



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

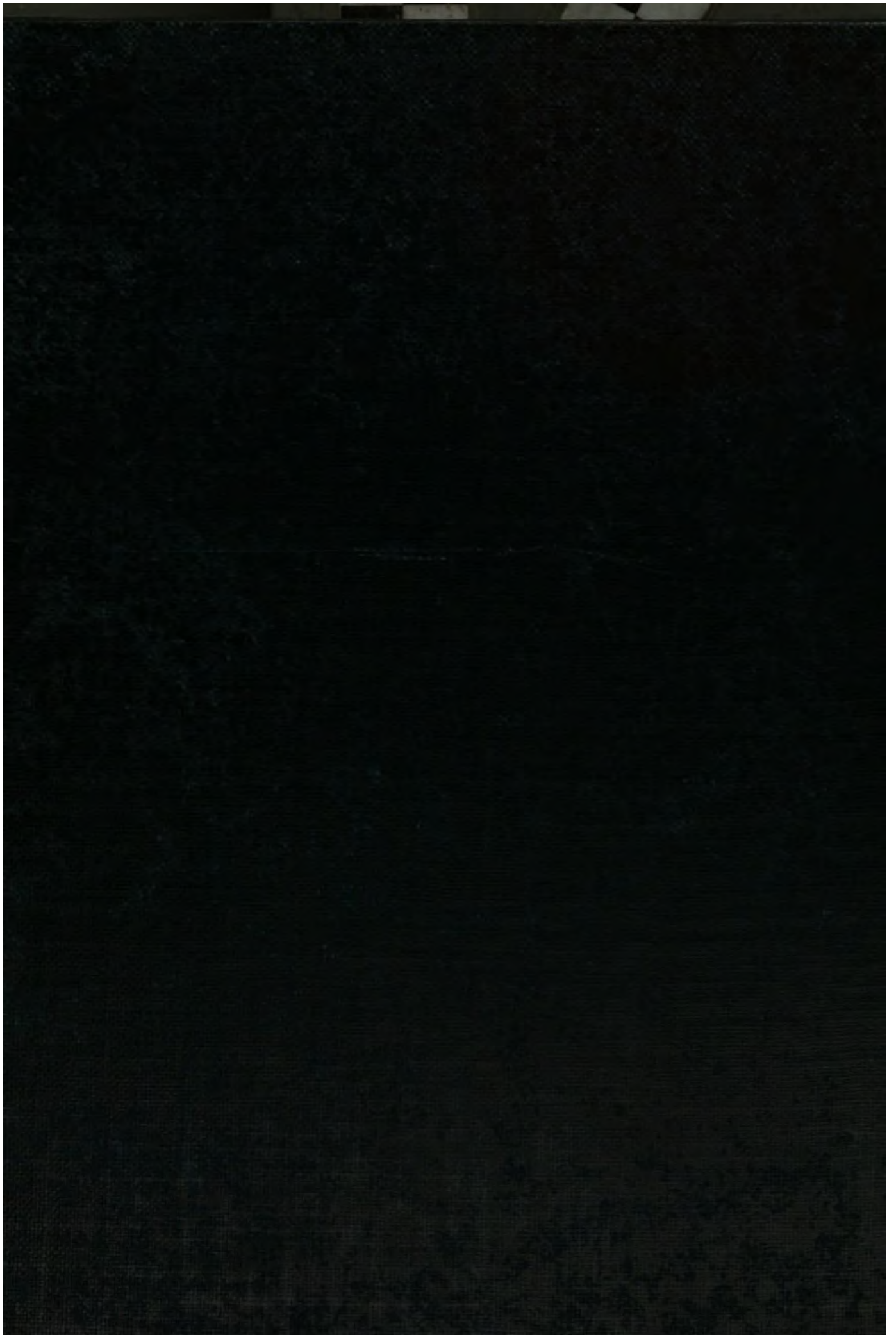
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



✓

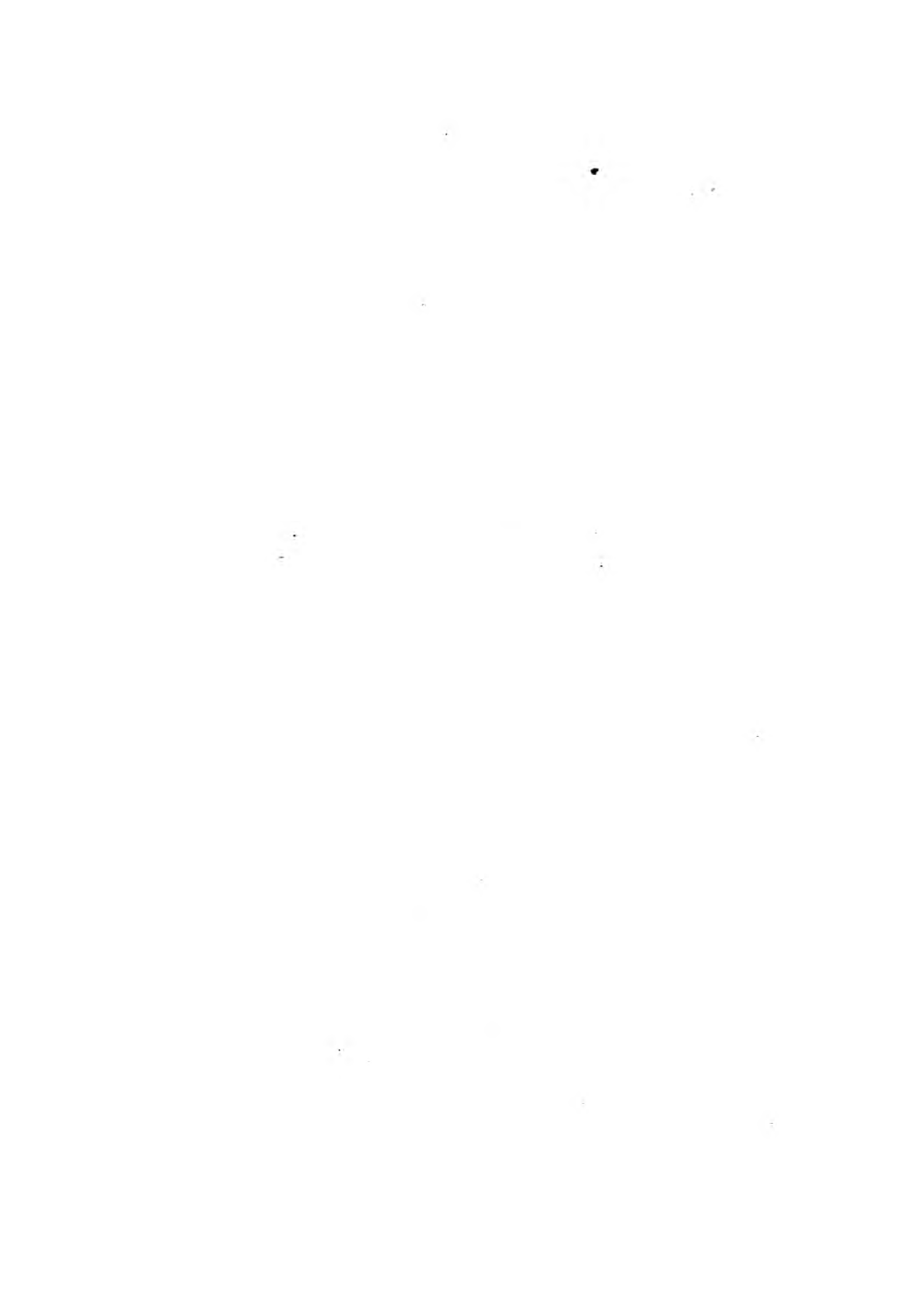
~~150. d. 20~~

~~290 a. 14~~



CONFINED TO
THE LIBRARY.

~~286 E. 10~~
EA 641 A 7







J. Baum

Herr Meisenbach Riffarth & Co. Berlin

WÖRTERBÜCHER.

Herausgegeben

vom

Verein für niederdeutsche Sprachforschung.

Band IV.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.

Waldeckisches Wörterbuch

nebst Dialektproben

gesammelt

von

KARL BAUER,
ehemal. Rechtsanwalt in Arolsen.

Herausgegeben

von

HERMANN COLLITZ,
Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvanien.

NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1902.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.



VORWORT.

K. Bauer †.

Karl Bauer wurde am 10. April 1830 in Sachsenhausen, einem kleinen Städtchen des Fürstentums Waldeck, geboren, wo sein Vater erster Beamter des Kreisamtes der Eder war.

Bis zu seinem 13. Jahre erhielt er Privatunterricht vom dortigen Superintendenten Steinmetz und vom Cantor Rothe, besuchte alsdann, nachdem sein Vater als Regierungsrat nach Arolsen versetzt worden, die dortige gute Privatschule des Rektors Grosskurth und von Ostern 1845 bis Michaelis 1848 das Gymnasium in Corbach.

Nachdem er wegen der damaligen Unruhen ein halbes Jahr zu Hause geblieben, ging er im Frühjahr 1849 nach Jena, um Jurisprudenz zu studieren. Ein Lungenleiden, verbunden mit mehrmaligem Blutsturze, zwang ihn, vom Herbst 1849 bis zum Frühjahr 1852 im elterlichen Hause zu verweilen, und nur die allersorgsamste Pflege und ein mehrmaliger Kur-Aufenthalt in Lippspringe erhielten ihn am Leben; jedoch blieb er von dieser Zeit an stets kränklich und da er seinen Körper sehr schonen, geistige Getränke, starke Fusstouren etc. meiden musste, so wurde dies der Grund, dass er sich von allem Umgange mit Menschen mehr und mehr zurückzog und nur seinen Büchern und Sammlungen lebte.

Später besuchte er noch die Universitäten Heidelberg, Bonn und Berlin und liess sich nach bestandenen Examina und in Corbach abgehaltenem Access als Rechtsanwalt in Arolsen nieder.

Schon als Knabe beschäftigte er sich viel mit naturwissenschaftlichen Sammlungen, die er mit seltenem Ernst, grosser Akkuratessse und eisernem Fleisse betrieb. — Als Student folgte er dieser Neigung, hörte allgemein-naturwissenschaftliche Kollegien und machte jährliche Reisen, bei denen er seine Sammlungen vermehrte. — Gleichzeitig interessirte er sich für ältere und neuere Sprachen, deren Studium er sich ebenfalls mit grossem Eifer hingab.

VI

In Arolsen lebte er im elterlichen Hause und zog sich, besonders als er nach des Vaters Tode 1869 mit der ebenfalls kränklichen Mutter allein wohnte, ganz von allem Umgange zurück. — Ausser seiner jährlichen Reise, den jährlichen Besuchen seiner Brüder, an denen und deren Familien er mit grosser Liebe hing, und dem täglichen Spaziergange in den nahegelegenen Wald kannte er keine Erholung und so war es ihm trotz seiner bedeutenden Praxis möglich, einen grossen Teil seiner Zeit den erwähnten Studien, zu denen nachher noch Kultur- und Kunstgeschichte hinzukamen, zu widmen.

Mit den Jahren und vor allem nachdem ein häufig wiederkehrender Magenkatarrh ihm die jährlichen Ferienreisen mehrmals unmöglich machte, schwand, wenn auch nicht das Interesse, so doch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und er widmete sich immer mehr den sprachwissenschaftlichen Studien, darunter vorzugsweise dem Altdeutschen und den niederdeutschen Mundarten, zu deren besserem Verständnis er noch die vlämische und holländische Sprache studierte.

Da das Waldecksche Ländchen grade für das Studium der deutschen Mundarten insofern interessant ist, als die ehemalige Grenze der Sachsen und Franken (Chatten) es durchschneidet und in der Abgeschlossenheit von allem Verkehr sich sowohl die sprachlichen als anderweiten Eigentümlichkeiten in grösserer Reinheit als anderswo erhalten, so veranlasste ihn dies zu Sammlungen der verschiedenen Volkssprüche, Lieder, Rätsel und wurde es sein Lieblingsplan, sich diesen Studien ganz zu widmen und seine Anwaltspraxis, die ihm, besonders in Folge der neuen Gerichtsverfassung, nicht mehr zusagte, niederzulegen.

Indess war er körperlich immer leidender geworden und nach einer erfolglosen Emser Kur begab er sich im September 1879 in die Privatklinik des Professor Wagner in Leipzig in der festen Ueberzeugung, dieselbe nicht wieder zu verlassen.

Hier beschäftigte er sich wissenschaftlich bis zu seinem letzten Augenblick, trotzdem die in Folge mangelhafter Ernährung eingetretene grosse körperliche Schwäche zeitweise den Geist und besonders sein Gedächtnis beeinflusste.

Sein Tod erfolgte rasch und unerwartet am 12. Januar 1880. — Die Obduktion ergab ausser kranker Lunge und Magenerweiterung noch Nieren- und Leberkrebs.

Er hinterliess ausser einer ansehnlichen Bibliothek und nicht

unbedeutenden naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Sammlungen eine wertvolle Sammlung alter waldeckscher Urkunden etc., sowie das Manuscript eines Waldeckschen Lexicons nebst Liedern, Sprüchen und Rätseln in Waldeckscher niederdeutscher Mundart, dessen Herausgabe er dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung noch bei Lebzeiten in Voraussicht seines baldigen Todes übertragen und wozu er demselben ein Kapital von Mk. 6000 übergeben hatte. Ausser diesem Kapitale hatte er kurz vorher dem erwähnten Vereine Mk. 1500 zugewandt, um eine Sammlung der bis jetzt in Einzelsammlungen, Idiotiken etc. zerstreuten Volksreime und Kinderlieder zu veranlassen, und ebenso der Universität München Mk. 3000 zur Prämierung einer Geschichte der deutschen Holzschneidekunst, der Universität Jena aber Mk. 1800 zur Prämierung der besten Schrift über deutsche Dialekte zur Disposition gestellt.

Er hatte viel gelernt und war ein Charakter, geachtet von Jedem, der ihn kannte und herzlich geliebt von den Wenigen, die ihm nahe standen.*)

Körbisdorf.

L. Bauer.

[**Das Manuskript.**] Das von Karl Bauer handschriftlich hinterlassene Wörterbuch besteht aus vier Quartbänden, von denen die drei ersten auf zusammen 1298 Seiten die Hauptmasse des Wortschatzes enthalten, während der vierte sich als Supplementband bezeichnet. Die verschiedenen Bestandteile des Wortschatzes (niederdeutsche und hochdeutsche, moderne und veraltete Wörter) sind in den drei ersten Bänden unter einem Alphabete vereinigt. Jedoch sind die fränkischen und hochdeutschen durch ein beigefügtes F. oder H. hervorgehoben, und die aus älteren Quellen entnommenen Wörter dadurch gekennzeichnet, dass ein † (nebst der Zahl des Jahrhunderts, aus dem das betr. Wort bezeugt ist) in Klammern beigefügt ist. Der Supplementband bringt (auf 226 Seiten) vorzugsweise Nachträge aus älteren Quellen. Er ist offenbar erst angelegt, nachdem der Grundstock des Wörterbuches, wie ihn die drei ersten Bände enthalten, bereits abgeschlossen und ins Reine geschrieben war. Denn die Verweisungen

*) Dieser von einem Bruder des Verstorbenen verfasste Nachruf ist dem Korrespondenzblatte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrg. V (1880) S. 41—43 entnommen. Ich selbst habe den Verfasser des Wörterbuches nicht persönlich gekannt.

VIII

auf den vierten Band sind dort nachträglich zwischen den Zeilen hinzugefügt.

Das Manuskript der Dialektproben besteht zunächst aus einer Reihe loser Foliohefte, und zwar umfassen die Proben der heutigen Mundart, soweit sie geordnet und ins Reine geschrieben sind, 69 mit Rotstift numerierte Blätter. Daran schliessen sich einige nicht numerierte Blätter mit einer Abschrift des unten S. 295—296 abgedruckten Gedichtes und zwei Proben des älteren Dialektes (nämlich der Urkunde über den Bau des Turmes der St. Kilianskirche — unt. S. 302—303 — und dem Berichte über die Ratswahl in Korbach — unt. S. 306—307). Diesen für den Druck vorbereiteten Proben war eine noch nicht gesichtete und geordnete Sammlung von Rätseln, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern u. dgl. aus 22 waldeckischen Orten beigelegt. Es sind Antworten, welche der Verfasser im Januar und Februar 1880 auf eine Anfrage erhielt, die er um Mitte December 1879 an die Lehrer der waldeckischen Volksschulen gerichtet hatte.

Schliesslich sind der Vollständigkeit halber noch zwei Quarthefte, betitelt „Ueber den waldeckschen niederdeutschen Dialekt“ (Notizen zur Lautlehre enthaltend) und „Unregelmässige Zeitwörter“ zu erwähnen. Nach der Absicht des Verfassers sollte das erstere Heft bei der Einleitung mit verwendet und der Inhalt des zweiten nachträglich in das Wörterbuch eingeschaltet werden. Beide Hefte sind jedoch über die ersten Ansätze nicht hinausgediehen.

[**Grundsätze für die Bearbeitung.**] Die Ueberweisung dieser Manuskripte an den Verein für niederdeutsche Sprachforschung — oder genauer: an die Herren Dr. W. H. Mielck und Dr. K. Koppmann für den Verein f. nnd. Sprachf. — erfolgte von Leipzig, vom Krankenbette aus, am 9. und 21. Dec. 1879 und am 10. Jan. 1880. Die Sendungen waren von drei Briefen an den verstorbenen Dr. Mielck begleitet, in welchen der Verfasser eine Reihe von Bestimmungen und Wünschen für die Bearbeitung des Wörterbuches ausspricht. Er hebt besonders hervor, dass das Wörterbuch nicht ein blosses Idiotikon werden solle, sondern ein vollständiges, den Sprachschatz erschöpfendes Wörterbuch des waldeckischen niederdeutschen Dialektes. Dieser Charakter des Buches sei unter allen Umständen aufrecht zu erhalten und durchzuführen. Auch die Probestücke sollten sämtlich und ohne Ausnahme dem Werke einverleibt werden. Im übrigen stellt er es dem Herausgeber anheim, Fehler zu berichtigen und Mängel zu ergänzen, wünscht aber, dass das Material mit möglichst schonender

Hand behandelt und dass möglichst wenig gestrichen werde. Es gelte dies besonders auch hinsichtlich der historischen und der sonstigen sachlichen Erläuterungen.

Ich konnte mich, als die Aufforderung an mich erging, die Bearbeitung des Wörterbuches zu übernehmen, mit diesen Forderungen um so eher einverstanden erklären, als sie meiner Ansicht nach kaum etwas enthalten, was sich nicht aus sachlichen Gründen oder aus Rücksichten der Pietät gegen den Verfasser von selbst verstände. Insbesondere zeigt es, wie mir scheint, einen sehr richtigen Blick auf Seiten des Verfassers, wenn er es bei seinen Sammlungen sich zur Aufgabe machte, den niederdeutschen Sprachschatz des Fürstentums Waldeck vollständig zu buchen. Durch Verzeichnisse blosser Idiotismen wird die Dialektkunde wenig gefördert; sie tragen mehr oder weniger den Charakter einer Kuriositätensammlung, in der das Wichtigste und Nächstliegende nicht vertreten ist. Ueber die grammatische Eigenart und die Geschichte eines Dialektes geben die einfachen und gangbaren Wörter bessere und zuverlässigere Auskunft als die Idiotismen. Auch ist es stets von Interesse, festzustellen, nicht nur welche Wörter ein Dialekt besitzt, sondern auch bis zu welchem Grade er den alten Wortschatz aufgegeben oder von neu eindringenden Wörtern sich freigehalten hat; und hierüber kann nur ein vollständiges Wörterbuch des Dialektes Auskunft geben.

[**Einteilung des Wörterbuches.**] In dem Manuskripte des Wörterbuches sind, wie gesagt, die niederdeutschen und hochdeutschen Wörter neueren und älteren Datums unter einem Alphabet vereinigt. Nach der Absicht des Verfassers sollte hier bei der Drucklegung eine Scheidung vorgenommen werden, und zwar empfahl er, das Ganze in ein niederdeutsches und ein hochdeutsches Wörterbuch zu zerlegen. Dies erscheint ja auch zunächst als das Natürliche und einzig Richtige. Aber bei dem Versuche, das Wörterbuch nach diesem Gesichtspunkte zu bearbeiten, erwies sich dieses Einteilungsprincip als unzulänglich. Die aus Urkunden entnommenen Wörter hätten in niederdeutsche und hochdeutsche zerlegt werden müssen. Aber es gibt sehr wenige waldeckische Urkunden, deren Dialekt sich im grossen und ganzen als niederdeutsch bezeichnen lässt. Und ihr Niederdeutsch ist eine Kanzleisprache, also ein literarischer niederdeutscher Dialekt, der nicht auf waldeckischem Boden gewachsen ist und in welchem nur hie und da eine vielleicht waldeckische Form auftaucht. Auch ist keine dieser Urkunden von Spuren des Hochdeutschen (oder Mittel-

deutschen) ganz frei. In anderen Fällen (z. B. in den unten S. 297 ff. abgedruckten Schiedsbriefen vom J. 1321) haben wir ein buntes Gemisch von Formen, das kaum eine Entscheidung darüber zulässt, ob die Urkunde in hochdeutscher oder in niederdeutscher Sprache abgefasst werden sollte. Sollte nun hier — oft aufs Geratewohl — eine Scheidung von Niederdeutsch und Hochdeutsch versucht werden? und sollten die alten, vermutlich niederdeutschen aber vielleicht nicht echt waldeckischen Wörter vereinigt werden mit dem niederdeutschen Sprachschätze der heutigen, echt waldeckischen Mundarten? Sie würden nur dazu gedient haben, die Zuverlässigkeit und den Wert des niederdeutschen Teiles erheblich zu beeinträchtigen, und es würde dieses Verfahren weiter den praktischen Nachteil gehabt haben, dass der Benutzer des Wörterbuches bei urkundlichen Wörtern in vielen — wenn nicht in den meisten — Fällen im Unklaren darüber geblieben wäre, ob er ein Wort im niederdeutschen oder im hochdeutschen Teile aufsuchen sollte. Also die aus Urkunden entnommenen Wörter mussten zusammen bleiben, und es schien das Richtigeste, sie mit dem heutigen fränkischen und dem hochdeutschen Sprachgute zu vereinigen, wo sie sich durch ein beigefügtes Kreuz von dem modernen Sprachschätze hinreichend abheben. So ergab sich eine reinliche Scheidung in 1) den Wortschatz der heutigen niederdeutschen Mundarten, zu deren Aufzeichnung ein besonderes Dialekt-Alphabet verwendet wurde, und 2) alles übrige Material (insbesondere urkundliche, mittel- und hochdeutsche Wörter), und zwar in der Schreibung der Quellen oder in der üblichen hochdeutschen Rechtschreibung.

[**Der niederdeutsche Wortschatz.**] Augenscheinlich hatte der Verfasser von vorn herein seine Thätigkeit und sein Interesse vorzugsweise dem niederdeutschen Wortschatze zugewandt. Aber gerade hier blieb auch für den Herausgeber noch am meisten zu thun übrig. Zwar in Bezug auf Vollständigkeit war an dem Gesammelten, so viel ich sehen konnte, wenig auszusetzen. Schon das Originalmanuskript enthält, wie jetzt — nach ungefährender Schätzung — der erste Teil des Wörterbuches, reichlich 9000 Wörter aus der heutigen niederdeutschen Mundart. Aber es wollte mir anfangs nicht gelingen, mir aus dem Wörterbuche ein deutliches Bild des Dialektes zu machen, obwohl ich in einer niederdeutschen Gegend aufgewachsen war und mit den niederdeutschen Dialekten im Ganzen vertraut zu sein glaubte. Die im Wörterbuche dargestellte Mundart erschien in ihren Lautregeln oft willkürlich und unverständlich, in ihren Formen vernachlässigt und

stark vom Hochdeutschen beeinflusst. Erst als ich bei mehrfachem Aufenthalte im waldeckischen Lande den Dialekt an Ort und Stelle untersuchen konnte, gewann ich eine bessere Einsicht in seine Beschaffenheit und seinen Wert, freilich auch die Ueberzeugung, dass der niederdeutsche Teil des Wörterbuches von Anfang bis zu Ende einer gründlichen Revision und Umgestaltung bedürfe.

Der Verfasser hatte sich bei der Aufzeichnung der nnd. Sprachformen des neuhochdeutschen Alphabetes bedient, abgesehen etwa davon, dass er auf das Dehnungs-*h* verzichtet und dafür lange Vokale zuweilen mit einem Längezeichen versehen hatte. Für die dem Neuhochdeutschen fehlenden Laute war eines — oder waren mehrere — der nächstliegenden hochdeutschen Zeichen gebraucht, z. B. für diejenigen Diphthonge, welche dem Neuhochdeutschen abgehen, ein der neuhochdeutschen Schreibung geläufiger Diphthong eingesetzt. Demgemäss war der nnd. lange Vokal *â* mit *o* (oder *ō*), und die Diphthonge *†i*, *†u*, *†ü* einfach mit *i*, *u*, *ü* (oder *†i*, *†u*, *†ü*) bezeichnet. Die jetzt im Wörterbuche als *ou*, *au* und *ō* geschiedenen Laute liessen sich bei diesem Systeme nicht streng auseinanderhalten; das Wort *houn* 'Huhn' verbarg sich unter den beiden Schreibungen *haun* und *hon*, wie *hoün*kn* 'Hühnchen' als *haüneken* und *höneken* eingetragen war. Aehnlich stand es mit den Lauten *ei*, *ai* und *ē*; die hierher gehörigen Wörter waren teils mit *e*, teils mit *ei* oder *ai*, teils sowohl mit *e* wie mit *ei* geschrieben (z. B. *eike* und *eke* 'Eiche'), ohne dass sich ein festes Princip für die schwankende Orthographie erkennen liess. *)

) Was ich in der Fussnote auf S. 11 über die Schreibung der Diphthonge *ou* und *ei* im Manuskripte des Verf. bemerkt habe, bitte ich dahin zu vervollständigen und zu berichtigen, dass unser *ou* meist *au* oder *o* (niemals *ou*) geschrieben ist, unser *ei* dagegen meist *ei* oder *e*, zuweilen *ai*. Der zu unserem *ou* gehörige Umlaut (z. B. *foüt**, *foüt*kn*) wird vom Verf. *äu* oder *eu* oder *ö* geschrieben (*fäute* und *föte*, *feuteken*); bei dem Umlaute unsres *au* (z. B. *baif**) schwankt die Umschreibung zwischen *ai*, *äu* und *eu* (*glaiwen* und *gläuwen*, *baife* und *beuse*, *leusen*). In Einklang mit unsrer Schreibung steht der Diphthong *ai* in Wörtern wie *kaiße* 'Käse'. Man kann unter diesen Umständen kaum sagen, der Verf. habe sich in der Schreibung der *i*- und *u*-Diphthonge vorzugsweise der Corbacher Mundart angeschlossen. Vielmehr versuchte er anscheinend in der Schreibung der einzelnen Worte möglichst (d. h. ohne Anwendung neuer Zeichen oder im Neuhochdeutschen nicht üblicher Vokalverbindungen) die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Mundarten neben einander zum Ausdrucke zu bringen. Im Einzelnen freilich bleibt es in den Fällen, wo ein Wort in doppelter oder dreifacher Schreibung auftritt, oft zweifelhaft, wie weit es sich um mundartliche Varianten oder um annähernde Darstellung eines und desselben Lautes handelt.

XII

Ferner waren die für den waldeckischen Dialekt so charakteristischen Diphthonge *i^o*, *u^o* und *ü^o* und die geschlossenen Kürzen *ɪ*, *ʊ* und *ʉ* — also die Vertreter der sog. „Tonlängen“ — durch die Umschreibung gänzlich verdunkelt. Für *ɪ*, *ʊ*, *ʉ* war einfach *i*, *u*, *ü* eingesetzt, während bei *i^o* die Umschreibung zwischen *e*, *ä* und *i*, bei *u^o* zwischen *o* und *u*, und bei *ü^o* zwischen *ö* und *ü* schwankte (z. B. *nemmen*, *nämen* und *nimmen* ‘nehmen’ statt *ni^om^on*). Man sieht: die vom Verf. gewählte Lautbezeichnung war weniger genau, als etwa die in der ‘Papollere’ (vgl. die Einl. unt. S. 18* f.) angewandte. Statt sich an die Papollere anzuschliessen, hatte er sich offenbar die Arbeiten des Verfassers der „Volksüberlieferungen aus d. Fürstent. Waldeck“ zum Muster genommen, die aber leider gerade in Bezug auf die Behandlung des Dialektes keineswegs musterhaft sind (vgl. d. Einl. a. a. O.). Bei dieser Vokalbezeichnung musste z. B. *e* für kurzes und langes *e* wie für die Diphthonge *ei* und *i^o* ausreichen; einem *o* liess sich nicht ansehen, ob es kurzes *o* oder langes *o* oder *â* oder *ou* oder *u^o* bedeuten sollte; *i* konnte als (offenes) *i* oder als (geschlossenes) *ɪ* oder als *i^o* oder zuweilen als *i^o* gelesen werden, u. s. w. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, lag die Sache bei den Konsonanten.

Der Verfasser hatte selbst ausdrücklich bestimmt, dass der Herausgeber die Bezeichnung der langen Vokale durch einen Längestrich durchführen solle. Das ist geschehen. Aber der Herausgeber konnte es damit nicht genug sein lassen, sondern musste eine Schreibung einführen, die keinen Zweifel darüber liess, wie ein jedes Wort auszusprechen sei. Es musste ein Alphabet gewählt werden, das für jeden besonderen Laut ein besonderes Zeichen hat, und für denselben Laut immer dasselbe Zeichen verwendet. Ich glaubte im Sinne des Verfassers — der ein Wörterbuch nicht nur für Sprachforscher sondern auch für seine Landsleute schreiben wollte — und zugleich im Interesse der Sache zu handeln, wenn ich für die Schreibung der Mundart ein möglichst einfaches Alphabet herzustellen suchte, das sich der neuhochdeutschen Schreibung nahe anschliesst und sich auf notwendige Aenderungen beschränkt. Es musste also z. B. das nhd. *ch* bei Seite gelassen werden, sowohl dem Grundsatz gemäss, dass ein einfacher Laut durch ein einfaches Zeichen wiederzugeben ist, als deshalb, weil das nhd. *ch* zwei ganz verschiedene Laute (den *ich*-Laut und den *ach*-Laut) bezeichnet. Aber ich konnte mich nicht entschliessen, für den *ich*-Laut — wie es heute vielfach geschieht — das lateinische *c* und für den *ach*-Laut das lateinische *x* zu verwenden, da die Zeichen

c und *x* in dem uns geläufigen Alphabete einen ganz anderen Wert haben. Es schien zweckmässiger, für den *ich*-Laut das griechische *χ* — das wir ja in Lehnwörtern aus dem Griechischen meist als *ich*-Laut aussprechen — und für den *ach*-Laut das Zeichen *η* einzuführen. Ich hoffe dass nicht nur der Grammatiker von Fach, sondern auch der nicht philologisch geschulte Leser das mundartliche Alphabet leicht verstehen wird.

Für die Bezeichnung der Laute habe ich die Adorfer Mundart zu Grunde gelegt. Ueber die Gründe, welche mich veranlassten, dieser Mundart den Vorzug zu geben, und über die Abweichungen der übrigen Mundarten gibt die Einleitung S. 10* f. Auskunft.

Uebrigens galt es nicht nur, die einzelnen Laute genauer auseinander zu halten, sondern überhaupt den Dialekt reiner herauszuarbeiten und zugleich das Formenmaterial nachzuprüfen und zu säubern. Nominal- und Verbalformen waren oft den hochdeutschen Lautverhältnissen (oder auch dem Lautstande der nördlichen niederdeutschen Mundarten) angenähert und dadurch wesentliche Eigenheiten der Mundart verwischt. Es fehlte z. B. bei manchen Substantiven das ausl. *°*; *mensk°* 'Mensch' war durch *mensk*, *menschk* ersetzt, *dist°l°* 'Distel' durch *distel*, *nät°l°* 'Nadel' durch *nodel* (mit *d!*), *led°r°* 'Leiter' durch *ledder*, u. s. w. Ebenso fehlte bei den Participien (ausser bei zusammengesetzten Bildungen, wie *annepacket*, *awwesproken*) die charakteristische Vorsilbe *°*. Dafür war in weitem Umfange das hochdeutsche *ge-* eingedrungen (das die Mundart nur bei Verben kennt, die auch im Präsens *ge-* haben), z. B. *angepacket* (neben richtigem *annepacket*), *gegitt* 'gegeben' (statt *jit*), *gegloft* 'geglaubt' (statt *gloft*), *geseggt* 'gesagt' (statt *siht*). — Es fehlte die Bezeichnung des Umlautes in Fällen wo die Mundart im Gegensatze zum Hochdeutschen umgelautete Formen hat. Z. B. waren *dän°nap°l*, *dän°nkamp*, *hi°f°l(busk)*, *ü°rkaput*, *ü°rpant*, *ü°r°l°* als *dannenappel*, *dannenkamp*, *hasel(struk)*, *ungerkaput*, *ungerpant*, *orgel* und *urgel* verzeichnet. — Der den nördlichen ndd. Dialekten ganz geläufige aber dem Waldeckischen fremde Uebergang des *e* vor *r* + Konsonant in *a* war eingedrungen in Wörter wie *margel* 'Mergel' (statt *mir°l*) oder *marken* 'merken' (statt *mir°k°n*).

Sodann begegneten Formen, die anscheinend mit Unrecht aus andren danebenliegenden Flexionsformen erschlossen waren, z. B. wenn neben *giwwen* auch *gin* (wol der 2. sg. *jist*, 3. sg. *jit* und dem ptc. prt. *jit* zu Liebe) als Infinitiv angesetzt war. — Auch sonst

waren oft genug grammatische Formen angegeben, die sich in der heutigen Mundart nicht nachweisen liessen und sich zugleich aus grammatischen Gründen als fehlerhaft herausstellten. Z. B. war das Präteritum des Verbums *nīm^n* (in der Schreibung des Verfassers *nemmen*, *nāmen* und *nimmen*) 'nehmen' als *naum*, *nōm* [d. h. *nām*] und *numm* [d. h. *nūm*] verzeichnet. Die, soviel ich feststellen konnte, allein übliche Form *nām* war nicht erwähnt. Bei *īt^n* 'essen' und *frit^n* 'fressen' (oder, wie der Verfasser schreibt *äten*, *etten* und *fräten*, *fretten*) waren die richtigen Formen *āt* und *frāt* angegeben, aber zusammen mit den Unformen *aut*, *frōt*, *fraut*. Die angeführten Beispiele stehen keineswegs vereinzelt da, aber sie werden als Probe für die Beschaffenheit des Manuskriptes genügen.

Man würde aber dem Verfasser, dessen Arbeitsweise durchaus den Eindruck sorgfältiger und gewissenhafter Sammlung macht, sehr Unrecht thun, wenn man ihm die fehlerhaften Formen persönlich zur Last legte. Ich zweifle keinen Augenblick, dass die Schuld vielmehr auf Seiten seiner (schriftlichen oder mündlichen) Quellen liegt. Aber woher sie auch stammen mögen*): es schien nicht ratsam, mit diesem apokryphen Material das Wörterbuch zu belasten. Der Dialekt war in seiner reinen Form darzustellen, wie er von Leuten gesprochen wird, die ihn vollkommen beherrschen und ohne Rücksicht auf diejenigen, die ihn radebrechen. Ist es doch auch z. B. in neu-hochdeutschen Wörterbüchern nicht üblich, die Fehler, welche Ausländer bei Erlernung des Deutschen begehen, als Gewinn für das heutige Sprachgut mit zu verzeichnen.

Aehnlich wie bei den Lauten und Flexionsformen lag die Sache auch beim Wortschatze. Es galt hier zunächst, manche aus dem Hochdeutschen — zum grossen Teil aus der Rechtssprache — herübergenommene Fremdwörter auszuschneiden, die in der Mundart meist unverständlich bleiben würden und jedenfalls nicht als regelrechtes niederdeutsches Sprachgut gelten können. Dahin gehören Wörter wie *asskoranz* 'Feuerversicherung' (man gebraucht dafür *f'rflk'run*), *dependeren* 'abhängen', *depeneren* 'hinterlegen', *kuntemazeren* 'sich ungehorsam erklären', *kunzept* 'Konzept', *querel* f. 'Beschwerde, Klage',

*) Manches dieser Art geht augenscheinlich auf die zwar in anderer Beziehung höchst verdienstlichen, aber in grammatischen Dingen unzuverlässigen Schriften von L. Curtze (ehemal. Director des Gymnasiums zu Corbach) zurück. Curtze führt z. B. in seiner „Geschichte und Beschreibung des Fürstent. Waldeck“ S. 298 als niederdeutsche Formen die Participia *geglofft*, *gegohn*, *gegiwwen*, *gelaupen* an.

sammelſurium 'Gemeuge, Gemisch', *turbiren* 'stören, quälen', und viele andre ähnlicher Art. Es ist sicher anzunehmen, dass der Verfasser diesen Wörtern irgendwo einmal begegnet ist. Aber wenn sich, sagen wir z. B. ein Gerichtsbote die Fremdwörter *deponieren* und *kontumazieren* aus dem Hochdeutschen aneignet und sie sich in seiner Weise zurechtmacht, so dürfen sie deshalb noch nicht dem niederdeutschen Sprachschätze zugewiesen werden. Es würde sich ein ganz verzerrtes Bild der Mundart ergeben haben, wären derartige gewaltsame Verniederdeutschungen in dem Wörterbuche beibehalten.

Nicht selten war im Manuskripte ausser dem richtigen und allgemein üblichen niederdeutschen Ausdrücke noch ein dem Hochdeutschen entnommenes Wort aufgeführt, z. B. *anwalt* (neben *affekote*, d. i. *af^okât^o*), *bine* (neben *imme*), *dengelen* (neben *haren*), *fastnacht* (neben *fastelowent*, d. i. *fas^olâw^ont*), *harren* 'warten' (neben *beiden* und *teuwen*, d. i. *toüw^on*), *holzen* (neben *prügelen*), *nennen* (neben *heiten*), *schellen* (neben *klingelen*), *schnell* (neben *flink*), *sikkel* (aus hochd. *Sichel*, neben *heipe*, d. i. *haip^o*), *sprü* (aus hochd. *Spreu*, neben *kawe*), *spucken* (neben *spiggen*). In solchen Fällen habe ich nur das übliche niederdeutsche Wort beibehalten und seinen hochdeutschen Doppelgänger ohne weitere Bemerkung beseitigt. Vielleicht wird mancher meinen, ich hätte hier wenigstens einen Ausdruck wie *dengelen*, der doch wie ein Dialektwort aussehe, beibehalten und ihn etwa mit einem Fragezeichen versehen sollen. Ich kann jedoch versichern, dass dieses Wort — wenn ich recht berichtet bin — im waldeckischen Niederdeutsch nicht üblich ist und von Leuten, die mit dem Hochdeutschen nicht näher bekannt sind, vielleicht nicht verstanden würde. Auch ist es an sich nicht gerade wahrscheinlich, dass man neben den allgemein bekannten Ausdrücken *d^o feits^o klopp^on* oder *här^on* noch das Wort *dengeln* als dritte Bezeichnung verwenden sollte. Eher hätte ich Wörter wie *anwalt* und *schnell* beibehalten können, da fast jeder genug Hochdeutsch gelernt hat, um sie zu verstehen. Aber diese Wörter klingen im Niederdeutschen fremdartig und werden deutlich als Fremdwörter empfunden. Es schien nicht statthaft, andere Fremdwörter aufzunehmen, als solche, die (wie *af^okât^o*, *aw^oteik^o* u. ähnl.) der Mundart wirklich in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Die Entscheidung darüber, ob ein echt niederdeutsches Wort vorliege oder nicht, wurde zuweilen dadurch erleichtert, dass ein aus anderen Gründen verdächtiger Ausdruck sich zugleich durch seine Lautform als unecht herausstellte. Z. B. hat das dem hochdeutschen

feige etymologisch entsprechende Wort im Waldeckischen die alte Bedeutung 'dem Tode verfallen' bewahrt, und es fand sich im Manuskripte richtig *fege* (d. i. nach unsrer Schreibung *feig*) in der Bedeutung 'den Keim des Todes in sich tragend' verzeichnet. In der Bedeutung 'feige' ist das Wort in der Mundart nicht bekannt, man würde statt dessen *ban* gebrauchen. Im Widerspruche damit war im Manuskripte ein Wort *fige* adj. 'feige, ohne Muth' zu finden: offenbar eine falsche Umsetzung des hochdeutschen Wortes ins Niederdeutsche, deren Urheber nicht bedachte, dass keineswegs jedem hochdeutschen *ei* im Niederdeutschen ein langes *i* entspricht. So erwies sich z. B. auch die Redensart *naut het ken gebaut* als unrichtige Uebersetzung des hochdeutschen 'Not kennt kein Gebot', denn im Waldeckischen reimen die Wörter für 'Not' und 'Gebot' nicht mit einander: ersteres ist *naut*, letzteres *g^obut*.

Endlich kam öfter der Fall vor, dass ndd. Komposita, die den entsprechenden hochdeutschen nur halb gleichen, sich ganz dem Hochdeutschen angepasst hatten, z. B. *fruggenslüde* 'Frauensleute', *haselstruk* 'Haselstrauch', *rasermefs* 'Rasiermesser' statt *w^otw^osl^oüd^o*, *hi^ofl^obusk*, *puts^omäs*. An Stelle der charakteristischen Komposita *ü^oerm^oül* und *ü^ow^oerm^oül* war das hochdeutsche *lippe* aufgenommen. Auch hier habe ich kein Bedenken getragen, die echt niederdeutschen Ausdrücke an Stelle der dem Hochdeutschen angenäherten herzustellen.

Von Fällen wie den eben genannten abgesehen habe ich verhältnismässig selten Gelegenheit gefunden, neue Wörter nachzutragen. Mehr liess sich an Redewendungen, Sprichwörtern u. dgl. hinzufügen. Im Ganzen wird, denke ich, das von mir nachgetragene Material an Umfang etwa den gestrichenen Wörtern gleichkommen.

[**Urkundliche und mitteldeutsche Wörter.**] Den Hauptbestandteil des zweiten Theiles bilden die aus Urkunden und älteren Schriftwerken entnommenen Wörter. Leider hatte der Verfasser hier — von ganz vereinzelt Fällen abgesehen — keine näheren Angaben über seine Quellen gemacht, sondern nur das Jahrhundert oder auch das Jahr angegeben, aus welchem die benutzte Urkunde oder Schrift stammte. Hier musste, soweit die Quellen sich noch auffinden liessen, nachträglich Rat geschafft werden. Für einen Teil des Materiales — nämlich die im Supplementbände enthaltenen Wörter — wurde dies dadurch erleichtert, dass die Auszüge des Verfassers noch in ihrer ersten Form, also in der Reihenfolge der benutzten Quellen vorlagen. Waren auch die Quellen selbst nicht angegeben, so liess sich doch

aus dem Inhalte der Auszüge auf den Charakter der benutzten Quellen schliessen, und es ergab sich, sobald ein Wort aufgefunden war, damit zugleich die Herkunft der Nachbarschaft. Ferner stellte sich heraus, dass den Grundstock der in den drei ersten Bänden enthaltenen urkundlichen Wörter das Idiotikon in L. Curtze's Volksüberlieferungen S. 451—518 geliefert hatte, und es liess sich mit Hülfe dieses Buches die Herkunft der betr. Wörter ermitteln. Wo diese beiden Hilfsmittel versagten, war das Suchen langwieriger und häufig fruchtlos, da mir nur ein Teil der vom Verfasser benutzten Quellen zu Gebote stand. So konnte ich z. B. C. Curtze's Buch über die kirchliche Gesetzgebung des Fürstent. Waldeck, das im Buchhandel vergriffen ist, erst benutzen, als der zweite Teil des Wörterbuches schon gedruckt war. Es sind daher im zweiten Teile nur diejenigen Citate aus diesem Buche eingefügt, die ich aus Curtze's Volksüberlieferungen entnehmen konnte; die übrigen findet man in den Nachträgen S. 313—320. Soweit ich die vom Verfasser benutzten Quellen selbst einsehen konnte, habe ich in den Citaten die Schreibung der Originale, die vom Verfasser zuweilen modernisiert war, wiederhergestellt. Auch habe ich hie und da zu den vom Verfasser gesammelten Wörtern andre hinzugefügt, die ein gleiches Anrecht auf Aufnahme in das Wörterbuch zu haben schienen.

Ueber den Wert (oder Unwert) der urkundlichen Wörter für die Geschichte des wald. Dialektes habe ich mich in der Einleitung S. 20* ff. ausgesprochen. Uebrigens wollte der Verfasser mit der Sammlung dieser Wörter nicht nur einen Beitrag zur wald. Sprachgeschichte liefern, sondern zugleich — und wol in erster Linie — seinen Landsleuten ein Hilfsmittel zum Verständnisse älterer wald. Schriftwerke bieten. Er ist der Meinung, dass ein Verzeichnis dieser Art ihnen manches Umhersuchen und Nachschlagen ersparen werde.

Die aus den heutigen mitteldeutschen Dialekten im Fürstentum Waldeck — man pflegt sie als Edermundarten oder als fränkische Mundarten zu bezeichnen — und aus dem Hochdeutschen aufgenommenen Wörter sind fast ganz so gelassen, wie sie sich im Manuskripte des Verfassers vorfanden. Aus den ersteren hätte sich ohne grosse Mühe erheblich mehr beibringen lassen, als das Wörterbuch enthält. Aber eine vollständige Bearbeitung dieser Mundarten lag ausserhalb meiner Aufgabe, und durch Hinzufügung einzelner Wörter wäre die Sache nicht wesentlich gefördert. Vielleicht reizt der vom Verfasser gemachte Anfang einen seiner Landsleute dazu,

ein vollständiges Wörterbuch der Edermundarten nach Art *des hier vorgelegten niederdeutschen Wörterbuches auszuarbeiten und die Lautverhältnisse dieser wenig bekannten Mundarten genauer darzustellen.*)

[Die Dialektproben.] Unter den Dialektproben sind nicht nur die sämtlichen vom Verfasser gesammelten Texte, wie er es ausdrücklich bestimmt hatte, mitgeteilt, sondern es ist das Material noch anderweitig vermehrt. Letzteres gilt namentlich von der Dialektzeitung „De Papollere“, die hier vollständig abgedruckt ist, während der Verfasser daraus nur einige der längeren Erzählungen ausgewählt hatte. Den Freunden der waldeckischen Sprache wird, denke ich, der Neudruck dieser Monatsschrift — einer der frühesten und besten Dialektzeitungen, die in Deutschland erschienen sind — um so mehr willkommen sein, als sich anscheinend nur wenige Exemplare derselben erhalten haben. Auch sonst ist sowohl aus gedruckten Quellen wie nach schriftlicher und mündlicher Mitteilung manches hinzugefügt.

Bei den Proben der älteren Sprache ist es mir nur in einem Falle, nämlich bei der Urkunde des ehemaligen Klosters Arolsen (S. 304 ff.) gelungen, das handschriftliche Original aufzufinden. Die Vergleichung zeigte, dass der Abdruck in den WU (vgl. S. 120) von Fehlern wimmelt. Es erweckt dieser Umstand für die WU und für die übrigen daraus entnommenen Proben kein günstiges Vorurteil.

Für die Proben der heutigen Sprache ist der Grundsatz befolgt, Gedrucktes so aufzunehmen wie es vorlag, auch bei ungedruckten Texten aus den mitteldeutschen Mundarten die Schreibweise der Originale beizubehalten, dagegen ungedruckte Proben aus dem heutigen niederdeutschen Dialekte in derselben Schreibweise zu geben, welche im ersten Teile des Wörterbuches angewandt ist. Und zwar erscheinen die niederdeutschen Texte, soweit sie nicht bereits gedruckt waren, nicht nur in derselben Schreibung sondern auch in derselben Mundart.

*) Man gestatte bei dieser Gelegenheit eine Anmerkung zu den im Wörterbuche verzeichneten Formen *wix* 'weiss', *hux* 'Haus', *mux* 'Maus', *nux* 'hinaus'. Es gilt für die Mundart mehrerer Ederdörfer (z. B. Affoldern, Mehlen, Gifflitz) die Regel, dass die Lautverbindungen *is* und *üs* zu *iks* und *uks* werden (und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das *s* auf urspr. *s* oder auf älteres aus *t* verschobenes *z* zurückgeht). So ausser in den angeführten Wörtern z. B. noch in *iks* 'Eis', *biksen* 'beissen', *šmiksen* 'schmeissen' (= 'werfen'), *uks* 'aus'. Daneben findet sich, wenn ich recht berichtet bin, auch die Aussprache *is* und *us* (mit kurzem Vokal). Uebrigens erstreckt sich dieser Lautwandel nicht über die ganze Edergegend. In Hüdningen und Odershausen z. B. spricht man *weis* (*ei* wie *ëi*, nicht wie hochd. *ei* zu sprechen), *ous*, *hous* u. s. w.

(d. h. in der nordwestlichen oder Adorfer Mundart). Hätten mir genau geschriebene Texte aus den verschiedenen Teilen des ndd. Gebietes vorgelegen, so würde ich es vorgezogen haben, einer Reihe der Proben ihr lokales Gewand zu lassen. Freilich waren ja dem Verfasser, wie ich erwähnt habe, Dialektproben aus 22 waldeckischen Orten zugesandt, von denen 16 dem niederdeutschen und 6 dem mitteldeutschen Gebiete angehörten. Aber diese Aufzeichnungen liessen sich nicht als Grundlage für eine phonetisch genaue Darstellung der Mundart der betr. Orte verwenden. Einige enthielten nur hochdeutsche Rätsel, Verse und Beschreibungen von Spielen. Andre waren von Schulkindern geschrieben, da die Lehrer aus einem andren Orte stammten und sich nicht im Stande fühlten, selbst über die Mundart Auskunft zu geben. Es blieben darnach nur wenige übrig, aus denen sich die Mundart einigermaßen entnehmen liess, und auch bei diesen blieb oft zweifelhaft, ob z. B. kurzer oder langer Vokal vorliege, ob ein *ei* als *ëi* oder — wie im Nhd. — als *ai* zu lesen sei, u. dgl. Was ich aus diesen Mitteilungen hinsichtlich lokaler Unterschiede in dem ndd. Dialekte entnehmen konnte, habe ich für die Einleitung mit verwertet; aber sie konnten auch dort nur in zweiter Linie als Quelle benutzt werden. Die Aufzeichnungen genügten jedoch, um die in ihnen enthaltenen ndd. Rätsel und Reime in die für das Wörterbuch zu Grunde gelegte Mundart umzuschreiben, und bildeten ihrem Inhalte nach einen dankenswerten Beitrag zu den Dialektproben. Die Mitteilungen aus den 6 Orten, welche dem Edergebiete angehören (darunter die aus Hüddingen besonders reichhaltig) sind den Dialektproben ohne Aenderung der Schreibweise einverleibt.

[Die Einleitung.] Die Einleitung, für deren Inhalt ich — von dem ersten Paragraphen abgesehen — allein verantwortlich bin, wird den Benutzern des Wörterbuches, hoffe ich, willkommen sein. Meine Absicht war zunächst nur, über einige allgemeinere Fragen (d. h. über die Stellung der Mundart innerhalb des Niederdeutschen, die wichtigsten Untermundarten u. dgl.) sowie über die von mir angewandte Schreibung Auskunft zu geben und ferner auf einige bemerkenswerte grammatische Eigenheiten hinzuweisen. Bei der Ausarbeitung aber erschien es dann erforderlich, jeden einzelnen Laut für sich zu behandeln, so dass die Einleitung schliesslich die Form einer Lautlehre des waldeckischen ndd. Dialektes angenommen hat.

Als ein wichtiger Schritt, um über die Lautverhältnisse ins Klare zu kommen, erwies sich die Erkenntnis — die sich mir bereits bei

meinem ersten Aufenthalte in dem Lande aufdrängte — dass das wald. niederdeutsche Gebiet in drei Hauptmundarten zerfällt. In den Aufzeichnungen des Verfassers fand ich in dieser Beziehung nichts vor, was mich auf die richtige Spur hätte leiten können. Nur die Grenze zwischen dem Niederdeutschen und Fränkischen hatte er genau angegeben; darüber hinaus aber beschränkten sich seine Mitteilungen auf die Bemerkung (unt. S. 4*), dass sich im fränkischen wie im nnd. Gebiete je nach den einzelnen Orten Verschiedenheiten wahrnehmen lassen.

Auch bei der Darstellung der einzelnen Laute und ihrer Geschichte galt es von Grund auf neu zu bauen. Denn was an vereinzelt Notizen über den Dialekt vorlag, liess sich kaum verwerten, da weder die verschiedenen Mundarten noch die verschiedenen Laute innerhalb einer und derselben Mundart genügend auseinandergehalten waren. Das Material für die einzelnen Laute lieferte einerseits der niederdeutsche Teil des Wörterbuches (in seiner umgearbeiteten Fassung), andererseits persönliche Beobachtungen und Erkundigungen in den verschiedenen Teilen des waldeckischen Landes. Für das Verständnis dieses Materiales erwies sich insbesondere die Vergleichung des Alt-sächsischen und der heutigen nnd. Dialekte als förderlich.

Für die nahe verwanten westfälischen Mundarten habe ich mich dabei vorzugsweise an Holthausen's Grammatik der Soester Mundart gehalten, die ihre Vorgängerinnen auf dem Gebiete der westfälischen Grammatik sowohl an Genauigkeit der Schreibung wie in Bezug auf eindringendes Verständnis der Laute und Formen weit übertrifft. Eben deshalb richten sich in der Einleitung auch die Ausstellungen an der bisherigen Auffassung meist an die Adresse Holthausen's. Auch andere Monographien über die westfälischen Dialekte — besonders Jellinghaus' Westfälische Grammatik — sind, wo es nötig schien, herangezogen. E. Maurmann's sehr empfehlenswerte Grammatik der Mundart von Mühlheim a. d. Ruhr (Leipz. 1898) erhielt ich erst, als das Manuskript der Einleitung abgeschlossen und zum grösseren Teile bereits gedruckt war. Ich nehme daher Gelegenheit hier zu bemerken, dass Maurmann, statt den westfälischen Vokalismus, wie es bisher üblich war, dem mittelniederdeutschen unterzuordnen, bei der Darstellung der heutigen Laute direkt an den westgermanischen Lautstand anknüpft. Zugleich darf ich wol daran erinnern, dass ich bereits im Korrespondenzblatt des Vereins f. nnd. Sprachf. 1882 S. 82 und 1886 S. 29 den Satz ausgesprochen und begründet habe, dass

die westfälischen Mundarten in ihrem Vokalismus im ganzen auf einer älteren Stufe stehen als das Mittelniederdeutsche.

Oft übrigens versagte für das Waldeckische die Vergleichung der übrigen nnd. Dialekte. Z. B. in der Behandlung der Lautgruppe *nd* zwischen Vokalen (Einl. S. 84* f.) und in der Scheidung zwischen *d* und *t* in der Endung des schwachen Präteritums (S. 81* ff.) geht das Waldeckische seine eigenen Wege. Gerade in diesen beiden Fällen sind die Lautverhältnisse im Waldeckischen etwas verwickelt und ich habe mich lange Zeit vergeblich mit ihnen abgemüht. Erst bei der Ausarbeitung der Einleitung ergab sich die richtige Erklärung. Anderes bleibt auch jetzt noch unklar. Im ganzen aber werden, denke ich, die Lautverhältnisse des Dialektes jetzt einigermaßen verständlich sein.

Um nicht den Text der Einleitung durch Anmerkungen zu erdrücken habe ich einige längere Anmerkungen abgetrennt und als Exkurse an das Ende der betr. Paragraphen gestellt. Dass in diesen Exkursen auch einige Fragen berührt sind, die über das engere Gebiet des wald. Dialektes hinausgreifen, bedarf wol keiner weiteren Rechtfertigung; wenigstens nicht für diejenigen, welche mit mir der Meinung sind, dass es wünschenswert ist, das Studium der heutigen deutschen Dialekte in engem Zusammenhang mit demjenigen der deutschen Sprach- und Kulturgeschichte sowie der allgemeinen Sprachwissenschaft zu betreiben.

Die verschiedenen Abteilungen des Werkes sind nicht in einem Zuge ausgearbeitet, und der Druck hat sich durch eine lange Reihe von Jahren hingezogen. Daraus erklärt es sich, wenn sich z. B. in der Einleitung die Orthographie an die heute übliche Schreibweise näher anschliesst, als in den übrigen Teilen des Wörterbuches, und wenn zuweilen Werke, die schon vor mehreren Jahren veröffentlicht wurden, als kürzlich erschienen bezeichnet sind.

Ich habe mich im waldeckischen Lande des bereitwilligen Entgegenkommens und der Mithilfe sowohl der Behörden wie vieler Einzelner zu erfreuen gehabt. Besonderen Dank schulde ich zunächst Herrn Theodor Görg auf Laubach bei Rhoden, in dessen Hause ich während meines ersten Aufenthaltes in Waldeck gastliche Aufnahme fand, und der mir während dieser Zeit wie auch späterhin vielfach förderlich gewesen ist. Am meisten aber bin ich Herrn Kantor Bangert in Rhoden, meinem getreuen Mitarbeiter, zu Danke verpflichtet. Herr

Bangert liess sich bereit finden, den gesammten Wortschatz der heutigen ndd. Mundart, soweit er in dem Bauer'schen Wörterbuche verzeichnet war, mit mir durchzugehen und mir jedes ihm bekannte Wort genau vorzusprechen. Auf diese Weise war es mir möglich, das ndd. Wortmaterial in berichtigter und einheitlicher Schreibung von neuem aufzuzeichnen. Seine Mitwirkung erstreckte sich aber nicht nur auf das äussere Gewand der Worte, sondern zugleich auf die Berichtigung und Ergänzung der Wortbedeutungen, sowie weiter auf die kritische Sichtung des Wortschatzes. Ich würde ohne den Anteil, den Herr Bangert an der Revision des Wörterbuches genommen hat, nicht im Stande gewesen sein, dem niederdeutschen Teile des Wörterbuches und den ndd. Dialektproben diejenige Gestalt zu geben, in der sie jetzt vorgelegt werden.

Der Soltau'schen Druckerei gebührt meine Anerkennung für die sorgfältige und geschickte Ausführung des oft recht schwierigen Satzes.

Möge es mir gelungen sein, die Arbeit Karl Bauer's in seinem Sinne weiterzuführen, und möge das Werk, so wie es vorliegt, seinen Landsleuten willkommen sein und sich für die deutsche Dialektkunde als förderlich erweisen.

Bryn Mawr, Pa., 11. December 1901.

Hermann Collitz.

Dem Herausgeber werden Bemerkungen zu dem Wörterbuche und Mitteilungen über die waldeckischen Mundarten jederzeit willkommen sein. Er erbittet dieselben unter der Adresse: Prof. H. Collitz, Bryn Mawr, Pa., V. St. A.

Inhaltsübersicht.

| | Seite |
|---|---------|
| Einleitung | 1*—106* |
| § 1. Niederdeutsche und fränkische Mundart im Waldeckischen | 3* |
| § 2. Die Waldeckisch-Westfälische Dialektgruppe im Gegensatze zur Nordsächsischen | 4* |
| § 3. Das Waldeckische Niederdeutsch im Unterschiede vom West- fälischen | 9* |
| § 4. Die Untermundarten des waldeckischen niederdeutschen Dialektes | 10* |
| Exkurs 1. Ueber Individualdialekte | 12* |
| „ 2. Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten | 13* |
| § 5. Die Mundarten des Roten Landes und des Upplandes | 15* |
| § 6. Schriftliche Quellen der heutigen waldeckischen Mundart | 17* |
| § 7. Die älteren schriftlichen Quellen und die mittelniederdeutsche Schriftsprache | 20* |
| § 8. Alphabet und Aussprache der heutigen ndd. Mundart | 23* |
| Schriftzeichen S. 23*. — Aussprache. I. Vokale S. 24*. 1. Einfache Vokale S. 25*. 2. Diphthonge S. 26*. II. Kon- sonanten S. 29*. | |
| § 9. Phonetische Uebersicht der Laute | 30* |
| § 10—13. Zur Geschichte der Vokale | 30*—77* |
| § 10. Der mittelwestfälische Vokalismus | 30* |
| Exkurs. Zur Frage nach dem Alter des Umlautes | 33* |
| § 11—13. Der waldeckische Vokalismus | 35*—77* |
| § 11. I. Die alten Kürzen | 35* |
| a S. 35*. e S. 36*. ä S. 36*. ° S. 37*. o S. 39*. ö S. 39*. i S. 40*. u S. 40*. ü S. 40*. | |
| § 12. II. Die Steigerungen | 41* |
| a) Die langen Vokale ā und ä | — |
| ā S. 41*. ä S. 42*. | |
| b) Die fallenden Diphthonge i°, u°, ü° | 43* |
| i° S. 43*. u° S. 44*. ü° S. 44*. | |
| c) Die geschlossenen Kürzen Ī, ū, ũ | 45* |
| Ī S. 45*. ū S. 46*. ũ (und ũ) S. 47*. | |
| Exkurs. Zu den Steigerungen des e-Lautes im Westfälischen | 48* |
| § 13. III. Die alten Längen und Diphthonge | 50* |
| ā S. 50*. æ S. 52*. ē S. 52*. ei S. 53*. ou S. 56*. oū S. 57*. ō S. 58*. ȝ S. 58*. au S. 59*. ai S. 64*. °ī S. 66*. °ū S. 67*. °ū S. 67*. | |
| Exkurs. Zum Dialekte des Heliand und der Freckenhorster Heberolle | 68* |

XXIV

| | Seite |
|---|---------|
| § 14—15. Zur Geschichte der Konsonanten | 77*—89* |
| § 14. I. Verschlusslaute und Spiranten | 77* |
| a) Gutturale | — |
| b) Palatale | 79* |
| c) Der alveolare Zischlaut š | 80* |
| d) Dentale | — |
| e) Labiale | 87* |
| § 15. II. Liquiden und Nasale | 88* |
| a) Liquiden (r und l) | — |
| b) Nasale (n, n, m) | 89* |
| § 16. Zur Formenlehre | — |
| § 17. Genuswechsel | 90* |
| Nachtrag zu S. 68*—74* (über den Dialekt des Heliand) | 91* |
| Berichtigungen zur Einleitung | 106* |
| — | |
| I. Wortschatz der heutigen niederdeutschen Mundart des Fürstentums Waldeck | 1—115 |
| II. Wörter aus waldeckischen Urkunden nebst Beiträgen zum fränkischen und neuhochdeutschen Wortschatze sowie zur waldeckischen Landes- und Volkskunde | 117—184 |
| III. Dialekt-Proben | 185—307 |
| I. Die Zeitschrift „De Papollere“. (1859 und 1860.) | 187—252 |
| II. Prosaische und poetische Stücke aus verschiedenen [gedruckten] Quellen | 253—264 |
| 1. Aus dem Waldeckischen Volksboten, Jahrg. 1848—1850 | 253 |
| 2. Gedicht von R. Rube | 256 |
| 3. Gedichte von A. Schumacher | 257 |
| 4. Märchen | 260 |
| 5. Aus Willigen | 264 |
| III. Rätsel und Scherzfragen | 265—272 |
| 1. In niederdeutscher Mundart | 265 |
| 2. Im Ederdialekt | 269 |
| 3. Hochdeutsche Volksrätsel | 272 |
| IV. Kinder- und Volksreime | 273—296 |
| 1. In niederdeutscher Mundart | 273 |
| a. Abzählreime S. 273. b. Spielreime S. 274. c. Kuchen- | |
| backen S. 275. d. Die fünf Finger S. 275. e. Das Gesicht | |
| S. 275. f. Schaukellied S. 275. g. Tanzlied S. 275. | |
| h. Schlummerlieder S. 275. i. Tierreime S. 276. k. Namen- | |
| reime S. 278. l. Beim Abziehen der Weidenpfeifen S. 278. | |
| m. Beim Heidelbeersammeln S. 279. n. Beim Garnschlagen | |
| S. 280. o. Fastnachtverse S. 280. p. Verschiedene Kinder- | |
| reime S. 280. q. Volksreime S. 280. | |
| 2. Im Ederdialekt | 282 |
| a. Abzählreime S. 282. b. Spielreime S. 283. c. Kuchen- | |
| essen S. 284. d. Schaukellieder S. 284. e. Schlummerlieder | |
| S. 285. f. Tierreime S. 285. g. Namenreime S. 286. h. Beim | |

| | Seite |
|---|---------|
| Abziehen der Weidenpfeifen S. 287. i. Anderweitige Kinder- und Volksreime S. 288. | |
| 3. Hochdeutsche Reime | 288 |
| a. Abzählreime S. 288. b. Spielreime S. 290. c. Schaukel- lieder S. 292. d. Tanzlieder S. 292. e. Schlummerlieder S. 293. f. Tierreime S. 293. g. Namenreime S. 294. h. Beim Heidelbeersammeln S. 294. i. Anderweitige Kinder- und Volksreime S. 294. | |
| 4. Gedicht in der Mundart des Upplandes | 295 |
| V. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert | 297—307 |
| 1. Zwei Schiedsbrieife vom J. 1321 | 297 |
| 2. Versatzbrief des Grafen Heinrich vom J. 1332 | 300 |
| 3. Urkunde des Grafen Heinrich vom J. 1366 | 301 |
| 4. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386 | 301 |
| 5. Schenkungsurkunde des Grafen Adolf vom J. 1392 | 302 |
| 6. Urkunde über den Bau des Turmes der Kirche St. Kilian in Korbach vom J. 1392 | 302 |
| 7. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412 | 304 |
| 8. Die Rathswahl in Korbach im J. 1434 | 306 |
| — | |
| Berichtigungen und Nachträge zum I. Teil | 308 |
| Berichtigungen und Nachträge zum II. Teil | 313 |
| Zu den Dialektproben | 320 |

Vorbemerkung.

Ueber die Schriftzeichen und ihre Aussprache gibt die Einleitung S. 23*—30* Auskunft.

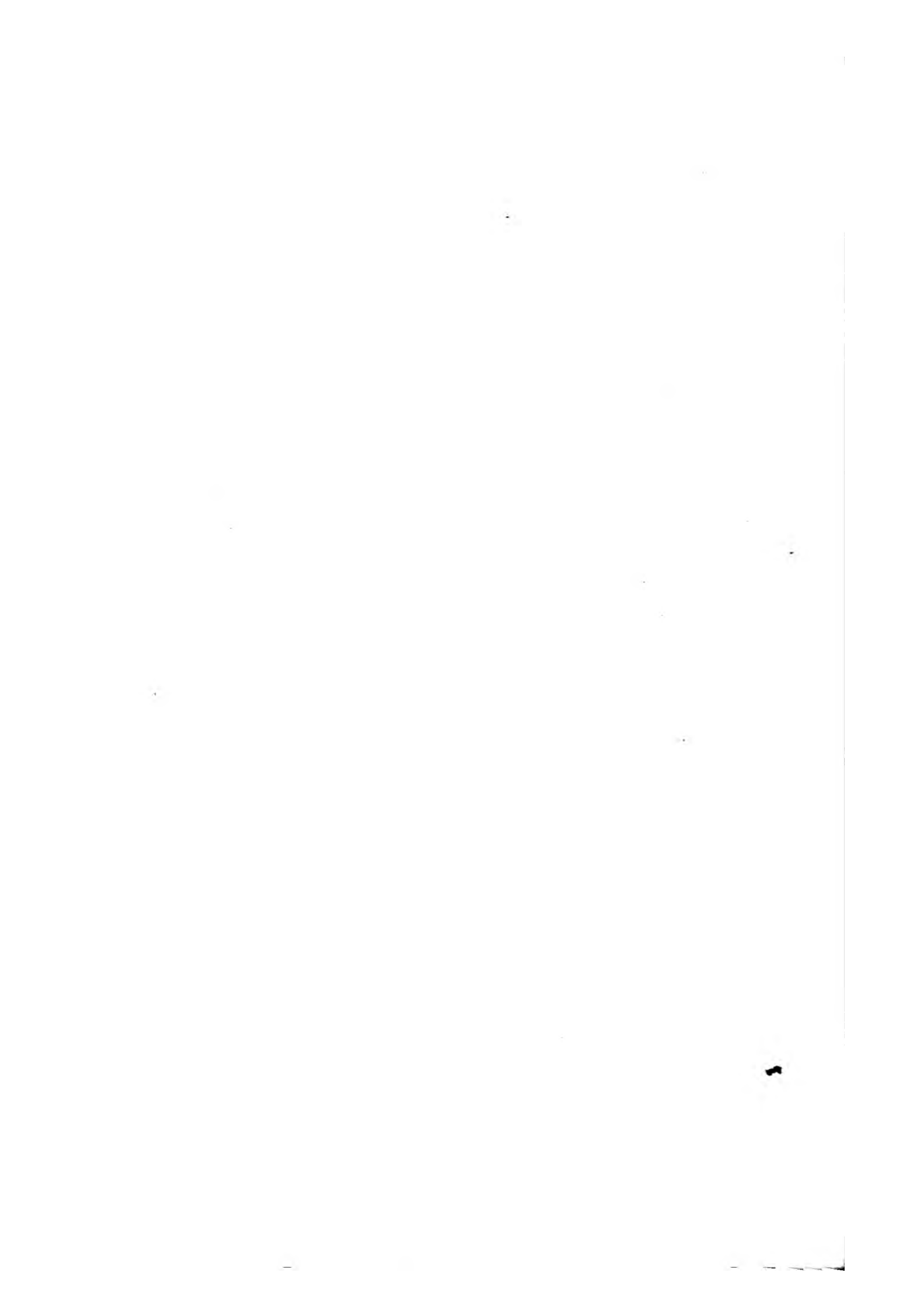
Man spreche jeden Vokal kurz, ausser wenn er ausdrücklich als lang bezeichnet ist, also z. B. am^e wie nhd. Amme. Nur bei den Vokalen *â* und *ǣ*, die stets lang sind, ist die Bezeichnung der Länge unterblieben.

Abkürzungen.

| | | | |
|-----------------------|-------------------------------|----------------------|--------------------------|
| <i>abgel.</i> | = <i>abgeleitet.</i> | <i>Mon.</i> | = <i>Monacensis.</i> |
| <i>adj.</i> | = <i>Adjektiv.</i> | <i>n. od. ntr.</i> | = <i>Neutrum.</i> |
| <i>adv.</i> | = <i>Adverb.</i> | <i>ndd.</i> | = <i>niederdeutsch.</i> |
| <i>ags.</i> | = <i>angelsächsisch.</i> | <i>ndl.</i> | = <i>niederländisch.</i> |
| <i>ahd.</i> | = <i>althochdeutsch.</i> | <i>Nebf.</i> | = <i>Nebenform.</i> |
| <i>alts.</i> | = <i>altsächsisch.</i> | <i>nhd.</i> | = <i>neuhochdeutsch.</i> |
| <i>co. od. conj.</i> | = <i>Konjunktiv.</i> | <i>nords.</i> | = <i>nordsächsisch.</i> |
| <i>comp.</i> | = <i>Komparativ.</i> | <i>pl. od. plur.</i> | = <i>Plural.</i> |
| <i>Cott.</i> | = <i>Cottonianus.</i> | <i>prs.</i> | = <i>Präsens.</i> |
| <i>f. od. fem.</i> | = <i>Femininum.</i> | <i>prt.</i> | = <i>Präteritum.</i> |
| <i>fl.</i> | = <i>flektiert.</i> | <i>pt. od. ptc.</i> | = <i>Participium.</i> |
| <i>geschl.</i> | = <i>geschlossen.</i> | <i>schw.</i> | = <i>schwach.</i> |
| <i>got.</i> | = <i>gotisch.</i> | <i>sg.</i> | = <i>Singular.</i> |
| <i>Hel.</i> | = <i>Heliand.</i> | <i>st.</i> | = <i>stark.</i> |
| <i>Hs.</i> | = <i>Handschrift.</i> | <i>subst.</i> | = <i>Substantiv.</i> |
| <i>imper.</i> | = <i>Imperativ.</i> | <i>sup.</i> | = <i>Superlativ.</i> |
| <i>inf.</i> | = <i>Infinitiv.</i> | <i>umgel.</i> | = <i>umgelautet.</i> |
| <i>int.</i> | = <i>Interjektion.</i> | <i>Vb.</i> | = <i>Verbum.</i> |
| <i>m. od. masc.</i> | = <i>Maskulinum.</i> | <i>wald.</i> | = <i>waldeckisch.</i> |
| <i>mhd.</i> | = <i>mittelhochdeutsch.</i> | <i>westf.</i> | = <i>westfälisch.</i> |
| <i>mnd. od. mndd.</i> | = <i>mittelniederdeutsch.</i> | <i>Wtb.</i> | = <i>Wörterbuch.</i> |

Einleitung.





§ 1. Niederdeutsche und fränkische Mundart im Waldeckischen.¹⁾

„Die Grenze zwischen dem niederdeutschen und dem oberdeutschen Sprachgebiet durchschneidet das Fürstentum Waldeck ungefähr in einer geraden Linie, die man sich durch die benachbarten preussischen Orte Medebach und Vöhl und durch die waldeckische Stadt Waldeck gezogen denkt. Auch fällt die Grenze ungefähr mit dem Laufe der Eder zusammen. In dem südlich gelegenen Landesteile herrscht die oberdeutsche²⁾ oder fränkische, in dem nördlich gelegenen, bedeutend grösseren dagegen die niederdeutsche Mundart. Genau genommen läuft die Grenze von dem unmittelbar an der waldeckischen Landesgrenze gelegenen ehemaligen kurhessischen Dorfe Ippinghausen³⁾, in welchem noch die niederdeutsche Mundart herrscht, nördlich der waldeckischen Orte Netze, N. Werbe, Berich und Bringhausen, sodann von den früheren hessen-darmstädtischen Orten Alltoheim und Viermünden, hierauf wieder von den waldeckischen Orten Sachsenberg und Neukirchen, und weiterhin von den früheren kurhessischen Orten Rengershausen, Hommershausen, Samplar und Bromskirchen. In allen diesen Ortschaften wird der oberdeutsche, fränkische Dialekt gesprochen, während dagegen in den nördlich von dieser Linie gelegenen waldeckischen Orten Freienhagen, Sachsenhausen, N. Werbe und Alraft, sodann in den früher hessen-darmstädtischen Orten Basdorf, Asel, Harpshausen, Kirchlotheim, Schmidlotheim, Buchenberg und Orke, ferner in den waldeckischen Orten Fürstenberg, Rhadern und Münden, und endlich in den preussischen Orten Braunshausen, Liessen und Hallenberg schon die niederdeutsche Mundart herrscht.“⁴⁾

„Ein allmählicher Uebergang zwischen beiden Dialekten findet sich im Waldeckischen nicht. In dem einen Orte wird der reine niederdeutsche Dialekt gesprochen, und in dem anderen, oft nur eine halbe Stunde davon entfernten, der reine fränkische. So lauten die Worte „ich bin, ich habe, Kirche, machen, aus, Wasser, sechzehn, Mädchen, saufen, Zeit, auf, zu, zählen“ im Dialekt von N. Werbe: äch bän, äch honn, kärche, mochen, uss, wosser, säch-

¹⁾ Dieser erste Paragraph ist den Aufzeichnungen Bauer's entnommen. Der Rest der Einleitung rührt vom Herausgeber her.

²⁾ Richtiger 'mitteldeutsche'. — Anm. d. Herausg.

³⁾ Vergl. über den weiteren Verlauf der Grenze durch Kurhessen die Angaben Vilmar's in der Vorrede zu seinem Hessischen Idiotikon.

⁴⁾ Die obigen — auszugsweise schon im Korr.-Bl. des Vereins f. nld. Sprachf. H. IV (1879) S. 82 mitgeteilten — Angaben Bauer's über die niederdeutsche Sprachgrenze im Waldeckischen stimmen durchaus zu den Mitteilungen, welche F. Wrede in seinen Berichten über Wenker's Sprachatlas im Anzeiger f. deutsches Altertum Bd. 18 (1892) S. 307 f. u. Bd. 19 (1893) S. 97 ff. u. s. w. gemacht hat. — Anm. d. Herausg.

zähn, müächen, suffen, zitt, uff, zu, zällen; dagegen in dem nur 20 Minuten entfernten O. Werbe: ik si, ik hawwe, kerke, maken, ut, water, sessten, mäken, supen, tid, up, to, tellen.¹⁾ Freilich werden im Waldeckischen einzelne Worte in den unmittelbaren plattdeutschen Grenzorten fränkisch gesprochen und dasselbe ist umgekehrt in den unmittelbaren fränkischen Grenzorten der Fall. So hört man in O. Werbe statt des plattdeutschen aske (Asche) und waske (Wäsche) das fränkische äsche und wäsche und in N. Werbe statt des fränkischen fuchs das plattdeutsche voss. — In den preussischen Grenzorten soll sogar eine völlig gemischte Mundart bestehen, und dies Gemisch in Hallenberg ein dermassen grausiges sein, dass es nur von den Einheimischen, nicht aber von den allernächsten oberdeutschen oder niederdeutschen Nachbarn verstanden werde. — Dagegen lassen sich bei jedem von beiden Dialekten ungeachtet seines kleinen Gebietes je nach den einzelnen Orten Verschiedenheiten wahrnehmen.“

„Bei den Bewohnern der Dörfer und der kleinen Ackerstädte Sachsenhausen, Landau, Rhoden u. s. w. ist der Dialekt noch die gewöhnliche Sprache, sofern sie unter sich sind. Treten sie jedoch in Verkehr mit der sogen. gebildeten Klasse, so bedienen sie sich des Hochdeutschen; bei den gerichtlichen Verhandlungen z. B. hört man fast nur noch ältere Leute sich im Dialekt ausdrücken. Der Landbewohner schämt sich der ihm so wohl anstehenden, kraftvollen plattdeutschen Sprache; die Schule, der Militärdienst, das Dienen in Häusern der Gebildeten, das Lesen der Zeitungen u. s. w. hat ihn gelehrt, in zwei Zungen zu reden. Nur zu oft freilich redet er keine von beiden rein, und bringt in seinem Plattdeutsch Wortformen vor, welche offenbar verdorben und nach dem Hochdeutschen gebildet sind.“

§ 2. Die Waldeckisch-Westfälische Dialektgruppe im Gegensatz zur Nordsächsischen.

Die niederdeutsche Mundart Waldeck's ist aufs Engste verwant mit den niederdeutschen Mundarten Hessen's (wo übrigens das Niederdeutsche auf ein verhältnismässig kleines Gebiet beschränkt ist) und Westfalen's. Man kann diese Mundarten unter dem Namen der waldeckisch-westfälischen Gruppe zusammenfassen: im Unterschiede von der nordsächsischen Dialektgruppe, zu der wir alle übrigen niedersächsischen Mundarten rechnen²⁾. Der Unterschied beider Gruppen liegt vor allem auf dem Gebiete des Vokalismus. Während die nordsächsischen Mundarten mit einer verhältnismässig geringen, fast möchte man sagen dürftigen Reihe von Vokalen sich behelfen, ist das Vokalsystem aller waldeckisch-westfälischen Mundarten reich entfaltet. Ins-

¹⁾ In genauerer Schreibung: ik f^hi, ik haw^e, kir^ke, mäkⁿ, ^oüt, wät^r, fästein, mäkⁿ, f^hüpⁿ, t^hit, up, tou, telⁿ. — Anm. d. Herausg.

²⁾ Die waldeckische niederdeutsche Mundart grenzt im Süden und Südosten an die mitteldeutschen (fränkischen und hessischen) Mundarten, im Westen, Norden und Nordosten an das Westfälische, im Osten an das hessische Niederdeutsch. Sie berührt sich also nirgends unmittelbar mit dem Nordsächsischen. Für die Abgrenzung der waldeckisch-westfälischen Gruppe gegen das Nordsächsische einerseits und das Niederfränkische andererseits kann man einstweilen Wenker's Schrift über das Rheinische Platt (Düsseldorf 1877) und Wrede's Berichte über Wenker's Sprachatlas (im Anzeiger für dt. Altertum, Bd. 18 ff.) zu Rate ziehen. — Einer dieser drei grossen Gruppen (Fränkisch, Sächsisch, Westfälisch) lässt sich jede niederdeutsche Mundart zuweisen. Fünf oder acht Hauptgruppen anzunehmen, wie es Jellinghaus in seiner Schrift „Zur Einteilung der nnd. Mundarten“ (Kiel 1884) versucht hat, scheint mir nicht ratsam.

besondere füllt der Reichtum an Diphthongen auf. Zu den Uebereinstimmungen im Vokalismus gesellen sich mancherlei Berührungen im Konsonantismus, in der Wortbildung und Flexion, im Wortschatze, in der Syntax.

Es wird nötig sein, die Einteilung der niederdeutschen Dialekte hier noch etwas weiter zu erwägen, zumal es sich dabei zugleich um die richtige Würdigung sprachgeschichtlicher Tatsachen handelt und gerade in dieser Beziehung die Stellung und der Wert der waldeckisch-westfälischen Gruppe in der Regel verkannt werden.¹⁾

Man hat mehrfach versucht, der Einteilung der niederdeutschen Dialekte den Dativ und Akkusativ des Personalpronomens zu Grunde zu legen. Das gesammte Gebiet des Niederdeutschen zerfällt darnach in ein mi- und ein mek-Gebiet. Im ersteren lauten Dativ und Akkusativ mi und di, im letzteren mek und dek (bezw. mik und dik, mi·k und di·k u. s. w.). Das Waldeckische, auf das bei dieser Einteilung in der Regel kein besonderes Gewicht gelegt wird, müsste beiden Gebieten zugerechnet werden; denn hier lautet der Dativ m·i und d·i, der Akkusativ m·k und d·k. Besonders aber ist gegen diese Einteilung einzuwenden, dass sie sich auf einen vereinzelt dastehenden Formenwandel auf dem Gebiete der Flexion stützt. Gewiss ist es von Interesse, die Grenzlinien festzustellen, innerhalb deren allein mi oder allein mek oder beide Formen nebeneinander für den Dativ und Akkusativ des Personalpronomens gebraucht werden. Auch wird sich diese Grenze, wie andere derartige Grenzen, vielleicht mit kulturhistorischen Tatsachen in Verbindung bringen lassen. Aber der Vorschlag, auf diese mi- und mek-Grenze unsere Einteilung des Niederdeutschen in erster Linie zu begründen, wäre nur dann annehmbar, wenn es an wichtigeren, allgemeineren Unterschieden fehlte. An solchen aber fehlt es keineswegs; und zwar liegen sie vorzugsweise auf dem Gebiete des Vokalismus.

Alle niederdeutschen Dialekte stimmen darin überein, dass sie in offener, betonter Silbe stehende, ursprünglich kurze Vokale in bestimmter Weise verändern. In den meisten, insbesondere den nördlichen nnd. Dialekten erscheinen diese Vokale als Längen, und man pflegt sie daher — im Unterschiede von den alten langen Vokalen — als „tonlange Vokale“ oder „Tonlängen“ zu bezeichnen²⁾. Es empfiehlt sich indessen, mit Rücksicht auf das Waldeckisch-Westfälische, dafür eher den Ausdruck „verstärkte Vokale“ oder „gesteigerte Vokale“ zu wählen. Und zwar aus zwei Gründen. Erstens finden wir im Waldeckisch-Westfälischen nicht nur „Tonlängen“ (z. B. ā als sekundäre

¹⁾ Z. B. leitet noch F. Holthausen in seiner verdienstlichen Darstellung der Soester Mundart (Norden und Leipzig, 1886) die Vokale dieser Mundart aus den Vokalen der mittelniederdeutschen Schriftsprache ab. — Jellinghaus in seiner Westfälischen Grammatik (Bremen 1877) setzt die Ravensbergischen Diphthonge ua, uo und üa sämtlich, ohne genauere Unterscheidung „altem u oder o“ gleich, nur dass uo „altes u oder o weit seltener als ua“ ersetzen und üa „= ua mit getrübttem u“ sein soll. Tatsächlich entspricht im Ravensbergischen ua altem o, dagegen uo altem u, während üa (der Umlaut des ua) aus altem ö entsteht. — In seiner Schrift über die Einteilung der nnd. Mundarten S. 25 bringt Jellinghaus die „geschliffenen, beziehungsweise gestossenen Laute“ (d. h. Vokalsteigerungen, vgl. unten) des Westfälischen sogar mit dem Unterschiede zwischen geschliffener und gestossener Betonung im Litauisch-Lettischen, Serbisch-Chorvatischen u. s. w. in Zusammenhang. Durch die kleine Differenz, dass in den slavobaltischen Sprachen dieser Unterschied der Betonung an dem alten freien Accente haftet, während die germanischen Sprachen den freien Accent schon in urgermanischer Zeit aufgegeben haben, lässt er sich anscheinend nicht stören.

²⁾ Vgl. darüber insbesondere K. Nergers Grammatik des meklenburgischen Dialektes (Leipzig 1869) S. 22 ff.

Dehnung aus a), sondern auch „Tondiphthonge“ (z. B. wald. u^o als sekundären Vokal des o und i^o an Stelle von e) und sogar „Tonkürzen“ (nämlich die wald. geschlossenen Kürzen ĩ, ũ und ű, die für die offenen Kürzen i, u und ü unter denselben Bedingungen eintreten, unter welchen a zu ā gedehnt wird). Man kann ja nun freilich annehmen, die wald.-westfäl. Diphthonge und geschlossenen Kürzen seien zunächst durch einfache lange Vokale hindurchgegangen, sodass der Ausdruck „Tonlänge“ für das Wald.-Westf. wenigstens eine sprachgeschichtliche Berechtigung gewinnen würde. Sicher indessen ist diese Annahme keineswegs; ja man kann nicht einmal sagen, dass sie wahrscheinlich sei. Denn man darf mit gleichem Rechte annehmen, die nordsächsischen einfachen Tonlängen seien aus Diphthongen, oder wenn man will aus geschlossenen Kürzen hervorgegangen¹⁾. Jedenfalls wird durch den Ausdruck „Tonlänge“ die Entscheidung einer schwierigen und einstweilen nicht sicher beantworteten Frage präjudiziert. — Dazu kommt zweitens, dass diese sekundäre Vokalsteigerung im Wald.-Westf. nicht nur in ursprünglich offener Silbe, sondern ebenso regelmässig auch vor r + Konsonant sich findet. (Z. B. wald. ĩrw^tn pl. Erbsen, mit demselben Vokal wie ĩtⁿ essen; im Nordsächsischen dagegen arft^l und ät^l mit verschiedenem Vokal). Hier wird man nicht in erster Linie den Hochton, sondern die Liquida für die Steigerung verantwortlich machen; der Ausdruck „Tonlänge“ also, auch wenn man unter „Länge“ Diphthonge und Kürzen mit begreifen wollte, passt wiederum nicht.

In der Behandlung dieser „Vokalsteigerungen“ nun zeigt sich — auch abgesehen von den eben berührten Unterschieden — ein durchgreifender Gegensatz zwischen dem Waldeckisch-Westfälischen und dem Nordsächsischen. Die nordsächsischen Mundarten kennen im allgemeinen nur vier „tonlange“ Vokale, nämlich ā, ē, ō, ö. Das ē vereinigt in sich den Umlaut des tonlangen ā, die Tonlänge des urspr. e und die Tonlänge des urspr. i; das ō steht sowohl für tonlanges urspr. o als für tonlanges urspr. u; das ö (der Umlaut der Tonlänge ō) sowohl für urspr. ö wie für urspr. ü. Die extremen Vokale i und u also (einschliesslich des Umlautes ü) erleiden im Nordsächsischen bei der sog. Tondehnung zugleich eine Reduktion, in Folge deren sie mit den mittleren Vokalen e und o (bezw. ö) zusammenfallen. Mit anderen Worten: die nordsächsischen Dialekte kennen keine besonderen Tonlängen für die extremen Vokale i, u (und ü). Auf diesem Standpunkte steht — worauf ich weiterhin zurückkommen werde — bereits die mittelniederdeutsche Schriftsprache, die dem nordsächsischen Zweige des Niederdeutschen angehört. Heutzutage ist die Zahl der Tonlängen in den nordsächsischen Mundarten noch weiter zusammengeschmolzen, indem ā und ō sich zu ā vereinigt haben und mit dem auf alles langes ā (= got. ē) zurückgehenden ā zusammengefallen sind.²⁾

Ganz anders im Waldeckisch-Westfälischen. Hier hat jeder der Laute i e a o ö u ü seine besondere sekundäre Steigerung. In der waldeckischen

¹⁾ Der Umstand nämlich, dass die sekundäre Vokalsteigerung in der waldeckisch-westfälischen Gruppe viel energischer auftritt als in der nordsächsischen, lässt darauf schliessen, dass sie von den wald.-westf. Dialekten ausging; ebenso wie die hochdeutsche Lautverschiebung im Süden, in der Nähe ihres ursprünglichen Herdes, kräftiger auftritt als im mittleren Deutschland. Wenn man dies zugibt, wird man weiter geneigt sein, die Form, in welcher die gesteigerten Vokale im Wald.-Westf. auftreten, im allgemeinen für älter zu halten als die, in welcher sie sich im Nordsächsischen finden.

²⁾ Die Tonlänge ē wird heute im Nordsächsischen meist ä gesprochen; die Tonlänge ö ist meist zu œ (d. h. einem zwischen ä und ö liegenden langen Vokale) herabgesunken.

Mundart (oder genauer im Nordwesten des wald. Gebietes) z. B. lauten die Steigerungen dieser Vokale der Reihe nach i° \bar{a} u° \bar{u}° \bar{u} \bar{u} . In der Soester Mundart finden sich dafür (in Holthausen's¹⁾ Schreibung): i° (vor η und w dafür \bar{i}°) \bar{a} e° q° \bar{u}° u° (bezw. \bar{u}°) y° (bezw. \bar{y}°); im Ravensbergischen (nach Jellinghaus'²⁾ Schreibung) ie (bezw. \bar{i}) ia \bar{a} ua $\bar{u}a$ uo (bezw. \bar{u}) $\bar{u}ö$ (bezw. \bar{u}). Mit anderen Worten: die Zahl der wald.-westf. gesteigerten Vokale ist fast doppelt so gross als die der mittelniederd. sog. Tonlängen, und reichlich doppelt so gross als die Anzahl der „Tonlängen“ in den heutigen niedersächsischen Mundarten.³⁾

Eben auf diesen gesteigerten Vokalen beruht in erster Linie der Vokalreichtum des Waldeckisch-Westfälischen gegenüber dem Nordsächsischen. Bemerkenswert ist dabei, dass die gesteigerten Vokale im Wald.-Westf. auch mit keinem der alten langen Vokale zusammenfallen. Das sekundäre \bar{a} z. B. bleibt getrennt von dem alten langen \bar{a} = got. \bar{a} (welchem wald.-westf. \bar{a} entspricht); die Steigerung des u bleibt verschieden von dem alten langen \bar{u} (welches als Diphthong — wald. \bar{u} , westf. $\bar{i}u$ — erscheint); der Umlaut dieser Steigerung fällt nicht zusammen mit dem Umlaute des urspr. \bar{u} (welcher in dem Diphthong: wald. \bar{u} , westf. $u\bar{i}$ vorliegt), u. s. w.⁴⁾

Im Einzelnen werden die verschiedenen Steigerungen weiter unten (§ 12) zur Sprache kommen. —

An sonstigen Eigenheiten des waldeckisch-westfälischen Lautsystemes gegenüber dem nordsächsischen ist etwa zu erwähnen:

1) Der alte Diphthong au , der im Nordsächsischen in \bar{o} übergeht⁵⁾, liegt im Wald.-Westf. als Diphthong (wald. au , westf. teils au , teils $\bar{a}u$) vor. — Ähnliches gilt von dem Umlaute dieses Diphthongs (nordsächs. \bar{o} , aber wald. ai , westf. oi). Vgl. unt. § 13.

2) Urspr. anl. sk ist im Wald.-Westf. nur zu sh (so in Westfalen) oder $\bar{s}h$ (so meist in Waldeck) vorgerückt, während es sich im Nordsächsischen

¹⁾ Die Soester Mundart. Norden und Leipzig, 1886.

²⁾ Westfälische Grammatik. Bremen, 1877.

³⁾ Ich habe auf diesen wichtigen Unterschied zwischen Wald.-Westf. und Nordsächsisch schon im Jahre 1882 hingewiesen (Korr.-Bl. f. nnd. Sprachf. Heft 7 S. 82). Meine Ausführungen aber sind wenig beachtet und z. T. in merkwürdiger Weise missverstanden. H. Jellinghaus z. B. bemerkt in seinem Buche „Zur Einteilung der nnd. Mundarten“ S. 6: „H. Collitz hat in seinem Vortrage auf der 6. [lies 8.] Versammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung als eine wichtige Unterscheidung zwischen niedersächsischer und westfälischer Sprache den Umstand bezeichnet, dass letztere ein tonlanges \bar{i} und \bar{u} habe“; um mir dann entgegenzuhalten, es seien „eigentlich nur die nördlichsten und östlichsten Unterdialekte Westfalens, welche diese beiden Laute sprechen“; im Innern Westfalens spreche man ie und uo . Damit hält J. die Sache für abgetan, ohne zu sehen, dass die Diphthonge ie und uo den von mir geltend gemachten Unterschied bestätigen.

⁴⁾ Man beachte auch, dass im Wald.-Westf. in mehreren Fällen Steigerung eintritt, wo im Nordsächs. der kurze Vocal bleibt. Z. B. wald. $if^{\circ}t$ ist es, westf. $i\bar{f}^{\circ}t$, nordsächs. $is^{\circ}t$; wald. $m\bar{i}d^{\circ}$ und $m\bar{i}t$, westf. (Holthausen S. 92) $m\bar{i}t$, nordsächs. $m\bar{i}t$; wald. $h\bar{i}m^{\circ}t$, westf. (Woeste, Wörterb.) $h\bar{i}^{\circ}m\bar{d}$, nordsächs. $h\bar{e}m\bar{p}t$; wald. $tw\bar{i}rlw^{\circ}$, westf. $tw\bar{e}^{\circ}rlw$, (Holthausen), nords. $tw\bar{o}lf$.

⁵⁾ Dieser Uebergang findet sich bekanntlich schon im Altsächsischen. Im Mittelniederdeutschen fällt das aus au entstandene \bar{o} mit tonlangem \bar{o} in der Schrift zusammen. In der Aussprache aber wird man diese Vokale unterschieden haben, da tonlanges \bar{o} heute zu \bar{a} geworden ist, während das auf au zurückgehende \bar{o} sich als \bar{o} erhält.

(wie im Hochdeutschen und in den süddeutschen Mundarten) zu einfachem *š* weiterentwickelt hat.

3) Urspr. anl. *wr* wandelt sich im Wald.-Westf. in *fr*, während im Nordsächsischen die Lautgruppe *wr* entweder erhalten bleibt oder in *r* übergeht. Z. B. westfälisch (nach Woeste's¹⁾ *Wtb.*) *vringen* ringen, *vrist* Rist, *sik vringen* sich balgen, *vraile* Reitel, *vrasen* Rasen; waldeckisch *friv^{en}*, *frist*, *f^{ek} frav^{en}*, *fraid^{el}*, *frāf^e*; nordsächsisch *wriv^{en}*, *wrist*, *sik wra^{en}* u. s. w.

4) Inl. *w* zwischen Vokalen bleibt im Wald.-Westf. erhalten oder wird zur gutturalen Spirans (*g*), während es im Nordsächsischen (wie im Hochdeutschen) vokalisiert ist.²⁾ Z. B. wald. *hogⁿ* (mit kurzem *o*) hauen, westf. *ho^{gn}* oder *höw^{en}* (mit kurzem *ö*), nordsächs. *hauⁿ*; wald. *frug^e* (mit kurzem *u*) Frau, westf. *frug^e* (*frog^e*) und *früw^e*, nordsächs. *frou*.

5) Dem Waldeckisch-Westfälischen gemeinsam ist ein Lautgesetz, welches Holthausen (a. a. O., S. 46 § 203) für die Soester Mundart festgestellt hat. Die Lautgruppe Konsonant + *r* + Vokal + Dental wandelt sich in bestimmten Wörtern³⁾ durch Metathesis des *r* in Konsonant + Vokal + *r* + Dental. Ist der Dental ein *s*, so schwindet *r* später (aber erst nachdem es den vorausgehenden Vokal gesteigert hat) gänzlich. Z. B. Soestisch (in Holthausen's Schreibung) *b^ost* Brust, *c^öst^e* Grütze, *d^esk^{en}* dreschen; Ravensbergisch (Jellinghaus, Westf. Gr. S. 45) *bost* Brust, *dosken* dreschen; waldeckisch *bust* Brust, *gü^rte* Grütze, *di^{sk}en* dreschen.

6) Nach einem wald.-westf. Auslautgesetze treten für die stimmlosen Spiranten *f s h* die tönenden Spiranten *w f g* (bezw. *j*) ein, falls sie durch Anfügung eines vokalisch anlautenden Wortes aus dem Auslaute in den Inlaut treten, vorausgesetzt dass ihnen ein stimmhafter Laut vorhergeht. Z. B. wald. *äv^{ok}* ob ich, neben *äf* ob; *ifst* ist es, neben *is* (und *is*) ist; *nag^{mäl}* noch einmal, neben *nah* noch. Entsprechend in der Soester Mundart⁴⁾: *cäv^{at}* (d. i. *xi^wt*) gib es; *iäv^{at}* (d. i. *ifst*) ist es; *mag^{ik}* mag ich. Ausserhalb des Wald.-Westf. mögen sich Anklänge an diese Regel finden; aber sie ist meines Wissens nirgends mit gleicher Regelmässigkeit durchgeführt.

Dazu kommen einige Fälle, in denen das Waldeckische mit der Hauptmasse der westfälischen Dialekte oder den südöstlichen Mundarten des westf. Gebietes übereinstimmt, während sich andere (insbesondere nordwestliche) westf. Mundarten auf die Seite des Nordsächsischen stellen. Hierher gehört z. B.:

7) die Vertretung der alten langen Vokale *ī ū ū* (die sich im Nordsächsischen als Längen erhalten) durch Diphthonge.

Nämlich altes *ī* ist wald. *oi*, südwestfäl. *ui*
 „ *ū* „ „ *ou*, „ *iū*
 „ *ū* „ „ *ou*, „ *ui* (od. *uii*).

8) der sporadische Uebergang des alten *hw*, das sonst im Niederdeutschen — wie im Hochdeutschen — zu *w* wird, in die labiale Media *b*. Im Waldeckischen beschränkt sich dieser Lautwandel auf die Pronominaladverbia *bā wo* und *bū wie*. Aus den benachbarten westfälischen Mundarten werden (z. B. in Woeste's Wörterbuch und in Jellinghaus' Einteilung S. 43) ausserdem *bai* (Dat. *bem*, Akk. *b^{en}*) *wer*, *bat was*, *bann wann*, angeführt.

Die Übereinstimmungen zwischen Waldeckisch und Westfälisch sind

¹⁾ *v* hat in Woeste's Wörterbuch denselben Lautwert wie *f*.

²⁾ Nur in vereinzelt Fällen findet sich ein solches *g* (bezw. das daraus entstandene ausl. *h*) auch im Nordsächsischen, z. B. wald. *fūg^e*, westf. *sūəg^e*, nordhannöv. *fā^h* (aus *fāg^e*, daher mit geschleiftem *ā*).

³⁾ Dieser Zusatz ist nötig aus Rücksicht auf Formen wie wald. *šhrīt* (pl. *šhrīd^e*) Schritt, *trīfl* Kreisel, *trīt* (pl. *trīd^e*) Tritt, *frītⁿ* fressen, *frist* Rist u. a.

⁴⁾ Holthausen, a. a. O., S. 49, § 221, 2).

hiermit keineswegs erschöpft. Insbesondere tritt ihre nahe Verwandtschaft auch in der Formenlehre und im Wortschatze deutlich hervor. Aber die hier erwähnten Tatsachen aus dem Gebiete der Lautlehre werden genügen, um die Annahme einer waldeckisch-westfälischen Dialektgruppe zu rechtfertigen.

§ 3. Das Waldeckische Niederdeutsch im Unterschiede vom Westfälischen.

Man könnte sich versucht fühlen, die niederdeutsche Mundart in Waldeck den Untermundarten des Westfälischen gleich zu stellen und einfach von einer westfälischen, statt von einer waldeckisch-westfälischen Dialektgruppe zu sprechen. Aber das waldeckische Niederdeutsch geht doch dem westfälischen gegenüber vielfach seine eigenen Wege und nimmt an manchen Lauterscheinungen, die für das Westfälische besonders charakteristisch sind, keinen Anteil.

Ein par von diesen Unterschieden sind schon vorhin beiläufig erwähnt. Nämlich:

1) Während Waldeckisch und Westfälisch in dem Systeme ihrer gesteigerten Vokale dem Nordsächsischen gegenüber zusammengehen, ist die Lautgestalt der einzelnen Glieder dieses Systemes im Waldeckischen fast durchweg vom Westfälischen verschieden. Nur die Steigerung des *a* lautet in beiden *ä*, im übrigen aber stehen sich gegenüber

| | |
|--|---|
| wald. <i>i^o</i> und westf. <i>i^a</i> | wald. <i>ī</i> und westf. <i>i^o</i> (od. <i>ī^o</i> , <i>ī</i>) |
| „ <i>u^o</i> „ „ <i>u^a</i> | „ <i>ū</i> „ „ <i>u^o</i> (od. <i>ū^o</i> , <i>ū</i>) |
| „ <i>ü^o</i> „ „ <i>ü^a</i> | „ <i>ī</i> „ „ <i>ü^o</i> (od. <i>ī^o</i> , <i>ī</i>). |

Es fallen dabei besonders ins Gewicht die geschlossenen Kürzen (als Vertreter der urspr. extremen Vokale *i* *u* *ü*) des Waldeckischen gegenüber den Diphthongen (oder auch Vokallängen) des Westfälischen.

2) Der für das Westfälische bezeichnende Wandel des alten Anlautes *sk* in *sh* findet sich im Waldeckischen nur vereinzelt, und zwar vorzugsweise in Orten, die nahe der westfälischen Grenze liegen und auch sonstige Anklänge an das Westfälische aufweisen. Sonst aber herrscht in Waldeck die Aussprache *šh*, die zwischen dem westfälischen *sh* und dem nordsächsischen (und hochd.) *š* einigermaßen die Mitte hält.

Dazu nehme man Folgendes:

3) Im Westfälischen ist anl. *s* vor Vokalen stimmlose Spirans. Man spricht *sun^o* Sonne, *suīn* sein, mit „scharfem“ *s*. Das anl. *f* des Waldeckischen ist in solchen Fällen stimmhaft oder „weich“; z. B. *fun^o* Sonne, *fēin* sein.

4) Urspr. anl. *g* wandelt sich im Westfälischen zur stimmlosen Spirans, und zwar — je nach der Beschaffenheit des folgenden Lautes — entweder in die gutturale Spirans *h* (den sog. ach-Laut), oder die palatale Spirans *χ* (den sog. ich-Laut); z. B. *hast* Gast, pl. *χest^o*, *hlas* Glas. Im Waldeckischen hält sich die Media *g* (mit der Einschränkung, dass anl. *gī* — aber nicht anl. *gi* oder *gi^o* — durch *jī* ersetzt wird; z. B. *jīq^on*, *jīw^ol*, *jīw^on*); man spricht *gast*, pl. *gāst^o*, und *glas*.

5) Auch in der Formgebung tritt das Waldeckische häufig in Gegensatz zu den westfälischen Dialekten. Z. B. lautet die 1. sg. des Verbum substantivum *ik* *fī* ich bin, gegen westfäl. *ik* *sin*. Ferner hat das Participium präteriti der starken Verba im Waldeckischen vielfach die Endung des Partic. der schwachen Verba angenommen, während im Westfälischen die starke Form sich hält; z. B. wald. **jīt* gegeben, westf. **χīw^on*.

Eine Mundart, der die westfälischen Anlaute *s*, *h* und *χ* abgehen, wird man kaum noch westfälisch nennen können. Es empfiehlt sich daher auch, unsere Dialektgruppe nicht einfach als „Westfälisch“, sondern als „Waldeckisch-Westfälisch“ zu bezeichnen.

§ 4. Die Untermundarten des Waldeckischen niederdeutschen Dialektes.

Wir haben bis jetzt die waldeckische niederdeutsche Mundart als eine selbständige, in sich einheitliche Mundart behandelt. Damit soll indessen nur gesagt sein, dass eine Reihe dialektischer Eigenheiten sich gleichmässig über das ganze Gebiet des waldeckischen Niederdeutsch erstrecken, und zwar Eigenheiten, die teils dem waldeckischen Gebiete ausschliesslich angehören, teils auch im Westfälischen oder im Niederdeutschen überhaupt sich finden. Im übrigen gilt von der Waldeckischen Mundart, was von allen deutschen Mundarten gilt: nämlich dass die mundartliche Spaltung sich innerhalb einer jeden Landschaft fortsetzt, und dass streng genommen jeder Ort seine besondere Mundart hat.¹⁾

Auf Eigentümlichkeiten in dem Wortgebrauche und der Aussprache einzelner Orte oder Gegenden ist gelegentlich im Wörterbuche hingewiesen. Hier handelt es sich vor allem um einzelne Dialekterscheinungen, die sich in weiterem Umfange geltend machen und einen charakteristischen Unterschied zwischen verschiedenen Gegenden nicht nur in der Gestalt einzelner Wörter, sondern in ihrer Lautgebung überhaupt hervorrufen.

Je nach der Art, wie der germanische lange Vokal *ō* (= got. *ō*, altsächs. *ō*, altniederfränk. u. althochd. *uo*; z. B. got. *fōtus*, as. *fōt*, anfr. *fuot*, ahd. *fuoz*) und der germanische Diphthong *ai* (= got. *ai*, altsächs. *ē*, althochd. *ei*; z. B. got. *haims*, as. *hēm*, ahd. *heim*) sich entwickelt haben, zerfällt die waldeckische ndd. Mundart in drei Unterdialekte.

I. Nordöstliche oder Rhodener Mundart.

Sie umfasst ein verhältnismässig kleines Gebiet in der Umgegend der Städte Arolsen²⁾ und Rhoden. Die südliche Grenze³⁾ bildet ungefähr der Lauf der Twiste, die westliche Grenze eine von der Quelle der Twiste zwischen den Dörfern Helmscheid und Mülhausen und weiter zwischen Wirmighausen und Gembeck nordwärts gezogene Linie. Nach Nordwesten, Norden und Osten hin deckt sich die Grenze dieser Untermundart nicht genau mit der politischen Grenze des Landes. Es herrscht nämlich in dem auf beiden Seiten und nördlich von Rhoden gelegenen Gebiete, d. h. einerseits (westlich) in dem sogen. „Roten Lande“ (den Dörfern Kohlgrund, Neudorf, Helmighausen und Hesperinghausen), andererseits (östlich) in den Ortschaften Wethen, Dehausen, Amenhausen, Herbsen und weiterhin Kulte und Wetterburg, sowie endlich (nördlich) in dem hart an der westfälischen Grenze liegenden Dorfe Wrexen eine abweichende Aussprache der hier in Betracht kommenden Vokale, und zwar dieselbe wie in der Mundart II.

In der Rhodener Mundart erscheinen *ō* und *ai* als lange Vokale, *ō* und *ē*, z. B. *fōt* Fuss, *blōm* Blume, *t^h hēm* zu Hause, *ik wēt* ich weiss.

II. Nordwestliche oder Adorfer Mundart.

Die Grenze gegen die Mundart I ist bereits angegeben. Gegen die Mundart III bildet die Grenze zunächst eine zwischen den Dörfern Helmscheid und Berndorf nach Wrexen längs der Wasserscheide der Diemel und Eider

¹⁾ Vgl. den Exkurs „Ueber Individualdialekte“ am Ende dieses Paragraphen.

²⁾ In Arolsen selbst wird nur Hochdeutsch gesprochen. Die Hauptstadt des Fürstentums unterscheidet sich in dieser Beziehung von den übrigen waldeckischen Städten, in welchen der Dialekt entweder (wie z. B. in Rhoden) noch vorwiegt oder doch wenigstens (wie z. B. in Corbach) neben dem Hochdeutschen noch fortlebt.

³⁾ Vgl. den Exkurs „Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten“ am Ende dieses Paragraphen.

(also südlich von Flechtdorf und Schweinsbühl, nördlich von Rhena, Böhmig-
hausen und Neerdar) bis zwischen Eimelrod und Usseln gezogene Linie; von
da ab zieht sich die Grenze nordwestlich längs der Wasserscheide zwischen
Diemel und Itter (also zwischen Otllar und Rattlar hindurch) bis zur Landes-
grenze. Das Gebiet dieser Mundart schliesst demnach die früher hessische,
jetzt preussische, aus dem Kirchspiel Eimelrod bestehende Enclave ein.

In der Adorfer Mundart werden urspr. *ō* und *ai* durch die Diphthonge
ou und *ei* vertreten. Man spricht also *fout* Fuss, *bloum* Blume, *t^e heim*
zu Hause, *ik weit ich weiss*.

III. Südliche oder Corbacher Mundart.

Sie umfasst das gesammte südlich von den beiden eben bezeichneten
Mundarten gelegene Gebiet, bis zur hochdeutschen Sprachgrenze hinab. In
den Bereich dieser Mundart gehört das waldeckische „Uppland“ (d. i. Hoch-
land) — bestehend aus dem Kirchdorfe Usseln und den Filialen Willingen,
Schwalefeld und Rattlar —, das in der Sprache wie in Sitten und Lebens-
weise manche Besonderheiten aufweist.

Die Mundart III stimmt mit der Mundart II darin überein, dass sie
die urspr. Vokale *ō* und *ai* durch Diphthonge wiedergibt. Aber an Stelle der
ou und *ei* der Adorfer Mundart finden sich hier *au* und *ai*. Man spricht:
faut Fuss, *blau* Blume, *t^e haim* zu Hause, *ik wait ich weiss*.

Man kann im grossen und ganzen sagen, dass die Aussprache *ō* und
ē im Gebiete der Twiste (genauer: in einem Teile des Gebietes zur Linken
der Twiste) herrscht; *ou* und *ei* im Gebiete der Orpe und der Diemel; *au*
und *ai* im Gebiete der Eder (soweit letzteres dem Niederdeutschen angehört).

Die drei Mundarten stossen hart aneinander in der Mitte des wal-
deckischen Landes. Das nahe an der Quelle der Twiste gelegene Berndorf
fällt noch in den Bereich der Corbacher Mundart, während das kaum eine
halbe Stunde davon entfernte (nach NW. gelegene) Helmscheid zur Adorfer
Mundart gehört, und die nordöstlich liegenden Dörfer Mülhausen und Twiste
die Rhodener Mundart sprechen.

Für das Waldeckische Wörterbuch schien es das Richtigste, die Adorfer
Mundart zu Grunde zu legen¹⁾, und zwar aus zwei Gründen. Zunächst
stehen die Adorfer *ou* und *ei* gewissermassen in der Mitte zwischen den Cor-
bacher *au* und *ai* und den Rhodener *ō* und *ē*, indem sie mit letzteren die
Vokalfärbung, mit ersteren die diphthongische Aussprache teilen. Sodann
prägt sich in der Adorfer Mundart die sprachliche Besonderheit des waldeckischen
Niederdeutsch insofern am deutlichsten aus, als in ihr die einzelnen Vokale
am reinlichsten auseinandergelassen werden, und nicht in dem Masse, wie in
den beiden andern Mundarten, Vokale von verschiedener Herkunft zusammen-
fliessen. In Rhoden nämlich wird das *ē* in *bēn* ebenso gesprochen wie das
seiner Herkunft nach ganz verschiedene *ē* in *dēp* tief. In Corbach fällt das
aus *ō* entstandene *au* in *faut* Fuss zusammen mit dem aus *au* entstandenen
in *baum* Baum; und weiter decken sich die umgelauteten Vokale in *foit* Füsse

¹⁾ Ich habe mich speciell an die Mundart des (südlich von Adorf und
Rhenegge, westlich von Flechtdorf gelegenen) Dorfes Benkhausen gehalten, jedoch
nur aus dem äusseren Grunde, weil mir diese Mundart (in der Person des aus
Benkhausen stammenden Herrn Bangert) am besten zugänglich war. — In dem
Manuskripte Bauer's sind *ou* und *ei* (der Corbacher Mundart gemäss) als *au* und
ai gegeben.

und boim^e Bäume. In der Adorfer Mundart dagegen lautet das ei in bein verschieden von dem ē in dēp, das ou in fout verschieden von dem au in baum, und der Umlaut öü in foüt^e verschieden von dem ai in baim^e.

Man wird von vorn herein geneigt sein, die Ausbildung dieser Dialektunterschiede vielleicht teilweise in die Zeit der Gauverfassung zu verlegen. Diese Ansicht lässt sich durch folgende Tatsachen unterstützen. Während der südliche mitteldeutsche Teil des waldeckischen Landes im wesentlichen dem fränkischen Hessengau angehörte, fiel der nördliche niederdeutsche Teil des Landes teils in das Gebiet des sächsischen Hessengaus, teils in das des Ittergaus (vgl. das Nähere bei Varnhagen, Wald. Landes- und Regentengeschichte S. 7 ff. und Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstent. Waldeck S. 467 ff.). Die Grenze des sächsischen Hessengaus gegen den Ittergau scheint nun im wesentlichen identisch zu sein mit der Grenze der nordöstlichen (Rhodener) gegen die nordwestliche (Adorfer) und die südliche (Corbacher) Mundart. Man beachte besonders, dass Mülhausen und Twiste ausdrücklich zum sächs. Hessengau gerechnet werden, während Berndorf mit Corbach und Helmscheid dem Ittergau angehörte, und vergleiche damit, was vorhin (S. 11*) über die Mundart dieser Ortschaften bemerkt wurde. Für die Scheidung zwischen der Corbacher und der Adorfer Mundart sehe ich in der Gaueinteilung keinen Anhalt. Bei der späteren kirchlichen Dioezeseinteilung — die sich bekanntlich vielfach an die alte Gaueinteilung anschliesst — gehörte der grössere Teil des waldeckischen niederdeutschen Gebietes zur Dioezese Paderborn, und zwar zu dem Dekanat von Horhusen bei Marsberg. Unter dem Archidiakon zu Horhusen standen zwei Vicearchidiakonen, deren einer in Corbach, der andre in Adorf seinen Sitz hatte (vgl. Varnhagen a. a. O., S. 64 ff., Curtze a. a. O., S. 332 f.) Es ist aber wol kaum anzunehmen, dass die Unterschiede zwischen der Adorfer und der Corbacher Mundart erst aus dieser kirchlichen Einteilung erwachsen sind.

Exkurs 1. (zu S. 10*). Ueber Individualdialekte.

Es scheint sich neuerdings die Ansicht festzusetzen, man müsse bis zum Individuum herabgehen, um einen wirklich einheitlichen Dialekt zu finden. Richtig ist daran, dass das Individuum (die individuelle Persönlichkeit) für uns in gewissem Sinne die letzte Einheit darstellt, an die wir uns bei der Untersuchung eines Dialektes wenden; richtig auch, dass jedes Individuum, wie es sein besonderes Stimmorgan besitzt, so auch bis zu einem gewissen Grade seine Besonderheiten im Gebrauche dieses Stimmorganes, d. h. in der Aussprache hat. Unrichtig aber wäre es, die Sprechweise des Individuums, den „Individualdialekt“, als eine Art Sprachmolekül im Sinne einer festen, sich gleich bleibenden Einheit zu fassen. Aller Sprachwandel beruht ja auf Änderungen der individuellen Sprechweise, auf Anpassung an die Sprechweise anderer Individuen.

Man darf also auch nicht behaupten, der Satz „die Lautgesetze sind innerhalb ein und desselben Dialektes ausnahmslos“, gelte voll und ganz von der Sprache des Individuums. Es liegt diesem Satze eine Auffassung des Wortes „Dialekt“ zu Grunde, der man heutzutage nicht mehr huldigen sollte; die Auffassung nämlich des Dialektes als einer abgeschlossenen ethnographischen Einheit. Dieser Auffassung gemäss müssten z. B., wenn wir Waldeckisch und Westfälisch je als einen besonderen Dialekt betrachten, in jedem dieser beiden Dialekte die „Lautgesetze“ sich ausnahmslos durchführen lassen, jedoch

im Waldeckischen andre Lautgesetze als im Westfälischen. Aber Westfälisch und Waldeckisch sind, wie wir gesehen haben, in Bezug auf manche Eigentümlichkeiten tatsächlich ein- und derselbe Dialekt. Andererseits gibt es wieder Lautgesetze, die sich nur in einem Teile Waldeck's oder in einem Teile Westfalen's finden. Mit andren Worten: Jede Lauterscheinung hat im allgemeinen ihren besonderen Dialekt. Die „Dialekteinheit“ in diesem Sinne aber ist nicht die Sprache des Individuums: es gibt Individuen, die früher den Dialekt A sprachen, jetzt den Dialekt nicht-A sprechen; und es gibt Individuen, die sich in einem Worte dem Dialekte A, in einem andren Worte dem Dialekte nicht-A anschliessen. Der Dialekt A oder „die Dialekteinheit A“ erstreckt sich soweit, als das Lautgesetz A gilt. Ein Lautgesetz X kann dieselben Grenzen haben wie A, oder kann sich über einen Teil des Gebietes von A, oder über einen Teil von nicht-A, oder über A und nicht-A zugleich erstrecken: ein Schluss a priori lässt sich aus dem Lautgesetze A für das Lautgesetz X nicht ziehen. Man sollte also nicht sagen: „innerhalb ein- und desselben Dialektes sind die Lautgesetze ausnahmslos“, sondern: „soweit ein und dasselbe Lautgesetz herrscht, darf ein und derselbe Dialekt angenommen werden.“ Je mehr gemeinsame Lautgesetze sich innerhalb derselben Dialektgrenzen nachweisen lassen, um so wichtiger wird die Grenze in ethnographischer Hinsicht erscheinen; aber „ein und denselben Dialekt“ in absolutem Sinne wird man einer ethnographischen Einheit niemals zuschreiben dürfen.

Der „Individualdialekt“ erscheint von unserem Standpunkte aus als eine Combination verschiedener Lautgesetze; z. B. bei dem Individuum 1 als A, B, C . . .; bei 2 dagegen als nicht-A, B, C . . .; bei 3 vielleicht als A, nicht-B, C . . ., u. s. w. Das Individuum also bildet zwar die letzte ethnographische, aber nicht die letzte grammatische Einheit.

Man hat, um den Satz von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze wenigstens für das Individuum zu retten, die Meinung aufgestellt, es werde sich durch den Individualdialekt (obwohl derselbe sich ändern könne) doch in einem bestimmten Augenblicke ein Durchschnitt ziehen lassen. Aber wäre ein Durchschnitt durch verschiedene Lautgesetze, wie A, B, u. s. w. in sprachlichem Sinne einheitlicher als der Dialekt A für sich, oder der Dialekt B für sich? Und gesetzt, ich zöge bei einem Individuum, das von dem Lautgesetze nicht-A zu A überzugehen im Begriffe steht, den Durchschnitt seiner Sprechweise. Er wird heute noch nicht-A sprechen, morgen zum Teil schon A, übermorgen vielleicht öfter in nicht-A zurückfallen. Ist der Durchschnitt, den ich in einem bestimmten Augenblicke erhalte, etwa einheitlicher als der „Dialekt A“?

Als „Einzeldialekt“ oder „individuelle Dialekteinheit“ kann für den Grammatiker streng genommen nicht das ethnographische Individuum, sondern nur die einzelne Dialekterscheinung gelten. Und zwar wird letztere für ihn wesentlich nur dann in Betracht kommen, wenn sie sich bei mehreren Individuen (wenn auch vielleicht nur „sporadisch“, d. h. als ein nur teilweise — in einer beschränkten Anzahl von Wörtern — durchgeführtes Lautgesetz) geltend macht. Ist doch auch die natürliche Form der menschlichen Rede nicht der Monolog, sondern der Dialog.

Exkurs 2 (zu S. 10*). Zur Abgrenzung der wald. Untermundarten.

Die hier gegebenen Grenzbestimmungen gründen sich teils auf eigene persönliche Untersuchung, teils auf Mitteilungen anderer. Da ich nicht jeden Ort zu beiden Seiten der in Betracht kommenden Grenzlinien selbst habe

besuchen können, war ich zur Ergänzung meiner persönlichen Ermittlungen auf Erkundigung bei zuverlässigen Gewährsmännern angewiesen. Ich glaube die Grenzen darnach im ganzen richtig gezogen zu haben, halte es aber für möglich, dass meine Ergebnisse im einzelnen zu berichtigen sind, und würde mich freuen, wenn andere meine Angaben nachprüfen.

Wenker's Sprachatlas (bzw. Wrede's Berichte über Wenker's Sprachatlas in den letzten Jahrgängen des Anzeigers für deutsches Altertum) habe ich nicht als Quelle benutzt, und zwar deshalb nicht, weil ich in der Lage war, mir über die hier in Betracht kommenden Lautverhältnisse direkte Auskunft zu verschaffen, während der Sprachatlas selbstverständlich nur als sekundäre Quelle gelten kann. Sollten meine Angaben denjenigen Wenker's hie und da widersprechen, so wird man von vornherein weder Wenker's Grenzlinien noch die meinigen verwerfen dürfen, sondern es wird weitere Nachprüfung erforderlich sein.

Wer mit ähnlichem Materiale hat arbeiten müssen, wie es dem Sprachatlas zu Grunde liegt, der weiss, mit welchen Schwierigkeiten ein Unternehmen wie das Wenker'sche verknüpft ist. Mir lagen aus dem Nachlasse Bauer's Sammlungen von Rätseln, Liedern u. dgl. aus verschiedenen Teilen des waldeckischen Landes für den Anhang des Wörterbuches vor. Sie sind, wie Wenker's Dialektübersetzungen, meist von Lehrern (z. T. von Schulkindern unter Leitung ihrer Lehrer) aufgezeichnet. Aber es wäre mir unmöglich gewesen, aus diesen Aufzeichnungen die Grenzen der Laute *ō*, *ou*, *au* oder *ē*, *ei*, *ai* zu entnehmen. Zwar sind in Gegenden, wo *ō*, *au*, *ē* gesprochen wurden, diese phonetisch zum Hochdeutschen stimmenden Laute im ganzen richtig wiedergegeben. Aber *ou* ist teils *au*, teils *o*, teils sogar *ao* oder *uo* geschrieben; *ei* teils mit *e*, teils mit *ai* oder *ei* bezeichnet, und *ai* (da in der Schreibung des Hochdeutschen *ei* und *ai* nicht unterschieden werden) teils durch *ai*, teils durch *ei* wiedergegeben. — Durch die mangelhafte Schreibung der dem Hochdeutschen fehlenden oder in der hochdeutschen Schreibung nicht unterschiedenen Vokale wird auch der Wert der richtig geschriebenen *ō*, *au*, *ē* für die Grenzbestimmungen hinfällig. Denn wenn z. B. die Aufzeichnung *au* schreibt, bleibt es zweifelhaft, ob darunter ein *au* oder ein *ou* zu verstehen ist.

Allerdings hat Wenker Vorkehrungen getroffen, um in solchen Fällen den Zweifel möglichst zu beseitigen und den richtigen Laut zu ermitteln. Auch sind die Aufzeichnungen, welche für ihn angefertigt wurden, systematischer und vollständiger als die, welche mir zu Gebote standen. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass hier bei aller Vorsicht ein beträchtlicher Rest von Ungenauigkeiten und Zweifeln übrig bleibt; freilich kaum in Bezug auf Unterschiede wie etwa zwischen *t* und *z* oder *p* und *f*, wohl aber in Bezug auf feinere Vokalnuancen. Derartige Zweifel würden sogar nicht ganz ausbleiben, wenn die Vorlagen für den Sprachatlas von geschulten Phonetikern, statt von Lehrern angefertigt wären. Denn ein und derselbe Vokal würde voraussichtlich von verschiedenen Phonetikern in verschiedener Weise gehört oder in verschiedener Weise bezeichnet sein.

Man wird also zu erwarten haben, dass zwar ein Teil der im Sprachatlas gezogenen Grenzlinien genau und endgültig festgestellt ist, dagegen ein anderer Teil nur ungefähre und vorläufige Geltung beanspruchen kann.

In jedem Falle haben wir allen Anlass, dem Herausgeber des Sprachatlas für sein mutvoll unternommenes, sorgfältig geplantes und mit unermüdlicher Tätigkeit gefördertes Werk dankbar zu sein. Denn der Sprachatlas wird überall die Grundlage der künftigen deutschen Dialektforschung bilden müssen, nicht nur da, wo er abgeschlossene, sondern auch da, wo er nur

vorläufige Ergebnisse bietet. Er wird nicht nur der Kenntnis der deutschen Dialekte im einzelnen zu gute kommen, sondern wird der Erforschung der deutschen Sprachgeschichte (und mit ihr der deutschen Kulturgeschichte) neue Quellen erschliessen, und zwar für Zeiten und Gegenden, für die es an anderweitigen Urkunden so gut wie ganz mangelt. Er wird endlich dazu dienen (und hat schon teilweise dazu gedient), unsere Ansichten über mundartliche Verwandtschaft und über die Entwicklung von Mundarten überhaupt zu klären.

§ 5. Die Mundarten des Roten Landes und des Upplandes.

Neben der im vorigen Paragraphen erörterten Scheidung fallen besonders noch die Eigentümlichkeiten zweier, ihrem Namen und ihren Grenzen nach bereits erwähnter Dialektgebiete auf, nämlich des „Roten Landes“ und des „Upplandes“.

Das Rote Land (vgl. ob. S. 10*) nimmt seiner geographischen Lage entsprechend eine Art Mittelstellung zwischen der nordwestlichen und der nordöstlichen Mundart ein. Der Aussprache fout und weit nach gehört es, wie bemerkt wurde, der Adorfer Mundart an. Aber in manchen anderen Eigentümlichkeiten geht es mit Rhoden zusammen (d. h. wenigstens mit der Stadt Rhoden; ich vermag nicht zu sagen, ob alle Orte der nordöstlichen Mundart hierin mit der Stadt Rhoden übereinstimmen).

Man sagt im Roten Lande wie in Rhoden für „noch“ nau und für „nicht“ ni, während sonst in Waldeck „noch“ gewöhnlich nah und „nicht“ gewöhnlich nit lautet. — Inlautendes d schwindet, wenn ihm ein langer Vokal oder Diphthong vorausgeht und ein kurzer Vokal folgt. Z. B. in Neudorf brou^r Bruder und rei^r bereits, in Rhoden brō^r und rē^r, während die Adorfer Mundart brou^r und reid^r hat. — Für „Vater“ findet man im Roten Lande noch die alte — aus fād^r entstandene — Form fā^r, die sonst im waldeckischen Niederdeutsch meist durch fat^r (mit t und mit kurzem a) verdrängt ist. — Das Zeitwort für „sprechen“ lautet im Roten Lande wie in Rhoden küd^rn, während man sonst in Waldeck dafür šwatsⁿ gebraucht. — Für „oder“ gilt in Neudorf und sonst (z. B. auch in Herbsen) die Form or^r; in Rhoden das gewöhnliche od^r.¹⁾

Die Mundart des Upplandes (vgl. ob. S. 11*) lässt sich als Uebergangsmundart von dem südlichen (Corbacher) Zweige des Waldeckischen zum westfälischen Niederdeutsch betrachten. Und zwar nehmen die Berührungen mit dem Westfälischen zu, je mehr man sich von Usseln aus nach Nordwesten hin der westfälischen Grenze nähert.

Schon in Usseln spricht man sh (z. B. shāp Schaf, ship Schiff, shoin schön) statt des sonst in Waldeck üblichen šh, und weiter st (z. B. stān stehen, strogⁿ streuen), sp (z. B. spīlⁿ spielen), sl (z. B. slāpⁿ schlafen), sm (z. B. smit^r Schmiede) statt der sonst üblichen anl. št, šp, šl, šm. Jedoch ist anl. sw auch in Usseln in šw übergegangen: šwait Schweiss, šwatsⁿ sprechen, šwērⁿ schwören, šwīl^r Schwielle u. s. w. — Die Steigerung des kurzen e ist nicht, wie sonst in Waldeck i^r, sondern in der Regel kurzes offenes ä; z. B. äf^l Esel, bāt^r besser, brākⁿ brechen, dāskⁿ dreschen, kāt^l Kessel, nāmⁿ nehmen, shāp^l Scheffel, tātⁿ Zähne (als Plural von tāt Zahn). Vor ht hört man ä^a, z. B. fā^aht gefegt. Vor g und w tritt dafür ä ein, z. B. drāgⁿ

¹⁾ Von der Mundart des Roten Landes gibt das im Anhang (S. 262—263) abgedruckte Märchen „De grüne Hase“ eine Probe.

tragen, läw'n leben. Als Steigerung des kurzen o dient ä nicht nur vor einfachem r, sondern auch in einigen Fällen vor l, z. B. b'fāl'n befohlen, *stäl'n gestohlen (neben ku'l'n Kohlen, f'k rhu'l'n sich erholen). — Die Wörter für „Kuh“ und „Schuh“ lauten kō und shō; das Wort „als“ af^e (nicht of). — Im Präteritum sing. des Verbum substantivum (f'in) hat sich die alte (sonst durch wōr = „wurde“ verdrängte) Form was erhalten. — Daxu kommen Besonderheiten im Wortschatze, z. B. *ir'n eisern, Eisen; bärn'n brennen, und sonstige Eigenheiten, z. B. der Gebrauch des Wortes wint „Wind“ als Femininum.¹⁾

Geht man von Usseln weiter nach Willingen²⁾, so findet man zunächst, dass wo Usseln von der sonstigen waldeckischen Weise abweicht, Willingen meist mit ihm übereinstimmt. Jedoch schliesst sich Willingen in Bezug auf die Aussprache des anl. š mehr der Weise der Adorfer Mundart an (also šh, nicht sh), nur dass neben št, šp auch die Aussprache st, sp vorkommt. — Daxu kommen dann eine Reihe weiterer Abweichungen. Während man in Usseln das wald. ä beibehält, spricht man in Willingen ö; z. B. öne ohne, ört Art, öw'nt Abend, blō blau, blōf'n blasen, gōn gehn, gōr'n Garten, grō grau, šhōp Schaf, *stōl'n gestohlen³⁾. — Waldeckischem ē (das sich ziemlich genau mit mhd. ie und westgerm. eo deckt) entspricht in Willingen ä, z. B. dāp tief, frār'n frieren. — Annäherung an das Westfälische zeigt sich deutlich in der Aussprache der Diphthonge, welchen urspr. langes ī und ū zu Grunde liegt. Diese Diphthonge lauten noch in Usseln, wie sonst im Waldeckischen, *ī und *ū; in Willingen dagegen haben sie die westfälische Form uⁱ (d. h. betonter kurzer u-Vokal — und zwar offenes u oder auch geschlossenes o — mit nachfolgendem i) und i^u (d. h. kurzes, betontes, offenes i — oder geschlossenes e — mit nachfolgendem u). Z. B. bluⁱw'n bleiben, duⁱ dir, gruⁱn'n weinen, ruⁱk reich, uⁱr'n eisern, Eisen, šhuⁱn Schein, šwuⁱn Schwein; bri^ut Braut, diuf'nt tausend, hi^us Haus, mi^us Maus. — Damit geht Hand in Hand eine eigentümlich gewundene Aussprache des Diphthongs au, und zwar sowohl des alten au, als desjenigen au, welches im südwaldeckischen Niederdeutsch urspr. ō vertritt. Dieser Laut nämlich wird zu einem Triphthong, der mit kurzem hochtonigen e beginnt, dann zu tiefem a übergeht und in u endet, den man also etwa durch e^{au} (oder ēāu) wiedergeben kann; z. B. bre^{au}t Brot, e^{au}k auch, re^{au}k'n rauchen, bre^{au}d'r Bruder, ge^{aus} Gans, re^{au}p'n rufen⁴⁾.

¹⁾ Einige der hier erwähnten Eigentümlichkeiten sind vermutlich nicht auf das Uppland beschränkt, sondern mögen auch sonst stellenweise in der südlichen Mundart vorkommen. Ich glaube aber sicher zu sein, dass sie nicht der ganzen südlichen Mundart und nicht der nordwestlichen Mundart angehören.

²⁾ Rattlar und Schwalefeld habe ich nicht selbst besucht. Wenn ich recht berichtet bin, stimmt die Mundart dieser Dörfer zu der von Usseln, nicht zu der von Willingen.

³⁾ Der im Niederdeutschen sehr gewöhnliche, dem Hochdeutschen aber fehlende Laut ä (d. h. langer, zwischen ā und ō liegender Vokal) wird in der „Papollere“ und ziemlich in allen schriftlichen Mitteilungen aus dem wald. Dialekte mit o oder oh oder oo bezeichnet. Ich will daher ausdrücklich bemerken, dass ich die Aussprache ō nur in Willingen gehört habe, dagegen sonst überall ä.

⁴⁾ Man vergleiche die unten S. 264 aus Firmenich's Völkerstimmen abgedruckte Dialektprobe, deren Schreibung freilich im einzelnen nicht gleichmässig und nicht immer genau ist. Für uⁱ z. B. ist i geschrieben in Wiwes-Deer, ie in hie und Diunnerkiele, oi in foiwe, kroigene, soide und sonst, oy in hoyr, oui in woui, Ouirenkäuken; für i^u steht teils iu, teils eu; für e^{au} sowohl eau, als iau und au, u. s. w.

§ 6. Schriftliche Quellen der heutigen waldeckischen Mundart.

Wie in anderen niederdeutschen Ländern, hat sich in Waldeck im Laufe dieses Jahrhunderts eine — wenn auch in bescheidenen Grenzen sich haltende — Dialektliteratur herausgebildet. Sie beginnt mit dem Rube'schen Gedichte „De Hühnen upp 'er Schwaalenborgk“¹⁾, der Darstellung einer bekannten, hier mit den Ruinen einer waldeckischen Burg — der Schwalenburg bei Schwalefeld im Upplande — verknüpften Sage. Es folgen eine Reihe von Aug. Schumacher verfasster humoristischer Gedichte²⁾, die, wie das eben erwähnte Gedicht von Rube, in Waldeck allgemein bekannt und beliebt sind.³⁾ In den Jahren 1848 bis 1850 dient die niederdeutsche Mundart in Gesprächen, Ansprachen und Versen der Erörterung politischer Fragen.⁴⁾ Ein Jahrzehnt später unternimmt Ph. Wille, Lehrer in dem nahe der hessischen Grenze bei Arolsen gelegenen Kirchdorfe Kulte, die Herausgabe einer Zeitschrift in waldeckischer Mundart unter dem Titel „De Papollere“, d. h. der Schmetterling. Sie sollte alle 14 Tage erscheinen, ist aber im Jahre 1859 nur 6 mal und im nächsten Jahre 12 mal (bis zum Ende des ersten Halbjahres) herausgekommen. Der Tod des Herausgebers⁵⁾ setzte auch der von ihm begründeten Zeitschrift ein Ziel. Wir glauben der niederdeutschen Sprachkunde einen Dienst und unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir die jetzt selten gewordene Zeitschrift unter den Dialektproben⁶⁾ vollständig zum Abdrucke bringen. — Die Ankündigung der „Papollere“ folgt unmittelbar auf den zweiten Band von Fr. Reuter's „Läuschen un Rümels“, und es kann auf den ersten Blick scheinen als sei Wille dem Vorbilde Reuters gefolgt. Tatsächlich aber ist der Herausgeber der Papollere früher als Reuter mit einem poetischen Versuche in seinem heimatlichen Dialekte hervorgetreten. Das von Wille verfasste Gedicht „Die Kunstreise oder: De blinge Laas un sin Siunn“ (Pap. 1860 S. 30|31) ist bereits im Waldeckischen Volksboten, Jahrg. 1849, Nr. 10 (unter dem Titel: Die Kunstreise oder De blinge Glas und sien Sun) erschienen.

Ganz kürzlich hat die Papollere eine Art Fortsetzung in zwei ansprechenden kleinen Heften erhalten, deren Herausgeber sich Philipp Reuber⁷⁾ nennt. Es sind dies 1) Papolleren un Kramenzen. Ollerhand Niggemären un alle Geschichten in Plattdütschk ut dem Waldeggeschken un der Ümmegiegend, gesammelt van Philipp Reuber. Wichnachten 1890. Arolsen, Speyer'sche Buchhandlung, 1891. (96 S., Preis 80 Pfg.) 2) De graute Klocke. Plattdütschke Chronik van Johre 1893 mit Gedichten un Geschichten in Plattun Ederdütschk für olle Waldegger gesammelt van Philipp Reuber un Kumpenie. Ladenpreis 1 Mark. Mengerinhausen, Weigel'sche Hofbuchdruckerei, 1893. (96 S.)

Zu diesen mehr selbständigen Versuchen im literarischen Gebrauch der

¹⁾ Mitgeteilt in den Dialektproben, unten S. 256.

²⁾ Unten S. 257—260.

³⁾ Es gilt dies insbesondere von dem Schumacher'schen Gedichte „De Etegeck“.

⁴⁾ Vgl. unt. S. 253—256.

⁵⁾ Er hatte die nächste Nummer vorbereitet und einen Beitrag für sie im „Briefkasten“ der letzten Nummer angekündigt. Leider ist sein Nachlass an Manuskripten nach seinem Tode als Makulatur verkauft worden.

⁶⁾ S. 187—252. — Die erste Nummer des Jahrg. 1859 fehlt selbst dem Exemplare der Bibliothek des Fürstl. Archivs zu Arolsen. Unserem Abdrucke liegt das aus Jac. Grimm's Nachlasse stammende Expl. der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin zu Grunde.

⁷⁾ Pseudonym für Pastor Koch (in Kulte).

Mundart kommen dann die Aufzeichnungen von Märchen, Volks- und Kinderreimen, Sprichwörtern, Wetterregeln, Rätseln u. dgl. aus dem Munde des Volkes. Die reichhaltigste Sammlung von Aufzeichnungen dieser Art findet sich für das Waldeckische in den „Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck“ von L. Curtze, Arolsen, 1860. (Märchen S. 171—180; Volksreime S. 278—288; Rätsel S. 293—304; Sprichwörter S. 313—366.)¹⁾

Was die Verwertung dieser Quellen für grammatische Zwecke anlangt, so erwäge man vor allem, dass sie nicht für Sprachforscher und nicht zu dem Zwecke, den Dialekt zu lehren aufgezeichnet sind, sondern sich in erster Linie an Leser wenden, die den Dialekt bereits kennen. Für diese genügt es, wenn der Dialekt mit den Mitteln der neuhochdeutschen Schrift annähernd wiedergegeben wird. Wer für das Studium der Mundart lediglich auf Texte dieser Art angewiesen ist, wird sich von ihr notwendig ein unrichtiges Bild machen, denn, wie Wille²⁾ mit Recht bemerkt: „einige Selbstlauter lassen sich z. B. durch die Zeichen der Schriftsprache schlechterdings nicht wiedergeben.“ Wichtige Lautunterschiede gehen bei Anwendung der neuhochd. Schreibung entweder ganz verloren, oder werden so unvollkommen bezeichnet, dass sie nur für den, welcher mit der Mundart vertraut ist, erkennbar sind. Z. B. das lange ä (der Mittellaut zwischen a und o) erscheint in der Umschreibung als langes o;³⁾ der Diphthong ^ä (der den Uebergang von dem ^ä der nördlichen niederdeutschen Dialekte zu westfälischem ^{ai} oder ^{ai} bildet) wird durch ie (das Zeichen des neuhochd. langen i) ausgedrückt; der Diphthong ^{au} durch u, ^{äu} durch ü u. s. w. — Man mag bedauern, dass die Mundart auf den Leisten einer Schreibung geschlagen wird, die für sie nicht passt. Aber man wird den Dialektschriftstellern zugeben müssen, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich der neuhochdeutschen Schriftzeichen zu bedienen. Eine streng phonetische Schreibung würde den grösseren Teil der Leser von vorn herein abschrecken, und mit der Einführung einiger specieller Zeichen (wie etwa ä statt oh oder oo) wäre die Sache auch für den Grammatiker nicht wesentlich gebessert.

Eine Anforderung aber an den Autor wird nicht unbillig sein, nämlich die, bei der Umschreibung mit neuhochdeutschen Zeichen so genau wie möglich zu verfahren; also die Eigenheiten der mundartlichen Aussprache nicht ohne Not zu verwischen, und auch nicht ein und denselben Laut willkürlich auf verschiedene Weise zu bezeichnen (wenigstens nicht in weiterem Umfange, als es in der neuhochd. Schriftsprache geschieht). Die waldeckischen Diphthonge ^{ia} (oder ^{ia}), ^{uo} und ^{üö} z. B. werden in neuhochd. Schrift am besten mit ^{ia}, ^{uo} und ^{üö} bezeichnet. Diese Umschreibung ist in der „Papollere“ ziemlich regelmässig durchgeführt, nur dass dort für ^{üö} weniger gut ^{iö} gewählt ist; also z. B. ^{hiät} hat, ^{siägte} sagte, ^{uoppen} offen, ^{uoben} (Pap. 1860 S. 34 u. s.) oder ^{uowen} (ebd. S. 24) oder ^{uowwen} (1859 S. 9) oben, ^{iöbber} über, ^{Fiöster} Förster (1859 S. 7). — Curtze schreibt in den 'Wald. Volksüberlieferungen' für ^{ia}, ^{uo}, ^{üö} der Reihe nach ä, o, ö, d. h. er ersetzt jeden der drei Diphthonge durch seinen zweiten Bestandteil; also ^{hätt} (Volksüberl.

¹⁾ Vgl. die Dialektproben unt. S. 260 ff.

²⁾ Ankündigung der Zeitschrift „De Papollere“. Vgl. unt. S. 187.

³⁾ In Jellinghaus' Schrift über die Einteilung der niederd. Dialekte wird die waldeckische Mundart zu den Dialekten gerechnet, in welchen ä in ö übergegangen sei. Der Verf. hat seine Kenntnis der Mundart anscheinend nur aus Curtze's Wald. Volksüberlieferungen geschöpft.

293) oder hāt (ebd. 300, 301) statt hiāt, sägde (176) statt siächte, oppen (299) statt uopen, owwen (ebd.) statt uowen, öwwer (293) statt üöwer. Das Verfahren Curtze's ist ebenso wenig zu billigen, wie es etwa im Neuhochd. die Einsetzung von Hus und Hüser für Haus und Häuser sein würde.¹⁾ Wie hierin, so ist auch sonst die Schreibung in der Papollere wohl überlegt. Man kann ihr nachrühmen, dass sie im allgemeinen leistet, was sich mit den Mitteln des neuhochdeutschen Alphabetes und nach den Grundsätzen der neuhochdeutschen Schrift (d. h. bei Bezeichnung der Längen teils durch Doppelschreibung, teils durch h u. s. w.) ohne Zuhilfenahme diakritischer Zeichen erreichen lässt. Doch liegt es in der Natur der Sache, dass man, um die Absichten des Herausgebers zu verstehen und um einigermaßen richtig zu lesen, eigentlich den Dialekt schon kennen muss. Dies gilt u. a. von den Schreibungen iu und iü z. B. in Siunn Sohn (1860 S. 30), Diunnerkiel Donnerkiel (1860 S. 34), Viugel Vogel (1860 S. 32), Schliuderfat Schludersfass (1860 S. 15), Kiüke Küche (1860 S. 29), Kiünig König (1860 S. 7), Miülle Mühle (1860 S. 8), Schiüttele Schüssel (1860 S. 19), siülke solche (1860 S. 39). Man wird es diesen Wörtern nicht ansehen, dass mit iu und iü kurzes geschlossenes u und ü gemeint ist. Diese Schreibung aber ist vom Herausgeber nicht konsequent durchgeführt. Neben Kiüke z. B. steht Kükken-deure (1859 S. 5), neben Viügelken (1860 S. 1) Viügelken (1859 S. 1); insbesondere aber ist das häufig vorkommende Wort güt (schw. gūd^e) gut (das genau denselben Vokal hat wie fün Sohn) stets gudd (bezw. gudde) geschrieben.

Es handelt sich bei der Aufzeichnung der Mundart nicht nur um möglichst getreue Wiedergabe der Laute, sondern zugleich um sorgfältige Beachtung des Sprachgebrauches und der eigentümlichen Formen der Mundart. Auch in dieser Beziehung ist die „Papollere“ — nebst den ähnlichen neuerdings von Ph. Reuber veröffentlichten Schriften — im ganzen genommen zuverlässiger als die übrigen dialektischen Texte, obwohl nicht alle Mitarbeiter der Zeitschrift den Dialekt mit gleicher Sicherheit beherrschen, und mit gleicher Strenge auf Reinheit der Mundart halten. Aus den vielen Beispielen, die zur Verfügung stehen, greife ich die folgenden heraus.

Im Waldeckischen hat, wie in anderen Dialekten, die Vorsilbe g^r- vor dem Participium des Passivs ihren konsonantischen Anlaut verloren. Das übrig bleibende °- verbindet sich mit dem vorhergehenden Konsonanten zu einer Silbe, und fällt nach Wörtern, die auf °- endigen, ganz aus. Demgemäss heisst es in der Papollere z. B. udefluogen ausgeflogen (1860 S. 6), häddente dohn hätten es getan (ebd.), nidde tallt nicht gezählt (ebd.), wat haweke lachede, grienene, sungen was habe ich gelacht, geweint, gesungen (1860 S. 46), en Leidekene sungen ein Liedchen gesungen (1860 S. 28), noh'n Mäkense wiäst nach den Mädchen gewesen (1860 S. 37), te enge wiäst zu eng gewesen (1860 S. 10), in't Köhle bracht ins Kühle (d. h. ins Gefängnis) gebracht (1860 S. 43). Aeusserst selten ist in der Papollere gegen diese Regel gefehlt²⁾.

¹⁾ Wie irreführend eine solche Schreibung für Grammatiker werden kann, mag man daraus entnehmen, dass in der Schrift, auf welche ob. S. 18* Anm. ³⁾ Bezug genommen wurde, die von Curtze mit ä, o, ö umschriebenen Diphthonge unter die kurzen Vokale gerechnet werden.

²⁾ Statt auk gedohn (1860 S. 43) wäre es richtiger gewesen, auke dohn zu schreiben. — Nur scheinbar liegt ein ge- vor in Fällen wie nagge kant noch gekannt (1860 S. 6), nagge seihn noch gesehn (ebd.), oder wäggenuomen weggenommen (1860 S. 3); vgl. nagg en gudd Wourd (1860 S. 4). — Andererseits ist in gewonnen (1860 S. 33) das ge- am Platze, da das Präsens gewinnen lautet.

Dagegen finden sich eine ganze Reihe von fehlerhaften ge- in dem unten auf S. 260 f. mitgeteilten Märchen über den Wettlauf des Hasen mit dem Igel. Ferner stösst man z. B. in Curtze's Volksüberlieferungen vielfach auf unrichtige Participien (S. 173 mügge e'west statt mügge west; S. 175 wulf gehogget statt wulwe hogget; ebd. kaputt geschlaagen statt kapudde schlaagen; S. 179 liggeren geblijft statt liggene blifft; S. 180 nitt gesäggt statt nidde sägt u. s. w.).

Die Präpositionen „vor“ und „für“ lauten im Waldeckischen beide für, die Konjunktion „aber“ äw·r (mit kurzem ä). Auch Curtze schreibt in den Wald. Volksüberlief. meist förr und äwwer, lässt aber daneben (S. 116. 117) die nordsächsischen oder halbnordsächsischen Formen för und öwwer einfließen.

Statt des hochd. „nur“ gebraucht der wald. Dialekt die Form ok·r oder ok's. Ausnahmsweise kommt daneben in der Papollere (1860 S. 43: ik weedet nur van Hörensägen) einmal das hochdeutsche nur vor; und zwar in einer Erzählung die als Eingesandt (Inneschicket) bezeichnet ist und in der auch einige andere Ungenauigkeiten sich finden. Curtze gebraucht (Volksüberl. S. 177. 180. 295) mit Vorliebe die Form noor, die ich für eine nach dem hochd. nur künstlich geschaffene Dialektform halte.¹⁾

Der kleine Satz Sau wie hei datt öwwer gesäggt hadde bei Curtze, Volksüberl. S. 176, kann als Muster einer verunglückten Uebersetzung aus dem Hochdeutschen gelten. Er enthält in 7 Worten 3 Fehler gegen den Dialekt. In der Papollere (1860 S. 34) wird derselbe Gedanke in tadelloser Form durch die Worte Un osse hei't kum udesiägt hadde ausgedrückt.

Auch die Denkmäler der Waldeckischen Mundart bestätigen die Erfahrung, die man anderswo gemacht hat, dass Prosatexte meist ein zuverlässigeres Bild der Mundart geben als Aufzeichnungen in gebundener Form. Man kann sich hiervon leicht überzeugen, wenn man Rube's und Schumacher's Gedichte auf einige der vorhin erwähnten Kriterien, also etwa den Gebrauch des Wortes nör statt ok's oder der Vorsilbe ge- bei Participien durchgeht. Gleich in dem ersten Verse z. B. des Gedichtes De Hühnen upp 'r Schwaalenborgk (unt. S. 256) findet sich die Zeile Heraffer wied geflooten, die im Dialekte nur raffer wiede fluoten lauten könnte. Schumacher gebraucht das hochdeutsche wie, wo der Dialekt entweder bu (genauer geschrieben b·ü) „wie“ oder af* (so im Upplande, sonst of*) „als“ erfordern würde; er gebraucht das hochdeutsche mehr (im Reime mit Deer) statt des wald. mai, u. s. w. Ähnliches gilt, mehr oder weniger, auch von den Gedichten in der Papollere. Ich will als charakteristisches Beispiel nur anführen, dass der Verfasser der Antwort von Jost (Pap. 1860 S. 14) für „Herz“ die Formen Herz (im Reime mit Scherz), Hert und Hiärte verwendet; das waldeckische Niederdeutsch kennt nur die letzte dieser drei Formen.

§ 7. Die älteren schriftlichen Quellen und die mittelniederdeutsche Schriftsprache.

Urkunden in deutscher Sprache finden sich in Waldeck seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Sie sind teils in mitteldeutscher, teils in niederdeutscher Sprache abgefasst. Jedoch ist das Niederdeutsche stets mehr oder weniger mit mitteldeutschen Worten oder Sätzen versetzt. Zuweilen ist das Gemisch so

¹⁾ Möglicherweise sind die Dialektdichter Rube (Me süht noor erre Gräwer, unt. S. 256) und Schumacher (nor nach en Kritzken Fauder unt. S. 258; ik will den Dummerjohn nor nemmen S. 259; Sau lange ik nor mag noch krupen S. 260) für dieses noor verantwortlich. Vgl. unt. S. 311 zu S. 75.

gründlich, dass man die Urkunde mit demselben Rechte dem Mitteldeutschen wie dem Niederdeutschen zuweisen kann. Dies gilt z. B. von zwei der ältesten Urkunden, den beiden Schiedsbriefen aus dem J. 1321 (abgedruckt in den Dialektproben, unt. S. 297 ff.).

Ein waldeckisches Urkundenbuch — lateinische und deutsche Urkunden enthaltend — erschien im J. 1825 mit dem 1. Bande von Varnhagen's Wald. Geschichte. Die dort mitgetheilten deutschen Urkunden gehören meist dem Mitteldeutschen an, und nur wenige reichen über das 15. Jahrh. hinauf. — Wichtiger ist für sprachliche Zwecke die von L. Curtze begonnene Sammlung von „Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont“¹⁾, die als Beilage zu den beiden ersten Bänden der „Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont“ (Arolsen 1866 ff.) erschien. Die Sammlung reicht nur bis zum J. 1463; sie bricht am Schlusse der 98. Seite mitten im Satze ab. Titel, Vorwort und Register, die nach einem Interimstitel „am Schlusse des I. Bandes“ folgen sollten, sind nicht erschienen. Vermutlich wurde die Sammlung abgebrochen, als nach L. Curtze's Tode die Herausgabe der „Beiträge“ in andre Hände überging. Leider ist Curtze beim Abdruck der Originale nicht immer mit der nötigen Genauigkeit verfahren; vergl. darüber unt. S. 304 Anm.

Von den in den WU. vorliegenden niederdeutschen oder halbniederdeutschen Urkunden sind besonders hervorzuheben: Nr. 24 und 25. Zwei Schiedsbriefe aus dem J. 1321; Nr. 36. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386; Nr. 50. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412. Diese, nebst einigen kurzen Proben von Urkunden in mitteldeutschem Dialekte, sind im Anhange dieses Wörterbuche (S. 297 ff.) abgedruckt. Dazu kommen: eine niederdeutsche Urkunde über den Turmbau der Kilianskirche in Korbach vom J. 1392 (S. 302 f.) und ein Abschnitt aus dem Stadtbuche der Stadt Korbach vom J. 1434, über die Wahl des Rathes der Stadt (S. 306 f.). Aus demselben Stadtbuche werden die beiden Aufzeichnungen aus den Jahren 1441 und 1443 stammen, die L. Curtze in seiner Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck S. 304 f. als Proben niederdeutscher Urkunden mittheilt.

Wer sich mit diesen Resten des waldeckischen Schrifttums im Mittelalter näher beschäftigt, dem wird es vermutlich gehen wie mir. Er wird an sie herantreten mit der Erwartung, in ihnen die Vorstufe der heutigen Mundart zu finden und daraus wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung des Dialektes zu gewinnen. Er wird statt dessen finden, dass diese älteren Schriftstücke zu der heutigen niederdeutschen Mundart im wesentlichen nur da stimmen, wo die heutige Mundart mit dem Nordsächsischen zusammengeht; dass ihnen aber die charakteristischen Merkmale des heutigen Dialektes — mit wenigen Ausnahmen — auch da abgehen, wo noch der heutige Dialekt dem ursprünglichen deutschen Lautstande näher steht, als die nordsächsische Literatursprache, die man als „Mittelniederdeutsch“ zu bezeichnen pflegt.

Das zeigt sich z. B. in folgenden Fällen.

Es wurde oben bemerkt, dass man im wald. Niederdeutsch noch heute gesteigertes („tonlanges“) i, u und ü von gesteigertem e, o und ö unterscheidet, während im Nordsächsischen bei der Steigerung („Tondehnung“) die extremen Vokale i, u, ü von den mittleren e, o, ö absorbiert werden. Man unterscheidet also z. B. die Stammvokale von gu^ud's- Gottes- = altsächs. godes und füm^ur Sommer = altsächs. sumar, während im Mittelniederdeutschen gödes- und

¹⁾ Im Wörterbuche mit WU. citiert.

fömer denselben Vokal haben. Der Vokal u ist in dem Worte füm^r für das Waldeckische des 14. Jahrh. durch ein Lehensregister (lateinisch mit eingestreuten deutschen Namen und Ausdrücken, aus d. J. 1332—1348: WU. Nr. 31) mit dem Namen Sumercaif (a. a. O., S. 42) bezeugt. Aber in der Lohnordnung des Grafen Heinrich (unt. S. 301 f.) heisst es somerkorne und to myden sommere, mit demselben Vokale wie in godeshusen.

Die heutige Mundart hat gesteigertes u ferner in dem Worte fün Sohn = altsächs. sunu; plur. fūn^o = altsächs. suni. Aber in dem Vergleiche zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen (unt. S. 304) lesen wir vnfer beider Soñ. Ueberhaupt lautet das Wort für Sohn in den wald. Urkunden, mögen sie mitteldeutsch oder niederdeutsch sein, regelmässig sōn oder sōne (geschr. son, Sohn, sone, Sohne), plur. soene (geschr. soene, sone, sohne, sonne); siehe WU. S. 52. 59. 60. 61. 65. 78. 80. 81. 87. 95. Nur einmal begegnet im Dat. sg. die echt waldeckische Form: sime Sune (Urk. vom J. 1333: WU. S. 51).

Als weitere Probe für gesteigertes u kann das heutige wūnⁿ wohnen = altsächs. wunon (neben wonon) dienen. Die wald. Urkunden kennen nur die dem Mittelniederd. entsprechende Form wōnen, z. B. wonhaftich (unt. S. 302).

Das Verbum mögen lautet heute mūgⁿ, wir mögen w^ri mūg^t. Das ū ist umgelaute¹⁾ aus dem in altsächs. wi mugun vorliegenden u. Den Vokal o hat die heutige Mundart nur im Präteritum moht^o und im Participium *moht (altsächs. Präter. mohta, pl. mohtun, neben mahta, mahtun). In den wald. ndd. Urkunden dagegen heisst es moge möge, mogen mögen (unt. S. 300^a § 13 = WU. S. 29; S. 305 = WU. S. 75), wie im Mittelniederdeutschen.

Die Präposition mit heisst heute mīd^o = altsächs. midi (so besonders, wenn als Adverb gebraucht), oder mit = altsächs. mit, oder mīt. Letztere Form wird durch Verschmelzung der Formen mīd^o und mit entstanden sein. In jedem Falle ist der Vokal stets i oder ī. Die ndd. Urkunden haben, dem mittelndd. (nordsächsischen) Gebrauche entsprechend, die Formen mit (auch myt geschrieben) und mēde. Z. B. medegerort S. 304 und 305 = WU. S. 73 ff.; dar mede S. 305 = WU. S. 75; mede in gedan S. 305 = WU. S. 76; hiranne mede gebrucken S. 306 = WU. S. 76. — Urkunden in mitteldeutscher Sprache kennen die Form midde. Z. B. dar midde WU. Nr. 47 (1397).

Der alte Diphthong au, der schon im Altsächsischen zu ō geworden ist, hat sich im Waldeckischen bis auf den heutigen Tag anscheinend unverändert erhalten. Nur in bestimmten Fällen (siehe § 13 unter au) ist das au auch hier in ō übergegangen und dann zu o verkürzt. Z. B. daut (pl. daud^o) tot, graut gross, laun Lohn, dāg^olaun Tagelohn, naut Not; Aust^rn Ostern, klaust^r Kloster; aber koft^o kaufte, *koft gekauft. Die Urkunden haben, wie das Mittelniederdeutsche, durchweg ō. Z. B. in den Schiedsbriefen vom J. 1321 di doden die Toten (S. 300^a § 16 = WU. S. 30); in der Lohnordnung vom J. 1386 (S. 301 f. = WU. S. 62 ff.) lōn Lohn, in to lone, mer lons, to dagelone, eyn ganz jarloyn; nōt (geschr. noyt) Not, Ostern Ostern; in dem Vergleiche mit d. Kl. Arolsen von 1412 (S. 304 ff. = WU. S. 73 ff.) Closter Kloster, grote grosse.

Aus diesen und ähnlichen Tatsachen ergibt sich, dass der niederdeutschen Sprache, deren man sich in Waldeck im Mittelalter bei der Abfassung von Urkunden bediente, in erster Linie nicht der heimische Dialekt, sondern die mittelniederdeutsche Schriftsprache zu Grunde liegt. Diese Schriftsprache

¹⁾ Der Umlaut gehört von Haus aus nur dem Konjunktiv an (altsächs. sg. mugi, pl. mugin).

schliesst sich vorzugsweise der Sprache der leitenden Hansastädte an, ist also ihrer Grundlage nach nordsächsisch.¹⁾

Es versteht sich dabei, dass die mndd. Schriftsprache nach Waldeck nicht geradeswegs von Lübeck oder Hamburg aus gebracht ist. Vielmehr wird zunächst das Vorbild westfälischer Urkunden massgebend gewesen sein. Man kann Paderborn, Münster und Osnabrück als die Stationen ansehen, welche von Waldeck über Westfalen nach einem der Mittelpunkte hanseatischer Literatur, nämlich Bremen führen. Daneben macht sich in Waldeck der Einfluss der kölnischen und niederfränkischen Urkundensprache geltend. Besonders deutlich zeigen sich niederfränkische Spuren in der Aufzeichnung über die Rathswahl in Korbach (unt. S. 306 f.); z. B. to hauldende (neben to haildende und halden), de aulde rait (neben de ailde rait), uppe der auldenstaid, ein schaultjar, u. ä.

Freilich schimmert unter der fremden Hülle der heimische Dialekt gelegentlich hervor, wenigstens in einigen Füllen, wo er zum Westfälischen stimmt. Z. B. wird in dem Vergleiche mit dem Kloster Arolsen von 1412 für „hauen“ nicht das nordsächsische houwen, sondern die wald.-westf. Form hoggen gebraucht. (Men sal ouch des gerort. Clofters hochgewolte, dat in der hege ist, ane eren willen nicht hogen, unt. S. 305 = WU. S. 75). — Das Wort für „Hafer“ wird schon im 14. Jahrh. als Femininum gebraucht (Lohnordnung von 1386, unt. S. 301 = WU. S. 63: to dagelone von der hauere VII d), wie im heutigen Waldeckischen und Westfälischen.

Aber derartige Spuren sind leider sehr vereinzelt. Im ganzen lernen wir aus den älteren schriftlichen Quellen für die Geschichte des heutigen Dialektes wenig. Die Vergleichung der heutigen Mundart mit dem Allsächsischen und überhaupt mit den älteren deutschen Dialekten gibt ein zuverlässigeres Bild von dem Aussehen der waldeckischen Mundart im Mittelalter, als irgend eine schriftliche Urkunde.

§ 8. Alphabet und Aussprache der heutigen nnd. Mundart.

Zur Bezeichnung der Laute des waldeckischen nnd. Dialektes — und zwar nach der Adorfer Mundart (siehe ob. S. 11*) — dienen in diesem Wörterbuche die folgenden Zeichen.

Schriftzeichen.

a ä ā ä, å æ, b, d, e ē °, f, g g, h, h χ, i ī î, j, k, l, m, n n, o ö ō ° °,
p, r, r s š, t, u ü û ũ ū ũ, w.

Diese Zeichen sind hier in derselben Reihenfolge aufgeführt, wie im Wörterbuche; und zwar gelten die hier nicht durch Kommata getrennten Zeichen für die alphabetische Anordnung als gleichwertig (z. B. auf weid

¹⁾ Ich habe auf den Umstand, dass die Laute der heutigen nnd. Mundart in Waldeck zum Teil altertümlicher sind, als die der mndd., auch nach Waldeck importierten Schriftsprache, schon auf den Jahresversammlungen des Vereins f. nnd. Sprachf. im J. 1882 und 1886 hingewiesen. (Vgl. d. Korrb. f. nnd. Sprachf. Heft 7 S. 82 u. Heft 11 S. 29.). Zu ähnlichen Ergebnissen ist für das nahverwante Westfälische Jostes gelangt (J. Veghe S. XLIX—LIII; Jahrb. d. Ver. f. nnd. Sprachf. Bd. 11 S. 85 ff.). Im übrigen sei für die Frage nach dem Verhältnisse der mndd. Schriftsprache zu den Volksmundarten besonders noch auf H. Tümpel's Niederdeutsche Studien (Bielefeld 1896, Progr. Nr. 354) verwiesen.

²⁾ Vergl. über die Sprache der rheinischen und niederfränkischen Kanzleien: W. Heinzel, Geschichte der niederfränk. Geschäftssprache. Paderborn 1874.

folgt $w^{\circ}id^{\circ}$, dann $weid^{\circ}gält$ u. s. w.). Lautkomplexe (Diphthonge und Konsonantenverbindungen) sind dabei nach Massgabe ihrer Einzelelemente (z. B. $^{\circ}i = e + i$) eingeordnet.

Aussprache.

I. Vokale.

Die waldeckische Mundart zeichnet sich, wie überhaupt die Mundarten der waldeckisch-westfälischen Gruppe, durch ihren Reichtum an Vokalen aus. Freilich beruht dies vorzugsweise auf einer ungewöhnlich grossen Zahl von Diphthongen; zugleich aber ist auch die Zahl der einfachen Vokale grösser als in den nördlichen niederdeutschen Dialekten oder im Hochdeutschen. Das Waldeckische besitzt fast alle einfachen Vokale des Hochdeutschen (d. h. Schriftdeutschen) und der nördlichen nnd. Dialekte, daneben aber noch eine Reihe eigenartiger Vokale. Zu letzteren gehören insbesondere die drei geschlossenen Kürzen: i , $ü$ und $ü$. Bekanntlich unterscheidet sich das nhd. lange i (z. B. in *liegen, wieder, ihn*) von dem kurzen i nicht nur in der Quantität, sondern zugleich in der Qualität. Das nhd. kurze i ist ein offener, das nhd. lange i ein geschlossener Vokal. Dasselbe gilt von nhd. kurzem o , $ö$, u , $ü$ im Vergleiche mit den entsprechenden langen Vokalen. (Vgl. darüber z. B. Sievers' *Phonetik* 4 S. 83.) Spricht man den Vokal des Wortes in lang, ohne die Mundstellung zu verändern, so erhält man nicht das nhd. *ihn*, sondern ein Wort das eher wie „ehn“ lautet. Umgekehrt, spricht man den Vokal des Wortes *ihn* kurz, so erhält man nicht das nhd. *in*, sondern ein Wort, das uns noch immer wie *ihn* klingt, trotz der Kürze des Vokals. Dieser letztere Vokal, also der seiner Qualität nach dem nhd. langen i entsprechende kurze Vokal, liegt in dem wald. i vor. Ebenso sind $ü$ und $ü$ die qualitativ unveränderten Kürzen zu nhd. $ü$ und $ü$. Wer an die Aussprache geschlossener kurzer Vokale nicht gewöhnt ist, spreche das wald. i z. B. in liq^n *liegen*, $wi^{\circ}d^{\circ}$ *wieder*, fiw^n *sieben*, das $ü$ z. B. in $küq^l$ *Kugel*, $güt$ (fem. $güd^{\circ}$) *gut*, und das $ü$ z. B. in liq^s *Lüge*, fiw^l *übel* mit derselben Mundstellung wie die entsprechenden neuhochd. langen Vokale, aber möglichst kurz abgebrochen.

Von den nördlichen niederdeutschen Dialekten unterscheidet sich das Waldeckische namentlich auch in der Aussprache der Endsilben auf $^{\circ}n$, $^{\circ}m$, $^{\circ}r$, $^{\circ}l$. Im nördlichen Niederdeutschland geht in diesen Endsilben der Vokal $^{\circ}$ verloren, so dass z. B. die Endsilbe $^{\circ}n$ nach Verschlusslauten zu silbengebendem Nasal wird, und zwar der Aussprache des Verschlusslautes entsprechend zu dentalem oder gutturalen oder labialem Nasal. So lauten die Wörter für nhd. *lassen*, *machen*, *offen* im nördlichen Hannover (sowie in Oldenburg, Holstein, Mecklenburg) $lät^n$, $māk^n$, $āp^n$. Der Verschluss des t , k , p wird hier erst während der Aussprache des Nasals gelöst, so dass der Nasal sich dem Verschlusslaute ohne Zwischenvokal anschliesst. In Waldeck dagegen spricht man $lät^n$, $māk^n$, $u^{\circ}p^n$ mit deutlich hörbarem Zwischenvokal und mit Wahrung der dentalen Aussprache des n . Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen nordhannov. $rīd^n$ *reiten*, eig^n *eigen*, $fām$ *sieben* (mit Assimilation der gutturalen und labialen Media an den folgenden Nasal) und wald. $r^{\circ}id^{\circ}n$, eig^n , fiw^n . Es hängt dies offenbar damit zusammen, dass auslautendes $^{\circ}$ (ohne folgenden Konsonanten) im nördlichen Niederdeutschland schwindet, oder genauer gesagt in der vorhergehenden Silbe aufgeht, während es im Waldeckischen bleibt. Z. B. nordhannov. $slā^h$ (mit geschleiftem Vokal) *Schläge*, wai^t (desgl.) *Weide*, $lā^f$ (desgl.) *lebe*, $riŋ^n$ (mit silbengebendem Nasal) *Ring*, tun^n (desgl.) *Tonne*, am^n (desgl.) *Amme*; aber waldeckisch $slāq^s$, $weid^{\circ}$, $li^{\circ}w^{\circ}$, $riŋ^{\circ}$, tun° , am° .

Die Aussprache der einzelnen Vokale ist folgende.

1. Einfache Vokale.

a ist kurzes offenes a, wie in nhd. an, hat.

ä wird gesprochen wie das englische a in man, hat u. dgl. Das wald. fät Fett z. B. klingt genau wie das gleichbedeutende engl. fat. Dem Neu-hochdeutschen ist dieser Laut fremd.

ā ist langes geschlossenes a. Es klingt wesentlich heller, als das nhd. lange a, und unterscheidet sich von diesem seiner Qualität nach ähnlich, wie das nhd. ē in Seele, Reh, mehr von dem ē in Rebe, Feder, wegen.

ä ist langes geschlossenes ä, entsprechend dem nhd. ä in gähnen, Mädchen, säen.

ā ist der im Niederdeutschen sehr verbreitete, dem Hochdeutschen unbekannt Mittellaut zwischen langem a und langem o.

Anm. 1. In der wald. Dialektliteratur, z. B. in der Zeitschrift "De Papollere" wird dieser Vokal ungenau als langes o geschrieben. Vgl. ob. S. 18*.

æ ist der zu gutturalem & gehörende palatale Vokal, und wie das ā dem Hochdeutschen fremd, aber im Niederdeutschen nicht ungewöhnlich. Es ist ein ä mit Lippenrundung, und klingt demgemäss für das ans Neu-hochdeutsche gewöhnte Ohr wie ein Mittellaut zwischen langem ä und langem ö.

e ist ein kurzes offenes e, wie das nhd. e in Feld, Endung, oder das nhd. ä in Männer, Hände, Wälder.

ē ist langes geschlossenes e, wie in nhd. See, Seele, weh, ewig.

° bezeichnet ein reduciertes kurzes e, d. h. dieselbe Aussprache des e wie in nhd. Gabe, sage, Odem.

In den Diphthongen i° und °ī dient ° als Ersatz für das Schriftzeichen e (bezw. ē). Vgl. unten Anm. 5.

i ist kurzes offenes i, wie in nhd. in, Wirt.

ī ist kurzes geschlossenes i: ein Vokal der im Nhd. kein genaues Ebenbild hat, aber dem nhd. langen ī am nächsten steht. Siehe ob. S. 24*.

ī kommt nur in dem Diphthonge °ī vor. Vergl. darüber unt. Anm. 5.

o ist kurzes offenes o, wie in nhd. konnte, oft.

ō ist kurzes offenes ö, wie in nhd. können, öfter.

ō ist langes geschlossenes o, wie in nhd. Sohn, rot.

ō ist langes geschlossenes ö, wie in nhd. Söhne, Röte.

° und ° dienen zum Ausdrucke des o (bezw. ö) und ö in den Diphthongen u°, ü°, °ū und °ü. Vgl. über diese Diphthonge unt. Anm. 5.

u ist kurzes offenes u, wie in nhd. Mutter, Stunde.

ū ist kurzes offenes ü, wie in nhd. Mütter, Sünde.

ū ist kurzes geschlossenes u. Es verhält sich zu nhd. langem ū, wie das wald. ī zu nhd. langem ī. Siehe ob. S. 24*.

Anm. 2. In der Papollere ist dieser Laut meist iu geschrieben, zuweilen u. Vgl. ob. S. 19*.

ū ist kurzes geschlossenes ü. Es steht zu nhd. langem ü in demselben Verhältnisse, wie wald. ū zu nhd. langem u. Siehe ob. S. 24*.

Anm. 3. Der Laut ū ist in der Papollere meist mit iü bezeichnet, entsprechend der Umschreibung des ū durch iu. Diese Schreibweise ist um so mehr irreführend, als der von ū ganz und gar verschiedene Diphthong iü in der Papollere in der Regel iö geschrieben wird.

ü, d. h. langes geschlossenes ü, begegnet nur vor folgendem r in den Wörtern dür durch, für vor, für, und in dem Vornamen Jürgen Jürgen. Die Aussprache deckt sich mit der des nhd. langen ü, z. B. in für.

Ueber ü und ü in den Diphthongen öü und öü vgl. unt. Anm. 5.

2. Diphthonge.

Die Diphthonge des wald. Dialektes zerfallen zunächst in offene und geschlossene, d. h. solche die aus offenen und solche die aus geschlossenen Vokalen bestehen.

Sie zerfallen ferner in steigende und fallende, je nachdem der erste Bestandteil niedriger oder höher liegt, als der zweite. — Die geschlossenen Vokale des wald. Dialektes sind sämtlich steigend, die offenen teils steigend, teils fallend. Darnach ergeben sich 3 Reihen von Vokalverbindungen, nämlich

1) offene steigende Diphthonge:

ai, ei; au, ou, öü.

2) offene fallende Diphthonge:

i^o; u^o, ü^o.

3) geschlossene (steigende) Diphthonge:

öi; öü, öü.

Anm. 4. Die Ausdrücke 'steigend' und 'fallend' werden oft in anderem Sinne gebraucht; nämlich um bei Diphthongen zu unterscheiden, ob sie auf dem ersten oder (wie z. B. franz. oi und ui) auf dem zweiten Bestandteile betont sind. Dieser Unterschied der Betonung kommt für das Waldeckische nicht in Betracht, da alle waldeckischen Diphthonge (wie, beiläufig bemerkt, auch die 3 im Neuhochdeutschen üblichen Diphthonge¹⁾ ei oder ai, au, und äü oder eu) auf dem ersten Bestandteil betont sind. Ueberhaupt sind Diphthonge mit Endbetonung weit seltener als solche mit Anfangsbetonung.

Anm. 5. In der Schreibung der Diphthonge der zweiten und dritten Reihe habe ich aus praktischen Gründen die Zeichen ^o, ^o und ^o statt e, o und ö eingeführt. Und zwar haben diese Zeichen in den offenen Diphthongen der zweiten Reihe den Lautwert offener, dagegen in den geschlossenen Diphthongen der dritten Reihe den Lautwert geschlossener Vokale. Es empfahl sich in der zweiten Reihe die Schreibung i^o für ie aus demselben Grunde, aus welchem z. B. in der Papollere die Schreibung iä gewählt ist, nämlich um die Verwechslung mit dem nhd. ie, d. i. langem i, zu verhüten. Der Konsequenz halber mussten für uo und öö dann u^o und ö^o eintreten. — Bei den Diphthongen der dritten Reihe soll die hier gewählte Schreibung besagen, dass diese Vokalverbindungen im ganzen genommen wie langes i mit vorklingendem e und wie langes u und ü mit vorklingendem o sich anhören. Das Längenzeichen aber bezieht sich auf den Diphthong im ganzen, und ich will ausdrücklich davor warnen, diese Diphthonge etwa als Verbindungen von unbetontem e bezw. o mit betontem langem i bezw. u auszusprechen; der Nachdruck ruht, wie ich schon vorhin (Anm. 4.) bemerkte, bei den waldeckischen Diphthongen stets auf dem ersten Bestandteile. Man spreche diese Diphthonge ziemlich wie öi, öü, öü, aber so dass die beiden Bestandteile zu einer Silbe zusammenfließen.

¹⁾ Einen Diphthong ui mit Endbetonung kennt das Neuhochdeutsche in dem Namen Luise. Mit Anfangsbetonung liegt derselbe Diphthong in Louis und in der Interjektion pfui vor.

Anm. 6. Eine Bemerkung wird noch erforderlich sein über die Diphthonge, deren zweiter Bestandteil uns als offenes i oder u gilt. Es wird heutzutage vielfach behauptet, das neuhochd. ai (oder ei) setze sich nicht aus a und i sondern aus a und e zusammen. Ich halte diese Ansicht für einen Irrtum, der wahrscheinlich durch den Umstand veranlasst ist, dass man bei der Aussprache des neuhochdeutschen Alphabetes die Vokale e und i als lange geschlossene Vokale zu sprechen pflegt. Dass der zweite Bestandteil des ai in der üblichen Aussprache kein geschlossenes i ist, sondern eher wie geschlossenes e klingt, ist ganz richtig. Aber dies beruht darauf, dass offenes i überhaupt seinem Klange nach für unser Ohr dem geschlossenen e näher liegt als dem geschlossenen i. In meiner Aussprache deckt sich der zweite Teil des neuhochd. ai, wenn ich ihn länger anhalte, genau mit dem Vokale, den ich hervorbringe, wenn ich das neuhochd. kurze i verlängere (natürlich, ohne in die Aussprache des neuhochd. langen geschlossenen i zu verfallen). Dieser Vokal klingt dem neuhochd. langen geschlossenen e (wie in Ehre, See) ähnlich, ist aber trotzdem langes offenes i, kein e. — Ebenso setzt sich das neuhochd. au meiner Ansicht nach aus offenem a und offenem u zusammen, nicht aus a und o. Auch hier liegt der zweite Bestandteil, wenn man ihn länger anhält, anscheinend dem langen o näher als langem u; aber wieder nur deshalb, weil das Neuhochdeutsche langes offenes u nicht kennt, und das kurze offene u, wenn verlängert, dem geschlossenen o (wie in ohne, Boden) ähnlich klingt. — Zu dem Resultate, dass in neuhochd. ai und au offenes i und offenes u gesprochen wird, führen auch folgende Erwägungen. Erstens. Im Niederdeutschen sind die Diphthonge ei und ou sehr verbreitet (z. B. in hei er, ein ein, houn Huhn, hout Hut), deren zweiter Bestandteil sich mit dem der neuhochd. ai und au deckt. Bestände das nhd. ai aus a + e, und au aus a + o, so müsste demnach der Diphthong ei aus e + e bestehen, und ou aus o + o. Man mag hier wieder zugeben, dass man mit der Aussprache offenes e + geschlossenem e und offenes o + geschlossenem o nahezu die Aussprache der niederd. ei und ou erreicht. Aber wiederum nur, weil das geschlossene e mit dem offenen i und das geschlossene o sich dem offenen u nähert. Man erhält die richtige Aussprache besser, wenn man offenes e mit offenem i und offenes o mit offenem u als Diphthong spricht. — Zweitens. Der Satz, dass in der Regel offene Vokale mit offenen Vokalen und geschlossene Vokale mit geschlossenen Vokalen sich zu Diphthongen verbinden, gilt meines Erachtens nicht nur von den waldeckischen Vokalen, sondern für die Phonetik überhaupt. Ich halte es darnach für natürlicher, eine Verbindung von offenem a mit offenem i und offenem u anzunehmen, als von offenem a mit geschlossenem e und geschlossenem o. Da nun wol allgemein zugestanden wird, dass das a in den neuhochd. ai und au offenes a ist, so folgt weiter, dass der zweite Teil mit Wahrscheinlichkeit als ein offener Laut, also i, bezw. u, anzusehen ist. Man kann hierzu die Gegenprobe machen, indem man die Aussprache der neuhochd. ai und au mit geschlossenem i und u analysiert, die allerdings nicht in der üblichen Aussprache, sondern dialektisch (man hört sie z. B. gelegentlich in Berlin) vorkommt. Man wird finden, dass in solchen Fällen nicht nur der zweite, sondern auch der erste Bestandteil zu geschlossener Aussprache neigt.

Im Einzelnen sei über die Aussprache der genannten Diphthonge (in alphabetischer Reihenfolge) folgendes bemerkt.

ai wird ausgesprochen wie der neuhochd. Diphthong, welcher in der Schrift als ai (z. B. Kaiser, Haide) oder häufiger als ei (z. B. mein, Heide) erscheint. Er besteht, wie dieser, aus offenem a und offenem i. Vgl. ob. Anm. 6.

au wird ausgesprochen wie nhd. **au**, und besteht, wie dieses, aus offenem **a** und offenem **u**. Vgl. Anm. 6.

ei besteht aus offenem **e** und offenem **i**. Dem Hochdeutschen ist dieser Vokal fremd, wenigstens in der üblichen Aussprache; er kommt dialektisch, z. B. im Schwäbischen, an Stelle des Diphthongs vor, der im Nhd. **ai** oder **ei** geschrieben wird. Im Niederdeutschen ist das **ei** sehr verbreitet.

•i besteht aus geschlossenem **e** mit geschlossenem **i**. Man erreicht die Aussprache annähernd, wenn man nhd. langes **e** und langes **i** zu einem Diphthonge verbindet. Vgl. ob. Anm. 5.

i° ist offenes **i** mit nachklingendem offenem **e**. Man spreche diesen Diphthong so, wie in der üblichen Aussprache des Mittelhochdeutschen das **ie** in Wörtern wie **dienen**, **miete**, **lieb**.

ou besteht aus offenem **o** mit offenem **u**. Dem Hochdeutschen fehlt dieser Diphthong; jedoch kommt er in dialektischer Aussprache des Hochd. vor, und zwar in denselben Gegenden, in welchen man **ei** für **ai** spricht. (Vgl. ob. unter **ei**). Im Niederdeutschen ist **ou** weit verbreitet.

oü besteht aus offenem **o** mit offenem **ü**. Der Vokal klingt ähnlich wie das nhd. **eu** oder **äu**, unterscheidet sich von ihm aber dadurch, dass der zweite Bestandteil gerundet ist, während das nhd. **eu** wie **oi** ausgesprochen wird.

Anm. 7. Während sich die Aussprache des wald. **ou** mit der des nordsächs. **ou** deckt (z. B. in **fout Fuss**), ist die des wald. **oü** (z. B. in **foüt-Füsse**, **foüt° süß**) von der im Nordsächsischen üblichen verschieden, da man im Nordsächs. dafür **öü** (mit offenem **ö** und **ü**) spricht, z. B. **föüt Füsse**, **föüt süß**. — Uebrigens beschränkt sich das **öü** in Waldeck auf die Adorfer Mundart. In Korbach, wo **ou** durch **au** ersetzt wird (z. B. **faut Fuss**) lautet der zugehörige Umlaut **oi** (ganz wie nhd. **eu**), z. B. **foit° Füsse**, **foit° süß**. Dies **oi** dient in Korbach dann auch als Umlaut des allgemein waldeckischen **au**, z. B. **baum**, pl. **boim°** (in Adorf **baum**, pl. **baim°**). In Rhoden spricht man **ō** an Stelle von **ou** und **ö** an Stelle von **öü**. Vgl. ob. S. 10* f.

•ü besteht aus geschlossenem **o** mit geschlossenem **u**. Man kommt der Aussprache nahe, wenn man langes nhd. **o** und langes nhd. **u** zu einem Diphthonge verbindet.

•ü besteht aus geschlossenem **o** mit geschlossenem **ü**. Man spreche es wie einen aus langem nhd. **o** und langem nhd. **ü** bestehenden Diphthong.

Anm. 8. Das wald. **•ü** unterscheidet sich von dem ihm etymologisch entsprechenden westfälischen **ü** besonders dadurch, dass der zweite Bestandteil im Wald. ein gerundeter und geschlossener Vokal ist, während er im Westfäl. nicht gerundet und offen ist. In Einklang damit ist der erste Bestandteil in Waldeck ein geschlossener, in Westfalen ein offener Vokal; jedoch tritt der Unterschied zwischen dem Klange eines geschlossenen **o** und eines offenen **u** in Diphthongen wenig hervor.

Anm. 9. In der wald. Dialektliteratur, z. B. in der Papollere, wird das **•ü** teils mit **ü** bezeichnet (z. B. in **Dreidüwelsnamen 1860 S. 6**; **de leibhaftige Düwel ebd. S. 10**; **Düwelsbänner ebd. S. 42**), teils durch das westf. **ui** wiedergegeben (z. B. **den Duiwel ebd. S. 38**, **tem Duiwele ebd. S. 46**). Die beiden Schreibungen berichtigen sich gegenseitig. Man hüte sich aus der Umschreibung mit **ui** etwa den Schluss zu ziehen, die westfälische Aussprache sei auch in Waldeck üblich; vielmehr leidet diese Umschreibung an demselben Mangel, wie die in der Papollere übliche Schreibung **i°** (z. B. **iöbber**) statt **ü°** (**ü°w°r**).

u° ist offenes u mit nachklingendem offenen o. Das Nhd. kennt diesen Diphthong so wenig wie ein i° oder ü°; dagegen findet sich u° in süddeutschen Dialekten und im Mittelhochdeutschen (nach der üblichen Aussprache mhd. Wörter wie *guot*, *muoter*).

ü° ist offenes ü mit nachklingendem offenen ö. Es unterscheidet sich von der üblichen Aussprache des mhd. *üe* (z. B. *küene*) nur unwesentlich, nämlich dadurch, dass auch der zweite Bestandteil gerundet ist.

II. Konsonanten.

Die waldeckische Mundart weist im ganzen genommen dieselben Konsonanten auf, wie die meisten niederdeutschen Mundarten. Als abweichend von dem allgemein niederdeutschen Lautstande ist besonders die Aussprache des **r**, **š** (vor Kons.) und **šh**, **w** hervorzuheben.

Im einzelnen ist die Aussprache folgende:

b, **d**, **f** wie die entsprechenden nhd. Laute.

g ist gutturaler Verschlusslaut wie nhd. anlautendes **g**, mit demselben Unterschiede der Aussprache vor folgendem gutturalen Vokale (z. B. *gunst*) und folgendem palatalen Vokale (z. B. *gift*), wie im Nhd.

g ist gutturaler Spirant, wie das nhd. **g** in *Frage*, *Säge*.

h wie nhd. **h**.

h bezeichnet den sog. „ach“-Laut, d. h. den gutturalen stimmlosen Spiranten, der im Nhd. durch **ch** (z. B. in *ach*, *Nacht*) ausgedrückt wird.

χ bezeichnet den sog. „ich“-Laut, d. h. den palatalen stimmlosen Spiranten, der im Nhd. gleichfalls durch **ch** (z. B. in *ich*, *nicht*) ausgedrückt wird.

j, **k**, **l**, **m**, **n** wie die entsprechenden nhd. Laute.

u ist der gutturale Nasal, der im Nhd. durch **n** (vor folgendem **k** oder **g**; z. B. *Onkel*, *eng*) oder auch durch **ng** (z. B. *Finger*, *Engel*) bezeichnet wird.

p wie nhd. **p**.

r ist gutturales (uvulares) **r**, also identisch mit dem **r** der üblichen nhd. Aussprache, aber verschieden von dem dentalen **r** der meisten niederdeutschen Dialekte.

f ist stimmhaftes (weiches) **s**, wie in nhd. *lesen*, *Sohn*.

s ist stimmloses (scharfes) **s**, wie in nhd. *lassen*, *Ast*.

š hat denselben Laut wie nhd. *sch*. Man beachte, dass sich anl. **š** im Waldeckischen etwa in demselben Umfange findet, wie im Neuhochdeutschen, und zwar im Nhd. nach mitteldeutscher Aussprache (nicht nach der norddeutschen Aussprache, die in dieser Beziehung eine Mittelstellung zwischen dem Niederdeutschen und dem Mitteldeutschen einnimmt). Man spricht also **š** sowohl in den Lautgruppen *šl*, *šm*, *šn*, *šw*, wie auch in *št*, *šp*.¹⁾ Bekanntlich wahren die meisten nhd. Dialekte in allen diesen Fällen das alte **s**.

Eine eigentümliche Mittelstellung zwischen dem Westfälischen und den übrigen deutschen Dialekten nimmt das Waldeckische in der Aussprache der ursprünglichen Anlautgruppe **sk** ein. Während **sk** im Westfälischen zu *sh*, im Hochdeutschen und in den meisten niederdeutschen Mundarten zu **š** geworden ist, lautet es im Waldeckischen **šh** (das wäre in hochdeutscher Schreibart „schch“). Z. B. westfälisch *shau*, nords. *šou*, hochd. *šū* (geschrieben *Schuh*), wald. *šhou*; oder westf. *shāp*, nordsächs. *šāp*, hochd. *šāf* (geschr. *Schaf*), wald. *šhāp*. Dies gilt jedoch nur von altem anlautenden **sk**. Das anlautende **sk** bleibt im Waldeckischen, z. B. *fisk* *Fisch*, pl. *fisk°* (aber nordsächs. und hochd. *fiš*).

¹⁾ Ueber die abweichende Aussprache in einzelnen Gegenden von Waldeck vgl. ob. S. 15* f.

w ist, wie das hochdeutsche **w** in mitteldeutscher Aussprache, ein stimmhafter bilabialer Spirant (nicht ein labiodentaler Spirant, wie in den meisten niederdeutschen Dialekten und im Nhd. nach norddeutscher Aussprache). **w** also wird mit derselben Mundstellung gesprochen wie das nhd. **b** oder **p**, und mit anderer Mundstellung als nhd. **f**.

§ 9. Phonetische Uebersicht der Laute.

Das folgende phonetische System der waldeckischen Laute wird nach den Bemerkungen über die Aussprache im vorigen Paragraphen ohne weiteres verständlich sein. Bei der Anordnung der Vokale bediene ich mich des Bell'schen Systems (am leichtesten zugänglich in Sweet's Handbook of Phonetics und in den neueren Auflagen von Sievers' Phonetik), das vor den früheren Systemen in mehr als einer Beziehung den Vorzug verdient.

Vokale.

| | | Nicht gerundet. | | Gerundet. | |
|------------------|---------|-----------------|-------------|-----------|-------------|
| | | offen | geschlossen | offen | geschlossen |
| Guttural: | Hoch | — | — | u | û, (û) |
| | Mittel | a | ā | o | ō |
| | Niedrig | — | — | — | ǻ |
| Gutturo-Palatal: | Mittel | e | — | — | — |
| Palatal | Hoch | i | î, (î) | ü | ÿ, ÿ |
| | Mittel | e | ê | ö | ÿ |
| | Niedrig | ä | ǻ | — | ǻ |

In bestimmten Klassen von Diphthongen (vgl. ob. S. 26*) sind die Zeichen *e*, *o*, *ö* als gleichwertig mit *e* (oder *ê*), *o* (oder *ō*), *ö* gebraucht.

Konsonanten.

| | Verschlusslaute. | | Spiranten. | | Liquidae. Nasale. | |
|-------------|------------------|--------|------------|--------|-------------------|---|
| | tonlos | tönend | tonlos | tönend | (tönend) | |
| Guttural | k | g | h | ɣ | r | ŋ |
| Palatal | — | — | ç | j | — | — |
| Alveolar | — | — | š | — | — | — |
| Dental | t | d | s | f | l | n |
| Labiodental | — | — | f | — | — | — |
| Labial | p | b | — | w | — | m |

Dazu **h** als Kehlkopfreibelaut¹⁾.

Für **l** müsste streng genommen eine besondere Klasse, nämlich die eines halben („lateralen“) dentalen Verschlusslautes angesetzt werden.

§ 10–13. Zur Geschichte der Vokale.

§ 10. Der mittelwestfälische Vokalismus.

Wie verwickelt der Vokalismus der waldeckischen Mundart mit seinen vielen einfachen Lauten und Diphthongen auf den ersten Blick erscheinen mag: er ist seinen Hauptzügen nach nicht weniger durchsichtig und nicht weniger folgerichtig als der an Lauten ärmere Vokalismus des Nordsächsischen. Nur muss man nicht versuchen, das waldeckisch-westfälische Vokalsystem in

¹⁾ Vgl. Hugo Pipping "Zur Definition des H-Lautes", *Mémoires de la Soc. néo-philologique à Helsingfors* II (1897) p. 1–18.

das Prokrustesbett des mittelniederdeutschen Vokalismus zu zwingen. Es würde das zu der Annahme einer ganzen Reihe unmotivierter Spaltungen führen, wobei die heutigen wald.-westf. Mundarten auf unerklärliche Weise eine Reihe alter Unterschiede wiederhergestellt haben müssten, die dem Mittelniederdeutschen abhanden gekommen sind.¹⁾ Tatsächlich steht der Vokalismus dieser Mundarten in vieler Beziehung dem Hochdeutschen näher als dem Mittelniederdeutschen oder Nordsächsischen. Daraus folgt nicht, dass ihr Vokalismus von dem hochdeutschen beeinflusst sei oder dass sie etwa von jeher eine Mittelstellung zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch eingenommen hätten. Sie sind rein niederdeutsch und es steht ihnen da, wo sie mit dem Hochdeutschen gegen das Mittelniederdeutsche gehen, fast immer das Altsächsische zur Seite. Aber allerdings muss man, um ihre Abweichungen vom Nordsächsischen zu verstehen, auf das Altsächsische zurückgehen, oder wenigstens auf eine dem Mittelniederdeutschen gleichaltrige Zweigform des Niederdeutschen, in welcher die Besonderheiten des Waldeckisch-Westfälischen sich erhalten hatten. Eine solche Zweigform des Niederdeutschen, die man als Mittelwestfälisch bezeichnen kann, ist freilich nicht unmittelbar in schriftlichen Denkmälern überliefert. Jedoch ist es möglich, sie mit Hilfe des Altsächsischen einerseits, des heutigen Waldeckisch-Westfälischen andererseits, unter Vergleichung des Mittelniederdeutschen (und weiterhin der heutigen nnd. Mundarten und des Hochdeutschen) ihren Hauptzügen nach zu rekonstruieren.²⁾

An kurzen Vokalen besass das Mittelwestfälische zunächst, wie das Altsächsische, die 5 Laute a, e, o, i, u.

An Stelle des e sind vielleicht noch zwei verschiedene Laute, nämlich einerseits die von Grimm sog. Brechung des i (= mhd. *ë*), andererseits der i-Umlaut des a (= mhd. *ę* anzusetzen, obwohl beide schon im Altsächsischen mit e bezeichnet werden.³⁾

Zu diesen Vokalen kommen *ö* und *ü* als i-Umlaute des o und u.⁴⁾

In offenen (d. h. auf Vokal auslautenden) Silben und vor folgendem r erlitten die genannten Vokale eine Veränderung, die wir Vokalsteigerung

¹⁾ Holthausen (Die Soester Mundart, S. 12 ff.; vgl. dazu ob. § 2 S. 5* ff.) nimmt an, das Mittelniederdeutsche habe in der Aussprache mehr Laute unterschieden als in der Schrift. Das ist bis zu einem gewissen Grade vollkommen richtig, berechtigt uns aber nicht, das Mnd. mit waldeckisch-westfälischem Vokalismus zu sprechen. Mit dem Laute o z. B. müsste die mnd. Schrift, wenn H. Recht hätte, bezeichnet haben 1) *ō* = got. *ō*, alts. *ō* 2) dessen Umlaut 3) *ō* = got. au, alts. *ō* 4) dessen Umlaut 5) gesteigertes o 6) dessen Umlaut 7) gesteigertes u 8) dessen Umlaut. Im Nordsächsischen werden heute noch 6 von diesen Vokalen unterschieden. Die Vertreter jener 8 Vokale sind z. B. im nördl. Hannover: 1) ou 2) oū 3) *ō* 4) *ö* 5) *ā* 6) *ä* 7) *ā* 8) *ä*. Wie man sieht ist 7) mit 5) und 8) mit 6) zusammengefallen, und alles weist darauf hin, dass in der nordsächsischen Aussprache schon zur Zeit des Mittelniederdeutschen gesteigertes u und *ü* von gesteigertem o und *ö* nicht mehr unterschieden wurde. Es wäre ja auch eigentümlich, wenn man im Mnd. für gesteigertes („tonlanges“) u und *ü* das Zeichen o verwendet hätte, während ja die mnd. Schrift das Zeichen u besass und es regelmäßig für langes u und *ü* anwandte.

²⁾ So wenig wie das heutige Waldeckisch-Westfälische oder das Altsächsische, war das Mittelwestfälische ein streng einheitlicher Dialekt. Es handelt sich für unsre Zwecke speciell um die Rekonstruktion derjenigen Varietät des Mittelwestfälischen, in welcher die alten langen Vokale *ī* *ū* *ü* diphthongische Aussprache angenommen hatten.

³⁾ Vgl. unten § 11 Anm. 1.

⁴⁾ Vgl. den Exkurs am Ende dieses Paragraphen.

nennen wollen. Diese Veränderung erstreckte sich über das ganze Gebiet des Niederdeutschen, und zwar erscheinen die davon betroffenen Vokale im Nordsächsischen (und Mittelniederdeutschen) als lange Vokale, im Waldeckisch-Westfälischen teils ebenfalls als lange Vokale, teils als offene Diphthonge, teils als geschlossene Kürzen. Wir bezeichnen diese Vokale als

ā ē ō ö ī ū ũ,

oder als gesteigertes a, gesteigertes e u. s. w. Im Nordsächsischen wird ī später zu ē, ū zu ō und ũ zu ö, während im Waldeckisch-Westfälischen die verschiedenen Vokalnuancen getrennt bleiben. Es scheint das Einfachste, anzunehmen, dass die Steigerung zunächst nur in geschlossener Aussprache des kurzen Vokals bestand. Wenigstens würde sich bei dieser Annahme am besten erklären, weshalb im Nordsächsischen gesteigertes i zwar mit gesteigertem e, aber nicht mit altem langen i zusammenfällt, und gesteigertes u und ū zwar mit gesteigertem o und ö, aber nicht mit altem langen u und seinem Umlaute ü.

Von diesen gesteigerten Vokalen, die jetzt z. T. als Längen erscheinen, sind die alten langen Vokale im Wald.-Westfälischen bis auf den heutigen Tag im wesentlichen getrennt geblieben. Zur Auseinanderhaltung der beiden Klassen trug der Umstand bei, dass die Mehrzahl der ursprünglichen langen Vokale frühzeitig zu Diphthongen geworden war. Letzteres gilt zunächst von dem altsächs. ō (im Cottonianus des Heliand *uo*) = got. *ō*, das wahrscheinlich schon in mittelwestfälischer Zeit *ou* lautete. Der i-Umlaut dieses Diphthongs ist *öü*. — Auch dem altsächs. *ō* = got. *au* entsprach im Mittelwestfälischen ein Diphthong, nämlich *au*, welchem als i-Umlaut ein *aü* zur Seite stand. Man wird in diesem Falle aber den mittelwestfälischen Diphthong vielleicht unmittelbar dem gotischen *au* gleichsetzen und einen uralten Dialektunterschied zwischen dem Westfälischen und dem Altsächsischen annehmen müssen. Näheres § 13 unter *au*. — Zu Diphthongen waren im Mittelwestfälischen ferner die alten langen Vokale *i* und *u* (nebst dem Umlaute des letzteren, dem langen *ü*) geworden. Vermutlich hatten diese Diphthonge in der mittelwestf. Epoche annähernd oder genau dieselbe Aussprache, wie heutzutage in Waldeck, nämlich *•i*, *•ü*, *•ä*. — Mit dem letztgenannten dieser Vokale, dem *•ä*, ist der altsächs. Diphthong *iu* zusammengefallen, der offenbar zunächst zu langem *ü* geworden war.¹⁾ — Der altsächs. Diphthong *eo* (oder *io*) ist anscheinend zu einfachem langen Vokale, *ē*, geworden, z. B. alts. *thionou*, *liof* zu *dēnen*, *lēf*.²⁾ Dagegen entspricht altsächsischem *ē* = got. *ai* der Diphthong *ei*, z. B. alts. *tēkan*, got *taikns* = *teiken*.³⁾ — Das alts. lange *a* = got. *ē* wird durch den langen Vokal *ā* vertreten; sein Umlaut ist langes *ä*.

¹⁾ Daraus dass Notker für den i-Umlaut des langen *u* das Zeichen des alten Diphthongs *iu* verwendet, folgt, dass im Ahd. oder genauer, im Alemannischen, beide im Anfange des 11. Jahrh. ganz oder nahezu zusammengefallen waren. Darnach wird anzunehmen sein, dass der Zusammenfall beider Laute im Niederdeutschen etwa im 10. oder 11. Jahrh. stattgefunden hat; also vor dem Beginne der Epoche die wir Mittelwestfälisch nennen.

²⁾ Die westfäl. Mundarten haben an Stelle des alten *eo* meist *ai* oder *oi*, das zunächst wol auf *ei* und weiterhin auf das im Waldeckischen vorliegende *ē* zurückgeht. Doch muss dieses *ē* von der Steigerung des kurzen *e* verschieden gelautet haben, da beide in den heutigen wald.-westf. Mundarten getrennt bleiben. Möglich, dass entweder der dem alten *eo* entsprechende Vokal (= mhd. *ie*) oder die Steigerung des kurzen *e* im Mittelwestfälischen *ie* lautete.

³⁾ Wahrscheinlich bestand neben *ei* in anderen Wörtern der Diphthong *ai*. Vgl. § 13 unter *ei*.

Das Verhältnis des mittelwestfälischen Vokalismus zum altsächsischen stellt sich darnach etwa folgendermassen.

I. Altsächsische kurze Vokale.

| Altsächsisch | Mittelwestfälisch | |
|----------------|-------------------|------------|
| | nicht gesteigert | gesteigert |
| a | a | ā |
| e | e | ē |
| o | o | ō |
| o mit i-Umlaut | ö | ō̄ |
| i | i | ī |
| u | u | ū |
| u mit i-Umlaut | ü | ū̄ |

II. Altsächsische lange Vokale und Diphthonge.

| Altsächsisch | Mittelwestfälisch |
|------------------|-------------------|
| ā | ā̄ |
| ā mit i-Umlaut | ā̄̄ |
| eo (io, ie) | ē (?) |
| ē | ei |
| ō = got. ō | ou |
| ō „ mit i-Umlaut | oü |
| ō = got. au | au |
| ō „ mit i-Umlaut | aü |
| ī | •ī |
| ū | •ū |
| ū mit i-Umlaut | } •ü |
| iu | |

In bestimmten Fällen sind die alten Längen und Diphthonge im Waldeckischen und Westfälischen durch Kürzen ersetzt. Auch diesen Vorgang darf man wol bereits der mittelwestfälischen Epoche zuweisen. Da die durch Verkürzung entstandenen Vokale mit den alten (nicht gesteigerten) Kürzen zusammenfallen, so erleidet dadurch der Bestand des Vokalismus im ganzen keine Aenderung.

Exkurs zu S. 31*. Zur Frage nach dem Alter des Umlautes.

Nach der üblichen Ansicht fehlten dem Altsächsischen die Umlaute ö und ü. Ich möchte glauben dass sie (namentlich das ü; das kurze ö ist, aus bekannten Gründen, in der älteren Sprache selten) nur der Schrift, nicht der Sprache gefehlt haben. Denn das Altsächsische kannte ja den i-Umlaut des a, und dass dieser älter sei als der i-Umlaut des u ist zwar nicht unmöglich, aber doch wenig wahrscheinlich. Die Gleichmässigkeit, mit der sämtliche i-Umlaute schliesslich in sämtlichen westgermanischen Sprachen durchgeführt sind, spricht dafür, dass der i-Umlaut als solcher schon der Zeit angehört, in welcher die westgermanischen Sprachen noch einen Dialekt bildeten; einer Epoche also, die wesentlich älter ist als die schriftliche Aufzeichnung des Althochdeutschen und des Altsächsischen. Die herrschende Ansicht führt zu der ungereimten Auffassung, i-Umlaut finde im Mittelhochdeutschen da statt, wo im Althochdeutschen ein i in der Endsilbe stand, und im Mittelniederdeutschen da, wo im Altsächsischen ein i in der Endsilbe stand; während im Mittelhochdeutschen und Mittelniederdeutschen die betr. Endsilben nicht mehr i, sondern e aufweisen, und das e anderer Endsilben keinen Umlaut hervorruft. Wir hätten also eine Art posthumer Umlautes anzuerkennen. Andre sind noch

weiter gegangen, und haben das Bestehen des Umlautes sogar noch für das Mittelniederdeutsche bestritten. Der nachgeborene Umlaut also wäre erst im Neuniederdeutschen wirklich ins Dasein getreten. Ueber diese letztere Ansicht weitere Worte zu verlieren halte ich für überflüssig; ich verweise auf die kurze, aber treffende Erörterung von Holthausen, *Die Soester Mundart* S. 12 f.

Was man heute die almähliche Entwicklung des Umlautes nennt, erklärt sich leichter als almähliche Einführung besonderer Schriftzeichen für die Umlaute.¹⁾ Man bediente sich zur Aufzeichnung althochdeutscher und altsächsischer Denkmäler des lateinischen Alphabetes, das für die Umlaute ä und ü keine besonderen Zeichen hat (oder wenigstens damals noch nicht hatte). Für ä, einen Mittellaut zwischen a und e, gebrauchte man anfangs entweder a oder e, später vorzugsweise das letztere; das ü wurde durch u vertreten. Das kurze ü blieb im Althochdeutschen auch dann noch unbezeichnet, als man für langes Umlauts-ü schon das Zeichen iu verwendete (nämlich nachdem zu Notkers Zeit der alte Diphthong iu zu langem ü geworden, also in der Sprache mit dem langen Umlauts-ü zusammengefallen war).

Ich glaube also, dass wir dem Altsächsischen nicht nur die Umlaute ä (geschrieben e oder a) und ü (geschrieben e oder a, vgl. dazu z. B. Behaghel in *Paul's Grundriss* I 563 und Roediger im *Anz. f. dt. Alt.* 1894 S. 238 f.) sondern auch ü, ö und ü zuzuerkennen haben. Diese Ansicht wäre zulässig, auch wenn es an jeder ausdrücklichen Spur eines ü oder ö im Altsächsischen fehlte. An solchen Spuren aber fehlt es tatsächlich nicht. Ich habe hierbei Schreibungen wie die von i statt u, oder e statt o im Auge, auf die man gelegentlich schon hingewiesen hat (vgl. Gallée, *Altsächs. Gramm.* § 33 Anm. 2, § 39 Anm. 2; Schlüter im *Jahrb. f. nnd. Sprachf.* Bd. 17 S. 153), die aber in ihrer Bedeutung für unsere Frage noch nicht hinreichend gewürdigt sind. Jene Schreibungen nämlich treten nur für umgelautes u und o ein. Die Fälle sind: anduirdi *Hel.* 4040 (Cott.) = ags. andwyrde; drihtnes *ebd.* 264 (Cott.) = ags. dryhten; firiston *ebd.* 4874 (Cott.) = ags. fyrstan; gifrimid *ebd.* 43 (Cott.) (partic.), vgl. mhd. gevrümede (subst.); githismod *ebd.* 5627 (Cott.), vgl. ags. äprysman; uirdi *ebd.* 835 (Cott.) und uirthi *ebd.* 2625. 3936 (Cott.) = mhd. würde.

Aus dem Umstande, dass man gewohnt war, den Laut ü mit u zu bezeichnen, erklären sich auch die Fälle, in welchen u statt i geschrieben ist, z. B. furin-uerc *Hel.* 743 (Cott.) statt firin-uerc, hildi *ebd.* 5043 (Cott.) statt hildi, und baruurdig *ebd.* 4597 (Cott.) statt baruirdig. Es sind hier streng genommen nicht die Laute u und i sondern die Laute ü und i verwechselt. — e ist an Stelle des üblichen o geschrieben in *Hel.* 1364 (Mon.) betien neben sonstigem botian = ags. bētan²⁾; *ebd.* 1230 (Cott.) freknean von frōkan = ags. frēcne³⁾; *ebd.* 2489 (Cott.) temig statt tomig. Gallée bezeichnet dieses e als „die ags. Umlautsform“, und meint, das alts. ö erleide keinen Umlaut. Mir scheint die Verwendung der ags. Schreibung des Umlautes vorauszusetzen, dass

¹⁾ Ich pflichte also ganz und gar der Anschauung bei, welche Wilmanns in seiner *Deutschen Grammatik* Bd. I § 211 zunächst in Bezug auf das Althochdeutsche vertritt: „Die Bezeichnung des Umlautes in der Schrift bekundet nicht sowohl eine Neubildung der Sprache als eine Verbesserung der Orthographie.“

²⁾ So mit Recht Gallée § 39 A. 2 in Einklang mit der Lesart buotean im Cott.; in Heyne's Ausgabe wird für diese Stelle ein sonst nicht vorkommendes Verbum betjan (mit kurzem e) angenommen.

³⁾ Auf diesen Beleg ist allerdings nicht viel Gewicht zu legen, da frecnean blosser Verschreibung für frocnean in Folge des ähnlich klingenden fecnean sein könnte; der Mon. hat tatsächlich fegnien.

auch die betr. altsächsischen Wörter umgelauteten Vokal hatten. So wird man auch die Schreibungen *stroidun* (Cott.) und *streidun* (Mon.) Hel. 3674 (vgl. Gallée § 46) beurteilen müssen. Gemeint ist *ströidun* oder *ströüidun*. Die Schreibungen des Cott. und Mon. verhalten sich zu einander wie *froude* und *freude* mittelhochdeutscher Handschriften.¹⁾ — Der Umlaut des langen *u* ist *i* geschrieben in Hel. 2353 (Cott.) *fisid*, vgl. ags. *fysan*; weniger Gewicht ist auf die Schreibung *ui* in ebd. 1723 (Cott.) *suiliuuat* (gegenüber *suliad* im Mon.) zu legen, da diese Schreibung auch sonst fehlerhaft zu sein scheint.

Vom Standpunkte der neuhochdeutschen Rechtschreibung aus mag es naheliegend scheinen, die Umlaute der Vokale *a o u* mit *ä ö ü* zu bezeichnen. Aber man vergesse nicht, dass diese Bezeichnung des Umlautes zur Zeit der Aufzeichnung des *Heliand* noch nicht üblich war, und dass sie auch heute noch sich auf Deutschland und diejenigen Länder beschränkt, welche von der deutschen Schrift beeinflusst sind. Im Französischen schreibt man noch heute das *ü* einfach mit *u* und behilft sich lieber für den Laut *u* mit der Vokalgruppe *ou*. Im Englischen drückt das *u* eine Reihe von Lauten aus, die weiter von einander abstehen, als der Umlaut von seinem Grundvokale (vgl. engl. 1) *put, push, sugar*, 2) *but, dust*, 3) *further, burn*, 4) *tune, pure u. s. w.*). Auch haben ja die Schreiber des *Heliand* wol nicht beabsichtigt, den Grammatikern des 19. Jahrhunderts eine korrekte phonetische Umschrift ihrer Sprache zu hinterlassen; es genügte für ihre Zwecke, das Altsächsische mit Hilfe des lateinischen Alphabetes so aufzuzeichnen, dass sie selbst, und wer sonst der altsächsischen Sprache und der lateinischen Schrift kundig war, es lesen konnten.

§ 11—13. Der waldeckische Vokalismus.

§ 11. I. Die alten Kürzen.

Die altsächsischen kurzen Vokale sind im Waldeckischen in der Regel in geschlossenen Silben (ausser vor folgendem *r*) bewahrt. Mit diesen alten Kürzen fallen ihrem Klange nach diejenigen kurzen Vokale zusammen, welche durch Verkürzung alter langer Vokale und Diphthonge entstehen. Diese beiden Klassen von kurzen Vokalen werden hier zusammen behandelt; sie bleiben getrennt von den geschlossenen Kürzen *i, ü, ū*, die stets auf Steigerung beruhen.

Der Bestand an offenen Kürzen ist im wesentlichen derselbe, wie wir ihn im vorigen Paragraphen für das Mittelwestfälische angenommen haben. Ueber die einzelnen Vokale ist folgendes zu bemerken.

a.

Wald. *a* entspricht allem kurzen *a*, z. B. in *naht* Nacht, *fahte* leise, *dat* das, *wat* was, *fast* fest, *af* ab, *draf* darf (Infin. *dröwⁿ*), *kalf* Kalb, *half* halb, *haⁿ* hängen, *gaⁿk* Gang, *an* an, *fan* von, *wan* wann, *wenn*, *graufⁿ* weinen, *šhamp^r* schlimm (= mndd. *schamper*). — *špas* Spass (= ital. *spasso*) hat kurzes *a*.

a bleibt auch erhalten vor den Lautgruppen *ld* und *lt*, wo es in den nördlichen nnd. Mundarten meist in *o* oder *ö* übergeht: *bal* bald, *halⁿ* halten, *alt* alt (fem. *al* z. B. *d^e al^e frug^e*; dagegen heisst nhd. 'alle' im Wald. *ol*),

¹⁾ Die Herausgeber mittelhochdeutscher Texte schreiben *fröude* (oder *vröude*). Streng genommen müsste man aber *fröüde* (und *öügelin*, *röüber* u. s. w.) schreiben, denn der Umlaut erstreckte sich offenbar nicht nur auf den ersten, sondern auch auf den zweiten Bestandteil des Diphthongs.

kalt kalt (fem. kal^e), falt Salz. Dazu walm^e Gemeindeweide aus wald-m^e (= mndd. woldemeine).

Langes a ist — wie überall im heutigen Ndd. und Hochdeutschen — vor folgendem h zu a verkürzt in braht^e, *braht (prt. u. ptc. zu brew^en bringen), daht^e, *daht (prt. u. ptc. zu denk^en denken), daht Docht, faht^e leise. Dem Waldeckischen eigentümlich ist das kurze a in fal^eh (fem. falg^e) selig.

Die Lautgruppe ag^e in Klags Klaus geht auf äj^e (Klaj^es = Nicolaius) zurück.

In nah 'noch' ist a aus o hervorgegangen.

e.

Wald. e entspricht allem e und dient vorzugsweise als i-Umlaut des a, z. B. dek^el Deckel, wek^en wecken, set^en setzen, wed^e Wette, bed^e Bett, fed^er Vetter, fles^en flächsen, rew^e Rabbi, el^er^en Eltern, hel^e Hölle, helt hält (zu hal^en), felt fällt (zu fal^en), fertel^en erzählen, en^e Ende, en^el Engel, fen^et (3. sg. zu fan^en) fängt, hen^et (zu han^en) hängt, brew^en (aus brangjan) bringen, men^en mischen, wen^en wenden, denk^en denken, mensk^e Mensch. Hierher gehört auch wol lesk^en löschen.

Dagegen steht e für die sog. Brechung des i z. B. in kel^er Keller, welt Welt, nest Nest.

Mehrfach beruht e auf Verkürzung des Diphthongs, der sonst im Wald. ei (dialektisch auch ai) lautet, z. B. ext echt, led^er Leiter, en ein, ents^el^en einzeln, ken kein, Hendr^ek Heinrich, elw^en elf, let leitet und *let geleitet (von leid^en), klet kleidet und *klet gekleidet (von kleid^en), ment^e meinte und *ment gemeint (von mein^en). Hierher gehört auch ej^er^e (plur. von ei) Eier.

Zu dem Inf. meid^en mieten lautet das Prät. met und das Partic. *met.

Aus ē (= alts. io) ist e verkürzt in lext Licht, fenk fing, pl. fen^en (zu fan^en).

ä.

Wald. ä entspricht ebenfalls allem e. Es steht zunächst regelmässig dem mittelhochd. ë zur Seite, vertritt also die alte "Brechung" des i, z. B. in špäk Speck, räxt recht, šläxt schlecht, fäs^e sechs, wäs^el Wechsel, fäst fest, wäst^en Westen, šwäst^er Schwester, häl^e hell, fäl Fell, mäl^en melden, mälk^e milch (adj.), fälg^e Radfelge, fält felt, gält Geld. Hierher gehören ferner die Worte äf (= alts. ef) ob und äw^er aber¹⁾, die sich in ihrem Vokalismus mit den entsprechenden nhd. Wörtern nicht decken.

Daneben dient ä, wie e, als i-Umlaut des a, z. B. in mäs Messer, gäst^e (pl. von gast) Gäste, bäst^e beste, t^e läst^e zuletzt, läp^ek^en Lappchen, häl^er Heller, kälw^ek^en Kälbchen, Dän^el Daniel, dän^e Tanne (= nll. den), läm^ek^en Lämmchen.

Das aus ā verkürzte a ist zu ä umgelautet in bräxt^e brächte, däxt^e dächte.

Die Lautgruppe äj vor folgendem Vokal steht an Stelle von älterem äj (= alts. ai): bäj^en bähen, mäj^en mähen, mäj^er Mäher, Maier, näj^en nähen, fäj^en säen, wäj^en wehen, dräj^en drehen, kräj^e Krähe. Dieses äj ist zunächst wol auf eij oder äij zurückzuführen, wie og vor Vokal aus ouw oder auw entsteht (s. unter o). Im Nordsächsischen entspricht diesem äj jetzt der Diphthong ai.

In ätr Eiter (mndd. etter) und wän^eh wenig liegt dem ä der Diphthong ei (urspr. ai) zu Grunde.

Anm. 1. Angesichts der Tatsache, dass z. B. dem mhd. hël 'hell' wald. häl^e, dem mhd. helle 'Hölle' wald. hel^e entspricht, möchte man annehmen, dass

¹⁾ Vgl. üb. d. Herkunft des Wortes äw^er W. Horn, P.-B. Beitr. 25 (1899) S. 404 f.

e als Brechung zu ä, dagegen als Umlaut zu e geworden ist. Allerdings widerspricht dem gleich das Wort hälr 'Heller' = mhd. helr; aber es fällt, als Lehnwort, weniger ins Gewicht. Der Regel, dass wald. e lautgesetzlich nur dem alten Umlauts-e, nicht der alten Brechung entspricht, würde sich immerhin die Mehrzahl der vorhandenen e fügen.

In Wörtern wie welt, kelr, nest müsste man das e dann wol auf Rechnung des Hochdeutschen setzen. Diese Annahme wird freilich, so viel ich sehe, sonst durch keinerlei Gründe unterstützt, aber man wird nicht behaupten dürfen, dass sie unmöglich sei, und könnte sie vielleicht einstweilen gelten lassen.

Dagegen lässt sich das wald. ä nicht ausschliesslich an das alte Brechungs-e anknüpfen. Das wald. ä ist als Umlaut des a in so vielen Fällen bezeugt, dass hier von einer nur ausnahmsweisen Vertretung nicht die Rede sein kann. Will man also daran festhalten, dass die Scheidung zwischen e und ä im Waldeckischen mit der zwischen altem Umlaut und alter Brechung zusammenhänge, so wird man sich zu der Annahme verstehen müssen, dass in zahlreichen Fällen das zu erwartende e ohne erkennbaren Anlass in ä übergegangen ist.

Man berücksichtige hierbei noch Folgendes.

Erstens. In den westfälischen Mundarten, deren Vokalismus im ganzen dem waldeckischen parallel geht, ist das Umlauts-e mit der Brechung e zusammengefallen. Vgl. Holthausen, D. Soester Mundart, §§ 47. 51.

Zweitens. Als Steigerungen entsprechen den Vokalen e und ä die Laute ä und i. Da der Unterschied zwischen Umlaut und Brechung älter ist, als der zwischen kurzen Vokalen und Steigerungen, so erwartet man, dass Umlaut und Brechung bei den gesteigerten Vokalen ebenso behandelt sind, wie bei den alten Kürzen. Bei den Steigerungen nun liegt die Sache so, dass sich die Ursache des Unterschiedes zwischen ä und i einstweilen unserer Kenntnis entzieht; aber die alte Verschiedenheit von Brechung und Umlaut bleibt dabei allem Anscheine nach ausser Spiel. Vgl. unten S. 43* u. 48* ff.

Drittens. Dass sich die beiden Vokale e und ä in den Umlaut des alten a teilen, ist an sich nicht auffälliger, als die allgemein anerkannte Tatsache, dass sich heute die Vokale ö und ü in den Umlaut des alten u teilen. Der Theorie nach sollte der Umlaut zu o stets ü lauten, da ja u regelrecht zwar vor folgendem a, nicht aber vor folgendem i, zu o wird. Wenn es richtig ist, dass dem o zu Liebe das ü vielfach zu ö geworden ist, so wäre principiell nichts gegen die Annahme einzuwenden, dass dem a zu Liebe der Umlaut e vielfach durch ä ersetzt sei. Ob die Sache wirklich so liegt, möchte ich dahin gestellt sein lassen.

°.

Der Vokal ° findet sich nur in unbetonten Silben.

Er steht zunächst in der Regel da, wo das Hochdeutsche in Vorsilben oder Endsilben unbetontes e hat, z. B. in den Präfixen b°, g°, fr°, r°, nt°, und in den Endungen °, °r, °l, °n.

Weiter aber begegnet ° in Endungen und unbetonten Silben vielfach, wo das Hochdeutsche die älteren vollen Vokale bewahrt. So steht der hochd. Endung ig wald. °g (Nom. °h) gegenüber, z. B. fl°it°h (flektiert fl°it°g°) fleissig, äw°if°h (mnd. awisich) eigensinnig, b°üt°wän°h auswendig, w°itl°öft°h weilläufig. Hochd. lich ist wald. l°k, z. B. ärl°k ehrlich, gäntsl°k gänzlich, gefärl°k gefährlich. Hochd. ich = wald. °k, z. B. estr°k Estrich. Hochd. isch = wald. °sk, z. B. balst°ür°sk widerspenstig, oder einfach sk, z. B. katolsk katholisch.

Die Wörter für *Fuss* und *Schuh* sind im Ndd. schon in alter Zeit im zweiten Teile von Zusammensetzungen zu *vet* (aus *fet*) und *sk* verkürzt; daher wald. *barw's* (= mndd. *barvot's*) *barfuss*, *hansk* *Handschuh*, *holsk* *Holzschuh*.

Jüngerem Datums scheint die Kürzung in *anf^rn* antworten, *ärⁿ* (aus *äh^{rn}*) *Ahorn*, *fēr^l* statt *fērdeil* (wie nhd. *Viertel*), *br^{üm}* *Bräutigam* (= alts. *brūdigumo*), *nāw^r* *Nachbar*, *nēm^s* *niemand*, *hamf^l* *Handvoll*, *mumf^ln* in kleinen Brocken (eigentl. 'mundvoll') *essen*, *ki^{sp}l* *Kirchspiel*, *ki^{sp}r* (aus *ki^{rsbār}*) *Kirsche*, *walm* *Gemeinderasen* (= mndd. *woldemeine*).

Wie in *-sk* neben *šhou*, *-sp^l* neben *sp^l* u. ä., so hat sich auch sonst in Stammsilben neben der Form mit *-o* die Form mit vollem Vokal erhalten. Dies gilt vorzugsweise von Pronominalformen und Partikeln. So begegnen beim Pronomen der 1. Person die Doppelformen **k*, *m^o*, *m^k*, *w^o* und *ik* (*ik*), *m^{ei}*, *mik* (*mik*), *mⁱ*; beim Pronomen der 2. Person *d^o* (nach *t* einfach *o*, z. B. *hist*, *wit^o*, *dat^o*), *d^k*, *j^o* neben *d^ü*, *dik*, *jⁱ*; beim Pronomen der 3. Person *h^o*, *f^o*, **t*, **m*, **n*, **r* neben *hei*, *sei*, *it^o*, *im^o*, *in^o*, *ir^o*. Beim Artikel und Demonstrativpronomen *d^o* neben *dei*, *d^t* (oder **t*) neben *dat*, *d^m* (oder **m*) neben *di^m*, *den* (oder **n*) neben *diⁿ*. Ferner z. B. *m^o* neben *man*, **n* neben *ein*, *t^o* neben *ou*, **n* neben *un*, *f^r* (z. B. *f^raf* vorab) neben *für*.

Der Dialekt macht sich Fremdwörter dadurch mundgerecht, dass er unbetonte Vokale in *o* verwandelt. Die Fremdwörter erhalten auf diese Weise den Vokalismus deutscher einfacher Wörter oder deutscher Zusammensetzungen. Z. B. *at^kären* *attakieren*, *bast^rt* *Bastard*, *dik^{tun}* *Dukaten* (mit volksetym. Umdeutung), *kum^dären* *kommandieren*, *t^{bak}* *Taback*; *äks^{jön}* *Auktion*, *äst^mären* *estimieren*, *mäj^tsⁱⁿ* *Medizin*, *muf^{kant}* *Musikant*, *rumⁿären* *ruinieren*; *af^{kät}* *Advokat*, *aw^{teik}* *Apotheke*, *fij^{le}in* *Violine*, *fij^{let}* *violet*, *hiw^tek* *Hypothek*, *p^rtsäs* *Prozess*, *p^rwärⁿ* *probieren*; *dätⁿ* *Datum*, *houk^sponk^s* *Hokuspokus*, *p^{tälj}* *Bouteille*.

Daselbe gilt von fremden Eigennamen, z. B. *Au^mrij^o* *Anna Maria*, *Aw^rham* *Abraham*, *Bärt^lmei* *Bartholomäi*, *Jäp^k* *Jakob*, *Jēf^s* *Jesus*, *Johⁿ* *Joachim*, *Kār^l* *Karl*, *Lēf^{bet}* *Elisabet*, *Mi^rtⁿ* *Martin*, *Mr^{ik}trⁱⁿ* *Maria Katharina*, *Tiq^s* (oder *Tij^s*) *Matthias*, *Rēik^s* *Henricus*.

Alter Vokal ist in Endungen oft als *o* bewahrt, wo er im Hochdeutschen und in den nördlichen ndd. Mundarten abgefallen ist, z. B. *ād^r* *Ader*, *üerg^l* *Orgel*; *mensk^o* *Mensch*, *hān^o* *Hahn*, *hi^rt^o* *Herz*; *nīmst* *nimmst*, *nīm^t* *nimmt*, *it^t* *isst*, *f^üp^t* *säuft*; *nägst* *nächst*; *šhāp^{skop}* *Dummkopf*, *wulw^{smilk}* *Wolfsmilch*; *im^o* *ihm*, *im^o* (aus in *d^m*) *in dem*; *hīn^o* *hin*, *mīd^o* *mit*, *ūm^o* *um*, *of^o* *als*, *bal^o* *bald*; *nij^o* *neu*, *rēik^o* *reich*, *rēip^o* *reif*, *foüt^o* *süss*, *woüst^o* *wüst*; *man^h*, fem. *man^g*, *manch*. — Das hochd. Deminutivsuffix *chen* lautet **kⁿ*, z. B. *mān^kn* *Männchen*, *fāt^kn* *Füsschen*, *šhāp^kn* *Schäfchen*. Hochd. *-ei* ist wald *ij^o*, z. B. *frij^{rij}* *das Heiraten*, *māj^{rij}* *Maierci*, *kwi^lrij^o* *Quälerei*, *man^grlij^o* *mancherlei*. Die Endungen hochd. *eln* und *ern* lauten **lⁿ*, **rⁿ*, z. B. *drüp^ln* *tröpfeln*, *el^rn* *Eltern*, *hölt^rn* *hölzern*.

In der Kompositionsfuge ist alter Vokal als *o* erhalten z. B. in *bak^hūs* *Backhaus*, *dants^{pl}ats* *Tanzplatz*, *dog^{wied}r* *Tauwetter*, *flits^{bu}gⁿ* *Flitzbogen*, *f^{üst}dik^o* *faustdick*, *puts^štein* *feiner Schleifstein*, *štop^{nät}l^o* *Stopfnadel*, *wask^oku^rf* *Waschkorb*. Vgl. *d^{üm}link* *Däumling*.

Bemerkenswert ist das auf altem vollen Vokal beruhende *o* ferner in Substantiven wie *ak^s* *Axt*, *am^t* *Amt*, *ān^{baut}* *Amboss*¹⁾, *anst* *Angst*, *āw^{gunst}* *Abgunst* (= mhd. *abegunst*), *fäg^t* *Vogt*, *hīm^t* *Hemd*, *kri^wt* *Krebs*, *māg^t* *Magd*, *mār^kt* *Markt*, *mūn^k* *Mönch*, *fam^t* *Sammt*, *wam^s* *Wams*.

¹⁾ Das *o* in mnd. *anebot* wird demnach als langer Vokal zu gelten haben.

Freilich setzt das *o* nicht immer älteren Vollvokal voraus. Es ist zuweilen aus dem Stimmtone von Liquiden entwickelt, besonders in Endungen mit *rn*, z. B. *īrēn* eisern (= mnd. *isern*). Jedoch reicht es auch hier zum Teil in ziemlich alte Zeit zurück. In Wörtern wie *kārēn* Korn, *tārēn* Turm kennt schon das Mittelniederdeutsche neben *korn*, *torn* die Formen *koren*, *toren*, und ferner *korne*, *torne*. Im Waldeckischen ist mnd. *korn* zu *ku^{rn}* geworden, mnd. *koren* = *korne* zu *kārēn*. Ähnlich *twārēn* Zwirn = mnd. *twern*, *twerne*. — Vor gutturaler Spirans ist *o* nach *r* entwickelt in *ārēh* (Komparativ *īrēgr*) arg.

Selten ist *o* synkopiert, wo es im Hochd. erhalten ist, z. B. *ām* Atem, *fām* Faden, *šwām* Schwaden. Vgl. *bāsm^e* Besen, *balsm^e* Münzkraut (= Balsam), *bosm^e* Busen.

Als eine Art Nebenform des *o* erscheint der Vokal *i* in tieftoniger Silbe von Zusammensetzungen, z. B. *Me^{er}kifēn* Mengerlinghausen, *Dērēkifēn* Deringhausen, *H^{ün}kifēn* Hünighausen (neben *Beⁿkifēn* Benkhausen, *Dēfēn* Dehausen). Ähnlich ist vielleicht das *i* in *entli^tsēh* 'einzeln' zu erklären.

o.

Wald. *o* entspricht allem *o*, z. B. in *ok^r* und *ok^s* nur (= mnd. *ock^{ers}*), *štok* Stock, *rogēn* Roggen, *loh* Loch, *froht^e* Furcht (alts. *forhta*), *od^r* oder, *fos* Fuchs, *kop* Kopf, *top* Zopf, *hopēn* Hopfen, *droft^e* durfte (alts. *thorfta*), *holt* Holz.

In *ol^e* alle, sowie *of^e* (aus *olf^e* = mnd. *alse*) als, *olts* immerfort (= mnd. *altes*) geht *o* auf *a* zurück.

Auf Kürzung des Diphthongs *ou* beruht das *o* in Fällen wie *soht^e* suchte (zu *soikⁿ*), *g^{no}h* genug, *flot* geflossen (zu *floütⁿ*), *hot* gehütet (zu *hoüdⁿ*), *ntmot* begegnet (zu *ntmoütⁿ*), *mot* muss, *wos* wuchs und *wosⁿ* gewachsen (zu *wasⁿ*), *wosk* wusch und *woskⁿ* gewaschen (zu *waskⁿ*), *bosm^e* Busen.

Als Kürzung des Diphthongs *au* dient *o* z. B. in *hoht^{it}* Hochzeit, *koft^e* kaufte und **koft* gekauft (zu *kaipⁿ*), *doft^e* taufte und **doft* gelaufte (zu *daipⁿ*), *gloft^e* glaubte und **gloft* geglaubt (zu *glaiwⁿ*), *štot* stieß und **štot* gestossen (zu *štautⁿ*).

Die Lautgruppe *o^g* vertritt älteres *auw* vor folgendem Vokal in Fällen wie *do^g* (engl. *dew*) Tau, *dro^gn* drohen, *fro^gn* freuen, *ho^gn* hauen, *ko^gn* kauen, *mo^g* Aermel, *f^k mo^gn* bereuen, *g^{no}g^e* genau, *štro^gn* streuen.

ö.

Wald. *ö* dient, wie *ö* im Mhd. und in den nördlichen nnd. Dialekten, als Umlaut des *o*, z. B. *štök^e* Stöcke, *lōx^e* Löcher, *frōxtⁿ* fürchten, *fös^e* Füchse, *kōstr^r* Küster (mnd. *kost^r* d. i. *kōst^r*), *kōpekⁿ* 'Köpfchen' d. i. Ober-*tasse*, *tōp^kn* Zöpfchen, *drōwⁿ* dürfen, *hōlt^rn* hölzern.

Aus *ou*, dem Umlaute des *ou*, ist es verkürzt in *mōst^e* (prt. *co.*) müsste, *wōs^e* (desgl.) wüchse, *hōd^e* (desgl.) hütete, *nōxt^rn* nüchtern u. s. w.

Als Kürzung des Umlautes *zu au*, welcher heute durch *ai* (oder in andren Gegenden *oi*) vertreten wird, steht *ö* z. B. in *hōd^e* Höhe, *hōd^r* (comp.) u. *hōd^{st^e}* (sup.) zu *hau* hoch¹⁾, *grōt^r* (comp.) u. *grōt^{st^e}* (sup.) zu *graut* gross, *dōft^e* (prät. comp.) zu *daipⁿ*, *glōft^e* (desgl.) zu *glaiwⁿ*, *kōft^e* (desgl.) zu *kaipⁿ*, *štōst*, *štōt* (2. u. 3. sg.) zu *štautⁿ* stossen, *lōft^e* Geläufigkeit, *w^etlōft^eh* weitläufig zu *laupⁿ*. Vgl. *gōs^ln* Gänschen neben *gaus*.

¹⁾ Nach dem Muster dieser Formen sind wol zu *šwār* 'schwer' die auffälligen Komparationsformen *šwōd^r* und *šwōd^{st^e}* gebildet. Uebrigens wird auch in *hōd^r* und *hōd^{st^e}* das *d* auf Analogiebildung (etwa nach *w^ed^r* weiter?) beruhen; man erwartete **hōj^r*, **hōj^{st^e}*.

Die Lautgruppe öj (oder, mit geringer Verschiebung der Aussprache, ög) steht für älteres öj (bezw. öüj) oder ö (bezw. öü) vor Vokalen. Z. B. blöjⁿ (oder blögⁿ) blühen, bröj^e Brühe, köj^e Kühe (plur. zu kou), möj^e Mühe, möj^rl^k bekümmert, genöj^e Genüge, šhröj^elⁿ sengen (zu mnd. schroien).

Für e (als Kürzung von ei) ist ö eingetreten in öm^r Eimer.

Anm. 2. Es wurde schon oben (S. 37*) bei Gelegenheit des ä bemerkt, dass als Umlaut des o nicht ö sondern ü zu erwarten wäre. Tatsächlich aber dient ö im Ndd. wie im Hochd. in der Regel als Umlaut zu o. Nur ausnahmsweise ist ü im Wald. an Stelle des ö oder neben ö noch erhalten, z. B. in rüjⁿ- Roggen- (rüjⁿmäl u. s. w.) zu roqⁿ, drüp^elⁿ tröpfeln neben dröp^ekⁿ Tröpfchen, gülⁿ golden zu golt. Dies gilt natürlich nur von einfachem, nicht von dem aus Diphthongen verkürzten ö.

i.

Wald. i entspricht meist älterem i, z. B. bid^e Bitte, mid^e Mitte, wis^e fest, fisk Fisch, frist First, gistrⁿ gestern (got. gistra-)¹⁾, klip^e Fels, riw^e Rippe, wil^e Wille, wilt wild, hilpⁿ helfen, kint (pl. kin^r) Kind, wint Wind, hiw^r hinter, biwⁿ binden, štim^e Stimme.

Das i in hilpⁿ entspricht streng genommen nicht dem nhd. e in helfen, sondern dem i in hilfst, hilft. Ebenso milkⁿ melken neben mälk melk.

Langes i ist zu i verkürzt in Fällen wie bixt^e Beichte, dixt^e dicht, lixt^e leicht, bit beisst (zu beftⁿ), lit leidet (zu l^efdⁿ), wit weiss (engl. white), lilj^e Lilie (lat. lilia), linⁿ Leinen. Fast in allen diesen Wörtern ist übrigens der kurze Vokal jetzt allgemein niederdeutsch.

Für i vor Vokalen tritt ij ein, z. B. dijⁿ gedeihen, frijⁿ freien, Mrij^e Marie, nij^e neu, sijⁿ seihen, šnijⁿ schneien, špijⁿ speien, šhrijⁿ schreien. Der hochd. Endung ei entspricht wald. ij^e, vgl. ob. S. 38*.

Anm. 3. Statt ij^e findet sich gelegentlich die Aussprache ig^e.

u.

Wald. u entspricht meist altem u, z. B. uhtⁿ Zehntabgabe, luht link, up auf, huft Hüfte, luft Luft, dul toll, ful voll, šhul^r Schulter, wul^e Wolle, wulf Wolf, uw^r unter, un und, und^rt^eit Zeit der Mittagsruhe, un^e unser, sun^e Sonne, krum krumm, hump^elⁿ hinken, kump^es (= mnd. kumpest) Kopfkohl, lum^r Lendenbraten (= mnd. lummel).

An Stelle von o steht u in dem Lehnworte unk^l Onkel.

In fufts^h 50 wird es — wie ts — auf Entlehnung beruhen.

Verkürzung aus langem u liegt vor z. B. in lust^rn lauschen (mnd. lüst^rn), lut läutete, *lut geläutet (zu l^efdⁿ), *tut geblasen (zu t^eütⁿ).

Vor folgendem Vokal tritt uq (aus uw) für ü ein: buqⁿ bauen, bruqⁿ brauen, fruq^e Frau, gruq^elⁿ grauen, juq^e euer, klugⁿ Knäuel, ruq^e Ruhe, fuq^e Sau, šhuqⁿ scheuen, wäršhuqⁿ warnen (mnd. warschuwen), truqⁿ trauen.

ü.

Wald. ü dient als Umlaut des kurzen u und entspricht in dieser Rolle dem mhd. ü und dem ü der nördlichen ndd. Dialekte. Z. B. štük^e Stück, düxt^eh tüchtig, brüj^e Brücke, müj^e Mücke, rüg^e (oder rüj^e) Rücken, rüjⁿ- Roggen-, lüt^ek klein, hüpⁿ hüpfen, knüp^el Knittel, drüp^elkⁿ Tröpfchen, fül Schwelle, wülⁿ wollen, šhül^eh schuldig, wül^w (pl.) Wölfe, hülp^e Hilfe, hüw^ekⁿ Hündchen, dün^e dünn, üm^e um.

¹⁾ Mnd. gisteren, gisterne belegt Tümpel, Ndd. Studien S. 17 f. mit mehreren Beispielen.

Nicht ganz klar ist die Herkunft des ü in den Formen düf^e dieser, diese, und düt dieses (nebst dündäh heute), die das Waldeckische mit den heutigen ndd. Dialekten und dem Mnd. teilt.

Auf Verkürzung aus langem ü beruht das ü in lüxt^e Leuchte, lüxtⁿ leuchten, frünt Freund, jüm^r immer, tüt bläst (zu t^ütⁿ); b^düt bedeutet (zu b^dü^dn), lüt läutet (zu l^üdⁿ) u. ä.

Vor Vokalen tritt üj oder üg für ü (= heutigem ö) ein, und zwar sowohl für dasjenige ü, welches den alten Diphthong iu vertritt, z. B. trüj^e treu, Treue, wie für den Umlaut des alten ü, z. B. g^ebüj^e Gebäude, g^eshüj^e Scheuche, šhüj^eh wie eine Vogelscheuche aussehend.

Anm. 4. Wie statt ij^e auch ig^e und statt öj^e auch ög^e gesprochen wird (vgl. ob. S. 40*), findet sich für üj^e gelegentlich die Aussprache üg^e.

§ 12. II. Die Steigerungen.

In ursprünglich offener Silbe und vor folgendem r erlitten die alten kurzen Vokale — wenn sie betont waren — eine Veränderung, die wir als Steigerung bezeichnen. Durch diese Steigerung wurden im Waldeckischen

- 1) a und ä zu einfachen langen Vokalen, ā und ä,
- 2) e, o und ö zu offenen Diphthongen, i^e, u^e und ü^e,
- 3) i, u und ü zu geschlossenen Kürzen, ī, ū und ũ.

Die gesteigerten Vokale heben sich — mit wenigen Ausnahmen — in der heutigen wald. Mundart deutlich von den alten langen Vokalen und Diphthongen ab. Es fällt also z. B. das aus a gedehnte ā nicht — wie im Hochdeutschen und in den nördlichen ndd. Dialekten — mit dem alten langen a (wald. ā = alts. ā = got. ē) zusammen, und man unterscheidet daher zwischen Wörtern wie mālⁿ mahlen (molere) = alts. malan und mālⁿ malen (pingere) = ahd. mālōn (vgl. got. mēljan); zwischen f^k wārⁿ sich wahren (alts. warōn) und wār wahr (alts. wār); zwischen wāgⁿ Wagen und wāgⁿ wagen; zwischen šhāp Anrichte, Gesimse (vgl. alts. skap Gefäß, gi-skap Ordnung) und šhāp (= alts. skāp) Schaf.

Eine Ausnahme erleidet diese Regel insofern, als ä vor folgendem r nicht nur als gesteigerter Vokal sondern zugleich als Ersatz für den Diphthong ei gilt.¹⁾ Von dieser Ausnahme abgesehen ist man bei jedem der genannten 8 Vokale immer sicher, dass man es mit einem ursprünglich kurzen Vokale zu tun hat, der in offener Silbe oder vor r stand. Nur muss man dabei berücksichtigen, dass die gesteigerten Vokale zuweilen zum Ersatze fremder Vokale in Lehnwörtern dienen, und dann besonders, dass in der Flexion der Wechsel zwischen gesteigerten und ungesteigerten Formen fast immer ausgeglichen ist, und zwar meist zu Gunsten der ersteren (also z. B. dāh Tag, statt *dah; nach dāg^s, dāg^e; gu^t Gott, statt *got, nach gu^ds, gu^de).

a) Die langen Vokale ā und ä.

ā.

Wald. ā ist in offener Silbe für a eingetreten in Wörtern wie lākⁿ Laken, mākⁿ machen, klāgⁿ klagen, māg^e (f.) Magen, dāh, pl. dāg^e, Tag, fāt satt, kät^r Kater, wät^r Wasser, šhād^e Schaden, wāf^e Base, hāf^e Hase, nāf^e Nase,

¹⁾ Jedoch greifen in einigen Fällen die regelrechten Vertreter alter langer Vokale oder Diphthonge (insbesondere ā, ä, ē, ö, ō und ai) in das Gebiet der Steigerungen über. Vgl. die Bemerkungen zu den genannten Vokalen. Sonstige Ausnahmen beschränken sich auf einzelne Unterdialekte, z. B. ä statt i^e in der Korbacher Mundart (vgl. S. 15* u. 44*).

bāf^ln blind drauf los laufen, bāf^lh und fribāf^lt verwirrt (zu mnd. basen unsinnig reden und handeln, baseln kopflos handeln)¹⁾ āp^o Affe, šwāl^o Schwalbe, fāl Saal, kāw^l Kiefer, Gaumen (mndd. kav^l)²⁾, hāw^o Hafer, rāw^o Rabe, tāu Zahn, hān^o Hahn, brām^o Bremse (abweichend von mhd. brēme), hām^or Hammer.

Nur selten dient ā zur Wiedergabe des langen a in Lehnwörtern, z. B. pāp^o Pfaffe, fāw^l Säbel. In der Regel tritt für langes a in Lehnwörtern wald. ā ein. Vgl. § 13 unter ā.

ā ist vor folgendem r aus a gedehnt, z. B. in šhār Pflugschar, bār (= mndd. bare) Bär, štärk stark, šwärt schwarz, wärt^lo Warze, hārt hart, šhārp scharf, ārweit Arbeit, nārwo Narbe, šhārwen scherben (mndd. scharven), ārn^o Ernte, ārm Arm, wārm warm.

Anm. 1. Der Unterschied zwischen langem und kurzem Vokal ist vor r + Konsonant bei a nicht so deutlich ausgeprägt wie bei i und u. Zwar wird in dieser Stellung meist langes a gesprochen, aber man hört zuweilen kurzes a.

Anm. 2. a wird im Wald. vor folgendem r in der Regel nur da zu a gesteigert, wo ihm in den nördl. nnd. Dialekten kurzes a zur Seite steht (z. B. wald. šwärt = hannov. swart). Wo im Nordsächsischen der lange Vokal ā vorliegt, hat auch das Waldeckische meist ā (z. B. šwār^o Schwarte = hannov. swār^o). Vgl. § 13 unter ā.

ä.

Den kurzen Vokalen ä und e stehen als Steigerungen die beiden Vokale ä und i^o zur Seite. Beide Steigerungen haben in sprachgeschichtlicher Hinsicht anscheinend ein und dieselbe Funktion, wenigstens dienen beide als Steigerungen sowohl des i-Umlautes zu a als der Brechung des alten i. Der phonetischen Beschaffenheit nach wird man ä als Steigerung von ä und i^o als Steigerung von e ansehen müssen.

Wald. ä steht in offener Silbe an Stelle eines kurzen e (d. h. des i-Umlautes von a) z. B. in äg^o Egge, drägⁿ tragen, fläg^l Flegel, hägⁿ hegen, käg^l Kegel, lägⁿ (pt. ^oliht) legen, fägⁿ (pt. ^ofiht) sagen, šläg^o Schläge, šnägl^l Schnecke, fät^kn Füßchen, gläferⁿ gläsern, nāskⁿ Näschen, äp^kn Aeffchen, šhāp^kn kleines Gesims, rāw^kn kleiner Rabe, hān^kn Hähnchen.

Es steht in offener Silbe an Stelle eines kurzen e (d. h. der Brechung des i) z. B. in fägⁿ (pt. ^ofiht) fegen, gelägⁿ gelegen, plägⁿ pflegen, wägⁿ wegen, brät, pl. bräd^o, Brett, fräd^o Frieden, bādⁿ (pt. ^obit) beten, läfⁿ (pt. ^olist) lesen, wāfⁿ Wesen, āwⁿ eben, nāwⁿ neben.

In einzelnen Füllen bleibt zweifelhaft, ob e oder e zu Grunde liegt, z. B. b^owägⁿ bewegen, f^krägⁿ sich regen.

ā vertritt vor r älteres e z. B. in ār^o Aehre, bār^o Beere (alt. -berī, got. basi), kār^l Kerl, nārⁿ nähren, ās aus *ārs = mnd. ers (Nebf. zu ars), f^kwārⁿ sich wehren, f^kšhārⁿ sich scheren, šwārⁿ schwören.

¹⁾ Mit mnd. baseln, wald. bāf^ln deckt sich nhd. faseln. Daneben im Nhd. dialektisch auch baseln, baselig. Das nhd. Wort wird aus dem Niederdeutschen stammen; anl. f statt b wie in Fibel (aus Bibel).

²⁾ Das ā in wald. kāw^l lehrt, dass altsächs. kafī (undar them kafion Hel. 3204. 3313) kurzes a hatte; wäre das a lang, wie Kluge (Etymol. Wtb. s. v. kiefer) annimmt, so wäre dafür im Waldeckischen ā zu erwarten. Dem altsächs. kafī entspricht ags. ceafī, das man in der Regel (Grein, Bosworth-Toller, Hall) mit kurzem Vokal ansetzt, während Kluge und Sweet ēa schreiben. Mein Kollege James D. Bruce macht mich darauf aufmerksam, dass das heutige chavel (s. Wright's Dialect Dictionary) auf älteren kurzen Vokal weist.

Es vertritt in derselben Stellung älteres *ë* (oder auch *i*) z. B. in *äre* Erde, *ären* irden, *ärenst* Ernst, *bäre* Birne (mnd. *bere*, mhd. *bir*) *gärn* gerne, *bär* her, *härt* Herd, *šmär* Schmeer, *šmären* schmieren, *štären* Stern, *štärt* Schwanz, *twären* Zwirn (mnd. *twern*, mhd. *Zwirn*), *wären* werden (3. sg. *wärt* = *wird*), *wärt* wert.

Ann. 3. Ueber *ä* in *lären*, *häre* u. s. w. vgl. § 13 unter *ei*.

b) die fallenden Diphthonge *ie*, *ue*, *üe*.

ie.

Wald. *ie* teilt sich mit *ä* in die Vertretung der beiden alten *e*-Laute, wo diese in offener Silbe oder vor *r* standen.

ie steht in offener Silbe als Steigerung des Umlauts-*e* z. B. in *hi^ek^l* Hechel, *ki^el* Kessel, *hi^elbusk* Haselstrauch, *bi^er* besser, *šhi^edl^k* schlecht (= nhd. *schädlich*, mnd. *schedelek*), *hi^est* hast, *hi^et* hat (zu *haw^en*), *li^el* Löffel, *i^el* Elle, *twi^el^w* (= *twi^el^w*, vgl. S. 48*) *zwölf*, *ti^en* Zähne (pl. zu *tän*), *wi^en* gewöhnen (mnd. *wenen*).

Es steht in offener Silbe als Steigerung des Brechungs-*e* z. B. in *šti^ekⁿ* stechen, *wi^ek^e* Woche, *ri^egⁿ* Regen, *fi^egⁿ* Segen, *wi^eh*, pl. *wi^eg^e*, *Weg*, *šti^eh* Steg, *i^etⁿ* essen, *mi^etⁿ* messen, *li^ed^h* ledig, leer, *li^ed^er* Leder, *fi^ed^er* Feder, *pi^er* Pfeffer, *li^ewⁿ* leben, *li^ew^eh* lebendig, *li^ew^er* Leber, *gi^el* gelb, *i^em* ihm (zu *hei*), *ni^emⁿ* nehmen.

ie dient als Steigerung des Umlauts-*e* vor *r* z. B. in *mi^er^kn* merken, *i^er^geⁿ* ärgern, *hi^erb^er^g* Herberge, *i^er^w* Erbe, *i^er^we* Erbse, *hi^er^we^t* Herbst, *i^erl^e* Erle, *Hi^ermⁿ* Hermann, *li^erm* Lärm, *šwi^ermⁿ* schwärmen.

Es dient in gleicher Stellung als Steigerung des Brechungs-*e* (oder auch des Vokals *i*) z. B. in *i^er* ihr, *i^er^e* ihre, *wi^er^k* Werk, *bi^er^k* Birke, *bi^er^h* Wald (= Berg), *twi^er^h* Zwerg, *hi^er^t* Herz, *šmi^ertⁿ* schmerzen, *pi^erl^e* Perle, *šti^er^wn* sterben, *ki^ern* pl. *ki^ern^e* Kern, Korn. Hierher gehören auch (mit nachträglich ausgestossenem *r*) *twi^es* quer, *fi^es^e* Ferse, *ki^es^e* Kresse, *di^eskⁿ* dreschen, *bi^estⁿ* bersten, *gi^est^e* Gerste, *ki^esp^er^e* Kirsche, *ki^esp^el* Kirchspiel.

Ann. 4. Die Erklärung des Unterschiedes zwischen *ä* und *ie* stösst bei der Steigerung in offener Silbe auf ähnliche Schwierigkeiten, wie sie uns bei den entsprechenden kurzen Vokalen *ä* und *e* begegneten. Hält man z. B. *wi^eg^e* Wege und *wägⁿ* wegen neben einander, oder *lägⁿ* legen, *glägⁿ* gelegen und *li^eht* (aus **li^egt*) gelegt, oder *fägⁿ* sagen und *fi^eht* (aus **fi^egt*) gesagt, so gewinnt man den Eindruck, dass beide unter gleichen lautlichen Bedingungen an Stelle ein und desselben Vokals stehen. Es bliebe dann nur die Annahme regelloser Dialektmischung übrig. Zu dieser Annahme aber entschliesst man sich ungerne, und es ist zu hoffen, dass es künftiger Untersuchung noch gelingen wird, in der in Frage stehenden Lautvertretung eine ratio nachzuweisen. Tatsächlich liegen ja z. B. in *fägⁿ* und *fi^eht* nicht genau dieselben lautlichen Bedingungen vor, indem das *ä* hier in offener Silbe, das *ie* in geschlossener (wenn auch ursprünglich ebenfalls offener) Silbe steht. Wie in westfälischen Mundarten eine Dehnung tonlanger Vokale vor *g* und *w* vorkommt (vgl. Holthausen, a. a. O., § 99—102) so könnte hier *ä* auf nachträglicher Umgestaltung des *ie* beruhen. Ferner wird man mit der Möglichkeit zu rechnen haben, dass verschiedene Formen innerhalb desselben Paradigmas durch Ausgleichung beseitigt sind. Es wäre also z. B. möglich, dass in *wägⁿ* die regelrechte Entwicklung des *ie* vor *g* vorliegt, das *ie* in *wi^eg^e* dagegen durch den Nominativ *wi^eh* beeinflusst ist. Jedoch lassen sich auf diese Weise Wörter wie *ri^egⁿ* Regen und *fi^egⁿ* Segen nicht beseitigen. — Die Vergleichung

der nahverwanten westfälischen Mundarten hilft in dieser Frage leider nicht viel weiter. Vgl. den Exkurs unten S. 48*.

Anm. 5. Im wesentlichen klar dagegen ist das Verhältnis zwischen *i*^o und *ä* bei der Steigerung vor *r*. Zunächst steht in Wörtern, die auf einfaches *r* auslauten oder die Verbindung *r* + Vokal enthalten, *i*^o nur dann, wenn altes *i* zu Grunde liegt, sonst *ä*. Also *i*^o*r*, *i*^o*r*^o, aber *här*, *bär*^o, *när*^o*n*. Andererseits steht niemals *ä*, sondern stets *i*^o in der Verbindung *r* + Guttural oder *r* + Labial, einerlei ob altes *e* oder altes *i* zu Grunde liegt.¹⁾ Vor *r* aus *rd* findet sich stets *ä*, z. B. *är*^o Erde. Folgt auf *r* einer der Dentale *t*, *s*, *l*, *n*, so steht in einsilbigen Formen *ä*, in zweisilbigen Formen *i*^o (wobei *r* vor *s* schwindet und die Lautgruppen *rn*, *rl* in einsilbigen Worten zu *r*^o*n*, *l*^o*n* werden). Also *härt*, *äs*, *kär*^o*l*, *stär*^o*n*, aber *hiert*^o, *firs*^o, *ierr*^o, *kiern*^o. Man wird dabei annehmen müssen, dass *gärn*^o für *gär*^o*n*, *gärn* (= mnd. *gern*, *geren*) und der Singular *kiern* für *kiern*^o (= ahd. *kerno*, mnd. *kerne* neben *kern*) steht. *twirs* setzt entweder eine Form **twirhs* (= mhd. *twerhes*) voraus, oder es ist von Zusammensetzungen wie *twirskop*, *twirswint* beeinflusst.

Anm. 6. Im waldeckischen Upplande spricht man in der Regel kurzes *ä* an Stelle des *i*^o. Vor *g* und *w* tritt dafür *ä* ein. Vgl. ob. S. 15*. Vor *r* wird ebenda *ē* an Stelle von *ä* gesprochen, z. B. *gēr*n gerne, *štērt* Schwanz, *smēr*n schmieren, *kēr*n kehren, *swēr*n schwören. So auch *lēr*n lehren (wo *ē* auf *ai* zurückgeht).

u^o.

Wald. *u*^o ist in offener Silbe stets Steigerung eines alten kurzen *o*, z. B. *ku*^o*k*^o*n* kochen, *knū*^o*k*^o(*n*) Knochen, *tru*^o*h* Trog, *flu*^o*g*^o*n* geflogen, *flu*^o*g*^o*n* gesogen, *bu*^o*g*^o*n* Bogen, *gu*^o*t* Gott, *wu*^o*t* etwas, *šhu*^o*t**n* geschossen, *štu*^o*r*^o*t* Luftröhre (mnd. *strote*), *bu*^o*d*^o Bote, *u*^o*p*^o*n* offen, *hu*^o*f* Hof, *u*^o*w*^o*n* oben, *u*^o*w*^o*n* Ofen, *hu*^o*l* hohl, *hu*^o*l**n* holen, *ku*^o*l*^o Kohle, *u*^o*l*^o*h* Oel (mnd. *oley*, *olige*), *fu*^o*l*^o Sohle, *nu*^o*m*^o*n* genommen.

Vor *r* + Konsonant tritt *u*^o sowohl für altes *o* wie für altes *u* ein. Das Waldeckische folgt hier der allgemein niederdeutschen Weise, während im Hochdeutschen *u* von *o* getrennt bleibt. Beispiele: *šnu*^o*r*^o*k*^o*n* schnarchen (mnd. *snorken*), *fu*^o*r*^o*g*^o*n* sorgen, *mu*^o*r*^o*g*^o*n* morgen, *bu*^o*r*^o*h* Borg, Darlehen, *bu*^o*r*^o*h* Burg (alts. *burg*), *ku*^o*r*^o*t* kurz, *wu*^o*r*^o*t*^o Wurzel (alts. *wurt*), *du*^o*r*^o*p* Dorf, *tu*^o*r*^o*f* Torf, *ku*^o*r*^o*f* Korb, *hu*^o*r*^o*n* Horn, *ku*^o*r*^o*n* Korn (alts. *korni* u. *kurni*), *bu*^o*r*^o*n* Born, Brunnen, *štu*^o*r*^o*m* Sturm (alts. *storm*), *wu*^o*r*^o*m* Wurm (alts. *wurm*).

Wenn auf *r* ein *s* folgte, ist das *r* nach dem Eintreten der Steigerung unterdrückt. Z. B. *fu*^o*sk* 'forsch', stark (mnd. *fors*), *fu*^o*sk*^o*n* forschen, *du*^o*sk*^o*n* gedroschen, *bu*^o*st* Brust, *bu*^o*st*^o*n* geborsten (v. *bi*^o*st*^o*n*), *du*^o*st*^o*r*^o*h* oder *du*^o*st*^o*r*^o*h* durstig, *fu*^o*st* Frost, *fu*^o*st* Forst, *ku*^o*st*^o Kruste, *wu*^o*st* Wurst.

Anm. 1. Vor einfachem *r* steht *ä* an Stelle des *u*^o. Vgl. § 13 unter *ä* 3. Unregelmässig sind *furt* fort, *wört* Wort und *wör* wurde.

ü^o.

In demselben Verhältnisse wie *u*^o zu kurzem *o* steht *ü*^o zu dessen Umlaute, dem kurzen *ö*. Es steht zunächst in offener Silbe als Steigerung des *ö*, z. B. *knü*^o*k*^o*r*^o*n* knöchern, *trü*^o*g*^o Tröge, *hü*^o*w*^o Höfe, *ü*^o*w*^o*r* über (aus **obir* = alts. *obār*, fries. *ovir*).

¹⁾ Ebenso wenn das *e* auf älteren Diphthong zurückgeht: *här* Herr, aber *hiergu*^o*t* Herrgott.

Es entspricht vor r + Konsonant sowohl hochdeutschem ö wie ü, z. B. ü^org^l Orgel, gü^org^l Gurgel, bü^orgⁿ bürgen, bü^org^r Bürger, gü^ort^o Grütze, kü^ort^r kürzer, štü^ortⁿ stürzen, tü^orw^o unfruchtbare Aecker, kü^orw^o Körbe, kü^orw^ot^o Kürbis, bü^ornⁿ zum Brunnen treiben, štü^ormⁿ stürmen, wü^orm^o Würmer.

ü^o bleibt vor folgendem s, dem früher ein r vorherging, z. B. bü^ost^o Bürste, fü^ost^r Förster, wü^ost^o Würste.

Anm. 8. Während vor r + Konsonant ü zu ö geworden und dann, wie dieses, zu ü^o gesteigert ist, bleiben die Steigerungen des ö und ü vor einfachem r und vor r + Vokal getrennt. ö geht in diesem Falle in â, ü in ū oder ũ über.

c) Die geschlossenen Kürzen i, ü, ū.

I.

Wald. i steht nur in ursprünglich offener Silbe, und ersetzt in dieser Stellung regelmässig das kurze i. Z. B. fik^r sicher, stik^o Stich, ligⁿ liegen, ig^l Igel, sig^l Siegel, kri^gl munter (= mnd. kregel 'pertinax', zu nhd. Krieg, kriegen), štig^llkⁿ kleiner Ueberstieg in der Hecke, tsig^o Ziege, rit^o riss, ritⁿ gerissen, smit^o Schmied, nit^o pl. Nisse, witⁿ wissen, wit^ofrug^o Wittwe, šrit^o pl. šrid^o, Schritt, glit^o pl. glid^o, Glied, wid^r wieder, fil^o viel, bilt^o Bild (= alts. bilid), mlk^o Milch (= ahd. miluh), štilt^o stiehlt (zu štil^o), šhīp^o Schiff, lif^o Sieb, flwⁿ sieben, štflw^l Stiefel, hin^o hin (= mhd. hine), nīm^t nimmt (zu ni^omⁿ), him^l Himmel.

Während in den genannten Worten und in manchen anderen dem wald. i im Hochdeutschen kurzes oder langes i entspricht, stehen sich zuweilen wald. i und hochd. e gegenüber. Die einzelnen Fälle sind nicht gleichartig.

Die Priorität des i ist deutlich in Worten wie ni^ogn^o neun = alts. nigon, mhd. niun, bi^wn beben = alts. bibon, mhd. biben, plk^o Pech = mnd. pik (aber schon ahd. peh), biker^o Becher = altnord. bikeri (aber ahd. behhar), flmp^o Senf = got. sinap (aber ahd. senaf). Ferner hwilk^o welcher = alts. hwilik, wo der Vokal im Hochd. (mhd. wel(i)ch) anscheinend von Formen wie wes, wen beeinflusst ist. Bemerkenswert ist i in jIn^r 'jener' gegenüber ahd. jener, got. jains u. s. w.¹⁾

Von diesen Fällen lassen sich nicht immer bestimmt diejenigen scheidern, in welchen i und e gleichberechtigt neben einander liegen, und zwar meist so, dass der Wechsel zwischen e und i in Stammsilben ursprünglich von dem wechselnden Vokale der Endung abhing, dann aber ausgeglichen wurde. In it^o : It^t oder ni^om^o : nīm^t zeigt das Waldeckische denselben Wechsel, wie er in hochd. esse : isst oder nehme : nimmt vorliegt. Aber dem hochd. geben, gibt, imper. gib (alts. geban : gibu, gibis, gibid, gib) steht wald. jīwⁿ, jīt, jīf gegenüber. Das i in jīwⁿ stammt hier aus den Formen, in welchen i dem hochd. i entspricht.²⁾ — Wald. nīw^l Nebel (mit demselben Vokal wie mhd. nibelunc, altnord. nifl Dunkelheit, ags. nifol dunkel) verhält sich zu ahd. u. alts. nebul etwa wie jīw^l 'Giebel' = mhd. gibel, ahd. gibil, got. gibl-in- zu mhd. gebel, ahd. gebal 'Schädel'. Aehnlich wald. dīm^rn dämmern, dīm^run^o Dämmerung (zu alts. thimm dunkel, Hel. 5627) neben ahd. demar, mhd. demerunge.

¹⁾ Die verschiedenen Formen dieses Pronomens sind zuletzt eingehend behandelt von E. Hoffmann-Krayer, Ztschr. f. vgl. Sprachf. 34 H. 1 (1895) S. 14 ff.

²⁾ Die Ausgleichung wird in die Zeit zurückgehen, als die 1. sg. (in UeberEinstimmung mit alts. gibu) noch i hatte, ebenso wie die 2. und 3. sg. Dafür spricht insbesondere auch die Form givan der Freckenhorster Heberolle (Z. 484). Es hatte sich also hier der Infinitiv der 1. sg. angeschlossen, während später umgekehrt die 1. sg. in ihrem Vokalismus dem Infinitiv folgte.

Dagegen gebührt dem *e* der Altersvorrang in Fällen wie *bik* Bach = *alts.* -*beki* aus **baki*, *jig*n gegen = *alts.* *gegin* aus **gagin*, *nit* Nessel = *ahd.* *nezzila* aus *natila*, *stid* Stätte = *alts.* *stedi*, *nom.* *stad*.¹⁾ Wahrscheinlich hat sich in diesen Wörtern das (aus *a* umgelautete) *e* dem suffixalen *i* der folgenden Silbe assimiliert. Vergleichen liesse sich etwa *ahd.* *wimizzen* = *wamezzen* (Graff I 852) *wimmeln*, oder *nhd.* *Imse* (Goethe's Faust, 2. Teil, Classische Walpurgisnacht), älter *Emse* = *Ameise*.

Anm. 9. *i* steht nur in *urspr.* offener Silbe, nicht vor *r*. Vor letzterem wird es vertreten durch *ē* (z. B. *hēr* Hirt, *hēr*n Hirn), *i* (z. B. *ir* ihr, *bir*k Birke) und *ä* (z. B. *bär* Birne, *twär*n Zwirn).

û.

Wald. *û* dient als Steigerung des *u* in offener Silbe. Z. B. *bük*n Flachs klopfen (*nhd.* *pochen*, *mhd.* *bochen*, *puchen*, vgl. Holthausen § 65), *küg*l Kugel, *füg*l Vogel (= *alts.* *fug(a)*l), *füg* Schwein, *tûh* Zug, *nût* Nuss, *bûr* Butter, *stûr*n stottern (*engl.* *to stutter*), *fût* *cunnu*s (vgl. *nhd.* *Hundsfott*), *šlûr*n schlottern (*mhd.* *sluttern*, *slotern*), *mûd* Schlamm (*mnd.* *mudde*, *mode*, vgl. *nhd.* *Moder*), *fûd*l^h schmutzig (*nhd.* *sudelig*), *šmûd*l^h schmutzig, *fûl* Fusel, *hûn*h Honig (= *ags.* *hunig*), *lûn* Sohn (= *mhd.* *sun*, *alts.* *sunu*), *dûn* dicht, straff, (= *mnd.* *don* straff, vgl. *donen* strotzen), *dû(n)nâg*l grosser eiserner Nagel (= *mnd.* *donnagel*)²⁾, *dûn*r Donner (*alts.* *thunar*), *wûn*n wohnen (*alts.* *wunon* und *wunon*), *fûm*r Sommer (*alts.* *sumar*), *frûm* fromm (*mhd.* *vrum*).

Anm. 10. Auffällig ist das *û* in *gût* (flektiert *gûd*), *gut*. Das waldeckische Wort, wie das ihm entsprechende *westf.* *hût* (fl. *hûd*) weist auf älteres **gut*, **gud*, während man nach *altsächs.* *gōd*, *gōdo* dieselbe Form erwartet, welche im Nordsächsischen vorliegt, nämlich *gout*, *goud*. Auch das Mittelniederdeutsche hat *gut*, *gud* neben *gōt*, *gōde*. Aber das *u* ist im *Mnd.* ebenso rätselhaft, wenn nicht noch rätselhafter, wie im *Waldeckisch-Westfälischen*, da altes (d. h. *altniederdeutsches*) kurzes *u* im *Mnd.* in offener Silbe der Regel nach in *ō* sollte übergegangen sein (und zwar in das später mit *ā* wechselnde *ō*, wie in *gōdes*-, später auch *gādes* = *Gottes*-). Es lohnt sich nicht, für das *Waldeckisch-Westfälische* (mit Holthausen, § 240 Anm.) Entlehnung aus *nld.* *goed* anzunehmen, wenn man nicht zugleich das regelwidrige *u* in *mnd.* *gude* erklärt.

Anm. 11. So wenig wie *i* findet sich *û* vor folgendem *r*. Kurzes *u* war in dieser Stellung wahrscheinlich schon vor dem Eintreten der Steigerung zu *o* geworden oder fiel bei der Steigerung mit ihm zusammen. Jedenfalls wird es, wie *o*, teils zu *u* (z. B. *bur*h Burg, *wur*m Wurm) teils zu *ā* (z. B. *tār*n Turm, *fār* Furche) gesteigert.

¹⁾ Die Form *stidde* kommt auch im Mittelniederdeutschen vor, und zwar nach Schiller-Lübben, *Mndd. Wtb. und Lübben-Walter*, *Mndd. Handwörterbuch „im Braunschweigischen“*. Vgl. Tümpel, *Ndd. Studien* S. 17, der Belege aus Goslar und Magdeburg hinzufügt. Wenn das *Waldeckische* in diesem Worte das *i* schon aus älterer Zeit überkommen hat, so wird dasselbe für die übrigen Worte anzunehmen sein. Dass *i* erst innerhalb des *Waldeckischen* für *i* eingetreten sei, ist nicht wahrscheinlich.

²⁾ Wald. *û* = *westf.* *uə* (*duəne* bei *Woeste*) lehren, dass das *o* in *mnd.* *don*, *donnagel* lang war.

ū (und ü).

Wald. ū tritt zunächst in offener Silbe für ü ein, z. B. brūk Bruch, kūk Kūche, lūg Lüge, būg Bügel, flūg Flügel, tūg Zügel, dūgnt tüchtig, mūg-n mögen, nūt-busk Haselstrauch, kūt Kot (der Tiere), rūt-l-n rütteln, būd Bütte, kūd-r-n sprechen (= *mnd.* koderen d. i. kōderen schwatzen), rūd grosser Hund, fūd 'Sud' d. i. gebrihtes Viehfutter, nūf Lichtschnuppe (vgl. *mnd.* noseken), krūp Krüppel, klūf Kluft, Spalte, ūw übel, hūw Hügel (*mhd.* hübel), pūf Pfühl, būf Bühl, Hügel, mūl Mühle, fūl Füllen, fūlk solch (*alts.* sulik), būn Bühne, sūn Söhne (*alts.* suni), kūn König (*alts.* kuning, *mhd.* künec), mūn Mönch (*mhd.* mūnech). — frūm-d (= *mnd.* vromede) deckt sich lautlich nicht genau mit *nhd.* fremd (= *ahd.* u. *alts.* fremidi, *mnd.* vromede). Die Formen verhalten sich zu einander wie *alts.* frummian vollbringen zu fremmian (aus *framjan) vollbringen, oder *got.* fruma der erste, *mhd.* frum tüchtig zu *got.* fram vorwärts, *aln.* framr vorzüglich.

ū dient als Steigerung des ü, wenn zur Zeit der Steigerung einfaches r folgte. Z. B. mūr mürbe (*mhd.* mür, müre = mürwe), fūst Fürst aus *fūr-st (*alts.* furisto).

Von diesem ū unterscheidet sich nur unwesentlich das lange ū, das heute in für für, vor, fūr vorne, dūr durch gesprochen wird. für entspricht dem *alts.* furi. fūr (aus *fūr) lässt sich mit *mndd.* vorne, voren vereinigen, falls man diese vörne, vören lesen darf; dazu stimmt nordsächsisch fār (förn). Es scheint altes *furina zu Grunde zu liegen: möglicherweise eine von der Präposition furi beeinflusste Umbildung aus *forna. Der auffallende Umlaut in dūr erklärt sich am leichtesten, wenn man annimmt, dass eine dem *alts.* thuru (*Cott.* des Hel.) entsprechende Form nach dem Muster von furi zu thuri umgestaltet wurde. Auf Entlehnung oder Entstellung beruht anscheinend das ū in dem Vornamen Jürg-n (verglichen z. B. mit būrg-r Bürger) und das ū in wūrmō Wermut (vgl. *westf.* wūrmai bei Woeste, *Westf. Wtb.*). Vor r + Konsonant ist ū bei regelrechter Lautentwicklung zu ö geworden, und wie dieses zu ü gesteigert, siehe die Beispiele unter ü.

Anm. 12. (Zu den Steigerungen im allgemeinen.)

Die Steigerung vor r unterbleibt regelmässig, wenn das r auf Doppel-r (oder wenn man will, langem r) beruht. Also blar-n plärren, nar Narr, šnar-n schnarren, ir irre, ir-n irren, wir wirr, burē Porree, bur-n mit Geräusch auffliegen (*mhd.* burren sausen), dur-n verkümmern (= dorren), gur-n girren (*mhd.* gurren), knar-n weinen (vgl. *mnd.* gnarren knurren), knur Knorren, knur-n knurren, pur-n stochern, reizen (*mnd.* purren), šnur-n schnurren, štur störrisch (vgl. *mhd.* storren).

Wo sonst kurzer Vokal vor folgendem r in betonter Silbe erscheint (abgesehen von dem nach § 11 Anm. 1 sporadisch eintretenden kurzen a) handelt es sich fast immer um Worte, die den Stempel der Entlehnung (sei es aus benachbarten Dialekten oder aus dem Hochdeutschen) mehr oder weniger deutlich an sich tragen, z. B. bur Bursche, fert-^h vierzig, gurk Gurke, heršhaft Herrschaft, knirw-s Knirps, afmurks-n morden, murts-l-n mit stumpfem Messer schneiden, purts-l-n fallen, purts-lbaum Purzelbaum, šnurbärt und šnurw-s Schnurrbart (*westf.* snurrwix, snurrwitz, bei Woeste). Auch das oben S. 44* erwähnte furt muss vielleicht zu den Lehnwörtern gerechnet werden.

Die Steigerung in offener Silbe erstreckt sich natürlich nicht auf Fälle wie stük Stück, fet-n setzen, tel-n zählen, da zur Zeit der Steigerung hier noch (in Einklang mit *alts.* tellian, settian, stukki) Doppelkonsonant (bzw. langer Konsonant) vorlag.

Andrerseits findet die Steigerung in geschlossenen Silben statt, wenn diese zur Zeit der Steigerung offen waren, z. B. štīlt stiehlt, *fiht gesagt, *wīst gewesen, *wūnt gewohnt. Das gesteigerte i in liqⁿ liegen gegenüber alts. liggian erklärt sich aus der 2. und 3. sing. (alts. ligid = wald. liq^t), entsprechend dem i statt i^o in jīwⁿ = alts. geban (vgl. ob. S. 45*).

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhange die folgenden Worte: twi^lw^e zwölf (alts. twelibi), i^{nt} Ente (ahd. enit)¹⁾, milk Milch (alts. miluk, got. miluks), wilk welch (alts. hwilik), twilk Lolch, bilt Bild (alts. bilidi), fimp Senf (got. sinap, ahd. senaf). Man beachte, dass neben milk das Adjektiv malk milch und das Verbum milkⁿ (vgl. ob. S. 40*) — ohne alten Zwischenvokal — stehen, wie im Althochd. melch und melchan neben miluh.

Exkurs zu S. 43*. Zu den Steigerungen des e-Lautes im Westfälischen.

Auch in den westfälischen Mundarten stehen dem kurzen e zwei Steigerungen zur Seite, z. B. im Ravensbergischen (vgl. Jellinghaus, Westf. Gramm. S. 35—37) ia und ie, in der Soester Mundart (vgl. Holthausen, a. a. O., S. 16 f.) e[^] und i^o. Aber die Sache liegt im Westfälischen wesentlich anders. Der westf. Diphthong i^o (Ravensb. ie) dient in der Regel als Steigerung des kurzen i, entspricht mithin der Steigerung, die wir im Waldeckischen mit i bezeichnen. Während also das Waldeckische zu e zwei Steigerungen hat, die von der Steigerung des i — von unwesentlichen Ausnahmen abgesehen — getrennt bleiben, hat das Westfälische eine Steigerung für e, und eine zweite für e und i. Bemerkenswert ist dabei aber, dass, so viel ich sehe, westf. i^o (ie) zwar waldeckischem i und i^o, aber nicht waldeckischem ä entspricht, während westf. e[^] (ia) teils an Stelle von wald. i^o, teils an Stelle von wald. ä steht. Man vergl. z. B. folgende Entsprechungen:

- 1) (Gesteigertes i in beiden Dialekten); wald. hī^ml Himmel, mīt mit, westf. hi^oml, mi^ot.
- 2) (Gesteigertes e im Wald., gesteigertes i im Westf.); wald. ki^tl Kessel, i^ol Esel, westf. ki^otl, i^ozl.
- 3) (Gesteigertes e in beiden Dialekten; wald. i^o) wald. bi^tr besser, tiⁿe Zähne, gi^l gelb, westf. be^{at} (biader in Ravensberg), teⁿ (tian^e), ce^{al} (gial).
- 4) (Gesteigertes e in beiden Dialekten; wald. ä) wald. äwⁿ eben, släg^e Schläge, westf. e[^]bm (iaben), sle^z (sliage).

Unter diesen Umständen scheint mir Holthausen (a. a. O.) nicht im Rechte zu sein, wenn er westf. i^o für die eigentliche Steigerung („Tonlänge“) des e erklärt und annimmt, dieses i^o habe sich in isolierten Wörtern erhalten, während es da, wo der e-Vokal in der Flexion oder Wortbildung noch mit a wechselte, zu e[^] (Ravensb. ia) umgewandelt sei. Die Rechnung stimmt ja auch bei H. nicht ganz, da e[^] mehrfach ohne danebenliegendes a vorkommt (z. B. e^{al} Elle, tv^{al} 12). Vielmehr wird man das e[^] (ia) als regelrechte Steigerung des e ansehen müssen, die in einer Reihe isolierter Wörter zu Gunsten des i^o, d. i. der Steigerung des i, aufgegeben ist.

¹⁾ Daneben nordsächs. ānk (wol aus *ānd-k, worin ānd- = ahd. anut). Wenn das t in wald. i^{nt} auf Entlehnung aus dem Hochdeutschen beruhte, so müsste die Entlehnung in die Zeit des Althochd. zurückreichen, denn im Mittelhochd. heisst es schon ente. Jedoch findet sich im Waldeckischen nach n, r, l zuweilen t, wo man d erwartet, z. B. kont^e konnte, hārt^e hart, laut, talt^e zählte. Es könnte dabei das Suffix -t^e in Tier- und Pflanzennamen (z. B. westf. brummelte Bremse, brummerte Hummel, wald. brum^lt^e Brombeere, him^or^te Himbeere) mitgewirkt haben.

Näher als bei der Steigerung in offener Silbe stehen sich Waldeckisch und Westfälisch bei der Steigerung vor folgendem r. Hier entsprechen den wald. \bar{a} und i^* auch im Westfälischen zwei verschiedene Vokale; nämlich in der Soester Mundart (Holthausen, a. a. O., S. 24 f.) \bar{e} und \bar{e} , im Ravensbergischen (Jellinghaus, Westf. Gramm. S. 24 u. 36 f.) ai und ia. Also z. B.

- 1) wald. $g\bar{a}rn^e$ gern = Ravensb. **gairn** = Soest. $c\bar{e}^{\wedge}n$
wald. $tw\bar{a}r^n$ Zwirn = Ravensb. **twairnt** = Soest. $tv\bar{e}^{\wedge}n$
- 2) wald. i^*rw^e Erbse = Ravensb. **iarfte** = Soest. $\bar{e}^{\wedge}ft\bar{a}$
wald. i^*r ihr = Ravensb. **iar** = Soest. \bar{e}^{\wedge}
wald. ki^*rk^e Kirche = Ravensb. **kiarke** = Soest. $k\bar{e}^{\wedge}k\bar{a}$.

Im Einzelnen freilich fehlt es nicht an Abweichungen. Z. B. stehen den wald. fi^*s^e Ferse und ki^*rn Kern in Soest $f\bar{e}s\bar{a}$ und $k\bar{e}^{\wedge}n$ gegenüber. Andererseits lauten die wald. Wörter $h\bar{a}r$ her, $\bar{s}m\bar{a}r$ Schmeer, $t\bar{a}r$ Teer, $n\bar{a}r^n$ nähren in Soest $h\bar{e}^{\wedge}$, $sm\bar{e}^{\wedge}$, $t\bar{e}^{\wedge}$, $n\bar{e}^{\wedge}r\bar{a}$ und entsprechend in Ravensberg **hiar**, **smiar**, **tiar**, **niaren**. Aber von diesen und einigen andren Ausnahmen abgesehen ist die Scheidung der e-Laute vor r in Waldeck und in Westfalen im wesentlichen dieselbe.

Bemerkenswert ist dabei, dass weder in Waldeck noch in Westfalen altes e und altes i vor folgendem r bei der Steigerung scharf geschieden werden. Es erklärt sich dies wahrscheinlich so, dass i vor folgendem r zu der Zeit, als die Steigerung eintrat, durch e ersetzt wurde oder schon vorher zu e geworden war.

Holthausen hat versucht, die Scheidung zwischen \bar{e} und \bar{e} im Westfälischen auf bestimmte Regeln zurückzuführen. Sie soll vorzugsweise abhängen 1) von der alten Scheidung zwischen \bar{e} und \bar{e} , 2) davon, ob auf die Gruppe er ein Dental oder ein Labial oder Guttural folgt (wobei dann weiter zwischen einzelnen Dentalen ein Unterschied gemacht wird), 3) von der Scheidung zwischen Silbeninlaut und Silbenauslaut (oder — was in den meisten Fällen auf dasselbe herausläuft — zwischen einsilbigen und zweisilbigen Formen). Ich halte es für möglich, dass H. hierbei mehr oder weniger auf dem richtigen Wege ist, und ich habe mich oben (§ 12 Anm. 5) seiner Erklärung teilweise angeschlossen. Aber ich glaube nicht, dass seine Regeln in ihrer jetzigen Form genügen. Zunächst schliesst seine Rechnung auch hier, trotz allen Unterabteilungen, mit einem unerklärten Reste ab ($k\bar{e}^{\wedge}s\bar{e}$ Kirsche und $pe^{\wedge}t$ Pferd). Sodann ist seine Scheidung zwischen Silbeninlaut und Silbenauslaut nicht immer einleuchtend. Z. B. in $f\bar{e}s\bar{a}$ Ferse (aus *ferzna) soll das r inlautend sein, dagegen in $c\bar{e}^{\wedge}st\bar{a}$ Gerste, $tv\bar{e}^{\wedge}s$ quer (mnd. *dwers*, mhd. *dwerhes*), $be^{\wedge}stn$ bersten, $de^{\wedge}skn$ dreschen auslautend. Vor allem aber fordert die Annahme zum Widerspruche heraus, es sei zwar vor r das Umlauts-e mit altem i zusammengefallen, beide aber verschieden von dem Brechungs-e behandelt. Das Umlauts-e (mit Einschluss des i) erscheint nach H. in fünffacher Gestalt. Von den 5 Unterabteilungen, die er demgemäss bei e macht, ist aber nur eine (nämlich die vierte) durch eine grössere Anzahl von Beispielen vertreten; und gerade in dieser Reihe ist er zu \bar{e}^{\wedge} geworden, so dass es mit $\bar{e}r$, das nach H. in derselben Stellung \bar{e}^{\wedge} wird (§ 86, 3) zusammenfällt. Die übrigen 4 Unterabteilungen enthalten je zwei bis drei Worte, und zwar steht in diesen dem er überall — mit einer Ausnahme — hochdeutsches *ir* zur Seite, d. h. es zeigen sich Spuren einer Trennung des i von e, nicht aber einer Verschiedenheit der beiden Arten des e. Die Ausnahme betrifft das Wort $\bar{e}s$ = mnd. *ers*; aber auch hierauf lässt sich ein Unterschied zweier e nicht gründen, da das Brechungs-e in ähnlicher Stellung (§ 86, 1) dieselbe Entwicklung zeigt, z. B. $st\bar{e}t$, $f\bar{e}s\bar{e}$.

Ich glaube hiermit gezeigt zu haben, dass der Unterschied zwischen Umlauts-e und Brechungs-e weder für die Steigerung in offener Silbe noch für die Steigerung vor r in Betracht kommt.

Damit stimmen die Wahrnehmungen, welche wir bei der Steigerung des o machen. Auch dort teilen sich — im Waldeckischen und im Westfälischen — in die Fortsetzung des o mindestens zwei Laute; und *zacar* scheint sich wald. *ā* zu *u* ähnlich zu verhalten wie *ā* zu *i*. Von zwei ursprünglichen kurzen o aber kann nicht die Rede sein.

§ 13. III. Die alten Längen und Diphthonge.

Es empfiehlt sich die Vokale, welche alten Längen und Diphthongen entsprechen, zusammen zu behandeln, da die Grenze zwischen beiden im Niederdeutschen von jeher fließend ist.

ā.

1. Wald. *ā* entspricht zunächst altsächsischem und überhaupt westgermanisch-nordischem langem *a*, das in der Regel auf germanisches langes *e* (= got. *ē*) zurückgeht.¹⁾ Im Niederdeutschen wurde dieses *ā*, wie im Nordischen, schon in verhältnismässig früher Zeit mit Lippenrundung, also als *ā* gesprochen. Jedoch ist dieser Wandel jünger als die Zusammenziehung der Lautgruppe *aha* (z. B. *ahar* Ähre, *slahan* schlagen) in *ā*, da auch das durch Zusammenziehung entstandene *ā* zu *ā* wird.

Als Beispiele mögen dienen: *dā* da (alts. *thār*)²⁾, *bā* wo (alts. *hūār*), *blā* blau, *grā* grau; *nā* nach, nahe, *trā* träge, *frāgēn* fragen, *šwāgēr* Schwager, *wāgēr* Wage, *wāgēn* wagen, *lāt* Saat, *māt* Mass, *lātēn* lassen, *rādēn* raten, *brādēn* braten, *māsk* Masche, *šhāp* Schaf, *šlāpēn* schlafen, *āwēnt* Abend, *gāw* holt Gabeholz, *bār* Bahre, *hār* Haar³⁾, *jār* Jahr, *šwār* schwer, *āl* Aal, *māl* Mal, *mālēn* malen, *šhāl* Schale, Tasse (= alts. *skāla*)⁴⁾, *strāl* Strahl, *ān* ohne, *mān* Mohn, *mān* Mond, *mānt* Monat, *špān* Span; *gān* gehen, *štān* stehen, *ām* Atem (= alts. *āfom*), *krām* Kram.

Aus urgerm. *anh-* ist das altndd. *ā* vielleicht entstanden in *tā* zähe und *ārēn* (aus **ārn*, *āhrn*) Ahorn.

ā aus *aha* in *ār* Ähre, *šlān* schlagen, *štāl* Stahl, *trān* Trähne (vgl. ahd. *trahan*, altsächs. *trahni*, mndd. *trān*).⁵⁾

Wie altes langes *a* ist auch meist das lange *a* in Lehnwörtern alten und jungen Datums behandelt: *afkāt* Advokat, *akrāt* genau, *āmēn* Amen,

¹⁾ Man pflegt jetzt das got. *ē* auf germanisches *ā* zurückzuführen. Aber angesichts der Tatsache, dass dem got. *ē* griechisches und lateinisches *ē* zur Seite steht (z. B. got. *wēr-* in *tuzwērjan* = lat. *vērus*) und dass auch für die ältesten westgermanischen Namen (z. B. *Suēvi*) das *ē* direkt bezeugt ist, erscheint diese Annahme nicht glaubhaft.

²⁾ Vgl. über *thār* und *thar* in den altsächs. Handschriften G. Hench, *Mod. Lang. Notes IX* (1894) Sp. 493.

³⁾ Germanisch **hēza-* Haar gehört zu lat. *caesaries*, falls man letzteres als volksetymologische Umbildung aus **cēsaries* ansehen darf.

⁴⁾ Siehe Holthausen in *P.-B. Beitr.* 11 (1886) S. 551 u. 566. Man beachte den historisch begründeten Unterschied (vgl. Kluge, *Et. Wtb.* ⁶ unter Schale) zwischen wald. *šhāl* Trinkschale (= mhd. *schāle*) und *šhal* (mit kurzem *a*) Schale einer Frucht (= mhd. *schal*).

⁵⁾ Die Herausgeber des mndd. Handwörterbuches sind in Zweifel, ob mndd. *trān* mit Cirkumflex oder mit dem Zeichen der Tonlänge zu schreiben sei. Wald. *trān* und westf. *trān* (bei Woeste) entscheiden zu Gunsten des Cirkumflexes.

âwrglaww^e Aberglaube, pâl Pfahl, pâw^est Pabst, plâg^e Plage, plân Plan, plâst^r Pflaster, plât^e Platte, fâg^e Sage, faldât^e Soldat, tsalât^e Salat, fâtan Satan, štrât^e Strasse.

2. Wie altes langes a ist ferner in einer Reihe von Wörtern kurzes a vor folgendem r behandelt. Hierher gehören: ârt Art, â^en arten, ârtsⁿ den Arzt gebrauchen, bâr^e Barte, bârt^e Bart, gârⁿ Garten, gârⁿ Garn, gârt ein Viertelmorgen (= mndd. gart, jart), kâr^e Karre, kârt^e Karte, šwâr^e Schwarte, târtlap⁽ⁿ⁾ Zärtling. Es handelt sich, wie man sieht, um a vor allem rr, rd und rt. Jedoch ist a vor diesen Lautverbindungen keineswegs überall zu â geworden; vielmehr bleibt es wie oben (S. 47*) bemerkt wurde, vor allem rr sonst kurz, und vor allem rd und rt liegt in Fällen wie hârt hart, šwârt schwarz die regelrechte Steigerung des a zu â vor. Man wird annehmen müssen, dass in den Wörtern mit â der kurze Vokal im Niederdeutschen schon früh (das heisst vor der Epoche der Steigerung) gedehnt ist. Für diese Annahme spricht besonders der Umstand, dass auch in den nördlichen nnd. Dialekten eine ganz ähnliche Scheidung vorliegt. Im nördlichen Hannover entspricht dem waldeckischen a oder â vor folgendem r kurzes a, z. B. nar Narr, hart hart, swart schwarz; aber langes â haben ârn Ernte, ârs = mndd. ars, ârt Art, bârs Barsch (perca)¹⁾, bârt Bart, fârt Fahrt, gârⁿ Garten, gârⁿ Garn, hâr^ts Harz (resina), kâr^e Karre, kârl Karl (Vorname), kârt Karte, swâr^e Schwarte. Mit dem Hannöverschen stimmen die übrigen nordsächsischen Mundarten; ich verweise z. B. für das Meklenburgische auf Nerger's Grammatik § 155.²⁾ — Dass dem nordsächs. ârs wald. âs und dem nordsächs. kârl wald. kâr^l gegenübersteht, lässt die Uebereinstimmung beider in dem â der übrigen Wörter nur noch stärker hervortreten. Weshalb aber das a sich vor rd, rt u. s. w. teils erhalten hat, teils zu â geworden ist, wüsste ich nicht zu sagen.

3. Wald. â hat vor folgendem r noch eine dritte Geltung, nämlich die eines älteren kurzen o oder u. Während letztere vor r in der Regel zu u^e gesteigert werden (ob. S. 44*), tritt â ein vor einfachem r; also vor auslautendem r und vor r, dem ein Vokal folgt. Z. B. dâr Tor (porta), šhâr schor (pt. zu šhârⁿ), bârⁿ bohren, fâr^e Furche (mndd. vōre, vgl. ndl. voor), kârⁿ Korn (mndd. kōren = korne, korn), târⁿ Turm (mndd. tōren = torne, torn), frârⁿ gefroren (pt. zu frârⁿ), frlârⁿ verloren (pt. zu frlârⁿ), šwârⁿ geschworen (pt. zu šwârⁿ).

In Lehnwörtern kann â überhaupt für kurzes o vor r + Konsonant oder für langes o eintreten, z. B. ârt^{pot} Schoppen (ârt = nhd. Ort), âwst Obst, fâgt Vogl, šhrât^{fâg} Schrotsäge.

Ann. 1. Das â in hârt^e hörte, hârt^e gehört ist wol zunächst durch Einfluss des r aus o entstanden, und letzteres, wie in den oben S. 39* angeführten Beispielen, aus au gekürzt.

¹⁾ Dagegen lautet das Adj. barsch im nördl. Hannover baš (z. B. bašⁿ pâp^r schwarzen Pfeffer).

²⁾ Nerger schreibt ôrn, ôrt u. s. w., und bezeichnet den Vokal als „ein wirkliches ô“. Er gibt aber zugleich an, dieses ô falle mit dem tonlangen a und dem alten langen a zusammen. Letztere aber werden nach § 166 und 171 nur mit „dumpfem nach o klingenden Timbre“ oder „mit einer Beimischung von o“ gesprochen. Mit ô schreibt Nerger ferner den Vokal, welcher heute dem alten au entspricht, z. B. in rôk Rauch; dieser wird nach seiner Angabe (§ 174) als „reiner ô-Laut“ gesprochen. Die Sache also wird in Meklenburg ebenso liegen wie in Hannover, nämlich dass nur der aus au entstandene lange Vokal als wirkliches o gesprochen wird, dagegen der aus älterem â oder a entstandene als â; von beiden unterscheidet sich der aus altem ô (= ahd. uo) erwachsene Diphthong ou.

*Anm. 2. In Willingen (und nur dort) ist ä zu o geworden, also dō da, bō wo, grō grau; šlōpⁿ schlafen; ōn^e ohne, hōr Haar u. s. w. — Ebenso ört Art, gōrⁿ Garten; *šwōrⁿ geschworen, f^rlōrⁿ verloren.*

ä.

Wald. ä ist in jedem Falle Umlaut des å, und zwar kann jedes å, ohne Rücksicht auf seine Herkunft, in ä umlauten. Also

1. nāg^r näher, šhāp^k Schäfchen, šlāp^r Schläfer, rāts^l Rätsel, hund^{brä}d^r pl. (zu brādⁿ), hār^k Härchen, fuljār^h volljährig, šhā^lkⁿ kleine Tasse, mār^k Demin. zu mān Mond, špārⁿ pl. zu špār, g^krām^e wertloser Kram. — šlār^r Schläger, štāl^r stählern, trārⁿ Tröpfchen. — pāl^e, pl. zu pāl, plārⁿ pl. zu plār.

2. bār^d pl. zu bār, gār^d Gärtner.

3. bār^l Bohrer, fārⁿ Furchen ziehen.

*Anm. 3. Den in Anm. 1 erwähnten Formen hār^t und hār^t stehen die umgelauteeten Formen hārⁿ hören, hār^t (co. prt.) hörte zur Seite. Statt des Infinitivs hārⁿ erwartet man hairⁿ (aus *haurⁿ, vgl. unter ai, S. 64*), das sich in Usseln als hoirⁿ erhalten hat.*

Anm. 4. Ueber ö in dōr^e Tür (neben dār Tor) vgl. unter ö (S. 59).*

Anm. 5. ä in šwār^lk, šwār^mūd^h, šwārⁿaut u. ä. (neben šwār) erinnert an mundartliches nāg^r für nāg^r oder šhāp^r für šhāp^r. Vgl. unter ai (S. 65).*

Anm. 6. Das alte lange a hat neben ä noch eine zweite Umlautform, die sich im Waldeckischen zu dem Diphthonge ai entwickelt hat, z. B. šhāip^r Schäfer, naim^e nähme. Wir kommen auf diesen Umlaut und sein Verhältnis zu ä unter ai (S. 64) zurück.*

ē.

Wald. ē steht in der Regel da, wo das Altsächsische die Diphthonge eo (io, ia) und ie oder das Mittelhochdeutsche den Diphthong ie hat. Im Neuhochdeutschen entspricht meist langes i.

Beispiele: drē drei (= alts. thrie, thria), knē Knie, b^drēgⁿ betrügen, flēgⁿ fliegen, lēgⁿ lügen, tēn ziehen, gētⁿ giessen, gnētⁿ genießen, šhētⁿ schießen, bēdⁿ bieten, fēdⁿ sieden, bēst Biest, dēp tief, dēf Dieb, lēf lieb, stēfkint Stiefkind, lēwⁿ lieben, bēr Bier, dēr Tier, dēr Dirne, Mädchen, fēr vier, frērⁿ frieren, f^rlērⁿ verlieren, nēm^s niemand, dēnⁿ dienen. — Hierher gehören die Präterita fēl fiel (zu falⁿ), hēl hielt (halⁿ), lēp lief (laupⁿ), blēs blies (blāfⁿ), lēt liess (lātⁿ), šlēp schlief (šlāpⁿ), hēt hiess (heitⁿ), rēp rief (roupⁿ). Ferner Lehnwörter wie brēf Brief, papēr Papier, plāfēr Plüsier, špēg^l Spiegel, und die zahlreichen Verba auf -ērⁿ = nhd. ieren, wie äst^mērⁿ, f^k f^rdefndērⁿ, fil^{nt}ērⁿ, flatērⁿ, hantērⁿ, kap^{rn}ērⁿ, pasērⁿ, p^rwērⁿ, špatsērⁿ, študērⁿ.

Anm. 7. In einigen wenigen Worten erscheint ē als Steigerung eines kurzen i vor r + Dental, also in einer Funktion, in welcher man sonst ä oder i^e findet. Es sind die Wörter hēr^e (r aus rd) Hirt, wēr^t Wirt und hērⁿ Gehirn. Vergleicht man hār^t Herd und wār^t wert, so scheint es, als werde i vor r + Dental zu ē, und e vor r + Dental zu ä. Aber Wörter wie ārⁿ irden, wār^t (3. sg.) wird, twārⁿ Zwirn würden diese Regel hinfällig machen. Man wird in ē eine dialektische Nebenform des ä (vgl. ob. S. 44 Anm. 6) sehen müssen, die in den angeführten Wörtern ausnahmsweise weitere Verbreitung gefunden hat (etwa wie i statt ü in nhd. Kissen, Bimsstein, Pilz u. ä.). — Ueber das ē in ēst^e erste aus *ērste vgl. unter ei Anm. 14.*

Anm. 8. ē haben auch šnē Schnee und fēn sehen (pt. *fēn). Das Verbum fēn folgt im Präsens schon im Mittelniederdeutschen der Flexion von tēn ziehen.

Anm. 9. In der Papollere findet sich an Stelle dieses ē, von vereinzellen Ausnahmen abgesehen¹⁾, der Diphthong ei. Z. B. drei (1860 S. 6), knei (ebd. 22), Fleigen (ebd. 4), verbeiden (1859 S. 17), Beist (1860 S. 6), deip (ebd. 34), leiwer (ebd. 28), scheiv (ebd. 6), Beir (ebd. 46), Deir (ebd. 15) und Deier (ebd. 18), veir (ebd. 12), neimes (ebd. 18), Duorpesdeiner (ebd. 3). — feil (ebd. 40), heil (ebd. 22), leip (ebd. 21), leit (ebd. 26), heit (ebd. 21), reip (ebd. 29). — Breiv (ebd. 46), Papeir (1859 S. 1), Plaseirreise (1860 S. 22), Speigel (1859 S. 9); ästemeirt (1860 S. 14), visenteire (ebd. 2), verdiffendeirt (ebd. 12), flatteiren (ebd. 19), handteiren (ebd.), kapperneiren (ebd. 3), passeirt (ebd. 15), perweirt (ebd. 46), spatzeiren (ebd. 2), studeirt (ebd. 21). — Heire Hirt (ebd. 26); eist^e erste (ebd. 4), eist erst (ebd. 14); seihn sehen (ebd. 28). Abweichend ist nur der Vokal in dem Worte für Wirt behandelt (Wierth 1859 S. 6, Wirthsfrugge 1859 S. 2, Wierthshus ebd. und 1860 S. 20—22). — Es geht daraus hervor, dass in Külle statt des ē der Diphthong ei gesprochen wird. Wie weit sich die diphthongische Aussprache etwa über Külle hinaus erstreckt, vermag ich nicht anzugeben. Sie ist mir in denjenigen Teilen des waldeckischen Landes, die ich besucht habe, nicht begegnet, weder in der Adorfer noch in der Corbacher oder der Rhodener Mundart. Das ei dürfte sich also auf einen kleinen Bezirk nahe der östlichen Grenze des Landes beschränken.

Anm. 10. In Willingen gilt ä für ē, z. B. gätⁿ giessen, šhätⁿ schiessen, bädⁿ bieten; läp lief, šläp schlief, hāt hiess, rāp rief u. s. w.

ei.

In dem ei der Adorfer Mundart sind zwei verschiedene Laute zusammengefallen, die man in einigen waldeckischen Orten noch als ai und ei oder als ē und ei unterscheidet. Beide gehen meist auf den altgermanischen Diphthong ai zurück, der im Gotischen bewahrt, im Altsächsischen zu ē geworden ist. Ausserdem steht ei zuweilen an Stelle eines älteren ē (oder ie?), das teils aus kurzem e gedehnt (z. B. hei er), teils durch Zusammenziehung entstanden ist (z. B. teine zehn), teils in anderen germanischen Dialekten zu diphthongischem ie wird (z. B. weig^e Wiege).

1) Z. B. twei zwei, eikⁿ eichen, teikⁿ Zeichen, bleikⁿ bleichen, eigⁿ verdienen, heit heiss, heitⁿ heissen, ik weit ich weiss, eit (pl. eid^e) Eid, -heit (z. B. dumheit) -heit, šheid^l Scheitel, beidⁿ warten, leidⁿ leiten, fleisk Fleisch, feip^e Seife, heil heil, deil Teil, ein ein, bein Bein, heim heim, t^e heim^e zu Hause. — Wie der auf altes ai zurückgehende Diphthong der genannten Wörter wird das ei behandelt in hei er, dei der, wei wer, fei sie; fei Vieh; weig^e Wiege (mudd. wēge, weige, wige).

In diesen — und überhaupt in den meisten — Füllen steht dem ei der nordwestlichen Mundart in der südlichen Mundart der Diphthong ai, in der nordöstlichen Mundart der lange (übrigens oft zweigipflig, fast wie ē gesprochene) Vokal ē zur Seite. Also in Usseln und Corbach twai zwei, taikⁿ Zeichen, bain Bein, t^e haim^e zu Hause, hai er, waig^e Wiege u. s. w.; in Twiste und Rhoden twē zwei, tēkⁿ Zeichen, bēn Bein, t^e hēm^e zu Hause, hē er, wēg^e Wiege.

¹⁾ Insbesondere in einigen mit „Inneschicket“ bezeichneten Stücken im Jahrg. 1860 S. 14, 32 und 41—43.

Dass in dem *ai* der südlichen Mundart nicht das ursprüngliche *ai* erhalten ist, sondern eine jüngere Abart des *ei* vorliegt, ergibt sich daraus, dass der Diphthong *ou* (= altsächs. *ō*) in dieser Mundart zu *au* geworden ist. Zwischen dem *ei* der nordwestlichen und dem *ē* der nordöstlichen Mundart ist die Entscheidung schwieriger. Da dem Adorfer Diphthonge *ou* in Rhoden das anscheinend ältere *ō* zur Seite steht, und *ē* und *ō* der nordöstlichen Mundart genau zum Altsächsischen stimmen, so scheint ja zunächst alles für die Annahme zu sprechen, es sei in dem *ē* die altniederdeutsche Form erhalten, und *ei* erst nachträglich aus diesem *ē* entstanden. Erwägt man aber, 1) dass das Schwanken zwischen *ē*, *ō* und *ei*, *ou* sich heute so ziemlich über das gesammte Gebiet des Niederdeutschen erstreckt, 2) dass wir nicht sicher sind, ob die Schriftzeichen *e* und *o* im Heliand überall reines langes *e* und *o* ausdrücken, 3) dass den *e* (wenigstens bestimmten Arten des *ē*) und *o* des Monacensis im Cottonianus häufig die Diphthonge *ie* und *uo* zur Seite stehen, 4) dass dem ndd. *ei* im Ahd. und Mhd. ein gleichlautendes *ei* entspricht (ausser vor Dentalen und *w*, wo dieses *ei* sich weiter zu *ê* entwickelt): so wird man, denke ich, die Möglichkeit offen halten müssen, dass die diphthongische Aussprache mindestens eben so alt ist wie die monophthongische, und dass das ndd. *ei*, wie das ahd.-mhd. *ei*, unmittelbar an das alte *ai* anknüpft und nicht notwendig durch ein *ē* als Zwischenstufe hindurchgegangen ist. Wir werden auf die Frage nach dem Verhältnisse zwischen *ē* und *ei* weiter unten (Anm. 16) zurückkommen.

2) Anders steht es mit dem *ei* in einer beschränkten Zahl von Wörtern, z. B. *heid*° f. Heide, *heid*° m. Zigeuner, *beid*° beide, *weid*° Weide (*pascua*), *ingweid*° Eingeweide, *reif*° Reise, *reifn* reisen, *geist* Geist, *rein*° rein. Ferner *ei* Ei; *geist* gehst, *geit* geht (zu *gân*), *šteist* stehst, *šteit* steht (zu *štân*); *tein*° 10; *feits*° Sense.

Dieses *ei* wird in den meisten waldeckischen Mundarten nicht von dem vorigen unterschieden; man spricht also z. B. in Corbach, Berndorf, Willingen *haid*° Heide, *baid*° beide, *faits*° Sense. Wohl aber unterscheidet man die beiden Laute in Usseln (südl. Mundart) sowie in Twiste und Mülhausen (nordöstl. Mundart), wo die Wörter *heid*°, *beid*°, *feits*° u. s. w. ebenfalls mit *ei* (nicht mit *ai* oder *ē*, wie *ain*°, *twai* in Usseln oder *ēn*°, *twē* in Twiste) gesprochen werden.

Anm. 11. Im Einzelnen bestehen auch sonst noch örtliche Verschiedenheiten. Zunächst hat die Adorfer Mundart an Stelle des *ei* der ersten Gattung mehrfach das *ai* der südlichen Mundart, z. B. *rai* Reh, *klai* Klee, *šlai* stumpf, *nai* nein, *mai* mehr, *šwait* Schweiss, *šwaitn* schwitzen, *lait* leid, *klait* Kleid, *klaidn* kleiden, *fraid*° l m. Reitel, Drehstange (mndd. *wrēd*° l)¹⁾, *šwaid*° l f. grosse Rocktasche (mndd. *sweideler*, *swēdeler*), *maist* meist, *graipe* Mistgabel, *laiw*° rk° Lerche, *fail*° n fehlen, *fail*° r Fehler, *tain* Zeh, *šwain* Sauhirt (ahd. *swein*, engl. *swain*), *alain*° allein, *lain*° n leihen, *šlain*° Schluche, *laim*° n Lehm. — Das Reh heisst in Usseln regelrecht *rai*, in Berndorf aber (wo man dieselbe Form erwartet) *rē*, in Mülhausen (wo man *rē* erwartet) *rai*. Dasselbe unregelmässige *ē*, wie in *rē*, findet sich in Berndorf und Corbach in dem Zahlworte *tēn*° 10 und in den Formen *stēt* stehst, *stēt* steht (dagegen *i* in *gist* gehst, *slist* schlägst). — Schnee heisst in Usseln und Willingen *snē*, mit derselben Abweichung von

¹⁾ Die im mndd. Handwörterbuch offen gelassene Frage, ob *wrēd*° l mit *tonlangem* oder mit *urspr. diphthongischem ē* anzusetzen sei, darf auf Grund der heutigen Mundarten wie des hochd. Reitel zu Gunsten der letzteren Alternative entschieden werden.

den übrigen Mundarten (z. B. in Adorf šnei) wie in shō Schuh und kō Kuh (in Adorf šhou, kou; dem Adorfer ou entspricht in Usseln und Willingen sonst au). Usseln und Willingen gehen in diesen Wörtern ausnahmsweise mit der nordöstlichen Mundart zusammen.

Anm. 12. Es handelt sich bei den beiden Gattungen des ei um einen Unterschied, der sich nicht auf den wald. Dialekt beschränkt, sondern mehr oder weniger deutlich auf dem Gebiete des Niederdeutschen überhaupt hervortritt. So entspricht im nördlichen Hannover dem ei der ersten Gattung der gleiche Diphthong, z. B. in twei, eikn, teikn, ein, bein, dei, fei, und so durchweg, ausser in sēp Seife, wē'χ Wiege, nē nein, mēr mehr, swēt Schweiss, swētn schwitzen, brēt breit, lēt leid, klēt Kleid, klēdn kleiden, tōn Zehe, lēnn leihen, alēn allein, lēm Lehm (sowie ēkl Ekel, spēgl Spiegel, rē'χ Reihe). Dem ei der zweiten Gattung dagegen entspricht im nördl. Hannover der Diphthong ai: hai't Heide, d^e haidn die Heiden, haidnlarm grosser Lärm, bai't beide, wai't Weide, in'wai't Eingeweide, rai's Reise, gaist Geist, rain rein, ai Ei, gaist gehst, staist stehst, tain 10, (sowie mai Mai, kaisr Kaiser, haistr Elster; kophaistr kopfüber, maistr Meister, slaist schlägst, rai'r Reiher, mai'r (Eigennamen); und Wörter wie kraik Krähe, fai'n säen, mai'n mähen, wai'n wehen). Nur in laidn leiten, maist meist und fēs'l Sense ist die Verteilung der Laute eine andre. — Ueber den mecklenburgischen Dialekt bemerkt Nerger, Gramm. S. 138: „In den Wörtern heil salus, heilant salvator, geist animus, weid pascuum, scheid fines agri, beid ambo, reif iter, rein purus, der Bildungsilbe -heit, -cheit wird das ei dem möglichen ê fast überall vorgexogen.“ — Damit halte man Lübbers' Angaben (Mndd. Gramm. S. 35) über mittelnhd. ei und ē zusammen: „ei findet sich meist zu ē verdichtet; nur in einigen Wörtern findet es sich ausschliesslich oder doch nur in äusserst seltenem Wechsel mit ē, z. B. rein (dagegen wohl unrene), keiser, sei (Malxträber), leie (Schiefer), reie (Tanx), heide, heidene, weide, reise, leiden, beiden (warten), ingeweide, meier, arbeit (nebst den Ableitungen), geil, geile, geisselen.“

Für die Soester Mundart stellt Holthausen a. a. O. § 71 und 72 die Regel auf, westgerm. ai werde, wenn unumgelautet, zu öē (nach unsrer Schreibung oi), wenn durch folgendes i oder j umgelautet, zu aē (d. i. ai), z. B. öēn ein, aber raēnō rein. Darnach würde das ei der zweiten Gattung, soweit es auf altes ai zurückgeht, im Niederdeutschen überhaupt auf i-Umlaut beruhen. Mir scheint mit dieser Regel das Richtige getroffen zu sein, wenigstens wird man zugeben müssen, dass sich ihr die meisten Beispiele ohne weiteres fügen, und dass bei den übrigen die Schwierigkeiten wol nicht unüberwindlich sind. Freilich weicht das Westfälische in der Verteilung der beiden Diphthonge mehrfach sowohl vom Waldeckischen wie vom Nord-sächsischen ab. Z. B. in den Formen für nhd. stehst, steht hat die Soester Mundart den Diphthong, welcher dem ei in ein, eig'n u. s. w. entspricht, während diese Formen in Usseln steist, steit lauten, und entsprechend im nördl. Hannover staist, stait. Umgekehrt hat die Soester Mundart in den Wörtern für nhd. klein, meinen, Bleiche, Weizen, Scheitel den Diphthong, welcher dem ei in rein, Heide u. ähnl. entspricht. Im nördl. Hannover dagegen spricht man klein (z. B. in kleingelt; gewöhnlich heisst klein lüt*), meinn, blēk, weitn, seitl; und in Usseln z. B. blaik bleich, šaid'l Scheitel.

Anm. 13. Dem ei der ersten Reihe gehörte früher auch der Singular des Präteritums der sog. i-Reihe an, also in Verben wie b'it'n beissen. In Usseln und Willingen sagt man noch bait biss, graip griff, rait riss, šhain schien; ausserhalb des Upplandes aber ist hier meist (wie im Hochd.) der

Vokal des Plurals in den Singular eingedrungen, so dass diese Formen z. B. in Adorf bīt, grīp, rīt, šhīn lauten.

Anm. 14. Vor folgendem r wird ei durch ä vertreten in ä^r Ehre (aber in Rhoden air^e), hä^r Herr, lä^r Lehre, lä^rr Lehrer (nebst kä^rn kehren, falls dies hierher gehört); durch ē in ē (aus *ēr) ehe, cher und ēst^e (aus *ērst^e) erste. Wahrscheinlich gehört ä zu dem ei der ersten Reihe, ē zu dem ei der zweiten Reihe.¹⁾ — Auffällig ist neben dem ä das ai in bair^e nebst wats^ebair^e Eber (vgl. alts. bēr u. biersuīn, engl. boar) und in mai mehr. Der Unterschied wird damit zusammenhängen, dass in der nordwestl. Mundart das ei der ersten Reihe sich in ei und ai spaltet: mai stimmt zu maist. — ē^e und ēw^oh^h ewig sind wol aus dem Hochd. entlehnt.

Anm. 15. ei ist mehrfach zu e verkürzt, s. ob. S. 36*.

ou.

Wald. ou entspricht altsächsischem und gotischem ō (= ahd. uo, nhd. ū), z. B. kou Kuh, šhou Schuh, bouk Buch, b^ešwou^gn ohnmächtig werden, plouh Pflug, fout Fuss, blout Blut, hout Hut, mout Mut, broud^r Bruder, mous Gemüse, bes. Kohl, rou^pn rufen, štoul Stuhl, doun thun, houn Huhn, bloum^e Blume; ferner fou so. — Wie got. ō ist das o in Lehnwörtern wie kroun^e Krone, rouf^e Rose, šhou^l Schule, fjou^l 'Viola' (= alte Jungfer) behandelt.

Der Diphthong ou ist auf die nordwestliche Mundart beschränkt. In der nordöstlichen Mundart spricht man langes o (bök, föt, fō u. s. w.); in der südlichen Mundart ist der Diphthong ou zu au geworden (bauk, faut, fau u. s. w.). Nur die Wörter kō Kuh und shō Schuh haben auch in Usseln, Willingen, Berndorf (und wol überhaupt in der südlichen Mundart) den Vokal ō.

Anm. 16. Die Verteilung der drei Laute ou, ō, au ist, wie man sieht, in den waldeckischen Mundarten ganz analog der, welche bei ei, ē, ai herrscht. Wo man ei spricht, spricht man auch ou, und ebenso gehen ai und au zusammen, sowie ē und ō. Wie wir oben (S. 54*) das ai für eine verhältnismässig junge Umgestaltung des ei erklärten, so nehmen wir auch hier an, dass in der Aussprache au eine jüngere Entwicklung der Lautverbindung ou vorliegt. Dass das ou seinerseits in letzter Linie auf langes o zurückgeht, ist nicht zu bezweifeln. Fraglich aber ist mir, ob das ō der Rhodener Mundart als unveränderte Fortsetzung des gemeingermanischen ō gelten darf, und ob das anscheinend mit dem gotischen ō identische o der altsächsischen Schrift wirklich noch reines ō war. In dem o der altsächsischen Schrift fallen — von dem kurzen o abgesehen — zwei Laute zusammen, die in den meisten ndd. Mundarten noch heute unterschieden werden, und ohne Zweifel auch in altsächsischer Zeit verschieden ausgesprochen wurden, nämlich altes au und altes ō. Nur einer dieser beiden Vokale kann also im Altsächsischen reines ō gewesen sein, und zwar spricht — wie sich unten bei der Behandlung des Diphthongs au zeigen wird — alles dafür, dass es das aus altem au entstandene ō war. Dem altsächs. ō = german. ō wird man demgemäss die Aussprache zuschreiben müssen, welche es heutzutage in den meisten ndd. Mundarten hat, nämlich die des Diphthongs ou. Gibt man dies zu, so liegt es am nächsten, unter den drei Lauten ou, ō, au dem ersteren den Altersvorrang zuzuerkennen

¹⁾ Im Nordsächsischen werden die beiden ei vor r meines Wissens nicht unterschieden. Im nördl. Hannover z. B. lauten die obigen Worte: ē'r, her (mit kurzem e, wol aus d. Hochd.), lē'r, lērr, ē'r, ērst. Ebenso mēr mehr.

und anzunehmen, dass die *ō*, welche sich in der Rhodener Mundart an Stelle von altem *ō* finden, erst durch *ou* hindurch wieder zu *ō* geworden sind. Findet sich doch auch in nordsächsischen Mundarten vielfach, als örtliche Eigenheit, ein scheinbar altes *ō*, welches aber doch nicht uralt sein kann, sondern zunächst auf *ou* beruhen muss, weil die im Nordsächsischen anderswo übliche Scheidung zwischen *ou* aus altem *ō* und *ō* aus altem *au* offenbar nicht neueren Datums, sondern von aller Zeit her bewahrt ist. — Man kann nun freilich einwenden, dass an das Waldeckisch-Westfälische hier nicht derselbe Massstab gelegt zu werden braucht, wie an das Nordsächsische. Denn im Wald.-Westfälischen liegt ja der germanische Diphthong *au* heute nicht als *ō* sondern als *au* vor, und wenn wir annehmen dürfen, dass dieses *au* sich von Alters her erhalten hat (siehe darüber unter *au*), so fällt die Nötigung fort, den Uebergang des *ō* in *ou* im Waldeckisch-Westfälischen für ebenso alt zu halten, wie im Nordsächsischen. Trotzdem möchte ich daran festhalten, das *ō* auch hier als spätere Verengung des Diphthongs *ou* zu erklären. Denn tatsächlich stimmt ja heute das wald.-westfäl. *ou* (oder das daraus entstandene *au*) zu dem nordsächsischen *ou*. Da die beiden Dialektgebiete sich berühren, so wird man die Diphthongisierung des alten *ō* zu *ou* als eine — sei es vom Norden oder vom Süden ausgehende — zusammenhängend verlaufende und also im wesentlichen derselben Zeit angehörende Lautneuerung ansehen dürfen. Diese Auffassung gewährt zugleich den Vorteil einer einheitlichen Erklärung der beiden, offenbar parallelen Reihen *ei*, *ē*, *ai* und *ou*, *ō*, *au*. Auszugehen ist in beiden Fällen von den Lauten der Adorfer Mundart, also von *ei* und *ou*. Durch Senkung der Zunge bei der Aussprache des zweiten Bestandteils der beiden Diphthonge entstehen daraus die Lautverbindungen *e°* und *o°*, die dann weiter zu langem *e* und langem *o* zusammengezogen werden. Andererseits entwickeln sich *ei* und *ou* zu *ai* und *au*, indem im ersteren Falle die Palatalisierung, im zweiten Falle die Rundung des ersten Bestandteils aufgegeben wird, oder — anders ausgedrückt — indem in beiden Fällen der erste Bestandteil des Diphthongs sich der Normalstellung der Sprachorgane nähert.

Anm. 17. In Willingen wird für *au* ein *e^{au}* gesprochen, d. h. kurzes *e* mit nachklingendem *au*, z. B. *he^{au}n* Huhn. Vgl. ob. S. 16*.

Anm. 18. Vor folgendem *r* wird *ou* auch in der Adorfer Mundart zu *ō*, während in anderen Gegenden der Diphthong *ou* bleibt. Näheres hierüber unter *ō* (S. 58*).

Anm. 19. Der Diphthong *ou* kann zu *o* verkürzt werden, s. ob. S. 39*.

oi.

Der Umlaut des *ou* lautet in der nordwestlichen Mundart *oi*, z. B. *froi*, *früh*, *boik°* *Buche*, *boik°r°* *Bücher*, *foik°n* *suchen*, *ploug°n* *pflügen*, *foit°* *Füsse*, *foit°* *süss*, *moüd°* *müde*, *broüd°r°* *Brüder*, *koül* *kühl*, *woül°n* *wühlen*, *woüst°* *wüst*, *doüst*, *doüt*, 2. und 3. *sing.* zu *doun thun*, *groün°* *grün*, *hoün°k°n* *Hühnchen*, *oiw°n* *necken*, *üben* (*mndd.* *oven*, d. i. *öven* *üben*, *ehren*, *foppen* = *alts.* *öbean* *festlich begehen*, *nhd.* *üben*). — *fjoül°k°n* *Veilchen*, *shoül°r* *Schüler*.

Von diesem *oi* unterscheidet sich nur unwesentlich, nämlich durch Mangel der Lippenrundung beim zweiten Bestandteile, der Diphthong *oi* der südlichen Mundart, z. B. *foik°n*, *foit°*. Die Aussprache des *oi* deckt sich mit der üblichen Aussprache des *nhd.* *eu*, oder *äu*, in *heute*, *Häuser*. In Willingen findet sich eine abweichende Aussprache, nämlich *äü* (d. h. ein offener Diphthong, dessen erster Bestandteil zwischen *ä* und *ö* liegt, also seiner Qualität nach dem *ä* in *här°n*, *shäl°k°n* u. ä. entspricht), z. B. *fäüt°* *Füsse*, *mäü* *Mühe*.

Die nordöstliche Mundart hat langes geschlossenes ö (als Umlaut des langen geschl. o, welches hier dem Adorfer ou zur Seite steht), z. B. fōkⁿ, fōtⁿ.

Anm. 20. Vor r steht auch in der nordwestl. Mundart ö (wie für ou in dieser Stellung ö eintritt).

Anm. 21. Ueber Verkürzung des ou zu ö s. ob. S. 39*.

ö.

In der Adorfer Mundart vertritt langes o zunächst den Diphthong ou vor unmittelbar folgendem r. Z. B. *fört geführt (zu fōrⁿ), fōrⁿ Fuhre, hōrⁿ Hure, mōrⁿ Moor (= ahd. muor), *rört gerührt (zu rōrⁿ), šnōrⁿ Schnur. Hierher gehört im Waldeckischen, wie in anderen nhd. Dialekten¹⁾, auch das Wort rōr 'Rohr', abweichend von got. raus und ahd. rōr. (Bei regelrechter Lautvertretung wäre wald. rōr im Hochd. „Ruhr“, oder hochd. Rohr im Wald. „raur“; vgl. hochd. Ohr = wald. aurⁿ).

In anderen Fällen geht das ö vor r auf kurzes o oder u zurück: .bōr-laiwⁿ Emporbühne (vgl. mndd. bor hoch), šmōrⁿ schmoren (Lehnwort?), špōrⁿ Spur (mnd. spor n.), ik wōr 1) ich wurde, 2) ich war²⁾; wōrt Wort. Westhalb hier vor r und r + Vokal das o (oder u) nicht zu ä geworden ist (wie in dār Tor u. ähnl.), und vor r + t nicht zu uⁿ (wie in kur^t), wüsste ich nicht zu sagen.

Wo sich ö vor andren Lauten als r findet, wird Entlehnung anzunehmen sein (abgesehen etwa von der Interjektion öha), z. B. kōw^r Kober, lös Los, löfⁿ lösen, mögⁿ betrügen, öbaht Beachtung, fōlō Solo.

Anm. 22. In der Papollere steht an Stelle dieses ö der Diphthong ou.³⁾ Z. B. innefouhrt eingefahren (1860 S. 27), annefouhrt angeführt (1859 S. 13), annerouert angerührt (1860 S. 19), Rouhr Rohr (ebd. 15), wour wurde (ebd. 6), biättere wouren besser geworden (1859 S. 9), wour war (ebd. 7), wourst warst (1860 S. 37), wouren waren (1859 S. 7), Wourd Wort (1860 S. 14), Antwourd Antwort (ebd. 32). Dieses ou geht dem in Anm. 9 erwähnten ei parallel, und findet sich, wie dieses, wahrscheinlich nur nahe der Ostgrenze des waldeckischen Gebietes. — In der Corbacher Mundart steht ö zunächst in denselben Fällen wie in der Adorfer Mundart, ausserdem aber auch im Auslaute in Worten wie kō Kuh, shō Schuh, vgl. ob. S. 56*. Die Rhodener Mundart hat ö sowohl für ou wie für ö der Adorfer Mundart.

ö.

ö dient in der Adorfer Mundart als Umlaut des ö, und läuft diesem seiner Herkunft nach durchaus parallel. Es ersetzt zunächst den Diphthong ou (d. h. den Umlaut des altgerm. ö) in der Stellung vor r: fōrⁿ 1) führen, 2) fahren⁴⁾, rōrⁿ rühren, šnōrⁿ schnüren. Diesen Wörtern schliesst sich rōrⁿ Röhre an, dessen Vokal nicht zu ahd. rōrra, mhd. rere stimmt.⁵⁾

¹⁾ Nordsächs. rour Rohr, mit dem Diphthonge, der sonst gotischem ö und ahd. uo entspricht, während gotischem au im Nordsächs. langes o zur Seite steht.

²⁾ Im Upplande heisst 'ich war' noch ik was. Der Plural 'wir waren' sollte lauten „wēf wārⁿ“; für diese Form ist dann wēf wōrⁿ 'wir wurden' eingetreten, und schliesslich auch der Singular ik was durch ik wōr 'ich wurde' ersetzt.

³⁾ Langes o nur ganz vereinzelt in Stücken, die nicht vom Herausgeber des Blattes herrühren, z. B. woren 1860 S. 42.

⁴⁾ Beide Verba sind im Waldeckischen nahezu zusammengefallen, ähnlich wie in ik wōr nhd. 'ich war' und 'ich wurde' zusammengefloßen sind.

⁵⁾ Nordsächs. rōū'r weist, wie wald. rōrⁿ, auf urspr. *rōrja (nicht *raurja).

Aus kurzem ö oder ü ist \bar{o} unter dem Einflusse des folgenden r entstanden in Fällen wie $b\bar{o}r^n$ heben, $d\bar{o}r^n$ Tür (neben $d\bar{a}r$ Tor), $h\bar{o}r^n$ Hürde, $k\bar{o}r-h\bar{a}r^n$ Wahlherr, $m\bar{o}r^n h\bar{u}n^n$ Möhrenhonig, $\mathring{s}p\bar{o}r^n$ spüren, $ik\ w\bar{o}r\ I$) ich würde, 2) ich wäre, $w\bar{o}r^n k^n$ Wörtchen. Unklar ist mir die Herkunft des \bar{o} in $j\bar{o}r^n$ schreien. $\mathring{s}t\bar{o}r^n$ stören ist wol als Lehnwort aus dem Hochd. anzusehen, obwohl man das Wort zur Not mit ags. styrian (engl. to stir) vereinigen könnte. Einen Grund dafür zu finden, weshalb in Wörtern wie $d\bar{o}r^n$, $h\bar{o}r^n$ der Vokal \bar{o} steht, und nicht \bar{a} oder \bar{u} , ist mir nicht gelungen.

In den wenigen Fällen, wo \bar{o} vor anderen Lauten als r steht (z. B. $l\bar{o}w^n$, $m\bar{o}f^n$) handelt es sich um Lehnworte.

Anm. 23. Der Dialekt, in welchem die 'Papollere' geschrieben ist, d. h. der Dialekt von Kulte, hat an Stelle des \bar{o} einen Diphthong, der wie nhd. eu lautet.¹⁾ Z. B. Deure (1860 S. 9), Hingerdeure (ebd. 3), Kükkendeure (1859 S. 5), speuren (1860 S. 11), weur wäre (ebd. 5), weuren wären (ebd. 9), joiren (ebd. 11). Es gilt hinsichtlich dieses Diphthongs dasselbe, was vorhin (Anm. 9 u. 22) über ei und ou in der Papollere neben gemeinwaldeckischem \bar{e} und \bar{o} bemerkt wurde. — In der Corbacher Mundart entspricht dem Adorfer \bar{o} meist ebenfalls \bar{o} , jedoch oi in $joir^n$ (mit demselben Vokal wie in $hoir^n$ gegen $h\bar{a}r^n$ der übrigen Mundarten). In der Rhodener Mundart gilt \bar{o} sowohl für \bar{o} wie für $o\bar{u}$ der nordwestlichen Mundart.

au.

Gemeinwald. au steht altgermanischem au (= altsächs. und mitteIndd. \bar{o}) zur Seite. Im Hochdeutschen entspricht \bar{o} vor h (ch) und Dentalen, sonst au. Z. B. flau Floh, frau froh, hau hoch, auk auch, rauk Rauch, aug^e Auge, dauh taugt, braut Brot, daut (flektiert daud^e) tot, raut (flektiert raud^e) rot, blaut bloss, graut gross, $\mathring{s}haut$ Schooss, $\mathring{s}taut^n$ stossen, laus los, aust^{r^n} Ostern, traust Trost, aur^e Ohr, kaup Kauf, laupⁿ laufen, dauf taub, lauf Laub, $\mathring{s}hauf$ Bund Stroh (mndd. schöf), $\mathring{s}tauw^r^n$ staubig, baun^e Bohne, laun Lohn, baum Baum, draum Traum, taum Zaum.

Auf lateinischem au beruht au in Lehnwörtern wie kaul Kohl, klauster Kloster. Der Vokal dieser Wörter fällt (im Unterschiede vom Hochdeutschen) nicht zusammen mit dem auf lat. o zurückgehenden Vokale in $kroun^n$ Krone, $rouf^n$ Rose u. ä.; wenigstens nicht in der Adorfer Mundart.

Eigenartig, nämlich aus an entstanden, ist das au in dem Worte gaus Gans. (Vgl. darüber unten.)

Im Westfälischen entspricht diesem au ebenfalls ein Diphthong, und zwar um Münster und überhaupt im nordöstl. Westfalen au, anderswo $\bar{a}u$ oder ou. Auch im Mittel- und Süddeutschen sind ou und au nicht selten. (Vgl. z. B. Jellinghaus Einteilung d. nnd. Mundarten S. 3 f., Heinzerling D. Siegerländer Mundart S. 39, und besonders Wrede im Anz. f. dt. Alt. 19, 1893, S. 347—349 und 23, 1897, S. 207 ff.)

Man nimmt allgemein an, das westfälische au (um unter dieser Bezeichnung die verschiedenen Färbungen des Diphthongs in den westfäl. Mundarten zusammenzufassen) knüpfe nicht direkt an das altgerman. au an, sondern sei durch sekundäre Diphthongierung aus \bar{o} entstanden.

Diese Ansicht gründet sich in erster Linie auf den Umstand, dass das Altsächsische an Stelle des Diphthongs au langes o hat. Dieser Umstand

¹⁾ \bar{o} ist nur ausnahmsweise in Stücken stehen geblieben, die nicht vom Herausgeber herrühren, z. B. Döhre 1860 S. 14 in einem mit „Inneschicket“ bezeichneten Gedichte.

wäre nur dann beweiskräftig, wenn das Westfälische wirklich in gerader Linie vom Altsächsischen abstammte. Allerdings pflegt man auch heute noch die sämtlichen niederdeutschen Dialekte aus dem Idiom des Heliands herzuleiten. Aber dieses Verfahren dürfte sich mehr und mehr als untunlich herausstellen. Tatsächlich zeigen ja schon unsere Handschriften des Heliand eine Reihe dialektischer Verschiedenheiten (z. B. *u* neben *ō*, *ie* neben *ē*). Diese Verschiedenheiten aber erschöpfen gewiss nicht die Summe der Dialektunterschiede, welche zur Zeit des Heliand zwischen den verschiedenen niederdeutschen Mundarten bestanden. Die Handschriften des Heliand lehren uns über den Lautstand der niederdeutschen Dialekte im 9. Jahrh. etwa so viel, wie uns die Handschriften des Nibelungenliedes über den Lautstand der hochdeutschen und mitteldeutschen Mundarten am Ausgange des 12. Jahrh. lehren. Die Eigentümlichkeiten des Westfälischen treten im Heliand etwa so weit hervor, wie die Eigentümlichkeiten sagen wir des Hessischen oder der waldeckischen Edermundarten im Nibelungenliede. Und so wenig wie an den Heliand lässt sich das Westfälische unmittelbar an eines der sonstigen altsächsischen Sprachdenkmäler anknüpfen, auch nicht z. B. an die Freckenhorster Heberolle.¹⁾

Wir werden also die Hoffnung aufgeben müssen, aus den altsächsischen Denkmälern sicheren Aufschluss über die Vorgeschichte des westfälischen *au* zu gewinnen. Untersuchen wir nun, ob sich diese Frage auf Grund der heutigen Mundarten beantworten lässt.

An Stelle des *au* und seines Umlautes *ai* finden sich mehrfach die kurzen Vokale *o* und *ö*, und zwar an Stellen, wo die niederdeutschen Dialekte überhaupt zur Verkürzung aller Diphthonge oder langer Vokale neigen, z. B. wald. *koft* kaufte, conj. *köft*, pl. **koft zu kaip*ⁿ; *gloft* glaubte, conj. *glöft*, pl. **gloft zu glaiw*ⁿ; höd Höhe, höd^r höher zu hau; gröt^r grösser, grötst grösste, zu *graut*. (Vgl. ob. § 11 S. 39*.)²⁾ Hier scheinen die kurzen *o* und *ö* darauf hinzuweisen, dass das Waldeckische an Stelle der Diphthonge *au* und *ai* einst, wie das Nordsächsische, die langen Vokale *ō* und *ö* hatte. Aber es scheint eben auch nur so. Man erwäge zunächst, dass *o* und *ö* zugleich als Verkürzungen des Diphthongs *ou* und seines Umlautes *oū* gelten, z. B. *soht* suchte zu *soik*ⁿ, *gnoh* genug = nordsächs. *gnouh*, *höt* hütet zu *hoüd*ⁿ. Es wäre also für *ou* und *oū* dieselbe Vorstufe anzunehmen, wie für *au* und *ai*. Da dies offenbar unzulässig ist, so folgt, dass die Verkürzung zu *o* und *ö* nicht zu dem Schlusse berechtigt, an Stelle des *au* und *ai* habe früher *ō* und *ö* gestanden. Nur das eine wird man behaupten dürfen, dass die Verkürzung zu *ö* zu einer Zeit erfolgt sein muss, als der Umlaut *ai* noch nicht seine heutige Form hatte, da man als Kürze zu *ai* vielmehr *ä* oder *e* erwarten dürfte. Besser stimmt zu dem *ö* das *oi* der südlichen (Corbacher) Mundart; am besten wol ein als gemeinsame Vorstufe des *ai* und *oi* vorauszusetzendes *aü* oder *oū*. Zweitens vergleiche man die neuhochdeutsche Verkürzung des Diphthongs *ei* zu *e* in Fällen wie *elf* aus *eilf* = ahd. *einlif* oder *Drittel* und *Viertel* aus *Drit-teil* und *Vier-teil*.

Gegen das Alter der Diphthonge *au* und *ai* scheint ferner das Wort *gaus* 'Gans', pl. *gai*ⁿ zu sprechen, dessen Diphthong (nordsächs. *gous*, pl. *göü*'s) anscheinend durch die Mittelstufe *ō* (umgel. *ö*) auf *an* zurückgeht. Aber auch hier ist der erste Augenschein trügerisch. Ein aus *an* entstandenes *ō* könnte

¹⁾ Näher begründet sind die hier ausgesprochenen Ansichten in dem Exkurse am Schlusse dieses Paragraphen.

²⁾ Im nördl. Hannover entspricht kurzer Vokal in *köft* gekauft, aber langer Vokal in *glöft* geglaubt, *hög^r* höher, *gröt^r* grösser, *grötst* grösste.

in echt waldeckischen oder westfälischen Wörtern nur wie altes *ō* behandelt sein, d. h. es müsste im Waldeckischen (in der Adorfer Mundart) *ou* lauten. Denn das vor folgendem *s* aus *an* entstandene *ō* hat sonst überall im Niederdeutschen — sowie im Angelsächsischen — dieselbe Gestalt wie altes *ō* (also z. B. wie der Vokal in dem Worte für 'Huhn' oder 'Fuss'). Die Unregelmässigkeit der waldeckisch-westfälischen Form tritt noch deutlicher hervor, wenn wir das Wort für 'Banse' vergleichen, dessen *an* mit dem in 'Gans' gleich behandelt sein sollte.

Angelsächs. *fōt* Fuss, pl. *fēt*; *gōs* Gans, pl. *gēs*; *bōs-ig* Kuhstall, engl. (dial.) *boose* 'a stall for a horse or cow; the upper part of the stall, where fodder is placed'.¹⁾

Ditmarsisch *fōt* Fuss, *gōs* Gans, *bōs* f. Kuhstall (vgl. Müllenhoff, Glossar z. Quickborn s. v. Bos).

Nordsächs. (ausser in Ditmarschen) *fout* (*fōt*) Fuss, pl. *fōüt* (*fōt*); *gous* (*gōs*) Gans, pl. *gōü's* (*gō's*); *banf'n* Scheune, Lagerraum für Getreide.

Wald. (Adorf) *fout* Fuss, pl. *fōüt*; *gaus* Gans, pl. *gaif*; *banf* Getreidehaufen. — Westfäl. (Mark, nach Woeste's Wörterb.) *faut* Fuss, pl. *fait*; *gōs* Gans, pl. *gōse*²⁾; *banf* Haufe.

Nur im Angelsächsischen und Ditmarsischen herrscht Konsequenz. Im Nordsächsischen bleibt die verschiedene Behandlung des *an* vor *s* in *banf'n* und *gous* unklar, aber der Vokal des letzteren Wortes erscheint wenigstens in der Form, welche altes *ō* regelrecht annimmt. Im Waldeckisch-Westfälischen zunächst derselbe unerklärte Unterschied wie im Nordsächsischen; dazu die weitere Unregelmässigkeit, dass der Vokal des Wortes für Gans nicht die Form des alten *ō*, sondern die des alten *au* teilt. Man kann einstweilen nur sagen, dass der Vokalismus des Wortes für Gans³⁾ noch sehr der Aufhellung bedarf und vorläufig auf die Entwicklung des Diphthongs *au* kein Licht wirft. —

Vielleicht kommen wir unsrem Ziele näher, wenn wir die Geschichte des Diphthongs *au* im Zusammenhange mit der des alten langen *o* betrachten.

Wenn in den Hss. des Heliand dem got. *ō* wie dem got. Diphthong *au* gleichmässig langes *o* entspricht, so kann dieses *ō* nicht in beiden Fällen dieselbe Aussprache gehabt haben, da die beiden Laute noch heute sowohl im Nordsächsischen wie im Westfälischen unterschieden werden. Auch die Annahme, das aus *au* entstandene *ō* habe „offenen Klang“ gehabt (Gallé, *Alts. Gr.* § 43), hilft nicht aus der Verlegenheit. Diese Annahme hält sich rein äusserlich an den Umstand, dass gelegentlich, wie in der Freckenh. Heberolle, das aus *au* entstandene *ō* mit *a* bezeichnet wird. Sie verträgt sich aber nicht mit den heutigen Mundarten. Im Nordsächsischen ist das aus *au* entstandene *ō* heute ein geschlossener Vokal, wie das vor Dentalen und *h* (z. B. Lohn, hohl) im Hochdeutschen ihm entsprechende *o*. An Stelle dieses geschlossenen *o* dem Altsächsischen ein offenes *o* zuzuschreiben ist um so weniger zulässig, als die Schreibung mit *a* von der Freckenhorster Heberolle

¹⁾ Vgl. Wright, *Engl. Dialect-Dictionary*, Vol. I, unter *boose*¹.

²⁾ Woeste's *ō* hat die Geltung von *äu* und *ō* die Geltung des nhd. eu. Vgl. Jellinghaus im *Ndd. Jahrbuch* 9 S. 66.

³⁾ Eine Uebersicht der mannigfaltigen Formen dieses Wortes in den heutigen Mundarten gewährt die Darstellung von Wrede im *Anz. f. dt. Alt.* 18 (1892) S. 405—409. Die nach Wrede an der mittleren Vechte vorkommende Form *gäuns* legt die Vermutung nahe, dass der Diphthong *au* in *gaus* älter ist, als der Verlust des *n*, und dass *gau(n)s* sich zu *gans* ähnlich verhält, wie *sau(l)t* zu *salt* (Wrede a. a. O. 19 S. 100) oder *au(ld-)* zu *ald-* (ebd. 21 S. 276 ff.).

abgesehen nur vereinzelt auftritt, und durch andre Schreibungen, wie z. B. das im Cott. nicht seltene *uo* (s. die von Schlüter in Dieter's Laut- u. Formentl. I. § 69 b) Anm. 2 gesammelten Beispiele) aufgewogen wird. Das im Waldeckisch-Westfälischen vorliegende *au* aber wird man, auch wenn man es durch die Mittelstufe eines monophthongischen *ō* hindurchgehen lässt, trotz der Freckenhorster Heberolle nicht auf ein *a*-artiges *ō* zurückführen dürfen. Denn die natürlichen Mittelstufen zwischen monophthongischem *ō* und diphthongischem *au* sind *ō^o* *ō^u* *ou*, nicht aber ein *ä*. Will man also den westfälischen Laut dem nordsächsischen unterordnen, so sollte man beiden denjenigen Laut zu Grunde legen, auf welchen die nordsächsischen Mundarten weisen, d. h. geschlossenes *ō*.

Aber sind wir denn genötigt, den westfälischen Diphthong durch die Mittelstufe eines Monophthongs hindurchgehen zu lassen? Bei den tiefgreifenden Unterschieden, die heute zwischen dem Nordsächsischen und dem Westfälischen bestehen und teilweise sicher recht alt sind, wird man die Möglichkeit offen halten müssen, dass eine erhebliche Verschiedenheit zwischen den beiden Gruppen schon in altsächsischer Zeit vorhanden war. Wenn also in der Vertretung des got. Diphthongs *au* die Sache in den deutschen Mundarten im grossen und ganzen so liegt, dass die entsprechenden Laute in den süddeutschen Dialekten auf den Diphthong *ou* weisen (mit der Einschränkung, dass vor Dentalen und *h* dafür *ō* eintrat), in den mitteldeutschen Dialekten auf *au* (mit derselben Einschränkung, wie im Süddeutschen), im Westfälischen auf *au* (ohne weitere Einschränkung), und im Nordsächsischen auf *ō*: so wird man, denke ich, wenigstens die Möglichkeit zugeben müssen, dass das westfälische *au* ebenso alt ist, wie das ihm benachbarte mitteldeutsche (insbes. hessische und thüringische) *au*, und dass es die natürliche, geographische Vermittelung zwischen diesem und dem altsächsischen *ō* bildet. Das Waldeckisch-Westfälische würde mit dem Mitteldeutschen die Klangfarbe, *au*, des Diphthongs teilen, mit dem Nordsächsischen die Eigenheit, dass vor folgendem Dental und folgendem *h* dieselbe Form sich findet, wie vor anderen Lauten.

Ich halte diese Annahme, wie gesagt, für zulässig, und ziehe sie der üblichen Herleitung des westfäl. *au* aus alts. *ō* insofern vor, als sie mir einfacher und natürlicher zu sein scheint. Denn das *au* z. B. der Adorfer Mundart deckt sich heute tatsächlich mit dem alten Diphthong *au* (d. h. altes *au* wird, wo es nicht verkürzt ist, als *au* bewahrt, und andererseits findet sich heute der Diphthong *au* nur an Stelle des alten *au*, nicht etwa an Stelle eines got. *ō*); und man sieht nicht, weshalb an das waldeckische *au* etwa in *auk* auch, *laupn* laufen, *baum* Baum, von vorn herein ein ganz anderer Massstab gelegt werden soll, als an den Vokal der entsprechenden hochdeutschen Worte.

Jedenfalls kann man sich mit dem westfäl. *au* nicht so leichten Kaufes abfinden, wie es z. B. Heinzerling in seiner im übrigen sorgfältigen und reichhaltigen Dissertation über den Vokalismus und Konsonantismus der Siegerländer Mundart (Marburg, 1871) versucht. Heinzerling meint zunächst (S. 39), das Rheinfränkische zeichne sich in der treuen Bewahrung des aus *au* verengten *ō* vor vielen ndd. Dialekten, z. B. „dem Westfälischen und Meklenburgischen“ aus. Als ob man hierbei Westfälisch und Meklenburgisch in einem Atem nennen dürfte! Das Meklenburgische hat ja an Stelle des got. Diphthongs *au* den „reinen *ō*-Laut“, z. B. *bōm* Baum, *lōpen* laufen (also wie das Rheinfränkische), und zwar nach Nerger S. 133 „durch das ganze meklenburgische Land“. Heinzerling hat wol das *au* vorgeschwebt, das bei Reuter in Wörtern wie *Haun*, *Faut*, *Kauh* geschrieben wird (also an Stelle von got. *ō*!); er hätte aus den Bemerkungen Nerger's S. 134 entnehmen können,

dass das *au* bei Reuter wahrscheinlich nur ungenaue Schreibung für *ou* ist. Das Meklenburgische hält sich in dieser Beziehung ganz innerhalb der allgemein nordsächsischen Regel. — „Wie wenig dieses nnd. *au*“, führt H. fort, „seiner Entstehung nach mit dem hochd. dasselbe ist, zeigt, dass nnd. ebenso sehr alle dem hochd. *ō* entsprechenden *ō* von dem späteren Trieb nach Diphthongisierung ergriffen wurden; so hat das Westf. z. B. nicht nur *baum*, *laupen* u. s. w., sondern auch *daud tot*, *chraut gross*, *stauten stossen*, *schau Schule* u. s. w.“ Hier sind abermals zwei ganz verschiedene Dinge zusammengeworfen, nämlich die beiden Vokale, welche in der Adorfer Mundart als *ou* und *au* unterschieden werden, und sich in ähnlicher Weise überhaupt im Wald.-Westfälischen unterscheiden. Wenn das aus *ō* entstandene *ou* in Wörtern wie *šhoule Schule*, *fout Fuss* in einigen Gegenden mit dem *au* in *baum*, *daud* u. s. w. zusammenfällt, so folgt daraus für letzteres ältere monophthongische Aussprache ebenso wenig, wie etwa aus dem *au* in nhd. *Pflaume* oder *Haus* folgt, dass das *au* in *Baum* oder *laufen* aus *ū* entstanden sei. Und wie steht es endlich mit dem vermeintlichen Argumente aus Wörtern wie *daud tot*, *chraut gross*, *stauten stossen*? Diese Wörter hatten ursprünglich *an*, haben es aber im Hochdeutschen in *ō* verändert. Das Westfälische zeigt von diesem jüngeren Wandel keine Spur, sondern zeigt denselben Vokal *au*, wie das Gotische: folglich ist das westfälische *au* „durch spätere Diphthongisierung entstanden“! Nehmen wir einmal an, das Westfälische hätte an Stelle des alten *au*, wie das Hochdeutsche, vor *h* und vor Dentalen langes *o*, sonst aber den Diphthong *au*: würde man nicht dem Altsächsischen zu Liebe behaupten, *ō* sei ausser vor *h* und vor Dentalen von „dem späteren Triebe nach Diphthongisierung ergriffen“, und das *au* stimme also zufällig mit dem hochdeutschen überein? Der Beweis liegt in beiden Fällen in dem willkürlichen Ausdrucke „jüngerer Trieb nach Diphthongisierung“; setzt man dafür „Erhaltung des alten Diphthongs“ ein, so kann man mit demselben Materiale das Gegenteil beweisen.

Meiner Meinung nach lässt sich ein strikter Beweis weder für noch gegen die Ursprünglichkeit des westfälischen *au* führen. Allerdings aber glaube ich, dass man die Herkunft des westf. *au* aus altsächs. *ō* allgemein für sicherer hält, als sie in Wirklichkeit ist, und dass man die Vorteile dieser Erklärung überschätzt. Freilich gewinnt man dadurch eine einheitliche altniederdeutsche Form, aber doch nur für das Niederdeutsche in engerem Sinne. Oder soll auch das friesische *ā* aus *ō* und nicht aus *au* entstanden sein, obwohl z. B. in hessischen Mundarten das hochd. *au* zu *ā* wird? Jedenfalls wird man aber wol vor dem ags. *ēa* Halt machen. Bei den sonstigen nahen Berührungen zwischen Friesisch und Angelsächsisch liegt es aber nahe, für fries. *ā* und ags. *ēa* dieselbe Form, also *au* voranzusetzen; oder wenigstens nicht das gesammte Gebiet des Friesischen zu der Zone des nordsächs. *ō* zu rechnen. Dann läge also das Westfälische zwischen zwei Gebieten, die diphthongisches *au* bewahren, nämlich zwischen dem Friesischen im Nordwesten und dem Hessischen im Südosten. Ist die einheitliche Zone eines friesisch-westfälisch-hessischen *au* (wenn auch im Hessischen durch die Regel des *ō* vor *h* und Dentalen eingeschränkt), wie wir sie durch Hineinziehung des Westfälischen in das *au*-Gebiet gewinnen, nicht ebenso einleuchtend, wie eine einheitliche nordsächsisch-westfälische Zone des *ō*?

Anm. 24. In der Vertretung des alten *au* stimmen die wald. Mundarten überein, nur dass sich in Willingen dieselbe Verbreiterung der Aussprache findet, wie bei dem auf *ou* zurückgehenden *au*, also *bre^{aut}*, *ge^{aus}* u. s. w.

Ann. 25. Vor **r** ist das **au** teils durch **â** ersetzt, z. B. **hârt** hörte (prt. zu **hâren**) — vgl. ob. S. 51* —, teils geblieben, z. B. in **aur** Ohr.

Ann. 26. Ueber die Verkürzung des **au** zu **o** in Füllen wie **kof**t kaufte, **hoht**ft Hochzeit s. ob. S. 39* u. 60*.

ai.

1) Das **ai** der Adorfer Mundart ist in der Regel Umlaut des **au**. Z. B. **flai** Flöhe, **raik**rⁿ räuchern, **bai**gⁿ beugen, **fai**gⁿ säugen, **blaid** blöde, **naid**h nötig, **aif** Oese (mndd. ose d. i. öfe), **bai**f böse, **lai**fⁿ lösen, **raip** Pferderaufe (mndd. rope d. i. rōpe), **f^rlai**f Erlaubnis, **kai**wⁿ spalten (mndd. kloven, nords. blō(b)m, abgel. Verbum zu alts. klioþan), **glai**wⁿ glauben, **rai**w^r Räuber, **r^ülai**w^rⁿ trockenes Buchenlaub (zu lauf, vgl. hochd. rauhlaubigt in der Forstordn. v. 1741), **lai**w^rbusk Buchenbusch (desgl.), **štai**wⁿ stäuben, **bai**m Bäume, **draim**n träumen. Ebenso **gai**f Gänse.

Während die Rhodener Mundart in dem Umlaute des **au** zu der Adorfer stimmt, hat die Corbacher Mundart hier, wie bei dem aus **ou** entstandenen **au**, den Umlaut **oi**¹⁾. Also z. B. im Upplande **boi**gⁿ beugen, **foi**gⁿ säugen, **bloid** blöde, **noid**h nötig, **boi**f böse, **doi**pⁿ taufen, **loi**p^r Läufer, **šoin** schön, **boim** Bäume; **goi**f Gänse. Dieser Vokal hält sich im Upplande auch vor **r** in **hoir**n hören (= sonstigem **hâren**) und **joir**n lärmen.

Das Corbacher **oi** klingt ganz wie **nhd.** eu oder äu in der üblichen Aussprache, also z. B. **boim** wie **nhd.** Bäume. Man wird also sagen dürfen, dass das **oi** in **boim** sich — phonetisch und historisch — zu dem **au** in **baum** verhält, wie das **äu** in **nhd.** Bäume zu **au** in **nhd.** Baum.

Als gemeinsame Grundform des Corbacher **oi** und des Adorfer und Rhodener **ai** muss wol zunächst die Form **aü** gelten. In Adorf blieb dieser Vokal von dem Umlaute des **ou** in **fout**, **hou**n getrennt und wurde später zu **ai** (durch Verlust der Rundung des ü), während in Corbach zunächst **aü** zu **oü** wurde (durch Uebertragung der Rundung auf den ersten Teil des Diphthongs), und erst später das **oü** in beiden Füllen (durch Beschränkung der Lippenrundung auf den ersten Teil des Diphthongs) in **oi** überging.

Auf früheres **aü** als gemeinwaldeckische Form weist ausserdem die den verschiedenen Mundarten gemeinsame Kürzung zu **ö** in Füllen wie **gröt**r grösser, **höd**r höher, **köft** (co. prt.) kaufte.

Ann. 27. Ueber **â** vor **r** in **hâren** (in Usseln **hoir**n) vgl. ob. S. 52*. **ai** hat sich vor **r** erhalten in **air** Ohr (wie **au** in **aur** Ohr).

2) Ausserdem dient der Diphthong **ai** in einer Reihe von Füllen an Stelle eines zu erwartenden **ä** als Umlaut des **â**. So namentlich im Konjunktiv des Präteritums von Verben, die zu der Ablautklasse von **nhd.** 'nehmen' und 'geben' gehören; also **nai**m nähme (inf. **ni**mⁿ), **kai**m käme (kumⁿ), **štai**k stüke, stüche (šti^kn), **lai**g läge (li^gn), **ait** ässe (itⁿ), **frait** frässe (fri^tn), **fait** sässe (fitⁿ), **gai**w gäbe (ji^wn). Ausserdem in einzelnen Wörtern, wie **šwai**g^rⁿ Schwägerin (zu **šwä**g^r Schwager), **kai**f Käse (= mndd. kēse, ahd. kāsī), **šhai**p^r Schäfer (zu **šhā**p Schaf), **für**nai^m vornehm (vgl. **ik** **nai**m ich nähme), **krai**m^r Krämer (zu **krām** Kram), **nij**mairⁿ Neuigkeiten (= mndd. nige mēre, zu alts. māri), **hai**riⁿk Hering (= mndd. hērink, hārink), **šhai**r Schere (= **mhd.** schaere, vgl. ahd. skār), **f^k** **f^rfair**n erschrecken (vgl. mndd. vēren und vorvēren in Schrecken setzen; zu alts. fār Nachstellung und fārungo = mndd. vāringo unversehens).

¹⁾ In Willingen auch hier **äü**, z. B. **štäü**wⁿ stäuben.

Als Umlaut des \ddot{a} ist das ai hier offenbar aus einem nicht-diphthongischen langen Vokale entstanden, und zwar entweder \ddot{a} oder \ddot{e} . Diese Auffassung findet eine Stütze an dem Worte *Paiters-däh Petri*; ferner daran, dass z. B. das Wort für Schäfer im Upplande *shäp^r* lautet.¹⁾

Bei der Frage nach der Herkunft dieses Vokals und nach seinem Verhältnisse zu dem Umlaute \ddot{a} ist zu berücksichtigen, dass dieselbe Spaltung in \ddot{a} und ai (bez. \ddot{a}) sich auch in Westfalen findet, und zwar von kleinen Schwankungen im Einzelnen abgesehen, gleichmässig in denselben Worten. Vergl. für das Münsterische Kaumann S. 24, für die Grafschaft Mark Woeste's Westfäl. Wörterbuch²⁾, für das Ravensbergische Jellinghaus' Westf. Gramm. S. 18 und 24, für Soest Holthausen S. 19 f.³⁾

Sodann weisen auch die nordsächsischen Mundarten \ddot{a} und \ddot{e} neben einander als Umlaute zu \ddot{a} auf, z. B. in Meklenburg *pä^l* als plur. zu *päl Pfahl*, aber *šēp^r* Schäfer und *kē's Käse* (Nerger S. 129 u. 131).⁴⁾

Dem wald.-westf. ai (bez. \ddot{a}) = nordsächs. \ddot{e} steht auch im Mittelniederdeutschen ein umgelauteter Vokal zur Seite, der in der Regel mit \ddot{e} bezeichnet wird, z. B. *nēme nähme* (Conj.), *sēghen sähen* (desgl.), *schēper* (neben *schäper*) Schäfer, *kēse Käse* (vgl. Nerger S. 31). Wir haben hier also ohne Zweifel einen alten Umlaut vor uns.

Fraglich aber bleibt, wie sich zu diesem Vokale das vorhin erwähnte \ddot{a} verhält. Handelte es sich nur um das Nordsächsische, so liesse sich annehmen, das \ddot{a} sei von Haus aus nur der Umlaut des sog. tonlangen a , und erst nach dem Zusammenfall der Tonlänge mit dem alten langen a (= got. \bar{a}) auch als Umlaut für letzteres gebraucht. Diese Erklärung aber ist unzulässig für das Waldeckische und für die westfälischen Mundarten, da in diesen weder das alte a mit der Steigerung des kurzen a , noch die Umlaute dieser beiden Vokale zusammenfallen (z. B. wald. \ddot{a} und \ddot{a} gegen \bar{a} und \ddot{a}).

Holthausen (S. 19 f.) meint, das \ddot{e} (= wald. ai) der Soester Mundart vertrete den alten i -Umlaut des \bar{a} in isolierten Formen, die kein \ddot{a} mehr neben

¹⁾ In Willingen *šäp^r*. Dasselbe \ddot{a} im Upplande in *nägr näher*, gegenüber dem *nägr* der Adorfer Mundart. In Berndorf und Twiste dafür *naigr* (entsprechend der zu der Adorfer Mundart stimmenden Form *šhäip^r*). — Zu *šwär* lautet die Umlautform allgemein *šwär-* (entsprechend Woestes *swère*), vgl. ob. S. 52*.

²⁾ Leider hat Woeste in seinem Wörterbuche eine halb historische Vokalbezeichnung angewandt, bei welcher für den heutigen Laut oft geradezu sein mittelniederdeutscher Vorgänger — mit oder ohne diakritisches Zeichen — eingesetzt wird. Dazu kommt noch, dass dieses System nicht konsequent durchgeführt ist. Spuren verschiedener Schreibweisen, deren Woeste sich zu verschiedenen Zeiten bediente, liefern in seinem Manuskripte neben einander her, und liessen sich bei der nach seinem Tode erfolgten Herausgabe des Wörterbuches nicht ganz beseitigen. Man berücksichtige bei Benutzung des Wörterbuches stets die Bemerkungen von Jellinghaus im *Jahrb. d. V. f. nidd. Sprf.* Bd. 9 S. 65 ff. oder auch W. Schulze's *Vocalismus der westfäl.-märkischen Mundart in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds II u. III* (1878) S. 1—80.

³⁾ Die Soester Mundart hat \ddot{a} = wald. \ddot{a} , aber \ddot{a} (Holthausen's \ddot{e}) = wald. ai .

⁴⁾ Der nidd. Dialekt meiner Heimat im nördl. Hannover stimmt im wesentlichen zum Meklenburgischen (also *šälkn Tasse*, *pä^l Pfähle*, \ddot{a} 's pl. zu \ddot{a} s, aber *šēp^r Schäfer*, *kē's Käse*) Jedoch haben die Verbalformen, die Nerger als *nēm caperem*, *kēmen venimus*, *dēden fecerunt*, *mēt metirer*, *ēten ederunt*, *sēgh viderem* angibt, durchweg andren Vokal; sie lauten der Reihe nach *nöüm*, *köüm*, *dädü*, *mät't* (schw.), *eitü*, *feih*. Die Abweichung erklärt sich wol daher, dass im Nord-Hannöverschen der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv im Präteritum aufgegeben und auch sonst der Ablaut im Verbum stark verändert ist.

sich haben; statt dieses Umlautes erscheine ein „auf dem Wege der Analogie neu gebildetes“ \ddot{a} überall, wo in demselben Paradigma oder in der Wortbildung noch Formen mit \dot{a} neben dem Umlaute vorhanden seien. Aber erstens liegen die Verhältnisse tatsächlich, wenigstens im Waldeckischen, nicht ausnahmslos so wie Holthausen annimmt. Vgl. z. B. $\dot{s}h\dot{a}ip\dot{r}$ neben $\dot{s}h\dot{a}p$; dagegen $\dot{a}r\dot{e}n$ quer eggen, $\dot{g}r\dot{a}l\dot{e}n$ lärmen, $\dot{n}\dot{a}l\dot{e}n$ langweilig sprechen (nebst $\dot{n}\dot{a}lp\dot{e}t\dot{r}$, $\dot{n}\dot{a}l\dot{t}r\dot{i}n\dot{r}$), $\dot{h}ar\dot{t}r\dot{a}d\dot{e}r\dot{e}n$ vom Holze des Hartriegels, $\dot{s}h\dot{a}r\dot{e}n$ Taback kauen, jetzt ohne nebenliegendes \dot{a} . — Zweitens sieht man nicht, nach welcher Analogie das \ddot{a} neu gebildet sein soll. Denn die Annahme, dass die Mundart etwa nach dem Verhältnis des Umlautes $\dot{a} : \ddot{a}$ sich zu \dot{a} einen bis dahin nicht vorhandenen Vokal \ddot{a} geschaffen habe, setzt doch wol mehr Interesse für Vokalsystematik und eine grössere Erfindungsgabe auf Seiten der Mundart voraus, als man ihr nach unsrer heutigen Anschauung vom Sprachleben zutrauen möchte. Sie erinnert an die seiner Zeit von Nerger (a. a. O., S. 123) vertretene, jetzt aber wol allgemein aufgegeben Erklärung des Umlautes bei o- und u-Vokalen im Niederdeutschen: „Es handelte sich also für das Sprachgefühl darum, das für die A-Laute gültige Grundgesetz der Umlautung auch auf die o, u, ö (\dot{a}), ö und ü auszu dehnen“. — Drittens ist es bedenklich, den Umlaut \ddot{a} für jünger als $\ddot{ä}$ (bezw. ai) zu erklären, während doch im Mittelniederdeutschen auch dem \ddot{a} in der Regel ein umgelauteter Vokal entspricht.¹⁾ Z. B. wald. $\dot{s}l\dot{a}r$ Schläger, mudd. $\dot{s}l\dot{e}ger$ Schläger, Raufbold; wald. $\dot{n}\dot{a}g\dot{r}$ näher, $\dot{n}\dot{a}g\dot{d}$ Nähe, mudd. $\dot{n}\dot{e}ger$, $\dot{n}\dot{e}ged$; wald. $\dot{s}l\dot{a}p\dot{r}$ Schläfer (nebst $\dot{f}w\dot{e}n\dot{s}l\dot{a}p\dot{r}$, $\dot{t}w\dot{e}i\dot{s}l\dot{a}p\dot{r}$), mudd. $\dot{s}l\dot{e}p\dot{r}$; soest. $\dot{m}\dot{a}t\dot{i}x$ passend (Holth. S. 20), mudd. $\dot{m}\dot{e}t\dot{i}ch$ (neben $\dot{m}\dot{a}t\dot{i}ch$) in $\dot{m}\dot{i}d\dot{d}\dot{e}l\dot{m}\dot{e}t\dot{i}ch$; westf. $\dot{n}\dot{a}t\dot{s}l\dot{e}r$ Nadler (Woeste, W. Wtb.), mudd. $\dot{n}\dot{e}t\dot{e}l\dot{e}r$; soest. $\dot{a}l$ pl. zu $\dot{a}l$ Aal (Holth. a. a. O.), mudd. $\dot{e}l\dot{g}er$ u. $\dot{e}l\dot{s}t\dot{a}k\dot{e}n$ Aalspeer; wald. $\dot{s}t\dot{a}l\dot{e}r\dot{e}n$ stählern, mudd. $\dot{s}t\dot{e}l\dot{e}n$; wald. $\dot{a}p\dot{f}\dot{a}l\dot{e}n$ abpfählen, mudd. $\dot{p}\dot{e}l\dot{e}n$ (neben $\dot{p}\dot{a}l\dot{e}n$) pfählen; wald. $\dot{s}p\dot{a}n$ (vgl. $\dot{f}\dot{a}g\dot{s}p\dot{a}n$) pl. zu $\dot{s}p\dot{a}n$ Span, mudd. $\dot{s}p\dot{e}n$ (neben $\dot{s}p\dot{a}n$, $\dot{s}p\dot{o}n$) Span.

Daraus dass im Mittelniederdeutschen²⁾ beide Umlaute als \dot{e} erscheinen, darf nicht ohne weiteres gefolgert werden, dass die Spaltung erst in neuerer Zeit eingetreten sei. Es ist eben so wohl möglich, dass sie schon im Mittelniederdeutschen bestand, aber — wie andere Lautunterschiede — in der Schrift nicht ausgedrückt wurde.

3) In der Adorfer Mundart begegnet der Diphthong ai ausserdem als Ersatzform für ei in Wörtern wie $\dot{r}ai$ Reh, $\dot{k}l\dot{a}it$ Kleid, $\dot{f}ail\dot{r}$ Fehler u. a. Dieses ai ist oben S. 54* Anm. 11 besprochen.

•ī.

Der Diphthong •ī steht an Stelle von altsächsischem und mittelniederdeutschem langem i, z. B. $\dot{b}l\dot{e}i$ Blei, $\dot{j}\dot{e}i$ ihr, $\dot{m}\dot{e}i$ mir, $\dot{i}k$ $\dot{f}\dot{e}i$ ich bin, $\dot{r}\dot{e}i\dot{k}$ reich, $\dot{s}l\dot{e}i\dot{k}$ Regenwurm (vgl. nhd. Blindschleiche), $\dot{s}p\dot{e}i\dot{k}$ Speiche (vgl. westf. $\dot{s}p\dot{i}k$ bei Woeste; mit anderem Vokal mhd. $\dot{s}p\dot{e}i\dot{c}h$, mudd. $\dot{s}p\dot{e}k$, $\dot{s}p\dot{e}i\dot{k}$), $\dot{l}\dot{e}i\dot{x}$ Leiche, $\dot{w}\dot{e}i\dot{g}$ wiegen, $\dot{a}w\dot{a}g$ en (mit auffälligem •ī, wie westf. $\dot{w}\dot{e}i\dot{g}$ bei Woeste).

¹⁾ Damit erledigt sich die Angabe Nerger's (S. 129), \ddot{a} als Umlaut des langen a datiere „aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.“

²⁾ Die mittelniederdeutsche Schriftsprache ist zwar hier wie sonst zunächst nur für die nordsächsischen Mundarten massgebend. Da jedoch, wie wir gesehen haben, die beiden Umlaute heute im Nordsächsischen und im Waldeckisch-Westfälischen im wesentlichen gleichartig sind, so kann das Mittelniederdeutsche in diesem Falle auch für das Waldeckisch-Westfälische herangezogen werden.

f^l·t^t·h fleissig, w^o·t^t weit, f^l·t^t·d^e Seite, w^o·t^t·d^e Weide (salix), eⁱ·s Eis, w^o·t^t·f^l·n weisen, r^e·t^t·p^e reif, b^l·t^t·w^o·n bleiben, w^o·t^t·f^l· Weib, w^o·t^t·l^e· Weile, gr^e·t^t·n·n weinen, l^e·t^t·m Leim.

h^e·t^t 'hier' entspricht nordsächsischem und mittelnhd. hⁱr. Das Altsächsische hat hⁱr neben h^er (hier) = got. h^er, ahd. hiar (vgl. Schlüter in Dieter's Laut- u. Formenlehre d. altgerm. Dialekte I S. 98).

Anm. 28. Die Aussprache des eⁱ ist überall die ob. S. 26* beschriebene. Nur in Willingen tritt dafür ein dem westfälischen uⁱ ganz oder nahezu¹⁾ entsprechender Diphthong ein: muⁱ mir, ruⁱk reich u. s. w. Vgl. ob. S. 16*.

Anm. 29. Ueber Verkürzung des eⁱ zu i s. ob. S. 40*.

·ü.

Parallel dem eⁱ für altes t geht der Diphthong ü für altes ū. Z. B. d^e·ü du, n^e·ü nun, r^e·ü rauh (mndd. rū, rūch, rūw), šl^e·ühu^r·k^en horchen (mndd. slūhörer Horcher), kr^e·ü·k^e Krug (mndd. krūke), r^e·ü·k^en riechen (mndd. rūken), šl^e·ü·k^en schlucken (mndd. slūken), f^e·ü·g^en saugen, b^e·ü·t^en aussen (mndd. būten), h^e·ūs Haus, d^e·ū·f^e·nt tausend, kr^e·ū·p^en kriechen (mndd. krūpen), šh^e·ū·f^e·l^e Schaufel, šh^e·ū·w^en schieben (mndd. schūven), ū·r^e Uhr (mndd. ūre), b^e·ūr^e Bauer, g^e·ūl Pferd, t^e·ūn Zaun, pl^e·ūm^e Pflaume.

b^e·ü 'wie' entspricht alts. hwō, mndd. wō, wū. Da b nicht für einfaches w eintritt, sondern nur für hw (vgl. bā wo), darf man die wald. Form nicht aus mndd. wū herleiten, sondern muss auf eine aus hwō entstandene Form *hwū zurückgreifen.

Auf Entlehnung aus dem Hochdeutschen beruht wol das ü in špits-b^e·ū·w^e und in b^e·ū·w^e·n·šhⁱ·k^e·n (pl., ein Gebäck, eigentl. 'Knabenschenkel'). In mndd. böve, nordsächs. bouf, pl. bou(b)m, und westf. (bei Woeste) bauwe steht der dem u des hochd. Bube etymologisch entsprechende Vokal.

Anm. 30. ü wird zuweilen zu u verkürzt. Vgl. oben S. 40*.

Anm. 31. In Willingen macht sich, wie beim eⁱ, die westfälische Aussprache geltend, also i^u·²⁾. Z. B. di^u du, hi^us Haus. Vgl. oben S. 16*.

·ü.

Wald. ü vereinigt, wie der ihm entsprechende Vokal der übrigen nhd. Dialekte und wie nhd. eu (oder äu) zwei von Haus aus verschiedene Laute in sich, nämlich den Umlaut des alten langen u und den Diphthong iu. Da beide in den heutigen Mundarten und in der mndd. Schriftsprache nicht mehr unterschieden werden, so wird anzunehmen sein, dass sie schon in verhältnismässig früher Zeit zusammenfielen. Vermutlich geschah dies etwa in derselben Zeit wie im Hochdeutschen, also gegen Ende des 10. Jahrhunderts. (Vgl. ob. S. 32*, Anm. 1).

Auf Umlaut des langen ū beruht ü in Füllen wie dr^e·ü·g^e trocken (aus *drūgi = ags. drýge³⁾), l^e·ü·d^e·n läuten (vgl. alts. a-hlūdian laut machen, ver-

¹⁾ Der erste Bestandteil des Diphthongs liesse sich in Willingen allenfalls auch als geschlossenes o auffassen.

²⁾ Das i ist in Willingen offenes i und demgemäss als Bestandteil eines Diphthongs von geschlossenem e kaum zu unterscheiden.

³⁾ Auch in Münster drūg^en trocknen (Kaumann S. 34), mit demselben Vokal wie wald. dr^e·ü·g^e; dagegen in Soest (Holthausen S. 22) dr^e·ö·g^e, d. i. droig^e mit dem gleichen Vokal wie boim^e, also dem Umlaute zu got. au. Zu letzterem stimmt Woeste's drōge sowie nordsächs. drōχ. Beide Formen weichen ab von altsächs. drokno (Mon.) od. drucno (Cott.) = nhd. trocken.

künden), hōūde (pl. zu hū̄t) Häute, moūfō (pl. zu mōūs) Mäuse, hōūfere (pl. zu hōūs) Häuser, fōūstō (pl. zu fōūst) Flüste, fōūp̄er Säufer (zu fōūp̄en saufen), mōūre Mauer u. mōūrker Maurer (zu alts. mūra Mauer), hōūren mieten (= ags. hȳrian), brōūm̄e Bräutigam (alts. brūdigumo).

Auf den Diphthong iu geht ū zurück z. B. in fōūken siechen (got. sinkan schwach sein, alts. siok siech), dōūtsk deutsch, lōūde Leute (alts. liudi), dōūster düster (alts. thiustri), dōūw̄l Teufel (alts. diubal), štōūre Steuer (alts. heri-stiuria stipendium), dōūr teuer (alts. diuri), fōūr Feuer (alts. fur).

In rōūm̄en 'rühmen' ersetzt ū das hochdeutsche ü.

Anm. 32. Ueber die Verkürzung des ū zu ü in Füllen wie hōūt bedeutet, lūt lütet vgl. ob. S. 41*.

Exkurs zu S. 60*. Zum Dialekte des Heliand und der Freckenhorster Heberolle.

In Bezug auf die Unterschiede zwischen den beiden Hauptgruppen des heutigen Niederdeutschen, dem Nordsächsischen und Westfälischen, verhält sich die Sprache des Heliand meist indifferent. Ganz natürlich, denn diese Unterschiede haben sich zum grösseren Teil (es sei nur an die Vokalsteigerung erinnert), in einer Epoche herausgebildet, die jünger ist als der Heliand. Folgt daraus, dass der Heliand seiner Sprache nach eben so gut westfälisch wie nordsächsisch sein kann? Man fühlt sich zunächst geneigt, diese Frage zu bejahen. Merkwürdigerweise aber finden sich im Heliand zugleich eine Reihe von Besonderheiten, die heutzutage weder im Westfälischen noch im Nordsächsischen vorkommen und hier offenbar auch niemals bestanden haben.

1) Es sei zunächst an die Diphthonge uo und ie des Cottonianus gegenüber ō und ē des Monacensis erinnert, z. B. fuor fuhr, hiet hiess, gegen fōr, hēt.¹⁾ Ich glaube, dass Heyne ganz im Rechte war, wenn er uo und ie dem niederfränkischen Dialekte zuwies. (Kl. alts. u. anfr. Gramm. § 9 ff.) Aber ich möchte darum nicht die Sprache der Handschrift C überhaupt als niederfränkisch bezeichnen und etwa mit Heyne annehmen, es sei uns in M das altsächsische Original des Heliand erhalten, während C eine Uebersetzung ins Altniederfränkische darstelle. So lange nur die erwähnten beiden Handschriften bekannt waren, liess sich gegen eine solche Auffassung nicht viel einwenden. Anders steht die Sache, seit das Prager Blatt und die Vaticanischen Fragmente bekannt geworden sind. Von den 4 jetzt bekannten Handschriften stehen 3 auf Seiten des uo, ie, nur eine auf Seiten des ō, ē. Dies Verhältnis spricht einstweilen zu Gunsten der Annahme, dass die Urhandschrift des Heliand uo und ie hatte, wie C, P, V, nicht (wie M) ō und ē. Wer den entgegengesetzten Standpunkt vertritt, müsste erklären, wie es kommt, dass gerade bei diesen Vokalen die Schreiber darauf bestanden, sich der niederfränkischen Laute zu bedienen. Uebrigens muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass der Dichter des Heliand ō und ē gesprochen hat, in der Urhandschrift des Gedichtes dafür uo und ie eingesetzt wurde. Es ist kaum anzunehmen, dass der Dichter selbst seine Verse zu Papier — oder vielmehr zu Pergament — gebracht habe. Den Dialekt der Urhandschrift des Heliand — oder wenigstens des Archetypus unsrer Handschriften — wiederherzustellen ist für uns eine

¹⁾ Während uo, ie in C die übliche Form ist, kommt daneben doch auch ō, ē vor; eben so wenig herrscht in M völlige Konsequenz. Vgl. über das Einzelne Schlüter in Dieter's Laut- u. Formenlehre d. altgerm. Dial. I § 70 und Holthausen, Alts. Elementarbuch § 94.

keineswegs ganz fruchtlose Aufgabe, mag auch im Einzelnen dabei recht vieles zweifelhaft bleiben. Für die Kritik des Heliandtextes ist diese Aufgabe dringender, als die andere, über die Handschriften hinaus zum Dialekte des Dichters vorzudringen. Letzteres ist bei der Frage nach der Heimat des Heliand nicht zu vermeiden, aber wir geraten dabei vollends in das Gebiet der Mutmassungen. — Halten wir also zunächst fest: die Urhandschrift des Heliand schrieb vermutlich (wenn auch meinetwegen vielleicht nicht ganz konsequent), wie der Cottonianus *uo* und *ie*, hatte hier also niederfränkische, nicht sächsisch-westfälische Lautgebung.

2) Besonderes Gewicht ist auf Laute und Formen zu legen, in denen noch das Mittelniederdeutsche oder auch die heutigen nordsächsischen und westfälischen Mundarten auf einer älteren Stufe stehen als die Sprache des Heliand.

Die Präterita der Verba *kunnan können*, *unnan gönnen*, *munan denken* lauteten im Germanischen ursprünglich *kunþa*, *unþa*, *munda*. Die regelrechten Ausläufer dieser Formen liegen vor in:

got. *kunþa*, altnord. *cunna*, ags. *cūþe*, mndd. *kunde*, ahd. *kunda* (Otf. I, 27, 31, cod. F.), mhd. *kunde*.

altn. *unna*, ags. *ūþe*, mndd. *g-unde*, ahd. *unda* (Otf. a. a. O., cod. F.), mhd. *g-unde*.

got. *munda*, altn. *munda*, ags. *munde*.

Es macht sich schon früh in verschiedenen Dialekten eine Neigung geltend, diese Präterita in zwiefacher Weise zu verändern. Zunächst wird für das stammhafte *u* nach dem Muster von *darf dorfta*, *gi-tar gi-torsta*, *scal scolda* (wo *o* nach fester Lautregel aus *u* umgewandelt ist) der Vokal *o* eingeführt. Daher *konda*, *onda* bei Otfried, *chonda* bei Notker, mndd. *konde*, *g-onde* (neben lautgesetzlichem *kunde*, *g-unde*) u. s. w. — Die zweite Neuerung betrifft den Konsonanten der Endung. Aus dem Präteritum got. *ga-daursta* = ags. *dorste* = alts. *gi-dorsta* = ahd. *gi-torsta* konnte man im Alts. und Ahd., wo das Präsens *gi-dar* (ahd. *gi-tar*) lautet, eine Endung *sta* entnehmen, wenn auch das *s* ursprünglich nicht zur Endung sondern zum Stamme gehört. Wie sich in der Sprache überhaupt das Bestreben zeigt, auffällige Endungen über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus zu verwenden, so wuchert auch hier die vermeintliche Endung *st* weiter. Otfried z. B. gebraucht neben dem erwähnten Indikativ *konda* schon (III, 16, 7) den Konjunktiv *konsti*, und neben *onda* (I, 27, 31; II, 7, 2; IV, 4, 70) den Indikativ *gi-onsta* (III, 22, 29) und den Konjunktiv *gi-onsti* (V, 25, 101).¹⁾

Es ist nun für die Sprache des Heliand sehr bezeichnend, dass hier bei den drei genannten Verben ausschliesslich Präterita mit *-st-* gebraucht werden (während in der Stammsilbe *o* und *u* neben einander begegnen). Folgende Formen sind im Heliand belegt:

¹⁾ Ich halte es also nicht für richtig, mit Michels, *Mhd. Elementarbuch* S. 157 Anm. 3 zu sagen: „Die alte Form *konste* (ahd. *konsta*) ist mhd. fast ganz ausgestorben.“ Die übliche Form des Präteritums ist im Althochdeutschen *konda* (bezw. *chonda*). Von dem angeblichen *konsta* ist im Ahd., so viel ich weiss, nur die eine im Texte erwähnte Konjunktivform an der einen Stelle bei Otfried belegt. Es handelt sich hier um eine jüngere Nebenform, die immer nur vereinzelt in Dialekten auftritt und dem Althochdeutschen im Ganzen ebenso fremd geblieben ist, wie etwa dem Gotischen. Uebrigens haben auch wol die Formen *konda*, *onda* im Althochdeutschen nur beschränkte Verbreitung gehabt; die mhd. Präterita *kunde*, *g-unde* knüpfen direkt an die im cod. F des Otfried erhaltenen ahd. Formen *kunda*, *unda* an.

consta konnte 208 (C & M), 225 (C & M), 1032 (C & M), 3544 (consta C, conste M).

cunsti könnte 2651 (cunsti C, consti M), 4961 (bicunsti C, bikonsti M), 5816 (bicunsti C).

onsta gönnte 1043 (a^honsta C, afonsta M), 2556 (gionsto C).

far-munsta verachtele 2658 (formonsta C, farmunste M), 5286 (farmuonstun C).

Bei der völligen Uebereinstimmung der Handschriften (in P und V kommen hierher gehörige Formen nicht vor, aber die Uebereinstimmung von C und M wird genügen) darf es als ausgemacht gelten, dass die Formen mit st dem ursprünglichen Texte des Heliand angehören.

Dieser Text tritt damit in Gegensatz zu der Lautgebung der meisten nnd. Dialekte. Denn die Formen mit st sind sowohl dem Nordsächsischen wie dem Westfälischen unbekannt. Sie herrschen ausschliesslich im Fränkischen, freilich auch hier nicht durchaus, wie man schon aus dem konde der holländischen Schriftsprache entnehmen kann, aber doch in weitem Umfange. Schon im Mittelniederländischen begegnen conste, onste neben conde, onde (Franck, Mndl. Gr. § 164). Genauer lassen sich die beiden Formenreihen in den heutigen Mundarten scheiden. Nach Jellinghaus, D. nnd. Volksmundarten S. 81 herrscht kos, kost in Limburg, Brabant, Flandern, Zeeland, Südholland, Utrecht, Westgeldern, in Uddel auf der Veluwe, in der Südhälfte der Grafschaft Zutphen. Dann auf deutscher Seite (vgl. die Sprachproben bei Firmenich I 376—414) in Emmerich, Kleve, Xanten, Geldern, Rheinberg, Dinslaken, Mörs, Duisburg, Mühlheim, Krefeld, Gladbach. Dagegen herrschen Formen, die auf die Endung da oder ða weisen, in Nordholland (konde), Friesland (ik koe, wy koeden), Groningen, Drenthe, Over Yssel (z. B. kon in Zwolle), sowie an der deutschen Grenze mit Ausnahme der genannten Orte. Mit anderen Worten: die Formen des Heliand stimmen zu dem Dialekte der Gegend südlich und südwestlich einer Linie, die etwa Leiden mit Uddel in der Veluwe und letzteres mit Mühlheim an der Ruhr verbindet.

3) Für die Sprache des Heliand gilt die Regel, dass die Nasale n und m unter Dehnung des ihnen vorausgehenden Vokales vor folgenden tonlosen Spiranten (th, s, f) ausfallen. Kurzes a wird dabei zu ö gedehnt. Z. B. k^uth kund, m^uth Mund, gi-sⁱthi 'Gesinde', Gefolge, swⁱthi 'geschwinde', stark, s^oth wahr, richtig, othar anderer; fi^f fünf; ūsa unser.¹⁾ Im Mittelniederdeutschen schwindet zwar m vor f regelrecht (vⁱf fünf, s^afte, woraus sachte sanft)²⁾, ferner wol auch vor th = mndd. ð in unbetonter Silbe (joget Jugend = alts. juguth; nēgede neunte = alts. niguða), sonst aber vor s und th nur sporadisch. Es begegnet zwar swit, comp. swider neben swinde und stets sūt- Süd-, süden Süden; aber ūse 'unser' beschränkte sich der Form unse gegenüber offenbar schon in mndd. Zeit auf bestimmte Mundarten. Vollends sind Formen wie k^uth, gi-sⁱthi oder gar othar dem Mndd. unbekannt: es heisst kunt, ge-sinde, ander. So wenig wie das Mittelniederdeutsche kennen die heutigen nnd. Mundarten den Ausfall des n in Worten wie 'ander' oder 'Mund'. Sie haben den alten Nasal, der dem Idiom des Heliand verloren gegangen ist, noch heute erhalten. Denn in solchen Worten kann der Nasal nicht, wie man wol an-

¹⁾ Vgl. im Einzelnen und über die Ausnahmen Schlüter in Dieter's Altgerm. Diall. § 163, 1 und Holthausen, Alts. Elementarbuch § 191. 192.

²⁾ Die Form samft, z. B. in samftenēr = mhd. senftenier, beruht entweder auf Entlehnung, oder sie stammt aus einem nnd. Dialekte, der sich in der Behandlung des m vor f dem Hochdeutschen anschloss.

genommen hat, inzwischen wiederhergestellt sein. Woher sollte man ihn in einem Worte wie 'ander' entnommen haben? Es ist auch nicht an Entlehnung etwa aus dem Hochdeutschen zu denken. Denn die heutigen ndd. Formen lassen sich bis ins Mittelniederdeutsche zurückverfolgen und das mndd. *ander* der Entlehnung zu verdächtigen liegt nicht der geringste Grund vor. Es bleibt also nichts übrig, als hier eine Dialektverschiedenheit zwischen dem Heliand¹⁾ einerseits und dem Nordsächsischen und Westfälischen (sowie auch dem Niederfränkischen) andererseits anzuerkennen.

Dagegen stimmt der Heliand völlig zum Friesischen und Angelsächsischen, wie die folgenden Beispiele lehren.

| n bewahrt: | Heliand | Altfriesisch | Angelsächsisch |
|--|-----------------------------------|----------------------|----------------------------|
| Got. <i>anþar</i> anderer, mndd. <i>ander</i> | <i>ōthar</i> (āthar, ander) | <i>ōther, ōder</i> | <i>ōþer</i> (engl. other) |
| Altnord. <i>sannr</i> wahr | <i>sōth</i> | — | <i>sōþ</i> (engl. sooth) |
| Ahd. <i>fend(e)o m. Fussgänger, mhd. vende, mndd. vent</i> | <i>fāthi n. Gang</i> (fōdi M 556) | — | <i>fēþe n.</i> |
| Got. <i>ana-nanþjan</i> wagen, mndd. <i>ge-nenden</i> | <i>nāthian</i> | — | <i>nēþan</i> ²⁾ |
| Ahd. <i>lindi lind, mndd. linde</i> | <i>līthi</i> | — | <i>liþe</i> |
| Got. <i>sinþs m. Gang gasiþa m., mndd. gesinde m. u. n. Geführte</i> | <i>sīth, gisīth</i> | <i>sīth</i> | <i>ge-siþ</i> |
| Got. <i>swinþs</i> stark, mndd. <i>swinde</i> | <i>swīthi</i> | <i>swīthe, swīde</i> | <i>swiþ</i> |
| Ahd. <i>undea f. Woge, mhd. ünde</i> | <i>ūthia</i> | — | <i>ȳþ</i> |
| Got. <i>kunþs</i> kund, mndd. <i>kunt</i> | <i>kūth</i> | <i>kūth</i> | <i>cūþ</i> |
| Got. <i>munþs m. Mund, mndd. munt</i> | <i>mūth</i> (mund) | <i>mūth</i> (mund) | <i>mūþ</i> (engl. mouth) |

Auf Verwandtschaft mit dem Friesisch-Englischen weist dabei nicht nur der Ausfall des Nasals und die zugehörige 'Ersatzdehnung', sondern namentlich auch der Uebergang der Lautgruppe *an* in *on*, woraus *ō* in *ōthar, sōth, fōdi*. Dass das *ō* sich nicht auf den Heliand beschränkt, sondern auch in der 'sächsischen' Beichte (Müllenh.-Scherer³⁾, nr. LXXII Z. 15 *ōthra nāhiston*, 17 *ōthra elilendja*, 38 *ōthra*), im Hildebrandsliede (Z. 12 *ik mī dē ōdre uuēt*)³⁾ und später in der Freckenhorster Heberolle begegnet, kann an der Tatsache, dass die Formen ohne *n* dem Mittelniederdeutschen und dem heutigen Nieder-

¹⁾ Die altniederfränkische Psalmenübersetzung hat freilich *suītho nimis, farkūtha abominabiles, sūthon ab austro*. Vgl. Cosijn, *De oudnederlandsche Psalmen*, Haarlem 1873, S. 62. 66. Aber es handelt sich dabei offenbar nicht um ein festes Lautgesetz, sondern um gelegentliche Beseitigung des Nasals, wie in mndd. *swīt, sūden*. Denn es begegnen daneben *andarn, andran in vanum, und munt, Gen. mundis os*.

²⁾ Vielleicht sind Hel. *nāthian*, ags. *nēþan*, nebst mndd. *nēden, ge-nēden* eher auf urgerm. **nēþ-jan* zurückzuführen und von got. *ana-nanþjan*, mhd. u. mndd. *ge-nenden* der Form nach zu trennen.

³⁾ Das Hildebrandslied stimmt auch sonst in der Behandlung des *n* vor tonlosen Spiranten ganz zur Regel des Heliand. Vgl. *gūþhamun* Z. 5, *gūdea* Z. 60, *chūd* Z. 12. 28, *ūsere* Z. 15.

deutschen fremd sind, nichts ändern. Wir können nur anerkennen, dass sich in diesen Denkmälern Spuren derselben Litteratursprache zeigen, in welcher der Heliand abgefasst ist.

4) Schon im Urtexte des Heliand war in der Adjektivflexion die starke Form im Dat. Sing. masc.-ntr. verloren und durch die schwache Flexion auf -on, -un (bezw. -om, -um) ersetzt. Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich in den altniederländischen Psalmen, im Mittelniederländischen und auch in den mittelfränkischen Grenzgegenden, nicht aber auf sächsisch-westfälischem Gebiete.¹⁾

Die Berührungen der Sprache des Heliand mit dem Friesischen und Fränkischen sind hiermit keineswegs erschöpft.²⁾ Aber es liegt nicht in meiner Absicht, hier die Bestandteile der Sprache des Heliand vollständig zu sondern. Nur einige Bemerkungen über die Stellung und Bedeutung dieser friesisch-fränkischen Eigentümlichkeiten werden noch erforderlich sein.

Man nennt die Sprache des Heliand 'Altsächsisch'³⁾ und bezeichnet z. B. die Friesismen als 'fremde Elemente in der Sprache des Heliand'. Aber wo sind im Heliand die 'altsächsischen' Bestandteile, die sich nicht zugleich entweder dem Fränkischen oder Friesischen zuweisen liessen? Es ist ja richtig, dass die Handschrift M im Vergleiche mit C, P, V manche Spuren eines Dialektes aufweist, der als Altsächsisch gelten darf. Aber es ist in keinem Falle der Beweis geliefert, dass die dialektischen Eigenheiten des Monacensis auf die Urhandschrift des Heliand zurückgehen. Eine unparteiische Prüfung der Sachlage wird vielmehr der Gruppe C, P, V den Altersvorrang zuerkennen. Es fällt besonders ins Gewicht, dass M keineswegs rein altsächsisch ist, sondern genug friesisch-fränkische Bestandteile enthält. Letztere sind eben bis zu einem gewissen Grade in allen Handschriften fest und haben daher allen Anspruch darauf, als wesentliches Merkmal des ursprünglichen Textes zu gelten.

Erhebliche Schwierigkeiten aber ergeben sich, sobald wir versuchen, die Urschrift des Heliand einer bestimmten Gegend zuzuweisen. Der Ausdruck 'friesisch-fränkisch' weist zwar im allgemeinen auf die Richtung, in welcher die Lösung des Problemes zu suchen ist. Aber den Dialekten, die man heutzutage als 'friesisch-fränkische' bezeichnet⁴⁾, lässt sich die Sprache des Heliand nicht zuweisen, da sie z. B. den Ausfall des n vor folgendem þ (ob. Nr. 3) nicht kennen. Es käme darauf an, einen Dialekt zu finden, der einerseits das Präteritum der Verba können und gönnen mit st bildet, andererseits z. B. für *andrer* eine dem alten *ōthar* entsprechende Form hat. Einen solchen Dialekt gibt es, so viel ich sehe, heutzutage nicht. Die Präterita mit st finden sich, wie oben bemerkt wurde, südlich der Linie Leiden-Utrecht-

¹⁾ Vgl. W. Schlüter, *Untersuch. z. Gesch. d. altsächs. Sprache* S. 113—129 sowie Kögel, *Gesch. d. dt. Lit.* I, 2, S. 529 und Holthausen, *Alts. Elementarb.* § 26.

²⁾ Auf mehrere Friesismen weisen z. B. Kögel, *Indog. Forsch.* 3, 276 ff. und Braune in der Einleitung zu seiner Ausgabe der 'Bruchstücke d. altsächs. Bibeldichtung' hin. Man vergleiche ferner Holthausen's Uebersicht der 'ingwäonischen' Eigentümlichkeiten in seinem *Altsächs. Elementarbuch* § 29.

³⁾ Auch ich habe mich diesem Sprachgebrauche einstweilen noch angeschlossen, komme aber mehr und mehr zu der Ueberzeugung, dass es richtiger wäre, den irreführenden Ausdruck „Altsächsisch“ zu vermeiden und die Sprache des Heliand einfach als Altniederdeutsch zu bezeichnen.

⁴⁾ Vgl. die Karte in Paul's *Grundriss* ² I S. 924. J. te Winkel rechnet hierher die Sprache der Landschaften Utrecht, Gooi, Zuid-Holland, Zeeland, Westflandern.

Emmerich; Formen, die auf öthar zurückweisen, begegnen nur in beträchtlichem Abstände von dieser Linie nach Nordosten hin im Friesischen.

Aus dem Dilemma, in welchem wir uns somit befinden, gibt es, wenn ich nicht irre, einen doppelten oder vielleicht einen dreifachen Ausweg.

a) Da sich die Dialektgrenzen auf dem Grenzgebiete zwischen Friesisch, Fränkisch und Sächsisch seit dem 9. Jahrhundert nachweislich vielfach verschoben haben, und insbesondere das Friesische inzwischen immer mehr von den beiden übrigen Dialekten zurückgedrängt ist, so liesse sich denken, es habe im 9. Jahrhundert auf der Grenze zwischen Friesisch und Fränkisch ein Dialekt bestanden, der die Eigentümlichkeiten beider bis zu einem gewissen Grade vereinigte: in ähnlicher Weise wie es in den Handschriften des Heliand (insbesondere in C, P, V) der Fall ist. Man würde diesen Grenzdialekt aus sprachlichen Gründen nördlich der erwähnten Linie Leiden-Utrecht-Emmerich aber möglichst nahe dieser Grenzlinie ansetzen; aus sachlichen Gründen (auf die ich hier nicht näher eingehe) eher möglichst östlich als westlich. Dies würde etwa in die Gegend von Zutphen in Gelderland oder Deventer in Overijssel führen. Eine solche dialektgeographische Lösung des Problemes wäre ja im ganzen die einfachste. Aber es hat offenbar seine Bedenken, einen ausgestorbenen Dialekt dieser Art anzunehmen. Er müsste doch (z. B. in seinem Vokalismus) im wesentlichen fränkisch, nicht friesisch gewesen sein, wenn er in der Sprache des Heliand fortlebte. Sein Aussterben liesse sich also nicht kurzer Hand aus dem allmählichen Zurückweichen des Friesischen erklären. Die Annahme, ein fränkischer Dialekt, der aber mit dem Friesischen einige Lauteigenheiten teilte, sei in der genannten Gegend spurlos untergegangen, findet meines Wissens in geschichtlichen Tatsachen keinen Anhalt.

b) Statt einen bestimmten friesisch-fränkischen Dialekt als unmittelbare Grundlage der Sprache des Heliand anzunehmen, könnte man die Mischung der friesischen und fränkischen Bestandteile als beiläufiges Ergebnis der Ueberlieferung des Textes ansehen und sie wesentlich den Abschreibern zur Last legen. Der Heliand wäre darnach ursprünglich in einer einheitlichen Mundart aufgezeichnet; indem der Text durch die Hände friesischer und fränkischer Schreiber ging, hätte er seine jetzige Gestalt angenommen. Dass dieser Ausweg sich noch weniger empfiehlt, als der vorige, erkennt man leicht, sobald man die Frage aufwirft, in welcher Mundart denn das Gedicht ursprünglich geschrieben sein soll. Einen rein friesischen Heliand vorauszusetzen sind wir nicht berechtigt; die friesischen Bestandteile bilden einen zu geringen Prozentsatz in der Sprache des Gedichtes, um als massgebendes Element derselben zu gelten. Einen rein niederfränkischen Heliand könnte man sich eher gefallen lassen. Aber woher sollte dieser die friesische Beimischung erhalten haben? Nach allem was wir wissen, war das literarische Leben in Friesland nicht rege genug, um den Gedanken aufkommen zu lassen, friesische Schreiber hätten im Laufe der Zeit den Text des Heliand erheblich beeinflusst.

c) So bleibt denn wol nur die Annahme übrig, dass der Heliand von vorn herein in einer Mischmundart abgefasst war, die wesentlich litterarischen, d. h. künstlichen Charakter trug. Man kann sich etwa denken, dass der Schreiber ein Friese war, der in einem Kloster auf fränkischem Gebiete lebte. Er hielt bis zu einem gewissen Grade an seiner heimatlichen Mundart fest, schloss sich aber namentlich in der Schreibung der Vokale und im Gebrauche der Flexionsendungen dem fränkischen Idiom seiner Umgebung an. Die Sachlage wäre ähnlich wie später bei Heinrich von Veldeke, der, wie man jetzt annimmt, seine Gedichte von vorn herein in einer niederfränkisch-mittelhochdeutschen Mischmundart abfasste. Der Ort, an welchem die Ur-

handschrift des Heliand entstand, lässt sich unter diesen Umständen nicht mit einiger Gewissheit bestimmen. Dass dies in Werden geschehen sei, wie man angenommen hat, wäre wol nicht geradezu unmöglich. Aber die vereinzelten Berührungen, welche man zwischen der Schreibung Werdener Urkunden und der Orthographie unsrer Heliandhandschriften gefunden hat, wollen nicht viel besagen. Es sind Reste einer Schreibgewohnheit, die sich wol ursprünglich nicht auf Werden beschränkte und schwerlich dort entstanden ist. Werden liegt dazu schon auf westfälischem Gebiete, und weit ab vom Friesischen, wenn auch hart an der fränkischen Grenze. Ich möchte eher an die vorhin erwähnten Orte Deventer und Zutphen oder deren Nachbarschaft denken. Doch wie gesagt, es kann sich hierbei nur um eine annähernde Bestimmung handeln.¹⁾

Lassen wir den Heliand bei Seite und wenden wir uns zu einem etwas späteren Denkmale, das sicher in einem westfälischen Kloster geschrieben ist, nämlich der Freckenhorster Heberolle. Jostes behandelt in seinem lezenswerten Aufsätze „Schriftsprache und Volksdialekte“ (Jahrbuch d. V. f. nnd. Sprachf. II S. 85 ff.) dieses Schriftstück als zuverlässige Quelle für das Altwestfälische. Er sagt (S. 86): „Die ältesten für sprachliche Untersuchungen ausreichenden niederdeutschen Denkmäler sind westfälisch: die Freckenhorster Heberolle ist genau lokalisiert. Die Sprache der Londoner Handschrift des Heliand ist, wie Braune nachgewiesen hat, ebenso wie die der Münchener westfälisch, wenn auch nicht frei von niederfränkischem Einflusse . . . Die altniederdeutsche Grammatik beruht demnach auf westfälischen Denkmälern.“ Was die genaue Lokalisierung der Freckenhorster Heberolle anlangt, so darf ich Jostes wol an seine eigenen Worte (S. 88) erinnern: „Wer in Münster schreibt, schreibt deshalb noch keineswegs im münsterischen Dialekte.“ Ich verweise ferner z. B. auf die genau lokalisierte Urkunde aus Arolsen, S. 304—306 dieses Wörterbuches, die zwar niederdeutsch, aber nicht im Dialekte von Arolsen geschrieben ist. Als weitere Beispiele können die Mehrzahl der waldeckischen und westfälischen Urkunden in mittelniederdeutschem Dialekte gelten, soweit sie datierbar sind. Für das Mittelniederdeutsche dürfte heute ziemlich allgemein zugestanden sein, dass eine Urkunde nicht in der Volksmundart des Ortes, aus dem sie stammt, geschrieben zu sein braucht, insbesondere nicht in Westfalen oder Waldeck. Ist es im Altsächsischen anders gewesen? Konnte sich nicht dort im Laufe der Zeit eine bestimmte Schreibgewohnheit ausbilden? Konnte nicht dort ein Schreiber etwa in einem westfälischen Kloster sich der nnd. Mundart seiner Heimat — wo immer diese gewesen sein mag — bedienen? Dass eine bis zu einem gewissen Grade normalisierte Orthographie bestand, in der z. B. der Umlaut nur mangelhaft bezeichnet wurde, wird denke ich jeder zugeben müssen. Es handelt sich überhaupt bei dieser Frage, wenn ich nicht irre, nicht sowohl um ein ja oder nein, als darum, wie weit die Normalisierung zur Unterdrückung mundartlicher Unterschiede führte.

¹⁾ Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier im Einzelnen mit den Ansichten auseinandersetzen, welche Jostes in seinem Aufsätze „die Heimat des Heliand“ Ztschr. f. dt. Alt., Bd. 40, S. 160 ff. vorgetragen hat. Ich freue mich mit Jostes darin übereinzustimmen, dass der Heliand nicht aus Westfalen stammt; wenn aber Jostes ihn in Ostsachsen oder Nordalbingien entstanden sein lässt und die Heimat des Cottonianus bei Magdeburg sucht, so halte ich das für noch weniger annehmbar, als die Werdener Hypothese. Keines der oben unter 1) bis 4) behandelten sprachlichen Merkmale passt auf Ostsachsen.

Der Dialekt der Freckenhorster Heberolle unterscheidet sich nicht erheblich von dem der übrigen 'altsächsischen' Denkmäler. Die Abweichung beschränkt sich wesentlich darauf, dass einige Eigenheiten, die auch in anderen Quellen gelegentlich vorkommen (z. B. a bezw. ā statt o bezw. ō) hier etwas häufiger belegt sind. Allerdings stimmt dies in einem Falle, nämlich in dem Worte hanig 'Honig'¹⁾ auffällig zu der heutigen Mundart von Münster, wo das entsprechende Wort jetzt hannich lautet (vgl. Jostes a. a. O., S. 90; Kaumann, Laut- u. Flexionslehre der Münsterischen Mundart, Münster 1884, S. 6). Trotzdem würde wol niemand darauf gekommen sein, diese Heberolle aus sprachlichen Gründen der westfälischen Mundart zuzuweisen, wenn nicht ihr westfälischer Ursprung anderweitig feststünde. Da man aber versucht hat, ihre Sprache — nicht in Einzelheiten, sondern durchweg — als Vorstufe des heutigen Westfälischen hinzustellen, und die Vertretung des alten au dabei in Frage kommt, so will ich hier auf Einiges aufmerksam machen, was sich in ihr mit dem heutigen Westfälischen nicht verträgt.

Der Gen. sg. des Wortes für 'Roggen' lautet Z. 3 roggon. Von Z. 15 ab aber tritt dafür die Schreibung rokkon ein, die sich, wenn ich recht gezählt habe, 147 Mal findet. Auch in dem Eigennamen Rokkon-hulis(a) Z. 245 und in dem Adjektiv rukkin (rukkinas brādas 475, rukkinas melas 548. 552) wird kk geschrieben. Also einmal die niederdeutsche Form, dagegen 150 Mal die hochdeutsche Schreibung!

Das Wort für 'Erbse' lautet im Gen. pl. erito (Z. 14. 118. 129. 199. 220. 240. 257²⁾). Diese Form stimmt zwar zu der Essener Heberolle (Z. 2 u. 13), war also wol im niederdeutschen Schreibgebrauche des 9./10. Jahrh. in weiterem Umfange üblich. Aber sie stimmt nicht zu der heutigen Mundart von Münster, die im Einklange mit den übrigen westfälischen Mundarten die Form ierfte (Kaumann a. a. O., S. 13) = wald. irwte hat.

Nhd. 'gut' heisst, wie im Altsächsischen, gōd, pl. gōda, z. B. én gōd suin Z. 474, fier gōda suin 481. Im Wald.-Westf. lautet das Adjektiv gūt, flektiert gūd° (so in Waldeck; in Münster, nach Kaumann S. 31 gūet; in der Mark nach Woeste guād), hat also den Vokal, der sonst kurzem altsächsischem u in offener Silbe entspricht. Man darf diesen Vokal nicht mit Kaumann a. a. O. als Verkürzung vor ausl. t auffassen. Denn erstens tritt Verkürzung nicht vor einfachem ausl. t ein; zweitens findet sich das ū auch vor inlautendem d; drittens wird ō = got. ō, wo es verkürzt wird, nicht zu u sondern zu o; viertens unterliegt ein aus Diphthong oder Länge entstandener kurzer Vokal nicht der 'Steigerung'.

Dem nhd. 'ander' entspricht ōther (in der Verbindung ōther half hunderod Z. 6. 122. 224) oder ōthar (ende ōthar Z. 341), ganz wie in der alts. Beichte (ōthra Z. 15. 17. 38 Müll.-Sch.) und im Heliand. Die heutige Mundart von Münster hat ann'r, in Uebereinstimmung mit den übrigen westfälischen Mundarten und mit wald. and'r. Die Annahme, es habe sich in dieser Form der Nasal 'wieder eingestellt' (Kaumann a. a. O., S. 59) ist nur eine Folge des üblichen Vorurteils, dass die altniederdeutsche Vorstufe der heutigen Dialekte sich genau mit der Sprache des Heliand und der übrigen 'altsächsischen' Litteraturdenkmäler decke. ōthar wird in der Freckenh. Heberolle, wie im Heliand, als Ueberbleibsel friesischer Schreibgewohnheit gelten müssen.

¹⁾ Beachtung verdient die Schreibung hániges, mit Accent auf dem a, in der Münsterischen Handschr. der Heberolle, Z. 9. Der Vokal scheint darnach früher lang gewesen zu sein.

²⁾ In der Münsterischen Hdschr. Z. 129 érito. War also e lang? Falsche Längenzeichen kommen in der F. H. vor (z. B. hündes arse 463), aber selten.

Das Wort für 'Jahr' lautet gēr (gēr 358, gēr-as 237, gēr-es 282, gēr-a 473), wie im Mon. des Heliand und der aus Beda übersetzten Homilie. Das ē stimmt zum friesischen jēr, aber nicht zu heutigem westfälischem jār (so in Münster: Kaumann S. 23), das auf altsächs. jār zurückgeht.

Die friesisch-englische Palatalisierung des anl. g vor i und e liegt vor in ieldan (Z. 310), neben sonstigem geldan. Vgl. fries. jelda, engl. to yield, aber westf. gellen. Ferner in den Eigennamen Jebo (Z. 243, neben Geba 244), Jēliko (Z. 105, neben Gēliko 448. 582; dem j gleichwertig das gi in Giēliko 606; ähnlich Gbiēlo 166), Jēsthuvila¹⁾ (Z. 336, neben Gēsthuvilæ 276, Gēsthuvila 479, van Gēsta 149, Gēstlān 279. 492). Vgl. Schlüter in Dieter's Laut- u. Flexionslehre I S. 273, der mit Recht auch den Eigennamen Hōyko (Z. 76. 107. 248. 282) oder Hōiko (Z. 584. 601) d. i. Hōigiko hierher zieht.

Dem i oder gi als Bezeichnung der palatalen Media steht ki als Zeichen für die palatale Tenuis zur Seite. So in to kietel-kāpa zum Kesselkaufe Z. 343, te kietel-cāpa 344, then kietelären den Kesselmachern 538 (vgl. afries. četel²⁾, ags. četel Kessel); in Kiedening-thorpa (Z. 294. 300) oder Kiedining-thorpa (308); in kieso (Z. 359. 423), thie kiesas (226), kiesos (123. 547. 552) Käse (vgl. altfries. čise, geschr. tsyse oder ztyse, s. Richthofen unt. kise; ags. čiese, engl. cheese); in pinkieston (Z. 523) Pfingsten (afries. pinxta-, pinsta- u. pinkosta); in dem häufig vorkommenden bikie Bach, z. B. van Vorkon-bikie (Z. 244), van Bikie-thorpa (254; vgl. ags. bečce); sowie in stukkie (pl.) Stücke (Z. 507, vgl. ags. styčce). — Schlüter, der a. a. O. S. 272 die hierher gehörigen Beispiele gesammelt hat, sieht in der Bezeichnung der palatalen Aussprache „altenglischen Schreibgebrauch“. Ich freue mich, in der Hauptsache einverstanden zu sein. Nur möchte ich glauben, dass es — wie in den vorhin erwähnten Fällen — näher liegt an die altfriesische als an die altenglische Lautgebung zu denken.

Die angeführten Friesismen rücken das ā, welches in der Freckenhorster Heberolle in der Regel für altes au eintritt³⁾, in das rechte Licht. Dass dieses ā, wenn auch nur „als ein Laut, den weder ā noch ō getreu wiedergab“ (Jostes a. a. O., S. 60) die Vorstufe des heutigen au gebildet habe, ist nicht glaublich. Man mag annehmen, dass sich in dem heutigen kaup 'Kauf' das au von urgermanischer Zeit ab gehalten habe, oder dass es (wie das nhd. au) zunächst auf den in mhd. kouf vorliegenden Diphthong zurückgehe, oder dass es aus dem in altsächs. kōp vorliegenden Monophthong durch die Mittelstufen ō^o, o^u, ou entwickelt sei. Aber das au aus einem zwischen ā und ō liegenden Laute, also ā herzuleiten, darauf würde wol niemand verfallen, der nicht die Entwicklung der westfälischen Laute durch die Brille der Freckenhorster Heberolle ansieht.

Aber entspricht denn nicht, wird man (mit Kaumann S. 33) einwerfen, in mehreren Worten dem alten au der Laut ā und sein Umlaut æ? Man beachte, dass dies nur vor folgendem r, und auch dort nicht durchweg der

¹⁾ Die Herausgeber der Fr. H. und Schlüter schreiben kurzen Vokal. Aber auf langes e weist die Schreibung gēsthuvila der Münsterischen Hdschr. Z. 479 und die Etymologie. Das Wort gēst- deckt sich mit dem heutigen nordsächs. geist (auch gēst), das den höher gelegenen Sandboden im Unterschiede vom Moore oder von der Marsch bezeichnet.

²⁾ Geschrieben ketel, szetel, tsetel, tsietel, sthitel; vgl. Richthofen, Altfries. Wtb. unter ketel.

³⁾ Āsthof Z. 99, Āst-Rammshuvila 261, Āst-Ilacbergon 397, Āsteruualde 113, āsteron 11, Āstanvelda 207, bānono 4, brādes od. brādas 237. 475, vrāno 1, Hānhurst 135, hāred 6. 227 u. öfter, to kietel-kāpa 343. 344, mezas-kāpa, visch-kāpa 306.

Fall ist. In Münster dār tōricht, hār'n hören, ār Ohr; in Waldeck dārheit Torheit, hār'n hören, Prt. hārt^e, aber aur^e Ohr, air Öhr. Es handelt sich hier offenbar nicht um Erhaltung des ursprünglichen Lautes, sondern um eine der Umgestaltungen, welche Vokale durch folgendes r erleiden. Wahrscheinlich wurde au vor folgendem r zu ao und dann zu monophthongischem ā; und der Umlaut aü dem entsprechend zu aö und dann zu monophthongischem ä. Die so entstandenen Laute fielen mit den aus altem ā und seinem Umlaute erwachsenen ā und ä zusammen. In jedem Falle beruht das für sonstiges au (bezw. ai) eintretende ā (bezw. ä) auf dem folgenden r, hat also nichts zu tun mit dem ā der Freckenhorster Heberolle, das gleichmässig für jedes au eintritt: in brād = heutigem braut ebenso wie in hāren = heutigem hören.

Die Erklärung der auf au zurückgehenden ā in der Freckenhorster Heberolle (und in anderen altndd. Denkmälern) ist einfach genug, und die folgende Gegenüberstellung spricht, denke ich, eine verständliche Sprache:

| Altsächsisch | Friesisch | Freckenhorst |
|----------------------|-------------|--------------------|
| ōstan, ōstar östlich | āsta, āstar | āstan-, āstar |
| brōd Brot | brād | brād |
| hōh hoch | hāch | hā(h)- in Hānhurst |
| kōp Kauf | kāp | kāp. ¹⁾ |

§ 14—15. Zur Geschichte der Konsonanten.

Auf dem Gebiete des Konsonantismus tritt der waldeckische Dialekt aus dem allgemein niederdeutschen Lautstande weniger scharf heraus, als auf dem des Vokalismus. Es darf daher hier von einer vollständigen Darstellung der Konsonanten abgesehen werden. Genüge es, einige Lauterscheinungen hervorzuheben, die dem Waldeckischen eigentümlich oder für sein Verhältnis zum Westfälischen und zum Nordsächsischen bezeichnend sind; und ferner bei einigen Fällen zu verweilen, in welchen der heutige Dialekt einen lebendigen Wechsel zwischen verwanten (d. h. ursprünglich identischen) Konsonanten aufweist.

§ 14. I. Verschlusslaute und Spiranten.

a) Gutturale.

Wir stellen hierher ausser den Verschlusslauten k und g und den Spiranten h und ɣ auch die Kehlkopfspirans h.

1) k kann im Anlaute, Inlaute oder Auslaute stehen. g und h stehen nur im Anlaute (abgesehen von dem Falle, dass sie als Anlaut eines Kompositionsgliedes in den Inlaut treten). h ist häufig im Auslaute, wo es teils altes (aus vorgermanischem k verschobenes) h fortsetzt, teils die Media g vertritt; ferner in der Anlautsgruppe šh und in der (inlautenden oder auslautenden) Gruppe ht. h im Inlaute vor Vokalen (z. B. in den unter 3) angeführten Beispielen) darf als Zeichen der Entlehnung gelten.

2) Charakteristisch für den waldeckischen Dialekt ist der Wandel des anlautenden sk in šh und die Erhaltung des inlautenden und auslautenden sk, z. B. šhāp Schaf, šhīp Schiff, šhūl^h schuldig, šhrā mager, ask^e Asche,

¹⁾ Obiges war längst niedergeschrieben, bevor mir Holthausen's Altsächs. Elementarbuch zuzuging. Es ist mir lieb zu sehen, dass auch Holthausen (§ 24) der Freckenhorster Heberolle 'ingwäonischen' Charakter zuweist und sich gegen Jostes' Lokalisierungsversuch ausspricht.

fisk *Fisch*; man sagt frisk^o fisk^o gūd^o fisk^o (vgl. ob. S. 9*, und über die abweichende Aussprache im Upplande S. 15* f.). Das waldeckische šh bildet ein wichtiges Mittelglied zwischen dem alten sk und dem š der meisten nnd. Dialekte und des Hochdeutschen. Denn man wird annehmen müssen, dass dem heutigen š das waldeckische šh und diesem das westfälische sh vorausgegangen ist; dass also alle nnd. Mundarten, in denen jetzt šāp gesprochen wird, früher den Wandel des alts. skāp zu westf. shāp und weiter zu wald. šhāp durchgemacht haben.

3) An Stelle eines zu erwartenden k findet sich im Inlaute und Auslaute mehrfach h oder χ. So in dra^h Drache (westf. drāk^o), lē^h Leiche (westf. luik^o), loh Loch, pl. löχ^o (westf. lu^ak, lū^aker), joh Joch (auch im Westfäl. mit h, aber mndd. jock, juck, nld. juk), sah^o Sache (z. B. Pap. 1859 S. 1; 1860 S. 28. 33. 34; westf. sāk^o), fār^h Surg (westf. sark). Dass die Spirans hier auf Entlehnung beruht, bestätigt der Vokalismus dieser Wörter; bei echten Dialektwörtern wäre überall gesteigerter Stammvokal zu erwarten.

4) Die Vorsilbe g^o verliert im Participium Präteriti ihren gutturalen Anlaut; das übrig bleibende ^o schliesst sich dem vorhergehenden Worte wie eine Endung an und geht, wenn die vorhergehende Silbe schon auf ^o endigt, ganz verloren¹⁾. Siehe die Beispiele ob. S. 19* f. Die Regel gilt übrigens nur für die Vorsilbe des Participiums, nicht für verbale oder nominale Zusammensetzungen, wie g^owi^un, g^olī^ht^o, g^owis. Die mit g^o zusammengesetzten Verba bewahren die Vorsilbe auch im Participium, z. B. hei hi^t g^owunⁿ oder b^u hi^d-^ot dⁱ g^ofalⁿ.

5) Die Media g wird im Inlaute vor Vokalen zur tönenden Spirans g, im Auslaute (abgesehen von dem unter 6) zu besprechenden Falle) zur tonlosen Spirans h. Z. B. b^t dā^g bei Tage, dā^h Tag; naid^ogⁿ nötigen, naid^oh nötig; wir^g un šti^og^o Wege und Stege, aber kenⁿ wi^h un kenⁿ šti^h; am bir^g am Berge, aber in dⁿ bir^h. Doch tritt für ausl. h — und zwar sowohl für das aus g entstandene wie für das auf germanisches h zurückgehende — das stimmhafte g ein, wenn sich dem auf h auslautenden Worte vokalisch anlautende Silben nach Art einer (betonten oder unbetonten) Endung anschliessen. Z. B. nag^omāl noch einmal (neben nah^o noch), dau^g-^ot taugt es (neben dau^h taugt), bir^g-āf bergab. — In hau 'hoch' ist ausl. h anscheinend verloren; doch ist hau wol eigentlich die Form der obliquen Kasus = nhd. hoh-e (wie in nhd. rauh statt rauch).

6) In der Lautverbindung ng ist g vor Vokalen zunächst regelrecht zur Spirans g geworden, dann aber in dem vorausgehenden gutturalen Nasal vollständig aufgegangen. Z. B. fanⁿ fangen, en^o eng, friⁿ ringen, juⁿ Junge, jüⁿr jünger. Vor Konsonanten und im Auslaute dagegen wandelt sich ng in nk: lan^kfām langsam, gin^k ging, fan^k Fang, rin^k Ring, jun^k jung, sun^k sang (finⁿ).

Vorstehende Regel findet übrigens keine Anwendung auf den Fall, dass ausl. n und anl. g in der Kompositionsfuge zusammentreffen. In diesem Falle wird das ausl. n sogar meist dental (nicht guttural) gesprochen (z. B. angān, ungūt), was auf dem Einflusse von Ausdrücken wie ^t geit an oder unräxt beruhen mag.

7) Die Spirans g geht zwar in der Regel auf die Media g zurück, beruht aber daneben auch auf dem Halbvokale w in Fällen wo diesem der Vokal u vorausging. Es gilt dies besonders von den Lautverbindungen og^o

¹⁾ Der Wegfall des anl. ^o nach ausl. ^o der vorhergehenden Silbe steht in Einklang mit der sonstigen Behandlung dieses Vokals, z. B. hei l^t-^ot er ist es, aber ik haw^{-t} ich habe es.

und ug^e (z. B. hogⁿ hauen, jug^e euer, trugⁿ trauen), denen älteres auw + Vokal und uw + Vokal oder ū + Vokal zu Grunde liegt. Vergl. ob. § 11 S. 39* und 40*. Hält man die genannten drei Beispiele zusammen mit alts. hauwan, iuwa und trūon, so wird man zu der Ansicht geführt, dass das ū in alts. trūon zunächst in uw aufgelöst und letzteres dann behandelt ist wie in iuwa euer.

Ausser in diesen Lautverbindungen findet sich g für w selten und wol nur in Füllen, wo auch das Nordsächsische Spuren des g zeigt, z. B. fūg^e Sau, nords. fē'h (aus *fēg^e, der gesteigerten Form von fūg^e, mit Umlaut aus dem Plural), nigⁿ neun, nords. nā'n (aus nāgⁿ, Steigerung von nigⁿ). Die altsächs. Formen niguni neun (Hel. 1267; vgl. ags. nigou, fries. niugun, nigun) und nigunda oder niguda neunte (Hel. 3420. 3491, vgl. ags. nigopa, fries. niugunda) bestätigen, dass der Guttural hier älteren Datums ist.

8) Die alte Lautverbindung hw ist im Anlaute in der Regel durch w ersetzt, z. B. in wei wer (alts. hwē), wat was (alts. hwat), wan wann, wenn (alts. hwan), wīlk^e welcher (alts. hwilik). Aber in den beiden Adverbien bā wo (alts. hwār) und bū wie (alts. hwō) steht dafür b. Vgl. ob. S. 8* u. 67*.

b) Palatale.

Es handelt sich hier nur um die beiden Spiranten χ (tonlos) und j (tönend).

9) χ ist, historisch genommen, eine Nebenform der entsprechenden gutturalen Spirans h, und zwar ersetzt es die letztere in der Lautverbindung ht nach palatalen Vokalen. Z. B. näχtl^ek nächtlich (aber naht), knäχt Knecht, leχt Licht, riχteh richtig, fiχt^eh sehend, möχt^e möchte (co. zu moht^e), fröχtⁿ fürchten (neben froht^e Furcht), düχt^eh tüchtig¹). Selten begegnet χ nach palatalen Vokalen vor andren Konsonanten als t, z. B. dāχl^ek täglich. Vor Vokalen steht χ im Inlaute von Haus aus so wenig wie h; Formen wie f^eχ^e Leiche, löχ^r Löcher (vgl. ob. unter 3) beruhen also auf Entlehnung. Im Auslaute findet sich nur h. — In nit 'nicht' ist χ ausgefallen.

10) Anlautendes j geht fast immer auf altes j zurück. Jedoch ist es in der Adorfer Mundart vor folgendem ī (nicht vor i oder i^e) für g eingetreten: jīgⁿ gegen, jīg^{nt} Gegend, jīw^l Giebel, jīwⁿ geben, *t jīt es gibt.

Im Inlaute steht j vorzugsweise in den Lautverbindungen äj^e, ij^e, öj^e, ūj^e, z. B. fājⁿ säen, nij^e neu, köj^e Kühe, trūj^e treu; vgl. ob. § 11 S. 36*, 40*, 41*. Diese Lautgruppen sind offenbar bis zu einem gewissen Grade den vorhin (unter 7) besprochenen og^e und ug^e parallel, ja öj^e und ūj^e können geradezu als Umlautformen jenes Paares gelten (z. B. möj^rl^ek neben f^ek mogⁿ, g^ebūj^e neben bugⁿ u. s. w.). Im einzelnen aber liegt die Entwicklung hier weniger klar. Es ist oben S. 40* angenommen, dass sich ij^e zu ī verhält, wie ug^e zu ū, dass also langer Vokal sich vor folgendem Vokal in Vokal + Halbvokal aufgelöst hat. Und dieser Auffassung steht in Fällen wie Mrij^e aus Maria nichts im Wege. Aber darf nij^e 'neu' aus nī^e erklärt werden? Und lässt sich trūj^e 'treu' unmittelbar auf trū^e zurückführen? Man müsste sich hierbei zu der Annahme entschliessen, j sei aus halbvokalischem ū entstanden, was seine Bedenken hat. Es dürfte richtiger sein, zwischen trūj^e und alts. triuwi eine Mittelform trūg^e (mit Verkürzung des iu zu ü, entsprechend der von hauwan zu wald. hogⁿ) anzunehmen. Allerdings führt diese Auffassung dazu, dem j einen zwiefachen Ursprung — aus halbvokalischem j und halbvokalischem w — zuzuschreiben. Da indessen dem j

¹) Nach i^e steht h (z. B. liχt^e legte, fiχt^e sagte), nicht χ, da * als gutturaler Vokal zählt.

im Altsächsischen teils *i* entspricht (z. B. in *sāian säen*, *Maria*¹⁾ *Marie*), teils *w* (z. B. in *ninui- neu*, *triunni- treu*), so spricht dies eher für als gegen die hier vorgeschlagene Auffassung.

Für *g* als Vorstufe des *j* sprechen ferner Fälle wie *drijert* Acker von *3 Gart* (neben *gärt*), *rūj-n-māl* Roggenmehl (neben *rog-n* = alts. *roggo*), *brūje* Brücke (alts. *bruggja*) u. ä., wo nicht aller Halbbrokal sondern alles *g* zu Grunde liegt.

Uebrigens ist in der wald. Mundart die Grenze zwischen *inl. g* und *inl. j* nach palatalen Vokalen (und zwar besonders nach *ö* und *ü*) noch jetzt fließend (vgl. § 11 Anm. 3 u. 4). Die Schwankung erstreckt sich hier bis in die Sprache des Individuums, und es ist z. B. schwer zu sagen, ob für 'zurück' die Aussprache *trūje* oder *trūge* als die üblichere zu gelten hat.

c) Der alveolare Zischlaut *š*.

11) Der Laut *š* findet im wald. Dialekte nur beschränkte Verwendung. Von vereinzelt Interjektionen wie *kš* abgesehen findet er sich nur im Anlaute (was allerdings nicht ausschliesst, dass ein mit *š* anlautendes Wort als zweites Kompositionsglied gebraucht wird, z. B. *unšhül-h*).²⁾ Er ersetzt im Anlaute *s* vor Konsonanten und findet sich demgemäss in den Verbindungen *šh*, *št*, *šp*, *šw*, *šl*, *šn*, *šm*. Diese Lautgruppen decken sich mit den entsprechenden Anlautgruppen des Hochdeutschen nach mittel- oder süddeutscher Aussprache, nur mit dem Unterschiede, dass altes *sk* und *skr* nicht wie im Hochdeutschen *š* (geschr. *sch*) und *šr* (geschr. *schr*) sondern *šh* und *šhr* lauten. (Vgl. zum *šh* ob. Nr. 2).

d) Dentale.

Es gehören hierher die Verschlusslaute *t* und *d* und die Spiranten *s* und *f*.

12) *Anl. dw* wird zu *tw*: *twi-n* zwingen, *twank* Zwang, *twirh* Zwerg, *twirs* quer. Mit dem Waldeckischen stimmt das Westfälische (vgl. Holthausen § 163 und Woeste's Wörterb.), während das Mittelniederdeutsche (*dwingen*, *dwank*, *dwerch*, *dwers*) *d* bewahrt.

Ferner ist *d* (oder wol eher altes *þ*, vgl. got. *nēþla* Nadel) zu *t* geworden vor folgendem *l* in Fällen wie *nāt-l* Nadel, *šnait-l-n* Äste ausschneiden; und zwar hier in Uebereinstimmung nicht nur mit dem Westfälischen (Holthausen § 166, Woeste unter *nāt-l* und *snēteln*), sondern auch mit dem Mittelniederdeutschen (*nāt(e)le*, *snētelen*). Diesem *tl* vergleicht sich das *fl* in Wörtern wie *gaf-l*, *šh-ūf-l*; s. unt. Nr. 25).

13) Altem *þþ* (vgl. Braune, *Ahd. Gramm.* § 167 Anm. 10) entspricht *t* in *šmit* Schmiede (westf. *smitte* bei Woeste), *fit-k* Flügel (westf. *slafütik*) und *itlik* etliche (westf. *etlike*). Ebenso mndd. *smitwech* Weg zur Schmiede³⁾, *vittek*, *vitk* Flügel, *ettelik*, *etlik* etlich.⁴⁾

¹⁾ Zur metrischen Geltung im Heliand vgl. Kauffmann *P.-B. Beitr.* 12, 350; nach K. wird der Name *Marja* oder *Marija* gemessen.

²⁾ Wie ein Kompositum ist das Lehnwort *mašh-īn* 'Maschine' behandelt, wie ein einfaches Wort dagegen z. B. *masē-r-n* 'marschieren'.

³⁾ Mndd. *smēd* (= nordsächs. *smät* aus **smäd*) ist Neubildung nach dem Verbum *smēd-n*.

⁴⁾ In oder oder = got. *aipþau* wird die Lautverbindung *fþ* zu Grunde liegen (alts. *eftho*, *eftha* C, *alfries*, *ieftha*), die sich durch die Mittelstufe *χþ* (ohtho *Hel.* 3629, *M*) zu *þþ* assimilierte (ettho, *ettha*, die übliche Schreibung in *M*, vgl. *angl.* *eþþa*, *ags.* *oþþe*, *ahd.* *eddo*). Got. *aipþau* ist wol zunächst aus **aipþau* assimiliert. Vgl. *Meringer bei Singer, P.-B. Beitr.* 12, 211 u. *K. F. Johansson Bezenb. Beitr.* 13, 120 ff. Dass ettho mit *eftho* nichts zu tun habe (*Holthausen Alts. Elementarbuch* § 208 Anm.) fällt mir schwer zu glauben. Die Frage scheint mir nur zu sein, ob von *urgerm.* **ehþau* oder **efþau* (bezw. **ifþau*) auszugehen ist.

14) Entlehnung ist verantwortlich für das *t* in *fat^r* 'Vater' (mit kurzem *a*) und *mot^r* 'Mutter' (mit kurzem *o*). Dass diese Wörter Lehnwort sein sollten, mag ja zunächst auffällig erscheinen, ist aber doch kaum auffälliger als bei den hochdeutschen Koseworten *Papa* und *Mama* oder bei den Verwandtschaftsnamen *Tante*, *Onkel*, *Cousin*, *Cousine*. Lehnworte sind natürlich auch *grōs-fat^r* und *grōsmot^r*. Vereinzelt hört man noch die älteren Formen *fād^r* (in *Neudorf fār*), *moūm^e*, *el^epap^e*, *el^emoūm^e*.

15) Während in den genannten Wörtern *t* fest ist oder sich mundartlich von *d* scheidet, liegen in andren Fällen *t* und *d* in demselben Worte oder in derselben Endung nebeneinander. Deutlich ist der Grund des Wechsels bei *-t^rrup* für *-d^rrup* 'Dorf' als 2. Kompositionsgliede; *t* nämlich tritt hier nach stimmlosen Lauten für *d* ein, vgl. z. B. *Flext^rrup* *Flechtdorf* neben *Ad^rrup Adorf*.¹⁾

16) Der Wechsel zwischen den Endungen *t^e* und *d^e* im schwachen Präteritum lässt sich in folgende Regeln fassen. Zweisilbige Präterita haben *t*, wenn der Endung ein Konsonant vorhergeht, dagegen *d* wenn ihr ein Vokal vorhergeht; nur bei Verben, die *t* schon im Präsens haben, bleibt das *t* nach vorausgehendem Vokal auch im Präteritum. Von den mehrsilbigen Präterita werden wie die zweisilbigen behandelt zunächst die aus zweisilbigen Formen mit Präfix gebildeten, ferner die einfachen Präterita, soweit sie auf der vorletzten Silbe betont sind. Ruht aber der Ton bei einfachen Präterita auf der drittletzten, so steht *d* nicht nur nach Vokalen, sondern auch nach stimmhaften Konsonanten.

I. Zweisilbige Formen.

1) Dem Dental der Endung geht ein Konsonant voraus, und zwar

a) stimmloser Konsonant. Es handelt sich fast durchweg um Spiranten, die vor dem *t* aus Verschlusslauten entstanden und meist aus älterer Zeit überkommen sind.

h und *χ*: *daht^e* *dachte*, *co. dāxt^e* (*zu denkⁿ*), *maht^e* *machte* (*mākⁿ*), *šmaht^e* *schmeckte* (*šmekⁿ*), *foht^e* *suchte*, *co. fōxt^e* (*foūkⁿ*), *duht^e* *duckte* (*f^ek dukⁿ*), *druht^e* *drückte* (*drūkⁿ*). — *braht^e* *brachte*, *co. brāxt^e* (*brēnⁿ*), *jaht^e* *jagte* (*jāgⁿ*), *liht^e* *legte* (*lāgⁿ*), *fiht^e* *sagte* (*fāgⁿ*), *doh^t* *taugte* (*dūgⁿ*), *moh^t* *mochte* (*mūgⁿ*), *fruht^e* *fragte* (*frāgⁿ*). — So auch an Stelle älterer starker Präterita: *krīxt^e* *bekam* (*kr^eīgⁿ*), *štīxt^e* *stieg* (*št^eīgⁿ*), *šwīxt^e* *schwang* (*šw^eīgⁿ*), *buht^e* *bog* (*bēgⁿ*).

s: *most^e* *musste* (*motⁿ*), *wust^e* *wusste* (*wītⁿ*). — Früher stark: *li^est^e* *las* (*lāfⁿ*).

f: *koft^e* *kaufte* (*kaipⁿ*); *droft^e* *durfte* (*drōwⁿ*). — Früher stark: *blift^e* *blieb* (*bl^eīwⁿ*).

b) stimmhafter Konsonant:

r: *kārt^e* *kehrte* (*kārⁿ*), *hārt^e* *hörte* (*hārⁿ*), *fōrt^e* *führte*, *fuhr* (*fōrⁿ*), *rōrt^e* *rührte* (*rōrⁿ*), *dūr^t* *dauerte* (*d^eūrⁿ*).

l: *štalt^e* *stellte* (*stelⁿ*), *talt^e* *zählte* (*telⁿ*), *foült^e* *fühlte* (*foülⁿ*), *huht^e* *holte* (*huhtⁿ*).

n: *kant^e* *kannte* (*kenⁿ*), *šhant^e* *schalt* (*šhānⁿ* = *mndd. schenden*), *ment^e* *meinte* (*meinⁿ*), *kont^e* *konnte* (*kōnⁿ*), *wünt^e* *wohnte* (*wūnⁿ*), *gunt^e* *gönnte* (*gūnⁿ*).

¹⁾ Damit erledigen sich wol die Bedenken Holthausens (§ 163 Anm.) gegen die Erklärung dieses *t* in der Soester Mundart als Assimilation an vorhergehende stimmlose Konsonanten. Das Waldeckische zeigt thatsächlich den Lautzustand, welcher sich für das Westfälische nur voraussetzen lässt.

2) Dem Dental der Endung geht ein Vokal voraus.

a) *d* steht in *had* hatte (= mndd. *hadde*, alls. *habda*) und in einer Reihe von Verben, die im Präsens *d* zwischen Vokalen aufweisen, z. B. *kled* kleidete (*klaid*·n), *šhud* schüttete (*šhüd*·n). Die meisten der schwachen Verba mit stammhaftem *d* gestalten übrigens den Singular des Präteritums (nach dem Vorbilde der starken Verba) zu einer einsilbigen Form um, deren Dental dann den Auslautsgesetzen gemäss als *t* erscheint, z. B. *lat* lud (*lād*·n), *šhat* schadete (*šhād*·n), *let* leitete (*leid*·n), *met* mietete (*meid*·n), *brot* brütete (*broüd*·n), *lut* läutete (*lūd*·n). Im Plural tritt meist das dem *t* zu Grunde liegende *d* wieder hervor, z. B. *brod*·n brüteten.

b) *t* steht in Verben mit stammhaftem *t*, z. B. *fat* setzte (= mndd. *satte*, alls. *satta*). Wie bei den Verben mit *d* wird auch hier der Singular meist nach der Weise der starken Verba gebildet, z. B. *šwät* schwitzte (*šwait*·n), *·ntmot* begegnete (*·ntmoüt*·n). Der Plural hat regelrecht *t*: *šwät*·n, *·ntmot*·n.

II. Mehrsilbige Formen.

1) Aus zweisilbigen mit betontem oder unbetontem Präfix gebildete: *aurört* anrührte, *upštalt* aufstellte, *fürhad* vorhatte, *b·d·ürt* bedauerte u. s. w.

2) Einfache Präterita mit dem Tone auf der vorletzten. Es gehören hierher besonders die Lehnwörter auf *-ēr*·n (= nhd. *-ieren*), z. B. *kur·ert* kurierte, *mas·ert* marschierte u. ä.

3) Einfache Präterita mit dem Tone auf der drittletzten.

a) Dem Dental der Endung geht ein stimmhafter Konsonant voraus. Die Hauptmasse der hierher gehörigen Präterita ist von Verben auf *-r*·n, *-l*·n, *-n*·n gebildet, z. B. *bol·rd* pollerte (*bol·r*·n), *klät·rd* kletterte (*klät·r*·n), *welt·rd* wälzte (*welt·r*·n); *bum·ld* baumelte (*bum·l*·n), *hup·ld* hinkte (*hup·l*·n); *ri·g·nd* regnete (*ri·g·n*·n). Diesen schliesst sich an *anf·rd* antwortete (*anf·r*·n), wo aber *r* aus *rd* entstanden und an (*aus and*) eigentlich Vorsilbe ist.

b) Dem Dental der Endung geht ein Vokal voraus. Unter diese Kategorie fallen die zahlreichen Präterita, welche mit dem Mittelvokal *e* = mndd. *e* (im Altsächsischen stehen an seiner Stelle verschiedene Vokale) gebildet sind. Z. B. *lāk·d* leckte, *šhik·d* schickte, *kuk·d* guckte, *br·ūk·d* brauchte, *lah·d* lachte, *drog·d* drohte, *hog·d* hieb, *truq·d* traute, *b·šwoug·d* wurde ohnmächtig, *klāj·d* kratzte, *pr·üst·d* nieste, *pis·d* minxit, *štr·tp·d* streifte, *damp·d* dampfte, *li·w·d* lebte.

Bei der Verteilung der beiden Endungen fällt besonders auf, dass nach betontem *r*, *l*, *n* die Endung *t*·, nach unbetontem *r*, *l*, *n* die Endung *d*· steht, abgesehen von der leicht verständlichen Ausnahme, dass ein vortretendes Präfix, auch wenn es den Ton auf sich zieht, den Dental der Endung nicht beeinflusst. Dies erinnert zunächst an Verner's Gesetz, indem anscheinend ein einfaches Accentgesetz die Verteilung so regelt, dass „Fortis“ in betonter und „Lenis“ in unbetonter Silbe steht. In Wirklichkeit liegt einer der interessantesten Fülle vor, wo ein scheinbar einfaches Lautgesetz das Ergebnis einer langen und komplizierten Entwicklung ist, bei der es sich sonst ausschliesslich um Formübertragung handelt. Das Endergebnis steht gerade bei *r*, *l*, *n* in Widerspruch mit den sonstigen Lautgesetzen des Dialektes (vgl. unt. Nr. 18—20).

Die Scheidung des *t* und *d* beruht überall auf einem Ausgleiche zwischen der ursprünglichen Regel und der Neigung, unter anscheinend gleichen Bedingungen (insbesondere bei gleicher Betonung) denselben Laut durchzuführen. Sehen wir von den zusammengesetzten Formen ab, die, wie gesagt, durchaus wie die entsprechenden Formen ohne Vorsilben behandelt werden, so hatten ursprünglich die zweisilbigen Präterita teils *t*· (älter *ta*), teils *d*· (älter *da*),

die dreisilbigen (d. h. die mit Mittelvokal gebildeten) durchaus *d* (altsächs. *da*). Dies Verhältnis ist bei den dreisilbigen, soweit sie auf der Stammsilbe betont sind, im wesentlichen bewahrt. Zu den mit Mittelvokal gebildeten gehörten ursprünglich auch die Präterita der Verba auf *rⁿ*, *lⁿ*, *nⁿ*, vgl. *alts.* *twiflida* zweifelte, *gimahlida* (neben *gimahalda*) sprach, *bōknida* bezeichnete. Aber schon im Mittelniederdeutschen wird der Mittelvokal regelmässig synkopiert, z. B. *hinderde*, *wunderde*, *segelde*, *wandelde*, *bejegende*, *rekende* (Lübben, *Mnnd. Gramm.* S. 80). — Bei den zweisilbigen herrscht die Neigung, das *t* auf Kosten des *d* durchzuführen. *d* bleibt in *had^e* und in Verben die im Präsens *d* zwischen Vokalen haben, während nach Konsonanten nur *t* sich findet. Ursprünglich stand *d* auch in der Lautgruppe *gd* (*alts.* *lagda* od. *legda* legte, *sagda* sagte, *mnnd.* dafür *legede*, *segede*), und in den Verbindungen *rd*, *ld*, *nd* (z. B. *alts.* *hōrda* hörte, *talda* zählte, *mēnda* meinte, *mnnd.* *hörde*, *talde*, *mēnde*). In beiden Fällen ist die Umgestaltung leicht verständlich. Die Verbindung *gd* steht ja überall in den heutigen Dialekten auf der Austerbeliste, auch im Hochdeutschen, wo z. B. *Jagden* heute *jahtⁿ* gesprochen wird. Das *ht* lag um so näher, als es sich in Fällen wie *moht^e* (zu *mūgⁿ*) oder *doht^e* (zu *dūgⁿ*) von Alters her neben stammhaftem *g* fand. Aus den Lautgruppen *rd*, *ld*, *nd* hätte lautgesetzlich am Schlusse einer betonten Silbe *r*, *l*, *n* (od. *nd*) werden sollen (s. unt.) Aber Formen wie **kār^e* kehrte **tal^e* 'zählte' oder **mēn^e* 'meinte' wären durch den mangelnden Dental fast unkenntlich geworden. Man führte dafür *kārt^e*, *talt^e*, *ment^e* ein, gab also diesen Formen den Dental in der Gestalt, in welcher er sich sonst in zweisilbigen Formen nach Konsonanten sowie im Auslaute der Participien (**falt^e*, **ment^e*) findet. — Nach dem Muster der einfachen Verba auf *-rⁿ* mit zweisilbigem Präteritum haben dann schliesslich die dreisilbigen Lehnwörter auf *-ē^{rⁿ}* ein Präteritum auf *-ē^{rt^e}* erhalten. Sie sind offenbar behandelt wie zweisilbige Verba mit unbetontem Suffix, also *masē^{rⁿ}* wie *b^kārⁿ* u. ä.

17) Der bestimmte Artikel büsst oft das anl. *d* ein, insbesondere nach Präpositionen. Z. B. *an⁻ⁿ* an den, *an^{-m}* und *am^e* an dem, *in^{-e}* in die, *in⁻ⁿ* in den, *in^{-m}* und *im^e* in dem, *in^{-r}* in der, *üm⁻ⁿ* um den u. s. w. Das anl. *d* des Pronomens der 2. Person schwindet in tonloser Stellung nach ausl. *t*, z. B. *hi^{-st^e}* hast du, *kan^{-st^e}* kannst du, *wit^e* willst du u. ä.

18) Die Lautgruppe *rd* ist zwischen Vokalen zu *r* vereinfacht, einerlei ob *d* auf altes *d* oder altes *þ* zurückgeht. Z. B. *ār^e* Erde, *ārⁿ* irden, *ārⁿ* arten, *bār^e* 'Barte', kleine Axt, *fār^h* (mit auffälligem kurzem ä), *hār^e* Herde, *hēr^e* Hirt, *šwār^e* Schwarte, *wārⁿ* werden, **wō^{rⁿ}* geworden, *wō^{r^e}* Worte (pl. zu *wō^{rt}*). Es handelt sich hier offenbar um einen jungen Lautwandel. Im Mittelwestfälischen war *rd* ohne Zweifel bewahrt, wie im Mittelniederdeutschen. Scheinbar hat sich das *d* auch jetzt noch in manchen Fällen erhalten, z. B. *bār^{d^e}* Bürte (pl. zu *bā^{rt}*), *gard^ein^e* Vorhang, *gār^{d^en^r}* Gärtner, *gār^{d^{n^r}}* Gartenarbeit thun, *mūr^{dⁿ}* morden, *mūr^{d^rl^k}* mörderlich, *uō^{r^{d^r}}* 'Order', Nachricht, *uō^{r^{dⁿ}}* *l^k* ordentlich, *uō^{r^{dⁿ}}* *uō^e* Ordnung. Doch wird es sich hier in den meisten Fällen um Lehnworte handeln. Möglich wäre freilich, dass in Fällen wie *gār^{d^{n^r}}*, *uō^{r^{dⁿ}}* das mittlere *e* schon früh schwach gesprochen wurde, so dass das *d* an dem folgenden *n* eine Stütze finden konnte. — Ganz anders ist die Lautgruppe *rd* in dem Worte *fūd^{rⁿ}* 'fordern' behandelt, insofern hier nicht das *d* sondern das *r* verloren gegangen ist. Es liegt hier eine Art Dissimilation vor, veranlasst durch das *r* der folgenden Silbe. Auch das Nordsächsische hat in diesem Worte *d*, z. B. hannov. *fūd^{rⁿ}* (mit kurzem ö).¹⁾

¹⁾ Man lasse sich nicht durch die Schreibung *förrern* bei Nерger, *Mekl. Gr.* S. 149 irre machen. Das *rr* bezeichnet nur die eigentümliche Aussprache des *inl.*

19) Ganz analog dem rd wird ld zwischen Vokalen behandelt. Es tritt dafür l ein, ohne Rücksicht darauf, ob dem ld altes ld oder altes lp zu Grunde liegt. Z. B. al^r Alter, bal^e bald, el^ren Eltern, gelⁿ gelten, gülⁿ golden, gülⁿ (aus guldin, mit regelrechtem Umlaut) Gulden, halⁿ halten, hol^e 'Halde', Berggipfel, kal^e kalte (fl. Form von kalt), mal^r Malter, mälⁿ melden, fälⁿ selten, šhül^h schuldig, t^e šhülⁿ zu Schulden, šhul^re Schulter, wil^e wilde (fl. Form zu wilt). An Ausnahmen fehlt es auch hier nicht, z. B. fald^re Felder, t^e gald^e mäkⁿ verkaufen, goldⁿh goldig. Die Erklärung ist auf demselben Wege zu suchen, wie bei dem unregelmässigen rd. — Regelrecht bleibt ld, wenn die folgende Silbe den Hochton oder einen starken Nebenton hat, z. B. faldät^e Soldat, Waldej^e Waldeck.

20) Eigentümlich ist die Behandlung der Lautgruppe nd — aus altem nd und nþ — zwischen Vokalen. Sie wird oft zu einfachem gutturalen Nasal, n¹), und füllt dabei mit altem ng zusammen. Man hat sich den Lautwandel offenbar so zu denken, dass nd zunächst zu ng (genauer ng, mit spirantischem Guttural) und dann mit dem alten ng zusammen zu n vereinfacht wurde, da altes n oder nn zwischen Vokalen unverändert bleibt. Es wird nötig sein, die wichtigsten Belege für die Regel vollständig aufzuführen und dabei auf den vorausgehenden Vokal Rücksicht zu nehmen.

Nach ä und e: bän^e Bänder (pl. zu bant), unbew^lsk unbändig, brän^e Brände (pl. zu brant), en^e Ende, hän^e Hände (pl. zu hant), läw^re Länder (pl. zu lant), holän^r Holländer, fälän^r Seeländer, ütän^rsk ausländisch, šhän^e pl. Schelte, šhänⁿ schelten (mndd. schenden), wän^e Wände (pl. zu want), wenⁿ wenden, anwen^r Acker der quer gepflügt wird (vgl. mndd. anewende Pflugwendung).

Nach i: biwⁿ binden, bliw^e blinde (fl. Form zu blint), fiwⁿ finden, hiw^r hinter, kiw^re Kinder (pl. zu kint), miw^e unbedeutend, riw^re Rinder (pl. zu rint), šhriwⁿ schmerzen, (mndd. schrinden), f^ršwiwⁿ verschwinden, wiwⁿ winden, wiw^e Winde, wiw^le Windel.

Nach u: *buwⁿ gebunden, *fuwⁿ gefunden, uwⁿe unten, uw^r unter.

Nach ü: müw^kn Mündchen, püw^l Bündel, füw^e Sünde, üw^r (in Nominalzusammensetzungen) unter, üwste unterste.

Unter diesen Beispielen findet sich keines, in welchem dem n ein a vorausgeht. Das ist kein Zufall; vielmehr bleibt nach a das nd regelrecht unverändert. Z. B. and^r ander, band^e, Dat. zu bant Band, hand^l Handel, land^e, Dat. zu lant Land, im pand^e štän in Pfündung stehen, fand^h sandig, šhand^e Schande, štand^e Stellfass, im štand^e im Stande, wand^ren wandern. Das nd ist in dieser Stellung so fest, dass es mehrfach auch in Ableitungen mit umgelautetem Vokal bleibt: end^ren ändern, štand^h ständig, pändⁿ pfänden. So erklärt sich wol auch das adv. behend^e knapp, behutsam, dem im Mndd. behand^e und behend^e zur Seite stehen.

Den wenigen Beispielen mit n nach vorhergehendem u stehen viele mit nd zur Seite: bund^e Bünde (pl. zu bunt), up^m grund^e auf dem Grunde, holund^r Hollunder, hund^e Hunde (pl. zu hunt), hund^{rt} hundert, plund^rmilk

dd zwischen Vokalen, wie sie im Meklenburgischen und sonst im Nordsächsischen vorkommt. Vgl. lerre aus ledder scala, murre aus mudder mater u. s. w. bei Nerger S. 148. — Zu beachten ist der Umlaut in wald, fūd^ren, nords. fōd^ren. Es wird darnach auch mndd. vorderen, abweichend vom Hochdeutschen, mit Umlaut zu lesen sein.

¹) Ueber die Verbreitung des ng, d. h. n, ausserhalb des Waldeckischen vgl. Wrede im Anz. f. dt. Alt. 19 S. 104 (Pfund), 107 (Hund), 111 (Kind).

geronnene Milch, rund^r herunter, fund^r (auch fond^r) ohne, štund^e Stunde, štundⁿ standen (prt. pl. zu štân), und^rt^{it} Zeit der Mittagsruhe, f^k wund^rn sich wundern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Worte mit nd nach u den regelrechten Lautwandel aufweisen. Wo n nach u steht, beruht es auf Uebertragung. Die Participia ^ebundⁿ und ^efundⁿ haben n von den Präsensformen binⁿ und finⁿ übernommen. In Bezug auf unⁿ^e unten und un^r unter ist zu berücksichtigen, erstens, dass im Nordsächsischen sowohl das Adverbium ünⁿ wie die Präposition ün^r Umlaut haben, zweitens, dass die umgelautete Form im Waldeckischen in der Nominalkomposition (z. B. ün^rkaput Unterwams, ün^rm^{ül} Unterlippe) bewahrt ist. Man wird also annehmen müssen, dass unⁿ^e und un^r ihr n statt des lautgesetzlichen nd aus der alten Form ün^r entnommen haben. Vermutlich haben bei der allmählichen Zurückdrängung der Form ün^r die unumgelauteten Formen des Westfälischen, der mitteldeutschen Dialekte und des Hochdeutschen mitgewirkt. — Neben dem pl. hund^e steht regelrecht das Deminutiv hün^ekⁿ Hündchen, wie neben štund^e das Demin. štün^ekⁿ Stündchen (Understüngeken Pap. 1860 S. 22). Doch findet sich neben štundⁿ 'standen' der Konjunktiv štünd^e.

Es ergibt sich hieraus, dass der Uebergang des nd zu n im Waldeckischen von dem vorhergehenden Vokale abhängt, indem er lautgesetzlich nur nach den palatalen Vokalen ä, e, i, ü stattfindet. Von den oben erklärten Ausnahmen, wie fremd^rn, b^ehend^e abgesehen findet sich nd nach palatalem Vokale sehr selten. In grind^r^h 'gründig' mag das anlautende gr der Lautgruppe ndr in ^r verhindert haben. mind^r- in mind^rjär^h ist aus der hochdeutschen Rechtssprache entlehnt; das daneben liegende min^e zeigt den regelrechten Lautwandel.

Der Umstand, dass n für nd nur in palataler Nachbarschaft eintritt, wirft etwas mehr Licht auf die phonetische Seite dieses Lautwandels. Der Dental der Lautgruppe nd wurde hier, wie überhaupt im Inlaute vor Vokalen (vgl. unten) zunächst zur stimmhaften Spirans ð. Für die dentale Spirans trat, wo dem Nasal ein palataler Vokal vorherging, die palatale Spirans j ein, indem zugleich der dentale Nasal zum palatalen Nasal wurde (ñj). Von palataler Aussprache senkte sich die Lautverbindung weiter zu gutturaler Articulation (ng), bis schliesslich — wie bei altem ng — die gutturale Spirans vor Vokalen dem voraufgehenden Nasal assimiliert und das so entstandene nn zu n vereinfacht wurde.

21) d zwischen Vokalen ist teils altes d, z. B. l^{üd}^e Leute, alts. liudi; rādⁿ raten, alts. rādan; wīd^r Wetter, alts. weder; teils altes þ, z. B. beid^e beide, alts. bēthia; broūd^r Bruder, goth. brōþar; frād^e Frieden, alts. frithu. Da die Medien g und b im Inlaute zwischen Vokalen durch die stimmhaften Spiranten ɣ und w ersetzt werden, so sollte man erwarten, dass der Media d in dieser Stellung die stimmhafte Spirans ð entspräche. Die Parallele weist in der That wol auf die richtige Fährte für die Erklärung des d, denn auch andere Gründe machen es wahrscheinlich, dass d im Inlaute vor Vokalen erst nachträglich an die Stelle der Spirans ð getreten ist. Dies ist zunächst klar in den angeführten Beispielen mit altem stimmlosem þ, wie in dem Worte für 'Bruder': zwischen got. brōþar und wald. broūd^r muss eine Zwischenform brōð^r (vgl. alts. gebrōðar Hel. 1154. 1439 M) gelegen haben. Auf dieselbe Annahme weist der Verlust des intervokalischen d im Westfälischen (Holthausen, Soester Mundart § 165)¹⁾, der Uebergang der Lautgruppe nd im Waldeckischen zu n, sowie der Verlust des d nach l und r (ob. S. 83* f.).

¹⁾ Auch im Waldeckischen ist intervokalisches d in einigen Fällen beseitigt, aber wol nur vor der Endung ^em: äm Atem (mndd. ādem), fām Faden (mndd.

22) Im Auslaute wird *d* durch *t* ersetzt, z. B. braut Brot, brüt Braut, wēt weit, wört Wort, gält Geld, hant Hand, blint blind u. s. w.

Für auslautendes *t*, dem ein Vokal oder stimmhafter Konsonant vorausgeht, tritt (ohne Rücksicht darauf, ob es altem *d* oder *p* oder *t* entspricht) *d* ein in denselben Fällen, in welchen ausl. *h* durch *g* ersetzt wird (ob. S. 78*) und ausl. *f* durch *w* (unt. S. 87*), also bei Anfügung vokalisch anlautender Silben. Z. B. dad-et dass es, wad-ik was ich, b-ū geid-et wie geht es, dā jīd-et da gibt es, hei hi-d-et er hat es, bad-et nit dan šhād-et nit hilft es nicht, so schadet es nicht, ken mensk-ē hāld-n-ē dūn-ē niemand hält ihn fest (Pap. 1860 S. 34), dā hēd-et da hiess es, ik weid-et ich weiss es, māk-d-et gūt lebt wohl, et fid-r es sind ihrer, ap-1 un bār-n fid-šhūt Äpfel und Birnen sind geschüttelt (vgl. d. Wörterb. unter šhūd-n), ūd-gān ausgegangen. — Diese Regel gilt nur für das Wortende, nicht etwa für den Stammauslaut. Man beachte z. B. folgende Unterschiede: m- mot man muss, m- mod-et man muss es, j-ī mot-et ihr müsst, j-ī mot-d-et ihr müsst es.¹⁾

23) In der Behandlung des alten *s* im Anlaute unterscheidet sich der waldeckische Dialekt am auffälligsten sowohl vom Westfälischen wie überhaupt von fast allen nnd. Mundarten. Im Westfälischen bleibt *s* in dieser Stellung überall stimmlose Spirans, sowohl vor folgendem Vokal, z. B. sun- Sonne, wie vor Konsonant, z. B. slāp- schlafe, shau Schuh. Im Nordsächsischen bleibt *s* nur vor folgendem Konsonant, z. B. slāpm schlafen (wobei *sh* durch *š* ersetzt wird, šou Schuh), während es vor Vokal durch das stimmhafte *f* ersetzt wird, z. B. sīn- singen. Im Waldeckischen ist *s* im Anlaute überall beseitigt. Wenn ihm ein Konsonant folgt, ist überall *š* eingetreten, wie im Hochdeutschen nach mittel- oder süddeutscher Aussprache, z. B. šlāp-n schlafen, štein Stein, šhou Schuh (vgl. zum *š* ob. S. 77* u. 80*). Vor folgendem Vokal steht, wie im Nordsächsischen, stimmhaftes *f*, z. B. sīn-n singen. Mundartliche Abweichungen im Waldeckischen sind oben S. 15* f. erwähnt.

24) Dagegen stimmt die Behandlung des *s* im Inlaute und Auslaute ganz zum Westfälischen, so dass z. B. die von Holthausen, Soester Mundart § 168, 2), 3) und § 169 aufgestellten Regeln sich ohne weiteres auf das Waldeckische anwenden lassen. *s* hält sich im Auslaute (z. B. -is Eis), ferner vor Konsonanten (bāsm- Besen, fisk Fisch) und da wo es aus älterem *hs* oder *rs* entstanden ist (os- Ochse, firs- Ferse). Stimmhaftes *f* dagegen tritt ein für *s* vor Vokalen (mit der eben erwähnten Einschränkung), einerlei ob ihm Vokal oder Konsonant vorausgeht (hāf- Hase, up-m half- auf dem Halse, banf- Bausen). Bei Anfügung vokalisch anlautender Silben wandelt sich das ausl. *s* in *f*: hei Is er ist, hei If-et er ist es. Im wesentlichen stimmt hierzu auch das Nordsächsische, nur dass *rs* dort zuweilen zu *rš* (kirš Kirsche, hirš Hirsch) und *sk* zu *š* geworden ist (waš-n waschen, fiš Fisch). Holthausen (a. a. O., § 169) ist gewiss im Rechte, wenn er annehmen möchte, dass die Scheidung

vad-m), šwām 'Schwadem', Schwalch (mndd. swadem). Daneben wald. bu-d-n Boden = mndd. bodeme. Einzelne wald. Mundarten (Rhoden und Neudorf) nähern sich übrigens der westfälischen Weise, indem sie *d* nach langem Vokal oder Diphthong aufgeben, s. ob. S. 15*.

¹⁾ Holthausen, (Soester Mundart § 364. 370. 400) nimmt an, der Wandel des alten ausl. *t* zu *d* in Fällen wie woid-et, mod-ik, dad-et, wad-ik beruhe auf Analogiebildung nach dem Muster von Formen wie hi-d-et neben hi-t, wo das alte *d* unter dem Schutze der enklitisch angelehnten Silbe bewahrt sei. Ich halte diese Annahme für möglich, aber nicht für notwendig. Es ist ja richtig, dass inl. *t* sonst nicht zu *d* erweicht wird. Aber dürfen wir von dem inl. *t* ohne weiteres auf das ausl. *t* schliessen?

zwischen *inl. s* und *f* schon dem Mittelniederdeutschen oder dem Altsächsischen angehört. — Zuweilen findet sich wald. *ts* statt des stimmlosen *s*, namentlich in Lehnwörtern, z. B. *feits^o Sense* (schon *mndd. seitze* neben *seisse*, *seissene* = *alts. segisna*), *hirts Hirsch*, *tsalät Salat*, *tsop^o Suppe*.

e) Labiale.

Es handelt sich um die Verschlusslaute *p* und *b*, und um die Spiranten *f* und *w*. Diese Laute gehören ihrer grammatischen Funktion nach eng zusammen, wenn auch in phonetischer Hinsicht *f* als labiodentale Spirans sich von den übrigen, bilabialen Lauten scheidet.

25) *p* und *f* stehen im Anlaute, Inlaute und Auslaute. Doch begegnet *f* im Inlaute zwischen Vokalen nur selten und meist in Lehnwörtern (z. B. *afkät^o Advokat*, *kafei Kaffee*, *šträf^o Strafe*). Sonst steht intervokalisches *f* regelrecht nur in der Lautgruppe *fl* an Stelle von *alts. fl* (*gaf^{l^o} Gabel*, *alts. gafia*; *šh^oūf^{l^o} Schaufel*, *alts. wind-skūfla*)¹⁾. *b* ist in echt waldeckischem Sprachgut auf die Stellung im Anlaute beschränkt. *w* steht nur vor folgendem Vokal, und zwar im Anlaute und Inlaute. Das *anl. w* ist seiner Herkunft nach von dem inlautenden verschieden, insofern ersteres allem *w*, letzteres allem *b* (*ḅ*) oder *f* entspricht.

26) Altes *b* und *f* sind im Inlaute zwischen Vokalen sowie zwischen stimmhaftem Konsonant und Vokal in *w* zusammengefallen. Z. B. *jīw^{en} geben* (*got. giban*), *flw^{en} sieben* (*got. sibun*), *āw^{er} aber* (*got. afar*), *f^oīw^o fünf* (*got. fimf*), *i^{er}w^o Erbe* (*got. arbja*), *bārw^s barfuss* (*mndd. bar-votes*), *felw^{er} selber* (*got. silba*), *twi^{l^o}w^o zwölf* (*got. twalibi-*), *wūlw^o Wölfe* (*got. wulfōs*). Dieser Lautwandel geht im wesentlichen schon auf das Altsächsische zurück, wo *b* und *f* in dieser Stellung zu *ḅ* werden. Nur ist im Waldeckischen dieses *ḅ* weiter mit dem alten *w* (das im Altsächsischen mit *uu* bezeichnet wird) zu einem Laute vereinigt.

27) Im Auslaute geht altes *b* (*ḅ*) in *f* über, so dass also auch hier altes *b* und *f* zusammenfallen. Vgl. z. B. *bl^oīf bleib* (*bl^oīw^{en}*), *gāf gab* (*jīw^{en}*), *flf Sieb* (*flw^{en} sichten*), *l^oīf Leib* (*Dat. l^oīw^o*), *w^oīf Weib* (*pl. w^oīw^{er}*), *hal^o half* (*fl. halw^o*), *kalf Kalb* (*pl. kälw^{er}*). *f* und *w* wechseln hier genau wie bei Wörtern mit altem *f*, z. B. *hu^of Hof* (*pl. hū^ow^o*), *šheif schief* (*fl. šheiw^o*), *tu^orf Torf* (*pl. tū^orw^o*), *wulf Wolf* (*Dat. wulwe*).

28) Tritt an das *ausl. f* eine vokalisch anlautende Silbe, so wird das *f* behandelt wie *inl. f*, d. h. es tritt dafür *w* ein. Z. B. *āw^o-k ob ich* (*āf*), *gāw^o-t gab es* (*gāf*), *draw^o-k^o-t darf ich es* (*draf*), *aw^o-bru^o-k^on abgebrochen* (*af-bri^o-k^on*), *aw^o-dri^oht abgetragen* (*af-drā^og^on*), u. s. w.

29) Das aus *ḅ* entstandene *w* fällt aus im Präsens der Verba *haw^{en} haben* und *jīw^{en} geben*, ausser in der 1. Person des Singulars. Also *hīst*, *hī-t*, *pl. hat*; *jīst*, *jī-t*, *pl. jīt*. Genau entsprechende Formen finden sich bei beiden Verben im Westfälischen (vgl. Holthausen, Soester Mundart § 148. 153). Im Nordsächsischen meiner Heimat ist *w* nur im Singular des Zeitwortes 'haben' aufgegeben; die *betr.* Formen lauten dort *hest*, *het*, *pl. heft*; *gīst*, *gīft*, *pl. gā^oft*.

¹⁾ Von alten Zusammensetzungen, wie *hamf^{l^o} Handvoll*, *mumf^{l^o}n in kleinen Brocken essen*, *jumf^r Jungfer* ist hierbei natürlich abzusehen. Unregelmässig ist das *f* in Fällen wie *blaf^ort alte Münze*, *blufⁿ bellen* (vgl. holländ. *blaffen bellen*, *prahlen* und *bluffen prahlen*), *jāfⁿ klaffen*, *kwaif^o Ränke*. Bei *šnūf^{l^o}n 'schluchzen'* liesse sich an altes *fl* denken, doch ist wol eher Entlehnung (vgl. *mhd. snūpfeziē schluchzen*) anzunehmen.

30) Im Anlaute entspricht w, wie gesagt, altem w. Jedoch erscheint der alte labiale Halbvokal als w nur vor folgendem Vokal. Die alte Anlautgruppe wr- ist zu fr- geworden: fraid¹ Reitel, f¹k fra¹n sich balgen, frä¹Rasen, fri¹n ringen, frist¹ Rist (vgl. ob. S. 8*). Anl. wl ist durch bl ersetzt in bloim¹ trübe (vgl. mndd. wlōm, wloum trübe, westf. floum, flaum), durch fl in flāk lauwarm (mndd. wlak tepidus, ags. wlæc, wlacu) und in flisp¹n flüstern (mndd. wlisp¹n, ags. wlispian, engl. to lisp).¹⁾

§ 15. II. Liquiden und Nasale.

a) Liquiden (r und l).

1) r assimiliert sich folgendem s²⁾: äs After, ēst¹ erste, twi¹s quer, fi¹s Ferse, ki¹s Kresse, fi¹sk Vers, di¹sk¹n dreschen, gi¹st¹ Gerste, bi¹st¹n bersten, ki¹sp¹l Kirchspiel, ki¹sp¹r¹ Kirsche (eig. 'Kirschbere'), di¹sp¹n Trespen, fu¹sk 'forsch', stark, fu¹sk¹n forschen, bu¹st Brust, du¹st Durst, fu¹st 1) Forst, 2) Frost, ku¹st¹ Kruste, wu¹st Wurst, bü¹st¹ Bürste, fü¹st¹r Förster, flü¹st¹ Fürst. Doch hält sich stimmhaftes r in Verbalformen vor der Endung st unter dem Einflusse der zugehörigen Formen, z. B. d¹ū wä¹st du wirst, d¹ū wör¹st du würdest, d¹ū hār¹st du hörst nach ik wär¹, ik wör¹, ik hār¹ u. s. w. r bleibt ferner in dem Lehnworte mā¹s marsch (aber regelrecht mas¹r¹n marschieren).

2) In einer Reihe der angeführten Wörter (ki¹s, di¹sk¹n, di¹sp¹n, bu¹st, fu¹st, ku¹st¹) ist das r erst durch Metathesis in die Stellung vor s gelangt. Es wird nämlich in der Lautgruppe Kons. + r + Vokal vor einem stimmlosen Dental das r in der Regel dem Vokale nachgestellt, falls dieser urspr. kurz war (vgl. ausser den angeführten Beispielen di¹r¹t¹h dreissig, gü¹r¹t¹ Grütze). Ausnahmslos freilich ist die Regel nicht (vgl. ob. S. 8*). In Fällen wie krats¹n kratzen (mndd. kratzen, krassen), frist¹ Rist hat das r seine Stelle vor dem Vokal bewahrt, in frist¹ 'First' ist es sogar nachträglich vor den Vokal gestellt.

Umgekehrt ist in der Lautgruppe Kons. + kurzem Vokal + r vor folgendem Labial oder Guttural das r zuweilen dem Vokal vorangestellt: dr¹af darf, dr¹ōw¹n dürfen, -d¹rup -dorf, fr¹ōxt¹n fürchten.

3) Im Vergleiche mit r ist l nur selten verändert. Es ist verloren in of¹ als (im Upplande af¹), aus *alfo, *olf¹. Das Waldeckische teilt den Verlust des l hier mit westf. af¹, nordsächs. as und englisch as. Doch ist im Englischen das l unabhängig vom Niederdeutschen eingebüsst, da das Mittelhdd. (also, alse, als) die Form ohne l noch nicht kennt. Der Vokal o in of¹ zeigt,

¹⁾ Im Nhd. liegt dieses Wort in doppelter Gestalt vor, als flüstern und lispeln. Kluge (Et. Wtb. ⁶) gibt unter lispeln die richtige Etymologie (freilich ohne die mndd. Form zu erwähnen), erkennt aber nicht, dass in flüstern dasselbe Wort in anderem Mantel steckt. Nhd. flüstern lautet bekanntlich in älterer Form flistern (so bei E. v. Kleist, Lessing, Schubert, Voss, Goethe) und wird in der Bedeutung 'susurrare' schon für das Ende des 15. Jahrh. durch den Vocabularius theutonicus vom J. 1482 bezeugt. Daneben begegnet gleichbedeutendes flispen (bei Stilling und Tieck; s. die Belege im Dt. Wtb.). Dass letzteres dasselbe Wort ist wie wald. flisp¹n und mndd. wlispelen ist klar, und da man im Nhd. flispen nicht von flistern wird trennen wollen, so muss für letzteres dieselbe Etymologie gelten. Ahd. flist(i)rit 'palpat, fouit' (Steinm.-Siev., Ahd. Gl. I S. 224 Z. 24) ist von diesen Wörtern wol zu trennen, da die Bedeutung abweicht und wl im Ahd. sonst zu einfachem l wird.

²⁾ Aus ss wird dann einfaches stimmloses s. Nur im Dat. äf¹ (und mäf¹) zu äs (mäs) ist das l, wie im Westfälischen (Holthausen § 169 Anm.) stimmhaft.

dass der Ausfall des l im Waldeckischen jünger ist, als die Verdümpfung des Vokals in ol- 'all-'. Das neben of^e liegende, scheinbar ursprünglichere alfou 'also' wird aus dem Hochdeutschen entlehnt sein. — Die Verba folⁿ sollen und wilⁿ wollen verlieren das stammhafte l vor der konsonantisch anlautenden Endung der 2. Sing.: d^u fast du sollst, d^u wist du willst, wit^u willst du; ferner in wiw^e wollen wir. — l aus n in mulstr^r Muster, vgl. nll. monster.

b) Nasale (n, n, m).

4) Während n und m an keine bestimmte Stelle gebunden sind, begegnet n nur im Inlaute. Es steht entweder als alter einfacher Nasal vor folgendem k, oder an Stelle der Lautverbindungen nk und nd vor folgendem Vokal.

5) In der Behandlung der Endsilbe -ⁿ ist der waldeckische Dialekt dem Nordsächsischen gegenüber sehr konservativ. Im Nordsächsischen bleibt der ausl. dentale Nasal nur nach vorausgehenden Dentalen unverändert, während nach vorausgehenden Gutturalen oder Labialen dafür regelmässig der gutturale oder labiale Nasal eintritt. Z. B. sitⁿ sitzen, snidⁿ schneiden, bringⁿ bringen, leggⁿ legen, hemm (aus *hew-m) haben, bli(b)m bleiben. Im Waldeckischen wahrt das ausl. -ⁿ überall seinen dentalen Charakter; die eben genannten Verba lauten hier sitⁿ, snidⁿ, brenⁿ, lägⁿ, hawⁿ, blⁿwⁿ. Die westfälischen Mundarten stimmen zum Waldeckischen, nur kommen z. B. in Soest (nach Holthausen § 152, vgl. § 171, 2) Formen wie blu^um, st^um „in schneller oder nachlässiger Aussprache“ vor.

6) Ueberhaupt erleidet n — von dem Wandel des nd zu n abgesehen — wenig Veränderungen. Es wird von einem folgenden Konsonanten zuweilen absorbiert, wie in jis^{it} jenseit (neben jin^{it}), eimäl und ^umäl einmal, f^{im} dat. (neben fⁱⁿm) aus *fⁱⁿm^e, am^e an dem (neben an^em), im^e (neben in^em) 1) aus in d^m 'in dem' 2) aus in eim^e 'in einem' statt in eir^m (im letzteren Falle also mit doppelter Assimilation), wam^e aus wan-m^e wenn man, kam^e aus kan-m^e kann man. em^ed^e 'Ebene' steht für *emⁿd^e (as. emui- u. efni- eben). In fit 'sind' ist n schwerlich auf rein phonetischem Wege beseitigt, sondern eher nach dem Muster von Formen wie gät, štät u. ähnl.

7) Ausl. m hält sich, meist im Gegensatze zum Nordsächsischen und Nhd., aber in Uebereinstimmung mit dem Westfälischen (s. z. B. Holthausen, Soester Mundart § 157). Z. B. fām Faden (mndd. vadem), šwām Schwaden (mndd. swadem), ām Atem (mndd. ādem). Schwache Flexion haben angenommen: balsm^e 'Balsam' = Pfeffermünzkraut, bäsm^e Besen (mndd. besem), bosm^e Busen (mndd. bosm^e und bosem). Das n in bu^dn 'Boden' braucht nicht aus m entstanden zu sein, da schon die älteren Dialekte die Endung -en neben -em kennen (mhd. boden und bodem, mndd. boden, bodene und bodeme).

Auf Assimilation an folgenden Labial beruht m in Worten wie jum^r Jungfrau (aus jum^r), hamf^l Handvoll (aus hanf^l), mumf^ln in kleinen Brocken essen (aus mun-f^ln, vgl. oben S. 38*), Hamfr^{id}r Johann Friedrich, hamplät Handtuch.

§ 16. Zur Formenlehre.

Eine eingehende Behandlung der Formenlehre liegt ausserhalb des Planes dieser Einleitung. Wir dürfen von einer solchen um so eher Abstand nehmen, als das Waldeckische hier meist noch enger als in der Lautlehre mit dem Westfälischen zusammengeht. Als wichtige Abweichungen sind zu vermerken:

1) Beim Personalpronomen der 1. und 2. Person wird im Westfälischen der Accusativ durch den Dat. sing. vertreten; beide lauten muⁱ, duⁱ. Im

Waldeckischen sind die alten Akkusative *mīk* (m[•]k) und *dīk* (d[•]k) neben den Dativen *mī* und *dī* erhalten.

2) Verba, deren Stamm auf einfache Media (d) oder einfache stimmhafte Spirans (g, f, w) auslautet, haben im Waldeckischen Dialekte im Präteritum und Participium gewöhnlich die Endung der schwachen Verba angenommen. Z. B. *drāgⁿ tragen*, prt. *dri[•]ht^e*, ptc. *•dri[•]ht* (vgl. schwache Verba wie *fāgⁿ sagen*, prt. *fi[•]ht^e* ptc. *•fi[•]ht*; *lāgⁿ legen*, prt. *li[•]ht^e* u. ä.); *frāgⁿ fragen*, prt. *fru[•]ht^e*, ptc. *•fru[•]ht*; *št[•]igⁿ steigen*, prt. *št[•]ixt^e*, ptc. *•št[•]ixt*; *lādⁿ laden*, ptc. *•lat*; *brādⁿ braten*, prt. *bru[•]t*, ptc. *•bru[•]t*; *rādⁿ raten*, ptc. *•ru[•]t* (vgl. z. B. *hoūdⁿ hüten*, ptc. *•hot*); *lālⁿ lesen*, prt. *li[•]st^e*, ptc. *•li[•]st*; *•wīst* gewesen (fungiert als ptc. zu *fīn*); *bl[•]f^wⁿ bleiben*, prt. *blift^e*, ptc. *•blift*; *dr[•]f^wⁿ treiben*, prt. *drift^e*, ptc. *•drift*; *šhr[•]f^wⁿ schreiben*, prt. *šhrift^e*, ptc. *•šhrift*; *jīwⁿ geben*, ptc. *•jīt*; *šh[•]ūwⁿ schieben*, prt. *šhu[•]ft^e*, ptc. *•šhu[•]ft*. Im Westfälischen halten sich die alten starken Formen. Neubildungen wie *gaft^e gab*, *gaft* gegeben (neben *gaf*, *gi[•]wⁿ*, vgl. Woeste's Wörterb. unter *gi[•]wⁿ*) begegnen dort nur ausnahmsweise.

3) Im Participium präteriti geht die Vorsilbe *ge-* im Westfälischen verloren, während sie sich im Waldeckischen in der Form *•-* erhält.¹⁾ Z. B. westf. *talt* gezählt, wald. *•talt*; westf. *χī[•]wⁿ* gegeben, wald. *•jīt*.

4) Von dem Verbum substantivum (wald. *fīn*, westf. *suⁿ*) lautet im Präs. die 1. sing. wald. *fī*, westf. *sin*, die 1.—3. pl. wald. *fit*, westf. *sint* (enkl. *sin*).

§ 17. Genuswechsel.

Mehrfach ist das Geschlecht anderen nhd. Mundarten und dem Nhd. gegenüber eigenartig.

Masculina sind: *banf^e Bansen* (im Westf. f.), *bril* Brille (lat. *beryllus*)²⁾, *dāk* Dach (wie im Westf.), *lüns* Lünse, *šhāp* Gesims (wie westf. *shāp* Schrank; nords. *šap* ist m. oder n.), *fül* Schwelle (im Westf. n.), *šwel* Grundbalken. Auch *naht* gilt in einzelnen Gegenden als m. (den ganzen Nacht, enueu Nacht, dünn dridden Nacht in den Dialektproben, unt. S. 262 f.)³⁾

Feminina sind: *blk^e Bach* (wie im Westf.; mndd. *bēke* f. und m.), *brok^e Brocken*, *fink^e* (nebst den Zusammensetzungen wie *bloutfink^e*, *dist[•]lfink^e*) *Fink* (ebenso im Westf.), *flau* Floh, *frāf^e Rasen*, *frist^e Rist*, *grunt* Wiesengrund, *hāw^e^r* Hafer (wie im Westf., aber im Mndd. m.),⁴⁾ *māg^e Magen* (nebst *fūg^e-māg^e*), *šheid[•]* Scheitel. Dazu kommen im Upplande *āp^e Affe* (noo enuer allen Aape unt. S. 263) und *wint* Wind (letzteres wol von dem Worte für Luft beeinflusst).

Neutra sind: *blāg^e Kind* (westf. *blāg^e* f. und n.), *kr[•]ūf[•]l* Kreisel, *štrik* Strick (wie im Westf.; im Mndd. n. und m.), *šwīl* Schwiele (wie im Westf. und im Mndd.).

¹⁾ Doch gehen z. B. *Medebach* und *Brilon* mit dem Waldeckischen. Näheres über den Verlauf der Grenze bei *Wrede* im Anz. f. dt. Alt. 22 S. 96 f.

²⁾ Auch im Westf. m. (vgl. Woeste's Wtb.), sowie im Ndl. Nhd. *Brille* geht bekanntlich auf den pl. zurück.

³⁾ Die betr. Aufzeichnung stammt aus *Kohlgrund* im *Roten Lande*. Es hat sich dort für 'Nacht' offenbar die Analogie der Worte für *Tag*, *Abend* und *Morgen* geltend gemacht.

⁴⁾ Das Femininum lässt sich hier für das Waldeckische schon aus dem Ende des 14. Jh. belegen, denn es heisst in der Lohnordnung des Grafen *Heinrich* vom J. 1386 (unt. S. 301) von der *hauere*.

Nachtrag zu S. 68*—74*. (Zum Dialekte des Heliand.)

Meine obigen Ausführungen über den Dialekt des Heliand waren bereits gedruckt, als ich Wrede's Aufsatz 'Die Heimat der altsächsischen Bibeldichtung' (Zeitschr. f. dt. Alt. 43, S. 333—360) erhielt. Ich habe mich an anderer Stelle¹⁾ mit diesem Aufsätze auseinandergesetzt, muss aber wol hier meine Einwände gegen Wrede's Aufstellungen kurz wiederholen, da die Schriften der 'Modern Language Association' den meisten Lesern dieses Wörterbuches unzugänglich sein werden.

Wrede glaubt die Lösung des Problems, welches die Sprache des Heliands bietet, in der Annahme gefunden zu haben, dass das Gedicht im südöstlichen Winkel des sächsischen Gebietes, etwa in der Gegend von Merseburg entstanden sei. Die Dialektmischung im Heliand entspräche der ethnologischen Mischung, wie sie gerade in jener Gegend für die ältere Zeit historisch bezeugt ist.

Wie Jostes stellt Wrede die mit burg zusammengesetzten Städtenamen im Heliand, wie Nazareth-burg, Ruma-burg in das Vordertreffen. "Der Dichter kann nur in einer Gegend mit Städtenamen auf burg gelebt haben" (Jostes), und zwar ist dies nach W. "das Gebiet der alten Burgwarde" in Ostsachsen. Aber bestanden diese Namen auf burg in Ostsachsen schon zur Zeit des Heliand? Man nahm bisher an, sie ständen in Zusammenhang mit den Städtegründungen Heinrich's I., seien also ein volles Jahrhundert jünger als der Heliand. W. setzt sich über diese chronologische Schwierigkeit ziemlich leicht hinweg. Mit der Annahme, das Hersfelder Zehntenverzeichnis, das dem Ende des 11. Jahrh. angehört, sei eine treue Abschrift eines um zwei Jahrhunderte älteren Originals, kommt er dem Heliand schon um ein halbes Jahrhundert nahe, und mit Hülfe des Heliands glaubt er die ostsächsischen Namen auf burg noch um ein weiteres Jahrhundert zurückdatieren zu dürfen. Mit anderen Worten: W. folgert aus den fremden burg-Namen des Heliands, dass die heimischen burg-Namen zu Anfang des 9. Jahrh. bestanden, um dann umgekehrt aus der Existenz der heimischen burg-Namen zu folgern, dass sie dem Dichter für seine fremden burg-Namen als Muster gedient haben. Heisst das nicht die Voraussetzung als Beweis benutzen?

Es lässt sich vielmehr zeigen, dass die Namen auf burg im Heliand nichts mit den ostsächsischen burg-Orten zu thun haben. Zunächst finden sich in altfriesischen Rechtsquellen Namen dieser Art, ganz wie im Heliand, z. B. Colnaburch (neben Colen, Colene anderer Handschriften) = Köln, Romera burich = Rom; siehe Richthofen, *Altfris. Wörterb. s. v. burch*. Bereits Richthofen hat auf die Uebereinstimmung mit der Weise des Heliands hingewiesen, wie neuerdings Koegel (*Gesch. d. dt. Lit. I, 1, 244*) und Siebs (*Ztschr. f. dt. Phil. 29, 413*).

Ferner sind derartige Zusammensetzungen (oder Zusammenrückungen) in angelsächsischen Dichtungen durchaus nicht selten. Es gehören hierher z. B. Finnsburh (*Kampf um Finnsburg 38*), Mæringa burg (*Déor's Klage 19*); Romana burg (*Boet. Metr. IX, 10*), on Romebyrig (*Fata Apost. 11*), Troia burg (*Boet. Metr. IX, 16 u. XXVI, 20*); Sodome burh (*Gen. 1975*), on (oder of) Sodoma byrig (*Gen. 1928. 2013. 2558*), Aethanes byrig (*pl., Exod. 66*), in

¹⁾ *Publications of the Modern Language Association of America, Vol. XVI, No. 1 (Baltimore, 1901), p. 123—140.*

Caldea byrig (*Dan.* 95), Babilone burh (*Dan.* 601), Babilon burga (*pl.*, *Dan.* 694), on Sione byrig (*Ps.* LXXVII, 67).

Die Uebereinstimmung dieser angelsächsischen Formen mit denen des Heliands ist, so viel ich weiss, bisher nicht bemerkt worden. Man ist an ihnen offenbar deshalb vorbeigegangen, weil in den Ausgaben ags. Texte das Wort burg — ausser in Finnsburuh und etwa in Romebyrig (*Dat.*) — von dem vorhergehenden Namen getrennt geschrieben wird, so dass bloss Apposition, gegenüber der vermeintlichen Komposition im Heliand vorzuliegen scheint. Aber es ist dies ein rein äusserlicher Unterschied in der Schreibung, der das Wesen dieser Bildungen nicht berührt. Es wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn man die im Angelsächsischen übliche Schreibweise auch für den Heliand durchführen wollte. Denn auch im Altsächsischen waren die beiden Glieder der vermeintlichen Zusammensetzung bis zu einem gewissen Grade ihre Selbständigkeit. Hält man z. B. alts. fan Rumuburg (*Hel.* 339 u. s.) mit fan Rumu (*Hel.* 3809 u. s.) und mit ags. on Rome byrig (*vgl. ob.*) und on Rome (*Heiligenkal.* 123) zusammen, so ist klar, dass das vermeintliche erste Kompositionsglied Rumu nichts anderes ist als der Dativ von Ruma, wie ags. Rome der Dativ von Rom (*Boet. Metr.* I, 19).¹⁾ Während hier der Eigennamen seine selbständige Flexion behält, bleibt er in andren Fällen unflektiert, ohne dass man eigentliche Zusammensetzung anzunehmen brauchte: an Nazarethburg (*Hel.* 257 u. s.), bi Hierichoburg (*Hel.* 257 u. s.), *vgl.* fan Hiericho (*Hel.* 3635). Selbst eine Form wie Sodomoburg (*Hel.* 1952 M, gegen Sodomaburg C)²⁾ entscheidet nicht notwendig zu Gunsten der Zusammensetzung, falls wir mit Schneller (*Glossar. Sax.* p. 176), Grein (*Germania XI*, 216 f.) und Sievers (*zu Hel.* 97) das genau entsprechende Sodomoland (*Hel.* 4368 M, gegen Sodomaland C) in zwei Worte zerlegen.

Also die altsächsischen Namen mit angehängtem burg sind gleicher Art wie die allfriesischen und angelsächsischen, und schon damit dürften die von Jostes und Wrede auf das burg gebauten Schlüsse hinfällig werden. Denn die Verfasser der allfriesischen und angelsächsischen Texte werden nicht in den Verdacht kommen, mit dem Gebrauche des Wortes burg ihre Heimat zu verraten. Ich sollte aber denken, dass auch für sich allein genommen der Sprachgebrauch des Heliands gegen derartige Schlüsse bedenklich machen müsste. Der Dichter fügt zu fremden Städtenamen oft das Wort burg — sei es in Apposition, oder mit dem Genitiv des Städtenamens, oder in loser Zusammensetzung — um sie seinen Landsleuten deutlich und mundgerecht zu machen. So hängt er an fremde Flussnamen das Wort ström (*Nil strom*, *Jordanes strom* oder *Jordanastrom*), an fremde Ländernamen das Wort land (*Egypto land*, *Galilea land* oder *Galileo land*, *Kananeo land*, *Ponteo land*, *Sodomo land* oder *Sodoma land*, dazu in der *Genesis* *Sodoma riki*), an fremde Völkernamen ein folk oder liudi (*Ebreo folk*, *Judeo folk*, *Ebreo liudi*, *Judeo liudi*, *Romano liudi*, dazu in der *Genesis* *Sodomo liudi* und *Sodomo thiod*), auch gelegentlich ein berg an fremde Bergnamen (*Oliweti berg*, neben einfachem *Oliweti*). Es ist unzulässig, aus diesen gleichartigen Bildungen eine einzelne herauszugreifen, um auf sie eine Ortsbestimmung zu gründen. Wenn wir uns nur an die burg-Namen halten, wie sollen wir es erklären, dass der

¹⁾ Einen altsächsischen Nominativ Rumuburg kennen nur unsre Wörterbücher und Grammatiken, nicht der Heliand.

²⁾ *Vgl.* in der altsächsischen *Genesis* Sodomaburg (*V.* 252), Sodomburg (*V.* 290), neben *Acc.* Sodoma (*V.* 223) und *Dat.* Sodomo (*V.* 308) und Sodoma (*V.* 158. 249).

Dichter die ström- und land-Namen verwendet? Er muss da gelebt haben, wo auch die Ländernamen auf land, die Völkernamen auf liudi endigten, und so fort. Und in welchem andren Lande kann das der Fall gewesen sein, als im Reiche der Dichtung? Es handelt sich offenbar mehr um eine Eigenheit des älteren poetischen Stiles, als um einen besonderen Sprachgebrauch des Helianddichters, und wir werden für die Verwendung dieser Namen im Heliand vorzugsweise die poetische Schulung des Dichters verantwortlich machen müssen.

Wenn der Helianddichter das Wort burg in der Bedeutung 'Stadt' verwendet, so folgt er damit dem herrschenden Sprachgebrauche der älteren Zeit. So dient im Gotischen baurgs als ständige Uebersetzung des griech. πόλις und als regelrechte Bezeichnung der biblischen Städte. Z. B. Matth. 5, 35 nih bi Iairusaulymai, unte baurgs is þis mikilins þiudanis; Luc. 1, 26 in baurg Galilaias sei haitada Nazaraip; 2, 4 us baurg Nazaraip in Judaian, in baurg Daweidis sei haitada Beplahaim; 2, 11 in baurg Daweidis; 2, 39 in baurg seinu Nazaraip; 4, 31 in Kafarnaum, baurg Galeilaias; 9, 10 baurgs namnidaizos Baidsaïidan. Auch die althochdeutsche Uebersetzung des Tatian, die etwa derselben Zeit angehört, wie der Heliand, hat an den entsprechenden Stellen burg (als Uebersetzung des lat. civitas): Matth. 5, 35 (= Tat. 30, 1) noh bi Hierusalem, uuanta siu ist burg thes mihhilen cuninges; Luc. 1, 26 (= Tat. 3, 1) in thie burg Galileę, thero namo ist Nazareth; 2, 4 (= Tat. 5, 12) fon thero burgi thiu hiez Nazareth in Iudeno lant inti in Dauides burg, thiu uuas ginemnit Bethleem; 2, 11 (= Tat. 6, 2) in Dauides burgi (vgl. Hel. 401 an thera Dauides burg); 2, 39 (= Tat. 7, 11) in ira burg Nazareth. Derselbe Sprachgebrauch bei Isidor, z. B. 27, 8 dhazs dhiu burc hierusalem aruuostit uuardh = ciuitatem hierusalem in exterminatione fuisse; 26, 2 oba dheru dhineru heilegun burc = super urbem sanctam tuam. Ueberhaupt hat burc im Althochdeutschen stets die Bedeutung 'urbs, civitas', siehe Graff III, 179.

Der Sprachgebrauch des Heliands unterscheidet sich von dem Gotischen und Althochd. also wesentlich nur darin, dass burc hinter den Städtenamen tritt. Aber dieser Gebrauch beschränkt sich im Heliand, wie gesagt, nicht auf das Wort burg, sondern herrscht ebenso bei ström, land, folk u. s. w. Ferner teilt, wie wir gesehen haben, das Altsächsische diese Eigentümlichkeit mit dem Angelsächsischen und Altfriesischen. Es erübrigt nur noch, hinzuzufügen, dass sie auch im Altnordischen begegnet. Fritzner, Ordbog over det gamle norske Sprog² s. v. borg gibt an: Ordet anvendes, hvor der i Stjórn¹) er Tale om udenlandske Steder eller Byer, gjerne som Oversættelse af lat. urbs; jvf. ... Rómaborg [= Rom, auch Rómaborg], Jórsalaborg [= Jerusalem].

Kürzer kann ich mich über Wrede's grammatische Argumente fassen. Er legt (S. 342), auch hier Jostes (ZfdA. 40, 173) folgend, Gewicht auf das Nebeneinander der Formen fon und fan im Heliand. Ihm entspreche das von + van, wie es noch heute „im Anhaltischen rechts von der Saale und weiterhin jenseits der Elbe“ herrsche. Aber fon und fan stehen auch im Altfriesischen neben einander. In den Rechtsquellen findet sich von in den Rühringer, Brokmer, Emsiger, Fivelgoer und Hunsigoer Handschriften, fan in den beiden alten Drucken des Westerlawerschen Rechtes. (Vgl. Rüdthofen, Altfr. Wtb. s. v. fon). Es steht also nichts im Wege, fon unter die Friesismen im Heliand zu rechnen. Zur Not liesse sich auch mit Holthausen (Alts. Elementarb. § 127) fon als die unbetonte Form zu fan ansehen.

¹) d. i. Gammelnorsk Bibelhistorie. Udg. af C. R. Unger. Kristiania, 1862.

Die Diphthonge *uo* und *ie* sollen nichts mit fränkischem *uo* und *ie* zu thun haben, sondern auf die Saalegegend weisen, wo das rechtssaalische Anhalt noch Reste von ihnen bewahre (S. 342). Ich finde indessen bei W. nichts, was ihrer Gleichsetzung mit den fränkischen Diphthongen im Wege stünde.

Gegen nördliche Heimat soll der Umstand sprechen, dass der Heliand beim Partic. prät. die Vorsilbe *gi-* verwende, während die nördlichen ndd. Mundarten sie nicht kennen (S. 343). Es genügt darauf hinzuweisen, dass diese Vorsilbe auch dem heutigen Englischen im Partic. prät. fehlt, während sie dem Angelsächsischen noch ganz geläufig ist (vgl. Cosijn, *Altwestsächs. Gram.* II § 71).

Auch das Verhältnis von *mi* und *mik* macht Wrede zu Gunsten seiner Ansicht geltend (S. 343). Er reconstruiert mit vieler Mühe für das von ihm auserlesene Gebiet einen Zustand, der nach seiner Meinung zum Heliand passt. Dagegen hat kürzlich Tümpel, *Niederdt. Studien* I, 131 (gegen Jostes) die Seltenheit der Formen *mik* und *thik* benutzt, um die Annahme südostsächsischer Heimat abzulehnen; mir scheint seine Auffassung einfacher und überzeugender.

Ich kann auch in Wrede's weiteren Argumenten nichts finden, was sich mit Sicherheit zu Gunsten Ostsachsens verwenden liesse. Sicherheit aber wäre notwendig gerade bei einer Localisierung, die den Heliand in einer Gegend entstanden sein lässt, in der heute das Niederdeutsche dem Mitteldeutschen gewichen ist, und über deren Mundart wir für die ältere Zeit nur dürftige Kunde haben. Allerdings gibt ja diese Sachlage zu manchen scharfsinnigen Reconstructionen Anlass, zumal wenn man von den angrenzenden Mundarten bald diese bald jene nach Bedürfnis mit verwendet; und W. hat es in dieser Hinsicht nicht mangeln lassen. Aber dass das Endergebnis überzeugend sei, kann ich nicht finden.¹⁾

Andrerseits aber ist gegen Wrede geltend zu machen, dass es im Heliand dialektische Formen gibt, die nur im Fränkischen, insbesondere im Niederfränkischen sich wiederfinden. Es gehören dahin vor allem die mit *-st-* gebildeten schwachen Präterita wie *consta*, *onsta*, *far-monsta*, von denen oben S. 69* f. die Rede gewesen ist. Auf sie ist um so mehr Gewicht zu legen, als es sich dabei nicht um gelegentliche fränkische Formen im Heliand handelt, sondern darum, dass in C und M das Präteritum der Verba *kunnan*, *unnan*, *far-munan* ohne Ausnahme nach niederfränkischer Weise gebildet wird. Müssen wir aber hier uns niederfränkischen Dialekt im Heliand gefallen lassen, so liegt kein Grund vor, für die Diphthonge *ie* und *uo* oder für sonstiges Sprachgut, das man bis auf Jostes und Wrede dem Niederfränkischen zugewiesen hat, diese Erklärung aufzugeben. Wir brauchen deshalb den Heliand nicht mit Jellinghaus (*Ndd. Jahrb.* 15, S. 61 ff.), der übrigens (S. 66) die Präterita auf *-st-* schon mit Recht als besonders wichtig hervorgehoben hat, in den Niederlanden entstanden sein zu lassen. Aber allerdings weisen diese Spuren auf den Westen des niederdeutschen Gebietes, in die Gegend wo Niederfranken, Friesen und Sachsen seit aller Zeit Nachbarn waren.

¹⁾ Wenn ich Wrede's Hauptergebnis ablehnen muss, so möchte ich ausdrücklich hervorheben, dass seine Arbeit viel wertvolles Material und manchen wichtigen Gesichtspunkt enthält. Unter anderem hat er für die Ansicht, dass der *Monacensis* aus Paderborn stamme, sehr beachtenswerte Gründe beigebracht.

Dass die eigentümliche Mischung der drei Dialekte dem Heliand von Haus aus anhaftete, nicht erst im Laufe der Zeit sich in die Handschriften eingenistet hat, dürfte jetzt wol allgemein zugestanden werden. Die Entstehung des Mischdialektes aber ist bisher nicht hinreichend aufgeklärt. Ich habe mich oben S. 73* mit der Annahme eines friesischen Schreibers begnügt, der ein sächsisches Gedicht in einem fränkischen Kloster aufgezeichnet habe. Zu einer ähnlichen Ansicht wird man wol immer kommen, so lange man von der Voraussetzung ausgeht, dass der Heliand von Haus aus in einer einheitlichen Mundart gedichtet war, und dass die Dialektmischung erst mit der Niederschrift begonnen habe. Dabei hat man denn freilich die Wahl zwischen einem friesischen Schreiber, der ein sächsisches Gedicht auf fränkischem Gebiete aufzeichnet, oder einem niederfränkischen Schreiber, der dem sächsischen Dichter in Friesland behülflich ist. Es würde dies aber in jedem Falle eine verwickelte Situation voraussetzen: Verschiedenheit der Mundart des Dichters von der des Schreibers, und Verschiedenheit beider von der Mundart des Ortes der Aufzeichnung. Man würde dabei auch die Sache so ansehen, als sei die Mischmundart in das Gedicht gegen die Absicht des Dichters und wesentlich aus Mangel an Sorgfalt auf Seiten des Schreibers geraten.

Dass diese Auffassung irrtümlich ist, zeigt sich, sobald wir andre alt-sächsische Denkmäler heranziehen, z. B. den Essener Beichtspiegel (Wadstein, Kleinere alt-s. Sprachdenkmäler S. 16 f.). Wir haben hier eine Sprache, die sich mit der des Heliands aufs Engste berührt und dieselben drei dialektischen Elemente aufweist. Neben alt-sächsischen Formen steht das friesische Pronomen *ōthar* (16, 21 und 17, 15 *othra*) und das niederfränkische Präteritum *bigonsta* 16, 6). Leider sind wir über die näheren Umstände der Abfassung des Beichtspiegels nicht unterrichtet. Es darf zwar jetzt als ausgemacht gelten, dass er in Essen geschrieben ist (s. bes. Wadstein a. a. O., S. 124), und zwar stammt die Handschrift aus der Mitte oder dem Ende des 10. Jahrh. (Jostes, ZfdA. 40, 134; Wadstein S. 123). Aber dem Texte liegt offenbar eine ältere Aufzeichnung zu Grunde, und gerade die Stelle, in welcher die Form *bigonsta* vorkommt, gehört nach Jostes (a. a. O. 138, vgl. Koegel Gesch. d. dt. Lit. I, 2, 255) deutlich einer älteren Formel an. Nur so viel scheint sicher, dass Scherer's Datierung, wonach die Beichte älter als der Heliand und etwa gleichzeitig mit dem Taufgelöbnis sein würde, aufzugeben ist. Sie wird ihre jetzige Form vielmehr erst nach der Gründung des Stiftes Essen, die in die Zeit zwischen 851—863 fällt, erhalten haben (vgl. Wadstein S. 126).

Einen ähnlichen Mischdialekt wie die Beichte zeigen die gleichfalls in Essen und zwar (nach Wadstein S. 142) in etwas späterer Zeit aufgezeichneten Glossen zu Gregor's Homilien (Wadstein Nr. XII), oder, um uns auf den Hauptteil (vgl. Wadstein S. 142) dieser Glossen zu beschränken, zu der Homilie über das Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matth. 22, 1—14). Es begegnen auch dort neben Formen, die man als sächsisch ansehen kann, einerseits das Pronomen *ōthar* (*thia othera* 63, 7, *otheremo* 64, 16), andererseits das Präteritum *bigonsta* (65, 20).

Ferner gehören hierher die aus Gernrode stammenden, aber wol nicht dort sondern eher etwa in Essen oder Werden geschriebenen Bruchstücke einer Psalmenauslegung (Wadstein Nr. II). Allerdings kommen in den uns erhaltenen Stücken Präterita mit *st* zufällig nicht vor. Dafür aber finden sich genug anderweitige Berührungen mit dem Niederfränkischen (siehe Koegel I, 2, 567 ff.), während andererseits die friesische Assimilation des *n*

an folgendes *þ* ausser in *ōthar* (*othe[rimu]* 14, 14) auch in *mūth* 'Mund' (*mu[thes]* 13, 14, *muthe* 15, 19, 23) vorliegt.)¹⁾

Es lassen sich ausser diesen Denkmälern noch andre hierher rechnen. Aber die angeführten werden genügen, um unsere Ansicht zu stützen, dass dieselbe Combination der drei hier in Betracht kommenden Dialekte, wie sie im Heliand vorliegt, sich auch später noch im äussersten Westen des sächsischen Gebietes im litterarischen Gebrauche erhalten hat. Ich sage im litterarischen Gebrauche, denn um diesen und nicht etwa um eine lokale Mundart handelt es sich hier. Essen und Werden liegen heute im Bereiche der westfälischen Mundarten, und es liegt meines Wissens kein Grund zu der Annahme vor, das Westfälische habe hier erst nachträglich Fuss gefasst. Aber selbst wenn wir den älteren Essener Denkmälern zu Liebe annehmen wollten, es sei hier früher Niederfränkisch gesprochen, so wären damit die Schwierigkeiten keineswegs gehoben. Freilich würden sich die *st*-Präterita dann als lokale Formen verstehen lassen, aber das Pronomen *ōthar* und eine Form wie *mūth* 'Mund' bliebe unerklärt. Denn die benachbarten niederfränkischen Mundarten geben in der alten Lautgruppe *nþ* den Nasal nicht, wie der friesische Dialekt, vor dem Spiranten auf, sondern lassen das *nþ* in *ng* (d. i. *n*) übergehen, wofür im Auslaute *nk* (d. i. *nk*) eintritt. Z. B. in Duisburg *met enanger* 'mit einander' (*Firmenich* I, 412), *de angere* 'der andere' (ebd. 413); in Krefeld *angersch* 'anders', *osse Monk* 'unser Mund' (ebd. 411). Andererseits bilden diejenigen Dialekte, in welchen *n* vor *þ* schwindet, das Präteritum der Verba *kunnan*, *g-unnau* nicht mit *st* (wie jene niederfränkischen Dialekte), sondern nach Art des ags. *cūþe*, z. B. westfries. *ik koe* (*spr. kū*) aus **kūþe* 'ich konnte' neben *oar* = altfries. *ōper* 'ander'.

Die Vergleichung der Essener Denkmäler mit dem Heliand lehrt, dass zwischen der Sprache beider irgend ein Zusammenhang bestehen muss. Die Annahme blossen Zufalles ist hier ausgeschlossen. Nicht sowohl deshalb, weil wir in beiden Fällen dieselben drei Dialekte combinirt finden — obwohl dies ja an sich ein merkwürdiges Zusammentreffen wäre — sondern vor allem deshalb, weil diese Dialekte in gleichartiger Weise combinirt sind, derart dass z. B. das Pronomen *ōthar* hier wie dort dem Friesischen, das Präteritum *onsta* dagegen dem Niederfränkischen entlehnt wird. Es bestand offenbar eine Art Schriftsprache oder Litteratursprache, in der die Dialekte in dieser Weise verschmolzen waren. Dass aber diese Litteratursprache auf dem Vorbilde des Heliands beruhe, wird man nicht annehmen wollen, denn das hiesse doch den litterarischen Einfluss dieser Dichtung erheblich überschätzen.

Auf den richtigen Weg weist ein Gedicht aus der Zeit vor der Entstehung des Heliands: das Hildebrandslied. Allerdings mag es gewagt erscheinen, ein Denkmal, dessen dialektische Zugehörigkeit viel umstritten und noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist, zur Entscheidung in Dialektfragen heranzuziehen. Aber wir können für unsre Zwecke die strittigen Punkte bei Seite lassen. Es wird ja allgemein zugestanden, dass das Gedicht Spuren niederdeutscher Mundart neben solchen hochdeutscher Mundart aufweist. Und für uns kommt es nicht darauf an, ob die ersteren oder die letzteren ursprünglicher sind, sondern es handelt sich nur um die dialektische Bestimmung der niederdeutschen Formen. Hier stellt sich nun heraus, dass das Hildebrands-

¹⁾ Koege's Angabe (S. 590), die Handschrift habe 15, 19 *munthe*, wird durch die neueren Lesungen nicht bestätigt. Wadstein gibt *mu(t)he*, d. h. *t* undeutlich, *u* nicht mehr lesbar.

lied mit dem Heliand das friesische Pronomen *ōthar*¹⁾ und überhaupt die friesische Synkope des *n* vor *p* teilt. Daher heisst es im Hildebrandsliede *ōdre* (Z. 12), *gūdea* (Z. 13. 28).²⁾ Dass, um die Uebereinstimmung mit dem Heliand voll zu machen, auch gewisse für den niederfränkischen Dialekt charakteristische Formen dem Dialekte des Hildebrandsliedes angehörten, lässt sich allerdings nur vermuten. Präterita von Verben wie *kunnan*, *munau* sind in unsrem Fragmente nicht belegt, und auch durch das *no* in Formen wie *cnuosles*, *gistuontun*, *fuortos* wird die Lücke nicht ausgefüllt, da dieses *no* auf einer Stufe stehen könnte mit zweifellos hochdeutschen Lauten, wie dem *t* in *Hiltibrant*, *fatar*, *enti* u. s. w. oder dem *ch* in Wörtern wie *chūd*, *chuning*, *chind*. Doch ist dies für unsre Beweisführung nicht wesentlich. So viel lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die niederdeutschen Bestandteile des Hildebrandsliedes nicht rein sächsisch sind, sondern einen friesisch-sächsischen Mischdialekt aufweisen, der in auffälliger Weise zu der Sprache des Heliands stimmt.

Das Rätsel der Mischsprache also löst sich anders, als man bisher erwartet hat. Sie bestand lange vor dem Heliand. Denn nicht nur ist der Heliand wesentlich jünger als das Hildebrandslied, sondern er ist jünger als unsre Handschrift des Hildebrandsliedes, die nach Fr. Kauffmann (in der Festgabe für Sievers, S. 136 ff.) innerhalb der Jahre 809—817 geschrieben ist. Wie der Dichter des Heliands sein Epos in den Stil der heidnischen Poesie gekleidet hat, wie er das Metrum der heidnischen Dichtung beibehält, so hat er auch in der Sprache sich an sein Vorbild angeschlossen. Und nicht nur von ihm ist der eigentümliche Mischdialekt der alten epischen Poesie beibehalten, sondern auch noch geraume Zeit später bleibt dieser Dialekt, wenigstens nahe der fränkischen und friesischen Grenze, im litterarischen Gebrauche bestehen.

Es gilt weiter die Frage zu beantworten, wie die heidnische Poesie der Sachsen zu jenem Mischdialekte gekommen ist. Allerdings stehen uns für die Geschichte der sächsischen Heldendichtung keine älteren Denkmäler als das Hildebrandslied zur Verfügung, so dass wir in dieser Beziehung mehr oder weniger auf Vermutungen angewiesen sind. Aber die Aufgabe ist doch vielleicht nicht ganz hoffnungslos, wenn wir aus der Beschaffenheit der Heldendichtung bei den verschiedenen germanischen Stämmen rückwärts schliessen und andere Litteraturen zum Vergleiche heranziehen. Insbesondere ist ein Blick auf den Dialekt der homerischen Epen lehrreich, wie ja überhaupt die Entwicklung der griechischen Dialekte — sowohl in rein sprachlicher wie in

¹⁾ Jostes *ZfdA.* 40, 146 hält es mit Recht für völlig ausgeschlossen, dass die Formen *gēr* und *ōthar* der Freckenhorster Heberolle jemals der westfälischen Mundart entsprochen haben. Koegel hat zwar (*GDL.* I, 2, 554 Anm.) versucht, *ōthar* gegen Jostes für Essen in Anspruch zu nehmen. Aber von dem Namen *Nōthild* (der nichts beweist) abgesehen sind Koegel's Einwendungen ganz allgemeiner Natur und derart, dass sie sich gegen jede Abgrenzung, die sich auf die heutigen Mundarten stützt, verwenden liessen. Zu erwähnen ist hier ausserdem eine kürzlich von Bremer in Paul's *Grundriss* ² III, 866 vorgetragene Auffassung. Bremer gibt zu, dass *ōthar* anglofriesische Lautgestalt habe, meint aber mit der Annahme helfen zu können, es habe in Niederdeutschland einst eine soziale Schicht mit anglofriesischer Sprache bestanden. Mir scheint, dass letztere Hypothese sich durch Formen wie *ōthar* so wenig stützen lässt, wie man etwa aus den dorischen Formen in den Chören attischer Dramen auf eine in Attika lebende dorische Volksschicht schliessen darf.

²⁾ Auf diese Formen ist schon oben S. 71* Anm. 3 hingewiesen. Jedoch habe ich dieselben dort noch nicht in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt.

litterarischer Hinsicht — manche Berührungspunkte mit derjenigen der germanischen Mundarten bietet. Auch die homerischen Gedichte liegen uns ja in einem gemischten Dialekte vor, und zwar ist die Buntheit dort womöglich noch grösser als im Heliand. Man glaubte dies früher so auffassen zu müssen, als habe der Dichter über den Mundarten gestanden und als habe er sich aus den einzelnen Dialekten dasjenige ausgewählt, was ihm für seine dichterischen Zwecke am besten geeignet erschien. Dieser Ansicht aber huldigt heute wol niemand mehr, und namentlich nach August Fick's¹⁾ Arbeiten darf sie als endgültig beseitigt gelten. Wir wissen jetzt, dass sich in dem Mischdialekte der homerischen Epen die Geschichte der epischen Dichtung widerspiegelt. Die Grundlage bildete der aeolische Dialekt, und zwar lassen sich noch von unsrem Homertexte aus manche der alten aeolischen Lieder einigermaßen wiederherstellen. Von den Aeolern übernahmen die Ionier das Epos. Wie wir bei den griechischen Dichtern überhaupt das Bestreben finden, jeder Dichtungsgattung bis zu einem gewissen Grade den Dialekt zu lassen, mit welchem sie ihrer Entstehung und Entwicklung nach verknüpft ist, so haben auch die ionischen Dichter es sich offenbar nicht zur Aufgabe gemacht, den aeolischen Dialekt in der epischen Dichtung auszurotten. Sie haben aber vielfach — besonders da, wo aeolische und ionische Formen sich metrisch deckten, also die Aenderung sich leicht bewerkstelligen liess — die Sprachformen der alten Dichtung durch die entsprechenden ihres eigenen Dialektes ersetzt. Das Ergebnis dieser Modernisierung ist zunächst für den alten Bestand des Epos ein aeolisch-ionischer Mischdialekt. Dieser poetische Dialekt wird weiter auf die bei den Ioniern neu hinzukommenden Stücke übertragen, nur dass in diesen begreiflicher Weise das Verhältnis zwischen aeolischen und ionischen Formen sich etwas zu Gunsten der letzteren verschiebt. Aber auch damit ist die Entwicklung des epischen Dialektes noch nicht abgeschlossen. Indem das ionische Epos sich über die Inseln des aegaeischen Meeres und schliesslich über das Festland verbreitet und dort neue Sprossen treibt, setzt der epische Kunstdialekt eine Reihe dorischer und endlich attischer Formen an. Die Zahl dieser Formen ist freilich im Vergleiche mit den von dem aeolischen und ionischen Dialekte beigesteuerten gering, aber ihr Prozentsatz steht vermutlich in ziemlich genauem Verhältnisse zu dem Zuwachse, welchen das Epos bei Dorern und Attikern erfahren hat. Im grossen und ganzen hatte die epische Dichtung eben schon durch die Ionier ihre endgültige Kunstform erhalten.

¹⁾ Fick zeigte, dass aeolische Formen sich in unsrem Texte wesentlich da gehalten haben, wo sie den entsprechenden ionischen Formen metrisch nicht gleichwertig waren. Auf Grund dieses Gesichtspunktes konnte er den Versuch wagen, die verschiedenen Schichten der epischen Dichtung zu sondern und die ältesten Teile der Ilias und der Odyssee in ihrer ursprünglichen aeolischen Form wiederherzustellen. Man kann in Bezug auf die Reconstruction im Einzelnen vielfach anderer Meinung sein als Fick: im Ganzen hat sich seine Theorie immer mehr als haltbar und fruchtbar bewährt. Ich verweise namentlich auf das Kapitel "Dialektmischung" in P. Cauer's Grundfragen der Homerkritik (Leipz. 1895), und beispielsweise auf W. Helbig's Aufsatz "Der Schluss des aeolischen Epos vom Zorne des Achill" Rhein. Mus. 55 (1900), S. 55 ff. Es heisst in letzterem (S. 58): „Das alte aeolische Epos wurde von den Ioniern übernommen, bearbeitet und durch die Einschaltung neuer Dichtungen erweitert. Diese jüngeren, rein ionischen Dichtungen offenbaren einen massvolleren Geist als das aeolische Epos . . . Wir dürfen zu ihnen mit Sicherheit das VI. Buch der Ilias rechnen . . .“

Dem griechischen Epos vergleicht sich das germanische auch insofern, als es sich bei beiden wesentlich um mündliche Überlieferung¹⁾ handelt. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir poetische Mischdialekte für schriftlose Epochen verhältnismässig selten nachweisen können, da die betreffenden Gedichte uns ja nur dann zugänglich sind, wenn sie wenigstens nachträglich aufgezeichnet wurden. Uebrigens besteht in Hinsicht auf den Dialekt zwischen mündlich und schriftlich überlieferter Litteratur kein prinzipieller Unterschied.

Dass ähnliche Vorgänge, wie wir sie beim griechischen Epos beobachten, sich in der Geschichte der altgermanischen Heldendichtung abgespielt haben, lehrt ein Blick auf die epischen Gedichte der Angelsachsen. Ueber diese bemerkt Sievers, Ags. Gramm. § 2, Anm. 6: „Sie entstammen zum grösseren Teile dem englischen Gebiete (vgl. Beitr. X, 464 ff.), liegen aber fast alle nur in südenglischen Abschriften vor. Die Handschriften gehören meist erst dem 10.—11. Jahrhundert an, und zeigen demgemäss fast durchgängig keinen reinen Dialekt, sondern ein Gemisch der verschiedenartigsten Formen. Nicht nur sind vielfach englische Formen aus den Originalen stehen geblieben, sondern es wechseln auch ältere und jüngere Formen derselben Mundart mit einander ab . . . Hie und da erlaubt das Metrum noch, die ursprünglichen Sprachformen der Originale annähernd sicher zu bestimmen.“ Wie diese Epen in ihrer ursprünglichen Mundart mögen ausgesehen haben, zeigen zwei kurze — dem Inhalte nach schon rein christliche — Gedichte, die uns in northumbrischer Mundart erhalten sind; nämlich Cædmon's Hymnus und Beda's Sterbegesang (abgedr. z. B. bei Sweet, Oldest English Texts, p. 149; Cook, First Book in Old English, p. 245. 247; der Hymnus auch bei Grein-Wülcker, Bibl. d. ags. Poesie, II, 317).

Im Hinblick auf solche Parallelen, denen sich noch manche aus jüngerer Zeit anreihen liessen, sind wir berechtigt zu sagen, dass die Dialektmischung im Heliand und in den niederdeutschen Teilen des Hildebrandsliedes nicht so aufzufassen ist, als hätten die Dichter sich eine Sprache schaffen wollen, die für Friesen, Sachsen und Franken zugleich verständlich wäre. Wir sind vielmehr berechtigt, die verschiedenen Dialekte auch hier in zeitliche Folge zu bringen, sie als sichtbare Spur der Wandlungen zu betrachten, welche das Epos der nördlichen Stämme vor dem Ende des 8. Jahrhunderts durchlaufen hat. Denn die Heldendichtung war nicht von vorn herein bei allen germanischen Stämmen gleichmässig und in gleicher Vollendung verbreitet. Bei einigen der beliebtesten Sagenstoffe, vor allem bei der Nibelungensage, lässt sich deutlich ein Wandern der Sage von Stamm zu Stamm beobachten, und es darf für ausgemacht gelten, dass mit den Sagen auch die Kunst der epischen Behandlung dieser Sagen sich fortpflanzte.

Alles weist darauf hin, dass die Nibelungensage ihre kunstmässige Gestaltung wesentlich bei den Franken gefunden hat, und zwar fällt die Pflege des epischen Gesanges bei den Franken in verhältnismässig frühe Zeit. Wird sie uns doch schon für die Zeit des Chlodowech (Anfang des 6. Jahrh.) und dann weiter durch Venantius Fortunatus für das Ende des 6. Jahrh. bezeugt.²⁾

¹⁾ Allerdings waren die Buchstabenzeichen den Griechen schon in der Epoche der ionischen Homerichtung bekannt; aber daraus folgt nicht, dass die homerischen Epen damals schriftlich aufgezeichnet wären. So kannten die Germanen die Runenschrift lange bevor das Hildebrandslied gedichtet wurde, ohne dass jemand wird annehmen wollen, es habe das germanische Epos anfänglich in Runenschrift existiert.

²⁾ Näheres bei Sijmons in Paul's Grundriss ² III, 622.

Als Karl d. Gr. eine Anzahl fränkischer Heldenlieder sammeln liess¹⁾, war die Blüte des epischen Gesanges bei den Franken vielleicht längst vorüber. Sicher lässt sich dies für die Zeit Otfrieds (um 870) behaupten. Denn Otfried²⁾ sagt nicht nur, dass die Franken keine Litteratur nach Art der Griechen und Römer haben, sondern sogar dass die fränkische Sprache überhaupt noch nicht an metrische Behandlung gewöhnt sei.

Von der epischen Poesie der Franken ist uns aus alter Zeit nichts erhalten. Dagegen liegt in der Edda ein zusammenhängender Cyklus von Liedern aus der Nibelungensage vor, die in letzter Linie von den Franken entlehnt sind. Man nimmt gewöhnlich an, die Kenntnis der Sage sei zu den Nordmännern durch die Sachsen gekommen, wie ja bekanntlich später (im 13. Jahrh.) die Thidrekssaga aus sächsischer — und zwar vorzugsweise westfälischer — Ueberlieferung schöpft. Für die Edda aber beruht diese Annahme nur auf der Thatsache, dass die eddische Ueberlieferung in manchen Punkten derjenigen der Thidrekssaga näher steht als der hochdeutschen. Diese Thatsache aber lässt auch andere Erklärungen zu. Es wäre ja möglich, dass es eine gemeinsam norddeutsche (nicht ausschliesslich sächsische) Fassung der Sagen gegeben hat; oder auch dass Eddalieder und Thidrekssaga aus derselben Quelle schöpfen, die ursprünglich keine sächsische war. Ich halte die letztere Annahme für die wahrscheinlichere, indem ich der Meinung bin, dass die Nibelungensage sowohl nach dem Norden³⁾ wie zu den Sachsen durch Vermittelung der Friesen gekommen ist.

Auf friesischen Ursprung weist zunächst wol der Name Giuki. Es scheint am natürlichsten, diesen Namen aus Gißuka zu erklären und ihn dem friesischen *Gißuka gleichzusetzen, der nach W. van Helten⁴⁾ in dem heutigen westfriesischen Eigennamen Jouke fortlebt. Dass Giuki der sonst überlieferten Namensform Gibico entspreche, ist vielleicht nicht geradezu unmöglich aber doch wol weniger wahrscheinlich.

Sodann fügt sich die Annahme einer Vermittlerrolle der Friesen, wie mir scheint, besser in den Zusammenhang der Geschichte der epischen Dichtung ein. Gerade der Umstand, dass in Niedersachsen die Nibelungensage noch im 13. Jahrh. genau in allen Einzelheiten bekannt ist, sollte uns davor warnen, ihre Einführung bei den Sachsen in allzu frühe Zeit zu setzen. Auch der anziehendste Sagenstoff verliert an Interesse, wenn er Jahrhunderte hindurch von einer Generation zur andern weiter gesungen wird. Wenn also bei den Sachsen die Sage noch zu einer Zeit lebendig ist, wo sie bei den zunächst an dieser Sage beteiligten Stämmen ihre Blütezeit hinter sich hatte, ja vielleicht in Vergessenheit geraten war, so ist das an sich ein gewichtiger Grund für die Annahme, dass es sich hier um eine verhältnismässig späte Uebertragung der Sage handelt.

Dazu kommt nun, dass selbständige Gestaltung der Sage, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, bei den Sachsen nicht nachzuweisen ist. Allerdings will Wilmanns, Anz. f. dt. Alt. 18, S. 99 (dem sich Sijmons

¹⁾ Man wird mit Braune PB. Beitr. 21 S. 5 annehmen müssen, dass sie teilweise wol schon — ähnlich wie der Beowulf — in christlichem Sinne umgedichtet waren.

²⁾ Liber Ecangel. I, 1, 33—36.

³⁾ Die Möglichkeit friesischer Vermittelung wird für die Eddalieder auch von Müllenhoff, Beowulf S. 107 und Sijmons a. a. O., S. 651 zugelassen.

⁴⁾ Tijdschr. voor nederlandsche taal- en letterkunde 18, S. 192. Mir ist nur der Bericht über diesen Aufsatz im Jahresbericht üb. germ. Philologie 21, S. 178 zugänglich.

a. a. O. 667 f. anschliesst) in den Gestalten des Osid und Iring eine altniederdeutsche Schicht der Sage erkennen, im Gegensatze zu der hochdeutschen, die durch Dietrich und Rüdiger vertreten sei. Hier kann man zunächst den Ausdruck altniederdeutsch beanstanden. Denn mag auch der Name Iring alt sein: in der Nibelungensage sind beide Helden erst im 12. und 13. Jahrh. nachzuweisen. Vor allem aber dürfen wir nicht vergessen, dass es in der Thidrekssaga c. 39 heisst: Konungr heitir Osid, hann ræðr riki um Frisland. Und zwar ist Osid, wie Holthausen (PB. Beitr. 9, S. 453 ff.) gezeigt hat, identisch mit dem Odilbaldus Frisiorum dux, von dem Suffridus Petrus aus Leeuwarden in seinem Buche "De Frisiorum antiquitate et origine libri tres" (Köln, 1590) berichtet. Es handelt sich also bei Osid um eine von Haus aus friesische Sage. Gehören Osid und Iring zusammen, so wird man dasselbe auch für Iring annehmen müssen.

So wenig wie zu der Nibelungensage scheinen die Sachsen zu dem sonstigen Bestande der ältesten Heldensage beigesteuert zu haben. Man pflegt zwar anzunehmen¹⁾, die Wielandsage sei niederdeutschen Ursprungs, und stützt sich dabei teils auf den von Holthausen (PB. Beitr. 9, 489 f.) erbrachten Nachweis, dass die Erzählung der Thidrekssaga (C. 57–61) von Wielands Aufenthalt bei den Zwergen auf westfälische Heimat weise; teils darauf, dass in Niedersachsen sich noch später manche Züge der Sage in volksmässiger Ueberlieferung finden. Aber auf die geographischen Angaben der Thidrekssaga ist in diesem Falle genau so viel Gewicht zu legen, wie auf ihre Angabe, Attila habe zu Soest in Westfalen residiert. Diese Lokalisierungen sind wertvoll für die Beurteilung der Heldensage des 13. Jahrhunderts, aber wertlos für die Frage nach der Entstehung und der ursprünglichen Gestalt dieser Sagen. Ebenso wenig lassen sich die modernen Volkssagen von dem kunstreichen Schmiede als Beweis dafür verwerten, dass die Wielandsage eine von Haus aus sächsische Sage sei; so wenig wie daraus, dass man die Erzählung von Reineke Fuchs im 19. Jahrh. bei den Buschmännern gefunden hat, hervorgeht, dass die Tiersage aus Südafrika stamme. Ueber die Heimat der Wielandsage könnte nur die älteste Ueberlieferung, wie sie einerseits in der Völundarkritha, andererseits in der angelsächsischen Tradition (auf dem Clermonter Runenkästchen und in Déor's Klage) vorliegt, Auskunft geben. Man wird für beide eine gemeinsame Quelle annehmen müssen (vgl. die bei Sijmons a. a. O. 723 angeführte Litteratur), und zwar liegt es näher, diese in einem friesischen als in einem niederdeutschen Liede zu suchen. Dass die Sage bei den Friesen entstanden sein müsse, möchte ich nicht behaupten. Es ist uns einstweilen nicht möglich, sie über die gemeinsame Quelle der nordischen und angelsächsischen Ueberlieferung hinaus zu verfolgen.

Wir werden also sagen müssen, dass die Sachsen sich dem alten Helden- gesange gegenüber im wesentlichen receptiv verhalten haben, und ziehen daraus den Schluss, dass der Heldengesang erst zu ihnen kam, als er bereits seine höchste Vollendung erreicht hatte und als die wichtigsten Sagenstoffe bereits ihre abschliessende epische Gestaltung gefunden hatten. Den Sachsen fiel unter diesen Umständen in Bezug auf das Heldenepos eine ähnliche Vermittlerrolle zu, wie später am Ausgange des Mittelalters beim Tierepos. Denn der nieder- sächsische Reinke de Vos ist bekanntlich, obwohl er die Grundlage für die

¹⁾ Vgl. z. B. Binz in PB. Beitr. 20, S. 186, Sijmons a. a. O., S. 725. Nach Koegel GDL. I, 1, 103 liegt der nordischen und angelsächsischen Ueberlieferung ein niederfränkisches oder sächsisches, „vielleicht früh auch in anglo-friesischer Sprache gesungenes“ Lied des 5.–6. Jahrh. zu Grunde.

spätere Verbreitung des Tierepos bildet, doch nur eine geschickte Uebersetzung aus dem Niederländischen. Es folgt daraus nicht notwendig, dass die Sachsen eine Heldendichtung vor ihrer Bekanntschaft mit der Nibelungensage nicht besessen hätten. Aber vermutlich standen ihre eigenen Heldenlieder im Vergleich mit den neu bei ihnen eingeführten auf einer mehr elementaren Stufe. Sie waren wol nicht zu grösseren Sagencomplexen zusammengefasst und werden in Stil und Ausdrucksweise weniger künstlerisch durchgebildet gewesen sein. Auch mag die Vortragsweise der einheimischen Lieder in Bezug auf Melodie und musikalische Begleitung hinter der vorzugsweise von den fränkischen Rhapsoden ausgebildeten Weise zurückgestanden haben. Die Folge war dann, dass die alten einheimischen Lieder über der neuen Dichtung vernachlässigt und vergessen wurden, wie im alten Italien die einheimische Poesie vor der aus Griechenland eindringenden zu Grunde ging.

Gibt man dies zu, so ist der weitere Schluss unabweislich, dass die Sachsen die neue Form der epischen Dichtung von den Friesen bezogen haben. Denn die "ingvaeonischen" Eigentümlichkeiten treten in der Sprache des sächsischen Epos in so erheblichem Umfange auf, dass man die sächsische Dichtung zu der ingvaeonischen in engste Beziehung setzen darf. Auch fügt sich die Annahme, dass die Blüte der epischen Dichtung bei den Friesen in frühere Zeit fällt als bei den Sachsen, und in spätere Zeit als bei den Franken, am besten in das ein, was wir von der Geschichte des Heldengesanges wissen.

Für frühe Pflege epischer Dichtung bei den Friesen spricht vor allem der Einfluss, welchen friesische Sagen auf das Epos der Angelsachsen geübt haben. Ich kann mich hier damit begnügen, auf die Ausführungen Müllenhoff's in seinem *Beowulf* (Berlin, 1889) S. 104—108 zu verweisen. "Selbstverständlich", heisst es dort (S. 105), "ist die friesische Vermittelung bei der schönen Sage von dem friesischen Urkönige Finn Folevalding und seinen Kämpfen mit dem Geschlechte seiner Gattin Hildburg, den Hocingen. Von welcher Seite sollte die Sage, die, wie der *Beowulf*, *Widsið* und Ortsnamen beweisen, in England früh sehr populär war, bei den Angelsachsen verbreitet sein, wenn nicht durch die Friesen selbst?" Müllenhoff hält es weiter (S. 107) für wahrscheinlich, dass auch bei den übrigen deutschen Sagen, mit denen wir die Angelsachsen um dieselbe Zeit bekannt finden¹⁾, die sagenkundigen und seefahrenden Friesen als Vermittler zu denken sind. Und zwar nimmt er an, dass es sich dabei um friesische Lieder handelt. Er bemerkt z. B. (S. 106) bezüglich der Finnsage: „der Stoff muss aber natürlich schon vollständig ausgebildet und in Liedern abgeschlossen gewesen sein, ehe er nach Alemannien und England gelangte.“ Ich denke man wird Müllenhoff zugeben müssen, dass diese Annahme allerdings die natürlichste ist. Sie ist jedenfalls von Ten Brink in *Paul's Grundriss* ¹ II, 1, 535 nicht wiederlegt. Ten Brink's Haupteinwand besteht darin, dass „der an der Scholle klebende, hartnäckig konservative Teil der Ingävonen“ (d. h. die Friesen) „im Gegensatz zu den regsameren, thatendurstigen, welteroberungslustigen Stämmen der Angeln und ingävonischen Sachsen eine gewisse Trägheit der epischen Phantasie bekundet haben wird.“ Man mag sich diese Charakterisierung für das politische Gebiet gefallen lassen, wird aber sagen müssen, dass kriegerischer Sinn nicht immer mit dichterischer Begabung Hand in Hand geht und ein Volk nicht gegen

¹⁾ Müllenhoff nennt als solche (S. 104): die Gudrunsaage, die fränkische Welsungen- und Nibelungensage, die gotische Sage von Ermenrich und von Dietrich, die fränkische Dietrichsage, longobardische Sagen (im *Widsið*) und die Sage von Walther und Hildegunde.

litterarische Einflüsse von aussen her sicher stellt. Graecia capta ferum victorem cepit. Der an der Scholle klebende Teil der Ingvaeonen kann recht wol für die Poesie mehr übrig gehabt haben, als der erobierungslustige Bruderstamm. Und haben die Eigenschaften, welche Ten Brink an den Angelsachsen rühmt, verhindern können, dass die angelsächsische Genesis einige hundert Verse in nahezu wörtlicher Übersetzung aus dem Altsächsischen aufgenommen hat? Vergessen wir auch nicht, dass derjenige Teil der Angelsachsen, welcher vom 9. Jahrh. ab in politischer Hinsicht die Führung übernimmt, seine epische Dichtung von den weniger regsamen northumbrischen und mercischen Stammesgenossen entlehnt hat.

Für die Wende des 8. und 9. Jahrh. ist sodann die Pflege epischer Dichtung bei den Friesen ausdrücklich bezeugt durch die bekannte Notiz in der Vita Liudgeri über den blinden Sänger Bernlef, qui . . . antiquorum actus regumque certamina bene noverat psallendo ('zur Harfe') promere.¹⁾ Bernlef hat wahrscheinlich²⁾ in seinen späteren Jahren die Technik der Alliterationsdichtung auch auf christliche Stoffe angewandt. Wir werden annehmen müssen, dass überhaupt bei den Friesen — wie bei den übrigen germanischen Stämmen — seit ihrer Bekehrung zum Christentume das Interesse an der alten nationalen Dichtung mehr und mehr nachgelassen hat. Aber es ist sehr wohl möglich, dass sich der Zersetzungsprozess bei ihnen ebenso langsam wie bei den Angelsachsen und im Norden vollzogen hat. Denn manche Spuren weisen darauf hin, dass die Kenntnis der alten Sagenstoffe — und zwar im Gewande der Alliterationsdichtung — sich bei den Friesen noch lange gehalten hat, obwohl leider keine Zeile aus ihren epischen Liedern in altfriesischer Sprache auf uns gekommen ist.

Wie man weiss spielt die Alliteration noch eine wichtige Rolle in den friesischen Rechtsdenkmälern aus dem 13. und 14. Jahrhundert.³⁾ Zwar heisst es zu weit gehen, wenn man aus den Rechtsquellen wirkliche Reste stabreimender Dichtung wiederzugewinnen gesucht hat. Es handelt sich, wie Siebs überzeugend dargethan hat, in der Rechtssprache nicht um alliterierende Verse sondern um alliterierende Formeln, die ihre Alliteration nicht erst aus der Poesie bezogen, sondern sie selbständig vielleicht ebenso lange wie diese besessen haben. Trotzdem wird man sagen dürfen, dass die nicht zu leugnende Vorliebe für derartige Formeln in der Rechtssprache zu Gunsten der Ansicht spricht, dass die Friesen auch in ihrer Dichtung an der Alliteration zähe festgehalten haben. Man wird ferner auch von Siebs' Standpunkte aus zugeben können, dass die Sprache der friesischen Rechtsquellen sich gelegentlich zu fast poetischem Schwunge erhebt. Es soll daraus nicht gefolgert werden, dass poetische Wendungen, Vergleiche und Bilder in der Rechtssprache aus Gedichten entlehnt sein müssten. Nur soviel behaupten wir, dass man einem Stamme, der seine Rechtssatzungen in solche Sprache kleiden konnte, auch kunstmässige Handhabung der Sprache ausserhalb des Rechtes, insbesondere in der Dichtkunst zutrauen darf.⁴⁾

¹⁾ Vgl. z. B. Müllenhoff *Beovulf* S. 105, *Koegel Gesch. d. dt. Lit.* I, 1, 141 f.

²⁾ Vgl. *Koegel a. a. O.* 283 f.

³⁾ Vgl. Müllenhoff *ZfdA.* 12 (1865), 287 u. *Beovulf* 105, *Scherer Gesch. d. dt. Lit.* 16, *Koegel Gesch. d. dt. Lit.* I, 1, 242—259, *Siebs in Paul's Grundriss* ¹ II, 1, 495 f. u. *ZfdPh.* 29 (1897), 405—411, *Sijmons a. a. O.* 628.

⁴⁾ Siebs selbst bemerkt in *Paul's Grundriss* ¹ II, 1, 496: „Wir gewinnen den Eindruck, dass ein Volk, dessen Rechtsbücher so sehr vom Geiste der altgermanischen Dichtung durchdrungen sind und so reiche Spuren alliterierender Verskunst zeigen, der Stabreimpoesie nicht bar gewesen sein kann.“

Die Nachwirkung der friesischen Heldendichtung erstreckt sich bis in die mittelhochdeutsche Zeit. Denn das Epos von Gudrun — die alte Hildesage in verjüngter Gestalt — darf in demselben Sinne als ein friesisches Epos in Anspruch genommen werden, in welchem uns die Nibelungendichtung als ein fränkisches Epos gilt. Ich bediene mich auch hier der Worte Müllenhoffs (Beowulf S. 107): „Der Schauplatz des ersten Kampfes ist in der Kudrun an die Scheldemündung verlegt, also an die äusserste Grenze des Gebietes der Friesen bei dem kleinen Fluss Sincfel bei Sluis, und auch im übrigen spielt die Sage im Bereich der Friesen und nur durch die Normannenzüge ist sie auch in den Norden verlegt (vgl. Haupts Zs. 6, 64): von den Friesen stammt auch die Um- und Ausbildung der Sage und treffen wir die Grundlage und Voraussetzung dieser friesischen Umbildung auch in der angelsächsischen Fassung an, so muss die Sage von den Hedeningen in dieser neuen Gestalt auch von den Friesen zu ihnen gekommen sein, geradeso wie sie später durch sie nach Oberdeutschland gelangte.“ Im übrigen verweise ich auf die zusammenfassende Darstellung der Hilde- und Gudrunssage bei Sijmons u. a. O., S. 709—719 und erinnere hier nur noch daran, dass auch der Name Gudrun friesischen Ursprung des mittelhochdeutschen Gedichtes bestätigt. Denn die echt hochdeutsche Form dieses Namens wäre¹⁾ Gundrun oder Kundrun und thatsächlich ist derselbe in dieser Gestalt als Personennamen mehrfach belegt. Die Form Gudrun oder Kudrun (mit den Varianten Chutrun, Chaudrun, Chau-run u. s. w.) lässt sich nur als mechanische Umsetzung einer friesischen (oder anglofriesischen, aber nicht sächsischen) Namensform Gūðrūn verstehen, deren erster Bestandteil denselben Verlust des Nasals vor allem þ zeigt, wie ags. gūþ f. 'Kampf' oder die oben (S. 97*) erwähnten Formen gūðhamun, gūdea des Hildebrandsliedes.

Es darf also als ausgemacht gelten, dass der friesische Stamm in der Umbildung und Verbreitung der alten Heldenlieder eine bedeutsame Rolle gespielt hat, und es fügt sich die Annahme friesischer Vorbilder für die epische Dichtung der Sachsen in den Zusammenhang der altgermanischen Heldendichtung ohne Schwierigkeit ein. Sie wäre statthaft auch wenn das sächsische Epos keine Spur friesischer Sprache zeigte: angesichts der friesisch-sächsischen Mischsprache der sächsischen Epik wird sie sich nicht umgehen lassen.

Schwieriger ist es, über die Herkunft der fränkischen Ingredienzien in dem epischen Dialekte der Sachsen ins Klare zu kommen. Da die Friesen mit der Nibelungensage ohne Zweifel durch die Franken bekannt geworden sind und diese Sage nicht die einzige gewesen sein wird, die ihnen auf diesem Wege zukam, so liegt es nahe, sich die Friesen in ähnlichem Abhängigkeitsverhältnisse zu den Franken zu denken, wie wir es bei den Sachsen in Bezug auf die Friesen gefunden haben. Ist es glaublich, dass mit den fränkischen Liedern auch fränkische Formen auf die friesische Dichtung übergingen und in ihr sich hielten, bis die friesische Epik zu den Sachsen drang? Wir hätten dann auf germanischem Gebiete eine vollständige Parallele zu der oben berührten Entwicklung des homerischen Dialektes. Man müsste aber, wenn man dies annimmt, wol zwei verschiedene Schichten fränkischer Formen unterscheiden. Zu der älteren würden die schwachen Präterita mit *st*, wie *konsta*, gehören. Hier herrscht *st* in den Heliandhandschriften ausnahmslos, und wenn auch *konsta* eine jüngere Form ist als got. *kunþa* und ags. *cūpe*, so könnten doch im Hinblicke auf got. *an-st-s* oder *brun-st-s* derartige Neu-

¹⁾ Vgl. Müllenhoff ZfdA. 12, 315 f., Sijmons S. 716.

bildungen für recht alt gelten und schon zur Zeit der alten fränkisch-friesischen Beziehungen bestanden haben. Anders aber steht es z. B. mit dem Diphthonge *uo* gegenüber sächsischem *ō*. Schon das regellose Schwanken aller Handschriften, auch derjenigen in welchen *uo* überwiegt, scheint darauf hinzudeuten, dass der Diphthong hier nicht zu den wesentlichen Merkmalen der epischen Sprache zählt. Dazu kommt, dass die Entwicklung des *uo* aus älterem *ō* wahrscheinlich nicht erheblich früher als um die Mitte des 8. Jahrhunderts¹⁾ begonnen hat, also dem älteren fränkischen Epos noch fremd war. Das *uo* kann demnach von der Sprache des sächsischen Epos erst in jüngerer Zeit aufgenommen sein. Es trat zur Zeit der Abfassung des Hildebrandsliedes auch im fränkischen Dialekte wol erst sporadisch auf, und ich halte es keineswegs für ausgemacht, dass es in der Urhandschrift des Heliand so systematisch durchgeführt war, wie in Piper's Ausgabe.

Ist aber das *uo* ein jüngerer Eindringling, so wird man allerdings zugeben müssen, dass dieselbe Auffassung auch für die Präterita mit *st* sich nicht gänzlich abweisen lässt. Finden sich doch diese Präterita an der sächsischen Grenze gerade innerhalb des niederfränkischen *uo*-Gebietes, so dass es zulässig erscheint, auf die dialektische Zusammengehörigkeit der beiden Formen mehr Gewicht zu legen, als auf den Unterschied ihres Auftretens im Heliand. Dann würden also die sämtlichen niederfränkischen Dialektformen im sächsischen Epos einer jüngeren Epoche angehören als die friesischen, und es liesse sich die Ansicht verteidigen, dass das friesische Epos zu den Sachsen nicht direkt von den Friesen, sondern durch Vermittelung der fränkischen Grenzstämme gekommen sei.

Ich sehe einstweilen keinen Anhaltspunkt, um hier mit Sicherheit eine Entscheidung zu treffen. Nur soviel lässt sich sagen, dass es auch bei den niederfränkischen Bestandteilen in der Sprache des Heliands sich nicht um blosse Schreiberwillkür handeln wird, sondern um einen aus älteren Vorbildern übernommenen Kunstdialekt, dessen Entstehung mit der Geschichte des heidnischen Heldengesangs zusammenhängt.

¹⁾ Um diese Zeit nämlich tritt sie im Hochfränkischen auf, vgl. Braune *Ahd. Gr.* § 39c.

Berichtigungen zur Einleitung.

- S. 9* Z. 5 v. u. lies $\chi\acute{i}w\epsilon n$ statt $\epsilon\chi i\epsilon w\epsilon n$.
„ 19* „ 1 „ „ 34 „ 33.
„ 24* „ 9 „ „ *dentalen* statt *dendalen*.
„ 31* „ 14 „ „ $\ddot{o}u$ statt ou .
„ 40* „ 2 v. o. „ *älteres* $\bar{o}j$ statt *älteres* $\ddot{o}j$.
„ 40* „ 11 v. u. *streiche* fug° *Sau*.
„ 44* „ 9 „ lies *Anm. 7* statt *Anm. 1*.
„ 71* „ 1 „ „ 13 „ 12.
-

I.

Wortschatz
der heutigen niederdeutschen Mundart
des Fürstentums Waldeck.

A

ä *interj.* Ausdruck des Ekels, bes. in der Kindersprache
ä *interj.* = nein; z. B. wite mef fief däl-r lainen? Antw. ä! (Vgl. *† u. nai.)
aa *n.* (Kinderspr.) = Excremente; aa mäken cacare.
äd-el *m.* Jauche.
äd-el-n mit Jauche begiessen, düngen; scherzhaft: hei lf-äd-elt von dem der in ein Jaucheloch fiel.
äd-elkump *m.* Jaucheloch.
äd-elpoul *m.* Jauchepfuhl.
af *ab*; af un tou *ab und zu*, dann und wann; af un tougân *kommen und gehen*; ik f-† gants af *ich bin sehr matt*; hei is derfan af *er ist davon los*.
äf *ob*; äw-k *ob ich*.
äfäf: üt-em ä. *aus dem ff*, gründlich.
afak-eren *abackern*.
afäkst-eren *abquälen*.
afärn-eren *abernten*.
afärt *f.* Abart.
afbak-eren *abbacken*; dat braut is awbak-eren, wenn die Kruste nicht mit der Krume zusammenhängt.
afbēden (*pt.* aw-bu-dēn) *abbieten, überbieten*.
afbēit-eren (*pt.* aw-bēit-eren) *abbeissen*.
afbtäl-eren *abbezahlen*.
afbid- *f.* Abbitte.
afblits-eren *abfallen*; enen afblits-eren lät-n *jmd. kurz abweisen*; hei is aw-blits-ert *er ist zurückgewiesen*.
afblöj-eren *abblühen*.
afbren-eren (*pt.* aw-braht) *abbringen*; hei let f-k derfan nit a.
afbriek-eren (*pt.* aw-bru-k-eren) *abbrechen*.
afbröj-eren *abbrennen*.
afdaht-el-n *durchprügeln*.
afdäk-eren *dass*.
afdank-eren *abdanken, sein Amt niederlegen*.
afdek-eren *den Tisch nach der Mahlzeit abräumen*.
afdeil-eren *abteilen*.
afdeik-eren *abteichen, das Wasser von der Wiese ablassen (Gegensatz: up-deik-eren)*.
afdu-w-eren, sek, *sich abtoben, von Menschen und vom Wetter*.
afdräg-eren (*pt.* aw-dri-ht) *abtragen*.
afdräj-eren *abdrehen*.

afdrēw-eren (*pt.* aw-drift) *abtreiben*.
afdrēg-eren *abtrocknen*.
afkät- *m.* Advokat.
afend-eren *abändern*.
afen- *n.* abgelegener Ort.
a(f)fal *m.* Abfall.
a(f)fal-eren 1. *abfallen*; 2. *mager werden*.
a(f)ferdēn-eren *abverdienen*.
a(f)fi-erw-eren *abfärben*.
a(f)fi-n-eren (*pt.* aw-fi-n-eren) *abfinden*.
a(f)flēt-eren (*pt.* aw-flu-ht) *abfliessen*.
a(f)för-eren (*pt.* aw-fört) *abfahren*.
a(f)found-eren *abfüttern, dem Vieh des Abends das letzte Futter geben*.
a(f)fräg-eren (*pt.* aw-fru-ht) *abfragen*.
a(f)fri-eren (*pt.* aw-fri-eren) *abfressen*.
a(f)fü-d-eren *abfordern*.
afgal-eren *durchwalken, prügeln*.
afgân (*pt.* aw-gân) *abgehen*.
afgäwe *f.* Abgabe.
afgläg-eren *abgelegen*.
afgēt-eren (*pt.* aw-gu-ten) *abgiessen*.
afgnaw-el-n *abnagen*.
afhal-eren (*pt.* aw-hal-eren) *abhalten*; 1. = *aushalten, ertragen*; 2. = *ein Kind von sich abhalten cacandi vel mingendi causa*.
afhand-el-n *etw. abhandeln, den Kaufpreis im Handel herabdrücken*.
afhand-eren *abhandeln*.
afhaw-eren *abhaben, abbekommen*; hei möst-er doh dāfür wu-ert a. *er verdiente dafür bestraft zu werden*.
afhäu-eren (*pt.* aw-hu-ft) *abheben*.
afhär-eren (*pt.* aw-härt) *abhören*.
afhelp-eren (*pt.* aw-hulp-eren) *abhelfen*.
afhog-eren *abhauen*.
afhöud-eren (*pt.* aw-hot) *abhüten*.
afhuk-eren *Getreide mit der Sichel abhauen*.
afhu-el-n *abholen*.
afjaht-eren, sek, *sich durch schnelles Laufen ermüden*.
afjw-eren (*pt.* aw-jit) *abgeben*.
afkap-eren *jmd. kurz abfertigen*.
afkaup-eren (*pt.* aw-kost) *abkaufen*.
afkärt-eren *abkarteln*.
afknap-eren *abzwacken*.
afknēp-eren (*pt.* aw-knēp-eren) *abkneifen*.
afkrēg-eren (*pt.* aw-krēht) *abbekommen*.
afkrats-eren 1. *abkratzen*; 2. *sich aus dem*

- Staub* machen; hei krats't bal' af er wird bald sterben.
- afkrig'n** (pt. aw'kriχt) *abbekommen*; wu't a. *Strafe bekommen*.
- afkrisk'n** Öl in der Pfanne *sieden*.
- afkum'n** (pt. aw'kum'n) *abkommen*.
- afkum'n** n. *Abkommen*; 'n a. dri'p'n.
- afkü'rt'n** *abkürzen*.
- aflād'n** (pt. aw'lat) *abladen*.
- aflāg'n** (pt. aw'liχt) *ablegen*; fei hirt aw'liχt sie hat heimlich geboren.
- aflaif'gült** n. *der Geldbetrag, welcher an Stelle der abgelösten Fruchtleistung gezahlt werden muss*.
- aflaif'n** (pt. aw'lost) *ablösen*.
- aflaif'w'e** f. *Ablösung*.
- afläk'n** *ablecken*.
- aflāf'n** (pt. aw'li'st) *ablesen*.
- aflaup'n** (pt. aw'laup'n) *ablaufen*.
- aflāt'n** (pt. aw'lāt'n) *ablassen*; lāt m'f wu't-(d)rfan af überlass mir etwas davon.
- aflūr'n** *abwarten*.
- afluks'n** durch List jmdm. etwas *ablocken, abschwindeln*.
- aflu'w'n** *abgeloben*.
- afmäj'n** *abmähen*.
- afmair'n** jmd. *beseitigen*; hei is aw'mair't.
- afmak'n** (pt. aw'maχt) *abmachen, eine Geldangelegenheit in Ordnung bringen*.
- afmarah'n**, sek, *sich abquälen*.
- afmālen** *abmalen*; lāt-(d)k a. ! *geh nur ab!*
- afmi't'n** (pt. aw'mi't'n) *abmessen*.
- afmuk'n** *heimlich morden*.
- afmurks'n** *dass*.
- afni'm'n** (pt. aw'nu'm'n) *abnehmen*.
- afpas'n** *abpassen*.
- afpi'el'n** durch Pfähle *abstecken, abgrenzen*.
- afplak'n**, sek, *sich abplagen*.
- afplük'n** *abpflücken*.
- afpral'n** *abprallen*.
- afpritsk'n** *abfahren, sich aus dem Staube machen*; hei is aw'pritsk't.
- afrak'r'n**, sek, *sich plagen, abmühen*
- afreif'n** *abreisen*.
- afreit'n** (pt. aw'rit'n) *abreißen*.
- afrik'n'n** *abrechnen*.
- afrik'n'w'e** f. *Abrechnung*.
- afrūm'n** *abräumen*.
- afroup'n** (pt. aw'roup'n) *abrufen*,
- afruk'n** ein dickes Stück *abschneiden*; fik-n kn'üst braut a.
- afrutsk'n** *abrutschen, sterben*.
- afäg'brēf** m. *Absagebrief, namentlich bei Verlobten*.
- afäg'n** *absägen*.
- afäg'n** (pt. aw'fiχt) *absagen*.
- afāt** m. *Absatz*.
- afāw'el'n** mit Mühe *abschneiden*.
- afaid'** f. *Abseite, Anbau eines Hauses*. Vgl. aw'g'būj'.
- afait** *abseits*; a. gān.
- afāf'n** (pt. aw'fān) *absehen*.
- afāf'n** n. *Absehen*; dat jid'-m 'n graut a. *es entstellt ihn sehr*.
- afāf't'n** (pt. aw'fat) 1. *absetzen*; 2. *von der Muttermilch entwöhnen*.
- afāshamp'r'n** *abfahren, abglitschen (bes. vom Messer)*.
- afāshait** m. *Abschied*.
- afāshū'w'n** (pt. aw'shū'w't) 1. *abschieben*; hei šh'ū'w't m'k jūm'r af er weist mich stets zurück und bezahlt mich nicht; 2. *sich entfernen*.
- afāshrap'n** *abkratzen*.
- afāshrad'n** mit der Schrotsäge *absägen*.
- afāshri'w'n** (pt. aw'shri'f't) *abschreiben*.
- afāshrōg'l'n** *absengen*
- afāshūd'n** (pt. aw'shūt) *abgiessen*.
- afāshul'w'r'n** *abschuppen (bei Hautkrankheiten)*.
- afāshur'n** *abrutschen*.
- afāfit'n** (pt. aw'fat) *absitzen, eine Gefängnisstrafe verbüßen*.
- afāslāh** m. *Abschlag*; up a. b'tāl'n.
- afāslān** (pt. aw'slān) 1. *abschlagen*; slā-ēt af ruft man, wenn das Branntweinglas umhergeht, demjenigen zu, der austrinken und nicht von neuem jmdm. zutrinken soll; 2. *billiger werden (v. Waren)*; 3. f'k a. *bei Seite gehen*.
- afāsmi't'n** (pt. aw'smi't'n) *abwerfen*; dat šmit niks af es wirft keinen Gewinn ab.
- afāsn'id'n** (pt. aw'sni'd'n) *abschneiden*.
- afāfoük'n** (pt. aw'foχt) *absuchen*.
- afāspānst'χ** *abspenstig*.
- afāspēif'n** *abspeisen*; en'n mit dr'ūg'm m'ül' a. ihm nicht's zu trinken vorsetzen.
- afāspoül'n** *abspülen*.
- afāspri'k'n** (pt. aw'spru'k'n) *absprechen, aberkennen*; dat let f'k nit a. *das ist nicht zu leugnen*.
- afāstam'n** *abstammen*.
- afāständ'χ** *abständig, unbrauchbar*.
- afāstant** m. *Abstand*; ik wil d'rfan a. ni'm'n; hei hi'd-m 100 dāl'r für'n afständ-° jilt d. h. *Reukauf gezahlt*.
- afāstān** (pt. aw'stān) *abstehen*; 1 jmd. *etw. abtreten*; 2. v. *Getränken: abständig werden*.
- afāstein'n** die Grenzen eines Ackers durch *Steine markieren*.
- afāstēl'n** (pt. aw'stalt) *abstellen*.
- afāstik'n** (pt. aw'stik'n) *abstecken, abstecken*.
- afāstir'w'n** (pt. aw'stir'w'n) *absterben*.

afstřipen (pt. aw^oštrīp^{et}) abstreifen.
 afst^uok^len abstochehn, z. B. Obst von Bäumen.
 afst^uok^{er}en dass.
 affunderlek besonders; ik f^eī nit fou a. d^{er}mīd^e t^{er}frād^{en}.
 afšwār^{en} (pt. aw^ošwār^{en}) abschwören; hei hi^d-t blāg^e aw^ošwār^{en} er hat die Vaterschaft zu dem Kinde abgeschworen.
 afšwats^{en} abschwatzen, ablocken.
 afsteik^{en} n. Abzeichen, Kennzeichen.
 afteil^{en} (pt. aw^otalt) abzählen
 aftēn (pt. aw^otu^og^{en}) abziehen.
 aftrit m. Abtritt.
 aftwak^{en} abzwacken, abhandeln.
 afwak^len prügeln.
 afwalk^{en} dass.
 afwamsk^{en} dass.
 afwäs^len abwechsell.
 afwask^{en} (pt. aw^owosk^{en}) abwaschen.
 afwēig^{en} (pt. aw^owīxt) abwägen.
 afwew^{en} (pt. aw^owant) abwenden.
 afwi^{ch} m. Abweg.
 afwiⁿch abwendig; hei hi^d-en m^ef afwiⁿg-maht er hat mir den Arbeiter od. Kunden abgelockt.
 afwin^{en} (pt. aw^owun^{en}) abgewinnen; ik haw^{em} dat nij^e jār aw^owun^{en} ich bin ihm beim Neujahrsgruss zuvorgekommen.
 afwisk^{en} abputzen.
 äg^e f. Egge.
 äg^odäs^e f. Eidechse.
 äg^{en} eggen.
 agē^{er}en agieren; rüm a. umherwirtschaften.
 agtē^{er}en agitieren.
 ahā interj. aha!
 ah^{er} interj. ach! mīd-ah un krah mit genauer Not.
 ah^len eifrig essen.
 äxt^e f. Blutigel.
 aht u. aht^e acht; z. B. aht pān^ge; fās^e, fīw^{en}e, aht^e; w^eī wō^{en} ufe aht^e wir waren unser acht
 aht^e der achte.
 aht^e f. Acht; in aht^e b^ehal^{en}; f^{ek} in aht^e ni^men; jīf aht^e!
 -äxt^{ch} in Zusammensetzungen = -artig; z. B. grā-äxt^{ch} grauartig
 ahtēn achtzehn.
 aht^eint^e der achtzehnte.
 aht^{er} hinter.
 aht^{er}dräger m. die beiden Arme (a) einer Langwand (b), welche sie in der Hinterachse (c) festhalten.



The diagram shows a trapezoidal shape with a vertical axis labeled 'c' on the left. Two diagonal lines, labeled 'a', extend from the top and bottom of the vertical axis to a single point on the right. A horizontal line, labeled 'b', extends from this point to the right. The two diagonal lines 'a' and the horizontal line 'b' form a triangle on the right side of the vertical axis 'c'.

äxt^{er}kouk^e m. Kuchen von schlechterem Weizenmehl (häd^{en}mäl).
 ahts^{ch} achtzig.

ahtsman m. (pl. ahtsl^oūd^e) Sachverständiger.
 aiai^r (Kinderspr.) Liebkosungswort, indem man die Wange streichelt; aiai mā^{en} od. aiai^ken mā^{en}.
 Aider^e f. Eder (Fluss).
 aijās^{es} interj. des Unwillens.
 air n. Oehr.
 aif^e f. Oese; hāk^{en} un aif^e.
 ak^{er} m. Acker.
 ak^{er}āt genau.
 ak^{er}dē^{er}en accordieren, handeln.
 äk^{er}e f. Frucht der Buche.
 ak^{er}en ackern.
 ak^{er}fei n. Ackervieh, Zuchtvieh.
 ak^{er}gō^l m. Ackerpferd.
 ak^{er}gūt n. Bauerngut.
 ak^{er}laun m. Ackerlohn, Vergütung für Feldarbeit.
 ak^{er}man m. Bauer, Besitzer eines Bauernhofes, im Gegensatz zum kūt^{er} und zum b^ewū^{er}.
 ak^{er}plouh m. Ackerpflug.
 ak^{es} f. Axt.
 ak^{esh}äl^f m. Stiel der Axt.
 äk^{er}tuht f. verdeckter Abzugskanal.
 äks^{er}jōⁿ f. Auction.
 äk^{er}en quälen, plagen.
 akürt m. Akkord, Vertrag.
 alain^e allein.
 alā^{rm} m. Lärm; ^{en} graut^{en} a. mā^{en}.
 alē^r vorwärts (= franz. allez), nur in der Verbindung: alē, marš.
 al^{er}mānt^e pl. Alimente.
 al^{er}mānt^{er}gāld^{er} pl. das an Stelle der Naturalalimente zu zahlende Geld.
 äl^{ent} krank; ^{et} is m^ef fou ä.; hei fō^{ut} ä. ^out.
 äl^{ent} n. Fallsucht, Epilepsie; hei hi^d-et ä. u^{er} f^{ek}.
 äl^{er} n. Alter.
 alērt flink, munter.
 al^{er}wē^{er}w^{er}fū^{er} m. Altweibersommer (das im Spätherbst fliegende Spinnweb).
 alfānt^{en} Possen treiben.
 alfantserij^e f. Possen.
 alku^{er}w^{en} m. Alkoven (höherer Raum neben dem Wohnzimmer, von dem er durch einen Vorhang geschieden wird).
 alsk^e f. die Alte.
 alfou also.
 äl^{ster}k f. Elster.
 alt (f. al^e, comp. äl^{er}, sup. äl^{est}^e) alt; ^{en} al^{en} mensk^{en} ein alter Mann; m^eīn^e al^e meine Frau; ufe al^e = der Hausvater; ^{en} al^{en} baum fal^me nit f^{er}plant^{en} ein alter Mann soll nicht umziehen; of^e d^e al^{en} fū^{en} fou p^ep^{et} auk d^e ju^{en}.

- altâr m. Altar.
 alwern albern sein; herüm a.
 alwrije f. Albernheit
 alwern albern.
 am^e f. Amme.
 Amêrskâ Amerika.
 amtman m. Amtmann.
 an praep. an; hei is an mē wist er
 wollte Geld von mir leihen; dat is nit
 an diem es ist nicht so; an fēr deil^e
 deilēn in 4 Teile teilen. — Vgl. an^e adv.
 anbakēn 1. ankleben (intr.), z. B. von
 nassem Zeuge; 2. anbacken, vom Brote;
 dat braut is anbakēn.
 anbawelēn anplappern, in der Schule
 dem Lehrer anzeigen.
 anbēden (pt. anbu^eden) anbieten.
 anbeīten (pt. anblitēn) abbeissen.
 anbiēn anbinden; kurz anbuēn schroff,
 abstossend.
 anblit m. Imbiss.
 anblintsēn mit den Augen jmd. einen
 Wink geben.
 anblufēn anbellern, anfahren.
 anbōlken laut anrufen, anschreien.
 anboitēn (pt. anbot) anzünden; für a.
 anbrōjen anbrennen (von der Suppe).
 anbugēn anbauen.
 anbukēn sich anschmiegen (von Kindern).
 andaht f. Andacht.
 andäytēh andächtig.
 andeil m. Anteil.
 andenkēn n. Andenken.
 ander^e der andere.
 anderst adv. anders, z. B. ik hād-
 et anderst-^e maht.
 anderwärts anderwärts.
 andēden andeuten.
 andoun (pt. andān) 1. antun, bezaubern;
 et is ime andān er ist behext; sei
 hi-d-et mē andān ich bin in sie ver-
 liebt; 2. anziehen (ein Kleidungs-
 stück).
 andräh m. (pl. andrāg^e) Antrag.
 andrājēn andrehen, bes. die Faden auf
 dem Webstuhl.
 andrēwēn (pt. andrēft) antreiben.
 andriēpēn (pt. andrupēn) antreffen.
 andūnēn anfahren.
 an^e adv. an; is dat für a.? et is mē
 fou kakereh an cacaturus sum — Vgl.
 an praep.
 an^e f. Granne an der Ähre.
 ānbautē m. Ambos.
 an^e f. Angel.
 an^elēn, nā wu^et, nach etw. streben.
 anemēren animieren, zureden.
 Anmrije Anna Marie.
 annein an einander.
- anweit^e m. Grannenweizen.
 an^est angst; et wōr mē a. un bab^e.
 an^est f. Angst; n^e graut^e a. up-^em lēw^e
 hawēn grosse Angst haben.
 ānwant f. (pl. ānwān^e) die beiden Kopf-
 enden (d. h. Enden der Schmalseiten)
 des Ackers. — Vgl. mnd. anwende
 „Pflugwendung“ u. Korr.-bl. V, 22.
 anwēirēh verlangend, lüstern; hei hirt
 mēk anwēirēg-^emaht.
 anfal m. Anfall (v. Krankheiten).
 anfabēn anfangen.
 anfabk m. Anfang; fan a. bit^e eb^e; ol^e
 a. is šwār.
 anfāren „anfurchen“, die ersten Furchen
 (s. fār^e) ziehen.
 anfabēn anzünden.
 anferēn antworten.
 anfertrugēn anvertrauen.
 anfōren 1. anfahren, herbeifahren, z. B.
 wēi hat holt anfōrt; 2. anführen,
 Führer sein, z. B. wei fal-f^e anfōren?
 anfōrēn anfeuern.
 anfrāgēn anfragen.
 angān angehen; lāt-et saht^e a. sei nicht
 zu fleissig; dat fal-^em wol šwār a. das
 wird ihm schwer werden; hei geit an
 ol-^en läxt er erholt sich zusehends.
 angāw^e f. Angabe.
 angēbin^e n. Geburtstagsgeschenk.
 angebōt n. Angebot.
 angēbūj^e n. Anbau (verschieden von af-
 fēde).
 ānrlīk m. Engerling.
 anglotsēn starr ansehen.
 anglōpēn dass.
 angrēipēn (pt. angrēipēn) angreifen.
 anhäxēn anhauchen.
 anhalēn (pt. anhalēn) anhalten.
 anhäw^esk anhänglich.
 anhawk m. Anhang; en grautēn a. hawēn.
 anhēren (pt. anhārt) anhören.
 anhextēn „anheften“, kurz anbinden,
 z. B. zwei Pferde an einander.
 anhelpēn (pt. anhulpēn) anhelfen.
 anjīwēn (pt. anjīt) angeben.
 anjōrēn anschreien
 auk m. Seufzer.
 ankāpēren anstarren, angaffen.
 ankaupēn (pt. ankoft) ankaufen
 auk^e f. Genick, Nacken; prūs^esk^e auk^e
 kurzgeschorener Hinterkopf (wie beim
 preussischen Militär).
 auk^ebüks^e f. Mensch der bei jeder Ge-
 legenheit stöhnt.
 aukēn seufzen, stöhnen.
 auk^er m. ein Flüssigkeitsmass.
 auk^er fāt^ekēn n. ein Fässchen, welches
 einen Anker enthält.

ankleiwn ankleben.
ankleksn eine Sache in unpassender Weise mit einer anderen verbinden.
anklopēn anklopfen.
anklotsēn anglotzen.
anknuren anknurren, vom Hunde.
ankralēn sich an jmd. festhalten.
ankreidēn ankreiden; dat wil ik d'ī a. = das werde ich dir nicht vergessen (als Drohung).
ankukēn ansehen.
ankumēn (pt. an-kumēn) ankommen; a. of d' fūgē in-t jūd-nhūs schlecht empfangen werden; m' ka(n)-nit d'rjīgēn a. man kann nichts dagegen ausrichten; wan-t dā up ankaimē wenn es darauf ankāme.
anlāgēn (pt. an-li-ht) anlegen; hei wil f'ēn gält a. auf Zins legen.
anlārēn anlernen.
anlaup m. Anlauf.
anlaupēn 1. herbeilaufen; hei kām an-laupēn; 2. anlaufen, beschlagen.
anlātēn anlassen; *t let sek nit fou an es scheint nicht so.
Anleifē Anna Elisabeth.
anlīgēn n. Anliegen, Bitte.
anlūnēn gegen jmd. launisch sein; sek a. sich anmassen.
anmākēn (pt. an-maht), fūr a. Feuer anzünden.
anmānēn mahnen.
anmiētēn (pt. an-miētēn) anmessen.
anmūdēh andächtig, rührend.
anmūlēn anlauen, gegen jmd. sich launisch zeigen.
a(n)nājēn annähen.
a(n)niēmēn (pt. an-nuēmēn) annehmen.
a(n)nukēn zunicken.
anpakēn (pt. an-pakēt) anfassen.
anpikēn (pt. an-pikēt) ankleben, anheften.
anplantēn anpflanzen.
anplapēn dem Lehrer anzeigen.
anplapērer m. Kind das alles dem Lehrer gleich anzeigt; d'ū bist-ēn rextēn a.
anpūstēn anblasen.
anpreifēn anpreisen.
anpumpēn jmd. um ein Darlehen angehn.
anpurēn anreizen, aufhetzen.
anrantsēn anfahren.
anrādēn anraten.
anriekēnēn anrechnen.
anrijēn vorläufig annähen.
anrixtē f. Küchentisch.
anrixtēn anrichten.
anrōrēn (pt. an-rōrt) anrühren.
anroupēn (pt. an-roupēn) anrufen.
anrudēn anrotten, urbar machen.
anfāgēn (pt. an-fi-ht) ansagen.

anfats m. Ansatz.
anfēn (pt. an-fēn) ansehen.
anfetēn (pt. an-fat) ansetzen.
anshafēn (pt. an-šhafēt) anschaffen.
anshēn m. Anschein.
anshēnēn (pt. an-šhēnēn) anscheinend.
anshētēn (pt. an-šhētēn) betrügen; hei is dāmīdē an-šhētēn.
anshētēn (pt. an-šhuētēn) anschiessen; dat nijē jār a. in der Neujahrsnacht schiessen.
anshirēn anspannen.
anshūlēgēn beschuldigen.
anfiyt f. Ansicht.
anslāgēsk erfinderisch; nēn anslāgēskēn kop hawēn.
anslāh m. 1. ein Spiel, bei dem Knöpfe gegen die Wand geworfen werden; 2. Anschlag, Plan.
anslān gedeihen, gelingen; *t wil gār nit a.
anslūnēn (pt. an-šlūnēn) anschliessen.
ansmārēn 1. anschmieren; 2. betrügen; hei hiet f'k a. lāten.
ansmētēn (pt. an-šmētēn) anfangen zu werfen, beim Kegelspiel.
ansnēidēn (pt. an-šnidēn) anschneiden.
ansnūwēn (pt. an-šnuwēn) anfahren.
ansūrēn ansäuern (Brot mit Sauerteig).
anspanēn anspannen.
anspijēn anspeien; dat dēr (= Dirne) is nit wārt dat m-t anspijēt.
anspriekēn (pt. an-špruēkēn) anreden.
anstautēn anstossen.
anstān anstehen; *t šteid-ēn waker an er ist anstellig bei der Sache; mīde anštān Teil nehmen; *t anštān lāten etwas aufschieben, mit etwas warten.
ānstēgēn ängstigen.
anštiekēn (pt. an-štiekēn) 1. anstechen, z. B. ēn fātēkēn anštiekēn; d' apēl is an-štiekēn; 2. anzünden; auch scherzh. hei hie-d-ē šhūrē an-štiekēn = dagegen gepisst.
anstrēikēn (pt. an-štrēikēn) anstreichen, anzünden; dat wil ik d'ī a. das werde ich dir gedenken.
anstrebnēn anstrengen.
anstükēn u. anstükēlēn anstacheln, aufreizen.
antāl f. Anzahl.
antapēn anzapfen.
āntēlēn ähneln.
antēn (pt. an-tuēgēn) 1. vorwärts ziehen (intrans.); 2. ein Kleidungsstück anziehen; 3. junges Vieh aufziehen.
antikēn anrühren.
antlāt n. Antlitz.
antokēn herbeilocken.

antseige *f.* Anzeige.
antseign anzeigen.
antüh *n.* Anzug.
antwort *f.* Antwort.
änub *f.* Ahnung.
anwak^ln heranwanken.
anwaltsⁿ heranwalzen, scherzh. = herankommen; hei käm anwalts^t.
anwas *m.* Anwachs.
anwasⁿ (*pt.* anwasⁿ) heranwachsen.
anwifⁿ (*pt.* anwifⁿ) anweisen.
anwifub *f.* Anweisung.
anweⁿ anwenden.
anwe^r *m.* der Acker an welchen mehrere Kopfenden (*s.* änwant) anderer Acker stossen.
anwiⁿn angewöhnen.
apärt *besonders*, *z. B.* hei wil jüme^r wu^t apärt^e hawⁿ.
äp *m.* Affe.
ap^l *m.* (*pl.* ap^l) Apfel; in-ⁿ f^{ür}n ap^l b^{it}n mötⁿ. — Apfelarten: blout-ap^l, f^{üt}-ap^l, šl^üd^r-ap^l, bust-ap^l (= Borsdorfer Apfel).
ap^lbraut *n.* Apfelbrot, ein in Brotteig gewickelter und so gebackener Apfel.
ap^lbr^ei *m.* Apfelmilchsuppe mit Apfelschnitten; hei f^{üt} o^{ut} of-ⁿ b^šhtⁿ a. von jmd. der elend aussieht.
ap^ll^rn appellieren; hei h^{it} nag^e m^{äl} ap^ll^rt er ist wieder gesund geworden.
äp^lkⁿ *n.* Äpfelchen; dat m^äkⁿ h^{id}-ⁿ gefixt ofⁿ ä.
ap^lkouk^e *m.* Apfelkuchen.
ap^lšhim^el *m.* Apfelschimmel.
april *m.* April; in-ⁿ a. šhikⁿ.
apriln^{är} *m.* wer sich in den April hat schicken lassen.
aprilwi^dr *n.* unbeständiges Wetter.
apsänt *besonders*; hei štalte sek a. ging bei Seite; für-ⁿ kraⁿken a. ku^kn.
apšl^{üt} „absolut“, durchaus; hei wil a. nit.
apst^rnät eigensinnig, widerspenstig.
ärb^{är} ehrbar.
äre *f.* Erde; raud^e ä.; šwart^e ä.; wu^t up-^e ä. falⁿ lätⁿ; bu^wer ä^rn št^{än} von der Leiche welche im Sarge steht, ehe sie begraben wird; hei bren^t m^äk nah u^{er} d^e ä.
äre *f.* Ehre; dat is ol^r ä^rn w^{ärt}.
äre^h 1. *adj.* arg; wa(t)-te ä. Is, Is te ä.; n^ü m^äk-d-^t ni(t)-^e ä.! 2. *n.* Arg; ik had^e ken ä. d^{är}n^e od. d^rb^f.
ären irden; ä. g^šhir.
ären ehren.
ären^dants *m.* Ehrentanz, d. h. der Tanz mit der Braut oder dem Bräutigam.
ären^klait *n.* Ehrenkleid; das Hochzeits-

kleid, welches den Kindern von den Eltern oder dem Gutsnachfolger aus dem Bauerngute gegeben wird.
ärenst 1. *adj.* ernst; 2. *n.* Ernst; ^t is fⁱⁿ ä. nit.
ärenw^{ört} *n.* Ehrenwort.
ärl^k ehrlich.
ärm *m.* Arm.
ärm *arm*; fou ä. of^e n^e kir^kenm^{üs}; hei is fou ä., hei h^{it} ken h^{im}t up-^m l^šw^e od. hei h^{it} ken fant un ken lant.
ärbant *n.* Armband.
ärmbrük *m.* Armbruch.
ärm^kn *n.* (*pl.* ärm^kens) Ärmchen.
ärm^gält *n.* der Beitrag zur Armenkasse.
ärmⁿh^{üs} *n.* Armenhaus
ärmⁿkas^e *f.* die öffentliche Kasse, aus welcher die Armen unterstützt werden.
ärmⁿš^hin *m.* Bescheinigung der Armut, um daraufhin bei der Processführung Sportelnfreiheit zu geniessen.
ärmout *f.* Armut.
ärmfäl^h armselig.
ärn^e *f.* Ernte; in der ä. zur Erntezeit.
ärn^hän^e *m.* Erntehahn; 1. Kranz aus Feldblumen mit einem Hahn und einer Schnur von Eierschalen (ejrdöp^e). Er wird bei dem letzten Fuder der Ernte aufgesteckt und dann an das Scheuertor gehängt, wo er bis zum folgenden ärn^hän^e hängen bleibt; 2. das Fest, welches sich an die Einbringung der Ernte in dem betr. Hause schliesst.
ärnk^rants *m.* = ärn^hän^e.
ärn^eled^r *f.* die grossen Leitern des Erntewagens.
ärnⁿ (*pt.* ärnt) ernten.
ärn^wägⁿ *m.* Erntewagen.
ärp^e *f.* Erdbeere.
ärt^budⁿ *m.* Erdboden; ^t j^{it} kenⁿ gr^öt^ren špits^bu^wen up gu^ds ä.
ärtflau *f.* (*pl.* ärtflai^e) Erdflöh.
ärweidⁿ arbeiten.
ärweid^slaun *m.* Arbeitslohn.
ärweid^sman *m.* (*pl.* ärweid^sl^{üd}^e) Arbeiter.
ärweid^st^eit *f.* Arbeitszeit.
ärweit *f.* Arbeit.
as *n.* das Ass bei den Spielkarten.
äs *m.* Arsch; lak m^el im ä!^e! d^e ä. geid-^m mit grunt-^{is} er hat grosse Angst.
äsbak^e *f.* u. äsbole^f Steissbacke.
as^e *f.* 1. Achse; 2. = holt-as.
asⁿhaister *m.* Wagenbuche.
asⁿholt *n.* Holz, welches auf der holt-as^e (*s. d.*) getrocknet ist.
ask^e *f.* Asche; un^gbrant^e a. up-ⁿ puk^l kr^{ig}n Schläge auf den Rücken mit einem Stocke bekommen.

askerlāk'n *n.* Laken mit Asche, durch welches heisses Wasser zur Bereitung von Lauge gelassen wird.

āsloh *n.* 1. Aftermündung; 2. Feigling (Schimpfwort).

ast *m.* (pl. äst^e) Ast; f^{ek} üt^{-en} ästⁿ mākⁿ durchbrennen.

äst^{-mē}rⁿ wert schätzen.

ast-reišhaupe *m.* Holzhaufen aus Astreisern.

astwirke *n.* Gezweig, Zweige.

ät^e *m.* Vater (Koseform; vgl. hait^e).

at^{-kē}rⁿ angreifen.

äter *m.* Eiter.

äter^{-h} u. **äterbltsk** bissig, schlimm.

äterklār^e *f.* zänkisches Weib, bissiger Mensch (klār^e = Clara).

äterlappⁿ *m.* Eiterlappen.

äterpu^{-st} *m.* Eiterpflock.

at^{-stē}rⁿ bescheinigen.

at^{-stāt} *n.* Bescheinigung.

atol^{-rije} *f.* Artillerie.

ats^{-lⁿ} *pl.* 1. Raude; 2. angegriffenes Aussehen nach der Heirat.

ats^{-lⁿ} zanken.

ätsk *interj.* des Abscheues (Kinderspr.); ä! bābā!

at^{-jē}! adieu!

au! Ausruf des Schmerzes; au wei!

aug^e *n.* Auge; di^m hi^t-m^e t^e w^ēt in^t aug^e kuk^t dem hat man zu viel Vertrauen geschenkt; dat pas^t of^e d^e f^ūst up^{-t} aug^e das pas^t nicht zusammen; et w^ārt m^efⁱ gi^l un groūn f^īr⁻ⁿ augⁿ ich werde schwindelig; graut^e augⁿ mākⁿ sich verwundern; üt^e and^rn augⁿ kukⁿ anderen Sinnes geworden sein; ⁿ aug^e toudr^ūkⁿ den Fehler jmds. absichtlich übersehen; mīd^{-m} blāⁿ aug^e d^rfan kumⁿ mit geringem Schaden davon kommen; hei is i^m of^e ütⁿ augⁿ-^e šnīdⁿ; d^e šhelm kuk^{-d}-^m ütⁿ augⁿ; ik haw^e d^e gants^e naht ken aug^e tou⁻ dān; wei d^e augⁿ nit upmāk^t, mod⁻ⁿ b^ūd^l updown (von unvorsichtigem Handel).

augⁿblik *m.* Augenblick.

augⁿt^ūg^e *m.* Augenzeuge.

auh^{-ap^l} *m.* Augapfel.

auk *auch*; dⁿ d^ūw^l auk!

aur^e *n.* 1. Ohr; d^e aurⁿ špitsⁿ aufpassen; nahⁱ mit d^rūg^e hi^r-ⁿ aurⁿ f^ēn noch zu jung sein; hei hi^d-^t f^ūst⁻ dik^e hi^r-ⁿ aurⁿ er ist ein ganzer Schelm; üw^r-^t aur^e hogⁿ betrügen; d^e aurⁿ hawⁿ lātⁿ den Mut sinken lassen; d^e aurⁿ št^eff halⁿ den Mut nicht verlieren; ik wil^{-t} m^efⁱ hi^r-^t a. šhr^ēwⁿ ich werde es mir merken; üm^e d^e aurⁿ šlān; jīw^{-m} ent üm^e d^e aurⁿ! et gei^(t)-^tm einⁿ aur^e rin un t^m and^rn r^ūt; fik hi^r-ⁿ aurⁿ kratsⁿ; 2. Eselsohr, d. h. eingeknickte Blattecke im Buche.

auri^ē *pl.* Ohrringe.

aurklokⁿ *pl.* Ohrgehänge.

aurwurm *m.* Ohrwurm; f^{ek} krūmⁿ of⁻ⁿ a. sich heftig krümmen (vor Schmerzen).

austerbr^ē *m.* Osterbrei, Milchbrei aus Reis oder Gerste, der am zweiten Ostartage gegessen wird; d^eū must na^g-ⁿ pār austerbr^ē i^{-t}n du musst erst einige Jahre älter werden.

aust^{-r}-ei *n.* Osterei.

aust^{-r}n *pl.* Ostern; groūn^e kristdāg^e, wit^e aust^{-r}n.

austerhāf^e *m.* der Osterhase, der die Ostereier (aust^{-r}ej^re od. hāf⁻ⁿej^re) in das Osternest (hāf⁻ⁿnest) legt.

autsk! Ausruf des Schmerzes (milder als au).

aw^{-brant} abgebrannt; 1 im eigentl. Sinne; 2. übertr. = ohne Geld.

āw^{-gunst} *f.* Misgunst.

āw^{-gūnster} misgünstig.

āwⁿ *adv.* eben, soeben; āwⁿ-^{māl} einen Augenblick.

āwⁿ-ⁿ passen.

āw^r u. **āw^rst** aber.

aw^{-teik^e} *f.* Apotheke.

aw^{-teik^r} *m.* Apotheker.

aw^{-tīt} *m.* Appetit.

aw^{-tīt^lik} appetitlich.

Ä

ä *der Buchstabe a*; wei ä fāgt dei mot auk bē fāgⁿ.

ä *interj.* (abweisend): ä wat! — Vgl. āwat^k.

ābouk *n.* Abcbuch.

ād^{-r} *f.* Ader.

ād^{-rlātⁿ} *n.* Aderlass.

Äd^{-rup} (Ortsn) Adorf.

Ädulf Adolf.

āl *m.* Aal.

āl^{-iw^h} hungrig, schmachkend, matt.

ām *m.* Atem; hi^r-^m ām kumⁿ ausser Atem kommen.

āmaht *f.* Ohnmacht.

âmbüdel *m. Tasche, in welcher das âmbraut mitgenommen wird.*
âmbraut *n. Imbis, den man ins Feld mitnimmt.*
âmen *Amen; dat is fou gewis ofe âmen im bouke steit.*
âmen *atmen.*
âmeren *pl. glühende Asche.*
ân *ohne; dat is nit ân das ist nicht übel.*
âr *f. (pl. âr) Ähre.*
âr *n. Ahorn.*
âren *arten; hei ârt up feinen alen.*
âren *quer eggen.*
ârenbaum *m. Ahornbaum.*
ârenholt *n. Ahornholz.*
ârkogen *wiederkâuen.*
Âroltsen *(Ortsn.) Arolsen.*
ârff *n. Ährensieb.*
ârstrau *n. das Stroh, welches den Schafen zum Fressen gegeben wird.*
ârt *f. Art; dad-et n. â. hiet tüchtig; et*

mot oles feine â. (= seine Grenzen) hawen; et hiet kene â. es gedeiht nicht; â. let nit fan â.; et stlket fou in der â.; bleif bei deiner â., dan wärste nit ferkârt.

ârtlek *sonderbar; et is mef fou â.; hei füt fou â. out der Kranke hat ein schlechtes Aussehn.*
ârtpot *m. Schoppen.*
ârtsen *den Arzt gebrauchen.*
âs *n. Aas (auch Schimpfwort).*
âwatek *m. eigensinniges Kind.*
âweifeh *eigensinnig.*
âwent *m. Abend; et is nah nit oler dâge â.*
âwentmâl *n. Abendmahl.*
âwentwint *m. Westwind.*
âwerglaiwesk *abergläubisch.*
âwerglauwe *m. Aberglaube.*
Âwerham *Abraham.*
âwest *n. Obst.*

B

bäbä *(Kinderspr.) 1. subst. Schmutz; 2. interj. des Ekels; aijâses, bäbä! — Vgl. aâ.*
bädâh *m. Bettag.*
bädeklok *f. Betglocke.*
bädemoüme *f. Hebamme.*
bâden *1. helfen; dat hilp-d un bat nit; bad-et nit, dan shâd-et nit wenn es nicht hilft, so schadet es doch auch nicht; 2. baden; 3. waten; dÛr den snê bād-en.*
bâden *(pt. bi-et; das prt. wird umschrieben, ik wör am bād-en) 1. beten; 2. confirmiert werden; d. kirre bād-et.*
bâfinterj. *Schallnachahmung des Knallens.*
bâfen *knallen, poltern; d. dōre b. die Tür laut zuschlagen.*
bahert *m. reicher Mann.*
baigen *beugen.*
baimken *n. Bäumchen.*
bair *m. Eber.*
baif *böse; et füt b. üt es steht schlimm; d. b. bloume (od. Frantsouf-nbloume) heisst die gelbe Wucherblume.*
bâjen *von einem Stock die Rinde entfernen, indem man ihn in kochendes Wasser, Kalk od. dgl. bringt.*
bâjeren *eine Art Festgeläute, wobei die Klöppel der Glocken mit der Hand angeschlagen werden.*
bake *f. Wange.*
bakbären *pl. elende Habseligkeiten.*

bakehous *n. Backhaus.*
bäkelken *n. Demin. v. bake.*
bakeltruoh *m. Backtrog.*
baken *(prs. sg. bake, bākest, bāket, pl. bāket, pt. bak-en) 1. backen; 2. kleben; d. snê bāket.*
bakenbärt *m. Backenbart.*
bakent *n. soviel als man auf einmal bākt.*
bakentān *m. Backenzahn.*
bakstein *m. Backstein.*
bakuwen *m. Backofen; wan-k dat gält kōnte üt-m b. tēn wenn ich das Geld mit so leichter Mühe herbeischaffen könnte.*
bal *m. Ball.*
bālam *n. dummer, träger Mensch; d.ū bist-en rāxtet b.*
bālam *n. (Kinderspr.) Schaflamm.*
bālamken *(pl. bālamrkens) n. Demin. d. vor.*
bal *bald.*
bälkens *pl. Zahnfleisch der Kinder, ehe die Zähne durchgebrochen sind.*
bal-mâl *bald einmal.*
balgen *sek, ringen.*
bälgeträder *m. Calcant.*
balh *m. (pl. bälge) 1. Leib; hei hiet niks im balge; fik den b. ful frist-en od. ful slân; et liqt mef oles up-em balge ich habe die ganze Last zu tragen; 2. misliebige Bezeichn. e. Kindes (vgl. wanst).*

balk m. 1. Balken; 2. Bodenraum.
balkenkäter m. (Schimpfwort).
balkenlöcher f. Bodenloch.
balkenfeil n. das Seil, an welchem mittelst der trole die Getreidebunde auf den Boden hinaufgezogen werden.
balsm m. Pfeffermünzkraut (*menta piperitis*).
balstürsk eigensinnig, widerspenstig.
bameln hängen, schweben.
bän f. Bahn, bes. der Pfad durch den Schnee; bän trampen od. bän fägen.
ban bange; ik sei ban; et wör mef anst un b.; ban mäk'n gilt nit.
ban f. Angst; ik haw' b.
banbüks f. Hasenherz.
banhäse m. dass.
banen bezwingen; hei kan-et nit b. er kann seine Schulden nicht bezahlen.
bänerken n. Bändchen.
bank f. Bank; up de lan' b. šhüwen aufschieben; där d' b. durchgängig; -t wör wuot in-en bänken es war etwas im Werke.
bänk'lk'n n. Bänkchen, Fussbank.
baumüle f. Mühle mit Bannberechtigung.
banf m. 1. Raum im Hause, wo die ungedroschenen Früchte und später das Stroh aufbewahrt werden; 2. Haufe Stroh od. Getreide, der im Felde aufgerichtet wird.
bäufen auf den Bansen schaffen, aufhäufen.
bant m. u. n. (pl. bän) Band.
bär baar; bär gält lahet Baarzahlung bestimmt den Verkäufer zum Nachlass im Preise.
barak f. (frz. baraque) schlechtes, gebrechliches Haus.
barbäresk „barbarisch“, sehr; hei hiet b. fil gält (vgl. unferbäsk).
bärbaum m. Birnbaum.
barbúts m. Barbier.
barbouts interj. verstärktes bouts; b. där läh-e.
bär m. Bär.
bär f. 1. Beere; 2. Birne; Birnensorten: füm'erbär, wint'erbär, puntbär.
barón m. Baron.
bärtlmei Bartholomäi (Kalendertag).
barwes barfuss.
bäfel'n blind drauf los laufen.
bäfel'h verwirrt, gedankenlos.
bäfel'r m. wer ohne Nachdenken handelt.
bäfel'hans m. dass.
bäfel'ij f. gedankenloses Handeln.
bäshäp'k'n n. (Kinderspr.) Schäfchen.
bäsm m. Besen.
bäsm'nbin'r m. Besenbinder.

bäsmenre'ls n. Besenreis.
bäsmenst'ill m. Besenstiel.
bast m. Bast; wat (= wat-d) b. halen wil mit Anstrengung aller Kräfte, aufs Äusserste.
bäst beste; tm bäst'n j'w'n; enen tm bäst'n haw'n.
bäster'n durch den Sumpf, Schnee od. ä. sich hindurcharbeiten; hei is der dür-öst bäst'ert.
bast'ert m. Bastard (von Tieren; pank'ert von Menschen).
bät Hülfe; ol' bät hilp'et auch eine kleine Beisteuer ist zu berücksichtigen; ol' bät hilp'et, siht' d' müj', dā pis'de f' in-en R'fn (= Rhein); dat kām mef t' bät das kam mir gelegen; 'n wört t' bät j'w'n ein gutes Wort einlegen; hei sal wuot (= wuot-t) bät j'w'n er soll etwas dazu beitragen.
baum m. (pl. baim) Baum; wan d' baum is graut, Is d' plant'r daut.
baumhu'f m. Baumgarten, Obstgarten.
baumlai'p'r m. Specht.
baun f. Bohne; dat fit me'fn' baun'n nit das geht mich nichts an.
baunenstap f. Bohnenstange.
baunenstrau n. Bohnenstroh; hei is fou dum of' b.
bausheit f. Bosheit.
baut m. eine Anzahl Bündel gereinigten Flachses (der Bauten = 8 Dissen; eine Disse = 12 Handvoll).
bawel'n schwatzen.
bä wo; bā-m' geit un steit wo man geht und steht, d. h. allenthalben.
bäbä' (Kinderspr.) „wo wo“; b. mäk'n = Versteck spielen.
bäb'ei wobei.
bäfan wovon.
bähär woher.
bähin wohin.
bärats m. (Kinderspr.) auf dem Boden u. überhaupt im Dunkeln hausender Kobold
bäre f. kleine Axt.
bäre f. Bahre.
bärel m. Bohrer.
bären bohren.
bärt m. (pl. bärd) Bart; dā-s d'f d' b. nah lan' nit nā- wos'n dazu bist du noch längst nicht reif; en'm üm' d'n b. gän od. üm' d'n b. šmār'n jmdm. schmeicheln.
bärt'raper m. Barbier.
bäs stark, herrlich; 'n bäs kär'l ein Mordskerl.
bätou wozu.
bä-üm' warum.

- be-arweiden** bearbeiten.
bebuogen bebauen.
bedaht *m.* Bedacht, Überlegung.
bedäxtēh bedächtig.
bedanken bedanken.
bedarf *m.* Bedarf, Notdurft; ik hawē nit
 fillē ārnt, āwēr ik hawē mēfēn b.
bede *n.* Bett; ik wil mēk nit ēr  tēn
 (=  t-tēn), bit  k tē bedē g  ich will
 mein Gut nicht eher abgeben, bis ich
 sterbe.
bed-l ken *n.* Bettuch.
bed-m t r *m.* = bed-pissr.
beden 1. die Betten machen; 2. betten;
 wei f k g t bedet, dei sl p t g t.
beden (*III. sg.* b t; *prt.* buet, *pl.* bu den;
pt.  buet) bieten.
bed nen bedienen.
bedenk n bedenken.
bedenklik bedenkllich.
bedenkt it *f.* Bedenkzeit.
bed nt  *m.* Diener.
bed-pissr *m.* Bettpissr.
bed-sei r *m.* dass.
bed-span *n.* Bettgestell.
bed-srau *n.* Bettstroh; sei geit nit im
 b. f rl r n d. h. sie ist ein ansehnliches,
 grosses M dchen.
bed-wirk *n.* Bettzeug.
bedingung *f.* Bedingung.
bed f den bedeuten; wat bed t dat? hei
 let f k nit bed f den er nimmt keine Be-
 lehrung an.
bed ren bedauern; fek  w r enen b.
 jmdn. bedauern; hei is t  b.
bed f lt betrunken.
bedr gen betragen.
bedr h *m.* Betrag.
bedr gen (*pt.* bedr gen) betr gen; wei
 l gt, dei bedr gt.
bedr ger *m.* Betr ger.
bedr geri e *f.* Betr gerei.
bedr wen betreiben.
bedri pen betreffen; wat dat bedri pt, fou
 haw- k ken  ab-st d f r.
bedrink n (*pt.* bedrunken) betrinken.
bedr ft h bed rftig.
bedr f nis *f.* Betr bnis.
bedr  wen betr ben; bedr  wet wider
 tr be W lterung; wat wil dan fou-en
 bedr  wet k r l? (*Sch mpfwort*).
bedrug *m.* Betrug.
bedumpen dumpf, ged mpft.
bed sp lt bet ubt.
befal n mit Mehltau beschlagen werden.
befel *m.* Befehl.
befel n befehlen.
befinden befinden.
best ten, fek, sich best ssigen.
- bef f len** bef hlen.
befrijet verheiratet.
befr xt n bef rchten.
beg r *n.* Begehr, Anliegen; wat hiet-
 f r-en b.?
beg ren begehren, verlangen.
beg rsk begierig.
begaufen betr gen.
beg n begehen.
begeilen begeilen, d ngen.
b gen (*III. sg.* b get, *prt.* bu hte, *pt.*
  bu gen) biegen;  t fal b gen u der
 brik n.
beg ten begiessen.
begn gen benagen.
begnaw len dass.
begnougen, fek, sich begn gen.
begr wen begraben.
begreif n begreifen.
begreiflik begreiflich.
begri t  *n.* Begr bnis.
begri fnis *n.* dass.
b h ksen behexen.
behalen behalten; behal dat in aht !
beh lp *m.* Notbehelf.
beh lp n, fek, sich behelfen.
beh lpr d  *f.* Vorwand; dat sit beh lp-
 r den das sind leere Ausreden.
beh lsk, n n beh lsk n kop haw n ein gutes
 Ged chtnis haben.
beh m len den Saum des Kleides be-
 schmutzen.
behende 1. knapp, schmal, z. B. de t -
 fel n sit b.; de t it is b.; 2. behutsam,
 vorsichtig; b.  m  g n mit wu t; b.
 f in bei wu t.
behierbiergen beherbergen.
behierts t beherzt.
behouden beh ten.
beh lplik beh lflich.
bei 1. bei; b it = b i- t od. b i dat;
 2. mit, durch; ik wil-t b i m f m
 f n  shik n.
bei- n nebenan, daneben.
beibehal n beibehalten.
beibr nen beibringen.
beide beide.
beiden warten.
beidoun beilegen, verschliessen, verstecken.
beidr gen beitragen.
beidr h *m.* Beitrag.
beidr wen beitreiben.
beirwen beerben.
beifal *m.* Beifall.
beifal n einfallen;  t f lt m f nit fluk s
 b i ich kann mich im Augenblicke
 nicht entsinnen.
beih den verstecken.
beih lp  *f.* Beih lfe.

- b•ikr•üp•en** 1. *beikriechen, sich verstecken*; 2. *bei einem Weibe schlafen, sie beschlafen.*
- b•ill•en** n. *Beil.*
- bein** n. *Bein*; ik wil d•et bein•e mäk•en! (*Drohung und Aufforderung zur Eile*); hei laip•et f•ek d•e bein•e d•ä n•ä af er gibt sich viele Mühe darum; hei is m•id•em liäk•en bein•e t•e est•e up•st•än er ist schlechter Laune; en•en up d•e bein•e hilp•en; up ein•em bein•e št•eit•m•e nit (*Aufforderung, das zweite Glas zu trinken*); zum dritten nötigt man mit den Worten: ol•r güd•en din•e fit dr•e).
- b•ein•änd•er** zusammen.
- b•ein•äw•en** auf der rechten Seite des Fahrenden (vom Zugvieh); b. g•än Ehebruch üben. — Vgl. b•en•äw•en.
- b•ein•ä•e** beinahe.
- beinbrük** m. *Beinbruch.*
- b•ein•ein** zusammen.
- b•eif•it** beiseite.
- b•eisl•äp** m. *Beischlaf.*
- b•eisl•üt•en** beischliessen.
- b•eismak** m. *Beigeschmack.*
- b•eispil** n. *Beispiel.*
- b•eist•än** beistehen.
- b•eist•ant** m. *Beistand.*
- b•eist•er•h** verwirrt.
- b•eist•er•en** umherirren, ohne sich zurecht finden zu können.
- b•eist•ik•en** einstecken.
- b•eist•im•en** beistimmen.
- b•eist•ür•e** f. *Beisteuer.*
- b•eist•ür•en** beisteuern.
- b•eit•en** (prs. b•eit•e, bist, bit, b•it•et; prt. b•it; pt. b•it•en) *beissen*; hei hirt niks t•e b•it•en•e un t•e b•rik•en•e er ist ganz arm.
- b•eiw•el** f. *Bibel.*
- b•eiw•er** m. *ein wollenes Zeug.*
- b•eiw•ün•er** m. *Beiwohner, d. h. der Dorfbewohner, der kein Bauern- od. Köthnergut hat.*
- b•ejl•ig•en•en** begegnen.
- b•ejl•w•enheit** f. *Ereignis, Umstand*; sei ken•t m•in•e b•ejl•w•enheit•en Sie kennen ja meine Verhältnisse.
- b•ekak•en** bekacken.
- b•ekant** bekannt; hei is fou b. of•en bunt•en hunt.
- b•ekant•sh•aft** f. *Bekantschaft.*
- b•ekär•en** bekehren.
- b•eken•en** bekennen.
- b•ekleid•un•e** f. 1. *Kleidung*; sei is güt in der b. sie hat viele Kleider; 2. *Bekleidung einer Wand.*
- b•eklät•er•en** beschmutzen.
- b•eklei•w•en** beschmieren, bekleben.
- b•eklik•en** beklecksen.
- b•eklum•en** *beklommen*; et is n•e b•eklum•en•t•et.
- b•eknü•p•el•en**, sek, *sich besaufen.*
- b•ekou•w•er•en**, sek, *sich erholen.*
- b•ekuk•en** begucken.
- b•eküm•er•en**, sek, *sich bekümmern.*
- b•elaidig•en** *beleidigen.*
- b•elaidigun•e** f. *Beleidigung.*
- b•eläk•en** belecken.
- b•eläm•er•en** betrügen.
- b•elaun•en** belohnen.
- b•elaun•un•e** f. *Belohnung.*
- b•elaup•en**, sek, 1. *sich belaufen, betragen*; 2. *sich begatten.*
- b•elög•en** belügen.
- b•elöw•en** n. *Belieben.*
- b•eluks•en** betrügen.
- b•elu•w•en** beloben.
- b•emäl•en** bemalen.
- b•emein•en**, sek, *hochmütig sein.*
- b•emid•elt** bemittelt, vermögend.
- b•emög•el•en** betrügen.
- b•emöj•en** bemühen.
- b•emöj•un•e** f. *Bemühung.*
- b•enaid•ig•et** *bedürftig, nötig habend*; ik f•it•et just•mänt nit fou b.
- b•enäw•en** neben dem Handpferde hergehend. — Vgl. b•ein•äw•en.
- b•enär•ixt•ig•en** benachrichtigen.
- b•enäw•ert** benachbart.
- b•enel** m. *plumper, ungeschliffener Bursche.*
- b•eni•em•en** benehmen.
- b•eni•em•en** n. *Benehmen, Anstand.*
- b•enl•welt** benebelt, betrunken.
- Bentheim** (Ortsn) in d. Vbdg. *hiergot fan B.!* (*Ruf der Verwunderung*).
- b•enüf•elt** betrunken.
- b•eops•elf•er•en** „beobservieren“, beobachten, befolgen.
- b•epis•en** bepissen.
- b•eplant•en** bepflanzen.
- b•er** n. *Bier*; t•e b•er•e g•än.
- b•erap•en** bezahlen; hei mot b.; d•ä kanst•e wu•t b. da kannst du Prügel bekommen.
- b•eräd•en** beraten.
- b•eräd•un•e** f. *Beratung.*
- b•erbrung•erij•e** f. *Bierbrauerei.*
- b•erfat** n. *Bierfass.*
- b•erh•eüs** n. *Bierhaus.*
- b•erik•en•en** berechnen, abrechnen.
- b•erik•en•un•e** f. *Berechnung.*
- Berl•insk•er** m. *eine Tanzart (Walzer).*
- b•er•m•en** *Beiderwand, ein Kleiderstoff aus flächsernem Aufzug und wollenem Einschlag.*
- b•eröüm•en**, sek, *sich rühmen.*
- b•eröüm•lek** in gutem Rufe stehend.
- b•erou•p•en** 1. *jmd. erinnern, ermahnen*; 2. *berufen, d. h. durch Rühmen einer*

- Sache den Neid der Geisterwelt hervor-
rufen. Man beugt der Schädigung
vor durch den Zusatz: got b'hoüde
od. unb'roupen.*
- berugⁿ** beruhen.
b'fäjⁿ besäen.
b'fat *m.* Besatz.
b'faw^ln begeistern.
b'feizⁿ beharnen.
b'feiwerⁿ — b'faw^ln.
b'fēn *besehen*; grautⁿ šhādⁿ *b. grossen
Schaden erleiden*; dōū wārst niks dāfür
*b. du wirst keine Belohnung dafür er-
halten.*
b'fetⁿ besetzen.
b'šhārⁿ bescheren, beschenken.
b'šhār^u *f.* Bescherung.
b'šheidⁿ (*pt.* b'šhet) *bescheiden, entbieten.*
b'šheidⁿ *adj.* bescheiden.
b'šhēn^gn bescheinigen.
b'šhēn^gu^o *f.* Bescheinigung.
b'šhēnⁿ bescheinigen.
b'šheit *m.* Bescheid; fūrher *b.* māk^t
hīernā ken kreit *wenn man sich vor-
her verständigt, gibt es nachher keinen
Streit.*
b'šhitⁿ (*pt.* b'šhitⁿ) *1. bescheissen;*
2. betrügen.
b'šhētⁿ beschiessen.
b'šhrēiwⁿ beschreiben.
b'šhum^ln betrügen.
b'šhupⁿ *dass.*
b'finⁿ *sich besinnen, sich erinnern, er-
wägen*; i(k)-kan-^t mēf nit mai *b.;*
ēst^e *b.* un dan b'ginⁿ.
b'fitⁿ besitzen.
b'šlāgⁿ *adj.*; gūt *b.* fēn *1. bewandert
sein in einer Sache; 2. geschlechtlich
stark beanlagt sein.*
b'šlāh *m.* *1. Metallbeschlag; 2. Arrest;*
in b. lägn.
b'šlaw^rn, fek, *sich beim Essen be-
kleckern.*
b'šlān *1. mit Eisen beschlagen, enen gūl
b.;* *2. mit Niederschlag von Wasser-
dampf befallen werden, dat f'nst^r is b.*
b'šlāpⁿ *beschlafen*; nē sah^e *b. einen
Entschluss auf den anderen Tag ver-
schieben; en mākⁿ b.*
b'šleikⁿ beschleichen.
b'šlētⁿ (*pt.* b'šlētⁿ) *beschliessen.*
b'šlik^rn *mit Kot bespritzen.*
b'šmārⁿ *beschmieren.*
b'šnēidⁿ *beschneiden.*
b'šnup^rn *beschnüffeln.*
b'foük *m.* Besuch.
b'foükⁿ (*prt.* b'foht^e) *besuchen.*
b'foūpⁿ, fek, *sich besaufen.*
b'špreidⁿ *ausbreiten.*
- b'špri^kn** *besprechen, ein Übel durch
eine Zauberformel vertreiben.*
b'št (*pl.* b'št^r) *n.* Tier, Vieh; *nament-
lich als Schimpfwort gebraucht.*
b'štānt *m.* Bestand; *dat hī^t ken b. das
wird nicht lange ausdauern, ist bald
vergänglich.*
b'štelⁿ (*pt.* b'štal^t) *bestellen*; *hei hī^t
wu^(t)-t^e b. er hat seine Eigenheiten,
es ist schwer mit ihm fertig zu werden.*
b'štelu^o *f.* Bestellung.
b'štiekⁿ, fek bā-in *b. seinen Grund worin
haben*: *dat b'štk^t fek dā drin, dat etc.*
b'šti^ln *bestehlen.*
b'štimⁿ (*pt.* b'štim^t) *bestimmen.*
b'štūrⁿ *besteuern, mit Steuer belegen.*
b'štrāwⁿ *bestreben, bewältigen*; *hei kan
fēn gūt nit mai alain^e b. er kann sein
Gut nicht mehr ohne Beistand bewirt-
schaften; d^e al^e man ka(n)-nit mai
fil b.*
b'štrāfⁿ *bestrafen.*
b'štrēidⁿ *bestreiten, mit einer Sache
fertig werden (= b'štrāwⁿ); dat kan
ik wol nag alain^e b.*
b'štrēikⁿ *bestreichen.*
b'štust *halb verrückt.*
b'šwāp^rn *schwängern.*
b'šwārⁿ *beschwören.*
b'šwār^lk *beschwerlich.*
b'šwatsⁿ *beschwatzen, überreden.*
b'šwougⁿ (*pt.* b'šwoug^t) *ohnmächtig
werden.*
b'šwupⁿ *betrügen.*
b'tālⁿ *bezahlen.*
b'tāl^u *f.* Bezahlung.
b'tōūgⁿ *bezeugen.*
b'trādⁿ *betreten.*
b'traht^u *f.* Betrachtung.
b'tünt^l *verlegen, betreten.*
b'twīnⁿ *bezwingen.*
b'wāgⁿ *bewegen.*
b'wāhl^lk *beweglich.*
b'wantnis *f.* Bewandnis; *et hī^t fēn^e
eigⁿe b. es ist ein Ausnahmefall.*
b'wārⁿ *bewahren*; *guot fal mek b'hoüdⁿ
un b'wārⁿ!*
b'wēis *m.* Beweis.
b'wēisⁿ *beweisen.*
b'wēnⁿ *bewenden*; *wēf wilt-^t d^r b'f
lātⁿ.*
b'wilēgⁿ *bewilligen.*
b'wosⁿ (*pt.*) *bewachsen.*
b'wūn^u *f.* Behausung.
b'wu^rtelⁿ, fek, *Wurzel fassen.*
b'wust *bewusst, bekannt*; *dat fal en^m
wu^l b. fēn.*
bid^e *f.* Bitte.
bid^efō^r *f.* Bittfuhr, *d. h.* *das unent-*

- gellliche Fahren der Nachbarn zur Hülfe beim Neubau.
- bidⁿ (prt. ungebr., pt. ^obi^t) bitten.
- bid^wise bittweise.
- bid^l m. Bettel, elender Kram; ik šmīt^{em} dⁿ gantsⁿ b. für d^e foüt^e.
- bid^lbläg^e n. Bettelkind.
- bid^lb^üd^l m. Bettelsack.
- bid^len Betteln.
- bid^lman m. Bettler.
- bid^lfak m. Bettelsack.
- bid^lw^{if} n. Bettlerin.
- bi^{rg}-äf bergab.
- bi^{rg}-üp bergauf.
- bi^{rh} (pl. bi^{rg}^e) m. Berg, Wald; in dⁿ b. t^{en} in dⁿ Wald fahren; d^ä štät d^e osⁿ am bi^{rg}; hi^wr^{em} bi^{rg} halⁿ zurückhalten, verschweigen.
- bi^{rh}man m. Bergmann.
- bi^{rk}e f. Birke.
- bi^{rk}enwīt f. (pl. -wīd^e) gedrehter Birkenzweig, um Getreide hinein zu binden.
- bisten (prt. ungebr., pt. ^obusten) bersten.
- bi^{ter} besser; b. šhi^l of^e blint lieber einen kleinen, als einen grossen Schaden erleiden; bi^{ter} l^{ir}n of^e f^{ir}n besser eine wenig einträgliche Arbeit tun, als gar keine.
- bi^{ter}en bessern.
- bi^{ter}un^e f. Besserung; hei is up^{er} b. der Kranke ist in der Genesung begriffen.
- bi^{xt}e f. Beichte.
- bi^{xt}en beichten.
- bi^{xt}gält n. Beichtgeld, Gebühr an den Geistlichen bei der Beichte.
- bik^e f. Spitzhacke.
- bik^e f. Bach.
- bikⁿ 1. picken, vom Vogel; 2. mit der bik^e schlagen.
- bik^r m. Becher (ein Getreidemass; der 4. Teil eines Spintes od. der 16. Teil eines Scheffels).
- bilderbouk n. Bilderbuch.
- bil^h billig.
- bil^fe f. eine kleine Pflaumenart.
- bilt n. Bild.
- bimbam Tonnachahmung des Glockengeläutes.
- bim^len mit einer kleinen Glocke läuten.
- bim^fam m. Bindfaden.
- bi^we f. = bi^wšhürt^e.
- bi^wen (prt. sg. bu^wk, pl. bu^wen, pt. ^obu^wen) binden.
- bi^wšhürt^e f. Schürze, die beim Einbinden des Getreides vorgebunden wird.
- bi^wstok m. Stock, mittelst dessen das Seil um das Getreidebund festgeschnürt wird.
- bint n. (pl. bi^we) Gebind, eine Anzahl Fäden.
- bintr^{em}en: wan^{et} t^{em} b. küm^{et} wenn es Ernst wird, wenn die Sache ausgeführt werden soll.
- bint^feil n. Bindfaden.
- bi^fe f. kleiner, ungefügiger Zopf.
- bi^fen rennen (namentlich v. Kühen, welche von Bremsen gequält oder von der Brunst getrieben werden).
- bislauk bisher.
- bit bis; wan^{er} wil j^{et} afreifⁿ? Antw. bit fundā^h d. h. am Sonntag.
- bit m. Biss.
- bit^{ek}en n. Bischen.
- bit^{el}en, fek, 1. schnäbeln; 2. sich zanken.
- bit^{er} bitter; ^{et} is meⁱ b. un^fur^e w^{or}en es hat mich viel Mühe gekostet.
- bit^{er}baif^e bitterböse.
- bit^{er}e m. der Bittere, d. h. ein bitter angesetzter Brantwein.
- bit^{er}kalt bitter kalt.
- bit^{er}klai m. Bitterklee.
- bit^{er}lek bitterlich; ^{et} fik b. f^{ur} w^{ar}en lätⁿ; b. grⁱⁿen bitterlich weinen.
- bit^{sk}en n. Bischen.
- bi^wen beben.
- bi^wer m. Biber.
- bi^wer^h zitternd.
- bi^weren zittern; bi^weren unⁿ bi^wen zittern und beben; hei bi^wer^e unⁿ tsit^{er}^e am gantsⁿ l^{iw}e.
- bi^wer^k m. das Zittern; dⁿ b. fanⁿ anfangen zu zittern.
- bi^wer^lisk^{en} n. Zittergras (briza minor).
- bläd^{ek}en n. Blättchen.
- bläd^{en} entblättern, Blätter zum Futtern abplücken.
- blaf^{er}t m. eine schlechte Münze.
- bläg^e n. Kind.
- blaid^e blöde; ^{en} blaid^{en} hunt wärt fälⁿ fät.
- blāj^e f. Bläschen.
- bläk^{-äs} m. „Blossarsch“, scherzh. Bezeichnung für das Kind im blossen Hemde.
- bläk^{en} blecken; d^e ti^{en} b. die Zähne flitschen.
- bläk^{en} blöken.
- bläk^{et} bloss; im bläk^{em} hīm^{de} im blossen Hemde; mit bläk^{em} är^{me} mit blossen Armen.
- blam^{er}en blamieren.
- blauk rein, glänzend, bloss; hei möst^e wu^{et} für^{en} blauk^{en} äs hawⁿ; ik f^{et} gantsⁿ blaukⁿ ich habe gar kein Geld.
- blauk^{en} blinken, glänzen.
- blauk^{er}h glänzend.
- blauk^{er}j^{er} volksetymol. = en pleine carrière.

- blar m.** Schrecken; n̄n blar kr̄iḡn vor Schrecken sprachlos werden.
- blar̄n pl̄arren** (v. Kindern, sowie von Ziegen od. Schafen).
- Bläs m. und Bläs̄ f., nom. pr. eines Zugtieres mit einer bläs̄** (s. d. folg. 1).
- bläs̄ 1.** die Blässe, d. h. weisser Streif über Stirn und Nase bei manchen Tieren; 2. die Stirnfläche überhaupt.
- blat n.** (pt. bläde) Blatt.
- blat̄nūs f.** Blattlaus.
- blaut bloss.**
- blā blau;** blā augen; br̄ūn un blā šlān; m̄id̄-em blān auḡe d̄rfān kum̄n; en blā wund̄r.
- bläde f.** Blatter; d̄e blädēn haw̄n die Blatterkrankheit haben.
- blädērnarw̄e f.** Blatternarbe.
- bläk̄op m.** das männl. Glied.
- blälap̄en:** t̄t blälap̄et f̄ek der Himmel bekommt wieder blaue, wolkenfreie Stellen.
- blämeiß̄ f.** Blaumeise.
- blāf̄e f.** Blase.
- blāf̄ebalh̄ m.** Blasebalg.
- blāf̄en** (III. sg. blāf̄et, prt. blēs, pt. blāf̄en) blasen.
- blāf̄enkop m.** Dummkopf.
- blāf̄erör n.** Blasrohr.
- blēi n.** Blei.
- blēif̄ n.** Wohnung, Heimat; ken b. haw̄n.
- bleik bleich.**
- bleik̄e f.** Bleiche, Bleichplatz.
- bleik̄en bleichen.**
- bleīstift m.** Bleistift.
- bleīw̄en** (III. sg. bleīwet, imper. bleīf, prt. blīft̄, pt. blīft̄) bleiben; of̄t is, fou bleīw̄d̄-t!
- blew̄en** die Zunge hervorstrecken (als Zeichen der Verhöhnung).
- blew̄e-šn̄ūt̄e f.** (Schimpfwort).
- blek̄ n.** Blech.
- blek̄en „blechen“, d. h. bezahlen.**
- blek̄erēn blechen,** von Blech, z. B. en blek̄erēn öm̄er.
- blijēren bleiern.**
- blik m.** Blick.
- blik n.** der kurze Schwanz der Ziegen, Hasen, Hirsche u. s. w.; auch übr. wuot für-t blik (= für-en äs) kr̄iq̄n.
- blk̄en f. pl.** die Masern.
- blin̄kou f.** Blindekuh.
- blin̄ster̄h̄ trüb und undeutlich vor den Augen.**
- blin̄sterēn nicht genau sehen können.**
- blint** (f. und adv. blin̄e) blind; dat glās is blin̄e; n̄e blin̄e d̄ūwe fin̄et auk māl n̄e ierw̄t̄; dat kan-en blin̄er m̄id̄-em štok̄e foul̄en.
- blits m.** Blitz; gots blits naḡ-māl! Ausruf der Verwunderung.
- blits̄blā ganz blau;** en̄n b. šlān. (Vgl. zur Bildung grits̄grā.)
- blits̄en blitzen.**
- blitsw̄än̄h̄ sehr wenig.**
- blōḡn** (pt. blōget) schlagen.
- blōj̄e f. (pl. blōj̄en) Blüte.**
- blōj̄en blühen.**
- blok m.** Block, Klotz.
- Bloksbīerh̄ m.** der Brocken; ik wōl, dat̄ (= dat-d̄e) up̄em Bloksbīerḡe fait̄st! = ich wollte, dass du wärest, wo der Pfeffer wächst.
- bloud̄h̄ blutig;** bloud̄ḡe trān̄en.
- bloud̄en** (prs. bloud̄e, blōst, blōt, pl. bloud̄et, prt. blode, pt. blot) 1. biuten; dat hirt̄e blot̄ im̄e (dem, der zusehen muss, ohne einen Bissen zu bekommen); 2. büssen, zahlen; hei fal d̄rfür bloud̄en.
- bloud̄erēh̄ blutig.**
- bloum̄e f. 1.** Blume; 2. weisser runder Flecken an der Stirn des Pferdes oder der Kuh.
- Bloum̄e f. nom. pr. einer Kuh mit einer bloum̄e** (s. d.) an der Stirn.
- bloüm̄e trübe;** dat wāter is b.; hei kuk̄et b. üt̄en auḡen.
- bloum̄eh̄ blumig.**
- bloüm̄eken** (pt. bloüm̄ekens) Blümchen.
- bloum̄enpot m.** Blumentopf.
- bloum̄ensnād̄e f.** die Grenze der Hutberechtigung auf einer zwei benachbarten Gemarkungen gemeinsamen Fläche.
- bloum̄enstr̄ōūs m.** Blumenstrauss.
- blout n.** Blut.
- bloutap̄el m.** Blutapfel.
- bloutārm ganz arm.**
- bloutf̄ink̄ f.** Blutfink.
- blouthämp̄liuk̄ m.** Bluthänfling.
- blout̄iq̄l m.** Blutigel.
- bloutj̄ūnk ganz jung**
- bluf̄en bellen;** d̄e ein̄e hets̄d̄e un de and̄ere most̄-t bluf̄n doun der eine hetzte den anderen zum Schimpfen an.
- bok m. 1.** Bock; jā, wan d̄e bōk̄e lam̄et! d. h. am St. Nimmerstage wird es geschehen; 2. Fehler, Misgriff; en b. šhēt̄en; 3. Gestell, z. B. fāḡbok; 4. der Kutschersitz.
- bōk̄en den Bock zulassen, sich begatten, v. Ziegen u. Schafen;** d̄e tsīḡe hīd̄e bok̄et.
- bōk̄esk nach dem Bock verlangend.**
- boklam n.** männliches Lamm.
- boks̄būd̄l m.** der Hodensack des Bockes.
- boks̄prün̄e māk̄en Kapriolen schießen.**
- bol̄e f. 1.** Schenkel, Lende, Hinterbacke; 2. Knolle, Zwiebel.

- bol^{er}h** polternd, grob.
bol^{er}n poltern.
bol^{er}jän m. Polterer.
bölk m. lauter Schrei, Gebrüll.
bölk^mixel m. Schreihals.
bölkⁿ schreien, brüllen; hei is fou r^{ik} dat (= dat-h^e) bölk^t d. h. er ist sehr reich.
bolte m. Bolzen; 1. eiserner Zapfen; 2. mit Leinen versehener Nagel, der durch das Blasrohr geschossen wird.
bolt^eifⁿ n. Bolzeisen.
boltsⁿ sich begatten (v. Katzen).
bölts^r m. Kater.
bolwirkⁿ lärmend und polternd arbeiten.
börⁿ heben, tragen; in d^e höd^e b. in die Höhe heben.
bör^laiw^e f. Emporbühne.
bosm^e m. Busen.
b^ü wie; b^üfoü? wie so; b^üdat wie das; b^ü geid^{-t}? Antw. b^ü sal^{-t} gän? t is fou ^efw^{est} = es geht so ziemlich.
b^üb^ü mäkⁿ (Kinderspr.) schlafen gehen.
b^üd^el m. 1. Beutel, bes. der Geldbeutel; b^{im} b. šhet f^k d^e früntšhaft in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf; d^e ein^e hi^d-ⁿ b., d^e ander^e hi^d-^t gält; 2. Hodensack.
b^ürsman m. (pl. b^ürs^lü^d) Bauer.
bouk n. (pl. bouk^{er}) Buch; hei šprikt ofⁿ b.
b^ük m. Bauch.
bouk^äer^e f. Buchecker.
boukb^{ir} m. Buchbinder.
b^ükblä^fh bauchbläsig (v. Pferden).
b^ük^e f. Buche.
b^ük^e f. Lauge (von Buchenasche).
b^ük^elkⁿ n. Büchelchen.
b^ükⁿ von Buchenholz.
b^ükⁿ laugen, in der Lauge waschen.
b^ükⁿask^e f. Buchenasche.
boukf^{ink} f. Buchfink.
boukholt n. Buchenwald.
boukmast f. Buchmast.
b^ükou f. (Kinderspr.) Kuh.
boukštāw^e m. Buchstabe.
boukweit^e m. Buchweizen.
b^ür^e m. Bauer; wat^e b. nit kent dat It^t (= It^t-h^e) nit; wan d^e b. nit mot, dan räg^t nit hant u(n)-nit fout; d^e b. mot tweimāl d^e köj^e hoüdⁿ: eimāl of^e jub^e un dan naq^{-m}āl of^e l^{eft}üxt^r.
b^ür^e f. Kissenüberzug.
b^ür^ekⁿ n. Bäuerlein.
b^ür^engüt n. = ak^{erg}üt.
b^üršhaft f. Bauerschaft, d. h. alle Bauern eines Dorfes als Inhaber von Berechtigungen im Gegensatz zu den b^üwⁿerⁿ.
- b^üten** adv. aussen, draussen; ik weid^{-t} fan b. ich weiss es auswendig; fan b. lä^rn auswendig lernen.
b^ütenwant f. (pl. -wän^e) Aussenwand.
b^üter praep. ausserhalb; b. d^e h^{ör}n ausserhalb der Hürden.
b^ütwän^h auswendig.
bouts interj. die den Schall des Fallens nachahmt.
b^üts! b^üts! sagen die Kinder, wenn sie sich spielend nach Art der Ziegen mit den Köpfen stossen.
b^üts^e f. Büchse, Flinte.
b^üts^eman m. ein Unhold, ähnlich dem b^ärats.
b^ütsⁿ dumpf aufschlagen.
b^üwⁿšh^{ink} m. Reihesemmel, ein Backwerk.
br! Zuruf an die Pferde zum Stillhalten.
brä^{er}t^ün m. Bretterzaun.
bräk^e m. Astholz.
bräm^e f. Bremse.
bräm^eöhⁿ n. die Bremsen (misliebzig), z. B. dat br. let^{-m} fei ken^e rug^e.
brant n. (pl. brän^e) Brand; üm^e d^e brän^e gän sich an etwas Unangenehmes nicht nahe heran wagen, es heimlich zu umgehen suchen.
brant^{er}h brandig.
brant^weⁱⁿ m. Brantwein.
brantkase f. Brandkasse.
brantm^{ür} f. Brandmauer.
brantštd^e f. Brandstelle.
brät n. (pl. bräd^{er}) Brett; ⁿ br. für^{-m} kop^e hawⁿ sehr dumm sein.
braut n. Brot; grof br. Schwarzbrot; hei kan mai of^e br. itⁿ er ist ein gescheuter Mann; di^s braut^{-m^e} It^t, di^s leit^{-m^e} šit^t; dat l^{ew^e} br.
brautdeih m. Brotteig.
brautdräg^e f. Brottrage.
brautku^{orf} m. Brotkorb; di^m mot^{-m^e} den br. h^{öd}r h^{ab}n dem muss man weniger zu essen geben.
brautku^{orn} n. Brotkorn.
brautku^{ost} f. Brotkruste.
bräd^e m. Braten.
brädⁿ (bräd^e, brüst, brü^t, prt. bru^t, pt. ^ebru^t) braten.
brädⁿrok m. Bratenrock, Sonntagsrock.
bräf brav, gut, z. B. ⁿ bräwⁿ mensk^e, — adv. tüchtig, viel; wam^e bräf gält hiet, kam^e fil kaupⁿ.
bräk^e f. Brachland.
bräkⁿ brachen.
bräkfält n. Brachfeld.
brätw^{ust} f. Bratwurst; hei šmit m^{id}-ⁿer br. n^ä-ⁿer f^{id}^e špäk er macht ein

- kleines Geschenk mit der Absicht, dafür ein grösseres wieder zu erhalten.*
- brədülj^e f.** *Verwirrung; in b. kumⁿ in Verlegenheit geraten.*
- brēf m.** (*pl. brēw^e*) 1. *Brief; 2. Urkunde; *n br. mākⁿ lātⁿ über ein Geschäft eine gerichtliche Urkunde aufnehmen lassen; dan māh hei d^e brēw^e drāgⁿ dann mag er die Sache beim Gerichte anhängig machen.*
- brēfdrāg^r m.** *Briefträger.*
- brēfkastⁿ m.** *Briefkasten.*
- brēftask^e f.** *Brieftasche, Taschenbuch.*
- brēi m.** *Brei; d^e br. wärt nit fou heit^e gītⁿ of^e h^e ku^kt is; hei hi^t kenⁿ li^pl want brēi ri^gnt; hei geit üm^e d^e wärheit rüm^e of^e d^e kat^e ümⁿ heitⁿ brēi.*
- breit** *breit; dat is fou br. of^e-t laⁿk is das kommt auf eins heraus.*
- breitšpör^h** *breitspurig.*
- brēnⁿ** (*prt. braht^e, pt. *braht*) *bringen.*
- brents^lh** *brandig.*
- brīk^e f.** *Flachsbreche.*
- brīk^e-īfⁿ n.** *Brecheisen.*
- brīkⁿ** (*prs. brīk^e, brīkst, brīk^t, pl. brīk^t, prt. brāk, pt. *bru^kn*) *brechen.*
- bril m.** 1. *Brille; 2. Sitzbrett eines Abtrittes.*
- brīnk m.** *steigende Anhöhe.*
- britsk^e f.** *Pritsche.*
- brōjⁿ** 1. *brühen; 2. brennen.*
- brōj^holt n.** *Brennholz.*
- brōjⁿft^e f.** *Brennessel.*
- brōj^rij^e f.** *Brennerei.*
- brōj^wät^r n.** *Brühwasser, zum Abbrühen geschlachteter Schweine.*
- brok^e f.** *Brocken.*
- brök^lk** *bröckelig.*
- brök^ln** *in Stücke zerfallen, in Brocken teilen.*
- broü f.** *Brühe; n^e la^w br. d^rfan mākⁿ weitläufig darüber reden.*
- brōdⁿ** (*prs. brōd^e, brüst, brüt, brūd^t*) *belästigen, ärgern; d^e faud^e d^e sūt m^k, dat al^e w^eif dat brüt m^k lautet die Zauberformel beim Sodbrennen, die man so lange wiederholen muss, bis das Sodbrennen vorüber ist.*
- brōd^r m.** (*pl. brōd^re*) *Bruder; gl^ek^e brōd^re, gl^ek^e kapⁿ.*
- brouk m.** *Bruch, sumpfige Wiese.*
- brūk m.** *Brauch.*
- brūkⁿ** (*prt. brūk^de, pt. *brūk^t*) 1. *brauchen; *n mākⁿ br. = beschlafen; f^k brūkⁿ lātⁿ (v. Mädchen); 2. Arzt u. Apotheker brauchen, medizinieren.*
- brūm^e m.** *Bräutigam.*
- brūn** *braun.*
- brūnšwart** *dunkelbraun.*
- brūf^e f.** *Brause an der Giesskanne.*
- brūfⁿ** *brausen.*
- brūt f.** *Braut.*
- brūtbed^e n.** *Brautbett.*
- brūtkrants m.** *Brautkranz.*
- brūtleid^r m.** *Brautführer.*
- brūtl^hde pl.** *Brautleute, d. h. Braut und Bräutigam; f^e sit br.*
- brūtwāg^e m.** = *pakwāg^e.*
- brūd^lh** *verwickelt.*
- brūd^ln** *brodeln, kochen.*
- brug^hūs n.** *Brauhaus.*
- brug^ki^tl m.** *Braukessel.*
- brugⁿ** *brauen; brugⁿ un bakⁿ g^ret nit jūm^r.*
- brug^pot m.** *Brautopf.*
- brug^r m.** *Brauer.*
- brūj^e f.** *Brücke; wan dat wört n^e brūj^e wör, fou möxt^e ik nit d^rü^wer gān ich halte das nicht für wahr.*
- brūk m.** 1. *Bruch am Körper; 2. Steinbruch.*
- brūlⁿ** 1. *brüllen; 2. weinen.*
- brül^o m.** *Bulle.*
- brum m.** *den brum šlān (die Kinder schlagen mit dem weich zu klopfenden Stück Flachsgarn zu gleicher Zeit im Takte auf).*
- brumbār^e m.** *verdriesslicher Mensch.*
- brumbas m.** *Bassgeige.*
- brüm^e** *warum?*
- brum^h** *verdriesslich.*
- brum^lk^e f.** *Hummel.*
- brum^lt^e f.** *Brombeere.*
- brumⁿ** 1. *brunnen, summen; 2. launen, schmollen; 3. im Gefängnisse sitzen.*
- brum^r m.** *Schmeissfliege.*
- brumk^üfel m.** *Kreisel.*
- brumk^lh** *trübe, nebelig.*
- brunfljⁿ** *Brasilien.*
- brunfljⁿspān^e pl.** *Brasilierholz.*
- bruntbār^e f.** *Bratebirne, Hutzel.*
- būd^e f.** *grosser Bottich.*
- bud^lk^e f.** *Bude.*
- bud^l n.** *Flasche.*
- bud^ln** *sich im Sande baden (v. Hühnern).*
- büdl^lstrau n.** *Krummstroh.*
- büfbaf m.** *grober, polternder Mensch.*
- bug^här^e m.** *Bauherr.*
- bug^holt n.** *Bauholz.*
- bügel m.** *Bügel.*
- bügel^līfⁿ n.** *Bügeleisen.*
- bügelⁿ** *bügeln.*
- bug^emeist^r m.** *Baumeister.*
- bugⁿ** *bauen.*
- bug^eplats m.** *Bauplatz.*
- buh^e: *n b. mākⁿ** *Lärm machen.*
- buht f.** *die einzeln. Abteilungen des banfⁿ.*

bukn, f·k, sich mit dem Kopfe anlegen, sich anschmiegen. Vgl. anbukn.
bük'n, f·k, sich bücken.
bük'n Flachs klopfen.
bük'r m. Holzinstrument zum Abklopfen der Flachsknoten
büks^e f. Hose; dat hiert^e 1f·em in d^e b. faln er hat den Mut verloren; wat hilp't m'k d^e b. wa(n)-niks drin^e is? (sagte die Frau); d^e frug^e hiert^e b. an^e die Frau führt das Regiment im Hause.
buks'n stehlen.
bül m. Beule, Geschwulst.
bül m. Hügel.
bul^e m. Zuchtstier.
bulst^{er} f. ein Teil des Schlittens. Der Schlitten hat zwei bulst^{er}n, die auf den Kufen (šlid·kapⁿ) stehen.
bumbam m. ein Spielzeug, das an einem Faden hängt und hin- u. herschwingt.
bum^e f. 1. Bombe; 2. grosser Krug von Steingut.
bum^eldäh m. ein Werktag, an dem man müssig geht.
bum^elⁿ 1. baumeln; mīdⁿ beinⁿ b.; 2. müssig umhergehen; b. gān; 3. b. lātⁿ unerledigt lassen.
bum^el^{er} m. Müssiggänger.
bum^{er}n dröhnen.
bums! int. bautz! b. dā lāh^e; b. giok d^e flint^e laus.
bün^e f. Baumrinde.
bün^e f. Butterfass, welches nicht gedreht wird. Vgl. büt^{er}fāt.
bün^e f. Bühne, ein Raum im zweiten Stock des Hauses; of^t up d^e hödst^e b. kām als es zum Aussersten kam.
bünⁿ in der bün^e buttern.
bū^{er} (präp. u. adv. unter) darunter.
bū^{er}w^{il}n inzwischen.
bunt n. (pl. bund^e) Bund, z. B. ^en b. strau, ^en b. grās.
bunt bunt; hei is sou b^ekant of^e-n buntⁿ hunt; ^et jīt mai bunt^e köj^e of^e ein^e; hei māk^ed^et t^e bunt er treibt es zu arg.
bud^e m. Bote; b. gān als Bote gehn.
bud^en m. Boden; grund un b.
bud^enfrug^e f. Botenfrau.
bud^enkām^{er} f. Bodenkammer.
bud^ew^{il}f^e gān als Bote gehn.
bū^{g^e} m. Bogen.
bū^{l^e} f. Bohle, dickes Brett.
bū^{rg^e} m. Bürge.
bū^{rg^elⁿ} n. verschnittenes männliches Schwein.
bū^{rg^emeister} m. Bürgermeister.
bū^{rg^en} borgen; b. māk^et fu^{rg^en}.
bū^{rg^en} bürgen.
bū^{rg^er} m. Bürger.

bū^{rg^er}klok^e f. die Glocke, welche die Bürger zu Versammlungen, Wahlen u. s. w. zusammenruft.
bū^{rg^er}st^eit, ^et is b. es ist Zeit, aus dem Wirtshause nach Hause zu kehren (Polizeistunde).
bū^{rh} m. Borg, Anleihe; up b. lāⁿ od. up b. hu^{lⁿ} auf Rechnung kaufen; ^en b. upslān ein Darlehen aufnehmen.
bū^{rh} f. Burg.
bū^{rk^e} f. Borke, dicke Rinde.
bū^{rn} m. Brunnen, Quelle.
bū^{rn}n zum Brunnen treiben.
bū^{rn}ki^es^e m. Brunnenkresse.
būst f. Brust; ^et up^{er} b. hawⁿ den Husten haben; f·k in d^e b. šm^etⁿ sich brüsten.
bū^{stap^el} m. Borsdorfer Apfel (volks- etym.)
bū^{st^e} f. Borste.
bū^{st^e} f. Bürste.
bū^{st^en} bürsten.
bū^{w^en} oben.
bū^{w^en}ú^p obenauf; dā wō^r hei b. da war er geborgen.
bū^{w^er} u. bū^{w^er} präp. u. adv. über, darüber; niks un^{er} f·k u(n)-niks bū^{w^er} f·k hawⁿ weder Bett noch Decke haben, ganz arm sein.
bū^{w^er}st^e oberste.
būr^e m. Suppenkraut, Schnittlauch (frz. porreau).
būr^en mit Geräusch auffliegen; z. B. ^en pār fālthō^un^e būr^en dā up.
burg^ūl m. (Kinderspr.) Pferd.
burs^e m. (pl. bursⁿ) Bursch.
busbaum m. Buchsbaum.
būs f. Büchse.
bū^{f^elⁿ} wühlen.
bū^{f^el^eh} wirr durch einander.
bū^{f^en} = bū<sup>f^elⁿ.
busk m. 1. Busch; 2. kleiner Buchenbestand.
buskā^ske f. Gebüsch.
būsk^{l^ekⁿ} n. Büschchen.
buskhaup^e m. ein Haufen Buschholz.
buskholt n. Buschholz, im Ggstz. zum mal^{rh}olt.
but^e f. 1. kleines Fässchen; 2. verkrüppeltes Stück Vieh.
but^ek m. kleines verwachsenes Wesen, Krüppel.
būt^{er} f. Butter; dā wā^rt d^ef ken^e b. an^e brū^t da hilft dir kein Sträuben.
būt^{er}blou^{m^e} f. Butterblume (Caltha palustris).
būt^{er}braut n. Butterbrot; hei hi^ed^et für^en būt^{er}braud^e krī^{xt} er hat es sehr billig gekauft.</sup>

büterbûne f. Butterfass.
büteren buttern; hei fal b. er soll zahlen,
mit dem Gelde herausrücken.

büterfat n. das Butterfass, welches ge-
dreht wird. Vgl. bûne.
büterkieme f. = büterbûne.
bütermilch f. Buttermilch.

D

dä int. sieh da! hier! da! dä, dâ hiest-
et.
dägedöf m. Tagedieb.
dägelann m. Tagelohn.
dägelann auf Tagelohn arbeiten; d. is
dat läst hantwierk wenn der Hand-
werker zurückkommt, muss er zuletzt
durch Tagelohn sein Brot verdienen.
dägelain m. Tagelöhner.
dägen Tag werden; et febet an t. dägen.
dägrub f. Morgendämmerung.
dägestit f. Tageszeit; em d. d. bēden
jem. grüssen.
dägewierk n. Tagewerk.
dah doch.
däh m. (pl. dāge) Tag; et is nit ol. dāge
fundāh; muergen is auk nag-en däh;
fek enen gūden d. māken; in-en d. rin
liwen; bei näht un bei dāge; wan-t
dāg-is wenn die Sonne aufgegangen
ist; gūden däh! die Antwort darauf
lautet grauten dank; en dāger fēwe
ungefähr 5 Tage; t. dāge lūden, das
Läuten am Morgen (im Sommer um 6,
im Winter um 7 Uhr); et is of. dāg-
un näht.
däylk täglich.
dah m. Docht.
dahle f. Ohrfeige.
dahlen ohrfeigen.
daipen (pt. doft, pt. doft) taufen; d.
milch if. doft d. h. verdünnt.
dak m. Dach; enen am dak hawen an-
getrunken sein.
dakdeker m. Dachdecker.
daks m. Dachs.
daksdrüpe f. Dachtraufe.
däl n. Tal.
däl 1. adj. niedrig, 2. adv. nieder; fan
buwen däl von oben herab.
däle f. kleines flaches Tal, Vertiefung.
daler m. Taler.
dalen, den d. kriegen herunterkommen, zu
Grunde gehen.
dam m. Damm; up-em dame fein sich
wohl befinden.
dämle = dämle.
dämle dumm; et is meī fou d. Vgl.
däm-sk.
dämen träumerisch umhergehen.
dämehans m. Träumer, Tölpel.

dämen dämmen, deichen.
dämeren pl. Gedärme; liedeg. dämeren fit
dul. d.
dämesk dumm, schwindelig, einen ein-
genommenen Kopf habend.
damp m. Dampf.
dampen dampfen.
dan dann.
dän f. Tanne.
Dänel Daniel.
dänenapfel m. Tannzapfen.
dänenkamp m. eingezäunter Platz mit
Tannensaat.
dank m. Dank; dat is meīn d. d. für
so werde ich belohnt; ik kan-em niks
t. dank māken, nichts recht machen;
gūden awent! Antwort: grauten dank;
dat is danks wert sagt man, wenn
man etwas mit Dank ablehnt.
dankbar dankbar.
danken danken; dat dank d. d. dofwel
das verdient keinen Dank; für-t est.
dank-ik auk fil māl.
dants m. Tanz, Tanzvergnügen; up-en d. gān.
dantsen tanzen; ik fal jumer nā fēner
pēpe d.
dantsplats m. Platz im Freien, wo
getanzt wird.
daper tapfer, wacker; fek d. halen sich
frisch halten.
darm m. (pl. diemen) Darm.
darmside f. Darmsaite.
dat dass.
datmäl damals.
daudenbare f. Totenbahre.
daudenbed n. Totenbett.
daudenbloume f. Totenblume (Calendula
officinalis.)
daudenfügel m. Totenvogel; das Käuz-
chen, dessen Ruf kumit (d. i. kum-
mit) als Vorhersagung des Todes gilt.
daudenfrug f. Totenfrau (die den Tod-
ten wäscht und ankleidet).
daudengräwer m. Totengräber.
daudenhmet n. Totenhend.
daudenkloke f. Totenglocke.
daudenknuok m. Totenknochen (Schimpf-
wort).
daudensang f. Todesangst; d. üthalen
eine Todesangst ausstehen.

daud'sfal *m.* Todesfall.
dauf 1. taub; dum un d. f'ın; 2. leer, hohl; dauw° nüt; 1k dou-t mit für-n° dauw° nüt *ich tue es nicht umsonst.*
daufstum taubstumm.
daug'niks *m.* Taugenichts.
daup° *f.* Taufe.
daupnäm° *m.* Taufname.
daut *m.* Tod; 1k kan dat für-en d. mit 1'fd°n *ich kann es ganz und garnicht leiden*; für-en d. 1s ken kr'üd-° wos°n; d°m ein°n f'ın d. 1s d°m and°ren f'ın braut; hi°t-m° f'ın braut dan küm°t-° daut.
daut tot; n° daud° kuol° *eine ausgebrannte Kohle*; dat foür daut mä-k°n *das Feuer auslöschten*; dā möxt-°k mit d. f'ın *ich möchte da um keinen Preis leben*; dat is t°m d. lah°n; für d. 1g°n bl'iw°n; hei is daud-° šhu°t°n; d. rik°n°n *eine Forderung durch Gegenrechnung ausgleichen*; dat kap°täl 1s bal° d. *die Darlehensschuld ist bald amortisiert.*
dautkränk *todkrank.*
dautsläh *m.* Totschlag.
dauw°nıt° *f.* Taubnessel (*Lamium album*).
dā *da.*
dā'bl'ıw°n *dableiben.*
dā'dēh *tätig.*
dā'dēr *m.* Täter.
dā'dūr *dadurch.* Vgl. d°rdür.
dā'fan *davon.* Vgl. d°rfan.
dā'für *dafür*; dat wör dā'für *das war deine Strafe.* Vgl. d°rfür.
dā'hār *däher.*
dā'hār *daher.*
dā'hın° *dahin.*
dā'hın° *dahin.*
dā'jıg°r *dagegen.* Vgl. d°rjıg°r.
dāmāls *damals, ehemals.*
dā'nā *darnach.* Vgl. d°rnā.
dār *m.* der Tor.
dār *n.* das Tor.
dā'ran° *darán.* Vgl. dran°.
dārheit *f.* Torheit.
dā'rin° *darin.* Vgl. drin°.
dā'rske *töricht.*
dā'rü°w°r *darüber.* Vgl. drü°w°r.
dā'rup *darauf.* Vgl. drup.
dār°ūt *heraus.*
dāröüt *daraus.*
dā'rüm° *darum.* Vgl. drüm°.
dārwi°h *m.* Torweg, Einfahrt zum Hofe.
dāt *f.* Tat; mit rād-un dāt °n°m tr hant gån.
dāt°n *n.* Datum; hei hi°t m°k up dāg-un dāt°n b°tält *genau am Verfallstage.*

dā'tou *dazu.* d° s. dei u. d°ü.
dēf *m.* Dieb; d° klein°n dēw° hän°t-m°, un d° graut°n let-m° laup°n.
dēftēh *tüchtig, kräftig.*
dei *m.* dei *f.*, dat *n.* (*unbetont d°, d°t*) *der, die, das (Artikel u. Relativum)*; °t 1s nit an di°m *es ist nicht wahr*; dei-°n dei *dieser und jener.*
deidei *f.* (*Kinderspr.*) Püppchen.
deih *m.* Teig.
deihšrap° *f.* Teichkratzer.
deijıng° *derjenige.*
d°ik *m.* Teich.
d°ik°n *dämmen.*
deil *n.* Teil; hei hi°t sefn deil-° krıxt *er hat seine Strafe erhalten*; hei kr'ıgt sefn deil auk nah *er entgeht der Strafe nicht*; °n gants d. *ein gut Teil, viel*; in ein°m deil° *in einer Hinsicht*; in di°m deil° weid-°k ken b°šheit *darüber kann ich keine Auskunft geben*; in gl°ik° deil° gån *gleichen Anteil erhalten.*
deil°n *teilen.*
deilhäft°h *teilhaftig.*
deils *einige*; °n d. loıd°.
deilun° *f.* Teilung; mid-in d. gån *einen Anteil erhalten.*
d°ım°n *m.* grosser Getreide- od. Strohaufen, der — *in Ermangelung von Raum in der Scheune — auf dem Felde angerichtet wird (= banı° 2).*
d°ın *dein.*
d°ıs° *f.* ein Bündel gebrechten Flachses, 12 Rissen (s. r°ıst°) enthaltend.
d°ıs°l° *f.* Deichsel.
deifelw° u. **deifelw°xt°** *derselbe.*
dek° *f.* Decke; hei nımt° ols mıde un°r d° d. *er hat Abends alles verzehrt was er während des Tages verdiente.*
d°k°l 1. Deckel; 2. Mütze, Kappe.
d°k°l°n *die Kopfbedeckung abnehmen = 1. grüssen; 2. jmd. zurechtweisen, zurechtsetzen.*
dek°lku°rf *m.* Korb mit Deckel.
dek°n *decken.*
dēmoıd°h 1. *demütig*; bi°ter d. fār°n of haumoıd°h gån; 2. *sanft, rührend.*
dēmout *f.* Demut, Rührung.
demp°n *jmd. würgen*; hei šlouh m°k un demp°d° m°k.
den weg; gā dā den.
dēn°n *dienen.*
dēn°r *m.* Gerichtsdiener, Polizist.
denk°n *denken*; d°ü fast wu°l an m°k d. *du wirst sehen, dass ich recht habe*; dat söl-m° dah gārnit d. *das sollte man doch nicht für möglich halten.*
denkmāl *n.* Denkmal.
denktsıd°l *m.* Denkwort, Strafe.

dēnst *m.* Dienst; in-ⁿ d. gān od. ⁿ d. a(n)nīemēn sich vermieten; (vom Gesinde); ^{ūt-m} dēnstē gān den Dienst aufgeben.
 dēnstgālt *n.* Ablösungsgeld für die Hand- und Spanndienste der Dienstboten.
 dēp *tief.*
 dēp^e *f.* Tiefe.
 dēr *n.* 1 Tier; 2. Dirne, Mädchen.
 dērbēī dabei; dīxt^e d. od. dūn^e d. nahe dabei.
 dērbūt^e draussen.
 dērbūw^r darunter.
 dērbūw^r darüber.
 dērdēn hinweg; d. kumēn wegkommen.
 dērdūr hindurch; īs-m^e dērfūr, mot-m^e auk d.
 dērdūrbrenēn verbringen.
 dērdūrkwēterēn hindurch zwingen.
 dērdūrpatskēn hindurchwaten.
 dērfan davon; ik weiter niks fan; f^k up un dērfan mākn, wat jīste wat hīst^e.
 dērfūr dafür; i(k)-ka(n)-niks d.
 dērgārēn *m.* Tiergarten; uf^e hīrgu^t hīd-ⁿ grautēn d. Gott hat mancherlei Menschen erschaffen.
 dērglēikēn dergleichen.
 dērhīw^r dahinter; d. laupēn hinterdrein laufen.
 dērjīg^r 1. dagegen; f^k d. fetēn dagegen streiten, widersprechen; i(k)-ka(n)-nit d. ankumēn ich kann nichts dagegen ausrichten; 2. daneben; d. štān.
 dērkn *n.* Tierchen.
 dērmānk dazwischen (inmitten eines Haufens; vgl. dērtwiskēn.)
 dērmānk^e den^e dazwischen weg; bl^{ēf} d. dērmīd^e damit; ik wil niks d. t^e doun^e hawēn.
 dērnā darnach hei frāg^t niks d.; ^t īf- auk dērnā es ist (zwar billig gekauft od. rasch hergestellt, aber auch) schlecht genug; dērnā dēr man, dērnā brūt-m^e d^e wust.
 Dērnēkilēn (Ortsn.) Deringhausen.
 dērtou dazu, hinzn.
 dērtwiskēn dazwischen (zwischen zwei Gegenständen; vgl. dērmānk).
 dērwēilēn unterdessen.
 Dēsēn (Ortsn.) Dehausen.
 dēf^rtēren desertieren.
 dēspēktērlīh unter meiner Würde; ^t īs m^ēī dāhtē d.
 dēwerīje *f.* Dieberei.
 dēwēspak *n.* Diebesgesindel.
 di^e *f.* Hausflur, Tenne.
 diemnā demnach.

dērnthalwēn deshalb.
 dērn^twāgēn deswegen.
 dērmēnfāt *n.* das Fett an den Eingeweiden. Vgl. krāgēnfāt. Gg^{stz}. nērnēnfāt.
 dērt^ēh dreissig. Vgl. dr^ēis^ēh.
 dīgel *m.* Tiegel.
 dērw^e *derb.*
 di^s indessen, jedoch.
 di^sgēfals in diesem Falle; d. wol^k-^{ēt} wu^l riskēn.
 di^skēn (*prt.* du^{sk}, *pt.* ^edu^{sk}-ⁿ) dreschen.
 di^sk^r *m.* Drescher.
 di^spēn *m.* Trespen; dā is d. dērmānk es ist Unrat dazwischen, die Sache ist nicht richtig.
 dist^e desto.
 dīgel *m.* Tiegel.
 dīh *n.* Gedeihen.
 dīxt^e 1. dicht; 2. kein Wasser durchlassend; nit d. unzuverlässig; 3. *adv.* nahe; d. dērb^ē.
 dij^ekint *n.* kräftiges Kind; špij^ekint, dij^ekint ein Kind das eifrig (bis zum Wiederausspeien) sich an die Milch hält, gedeiht.
 dijēn gedeihen, aufgehen, quillen (z. B. v. Gerste in kochendem Wasser).
 dik (*m. u. n. st.* dik, *schw.* dik^e, *f.* dik^e) dick; dik^e frūm^e intime Freunde; hei geit mīd^e dūr dik un dūr dūn^e; hei is dik un fāt er ist frisch und gesund.
 dikbalh *m.* Dickbalg; die wohlhabende Klasse wird von der ärmeren „d^e dikbälge“ geschimpft.
 dik^e *adv.* dick, viel, gross, voll; ⁿ mākn d. mākn schwängern; f^k dik^e doun sich gross tun; hei is d. er ist betrunken; hei hīd-^e(t)-te d. „er hat zu viel“, d. h. er gibt zu viel aus; špin dik^e spinne viel; dat küm^t m^ēī t^e dik^e das kommt mir zu stark, wird mir zu viel.
 dik^ed^e *f.* Dicke.
 dik^edou^r *m.* Prahler.
 dik^edou^rij^e *f.* Prahlerei.
 dik^etun^e *f.* „dicke Tonne“, (volksetym. *f.* „Dukaten“) wurden die belgischen u. französischen Kronthaler genannt, die noch bis zur Einführung der Markrechnung Gültigkeit hatten.
 di(k)kop *m.* Starrkopf.
 dikm^ūl *m.* Grossmaul (Schimpfwort).
 diknāf^ēh stolz.
 dikpant^s *m.* = dikbalh.
 diklak *m.* dicker Kerl, dickes Kind (Scherzwort).
 diksn^ūt^e *f.* Dicknase (Schimpfwort).

dikwanst *m.* = Dickbalg.
dikwurtel *f.* Runkelrübe.
dildop *m.* Kreisel.
dill *f.* Diele, dickes Brett.
dimerēh *dämmerig*; *et wärt d. die Dämmerung beginnt.*
dimeren *dämmern*; *et dimeret reid.*
dimerun *f.* Dämmerung, bes. die Abenddämmerung.
dinlek *n.* (pl. dinlekens) *kleines Ding.*
dink *n.* (pl. dinke) *Ding*; *hei is güder din*; *alfou güt dat d. od. dat d. wör güt, Flickwort bei Erzählungen*; *in din's dā, nā bōū hed-ēt dah gl'ik? in dem Dorfe da, wie heisst es doch gleich? dat baif d. heisst eine Sehnenentzündung am Finger*; *2. Vertrag, Accord*; *t' din' šneid'n Getreide in Accord schneiden. (Der veraccordierte Lohn beträgt in der Regel für einen Morgen Landes: einen Taler und ein Brot).*
dinfen *aufgedunsen werden* (bes. von Kindern durch Drängen beim Stuhlgange).
dinstāh *m.* Dienstag.
disblāt *n.* Tischplatte.
disk *m.* Tisch
diskastn *m.* Schublade am Tische.
dislāk'n *n.* Tischlaken, Tischtuch.
disperāt *desperat.*
dispetēren *disputieren.*
displāt *n.* (pl. displāte) *Tischtuch.*
distel *f.* Distel.
distelk *f.* Distelfink.
dog *m.* der Tau.
dogdrop *m.* Tautropfen.
dogen *tauen.*
dogwider *n.* Tauwetter.
dogwint *m.* Tauwind.
dohter *f.* Tochter; *wei d' d. frigen wil, mod-ēt mlt-er moter hal'n.*
döytrk'n *n.* Töchterchen.
dok *f.* 1. Sau (speziell das weibliche Schwein, während lūg' das Schwein im allgem. bezeichnet; šw'īn ist selten); 2. Strohdocke, ein Bündelchen Stroh als Unterlage der Dachziegel.
dök'k'n *n.* weibliches Ferkel.
doktr'n *den Arzt gebrauchen, medicinieren.*
dol *f.* Dolde, Spitze des Baumes.
dop *m.* Eierschale; *meinst, ik wör gist-r'n ēst' oūt-m dop' kru-p'n? glaubst du, meine Weisheit datierte erst von gestern? bi-ter 'n half ei ofe-n li-d'g'n dop.*
dör *f.* Tür.
Dört *n. pr.* Dorothea.

doter *m.* 1. Eidotter; 2. Doktor, Arzt.
dōū (dat. d'ī, acc. d'ik, tonlos d'k) *du*; *gekürzt d', z. B. wit' (= wit-d') willst du? dat' (= dat-d') dass du.*
dōūd'ldik *schwer betrunken.*
dōūd'ln *dudeln, schlechte Musik machen.*
dōūd'lhäg'ldik *ganz schwer betrunken.*
dōūden *deuten.*
dōūf(h)enk'er *m.* Teufel; *ik wil d'ī den d. doun ich werde mich hüten, es zu tun.*
dōūg'nt 1. Tugend; *j'ūg'nt hi't ken' d.*; 2. Gedeihen. *Vgl. dūg'nt.*
douk *m.* Tuch, Leinwand.
doük'lk'n *n.* kleines Stück Tuch.
dōūk'n *tauchen.*
dōūk'nak *m.* Kriecher.
dōūk'er *m.* Teufel; *gā t'm d. ! d'n d. auk!* (= *das glaube ich nicht od. = das tue ich nicht*).
dōūk'ersk *verteufelt.*
dōūkhoūn'k'n *n.* kleines Wasserhuhn.
dōūm *m.* Daumen; *mlt-ēm dōūm'n šnap'n ein Schnippchen schlagen.*
dōūmelink *m.* Däumling (Überzug über den Daumen).
doun (prs. dou, doüst, doüt, pl. dout, imper. dou, prt. dā, pt. dān) 1. tun; *ik haw' niks t-doun*; *hei hi't ml't'm māk'n t' doun d. h. fleischlichen Umgang*; *ik dou oks fou ich verstelle mich*; *dat doüt niks*; *ik ka(n)-niks d'rtou doun*; *et is k'n doun ml'd-ēm es ist nicht mit ihm auszukommen*; 2. leihen; *dōū kanst m'f dat gält d'rtou doun*; *ik wil d'ī wut-(d)erfan doun.*
dōūn *f.* Daune.
dōūr *teuer*; *hei f'īt oūt ofe d' d'ūre t'īt.*
dōūrāw'el *dauerhaft.*
dōūrdāg *pl. teure Zeiten.*
dōūr *f.* Dauer; *et is nit up d' d. es ist nicht dauerhaft*; *n' d. eine Zeit lang, z. B. n' d. arweid'n, n' d. šlāp'n*; *in einer d. in einem fort*; *in d' ēst'n d. in der ersten Zeit, beim ersten Male.*
dōūr'n 1. dauern, währen; 2. dauern, Bedauern erwecken; *dat dōūrt m'k.*
dōūrhaf *dauerhaft.*
doufe *f.* Dose.
dōūf *sanft.*
dōūf'mān *adv. langsam*; *z. B. dat geit fou d. (franz. doucement).*
dōūf'nt *tausend*; *ik dan'k' i'n'n auk fil d. māl*; *gu'ts d. nag-māl!*
dōūf'ntgoltgūlenkrōūt *n.* Tausendgüldenkrout.
dōūf'ntkūnstler *m.* Tausendkünstler.
dōūf'ntšhān *n.* Tausendschön.
dōūf'ntšwār'nait'er *m.* Teufelskerl.
dōūsō'r *n.* Trinkgeld (frz. douceur).

- d^oüst^{er} *finster*; et wör fou d. dat-m^e ken^e hant für augen fã *es war stockfinster*; fou d. of^e in-em fãk^e.
- d^oüst^{er}nis *f. Finsternis*.
- doüt *m. Heller*; ik f^et i^em^e ken^en d. šhül^h.
- d^oüt^lek *deutlich*.
- d^oütsbrouder *m. Dutzbruder*; sei fit d^oütsbrouder^e.
- d^oütsⁿ *jmdn. mit Du anreden*.
- d^oütsk *deutsch*.
- d^oütskferdi^rw^{er} „Deutschverderber“, *einer der schlecht spricht*.
- D^oütsklant *Deutschland*.
- d^oüw^e *f. Taube*; d^oüw^en un d^of^ke mäk^et ken^en r^ek^e.
- d^oüw^el *m. Teufel*; m^e fal d^en d. nit an d^e want mälⁿ; wam^e d^en d. an d^e want mält, dan küm^et^e; wei d^oüw^el ban^en wil, mot em^erein^e f^ein; wei für^er höl^e wünt, mot-(d^e)n-d. t^em-frü^e hal^en; hei kan d^em d^oüw^el^e ^en bein afšwären *er kann jeden falschen Eid leisten*; d^e d. rid^en *der Teufel reitet ihn*; ik šhär^e m^ek d^en d. drüm^e *ich kümmere mich nicht darum*; in drē d^oüw^els nām^en! *meinetwegen*; ik weit-(d^e)n d. d^er-fan *ich weiss nichts davon*; d^e d. šhit jüm^er up d^en grötst^en haup^en *wer da hat, dem wird gegeben*; i(k)-kām in d^oüw^els kük^e *ich bin dort schlimm angekommen*; dā Is d^e d. laus.
- d^oüw^elij^e *f. Teufelei*.
- d^oüw^elsban^er *m. Teufelbeschwörer*.
- d^oüw^elsbräd^e *m. Teufelsbraten*; hei If^en rächt^en d^oüw^elsbräd^en.
- d^oüw^elspak *n. Teufelsbande*.
- d^oüw^ensläh *m. Taubenschlag*; hei lēp wiĥ of^e d^e kat^e fan^em d^oüw^ensläge d. h. *eilig u. heimlich, mit bösem Gewissen*.
- d^oüwok^e *m. Ackerschafthalm (Equisetum vulgare)*.
- dräf *m. Trab*.
- dräg^ebalk^e *m. Tragbalken*.
- dräg^ebär^e *f. Tragbahre*.
- dräg^eholt *n. Trageholz, d. h. das Holz, an welchem die Wassereimer getragen werden*.
- dräg^en (*prs. I. sg. dräḡe, III. sg. dräg^et, prt. dri^ht^e, pt. dri^ht*) *tragen*.
- dräg^er *1. Träger, bes. der Leichenträger; 2. Tragbalken*.
- drähbant *n. Hosenträger*.
- draĥ^e *m. 1. Papierdrache; 2. böses Weib*; dat If^en dul^en draĥ^en.
- draĥ^enkop *m. Bösewicht (Schimpfwort)*.
- draĥt *1. Tracht, Kleidung; 2. Tracht, Last*; n^e dr. holt, n^e dr. prüḡ^l.
- dräĥ^tĥ *trächtig*.
- draim^el^en *träumeln*.
- draim^en *träumen*.
- draim^er *m. Träumer*.
- dräj^en *drehen*; f^ek rüm^e dr. *sich herum drehen*; f^ek nām^e wind^e dr.
- dräj^e-ü^rḡ^el^e *f. Drehorgel*.
- dräk *m. Dreck*; in^en dr. r^eid^en *verderben*; eig^en dr. štink^et nit; ^en al^en dr. *es soll mir nicht einfallen*; hei štöp^et-(d^e) nāf^e in ol^en dr. *er bekümmert sich um Dinge, die ihn nichts angehen*.
- dräk^er^h *schmutzig*.
- dräks^el^en *drechseln*.
- dräks^el^er *Drechsler*.
- dräkswāl^e *f. „Dreckschwalbe“, scherzh. Bezeichnung des Maurers*.
- dral *fest, von festem Körper*; ^en dr. māk^en.
- dral^e *f. Schleife, die im Garn entsteht, wenn es zu fest gedreht wird*.
- dram *1. eigensinnig, widerspänstig; 2. von zu fest gedrehtem Garn*.
- dran (*auf die Frage „wohin“ u. dran^e (auf die Frage „wo“) daran*; et Is niks dran^e *das Gerücht ist ohne Grund*; dran^e f^ein, dran^e kum^en *an der Reihe sein, an die Reihe kommen*; hei wil nit dran *er will sich nicht dazu verstehen*.
- dran^e *eng, fest schliessend*; dat fenst^er geit dr.; d^e št^ew^el^en fit^et dr.
- dran^el^er^en *jmdn. fortwährend um etwas angehen, ihm mit Bitten u. Erinnern keine Ruhe lassen*.
- drank *m. Getränk*.
- drankfal^er^en *quälen, peinigen*.
- dratsk^en *jmdm. etwas nachreden*.
- draum *m. (pl. draim^e) Traum*.
- drāw^en *Trab reiten*.
- drāl *m. Geschwätz, Gespräch*.
- dräl^ek^en *n. gemütliches Gespräch*; dr. b^eim šhæl^ek^en *Kaffeeklatsch*.
- dräl^en *langsam u. langweilig schwatzen*.
- dräl^en *ein Gespräch führen*.
- drās^el^e *f. Drossel*.
- drāt *m. Draht*
- drāthäm^er *m. Drahthammer*.
- drē *drei*; ol^er güd^en di^e fit^e drē; hei kan ken^e drē tel^en.
- drēduw^elt *dreifach*.
- drēfah *dasselbe*.
- drēfout *m. Dreifuss*.
- drēḡ^en, f^ek dr. up *sich Hoffnung worauf machen*; ein^er drēḡ^et f^ek up d^en and^er^en *der eine verlässt sich auf den andern*. Vgl. b^edrēḡ^en.
- drēhund^ert *dreihundert*.
- drēis^eĥ *dreissig*. Vgl. di^er^tĥ.

dr̥ist̥ *adj. u. adv.* 1. *dreist, mutig*; hei-s dr.; hei fiht-t dr. r̥üt er sagte es gerade heraus; 2. (*adv.*) *unbedenklich*; f̥f kont-t m̥f dr. glaiw-n.
dr̥ist̥h *adj.* *dreist*.
dr̥ist̥hkeit *f.* *Dreistigkeit*.
dr̥iw̥ *f.* „Treibe“, Weibsperson, die stets andern etwas nachzureden sucht.
dr̥iw̥kld̥ *m.* „Treibekittel“, Mannsperson, die den Charakter einer dr̥iw̥ hat.
dr̥iw̥n (*prs.* III. *sg.* dr̥iw̥t, *prt.* dr̥ift, *pt.* dr̥iwn) *treiben*; b̥ü m̥-dr̥iw̥t fou geid-t wie mans treibt, so gehts; 2. *verläumden*.
dr̥iw̥r *m.* *Treiber*.
dr̥j̥är̥h *dreijährig*.
dr̥k̥ant̥h *dreiseitig*.
drel *m.* *Zwillich*.
dr̥em̥ast̥r *m.* „Dreimaster“, Dreispitz: Hut mit 3 Spitzen.
dr̥em̥äl *dreimal*.
dr̥en̥ *drücken, schieben*.
dr̥enk̥ *f.* *Tränke*.
dr̥enk̥n *tränken*.
dr̥esk̥ *n.* *Driesch*.
dr̥et̥imp̥h *mit drei Zipfeln versehen*.
dr̥et̥üt̥l̥h *dreispitzig*; en dr̥et̥üt̥l̥g̥n hout „Dreimaster“.
drid̥ *dritte*.
dr̥ip̥n (*prs.* dr̥ip̥, *dr̥ip̥st*, *dr̥ip̥t*, *pl.* dr̥ip̥t, *prt.* dr̥up̥, *pt.* dr̥up̥n) *treffen*.
drift 1. *Trift*; 2. *Triebkraft*.
drijert *m.* *Acker von 3 Gart* (*vgl.* g̥ärt) = ³/₄ *Morgen*.
dril̥n *etw. wiederholt herum drehen*; 1. *vom Garn, einen Faden zu sammendrehen*; 2. *jmd. plagen*.
drilits *m.* *ein Rad im Getriebe eines Mühlenwerks*.
drin̥ *darin, drinnen*.
dr̥in̥n (*prt.* dr̥unk, *pl.* dr̥un̥n, *pt.* dr̥unen) *dringen*.
dr̥ink̥n (*prt.* dr̥unk, *pl.* dr̥unk̥n, *pt.* dr̥unk̥n) *trinken*.
dr̥ink̥n *n.* *Getränk, Dünnbier*.
dr̥ink̥gält *n.* *Trinkgeld*.
dr̥iw̥l̥ *f.* *gedrehte Brotkrume*.
dr̥iw̥l̥n *zwischen den Fingern drehen*, z. B. *Garn, um es anzudrehen, Brotkrumen u. s. w.*
dr̥iw̥l̥r̥en „tribulieren“, *plagen, quälen*.
dr̥iw̥nak̥ *m.* *hartnäckiger Mensch*.
dr̥iw̥sk *hartnäckig, halsstarrig*.
drog̥n (*prt.* drog̥d̥) *drohen*.
drop̥ *m.* *Tropfen*; drop̥n ni̥m̥en *Tropfen (Arzenei) einnehmen*.
dr̥öp̥k̥n *n.* *Tröpfchen*; dat is of-n dr.

w̥ät̥r up̥-n heit̥n štein *das stillt meinen grossen Durst nicht*.
dr̥öüg̥ *trocken*; fou dr. of̥ pulw̥r; d̥kou šteit dr. *die Kuh gibt keine Milch*; dr. fit̥n *nichts zu trinken haben*; hei is nah mit dr. hi̥r̥-n aur̥n *er ist noch jung und unerfahren*; hei hiet f̥in šh̥ep̥k̥n in-t dr. braht er *hat sich ein Vermögen gemacht*.
dr̥öüg̥n *trocknen*.
dr̥öüg̥n̥ *f.* *Trockenheit, Dürre*.
dr̥öüf̥ *f.* *Katarrh bei Pferden*.
dr̥öüf̥l̥ *f.* *Rinnstein, Gosse in der Strasse, Rinnsal im Felde*.
dr̥öüs̥l̥ *f.* *untersetzte, stämmige Person*.
dr̥öüw̥ *f.* *Traube*.
dr̥öw̥n (*prs.* *sg.* dr̥af, *dr̥afst*, *dr̥af*, *pl.* dr̥öw̥t, *prt.* droft̥, *pt.* droft̥) *dürfen*.
dr̥ük̥n (*prt.* druht̥, *pt.* dr̥uht̥) *drücken*.
dr̥ük̥r *m.* *Türklinge*.
dr̥uks̥n *zaudern, zögern*.
dr̥uks̥p̥et̥r *m.* *Zauderer*.
dr̥ukt̥üh̥n *Druckzeug, gedrucktes Leinen*.
dr̥üm̥ *darum*.
dr̥ur̥r *drunter*; hei is gants dr. d̥ür er g̥ilt *nichts mehr, kann nichts mehr*.
dr̥ur̥k *m.* *Trunk*.
dr̥urs̥ *m.* *Bodensatz beim Kaffee u. Oel*.
dr̥üw̥r *drüber*; d̥ä geid-t dr̥ur̥r un dr. *da ist der Teufel los*.
drup *drauf*; dr. laus g̥än; t̥ w̥ör drup un dran̥ *es wäre beinahe dazu gekommen*; t̥ is reid̥ dr. un drane *es wird gleich beginnen*; j̥üm̥r dr. dr. üt̥ g̥än *die Absicht hegen*.
drup̥l̥n *hin- u. herlaufen, von Mäusen od. Ratten*.
dr̥üp̥l̥n *tröpfeln*; wan-t nit ri̥g̥nt, dan dr̥üp̥ld̥-t dah̥ *besser wenig als gar nichts bekommen*.
dr̥üp̥lk̥n *n.* *Tröpfchen*; en dr. u̥er der n̥äf̥e.
drup̥g̥än 1. *draufgehen*; fil dr. läten *viel verbrauchen*; 2. *sterben*; hei fal wu̥l bal̥ dr.
dr̥ütein *dreizehn*.
dr̥üteint̥ *dreizehnte*.
düg̥n (*prs.* d̥üg̥, *d̥üg̥st*, *d̥üg̥t*, *pl.* d̥üg̥t, *prt.* doht̥, *pt.* doht̥) *taugen*; h̥ d̥üg̥t für ken̥ dr̥e p̥än̥g̥e *er ist keinen Heller wert*.
düg̥nt *f.* *Tauglichkeit, Tugend*. *Vgl.* d̥üg̥nt̥.
d̥üyt̥h *tüchtig*.
duk̥n (*prt.* duht̥) *niederbeugen*; en̥n d. *jmdn. bezwingen*; f̥k d. *sich bücken*.
duk̥m̥üf̥r *m.* *Duckmäuser*.
duk̥m̥üf̥rij̥ *f.* *Duckmäuserei*.

- dul** (*comp.* **dül-r**) *toll*; wat d. Is, dat Is t^e d.; dat wärt jüm^r dül^r.
- dulbär** *f.* *Tollkirsche* (*Atropa belladonna*).
- dulⁿ** *toll sein*.
- dulmätsk^r** *m.* *Dolmetscher*.
- dülts** *m.* *Kopf*, nur in den Redensarten:
 h^e hiet enen ü^wer-en dülts-^e krlyt u.
 h^e hiet im^e enen ü^wer-en dülts-^e jít.
- dülw^{er}n** *zwingen, bewältigen*.
- dülw^{er}ij^e** *f.* *das Ringen*.
- dum** *dumm*; fou d. of^e baunⁿstrau;
 hei Is fou d. dadⁿ d^e gais^e b^eit^t;
 hei Is nit fou d. of^e h^e ^oüts^üt.
- dumbärt** *m.* *Dummbart*.
- dumdr^eist^e** *dumm u. dreist*.
- dum^el** *m.* *Taumel*.
- dum^el^h** *schwindelig*; ^ot Is m^el fou d. im kop^e.
- dum^elⁿ** *taumeln*.
- dumerij^e** *f.* *Dummheit*; ^ot wör n^e räxt^e d.
- dumerjān** *m.* *Dummkopf*.
- dumheit** *f.* *Dummheit*.
- dumkop** *m.* *Dummkopf*.
- dump** *dumpf, schwül*.
- dump** *m.* *Engbrüstigkeit*; dⁿ d. hawⁿ an Engbrüstigkeit leiden.
- dump^h** *dumpfig*.
- dumpⁿ** *ersticken*.
- dümpesk** *an Engbrüstigkeit leidend*.
- dün^e** *f.* *dicht, dick, fest, nahe*; d. mākⁿ dicht machen (ein leck gewordenes Fass durch Anfüllen mit Wasser); d^e köj^e sit dün^e die Kühe haben sich dick gefressen; hal d. halte fest; d. d^rrb^el nahe dabei; 2. betrunken; hei-s d.
- dün^e** *dünn, schwach*; n^e d. štim^e hawⁿ; f^k d. mākⁿ sich aus dem Staube machen; d. doun sich kühl benehmen; d^e weit^e is d. in^ekumⁿ der Weizen hat spärlichen Ertrag geliefert.
- dün^e** *f.* *Düngung*; in güd^r d. f^en gut gedüngt sein; spec. Bezeichnung eines Spanndienstes (= dübefäst; die Bauern eines Dorfes waren verpflichtet, an einem bestimmten Tage den Acker des Pfarrers mit Dung zu befahren).
- dübefäst** *n.* s. u. düb^e.
- dün^e fät**; ^en mü^e d. ein magerer Mensch.
- dün^eför^e** *f.* *Düngerfuhr*.
- dün^eful** ganz betrunken.
- dün^elwägⁿ** *m.* *Düngerwagen*.
- dün^elwih^h** *m.* *Düngerweg, Wegeservitut zum Düngen*.
- dun^emāl** *damals*; anō (*lat.* anno) d.
- dün^en** *düngen*.
- dün^r** *m.* *Donner*.
- dün^r** *m.* *Dünger*.
- dün^rbäsmⁿ** „Donnerbesen“ (*Fluchwort*).
- dün^rn** *donnern*; wan^ot dün^rt upⁿ drü^gn ast, dan jīd^edⁿ fruchtbar jār.
- dün^rkastⁿ** = dün^rli^dr.
- dün^rk^eil** *m.* *Donnerkeil*; ^en d. fal d^k šlān! ^en d. fal d^k f^rštautⁿ ofⁿ platⁿ gauf^šh^ukⁿ!
- dün^rli^dr** *vertritt den Fluch* „Donnerwetter“.
- dün^rslāh** *m.* *Donnerschlag*.
- dün^rstāh** *m.* *Donnerstag*; auch als *Fluchwort*: gu^ot^s d. na^g-māl.
- dün^kel** *dunkel*; im dün^klⁿ Is gūt mu^klⁿ.
- dün^kn** *dünken*; ^ot dün^kt m^k.
- dū(n)äg^el** *m.* *langer, dicker Nagel von Schmiedeeisen (ca. 20 cm lang), der zwei Balken oder den Vorder- und Hinterwagen zusammenhält*.
- dun^st** *m.* *Dunst*.
- dun^rn** *m.* *Dorn, Dornstrauch*.
- dun^rnbusk** *m.* *Dornstrauch*.
- dun^rnheke** *f.* *Dornhecke*.
- dun^rp** *n.* *Dorf*; bei Ortsnamen in Zusammensetzungen -d^rup, z. B. Ad^rup Adorf, Flext^rup Flechtdorf.
- dun^rpsdēn^r** *m.* *Dorf-Polizeidiener*.
- dun^st** *m.* *Durst*.
- dun^st^rh** *durstig*.
- dun^wn** 1. toben; 2. jammern, klagen.
- dun^e** *f.* *kleine Person*.
- dun^elⁿ** *wankend gehen (v. Kindern)*; bā wit^e dan hīn^e d.?
- dün^el^kn** *n.* *Dimin. v. dun^e*; ^en klein d. ein ganz kleines Kind.
- dün^en** *n.* *irdenes Gefäß*.
- dun^er^t** *m.* *Tauber*.
- dür** *durch*; dūrⁿ durch den, dūr^t durch das.
- dürbrenⁿ** *durchbringen, vertun*.
- dürbri^kn** *durchbrechen*.
- duren** *siechen, verkümmern*.
- dür^enein** *durcheinander*; d. of^e krūdⁿ un roūwⁿ.
- dürfäxtⁿ** *durchfechten*.
- dürfal** *m.* *Durchfall, Diarrhoe*.
- dürfalⁿ** *durchfallen*; ik fal wu^el d^rmid^e d. ich werde den Prozess wol verlieren.
- dürgal^rn** *durchprügeln*.
- dürgän^h** *durchgehends*.
- dürgän** *durchgehen*; ^ot geit mid^e dūr; un dā gīnk dan olts fou wu^ot mid^e dūr es wurde dabei bisweilen Unterschleif getrieben.
- dürhi^klⁿ** *durchhecheln*.
- dürhilpⁿ** *durchhelfen*.
- dürhogⁿ** *durchhauen*.
- dürlaupⁿ** *durchbrennen, entfliehen*.
- dürlātⁿ** *durchlassen*.

dürmäkⁿ durchmachen; hei hiet in f^{ft}-nem li^wen ol^e wuot dür^maht.
 dür^üt^r durchaus.
 dü(r)r^eitⁿ durchreissen.
 dürf^etⁿ durchsetzen, erreichen.
 dürsh^eidⁿ (pt. dür^shet) durchscheiden.
 dürsh^einⁿ durchscheinen.
 dürfⁱgⁿ durchsehen.
 dürfⁱtⁿ durchsitzen.
 dürsläh m. 1. eine grosse Seihe; 2. Verschwender
 dürslup^ren durchschlüpfen.
 dürsnait^sl^en, f^k, sich durchschleichen.
 dürsn^eidⁿ durchschneiden.
 dürsnit m. Durchschnitt.
 dürsnitl^ek durchschnittlich.
 dürfoükⁿ durchsuchen.
 dürstautⁿ durchstossen.
 dürstikⁿ durchstecken, durchstechen.
 dürstrⁱkⁿ durchstreichen.
 dürwak^len durchprügeln.
 dürwalkⁿ dasselbe.
 dürwamskⁿ dasselbe.
 dürwasⁿ (pt. dür^wosⁿ) durchwachsen.
 düf^e m. u. f., dü^t n. dieser; düfⁿ wird oft zusammengezogen in dün, z. B. dündäh heute, in dün dägⁿ in diesen Tagen.

düs^ett (aus dü^t f^{ft}) diesseits; d. un jis^ett.
 düf^l m. Taumel; hei-s jüm^r in⁻m d.
 düf^lh taumelnd, schwindelig.
 düf^ln taumeln.
 düspⁿ unterdrücken, bezwingen, löschen.
 dust 1. Strauss; ⁿ d. bloumⁿ ein Blumenstraus; 2. eine Pflanze (Dosten, Origanum). Um Johanni sucht man Mittags zwischen 11 und 12 Uhr stillschweigend Dosten, Duran und Baldrian, trocken und zerreibt sie und nimmt davon eine Prise, um das Vieh gegen Behexung zu schützen. Daher der Vers: d^üran, dust un baldriän, d^e heit^et ⁿ d^üw^l n^a heim^e g^än.
 dü^tl^en unsicher gehen, wanken.
 dütmäl diesmal.
 duts n. Dutzend.
 düw^l m. ein von beiden Seiten spitzer Nagel, bes. um die Dielen des Fussbodens zusammen zu halten.
 duw^lflint^e f. Doppelflinte.
 duw^lt doppelt; duw^ld^e näj^et helt biet^r; dat hiet^e duw^ld^e-un dr^efah wid^r güd^e maht.
 duw^ren dumpf tönen.

E

e interj. ach, ei; e wot! ei was; e nai! ach nein.
 ē ehe, bevor (oft mit folgendem dat).
 ē^e f. Ehe.
 ē^eberädun^e f. Ehevertrag.
 ē^ebri^kr m. Ehebrecher.
 ē^ebri^krsk^e f. Ehebrecherin.
 ē^ebrük m. Ehebruch.
 ē^efrug^e f. Ehefrau.
 ē^el^k ehelich; Ggstz. hörw^lf^e.
 ē^eman m. Ehemann.
 ē^emäls ehemals.
 ēgäl gleichgültig; dat-s m^et gants egäl.
 ēgisterⁿ u. ēgister^t vorgestern.
 ex^t 1. echt; 2. gut; hei l^f-ⁿ extⁿ k^är^l.
 ei n. (pl. ej^re) 1. Ei; dat ei wil kloük^r f^{ft}n of^e dat houn; frisk^e ej^re, güd^e ej^re; hei geit, of^e wane up ej^ren gin^e; 2. pl. d^e ej^re die Hoden.
 ēⁱ interj. = nein. Vgl. ä u. nai.
 ēⁱd^l lauter, allein; ēⁱ. braut nur Brot.
 eidop m. pl. ej^rdöp^e) Eierschale; pi. spec. die Schnur von Eierschalen am ärn⁻hän^e (s. d.).
 eigⁿ (Strafe) verdienen, z. B. h^e eig^t släg^e.

eigⁿ eigen; dat-s m^eft eigⁿ es ist mein Eigentum; f^{ft}n eigⁿ h^är^e f^{ft}n; f^{ft}n eigⁿ w^ört nit h^är^en (vor Lärm); eigⁿe l^öd^e Verwandte; n^e eigⁿe frug^e eine akkurate, sparsame Frau.
 eigendüm n. Eigentum.
 eigenkop m. eigensinniger Mensch.
 eigenköp^{sk} eigensinnig.
 eig⁽ⁿ⁾nüts m. Eigennutz.
 eigⁿfin m. Eigensinn.
 eigⁿfin^h eigensinnig.
 eigⁿtl^ek eigentlich.
 eik⁻äk^re f. Eichel.
 eik^e f. Eiche.
 ēⁱk^e f. Aichzeichen, Stempel.
 eik^l m. 1. Ekel; 2. ekelhafter Mensch; fou-n eik^l.
 eik^lh ekelhaft, widerwärtig.
 eik^ln, f^k, sich ekeln vor etwas.
 eikⁿ eichen.
 ēⁱkⁿ aichen.
 eikⁿholt n. Eichenholz.
 eik(h)örn^ken n. 1. Eichhörnchen; 2. Hirschkäfer.
 ei(k)kamp m. Eichenpflanzung.
 ēⁱlbu^de m. Eilbote.

- *ll^e f. *Eile*.
 *ll^{eh} *eilig*.
 ei(m)mäl (*unbetont* *mäl) *einmal*; eimäl für ol^emäl *ein für alle Mal*; dad If^emäl gants gewis das steht unumstösslich fest.
 ei(m)mäleins n. *das Einmaleins*.
 ein (f. ein^e, n. ein, ohne Substantiv ein^r, ein^e, eint; *unbetont* *n u. -n, f. *n^e u. n^e, n. *n u. -n, bezw. *n^r, *n^e u. n^e, *nt) *ein einer (Zahlwort u. unbest. Artikel)*; *t hiet ein^e šlän; ein^e hant hiet ein^en gank wenn einer allein arbeitet, geht es langsam; ein^e kräje hak^t-(d)^r and^ren ken aug^e *üt; *n daler teine ungefähr 10 Taler; üm^en *ür^r elw^en^e gegen 11 Uhr; in^en däger f^er^e in etwa 4 Tagen.
 eindouñ *einerlei*; *t Is^em^e ei.; *t fal ei. f^en.
 eindraht f. *Eintracht*.
 ein^h *einig*.
 ein^fam *einsam*.
 einš^hür^h *eine Wiese, die nur einmal im Jahre gemäht wird*.
 einšpän^r m. *Einspänner*.
 *ir^en n. *sagt man in einigen Orten (z. B. in Wellinghausen) statt *if^en*.
 *is n. *Eis*.
 *isbär^e m. *Eisbär*.
 *if^egrim m. *Brummkopf, Brummbär*; hei^s fouⁿ al^en *f.
 *if^ekalt *eiskalt*.
 eif^en *grauen*; *t eif^t m^ek.
 *if^en n. *Eisen*.
 *if^en^bän^e f. *Eisenbahn*.
 *if^endrät m. *Eisendraht*.
 *if^enkouk^e m. *Eisenkuchen*.
 *if^enštein m. *Eisenstein*.
 *if^er^en *eisern*.
 eisk *hässlich, garstig*.
 *iss^hol^e f. *Eisscholle*.
 *iss^lid^e m. *Eisschlitten*.
 *istak^e f. *Eiszapfen*.
 eit m. *Eid*; bätou wör^en d^e falsk^en eid^e up^er wält, wan f^e nit föl^en^e šwären wären?
 *iw^er m. *Eifer*.
 *iw^er^h *eifrig*.
 *iw^est adv. *irgend, einigermaßen*; wan^t *f. geit, wil^ek kum^en; *t Is^e fou^e *f. es ist einigermaßen.
 eiwit n. *Eiweiss*.
 ej^rdink n. *Illis (als Eierdieb)*. Vgl. el^ek.
 ej^rrken n. *kleines Ei*.
 ej^rrläfen n. *das Eierlesen (ein Volksvergnügen)*.
 ek^e f. 1. *Ecke, Winkel*; 2. *Strecke, Stück*; n^e e. wi^eg^es mīd^egän; n^e e. braut.

- ek^en, f^ek, *sich fortmachen, sich trollen*.
 ek^enō^m m. *Oekonom*.
 ek^hūs n. *Eckhaus*.
 *ksämp^el n. *Beispiel*.
 eks^rtsē^ren *exercieren*.
 ekš^hap n. *Eckbrett*.
 eksk^hūfen n. pl. *Vorwände*; dat fit e.
 ek^fūle f. *der Eckständer des Hauses*.
 eks^per^mänt^e pl. *Umstände*; e. mākⁿ.
 ekstrā *besonders*.
 el^ek n. *Illis*. Vgl. ej^rdink.
 el^emoüm^e f. *Grossmutter*.
 el^epap^e m. *Grossvater*.
 el^er^en pl. *Eltern*.
 El^er^kif^en (Ortsn.) *Elleringhausen*.
 el^ermot^r f. = el^emoüm^e.
 el^er^fat^r m. = el^epap^e.
 elw^en^e *elf*.
 em^ed^e f. *Ebene, ebenes Feld*.
 ém^eri^x n. *Dinkel, Spelt*.
 empör^en, f^ek, *emporkommen, gedeihen*.
 *n *unbetonte Form für ein, iⁿ (s. u. hei) u. un*.
 *nand^r *einander*.
 end^er^en *ändern*.
 en^e n. 1. *Ende*; dat If^et e. fam leid^e; 2. *Stück*; *n e. lant; *n graut e. braut; 3. *Stelle, Ort*; up^en and^r e. gän *anderswohin gehn*; 4. am en^e *vielleicht*; hei štir^wt am e. dah^h nah.
 en^e *eug, schmal*.
 enebut^k m. *Wurst im Enddarm*.
 en^ek^en n. *Endchen, Stückchen*; jīt m^ef ok^r *n klein e. d^er^fan.
 en^el m. *Engel*.
 en^en *enden*.
 en^erléj^e *einerlei*; dat is m^ef dat gants^e jār e.
 enkbüstš^h *engbrüstig*.
 enk^el m. *Fussknöchel*.
 enk^el m. *Grosssohn*.
 enk^t f. enk^de, adv. enk^en *genau*; n^e enk^de frug^e *eine eigene, accurate Frau*; ik weid^et gants enk^en *ich weiss es ganz bestimmt*.
 *ntbār^en *entbehren*.
 *ntdek^en *entdecken*.
 *ntgäl^en *entgelten*.
 *nthal^en *enthalten*.
 *nti^rw^en *enterben*.
 *ntjlg^en *entgegen*.
 ent^ek *endlich*.
 *ntli^dg^en *befreien*.
 ént^e-lits^h *einfach, bes. vom Garn (Ggstz. duw^lt)*.
 *ntmoüten (prt. *ntmot) *begegnen*; z. B. hei *ntmot m^ef.
 ents^h *einzig*; e. un alain^e.
 ents^el^en *einzeln*.

*ntshäd*gen entschädigen.
 *ntshül*gen entschuldigen.
 *ntslü*ten, f^k, (pt. *ntslu*ten) sich ent-
 schliessen.
 éntwä*der entweder.
 *n zwei entzwei; *ntw. gån zerbrechen
 (intrans.).
 *rbärm*en erbarmen.
 *rbärml*ik erbärmlich; fou-n erbärml*ik*en
 kär*l.
 *rbēd*en erbieten.
 *rdräg*en ertragen.
 *rdrē*isten, f^k, sich erdreisten.
 *rdrink*en ertrinken. Vgl. f^rf^üp*en.
 *rfär*en erfahren.
 *rfär*en adj. erfahren.
 *rfäru*be f. Erfahrung.
 *rfin*en erfinden.
 *rfrä*en, f^k, sich erfrechen.
 *rfräg*en erfragen.
 *rfül*en erfüllen.
 *rgrē*ip*en ergreifen, z. B. *n hantwirk
 *rgr.
 *rhu*len, f^k, sich erholen.
 *rjlv*ēh ergiebig.
 *rken*en erkennen.
 *rkentl*ik erkenntlich.
 *rkrim*en un *rkrats*en mit Mühe er-
 werben.
 *rlaif*en erlösen.
 rlaufnis f. Erlaubnis.
 *rlauw*en erlauben.
 *rlät*en erlassen.

*rleid*en erleiden.
 *rli*w*en erleben.
 *rluster*en erspähen.
 *rnär*en ernähren.
 erpel m. Enterich.
 *(r)red*en erretten.
 *rlet*en ersetzen.
 *rshē*inun* f. Erscheinung.
 *rfoük*en ersuchen.
 *rspär*en ersparen.
 *rtēn (pt. *rtu*gen) erziehen.
 *rü*w*er*en erübrigen.
 *rwi*erf m. Erwerb.
 *rwi*erw*en erwerben.
 *rwisk*en erwischen.
 esch m. Essig.
 esk* f. Esche.
 esp* f. Zitterpappel, Espe.
 espenlauf m. Espenlaub; hei bīwet
 of*en esp.
 ēst* erste, nächste; ēst*en dāgs in den
 nächsten Tagen; für-t ēst* dank* ik
 auk fill māl; d* ēst* irw* der nächste
 Erbe.
 ēst* adv. erst; wei t*ēst* küm*et mält
 t*ēst*.
 ēstlik m. Erstling.
 eströk m. Fussboden.
 ēwēh ewig; hei fōūt *ūt of-t ēwēg* liw*en
 er sieht sehr gesund aus; d* ēwēg* jōūde.
 ēwēhkeit f. Ewigkeit.
 ew*en schlecht heilend (v. Wunden).
 ewesk leicht schwärend; n* ewesk* hūt.

F

fad*er m. Pathe, Taufzeuge; fad*er štån
 als Taufzeuge fungieren.
 fad*erman m. (pl. fad*erl*ūd*) Gvatter.
 fad*ersk* f. Gvatterin (gew., wie fad*er-
 man, nur Anrede der Gvattern unter
 sich).
 fäg*en (prt. fi^{ht}, pt. *fi^{ht}) 1. fegen,
 reinigen; 2. prügeln.
 faqē*ren, mit*en arm*en in der luft üm*
 hār f. mit den Armen in der Luft
 umherfahren.
 fäxt*brouder m. bettelnder Handwerks-
 bursche.
 fäxt*en betteln (nur v. Handwerksburschen).
 fail fehl; f. gån; f. slån.
 fail*en fehlen.
 fail*er m. Fehler.
 fail*erfri fehlerfrei.
 fak*el f. Fackel.
 fak*len zögern, zaudern; dei fak*lt nit
 lan*.

faks*en pl. Possen, lose Streiche.
 faks*enmäker m. Possenreisser.
 fal m. Fall.
 fāl bleich; mensk*, wat fōüst d*ū f. *ūt!
 hei wōr f. für shrek*en.
 fāl n. Fell; *n dik f. haw*en unempfind-
 lich sein; *nem dat f. ferfu*len jmd.
 durchprügeln; *nem up*et f. kum*en dass.;
 *nem dat f. ü*w*er d* auren tēn.
 fale f. Falle.
 fälē*if*en n. Felleisen, Tornister.
 fal*en (prs. sg. fal*, felst, felt, pl. falt, prt.
 fēl, pt. *fal*n) fallen; d* fal*nd* krank-
 heit die Fallsucht.
 fälq* f. Radfelge.
 falsk 1. falsch; *t is ken falsk hār an-*em;
 2. erbittert, böse; hei is falsk up mik.
 fält n. (pl. fäld*er*) Feld; hei is ü*w*er
 fäld*-e gån er ist nach einem benach-
 barten Orte gegangen.
 fältarweit f. Feldarbeit.

fältdef m. Felddieb.
 fältfriwöl m. Feldfrevel.
 fälthoun n. Rebhuhn.
 fältknäxt m. Feldwächter, Flurschütz.
 fältmūs f. Feldmaus.
 fältshär m. Feldscher, Chirurg.
 fältwiēh m. Feldweg.
 fām m. (pl. fām^e) Faden.
 famēli^e f. Familie.
 fām^ek^en n. Fädchen.
 fām^en einfädeln.
 fan von; fan wāg^en wegen; et if^en knir-
 wes fan^em kār^el.
 fān^e f. Fahne.
 fan^en (prs. fan^e, fēn^est, fēn^et, pl. fan^et;
 prt. fēnk, pl. fēn^en; pt. fan^en) fangen.
 fan^enēin auseinander, entzwei.
 fan^ek m. Fang; hei hid^en gūd^en fan^e-
 dān.
 fār^eh fertig.
 fār^ekou f. Kuh, die zum Fahren ver-
 wandt wird.
 fār^ew^e f. 1. Farbe; 2. Färberei; tōñ
 in d^e f. brēn^en.
 fār^ew^eteik^en n. Färbzeichen.
 fāf^el^en gebären, sich fortpflanzen.
 fāf^el^en albernes, verkehrtes Zeug reden.
 fāf^elij^e f. albernes Gerede.
 fāf^elhans m. törichter Schwätzer.
 fāf^e(l)lam n. weibliches Lamm (v. Schafen
 od. Ziegen).
 fāf^elswēin n. weibliches Zuchtschwein.
 Fasm^ek^e (Ortsn.) Vasbeck.
 fāsp^erbrant n. Nachmittagsbrot.
 fāsp^erstük^e n. dasselbe.
 fāsp^erteit f. Zeit des Nachmittagsessens.
 fāst n. Fest.
 fāstdāh m. Festtag.
 fast^e fest; f. mā^en einen Vertrag definitiv
 abschliessen; hei is f. er ist gefänglich
 eingezogen; hei hiet f^ek f. tu^eg^en er ist
 durchs Loos zum Militärdienste be-
 stimmt; et is sou f. of^e Maht^ebu^er^eh.
 fast^elāw^ent m. Fastnachtsabend.
 fast^en fasten.
 fāt n. (pl. fāt^er^e) Fass.
 fāt n. 1. Fett; hei hiet fēin f. er hat
 seine Strafe erhalten; 2. Öl.
 fāt fett; sou f. of^en šnāg^el; fik^en fāt^en
 dāh mā^en.
 fāt^ek^en n. Fässchen.
 fāt^en beim Kochen Fett an etw. tun,
 schmelzen.
 fater m. Vater; f. un mot^er die Eltern.
 faterūn^er n. Vaterunser.
 fät^elx^et n. Öllicht.
 fats^eū^e f. Façon.
 faw^er^ef^ek f. Fabrik.
 fāg^et m. Vogt.

fāk^el^en im Dunkeln umhertappen.
 fām^el^en irre reden.
 fām^elij^e f. unsinniges Geschwätz.
 fār^e f. 1. Furche; gūt up^er f. gān gut
 vor dem Pfluge gehn; 2. Grenzfurche
 zwischen zwei Ackern und der daran
 herlaufende Rasenstreifen; in d^er f.
 rafer tēn.
 fār^en Furchen ziehen.
 feder m. Vetter; feder hēf, feder dā,
 blēf mēf fan mēn^en kiesp^en.
 fei n. Vieh.
 feif (ohne Subst. fēiw^e); hei kan ken^e
 fēiw^e tel^en; fēiw^e grād^e fēin lāt^en.
 feif^ert m. Acker von 5 Gart (5¹/₄ Morgen).
 feifte fünfte.
 feiftein funfzehn; ku^ert^e f. mā^en wenig
 Umstände machen.
 feig^e dem Tode verfallen, den Todeskeim
 in sich tragend.
 feil feil; f. hal^en feil halten.
 feil^e f. Feile.
 feil^en feilen.
 feimāg^et f. Viehmagd.
 feimark^et n. Viehmarkt.
 fein 1. fein, dünn; n^e fēin^e štim^e, fēin
 pap^er; 2. schlecht, hinterlistig; 3. en^e
 fan^en fēin^en ein Pietist.
 feint m. Feind.
 feintshaft f. Feindschaft.
 feirāw^ent m. Feierabend.
 feirdāh m. Feiertag.
 feir^en feiern, müssig sein.
 feist^en leise furzen.
 feits^ebaun^e f. Veitsbohne.
 fēiw^e s. feif.
 feiw^er n. Fieber; dat f. mit^en das
 Fieber messen, d. h. es besprechen.
 fel^eh fällig, zahlbar.
 felg^e f. das Stoppelfeld der abgeernteten
 Winterfrucht.
 felg^en das Stoppelfeld der Winterfrucht
 abernten.
 fen^esk leicht auffassend; en fen^esk^en kop
 haw^en.
 fenster n. Fenster.
 fenster^en durchprügeln.
 fēraf zumal, besonders (aus fūr-af).
 fērafrād^en verabreden, vereinbaren.
 fērak^erd^er^en verdingen, in Akkord geben.
 fēral^emānt^er^en 1. verpflegen; 2. ver-
 arbeiten, zwingen; dat let f^ek f.
 fēramf^er^en verantworten.
 fēranšlān veranschlagen, schätzen.
 fērbal^en verrenken, verstauchen.
 fērbākl^en unordentlich machen.
 fērbāf^elt verwirrt, unbedacht.
 fērbāf^elun^e f. Uebereilung, Verwirrung.

ferbäsk „barbarisch“, ungeheuer; gants f. ill sehr viel.
 ferbawelen, f^k, unüberlegt ausplaudern.
 ferbēden (pt. ferbuōden) verbieten.
 ferbei vorbei; *t is f. mīd-m.
 ferbestert verdutzt, verwirrt.
 ferbiēeren verbessern.
 ferblēnen verblenden.
 ferblōjen verblühen.
 ferblūfen verwirrt machen, einschüchtern; das elfte Gebot lautet: lāt dik nit f.
 ferbōren, f^k, durch schweres Heben sich einen Schaden zuziehen.
 ferbrīken n. Verbrechen.
 ferbrōjen verbrennen.
 ferbrōken verbrauchen.
 ferbumelen versäumen.
 ferbürgen verbürgen.
 ferbuot n. 1. Verbot; 2. Ruheplatz beim Kriegenspielen; hōr is f.
 ferbüfelen unordentlich machen.
 ferbuten im Wachstum zurückbleiben, verkommen.
 ferdaht m. Verdacht.
 ferdamen verdammen; ferdamt dōr sehr teuer.
 ferdefendēren, f^k, sich verteidigen, sich verwahren.
 ferdenelen niedertreten.
 ferdenen verdienen; d^e gōilē dei den hāwer ferdēt, krīgd-on nit.
 ferdēken übel aufnehmen.
 ferdēnst n. Verdienst.
 ferdiēwen (pt. ferduēwen) verderben.
 ferdokteren durch Gebrauch des Arztes u. Apothekers verausgaben.
 ferdōk^ert verteufelt; *t is f. kalt sehr kalt.
 ferdoūnen vertun, verprassen.
 ferdoun 1. vertun, verbrauchen; 2. f^k f. sich irren.
 ferdōw^elt verteufelt.
 ferdrāgen, f^k, sich vertragen.
 ferdrājen verdrehen.
 ferdrāwen vertreiben.
 ferdrēten verdriessen.
 ferdrētlek verdriesslich.
 ferdrīh m. Eintracht; mi(d)-diem is ken f. er ist unverträglich.
 ferdumpen ersticken.
 ferdūnen, „verdonnern“, verurteilen.
 ferdūken, f^k, sich dünken.
 ferdūwelen verdoppeln.
 ferduw^elt vierfach.
 fer vier; olē f. fan f^k štreken tot sein.
 ferēk^eh viereckig.
 ferel n. Viertel.
 fereljār n. Vierteljahr.
 ferelntelen vereinzeln.

ferendēren verändern; f^k f. sich verheiraten.
 ferendēren^e f. 1. Veränderung; 2. Erholung; 3. Todesfall; dā jīd-t balē n^e f.
 ferfailen verfehlen.
 ferfairēn, f^k, erschrecken.
 ferfalen 1. verfallen; 2. sterben; m^e kan f.
 ferfānen 1. anschlagen, nützen; dat wil nit f.; 2. f^k f. sich überfressen.
 ferfikelen zu früh Ferkel werfen.
 ferflouken verfluchen.
 ferfōren verführen.
 ferfrēren erfrieren.
 ferfristēn 1. verfressen; fⁱⁿ gält f. unferfōpen; 2. f^k f. durch übermässiges Essen erkranken.
 ferfülen ausfüllen.
 ferfülen zu früh ein Fohlen werfen.
 ferfumfeien verpfuschen.
 ferfuskēn = ferfumfeien.
 fergalēpēren, f^k, sich im Reden übereilen, einen Fehler machen.
 fergānk m., dā is ken f. in^e die Sache ist unverwüstlich.
 fergān 1. vergehen; bōū geid-t? Antw.: ou ik dānk^e, *t mot f^k fou f.; fergānē wīk^e vorige Woche; im fergānen jār^e voriges Jahr; 2. f^k f. sich vergehn, sich verirren.
 fērgēbeints^e n. vierbeiniges Tier.
 fergiet m. in f. kumēn vergessen werden.
 fergietēn (prs. fergietē, fergist, fergit, pl. fergiet^e; imper. fergit; prt. fergāt; pt. fergietēn) vergessen.
 fergētēn vergiessen.
 fergleik m. Vergleich; en šhrān f. is bi^eter of^e-n fātēn pretsās.
 fergleiken vergleichen.
 fergnōigen n. Vergnügen; ik dānk^e, ik hawē mēn f. = ich bin satt.
 fergrāwen vergraben.
 fergrēipēn vergreifen; f^k an en^m f. jmd. Gewalt antun.
 fergrutsēlen verschrumpfen, ganz auswachsen (v. Obst).
 ferhāgē f. Hege, Pflege.
 ferhāgen un ferplāgen vollständig alimentieren.
 ferhakstūken durchprügeln, verarbeiten.
 ferhalēn verhalten; bōū hawē-k mēk dā t^e ferhalēn?
 ferhafelēren durchbringen, vergeuden.
 ferheitēn verheissen, versprechen; f^k wā up f. beschwören, feierlich versichern.
 ferhekert sehr; dat is f. šwār.
 ferhilpen verhelfen.
 ferhīmēlen verrecken (v. Ziegen).
 ferhīmēren verhindern.
 ferhitēn, f^k, sich erhitzen.

- ferhöd^{er}n erhöhen; ik set in der štöür^e ferhöd^{er}t.
ferhöüd^{en} verstecken.
ferhöür^{en} vermieten.
ferhüdelⁿ durch Unsauberkeit od. Unordnung verderben, verpfuschen.
ferhunts^{en} verderben, verunstalten.
ferhuolⁿ, fek, sich erholen.
ferhuts^{en} zusammen schrumpfen.
ferierw^{en} vererben.
ferirⁿ verirren.
ferjägⁿ 1. vertreiben; 2. erschrecken.
ferjäreⁿ verjähren.
ferjäre^h vierjährig.
ferjif^{ek} vergänglich.
ferjwⁿ 1. vergeben, weg geben; 2. verzeihen; 3. vergiften.
ferjuk^{en} durchbringen, verjubeln.
ferjuksⁿ dasselbe.
ferkaipⁿ verkaufen.
ferkalwⁿ zu früh kalben.
ferkär^m Verkehr.
ferkaup^m Verkauf
ferkaw^{en}, fek, sich verplappern, unüberlegter Weise ein Geheimnis ver-raten.
ferkär^t verkehrt.
ferklägⁿ verklagen.
ferklaidⁿ, fek, sich maskieren.
ferklaiwⁿ verkleben, zuschmieren.
ferkleist^{er}n verkleben.
ferklopⁿ verkaufen, und so durchbringen (vgl. ferkümlⁿ).
ferklumⁿ durch Frost erstarren.
ferkwit^{er}n zerdrücken.
ferknikt^{etwas erwärmt (v. Flüssigkeiten).}
ferknöüⁿ ertragen, ausstehen; ik kan^{en} nit f. er ist mir widerwärtig.
ferknöütskⁿ verdrücken.
ferknüdelⁿ zerdrücken.
ferknurⁿ verurteilen.
ferköstiqⁿ beköstigen.
ferkraukⁿ = ferdokt^{er}n.
ferkrop^{xt} verkrüppelt.
ferkrump^{en} rauh und faltig werden (v. Zeugen).
ferkroüm^{en} 1. zerbröckeln; 2. == ferplip^{er}n.
ferkröüpⁿ, fek, sich verkriechen.
ferkrupk^{en} = ferkrump^{en}.
ferkukⁿ, fek, sich versehen.
ferkülⁿ, fek, sich erkälten.
ferkümlⁿ verkaufen und den Erlös durchbringen (vgl. ferklopⁿ).
ferkumⁿ verkommen, zu Grunde gehen.
ferkumferm^{er}n 1. gerichtlich bestätigen; 2. confirmieren, einsegnen.
ferkub^{en} heimlich verkaufen (bes. von der Frau, hinter d. Rücken d. Mannes).
ferkumferm^{er}n verzehren, verbrauchen.
ferkürt^{en} verkürzen.
ferkwak^{en} vergeuden.
ferkwäfⁿ unnütz verzehren.
ferkwäinⁿ hinsiechen, hinwelken.
ferlaidⁿ verleiden.
ferlaif^m Erlaubnis; mit f. t^e sägⁿe mit Erlaubnis zu sagen.
ferlainⁿ verleihen.
ferlaiwⁿ erlauben.
ferlamⁿ zu früh lammen.
ferlabⁿ verlangen; et sal m^{ek} mål ferlabⁿ, äf hei küm^{et} ich bin neugierig, ob er kommen wird.
ferlapⁿ zerstückeln, verlieren.
ferlap^{er}n sein Geld für Kleinigkeiten ausgeben (= ferplip^{er}n).
ferlärⁿ verlernen.
ferläfⁿ verlesen.
ferlatskⁿ Schuhe durch nachlässiges Gehen breit treten.
ferlaunⁿ verlohnen; dat ferlaunt fek nit der mög^e.
ferlaupⁿ, fek, sich verlaufen, verirren.
ferlät^m Verlass; et is ken f. up i^me man kann sich nicht auf ihn verlassen.
ferlätⁿ verlassen.
ferledⁿ vergangen; f. fundäh.
ferlief^v vorlieb; f. ni^men.
ferlep^{er}n verlängern.
ferlērⁿ (prs. ferlēr^e, ferlöst, ferlört, pl. ferlört, prt. ferlär, pt. ferlärⁿ) verlieren.
ferleskⁿ erlöschen.
ferlixt^{adv} vielleicht.
ferlud^{er}n verlottern; fek f. sich verzögern; et hiet fek nah jüm^{er} fou ferlud^{er}t.
ferlust^m Verlust; in f. kumⁿ verloren gehn.
ferlustē^{er}n, fek, sich erlustigen.
ferlutskⁿ durch unordentlichen Gebrauch verderben (z. B. Kleider).
fermākⁿ vermachen.
fermälⁿ vermelden; hei hiet niks t^e fermälⁿe er hat nichts zu befehlen.
fermäp^{en} mit dem Mantel der Liebe zudecken.
fermānⁿ ermahnen.
fermäl^{viermal}.
fermēⁿ vermieten.
fermeinⁿ, fek, sich dünken.
fermi^{en} vermessen.
fermi^{tud} f. Vermessung.
fermisⁿ vermessen.
fermoudⁿ vermuten; hei is fek niks gūd^s t^e fermoudⁿe er fürchtet Strafe.
fermuk^{en} verhüllen, verstecken; fek f. sich einhüllen.
fermünd^{er}n, fek, munter werden, wach werden.

fermurts^len durch ungleiches Abschneiden verderben.
 fernaft vorab, besonders.
 fernäg^len dem Pferde die Nägel zu tief in die Hufen schlagen.
 fernatert up erpicht auf.
 fernⁱⁿeh 1. eifrig, begierig; 2. böse, zornig.
 fern^{insk} = fernⁱⁿeh.
 ferni^men vernehmen.
 fernt^e f. Ferne.
 fernüxt^ren, f^k bā an sich unbefugt an einer Sache vergreifen.
 fernumft f. Vernunft; ken^e f. a(n)ni^men sich nicht belehren lassen.
 feröwⁿen vorüben.
 ferpahtⁿ verpachten.
 ferpämp^len = ferpoüt^ren.
 ferpankoukⁿ nutzlos hinbringen.
 ferpāp^len verzärteln, verwöhnen.
 ferpasⁿ versäumen, verfehlen.
 ferpälⁿ mit Pfählen einzäunen.
 ferplāmp^ren 1. Wasser verschütten, unnötig verbrauchen; 2. = ferplip^ren, 3. f^k f. sich unüberlegt verloben.
 ferplantⁿ verpflanzen.
 ferpleks^t perplex, verduzt, verwirrt.
 ferplip^ren für Kleinigkeiten ausgeben.
 ferpūstⁿ, f^k, sich verschnaufen.
 ferpoüt^ren Wasser unnütz vertun.
 ferprtsāsⁿ durch Prozesse verausgaben.
 ferpulz^ren (Flüssigkeiten) verschütten.
 ferputsⁿ durchbringen, verschwenden.
 fe(r)ralkⁿ verrekeln, durch Rekeln verderben od. in Unordnung bringen.
 fe(r)ram^len verriegeln.
 fe(r)raw^len, f^k, ein Geheimnis unüberlegt ausplaudern.
 fe(r)rādⁿ verraten.
 fe(r)rekⁿ krepieren; üm^e dat f. nit! bei Leibe nicht!
 fe(r)rērⁿ körnerweise ausfallen.
 fe(r)rixtⁿ ausführen.
 fe(r)rixtu^b f. Geschäft.
 fe(r)rost^ren verrosten.
 fe(r)rūktⁿ von Sinnen.
 fe(r)rūbⁿērⁿ (auch fe(r)rūmⁿērⁿ und fe(r)rūmstērⁿ) ruinieren, verderben.
 ferfaltⁿ versalzen.
 ferfam^len versammeln.
 ferfat m. Versatz, Pfandschaft; in f. hawⁿ zum Pfande haben.
 ferfenk n. Loch in der Erde, in welches das Wasser geleitet wird und von wo es in die Erde versinkt; man hat solches f. häufig in nassen Kellern.
 ferfi^ten versessen, erpicht; hei is drup f.
 ferfetⁿ 1. verpfänden; 2. ein^m ent^e f. jemd. einen Schlag geben.

feršhālⁿ mit Brettern beschlagen.
 feršhāl^ken im Aussehn entstellen.
 feršhēⁿ = feršhāl^ken.
 feršhēkⁿ verschenken.
 feršhētⁿ 1. verschiessen; hei hiet fⁱⁿ pulwer feršhu^ten er kann den Beischlaf nicht mehr vollziehen; 2. ablassen (durch das Sonnenlicht).
 feršhūwⁿen verschieben.
 feršhrēwⁿen verschreiben.
 feršhrēwu^b f. Verschreibung, Aufnahme der Ehepakten; f. hafⁿ.
 feršhrump^len faltig werden.
 feršhüxt^ren scheu machen.
 feršhumf^ren entstellen.
 ferflk^ren versichern.
 ferflkeru^b f. Versicherung; en lant in f. hawen zum Unterpfande haben.
 ferfitⁿ versäumen; hei hiet den termⁱⁿ ferfitⁿ.
 feršlampⁿ = feršlampⁿ.
 feršlampⁿ durch unordentliche Wirtschaft verkommen lassen.
 feršlān 1. verschlagen; et fršleit niks es liegt nichts daran; 2. pt. = ferknikt.
 feršlāpⁿ verschlafen.
 feršlūd^ren verschleudern.
 feršlūkⁿ, f^k, sich verschlucken.
 feršmāitⁿ 1. verstreuen, verlegen, verlieren; 2. f^k f. krumm werden (von einer Wand, einem Brett u. s. w. in Folge von Feuchtigkeit).
 feršmāsam „verschmähsam“, geziert.
 feršnēidⁿ kastrieren.
 feršnip^len aus Spiclerei in kleine Stücke zerschneiden.
 feršnupⁿ verletzen; et hiedⁿ feršnup^t.
 ferfouk m. Versuch.
 ferfoükⁿ versuchen.
 ferfoūmⁿ versäumen.
 ferfoūpⁿ 1. versaufen, vertrinken; 2. ertrinken; hei is ferfoūpⁿ.
 ferfoūrⁿ versauern.
 feršpān^h vierspännig.
 feršpīlⁿ verspielen, verlieren; hei hiet den prtsās feršpīl^t.
 feršpri^k n. Versprechen; f. mākt šhult.
 feršpri^ken 1. versprechen, zusagen; wat m^e feršpri^ket mot-m^e auk halⁿ; 2. f^k f. sich verloben.
 ferštant m. Verstand; ik most^e m^k dā-drūw^rer i^rgerⁿ, dad-ik daht^e, d^e f. blif m^el štān; ik mot m^k i^rgerⁿ dat m^el d^e f. štil^e šteit; nā m^efn^m dūmⁿ ferštand^e nach meiner unmassgeblichen Meinung; hei hiet kenⁿ f. d^rfan er versteht nichts davon; dat kint Ifⁿ alⁿ f. ist altklug.
 ferštautⁿ verstossen.

ferstäden für Staat (Putz) ausgeben.
 ferstân verstehen; jēt ferstât m^{ek}.
 ferstelēn, f^{ek}, sich verstellen.
 ferstelun^e f. Verstellung.
 ferstiekēn verstecken.
 ferstreikēn verstreichen.
 ferstōukēn verstauchen, verrenken.
 ferstōūrēn versteuern.
 ferstōūrt up versessen auf.
 ferfuēn durchprügeln.
 feršwakēn Flüssigkeiten verschütten.
 feršwālēn Holz zu Kohlen brennen.
 feršwatsēn, f^{ek}, 1. sich versprechen, d. h. nicht Gewolltes sprechen; 2. unabsichtlich ein Geheimnis ausplaudern.
 feršwīgēn verschweigen.
 feršwīnēn (pl. feršwunēn) verschwinden.
 fertapēn verzapfen; et wärt niks fertapēt! daraus kann nichts werden.
 fertārēn verzehren.
 ferte vierte.
 fertein vierzehn.
 fertel n. Erzählung.
 fertelēn erzählen.
 fertēn verzeichnen.
 fertōūnēn einzäunen.
 fertōūskēn vertauschen.
 fertrādēn vertreten; f^{ek} dēn fout f. sich den Fuss verstauchen.
 fertraistēn verträsten.
 fertrakt verkehrt, unförmlich.
 fertrugēn vertrauen.
 fertrūdēlēn die Zeit verträdeln.
 fertsāgēn verzagen.
 fertsamēlēn zersetzen.
 fertsēh vierzig.
 fertsixt m. Verdacht; in f. niēmēn in Verdacht haben.
 fertsixtēn verzichten.
 fertsimpert verzärtelt.
 fertūh m. verzogenes Kind.
 fertuskēlēn verheimlichen.
 ferunfēlēn verunreinigen; z. B. hei hiet dēn buōrn ferunfēlt.
 ferwājēn verwehen.
 ferwant verwant.
 ferwantshāft f. Verwandtschaft.
 ferwasēn verwachsen.
 ferwāsēlēn verwechseln.
 ferwārēn verwahren, warten; ēn kint f.
 ferwārūn^e f. Verwahrung; in f. jīwēn.
 ferwēnēn 1. verwenden; 2. = ōtweēnēn.
 ferwīnēn verwöhnen.
 ferwīdērt gefährlich, verteuftelt; ēn f. kārēl.
 ferwintēn durch strengen Winter zu Grunde gehen.
 ferwōūstēn verwüsten.
 ferwundēn, f^{ek}, sich verwundern.
 ferwūnskēn verwünschen.

fets^e f. Fetze, Bruchstück; an fetsēn gān entzwei gehn.
 fidēl lustig, munter.
 fidel f. Geige
 fidelbūgēn m. Geigenbogen.
 fidelēn schlecht spielen.
 fidōūts n. Vertrauen, Lust; ik haw^e ken f. dertou.
 federbed^e n. Federbett.
 federbusk m. Federbusch.
 feder^e f. Feder; sou lixt^e of^e n^e f.
 federēn mausern.
 federflit^{ek} m. Gänseflügel, der als Handbesen benutzt wird.
 federmās n. Federmesser.
 federspoul^e f. Federspule.
 ferm tüchtig; dat ifēn firmēn kārēl, ēn firmēn dants^e-meister.
 ferwēn färben.
 ferwēr m. Färber.
 ferwērij^e f. Färberei.
 fise^e f. Ferse.
 fisele^e f. Fäserchen.
 fisele^h faserig.
 fiseleⁿ fasern.
 fesk m. (pl. fiske^e) Vers.
 fifāl^erā! wivallera!
 fijelēn^e f. Violine.
 fijelēt violet; blā-bloūm^e-rant fijelēt-blā bant Band von unbestimmter Farbe.
 fijoul^e f.; al^e f. alle Jungfer; al^e fijoulēn alte Scharteken.
 fijou^lēkēn n. Veilchen.
 fik m. coitus.
 fike f. Tasche.
 fikle^h unreinlich.
 fikleⁿ n. Ferkel; bā d^er fikleⁿ fil^e fit, dā wärt-et špōūl dün^e.
 fikleⁿ Junge werfen (nur v. Schweinen).
 fikl^ekēn n. kleines Ferkel; dōū bistēn klen f. sagt man zu einem schmutzigen Kinde.
 fikēn coire; fik f. lātēn den Beischlaf gestatten.
 fiks schnell, hurtig; ik fēt f. un färēh ich bin ganz fertig.
 fiksēfaks^e mākēn Possen treiben (= fakēn sⁿ mākēn).
 fil viel; d^es gūdēn t^e fil doun sich betrinken.
 filēn das Fell abziehen, kratzen.
 filmāls vielmals.
 filmōūl n. „Vielmaul“, vorlauter Mensch.
 filts m. 1. Fülz; 2. Geizhals.
 filtsēh geizig.
 filtshout m. Fülzhut.
 filtslōūs f. Filzlaus.
 findēn (prt. funk, pt. fūnēn) finden.

fi^{er} *m.* (pl. **fi^{ere}**) *Finger*; **la^{er} fi^{ere}** *mäken stehlen*; **en^{em} d^{er} d^e fi^{ere} s^{en}** *die Fehler jmds. absichtlich übersehen*; **ol^e tein fi^{ere} d^{er}nä läk^{en} gierig worauf sein; **en^{em} up^e fi^{ere} klo^{en}**. — *Die 5 Finger heissen bei den Kindern der Reihe nach: Kleinli^{er}, Goltfi^{er}, la^{er} Lärj^s, Potšrä^{er}, L^üfknä^{er}.***

fi^{er}rhansk^e *m.* *Fingerhandschuh.*

fi^{er}rhout *m.* 1. *Fingerhut*; (Digitalis purpurea). 2. *die Fingerhutsblume.*

fi^{er}rlin^k *m.* *Fingerling.*

fi^{ok}l *m.* *Flecken.*

fi^{ok}l^{eh} *fleckig.*

fi^{ok}lk^{en} *n.* *Fleckchen.*

fi^{nt}n *pl.* *Ausflüchte, lastige Erfindungen.*

fi^{rl}fants *m.* *Possenreisser, Taugenichts.*

fi^{rl}fantsrij^e *f.* *unnütze Spielerei.*

fi^{rl}n *fein regnen.*

fi^rmat^{en}ten *pl.* *Ausflüchte*; dat **fi^r f.; **mäk m^ä ken^e f. für.****

fi^rnt^{er}n *visitieren, untersuchen*; **wand^e m^ä nit glai^{wn} wist, fi^rnt^{er} m^äk!**

fisk *m.* *Fisch*; dat **fi^r f^{ül}e fisk^e.**

fiskⁿ *fischen.*

fist *m.* *leiser Bauchwind.*

fi^tk *m.* 1. *Flügel des Vogels* (vgl. **fi^lgel**); 2. *Schlaupfopf, Schelm*; hei **fi^rn grautⁿ f.**

fi^tsl^{en} *mit einer Rute schlagen.*

fi^ä(n) *m.* *Kuhfladen.*

fi^är^{eh} *flatterig.*

fi^är^{en} *flattern.*

fi^är^{hans} *m.* *flatterhafter Mensch.*

fi^{äg} *f.* *Pflege.*

fi^{äg}l 1. *Dreschflegel*; 2. *Flegel, Grobian.*

fi^äxt^e 1. *Harflechte*; 2. *Flechte, Hautausschlag*; **dr^{üg}e fl.**; 2. *pl.* (**fi^äxt^{en}**) *die Seitenbretter des Düngerwagens.*

fi^äxt^{en} *flechten.*

fi^äxtw^{irk} *n.* *Flechtwerk.*

fi^{äk} *lauwarm.*

fi^{äk}n *räumen, vorwärts gehn*; **d^e ärweit fi^{äk}t nit.**

fi^{äk}r^{en} 1. *flackern*; 2. *im Galopp reiten.*

fi^{äk}rf^{ür} *n.* *Strohfeuer.*

fi^{am} *f.* *Flamme.*

fi^ämsk *grimmig*; hei **kuk^t fl.**

fi^{änk}r^{en}, **üm^{här} fl.** *ohne Arbeit umhergehn.*

fi^{ants} *m.* *Gestank, schlechte Luft.*

fi^{as} *n.* *Flachs.*

fi^{as}bri^{ck} *f.* *Flachsbreche.*

fi^{ashär} *n.* *blondes Har.*

fi^{aske} *f.* *Flasche.*

fi^{askop} *m.* *Blondkopf.*

fi^{aslant} *n.* *Flachsland.*

fi^{at}r^{en} *schmeicheln.*

fi^{at}ü^{fn} *pl.* *Schmeichelei*; **fi. mä^{kn}.**

fi^{atsken} *flattern.*

fi^{au} *f.* *Floh*; **en^{em} n^e fl. int a^{ur}e set^{en} jmd. aufhetzen.**

fi^{au} matt, kraftlos, bes. vor Hunger od. Durst; **et is m^ä fou fi^{au}-^e w^{ör}n.**

fi^{au}n fl^öhen, die Flöhe wegfangen; **ik wil d^{ek} fi^{au}n ich werde dir über den Pelz kommen (Drohung).**

fi^{auhut}k *m.* *wer viele Flöhe hat, Flohsack.*

fi^{autr}in^e *f.* *schläfriges Mädchen, Schlafmütze.*

fi^{aut} flach, seicht; dat **wät^r is fl.**; **fi^{aut} täl^r.**

fi^äts *m.* *Flegel*; hei **fi^rn gru^wen fl.**

fi^ätsⁿ, f^{ek}, sich reckeln.

fi^ätsk^e *f.* *grosses flaches Stück (Baumrinde, Moos u. a.).*

fi^{äg} *f.* *Fliege*; **d^e fl. an d^{er} want i^{er}gert i^{en} er ist sehr reizbar.**

fi^{äg}n (*prs.* **fi^{äg}e, fi^{äg}st, fi^{äg}t, pl. fi^{äg}t; *prt.* **fi^uh, pl. fi^ugⁿ; *imper.* **fi^h, pl. fi^{äg}t; *pt.* **fi^ugⁿ) fliegen.********

fi^{äg}snä^{er} *m.* *Fliegenklappe.*

fi^{äg}srank *m.* *Fliegenschrank.*

fi^äxtrup (*Ortsn.*) *Flechtldorf.*

fi^äm^{en} *schmeicheln.*

fi^äsk *n.* *Fleisch.*

fi^äsk^{ern} *von Fleisch.*

fi^ät *m.* *Fleiss*; **mit fi^ät^e douⁿ etw. absichtlich tun.**

fi^ät^{eh} *fleissig*; **no, fou fi^ät^{eh}? (Gruss der Arbeiter).**

fi^{en}n *bitterlich weinen.*

fi^{es}n *von Flachs*; **fi. gären Flachsgarn.**

fi^{et}n (*prs.* **fi^{et}e, flüst, flüt, pl. fi^{et}t; *prt.* **fi^ut; *pt.* **fi^ut^{en}) fließen.******

fi^äderm^{üs} *f.* *Fledermaus.*

fi^äkⁿ *m.* *der zur Ausbesserung verwandte Lappen.*

fi^äkⁿ flicken, ausbessern.

fi^äwirk *n.* *Flickwerk.*

fi^{im}r^{en} *flimmern, glitzern.*

fi^{ink} *fink.*

fi^{ink}rk^{en} *n.* *Stäubchen, Fäserchen.*

fi^{int} *f.* *Flinte.*

fi^{ir} *f.* *närrischer Gedanke, Grille.*

fi^{ir}j^s *m.* *närrischer Mensch.*

fi^{is}p^{er}n *flüstern.*

fi^{its}bu^g(n) *m.* *Flitzbogen.*

fi^{ok} *f.* *Flocke.*

fi^{ok}l^{eh} *flockig.*

fi^{ot} flott, munter, lustig; dat **geit fl. die Arbeit kommt vorwärts**; **dä geid^t fl. dort geht es hoch her**; **fi. li^wen**; **en fi^{ot}n kär^l.**

fi^öder *n.* 1. *Kopfputz aus fliegenden Bändern, wie ihn die Braut bei Bauernhochzeiten trägt*; 2. *Flor.*

- flok** *m.* (pl. flokü) *Fluch.*
flok^{en} *fluchen.*
floom^{en} *pl.* das Nierenfett der Schweine.
floom^{en}fät *n.* Nierenfett der Schweine (Gg^{stz.} krägenfät).
floü^{en} *pl.* 1. Flausen, Lügen, Windbeuteleien; hei mäkt fl.; 2. Schwierigkeiten; dat hiet fⁱⁿ fl.
floüt^e *f.* Flöte.
floüt^{en} (III. sg. flöt; *pl.* flöt) 1. pfeifen; ik wil d^{ei} wu^t fl. du bekommst nichts; 2. verloren gehn, fort gehn; dei is fl.; fl. gän.
floüt^{er}p^{er}ip^e *f.* Weidenflöte; jäwól, floüt^{er}p^{er}ip^en! daraus kann nichts werden.
flüg^{el} *m.* Flügel an der Spule des Spinnrades, Windmühlenflügel, Fensterflügel. (Vgl. tit^k).
fluht *f.* Flucht; hei is für i^me up^{er} fl. er hat Angst vor ihm.
flüj^e flügge.
fluk^{er} u. fluk^s *adv.* sogleich; i(k)-kum^e fl.
fluk^{er}en aufschneiden.
fluk^{er}rije *f.* Aufschneiderei.
flüt *m.* Fluss in den Gliedern, Rheumatismus.
flutsk^{en} flott vorwärts gehen, schnell durch die Luft schwirren.
fok *m.* Fortgang; † hiet kenⁿ fok *od.* † is ken f. d^{er}h^{er} es schreitet nicht fort.
fok^{en} fortschreiten; d^e ärweit fok^t nit; † wil nit f.
folg^e *f.* beschwerter Deckel einer gefüllten Tonne.
folg^{en} folgen.
folg^{er} *m.* der Folger bei einem Leichenbegängnisse.
folk *n.* Volk; dat juw^e *f.* die jungen Leute; uw^{er}m *f.* unter den Soldaten.
Folk^{er}misⁿ (Ortsn.) Volkmarshen.
Folk^{er}rkifⁿ (Ortsn.) Volkhardinghausen.
fopⁿ necken.
fop^{er}rije *f.* Neckerei.
för^e *f.* 1. Fuhre; n^e *f.* holt la^{en}; n^e för^e douⁿ; 2. Ladung, Tracht; n^e *f.* wä^{er} la^{en}.
för^{en} (*prt.* fört, *pt.* fört) führen (üblicher in dieser Bdtg. leidⁿ); hei fört f^k nit d^{er}nä up er beträgt sich nicht darnach.
för^{en} (*prt.* för, *pt.* fört) fahren; wei güt *f.* wil, dei mot güt šmārⁿ.
för^{laun} *m.* Fuhrlohn.
för^{man} *m.* Fuhrmann.
fört *f.* 1. Fahrt; 2. Fahrrecht.
för^{wi}h *m.* Fahrweg.
för^{wi}rk *m.* Fuhrwerk.
för^{wi}rk^{en} sich abmühen, eifrig arbeiten.
fos *m.* (pl. fös) 1. Fuchs; d^e fös^e brug^t sagt man, wenn die Wälder dampfen; †n lant bā f^k hä^{en} un fös^e güd^e naht läg^t ein Land in entfernter, schlechter Lage; †n fos in hanskⁿ fe^{et} ken^mül^e; dei štund^e hiet^e fos^e mir^{ten}; 2. rothariges Pferd, rothariger Mensch.
fos^{er}h fuchsig, rotharig.
foud^{er} 1. Futter; 2. Häcksel; *f.* šn^{id}en.
foud^{er} *n.* Fuder.
foud^{er}bün^e *f.* Kammer, wo der Häcksel geschnitten u. aufbewahrt wird.
foud^{er}en füttern; graut *f.* aufziehen; dat fei foud^{er}t f^k das Vieh gedeiht beim Futter.
foud^{er}gält *n.* Geld für d. Füttern v. Vieh.
foud^{er}läd^e *f.* Häcksellade.
foug^e *f.* Fuge.
fök^{en} coire (bes. v. Hasen).
föul *faul*; f^k up d^e föul^e f^{id}e lägⁿ nichts tun; hei, nit f., šlouh drup laus er schlug sofort drauf los.
föul^h faulig.
föul^{en} faulen.
föul^{en} fühlen; wei nit hä^{er}n wil, mot f.
föü(l)laks *m.* Faullenzer.
föü(l)lentsⁿ faullenzen.
föü(l)lents^{er} *m.* = föü(l)laks.
föü(l)lents^{er}rije *f.* Faullenzerei.
föülpelts *m.* Faulpelz.
föür *n.* Feuer.
föür^h feurig.
föürhär^t *m.* Feuerherd.
föürjou *interj.* Ruf, wenn Feuer ausbricht; *f.* roupⁿ Feuerlärm machen.
föürklok^e *f.* Feuerglocke.
föürled^{er} *f.* Feuerleiter.
föüröm^{er} *m.* Feuereimer.
föü(r)raut feuerrot.
föürshüp^e *f.* Kohlenschaufel.
föürstäl *m.* Feuerstahl.
föürswam *m.* Zunder.
föürstid^e *f.* der Platz eines abgebrannten Gebäudes.
föürt^üh *n.* Feuerzeug.
föürube *f.* Feuerung, Heizung.
föüsk^{en} *pl.* Fausthandschuhe.
föüst *f.* Faust.
föüst^dik^e *adv.* faustdick; hei hi^d-t^t *f.* hi^{er}-en aurn.
föüst^ken *n.* Fäustchen; f^k in-t *f.* lahⁿ, heimliche Schadenfreude hegen.
fout *m.* Fuss; ik fal^e bal^e üw^{er} mⁱⁿe eig^{en}n föüt^e (so müde bin ich); fⁱⁿe föüt^e uw^{er} and^{er}r löü^d disk štrekⁿ.
föüt^kan^e *interj.* pfui.
föüt^ken *n.* Füsschen.
föütlink *m.* Füssling, der Fussteil des Strumpfes.

foutpät *m.* Fusspfad.
 fou(t)trämⁿ *pl.* Fusstapfen, Fussspuren.
 foutwirk *n.* 1. Fussbekleidung, Schuhwerk; 2. die Füsse.
 fräd^e *m.* Frieden; lät m^ek mit frädⁿ lass mich in Ruhe.
 fraid^el *m.* Stange, mit welcher die über eine Wagenladung gespannte Kette festgedreht wird.
 fraid^elⁿ eine Wagenladung (bes. Holz) mittelst eines Fraidels festschnüren.
 fräx *frech.*
 fräl^e *f.* Forelle.
 frau^elⁿ, f^ek, ringen, sich balgen.
 franj^e *f.* Franse.
 frank *frei*; frank un fr^ei vollkommen frei.
 frantsbraut *n.* eine Art Semmel, rund und durch einen Längsschnitt geteilt.
 frantsoufⁿ, *pl.*, Venerie.
 frantsoufⁿbloum^e *f.* die gelbe Wucherblume.
 fräf^e *f.* Rasen, Rasenplatz, Weide; ik haw^e up groün^r fräf^e anfāⁿ ich hatte nichts als ich anfing.
 frāfⁿplats *m.* Rasenplatz.
 frāf^rh rasig, mit Gras bewachsen (vom Acker).
 frats^e *f.* 1. Grimasse; 2. Scheltwort für „Gesicht“.
 frau *froh.*
 fråg^e *f.* Frage.
 frågⁿ (*prt.* fru^ht^e, *pt.* fru^ht) fragen; ik fråg^r niks dernā.
 fr^ei frei.
 fr^eidāh *m.* Freitag.
 fr^eid^r Friedrich.
 fr^eiheit *f.* Freiheit.
 fr^eil^ek freilich.
 fr^eim^hr^r *m.* Freimaurer.
 fr^eif^el *n.* die Frieseln.
 fr^eispr^ekⁿ freisprechen.
 fr^eiwi^rw^r *m.* Brautwerber, Heiratsvermittler (vgl. wir^rwsman).
 fr^eiwil^h freiwillig.
 fr^erⁿ (*pt.* fr^rn) frieren.
 fr^es^e *f.* Halskrause der Frauen.
 frit^ebalh *m.* Fressack.
 frit^eb^hü^dl *m.* dass.
 frit^e *f.* Maul; n^em in d^e fr. šlān.
 frit^en (*prs.* frit^e, frit^est, frit^et, *pl.* frit^et; *prt.* frāt, *pl.* frātⁿ, *pt.* frātⁿ) fressen.
 frit^er *m.* Vielfrass.
 frit^erij^e *f.* Essen; d^e fr. šl^emāl šlāxt in di^m h^uf^e.
 fri^ew^el *m.* Frevel.
 fri^ew^elⁿ freveln.
 fri^ew^elmout *m.* Frevelmut.
 frijⁿ freien, heiraten; hei frij^t an i^r er macht ihr den Hof.

frijⁿupⁿ *pl.* Heiratslaunen.
 frij^r *m.* Freier; up frij^rsfoütⁿ gān sich verheiraten wollen.
 frij^rrij^e *f.* Freierei, Heirat; up d^e fr. ūtgān.
 frij^rsman *m.* Freier.
 friⁿ *1.* Wäsche ausringen; 2. die Hände ringen.
 frisk *1.* frisch; frisk^e fisk^e gū^e fisk^e; fan frisk^m anfāⁿ von vorn anfangen; 2. kühl.
 friskmālk frischmelk.
 frist *f.* Frist, Zeit; dat hiet nah fr.
 frist^e *f.* der Rist am Fusse.
 frist^e *f.* First des Daches.
 frogⁿ, f^ek, (*prt.* frog^de, *pt.* froget) freuen.
 froht^e *f.* Furcht; hei hiet ken^e frohtⁿ er fürchtet sich nicht.
 fröxtⁿ (*prt.* froht^de, *pt.* froht) fürchten.
 froū *früh*; fr. für dāg^e; in froū^rn t^eidⁿ.
 froū^e *f.* Frühe; in ol^r fr.
 froū^r *adv.* früher.
 froūjār *n.* Frühling.
 froūkir^e *f.* Frühkirche.
 froūstük *n.* Frühstück.
 froūstükⁿ frühstücken.
 froūstükⁿst^eit *f.* Frühstückszeit.
 froū^tid^h frühzeitig.
 frug^e *f.* Frau; un^e fr. heisst die Herrin bei den Dienstboten.
 frūm *1.* fromm; ah d^u frūm^r gu^t; 2. zahm, gutmütig; d^e g^ul is fr.
 frūm^de *f.* Fremde; in d^e fr. gān sich auf die Wanderschaft begeben (v. Handwerksgesellen).
 frūm^et fremd.
 frūnt *m.* (*pl.* frūm^e) Freund; bā f^ei j^e dan h^er, gū^e frūnt? (Anrede an Unbekannte); sei sit ken^e gūⁿ frūm^e; frūm^e in d^r naut gāt twint^h upⁿ laut.
 frūntl^ek freundlich.
 frūntl^ekeit *f.* Freundlichkeit.
 fūⁿen füllen.
 fufts^h funfzig.
 fūg^el (*pl.* fūg^el^e) *m.* Vogel; hi^est^e fūg^el^e up^rer mūts^e? weshalb setzest du sie nicht ab?; n^em d^e fūg^el^e upⁿ baimⁿ w^ešfⁿ den Gläubiger abweisen.
 fūg^elbār^e *f.* Vogelbeere (Sorbus aucuparia).
 fūg^eldunst *m.* Kleines Schrot zum Schiessen der Vögel.
 fūg^elⁿ beschlafen.
 fūg^elh^us *n.* Vogelbauer.
 fūg^el^kn *n.* Vögelchen; ik haw^e dā fou n^e f. p^eipⁿ hör^t ich habe ein Gerücht vernommen.
 fūg^elnest *n.* Vogelnest.
 fuht^e *f.* Feuchtigkeit.

fuht^h feucht.
fuht^l f. Rute.
fuht^len 1. schlagen; 2. schnell drauf los arbeiten, z. B. schnell schreiben.
fuk m. Fortgang, Erfolg; dat hie kenⁿ f. es steckt nicht, hat keine Art.
fuk^len schlecht u. unordentlich arbeiten (z. B. v. Nähen).
fuk^lij^e f. schlechte Arbeit.
fukfuk šn^{id}r fukfuk, wat heiⁿ einⁿ dah mäk^t, geit dⁿ and^ren w^{id}r up.
fukswilt fuchswild.
ful 1. voll; 2. betrunken; dul un f.; 3. f. mäkⁿ beschmutzen.
fül^e f. Schöpfgefäß (v. Blech).
fül^ken n. kleines Füllen.
fülen n. Füllen.
fülen ein Füllen werfen.
fül^{ng}ül m. Stute.
fulj^rh volljährig.
fulkumⁿ vollkommen.
fulmaht f. Vollmacht.
fulmån m. Vollmond.
fulspangüd n. Vollspanngut.
fulstük^len aufhetzen.
fultel^h vollzählig.
fulüp vollauf.
fum^lh unordentlich.
fum^len herumfühlen, umhertasten.
funke m. Funke.
funke^len funkeln.
funke^lnäg^lnij^e funkelnagelneu.
fünt^e verschämt, verlegen; † wör^m fou f. f^üd^ren fordern.
fü^derun^e f. Forderung.
fu^rkle f. Heugabel.
fu^rkle^len mit den Hörnern aufgreifen, stossen.
fu^rt m. Furz.
fu^rtⁿ furzen.
fu^sk „forsch“, stark; hei Ifⁿ fu^skⁿ kär^l.
fu^ske f. Kraft.
fu^skⁿ forschen.
fu^st m. Forst.
fu^st m. Frost.
fu^st^küt^l m. wer leicht friert.
fü^ster m. Förster.
fu^ster^h frostig; † Is m^t fou f. an^mich friert.
fu^st^wid^r n. Frostwetter.
fu^stlaup^r m. Forstläufer, Waldaufscher.
für 1. für; 2. vor; für t^{id}n früher, ehemals.
fürån voran; f. kumⁿ vorwärts kommen.
füras^e f. Vorderachse.
fürb^halⁿ vorbehalten.
fürb^halt m. Vorbehalt.
fürbrenⁿ vorbringen.

fürdi^m vordem.
für^h (f. f^{ür}g^e, n. f^{ür}g^t) vorig.
für^{nå} (d. i. für un nå) nach u. nach; f. betälⁿ, in Raten bezahlen.
fürfal m. Vorfall.
fürfalⁿ vorfallen.
fürfiⁿen vorfinden.
fürf^üd^ren vorfordern.
fürg^st^{el} n. Vordergestell des Wagens.
fürg^st^{ert} vorgestern.
fürhalⁿ vorhalten, ausreichen.
fürh^{av}sl^{ut} n. Vorhängeschloss.
fürh^{av}k m. (pl. f^{ür}h^{av}) Vorhang, Gardine.
fürh^{är} vorher.
fürh^{av}n vorhaben.
fürhin vorhin.
fürkogⁿ vorkauen, wörtlich vorsagen.
fürkumⁿ vorkommen; b^ü kümst d^ü m^t für? was fällt Dir ein?
fürl^ädⁿ vorladen.
fürl^älⁿ vorlesen.
fürl^äst^e vorletzte.
fürl^ätⁿ vorlassen.
fürle^f vorlieb; f. ni^men.
fürm^äj^r m. Vormäher.
fürm^äkⁿ vormachen; † n^m w^ut f. ein^m etw. weis machen.
fürman m. Vordermann.
fürmid^äh m. Vormittag.
fürmid^rnaht f. Vormitternacht.
fürmunt (pl. f^{ür}m^ün^e) Vormund.
fürmunt^shaft f. Vormundschaft.
fürmunt^sj^{är} pl. Zeit der Minderjährigkeit; hei is nah inⁿ f^{ür}munt^sj^{är}n; hei is reid^e ö^ütⁿ f^{ür}munt^sj^{är}n r^üt^r.
fürnaim^e vornehm.
fürn^äm^e m. Vorname.
fürn^e adv. vorn.
fürni^men vornehmen.
für^üt voraus, besonders; f. f^ägⁿ vor^aussagen, prophezeien; f^{ür}ü^t-^e nu^men = f^{ür}ü^t.
fürprüt^len vorschwatzen.
fü(r)rät n. Vorderrad.
fü(r)räd^h vorrätig.
fü(r)rät m. Vorrat.
fü(r)r^{id}r m. Vorreiter.
fü(r)rⁱxtun^e f. Vorrichtung.
fürfät m. Vorsatz.
fürf^{en} vorsehn.
fürfetⁿ vorsetzen.
fürshⁱⁿ m. Vorschein; † m f^{ür}shⁱⁿ-kumⁿ.
fürsh^{et}n vorsiessen.
fürshouⁿ vorschuhⁿ.
fürshüt m. Vorschuss.
fürshrift f. Vorschrift.
fürsiht f. Vorsicht.

fürfyt^h vorsichtig.
 fürsłah m. Vorschlag.
 fürsłan vorschlagen.
 fürsnäp^r m. vorlauter Mensch.
 fürsnäp^{sk} vorlaut, naseweis.
 fürs^{pan} m. Vorspann.
 fürsponk m. Vorspuk, Vorbedeutung.
 fürs^{poikun} f. dass.
 fürs^{priek} einen kurzen Besuch machen.
 fürs^{tel} vorstellen.
 fürs^{telun} f. Vorstellung.
 fürs^{trek} borgen.
 fürs^{fumer} m. Vorsommer, der erste Teil des Sommers.
 fürs^{urq} f. Fürsorge.
 fürs^{wats} vorsprechen, vorsagen.
 furt fort.
 furtbifⁿ fortlaufen wie ein Besessener.

fürtelⁿ vorzählen.
 fürtst fürs Erste, vorerst.
 furtmäⁿ, f^k (pt. furt^{maht}) sich wegbegeben.
 furt^{pis}, f^k, sich heimlich entfernen.
 furt^{let} fortsetzen.
 fürwäⁿ m. Vorderwagen, das Vordergestell des Wagens.
 für^{want} m. Vorwand.
 für^{warts} vorwärts.
 für^{wih} vorweg, vorab.
 für^{wirk} n. Vorwerk.
 für^{wirp} vorwerfen.
 fuf^l m. Fusel.
 fusk^r m. Pfuscher.
 füst^e 1. der vorderste; 2. m. Fürst.
 füt f. weibliche Scham.
 futsk verloren, fort; dat is f.

G

gädⁿ (prt. gäd^{de}, pt. *git) jäten.
 gaf^e f. Gabel.
 gaip^{sk} f. die beiden aneinander gehaltenen hohlen Hände voll.
 gäk 1. Narr; 2. die Drehkrankheit der Schafe.
 gäk^h narrhaft.
 gäk^{rij} f. Narrheit.
 gal^e f. Galle.
 galⁿ anhaltend schreien (v. Kindern).
 gal^{re} pl. Schläge.
 gal^{ren} durchprugein.
 gal^e m. 1. Galgen; 2. Galgenberg; up^{en} galgⁿ gän.
 galⁿfrist f. kurze Frist, die nichts hilft und nichts ändert.
 galⁿholt n.; sou falsk of^e g. durch und durch falsch.
 galⁿstrik m. Taugenichts.
 gäl^mren übel schmecken.
 gäl^mre^h verdorben (z. B. v. Speck), ranzig, herb.
 gäl^{str} dass.
 gält n. Geld; t^e gäl^{de} mäⁿ verkaufen; g. regert d^e welt; bär g. lahet bei Baarzahlung ist der Einkaufspreis niedriger; für g. kam^e dⁿ d^{üw}l dautⁿ fⁿ.
 gälthü^dl m. Geldbeutel.
 gält^für n. Erscheinung eines Feuers an der Stelle, wo ein Schatz vergraben liegt.
 gän^ln müssig umhergehn.
 gank m. Gang; t^e gan^e kumⁿ in Bewegung kommen; t^e gan^e blⁱwⁿ in Bewegung bleiben; hei is wⁱd^r t^e gan^e

er ist wieder hergestellt, wieder in Tätigkeit; mⁱt n^m t^e gan^e fⁿ mit jmdm. im Streit begriffen sein.
 gank un gäw^e gang und gebe.
 gankbär gangbar.
 gant^e m. Gänserich.
 gants ganz; t^e ifⁿ gantsⁿ kärel.
 gäntsl^k gänzlich.
 gār gar (v. Speisen).
 gardⁱⁿ f. Vorhang; hⁱw^r dⁿ if^{ru}n gardⁱⁿ (d. h. im Gefängnis) sitⁿ.
 gārⁿ adv. gerne; gūd un g. sicherlich, reichlich.
 gārⁿgast m. Schmarotzer.
 gārit garnicht.
 gas^e f. Gasse.
 gast m. (pl. gäst^e) Gast; t^e gast^e gän einen Besuch machen.
 gaster^h garstig.
 gast^{er}ren gastlich bewirten.
 gast^{rije} f. Bewirtung, Schmauserei.
 gasth^{üs} n. Gasthaus.
 gastst^{uw}e f. Gaststube.
 gastw^{ert} m. Gastwirt.
 gaudēf m. Gaudieb.
 gaus f. (pl. gäif^e) Gans; d^e gäif^e gät ol^rwäⁿ bärw^s.
 gauf^{brād}(n) m. Gänsebraten.
 gauf^{ei} n. Gänseei
 gauf^{fät} n. Gänsefett.
 gauf^{fit}k m. Gänseflügel.
 gauf^{hēr} m. Gänsehirt.
 gauf^{hūt} f. Gänsehaut.
 gauf^{kop} m. (Schimpfwort.)
 gaufⁿ schwatzen.
 gauf^{pip}er m. Gänseschwarz.

- gäufstäl** m. Gänsestall.
gäufstruote f. Luftröhre der Gans.
gäufweïn m. Gänsewein, Wasser.
gän (prs. gån, geist, geit, pl. gât; prt. gink, pl. ginen; pt. gån) *gehn*; b^u geid-et? *Antw.*: ou, et fergeit fek fou; od. na, et is fou, et könt biter fein; od. et mot güt gån, dat släxte kümet fan selwer; od. up zwei beim ofe n^e wak^lge gaus. — et gin^e wu^l äwer et geit nit; et geit up zwei *es ist ein Uhr vorüber.*
- gärdner** m. Gärtner.
gärdneren Gartenarbeit besorgen.
gärn m. Garten.
gärn n. Garn.
gärt f. ein Viertelmorgen Landes.
gäholt n. Gabeholz, d. h. das jährliche Quantum an Brenn- u. Werkholz, welches Bauern u. Bürger aus den Domanielwaldungen erhalten.
gebät n. (pl. gebäd^e) 1. Gebet; 2. Confirmandenunterricht; f^e gäd int g.; 3^e n^en shärp int g. n^em^en j^endm. ernstliche Vorstellungen machen.
gebirgts n. Gebirge.
gebloüde n. 1. Blut, bes. Menstruation; 2. Abkunft, Verwandtschaft; w^ef beid^e fit fan ein^em gebloüde.
gebloüet geblüet.
gebloüets n. Blütenmenge.
gebrikelts n. gebrechliches Zeug; dat al^e g. altes, baufälliges Haus.
gebriken n. Gebrechen.
gebrikl^ek gebrechlich, hinfällig; dad is-en gebrikl^ek^en mensk^e.
gebüge n. Gebäude.
gebügets n. dass.
gebuet n. (pl. gebu^ed^e) Gebot.
gebüf n. unordentliches Gemenge, Gewirr (v. Stroh u. ä.).
gebüfel n. dass.
gedank m. Gedanke.
gedanknlaus gedankenlos.
gedërts n. Getier; n^en ärtl^ek g. ein garstiges Tier.
gedierm pl. Gedärme.
gediermets n. dass.
gedüdele n. schlechte Musik.
gedoün n. „Getue“ (v. down), viel Aufhebens.
gedräng n. Gedränge.
gedränk n. Getränk, bes. Dünnbier.
gedruple n. Getrappel (bes. v. Ratten u. Mäusen).
gedülgen, fek, sich gedulden.
gedülh geduldig.
gedult f. Geduld; g. ü^ewerwin^et huts^elenbroü.
- gefader** m. = fad^r.
gefah, guots g. *interj. der Verwunderung.*
gefalen (III. sg. g^efelt, prt. g^efel) gefallen.
gefär f. Gefahr.
gefärlek gefährlich; hei Is fou g. nit of^e öütf^eit; et is g. kalt *sehr kalt.*
gefärlekeit f. Gefährlichkeit; et Is j^e ken^e g. nit *es hat nichts auf sich.*
gefliiper n. Geflüster.
geförts n. Fuhrwerk.
geföül n. Gefühl.
gefuklts n. schlechte Arbeit (vgl. fuk^el^en).
gegide n. Gitter.
gegidrts n. dass.
gegnar n. unzufriedenes Weinen.
gegräl n. wüstes Geschrei.
gehärkelts n. das auf dem Stoppelfelde nach der Ernte Zusammengeharkte.
gehär n. Gehör.
geheim geheim.
geheimnis n. Geheimnis.
geheit n. Geheiss.
gehüf n. Gehäuse.
geig^elen schlecht geigen.
geil 1. stark gedüngt; 2. üppig wachsend.
geile f. 1. Düngung; 2. pl. d^e geil^en die Hoden.
geir f. Gier.
geir^eh gierig.
geir^ehkeit f. Gier, Begehrlichkeit.
geirhals m. gieriger Mensch; d^eu bist-en räxten g. *du kannst nie genug bekommen.*
geist m. Geist.
geits m. Geiz.
geits^eh geizig.
geitshals m. Geizhals.
gejäf n. Geklöff.
gejäge n. das Jagen.
gejahter n. das Umherjagen.
gejalper n. Geheul.
gejaul n. dass.
gejüh n. das Jauchzen.
gekäkel n. Geschwätz.
gekäpelts n. Riemenwerk am Dreschflegel.
gekreisk n. Gekreisch.
gekrüde n. Gewürzkräuter.
geklägen gelegen, passend, bequem
geklägenheit f. Gelegenheit.
geklägentlek adv. gelegentlich.
gelat n. Gelass, Raum.
gel^en (III. sg. gilt, prt. gul, pt. g^eul^en) *gelten*; dat gilt-m^e gl^eik; b^a fal dan d^e reif^e hⁱn gel^en?
geleert gelehrig, klug; n^en g. kint.
gelingen gelingen.
geronnen geronnen.
geläud 1. Geläut; n^en waker g. ein harmonisches Geläut; 2. gute Nachricht; n^en güt g.

g^el^unⁿ: hei hirt f^k-(g)^el^unⁿ lätⁿ er hat verlauten lassen.
g^el^ur^e n. altes Gerümpel, wertloser Kram.
g^emä^zts^e n. die Schamteile.
g^emänⁿ erinnern an jmd.; fei g^emänt m^k an mⁱn^e salg^e (selige) frug^e.
g^emä^te n. Gemäss.
g^emeiⁿ 1. allgemein, allbekannt; 2. herablassend; f^k g^emeiⁿ mäkⁿ; ⁿ g. mensk^e.
g^emeiⁿ f. Gemeinde.
g^emeiⁿri^keⁿnu^b f. Gemeindekassen-Rechnung.
g^emeiⁿwalm^e f. Gemeinderasen, ein gewöhnlich nahe beim Orte gelegener Rasen, der zum Hüten der Gänse, sowie zum Abhalten von Festlichkeiten und Märkten benutzt wird. (Auch blos walm^e genannt)
g^emeiⁿfürst^{ant} m. Gemeindevorstand.
g^emeiⁿrät m. Gemeinderat.
g^emeiⁿsh^aft f. Gemeinschaft.
g^emeiⁿshärⁿs pl. die Gemeindevertretung (Gemeindevorstand u. Gemeinderat).
g^emeⁿks^el n. Gemengsel.
g^emoⁱid^e n. Gemüt.
g^emeⁱr^ts^e n. Gemäuer.
g^emoⁱif^e n. Gemüsekraut.
g^em^üf^e n. Brei; dat is ein g. dü^rnein.
g^em^ük^e n. wertloses Gemenge.
g^egnäd^e f. Gnade.
g^egnäd^eh gnädig.
g^egnäd^enbr^{ant} n. Gnadenbrot.
g^egnäl^e n. langsam^s, langweiliges Reden.
g^en^e f., für der g. wä^x der Reihe nach.
g^enetⁿ (prt. g^enu^t, pt. g^enu^tⁿ) geniessen.
g^eno^g „genau“, sparsam.
g^eno^g n. Genüge; hei kan fⁱn g. mit krⁱgⁿ er glaubt, nie genug zu bekommen.
g^en^üh^elⁿ für sich vergnügt lachen, schmunzeln.
g^eno^ühsam genügsam.
g^en^üt^l n. in den Bart brummen.
g^ero^ht^s n. Seufzen, Klagen; dat isⁿ g.! (vgl. ohⁿ.)
g^epäⁿt^s n. Eingeweide.
g^epⁱs^pr n. Geflüster.
g^epläd^er^e n. Geplätscher.
g^eplä^ts^e n. häufiges Auf- und Zumachen der Tür; gif dat g. up!
g^epur^e n. fortwährendes Stochern und Stören.
g^epräl^e n. Prahlerei.
g^er m. zweizinkige Fischgabel, ein Werkzeug zum Stechen der Fische.
g^erädⁿ ful sehr voll.
g^erä^zt gerecht.

g^erä^zt^hkeit f. 1. Gerechtigkeit; 2. Recht, Berechtigung; up mⁱn^er g. auf meinem Besitztum.
g^eräkⁿ gelingen, glücken; ^t is mⁱf g^eräk^t.
g^eraw^el n. Geschwätz.
g^erädⁿ (III. sg. g^erü^t, prt. g^er^et, pt. g^erot) geraten.
g^er^er^t, wu^t g. krⁱgⁿ reichliche Schläge bekommen (vgl. r^erⁿ).
g^eri^zt n. Gericht.
g^eri^zt^lek gerichtlich.
g^eriⁿe gering; g^eriⁿe l^üd^e arme Leute.
g^eris^pr n. Gekraspel.
g^erⁱgⁿ gereuen.
g^er^ük m. Geruch.
g^erump^el n. Gepolter.
g^erümp^el n. Gerümpel.
g^erüste n. Gerüst.
g^esf^{ank} m. Gesang.
g^esf^{ank}bouk n. Gesangbuch.
g^eset^e n. eine Reihe nebeneinander gesetzter Gebunde auf dem Erntewagen.
g^esh^en (III. sg. g^esh^eüt, prt. g^esh^e, pt. g^esh^en) geschehen.
g^esh^enk n. Geschenk.
g^eshⁱz^te f. Geschichte.
g^eshⁱket geschickt, gewandt.
g^eshⁱr^e n. 1. Riemenwerk der Pferde; 2. Küchen- und Handwerksgerät; 3. Pferde und Wagen, Fuhrwerk; ^t is mⁱn g.; hei helt f^k g.
g^esh^öit gescheut.
g^esh^räp^lt^s n. das Zusammengeschrappte.
g^esh^ri^je n. Geschrei.
g^esh^üj^el n. 1. Vogelscheuche; 2. Scheusal.
g^esh^üj^el^ts^e n. dass.
g^eshⁱz^te n. Gesicht; ⁿ frünt^lek g.; ⁿ g. mäkⁿ of^e d^e kat^e wan^t dün^rt griesgrämig aussehen.
g^eshⁱn n. Gesinde.
g^eshⁱn^est^uwe f. Gesindestube.
g^esh^märt, dat küm^t mⁱf g. das kommt mir zur gelegenen Zeit.
g^esh^meits^e n. Ungeziefer.
g^esh^mü^fe n. Geschwätz.
g^eshⁿuf^e n. das Schnüffeln.
g^esh^pan n. Gespann.
g^esh^penst n. Gespenst.
g^esh^prik^el^ts^e n. ein Haufen kleiner Reiser.
g^esh^rbraut abgedampftes Brot.
g^esh^ren das Brot vor dem Backen abdampfen lassen.
g^esh^{unt} gesund; hei is fou g. ofⁿ fisk im wät^er.
g^esh^{unt}heit f. Gesundheit.
g^esh^üp n. schlechter Trank.
g^esh^wint geschwind.
g^esh^wister pl. Geschwister.

- g^ešwisterkint** *n.* (pl. -kin^e) *Geschwisterkind*; hei is mīd-i^m g. od. fei sit g^ešwisterkin^e *er ist sein Vetter*; and^r g. *Vetter im zweiten Grade*.
g^et^ekan^e *f.* *Giesskanne*.
g^et^en (III. sg. g^{üt}, prt. g^ut, pt. ^eg^utⁿ) *giessen*.
g^et^eüt^e *n.* *das Blasen*.
g^eträt^sk^e *n.* *Geschwätz*.
g^etru^gⁿ, f^k, *sich getrauen*.
g^etrü^j^e *getreu*.
g^etsunt *adv.* *jetzt*.
g^etsunt^r *dass*.
g^ewalt *f.* *Gewalt*; hei wil-t n^eū mītr g. *er will es durchaus*.
g^ewär *n.* *Gewehr*.
g^ewär wärⁿ *wahr werden*; d^eū fast dat wu^l nah g. wärⁿ.
g^ewē^d *n.* *Ackerland mit gleicher Umwendung beim Pflügen, also Äcker die an ein und derselben an^ewant (s. d.) liegen*.
g^ewiⁿuⁿ^e *f.* *Gewöhnung, Gewohnheit*.
g^ewi^rw^e *n.* *Gewerbe*.
g^ewi^fl^t *gewiegt*; dei is g.!
g^ewi^zt *n.* *Gewicht*.
g^ewiⁿⁿ (pt. g^wunⁿ) *gewinnen*.
g^ewiⁿst *m.* *Gewinn*.
g^ewi^pt *gewandt*; dat If-ⁿ g^wi^ptⁿ kār^l.
g^ewi^s *adv.* *gewiss*.
g^ewi^sl^k *adv.* *gewiss*; dat is fou g. wār, ofe āⁿ im bouk^e šteit.
g^ewi^tn *n.* *Gewissen*; mit g^ūd^m g.; hei hi^d-ⁿ up-^m g.
g^ewi^tr *n.* *Gewitter*; dā fal dah fluks ⁿ g. rin slān!
g^ewi^tersk *verwettert, verteuft*; ⁿ g^ewi^terskⁿ kār^l.
g^ewiⁿheit *f.* *Gewohnheit*.
g^ewiⁿl^k *gewöhnlich*.
g^ewiⁿt *gewohnt*; ik fⁱ-t fou g.
g^ewi^wrm^e *n.* *Gewürme*.
gⁱd^r *n.* *Gitter*.
gⁱl *gelb*.
gⁱlbūnt *gelbbunt*.
gⁱlgau^s *f.* *Gelbgänschen, die Goldammer*.
gⁱlgroūn *gelbgrün*.
gⁱrwⁿ *gerben*; ⁿm dat fāl g. od. dⁿ puk^l g. jmdn. durchprügeln.
gⁱft *n.* *Gift*; hei is l^eūt^r g. un gal^e.
gⁱft^h 1. *giftig*; 2. *zornig*.
gⁱl^e *f.* *Gilde*.
gⁱlⁿ (prt. gul, pt. ^egulⁿ) *gelten*.
gⁱst^rn *adv.* *gestern*; ik fⁱ nit fan g. *so dumm bin ich nicht*.
gⁱst^rt *dass*.
glaiwⁿ (III. sg. glaiw^t, prt. gloft^e, pt. ^egloft) *glauben*; hei mot dran gl. *er muss sterben*; wei lixt^e glaiw^t wārt lixt^e b^edrugⁿ.
glās *n.* *Glas*.
glāf^rⁿ *gläsern*.
glāslext *n.* *Licht mit einer das Öl enthaltenden Glaskugel, wie sie früher üblich waren*.
glāt 1. *glatt*; 2. *geputzt, schmuck*; f^k gl. mākⁿ sich putzen; mākⁿ wat bist^e glāt!
glāt^{is} *n.* *Glatteis*.
glēk 1. *gleich*; 2. *eben*; up^m glⁱkⁿ *auf ebener Fläche*.
glēk *adv.* *sogleich*; i(k)-kum^e gl. (g^ewöhnlich fluks).
glēkⁿ *gleichen*.
glimⁿ *glimmen*.
glimstēⁿl *m.* *scherzh. Ausdr. für Cigarre*.
glit *n.* (pl. glid^r) *Glied*.
glitskⁿ *mit dem Fusse ausgieiten*.
glitsk^r^h *glatt, schlüpfrig*.
gljⁿ *glühen*.
gljⁿ^h *glühend*.
glout *f.* *Glut*.
glük^e *n.* *Glück*.
glükⁿ *glücken*.
glük^l^k *glücklich*.
glumⁿ *einen stillen, dumpfen Schmerz empfinden (z. B. v. nicht heftigem Zahnweh)*.
glund^r^e *f.* *Eisbahn*.
glund^rⁿ *auf der Eisbahn gleiten*.
goldⁿ^h *goldig*.
golt *n.* *Gold*.
goltgⁱl *goldgelb*.
goltšmⁱt *m.* *Goldschmied*.
göp^el^sk^e *f.* = gaip^sk^e.
göp^sk^e *f.* *dass*.
gös^elⁿ *n.* *junges Gänschen*.
gös^el^kⁿ *n.* *Demin. d. vor.*
g^ūl *m.* (pl. g^ūl^e) *Pferd (allgemeiner Ausdr., ohne den Nebensinn, welcher sich meist mit dem hd. „Gaul“ verbindet)*.
g^ūl^kⁿ *n.* *Pferdchen*.
grād^e *grade*.
grād^e *adv.* *schnell*; māk g. laup māl g. in-t h^eūs!
grāf *n.* (pl. grāw^r) *Grab*.
graipe *f.* *Mistgabel*.
graipeⁿstⁱl *m.* *Stiel der graip^e*.
graipeⁿtān *m.* *Zinke der graip^e*.
gräl *grell*.
gram^el *m.* *Heiserkeit*; d^e gr. wil m^et gārnit f^{erg}ān.
gram^el^h *heiser*.
gran^fⁿ *weinen*.
grant *m.* (dat. grand^e) *grober Kiessand*.
graps *m.* *eiliger Griff*.

grapsen *hastig greifen.*
gräs *n. Gras.*
gräfgroün *grasgrün; d'ü gräfgroüner juu!*
gräfen *das Gras abweiden.*
gräshöper *m. der braune Grasfrosch.*
gräshuf *m. Grasgarten.*
gräsnärw *f. Grasnarbe.*
grässpär *n. Grashalm.*
graut (*comp. grötter, sup. grötst*) *gross.*
grauthals *m. Prahlhans.*
grautknäxt *m. Grossknecht.*
grautmül *n. Prahlhans.*
gräw (*III. sg. gräwet, pl. gräwet; prt. grouf; pt. gruft*) *graben.*
gräw *m. Graben.*
grawlen *herumgreifen.*
grä *grau.*
gräde *f. (pl. gräden) Fischgräte.*
gräf *m. Graf.*
gräfin *f. Gräfin.*
grälen *lärmen, schreien.*
gräshimel *m. Grauschimmel.*
grät *f. der gepflasterte Platz zwischen einem Hause und der Strasse.*
greinen (*prt. grin, pt. grin*) *weinen.*
greip *m. Greif; d' fügel gr.*
greipen (*prt. grip, pt. grip*) *greifen.*
greis *m. Gries, feine Grütze.*
greis *greis, grau.*
greife *f. Gründling.*
greifelh *grauartig; gr. tüh.*
greisgram *m. Murrkopf.*
greisgrämeh *mürrisch.*
greismäl *n. Griesmehl.*
greiw *f. 1. ausgebratenes Stückchen Speck; 2. ähnlich geformter Ausschlag am Munde. Man sagt zu einem Kinde, das mit diesem Ausschlag behaftet ist: d'ü hiestem pastören d' griewen läkt.*
grüel *m. der Hauptbalken des Pfluges.*
grenfink *m. Gänsekraut (Potentilla anserina).*
grentse *f. Grenze.*
grentsstein *m. Grenzstein.*
gräte *f. Schimpfname für ein träges Frauenzimmer.*
grid *gierig.*
grinder *gründig, mit Ausschlag behaftet.*
grint *m. Ausschlag, Räude.*
grintkop *m. Grindkopf.*
grip *m. Griff.*
grips *m. enen beim grips kreigen jmd. bei der Kehle packen.*
gripsen *Sachen von geringem Werte stehlen, mausen.*
griffelh *voller Körner, voll v. fremdartigen Körperchen.*

gritsgrä *ganz grau; hei is reide gants gritsgrä wörn.*
gritsgroün *ganz grün, bes. v. unreifem Obst.*
grolmeh *zornig, misvergnügt.*
grolmes *m. zorniger, misvergnügter Mensch.*
grösfater *m. Grossvater (vgl. el'pap).*
groske *m. Groschen.*
grösmoter *f. Grossmutter (vgl. el'moüm).*
grötd *f. Grösse.*
groumet *n. Grummet, der zweite Heuschnitt.*
groün *grün; hei is mef nit gr. er ist mir nicht gewogen.*
groüspan *m. Grünspan.*
groüpen *wühlend suchen, herumwühlen; in der äre gr.*
grüs *m. (pl. grüse) Gruss; ik had'em grüse mdejt, äwer hei hiet fe iner k'ipe behal'n er hat sie nicht ausgerichtet.*
groufe *f. der grüne Saft v. Kräutern.*
grüfeln *schauern, eine Gänsehaut bekommen; et grüfelt mef.*
grüsen *grüssen.*
grüsl'ek *grausig.*
grouw *f. Grube.*
grüdelh *unrein, schmutzig.*
grügelh *graulich, bange vor Gespenstern.*
grüelen *grauen, sich vor Gespenstern fürchten.*
grundlaus *grundlos.*
grunt *m. 1. Grund, Ursache; ik wil d' den reinen rixt'gen gr. lägen; 2. Grund, Tiefe, das Unterste; d' fiske fitet ole up'm grund; me kan ken'n gr. wider drin bre'n sagt die Wäscherin von sehr schmutziger Wäsche.*
grunt *f. Wiesengrund, kleines Tal.*
grunteis *n. Grundeis; d' äs geid'em mit gr. er hat sehr grosse Angst.*
gruntstein *m. Grundstein.*
grun(t)sop *f. Bodensatz.*
gruf (*comp. grüw'er*) *grob; fou gr. ofe baun'strau; hei is nah grüw'er ofe gr.*
grufheit *f. Grobheit.*
grup *f. verkrüppeltes Stück Vieh.*
grüs *m. grober Sand.*
gruts *m. Zerbröckeltes, kleine Stücke; et geit oles an gr. un wu'r(m)mäl es geht alles in tausend Stücke.*
gruts *f. schlechtes Obst.*
grutsn *1. aufstossen (v. Gegessenem); 2. in Brocken zerlegen; 3. ärgern; et gruts't mek.*
grutselh *zu gruts geworden.*
grutslen *brocken.*
güde *f. Güte; w'f wilt-et in'er g. afmäken.*

gülen golden; g. pläster Pflaster aus Menschenkot.
 gülen m. Gulden.
 gün^e f. Gunst; *em d^e g. doun einem die Gunst erweisen.
 gönen (prt gönt^e, pt. *günt) gönnen; hei gönt *em dat swärt^e un^erem näg^l nit.
 gönf^len wimmern, winseln.
 gunst f. Gunst.
 gunt^e f. grosser Zuber.
 günt^erk m. das dickste Darmende des Schweines.
 gudeslaun m. Gotteslohn; üm^e *nen g. (Bettlerphrase); hei frd^{ent} *nen g.
 göürg^elbäre f. eine sehr saure Birnensorte.
 göürg^ele f. Gurgel, Kehle; ols d^{ür} d^e g. jägⁿ alles vertrinken.
 göürg^elen die Gurgel zusammendrücken od zusammenziehen.
 göürt^e f. Grütze.
 gut m. Gott; guets dün^elieder! guets düf^{ent}! guets gefah! guets ielmänt! guets sappermänt! gut naqmäl!
 gutlaus 1. gottlos; 2. adv. entsetzlich; ik haw^e m^{ek} g. ferbrant.
 guetsjämerlek unbarmherzig; hei gönk g. m^{id}-*m üm^e.
 gute f. 1. Gosse; 2. aus Tabackslauge

und Salmiak bereitete Beize, die gegen Schafräude angewandt wird.
 gutenstein m. Gossenstein, Rinnstein.
 gur^e f. schlechtes Pferd, Gaul.
 gur^en girren.
 gurk^e f. Gurke.
 güst^e keine Milch gebend; fou lan^e mälk ofe g. lautet die Vereinbarung, wonach jmd. eine junge Ziege u. s. w. zum Aufziehen annimmt, um sie dann, nachdem sie zum ersten Mal geboren, noch so lange unentgeltlich mälk zu behalten, als er sie vorher güst^e Futterte.
 güt gut; hei Is ken güd^er nit man kann ihm nicht trauen; fⁱⁿ-f^e dah fou g.! mäk^d-t g. od. mäk^t wu^t güd^s! (Abschiedsgruss); hei wil nit g. doun nicht gehorchen; ik wil m^ef mäl wu^(t)-t^e güd^e doun; hei doüt f^{ek} wu^t drup t^e güd^e er ist stolz darauf; dat Is g. hundert däl^er wärt d. h. reichlich 100 Taler; ol tou güd Is ol^ermans huntsfüt.
 gü(t)-dät f. Guttat, gute Absicht; ik f^ef d^{ür} m^ein^e g. fou d^ertou kum^en ich bin durch meine Gutmütigkeit in die Verlegenheit gekommen.
 gütheit f. Gutherzigkeit.

H

hä wie, was?
 häd^e m. u. häd^enkouk^e(n) m. Kuchen von häd^emäl.
 häd^emäl n. die schlechteste Sorte von Weizen- oder Gerstenmehl.
 häg^e f. Schonung; *n walt in h. läg^en; 2 Verhegung; hei mot ir liw^e lan^k häg^e un pläg^e jlw^en.
 häg^eboük^e f. Hainbuche.
 häg^ebut^e f. Frucht des Hagedorns.
 häg^eduern m. Hagedorn (Rosa canina).
 häg^el m. Hagel.
 häg^eldik^e schwer betrunken.
 häg^elku^erf m. Schornstein über dem Hammerfeuer.
 häg^en m. eingezäunter Grasgarten in unmittelbarer Nähe d. Stadt oder d. Dorfes.
 häg^en hegen.
 häg^erk m. Häher.
 häg^ewisk m. Strohdocke, welche zum Zeichen des Hutverbotes im Walde an einen Zweig gebunden, im Felde auf einen Stock gesteckt wird.
 häx m. Hauch.
 häx^en hauchen, schnell u. kurz atmen.
 hahfrucht f. = hahh^eür^e.

hahh^eür^e f. eine Abgabe von Roggen u. Hafer von bestimmten Grundstücken in Rhoden (wahrscheinlich von dem Eigennamen Hah abzuleiten, wie spög^l-h^eür^e von dem Namen spög^l = Spiegel).
 haid^ef hin, verloren; dat is h.
 haip^e f. grosse Sichel.
 haip^elen häufeln, kleine Haufen machen (bes. beim Hacken der Kartoffeln).
 hairök m. 1. Hering; 2. der Rest, welcher beim Messen der Fruchtgabe von dem Gemäss nicht mit abgestrichen werden durfte.
 hais^e f. 1. Sprunggelenk am Hinterfusse der Tiere; 2 die starke Flechse am Bein, woran der Metzger das Kalb aufhängt.
 haisk heiser.
 haister m. junger Baumstamm, bes. junger Buchenstamm.
 hait^e m. Vater (vgl. ät^e).
 hajēp^e f. Hagedorn (Rhoden).
 hak^e f. 1. Karst; 2. Ferse.
 hak^ebrät n. Hackebrett.
 häk^elen mit den Krallen fassen, kratzen (namentlich von der Katze).

hāk°man *m.* Man warnt die Kinder, in den Brunnen zu sehen, damit sie nicht der h. mit seinem Haken hinabzieht.
hāk°mäs *n.* Hackemesser.
hāk°(n) *m.* 1. Haken; 2. Schäferstab.
hak°n 1. mit dem Karst bearbeiten, tūf°l°n h.; 2. klein hauen, fleisk h.
hak°n bl°iw°n hängen bleiben, stecken bleiben.
häks° *f.* Hexe.
häks°n hexen.
häks°npakāsk° *f.* Hexenpack.
häks°nshüt *m.* Hexenschuss.
häks°rij° *f.* Hexerei.
hāl trocken (vom Winde).
hāl (*adv.* hāl°) 1. hell; 2. laut.
halāsk°n prūgeh, schlagen.
hal°n (*prt.* hēl, *pt.* hal°n) halten; wat dat tōx hal°n wil; wut up f°k h.
hal°r (*m.?*) Brett auf dem die Brote gegästert werden, ehe sie in den Backofen kommen.
hāl°r *m.* Heller; dei hi°t ken°n h. gält er ist arm; b°t h. un pān°x b°tāl°n vollständig bezahlen.
half halb; half ein h. and°r half von dem einen und half von dem andern Stoffe.
halfpärt *n.* Gemeinschaft, h. mākn.
halfsheit *f.* Halbscheide, Hälfte.
halfsläg°r *m.* Bastard, bes. beim Vieh.
halft°r *f.* Halfter.
halfwus°n halb erwachsen.
halm *m.* Halm.
halō° *n.* Lärm; °n graut h. mākn.
hals *m.* Hals; ü°w°r hals un kop über-eilig; d° hals geit°r nit fan af die Sache ist unangenehm, aber nicht gefährlich; °n°m up°m half° liq°n jmdm. zur Last fallen; °n°m up°n hals kum°n über jmd. herfallen; ein°m den h. rüm° drāj°n; šm°it°m oks d° pār dāl°r in°n h. = gib sie ihm nur hin.
halsafsn°ider *m.* Wucherer.
halsēfn *n.* Halseisen; die mittelst einer Kette am Pranger befestigte Fessel, die dem Delinquenten um den Hals gelegt wurde.
halsplät *n.* Halstuch.
halt *m.* der „Halt“, d. h. der Gesellschaftsanteil am Pfirchconsortium, wonach sich die Anzahl der Pfirchnächte bestimmte.
halt *int.* halt!
haltbār haltbar.
halter d° kwalt°r kopfüber, kopfunter; in Überstürzung.
hālun° *f.* heller Schein; z. B. ik fā fou-n° h. un daht° et wör für.

halun°k° *m.* Spitzbube.
halw° *m.* ein halbes Glas; n°n halw°n driuk°n.
halw° *f.* Hälfte, Seite; up jien°r h. jenseits.
halw°freh *adv.* halbwegs, ziemlich.
halw°rlāj° *dass.*
halw°ig° *dass.*
häm°l *m.* Hammel.
häm°(n) *m.* 1. der Teil der Sense, welcher vermittelt eines Ringes am Sensenbaum befestigt wird; 2. Nachgeburt.
häm°r *m.* Hammer.
häm°rsläh *m.* die kleinen Eisenteilchen, welche beim Schmieden abfallen.
hamf°l° *f.* eine Hand voll.
Hämfrid°r Johann Friedrich.
hamp *m.* Hanf.
hämpampel *m.* = hamp°l.
hamp°l *m.* gutmütiger, einfältiger Mensch.
hamp°lman *m.* beweglicher Bajazzo (Kinderspielzeug).
hämp°rliok *m.* Hänfling; of° d° h. im hamp° fāt.
hamplät *n.* Handtuch.
hämst°r°n hämmern.
Hämwil°m Johann Wilhelm.
Hänārent° Johann Arnold.
Händān°l Johann Daniel.
hand°l *m.* Handel.
hand°l°n handeln; hei let f°k h. er lässt mit sich handeln.
hand°lsman *m.* Händler.
Han° Johanne.
hän° *m.* Hahn; °n°m den raud°n hän°n up°n dāk št°ik°n jmdm. das Haus anzünden.
hän°k°n *n.* Hähnchen.
han°lbirk° *f.* Trauerbirke.
han°lext *e.* Öllampe mit einem Haken zum Aufhängen.
han°n (*prs. sg.* han°, *hebt*, *hebt*, *pl.* hebt; *prt.* henk, *pt.* han°) hängen; wei lan°k hi°t, let lan°k han°n wer viel hat, kann viel draufgehn lassen.
Han°s Johannes.
Hänjāp°k Johann Jakob.
hänjoh°n Tölpel (eigentl. Joh. Joachim).
Hänjürg°n Johann Georg.
Hänkrist Johann Christian.
Hans Hans. In dieser Form wird der Name vom Volke nur für Zugtiere angewandt, nicht für Menschen.
hänf°l°n zum Besten haben.
hansk° *m.* Handschuh. Man unterscheidet fin°r- und f°üsthansk°n.
hansnār° *m.* Hansnarr.
hanswüst *m.* Hanswurst.
hant *f.* (*pl.* hän°) Hand. wat f°in° augen feit, dat könt f°in° hän° mākn; °n°m

- d^e hant bā up jīwⁿ (als Zeichen des Versprechens); ^{enem} wu^t up^e h. jīwⁿ jmdm. Handgeld geben; ik mot jūm^r wu^t ūm^e d^e h. hawⁿ ich muss immer etwas zu tun haben; b^ef d^er h. hawⁿ bereit haben; jūm^r b^ef d^er h. f^ein st^ets bereit sein; fūr d^er h. v^orerst; nā d^er h. nachher (z. B. ik haw^e fūr d^er hant niks naid^h aw^r f^erlixt^e nā d^er hant); ūm^r d^er h. inzwⁱsch^en, g^elegentlich; ^{ūt}-^r h. inⁿ munt sowie verdient, sofort verzehrt; up^{-r} h. (das Pferd) auf d. linken Seite d. Wagens; hei nārt f^ek mit f^ein^r hān^e ārweit.
- hantārweit** f. Handarbeit (Gegensatz: kopārweit).
- hantē^ren** hantieren, mit der Hand schaffen, betreiben; z. B. wat hantēst d^oū dan dā?
- hantē^run^e** f. Hantierung, Gewerbe, Profession.
- hantgält** n. Draufgeld (arrha).
- hantgūl** m. das Pferd, welches auf der linken Seite vor dem Wagen geht.
- hant^haw^e** f. 1. Handhabe, Griff; 2. Stiel am Dreschflegel.
- hantkluw^e(n)** m. eine kleine Art Schraubstock.
- hantlā^r** m. Gehülfe.
- hantslāh** m. das Einschlagen in die Hand als Zeichen des Vertragsabschlusses; h. halⁿ Verlobung feiern (vgl. w^eīnkaup).
- hantstūk^e(n)** m. ein kurzer, vorne offener Handschuh, der die Finger frei lässt.
- hantwē^r** m. Wegweiser.
- hāntwīrk** n. Handwerk; ^{enem} dat h. lāgⁿ.
- hantwīrksman** m. Handwerker.
- hap^eh** gierig.
- hap^el^h** hastig.
- hap^elⁿ** hastig sein.
- hap^elij^e** f. hastige Bewegung.
- hap^e(n)** m. Bissen.
- hap^en** schnappen, einen Bissen nehmen.
- hāp^eren** stecken bleiben, keinen Fortgang haben.
- hār** int. links! (Zuruf an das Zugvieh beim Fahren); d^e ein^e wil hot, d^e and^er^e hār.
- hār** her; kum hār!
- hārbolt^e** m. kleiner Ambos zum hārⁿ.
- hār^e** m. Herr, speciell der Hausherr.
- hār^e** f. Herde; mī^tr h. gān (Gegensatz: up^m štal bl^eīwⁿ).
- hārⁿ** dāngeln, die Sense hämmern und so schärfen.
- hār^endēst** m. Herrendienst; h. geit fūr gu^d-sdēst.
- hārhalⁿ** herhalten.
- hār^hām^r** m. Hammer zum hārⁿ.
- hārjīwⁿ** hergeben.
- hār^k^e** f. Rechen, Harke; ^{enem} w^eīfⁿ wat n^e h. is Ernst machen.
- hār^k^en** harken.
- hār^kreīgⁿ** herbekommen, hernehmen.
- hār^kumⁿ** herkommen; dā kam ik āw^r hār un fīcht^e i^em^e = da sagte ich ihm.
- hār^kumⁿ** n. Herkommen.
- hār^mⁿ**: h. un kār^mⁿ ohne Not klagen.
- hārⁿapⁿ** zum Streit herausfordern.
- Hārⁿkīfⁿ** Heringhausen.
- hār^rūt^r** m. wildes Frauenzimmer; dat is fouⁿ rāytⁿ h.
- hār^rplap^ren** herplappern.
- hār^rō^ren** herrühren.
- hār^rnurⁿ** Auswendiggelerntes schnell u. flüchtig hersagen.
- hār^rstrāt^e** f. Heerstrasse, grosse Landstrasse.
- hār^t** hart; hār^t gält grobe Münze, im Gegensatz zur Scheidemünze.
- hār^t** m. Herd.
- hār^t^e** adv. 1. hart; 2. übr.: laut, h. rou^pⁿ, h. lahⁿ; sehr, h. krānk; schwer, ^t hī^t h. halⁿ es hat Mühe gekostet.
- hār^hār^h** schwerhörig.
- hār^tkōp^esk** 1. ungelehrig, schwer begreifend; 2. eigensinnig.
- hār^tl^ew^eh** verstopften Leibes.
- hār^tmō^ll^h** hartmäulig.
- hār^tū^z** n. Werkzeug zum hārⁿ.
- hār^trīg^el** m. Hartriegel, roter Hornstrauch (Cornus mas).
- hār^trād^ren** vom Holz des Hartriegels.
- hār^tslāxt^h** engbrüstig (von Pferden).
- hār^rīm^e** links um.
- hasār^t** m. Hass; hei hī^d-^tūt hasār^t-^e dān.
- hasār^tlān^e** pl. Acker, welche zwei Leute bei der Auction aus Missgunst sich steigern; ^t wō^rⁿ b^ef d^em f^erkaup^e fīl^e h.
- hasār^trōung^e** f. aus Hass zur Anzeige gebrachte Übertretung.
- hās^e** m. Hase.
- hās^elānt^e** m. Possenreisser.
- hās^elō^ren** 1. zum Besten haben; 2. einfältig schwatzen.
- hās^elnūt** f. Haselnuss.
- hās^enbraut** n. Stück Brot, welches Reisende als dem Hasen abgenommen den Kindern bringen.
- hās^enei** n. Osterei.
- hās^enfout** m. Hasenfuss.
- hās^enkūt^el** m. Hasenkot; h. špī^tⁿ unⁿütze, tīf^elnde Arbeit verrichten.
- hās^e(n)nest** n. Nest welches die Kinder für den Osterhasen bauen.

häfⁿpi^per m. *Hasenpfeffer, Hasenragout.*
häfⁿshär f. *Hasenscharte.*
häslink m. *junges Schwein von ca. zwei Monaten, welches nicht mehr saugt.*
häs^p f. *Türangel.*
hasp^l m. *Haspel.*
hasp^lh *hastig.*
hasp^len 1. *mit dem Haspel arbeiten*; 2. *hastig sein, hastig reden.*
hasp^lij^e f. *überheißtes Handeln.*
Hä^sspringen *Hesperinghausen.*
hast f. *Eile*; et hi^t ken^e h.
hastⁿ *eilen*; et hast^e j^e nit fou; f^ek hastⁿ.
hast^h *eilig*; nit fou h.!
hats^e f. *Hetze, Eile*; in^r h. *in grosser Eile.*
hatsⁱ *Schallnachahmung des Niesens.*
hau (fem. hau^e, comp. hō^der, sup. hō^dest^e) *hoch*; hau r^{üt} wilⁿ hoch heraus wollen.
haud^ütsk *hochdeutsch.*
haufär^h *hochfahrend, hochmütig.*
hau^japⁿ *kurz Atem holen*; hei kont^e mit mai h.
hau^jeim^ren *gähnen.*
haup^e m. (pl. haip^e) *Haufen*; t^e h. *zusammen*; t^e h. š^priken *durcheinander sprechen.*
hāw^ek m. *Habicht.*
hāw^ek^snest n. *Habichtsnest.*
hawⁿ (prs. sg. haw^e, hi^t, hi^t, pl. hat, prt. had^e, pt. hat) *haben*; haw^e-k *habe ich*; haj^e und hä^j *habt ihr*; h. is bi^ter of^e krⁱgⁿ; hei hi^t f^ek mit im^e hat er hat sich mit ihm gezankt; dat hi^t niks up f^ek das hat nichts zu bedeuten; dā haw^et da haben wir die Bescherung.
hāw^r f. *Hafer*; lāt^e h. *Späthafer*; d^e h. š^tik^d-n.
hāw^rhek n. *eisernes Gestell, welches beim Hafermähen an der Sense befestigt wird, um den Hafer aufzufangen.*
hāw^rkāw^e f. *Haferspreu.*
hāw^rmāj^r m. *grosse Mettwurst, wie sie die Hafermäher mit aufs Feld bekommen.*
hāw^rslⁱm m. *Haferbrei.*
hāw^rštrau n. *Haferstroh.*
hār n. (pl. hār^e) *Har*; et is ken gūt h. an im^e; hār^e lātⁿ motⁿ; hār^e upⁿ tiⁿen hawⁿ; ik haw^e dā en h. in^e fu^men; üm^e-n h. hād^e ik d^en half^e bru^eken; d^erma^k šlān dat d^e hār fl^egⁿ.
hār^h *harig*; d^eū bist fou h. üm^e-t m^{ül} (daher gebe ich dir keinen Kuss).

hār^eken n. *Härchen.*
hārⁿ *Hare abwerfen, sich haren.*
hārⁿ (prs. hār^e, prt. hār^t, pt. hār^t)
 1. *hören*; m^e hār^ed^et fou; wei nit h. wil mot fou^ln; 2. *gehören.*
hārⁿfāgⁿ n. *Hörensagen*; ik weid^et fam h.
heft: in gūdⁿ heftⁿ f^efn *wohlhabend sein.*
hei (dat. im^e, acc. in^e, enklitisch -h^e oder -e, -em, -en, z. B. ol^es wat^e f^{üt} wil^e auk hawⁿ) 1. *er*; 2. *in der Anrede auch als Pron. der II. Person, z. B. bā wil hei dan hīn^e*; 3. = *der Hausherr*; die Frau sagt hei is ni(t)-t^e heim^e = *mein Mann ist nicht zu Hause.*
h^ei *hier*; bit h^ei hīn^e un nit w^{id}er.
heidā int. *heda, höre!*
heid^e m. *Heide, spec. Zigeuner.*
heid^e f. 1. *Haide (sowohl das Haidekraut wie die mit Haidekraut bewachsene Fläche)*; 2. *Werg.*
heid^ehak^e f. *schmaler, scharfer Karst zum Loshacken der Haide.*
heid^elbēr^e f. *Preisselbeere (Vaccinium vitis idea).*
heid^endēr n. *Zigeunermädchen.*
heid^engält n. *eine grosse Geldsumme.*
heid^enkār^el m. *überaus grosser, starker Mann.*
heid^enli^rm m. *grosser Lärm.*
heid^eöl^eken n. *ungetauftes Kind.*
h^ei^här *hierher.*
heil 1. *ganz, d^en heilⁿ dā^h*; 2. *unversehrt*, et is heil^e blift.
heil^h *heilig.*
heilen *heilen.*
hei(l)laus *heillos, entsetzlich*; en hei(l)-lausⁿ špāktā^kl mākⁿ.
heim n. *Haus, Wohnung*; hei hi^t ken h.; nā heim^e gān; hei is ni(t)-t^e heim^e *nicht zu Hause*; hei is dā t^e heim^e *er stammt von dort her*; hei f^{üt} fou üt of^e wan hei nit(t)-t^e heim^e wō^re d. h. *als wäre er nicht bei Sinnen.*
heim^lek *heimlich.*
heit *heiss*; wad^e-k nit weit, māk^et m^ek nit h.
heitⁿ *heissen (prt. hēt, pt. heitⁿ)* 1. *heissen, genannt werden*; 2. *befehlen*, wei hi^t-k dad^e heitⁿ? 3. *bedeuten*, wat fal dat heitⁿ?
heit^rank m. *Höhenrauch.*
heiw^ltⁿ pl *Heidelbeeren (Rhoden).*
hek n. = hāw^rhek.
hek^e f. 1. *Zaun von lebendem oder totem Strauchwerk*; 2. *Vogelhecke.*
hek^emāⁿekⁿ n. *eine Münze, der man die Zauberkraft zutraut, sich zu vermehren*

- hek^{en}** 1. *Junge gebären* (von der Katze, Kaninchen u. a.); 2. *brüten*.
hek^{en}kn^eip n. *Instrument zum Abkneifen der Hecken*.
hek^{en}shair^e f. *Schere zum Beschneiden der Hecken*.
hek^{en}staiter m. fal^{ok} d^ef mäl^{en} hek^{en}staiters nest w^eff^{en}? *fragt der ältere Knabe den jüngeren und auf die bejahende Antwort hin führt er ihn an eine Hecke und stösst ihn hinein*.
hek^{en}t^oux n. *die Vagabunden*.
hek^epän^ex m. *Heckepfennig*; vgl. hek^{män}ken.
hek^esk adj., dat houn is h. *das Huhn will brüten*.
hel^e f. *Hölle*; wei für d^er h. wünt, dei mot^(d)n d^ewel t^em früm^e hawⁿ.
hel^enbok m. *Höllenvogel, Teufel*; wan d^e dat doüst, dan kr^eft^et^(d) k d^e hel^enbök^e.
helf n. *Stiel in der Axt*.
hel^{en} trocken, dürr; d^e ärtbu^{den} is fam für^{en} jār^e här^e nah^e tou h.
Helm^ekif^{en} (Ortsn.) *Helmighausen*.
helsk „höllisch“, d. i. *gross, stark, gewaltig*, z. B. ^{en} helsk^{en} kär^l, helsk^e fruht; 2. *adv. sehr*, hei is helsk^e stark.
helt n. *kleines Waschküben, Zuber*.
hem int. = „so“? und „ja“.
hemsk^{en} od. h^emsk^{en} kum *Ruf zum Locken eines Fohlens*.
Hendr^ek *Heinrich*.
Hen^e *Koseform für „Heinrich“*.
hen^ehāl n. *ein über dem Herde in Schornsteine hängender, etwa 4 Zoll breiter u. mehrere Fuss langer Streifen von starkem Eisenblech, mit Zacken resp. Einschnitten auf einer Seite, in welche der Henkel eines Topfes eingehängt werden kann*.
hen^eken n. *Händchen*.
hen^el m. *Henkel, Griff*.
hen^elkurf m. *Hängekorb, Korb mit darüber hergehendem Griff*.
Henr *Heinrich*.
hen^est m. *Hengst*.
Henrik *Heinrich*.
herb^ei *herbei*.
her^e m. *Hirt*; wan d^e h. ^oū(t)t^oūt (= auszieht).
her^{en} n. *Gehirn*; wan^{en} hunt dat h. frfrārⁿ hiet, dan wärt^e dul. (*Die Tollheit der Hunde entsteht nach dem Volksglauben aus verbranntem Gehirn — im Sommer — bezw. aus verforenem Gehirn — im Winter —*)
her^{en}holt n. *Stirnholz*.
her^{en}kast^{en} m. *Hirnschale, Kopf*.
her^{en}wust n. *Hirnwurst*.
- herfür** *herfür*.
herin *herein*.
herjē u. **herjē^eminē** (vgl. jē^e, jē^eminē) = herjē^es.
herjē^es (vgl. jē^es), *Ausruf der Verwunderung*.
hernā *hernach*.
hershaft f. *Herrschaft, d. h. Fiskus*.
hershaft^lek *herrschaftlich, dem Fiskus gehörig*.
her^{ton} *herzu*.
her^{ūt} *heraus*.
hets^e f. = hats^e.
hets^{en} *hetzen*.
hik^ele f. *Hechel*. (*Wenn Kinder nicht artig sind, wird sie der Pastor in die Hechel setzen*).
hik^elen 1. *hecheln*; 2. *Streit suchen, Händel anfangen*.
hik^{en} *hehlen*.
hik^{er} m. *Hehler*.
hierbi^erg^e f. *Herberge*.
hierbi^erg^{en} *beherbergen*; wei d^e wārheit fāg^t ka(n)-nit h.
hiergu^t m. *Herrgott*; un^e h. b^ehoūde *unberufen! scherzh.*: hei is^{en} knū^ek^{en} h. *ein dürrer Mensch*; ^{en} dr^eūg^{en} h. *ein trockener, langweiliger Kert*; bā un^e h. ^{en} ārm r^oūte štrekt *hier wo ein Wirtshaus ist*.
hiergud^eshouⁿeken n. *Marienkäferchen*.
Hier^men *Hermann*.
hi^ert^e n. *Herz*; wu^t up^{em} hi^ert^{en} hawⁿ; ^{et} špruⁿ m^ei ^{en} bant fam hi^ert^{en} es *fiel mir ein Stein vom Herzen*; dat hi^ert^e pup^{ert}em in^{em} l^efw^e ihm *schlägt das Herz*; wan dat h. ful is, geit dat m^oul ^üw^er; dat h. a(f)ri^ten *grossen Kummer verursachen*; ^{et} fält m^ei šwār up^{et} h.
hi^ert^eleit n. *Herzeleid*.
hi^ert^ensan^est f. *Herzensangst*.
hi^ert^ens^gūt *herzensgut*.
Hierw^esen (Ortsn.) *Herbsen*.
Hierw^esk^{en} *Einwohner von Herbsen*.
hi^erw^est m. *Herbst*.
hi^efelbusk m. *Haselstrauch*.
hi^ew^en m. *Horizont*.
hik^elen (Kinderspr.) *eine Kugel rollen*.
hik^elk^oul^e f. (desgl.) *Loch zum hik^elen*.
hik^elk^ugel^e f. (desgl.) *die Kugel zum hik^elen*.
hilp^{en} *helfen*; na wärt^t, ik wil jub h.! (*Drohru*).
hilp^{er} m. *Helfer*.
hilp^{er}shilp^{er} *Helfershelfer*.
him^el m. *Himmel*.
him^elfārt f. *Himmelfahrt*.
him^elr^eik n. *Himmelreich*.

himmelstige *f.* Schnepfe.
himerte *f.* Himbeere.
hīmt *n.* (pl. hīmt^e) Hemd; dei dā (d. h. der Zeigefinger, nicht die bezeichnete Person) hīst ken h. an^e; dat h. is-m^e naig^r of^e d^e rok.
hīmtmogⁿ *pl.* Hemdsärmel.
himphamp eine unordentliche Sache.
hīn^e hin, z. B. bā wit^e hīn^e?
hīn^e lūd^ren: † hīst f^k fou hīn^e lūd^rt es hat sich verzögert, ist unterblieben.
hīn^en, hīn^en^e hinten.
hīn^enā hinternach, hernach.
hīn^er hinter.
hīn^erdeil *n.* Hinterteil.
hīn^er^e hintere.
hīn^eren hindern.
hīn^ergestel *n.* 1. der hintere Teil des Wagens mit den beiden Hinterrädern; 2. Gesäss.
hīn^er^här hinterher.
hīn^erlātⁿ hinterlassen.
hīn^erman *m.* Hintermann.
hīn^ernā hernach, nachher.
hīn^ernīs *n.* Hindernis.
hīn^e(r)rāt *n.* Hinterrad.
hīn^erūks hinterrücks.
hīn^erfetⁿ hintersetzen.
hīn^ershukⁿ *pl.* Hinterfüsse.
hīn^erflⁿ *n.* Hintergeschirr; hei t^{üt} am h. er weicht zurück.
hīn^erst^e *m.* Gesäss.
hīn^erwägⁿ lātⁿ unterlassen.
hīn^erwārt^s hinterwärts.
hīp^elⁿ *n.* Ziegenlamm.
hīrts *m.* Hirsch
hīrts^ebok *m.* dass.
hīrts^ekou *f.* Hirschkuh.
hīs^e *f.* die Esse in der Schmiede.
hīs^entslg^e *f.* Schimpfwort für die Frau des Schmids.
hīt^e *f.* Hitze, Wärme.
hīt^es *f.* 1. Ziege; 2. ein halber Tag zu ackern.
hīt^es^h hitzig, eifrig.
hīt^eslam *n.* Ziegenlamm.
hīt^esmöm^e *f.* (Kinderspr.) Ziege.
hīw^eltⁿ *pl.* das Garn am Webstuhl, durch welches das zu verarbeitende Gespinst geht.
hīw^etē^k *f.* Hypothek.
hōd^e *f.* Höhe; in de h. bōrⁿ hoch heben; rīxt in d^e h. gerade in die Höhe.
hōfē^ren cacar^e; ik wil d^ef wuot h. = ich werde mich hüten!
hog^eklot^s *m.* Haublock.
hog^en hauen.
hoh^e *m.* (pl. hog^e) Hieb; †n baum felt nit fam ēstⁿ hog^e; hog^e kre^{ig}n; hog^e b^fen.

hohó *int.* (= was soll das?)
hoht^eit *f.* Hochzeit.
hōla heda! (wenn man in ein Haus tritt und niemanden sieht, ruft man hola, um sich bemerklich zu machen); un dā^rmit fan hola und dā^rmit basta!
Hōlān^er *m.* Holländer. So hiessen die Waldecker, welche aus dem von Holland angeworbenen waldeckschen Regimente zurückkamen.
Hōlān^esk u. **Hōlān^eksk** holländisch.
Hōlant Holland; n^ü is H. in naut.
hol^e *f.* 1. Federbusch der Vögel; 2. der höchste Gipfel eines Berges.
Hōl^enlö^xer^e *pl.* Name einer Felsenhöhle bei Benkhausen.
holp^er^h holperig, uneben.
holsk^e *m.* (pl. holskⁿ) Holzschuh.
holst^er^e *f.* ein Lederranzen, der an der Seite getragen wird.
holt *n.* Holz; groūn h. anlāgⁿ hetzen, schüren.
holtas^e *f.* Balkengerüst im Hause, auf welchem Holz getrocknet wird.
holtbok *m.* Zecke.
holddā^h *m.* der Tag, an welchem es erlaubt ist, im Walde Lescholz zu sammeln.
holter d^e polter drunter und drüber, eiligst.
hōlt^eren hōlzern; h. tof^x Holzware.
hōlt^erent^ürkā^rel *m.* hausierender Holzwarenhändler.
holtgält *n.* Kaufgeld für Holz.
holtgāw^e *f.* eine an Stelle des Anrechtes am Holze (vgl. gāw^eholt) bestimmten Gemeinden als Eigentum überwiesene Waldfläche.
holtgrāw^e *m.* der Vorsteher der Waldinteressentenschaften in Korbach.
holthoger *m.* Holzhauer.
holtslāg^e *f.* u. **holtslāg^el** *m.* Holzklotz an einem Stiele, womit der Holzhauer den Keil in das Holz treibt.
holtwī^h *m.* Holzweg.
holūnd^er *m.* Hollunder.
hop Zuruf, wenn jemand springen soll; hop f^en verloren sein.
hōpas *m.* (Kinderspr.) Fall, Sturz; †nⁿ h. mākⁿ fallen.
hop^elpop^el *n.* Getränk aus Bier und Eiern oder Branntwein und Honig, welches zu Weihnachten, Neujahr u. Fastnacht getrunken wird.
hop^en *m.* Hopfen; an dī^m is h. un malt f^rlārⁿ.
hop^enrauk^e *f.* Hopfenranke.
hop^enstān^e *f.* Hopfenstange; hei štrūw^et f^k of^e d^e l^{üs} an^er h. er sträubt sich unnötig.

hópēnštānēnhau: dā giē-et h. *da gieng es hoch her.*
 hōpēr m. *Frosch*; hei māket šridē ofē-n h. im mānšhēitē von jmd. der grosse Schritte macht.
 hōpēršhlt m. *Froschlaich.*
 hōpsa *Zuruf, wenn jemand fallen will.*
 hōrē f. *Hure*; dē hōrēn ierē traust is: ik fēt-t nit alainē.
 hōrē f. 1 *Hürde*; in dē h. drēfwēn; 2. ein Geflecht in Holzrahmen zum Trocknen des Obstes.
 hōrēn *huren.*
 hōrēnbalh n. *uneheliches Kind.*
 hōrēnblāgē f. *dass.*
 hōrēnhēst m. *Hurenhengst.*
 hōrēnkint n. = hōrēnbalh.
 hōrēnpakāskē n. *Hurenpack.*
 hōrēnpaukērt m. = hōrēnbalh.
 hōrēnsprewēr m. *Schaf, welches Nachts die Hürden überspringt, um auf den nahen Feldern zu weiden.*
 hōrērijē f. *Hurerei.*
 hōrēsnāpē f. = hōrē.
 hōrwēlfē adv. *unehelich.*
 host f. *Ufer.*
 hot *rechts*; dē einē wil hot, dē andrē hār.
 hōtēlēn zu *dicker Milch gerinnen.*
 hōtēlmilk f. *geronnene Milch.*
 hotūmē adv. *rechtsam.*
 hoū n. *Heu.*
 hoū int. *Ruf beim Viehtreiben.*
 hoūbaum m. *langer Baum, welcher über ein Fuder Heu geschnürt wird, um es zusammen zu halten.*
 houdē f. *die Hut, Hutung.*
 hoūdēkēn n. *Hütchen.*
 houdēlaus ohne *Hirten, unbeaufsichtigt.*
 hoūdēn (prs. sg. hoūde, hōst, hōt, pl. hoūdēt, prt. hot, pt. hot) *hüten*; wan ik mēk dāfürē hot hādē wenn ich das erwartet hätte! hot-mē fik dan dāfür? konnte man das erwarten?
 hoūder m. *der Einzelviehhüter.*
 houf m. *Huf.*
 houfēifēn n. *Hufeisen*; dat mākēn hiēdēn h. fērlārēn sie hat ihre Jungfernschaft verloren.
 houflatēkēn pl. *Huflattich.*
 hoūfōrt f. *Heuweg, d. h. die Berechtigung, mit dem Heuwagen über ein anderes Grundstück zu fahren.*
 hōūkēlēn *hockend glitschen, auf der Eisbahn.*
 hōūkēn *gekauert sitzen, hocken.*
 houkēspokēs m. *Hokuspokus.*
 hōūlēn 1. *heulen*; 2. *weinen.*
 houn n. (pl. hoūnērē) *Huhn*; mit dēn hoūnērēn upflēgēn früh zu Bette gehn;

hei kukēdē, ofē wan iēmē dē hoūnērē dat braudē nuēmēn hādēn er stand da wie ein begossener Pudel.
 hōūnē m. *Riese.*
 hoūnēkēn n. *Hühnchen*; ik hawē naqēn h. mit juh tē plūkēn oder ēn h. im faltē.
 Hōūnēkifēn (Ortsn.) *Hünighausen.*
 hoūnērdrāgēr m. *Hühnerhändler.*
 hoūnērštēgē f. *Hühnersteige.*
 hoūnērweimē(n) m. *Hühnersitz.*
 hōūrē f. *Miete*; tēr h. sitēn zur Miete wohnen.
 hōūrēn *mieten, pachten.*
 hōūrfrucht f. *Heuerfrucht (eine Dominalabgabe von den Bauerngütern).*
 hōūrslōūdē pl. *Mietsleute.*
 hōūs n. (pl. hōūfērē) *Haus.*
 hōūsbakēn braut *eigengebackenes Brot (im Ggatz. zum Bäckerbrot).*
 hōūsdiele f. *Hausflur.*
 hōūsdrauk m. *Dünnbier.*
 hōūfērēn *hausieren.*
 hōūsfrugē f. *Hausfrau.*
 hōūsgērat m. *Hausrat.*
 hōūshalēn *haushalten.*
 hōūshālērskē f. *Haushälterin.*
 hōūshalt m. *Haushalt.*
 hōūshārē m. *Hausherr.*
 hōūshāwēn n. *das Fest des Hausrichtens.*
 hōūshōūrē f. *Hausmiete.*
 hōūskēn n. *Häuschen.*
 hōūslauk n. *Hauslauch.*
 hōūslōūdē pl. *Mietsleute*; h. infetēn vermieten.
 hōūzman m. *Bauersmann.*
 hōūsmansbraut n. = hōūsbakēn braut.
 hōūsmanskost f. *Bauernkost.*
 hōūsmidel n. *Hausmittel.*
 hōūspaht f. *Hausmiete.*
 hōūsrāyt n. *Hausrecht*; fēin h. brōūkēn jmdn. aus dem Hause weisen.
 hoūsprāwēr m. *Heuschrecke.*
 hōūsfōūkudē f. *Haussuchung.*
 hōūsstant m. *die Hausbewohner, Familienmitglieder.*
 houstēn m. *Husten.*
 houstēn *husten.*
 hōūswāfēn n. *Hauswirtschaft.*
 hōūswērt m. *Hauswirt.*
 hout m. (pl. hoūdē) *Hut.*
 hōūt f. (pl. hōūdē) *Haut.*
 houwē f. *Hufe.*
 houwēnwēlfē *hufenweise.*
 hūl *Zuruf an die Pferde zum Stillhalten.*
 hūdēl m. *grosser Lappen zum Reinigen des Backofens.*
 hūdēlijē f. *Unordnung, Pfuscherei, Verwirrung.*

hüderk'n die Jungen unter die Flügel nehmen (vom Federvieh).
huft m. 1. einzelner Busch im Felde; 2. Stelle im Grase oder Getreide, wo dieses dichter und üppiger steht.
huft f. Hüfte.
huft^h huftweise, postenweise.
hük n. altes Schaf.
huk^e f. Nacken; *n^m up der h. sit'n jmdn. antreiben, verfolgen; *n^m d^e h. ful lög'n jmdn. gehörig belügen; *n^m d^e h. ful šlän jmdn. tüchtig durchprügeln.
huk^el'n jemanden auf dem Rücken tragen.
huk^en Gras oder Getreide mit der Sichel abhauen.
hük^en hinken.
huk^epak auf dem Rücken; h. mäk'n sich gegenseitig auf dem Rücken tragen (ein Kinderspiel).
hük^eh hinkend.
huk^s Ruf zum Verscheuchen des Federviehs.
hüks^el'n hinkend gehen.
hüler m. Penis.
hülpe f. Hülfse.
hülw^eren laut und schluchzend weinen.
hum^e f. ein Blasinstrument der Kinder aus Weidenrinde.
hum^e pl. Prügel; *t jīt h.
hüm^el'n weinen, schluchzen.
hum^en 1. summen, sausen; 2. auf einer hum^e blasen.
hümp^el m. Haufen.
hümp^el'n lahm gehn, hinken.
hümp^el^r m. in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommener Mensch.
hund^ebrä^der pl. die Mengerinhäuser Jungen schimpfen die Arolser h. (dieselben hätten einen Hund gebraten); diese erwiedern: špitläk^r (jene hätten den Bratspiess abgeleckt).
hundert hundert
hundertst^e hundertste; *ūt^{-m} hundertst^en int d^ufentst^e kum^en.
hund^ešhīt m. Hundeschiss; jā wol, *n alⁿ h.
hund^eštal m. Hundestall; wei fouk^t braut in^{-m} hund^eštal? (wer sucht Feigen am Dornenstrauche?).
hün^eh m. Honig.
hün^ehbäre f. Honigbirne.
hün^ehkouk^e(n) m. Honigkuchen.
hüb^ek^en n. Hündchen.
hü^er m. Hunger; h. un kum^er l^ed^en; fār h. nit kak^en könen.
hü^eh hungrig.
hü^eren hungern.
hü^erl^eid^er m. Hungerleider.

hüb^el^en u. **hüb^elk^en** n. junges Hühnchen, Küken.
hunt m. (pl. hund^e) Hund; up⁻ⁿ h. kum^en herunterkommen; mit olⁿ hund^en^e hets^t; wei mit grautⁿ hund^en wil pis^en gån, mot dat bein hau häw^en könen; *n blaid^r hunt wärt fälⁿ fāt (a fox in gloves catches no doves); hund^e pis^t un frug^ensl^eūd^e gr^ein^t wan f^e wilt; küm^et^{-m^e} ü^wer d^en h. fou küm^et^{-m^e} auk ü^wer d^en štärt; f^e had^en fik^{-e} šlän dat^{-e} hund^e dat blout läk^{-d^en}; f^e ferd^räg^t fik of^e hund^{-un} kat^e; d^e h. fal d^ei wu^t šhⁱt^en u. d^e h. hiet d^ei wu^t-e šhⁱt^en (grobe Verneinung).
huntsfūt m. Hundsfoth.
hu^f 1. Hofraum; 2. umzäunter Garten; 3. der lichte Kreis um den Mond.
hü^flek höflich.
hu^fmeister m. Hofmeister (niederer Verwalter).
hu^l hohl.
hu^len (prt. hu^lt^e, pt. *hu^lt) holen.
hu^lwi^h m. Hohlweg.
hu^pedaut: h. hiet ken^e naut d. h. Leute, auf deren Tod man hofft, leben lange.
hu^pen (III. sg. u. pl. hu^pet) hoffen; dat bäst^e mot^{-m^e} h., dat šlim^e küm^et fan felw^er.
hu^penub^e f. Hoffnung.
hu^rl^ebusk m. Dornstrauch.
hu^ren n. Horn; in ein h. t^ut^en dasselbe wollen, zusammenhalten.
hu^fen pl. 1. Hosen, Beinkleider; 2. Strümpfe.
hu^fendrä^ger m. Tragband zum Halten der Hosen.
hu^fenlats m. altmodische Hosenklappe.
hü^wek^en n. Höfchen.
hu^wreif^e f. Hofraum.
hup^el m. der Hinkende (auch als Schimpfwort).
hup^eh holperig, uneben.
hup^el'n 1. hinken, schwerfällig gehen; 2. wanken, wackeln; d^e disk hupelt.
hup^elpas hinkend.
hü^pen hüpfen, tanzen.
hü^pup m. ein Spielzeug, vom Brustkasten der Gans gemacht.
hurā hurrah.
huš^el f. oberflächliche, unordentliche Frau.
huš^el^h oberflächlich, unordentlich.
huš^el'n etwas schlecht und oberflächlich tun.
hüt^e f. Hütte.
hüt^el'n 1. rütteln, z. B. hüt^el dah mit fou; 2. schwanken, z. B. d^e disk hüt^el^t.
hüt^el'n wiegen, schaukeln.
hüt^elbrouk m. schwankendes Moor.

hüt·lgält *n.* Geschenk des Pathen an die älteren Geschwister seines Täuflings.
hüts·h *verdorben* (von Früchten).
huts·el 1. getrocknete Birne; 2. *n.* ale h. altes Weib; *n.* gūd· h. gutmütig.

huts·el·h *verschrumpft*.
huts·el·nbroü *f.* Obstsuppe.
hutske *f.* Kröte.
hüw·el *m.* 1. Hügel; 2. Hobel.
hüw·elbank *f.* Hobelbank.
hüw·elspan *m.* Hobelspan.

I

i·delman *m.* (pl. i·d·(l)l·fid·) Edelmann; i·delman, bi·delman.
i·delmansbloum *f.* die weisse Wucherblume (Chrysanthemum leucanthemum). Die Mädchen zupfen bei den einzelnen Worten des Verses i·delman, bi·delman, doktor, pastör — kundukter, aw·teiker, šwain·majör deren Strahlblüten ab; die zuletzt abgezupfte bezeichnet den zukünftigen Mann.
i·le *f.* Elle.
i·el·mänt *n.* Element (Fluchwort); gu·ts i. ! kr·üts i. !
i·el·nbu·g·(n) *m.* Ellenbogen.
i·ent *f.* Ente.
i·er *ihre* (eius u. illorum).
i·er·ntwä·g·en *ihrerwegen* (illorum causa).
i·er·twä·g·en *ihrerwegen* (eius causa).
i·erf·štant *m.* Erbbestand, Erbpacht.
i·erf·deil *n.* Erbteil.
i·er(f)fail·er *m.* Erbfehler.
i·erf·güt *n.* Erbgut.
i·erf·k *erblich*.
i·erf·paht *f.* Erbpacht.
i·erf·šaft *f.* Erbschaft.
i·erf·šlüt·l *m.* Erbschlüssel.
i·erf·štük *n.* Erbstück; *en* alt i.
i·erger *m.* Arger; ik haw· i. ü·w·er i. ich habe einen Arger über den anderen.
i·ergerbrant *m.* jmd. der anderen stets Arger verursacht.
i·erger·en *ärgern*.
i·ergerl·ek *ärgerlich*.
i·erker *m.* Erker.
i·erle *f.* Erle.
i·erl·en *erlen*; raud· hār· un i·erl·en holt was·et up ken·m gūd·en grunde.
i·erm·el *m.* Ärmel.
i·erm·eldiuk *n.* Kamisol.
i·er·ts *n.* Erz.
i·ert·špits·b·üwe *m.* Erzspitzbube.
i·erw·e *m.* Erbe.
i·erw·e *n.* Erbe, Erbteil.
i·erw·en *erben*.
i·erw·et *f.* Erbse (fält·erw·et, ku·kierw·et, fält·erw·et); hei f·šit öüt of· wan d· d·üw·el i·erw·eten up·m·e du·sk·en häd· (v. Pockennarbigen).

i·f·el *m.* Esel; wa(t)·t·em i·f·el gebōren Is, wärt f·šn li·w·edä·g·e ken g·ül.
i·t (unbetont ·t) *es*; öfter in Bezug auf weibliche Personen (die Frau, die Schwester u. s. w.), z. B. i·t wil m·e·t·gält d·rtou doun sie will mir das Geld dazu leihen.
i·t·g·ek *wer gerne und viel isst*.
i·t·en (*prs.* sg. i·t·e, It·st, It·et, pl. i·t·et; *prt.* ät; *pt.* ·giet·n) *essen*; i·t·en un drinken helt l·if un f·l·e t·haup·; i·t·en is dat halw·e liew·en; selw·er i·t·en mäk·et fät; i·t·en wat güt šmek·et un l·eiden wat räxt Is.
i·t·enšp·eif·e *f.* Speise, Esswaren.
i·t·enst·eit *f.* Essenszeit.
i·t·ewirk *n.* Esswaren, Speisen.
i·t·l·ek *etliche, einige*.
ij·el *m.* Igel.
ij·e *nein*; z. B. gif m·e·t dat! Antw. ij·e.
ik u. ik (*dat.* m·e·t, *acc.* mik u. m·ik; *pl.* nom. w·e·t, *dat.* u. *acc.* uns; *enklitisch* -·k, -·m·e, -·m·ek, -·w·e) *ich*.
im·äk·en (= in·m·äk·en, *pt.* in·m·äk·et) *ein·machen*.
im *f.* 1. Biene; 2. Bienenkorb mit Bienen.
im·ek·er *m.* Bienenzüchter, Imker.
Im·ekif·en (*Ortsn.*) Immighausen.
im·enb·er *n.* Honigbier.
im·enbraut *n.* die Rückstände beim Auslassen des Wachses (vielfach als Hausarznei gebraucht).
im·enfater *m.* Imker.
im·enhün·h *m.* Bienenhonig (im Unterschiede vom mōrenhün·h).
im·enkurf *m.* Bienenkorb.
im·enštök *m.* Bienenstock.
im·iet·en (= in·m·iet·en, *pt.* in·m·iet·en) *ein·messen*.
im·uk·l·en (= in·m·uk·l·en) *sorgfältig ein·hüllen*.
im·um·l·en (= in·m·um·l·en) *dass*.
in *in* (mit d. Artikel zus. gesetzt in·e = in die, in·en = in den, im·e = in dem, in·er = in der, in·et = in das).
in·bin·en *einbinden*.
in·böüt·en (*pt.* in·böüt) *einheizen*.

inbrenen (pt. inbraht) 1. einbringen, abwerfen; 2. als Brautschatz dem Manne in die Ehe bringen.
inbriken (pt. inbruken) einbrechen.
inbroken einbrocken; dei hiet fil inbrokene er hat viel Geld; hei hiet fek dā nē hūpske tsopē inbroket er hat sich in Verlegenheiten gebracht; wat-mē fek inbroket dat mot-mē auk ūtfrieten.
indeilen einteilen.
indeilunē f. Einteilung.
indiem adv. in dem Augenblick.
indrāgen eintragen.
indrenken eintränken; ik wil-t em wuel i.
indripen eintreffen.
inē adv. inne; hei hēl dat lant wēr mēf i.
inen adv. innen, innerhalb (Ggstz. bēuten).
inenāndr sēn vor Freuden ausser sich sein.
inenein adv. in einander.
inewānh inwendig.
infal m. Einfall; hei hiet infalē ofen alt hēūs.
infalēh einfältig.
infalen einfallen.
infānen einfäden.
infārt f. Einfahrt.
inferstandēn einverstanden.
inferständnis n. Einverständnis.
infūnen (pt. infūnen) einfinden.
infōren einfahren, in die Scheune bringen.
infrēren (pt. infrāren) einfrieren, fest frieren.
ingān eingehen, zugehen, bes. vom Gesinde, wenn es (um Martini) den neuen Dienst antritt.
ingāwē f. Eingabe.
ingebrahtē n. das Eingebrachte, der Brautschatz.
ingedōntsē n. 1. Eingeweide; 2. Füllsel.
ingēstān eingestehen.
inhaken einhacken.
inhāken einhaken (z. B. den Haken beim Abbringen des Getreides in die Bunde befestigen; auch sich den Arm reichen).
inhalten einhalten.
inhalt m. Einhalt; i. down den Lauf einer Sache hemmen.
inheimsk einheimisch.
inholen einholen.
injīwēn eingeben.
inkahēn stark einheizen.
inkālkēn in Kalk legen, mit Kalk verschmieren.
inkaupēn einkaufen.
inklāgen einklagen.
inklājēn einkratzen, nass einsäen.
inkliwēn einkleben.
inknakēn einbrechen, e. Sprung bekommen.

inkūlen ein Kinderspiel.
inkumēn n. Einkommen.
inkumēn einkommen; et kümēt niks in es gehen keine Gelder ein.
inkwartērunē f. Einquartierung.
inlaifēn einlösen.
inlādēn (pt. inlat) einladen, vorladen.
inlātēn einlassen.
inlixtēn einheben, z. B. dem Pferde, welches über den Strang getreten, den Fuss wieder zwischen die Stränge heben.
i(n)niēmēn einnehmen.
i(n)nāmē f. Einnahme.
i(n)nukēn einnicken.
inoiūwēn einüben.
inpakēn einpacken.
inpatskēn in die Hand einschlagen.
inreikēn einreichen.
inreitēn einreissen.
inreiwēn einreiben.
inrixtēn einrichten.
inrōren einrühren; wei-t inrōrt hiet, dē ma-j-t auk ūtfrieten.
inrosten einrosten.
inrōmēn einräumen.
infakēn in die Säcke tun.
infaltēn einsalzen, inpökeln.
inseipēn einseifen.
infēn einsehen.
infēn n. Nachsicht; en i. hawēn.
infetēn einsetzen.
inshētēn einschliessen; hei is drup ineshūten er ist darauf zugeritten, geübt.
inshēwēn Brot in den Backofen schieben.
inshreiwēn einschreiben.
inshrumpēn einschrumpfen.
inshūdēn einschütten, ingiessen.
infigēnēn einsegnen.
infixt f. Einsicht.
inflmēren eindämmern, einschlafen.
inflitēgālt n. Hebammengebühr.
infitēn niederkommen, Wochenbett halten; sei mot balē i.
inślāh m. das Eingeweide.
inślān 1. einschlagen; 2. glücken.
inślāpēn einschlafen.
inślēikēn einschleichen.
inślētēn einschliessen.
inšmakēn in die dargebotene Hand einschlagen.
inšmēren 1. einschmieren; 2. fek i. sich einschmeicheln.
inšūfēn einschläfern.
inšpanēn einspannen.
inšperēn einsperren.
inšprākē f. Einsprache.
inšpunēn (pt. inšpūnt) ins Gefängnis stecken.
inštautēn einstossen.

inštān einstehen.
 inštēiqn einsteigen.
 instelēn einstellen.
 instēkēn einstecken.
 instipēn eintunken.
 instopen ins Gefängnis stecken.
 instūrēn einstürzen.
 inšulperēn 1. in Salzwasser (sulper) legen,
 einsalzen; 2. eine Arbeit aufschieben,
 liegen lassen.
 intēn einziehen.
 intēuskēn eintauschen.

inwant m. Einwand, Einrede; nēn i. labēn
 eine gerichtliche Einwands-Anzeige
 gegen ein Mandat erwirken.
 inwāsēlēn einwechseln.
 inweikēn einweichen.
 inwedēn einwenden.
 inwētēren einladen; hei inwētērdē mēk
 iēm im āfē tē lekēn.
 inwilēqēn einwilligen.
 irē irre.
 irēn irren.
 irgēwirē n. Verwirrung.

J

jāfēl m. kläffender Hund.
 jāfēlēh kläffend.
 jāfēlēn = jāfēn.
 jāfēn kläffen (v. Hunden, wenn sie jagen).
 jāqēn jagen; wei andēre wil j. mot selwē
 laupēn wer andere verfolgen will, ver-
 ursacht sich selbst dadurch Mühe und
 Aufregung.
 jāqēr m. Jäger.
 jāqērhuūs n. Jägerhaus.
 jāht f. Jagd.
 jāhtēren sich jagen (im Kinderspiel).
 jākē f. Wams; ēnēm dē j. ful šlān.
 jākēlēn im Trabe reiten.
 jālpēren heulend bellēn (v. Hunden).
 jānuār m. Januar.
 jāpēn nach Luft schnappen; hei kontē
 nit mai j.
 jāfēs, ā j. ! Ausruf des Abscheus.
 jāu adv. (enklit. jē) ja: dou dat jāu-nit
 mēin jübēlkēn; wan-hē jāu nit kaimē
 wenn er etwa nicht kommen sollte;
 mē weit-jē nit āw-ēt wār Is. — Vgl. jā.
 jāuēnthants adv. dann und wann, bis-
 weilen.
 jāulēn heulen (v. Hunden).
 jāunēren heulen, winseln (desgl.)
 jāutsēn heulend schreien.
 jā ja (als Antwort). — Vgl. jāu.
 jākop Jakob, nur in: dēū bist dē wārē J.
 d. h. du bist nicht der Mann dafür.
 — Vgl. Jāpēk.
 jāmer m. Jammer.
 jāmerdāl n. Jammertal.
 jāmerēn jammern, z. B. dat kint jāmerē
 nā dēr motēr.
 jāmeršhādē adv. sehr schade.
 jānē Abk. f. Christiane.
 jānēkēn Demin. v. Jānē.
 Jāpēk Jakob.
 jān n. Jahr; tē jānē vergangenes Jahr;
 tē jānē ūmē dūfē tēit; *t Is fan tē jānē

es ist im vorigen Jahre geboren; jān
 ūt, jān in; ēn jānr fēiwē ungefähr
 fünf Jahre; ūōwert jān.
 jānēh einjährig, ein Jahr alt.
 jānēstāl f. Jahreszahl.
 jānēstēit f. Jahreszeit.
 jārlēk jährlich.
 jārlēnk n. Jährling.
 jāwól jawohl.
 jāwōrt n. Jawort.
 jē s. jau.
 jē — jē je — desto, z. B. jē dūmēr dat
 štūke jē grōtēr dat glūkē.
 jēdēr jeder. (Vgl. jētwidēr.)
 jēdēr n. Euter (Rhoden).
 jēdērein u. ēn jēdēreinē ein jeder.
 jēdēs-māl jedesmal.
 Jēhānsdāh m. Johannistag.
 jēhānswūrmēkēn n. Glühwürmchen.
 jēhubēr m. Heiss hunger.
 jēī ihr, dat. acc. juh euch.
 jēmēs jemand.
 jēminē s. jēfēs.
 jēfēs, abgek. jē, auch jēmēr u. jēminē,
 Demin. jēkēlkēn, in den Ausrufen:
 her j. ! ah her jēmēr nah hne ! her
 jēfēs kristēs-kinēr nai !
 jētwidēr u. jētwidērein ein jeder.
 jēqēn gegen.
 jēqēndeil n. Gegenteil.
 jēqēnpārt n. Gegenstück.
 jēqēnt f. (pl. jēqēndēn) Gegend.
 jēqēr gegen; hei štunt j. mēi.
 jēksēlēn zwischen Schritt u. Trab reiten,
 den Judentrab reiten.
 jēlpēren piepen, nach Futter schreien
 (v. jungen Vögeln).
 jēmēren Frostschmerzen in den Fingern
 haben, wie man sie empfindet, wenn
 man aus d. Kalten ins Warme kommt.
 jēnr jener; jēnē welt; up jēnr halwē.
 jēnfēit u. jēscēit jenseit.

jip^e f. kleine Jacke.
 jip^e f. Kippe, äusserster Rand.
 jipⁿ kippen.
 jlw^el m. Giebel.
 jlw^elf^eid^e f. Giebelseite
 jlwⁿ (prs. sg. jlw^e, jlst, jlt, pl. jlt;
 imper. jlf; prt. gāf, pl. gāwⁿ; pt. *jlt)
 geben; d^e rogn jlt šläxt giebt wenig
 Körner; hei lēp wat jlst^e wat hi^est^e
 d. h. mit äusserster Eile; *n šhelm
 jlt mai of^e hei hi^et.
 johⁿ n. Joch, d. h. ausgeschnittenes
 Schulterholz mit Ketten, an welchen
 die Wassereimer getragen werden.
 Johⁿ Joachim.
 jōrⁿ laut rufen, schreien, weinen.
 Jōst Justus.
 Jōsthendr^ek Justus Heinrich.
 jūd^e m. Jude.
 jūd^ekⁿ n. Demin. d. vor.; *t wōr ok^es *n j.
 jūd^enh^eūs n. hei kām dā an of^e d^e fūg^e
 im jūd^enh^eūf^e d. h. er wurde schlecht
 empfangen.
 jūd^enšhikskⁿ n. Judenmädchen (ver-
 ächtl. Ausdr.).
 jūd^entsip^el m. Jude (desgl.).
 jūg^ent f. Jugend; j. hi^et ken^e d^eūg^ent.
 jūhⁿ jauchzen, jubeln.
 jōk^elspil n. Gaukelspiel, Komödie.
 jōk^elspil^er m. Komödiant, Schauspieler.
 jouk^er hoch im Preise, teuer.
 ju interj. = juh^e.
 jū Zuruf an die Pferde zum Fortgehen;
 un n^eū jū d^ermid^e und nun vorwärts
 damit.
 jug^e euer.
 juhⁿ u. jūh^e interj. des Jubels.
 jūh^e n. Jubel.
 jūh^en = jūhⁿ.
 juk^elⁿ = jak^elⁿ.
 jukⁿ jucken.
 juks m. Scherz, Spass
 juksrij^e f. Spasserei.

jūm^er adv. immer.
 jūm^ermai immermehr.
 jūm^ertou immerzu.
 jumf^er f. 1. Jungfrau; ol^e jumf^eren up
 āren wilt w^eiw^er wāren; 2. (vgl. wāter-
 jumf^er) jumf^eren šhētⁿ, ein Knaben-
 spiel. (Ein flacher Stein wird auf dem
 Wasserspiegel so geworfen, dass er
 wiederholt aufspringt.)
 jumf^erenhūn^eh m. der erste Honig.
 jumf^erenšwārm m. Bienenschwarm von
 einem Schwarme, der in demselben
 Frühjahr gefallen ist.
 jūm^erken n. Demin. v. jumf^er.
 juw^e 1. m. Knabe, Bube; *n juw^e of^e-n^e
 l^eūs twi^et *n mākn of^e-n h^eūs; auch
 verächtlich: dum^er j., groūn^er j.; 2. pl.
 d^e juw^en die Kleinen, die Nachkommen-
 schaft (v. Tieren).
 jūw^elkⁿ n. Demin. d. vor.
 juw^en 1. wat in *n^em juw^et dat al^ert auk
 in *n^em d. h. Eigenschaften, die man
 in der Jugend zeigt, bleiben auch im
 Alter; 2. Junge werfen.
 juwk (fem. juw^e, comp. jūw^er, sup. jūw^est^e)
 jung; fan juwk up seit der Kindheit;
 dat kint is gisterⁿ juw^e wōren d. h.
 geboren; dat juw^e folk d. h. junge
 Leute beiderlei Geschlechts.
 juwk^er m. Junker; Bauernregel: lextm^eis^e
 dunk^el wārt^e b^eūr *n juwk^er; lextm^eis^e
 hāl un klār jid^et *n gūt fruh^et^ebār jār.
 juwk^eren faul werden und übel riechen
 (vom Fleische).
 juwk^e(r)rogn m. Roggen mit lang über-
 ragendem Halm und leerer Ähre.
 jup^elⁿ = juk^elⁿ.
 Jūrg^en Jürgen (= Georg).
 just u. just^emānt adv. gerade, so eben.
 just^e sicher, geheuer; *t is dā nit j.
 jūt m. verächtl. Ausdr. für jūd^e.
 juts adv. jetzt.
 jutsūnd^er u. jutsūnt adv. dass.

K

kād^e f. Kette.
 kad^er m. ausgespieener Schleim.
 kad^eren Schleim auswerfen.
 káfei m. Kaffee.
 kafeigruts m. Kaffeersatz.
 kafeikan^e f. Kaffeekanne.
 kafeik^est^el m. Kaffeekessel.
 kafeiköp^ekⁿ n. Obertasse.
 kafeimūl^e f. Kaffeemühle.
 kafeiprūt m. schlechter Kaffee.
 kafeitas^e f. Kaffeetasse.

käg^el m. 1. Kegel; 2. Haufen Spreu.
 käg^elbān^e f. Kegelbahn.
 käg^elⁿ kegeln.
 käg^elkūg^el^e f. Kegelkugel.
 käg^elspil n. Kegelspiel.
 kah^el^e f. der hohle Raum im Ofen.
 kah^elu^ewⁿ m. Ofen mit einer „Kachel“.
 kahⁿ schreien, laut lachen.
 kaipⁿ (prt. koft^e, pt. *koft) kaufen.
 kaip^er m. Käufer.
 kaif^e m. Käse; *n kār^el drē kaif^e hau.

kaifemäs *n.* Käsemesser, schlechter stumpfer Säbel.
kaifeworm *m.* Käsemaße.
kak u. **kakdräk** *m.* Menschenkot.
käk^{le}h *plauderhaft.*
käk^{le}n *dumm schwatzen, plaudern.*
käk^{le}ij^e *f.* albernes Geschwätz.
käk^{le}tr^ein^e *f.* Schwätzerin.
kakⁿ *caecare; k. un fuergⁿ küm^et ol^e muergⁿ.*
käkⁿ *schreien, weinen (von Gänsen, Eseln, alten Weibern u. s. w.).*
kak^{er}h: *k f^t fou k. ich möchte kakⁿ.*
kak^{er}n *gackeln (vom Huhn).*
kakstoul *m.* Nachtstuhl.
kakstoül^ekⁿ *n.* Kindernachtstuhl.
käl *kahl.*
kalén^r *m.* Kalender; *k. mä^kn unnütze Dinge treiben, nachdenken, träumen.*
kal^{er}h *kalt.*
kalf *n.* Kalb; *n k. anbiⁿn nach einem Rausche sich übergeben (= kälw^{er}n 2).*
kalfäkt^r *m.* wer ohne Zweck oder doch ohne etwas Vernünftiges fertig zu bringen tätig ist oder umhergeht.
kalfäkt^{er}n *mit unnützer Arbeit die Zeit vergeuden.*
kalfäm^{er}n *im Magen kollern: t kal^fäm^{er}t m^t.*
kal(f)äl *n.* 1. Kalbfell, Trommelfell; 2. der Soldatentornister.
kalfmö^fs *m.* Dummkopf (Schimpfwort).
kalk *m.* Kalk.
kälkⁿ *mit Kalk düngen.*
kal(k)k^oül^e *f.* Grube zum Löschen des Kalkes.
kalóp *m.* Galopp.
kalopä^de *f.* Galoppade.
kalt (*fem.* kal^e, *comp.* kel^r) *kalt; t Is rin^e fou k. ol^e in^{-m} hun^eštäl^e; kal^e šhāl^e kalte Schale, Gemisch aus Milch u. Dünnbier.*
kälw^ekⁿ *n.* Kälbchen.
kalwⁿ *kalben.*
kälw^{er}n 1. nach Art eines Kalbes umherspringen, ausgelassen sein; 2. sich im Katzenjammer übergeben.
kalw^{er}skop *m.* Kalbskopf.
kam *m.* 1. Kamm; 2. als Grenze dienender Rasenstreifen zwischen zwei Grundstücken.
kamäskⁿ *pl.* Gamaschen.
käm^h *abgestanden (von Bier u. Wein).*
kamē^l *n.* Kameel (bes. als Schimpfwort gebr.).
kämⁿ (*prt.* käm^d) *kämmen.*
kam^rät *m.* Kamerad.
käm^{er} *f.* Kammer.
käm^{er}r *hiess noch im Anfange d. Jahrh.*

in Rhoden der Kassenführer und Erheber der Stadt.
kam^{er}foül *n.* Jacke; *d^e wint geit dūr rok un k.; hei fiht^e t iem^e üt rok un k. er sagte ihm gehörig die Meinung.*
kamfoud^r *m.* Kammfutteral.
kamil^e *f.* Kamille.
kamp *m.* eine umzäunte Rasenfläche, die als Viehweide dient.
kämp^e *m.* junger Eber.
kamp^{er}n *kampieren.*
kamrät *n.* Zapfenrad.
kän *m.* Kahn.
kanälj^e *f.* Schurke, Schelm.
kan^e *f.* Kanne.
kan^ein^ekⁿ *n.* Kaninchen.
kan^en^{er}n *kanonieren.*
kan^oūⁿ *f.* Kanone.
kant^e *f.* Rand.
kant^r *m.* Cantor.
kanthäkⁿ *m.* Rockkragen (eigtl. die Schleife, womit man den Rock aufhängt); *nⁿn b^eim k. kr^eigⁿ jmd. beim Schopfe greifen.*
kants^{el} *f.* Kanzel.
kapäl^e *f.* Kapelle.
kapä^wel *fähig.*
kap^e *f.* Mütze.
kapⁿ *abhauen, stutzen.*
kap^{er}n *capieren, begreifen.*
käp^{er}n *umhergaffen.*
kap^{er}n^{er}n *zerstören, töten.*
kap^etäl *n.* verzinsliche Darlehensschuld.
kapitel *n.* Kapitel.
kap^or^es = kapüt *adv.*
kapüt *n.* Wams, Weste.
kapüt *adv.* 1. entzwei; *k. gån entzwei gehn, krepieren; 2. müde, abgespannt; ik f^t fou k.*
kapüt^ekⁿ *n.* Demin. v. kaput *n.*
kardä^tsk^e *f.* Pferdebürste.
kard^oül^e u. **kard^oül^e** *f.* Hals; *an d^r k. kr^eigⁿ beim Wickel kriegen.*
kärdräk *m.* Kehrriech.
kär^{el} *m.* Kerl.
Kär^{el} *Karl.*
Kär^elfrei *Karl Friedrich (-fr^et = Fr^eid^r).*
kärⁿ 1. kehren, fegen; 2. wenden; 3. *f^ek an niks k. an seinem Entschlusse festhalten.*
kar^et^e *f.* altes schlechtes Fuhrwerk.
karjölⁿ *schreien, jauchzen.*
karjō^rsk *herrisch, eigensinnig, streitsüchtig.*
Karl^ein^e *Karoline.*
karl^ein^e *f.* eine Goldmünze zu 18 Mk. 75 Pfg.
kärmⁿ *ohne Not klagen; härmⁿ un k.*

kärmhans *m.* wer ohne Grund klagt; für k. haw^e-k ken naut, wan ok^es prälhans wu^t hiet.
karnálj^enfü^gel *m.* Kanarienvogel.
karná^tfetsⁿ: et is in d^ouf^ent k^o gån es ist kurz und klein gegangen.
karn^efⁿk^en *n.* Kaninchen.
karnik^el *n.* Kaninchen; dat k. hiet an^e-fabⁿ.
karnü^ef^el^en mit der Faust schlagen.
kärp^e(n) *m.* Karpfen.
kart^üf^el^e *f.* Kartoffel (daneben auch t^üf^el^e).
karwá^tsk^e *f.* Karbatsche.
karwá^tsk^en = hauen.
kas^e *f.* Kasse.
kas^emán^ek^en *n.* eine kleine Münze zu 25 Pfg.
kas^enšh^ein *m.* Kassenschein, Papiergeld.
kasp^er^en 1. hapern, stocken, fehl schlagen; 2. im entscheidenden Augenblicke zurücktreten, seine Schuldigkeit nicht tun; hei hie^d kasp^er^t.
kastánj^e *f.* Kastanie.
kast^en *m.* Kasten.
kastról^e *f.* Pfanne, Casserole.
kastró(l)loh^e *n.* Vertiefung im Herde, auf welche die kastrol^e gesetzt wird.
kat^e *f.* Katze; hei l^ep fu^ort of^e d^e k. fam d^oüwⁿšlág^e d. h. mit solch bösem Gewissen oder alles so in Unordnung lassend; j^e mai m^e d^e k. štr^ek^et dest^e h^od^er hält f^e d^en štárt; wan d^e k. nit t^e heim^e is, dants^t d^e m^oül^e up disk^en un bänk^en; d^e k. let dat m^oüf^en nit.
kat^exism^e(n) *m.* Katechismus.
kät^ek^en *n.* (pl. kät^er^kns) Kätzchen.
kat^endisk *m.* Katzentisch.
kat^enkop *m.* kleine Kanone, Böller.
kat^enrisk^e *f.* Binse.
kat^enšpru^ok *m.*; ^en k. w^et ganz nahe.
kat^enštóil^ek^en *n.* aus Binsen geflochtenes Stühlchen (Kinderspielzeug).
kat^entsuk^er *n.* das aus Kirschbäumen hervorquellende Harz.
käter *m.* Kater.
käter^eh erbärmlich.
katsbalg^en sich streiten, schlagen.
kaul *m.* 1. Kohl; dat wá^ort^en k. nit fát māk^en; 2. Unsinn, Störung, z. B. hei māk^et k. d^erma^ok.
kaulblät *n.* Kohlblatt.
kaul^en Unsinn schwatzen.
kaup *m.* Kauf; k. brⁱk^et h^or^e.
kaupbr^ef *m.* Urkunde über einen Kaufvertrag.
kaupgá^lt *n.* Kaufpreis.
kaupman *m.* Kaufmann.
kauf^el^en albern schwatzen.

kauf^elij^e *f.* albernes Geschwätz.
kauts *m.* die zusammengeflochtenen Zöpfe auf dem Kopfe der Mädchen, das sogen. Nest.
kāw^e *f.* Hülle der Getreidekörner, Spreu.
kāw^el *m.* 1. Käfer; 2. Gaumen.
kaw^elánt^e *m.* Verweis.
kaw^el^en 1. = knāg^en; 2. zanken, f^ek k.
kaw^elij^e *f.* Gezänk.
kaw^er^en bürgen, haften.
kāk *m.* Pranger, Halseisen.
kār^e *f.* Karre; up n^e and^er^e k. lād^en die Sache auf eine andere Art versuchen.
kār^en mit der Karre fahren.
kār^en *n.* Korn, Getreide.
kārt^e *f.* Karte; kārt^en špíl^en.
kārt^enšpíl *n.* Kartenspiel.
ke^el^en gucken.
ke^ek^en *pl.* Augen.
ke^ek^en gucken (selten, meist kuk^en).
ke^ekin^ewá^lt *m.* Neuling.
ke^el *m.* Keil.
ke^el^en 1. schlagen, treffen, stossen; 2. (bei Versteigerungen) treiben, steigern; 3. f^ek ke^el^en māk^en sich eilig fortmachen.
ke^em *m.* Keim.
ke^em^en keimen.
ke^ep^e *f.* Tasche.
ke^ep^engá^lt *n.* Taschengeld.
kel^e *f.* Maurerkelle.
kel^er *m.* 1. Keller; 2. der Stadtkeller, die städtische Schenkwirtschaft.
kel^er^wert *m.* der Wirt auf dem Stadtkeller.
kémá^l kein Mal.
ken (*f.* ken^e, *n.* ken = kein u. kent = keins) kein; ken ein^r kein einziger.
ken^en (*prt.* kant^e) kennen; k. lār^en kennen lernen.
kenteik^en *n.* Kennzeichen.
kentnis *f.* Kenntnis.
kídel *m.* Kittel, Bluse; dat fal wu^ol nah ^en kídelwask^en jíl^weⁿ d. h. es wird eine Prügelei geben.
ki^ef stockig (*v.* Holze).
ki^el^e *f.* Kehle.
ki^er^ke *f.* Kirche; d^e k. üm^et du^or^p drāg^en etwas umständlich anfangen.
ki^er^keⁿbouk *m.* Kirchenbuch.
ki^er^keⁿdör^e *f.* Kirchtüre.
ki^er^keⁿfruht *f.* Fruchtgabe an die Kirche.
ki^er^keⁿgāⁿ *n.* die Aussegnung der Wöchnerin.
ki^er^keⁿkast^en *m.* der Armenkasten.
ki^er^keⁿl^üd^e *pl.* Kirchgänger.
ki^er^keⁿtår^en *m.* Kirchturm.
ki^er^khu^of *m.* 1. Kirchhof; 2. Totenhof.

- kiermis^e f.** 1. Kirchweih; 2. Marktstück;
 brük m^e f n^e k. mid^e.
kirn m. 1. Kern; 2. ein einzelnes Korn.
kirn^eken n. Kernchen.
kierw^e f. 1. Spalt; 2. Arsch.
kirs^e f. Kresse.
kiesp^el n. Kirchspiel.
kiesp^erbaum m. Kirschbaum.
kirspe^r f. Kirsche.
kiet^el m. Kessel.
kiet^elflik^er m. Kesselflicker.
kikelkak^el n. Gewäsch, unsinniges Gerede.
kikselkens pl. schlimme Streiche, Schelmenstreiche.
kikük Zuruf beim Versteckspielen der Kinder: wo bin ich?
kil^e f. Schreibfeder.
kim Lockruf für die Schweine; kim kum!
kimd^eke f. Sau (in der Kindersprache).
kim^e f. Kerbe.
kim^efl^en n. Stenmeisen.
kim^elk^en n. Schweinchen; auch Lockruf für das Schwein.
kim^en mit dem Stenmeisen bearbeiten.
kin m. Kinn.
kin^eken n. (pl. kin^erken^s) Kindchen.
kin^elbed^e n. 1. Wochenbett; im k. lig^en; int k. kum^en; 2. Kindtaufe; k. hal^en.
kin^erbed^e n. Kinderbett.
kin^erij^e f. Kinderei.
kin^erlär^e f. Nachmittagsgottesdienst mit Katechisation.
kin^ermäq^et f. Kindermagd.
kin^erspil f. Kinderspiel, leichte Arbeit; fūq^el^en is ken k.
kinkäd^e f. Kette am Pferdezaune, welche unter dem Kinn hergeht.
kin^ekel f. Speckwürfel (in der Wurst).
kin^ekspäk m. Speckstreifen, die bei der Wurstbereitung verwendet werden.
kin^erlitsken n. wertlose Kleinigkeit, unnützer Putz.
kint n. (pl. kin^er^e) Kind; auch als Anrede der Weiber u. Mädchen unter sich: nai j^ef kin^er^e, n^eü fāq-ik āw^er niks mai. — klein^e kin^er^e klein^e su^erg^en, graut^e kin^er^e graut^e su^erg^en; špij^e-kin^er^e, dij^e-kin^er^e „Speikinder, Gedeihkinder“, d. h. Kinder, die überreichlich Muttermilch haben, gedeihen.
kintsdeil n. Erbteil, Abfindung.
kintsnaid^e pl. Wehen.
kip^e f. Rand, Wippe.
kip^en 1. umschlagen, umfallen; 2. beschneiden, behauen.
kip^er m. Schimpfname für den Flurschütz.
kips m. Gyps.
kips^en mit Gyps bestreuen, düngen.
- kipsk^en^l f.** Gypsgrube.
kipsmül^e f. Gypsmühle.
kif^e f. = šlak^enkif^e.
kif^elstein m. Kieselstein.
kif^erlik^e m. Schlacken (welche oft zur Verbesserung der Wege benutzt werden).
kis^en u. kisk^en 1. zischend hervorspritzen; 2. schnell enteilen.
kisk^el^en leicht mit der Hand oder Rute schlagen.
kist^e f. Kiste.
kit m. Kitt.
kitel m. Kitzel; ik wil d^ef d^en k. fr-d^erw^en!
kitel^ek kitzlig (v. Tieren u. Menschen).
kitel^en kitzeln.
kitel^esk = kitel^ek.
kit^en kitten.
kits^ekäl ganz kahl.
kits^eken n. = krits^eken.
klabāst^er^en sich mit Mühe und Anstrengung vorwärts bewegen; d^er d^en drāk kl.
klab^eū^e f. schlechte Wohnung.
klad^er m. Schmutz.
klad^er^eq schmutzig.
klad^er^en ankleben.
klafūnj^en f. Kolophonium (zum Bestreichen des Violinbogens).
klāq^e f. Klage.
klāq^en klagen, processieren.
klāq^er m. Kläger.
klāq^es der heil. Nikolaus, der Weihnachtsmann. Mit dem Rufe Kl. küm^et macht man die Kinder bange.
klai m. Klee.
klaiblāt n. Kleeblatt.
klaidā^esk^e f. Kleidung.
klaid^en (prs. sg. klaid^e, klest, klet, pl. klet; prt. kled^e; ptc. *klet) kleiden.
klaid^erbū^est^e f. Kleiderbürste.
klaid^eršrak^e m. Kleiderschrank.
klaidū^e f. Kleidung.
klainōt n. Schmuck des Schützenkönigs, bestehend aus einer Reihe von kleinen Silberschilden, die zu einer Kette verbunden sind. Jeder neue Schützenkönig muss bei seinem Abgange ein neues Silberschild zum Kleinod stiften.
klait n. (pl. klaid^er^e) Kleid; klaid^er^e māk^et l^eūd^e.
klaiw^en klauben, spalten.
klāj^e f. Klaue, Tatze, Pfote.
klāj^en 1. kratzen; 2. klettern.
klak m. böse Nachrede; ^en^em n^en kl. anhab^en.
klaks m. Fleck.
klaks^en einen Fleck machen.
klam feucht.
klam^er^e f. Klammer.

klamüfren 1 grübeln, nachdenken; 2. über etw. kramen.
 klank^e f. Krümmung, Biegung; m^e kan dā nit d^e kl. kräftgen man kann da mit dem Wagen nicht drehen.
 klänken biegen, drehen, z. B. eine Rute zum Seil (wīt) drehen.
 klapp^e f. Deckel.
 klappⁿ 1. schlagen, klopfen, z. B. en kint für den hieeren klappⁿ; 2. zusammenschlagen; g^etsunt^r küm^d-et t^m kl. jetzt wird es Ernst.
 klapp^re f. 1. Klapper; 2. Klatsche, Schwätzerin; fou n^e al^e kl!
 klapp^ren klappern; kl. härt t^m hant-wirk.
 klapp^rwaig^e f. die waig^e (s. d.) für die Vorderpferde.
 klaps m. Schlag.
 klaps! Interj. des Schlagens.
 klasnstür^e f. Klassensteuer.
 klät^re f. klebender Schmutz, z. B. die Augenbutter u. der trocken gewordene Schmutz von der Strasse.
 klät^rh klebend, schmutzig, unangenehm.
 klät^ren klettern.
 klatsk m. heller Schlag.
 klatskⁿ klatschen (vom Schlage).
 klauster n. Kloster.
 klausterbroud^r m. Klosterbruder.
 klaut m. (pl. klait^e) Hoden; fou blank of-n hundeklaut.
 klawit n. Käuzchen.
 klār klar.
 klein (comp. klein^r, sup. kleinst) klein; wu^t klein^s kräftgen ein Kind gebären; klein mākⁿ in kleine Münze umsetzen, durchbringen, vertun; hei kan-t nit klein kräftgen er kann es nicht begreifen; fou klein of^e gruts.
 kleinh^ekeit f. Kleinigkeit; üm^e fou-n^e kl. fou-n spēktāk^l t^e mākⁿ!
 kleinknät m. zweiter Knecht.
 klät^r m. Kleister.
 klät^ren 1. kleistern; 2. schleichen.
 kleiw^füst f. Streichbrett des Maurers.
 kleiwⁿ schmieren, bestreichen.
 kle^me f. Enge, Verlegenheit; in d^r kl. fⁿ.
 klemⁿ pressen, drücken.
 klepⁿ eine besondere Art des Läutens, bei welcher der Klöpfel nur an die eine Seite der Glocke anschlägt.
 klep^r m. schlechtes Pferd.
 klät^ren klirren.
 klik: für klik un klak für nichts und wieder nichts.
 klik^e f. Gesellschaft, Bund; dat is n^e wak^re kl.

klikⁿ u. klik^ren Flecken machen, beim Essen etwas verschütten.
 klik^r m. wer Flecken macht.
 klikskⁿ n. eine kleine Fläche; en kl. huf = ein Fleckchen Erde.
 klimp^ren klimpern.
 klimp^rkastⁿ m. altes Klavier.
 klimp^rkitskⁿ n. ein ganz klein wenig.
 klimp^rklein adv. kurz u. klein.
 klip^e f. 1. Klinge; n^e dūgnde kl. slān viel essen können; 2. ein ca. 2—3 Fuss langer Stock der Hirten mit einem Seitenzweig, auf welchem eiserne Ringe lose aufgereiht sind; auf die Erde gestossen erklingt er, wodurch das Vieh erschreckt und angetrieben wird.
 klip^l m. das tropfenweise schmerzhaft Abgehen des Urins (balanitis).
 klip^lb^üd^l m. der Klingelbeutel.
 klip^le f. Schelle.
 klip^len schellen.
 klipⁿ tönen.
 klip^ke f. Türgriff.
 klip^ken den Türgriff auf- oder zudrücken.
 klip^kr m. = knip^l.
 klip^kerⁿ = knip^len.
 klip^kf^{ist}erⁿ neugierig umherhorchen.
 klip^e f. Felsen.
 klipⁿ fremde Tauben auf dem Taubenschlage einfangen.
 klip^rshuldⁿ pl. kleine Schulden.
 klip^rw^{iff}e in kleinen Beträgen.
 kliw^re f. Holzscheit, Splitter.
 klogⁿ n. Knäuel.
 klo^ke f. Glocke, Schelle; an d^e graut^e kl. breⁿ ausplaudern; an d^e graut^e kl. kumⁿ bekannt werden; hei hiet n^e kl. lödⁿ-e härt, hei weit äwer nit bā f^e hänt; wat hiet d^e kl. slān wie viel Uhr ist es?
 klök^ken n. Glöckchen.
 klokn^bäre f. Glockenbirne.
 klokn^bloum^e f. Glockenblume.
 klokn^tårⁿ m. Glockenturm.
 klo^pe pl. Prügel, Schläge; et hiet kl. jīt.
 klo^pe f.: enⁿ in d^e kl. kräftgen jmd. in seine Gewalt bekommen, ihn seine Übermacht fühlen lassen.
 klo^phäm^r m. = härhäm^r.
 klöp^l m. 1. Klöpfel in der Glocke; 2. hölzerner Hammer zum Klopfen des Flachsgarns.
 klo^pen klopfen, schlagen; upⁿ busk kl. (aus der Jägersprache) versteckt anfragen, zu erforschen suchen.
 klo^pspān m. kurzes flaches Brett mit Griff zum Klopfen der Wäsche.
 klo^pt^üx n. die Werkzeuge zum Schärfen der Sense.

- klophenst m.** halb verschnittener Hengst, Hengst mit einem Hoden.
- klopmälk** Milch gebend, ohne geboren zu haben (von der Ziege).
- klots m.** Block.
- klots^h 1.** plump, grob; 2. adv. ausserordentlich, sehr.
- klotsⁿ 1.** glotzen, stieren; 2. den Beutel ziehen.
- klouk** (comp. kloük^r, sup. kloükst) klug; dat k^oükⁿ wil kloük^r fⁱⁿ of^e dat houn.
- klouksh^{iter} m.** der Superkluge.
- kl^{üt} n.** ein bestimmtes Quantum (22 Pfd.) Wolle.
- kl^{üt} f.** (pl. kl^{üt}ⁿ) Erdscholle; in kl^{üt}ⁿ falⁿ zusammenstürzen.
- kl^{üt}ⁿ Erdschollen mit dem kl^{üthäm}r zerschlagen.**
- kl^{üt}ⁿtramp^{ler} m.** (scherzh.) Oekonom.
- kl^{üt}^rⁿ den Beischlaf ausüben; auch vom Hahn: treten.**
- kl^{üthäm}r m.** Hammer zum Kleinschlagen der Erdschollen.
- kl^{üthän} m. u. kl^{üthou}n n.** ein Hahn, bezw. Huhn, ohne Schwanzfedern.
- kl^{ütfät} f.** Rübensat.
- klüf n.** Kluft, Spalte.
- kluft f.** Lende (beim Vieh).
- kluftstück n.** Stück Fleisch aus der Lende.
- kluk^e f.** Henne.
- klukⁿ 1.** glucken (von der Henne); 2. von dem gluckenden Ton beim Trinken.
- klump m.** (pl. klump^r) 1. Haufen; 2. Mehlkloss.
- klumpfout m.** Klumpfuss.
- klumps m.** rundes Blumenbeet.
- klumpfak m.** Klumpsack (vgl. klunt^rbok).
- klumps^e pl.** Schläge.
- klümp^l f.** Dreckzettel.
- klümp^lⁿ schlendern; üm^{här} kl.; wat klümp^lst dan dā rüm^r?**
- klukⁿ glucken (vom Tone eines nicht voll gefüllten Fasses, wenn es bewegt wird).**
- klunt^rbok** (auch klunts^{bok}) geit üm^e: das Klumpsackspiel.
- klunt^r f.** Dreckborte des Kleides.
- klunt^rertsop^e f.** Suppe mit kleinen Mehlklössen.
- klunts^{bok} = klunt^rbok.**
- kluw^h = klots^h.**
- kluw^e(n) m.** 1. Kloben; hei Ifⁿ gru^wⁿ kluwⁿ; 2. sechs Handvoll gebrochenen Flachses.
- kluw^es m.** Grobian.
- klüf^kⁿ kleine Handarbeiten verrichten.**
- knädⁿ kneten.**
- knägⁿ 1.** nagen; 2. = klägⁿ, kärmⁿ.
- knäyt m.** 1. Dienstknecht; 2. der Stab am Spinnrad, welcher das Trittbrett mit dem Rade verbindet und mittelst dessen letzteres in Bewegung gesetzt wird.
- knäj^lⁿ nagen.**
- knak m.** Riss, Sprung.
- knak! interj.** (Bezeichnung des Zerspringens).
- knakⁿ 1.** bersten, springen; 2. zerbrechen, zersprengen; nüt^e kn.
- knakwst f.** Bratwurst.
- knal m.** 1. Knall; kn. un fal plötzlich; 2. (pl.) in grautⁿ knälⁿ fⁱⁿ in grosser Not sein.
- knäl^h eilig, plötzlich; t kām m^f tou kn.**
- kualⁿ 1.** knallen; 2. mit der Peitsche klatschen.
- knäl^r m.** schlechter Taback.
- knäl^rⁿ 1.** schlechten Taback rauchen; 2. durch Abieten in der Versteigerung teuer machen.
- knap m.** mit Busch bewachsene Anhöhe; d^e shäp^e in d^e knäp^e drstwⁿ.
- knap 1.** genau, eng, dürftig; fⁱⁿ^e l^{üd}e knap halⁿ; dat gält is knap b^f m^f; 2. adv. kaum.
- knapⁿ 1.** zerbrechen, knicken; 2. knacken, z. B. n^e shäl^e kn., n^e nüt kn.; 3. mit der Peitsche klatschen; 4. der Ruf der Eule.
- knáp^{ül} f.** Käuzchen.
- knar^e 1.** steiniger Flecken im Ackerland (= läj^e); 2. weinerliches Kind.
- knarⁿ weinen (v. Kindern).**
- knarfak m.** weinerliches Kind.
- knast^rbärt, ⁿ al^r, ein Mann mit willem Bart.**
- knats^h eigensinnig.**
- knatsk m.** zäher Schmutz.
- knatskⁿ 1.** quetschen, zerdrücken; 2. unreifes Obst zerbeißen.
- knatskop m.** eigensinniger Mensch.
- knatskwid^r n.** Schmutzwetter, Regenwetter.
- knäw^lⁿ u. knaw^rⁿ nagen. (Vgl. knägⁿ, knäj^lⁿ.)**
- knäts m.** Knirps.
- knē n.** (pl. knē) Knie.
- kn^{ig}^lⁿ einen schrillen Ton verursachen, wie eine ungeschmierte Tür oder Schiebkarren oder indem man mit einem Stift über ein Glas fährt.**
- kn^{ip} n.** 1. eine Art Heckenschere mit langen Armen zum Abkneifen der stärkeren Stämme; 2. ein altes Messer.
- kn^{ip}ⁿ (prt. kn^{ip}, pt. ^ekn^{ip}ⁿ) kneifen.**
- kn^{ip}^rⁿ zwickern (mit den Augen).**
- kn^{ist} m.** 1. Schmutz; 2. Geiz.

kn^oist^h schmutzig, geizig.
kn^oer^em(n) m. Knieriemens, Strumpfband.
kn^oirw^s n. Kernhaus.
kn^oik m. 1. Riss, Sprung; 2. kleine Erhöhung auf dem Acker.
kn^oik n. Genick.
kn^oik^en 1. halb abbrechen; 2. in d^e kn^e kn. in die Kniee sinken.
kn^oik^r m. 1. Geizhals; 2. = knip^l.
kn^oik^rh geizig.
kn^oik^reⁿ geizen.
kn^oiks m. Kniebeugung der Frauen.
kn^oiks^en einen Knix machen.
kn^oip m. 1. Kniff, List, z. B. dat sit knip^e, hei is ful^r knip^e; 2. knip^e im l^otw^e Leibschmerzen, Kolik.
kn^oip^e f. kleines rundes Brennholz.
kn^oip^l m. kleine Kugel von gebranntem Ton (Kinderspielzeug). — Vgl. knik^r.
kn^oip^leⁿ mit kleinen Kugeln spielen.
kn^oip^lslut n. Vorlege- oder Anhängeschloss.
kn^oipm^s n. Taschenmesser.
kn^oips^en 1. mit den Fingern schnalzen; 2. mit den Augen zwinkern.
kn^oirw^s m. Knirps.
kn^oist^reⁿ knistern.
kn^oist^reⁿ knittern, knistern.
kn^oist^rergolt n. Rauschgold, Flittergold.
kn^oiw^l m. Knebel, Riegel.
kn^oiw^leⁿ knebeln.
kn^oop m. Knopf; hi^or den kn^op^en haw^en verzehrt haben.
kn^oop^e f. 1. Knospe; 2. ein Stück Stein.
kn^oop^en knöpfen.
kn^ooploh n. Knopfloch.
kn^ou^fr^h geizig.
kn^ou^fr^en geizen.
kn^ou^st m. 1. grosses Stück Brot; 2. Auswuchs am Halse oder Kopfe, oder auch an Bäumen.
kn^ou^st^ek^en n. „Knüstchen“, Endstück des Brotes.
kn^ou^st^el^h faltig.
kn^ou^st^er^en liebkosend drücken.
kn^ouf m. Puff, Stoss.
kn^ouf^h ausserordentlich; dat Is j^e kn. das ist ja stark!
kn^ouf^lh verwirrt, unordentlich (v. Garn u. ä.).
kn^ouf^leⁿ 1. = knuf^en; 2. in ^enander kn. in Unordnung bringen, verwirren (v. Garn).
kn^ouf^en puffen, mit der Faust stossen, schlagen, so dass es einen dumpfen Ton gibt.
kn^ouf^lauk m. Knoblauch.
kn^oül m. Beule, Knoten (am Körper oder in der Baumrinde).

kn^oül betrunken.
kn^oü^sk^l m. Knöchel.
kn^oü^sk^leⁿ n. Knöchelchen.
kn^ou^sk^e(n) m. Knochen; d^e al^en kn^ou^sk^en wilt nit mai das Alter macht sich fühlbar.
kn^oü^sk^er^en knöchern.
kn^ou^sr^we^leⁿ einen Ton geben, wie wenn Knochen zerbrochen werden (z. B. als jemand eine kleine Ente tot trat).
kn^ou^sr^we^lkn^ou^sk^e(n) m. Knorpel.
kn^oü^p f. Binde um den Kopf (z. B. bei Zahnweh)
kn^oü^pl m. 1. Prügel; d^e kn. is an^en hund^e bu^en d. h. ich möchte wol, aber ich kann nicht; 2. zwei Handvoll Flachs.
kn^oü^pldik^e schwer betrunken.
kn^oü^plholt n. Rundholz, Astholz.
kn^oü^pltsop^e f. Prügelsuppe.
kn^oü^peⁿ knüpfen
kn^ou^sr^rh knusperig.
kn^ou^sr^en knuspern.
kn^oups m. = knäts.
kn^oups^en puffen, stossen.
kn^our^e f. Knorren.
kn^our^h knorrig.
kn^our^en knurren, murren.
kn^out^e f. Samenkapsel des Flachses, Flachsknoten.
kn^out^enkäw^e f. Abfall von den Flachskapseln, übr. = magere Kost; hei Is fan kn^out^enkäw^e auk sou dik nit^e w^or^en.
kn^out^enfl^f n. Sieb zum Durchsieben der Leinkörner aus d. gedroschenen Flachskapseln.
kn^oüt^rh mürrisch, verdriesslich.
kn^oüt^reⁿ mürrisch sein, brummen.
kn^outs^el^e f. Knoten in verworrenem Garn, geschwollene Drüse.
kn^outs^el^h knotig.
kn^outsk^lh verdrückt, unordentlich.
kn^outsk^leⁿ u. kn^outsk^en verdrücken, liebkosend drücken.
ko^geⁿ kauen.
k^oj^ek^en n. kleine Kuh.
k^ol^r m. Koller.
k^ol^r n. Halsband der Frauen.
k^olp^en pl. Glotzaugen; hei rit^e k. up er reisst die Augen weit auf.
k^on^en (prs. sg. kan, kanst, kan, pl. könt; prt. kont^e; ptc. kont) können; ik kan niks d^ertou ich bin nicht schuld daran; hei kan nit mai of^e braut i^teⁿ.
kop (pl. köp^e) m. 1. Kopf; wat m^e nit im kop^e hi^t, mot m^e in^en föü^teⁿ haw^en; fil köp^e, fil fin^e; ^et is šw^or, fil köp^e u^or ein^en hout-(t)^e br^ew^en; ^en^en dat mous up^em kop^e hak^en

- erbärmlich mit jmd. umgehen; fik den kop terbricken; et is mei fou im kop rüm gän; dā šteit mei de kop nit nā das will ich nicht; dan if-et üt-em kop dann braucht man nicht mehr daran zu denken; dat wil-em nit in-en kop; hei is nit up-en kop-e faln er ist nicht dumm; dū bist wuel nit räxt hāl im kop? ik weit wuel wat dēi im kop štiket = wonach dein Sinn steht; hei hirt wut im kop er ist angetrunken; me föit nem wuel für-en kop äwer nit in-en kop. 2. *Hügel.*
- köpek** n. *Obertasse.*
köpel m. *Hügel.*
köpele hügelig.
kopelen aneinander schirren.
kopelēren copulieren; fek k. lātē sich trauen lassen.
kopelērgält n. *Trauungsgebühren; fei if-et k. nit mai wärt die Braut ist zu alt.*
kopelhoud f. *die Berechtigung in der bloumēšnādē zu hüten.*
kopelrēmen m. *Riemen zum Anschirren des Zugviehs.*
köpen köpfen, stümpen (v. Bäumen).
koper n. *Kupfer.*
koperen kupfern.
köpitsen pl. *Gelüste; hei hirt fein k. derup.*
kopshū scheu, bange; nen k. māken.
köpsk eigensinnig.
kopstük n. *eine frühere Münze.*
kopün — **kopün**wer kopfunter, kopf-über.
kopwei n. *Kopfweh.*
körhär m. *Wahlherr (in Korbach. Die körhären wurden von den Zünften zum Zwecke der Wahl eines Bürgermeisters gewählt).*
körsk wählerisch, schwer zu befriedigen.
kost f. *Kost.*
kosten kosten.
kosten pl. *Kosten, namentlich Prozesskosten.*
köster m. *Küster.*
kösterbraut n. *an den Küster als Abgabe zu lieferndes Brot.*
köstergiest f. *Gerste als Abgabe an den Küster.*
kösterkären n. *Korn desgl.*
kösterwurst f. *Bratwurst desgl.*
kotsen sich übergeben, erbrechen.
kotsereh; et is mei fou k. ane ich fühle Neigung mich zu übergeben.
kou (pl. köj) f. *Kuh; et jlt mai bunte köje ofe ein; de kou mid-em kalwe krēgn eine Frau heiraten die ein*
- uneheliches Kind mitbringt; nē kou dek-et olē ärmout tou.*
kōude f. *Kaude (ein Stück geheckelten u. zusammengedrehten Flachses).*
koudrak m. *Kuhdreck.*
koufei n. *Rindvieh.*
kouhandel m. *Kuhhandel; hei geit up-en k. er sucht eine Frau.*
kouhēre m. *Kuhhirt.*
kouke m. *Kuchen. Vgl. ofenkouke, pankouke.*
kōkelken n. *kleines Küchlein.*
kōken n. *Küchlein.*
koukide f. *Kuhkette.*
koukriwe f. *Kuhkrippe.*
koül kühl; nen int koule breēn jmd. ins Gefängnis bringen.
koüle f. *Kühle.*
kōule f. *Grube.*
kōile f. *Keule.*
koülen kühlen.
kōülken n. *Grübchen; k. im kin hirt shelmken im fin; k. spēln ein Kinderspiel.*
kōülkop m. *Kaulquappe.*
koülube f. *Kühlung, Kühle; in der k. gän des Abends gehn.*
kōüm adv. *kaum.*
kōüme verwegen; dat was en kōümēn käre; k. up-e wētwēslōude scharf auf die Frauenzimmer.
koupantse f. *die unechte Bärenklau (Heraclea spondylium). (?)*
kouplāer m. *Kuhfladen.*
kōüre f. 1. *Anstand, Ansitz auf der Jagd;* 2. *Cour: de k. māken den Hof machen;* 3. *Kur, Heilung.*
kōüren pl. *sonderbare Streiche; dat fit māl k. māk mei ken k. das ist doch wol dein Ernst nicht.*
kōürmäer m. *Pousseur.*
kouroufe f. *„Kuhrose“, Päonie.*
koushlt m. *Kuhdreck.*
kōütebōüterije f. *rechtswidriger Tauschhandel der Schäfer mit den ihnen anvertrauten Schafen.*
koutitēn pl. *das wilde Geisblatt (Lonicera periclymenum). (?)*
kōüts m. 1. *Käuz, Sonderling;* 2. *Eule.*
kōütse f. 1. *Kötze, Tragkorb mit Riemen;* 2. *übtr. = dicker Bauch.*
kōütsken 1. *Käuzchen (vgl. klawit);* 2. *kleiner Tragkorb.*
kōüwen n. *Bottich.*
kōwer m. *der Victualienkorb der Fuhrleute.*
kraft f. *Kraft.*
kraftlaus kraftlos.
krāgen m. 1. *Kragen;* 2. *Hals; wār dek, füs geid-et an-en kr.*

krah *m.* *Krach, plötzlicher Ton oder Schlag.*
kraimer *m.* *Krämer.*
kraimerij *f.* *Krämerware, z. B. ûfê sün hi-t uns t° kristdäg° kraimerij-n-° šhik°t.*
kraimerlād *m.* *Kramladen.*
krāj *f.* *Krāhe; ein° kr. hak°t-er and-er-n ken aug° öüt.*
krājēn *krāhen.*
krak *f.* *schlechtes Pferd.*
krakēl *m.* *Streit.*
krak°l°h *schief und krumm.*
krakēl°n *streiten.*
krakēl°r *m.* *der Streitsüchtige.*
krāk°n *knarren; d° krāk°nd° wāg°n fōrt am lāb°st°n.*
kral *f.* *Kralle.*
krāl *f.* *Koralle, Perle in der Halsschnur.*
kramānts° *u. krameits°* *f.* *Ameise; °t lēp m°f° ol° l°üt°r krameits°n ü°w°r d° h°üt = ich wurde wild u. aufgeregt.*
kramp *m.* *Krampf; d° krāmp° die Epilepsie.*
krāmp *f.* *Hutrand.*
krāmp°l *m.* *Kram.*
krāmp°(n) *m.* *ein eiserner, geschlossener Haken in der Wand.*
krān°(n) *m.* *der Krahn am Fass.*
krank *krank; šlęxt kr. schlimm krank.*
kränk° *pl.* *1. Krämpfe; 2. Schwerenot; dat° d° kr. kräg°st! (Fluchwort, aber auch bloß Ausruf der Verwunderung). — Vgl. kramp u. krum.*
kränk°l°n *kränkeln.*
kränk°n *krank sein; f° krank°t ol°.*
kränk°n *beleidigen, verdriessen.*
kränk°nbed° *n.* *Krankenbett.*
kränk°sk *kränklich.*
krankheit *f.* *Krankheit.*
krants *m.* *Kranz; °n māken dat°-n kr. f°rlār°n hi-t die nicht mehr Jungfrau ist.*
krap *f.* *hölzerner Riegel o.l. Haken.*
kräp°l *f.* *Kräpfel, ein Gebäck das auf Fastnacht gebacken wird.*
kräp°l°h *kränklich.*
kräp°l°n *kränkeln.*
kräp°r°n *krepiere.*
krāf°n *m.* *der Einschnitt an den Dauben der Fässer, in welchen der Boden gefügt wird.*
krasp°l°n *1. durch Kratzen ein leises Geräusch verursachen, rascheln: wat krap°lt dan dā an der dōr°? 2. raffen: ik krasp°ld° m°k up.*
kratsbü°st° *f.* *Kratzbürste.*
kratsbü°st°h *zänkisch.*
kräts° *f.* *Krätze.*
krats°n *kratzen.*
kratsfout *m.* *Kratzfuss, Verbeugung der Männer. (Vgl. kniks).*

krawäl *m.* *Auflauf, Aufruhr.*
krawäl°n *einen Krawall machen.*
kraw° *f.* *kleines Kind.*
kraw°l°h *regsam, munter.*
kraw°l°n *1. kriechen; 2. sich lebhaft bewegen; 3. krauen, kratzen; hei kraw°ld° f°k hi°r°-°n aur°n.*
krām *m.* *1. Wochenbett; 2. Kramwaren; 3. wertlose Sachen.*
krām°n *im Wochenbette liegen.*
krānaug° *f.* *die Heidelbeere (Vaccinium myrtillus).*
krät°n *pl. = Geld; wan d° doht°r frij°t mot m° kr. haw°n.*
kräg°n (*prt. krīg°t°, ptc. °krīg°t*) *kriegen; krīg°n špl°n; d°ü krīg°st-°r du wirst Schläge bekommen; °n°n rüm° kr. jmd. umstimmen.*
krīg°h (*pl. krīg°g°*) *m.* *Krieg.*
krīg°mēr°h *munter, lustig.*
krīg°sk°n (*ptc. °krīg°sk°t*) *1. Oel in der Pfanne sieden; 2. kreischen, schreien, weinen.*
kreit *m.* *Zank.*
krēte *f.* *Kreide.*
kreiten *zanken, streiten.*
kreit-hān° *m.* *Zänker.*
krēk° *f.* *kleine schlechte Pflaume.*
kri°wēt *m.* *Krebs.*
krif°m°n *pl.* *Kniffe.*
krīg°l *munter, aufgeweckt.*
krīg°l°h *dass.; kr. un kraw°l°h.*
krik°l°h *schlecht geschrieben.*
krik°l°n *schlecht schreiben.*
krik°lkrak°l *n.* *schlechtes Schreibsel.*
krik°nt° *f.* *Krickente.*
krīm°l°n *1. krimmeln: °t krīm°lt un wīm°lt; 2. jucken; 3. anfangen zu kochen.*
krim°n *1. aufhacken, behacken; 2. scharren; erkrim°n un erkrats°n auf jede Art zusammenscharren; bā niks t° krim°n is, dā is auk niks t° krats°n.*
krimhak° *f.* *Hacke zum krim°n.*
krimp° *f.* *1. Dachkehle, d. h. der Winkel, welcher von zwei aneinander stossenden Dächern (z. B. des Haupthauses u. eines Flügels oder des Hauses u. Erkers) gebildet wird und in welchem das Wasser hinabfließt; 2. e. Krankheit der Schweine (Lähmung der Fussgelenke).*
krimp°n *einschrumpfen.*
krimskrāms *m.* *wertloser Kram, Gerümpel.*
krīb°l *m.* *1. ringförmiges Gebäck; 2. ringförmiges Kissen, um darauf Lasten auf dem Kopfe zu tragen.*
Krist *Abkürz. für Christian od. Christoph.*

kristánje *f.* Kastanie.
 krist-(d)āh *m.* Weihnachten; groünē
 kristägē, witē austēren.
 Kristlēfē *Christiane Elisabeth.*
 Kristofel *Christoph.*
 kristfünāwēnt *m.* der Christabend.
 kritskēn u. kitskēn *n.* ein klein wenig;
 jlf mēf oks ēn k(r)itskēn. — Vgl.
 klimperkitskēn.
 kriwē *f.* Krippe.
 kriwēlēh *reizbar.*
 kriwēlen *jucken, namentlich in Folge*
von Frost.
 kriwēnbēitē *m.* Krippenbeisser, Pferd
 das den Koller hat.
 krōx *m.* kurz abgebrochener Husten.
 krōxēn *keuchen, schwindsüchtig husten.*
 krok *m.* Grog.
 krolē *f.* Locke.
 krolēn *kräuseln.*
 krōmēlen *krümeln.*
 krop *m.* Kropf.
 krōpēn *zerbrechen.*
 krops *m.* Krüppel.
 krōpsk *kurz angebunden, eigensinnig,*
empfindlich.
 krōdēlākēn *n.* Tuch um grünes Futter
 darin zu holen.
 krōūden (*ptc.* *krut) *krauten, d. h. mit*
der Sichel grünes Futter schneiden.
 kroūgēr *m.* Schenkwirt.
 krouh *m.* Wirtshaus.
 krōūkē *f.* Krug.
 kroumē *f.* Krumen.
 krōūmēlkēn *n.* Krümchen.
 krounē *f.* Krone, Kranz.
 krōūnēn *bekränzen, z. B. die Kirche*
am Konfirmationstage.
 krounēndālēr *m.* Kronentaler.
 krōūpēn (*III. sg.* krōūpēt, *prt.* kruop, *ptc.*
 *kruopēn) *kriechen; up olēn fērēn kr.*
 krōūpēr *m.* Kriechbohne.
 kroum *m.* Krug; dē kr. geit fou lāwē tē
 wātr bitē brīkēt.
 krōūs *kraus.*
 krōūfēl *n.* 1. Kreisel; 2. kleine Oellampe.
 krōūskēn *n.* kleiner Krug.
 krōūskop *m.* Krauskopf, Lockenkopf.
 krōūt *n.* 1. Kraut; dūrēn-andēr šmēitēn
 ofē kr. un roūwēn.
 krōūts *n.* 1. Kreuz; tē krōūtsē krōūpēn;
 wei dēt kr. hiet dei fīgēt fēk; 2. Rücken;
 ēt imē krōūtsē hawēn Rückenschmerzen
 haben.
 krōūtsēr *m.* Kreuzer.
 krōūtskēn *n.* kleines Kreuz; ēn jietwīdēr
 hōūskēn hiet fēin kr. jeder hat sein Leid.
 krōūtsknūpē *f.* zwei kreuzweis gelegte
 Kopfbinden (Stirnbinde u. Zahntuch).

krōūtsunglūklēk *sehr unglücklich.*
 krōūtswīh *m.* Kreuzweg.
 krūdēl *m.* Ärger.
 krūdēlbūksē *m.* wer sich leicht ärgert.
 krūdēlēh *ärgerlich.*
 krūdēlēn, fēk, *sich ärgern.*
 krūdēlkop *m.* = krūdēlbūksē.
 krufē *m.* Husten.
 krufēn *husten.*
 krūkē *f.* Krücke.
 krūlē *f.* 1. Erbsenschote; 2. Locke.
 krūlēn *aushülsen.*
 krūliērwtē *f.* Krüllerbse.
 krum *krumm; kr. niēmēn übel nehmen;*
 kr. llgēn darben; dē krumē naut die
 Schwerenot: dōū fast dē kr. n. krōūgēn.
 krūmē *f.* Biegung; ēn gūdēn wīh in dēr
 kr. geit mē nit ümē.
 krūmēdē *f.* Biegung.
 krūmēl *m.* Hirtenstab.
 krumholt *n.* Krummholz.
 krūmpē: inē kr. gān verloren gehn.
 krūmpēl *f.* Falte.
 krūmpēlēh *faltig.*
 krūmpēlēn *fallen.*
 krūmpēn *dekativieren, d. h. Zeug vor der*
Verarbeitung in heisses Wasser tauchen,
damit es eingeht.
 krūnkēl *f.* Falte.
 krūnkēlēh *faltig.*
 krūpēl *m.* Krüppel.
 krūpēlfōrē *f.* polizeilicher Transport
 kranker Leute.
 kruspēlēh *scharf gebacken.*
 krustēlērēn *einen Imbis nehmen (früh-*
stücken od. vespere).
 krūt *m.* Ärger, Verdruss; ēt Is iēmēn
 grautēn kr.
 kš! *Ruf zum Verscheuchen des Feder-*
viehs.
 kūdēlēn *über einander fallen, herabfallen.*
 kūdēlmūdēl *n.* Gemenge, Verwirrung.
 kūdērēn *sprechen (Rhoden).*
 kuf *m.* hohler Husten.
 küfē *f.* schlechtes Haus, Hütte.
 küfēkēn *n.* schlechte Hütte.
 kufert *m.* Koffer (mit gewölbtem Deckel).
 — Vgl. šhrēn.
 kūgēlē *f.* Kugel.
 kūgēlhopē *f.* ein Gebäck.
 kujēnērēn *plagen, schikanieren.*
 kujōn *m.* Bösewicht, Schelm.
 kūkē *f.* Küche.
 kükēn *sehen.*
 kükērūkū *Ton des Hahnes, in der*
Kindersprache.
 kükērūkūhānē *m.* der Hahn, desgl.
 kuk(k)astēn *m.* Guckkasten.
 kukloh *n.* Guckloch.

kukuk m. *Kuckuk.* Der *K.* ruft: kukuk, šnē-t špāk up d. i. es ist Zeit den Speck anzuschneiden! beim k.! dē k. fal dēk laʷn! dat dēk dē k.! dat wōr dē k.!

kukuksbloumē f. *Kuckuksblume* („Kna-benkraut“).

külē f. *Kälte.*

kulʷrēn kollern, rollen.

kulōr f. *Farbe, Aussehen.*

Külte (Ortsn.) Kälte; dōū bist bēf *K.* nah nit fūrūwēr du bist der Gefahr noch nicht entronnen.

külter m. *Bretterschlag zum Schlafen, meist unter der Treppe.*

kum-dēʷrēn kommandieren.

kūmēl m. *Kümmel.*

kumēn (III. sg. kümēt, prt. kām, ptc. *kumēn) kommen; wei nit kümēt dēm wārt-ē kop nid-ē waskēn; wei nit kümēt br-ūket nit-ē gān; tou wuēt k. etwas erwerben; dat wāter kümēt dā raf-r-ē flu-tēn; dā kām ik āwēr hār un gāw-ē-m-ēn dūgēndēn up-ēt m-ūl; küm-ēt dōū mēf sou, sou kumē-k dēf anders = *Mass für Mass.*

kumēr m. *Kummer.*

kum-erkwēle f. *Quelle die im Sommer versiegt.*

kumēt n. *Halsgeschirr der Pferde.*

kumōdē f. *Commode.*

kumōdē bequem.

kump m. 1. öffentlicher und offener Wasserbehälter; 2. irdenes Gefäß.

kumpāwēl fähig, im Stande.

kumpēlmānt n. *Kompliment;* hei is sou ful kumpēlmāntē ofn iēf-l ful fuōrtē.

kumpēlmāntēnmākēr m. *der Überhöfliche.*

kumpenijē f. *Compagnie;* kumpenijē, lump-erijē.

kumpēr m. *Kamerad, Freund;* gūt k. t-haupē fēfn; hei wōr-ēn gūdn k. fan mēf.

kumpēs m. *Kopfkohl.*

kumpēsplantēn pl. *Kopfkohlpflanzen.*

kundē m. *Kunde;* dōū bist mēf ēn gūder k.

kundē f. *Bekanntschaft, Kenntnis;* hei is mēf gants ōtēr k. wasn.

kundūktēr m. *Gutspächter.*

kūn-ginē f. *Königin.*

kūn-ēh m. *König.*

kūpēln heimlich verhandeln.

kūpēlijē f. *heimlicher Handel.*

kunfermānt m. *Konfirmand.*

kunfermēʷrēn konfirmieren.

künfteh künftig.

kūpēlfāf-erijē f. = kūpēlijē.

Kunrāt Konrad; ēt is ken ander rāt ofē *K. d. h. willst du nicht so musst du doch!*

kunf-stōʷrjum n. *Konsistorium.*

kunst f. *Kunst.*

kunst-ēljāʷlrat m. *Konsistorialrat.*

kunstük n. *Kunststück.*

kuntānt fröhlich.

kunterbunt bunt durch einander.

kunterlōʷrēn kontrollieren.

kunterlōʷr m. *Kontrolör.*

kunterpant m. *Betrug;* hei hiet k. mit mēf špilt.

kuntōʷr n. *Comptoir.*

kuntrākt m. *Vertrag.*

kuntrā konträr, unpassend, ungelegen; dat is k. das ist nicht in der Ordnung.

kuntšhaft f. *Kundschaft.*

kuntšhaftēn kundschaftēn.

kuok m. *Koch.*

kūōkēln köcheln, Delikatessen zubereiten.

kuokēn (ptc. *kuokēt) kochen.

kuokēn-ēh köchend; dat kuokēn-ēgē wāter.

kūōkēnšhūrte f. *Küchenschürze.*

kuokēpot m. *Kochtopf.*

kuokērijē f. *Kocherei.*

kuokierwēte f. *Kocherbse.*

kuokuōwēn m. *Kochofen.*

kuōle f. *Kohle;* nē daudē k. eine erstickte, nicht mehr glühende Kohle.

kuōlrāwē f. *Kohlrabi.*

kuōlrāwēnšwārt kohlrabenschwarz, ganz schwarz.

kuōlšwārt kohlschwarz.

Kūōrbaḡ (Ortsn.) Korbach.

kuōrf m. (pl. kūōrwe) *Korb.*

kuōrn n. (pl. kūōrn-er) *Korn.*

kuōrt kurz; tē k. kumēn; hei pakēdē dn kuōrtēn up-ēn laʷn er machte sich schnell fort; kuōrt un dik hiet ken gēšhik.

kūōrtē f. *Kürze;* in-er k. bald.

kūōrtēn kürzen.

kuōrtēnklein adv. *kurz u. klein, ganz entzwei.*

kuōrtēns adv. *kürzlich.*

kūōrtlēk adv. *kürzlich.*

kuōrtwāḡ adv. *kurzweg.*

kūōrwe m. *Kürbis.*

kūōtēr m. *Hund.*

kūōtēr m. *Kötner.*

kūōtērgūt n. *Kötnergut.*

kūōtērwiirk n. *dass.*

kupēln 1. kuppeln; 2. herabrollen.

kurāktēr m. *Stolz;* ēn helskēn k. im kopē hawēn sehr stolz sein.

kurāntēn schimpfen.

kurāskē f. *Mut.*

kurātēr m. *Vermögensverwalter.*

kurēʷrēn kurieren.

kurjōsk sonderbar.

kus m. *Kuss.*

kufák *m.* Kosacke.
küs^{en} küssen.
küs^{en} *n.* Kissen.
küs^{en}b^ür^e *f.* Kissenüberzug.
ku^t *f.* die weibl. Scham.
küt^l *m.* Kot (der Tiere); *m^o mod^{en}* halⁿ ofⁿ k. up^m špāⁿ *d. h.* zart u. vorsichtig.
küt^lbär^e *f.* eine kleine Art Birnen.
küt^ln 1. Kot fallen lassen; 2. fallen.
küt^lhär^e *m.* scherzh. Bezeichnung des Teilnehmers an einem Pfirchconsortium.
kuts *m.* kleiner Haufen Heu od. Grummet.
kuts^e *f.* Kutsche.
kuts^kr *m.* Kutscher.
kwad^ren hervorquellen (v. einer weichen, breiigen Masse).
kwai^f *pl.* Ränke, leere Ausreden.
kwai^flⁿ Ränke od. Ausflüchte machen.
kwai^fn *dass.*
kwak^l *f.* Quaste, Troddel.
kwak^lh 1. unordentlich geschrieben; 2. unbestimmt, unzuverlässig.
kwak^ln 1. klecksen, schlecht und unsauber schreiben; 2. in Reden oder Handlungen unentschieden und unzuverlässig sein.
kwak^lr *m.* unentschiedener und unzuverlässiger Mensch.
kwak^lij^e *f.* 1. unsauberes Geschreibsel; 2. unordentlich ausgeführte Arbeit; 3. langweiliges Geschwätz.
kwäkⁿ quaken (v. Fröschen).
kwäkⁿ weinen, schreien (v. Kindern).
kwak^falw^r *m.* Quacksalber.
kwäl quellend, schwellend.
kwäl^ren hervorsprudeln, hervorquellen.
kwalm *m.* dicker Rauch; *nⁿ grautⁿ kw.* mākⁿ grossen Aufwand machen, viel Lärm um nichts machen, eine erfundene Geschichte erzählen.
kwalmⁿ stark rauchen.
kwälstr^e *f.* Feldwanze.
kwälstr^eh gequollen, geschwollen, aufgedunsen.
kwälstr^en hervorquellen.
kwält^üf^ln *pl.* gesottene Kartoffeln.
kwäⁿlⁿ unzufrieden sein, lästig sein, klagen.
kwäⁿl^r *m.* unzufriedener Mensch, Plagegeist.
kwäⁿlij^e *f.* Belästigung.
kwant: dat kām mⁱ dah t^e kw. für das war mir zu viel.
kwantw^äf^e *adv.* für nichts u. wieder nichts, zum Schein; ik haw^t ok^s kw. dān.
kwär^e *f.* Schreihals (v. Kindern).
kwärⁿ schreien (v. Kindern u. Fröschen). — Vgl. knārⁿ.

kwarfak *m.* = kwār^e.
kwartāl *n.* Quartal.
kwartēr *n.* Quartier.
kwā^fkop *m.* Querkopf.
kwast *m.* 1. Wipfel; 2. Quaste.
kwatsk *m.* 1. albernes Geschwätz; 2. Schmutz auf der Strasse (vgl. knatsk).
kwatskdän^e *f.* Föhre.
kwatsk^h kotig
kwatskⁿ 1. albern schwatzen; 2. der Ton, den eine nasse oder weiche Masse abgibt, wenn sie gedrückt wird
kwätskⁿ quetschen.
kwatskⁿāt ganz nass.
kwaw^lh weich u. kleberig.
kwäl *f.* Qual.
kwā^fn viel u. allerlei essen, namentlich unreifes Obst essen (v. Kindern).
kwāt übellaunig, verdriesslich.
kwāts *m.* 1. unmässiger Esser; 2. Dickbauch.
kwāts^h wunderbarlich, mislaunig, weinerlich.
kwātsⁿ wunderbarlich sein.
kwē *n.* Bedenken, Haken; dābⁱ ifⁿ kwē die Sache ist bedenklich.
kwēikⁿ (*prt.* kwik) hell schreien.
kwēinⁿ hinwelken, siechen.
kwēit^u *f.* Quittung.
kwid^gi^l so gelb wie eine Quitte.
kwid^lērⁿ zwitschern.
kwid^l *f.* die durch Insektenstich oder Berührung einer Brennessel entstandene Pustel.
kwid^ren quetschen, pressen.
kwiek^filw^r *n.* Quecksilber.
kwielⁿ (*ptc.* kwu^ln) 1. anschwellen, z. B. dat fenst^r geit nit up, t^e ifⁿ kwu^ln; 2. aufweichen.
kwielⁿ (*ptc.* kwilt) quälen, plagen; f^k kw. sich abmühen.
kwiel^r *m.* Quäler, ein Mensch, der sich abmüht, ohne vorwärts zu kommen.
kwiel^rij^e *f.* Quälerei.
kwist^h misvergnügt.
kwistⁿ 1. drücken; 2. ächzen.
kwist^pēr^r *m.* wer viel u. unnötig klagt.
kwik *m.* 1. Quaste, Bündel; *nⁿ kw. kⁱs^pērⁿ*; 2. der oberste Wipfel e. Baumes.
kwik *m.* Schrei.
kwik^e *f.* Quecke, Unkraut.
kwik^lērⁿ zwitschern (vgl. kwid^lērⁿ).
kwik^wak^rij^e *f.* das Vorbringen leerer Vorwände.
kwintⁿ *pl.* Ausflüchte, Finten.
kwirⁿ schreien (v. jungen Vögeln), girren.
kwit 1. gleich, quitt; *n^u fⁱ-w^e kw.*; 2. los; *n^u is hei fⁱn gält kw.*
kwit^ren flimmern, glitzern.
kwit^ren quillieren.

L

labert ermattet, kraftlos.

lad f. 1. Fensterladen; 2. Kasten; spec. die Zunftlade, d. h. der Kasten, in welchem die Akten der Zünfte aufbewahrt werden.

ladn m. Kaufmannsladen.

ladn (prs. III. sg. ladet, prt. sg. lat, pl. latn, pt. lat) laden.

ladren lottern, faullenzen.

laderjapik m. Spitzname für einen Faulenzer.

laderjürgen dass.

ladestok m. Ladestock.

ladun f. Ladung.

lag f. Lage.

laghoun n. Legehuhn.

laghoünek n. Legehühnchen.

lagn (prt. liht, pt. liht) legen.

lager n. Lager.

lahbart m. „Lachebart“, wer viel lacht.

lahn (prt. lahde, pt. lahst); hin im halb l. heimlich lachen; wei t läst lahst, lahst am bästen; hei wol biesten für lah n.

laherlek adj. lächerlich; fek l. un mäs mäk n sich lächerlich und verächtlich machen.

laidn (pt. lot) löten.

laiglen n. Ankerfass.

laim(n) m. Lehm.

laimnküle f. Lehmgrube.

laimnstein m. Lehmstein.

lainbréf n. Lehnbrief.

lainn leihen, borgen.

laingud n. Lehngut.

laipn. hölzernes Gefäß mit einem Griffe.

laiprij s. lauprij.

laipsk läufisch, hutzig (von der Hündin).

laifn lösen.

laislek lose, nicht fest.

lait n. Leid; fik-n l. andoun.

laiwrbusk m. Buchenbusch (eigentlich „Laubbusch“; vgl. rülaiwren).

laiwerk f. Lerche.

laiwerkensnest n. Lerchennest.

läj f. steiniger Flecken im Ackerland (vgl. knar).

läkn n. 1. Bettuch; 2. jedes andre grosse leinene Tuch (askerläk n, krüdläk n).

läkmül n. Feinschmecker.

läkn (prt. läkd, pt. läkt) lecken.

läktän m. naschhaftes Kind.

lakör m. Liqueur.

lam n. Lamm.

läm lahm; dat gält l. Hgn lät n d. h. ohne dass es Zinsen trägt.

lämken n. (pl. lämrens) 1. Lämmchen; 2. Blütenköpfchen der Hasel, Weide u. ä.; 3. Lämmerwolke.

lämn ein Lamm gebären.

lämnteren laut klagen.

Landog f. Landau (Stadtname); hei wil nå der L. (In alten Urkunden heisst der Name Landow).

law adv. lange.

läwde f. Länge (vgl. dikde, höjde u. ä.).

läwken n. (pl. läwrens) Ländchen.

läwn 1. reichen, holen; 2. ausreichen; m ein gält lawt nit mai.

läwrij f. Länderei, Grundbesitz.

läwst adv. längst.

läwweil f. Langeweile.

lawk adj. (f. law, comp. läwr) lang; dat is fou l. ofe breit das kommt auf eins heraus; wei l. hist let l. haw n.

lawkéwlsk m. „Lang-Englisch“, ein Tanz nach Art des Galopps.

lawkäm langsam; l. küm t auk füran.

lawkwl f. das lange Holz, welches den Hinterwagen mit dem Vorderwagen verbindet.

lant n. (pl. läwr) Land, Ackerland.

lantbuode m. Landbote, Landbriefträger.

lantjwens (pl.) heissen im Uplande die Männer, welche während des Sommers, um Handel zu treiben, ins Ausland ziehen (namentlich aus Schwalefeld u. Willingen).

lantknäxt m. Bezirkspolizeidiener.

lantsman m. (pl. lantslöd) Landsmann.

lantsträt f. Landstrasse, Chaussee.

lantwirk n. Grundbesitz; hei hist fil l.

lapäs m. schwacher, energieloser Mensch.

lap(n) m. Lappen; fek up de lap n mäk n sich formachen.

läpken n. Läppchen; dat is üt-em l. in-t doukelen das kommt auf eins heraus. -- Auch Liebkosungswort Kindern gegenüber.

lapn flicken.

lapenküp f. Lappentasche, eine aus bunten Lappen zusammengenähte Frauentasche.

laperen t lapert fek t haup es summt sich zusammen.

läpsk läppisch, albern.

lär f. 1. Lehre; 2. Confirmationsunterricht.

lärn (prt. lārd°, pt. lārt) 1. lehren; 2. lernen.
 lärer m. Lehrer.
 lärgält n. Lehrgeld; 1. betālen mot°n.
 lärifāri Possen!
 Lārjes vgl. fin°.
 lärjub° m. Lehrjunge.
 lärlink m. Lehrling.
 läf°bouk n. Lesebuch.
 läf°holt n. aufgelesenes Holz.
 läfn (prs. III. sg. līft°, pl. läft°, prt. līst°, pt. līst) lesen.
 last f. Last; hei hiet f°k n° graut° l. up°en half° lat.
 läst° letzte.
 läst°h lästig.
 läst°ns adv. jüngst.
 läst°rl°k schändlich; hei hiet m°k l. be-dru°gn.
 lat° f. Latte. Planke.
 lāt° spät; lāt° hāw°r°.
 lats m. Hosensklappe.
 latsk°n pl. Pantoffeln ohne Kappe.
 lau n. Lohe, Eichenrinde.
 lauf n. Laub; int l. gān ausgehen um trockenes Laub zur Streu zu holen.
 laufblāt n. Laubblatt.
 laufdāh m. der Tag, an welchem das trockene Laub im Walde gesammelt werden darf.
 laufholt n. Laubholz.
 lauge f. Lauge.
 laug°r°w°r m. Lohgerber.
 lauk n. Lauch.
 laun m. Lohn.
 launhār° m. der Vorstand des Pfirch-consortiums.
 laup m. Lauf.
 laup°n (prs. III. sg. laip°t, prt. lēp, pt. laup°n) laufen.
 laup°rij° f. Lauferei; ik haw° fil l. der-mīd° hat.
 laus los; laus un li°d°h.
 lausbīn°n losbinden.
 lausbri°k°n losbrechen.
 lausif°n vom Eis frei machen.
 lausgān 1. losgehn; 2. seinen Anfang nehmen; °t kan fluks lausgān.
 lauskum°n freikommen.
 lauslāt°n loslassen.
 lausspri°k°n freisprechen.
 laut n. Lot, z. B. °n laut fleisk.
 Law°if° Luise.
 law°r m. Gallerte.
 law°r°h gallertartig.
 law°rij° f. Leckerei, Küsserei.
 law°s m. Schlingel.
 lāt° f. Ansehen; dat hiet ken° l.
 lāt°n (prs. III. sg. let, prt. lēt, pt. lāt°n)

1. lassen; fei let f°k (sc. zum Beis-schlaf gebrauchen); 2. aussen, schei-nen, sich geziemen; dat let nit; 3. ausziehen, schwärmen (von Bienen).
 lederbaum m. der Leiterbaum.
 led°r° f. Leiter.
 lēf (comp. lēw°r) lieb; d°ū lēw°r guet nah hīn°, wei kan dā wu°t für! ah d°ū lēw° t°t! dat lēw° braut.
 lēf°it°n pl. Leviten; °n°m d° l. läf°n einem den Marsch machen.
 lēfl°k 1. lieblich; 2. liebeich.
 lēflink m. Liebling.
 lēgn (prs. sg. lēg°, lōg°st, lōg°t, pl. lēgt; prt. sg. lu°h, pl. lu°gn; pt. lu°gn) lügen; wei lōg°t dei štillt auk.
 lext n. Licht. hei geit an of°n l. er erholt sich schnell nach seiner Krank-heit; f°k im lext° štān.
 lext° adv. licht, hell; štā up, °t is lext°r hel°r dāh!
 lext°rki°rk° f. Gottesdienst mit Beleuch-tung am Weihnachtsabende etc.
 lext°rlog° lichterloh.
 lextmis° f. Lichtmess (2. Febr.); Bauern-regel: lextmis° küm°t° wint°r wis°.
 lextputs° f. Lichtscheere.
 leid°k°n n. Liedchen.
 leiden (prs. III. sg. let, prt. let, pt. lēt) leiten, führen.
 leid°n (prs. III. sg. lit, prt. sg. līt, pl. lid°n, pt. lid°n) leiden; hi°st° mīk gūt t° l°id°n magst du mich leiden? hei hiet fil t° l°id°n.
 leif n. Leib; ol°s up°t l. hān°n alles für Putz ausgeben; °t (das Mädchen) hiet ken° rug° bid°t dat leif wid°r ful hiet (bis sie wieder schwanger ist).
 leifhaft°h leibhaftig; °t is d° leifhaft°g° d°ūw°l (wird von einem bösen Weibe gesagt).
 leiftuht° f. Leibzucht, das Rechtsverhältnis des Altenteilers.
 leiftüxt°r m. der Leibzüchter, Altenteiler.
 leix° f. Leiche.
 leix°ndouk n. Leichentuch.
 leix°nstein m. Leichenstein.
 leikdār°n m. Leichdorn.
 leim m. Leim.
 leim°n leimen.
 lein n. Lein, Flachs.
 lein° f. Leine.
 lein° Abk. für Karoline.
 leir° f. Leier; °t is d° al° l. die Sache ist noch immer nicht anders.
 leir°n hinhalten; hei denkt°, hei wül°t sou law° hīn° leir°n bid°t in°n klāt°n felt (bis es zusammenfällt).
 leif° f. Geleise.

- leif** *leise.*
Leifbet *Elisabeth.*
Leisk *Lischen.*
leiste *f. Leiste.*
leiste(n) *m. Leisten.*
leit *n. (pl. leide)* *Lied.*
leitrem(n) *m. Zügel.*
leitfl *n. ein Riemen am Pferdegeschirr.*
leiw *n. Leibchen, Mieder. (In der Gegend v. Berndorf auch = Weste.)*
lej *f. 1. felsiger Boden; 2. Schieferplatte.*
lejndek *m. Schieferdecker.*
lek *nicht dicht, rinnend; en lek fät.*
lek *n tröpfeln.*
leker *n begiessen.*
leu *f. Lende.*
lent(n) *m. Frühling.*
lentnfouder *n. Futter, welches für die Zeit des Frühlings im voraus geschnitten wird.*
lententit *f. Frühlingszeit.*
lep *n. Lamm, welches durch lep* *(s. d.)* *aufgezogen wird.*
lep *n ein Kind od. junges Tier auf-füttern, ohne dass es an der Mutter saugt.*
leper *n in kleinen Quantitäten trinken.*
lesk *n löschen.*
let *n, sek, sich aufhalten.*
lewe *f. Liebe.*
lewen *(prt. lewede, pt. lewet) lieben.*
lewester *m. Geliebter.*
li *deh 1. leer; 2. ledig; en li* *dege* *weißes-menske.*
li *der n. Leder.*
li *deren ledern.*
li *pel m. Löffel; hei hirt ken* *n l. wan-t* *brät riqent.*
li *erm m. Lärm.*
li *ermen lärmen.*
li *wedäge pl. Lebtag; me* *n l., mein* *Lebelang, z. B. ik wil-et auk me* *n l.* *nit mai doun; hei wärt fe* *n l. nit klouk;* *up jug* *e l. für eure Lebenszeit; güde* *li* *wedäge* *sorgenloses Leben.*
li *welank n. Lebelang; fe* *n l.*
li *wen (prt. liwede, pt. lewet) leben.*
li *wen n. Leben; fil liwens od. en* *gra* *ut* *l. dāfan māken viel Aufhebens um etwas* *machen; sik in-t liwens šneiden sich* *vorn in den Finger schneiden.*
li *weneh lebendig*
li *were f. Leber; de leus lep me* *f üwer de l.*
li *weren liefern; hei li* *wert = mit* *ihm ist's bald vorbei.*
li *werude f. Lieferung.*
li *werwurst f. Leberwurst.*
li *gen (prs. III. sg. liget, prt. läh, pt. lägen) liegen; hei kan niks li* *gen lät* *n*
- ose glögen* *h ef* *n un mül* *n* *steine (von* *einem Diebe).*
li *xt* *leicht; et is nit fou l. ferdent of* *fertert.*
li *xt* *f. Traggurt, Tragriemen.*
li *xt* *n aufheben, das Gewicht eines* *Gegenstandes durch Aufheben prüfen.*
li *xtfer* *h 1. leichtfertig; 2. leicht (von* *einer Arbeit).*
li *xtfin* *h leichtsinnig.*
li *lj* *f. Lilie.*
li *w* *f. Linde.*
li *n* *n. Leinen, Leinwand.*
li *n* *adj. leinen.*
li *n* *wäwer m. Leinweber.*
li *n* *link.*
li *n* *ksk wer die linke statt der rechten* *Hand braucht.*
li *n* *f. Linse.*
li *p* *s m. Töpel.*
li *s* *f. List.*
li *s* *f. Liste.*
li *s* *h listig.*
li *t* *(pl. lid)* *n. 1. Glied einer Kette;* *2. kleine Tür.*
li *w* *nt n. Leinwand (Rhoden).*
li *ft* *f. Geläufigkeit.*
li *h* *n. (pl. löhe)* *1. Loch; et sal t* *m* *räxt* *n loh* *e rüt; up-em läst* *n loh* *e* *peip* *n dem Ende nahe sein; 2. schlechte* *Wohnung; 3. Gefängnis.*
li *h* *elk* *n n. Löchelchen.*
li *h* *ereh voll Löcher.*
li *h* *wäger m. (pl. lohswägere) Bezeich-* *nung für zwei Männer, welche mit* *demselben Frauenzimmer geschlecht-* *lichen Umgang haben.*
li *k* *m. ein Armvoll (Heu, Stroh u. dgl.).*
li *k* *e pl. kurze Büschel Haare od. Wolle.*
li *k* *n locken.*
li *k* *r locker.*
li *s* *n. Loos.*
li *s* *n lösen.*
li *ü* *d* *e pl. Leute; daud* *e l. tote Leute.*
li *ü* *d* *n lauten.*
li *ü* *d* *n (prs. III. sg. lüt, prt. lut, pt. lut)* *läuten; hei häred-t l. äwer hei weit* *nit bā.*
li *ü* *d* *r n. verwerfliches Geschöpf; fou-n* *fül l.*
li *ü* *d* *wixt Ludwig.*
li *ü* *k* *f. Bodenöffnung.*
li *ü* *laim(n)* *m. Menschenkot, z. B. dā* *hiert en* *r in-en lölaimen* *e triert.*
li *ü* *link m. Sperling.*
li *ü* *n* *f. Laune.*
li *ü* *n* *kenweiwere pl. die bösen Hollen,* *welche des Nachts einen Wechselbalg* *an Stelle des ungetauften Kindes (hei-*

- döl^kn) legen, wenn man kein Licht brennen lässt. (Als ihr Wohnort wird bei Benkhäusen ein holⁿlok angegeben.)
- l^öp^s m. Spitzbube, Hallunke.
- l^ör^e f. Lauer; up^{-er} l. štån.
- l^ör^en lauern, warten.
- l^ör^{up}! du sollst wol warten!
- l^ör^{up}sm^ül^e f. Mühle, die lange auf das Wasser aus dem Sammelteiche warten muss.
- l^ös f. Laus; d^e l. laip^t en^m ü^wer d^e li^wer^e; en^m n^e l^ös in^{-en} pä^lts setⁿ; d^e l^ös^e fri^t-d⁻ⁿ up; bi^ter n^e l. im pot^e of^e g^{är} ken fleisk.
- l^öf^eh lausig, erbärmlich.
- l^öf^ehut^k m. wer viele Läuse hat.
- l^öf^ekam m. Lausekamm.
- l^öf^ekär^el m. schlechter Mensch.
- l^öf^en lausen.
- l^öf^epuk^el m. = l^öf^ekär^el.
- l^öt m. Laut; hei g^äf kenⁿ l^öt mai fan f^k.
- l^öt^e f. 1. eine breite Hacke zum Abkratzen des Strassenschmutzes; 2. ein Fischnetz, welches am Ende eines langen Stockes in kreuzweise gestellten Querstäben hängt.
- l^öt^{er} lauter, nur; wan-t. l. g^üd^e l^öd^e w^örⁿ.
- l^öt^{er}n Lüttersheim (Ortsn.).
- l^öw^e m. Löwe.
- l^öd^en pl. Lumpen.
- l^öd^er^eh lotterig, nachlässig.
- l^öd^er^en lottern, müssig umhergehen.
- l^öd^erij^e f. Nachlässigkeit, Bummelei.
- luft f. Luft; d^e l. geit es weht ein leichter Wind.
- l^ög^e f. Lüge; dat fit ^öt-^{št}unk^en^e l^ög^en.
- l^ög^en^er m. Lügner.
- l^ög^enfak m. Lügenpelz.
- l^ög^erij^e f. Lügerei.
- luht link.
- l^öxt^e f. 1. Laterne; 2. Irrlicht.
- l^öxt^en 1. leuchten, ik wil d^et l. ich werde dir helfen! 2. blitzen.
- l^öxt^wok^e(n) m. hölzerner Ständer, an dem eine Lampe befestigt wird.
- l^öjd^{ör} f. Louisdor.
- l^ök^e f. Lücke, Loch.
- l^öks^en locken; n^em dat g^ält ^öt-^r task^e l.
- l^öl^ül m. Ochse (in der Kindersprache).
- lum schlaff.
- l^öm^el m. Lämmel.
- lum^er m. Lendenbraten.
- lum^er^diuk n. wärwolfartiger Hund; ein solcher soll z. B. früher einen Hof des Ortes Benkhäusen bewacht haben.
- lum^er^eh = lum.
- lum^er^en langsam traben.
- lump m. Lump (verächtlich, v. Menschen).
- lump^eh lumpig.
- l^ömp^ek^en n. kleiner Lumpen; dat is ^öt-^m l. int dö^ük^el^ken das kommt auf eins heraus.
- lump^e(n) m. Lumpen.
- lump^en, f^k nit l. lätⁿ sich nicht als Knicker bezeigen.
- lump^en^kär^el m. Lumpensammler.
- lump^en^fäm^el^er m. dass.
- lump^erij^e f. Lumperei.
- l^öw^e f. Lunge.
- l^öw^er^en müssig umhergehen.
- l^öw^er^er m. Müssiggänger.
- l^öns m. 1. Achsnagel (ein grosser Nagel, welcher durch die Achse vor dem Rade gesteckt wird und das Rad festhält); 2. kurze Pfeife; hei let⁻ⁿ l. nit ^öt-^m m^öl^e.
- l^önt^en einen kurzen Schlaf halten (bes. v. Kindern).
- l^öd^e f. 1. junger, rasch aufgeschossener Zweig; 2. Flamme.
- l^öd^ek^en n. Flämmchen.
- l^öf n. Lob; gu^t f^ei l^öw-ⁿ-d^{ank}! d. h. l^öf un d^{ank}.
- l^ör^k m. Lork (Schimpfwort).
- l^ör^meⁿ 1. verlauten; t l^ör^me^t f^k; fou haw-^k l. ^eh^{ärt} od. ik haw^e fou w^ut l. ^eh^{ärt}; 2. durch nichtige Vorwände hinziehen, hinhalten.
- l^öw^en loben.
- l^öw^estok m. Liebstöckel; eine Pflanze, welche die Schafe gern fressen.
- l^ör^e f. altes, schnurrendes Spinnrad.
- l^ör^en schnurren.
- l^ös^er^en 1. lauschen, spähen; 2. flüstern.
- lust f. Lust; d^ä fal^en^m d^e l. w^ul f^erg^{än}.
- lust^eh lustig; j^üm^er l.
- l^öst^en gelüsten.
- lust^er^en = l^ös^er^en.
- l^öt^ek klein.
- Luts Abk. f. L^öd^wixt.
- l^ötsk^en lutschen, saugen.
- l^ötsk^er m. Sauglappen.
- l^öw^er^en gerinnen.

M

mäd^len in einer weichen Masse kneten.
mad^leh weich.
mäg^e f. Magen; d^e mäg^e häv^t-m^e šheif
 ich bin hungrig.
mäger mager (gewöhnlich dafür šhrif
 od. šhrâ).
mäg^et f. Magd.
mag^ets^ein n. Magazin.
mahöl^e der sein Vermögen verloren hat.
 (Aus dem Judendeutsch.)
mahölerbär^e f. Wachholderbeere.
mahölerbusk m. Wachholder.
mahfäht^e m. der aus minderwertigem
 Zeuge gefertigte Einsatz in dem Weiber-
 rock an der Stelle, welche von der
 Schürze bedeckt wird. (Das Wort soll
 herkommen von der Redensart dat
 mah faht^e fⁱⁿ = das wird wol so
 genügen, d. h. man wird den anders-
 artigen Stoff der Schürze wegen nicht
 sehen.)
maht f. Macht, Kraft.
mäht^eh 1. adj. mächtig; ik wör m^ein^e
 nit mai m. ich war bewusstlos; 2. adv.
 sehr; m. fil.
mai adv. mehr; nah mai noch mehr!
maiser m. Mörser.
mäj^en mähen.
mäjer m. 1. Mäher; 2. Maier, Pächter.
mäjerij^e f. Maierei.
mäj^ets^ein f. Medizin.
mak^e m. Fehler; d^e g^ül hi^d-eⁿe m.
mäk^e f. Mache; in d^er m. fⁱⁿ in Arbeit
 sein; eⁿn in d^er m. haw^en jmd. mit
 Prügeln od. Worten bearbeiten.
mäk^el^en 1. den Handel vermitteln; 2.
 krittehn, tadeln.
mäk^elk^en n. Demin. von mäk^en.
mäk^elsman m. Mäkler.
mäk^en (prt. maht^e, pt. eⁿmaht) 1. machen;
 mäk^e-et güt = lebt wol! 2. eilen; mäk
 tou! 3. reisen; bā is hei dan hīn^e maht?
mäk^en n. Mädchen; eⁿ m. ful mäk^en ein
 M. schwängern; et is lixt^e eⁿ fak ful
 flai t^e frwār^en of^e-n jubk m.
mak^es pl. Schläge (Judendeutsch); juⁿ
 wār d^ek! et jīt mak^es für d^en touk^es!
mäkwi^erk n. Machwerk.
mäl^e f. Melde.
mäl^en mahlen (molere).
mäl^en melden.
mal^er n. Malter (ein Holzmass).
mal^erhaup^e m. Holzhaufen von 5 Fuss
 Länge, 4 Fuss Breite und 4 Fuss Höhe.

mal^erholtn malterweise aufgestelltes Holz.
mälgaⁿk m. Mahlgang.
mälga^st m. Mahlgast.
mälk Milch gebend; frismälk; fou lan^e
 mälk, of^e güst^e Bezeichnung des Ver-
 tragsverhältnisses, wonach ein Händler
 ein junges Tier jemandem ins Futter
 gibt und letzterer als Lohn für die
 Fütterung das Tier, nachdem es Milch
 zu geben begonnen, noch so lange zur
 Nutzung behält, als er es vorher ge-
 füttert hat.
malör n. Unglück.
malt n. Malz; an di^m is hop^en un malt
 frlār^en.
maltret^er^en mishandeln.
mām^e f. Mama, Mutter (veraltet. Üblicher
 ist moim^e als Koseform für mot^er.
 In der Kinderspr. daneben auch möm^e.)
man m. Mann; eⁿ man eⁿ wört; hei is
 dā mans geno^h für.
man nur.
mānbref m. Mahnbrief.
mān^e f. Mähne.
man^egrlij^e mancherlei.
man^eh (fem. man^eg^e) manch; m. ein
 mancher.
man^ehfaltm. Blättermagen bei den Wieder-
 käuern.
man^ehmäl adv. manchmal.
män^ek^en (pl. män^erk^ens) n. 1. Männchen;
 2. pl. Sprünge; m.'s mäk^en sich bäu-
 mend tanzen (v. Pferden), Winkelzüge
 machen, opponieren (v. Menschen);
 m.'s šhēt^en = jumf^er^en šhēt^en d. h.
 Steine flach aufs Wasser werfen, so
 dass sie wiederholt aufschlagen.
man^el m. Mangel, Fehler.
man^el f. Zeugrolle.
man^elbrät n. Brett zum Mangeln (vgl.
 man^el^en 2).
man^el^en 1. mangeln, fehlen; 2. mit der
 Zeugrolle glätten.
man^elholt n. das runde Holz zum Mangeln.
mān^en mahnen.
man^er f. Manier. 1. Art und Weise;
 up düf^e man^er; 2. Sitte; dat is ken^e
 m.! das gehört sich nicht.
man^erlek manierlich, anständig.
man^ek zwischen.
man^eshaft f. Mannschaft.
man^esh^ester m. ein Kleiderstoff.
man^eskär^el u. mansmensk^e (pl. mansl^eüd^e)
 m. Mannsperson.

mant^l° *f.* Mantel.
 maráts *m.* Morast.
 mār° *f.* altes, mageres Pferd.
 Mar^{ik}°n *Maricchen.*
 märjⁿbloum° *f.* Marienblümchen (*Bellis perennis*).
 märjⁿgrosk°(n) *m.* Mariengroschen (*früher übliche Münze*).
 märk° *n.* Mark.
 Märk° *f.* Name einer Flur; in der M.
 märk^{et}° *n.* Markt.
 märk^{et}däh *m.* Markttag.
 märk^{et}gält *n.* das Geld, welches man den Dienstboten und Kindern zum Markte schenkt.
 märk^{et}plats *m.* Marktplatz.
 märkstein *m.* Grenzstein in der Feldmark.
 mär^mlstein *m.* Marmor.
 mār^s° *m.* marsch, vorwärts!
 mār^s° *m.* Marsch, Gang.
 mäs° *n.* Messer; dat is wu^t für-t *m.* das ist ein gutes Gericht, auch: das ist ein gefälliges Mädchen.
 mäs° *m.* = äs.
 ma^fmat°n *pl.*, *m.* mākⁿ Geschäfte machen (*judendeutsch*).
 Masⁿh^ülⁿ (Ortsn.) Massenhausen.
 mäs^r°n *m.* marschieren.
 mäs^rk° *m.* krebsartiger Auswuchs in der Rinde der Bäume.
 maš^h°n° *f.* Maschine.
 maš^h°nⁿ mit der Maschine (z. B. der Dreschmaschine) arbeiten; wⁱ° wilt mu^rgⁿ° *m.*
 mäs^kopⁿ sich gegenseitig das Zugvieh borgen u. zusammen spannen.
 mäs^loh° *n.* = äs^loh°.
 mast° *f.* Mästung, namentlich die Mästung der Schweine im Walde mit Eckern u. Eicheln.
 mäst^h° *hoffärtig*; f^k° *m.* mākⁿ sich hoffärtig betragen.
 mastos° *m.* Mastochse.
 mäts^lij° *f.* Metzlei.
 matsⁿ° *m.* ungesäuertes Osterkuchen der Juden.
 mäts^ger° *m.* Metzger.
 mäts^gergank° *m.* vergeblicher Gang; °nⁿ° *m.* doun.
 matsk° *m.* weiche Masse.
 matsk^l°h° *weich*.
 mauⁿ° *m.* miauen (*von der Katze*).
 mau^kät^k°n° *n.* Kätzchen (*in d. Kinderspr.*).
 mäl° *n.* 1. Mal, Zeichen; 2. Mal, mal; eimäl, tweimäl, drēmäl u. s. w.; °n° mäl^r° drē = ungefähr 3 Mal; t^m° estⁿ° mäl°; 3. ein Längenmass für Leinen = 16 Ellen.
 mälⁿ° malen (*ping^r°*); ik wil d^{et} wu^t

mälⁿ° *ich werde deinen Wunsch nicht erfüllen.*
 mäl^r° *m.* Maler.
 mält^{it}° *f.* Mahlzeit; als Gruss: mält^{it}°!
 jã wu^l°, pröst° *m.* = das wird nicht geschehen!
 mán° *m.* Mohn.
 mán° *m.* Mond.
 män^{blät}° *n.* Mohnblatt; sou dün ofⁿ° *m.*
 män^{blint}° *halb blind* (*v. Pferden*).
 mändäh° *m.* Montag.
 mänⁿsh^{ein}° *m.* Mondschein.
 män^kalf° *n.* Mondkalb (*Schimpfwort*).
 mânt° *Monat, nur in Zusammensetzungen, wie meimânt, kristmânt.*
 mäs^k° *f.* Masche.
 mät° *n.* Maass.
 mäte°, t^e mät° kumⁿ° *übel ankommen.*
 mät^wif^e° *adv.* massweise.
 m^e° man, z. B. bã wil m^e° dan hⁱⁿ°? wei °n^m° güd^s° doüt, an diⁿ° denket^{m^e}°; m^e° kan nit jüm^r° sou of^e° m^e° wil.
 mei° *m.* 1. der Monat Mai; mei kalt un nāt^{fü}l^t° d^m° b^ürⁿ° šh^ür^e° un fāt; 2. das junge Laub.
 meibaum° *m.* Pfingstbaum, d. h. die Birke, welche zu Pfingsten an die Türe der Häuser und Kirchen gestellt wird.
 meibloum° *f.* Maiblume.
 meidäh° *m.* Maitag, d. h. der erste Mai.
 meid^gält° *n.* das Mietgeld, welches den Dienstboten als Zeichen des Abschlusses des Vertrags gegeben wird.
 meidⁿ° (*prt.* met, *pt.* °met) mieten.
 mē^{ig}°n° (*prt.* mē^{ig}°d^e, *pt.* mē^{ig}°t) harnen.
 mē^{ij}äm^rkⁿ° *n.* kleine Ameise.
 meikät^k°n° *n.* Maikatze.
 meikāw^l° *m.* Maikäfer.
 me^ker^h° *weinerlich.*
 me^kerⁿ° *weinen.*
 me^ks^h° *weinend, weinerlich.*
 me^ksⁿ° *meinen.*
 mē^{il}° *f.* Meile.
 meimânt° *m.* der Monat Mai.
 mē^mlⁿ° *weinerlich sprechen.*
 mē^ml^h° *weinerlich.*
 mēⁱⁿ° (*mēⁱⁿ°, mē^{int}°*) mein (*meine, meines*); mēⁱⁿ° u. mē^{int}° = meine Frau, z. B. mēⁱⁿ° geit auk mīd^e; mēⁱⁿ°r = mein Mann.
 Mēⁱⁿ°° *Wilhelmine.*
 mēⁱⁿ°h° (*f.* mēⁱⁿ°g^e) meinig.
 meineid^h° *meineidig*; °nⁿ° *m.* mākⁿ° jmdn. des Meineids bezichtigen und überführen.
 meineit° *m.* Meineid.
 Mēⁱⁿ°kⁿ° *Minchen.*
 meinⁿ° (*prt.* ment°, *pt.* °ment) meinen; dat fal ik *m.* sicherlich!

Meinerkifen (Ortsn.) *Meininghausen.*
meinthalwēn *meinetwegen.*
meintwāgen *meinetwegen.*
meinub^e *f. Meinung; n^m düxt^h d^e m. fāgen.*
meir^e *f. Vogelmire (Stellaria media).*
meis *verdriesslich, widerwärtig; f^k m. mākn sich blamieren (jüdisch? vgl. meif^s poun^m verdriessliches Gesicht).*
meif^e *f. Meise.*
meis^l *m. Meissel.*
meiste *meiste; Kinderreim: rap rap hier-guot, weit- weit- meist^e krīgt^e (= krīgt^e d^e) hiet wuot.*
meistendeils *adv. meistens.*
meister *m. Meister.*
meisterstück *n. Meisterstück.*
meit^e *f. im Freien aufgestellter Holzhaufen oder in die Erde vergrabener Vorrats-haufen von Kartoffeln, Rüben u. dgl.*
mev^e *f. Menge.*
mev^efrucht *f. und mev^elfrucht f. Misch-frucht (Gerste, Hafer und Erbsen).*
mev^el^ren *mischeu.*
mev^ewirk *n. = mev^efrucht.*
mev^en *mischen.*
Meⁿerkifen (Ortsn.) *Mengeringhausen.*
mevks^l *n. Gemisch.*
mensk^e *1. m. Mensch; n^ū denk^e māl en m. an! (Ausruf der Verwunderung); 2. n. Weib in verächtlichem Sinne.*
mensk^enkint (pl. m.-kiv^er^e) *n.: ou j^ef mensk^enkiv^er^e nai! (Ausruf der Verwunderung.)*
mensk^en^mūhl^ek *irgend möglich.*
mensk^ek *menschlich.*
mest^e *f. Getreidemass (= 2 Spind).*
mest^en *māsten.*
midāg^s *n. Mittagessen.*
midāg^ssklok^e *f. Mittagsglocke.*
midāg^sst^eit *f. Mittagszeit.*
midāh *m. 1. Mittag; 2. die mittägliche Arbeitspause; m. mākn.*
mid^e *f. Mitte.*
mid^e *mit.*
mid^edeilen *mitteilen.*
mid^egān (pt. mid^egān) *mitgehn.*
mid^ekum^en (pt. mid^ekum^en) *mitkommen; kum mid^e! hei kan nit mid^e furt kum^en.*
mid^el *n. Mittel; pl. die Mittel, das Vermögen.*
mid^el *n. Geschwür am Finger.*
mid^elaup^en *mitlaufen.*
mid^elfār^e *f. Furche, welche mitten durch einen Acker oder mitten zwischen zwei Äckern durchläuft.*
mid^elpr^eis *m. Mittelpreis.*
mid^elslāh *m. Mittelsorte.*
mid^elsman *m. Vermittler.*

mid^elst^e *mittelste.*
mid^en *adv. mitten.*
mid^enand^er *mit einander.*
mid^enein *mitsammt, zusammen; ol^e m. alle zusammen.*
mid^eni^em^en *mitnehmen.*
mid^ernaht *f. Mitternacht.*
mid^eseⁿ *mit sein, teilnehmen am Spiel u. dgl.*
mid^etok^en *mitzocken, zum Mitgehn verleiten.*
mid^ewi^ek^en *m. Mittwoch.*
mi^el *n. Mehl.*
mi^eldog^e *m. Mehltau.*
mi^el^eh *mehlig.*
mi^ellak *m. 1. Mehlsack; 2. die Frucht vom Weissdorn.*
mi^erg^el *m. Mergel.*
mi^erkl^ek^en *n. ein Bischen.*
mi^erkn (pt. mi^er^ede, pt. mi^er^et) *merken.*
mi^erksk *leicht merkend, klug.*
Mi^er^en *Märten, Martin (Vorname).*
Mi^er^ensdāh *u. Mi^er^en Martini (11. Nov.). — Die Knaben sagen im Herbst, wenn sie das Obst nachlesen: Mix^el un Mi^er^en had^e lut, ap^el un bāren sid^e šhut, wat nah dā is dat hārt m^et.*
Mi^er^es *m. März.*
mi^et^en (prs. III. sg. mit, pt. māt, pt. mi^et^en) *messen.*
Mix^el *1. Michel; 2. der Michaelistag (29. Sept.)*
mijaū^en *u. mijaū^en = mau^en.*
mik^e *f. kleiner Kuchen aus Weizenmehl.*
mi^elk *f. Milch.*
mi^elk^en (pt. mulk, pt. mi^elk^en) *melken.*
mi^elk^eöm^er *m. Melkeimer.*
mi^elk^est^eöl^ek^en *n. dreibeiniger Schemel, der beim Melken benutzt wird.*
mi^elt^e *f. Milz.*
minderjār^e *pl.: hei is nah in d^en m. er ist noch minderjährig.*
minderjār^eh *minderjährig.*
mi^en^e *gering, unbedeutend; dā is hei m^et dah t^e m. tou dazu ist er mir doch zu unbedeutend.*
mi^enūt^e *f. Minute.*
mi^ents! *Lockton für die Katze.*
mi^ents^e *u. mi^ents^ekat^e* *f. Liebkosewort für die Katze (Kinderspr.).*
mi^esār^e *f. Misernte.*
mi^es^edāt *f. Missetat.*
mi^es^en *entbehren; hei kan niks m. er ist ein Geizhals.*
mi^erāw^el *1. schlecht, erbärmlich; 2. unangenehm; et is m. kalt; et wōr m^et gants m.*
mi^esglük^en *misglücken.*

Misgunst *f.* Name eines einzelnen Hofes bei Wrexen.
misišk *m.* Messing.
mislēk *mislich*.
mismask *m.* Mischmasch.
misrādēn *misraten*.
mist *m.* Mist, Dünger.
mistbāre *f.* Misttrage.
mistbrād *n.* Mistwagenbrett.
miste *f.* Düngerstätte.
mistēn 1. einen Stall ausmisten; 2. stallen (vom Vieh); d^o kou mistēt lou dünē, fei mot kraŋk fēn.
mistēnāt *ganz nass*.
mistēnštdē *f.* = mistē *f.*
misthākē(n) *m.* Misthaken.
mistkāwēl *m.* Mistkäfer.
mistkōūlē *f.* Düngergrube.
miswas *m.* Miswachs.
mit = mīdē.
mitleid *n.* Mitleid.
mitleidēh *mitleidig*.
moqē *f.* Armel.
mōqēlēn *betrügen*.
mōqēlijē *f.* Betrügerei.
moqēn *gereuen*; et moqēt mēk; hei hiet-sēk gēnoh drūwēre moqēt.
mōjē *f.* Mühe; hei let fēk kenē m. fēdrētēn.
mōjērlēk *leid, unangenehm*.
mōlē *f.* Mulde.
mōlē *f.*, buntē *m.* Feuersalamander.
mōlēstēh *beschwerlich*.
mōlēstēren *belästigen*.
mōmē *f.* = māmē.
mōr *m.* 1. Sumpf; 2. Mohr; šwärt ofēn m.; 3. schwarzes Pferd.
mōrāts *m.* Morast.
mordjō! *Hülferuf*.
mōrēh *sumpfig*.
mortālsk *gewaltig*.
mortsk *dass.*; en mortskēn kārēl.
mortskārēl *m.* Hauptkerl.
mortšpitākēl *m.* ungeheurer Lärm.
mōlē *f.* die weibl. Scham.
Mōlē *Moses*.
motēn (*prs. sg.* mot, most, mot, *pl.* motēt; *prt.* mostē, *pt.* most) *müssen*; dat motēn hietē dēwēl ērdaht; wamē mot dan kamē (= kan mē) auk.
motēr *f.* Mutter.
mōudē *f.* Mode.
mōūdē *müde*.
mōudēh *mutig*.
mōūkōu *f.* Kuh (in d. Kinderspr.).
mōūl *n.* 1. Maul, Mund; hei gūnēt mēf nit dat mōūl er redet mich nicht an; ēūt einē mōūlē šwatsēn übereinstimmen; dat wātr laipēt enē im mōūlē tē haupē;

dat mōūl wietrt ēmē dērnā; dā mot hei fik dat m. für wiskēn davon bekommt er nichts; dat mōūl habēn lātēn schmollen; hei fēūt ēūt ofē wan hei fēinē fādēr ēūtē mōūlē kruopēn wōr er sieht seinem Vater sehr ähnlich; enē dat m. fērbēdēn jemandem Still-schweigen auferlegen; fik dat m. fērbrogēn sich durch Ausplaudern Unannehmlichkeiten zuziehen; 2. die Lippen (vgl. übermōūl u. üwērmōūl); 3. Kuss; en m. jiwēn.
mōūlāpē *m.* Maulaffe; mōūlāpēn feilē halēn mit offenem Munde gaffen.
mōūlēkēn *Küsschen*; gif mēf dah en m.
mōūlēn 1. böse sein, schmollen; 2. schmecken, munden.
mōūlfōūl *redefaul, schweigsam*.
mōūlful *n.* Bissen.
mōūlwierk *n.* Mundwerk; hei hīdēn gūt m. am kopē ihm steht das Wort zu Gebote.
mōūlšwātsēr *m.* Schmeichler.
mōūlwuērp *m.* Maulwurf.
mōūlwuērpshaupē *m.* Maulwurfshaufen.
mōūmē *f.* Mutter. (Vgl. māmē.)
mōūmōū *f.* = mōūkōu. (Kinderspr.)
mōūre *f.* Mauer.
mōūrēkēr *m.* Maurer.
mōūrēn *mauern*.
mōūrmeister *m.* Maurermeister.
mōūrwierk *n.* Mauerwerk.
mōūs *n.* Kohl.
mōūs *f.* Maus; wan dē mōūfē fat lit, šmekēt dat miēl bitēr.
mōūfēdaut *ganz tot*.
mōūfēh, fik m. mākēn sich viel herausnehmen.
mōūfēkūtēl *m.* Mäusedreck.
mōūfēloh *n.* Mauseloch; in-t m. krōūpēn vor jmdm. in übergrosser Angst sein.
mōūfēn 1. Mäuse fangen; 2. kleine Sachen stehlen.
mōūfēnest *n.* Mäusenest.
mōūshūf *m.* Gemüsegarten.
Mōūskēn *Moseschen*.
mōūskēn *n.* Mäuschen.
mōūskēnštīlē *ganz still*.
mōūskop *m.* Kohlkopf.
mōūsplats *m.* ein mit Kohl bepflanztes Stück Land.
mōūt *m.* Mut; tē mōudē zu Mute.
mōūte *f.* Begegnung; in dē m. gān entgegen gehen.
Mriēlēlē *Abk. für Marie Elisabeth*.
mūdē *f.* Morast, Schlamm.
mūdē *n.* Mütt (ein Getreidemass = 4 Scheffel).
mūdēh *schlammig*.

müderk *n.* ein im Heu versteckter Vorrat von unreifem Obst, welches da reifen soll.

muf *m.* Gestank.

müfēh *faul oder schimmelig riechend oder schmeckend; d° häw°r° is m.*

müfēn *stinken.*

müg°n (*prs. III. sg. mäh, pl. müg°t, prt. moht°, pt. °moht*) *mögen.*

mühl°k *möglich.*

müj° *f. Mücke; wan d° müjēn dants°t dan jīd°t gūt wīd°r.*

müjēndants *m. Mückentanz.*

mük *adj. überreif (vom Obst), halbfaul (vom Holz).*

muk°n *pl. Launen, Tücke.*

muk°plok *m. der Verdrüssliche, Schmolende.*

muk°r *m. der Scheinheilige.*

muk°rij° *f. Scheinheiligkeit.*

muks *m. Laut, Anfang der Rede; ken°n m. doun schweigen.*

muks°h *launisch.*

muks°n, *nit m. od. fik nit m. keinen Laut von sich geben.*

mül° *f. Mühle; dat wōr wāter up fēn° m. das kam ihm gelegen.*

mülenrāt *n. Mühlenrad.*

mülenwāl° *f. die Axe des Mühlenrades.*

müler *m. Müller.*

Mülh°ūfēn (*Ortsn.*) *Mühlhausen.*

mülm *m. Staub, dicke Staubwolke.*

mülm°n *1. Staub aufwirbeln; hei fūd°rt dad°t mülm°t er fordert unverschämt; 2. = pālm°n.*

mulst°r *n. Muster.*

mulst°r°h *schimmelig, stockig.*

mulst°r°n *mustern.*

mulst°rüb° *f. Musterung, Aushebung der Soldaten.*

multr *n. der Abzug vom Getreide,*

welchen der Müller als Vergütung für das Mahlen zurückbehält.

multhaupt° *m. Maulwurfshaufen.*

mum°l°n *murmeln.*

müm°l°n *ohne Zähne kauen, langsam essen.*

mumf°l°n *in kleinen Brocken essen.*

mund°rüb° *f. Montierung.*

mün°k *m. 1 Mönch; 2. Kopfkohl ohne inneren Kopf.*

müw°k°n *n. Mündchen. Kinderreim: wapl, wapl, häw°k°n up d°in eig°n müw°k°n.*

muw°k°l°h *trübe, dunkel, mit Regen drohend.*

muw°k°l°n *im Geheimen reden; im dunkeln is gūt muw°k°l°n.*

munt°r *munter; fou m. of°n fisk im wāter.*

muw°rd°n *morden.*

müw°rd°r *m. Mörder.*

müw°rd°r°l°k *mörderlich.*

muw°rg°n *1. m. Morgen; 2. adv. morgen; muw°rg°n froü morgen früh.*

muw°rg°nraut *n. Morgenrot; muw°rg°nraut äwēnt in der bīk° flaut, äwēntraut d°n andern muw°rg°n gūt wīd°r baut.*

muw°rt *m. Mord.*

müw°l°n *mit den Schneidezähnen kauen. müw°r müw°be.*

muw°rts°l°n *mit stumpfem Messer schneiden.*

mūs *n. Moos.*

muw°f°k *f. Musik.*

muw°kāt° *m. Musikant; wei d° muw°kāt°n b°stalt hī°t, dei mot°s° auk b°tāl°n.*

müw°l°h *bedenklich.*

müw°l°n *beim Spiel betrügen.*

müw°lij° *f. betrügerisches Spiel.*

mut° *f. Motte.*

muw°ts *m. 1. kleine Pfeife; 2. °n°m d°n m. lüft°n jmdm. die Meinung sagen.*

müts° *f. Mütze.*

N

naf *hinab.*

nāq°l *m. Nagel; 1. = clavis; 2. = unguis; 3. übertr.: hei hīd°-enēn nāq°l im kop° er ist hochmütig.*

nāq°lfast° *nagelfest.*

nāq°lk°n *n. Gewürznelke.*

nāq°māl = *nah°n māl.*

nah *noch; °t is jüw°r nah nit bī°r. (In anderen Gegenden, z. B. in Rhoden, sagt man nau).*

naht *f. Nacht; hei wil üw°w°r naht (d. h. die nächste Nacht) h°f bl°f°w°n; b°f n. fit ol° kat°n grā; der Knecht wünscht*

der Magd gūd° n. un gūd°n b°fšlāp! oder gūd° n. un gūd° flaujaht!

naht°gal *f. Nachtigall; n° Brīlsk° (= Briloner) n. d. h. ein Esel.*

naht°tīt (= *naht°tīt*) *f. Nachtzeit.*

naht°fjöl° *f. Nachtviole.*

nāxtl°k *nächtlich; tou nāxtl°k°r t°it zur Nachtzeit.*

naht°ül° *f. 1. Eule; 2. = naht°rāw° 2.*

naht°rāw° *1. ein sagenhafter Vogel; 2. ein bei Nacht ausgehender Mensch.*

naht°slāp°nt: *b°f naht°slāp°nd°r t°it zur Nachtzeit.*

- nahtwächter m.** *Nachtwächter.*
nai *nein.*
naid° *adv. ungern, kaum.*
naid°g°n *nötigen.*
naid°h *nötig.*
näj°n *nähen.*
näj°disk m. *Nächtisch.*
näj°nät°l° *f. Nähnadel.*
nak°n m. *Nacken.*
näk°t *nackt; n.-äs = nackte Person.*
nām° *m. Name.*
nāmhaft *māk°n* *namhaft machen.*
nāml°k *nämlich.*
nap (*pl. näp°*) *m. Napf.*
näp°k°n *n. Näpfchen.*
nar° *m. Narr; nar°n un kīr° fāg°t d°*
wārheit; sei hi°t-s°k °n nar°n dran°
frī°t°n.
nar°n *zum Besten haben, foppen.*
nār°h *u. nārhaft* *auf den Erwerb bedacht,*
sparsam.
nār°n *nähren.*
nar°rij° *f. Narrheit.*
nār°sk *sonderbar, komisch; hei If°n*
nār°sk°n kār°l.
nārub° *f. Nahrung.*
nārub°sgält *n. eine Abgabe der b°f°wün°r*
an die Gemeinde.
nārwe° *f. Narbe.*
nāf° *f. Nase; °t had°m reid° lan° in d°r*
nāf° štī°k°n er hatte es schon lange
darauf abgesehen; ol° nāf° lan° jeden
Augenblick; jüm°r d°r nāf° nā immer
gerade aus! sei kr°f°g°t nit wat fan d°r
nāf° drüp°lt sie bekommen gar nichts;
m° mod°n mit°r nāf° drup štaut°n;
wei fik d° nāf° af°snit dei fr°shā°t f°in
eig°n g°fīxt° wer seine Angehörigen
verläumd°t, der schadet sich selbst;
dā most d°ū d°fīn° nāf° fan lāt°n; °n°n
ü°w°r d° nāf° hog°n jmdn. naseweis
bescheiden.
nāf°ndrüp°l m. *Nasentropfen.*
nāf°w°is *naseweis.*
nāt *nass; mist°nāt od. pat°sk°nāt ganz*
nass.
nat°ūr° *f. 1. Natur, Charakter; ik haw°*
d° n. nit d°rnā ich kann das nicht
aushalten; hei hi°t°n° gūd° n. er ist
gutmütig; 2. sperma virilis.
nat°ūr°l°k *natürlich.*
nātsjoun° *f. Lumpenpack.*
nau *s. nah.*
naut *f. Not; wan naut an°n man küm°t*
wenn die Not es erfordert; wan d°
naut am höd°st°n is, is d° hülpe° am
näg°st°n; naut lārt bād°n; naut brīk°t
°f°n.
nautb°help *m. Notbehelf.*
- nautdaip°** *f. Nottaufe.*
nautlūg° *f. Notlüge.*
nautr°ip° *notreif.*
nautwār *f. Notwehr.*
nautwen°h *notwendig.*
nāw°l *m. 1. Nabel; 2. Nabe.*
nāw°n *neben.*
nāw°nb°f *nebenbei.*
nāw°nhēr *nebenher; n. gān wird von*
Ehemännern gesagt, welche ausserche-
licher Liebe nachgehen.
nāw°ntap°(n) *m. Nebenzapfen, die zweite*
Wirtschaft.
nā *nach; nā d°r hant, nā di°m u. nā d°r*
t°it nachher.
nā (*comp. nāg°r, sup. nāg°st*) *nahe; nā*
d°rb°f nahe dabei; dat geit m°f nā das
bedauere ich.
nādeil *m. Nachteil, Schaden.*
nādenk°n *n. Nachdenken.*
nādräg°n *1. nachtragen; 2. jmdm. etwas*
nachtragen, gedenken.
nāfolg°n *nachfolgen.*
nāfolg°r *m. Nachfolger.*
nāfrāg° *f. Nachfrage.*
nāfrāg°n *nachfragen.*
nāfu°sk°n *nachforschen.*
nāgān *nachgehn.*
nāg°bu°t *n. Nachgebot.*
nāg°dank°n, pl., *Überlegung; hei hi°t*
ken° n.
nāg°d° *f. Nähe.*
nāg°r *näher.*
nāj°l°w°n *nachgeben.*
nākaw°l°n *nachsprechen.*
nākuk°n *nachsehen; ik haw° dat n. ich*
gehe leer aus.
nākum°n *nachkommen.*
nākum°n *pl. Nachkommen.*
nālāg°n *nachlegen.*
nālāt *m. Nachlass, Erbschaft.*
nālāt°n *nachlassen.*
nāl°n *langsam u. langweilig sprechen.*
nāl°rij° *f. langweiliges Geschwätz.*
nālpēt°r *m. langweiliger Schwätzer.*
nāl°tr°in° *f. langweilige Schwätzerin.*
nāmāk°n *nachmachen.*
nāmīdāh *m. Nachmittag.*
nāmi°t°n *nachmessen.*
nārād° *f. Nachrede.*
nārī°k°n°n *nachrechnen.*
nārīxt *f. Nachricht.*
nālāg°n *nachsagen; hei weit d°rfan nā*
t° fāg°n er hat darin schlechte Er-
fahrungen gemacht.
nāf°n *nachsehen; fūr°f°n is bi°t°r of° nāf°n.*
nāf°t°n *nachsetzen.*
nāfīxt *f. Nachsicht.*
nāstān *nachstehn.*

nästelen nachstellen.
 nâfûm^r m. Spätsommer.
 nât f. (pl. nêd^e) 1. Nat; 2. Schnur;
 3. die ledernen u. hölzernen Glieder
 an der Hirtenpeitsche.
 nât^lbüs^e f. Nadelbüchse.
 nât^le f. Nadel.
 nâtelⁿ nachzählen.
 nâtswûp^e f. Hirtenpeitsche (vgl. nât 3).
 nâwas m. Nachwachs.
 nâwîfen nachweisen.
 nâwelt f. Nachwelt.
 nâw^r m. Nachbar.
 nâw^rrh^us n. Nachbarhaus.
 nâw^rsh^aft f. Nachbarschaft.
 nâw^rsk^e f. Nachbarin.
 nâw^rsl^ud^e pl. Nachbarn.
 nâwînt^r m. Nachwinter.
 nêp! Lockton für die Ente.
 nêp^e adv. genau; nêp^e touk^eikⁿ.
 nêpînt^e f. Ente (in der Kinderspr.).
 nêm^es niemand.
 nêr^e f. Niere.
 nêrg^ens nirgends.
 nest n. 1. Nest; 2. die zusammengewun-
 denen Zöpfe.
 nest^len ohne Zweck in etwas herum-
 arbeiten, z. B. im Stroh.
 nestk^uikⁿ n. 1. das kleinste Junge im
 Neste; 2. das jüngste Kind.
 net nett.
 nets n. 1. Netz; 2. Zwerchfell, bei Tieren.
 nid^mâl nicht einmal.
 nid^r nieder.
 nid^rtrâxt^h herablassend.
 niemⁿ (prs. sg. ni^me, nîm^est, nîm^et, pl.
 ni^met; prt. sg. nâm, pl. nâmⁿ; imp.
 nîm; pt. nu^men) nehmen.
 nîg^end^e neunte.
 nîg^en^e neun.
 nîg^en^mûrd^r m. Neuntöter.
 nîg^ent^ein neunzehn.
 nîg^ent^eind^e neunzehnte.
 nîg^ents^h neunzig.
 nîg^ents^hst^e neunzigste.
 nij^e neu.
 Nij^edu^rp (Ortsn.) Neudorf.
 nij^jâr n. 1. Neujahr; 2. Neujahrs-
 geschenk.
 nij^jârs^lkrîb^l f. Bretzel, welche alter
 Sitte nach der Pathe dem von ihm aus
 der Taufe gehobenen Kinde alljährlich
 bis zur Confirmation zu Neujahr
 schenkt.
 nij^eléxt n. Neumond.
 nij^emair^e pl. Neuigkeiten.
 Nij^emejer n. pr. = Neumeier.
 Nij^en^kîrkⁿ (Ortsn.) Neukirchen.
 nij^eplîxt^h neugierig.

nij^erl^ek 1. neugierig; 2. merkwürdig,
 sonderbar.
 nij^eru^b f. Neuerung.
 nij^esh^eir^h neugierig.
 nij^et^eidⁿ pl. Neuigkeiten.
 nik^l f. Nichtsnutz.
 niks nichts; üt niks wârt niks; dat is
 fou fl^l of^e niks; w^ed^r niks weiter
 nichts; ik weit^r niks fan; fan niks
 küm^et niks.
 niksnuts m. Nichtsnutz, Taugenichts.
 niksnuts^h nichtsnutzig.
 nîm^rmai nimmermehr.
 nîn hinein.
 nîw^len weinerlich sprechen.
 nîn^en trinken (in der Kindersprache).
 nîp n. Schläfchen; en nîp halⁿ.
 nîp^len necken, reizen.
 nîpⁿ 1. einen kurzen Schlaf halten; 2.
 ein wenig trinken.
 nit nicht; nit d^u? nicht wahr?
 nît^e pl. Nisse, Läuseeier.
 nît^le f. Nessel.
 nîw^l m. Nebel.
 nîw^lkap^e f. eine besondere Art Weiber-
 mütze.
 no! na! nun! (interj. des Staunens, des
 Unwillens u. der Aufforderung.)
 nôxt^ren nüchtern.
 nôlt^ren sich ungehalten über etwas aus-
 sprechen, brummen, murren.
 nost^r n. Halskette, Perlenkette.
 n^u nu; im n^u in einem Augenblick.
 n^u nun; n^u un nuf^tmai nun und
 nimmermehr.
 n^ud^r n. Euter.
 n^ud^ren ein schwellendes Euter bekommen.
 n^ut u. n^utⁿ hinaus; gâ n^utⁿ, unf^e
 fit b^utⁿ geh hinaus, unsere Leute
 sind draussen.
 n^ut^e f. Fuge, welche der Schreiner mit
 dem Nuthobel in ein Stück Holz macht,
 um ein anderes hinein zu fügen.
 n^utl^ek niedlich.
 nuf^t niemals; nuf^t un nîm^rmai od. nuf^t
 un nuf^tmai nun u. nimmermehr.
 nuf^tmai nimmermehr.
 nuk^ebroud^r m. Jasager.
 nukⁿ nicken.
 nul f. Null.
 nûm^e hinum.
 num^r f. Nummer.
 num^rer^ren numerieren.
 nu^ber hinunter.
 nu^rdⁿ m. Norden.
 nûrg^len nörgeln, tadeln.
 nûrg^lp^et^r m. ein Mensch, welcher
 alles bemängelt.
 Nu^rm^ek^e (Ortsn.) Nordenbeck.

nü^wer hinüber.
 nup hinauf.
 nupⁿ pl. Tücke, Launen.
 nüf^l f. Lichtschnuppe.
 nüf^len langsam oder heimlich ausser der
 Mahlzeit essen, schnucken.
 nüt f. Nuss; in d^e nüt^e gån verloren

gegangen; dat is für d^e d^oüwⁿ nüt^e
 das ist vergebens.
 nüt^ebusk m. Haselstrauch.
 nüt^len murren, brummen.
 nüt^e nütze.
 nutsⁿ m. Nutzen.
 nutskⁿ lutschen, saugen.
 nüt^lk nützlich.

O

obaht f. Beachtung, Aufsicht; in ö. ni-
 mⁿ; ik haw^e ken^e ö. dädrup^e hat.
 oder oder.
 oft^e oft.
 oh! Ausruf der Verwunderung oder des
 Unwillens.
 öha! halt!
 ohⁿ klagen; ohⁿ un tsohⁿ.
 ok^r nur.
 oks nur.
 oldägstöh n. Wochentagsbekleidung, im
 Gegensatz zum fundägstöh.
 oldäh m. Wochentag, Werktag.
 ol^e all; olⁿ däh täglich; olⁿ augenblick
 jeden Augenblick; laup ol^s wat^e kanst;
 hei hie^t-s^e nit ol^e t^e haup^e er ist verrückt.
 ol^e 1. schon; ol^e läwst schon längst;
 hei is ol^e furt er ist schon fort; 2. zu
 Ende, vorbei; *t-is ol^e es gibt nichts mehr.
 ol^mäl allemal.
 ol^mans jedermanns; dat is nit o. kaup;
 o. frünt, o. hör^e.
 olⁿthants vor der Hand, einstweilen,
 unterdessen.
 ol^rēst^e allererst.
 ol^rhant allerhand.
 ol^rwägⁿ allenthalben.
 ol^rwärts allerwärts.
 ol^rwärst^e m. der Hintere.
 ol^rwēlts ausgezeichnet; *n o. kär^l.
 ol^tēit allzeit, immer.
 ol^tēfl allzuviel; o. is uw^gfunt.
 ol^thaup^e alle zusammen.
 ol^tou allzu.
 ol^ts 1. immerfort; 2. bisweilen.
 ol^ts^mäl bisweilen.
 ol^tsⁿ bisweilen.
 öm^r m. Eimer.
 op^r n. „Opfer“, d. h. Geldabgabe an
 den Geistlichen bei Gelegenheit kirch-
 licher Handlungen.
 op^rgält n. dass.
 op^rpän^h m. dass.
 of^e 1. als = zu der Zeit, wo, z. B.
 of^e-k wīd^r kām; 2. als, wie = anders
 als, ebenso wie z. B. fou lan^k of^e breit.

os^e m. Ochs; dä hal^t-^e osⁿ am bi^rg^e.
 öskⁿ n. kleiner Ochse.
 ösⁿ sich vom Ochsen bespringen lassen;
 d^e kou hie^d öst^e die Kuh hat sich
 belaufen.
 osⁿkalf n. 1. männliches Kalb; 2.
 Schimpfwort gegen Knaben.
 osⁿklait^e f. (eig. „Ochsenhoden“) die
 Herbstzeitlose.
 osⁿkop m. Ochsenkopf.
 osⁿpf^rk m. Ochsenziemer.
 öskⁿ nach dem Ochsen verlangend.
 otr^ek m. Fischotter.
 ou int. o!
 ö^u der Buchstabe u; ein^m *n iks (d. i. x)
 für *n ö^u mākⁿ.
 ö![!] Ruf, wodurch der Fuhrmann dem
 Zugvieh Halt gebietet.
 ouh^re m. Beihirt, Gehülfe des Hirten,
 Hirtenknabe.
 ö^l f. 1. Eule; 2. Harbesen mit langem
 Stiel.
 ö^lnloh n. die kleine dreieckige Öffnung
 in der Spitze des Dachgiebels.
 ö^lnpinkstn pl., up ö^u. niemals.
 ö^üm^l m. Dummkopf, Tölpel.
 ö^üm^leh einfältig, dumm.
 ö^{ür}bair^e m. ein unvollständig verschnitte-
 nes männliches Schwein, das sich des-
 halb schlecht füttert (vgl. klophenst).
 ö^{ür}braut n. „Uhrbrot“; Brot als Abgabe
 an den Küster für das Aufziehen der
 Turmuhr.
 ö^{ür}e f. Uhr; *t wör den āw^{ent} in der
 teintⁿ ö^u. zwischen 9 und 10; ümⁿ
 ö^{ür}r nīgⁿ ungefähr um 9 Uhr.
 ö^{ür}hān^e m. Auerhahn.
 ö^{üt} aus; ö^{üt}m aus dem; ö^{üt}n aus den;
 ö^{üt}r aus der.
 ö^{üt}tā^rn ausschimpfen.
 ö^{üt}bakⁿ ausbacken, hart backen; hei
 hie^t bēⁱ mēⁱ ö^{üt}-bakⁿ ich mag nichts
 mehr mit ihm zu tun haben.
 ö^{üt}bēdⁿ 1. ausbieten (in der Versteige-
 rung); 2. jmd. auffordern, unser Haus
 zu verlassen.

- ütbēgēn** ausbiegen.
 •**ütbtälēn** auszahlen.
 •**ütbitēren** ausbessern.
 •**ütblīwēn** ausbleiben.
 •**ütbraskēn** verbreiten (ein Gerücht).
 •**ütbri^kēn** ausbrechen; d^e šhāp^e fit •üt-
 bru^kēn.
 •**ütbrīwēn** ausbrüten.
 •**ütbrōjēn** ausbrennen.
 •**ütbroūdēn** ausbrüten.
 •**ütbugēn** 1. ausbauen, fertig bauen; 2.
 ausserhalb des Ortes bauen.
 •**ütdeilēn** austeilen.
 •**ütdeñēn** ausdienen.
 •**ütdeñkēn** ausdenken.
 •**ütdi^rskēn** ausdreschen.
 •**ütduun** 1. löschen (z. B. im Schuld-
 buche); 2. bezahlen, auslegen für jmd.;
 3. auf Zins leihen; 4. f^rk, sich aus-
 sprechen, seine Meinung äussern.
 •**ütdrēiwēn** austreiben.
 •**ütdrīnkēn** austrinken.
 •**ütdrūkēn** ausdrücken.
 •**ütdümpēn** ersticken (Feuer).
 •**ütñāñd^r** auseinander.
 •**ütñein** entzwei.
 •**üt^r** ausser.
 •**üt^rwīg^e** aus dem Wege.
 •**ütetskēn** (Kinderspr.) beschämen.
 •**üt^fägēn** ausfegen.
 •**üt^falēn** ausfallen.
 •**üt^fū^h mā^kēn** ausfindig machen.
 •**üt^fū^wēn** ausfinden.
 •**üt^flēgēn** ausfliegen.
 •**üt^flētēn** ausfliessen.
 •**üt^fluht** f. Ausflug; et wōr f^rīn^e ēst^e •ū.
 d. h. sein erster Dienst.
 •**üt^fōrēn** 1. ausfahren; 2. ausführen.
 •**üt^frāgēn** ausfragen.
 •**üt^fri^tēn** ausfressen; ik sal^et wol •ū.
 motⁿ ich werde wol die Folgen auf
 mich nehmen müssen.
 •**üt^friwēn** ausringen.
 •**üt^gāñk** 1. Ausgang; 2. Frühling; im
 •üt^gāñ^e.
 •**üt^gāñ** 1. ausgehn; 2. erlöschen.
 •**üt^gāw^e** f. Ausgabe.
 •**üt^gēbu^t** n. Versteigerung.
 •**üt^gētēn** ausgiessen.
 •**üt^grāwēn** ausgraben.
 •**üt^halēn** aushalten.
 •**üt^hāwēn** ausheben.
 •**üt^heilēn** verschneiden, castrieren.
 •**üt^hekēn** ausbrüten, ersinnen.
 •**üt^helpēn** aushelfen.
 •**üt^hū^wēn** aushungern.
 •**üt^hūñtēn** ausschellen.
 •**üt^hū^wēn** 1. ausholen; 2. austrocknen
 (vom Winde).
- ütⁱtēn** ausessen.
 •**üt^jwēn** ausgeben.
 •**üt^kägēlēn** auskegeln.
 •**üt^kīlēn** 1. hinten ausschlagen (von
 Pferden); 2. ausreissen, entfliehen.
 •**üt^kīmēn** auskeimen.
 •**üt^klāgēn** ausklagen.
 •**üt^klaiwēn** aushauen, von Ästen befreien.
 •**üt^klājēn** auskratzen.
 •**üt^klam^ōl^rēn** ersinnen.
 •**üt^kliwēn** öffentlich ausrufen.
 •**üt^klopēn** ausklopfen.
 •**üt^knēⁱpēn** weglaufen.
 •**üt^krāmēn** auskramen.
 •**üt^kratsēn** 1. auskratzen; 2. weglaufen.
 •**üt^kumēn** auskommen.
 •**üt^lāgēn** auslegen.
 •**üt^lahēn** auslachen.
 •**üt^lainēn** ausleihen.
 •**üt^laifēn** einlösen.
 •**üt^lāw^{sk}** ausländisch.
 •**üt^lārēn** auslernen; hei hirt nah nit •üt-
 lārt.
 •**üt^lāfēn** auslesen.
 •**üt^lāwēn** auslaufen.
 •**üt^lātēn** auslassen; d^e šhāp^e •ū.
 •**üt^lēkēn** auslecken.
 •**üt^lēskēn** auslöschen.
 •**üt^lū^ktē^rēn** ausspionieren.
 •**üt^mākēn** ausmachen.
 •**üt^mi^rgēlēn** ausmergeln (v. Acker).
 •**üt^mi^tēn** ausmessen.
 •**üt^mi^tēn** ausmisten.
 •**ütⁿi^mēn** ausnehmen.
 •**üt^oūwēn** ausüben.
 •**üt^oūwēn** verspotten.
 •**üt^pākēn** auspacken.
 •**üt^pāñēn** pfänden.
 •**üt^plantēn** pflanzen.
 •**üt^prūkēlēn** herausstocheln.
 •**üt^pūstēn** ausblasen.
 •**üt^putsēn** 1. ausputzen; 2. (Bäume) aus-
 schneiden.
 •**üt^rādē** f. 1. Ausrede; 2. Aussprache,
 Vortrag.
 •**üt^rīdēn** ausreiten.
 •**üt^rītēn** ausreissen.
 •**üt^rrēn** ausfallen (z. B. von reifem
 Getreide).
 •**üt^ri^kēnēn** ausrechnen.
 •**üt^ri^ytēn** ausrichten.
 •**üt^rū^mēn** ausräumen.
 •**üt^roupēn** ausrufen.
 •**üt^rūdēn** ausrotten.
 •**üt^s** m. Scherz, Spott; m^rī t^m •üt^s mir
 zum Schabernack.
 •**üt^fägēn** aussäen.
 •**üt^fājēn** aussäen.
 •**üt^fāg^e** f. Aussage.

•ütfat *m.* Umlage, Gemeindesteuer.
 •ütfät *f.* Aussaat.
 •ütsⁿ necken, verspotten; ik wil m^{ek} nit fan i^m ütsⁿ lätⁿ ich lasse mir nichts von ihm gefallen, mich nicht länger von ihm hinhalten.
 •ütfēn *aussehn*; b^ü f^üst d^ü dan ü^t? hei f^üt ü^t of^e d^e kat^e wan^{-t} d^{ün}rt.
 •üts^{erij} *f.* Neckerei.
 •ütfetⁿ aussetzen.
 •üts^{heⁿ} ausschimpfen.
 •üts^{heⁿ} ausschchenken.
 •üts^{hetⁿ} ausschiessen, das Schlechte aus dem Haufen werfen.
 •üts^{hikⁿ} ausschicken.
 •üts^{hrⁿ} ausschreiben, durch die Zeitungen bekannt machen.
 •üts^{hüdⁿ} ausschütteln.
 •üts^{hüdⁿ} ausschütten.
 •üts^{hüt} *m.* Ausschuss, minderwertige Ware.
 •ütflyt *f.* Aussicht.
 •ütsk^e *f.* Kröte.
 •ütsläh *m.* 1. Hautausschlag; 2. Ent-
 scheidung; hei jlt⁻ⁿ ü.
 •ütslän 1. ausschlagen (v. Pferden); 2.
 Schleim auswerfen (v. Kranken).
 •ütsläpⁿ ausschlafen.
 •ütslik^{erⁿ} ausschlenkern.
 •ütsn^{idⁿ} ausschneiden.
 •üts^{üⁿ} aussaugen.
 •üts^{foükⁿ} aussuchen.
 •üts^{ü^{pⁿ}} aussaufen.
 •üts^{panⁿ} ausspannen.
 •üts^{pijⁿ} ausspeien.
 •üts^{pilⁿ} ausspielen.
 •üts^{pörⁿ} ausspüren.
 •üts^{poülⁿ} ausspülen.
 •üts^{preidⁿ} ausbreiten.
 •üts^{priekⁿ} aussprechen.
 •üts^{stant} 1. Frist; 2. ausstehende Forde-
 rung.

•üts^{tautⁿ} ausstossen.
 •üts^{tän} 1. ausstehn, erdulden; 2. aus-
 stehn (von Forderungen).
 •üts^{tigⁿ} aussteigen.
 •üts^{stelⁿ} 1. ausstellen; 2. bestellen (ein
 Grundstück).
 •üts^{stelun^e} *f.* 1. Ausstellung; 2. Bestellung
 (eines Grundstückes).
 •üts^{ti^{kⁿ}} 1. ausstechen; 2. übertreffen.
 •üts^{ti^{erwⁿ}} aussterben.
 •üts^{tr^{ikⁿ}} ausstreichen.
 •üts^{tr^{ipⁿ}} ausstreifen, ausstripfen.
 •üts^{türⁿ} aussteuern.
 •üts^{türun^e} *f.* Aussteuer, Mitgift.
 •üts^{tü^{kⁿ}} ausstochn.
 •üts^{waitⁿ} ausschwitzen.
 •üts^{watsⁿ} ausreden.
 •ü(t)^{tärun^e} *f.* Auszehrung.
 •ü(t)^{tēn} ausziehen; ik wil m^{ek} nit ē^r ü.
 ē ik t^e bed^e gā sagt der Gutsbesitzer,
 der das Gut dem Sohne nicht abgeben
 will.
 •ü(t)^{trädⁿ} austreten.
 •ü(t)^{trafⁿ} aus den Maschen gehen (von
 Gehäkeltem u. Gestricktem).
 •ü(t)^{trätskⁿ} ausplaudern.
 •ü(t)^{tülⁿ} *m.* Auszug.
 •üt^{wärts} auswärts.
 •üt^{wasⁿ} auswachsen.
 •üt^{wikⁿ} ausweichen.
 •üt^{wifⁿ} ausweichen.
 •üt^{wenⁿ} hinsichtlich eines Grundstückes
 von der Dreifelderwirtschaft abgehn,
 es ausser der Reihe der Dreifelder-
 wirtschaft bestellen.
 •üt^{wirkⁿ} auswirken (beim Hufbeschlag).
 •üwⁿ necken, foppen.
 •üwⁿ, f^k, sich üben.
 •üw^{er} *m.* Rain.
 •üw^{erij^e} *f.* Neckerei.
 •üw^{un^e} *f.* Übung.

P

pad^e dickleibig, aufgebläht (nur von
 Kühen).
 päd^e *m.* Pathe.
 päd^e *f.* Kröte.
 pad^k *m.* Dickwanst (Schimpfname, bes.
 Kindern gegenüber).
 päd^{nd^{ik}} *m.* Krötenpflu.
 päf! Schallnachahmung des Kraches.
 päf *m.* Krach.
 päfⁿ beim Tabackrauchen dichte Dampf-
 wolken ausstossen.

päfⁿ 1. mit Gekrach zuschlagen; 2.
 schiessen.
 päht *f.* Pacht.
 pähtⁿ pachten.
 päit^{erⁿ} sich begatten (nur von Gänsen
 u. Enten).
 Päit^{ersdäh} *m.* Petri (22. Febr.).
 pak *n.* Gesindel; p. šlet f^k, p. f^r-
 drägt f^k.
 pak^{āsk^e} *f.* 1. Bagage, Gepäck; 2. Lum-
 pengesindel.
 päk^{kⁿ} *n.* Päckchen.

pak^{en} (*prs. sg. pak^e, pak^{est}, pak^{et}, pl. pak^{et}; imp. pak^e; prt. sg. p^{ek}, pl. p^{ekⁿ}; pt. pak^{et}*) fassen.
pak^{e(n)} m. Bündel.
paklāg^e f. die aus grösseren Steinen bestehende Unterlage der Chaussee.
päksē^{r^{en}} sich etwas zu Schulden kommen lassen.
pakwāg^{en} m. Brautwagen, d. h. der Wagen, welcher die Braut nebst ihrer Mitgift aus dem Eiterhause in das Haus ihres Neuvermählten führt.
pālm^{en} stark rauchen oder übelriechenden Taback rauchen.
pāmp^{l^{en}} im Wasser plätschern.
pānd^{en} pfänden.
pan^e f. Pfanne.
pān^h Pfennig.
pān^ek^{en}fārt li^{w^{en}} gut essen u. trinken.
pān^ekouk^{e(n)} m. Pfannkuchen; sei is fou plat ofⁿ pan^ekoukⁿ sie hat einen flachen Busen.
pan^ekouk^{en} u. pan^ekoük^{lⁿ} zögern, müssig umherstehn.
pank^{r^{ot}} m. Bankrott.
pank^{r^t} m. Bastard.
pant n. Pfand; im pand^e štān gepfändet sein.
pantgält n. Pfändungsgebühr.
pantlant n. verpfändetes Land.
pants^e m. u. n. Kind (Schimpfwort).
pants^{e(n)} m. 1. Magen der wiederkäuenden Tiere; 2. Magen, Leib; hi^{st^e} dⁿ pantsⁿ ful?
pantšhilink m. die Summe, für welche ein verpfändetes Grundstück wieder eingelöst werden kann.
pantštal m. der Stall zur Aufnahme des gepfändeten Viehs.
pantw^{if^e} adv. pfandweise, als Faustpfand.
pap m. dicker Brei.
pap^e m. Pappa, Vater (veraltete Koseform).
pap^e f. Pappe.
pāp^e m. Pfaffe.
pap^h breiig.
pap^{j^{ou}} m. Papagei. (Auch Name einer Flur: up^r p.)
pāp^{l^h} verzärtelt.
pāp^{lⁿ} kindisch sprechen, stammeln.
pāp^{lⁿ} kindisch spielen.
pāp^lhans m. verzärtelter Mensch.
pāp^lholt n. Pappelholz.
pāp^lij^e f. Verzärtelung.
pāp^lw^{id^e} f. Pappel.
pāpⁿflist m. scherzhafte Bezeichnung des Mistkäfers.
pāpⁿlant n. Pfarrgut; breit un dün^e

küm^{d^{et}} pāpⁿlant üm^e d. h. bei der Bestellung des Pfarrlandes im Frohndienst zieht man breite und dünne Furchen, um schnell fertig zu werden.
pāpⁿpitⁿ pl. eine Pflanze (Arum maculatum).
pāp^er n. Papier.
pāp^er^{en} von Papier gemacht.
pāp^ergält n. Papiergeld.
pāp^er^{k^{en}} n. Papierchen.
pāp^erlapap u. pāp^er^{l^e}pāp dummes Zeug! einertei.
pāp^{ol}t^{r^e} m. Schmetterling. Vgl. pipolt^{r^e}.
par m. Pfarrer; d^e her p.
pār n. 1. Par; p. od^r unpār? 2. ⁿpār ein par, einige.
pardaúts! Schallnachahmung des Fallens. p. ! dā lāh hei.
par^e f. das Pfarrhaus.
pār^ek^{en} n. Pärchen; dā kan ⁿp. ^{ūt}wārⁿ sie können sich vielleicht heiraten.
parē^{r^{en}} 1. gehorchen; hei wil nit urd^r p.; 2. abwehren; 3. wetten.
pār^{h^{ent}} m. Barchend.
pärt m. Teil; für m^en p. für mein Teil; fan beidⁿ pärtⁿ von beiden Seiten. — Vgl. halfpärt.
partij^e f. 1. Partei; 2. Partie, Heirat.
part^ur adv. durchaus.
parú^e f. Perrücke.
pas m. 1. Pass, Gang; f^enⁿ p. dāhār hawⁿ seinen Weg daher zu nehmen pflegen; 2. Beachtung, Aufmerksamkeit; f^enⁿ p. bā up šlān auf etwas Acht geben; 3. t^e pas^e kumⁿ zur gelegenen Zeit kommen; dat küm^{et} m^ei justmānt t^e pas^e; 4. ik f^ei nit rāxt t^e pas^e ich befinde mich nicht wol.
pasālm m. Psalm.
pasā^rsk^e f. Passage, Durchgang.
pasā^{w^{el}} passabel, leidlich.
pasbrāt n. Unterlage des Schemels am Pfluge.
pasⁿ 1. sich schicken, gelegen sein; dat pas^{et} ^m nit in f^enⁿ krām; dat pas^{et} of^e d^e f^{üst} up^{et} aug^e; 2. Acht geben; hei fal m^ei dā up pasⁿ.
pasē^{r^{en}} 1. vorbeigehen; 2. sich ereignen; ^{et} is m^ei ⁿ mal^{or} pasē^{r^t}.
päst^ekrānk^e f. Pest; d^oū fast^e p. kr^eigⁿ!
pastō^r m. (pl. pastō^{r^e}) Pastor.
pāt m. Pfad.
pāt^r m. Gevatter.
patrōⁿ m. leichtsinniger Mensch; ⁿpāt^r šhouf^{lⁿ} p.
pats^h trotzig, frech; f^k p. mākⁿ.
päts^l f. Mütze ohne Schirm.
patsk m. Schlag.

patsk° f. 1. Verlegenheit, Unglück; in der p. fiten; in d° p. kum^n; 2. die weiche Hand.
patsk°n 1. klatschen; 2. waten; dūr d°n drek p., dūr dat wāt°r p.
patsk°nāt „klatschenass“, ganz nass. Vgl. pūtsk°nāt.
pauhān° m. Pfau.
pāk (pl. pāk°) m. Kind (verächtlich).
pāl m. Pfahl; d° al°n pāl° das alte Haus; in fēn°n fēr pāl°n.
pāw°st m. 1. Pubst; 2. Abtritt.
peijats m. Bajazzo.
pēik m. Groll, Hass; hei hi°d°n p. up m°k.
pēil°r m. Pfeiler.
pēin f. Pein.
pēin°g°n peinigen.
pēip° f. Pfeife.
pēip°ir m. Urin (in der Kinderspr.); p. māk°n.
pēip°en 1. pfeifen; 2. = jilp°r°n.
pēip°enkop m. Pfeifenkopf.
pēip°nrör n. Pfeifenrohr.
pēip°enštü°k°r m. Pfeifenstocher.
pēip°er°h kränkelnd, schwächlich.
pēipfū°g°l°k°n n. Vögelchen (Kinderspr.).
pēipmats m. schwächlicher Mensch.
pēips°n = pēip°en, jilp°r°n.
pēir°n necken, quälen.
pēifak°n quälen, peinigen.
pēit°k m. kleiner saurer Apfel, Holzapfel.
pēizwit°k m. 1. Kibitz, auch magere Gans; 2. Schelm; 3. ein Schluck Branntwein.
pēk m. 1. das Mark der strauchartigen Gewächse; 2. Eiterpflock im Geschwür.
pelts m. Pelz.
pelts°h stockig (von Rettig, Rüben u. dgl.).
pēntist m. Pietist. (Die Pietisten werden auch d° fēn°n genannt.)
pērāt parat, bereit.
pērfös durchaus, absolut (par force).
pērmantsk u. pērmäs°h sich bemeinend, sich brüstend.
pērmis m. Erlaubnis; mit p.
pērmūt° f. Pergamottbirne.
pērtsās m. Prozess. Vgl. pērtsās.
pērwē°r°n probieren; p. geit üw°r štu-dēr°n. Vgl. pērwē°r°n.
pērwitsk! im nu; p. dā wōr h° furt.
pētälj° f. Bouteille, Flasche.
pēts°n schmerzen, brennen.
pēp°r m. Pfeffer.
pēp°er°n pfeffern.
pērgauk m. der Gang vor der Pferde-krippe.
pērl° f. Perle.
pēf°kus u. pēf°dunk°s m. der Schlaukopf.

pfig°l m. Vorsteckepflock, bestehend in einem Nagel mit Kettchen daran.
pij°l°n zechen.
pij° f. Magen; d° p. flik°n sich recht satt essen.
pij°wust f. Magenwurst.
plk n. Pech.
pikdrāt m. Pechfaden.
pik° f. Spitzhacke.
pik°l m. kleines Geschwür.
pik°lsk°n n. kleine Kartoffel.
pik°n 1. hacken (vom Steinhauer); 2. mit dem Schnabel picken; 3. = tik°n (von der Uhr).
pik°n ankleben, hängen bleiben.
pikflst°r m. Pechstänker (Schimpfwort gegen die Schuhmacher).
pikswärt pechschwarz.
pil° f. Pille.
pil°ndrāj°r m. scherzhafte Bezeichnung des Apothekers.
pilhān°k°n n. das männliche Glied.
pin° f. hölzerner Pflock.
pin°nshou m. mit Nägeln beschlagener Schuh.
piok°n 1. auf dem Ambos schmieden; 2. trinken; °n°n p.; 3. mit Stahl und Feuerstein schlagen; 4. ein Knabenspiel.
piok°r°n kränkeln.
piok°st°n n. Pfingsten.
pinfl m. 1. Pinsel; 2. Dummkopf.
plp m. Pfiff.
pipölt°r° m. Schmetterling (z. B. in Benkhausen. Anderswo dafür papolt°r°. Auch papol°r°? Mir ist diese letztere Form nirgends begegnet und man sagt mir, der Herausgeber der Zeitschrift „De Papollere“ habe sie eigenmächtig aus papolt°r° umgestaltet, weil er der Meinung gewesen sei, das Wort gewinne dadurch einen schöneren Klang.)
pips m. eine Krankheit der Hühner. Vgl. šnip.
pirx m. Pferch.
pirx°n pferchen.
pis m. Harn.
pis°n harnen.
pis°pot m. Nachtopf.
pif°rk m. penis. Vgl. os°npif°rk.
pis°p°r°n lispeln, flüstern.
pistol° f. Pistole.
pit m. penis.
pläd°r°n plätschern.
pläg° f. Pflege.
pläg°n pflegen.
plāj° f. die Rolle, über welche das Balkenseil läuft, an dem die Fruchtgarben in den oberen Teil des Hauses hinaufgezogen werden.

plak^e(n) m. 1. Flecken, Klecks; 2. Fleckchen, Stück; n p. lant.
plämp^e f. grosser Säbel.
plämp^er^h dünn, wässerig.
plämp^erⁿ plätschern.
plauk^e f. Brett, im pl. = Bretterzaun.
plauk^ent^{ün} m. Bretterzaun.
plant^e f. Pflanze, bes. junge Weisskohlpflanze.
plantⁿ pflanzen.
plantⁿhu^f m. der kleine Hausgarten, in welchem junge Weisskohlpflanzen ausgesät und gezogen werden.
plänt^rk m. 1. eingepflanzte Kartoffel, die gekeimt hat; 2. Instrument, das dazu dient, Löcher zum Pflanzen zu stossen.
plap^erⁿ plaudern.
plap^er^hans m. Schwätzer.
plap^er^mül n. dass.
plaf^er n. Vergnügen.
plat 1. platt, flach; 2. niederdeutsch; plat šwatsⁿ.
plät n. Halstuch.
plät^ütsk plattdeutsch.
plät^rdi^{es} nit durchaus nicht.
plats m. Platz.
platsⁿ platzen, bersten.
plätsⁿ die Tür oft auf- und zumachen, oft aus- und eingehn.
platskⁿ 1. regnen; t platsk^t; 2. = pläd^erⁿ.
plätsk^erⁿ plätschern.
pläg^e f. Plage.
pläg^egeist m. Plagegeist, Quälgeist.
plägⁿ plagen, placken.
plän m. (pl. plän^e) ein aus einzelnen Parzellen zusammengelegtes Stück Feld.
plänlākⁿ n. das grosse Wagentuch.
plänlāg^e f. eine Lage, die beim Dreschen angelegt wird.
plāst^er n. Pflaster.
plāst^erⁿ pflastern.
plāst^er^r m. Pflasterer.
plāt^e f. Platte.
plē^rn mit zusammen gekniffenen Augen sehen.
plē^rst^erⁿ Stroh dünn über eine Wand legen und mit darüber genagelten Erlenruten befestigen, um so dem darauf gestrichenen Lehm Festigkeit zu geben.
plinkⁿ blinzeln.
plip^er^šhuldⁿ pl. kleine Schulden (vgl. klip^er^šhuldⁿ).
plok m. 1. Pflock; 2. der in der Schule zuletzt sitzende Schüler; plok sitⁿ.
Ploksbir^h m. der Brocken; ik wöl hei seit up^m Ploksbir^g.

plou^gn pflügen.
plou^h m. Pflug. (Vgl. gren^l, pasbrät, pül, rēisterbrät, rēid^e, šhār, šhi^ml, fik, šl^ese, špa(n)nāg^l, špil^e, štärt, waig^e.)
plou^heifⁿ n. Pflugschar.
plou^hgren^l m. der Pflugbaum, welcher den Vorder- u. Hinterpflug verbindet und an welchem die Pflugschar, das fik und das rēisterbrät (Streichbrett) befestigt sind.
plou^hšpil^e f. die Pflugspindel, d. h. der eiserne Stab, um welchen (als Achse) die Pflugräder laufen.
plou^hštärt m. Pflugsterz, d. h. die Handhabe am Pfluge.
plou^hwaig^e f. die waig^e am Pfluge.
plō^m f. Pflaume.
plō^m f. 1. Flaumfeder; 2. ein kleines Federteilchen, das sich aufs Zeug setzt.
plō^mh mit plō^mn behaftet (v. Kleidern).
plō^mn die kleinen Federn ablesen, abrupfen.
plō^mn^eh = plō^mh.
plō^s n. das ausgefaserte Ende der Peitschenschnur.
plou^f f. Faser.
plou^fn faserig werden.
plō^üst^rh heisst das Federvieh, wenn es die Federn gesträubt oder in Unordnung hat.
plō^üst^erⁿ sich aufblasen, die Federn sträuben (v. Federvieh, z. B. wenn es krank ist).
plūd^erⁿ 1. Blasen im Wasser machen (z. B. von Kühen beim Saufen); 2. mit Geräusch auffliegen; 3. = plō^üst^erⁿ.
plükⁿ pflücken.
plump u. plumps m. schwerer Fall.
plumpⁿ u. plumpsⁿ schwer fallen (z. B. ins Wasser).
plümp^er m. Stange, die beim Fischen mit dem hāmⁿ (= Stossnetz) gebraucht wird.
plumplak m. Plumpsack.
plund^er^milk f. saure, geronnene Milch.
plünts^e pl. Kleingeld.
plut noch nicht flügge, von Vögeln.
pluts m. Fall, Schlag.
plutsⁿ 1. fallen; 2. = päl^mn.
pō^düks m. der Hintere.
po^h f. Pocke, kleine Schwäre.
po^hn ungestüm begehren, trotzen.
po^hn ein Kartenspiel (Dreiblatt).
polāk^e m. polnisches Pferd.
pol^trⁿ poltern, lärmen.
pom^er m. dicker Mann, kräftiges Kind, kleines, gedrungenes Pferd.

- post** *m.* (pl. *pöst*) *en p.* tūf^len *eine Kartoffelpflanze mit Kartoffeln.*
post *f.* *Post.*
postljōn *m.* *Postillon.*
postn *m.* *der Pfoften.*
posthuorn *n.* *Posthorn.*
pot *m.* *Topf*; *et is ken p. sou šheif*, *et finet f^ok en dekl drup.*
potask *f.* *Pottasche.*
pot *f.* *frischer Spross.*
pöt^oken *n.* *Töpfchen.*
pötker *m.* *1. Töpfer; 2. Händler mit Topfwaren.*
pöüdel *m.* *1. Pudelhund; 2. Fehler; enen p. māk^on fehlen.*
pöüdeln *fehlen.*
pöüdelnärsk *sonderbar.*
pöüh^on *pl.* *Habseligkeiten.*
poul *m.* *Pfuhl, Pfütze.*
pöül^oken *n.* *kleine Pfütze; en p. pis^on.*
pöülen *wühlen.*
pöüre *rein, klar.*
pöüstebak^on *u. pöütsbak^on*, *pl.*, *Pausbacken.*
pöüsten *blasen*; *ik wil de^oi wuot p.*
pöüster *1. Blasebalg; 2. ein balgartiger Pilz (Bowist).*
pöüsterör *n.* *Blasrohr.*
poute *f.* *Pfote.*
pöüt^oken *n.* *Pfötchen.*
pöüter^on *plätschern.*
pöüthān^o *m.* *Puter.*
prad^ok *m.* *Knirps.*
praht *f.* *Pracht.*
präht^oh *prächtig.*
pral *fest anschliessend, drall.*
präl^on *prellen, betrügen.*
präl^or *m.* *Betrüger.*
präl^orije *f.* *Betrügerei.*
prān^ol *u. prān^on* *m.* *Prügel, Knittel.*
prān^osk *hochmütig.*
prāsl^on *prasseln.*
präts^ol *m.* *Bretzel.*
prāl^on *prahlen.*
prāl^or *u. präl^or* *m.* *Prahler.*
präl^orije *f.* *Prahlerci.*
präl^olersk^o *f.* *Prahlerin.*
prälhans *m.* *Prahler*; *wan ok^os pr. wuot hiet, dan is m^oi für kärmhans ken baw^o.*
prätjen *schwätzen.*
predülj^o *f.* *Verwirrung, Verlust, Untergang*; *et geit ol^os in d^o pr.*
preis *m.* *Preis.*
pris *preis*; *pr. māk^on versöhnen.*
pr^oif^o *f.* *Prise.*
pr^oif^on *preisen.*
prēkaw^or^on, *f^ok*, *sich vorbereiten*; *dādrup wōr^o k^o nit prēkaw^oert.*
prems^on *fest auf jem. drücken.*
- prēn** *m.* *Pfriemen.*
presē^or^on *drängen, eilen*; *et presērt justmānt nit sou.*
presērt *gedrängt, eilig.*
pretendē^or^on *beanspruchen.*
pretsās *m.* *Prozess.* *Vgl. pertsās.*
prēwē^or^on *probieren.* *Vgl. p^or^owē^on.*
prid^oge *f.* *Predigt.*
prid^og^on *predigen.*
pris *fest, drängend*; *et geit pr.*
prik *munter, frisch.*
prik^ol *m.* *der spütze Stachel am Stock.*
prik^ol^on *stacheln, kitzeln.*
prik^olstok *m.* *Stachelstock.*
prits *fort!*
prits^on, *wi^h pr.*, *sich heimlich fortmachen.*
prof^oit *m.* *Profit, Nutzen.*
prof^oit^ol^ok *gewinnbringend, nützlich.*
profentē^or^on *profitieren.*
profetsij^on *prophezeien.*
prop^o *m.* *Pfropfen*; *up^om prop^on rōük^on nichts bekommen, leer ausgehn.*
prop^on *pfropfen, stopfen.*
propentē^oh^or *m.* *Korkzieher.*
proper *sauber, nett.*
prop^oris *n.* *Pfropfreis.*
pröst *prosit!* *pröst^o-mält^oit!*
pröst^oken! = *pröst.*
prot^ol^on *weitschweifig reden.*
prot^os *m.* *Geldprotz.*
prot^osh *hochmütig, trotzig.*
pröüdelij^o *f.* *Gewirr.*
pröüm^oken *n.* *Stückchen Kautaback.*
Pröüs^o *m.* *Preusse.*
pröüselbār^o *f.* *Preisselbeere.*
pröüsten *1. niesen*; *ik wil de^oi wuot pr. es fällt mir nicht ein*; *2. lachen.*
pröüt^o *f.* *verzerrter Mund*; *n^o pr. māk^on.*
prouw^o *f.* *Probe.*
proüw^on *proben, prüfen.*
prud^ol^on *sprudeln.*
prüg^ol^o *pl.* *Schläge.*
prüg^ol^on *schlagen.*
prüg^oltsop^o *f.* *Prügel^osuppe, Tracht Prügel.*
prük^ol^on *stochern, stacheln.*
prüt *m.* *schlechter Kaffee.*
prüt^ol^on *sprudeln.*
pruts *m.* *Trotz.*
pruts^oh *trotzig.*
pruts^okop *m.* *Trotzkopf.*
pruts^on *trotzen.*
puf *m.* *Stoss, Schlag.*
puf^on *stossen.*
puf^or *m.* *aus Kartoffeln gebackener kleiner Pfannkuchen.*
puk^ol *m.* *Buckel, Rücken.*
puk^ol^oh *bucklig, hügelig*; *f^ok p. lah^on.*
puk^on *m.* *Bündel.*
puk^on *abfallen (vom Obste).*

pükⁿ das angefachte Feuer mit Brennstoff versehen.
 pül^m m. der Klotz, auf welchem der Vorderpflug ruht.
 pül^m m. Pfühl.
 pul^e 1. Flasche; 2. die weibl. Scham.
 pül^ekⁿ trinken.
 pül^ekⁿ n. Fläschchen.
 pulskⁿ mit der Faust schlagen.
 pülsk^erⁿ spülen.
 pulsterⁿ n. Polster.
 pult^erⁿ poltern.
 pulwer^m m. Knirps.
 pulwerⁿ n. Pulver; hei hi^t s^ein p. tou froü frshu^teⁿ er hat seine Kräfte vorher erschöpft.
 püm^el m. das männliche Glied.
 pum^erants^e f. Pomeranze.
 pump^m m. Borg.
 pump^e f. 1. Pumpe; 2. runder Krug.
 pumpⁿ 1. pumpen; 2. borgen.
 pumps^m m. Furz.
 pumpsⁿ furzen.
 pü^el m. Bündel; wu^t up⁻ⁿ p. kreⁱgⁿ Schelte od. Schläge bekommen; et sal m^ei wu^l up⁻ⁿ p. kumⁿ ich werde es auszufressen haben.
 pu^kerd^ein^e f. eine Birnenart (vgl. bun^krd^ein^e).

puntⁿ n. Pfund.
 puntap^el m. Pfundapfel.
 puntbär^e f. Pfundbirne.
 pünte^e, dat m^eül in^{-e} p. tēⁿ den Mund spitzen.
 puntw^eiß^e pfundweise.
 pü^elⁿ niederkommen.
 pup^e f. Puppe; bit in d^e pupⁿ bis ins Unendliche.
 pü^ekⁿ n. Püppchen.
 pup^er^eh unruhig, aufgeregt.
 pup^erⁿ beben, klopfen, pochen; dat hi^rt^e f^enk m^ei an t^e p.
 purⁿ stochern, necken, reizen.
 purts^elbaum m. Purzelbaum.
 purts^elⁿ fallen.
 pü^el^e f. die weibl. Scham.
 put schlaff, matt.
 put put Lockruf für Hühner.
 put^ek m. Krüppel. Vgl. but^ek.
 putⁿ pfropfen.
 puts^eh possierlich, drollig.
 puts^emäs n. Rasiermesser.
 putsⁿ putzen, schmücken.
 puts^er m. Verweis, Wischer.
 puts^estein m. Stein zum Schleifen des Rasiermessers.
 pütskⁿä^t ganz nass. Vgl. patskⁿä^t.

R

rab^eü^fe f., in d^e r. gän verloren gehn.
 räd^el m. die Kornrade (Lychnis githago).
 räd^elflⁿ n. Sieb zum Durchsieben des Samens der Kornrade.
 räd^eflⁿ n. enges Sieb zum Säubern des Getreides (im Ggstz. zum ärflⁿ).
 raf u raf^er herab.
 rafwärts herunterwärts.
 räⁱgⁿ, f^ek, sich regen, rühren; hei ri^ht^e un wi^ht^e f^ek nit mai er gab durchaus kein Lebenszeichen mehr von sich.
 rah^e m. Rachen; hei kan dⁿ rahⁿ nit ful kreⁱgⁿ (vom Geizigen).
 räh^eir^eh (aus rah^eir^eh) habgierig, unersättlich.
 räⁱxt n. Recht; wan r. für r. geit wenn Recht Recht bleibt; dat r. mot dah^r r. bl^ewⁿ; w^ei wilt dem räⁱxt^e s^einⁿ laup lä^tn; et r. sal t^em räⁱxtⁿ loh^e r^eüt.
 räⁱxt recht; wa(m)m^ei r. is wenn ich nicht irre; et giⁿk nit mit räⁱxtⁿ dⁿen tou.
 räⁱxtl^ek rechtlich.
 räⁱxtmä^sch rechtmässig.
 räⁱxts^erdräⁱer m. Rechtsverdreher.
 räⁱxtshapⁿ rechtschaffen.

räⁱxt(t)^eid^eh rechtzeitig.
 raiⁿ n. Reh.
 raid^el m. = raid^eholt.
 raid^eholt n. junges, etwa armdickes Rundholz, Prügelholz.
 raig^er m. Reiher.
 raik^erbün^e f. = raukbün^e.
 raik^erⁿ räuchern.
 raip^e f. die Raufe.
 raiwer^m m. Räuber.
 raiwerhauptman m. Räuberhauptmann.
 rajou^ln lärmen, schreien.
 räk^el m. ungeschliffener Mensch.
 räk^elⁿ, f^ek, sich rekeln.
 räk^elpelts m. (Scheltwort).
 räkⁿ in die Höhe reichen nach etwas.
 raker^m m. Bösewicht.
 rak^ert^eühⁿ n. Bösewichter (bes. Scheltwort gegen eine Schar von Kindern).
 ralkⁿ sich hin und her wälzen.
 ram^elⁿ sich begatten (von Hasen und Kaninchen).
 ram^el^er m. männlicher Hase oder Kaninchen.
 rām^e(n) m. Rahmen.

raménten lärmen, toben.
 ramsk m. Ramsch.
 ramskén im Ramsch kaufen.
 ramsnāfe f. gebogene Nase
 ran heran; kum ran wan d° wuot wit!
 (Herausforderung zum Streit).
 randā'l m. Lärm.
 randalē'ren lärmen.
 rap° m. Kind.
 rānk° pl. Ränke, Listen. Vgl. rimkrānk°.
 rānk° f. Ranke.
 rānk°n ranken, schlingen.
 rantsel m. Ranzen.
 rapel m. Spleen; hei hid-en r.
 rapel° f. die Rassel (Kinderspielzeug).
 rapel°h verrückt.
 rapelen 1. rasseln; 2. et rapelt bei im°
 er ist verrückt; 3. f°k r. sich beeilen.
 rapelkōpsk eigensinnig.
 rapen raffén.
 rapetān m. Raffezahn (Schimpfwort).
 raprap (Kinderspr) Ruf beim Aufraffen
 v. Obst u. dgl.; rap rap hierguot, wei
 wuot kriegt d° hiet wuot.
 rapfak m. = rapetān.
 rapske, in der r. šm°ft°n durcheinander
 werfen.
 rapsk°n wegraffen.
 rafaun° f. Vernunft (raison).
 ras° f. Menge, Haufen; n° gants° r.
 rāsk° f. Wut.
 raspel° f. Holzfeile.
 raspelen 1. feilen; 2. rascheln; r. un
 kraspelen.
 rast f. Rast; ken° r. un rug°.
 rāst m. Rest.
 rāst°n ausruhen, rasten.
 rāt n. (pl. rād°r°) Rad. (Vgl. fālg°,
 nāw°, šp°fk°.)
 rat° f. Ratte.
 rat°kāl „radikal“, ganz kahl, z. B. dat
 lant wōr r. aw°friet°n.
 ratel°h schlotterig.
 rāt°l°n laut durch einander sprechen.
 rātk°ūl° f. der Raum, in dem sich die
 Räder der Wassermühle befinden.
 rats m. Iltis.
 rats interj. des Plötzlichen; r., dā wōr-t
 kapūt.
 ratsk°n, im štrau rüm° r. sich im Stroh
 herumwälzen.
 rauk m. Rauch.
 raukbūn° f. Rauchkammer.
 rauk° f., in der r. hañ°n = im Rauche
 hängen; et Is nah in der rauk°.
 raukhoun n. Rauchhuhn, d. h. das Huhn,
 das ehemals als Abgabe für jede Feuer-
 stelle zu entrichten war.

rant rot; raud° hār° un ierlen holt wast
 up kenem güd°n grund°.
 rautbü°st°k°n n. Rotkehlchen.
 rautlaup m. Rotlauf, Entzündung.
 rautšhimel m. Rotschimmel.
 rautštärt m. Rotschwänzchen.
 rautwuot f. Rotwurst.
 rāw° m. Rabe.
 raw°l°n schnell u. undeutlich schwatzen.
 raw°ler m. wer raw°lt.
 rāw°nās n. Rabenaas (Schimpfwort).
 rād°n (prs. sg. rād°, rōst, rūt, pl. rād°t;
 pt. ruot) raten; wim nit t° rād°n is,
 di°m is auk nit t° help°n°.
 Rād°n (Ortsn.) Rhoden.
 Rādesk°n pl. die Einwohner v. Rhoden.
 rār rar, selten, gut, schön; z B. de
 apel° sit dūt jār rār es gibt dieses
 Jahr wenig Apfel; rār° t°id°n teure
 Zeiten.
 rāf°n rasen, in der Krankheit phanta-
 sieren.
 rāt m. Rat; et is ken bieter r. of° Kunrāt.
 rāt°le f. Honigwabe.
 rāt°l°nhūn°h m. Wabenhonig.
 rāth°ūs n. Rathaus; wam° fam rāth°ūf°
 küm°t Is m° kloük°r of° wam° drup geit.
 rātl°w°r m. Ratgeber.
 rātsel n. Rätsel.
 rātschār° m. Ratsherr.
 rē steif (v. Pferden).
 rebāl°r m. Aufrührer.
 reden retten.
 r°gister n., en lank r. ein langes Frauen-
 zimmer.
 reid° 1. fertig; 2. bereits, schon; reid-
 māl schon einmal.
 reid°n (prt. rīt, pt. rīd°n) reiten.
 reidun° f. 1. Gemüse (im Gegensatz zur
 Fleischnahrung); 2. gekochte Nah-
 rung (im Gegensatz zum Brote); hei
 hält f°k ok°s an-t braut un tou wān°h
 an d° reidun°.
 reig°as auf der Reihe, nach der Reihe.
 reig° f. Reihe; an der r. kum°n; n° r.
 šhr°fw°ns mid° jlw°n.
 reig°wisk m. Zeichen des Bieraus-
 schankes, welcher ebenso wie das
 Brauen früher bei den Hausbesitzern
 der Reihe nach umging.
 reik° reich.
 reik°n reichen.
 Reik°s Abk. f. Henrikus.
 reim m. Reim.
 reim°n reimen.
 reine rein, ganz und gar, gewiss.
 rein°wich geradezu.
 reip m. Reif (pruina).
 reip° reif.

ripen reifen.
reis n. (pl. reiser) das Reis.
reif f. Reise.
riese m. Riese.
reischen n. Reischen.
reiserholz n. Reiserholz.
reistal m. der Stall im Wirtshause, in welchem die Reisenden ihr Vieh unterbringen.
reiste f. ein Bündel Flachs.
reisten den Flachs in Bündel binden, um ihn zu trocknen und dann zu brechen.
reister m. Flicker auf dem Schuh.
reisterbrät n. das Streichbrett am Pfluge.
reiten (prt. rit, pt. ritēn) 1. reissen; 2. profitieren; hei denkt nah wuot fan mē tē ritēn.
reitgūl m. Reitpferd.
reitmūs f. Wasserratte.
reibe f. Reibe.
reibe sich rasch aufbrauchend, nicht lange vorhaltend (von Speisen u. dgl.).
reiben (pt. riwen) reiben.
recken recken, strecken.
riemen m. Riemen.
riemenwerk n. Riemenzeug.
rinne f. Rinne.
rennen rennen.
rentieren, ſk, sich rentieren.
rentlich reinlich.
rentmeister m. Rentmeister.
reien körnerweise ausfallen, v. Getreide.
reife entschieden, entschlossen.
reieren rasonnieren.
retieren retirieren.
rew m. Rabbi.
rews m. Vorteil beim Handel: ſtēn r. mākn (aus der Judenspr.).
rieg bergab, hernieder.
rieg n. aus Holzstäben gefertigtes Gestell, um darauf auf dem Rücken zu tragen; nem wuot up-et r. jīwn einen durchprügeln.
riegen m. Regen.
riegenbogen m. Regenbogen.
riegen regnen; want riēnt up-en kienkēpāt, dan ſt dē gantsē wickē nāt.
riegenwetter n. Regenwetter.
riekenbuck n. Rechenbuch.
rieknen (pt. rikent) rechnen.
rieknung f. Rechnung.
riemkied f. Hemmkette am Wagen.
riemen hemmen, namentlich die Wagenräder.
riegel m. Türriegel, Querholz.
riyt gerade; r. up gerade auf; r. in dē hōdē gerade in die Höhe.

riyht f. Richtung.
riyht richtig; dē rihtēgē reinē wārheit lāgen; den rihtēgē reinē grunt lāgen; dā ſt mit r. d. h. da spukt es; nū ſt r. nun ist der Teufel los; ſē hadēt rihtēgē maht sie haben sich verlobt.
riyten 1. eine Richtung geben; 2. ein Haus richten (= hōūs bōren); 3. Recht sprechen.
riyter 1. Richter; 2. Vorsteher der Dorfgemeinde (= grāwē, ſhultē).
riytwē f. Richtung.
riytwiē m. der kürzere Weg.
riyfam m. Riefaden.
riyen vorläufig aneinander nähen.
rik n. 1. Stange, Reck; 2. dat lanē r. der lange Kerl.
riēn reihenweise (furchenweise) säen.
riēn herein.
riēkn n. (pl. riērkens) Rindchen.
riērouf f. Totenblume (Calendula officinalis).
riēn ausringen (nasses Zeug).
riēn rinnen.
riēfalēn hineinfallen, betrogen werden.
riēk m. Ring.
riēkränke pl. = rānkē; riēkr. mākn.
riēkrōpēn hineinkriechen.
rint n. (pl. riērcē) die halb erwachsene Kuh, ehe sie zum ersten Male gekalbt hat.
rintfei n. Rindvieh.
rintfleisk n. Rindfleisch.
ripe f. Werkzeug zum ripen.
riplēn, ſk, sich rühren.
ripen den Flachs von den Samenkapseln befreien.
ripsraps adv. mit schnellem, hastigem Griffe.
riplēn körnerweise fallen, fein regnen.
riskānt m. Gefahr.
riskānt gefährlich.
riskē f. Binse.
riskēren riskieren, wagen.
risp n. Korb in Form einer ovalen Halbkugel (mit halbkreisförmigem Boden).
risplēn regen, rühren.
rits n. Riss, Spalte.
ritsen ritzen.
ritseraut brennend rot.
riwēlēn = driwēlēn.
riwē f. Rippe.
rogē(n) m. Roggen.
rogēnbloumē f. Kornblume.
rok m. Rock.
rolē f. Rolle.
rolēn rollen.
rolholt n. Rollholz.
roltbak m. Kautaback.

- rolwägen** *m.* Kinderwagen.
rör *n.* Rohr.
röräjäre *pl.* Rührei.
röre *f.* das zweite Pflügen vor der Saat.
röre *f.* Röhre.
rören zum zweiten Male pflügen.
rören (*prt.* rört, *pt.* rört) rühren; *krü-*
deken rör mek nit an = Impatiens noli
me tangere (wilde Balsamine), auch
Bezeichnung eines leicht aufbrausenden
Menschen.
roskam *m.* 1. Striegel, Putzkamm; 2.
Pferdehändler.
rost *m.* Rost.
rosten rosten.
rösten den Flachs mürbe machen.
rösteren rösten.
rösterwäje *pl.* ein Gebäck.
rotfoül ganz faul.
roten faulen.
rots *m.* 1. Nasenschleim (*vgl.* šnut); 2.
eine Pferdekrankheit.
rotslap *m.* (Scheltwort).
rotslipe *m.* (*desgl.*).
röu rauh.
roude *f.* Rute.
röüde *f.* Stock mit kleiner eiserner Schuppe
daran zum Reinigen des Streichbrettes
am Pfluge.
röufust *m.* Rauhreif.
rouge *f.* Ruge, d. h. polizeiliche Anzeige
beim Gericht.
rougegeriçt *n.* Rugegericht.
rougen rügen.
rouger *m.* der Flurschütz.
röuhaupt *m.* aus Reisig und Stammholz
gemischter Holzhaufen, im Ggstz. z.
malrhaupt, der blos aus gespaltenem
Stammholz besteht.
röukduern *m.* Rosa christata.
röuken (*III. sg.* röuket, *prt.* ruok, *pt.*
ruoken) riechen; hei röuket den bräden
er schöpft Verdacht.
röulaiworen *pl.* dichter Buchenbusch mit
trockenen Blättern.
röüm *m.* Raum.
röümen räumen, von Statten gehn.
röümen rühen; *et is ken graut röümens*
derfan te mäken die Sache ist nicht
glänzend ausgefallen.
roup *m.* Ruf, Schrei.
röüpe *f.* Raupe.
roupen (*prs. sg.* roup, *roupest, roupet,*
pt. roupet; prt. röp; pt. roupn) rufen.
röüpe(n)nest *n.* Raupennest.
röüreip *m.* Rauhreif.
röüreipen rauhreifen.
rouf *f.* Rose.
- röüfle** *f.* (*pl.* röüfelen) Höcker und Er-
höhungen in gefrorenem Boden.
röüfleh voll röüfelen.
röüskn *pl.* junges Holz, woran das vor-
jährige Laub geblieben ist.
rout *m.* Russ.
röüt heraus, hinaus.
röütbrenen herausbringen.
röütdrägen hinaustragen.
röüte *f.* Fensterscheibe.
röüter *m.* Reiter.
röütergär durch Drücken gar gemacht
(v. halbgaren Kartoffeln, die in der
*Knickehle weich gedrückt werden).
 röütgän* herausgehn.
röütkumen herauskommen; *då sal wuol*
niks be r. dabei wird wol nichts ge-
wonnen werden; et is nah niks rüt-
kumen.
röütoüh *n.* Rauhfrucht, Mengfrucht
*(Wicken, Erbsen, Bohnen, Hafer).
 röüts* *f.* Kuh (*verächtlich*).
röütswiwelen herausschwefeln, vertreiben
(wie die Bienen mittelst Schwefel aus
*dem Stock).
 röütwisken* entwischen.
rouwe *f.* Rübe.
röüde *m.* grosser Hund.
rudk *m.* Krüppel.
rüdelen rütteln.
rüfel *m.* Verweis; *hei sal wuol en güden*
r. befen d. h. bekommen.
rüfelen einen Verweis erteilen.
ruhe *f.* Ruhe; *ken r. un ken rast hawen.*
rüge *m.* Rücken.
rugedäh *m.* Ruhetag.
rugen ruhen; *nit r. un nit rasten.*
rügenbrei *m.* Roggenbrei.
rügenrant *m.* Brotrinde.
rügenmäl *n.* Roggenmehl.
ruk *m.* Stoss, Schub.
rüken rücken; *wei güt fit dei let fin*
rüken.
rükgänh rückgängig.
rükfide *f.* Rückseite.
rükwärts rückwärts.
rükwieh *m.* Rückweg.
rülpes *m.* wüster Mensch.
rülpsen aufstossen.
rüm u. **rüme** herum; *rüm und-üm rund*
herum; wan-et rüme und-üme küm-et
endlich zuletzt; nen rüme mäken einmal
herumtanzen.
rümärweiden herumarbeiten.
rüme dräjen herumdrehen; *ik wil de r. den*
*hals r. (eine gewöhnliche Drohung).
 rüme dräwer* *m.* Herumtreiber, Müssig-
gänger.
rüme hä r umher.

rüm·härdr·twer m. Müssiggänger.
 rüm·här·gän umhergehn.
 rüm·härklüb·lən u. rüm·här·lüb·rən umherlungern.
 rüm·här(r)alk·n sich umherräkeln.
 rüm·jaht·rən herumtollen.
 rum·l m. 1. Lärm, Verwirrung; 2. Masse, Haufen; 3. Sache, hei frsteit d'n r.; 4. dat geit in ein·m r. das geht zugleich, in demselben Gange.
 rüm·rör·n herumrühren.
 rüm·štuk·k·lən herumstocheln.
 rüm·wēn·n umwenden.
 rüm·flak·k·rən umherstolzieren.
 rüm·kum·n mit etwas ausreichen.
 rump m. Rumpf; *t is r. un štump ol·es ist nichts mehr da.
 rümp·l n. Weste.
 rump·l·h holperig.
 rump·l·n poltern.
 rump·lkäm·r·e f. Polterkammer.
 rump·lkast·n m. alte Kutsche.
 rüm·rüst·rən herumhantieren.
 runder herunter.
 runde(r)re·it·n herunterreissen, schlecht machen; hei hiet uns bit in d' är· rin runder·rīt·n er hat uns bis in Grund u. Boden verläumdēt.
 runder·štūr·t·n herabstürzen.
 run·e f. Runge am Wagen.
 run·nē·r·n ruinieren.

run·k·e f. derbes Stück Brot.
 run·k·n eine run·k·e abschneiden.
 run·k·s m. Tölpel.
 runst m. Schurf, trockener Ausschlag.
 runts rund; runts rüm·e.
 rünt·s·e f. Rundung.
 ru·d·h·ür·e f. die Pacht, welche für ru·d·lant (s. d) gezahlt wird.
 ru·d·lant n. urbar gemachte Waldgrundstücke.
 ru·d·n anrotten, urbar machen.
 rü·w·er herüber, hinüber.
 rup u. rup·er herauf, hinauf.
 rü·p·l m. Grobian.
 rup·n rupfen.
 rup·r·h ruppig, struppig.
 rup·gän hinaufgehn.
 ru·s·l·n röcheln.
 rüst·h rüstig.
 rüst·n 1. ein Gerüst aufschlagen; 2. den Erntewagen in Stand setzen.
 rüst·r·n zurüsten, Vorbereitungen treffen.
 rüst·r·ij·e f. Zurüstung u. dadurch entstehende Unordnung.
 rüst·lök n. Loch in der Mauer oder Wand, in welches die Stangen des Gerüstes gesteckt werden.
 rüt·l·n rütteln.
 rutsk rutsch! plötzlich; r. wört awer·it·n.
 rutsk·n rutschen.

S

sād·l m. Sattel.
 sād·l·n satteln.
 sād·l·r m. Sattler.
 saft m. Saft, und zwar ausgepresster Saft (vgl. sāj).
 sāg·e f. Sage.
 sāg·blāt n. Schneide der Säge.
 sāg·bok m. Sägebock.
 sāg·mül·e f. Sägemühle, Schneidemühle.
 sāg·n (pt. *sāj·t) sägen; auch = stark schnarchen.
 sāg·n (prt. si·ht·e, pt. *si·ht) sagen; d'ū hiet niks t' sāg·n·e du hast nicht zu befehlen; wad·e si·ht is, If·e si·ht d. h. es muss dabei bleiben; ei! wat·(d)·ū sāg·st! (Ausruf der Verwunderung).
 sāg·snör f. Schnur der Säge.
 sāg·spän·e pl. Sägemehl.
 saht·e 1. leise, langsam; mā·k saht·e; wei f. geit küm·t auk an; 2. leicht, wol; dat kanst d'ū dah f. denken; dat mā·h f. f·in; lāt·d·et f. āngän d. h. seid nicht allzu fleissig.

sāj·t·k·n ganz leise.
 sāj·t·s·h sechzig.
 saig·n säugen.
 sail·n langweilig reden.
 sāj·lāk·n n. das Tuch aus dem der Sämann den Samen greift.
 sāj·n (pt. *sāj·t) säen.
 sāj·rog·e(n) m. Roggen, der zur Aussaat bestimmt ist.
 fak m. Sack; dat sit toug·bun·n·e fāk·e das lässt sich nicht voraussehen.
 fak·n 1. in Säcke tun; f·k, sich fangen, stauen, z. B. d' wint had·e f·k im h·ūf·e fak·t.
 fak·rlöt Ausruf der Verwunderung.
 fak·rmänt, hīm·l f. (ein Fluch).
 fak·rmäntsk verflucht, verteufelt.
 fāl m. Saal.
 falbād·r·n albern u. langweilig reden.
 fāl·bouk n. Grundbuch.
 faldāt·e m. Soldat.
 fal·h (f. falg·e) selig; z. B. d' falg·e fat·r; m·in·e falg·e frug·e.

fälⁿ selten; fan fälⁿr ärt.
 fälⁿlok n. *verwirrtes Haar.*
 falm m. *langweiliges Gerede.*
 falp^{er} m. *Salpeter.*
 falt n. *Salz.*
 faltbu^{ern} m. *Salzbrunnen.*
 falt^lläk^e f. *Stelle wo den Schafen Salz zum Auflecken hingestreut wird.*
 falten salzen.
 falte^{rh} salzig.
 faltfät n. *Salzfass.*
 falw^e f. *Salbe.*
 fälw^eid^e f. *Salweide (Salix alba).*
 fäm^{eh} schleimig.
 fam^{et} m. *Sammt; f. un f^eid^e.*
 sampt *zusammen; sampt un fund^{ers}.*
 samptw^{irk} n. *gemeinschaftliche Arbeit; f. ferdamp^t w^{irk}.*
 sämptl^{ek} *sämtlich.*
 sand^{eh} sandig.
 San^e Abk. f. *Susanne.*
 fä^{er} m. *Sänger.*
 fant m. *Sand; *n man äⁿ lant un äⁿ fant ohne alles Vermögen.*
 fantfät n. *Sandfass.*
 fanthä^e m. *Fehlwurf beim Kegelspiel.*
 fantk^öul^e f. *Sandgrube.*
 fantman m. *d^e f. küm^{et} man wird schläfrig.*
 fantö^üw^{er} n. *Sandhügel.*
 fantstein m. *Sandstein.*
 fäp m. *Saft der Pflanzen; hum^e-hum^e, f^eipe⁻fäp^e beginnt ein Kinderreim, der zum Ausklopfen des Weidensaftes gesungen wird.*
 fäp^{eh} saftig.
 fap^{er}löt = fak^{er}löt.
 fap^{er}löt^{er} m. *durchtriebener Mensch; hei If⁻ⁿ gantsⁿ f. = hei If⁻ⁿ gantsⁿ fit^k.*
 fap^{er}mänt = fak^{er}mänt.
 fap^{er}mänt^{er} m. = fap^{er}löt^{er}.
 fäptäm^{ber} m. *September.*
 faras m. *alter Haudegen.*
 färh m. *Sarg.*
 fäs^e sechs; fäsuntwint^{eh}.
 Säsⁿbi^{er}h (Ortsn.) *Sachsenberg.*
 Sasⁿh^üf^{en} Ortsn. *Sachsenhausen.*
 fäst^e sechste.
 fäst^{eh} sechzig.
 fästein sechzehn.
 fästeint^e sechzehnte.
 fat m. (pl. fät^e) *Satz, Sprung; hei mä^kt fät^e ofⁿ hö^{er} im män^{sh}f^{en}.*
 fät satt.
 faud^e f. *Sodbrennen; Spruch gegen das Sodbrennen: d^e faud^e d^e füt m^k, dat al^e w^{if} dat brüt m^k. Vgl. brö^üdⁿ.*
 fäw^{el} m. *Säbel.*
 fäw^{el}bein^e pl. *krumme Beine.*

faw^{ern} 1. *geifern; 2. anhaltend leicht regnen.*
 faw^{er}wid^{er} n. *Regenwetter.*
 fät f. *Saat, Aussaat.*
 fätan m. *Teufel.*
 fätansdrah^e m. *Erzbösewicht.*
 fät^lfält n. *Saatfeld.*
 fät^lfrucht f. *die zur Aussaat bestimmte Frucht.*
 fät^lku^{ern} n. *das zur Aussaat bestimmte Korn.*
 fät(t)^{it} f. *Saatzeit.*
 fäg^e f. *Sage.*
 fēⁿ (prs. fē^e, füst, füt, pl. fē^t; prt. fū^t, pt. *fūdⁿ) *sieden.*
 fei (sg. nom. u. acc. fei, f^e; dat. i^{er}; pl. nom. u. acc. fei, f^e; gen. i^{er}, z. B. *t jīt i^{er} fl^e; dat. iⁿn) *sie.*
 fē^d niedrig; bā d^e tō^ūn fē^d is, gāt ol^e hund^e drū^wer *wer zu gut ist, wird nicht mehr respectiert.*
 fē^d f. *Seite; fan beits fē^dn von beiden Seiten; up dūt fē^ts auf dieser Seite.*
 fē^d f. *Saite.*
 fē^d f. *Seide.*
 fē^der *seither, unterdess.*
 fē^derdi^m *seitdem.*
 feix^e f. *Harn.*
 feixⁿ 1. *harnen; 2. langweilig reden.*
 feikⁿhu^f m. *Siechenhaus.*
 fē^l n. *Seil, Strick.*
 fē^ldänt^{er} m. *Seiltänzer.*
 fē^ler m. *Seiler.*
 fēⁿ sein; lāt *n jē^dn dat fēⁿ.
 fēⁿht^e *der seinige.*
 fēⁿtwägⁿ *seinetwegen.*
 fē^paugⁿ pl. *Triefaugen.*
 fē^p f. = kum^{er}kwel^e.
 feip^e f. *Seife.*
 feipⁿ seifen.
 fē^pn 1. *sickern, triefen; 2. weinen.*
 fē^perⁿ *sickern.*
 fēt seit; fē^d-un wēt *weit u. breit.*
 feits^e f. *Sense.*
 feiw^{er} m. *Geifer.*
 feiw^{er}n *geifern.*
 feiw^{er}lap⁽ⁿ⁾ m. *Brustlappchen für kleine Kinder.*
 feiw^{er}fak m. *Abguss an der Pfeife.*
 fē^län^{er} m. *Seeländer (eine Kartoffelart).*
 felfand^{er} *selbänder.*
 felfdrit^e *selbdritt.*
 felft^{sg}l^{ik}n *desgleichen.*
 fē^lshäp f. *Gesellschaft.*
 felw^{er}, felw^{est} *selber, selbst; jītwi^der is fīk felw^{er} d^e naigst.*
 fēⁿ (prs. sg. fē, füst, füt, pl. fēt; prt. fā; pt. *fēⁿ) *sehen; n^ü fū māl en^r an! Ausruf der Verwunderung; fūt*

- hei = *verstehe er wohl*; lan° nid° fēn un dah naq°kant *Begrüßungsformel für einen alten lange nicht gesehenen Freund.*
- fenk° *f. das Senkgarn zum Fischfang.*
fenk°n *senken.*
- fenfam *m. lange Rede.*
- fet° *f. flaches Milchgefäß.*
- fet°n (*prt. fat°, pt. °fat*) *setzen*; °n houn fet°n *ihm die Eier zum Brüten unterlegen*; dat fal wu°l wat fet°n *das wird üble Folgen (Streit, Strafe) haben.*
- šhād° *schade*; dat is dah jāmer un šhād°.
- šhād° *m. Schaden*; °t fal d°fn šh. nit f°fn *ich werde dir deine Mühe belohnen*; dūr šhād°n wärt m° klouk.
- šhād°lāw°r *m. wer anderen zu schaden sucht.*
- šhād°lāw°sk *adj. vom vor.*
- šhād°n (*III. sg. šhat, prt. šhat, pt. °šhat*) *schaden.*
- šhaft *m. 1. Schaft einer Flinte; 2. Beinstück des Stiefels.*
- šhaft°n *1. einen neuen Schaft an eine alte Flinte machen; 2. alte Stiefelschäfte neu vorschuhen.*
- šhaftriuk *m. der am Schwengel des Wagens befestigte Ring, der in die Schleifen an der waig° greift und so beide verbindet.*
- šhah°r *m. Handel (jüdisch).*
- šhah°ren *handeln.*
- šhah°rer *m. Händler.*
- šhah°rj°ūd° *m. Handelsjude.*
- šhaht° *m. Schacht.*
- šhaht°l° *f. Schachtel*; n° al° šh. *alte Jungfer.*
- šhāyt°n *nach jüdischer Weise schlachten.*
- šhahtroude° *f. ein Körpermass.*
- šhahtstok° *m. langer Stock zum Messen.*
- šhaip°r *m. Schäfer, Hirt.*
- šhaip°rhāk°(n) *m. Hirtenstab.*
- šhaip°rhunt° *m. Hirtenhund.*
- šhaip°rhüte° *f. Hirtenhütte.*
- šhair° *f. Schere.*
- šhair°nšl°ip°r *m. Scherenschleifer.*
- šhak°nēr°n *1. schikanieren; 2. kränken*; °t hiet mek tou hārt° šhak°nēr°t.
- šhāl° *f. Schale (einer Frucht u. dgl.).*
- šhal°n *schallen.*
- šhal°r° *f. u. šhel°r° f. Riegel.*
- šhalk° *m. Zwitter von Kopf- u. Krauskohl.*
- šhalmāj° *f. Schalmei.*
- šhal°ū° *zornig (jaloux).*
- šhām° *f. Sham*; hei hiet ken° šh.
- šhamp°r *mager, schlimm*; °t fit šhamp°r° t°fd°n.
- šhandāl° *m. Skandal, Lärm.*
- šhandāw°r *m. Gensdarm.*
- šhand° *f. Schande*; dat is n° šh. wärt *das ist skandalös.*
- šhandē°r°n *schimpfen.*
- šhāw° *pl. Schelte.*
- šhāw°n (*prt. šhant°, pt. °šhant*) *schelten.*
- šhanēr°n *genieren.*
- šhanēr°lk° *störend, unangenehm.*
- šhantdek°l *m. der Ehemann, der der Frau dazu dient, sie wegen der Folgen ihrer Liederlichkeit zu sichern.*
- šhāntl°k° *schändlich.*
- šhantm°ūl° *n. Lästermaul.*
- šhantpāl° *m. Schandpfahl (= kāk).*
- šhantplāst°r° *n. = šhantm°ūl.*
- šhants°n *stark u. eifrig arbeiten.*
- šhantweit°(n) *m. Feldwachtelweizen (Melampyrum arvense).*
- šhantwört° *n. Schimpfwort.*
- šhāp° *m. Gesims in der Wohnstube oder Küche.*
- šhār° *f. Pflugschar.*
- šhār°n (*prt. šhār, pt. °šhār°n*) *1. scheeren*, d° šhāp° šh.; hei hiet f°fn šhāp°k°n derb°fī šhār°n *er hat seinen Profit dabei gehabt*; 2. f°k° šh. *sich formachen*; šhār° d°k° t°m d°ūw°l; 3. f°k° šh. *sich bekümmern*; ik šhār° m°k° niks drüm°.
- šhār°rij° *f. Schererei, Unannehmlichkeit*; ik haw° flī šh. d°rdür° hat.
- šhārmānt° *schön, gut.*
- šhārmānt° *f. Geliebte*; °t is f°fn° šh.
- šhārp° *scharf*; °n°n šh. anpak°n jmdm. *ins Gewissen reden.*
- šhārp°n *schärfen.*
- šhārprixt°r° *m. Scharfrichter.*
- šhārtē°k°n, *pl., al° šh. alter Plunder.*
- šhārwo° *f. Krauthobel.*
- šhārwen° *mit dem Krauthobel bearbeiten, fein zerschneiden.*
- šhārwēnts°l°n *schweifwedeln.*
- šhārwiirk° *n. Frohndienst.*
- šhārwiirk°n *im Frohndienst arbeiten.*
- šhas°n *wegjagen (chasser).*
- šhat°(n) *m. Schatten.*
- šhats° *m. 1. Schatz; 2. Schatzung, Abgabe*; w°fī mot°t šhuts un šhats fam land° jīw°n *d. h. alle möglichen Abgaben u. Lasten.*
- šhatsun° *f. Grundsteuer.*
- šhauf° *m. (pl. šhaiw°) ein Bündel langes, gereinigtes Stroh.*
- šhaut° *m. Schoss.*
- šhautfāl° *n. Schurzfell.*
- šhauw° *f. Schote.*
- šhāw°n (*pt. °šhāw°t*) *schaben.*
- šhaw°rnak° *m. Streich, Possen.*
- šhaw°s° *m. Sabbat.*
- šhaw°sdek°l° *m. (humor.) Mütze, Kappe.*

šhāw^{sk} *schäbig*.
 šhaw^{ssm}ūs *m. leeres Geschwätz*.
 šhāl^o *f. Tasse; kal^o šh. kalte Schale*.
 šhāl^{ek}n *n. kleine Tasse*.
 šhāp *n. Schaf*.
 šhāp^{ek}n *n. Schäfchen; hei weit fⁱⁿ šh.
 t^o šhārⁿ.*
 šhāp^{skop} *m. Dummkopf*.
 šhāp^{sriw} *f. Schafgarbe (Achillea mille-
 folium)*.
 šhāp^{šhair} *f. Schafschere*.
 šhāp^{fäl} *n. Schaffell*.
 šhāp^{häre} *m. Schafherr, d. h. Vorsteher
 des Pfirchconsortiums*.
 šhāp^{lam} *n. Schafamm*.
 šhāp^{meister} *m. heisst der šhāip^r einer
 Meierei*.
 šhāp^{meistersk} *f. die Frau des Schaf-
 meisters*.
 šhāp^{wask} *f. Schafwäsche*.
 šhār^{ek}n *n. Stückchen Kautaback*.
 šhārⁿ *Taback kauen*.
 šheid^o *f. Scheide*.
 šheid^o *f. Scheitel*.
 šheidⁿ (*prt. šhet, pt. *šhet*) *scheiden*.
 šheif *schief; šheiw^o wik^olt fⁱⁿ sich irren,
 Unrecht haben; šheiw^r hunt (Schimpf-
 wort); hei hiet šheiw^o lat er ist be-
 trunken; šheif gān mislingen*.
 šheⁿ *m. Schein*.
 šheⁿ (*prt. šhⁿ, pt. *šhⁿ*) *scheinen*.
 šhe^r *schier*.
 šhe^{it}n (*prt. šh^{it}, pt. *šh^{it}*) *scheissen;*
 ik wil d^eī wu^t šh. *ich werde mich
 hüten; üw^r d^e tu^m šh. sich erbrechen*.
 šhe^{it}pot *m., wan o^{ut}m šh. en brād^{pot}
 wärt, štink^t dah jüm^r d^e d^owel d^out
 d. h. man merkt einem Emporkömm-
 ling seine Herkunft an*.
 šhe^{iw} *f. Schiessscheibe*.
 šhe^{iw}nšhētⁿ *n. Schützenfest*.
 šhe^{iw}nwe^{if}r *m. Scheibenzeiger*.
 šheiw^s gān *schief gehn, d. h. mislingen*.
 šhelⁿ *schälen, z. B. t^ouf^ln šhelⁿ*.
 šhel^r *f. = šhal^r*.
 šhelm *m. Schelm; hei hi^d-en šh. im nakⁿ*.
 šhelmenleid *n. Gassenhauer*.
 šhelmenstr^{ik} *pl. Schelmenstreiche; hei
 is ful^r šh.*
 šhelmerij^o *f. 1. Schelmerei; 2. jede leichte
 ansteckende Krankheit (z. B. Grippe);
 et is fouⁿ šh. uw^r dⁿ l^odⁿ*.
 šhenilj^o *f. Soldatenmantel*.
 šhe^{nk}n *schenken (pt. *šhenk^t); *m^o
 šhe^{nk}-dⁿ g^oul kuk^t m^o nit int m^oul*.
 šhētⁿ (*prt. šhu^t, pt. *šhu^t*) *schien*.
 šhēt^{pran}(n) *m. altes, schlechtes Schiess-
 gewehr*.
 šhēt^{rij} *f. Geschiesse*.

šhied^{ek} *schlecht; o Joust, wat bist d^o
 wol d^oran, b^oū šhied^{ek} geid^o m^of*.
 šhied^l *scheel, auf einem Auge blind; bi^t
 šh. of^o blint*.
 šhim^{el} *m. Schemel; das bewegliche Stück
 Holz auf der Achse des Wagens, worin
 die Rungen befestigt sind*.
 šhim^{en} *schämen*.
 šhim^{er} *verschämt*.
 šhip^{el} *m. Scheffel; mit lip^{en} i(n)ni^{en}
 un mit šhip^{en} o^{ut}j^wn*.
 šhip^{en} *den Scheffel füllen; dat ku^{rn}
 šhip^{el} gūt d. h. es ist eine reichliche
 Ernte*.
 šhir^m *m. Schirm*.
 šhir^{wel} *f. Scherbe*.
 šhi^{xt} *f. Pause; w^eī wilt šh. māⁿ wir
 wollen mit der Arbeit aufhören*.
 šhik *n. 1. Schick; dat hiet ken šh.; 2.
 gute Laune; hei is up fⁱⁿm šh.*
 šhikⁿ *1. schicken, senden; 2. ausreichen;*
 dat šhik^t nit d^ortou.
 šhik^{sk}n *n. Judenmädchen*.
 šhiler^{hūs} *n. Schilderhaus*.
 šhil^{ok} *m. Schilling*.
 šhil^p *m. Sperling*.
 šhil^p *n. Schilf*.
 šhilt *n. Schild*.
 šhim^{el} *m. Schimmel (1. Pilz; 2. Pferd)*.
 šhim^{el} *verschimmelt*.
 šhim^{en} *1. schimmeln; 2. beim Tanze
 sitzen bleiben*.
 šhim^{eren} *schimmern*.
 šhimp *m. Schimpf*.
 šhimp^{eren} *schimpfen*.
 šhimp^{erlek} *schimpflich*.
 šhiv^{as} *n. Schindaas (Schimpfwort)*.
 šhivⁿ (*pt. *šhivⁿ*) *1. schinden; 2. plagen*.
 šhiv^r *m. Schinder*.
 šhiv^{erhan}s *m. Schimpfwort gegen jmd.,
 der unbarmherzig mit dem Vieh umgeht*.
 šhiv^{erij} *f. Plagerei*.
 šhiv^{erkul} *f. Schindanger*.
 šhink⁽ⁿ⁾ *m. Schinken; šhinkⁿ kloⁿ
 ein Knabenspiel. Einer legt seinen
 Kopf in den Schooss eines anderen und
 bekommt von den Umstehenden einen
 Schlag auf den Hinteren; errät er den
 Schlagenden, so muss dieser an seine
 Stelle treten*.
 šhint^{l^od^r} *n. Schindaas (Schimpfwort);
 šh. mit f^{ek} šp^{il}n lätⁿ sich ailes gefallen
 lassen*.
 šhint^{mair} *f. schlechtes Pferd*.
 šhip *n. Schiff*.
 šhipⁿ *schiffen*.
 šhird^{ok} *n. Heimchen*.
 šhirⁿ *nach Futter girren (von jungen
 Vögeln)*.

- šhit *m.* Schiss, Kot; já wuol! en alen
 šhit = daraus kann nichts werden.
 šhit^{erh} schmutzig.
 šhitfik^{len} *n.* Schmutzferkel, d. h. schmutziges Kind.
 šhlw^e *f.* die holzigen Teile des Flachstengels, von denen derselbe durch das Brechen u. Hecheln gereinigt wird.
 šhlw^{er} *m.* Schiefer.
 šhlw^{er}dek^{er} *m.* Schieferdecker.
 šhlw^{er}stein *m.* Schieferstein.
 šhop⁽ⁿ⁾ *m.* Schuppen, Remise.
 šhop⁽ⁿ⁾ *m.* Schoppen.
 šhōp^{er}lik *m.* = u^wenkou⁽ⁿ⁾.
 šhou *m.* Schuh; en šhou d^e wāter tūt; en jēd^{er} hiet lⁱⁿn šhou d^e ien drūket; dat fal d^ef wuol in d^e šhou^e kumⁿ das wirst du auszubaden haben.
 šhou^derⁿ *1.* herausfallen, z. B. Stroh aus einem Bunde; *2.* den Durchfall haben (vom Vieh).
 šhō^derⁿ schaudern.
 šhou^fel schäbig.
 šhō^fel^e *f.* Schaufel.
 šhō^felⁿ schaufeln.
 šhō^flād^e *f.* Schieblade.
 šhō^hut^k *m.* Uhu.
 šhou^ken *n.* kleiner Schuh.
 šhou^lblāg^e *n.* Schulkind.
 šhou^l *f.* Schule.
 šhou^ler *m.* Schüler.
 šhou^lgält *n.* Schulgeld.
 šhou^lki^{er}e *pl.* Schulkinder.
 šhou^lmeist^{er} *m.* Schulmeister.
 šhō^um *m.* Schaum.
 šhō^um^{en} schäumen.
 šhō^uli^pel *m.* durchlöcherter Löffel zum Abschäumen.
 šhō^ur^e *f.* *1.* Regenschauer; *2.* Obdach.
 šhō^ur^e *f.* Scheuer, Scheune.
 šhou^rem⁽ⁿ⁾ *m.* Schuhriemen.
 šhō^ur^{en} ein Obdach benutzen.
 šhō^ur^{en} scheuern.
 šhō^ur^{en}dār *n.* Scheunentor.
 šhō^ur^{en}di^e *f.* Tenne.
 šhō^urⁱg^{el}n *grob* behandeln, ausschimpfen, quälen.
 šhouster *m.* Schuster.
 šhousterⁿ, t^e haup^e šh. durch kleine Beiträge eine Summe zusammenbringen.
 šhout^e *m.* ein Schimpfwort (jüdisch?).
 šhō^ut^e *f.* Spaten, Grabscheit.
 šhō^uw^efenst^{er} *n.* Schiebfenster.
 šhō^uw^ekār^e *f.* Schiebkarre.
 šhō^uw^ekou *f.* zum Fahren angelernte Kuh.
 šhō^uw^{en} (III. sg. šhō^uw^et, prt. šhu^oft^e, pt. šhu^oft) schieben.
 šhou^wirk *n.* Fussbekleidung.
- šhrāg⁽ⁿ⁾ *m.* hölzernes Gestell mit drei Beinen.
 šhrāg^{en}bed^e *n.* ein primitives Bettgestell.
 šhram^e *f.* Hautwunde, Verletzung der Haut.
 šhram^{en} *1.* ritzen, die Haut verwunden; *2.* nicht ordentlich treffen, sondern nur streifen.
 šhramšhūt *m.* Streifschuss.
 šhramstein *m.* Prellstein.
 šhramk *m.* Schrank.
 šhrap^{en} kratzen, schaben, scharren; hei hiet fil gält t^e haup^e šhrap^t.
 šhraud^{en} (pt. šhraud^{en}) *grob* mahlen, schrotten.
 šhraut *n.* *1.* Schrot zum Schiessen; *2.* geschrotenes Getreide.
 šhrautbō^ld^el *m.* Schrotbeutel.
 šhraw^{el}n *laut* und *wirr* durcheinandersprechen.
 šhrā *mager, trocken, spärlich*; šhrā fājⁿ dünn besäen; en šhrā lant ein nicht gedüngter Acker; en šhrā di^k eine magere Kuh.
 šhrāt^fāg^e *f.* Baumsäge.
 šhrei^den schreiten.
 šhreim *schrag*.
 šhreim^e *f.* schräge Richtung.
 šhrēⁱⁿ *n.* Schrein, Koffer mit plattem Deckel. (Vgl. kuf^{rt}.)
 šhrēⁱⁿer *m.* Schreiner.
 šhrēⁱⁿerⁿ schreineren.
 šhrēⁱⁿermeist^{er} *m.* Schreinermeister.
 šhrei^wen schreiben.
 šhrei^wer *m.* Schreiber.
 šhrei^werij^e *f.* Schreiberei.
 šhrei^westein *m.* Schiefertafel.
 šhrek^{en} *m.* Schrecken; hei hiet m^ef en grautⁿ šhr. in^ejaht.
 šhrek^{stein} *m.* = šhramstein.
 šhrep^{en} schröpfen.
 šhrepkop *m.* Schröpfkopf.
 šhri^ef *mager*.
 šhri^ft *f.* Schrift.
 šhrij^ehals *m.* Schreihals.
 šhrij^{en} *1.* schreien; *2.* weinen.
 šhri^uen schmerzen (von einer geschundenen od. wunden Körperstelle).
 šhri^t (pl. šhri^de) *m.* Schritt.
 šhrōg^{el} *m.* magerer Mensch.
 šhrōg^{el}h *1.* brenzlich, brandig; *2.* mager.
 šhrōg^{el}n sengen.
 šhrōg^{el}tsop^e *f.* gebrannte Mehlsuppe.
 šhrol^e *f.* Baumrinde.
 šhro^ut^e *m.* welscher Hahn.
 šhro^uw^e *f.* Schraube.
 šhro^uw^{en} schrauben.
 šhro^uw^eštok *m.* Schraubstock (Instrument der Schlosser, Schreiner u. s. w.).

- šhrul° f. alte Baumrinde.
 šhrumpel° f. Runzel.
 šhrumpel°h runzlig.
 šhrumpel°n runzlig werden.
 šhrup° f. aufgesprungene Hautstelle.
 šhrup°ten sich fürchten.
 šhrup°n 1. den Fussboden mit heissem Wasser scheuern; 2. f°k šhr. sich schaben.
 šhrup°r m. 1. Bürste mit langem Stiel zum šhrup°n; 2. Geizhals.
 šhrup°r°h geizig.
 šhüd°gafel° f. Schüttgabel.
 šhüdel°n schütteln.
 šhüden (prt. šhude, pt. °šhut) schütten, schütteln; Kinderreim bei der Nachlese des Obstes: Mix°l un Miert°n hi°de tut, ap°l un bäre°n fi°de šhut; wat nah dran° is dat härt m°f.
 šhuft m. Schuft.
 šhuft°h schurkisch.
 šhüge u. šh°ü scheu.
 šhüge f. Scheu.
 šhüg°l°h wie eine Vogelscheuche aussehend.
 šhügen scheuen.
 šhuker°h schauderig, frostig.
 šhuker°n schaudern.
 šhul° f. Scholle.
 šhül°h schuldig; ik jiw° m°k felw°r dārin šh. ich bekenne mich selbst schuldig daran.
 šhül°hkeit f. Schuldigkeit.
 šhul°r° f. Schulter.
 šhult f. Schuld; hei hi°t f°k wu°t t° šhülen kum°n lāt°n.
 šhumel° f. nachlässig gekleidete, unordentliche Frauensperson.
 šhumel°h nachlässig, unordentlich.
 šhumel°n 1. nachlässig einhergehen; 2. f°k šh. sich schütteln, reiben (wegen Frösteln, Juckens).
 šhumert°it f. Dämmerung.
 šhu°k°n pl. Beine.
 šhu°rf m. Schorf.
 šhuern°stein m. Schornstein; in d°n šh. šhr°fw°n.
 šhuern°steinfäger m. Schornsteinfeger.
 šhü°rte f. Schürze; d° šh. wärt ir° t° ku°rt sie ist schwanger.
 šhü°ter m. junges Schwein.
 šhu°t°spoul° f. Weberschiffchen.
 šhüpe f. Schaufel.
 šhüp°k°n n. der zum Weinen verzogene Kindermund; °n šh. māk°n weinen wollen.
 šhüpen schaufeln.
 šhups m. Schub, Stoss.
 šhups°n einen Stoss geben.
 šhür°f! hurtig, munter.
- šhuren rutschen.
 šhürjak°l°n sich jucken.
 šhut m. Schutt; šh. förn Bauschutt abfahren.
 šhüt n. Schütz, Wehr.
 šhüt m. Schuss; °n šh. wi°ges.
 šhüt° m. Schütze.
 šhut°k Ruf zum Verscheuchen des Geflügels.
 šhüt°le f. Schüssel.
 šhüt°lpot m. grosser Kochtopf.
 šhüt°nkün°h m. Schützenkönig.
 šhut°r°n erschüttern.
 šhuw° f. Schuppe.
 šhuw°jak m. Schubjack, Lump.
 šhüw°l m. Aschenbrödel, hei is d° šh. im h°üf°.
 šhuw°n von Schuppen reinigen.
 fi°g°n m. Segen.
 fi°g°n°n segnen.
 fi°f n. Sieb.
 fi°g°l n. Siegel.
 fi°g°l(l)ak n. Siegellack.
 fi°xtbār sichtbar.
 fi°xt°h sehend; hei dād°t für m°fn°n fi°xt°g°n aug°n.
 fi°je f. Seihe.
 fi°jen seihen.
 fi°jeplāt n. Seichtuch.
 fi°jepot m. Milchtopf.
 fi°k (gekürzt f°k) sich.
 fi°k n. Pflugeisen.
 fi°k°r sicher.
 fi°k°r°n sichern.
 fi°k°r°n sickern, tropfen.
 fi°k°rheit f. Sicherheit.
 fi°l°n n. Ledergeschirr der Pferde. Vgl. fūrfl°n u. hürfl°n.
 fi°lnhāk°(n) m. Haken am fi°l°n.
 filw°n n. Rand des gewebten Zeuges, namentlich des Tuches; lei gloft°n °t wör mit-m° am filw°n° sie glaubten ich läge im Sterben.
 filw°r n. Silber.
 filw°r°n silbern.
 fimel°r°n nachdenken.
 fim°r°n schlummern.
 fimp°n Senf; °n la°n fimp māk°n langes Gerede; f°fn°n fimp mid° d°rtou jiw°n mit einsprechen.
 fimp°l verrückt.
 fimp°t°f f. „Sympathie“, d. i. Besprechung.
 fimp°t°ifrug° f. Frau, welche Kranke durch Besprechung heilt.
 fin m. Sinn.
 fin° f. Sehne.
 fin°l°ix° f. Leiche die mit Gesang zu Grabe geleitet wird.
 fin°n sinnen.

fiwⁿ (prt. *fuk*, pl. **fubⁿ*) *singen*; *n^u*
 wärt w^{id}er niks^e fubⁿ un^e fiht *nun*
will ich weiter nichts wissen.
fiw^r *f. Schlacke.*
fiw^rh *zum Singen aufgelegt.*
fiukⁿ (prt. *fuk*, pt. **fukⁿ*) *sinken.*
fiuk^k *sinnig.*
fiw^män^kn *n. Pulvermännchen (ein*
Feuerwerkskörper).
fiwⁿ *zwischen.*
fiw^bit^für *f. scherzhafte Bezeichnung*
eines neugeborenen Mädchens (als Aus-
druck des Bedauerns, dass es kein
Knabe war).
fiwⁿ (prt. *fät*, pt. **fi^tn*) *sitzen*; *drup*
fiwⁿ blⁱwⁿ *bei einer Versteigerung*
Höchstbietender bleiben; *dat houn fi*
das Huhn brütet; *en fiwⁿen äs kan*
fil ütdekn.
fiwⁿ *sieben.*
fiwⁿ *durch das Sieb geben.*
fiwⁿbröü^rdäh *m. Siebenbrüderstag*;
wan^t up f. ri^gent dan ri^gend^t nah
fiwⁿ wⁱkn.
fiwⁿsläp^r *m. Siebenschläfer, d. h. der*
moosartige Auswuchs am Hagedorn.
fiwⁿt^e *siebente.*
fiwⁿtein *siebzehn.*
fiwⁿts^h *siebzig.*
šlad^ren *vor Frost beben, klappern.*
šlad^rjän *m. Schwätzer.*
šlafit^k *m. Flügel, Rockzipfel.*
šläg^rij^e *f. Schlägerei.*
šläh *m. (pl. šläg^e) 1. Schlag*; *ken šl. t^e*
fil of^e dei fürb^t geit; *2. Gehölz*; *3.*
Art, Race; *d^e kou is fan güdⁿ šl.*
šlähbaum *m. Schlagbaum.*
šläxt *1. schlecht*; *2. schlicht*; *šl. un räxt*;
3. schlimm = unwohl, krank; *m^t wärt*
šl., hei is šl.; *4. adv. schlimm = sehr*;
hei is šläxt^e krank.
šlah^t *f. Wehr.*
šlah^tbank *f. Schlachtbank.*
šlah^tgräwⁿ *m. Mühlgraben.*
šlah^tn *schlachten.*
šläxt^r *m. Schlachter.*
šlah^tšwⁱn *n. zum Schlachten bestimmtes*
Schwein; *Gg^{tz}. fäf^lšwⁱn.*
šlai *stumpf (von Zähnen, die durch*
Säure angegriffen sind).
šlain^e *f. Schlehe (Prunus spinosa).*
šlain^enbüs^e *f. ein Kinderspielzeug, be-*
stehend aus einer kleinen Röhre mit
Stempel, aus welcher Schlehen ab-
geschossen werden.
šlain^endu^rn *m. Schwarzdorn.*
šläj^r *m. Schleier.*
šlakⁿkif^e *f. Schlacken.*
šlak^rn *durcheinander regnen u. schneien.*

šlak^rergaus *f. Wildgans.*
šlak^rwi^der *n. Regen- u. Schneewetter.*
šlaks *m. unbeholfener Mensch.*
šlaks^h *unbeholfen.*
šlamás^e *f. Verwirrung.*
šlam^tl *m. = šlaks.*
šlam *m. Schlamm.*
šlampámp^e *1. dünne Suppe*; *2. verstärktes*
šlamp^e.
šlamp^e *f. unordentliches und schmutziges*
Frauenzimmer.
šlämp^e *f. Spülicht, Treher.*
šlämp^h *nachlässig, schmutzig.*
šlamperij^e *schmutzige Unordnung.*
šlan^e *f. Schlange.*
šlan^k *dünn, schmal*; *šlan^k un šwan^k hi^t*
kenⁿ gan^k, dün un dik hi^t ken g^šik.
šlan^kwi^rh *adv. leicht fort.*
šlants^h *träge.*
šlantsⁿ *träge umhergehn, lungenen.*
šlap *schlaff.*
šlap^e *f. Verlust*; *n^e šl. kr^tgen.*
šlap^e *m. (pl. šlapⁿ) niedergetretener*
Schuh.
šlap^rh *1. dünn, wässrig (z. B. von*
der Suppe); *2. d^e mäge is m^t fou šl.*
od. t^e is m^t fou šl. im lⁱw^e = matt
vor Hunger.
šlap^ren *schlürfen.*
šlaps *m. = šlaks.*
šlapšwants *m. Mensch ohne Willenskraft.*
šlaut^e *f. Schlosse.*
šlautⁿ *schlossen.*
šlaut^ewit *schloweiss.*
šläw^e *f. Mund (verächtl. Ausdruck).*
šlaw^rbrät *n. Scheidebrett in der Krippe.*
šlaw^ren *1. = šlap^ren*; *2. plappern.*
šlaw^rij^e *f., in d^e šl. kumⁿ in Verlegen-*
heit geraten.
šlaw^rm^ul *n. Plappergans.*
šlawit^r *m. Geck, Narr.*
šlābaum *m. Schlagbaum.*
šlāb^ukⁿ *tief u. schnell Atem holen,*
so dass der Bauch schnell aufgetrieben
wird u. wieder zusammenfällt (von
Tieren in Krankheitsfällen).
šlād^e *f. Vertiefung zwischen zwei Bergen.*
šlā^r *m. Schläger (namentlich von Kühen*
u. Pferden).
šlākouk^e(n) *m. Oelkuchen.*
šlām^ul^e *f. Oelmühle.*
šlān (prs. sg. *šlā*, *šlest*, *šlet*, pl. *šlāt*;
 prt. sg. *šlouh*, pl. *šlouⁿ*; pt. **šlān*)
schlagen; *wiⁿlweik šlān.*
šlāp *m. Schlaf.*
šlāp^e *f. Schläfe.*
šlāpⁿ (prs. sg. *šlāp^e*, *šlāp^est*, *šlāp^et*, pl.
šlāp^et; prt. *šlāp*; pt. **šlāpⁿ*) *schlafen*;
ik mot ēst^e māl drü^wr šl. ich muss

- mir *Bedenkzeit* nehmen; wei lan° šlāpēt den got ernärt, wei froū upšteit fēn gūt fertärt.
- šlāpē° n. *Schlafstelle*.
- šlāpēr m. *Schläfer*.
- šlāpērēh *schläfrig*; wei šl. šs, wei šl. šs, d° dauht nit bēi d° brūt, hei kūsēt f° nit un drūkēt f° nit un rihtēt niks bēi ier oūt.
- šlāpīgālt n. *Vergütung für das Übernachten im Wirtshause*.
- šlāpmüte° f. *Schlafmütze (auch übr. = schläfriger Mensch)*.
- šleif m. 1. *Schlingel*; 2. *grosser hölzerner Löffel*.
- šlīk m. *Regenwurm*.
- šlīkēn (prt. šlīk, pt. °šlīkēn) *schleichen*.
- šlīm m. *Schleim*.
- šlīp° f. *ein gabelförmiges Holz, auf dem der Pflug auf den Acker hinaus geschleift wird*.
- šlīpēn (prt. šlīp, pt. °šlīpēn) *schleifen*.
- šlīpēstein m. *Schleifstein*.
- šlīs° f. *Vorstecker vor das Pflugrad*.
- šlēmēn *schlänmen*.
- šlenderēn *schlendern*.
- šlenderjān m. *Schlendrian*; dat is d° al° šl.
- šlēnkēren *schleudernd bewegen*.
- šlīdē(n) m. *Schlitten*.
- šlīdēbān° f. *Schlittenbahn*.
- šlīdēkap° f. *die beiden Seitenteile (Kufen) des Schlittens*.
- šlīdēkēn *auf Schlitten fahren*.
- šlīkēren *spritzen, schleudern*.
- šlīm *schlimm*.
- šlīn° f. *Schlinge*.
- šlīnēn, fēk, *sich schlingen*.
- šlīp m. *ungares Brot*.
- šlīp n. *kleines Fuder*.
- šlīp° f. 1. *Zipfel*; 2. *Schleppe (am Kleide)*.
- šlīpēkēn n. *kleines Fuder*.
- šlīpēn (pt. °šlīpēt) *schleppen*.
- šlīšhou m. *Schlittschuh*.
- šlot° f. *eine Lauchart (Grosslauch)*.
- šlōū *schlau*.
- šlōūbīrgēr m. *Schlaupf.*
- šlōūdēr° f. *Schleuder*.
- šlōūdērēn *schleudern*.
- šlōūhuorkēn *heimlich horchen*.
- šlōūhuorkēr m. *Horcher*.
- šlōūk m. 1. *Schlauch*; 2. *Säufer (Schimpfwort)*; 3. = šlōūdkop.
- šlōūkēn (pt. °šlōūkēn) *schlucken*.
- šlōūf° f. *Schleife*; n° šl. bīnēn (als Ggstz. zu °n knādēn bīnēn).
- šlōūt° f. *schmaler Steinkrug*.
- šlōūten (prs. sg. šlōūt°, šlūst, šlūt, pl. šlōūtēt; prt. šlōūt; pt. °šlōūten) *schliessen*.
- šlōūtenšhīter m. *Schimpfwort auf die Einwohner v. Wildungen*.
- šlōūrapel m. *Prinzenapfel*.
- šlōūrēn 1. *schlottern*; 2. *schlendern*.
- šlōūrfāt n. *Gefäss zum Benetzen des Wetzsteins, der zum Schleifen der Sense und Sichel mitgenommen wird*.
- šlōūdkop m. *kleiner loser Krautkopf*.
- šluk m. *Schluck, bes. kleines Glas Schnaps*.
- šluk°(n) m. *Schlucken*.
- šlūmērēh *langsam*.
- šlūmērēn *langsam sein*.
- šlump m. *glücklicher Zufall*; dat wōrēn šl.
- šlumpēn *glücken*; °t hīdēme° šlumpēt.
- šlumpwēif° adv. *durch glücklichen Zufall*.
- šlūnēl m. *Schlingel*.
- šlūnk m. *Schlund*.
- šlūrwen pl. *niedergetretene Schuhe (= šlapēn)*.
- šlūrwen *auf niedergetretenen Schuhen gehn*.
- šlūot n. *Schloss*; hīwēr šlūrwen šlōūterēn is m° nit šlīkēr für iēm.
- šlōūter m. *Schlosser*.
- šlup° f. *Schleife (des Halstuchs)*.
- šlupēn *schlüpfen*.
- šlupērēn *schlüpfen*.
- šlupert m. *armer Schlucker*.
- šlūtēl m. *Schlüssel*.
- šlūtēlbloum° f. *Schlüsselblume (Primula veris)*.
- šlūtēlbūs° f. *Schlüsselbüchse (Hohlschlüssel mit Zündloch)*.
- šlūtēl(1)oh n. *Schlüsselloch*.
- šmadērēh *weich und schmierig*.
- šmadērīj° f. *Schmiererei*.
- šmaht f. *Hunger*.
- šmäxtēh *schmächtig*.
- šmahtēn 1. *hungern*; 2. *mit der šmaht-härk° arbeiten*.
- šmahtērēh *hungrig*.
- šmahtals m. *Hungerleider*.
- šmahthärk° f. *Hungerharke, d. h. die grosse Harke, mit der das Stoppelfeld abgeharkt wird*.
- šmahtlap°(n) m. *Hungerleider*.
- šmahtrem°(n) m. *lederner Leibgurt*.
- šmahtfak m. *Hungerleider*.
- šmak m. 1. *steifer Brei*; 2. *Schmatz*.
- šmakēn 1. *hörbar essen*; 2. *schmalzen*; 3. *klatschen = schallend werfen oder fallen*.
- šmāl *schmal*.
- šmalt n. *Schmalz*.
- šmāwēn 1. *Rahm ansetzen*; 2. *Rahm abfüllen*.
- šmant m. *Sahne, Rahm*.
- šmār m. *Schmier*.

šmar^e *f.* Wunde, Narbe.
 šmāre^e *pl.* Prügel.
 šmārēn *1.* schmieren; wei gūt šmārt dei gūt fōrt; *nēm dēn pukl šm. *prügeln*; *2.* schmeicheln.
 šmārrij^e *f.* Schmiererei.
 šmārkāt^ekēn *n.* Schmeichelkätzchen, lieb-kosendes Kind.
 šmaru^tsēn *schmarozzen*.
 šmaru^tsēr *m.* Schmarozzer.
 šmats *m.* Kuss.
 šmāts^ekēn *n.* Küsschen (= mōil^ekēn).
 šmatsēn *hörbar* essen.
 šmāheit *f.* Schmach.
 šmēidēh *geschmeidig*.
 šmēitēn (*prs. sg.* šmēitē, šmist, šmit, *pl.* šmēitēt; *prt.* šmit; *pt.* *šmitēn) *werfen*.
 šmeits^e *f.* Schmeißfliege.
 šmek^en (*prt.* šmaht^e, *pt.* *šmekēt) *schmecken*.
 šmeltēn (*prt.* šmult, *pt.* *šmultēn) *1.* schmelzen; *2.* mit Fett braten oder kochen.
 šmet^erliuk *m.* Schmetterling (z. B. in Rhoden. Vgl. pipolt^e.)
 šmiertēn *pl.* Schmerzen; hei hiet fēnē šm. *er hat seine Not*.
 šmiertēn *schmerzen*.
 šmiertēnsgālt *n.* Schmerzensgeld.
 šmik^eh *dünn, kraftlos*.
 šmll^e *f.* Schmiele; *nēm nē šm. dūr dat mōil tēn jmdm. *leere Versprechungen machen*.
 šmlt *m.* Schmiss, Wurf; dē gants^e šm. *der ganze Haufen*.
 šmlt *m.* Schmied.
 šmit^e *f.* Schmiede; für dē rāxtē šmitē gān.
 šmōrbrād^e(n) *m.* Schmorbraten.
 šmōrēn *schmoren, braten*.
 šmōū *m.* Vorteil, Gewinn (a. d. Judenspr.).
 šmoükēn *Taback rauchen*.
 šmoüker *m.* Raucher.
 šmōūs *m.* Schmaus.
 šmōūfēn *1.* schmausen; *2.* schwatzen; *t wārt awēr niks^e šmōūfēt dērbēi.
 šmōūstērēn *schmünzeln*.
 šmūd^el^e *f.* schmutzige Weibsperson.
 šmūd^el^eh *schmutzig*.
 šmūd^elēn *schmutzen*.
 šmūd^elpēt^er *m.* Schmutzfinke.
 šmug^elēn *schmuggeln*.
 šmug^el^er *m.* Schmuggeler.
 šmuk *schmuck*.
 šmūl *schwül*.
 šmūlwārm^e *schwül*.
 šmunt^elēn *schmünzeln*.
 šmūrg^el *m.* Jauche in der Pfeife.
 šmūrg^elēn *Geräusch der Jauche, wenn man aus einer unreinen Pfeife raucht*.
 šmuts *m.* Schmutz.

šmuts^eh *schmutzig*; šmuts^eg^e witeru^e *Regenwetter*.
 šmuts^erēh *schmutzig*.
 šnāg^el *m.* (*pl.* šnāg^el^e) *Schnecke*.
 šnāg^elfārt *fett wie eine Schnecke*.
 šnāg^elhōūs *n.* Schneckenhaus.
 šnāgēn *1.* naschen; *2.* wählerisch fressen (*vom Vieh*).
 šnāgērēn = šnāgēn.
 šnait^elēn *Äste ausschneiden*.
 šnak *m.* Gerede.
 šnak *schlank* (z. B. dē baimē fit šn.).
 šnāk^e *f.* Schnake, Stechmücke.
 šnākēn *pl.* Spässe.
 šnāp^e *f.* *1.* Schnepfe; *2.* Schleppe.
 šnap^e *pl.* Schläge (*namentlich in der Kindersprache*).
 šnapēn *1.* klappen, schlagen; in dē hāwē šn.; *einem Kinde dēn ās šn.*; *2.* šn. lātēn *etwas loslassen*; *3.* schnappen, nā luft šn.
 šnāphān^e *m.* Wegelagerer, Spitzbube.
 šnaps *m.* Brantwein.
 šnāpskēn *n.* Schnäpschen.
 šnapsul^e *f.* Brantweinflasche.
 šnarēn *schnarren* (*namentlich: das Gau-men-r statt des Zungen-r sprechen*).
 šnāw^el *m.* Schnabel.
 šnāw^elēn, l^ek, *sich schnäbeln*.
 šnāw^elērēn *schnabulieren, essen*.
 šnād^e *f.* Haferähre.
 šnād^e *f.* Gemarkungsgrenze. Vgl. blou-menšnād^e.
 šnād^estein *m.* Grenzstein einer Gemarkung.
 šnād^etūh *m.* Begang der Grenze einer Feldmark.
 šnārēn *pl.* Grannen der Gerste.
 šnē *m.* Schnee.
 šnēbal *m.* Schneeball.
 šnēbalēn *schneeballen*.
 šnēflok^e *f.* Schneeflocke.
 šnēid^e *f.* Schneide.
 šnēid^ebūn^e *f.* Häckselkammer.
 šnēid^elād^e *f.* Häcksellade. — (*Rätsel: wat fūr^e šhit un hiw^enē frit, wat is dat?*)
 šnēid^emās *n.* Messer an der Häcksellade.
 šnēid^emūl^e *f.* Sägemühle.
 šnēidēn *schneiden* (*auch = castrieren*); *2.* fik šn. *sich täuschen, dāb^el fal hei fik wu^el šn.*
 šnēid^er *m.* Schneider.
 šnēid^erēn *schneidern*.
 šnēid^ermeister *m.* Schneidermeister.
 šneif^e *f.* Dohnenstiel.
 šneisfūg^el *m.* Krammetsvogel.
 šnēwit *schneeweiss*.
 šnijēn *schneien*.

- šnikšnak m.** Schnickschnack, leeres Ge-
rede; dat is šn.
šnip m. Pips (eine Hühnerkrankheit).
šnipel m. Schnitzel.
šnipel'n schnitzeln.
šnipelk'n n. Schnitzelchen.
šnipesk schnippisch.
šnit m. Schnitt; bildl. = Gewinn; hei
hi'et dāb'ē 'n graut'n šnid'ē maht.
šnitflauk m. Schnittlauch (Album schoe-
noprasum).
šnits' f. Apfel- od. Birnenschnitt.
šnits'labauk f. Schnitzbank.
šnits'el'n schnitzen.
šnits'en (Äpfel od. Birnen) zerteilen.
šnōr f. Schnur.
šnōr'n schnüren.
šnōrl'ēf n. Schnürbrust.
šnōrstl'w'el m. Schnürstiefel.
šnōrstrak schnurstracks.
šnūt' f. Schnauze, Maul
šnūw' f. Priese; n' šn. t'wak.
šnūw'k'n n. kleine Priese.
šnūw'n schnaufen, schneuzen.
šnūw'n eine Priese nehmen.
šnūf'el'n 1. schnüffeln; 2. schluchzen,
weinen.
šnūft'el m. Wicht; wat wil fou'en šn. der
unverschämte Mensch.
šnūft'wak m. Schnupftaback.
šnūft'waksdouf' f. Schnupftabacksdose.
šnuk'n naschen.
šnuk'rij' f. Näscheri.
šnuk'sk naschhaft.
šnuk'tān m. Leckermaul.
šnur'g'el'n knirschen (von gefrorenem
Schnee, wenn man darüber geht).
šnur'k'n schnarchen.
šnup Interj. des Plötzlichen; šn. dā wōr
hei fuert.
šnup'e(n) m. Schnupfen.
šnup'er'n schnüffeln.
šnurbārt m. Schnurrbart.
šnuren 1. schnurren (v. Spinnrade od.
der Katze); 2. dahinsausen.
šnurw's m. Schnurrbart.
šnūsel m. Rüssel.
šnūt m. Nasenschleim.
šnūt'pētr m. (Schimpfwort).
šnūt'r'ēh schmutzig an der Nase.
šnūtjub' m. = šnūt'pētr.
šnūtnāf' f. desgl.
fok' f. Socken, kurzer Strumpf; up'en
fok'n gān.
fok'n schnell fortlaufen.
fol'n (prs. sg. fal, fast, fal, pl. folt; prt.
folt'; pt. 'folt) sollen.
fō'lō 1. ein Kartenspiel; 2. Tanz in
wechselnden Paren.
- fonder ohne, z. B. ik fēt fūs jūmer fonder**
mūts' laup'n.
fou so; 't is bi'ter fou of' and'ers besser
das kleinere Übel als das grössere.
fōug'f'ik'el'n n. saugendes Ferkel.
fōug'f'ül'n n. saugendes Fohlen.
fōug'n (prt. fu'ēh, pt. 'fu'ēht) saugen.
fōug'er m. der Schlauch, der der Feuer-
spritze das Wasser zuführt.
fōūk' f. Seuche.
fōūk'n (prt. foht', pt. 'foht, imper. fōūk)
suchen; ik haw' d'ernā' foht of' nā
n'er brätw'ust im hund'štal'.
fōūk'n siechen, kränkeln.
fōūm m. Saum.
fōūm'n säumen.
fōūp'n (III. sg. fōūp'et, prt. fu'p, pt.
'fu'p'n) saufen.
fōūp'n n. steife Milchsuppe.
fōūp'er m. Säufer.
fōūp'erij' f. Säuferei.
fōūp'ersk' f. Säuferin.
fōūp'ūt m. Säufer.
fōūr sauer.
fōūr n. Essig.
fōūrámp' (pl. fōūrámp'n) f. Sauerampfer.
fōūrbrād'(n) m. Sauerbraten.
fōūrdeih m. Sauerteig.
fōūren säuern, Sauerteig unter das Roggen-
mehl kneten.
fōūrlant n. Sauerland.
fōūrmous n. Sauerkraut.
fōūrständ' f. Tonne mit Sauerkraut.
fōūfen (prt. fōūf'de) sausen.
fōūtap'el m. Süssapfel.
fōūit' süss.
fōūtholt n. Süssholz.
fōūit(t)sō'p'ek'n n. Milchsuppe.
fōūw'er sauber.
fōūw'erfl' n. Säubersieb.
špāk m. Speck; mit šp. fāw'et m' m'ūf'.
špākgr'ēw' f. Speckgriebe.
špākšh'ēr'w'el' f. Kerbel (Anthriscus vul-
garis).
špākšwār' f. Speckschwarte.
špal'er' f. Spalter, das einzelne Spaltstück
des Malter.
špal'er'n spalten.
špal'erholt n. Malterholz.
špandēr'n spendieren, zum Besten geben.
špan' f. Schnalle.
špane f. Spanne.
špan(n)āg'el m. grosser Nagel, welcher
das Vorder- und das Hinterteil des
Pflugs zusammenhält.
španfāg' f. kurze Säge.
špānsk' spanisch; dat küm'et i'm šp.
(= sonderbar) für.
špārbūs' f. Sparbüchse.

špārēn *sparen*; špārē in dər t-łt fou hirstē in dər naut; špārēn is ferdēnēn.
 špārgel *m. Spargel*.
 špārgelfält *n. Spargelbeet*.
 špārkasē *f. Sparkasse*.
 špārlik *spärllich*.
 špārfam *sparsam*.
 špārfamkeit *f. Sparsamkeit*.
 špārtelēn *straucheln, stolpernd gehn*.
 špas *m. Spass, Scherz*; špas mākn; špas fērštān.
 špasēn *scherzen*.
 špasērlēh *scherzhaft, spassig*.
 špasērijē *f. Scherz*.
 špāskēn *n. Spässchen, sonderbare Gesellschaften*; dā is āwēr ēn šp. pasērt.
 špasmākēr *m. Spassmacher*.
 špāt *m. Spat (Krankheit der Pferde)*.
 špatsēren *gān spazieren gehn*.
 špān *m. (pl. špānē) Span*.
 špēdēren *spedieren*.
 špēgel *m. Spiegel*.
 špēgelēn, fēk, *sich spiegeln*.
 špēgelfäytērijē *f. Narrheit*.
 špēikē *f. Speiche*.
 špēikēnholt *n. Speichenholz*.
 špēikēr *m. Speicher*.
 špēilē *f. Stange*.
 špēilē *f. Keil, d. h. ein kleiner Einsatz in dem Einschnitt des Hemdes*.
 špēirē *f. 1. Grashalm; 2. ein Bischen*.
 špēirēknēn *n. Bischen*.
 špēifē *f. Mörtel*.
 špēifēkāmērē *f. Speisekammer*.
 špēit *m. Spott*.
 špēkēren *schnell reiten od. laufen*.
 špēktākēl *m. Lärm*.
 špēntsēr *m. ein Kleidungsstück (Frauenjacke)*.
 špērānēlwēit, dē dōrē šp. uprēitēn *die Tür weit öffnen*.
 špērāntsēn mākn *Weitläufigkeiten machen, sich sträuben*.
 špērēn *sperren, den Schnabel aufsperrn*; fēk šp. *sich sträuben*.
 špīl *n. Spiel*; dē hant mīdē im špīl hawēn; wuēt up-ēt šp. fētēn *wagen*.
 špīldiēk *n. Spielzeug*.
 špīlē *f. kleine Pflaumenart*.
 špīlē *f. kleine eiserne Achse (am Pflug u. am Spinnrade)*.
 špīlēn *spielen*.
 špīl(l)ūdē *pl. Musikanten*.
 špīltōh *n. Spielzeug*.
 špīlwirk *n. dass*.
 špīndēlē *f. Stecknadel*.
 špīndēlēn *mit Stecknadeln befestigen*.
 špīnē *f. Spinne*.
 špīnēn (*prt. špun, pt. špunēn*) *spinnen*.

špīnēwīwē *f. Spinnewebe*; fou dūnē ofē šp.
 špīnrāt *n. Spinnrad*.
 špīnštūwē *f. Spinnstube*.
 špīnt *m. ein Hohlmass*.
 špījē *f. Speichel*.
 špījēn *speien*.
 špījēkīnt *n. Kind, welches seibert*; špījēkīnt, dijēkīnt.
 špīrjuks *m. Spassmacher*.
 špīrlēfiks *m. Hasenfuss*.
 špīt *m. (pl. špītē) Spiess*; fei krēiskēdēn ofē wan fei im špītē štākēn *am Spiesse steckten*.
 špītākēl *m. Spektakel*.
 špītēl *n. Hospital*.
 špītēsk *schnippisch*.
 špītflākēr *pl. (= Spiesslecker), Spitzname der Mengerinhäuser. Vgl. hundbrädēr*.
 špīts *spitz*; ik kan dat nit špīts krēigēn, *nicht begreifen*.
 špīts *m. 1. Spitzhund; 2. kleiner Rausch*.
 špītsbūwē *m. Spitzbube*.
 špītsē *f. Spitze*; ēnēm špītsēn jlwēn *sticheln*.
 špītsēn *1. spitzen*; dē aurēn šp.; *2. fēk bā up špītsēn etwas erwarten*.
 špītsmōūs *f. Spitzmaus*.
 špītsnāmē *m. Spottname*.
 špīlēt *n. Wurstfleisch*.
 špīlētēn *spleissen*; fīdēren špl. *die Fahne von der Spule abziehen*.
 šplēntēr *f. angesprützter Tropfen*.
 šplēntērbūšē *f. Spritzbüchse (ein Spielzeug der Knaben)*.
 šplēntēren *spritzen*.
 šplēntērnākēnt *splitternackt*.
 šplītē *f. kleines Stück Spaltholz*.
 šplītēr *m. Splitter*.
 špolkē *f. Scholle, Eisscholle*.
 špolkēn *1. rauschen*; *2. Wasser in Bewegung setzen*.
 špouk *m. Spuk*.
 špoukēdiēk *n. Gespenst*.
 špoukēn *spuken*; in diēm hōūfē špoukēd-ēt ofē naht; ēt špoukēt im im kope.
 špoūl *n. Spül*; bā dēr fikēlēn filē fit dā wārt-ēt špoūl dūnē *wo viele Kinder sind, werden die Erbteile klein*.
 špoulē *f. Spule*.
 špoulēn *spulen*.
 špoūlēn *spülen*.
 špoūlfāt *n. Spülfass*.
 špōrē *f. Spur*.
 špōrēn *Spur halten, im Geleise fahren*.
 špōrēn *spüren*.
 špōrēr *m. Forstläufer*.
 špot *m. Spott*.
 špōtēsk *spöttisch*.
 špoulrāt *n. Spulrad*.

špråk^e *f.* Sprache.
 šprē *f.* Staar.
 špreid^e *f.* 1. Decke zum Ausbreiten; 2. auseinandergebreitetes Gras.
 špreid^{en} (*pt.* špret) ausbreiten (z. B. Flachs).
 špriž^{en} hochdeutsch sprechen (scherzhaft).
 šprik^{el} *n.* (*pl.* šprik^{el}n) 1. Reiser; 2. dürres Kind.
 špru^{en} (*prt.* šprub, *pt.* šprub^{en}) 1. springen; 2. quellen.
 špriuk *m.* Quelle.
 špriuk^{el}h gesprekelt.
 šprok^{el} *n.* kleines dürres Holz.
 šprūt^{en} (*prt.* šprut, *pt.* šsprut) sprossen.
 sprūt^{en} *pl.* die jungen Triebe an den Kohlstengeln.
 šprüžt^e *pl.* Ausflüchte, Weiterungen; deuk ik dan, dat dei m^ef fal fülk^e špr. māk^{en}.
 šprük *m.* (*pl.* šprük^e) Spruch.
 šprükwōrt *n.* Sprichwort.
 špruok *m.* Sprung.
 špruokgält *n.* Vergütung für den Gebrauch des Beschälers.
 špruot^e *f.* Sprosse.
 šprüts^e *f.* Spritze.
 šprüts^{el}būs^e *f.* = šplent^{er}būs^e.
 šprüts^{en} (*pt.* šsprüts^t) spritzen.
 šprüts^{en}hūs *n.* Spritzenhaus.
 špunt *m.* Spund.
 špantloh *n.* Spundloch.
 špu^{en} *m.* Sporn.
 špūt^{en} Speichel von sich sprützen.
 šr— siehe šhr—.
 štaf *m.* (*pl.* štāw^e) Stab.
 štaf *n.* Daube an der štand^e.
 štah^{el} *f.* Stachel.
 štah^{el}bār^e *f.* Stachelbere.
 štaiw^{en} stäuben.
 štāk⁽ⁿ⁾ *m.* 1. Pfahl; 2. langer Mensch; 3. *pl.* lange Beine.
 štāk^{el}h unbeholfen.
 štāk^{el}n steif gehn, drauf los schreiten.
 štāk^{en} lange Schritte machen.
 stal *m.* Stall.
 štāl⁽ⁿ⁾ *m.* Bein (des Tisches, auch des Menschen).
 štal^{en} 1. harnen (v. Pferden); 2. sich vertragen.
 štāl^{en}pot *m.* 1. dreibeiniger Kochtopf; 2. (scherzh.) Magen, Leib.
 štält^e *f.* Stelze.
 štaluv^e *f.* Stallung.
 štam *m.* Stamm.
 štamēn^e, *n.* „Stammende“: oūt^em št. drin^ken aus der Flasche trinken.
 štam^{er}buk *m.* Stammler.
 štam^{er}n stammeln.

štamh^{ūs} *n.* Stammhaus.
 štāmp^{el} *m.* Stempel, Siegel.
 štāmp^{en} stampfen.
 štand^e *f.* Stande, d. h. ein Fass mit Füßen u. Deckel.
 štānd^{el}h ständig.
 štāv^e *f.* Stange; enm d^e št. halⁿ einem beistehen.
 štāw^{er} *m.* Ständer, Pfosten.
 štānk^{er} *m.* Zänker.
 štānk^{er}en Zank verursachen.
 štānkét *n.* Stackett.
 štant *m.* Stand; hei hiet fⁱⁿ gūt im štand^e d. h. in gutem Zustande.
 štant^{epē} stehenden Fusses.
 štantgält *n.* Bezahlung für den Platz auf dem Markte.
 štāp^{el}n darauf los schreiten.
 štāren *m.* Stern.
 štārenhäg^{el}ful ganz betrunken.
 štārenkēik^{er} *m.* Sterngucker.
 štārk *stark*.
 štārk^e *f.* Stärke, Kraft.
 štārt *m.* 1. Schwanz, Steiss; wi^me d^e kou hārt krēgt^ef^e b^eim štārt^e; 2. Pflugsterz.
 štārtgält *n.* Trinkgeld beim Viehverkauf.
 štāt *f.* (*pl.* štād^e) Stadt.
 štāt^{wē}ren gestatten, erlauben.
 štātmūr^e *f.* Stadtmauer.
 štauf *m.* Staub.
 štaut *m.* Stoss.
 štaut^{en} (*prs.* sg. štaut^e, štöst, štöt, *pl.* štaut^t; *prt.* štot; *pt.* šštot) stossen.
 štauthāw^{ek} *m.* Sperber.
 štāw^{er}h stäubig.
 štāw^{el} „stābig“, steif, kräftig.
 štāw^{en} staben.
 štāw^{estok} *m.* Gehstock.
 štāl *m.* Stahl.
 štāler^{en} stählern.
 štān (*prs.* sg. štā, šteist, šteit, *pl.* štāt; *prt.* štunt; *pt.* šštān) stehn; et šteit b^ei juh es hängt von euch ab.
 štāt *m.* Putz, Aufwand, Pracht; en grautⁿ št. māk^{en}; et šf^{en} štāt, hār rāt.
 štātsk stattlich; en štātsk dēr ein stattliches Mädchen.
 štātsmās^{el} herrlich, prächtig.
 štēfdoht^{er} *f.* Stieftochter.
 štēfel^{er}n *pl.* Stiefeltern.
 štēf(f)at^{er} *m.* Stiefvater.
 štēfkint *n.* Stiefkind.
 štēfmot^{er} *f.* Stiefmutter.
 štēffūn *m.* Stiefsohn.
 štēif (*comp.* štēiw^{er}) steif; d^e hāw^e wōren m^ef štēiw^e frār^{en}; fou štēif ofⁿ bok; jutsunder mot m^e d^e aurⁿ štēif halⁿ bei diesen schlechten Zeiten muss man eifrig arbeiten; en štēiw^{en} grok.

štig^e *f.* Steige, d. h. Anzahl von 20 Stück; zwei štig^e douk 40 Ellen Leinwand.
štigⁿ (*prt.* štlyt^e, *pt.* štlyt) steigen.
štihbügl^l *m.* Steigbügel.
stein^m *m.* Stein.
steinbär^e *f.* eine Birnenart.
steinbrük^m *m.* Steinbruch.
stein^rh *steinig*.
stein^ren steinern; **štein^ren wär^e** Steingut.
steinhärte^e hart wie Stein.
steinkanäl^m *m.* mit Steinen gefüllter unterirdischer Graben, wie man sie früher zum Ableiten des Wassers benutzte, ehe man die Drainröhren kannte.
steinku^l *f.* Steinkohle.
steinrüd^ken *n.* kleines Wiesel.
steinšwāl^e *f.* Steinschwalbe.
štwitsⁿ stiebützen.
štelⁿ 1. Gestell (vgl. fūrgeštel u. hin^rgštel); 2. Webstuhl.
štelār^{sk} *f.* Gestell.
štel^e *f.* Stelle; **up^rer št.**
štelⁿ (*prt.* štalt^e, *pt.* štalt) stellen.
štelⁿwāif^e *adv.* stellenweise.
štelu^e *f.* Durchhau im Walde.
štem^len *n.* Stemmeisen.
štemⁿ 1. stemmen; 2. mit dem Stemmeisen ein Loch durch einen Balken hauen.
šten^l *m.* Stengel.
šten^len, *fek*, sich sträuben.
štide^e *f.* Stelle, Stätte; **up^rer št.** auf der Stelle, sogleich; **an štein^rer št.** an seiner Stelle.
štieh^m *m.* Steg.
štiekap^l *m.* Stechapfel.
štik^ken (*prs. sg.* štik^e, štikst štik^t, *pl.* štik^t; *prt.* štāk; *pt.* štikⁿ) stecken, stechen; **et fal fek wu^l dā üm^e štikⁿ** es wird wol darauf ankommen; **et štik^t niks drine**.
štikšhim^l *m.* Grauschimmel.
štildēf^m *m.* Dieb.
štieleⁿ (*prs. sg.* štie^e, štillst, štillt, *pl.* štief^t; *prt.* štu^l; *pt.* štulen) stehlen; **wei eimāl štillt, is jüm^r en dēf**.
štiefl^k *sterblich*.
štierk^e *f.* Kartoffelstärke.
štierkⁿ *n.* = štierkⁿkalf.
štierkⁿkalf *n.* Mutterkalf.
štierwⁿ (*prs. sg.* štierw^e, štirwst, štirw^t; *prt.* štu^rf, *conj.* štü^rw^e; *pt.* štu^rwⁿ) sterben.
štierwⁿswört^ken *n.* ken št. gar kein Wort.
štif^len *n.* Bischen; ken št.
štift^m *m.* Stift.
štiftnⁿ stiften.
štig^l *f.* Ueberstieg an einem Zaun.

štik! *Interj.* in der Kinderspr. beim Kitzeln od. Schweineschlachten.
štik^m *m.* Stich; im štik^e lātⁿ; hei helt m^ef štik.
štik^bär^e *f.* wilde Birne.
štik^düster stockfenster.
štik^l 1. steil, jäh; 2. halsstarrig, streng.
štik^lbär^e *f.* Stachelbeere.
štil^m *m.* Stiel.
štil^e still; **štil^e wāt^r fit dēp**; št. šw^etgⁿ.
štil^ken ganz still.
štim^e *f.* Stimme.
štimⁿ stimmen.
štik^balsm^e(n) *m.* „Stinkbalsam“ = Ackermünze, krause Münze.
štik^fü^l stockfaul.
štik^kwalst^e *f.* eine Feldwanze.
štikⁿ (*prt.* štu^k, *pt.* štukⁿ) stinken.
štik^rh stinkend.
štik^wits *m.* Zänker.
štip^ken *n.* Pünktchen.
štip^milk *f.* geronnene Milch mit Zucker und Zimmt.
štip^e(n) *m.* Punkt.
štipⁿ eintunken.
štiw^l *m.* Stiefel.
štiw^len darauf los schreiten.
štiw^lknäxt^m Stiefelknecht.
štiw^re *f.* Holzscheit in der Lehmwand.
štiw^ren eine Wand flechten.
štofel^m Töpel.
štofel^h töpelig.
štok^m Stock.
štok^h stockig.
štokⁿ stockig werden.
štokw^{irk} *n.* Stockwerk.
štol^e(n) *m.* 1. Grubengang, Stollen; 2. ein Gebäck.
štolp^ren stolpern.
štoltnⁿ gerinnen.
štop^fäm^m *m.* Faden zum Stopfen.
štop^fgārⁿ *n.* Stopfgarn.
štop^fl *n.* Stoppel, Stoppelfeld, in-t št. d^rēfwⁿ.
štöp^le *f.* Federansatz.
štop^fl^fältⁿ Stoppelfeld.
štop^flgous^f *f.* in das Stoppelfeld getriebene Gans.
štopⁿ stopfen.
štopⁿāt^le *f.* Stopfnadel.
štō^ren stören.
štūk^e(n) *m.* 1. Baumstumpf; 2. Stauchen; 3. Getreidehaufen.
štūkⁿ 1. stauchen; 2. Halmfrüchte aus dem Schwaden in Haufen setzen.
štūkⁿfüster *m.* (scherzh.) Unterförster.
štoul^m (*pl.* štou^l) Stuhl.
štou^lkⁿ *n.* Stühlchen.
štūp^r *m.* Stütze.

- štöüperken** Krämpfe bei kleinen Kindern.
štöür° f. Steuer.
štöür°n steuern.
štöürfr°i steuerfrei.
štöürnäg°l m. grosser Nagel an der Spitze der Deichsel zur Befestigung des Aufhalteschürs.
štöüt m. die beiden Fettdrüsen an der Schwanzwurzel der Gans u. Ente.
štöüt°(n) m. Semmel (nur in Korbach).
štöüt°ken n. (pl. štöüt°rk°ns) kleiner Semmel (desgl.).
štöüw°n = štöüw°n.
štöüw°n (prt. štü°f, pl. °štü°ft) stieben; wih št. davon laufen; 2. stäuben, Staub verursachen.
štrak gerade; štrak °üt läg°n gerade heraus sagen.
štram stramm, prall.
štrambülstr°h 1. mürrisch, störrig, widerspenstig; 2. unordentlich.
štramp°l°n mit den Füssen zappeln.
štrauk m. (pl. šträu°) Strang.
štrauksläg°r m. Pferd das über die Stränge schlägt.
štrants° f. Müssiggängerin.
štrants°n umherlungern.
šträntser m. Müssiggänger.
štrapets°r°n abnutzen.
štrats°n am Durchfall leiden.
štrau n. Stroh.
štraub°üdl m. Einfaltspinsel.
štrauhalm m. Strohalm.
štrauhout m. Strohhut.
štraufak m. Strohsack.
štrauwirk n. Strohvorrat.
štrawäts° f. Strapatze.
šträfe f. Strafe.
šträl m. Strahl.
šträte f. Strasse, Chaussee.
štrēid°h streitig.
štrēid°n (prt. štrīt, pt. °štrīd°n) streiten.
štrēiderij° f. Streit.
štrēigel m. Striegel, Pferdekratze.
štrēig°l°n striegeln.
štrēik m. Streich; hei māket niks of dume štrēik°; hei kan-(n)it-(t)° štrēik° kum°n nicht fertig werden.
štrēikbrät n. das Streichbrett am Pfluge hinter der Schar.
štrēik°l°n streicheln.
štrēik°l°nk n. Roggenstroh.
štrēik°n streichen, wetzen, bügeln; °n°n štrēik°n lätn furzen.
štrēik°stok m. Violinbogen.
štrēikholt n. Streichholz, Zündholz.
štrēim°(n) m. Streifen.
štrēip°h streifig, gestreift.
- štrēip°l** m. 1. kleiner Streifen; 2. Kragen der Frauen.
štrēip°(n) m. Streifen.
štrēip°n 1. streifen, abstreifen; 2. stehlen.
štrēit m. Streit.
štrek°n strecken; hei hiet ol° fēr° štreket er ist tot.
štrek°wih m. kürzerer Weg.
štreb° streng.
štrēf straff, stramm.
štriw° f. Strebe, Stütze.
štriw°n streben.
štrik m. 1. Strich, Linie; 2. Strich am Euter.
štrik n. Strick; wan ol° štrik° r-it°t im äussersten Notfalle.
štrikb°üdl m. Beutel zum Strickzeug.
štrik°n stricken.
štrikstok m. Stricknadel.
štrikt°üh n. Strickzeug.
štripe f. 1. Zug am Stiefel; 2. Halsbinde, welche über den Kopf gestreift wird; 3. das längere Glied an der Hirtenpeitsche.
štrip° pl. Schläge.
štrog° f. Streu.
štrog°n 1. streuen; 2. eine Streu hinbreiten.
štrog°wirk n. Streuwerk.
štrönts m. Strauss.
štröüts°ken n. Sträusschen.
štröüw°n sträuben; hei štröüwet fek of°n° l°üs up°r hopenštär°.
štrud°k m. kleiner Baumstumpf, kleiner Strauch.
štrul° f. Wasserstrahl, Renne.
štrul°n 1. rauschend, in einem Strahle fliessen; 2. pissen.
štrump m. Strumpf; hei kan-(n)it up d° štrümp° kum°n er kann sich nicht wieder erholen.
štrumpbant u. **štrumpbän°l** n. Strumpfband.
štrumphu°f°n pl. Gamaschen.
štrunk m. Kohlstengel.
štrüntser m. stolzer Mensch.
štrüntser°h vornehm tuend.
štruork°l°n straucheln.
štruote f. Luftröhre; °t is m°f wu°t in d° unräxt° štruote kum°n es ist mir Speise in die Luftröhre gekommen.
štrup°h struppig, borstig.
štruw°l°h struppig.
štruw°lkop m. Struwelpeter.
štruw°lpeter m. dass.
študänt° f. Narzisse.
študēr°n studieren.
štük° n. 1. Stück; °n štük°r fäse; 2. Stück Brot.
štük°l°n, °n°n ful št. jmdn. aufhetzen.

- štük·lk·n n. Stückchen.
 štük·r·n zusammenstückeln.
 štüksk·n (pl. štüks·rk·ns) n. Anekdote,
 Schwank.
 štülp m. Stoss.
 štülp·f glockenförmiger Deckel.
 štülp·n stossen.
 štulp·r·n stolpern.
 štum stumm.
 štum·l m. 1. Stumpf; 2. kurze Pfeife.
 štump stumpf.
 štump m. Stumpf; up d· štümpe kum·n
 einen Metzgergang tun, nichts aus-
 richten.
 štümp·l m. kleine dicke Person.
 štümp·l·h unvollständig; ·n štümp·l·g·n
 rok ein Rock an dem die Ärmel, Taille
 und Schösse zu kurz sind.
 štump·l·n stossen, stampfen.
 štümp·n stützen (z. B. dem Federvieh
 die Flügel).
 štümp·r m. Pfuscher.
 štümp·r·n pfuschen.
 štümp·r·r m. Pfuscher.
 štumpšwants m. Pferd u. s. w. mit ge-
 kürztem Schwanz.
 štunde f. Stunde; up štuns jetzt.
 štün·l·f Stütze.
 štün·l·n stützen.
 štunts·f kleine štand·.
 štunts·k·n n. kleiner Zober.
 štünt·l m. kleiner Kerl.
 štuk·l·n stacheln, stochn, antreiben,
 schüren.
 štuk·r·n dass.
 šturk m. Storch.
 šturk·snest n. Storchnest.
 šturm m. Sturm.
 štür·m·n stürmen.
 štür·m·sk stürmisch.
 šturt m. Sturz.
 štürt·f Stürze.
 štürt·n stürzen.
 štuw·f Stube.
 štü·w·k·n n. Stübchen.
 štü·w·r·n herumstöbern, suchen.
 štüp·n n. ein- bis zweijähriges Pferd.
 štups m. = šhups.
 štups·n = šhups·n.
 štur 1. mürrisch; 2. eifrig; štur drup·
 Hg·n fleissig drauf Acht geben.
 šturkop m. Starrkopf.
 štursk störrisch.
 štus m. Spass; t·m št. zum Spasse
 (Judenspr.).
 štät·rbok m. Stammler.
 štät·r·n sammeln.
 štuts m., up·n št. plötzlich, unerwartet.
 štutsäfen jndn. mit dem äs auf den
 šnäd·stein stossen: feierliche Handlung
 beim šnäd·tüh.
 štüts·f 1. Stütze; 2. die Leiterstütze
 am Wagen.
 štüts·lwäg·(n) m. ein Kinderspielzeug,
 bestehend aus einem Stock, an dessen
 beiden Seiten zwei Weidenbügel die
 Stelle der Räder vertreten.
 štüts·lw·fd·f eiserne Kette, durch welche
 die Wagenleiter mit der rum· verbunden
 wird.
 štuts·n 1. stützen; 2. = štutsäfen.
 fūd·f gekochtes oder gebrühtes Vieh-
 futter.
 fūd·l·h schmutzig.
 fūd·l·j·f Sudelei.
 fūd·n Viehfutter brühen.
 fūd·r m. Pfeifensaft.
 fūd·rfak m. Abguss an der Pfeife.
 fūfts·n seufzen.
 fūg·f (pl. fūg·) Schwein; et feht ·ūt of·
 wan d· fūg· dā woült hād·n.
 fūg·dist·l·f Saudistel (Sonchus asper).
 fūg·kop m. Schweinehund.
 fūg·l·f Ahle.
 fūg·māg·f eine Art Frauenhaube (mit
 Schleier).
 fūg·pälts m. Schweinehund (Schimpfwort).
 fūg·rij·f Schweinerei.
 fuk·l·n saugen.
 fül m. Schwelle; hei fal m·f nit wīd·r
 ü·wer d·n fül kum·n.
 fūlk, fūlk·f solch, solche.
 fulp·r m. Soole zum Einpökeln des
 Fleisches.
 fült·f Sülze.
 fült·n Sauerkraut einmachen.
 fültmou n. Sauerkraut.
 fūm·r m. Sommer.
 fūm·rap·l m. Sommerapfel.
 fūm·rbāre f. Sommerbirne.
 fūm·rdāh m. Sommertag; b·f f. od. want
 f. Is im Sommer.
 fūm·r·h sonnig.
 fūm·r·n mit Sommerfrucht bestellen.
 fūm·rfält n. mit Sommerfrucht bewach-
 senes Feld.
 fūm·rplak·(n) m. Sommersprosse.
 fūm·rfāt f. Sommersamen.
 fūm·rf·id·f Südseite.
 fump m. Sumpf.
 fūn (pl. fūn·) m. Sohn.
 funāw·nt m. Sonnabend.
 fundāg·st·üh n. Sonntagskleidung.
 fundāh m. Sonntag; wat m· d·n f. plant·t
 hiet fe·n lie·w· ken· ärt.
 funder ohne.
 fūn·f Sünde; dat Is n· fūn· u(n)·n·
 šhand·.

fun^e *f.* Sonne.
 fun^{en}, f^k, *sich* sonnen.
 fun^{en}bloum^e *f.* Sonnenblume.
 fun^{en}sh^{ein} *m.* Sonnenschein.
 fun^{en}upgank *m.* Sonnenaufgang.
 fu^h *m.* das Saugen; im fu^ge nit ferkröp^t
 an der Mutterbrust nicht verkrüppelt.
 fu^le *f.* Sohle.
 fu^l(l)i^{der} *n.* Sohlleder.
 fu^{rg}e *f.* Sorge.
 fu^{rg}en *sorgen*.
 fup *m.* Suff.
 fur^{en} *schwirren*.
 füs *sonst*.
 šwad^e *f.* eine abgemähte Reihe.
 šwaid^l *f.* grosse Rocktasche.
 šwai^grdoh^{ter} *f.* Schwiegertochter.
 šwai^grel^{er}n *pl.* Schwiegereltern.
 šwai^grfat^{er} *m.* Schwiegervater.
 šwai^grin^e *f.* Schwägerin.
 šwai^grmot^{er} *f.* Schwiegermutter.
 šwai^grfün *m.* Schwiegersohn.
 šwain *m.* Sauhirte.
 šwain^ke *f.* die Frau des Sauhirten.
 šwait *m.* Schweiss.
 šwaitⁿ (*pr.* šwät, *pt.* *šwät) *schwitzen*.
 šwak *schwach*.
 šwakⁿ 1. *schwanken* (*v. einer Flüssigkeit*
in einem Gefässe); 2. *überschütten*,
verschütten.
 šwal^e *f.* Schwalbe.
 šwä^{len} *langsam u. dampfend verbrennen*.
 šwä^{lk}loh *n.* Strudel.
 šwam *m.* Schwamm.
 šwam *m.* Schwalch.
 šwamⁿ *schwalchen*.
 šwanⁿ *ahnen*; *šwände me^t gl^{ik} niks
 güd^s.
 šwan^{er} *schwanger*.
 šwän^{er}n *schwängern*.
 šwan^{er}šhaft *f.* Schwangerschaft.
 šwan^k *biegsam, lang aufgeschossen*; lan^k
 un šwan^k hi^t kenⁿ gan^k, ku^{ert} un dik
 hi^t kenⁿ g^šhik.
 šwan^k *m.*, im šwan^e fⁱⁿ häufig vor-
 kommen, an der Tagesordnung sein.
 šwants *m.* Schwanz.
 šwants^len *scharwenzeln*.
 šwants^lij^e *f.* Schwänzelei, Schmeichelei.
 šwantsⁿ, d^e šhou^l šw. *die Schule nicht*
besuchen.
 šwär^e *f.* Geschwür.
 šwärⁿ *schwören*.
 šwärⁿ *schwären, eitern*.
 šwärⁿait^{er} *m.* Teufelskerl.
 šwärⁿait^{sk} *verflucht*.
 šwärⁿaut *f.* 1. Epilepsie; 2. Fluchwort.
 šwär^lek *adv.* schwerlich, kaum.
 šwärm *m.* Schwarm.

šwärmöid^h 1. *schwermütig*; 2. *langsam*;
 d^e wä^gn geit šw.
 šwärt *schwarz*; hei gāf me^t nit dat
 šwärt^e un^{er}-em näg^l.
 šwärtⁿ *schwärzen*.
 šwärtbunt *schwarz u. weiss gefleckt*.
 šwäster *f.* Schwester.
 šwats *m.* Gespräch, Unterhaltung.
 šwatsⁿ *sprechen* (*nicht = schwatzen*);
 šw. of^t *n^m üm^t hi^{rt} šs *gerade*
heraus sprechen.
 šwät^{sk}e *f.* Zwetsche.
 šwats^lif^e *f.* Plaudertasche.
 šwaw^leh *schlotterig, weich*.
 šwaw^len 1. *unappetitlich essen*; 2. *un-*
nützes Zeug sprechen.
 šwä^ger *m.* Schwager.
 šwär (*comp.* šwöd^{er}, *sup.* šwödste) *schwer*;
 hei hi^t šwär^e lat *er ist betrunken*.
 šwär^e *f.* Schwarte.
 šwä^{ig}en (*prt.* šwix^t, *pt.* *šwixⁿ) *schweigen*.
 šwä^{im}l *m.* Schwindel, Taumel.
 šwä^{im}l^{eh} *schwindelig*.
 šwä^{im}l^{en} *taumeln*.
 šwä^{im}l^{er} *m.* leichtsinniger Mensch,
 Bruder Liederlich.
 šwä^{im}l^frit^s *m.* = šwä^{im}l^{er}.
 šwä^{im}sp^{el} (*Ortsn.*) Schweinsbühl.
 šwäⁱⁿ *n.* Schwein (*gew. daf.* lūg^e).
 šwel *m.* Grundbalken; *nⁿijⁿ šw. tēn.
 šwel^e *f.* Türschwelle.
 šwel^gn *stauen* (*z. B. das Mühlenwasser*
im Mühlgraben).
 šwemⁿ *schwemmen*.
 šwem^l *m.* die beiden Stäbe, welche an
 der wai^g befestigt sind u. an welche
 die Zugstränge festgeschnürt werden.
 šwen^kn *schwenken*.
 šwik^lek *schwächlich*.
 šwir^mn *schwärmen*.
 šwi^wel *m.* Schwefel.
 šwi^wel^{eh} *schweifig*.
 šwi^wel^{holt} *n.* Schwefelholz.
 šwil *n.* Schwiele.
 šwilⁿ (*prt.* šwul, *pt.* *šwulⁿ) *schwellen*.
 šwimⁿ (*prt.* šwum, *pt.* *šwumⁿ) *schwim-*
men.
 šwi^be *f.* Flachsschwinge.
 šwi^ben (*pt.* *šwubⁿ) *schwingen*.
 šwi^bstok *m.* ein Teil der Flachsschwinge.
 šwit^je *m.* = šwä^{im}l^{er}.
 šwou^f *m.* Tanz. šwou^fen *tanzen*.
 šwu^{ht}brou^{der} *m.* = šwä^{im}l^{er}.
 šwu^{ht}el *m.* = šwu^{ht}brou^{der}.
 šwu^{nk} *m.* Schwung.
 šwup *u.* šwup^dk *int. im Nu*.
 šwup^e *f.* Schaukel. šwip^e *f.* Peitsche.
 šwupⁿ *schaukeln*. šwup^gn *schlagen*.
 šwup^fak *m.* Brusttasche.

T

- taimⁿ zäumen.
 tain *m.* (pl. tain^s) Zehe.
 tāk^l *m.* Dachshund; *übtr.* krummbeiniger Mensch.
 täl *f.* 1. Zahl; 2. ein Stück (= 20 oder 30 Gebind) Flachsgarn.
 täl^r *m.* Teller.
 tälq⁽ⁿ⁾ *m.* Ast.
 talmⁿ spielen.
 talm^{rije} *f.* Spielerei.
 tām zahm.
 tämp^l *m.* Tempel, Synagoge.
 tån *m.* (pl. tiñ^s) Zahn; lañ^s tiñ^s krē^gn einer Sache überdrüssig werden; di^m dout^s tiñ^s nit mai wei er ist tot; ñ^m upⁿ tån föulⁿ von einer Sache zu reden anfangen, um zu hören, was jmd. dazu sagt; hār^s upⁿ tiñⁿ hawⁿ sich nichts gefallen lassen.
 tañ^s *f.* Zange; m^s mod^t mit tañⁿ fan^m rītⁿ es ist schwer etwas von ihm zu erlangen.
 tånⁿ zahnen.
 tån^{pⁱⁿ} *f.* Zahnweh.
 tån^{wei} *n.* dass.
 tap⁽ⁿ⁾ *m.* Zapfen; dⁿ tapⁿ hawⁿ das Hausbier verzapfen. (In den waldeckschen Städten brauten die Bürger der Reihe nach in der städtischen Brauerei u. verschenkten das von ihnen gebraute Bier auch selbst.)
 tapⁿ zapfen.
 tapⁿ umhertappen.
 tap^s *m.* 1. Tölpel; 2. dⁿ t. krē^gn den Grund zu einem Übel legen, sich verderben.
 tap^{xⁿ} tappen.
 tār *m.* Theer.
 tārⁿ zehren.
 tār^{u^s} *f.* 1. Zehrung, Nahrung; 2. = ō^(t)tār^{u^s} Auszehrung.
 task^s *f.* Wucherung des Fruchtknotens bei der Zwetsche.
 täst^{mā^{nt}} *n.* Testament.
 taum *m.* Zaum.
 tā zäh.
 tā^{bäst^h} zährindig, zäh; *übtr.* geizig.
 tāⁿ *m.* Turm.
 tā^{r^tlap⁽ⁿ⁾} *m.* u. tā^{r^tläp^{kⁿ}} *n.* ver-zärtelter Mensch.
 t^s unbetonte Form von tou.
 t^{bāk} *m.* Taback.
 tē^{bēst} *n.* Zugtier.
 t^{būtⁿ} draussen.
 t^{bri^{kⁿ}} zerbrechen.
 tē^{st^s} zuerst.
 t^{frādⁿ} zufrieden; lāt^s m^k t. lass mich in Ruhe; jī^f d^k t.
 t^{haup^s} zusammen; wⁱ fit b^rkan(t)-t wir sind einander bekannt; gūdⁿ dah^s t. ist der Gruss an mehrere Personen.
 t^{heim^s} daheim.
 tⁱ *m.* erhöht liegender freier Platz im Dorfe, der als Versammlungsort dient (Benkhausen, Rhenegge).
 t^{id^h} zeitig.
 teikⁿ *n.* Zeichen.
 teik^{nⁿ} zeichnen.
 tein^s zehn.
 tein^{māl} zehnmal.
 teint^s zehnte; *m.* der Zehnten.
 teint^{frēi} frei vom Zehnten.
 teint^{gält} *m.* Zehntgeld.
 teint^{sh^{h^r}} *f.* Zehntscheune.
 teifⁿ auseinander zupfen (Flachs, Wolle).
 tē^t *f.* Zeit; d^r tē^t zur Zeit; für tē^{idⁿ}, in alⁿ tē^{idⁿ} vormals; bei tē^{idⁿ} rechtzeitig, früh; t^s tē^{idⁿ} bisweilen; n^s tē^t lañ^k eine Zeit lang; sei hiet i^re t. sie hat die monatl. Reinigung; sei föit ō^t of^s d^s d^{ür}e t. sie sieht leidend aus; d^s t. bē^{dⁿ} grüssen; küm^t t. küm^t rāt; ol^s hiet föi^{n^s} t.
 tē^{t^tdrē^{if}} *m.* Zeitvertreib.
 tē^{ihāⁿ} *m.* (Kinderspr.) Hahn.
 tē^{ihouⁿ} *n.* (desgl.) Huhn.
 tē^{ihou^{n^{kⁿ}}} *n.* (desgl.) Hühnchen.
 tē^{t!} tē^{t!} Lockruf für die Hühner.
 tē^{j^{gⁿ}} zuwider.
 tē^{kā^r} *f.* Ziehkarren, Handkarren.
 tē^{läst^s} zuletzt.
 telⁿ (prt. talt^s, pt. talt^s) zählen.
 tel^{nst} endlich.
 tel^{gält} *n.* Zählgeld, Vergütung für die Erhebung von Geldern.
 tel^{shā^p} *n.* eine Abgabe vom Schafvieh (das ausgezählte zehnte Schaf).
 temp^s leidⁿ Not leiden.
 tē^{müts^s} *f.* eine weisse Tüllmütze, die von Frauen über der lū^{g^{mā^g}} (s. d.) getragen wurde.
 tēⁿ (prs. sg. tē^s, t^{üst}, t^{üt}, pl. tēt; prt. tu^h; pt. tu^{gⁿ}) ziehen.
 tē^{rā^{xt^s}} zurecht.
 tē^{rītⁿ} zerreißen.
 tē^{rüg^s} zurück, retour.
 tē^{rüg^{gāⁿ}} zurückgehn.
 tē^{rüg^{halⁿ}} zurückhalten.

- trüggelwⁿ zurückgeben.
 trüggelätⁿ zurücklassen.
 trüggemⁿ zurücknehmen.
 trüggfetⁿ zurücksetzen.
 tw^{il}n bisweilen.
 tigl^e f. Ziegel.
 tigl^hüte f. Ziegelei.
 tigl^pan^e f. Ziegel.
 tignⁿ sich sehnen, trachten.
 tign^t u. tin^e nächst, künftig; tin fundäh
 nächsten Sonntag; tin^e wick^e nächste
 Woche.
 Tig^s Abk. f. Matthias.
 tik m. 1. Berührung mit dem Finger,
 Stoss; 2. en t. hawⁿ nicht bei Ver-
 stande sein.
 tikⁿ 1. ticken (von der Uhr); 2. leise
 berühren (gew. antikⁿ. Vgl. tipⁿ).
 tiktak Schallnachahmung des Tickens
 der Uhr.
 tim^{er}n zimmern.
 tim^{er}ij^e f. Zimmererei.
 tim^{er}man m. Zimmermann; en^m w^{if}n
 b^ä d^e t. dat loh^e lätⁿ h^{ir}t jmdm. die
 Tür weisen.
 tim^{er}plats m. Zimmerplatz.
 timp⁽ⁿ⁾ m. Zipfel; dⁿ timpⁿ intⁿ den
 Schwanz einziehen, sich aus dem Staube
 machen.
 tinⁿ n. Zinn. tin^{er}n zinnern.
 ting^{er} m. Zinngiesser.
 tint^e f. Tinte.
 tint^bär^e f. die Frucht der Rainweide
 (Ligustrum vulgare).
 tint^fät n. Tintefass.
 tip m. Flecken.
 tip^lkⁿ m. Tipfelchen.
 tipⁿ 1. mit der Fingerspitze berühren;
 2. mit kleinen Flecken versehen.
 tit^e f. Zitze, Brust.
 tit^{er}n kichern.
 tlw^e f. Hündin; übr. liederliches Weib.
 tokⁿ zupfen.
 tol m. Zoll.
 tolf^rei zollfrei.
 tolh^üs n. Zollhaus.
 top m. 1. Zopf; m^e kan auk d^s g^üdⁿ
 t^e fil doun, siht^e d^e k^ürfl^üst^e fan
 Hesⁿ, of^e d^e faldät^e fik twei töp^e in-
 bubⁿ had^e; 2. Wipfel.
 töpⁿ den Wipfel des Baumes abhauen.
 topholt n. Astholz.
 topwä^e f. der obere Teil des Baum-
 stammes.
 tou 1. präp. zu; unbetonte Form t^e (mit
 dem Artikel verwachsen tm, tr); t^e
 j^{är}^e voriges Jahr; 2. adv. tou! tou
 doh! vorwärts, schnell; 3. adj. en touⁿ
 wäqⁿ ein verdeckter Wagen.
- toubhör^e n. u. toug^hör^e n. Zubehör;
 dat t. tm laun^e die neben dem baren
 Lohne dem Dienstboten zukommenden
 Schuhe, Flachs, Wolle u. s. w.
 toubhör^um^e f. = toubhör^e.
 touben^fn im ban^fn (vgl. d.) festlegen.
 toubinⁿ zubinden.
 toubraut n. die Zukost zum Brote.
 toubrinⁿ zubringen; sei h^{ir}t d^m man-
 niks tou braht, keinen Brautschatz
 eingebracht.
 toudeilⁿ zuteilen.
 toudi^m zudem.
 toudr^ägⁿ zutragen; f^{ik} t^e sich ereignen.
 toudri^pn zutreffen.
 toudriⁿkⁿ zutrinken.
 toufal m. Zufall.
 toufalⁿ zufallen.
 t^üf^e f. Kartoffel.
 touf^rtrugⁿ n. Zutrauen.
 toufu^rkⁿ mit der Forke zureichen
 (beim Aufladen von Heu od. Getreide).
 toug^änk m. Zugang.
 toug^än 1. zugehn; b^ü geit dat tou?
 wie kommt das; t^e geit kurj^ö's tou
 in^{er} wält; 2. den Dienst antreten.
 toug^äw^e f. Zugabe.
 t^üg^e m. Zeuge.
 toug^braid^e n. Zukost zum Brote.
 t^ügⁿ zeugen.
 t^üh n. Zeug; wad^{et} t. halⁿ wil mit
 voller Kraft.
 touhen^ln mit einem Henkel verschliessen.
 t^ühⁿis n. Zeugnis.
 touh^örⁿ zuhören.
 toujl^wn zugeben.
 touk^es m. der Hintere (aus d. Judenspr.);
 t^e jlt mak^s fürⁿ t. (scherzh.).
 toukl^äjⁿ zukratzen, verdecken.
 toukn^eipⁿ zukneifen.
 touknⁱpⁿ ein Messer zuspringen lassen,
 eine Flinte abdrücken.
 toukukⁿ zusehen.
 toulaup m. Zulauf.
 toum^äkⁿ 1. verschliessen; 2. sich beeilen;
 m^äk tou!
 toumoudⁿ zumuten.
 t^ün m. Zaun.
 toun^äjⁿ zunähen.
 toun^äm^e m. Zuname.
 t^ünk^än^h m. Zaunkönig.
 t^ün^rid^kn n. Klebkraut (Galium apa-
 rine).
 t^ünstäk⁽ⁿ⁾ m. Zaunpfahl.
 toup^fn mit Gekrach zuschlagen; d^e
 d^ör^e t.
 touri^xtⁿ 1. zubereiten, zurüsten; 2. ver-
 derben, beschmutzen.

- tourikⁿ** zureichen.
touroupen zurufen.
toufägⁿ zusagen, versprechen.
toufat f. Zusaat.
toufēn zusehen.
toufetⁿ zusetzen.
toušhantsⁿ heimlich zuwenden.
toušhel^{rēn} verriegeln.
toušhousterⁿ Zubusse tun, von seinem Vermögen zusetzen.
t^ousk m. Tausch.
t^ouskⁿ tauschen.
toušlah m. Zuschlag.
toušlän zuschlagen (bei Versteigerungen).
toušlētⁿ verschliessen.
toušmitⁿ zuwerfen.
toušpri^{kēn}, bei ⁿm t. bei jmd. v^orsprechen, einen kurzen Besuch machen.
touštant m. Zustand.
touštautⁿ zustossen.
touštirwⁿ durch Erbschaft an jmd. fallen.
touštopⁿ verstopfen.
touštrikⁿ zustrichen.
touštrikⁿ zustrecken (einen kürzeren Weg einschlagen).
touštülpⁿ verdecken.
toušwärⁿ zuschwören.
t^oüt^e f. Düte.
t^oüt^e f. Ausflussrohr der Pumpe.
t^oüt^{kēn} m. Dütchen; im lästⁿ t. fiⁿet f^{ek} ol^s schliesslich kommt es zum V^or^oschein.
t^oüt^e f. Dille einer Kanne.
toutelⁿ zuzählen.
t^oütⁿ (prs. sg. t^oüt^e, t^oüst, t^oüt; pt. ^otut) das Horn blasen (vom Hirten und Nachtwächter).
t^oütⁿstok m. das aufrecht stehende Rohr der Pumpe.
toutust^{rēn} zuflüstern.
touwⁿ (prt. toft^e, pl. ^otoft) warten; ⁿ mäkⁿ dat nit touwⁿ kan, mot ni^{mēn} wadst kr^oigⁿ kan (Rhoden. — Vgl. beidⁿ).
träd^ebrät n. Trittbrett.
trädⁿ (pt. ^oträt) treten.
trakt^{rēn} bewirten.
tralj^e f. 1. Gitter; 2. verwirte Harlocke.
träm^e f. 1. Fussspur; 2. Leitersprosse.
tramp^{lēn} stampfen, schwer auftreten.
trampⁿ äass.
trämp^r m. Bürschlein, Knabe.
transpēt^{rēn} transportieren.
tränt, üm^e dⁿ tr. beinahe.
tränt^{lēn} trippeln.
trap^e f. Treppe.
traf^{lēn} aus der Masche gehen (v. gehäkelt od. gestrickten Zeugen).
- tratskⁿ** schwatzen.
traust m. *Trost*; d^oü bist wol nit räxt bei traust^e? du scheinst von Sinnen.
trä träge, schläfrig.
trän^e f. Trähne.
trän^{kēn} n. Trähnchen, Tröpfchen; Schlückchen Branntwein.
tränⁿ trähnen.
trext^r m. Trichter.
trēn^e f. 1. Abk. für Katharine; 2. = dummes Frauenzimmer.
trētskⁿ reizen, peinigen.
trek n. kleines Fuder.
trenⁿ trennen (die Nat am Zeuge).
trik^{sk} affectiert.
triks^e f. affectiertes Frauenzimmer.
tripelⁿ trippeln.
trif^l m. Kreisel.
trif^{lēn} kreiseln.
trif^t m. (pl. trif^o) Tritt.
triw^{l^{rēn}} plagen.
trol^e f. Rolle zum Aufziehen der Getreidebunde auf den Boden oder in die Scheune.
trop m. Trupp, Haufen; ⁿ gantsⁿ tr. eine grosse Anzahl.
trūr^e f. Trauer.
trūr^h traurig.
trūrⁿ trauern.
trūt^e m. Truthahn.
trūthän^e m. Truthahn.
trūthoun n. Truthuhn.
trugⁿ trauen.
trüj^e treu.
trüj^e f. Treue; wu^{et} up^{er} tr. jlwⁿ der Braut bei der Verlobung einen Geldbetrag schenken.
trüj^rriok m. Trauring.
trül m. trübes, schlechtes Getränk.
trültap⁽ⁿ⁾ m. Hahn am Fass, auch Zapfen an der Pumpe.
trum^{l^e} f. Trommel.
trumⁿ trommeln.
trump m. (pl. trümp^e) Trumpf.
trump^ēt^e f. Trompete.
trū^h m. (pl. trü^{g^e}) Trog.
trüt m. Arger, Tort.
trutsk^{l^e} f. altes Weib.
tsahⁿ u. tsohⁿ zagen, klagen; ahⁿ un tsahⁿ; ohⁿ un tsohⁿ.
tsalät m. Salat.
tsalfēt^e f. Serviette.
tsam^l m. Zotte, Fetzen.
tsam^{l^h} zottig.
tsaⁿk m. Zank.
tsaⁿkⁿ zanken, streiten; dei f^{ek} tsan^{k^t}, dei f^{ek} lēwet was sich liebt, das neckt sich; t^m ts. härt jüm^r zwei.
tsap^{l^h} unruhig, beweglich.

- tsap^{en} zappeln.
 tsauwerij^e f. Zauberei.
 tsäw^{en}, f^{ek}, sich zanken, streiten.
 tsäw^{elij} f. Streit, Zank.
 ts^{im}! Lockruf für die Katze.
 ts^{im} u. ts^{imkat} f. (Kinderspr.) Katze.
 ts^{ipe} f. Zwiebel.
 ts^{re}n^e f. Flieder (Syringa).
 ts^{idel} m. Zettel.
 ts^{ideln} n. Zettelchen.
 ts^{ig} f. Ziege.
 ts^{ignbok} m. Ziegenbock.
 ts^{ignflier} m. kalter Nordostwind.
 ts^{ignlam} n. Ziegenlamm.
 tsik! Lockruf für Schafe: tsik, tsik;
 tsikum (= tsik, kum).
 tsik^{re}t m. „Secret“, Abtritt (vgl. aftritt).
 tsik^{ori} f. Zichorie.
 tsim^{ren} sich zieren.
 tsim^{erlek} zimperlich.
 tsink^e f. Zinke.
 tsit^{ren} zittern.
 tsokⁿ locken.
 tsop^e f. Suppe.
 tsouf^e f. läufische Hündin.
 tsuht f. Anstand, Zucht; in ts. un ären.
 tsuk^r m. Zucker.
 tsul^r m. Sauglappen für kleine Kinder.
 tsumft f. Zunft.
 tsunt jetzt.
 tsüf^{elh} zottig.
 tsüf^{eln} zausen.
 tswärs zwar.
 tswikⁿ zwicken.
 tswik^{mül} f. Zwickmühle (beim Mühle-
 spiel).
 tswink^{ren} mit den Augen blinzeln.
 t^{üder} f. = t^{üder}feil.
 t^{üder}n Vieh auf der Weide mit einem
 langen Strick (t^{üder} od. t^{üder}feil) am
 Hinterfusse an einem Pflock befestigen,
 so dass es im Umkreise weiden kann.
 t^{üder}feil n. s. t^{üder}n.
 t^{ügl} m. Zügel.
 t^{üh} m. Zug; t. üm^e t.
 tuht f. Zuchtung, Zucht.
 tuk, upⁿ t. ganz genau.
 tukⁿ 1. zucken; 2. klopfen (z. B. vom
 Pulse od. einem Geschwür).
 tül^e f. dünnes Ausflussrohr.
 tulp^e f. Tulpe.
- tum^{en}, f^{ek}, sich eilen.
 tun^e f. Tonne.
 tub^e f. Zunge.
 tunt^{le} f. kleines Mädchen.
 tünt^{elh} langsam.
 tünt^{eln} langsam arbeiten.
 tünt^{lmixel} m. Zauderer.
 tu^{erf} m. 1. Torf; 2. unfruchtbarer Acker.
 tu^{erkl}en taumeln, straucheln.
 tü^{erw}en eine eigentümliche Art der Dün-
 gung, die darin besteht, dass Rasen
 mit Reiserh in die Furchen gelegt und
 dann angezündet werden.
 tüf^{eln} schütteln.
 tust^{ern} flüstern.
 twank m. Zwang.
 twä^{ren} m. Zwirn; tw. feil^e halⁿ beim
 Tanze sitzen bleiben.
 twä^{rensfam} m. Zwirnsfaden.
 twei zwei.
 tweid^{uwelt} doppelt.
 tweil n. Tuch womit die Kinder auf
 dem Rücken getragen werden.
 zweimal zweimal.
 tweish^{ürh} zweischürig (Wiese, die
 zweimal im Jahre gemäht wird).
 tweisläp^{er} m. grosses Nachtgeschirr, das
 für zwei ausreicht.
 tweispan m. zweischläfriges Bett.
 tweispän^{eh} zweispännig.
 twēt^e f. schmaler Weg zwischen zwei
 Hecken.
 twid^e der zweite.
 twid^{ke} f. kleine twēt.
 twi^{lw}e zwölf.
 twi^{erh} m. Zwerg.
 twies quer, schief.
 twi^{skop} m. Querkopf.
 twi^{sköp}eh querköpfig.
 twi^{skuk}er m. Neidhammel.
 twi^{swint} m. Wirbelwind.
 twij^{erl}éje zweierlei.
 twilink m. Zwilling.
 twin^{le} f. Astgabel; der Winkel zwischen
 Ast und Stamm oder zwischen meh-
 reren Ästen.
 twiⁿen (pt. twuⁿ) zwingen.
 twint^h zwanzig.
 twiskⁿ präp. zwischen.
 twisk^{er} adv. dazwischen, in der Mitte.

U

uht^e(n) m. u. uht^engält n. Zehntabgabe.
ulp^h m. ungezogener Knabe.
üm^e um; niks üm^e u(n)-niks an hawⁿ
nackt sein, arm an Kleidung; dat is
üm^e das ist ein Umweg; ⁿ güdⁿ wi^h
in der krüm^e is niks üm^e.
üm^ebiⁿ umbinden.
üm^edoun 1. umhängen; 2. f^k, sich um-
sehen nach etw., bemühen um etw.,
z. B. f^k nã⁻ⁿ and^rn dēst ü.
üm^egawk m. das Herumgehen, der Um-
gang, uamentlich das Einsammeln von
Geschenken durch die Hirten im Früh-
jahr, bevor sie austreiben.
üm^egān umgehn, einen Umweg machen.
üm^egrāwⁿ umgraben.
üm^ehaw^{-doun} n. Umschlagetuch.
üm^ehawⁿ umhängen.
üm^ehār umher.
üm^ehār⁻laupⁿ umherlaufen.
üm^ehār⁻stri^p umherstreifen.
üm^ehārⁿ, f^k, sich erkundigen.
üm^ekārⁿ umkehren.
üm^ekipⁿ umstürzen, umfallen.
üm^eknü^p^{-doun} n. kleines Halstuch.
üm^ekukⁿ, f^k, sich umsehen.
üm^ekumⁿ umkommen, unbenutzt zu
Grunde gehn, z. B. v. Speiseresten.
üm^elā^g umlegen.
üm^elaup m. 1. Rundschreiben; 2. Eiter-
geschwulst am Finger.
üm^emākⁿ umgraben, umackern.
üm^eplou^g umpflügen.
üm^erītⁿ umreißen.
üm^erō^r umrühren.
üm^efēn umsehen; im ü. wōr hei wi^h im
Nu war er verschwunden.
üm^eshixt^h abwechselnd.
üm^eshri^w umschreiben (im Kataster
von einem Besitzer auf den andern).
üm^eslā^g^{-doun} n. Umschlagetuch.
üm^eslā^h m. Umschlag.
üm^eslān umschlagen.
üm^esmēitⁿ 1. umwerfen; 2. Konkurs
machen.
üm^esprīⁿ, šlīm mīd^e ⁿm, mit jmd.
übel umgehn, ihn schlecht behandeln.
üm^estant m. (pl. üm^eständ^e) Umstand,
Beschwerlichkeit.
üm^eständl^{ik} umständlich.
üm^estautⁿ umstossen.
üm^estī^k umstecken.
üm^estūlpⁿ das Oberste zu unterst kehren.
üm^estūr^t umstürzen.

üm^efūs umsonst; üm^efūs is ok^s d^e daut.
üm^ewās^l umwechseln.
üm^ewēⁿ umwenden.
üm^ewi^h m. Umweg.
un und; unbetont auch ⁿ, z. B. drē⁻ⁿ-
twint^h, fēr⁻ⁿ-drē^{is} u. ä. (Das ältere
und ist erhalten in rüm und-üm.)
unār^lk unehrlich.
unāwⁿ, nit u. nicht unangenehm.
unār^h unartig.
unb⁻grē^lkb^{ik} unbegreiflich.
unb⁻hul^pn unbeholfen.
unbē⁻lsk 1. adj. unbändig; 2. adv.
gewaltig, sehr.
undank m. Undank; u. is der welt laun.
undāt f. Unrecht, Übeltat.
underⁿ um die Mittagszeit gegen die
Sonne geschützt ruhen.
under⁻plats m. die Schutzstätte, wo die
Schafe am Mittage unter Bäumen
ruhen.
under⁻stünd⁻kⁿ n. Mittagsschlafchen.
under⁻tīt f. Zeit der Mittagsruhe.
undū^gnt untauglich.
undūht f. Untugend, Ungezogenheit.
unein^h uneinig.
uol n. Talg.
uol(l)ext n. Talglicht.
uon^e unten.
uon⁻ān untenan, am Ende der Reihe.
uon⁻rup, fan, von unten herauf.
uor^r unter; hei let ol^s u. f^k gān =
ins Bett pissen (v. schwer Kranken.)
uor⁻dūkⁿ untertauchen.
uor⁻nein untereinander.
uor⁻gān untergehn.
uor⁻grunt m. untere Erdschicht.
uor⁻hālⁿ unterhalten.
uor⁻halt m. Unterhalt.
uor⁻hawⁿ in Besitz od. in Genuss haben.
uor⁻kaput n. Unterwams, Weste.
uor⁻krē^p unterkriechen.
uor⁻kū^m betrübt, niedergeschlagen.
uor⁻lā^g f. Unterlage, Bodenbrett des
Wagens.
uor⁻laupⁿ unterlaufen; d^e augⁿ mīd^e
blout uor⁻laupⁿ.
uor⁻mū^l n. Unterlippe. (Vgl. uor⁻mū^l n.
Oberlippe. Eine gemeinsame Bezeich-
nung der beiden Lippen fehlt dem
Dial., wenn man nicht als solche das
Wort mū^l „Mund“ ansehen will.)
uor⁻ni^m unternehmen.
uor⁻pant n. Unterpfund.

ü̇ṅṙsḣeit *m.* Unterschied.
ü̇ṅṙsḣeitl̇ek verschieden.
ü̇ṅṙsḣṙi̇ẇen unterschreiben.
ü̇ṅṙsḣrift *f.* Unterschrift.
ü̇ṅṙfȯük̇en untersuchen.
ü̇ṅṙfȯük̇uṅ *f.* Untersuchung.
ü̇ṅṙsṫän, *ḟk*, sich unterstehn, wagen;
 ü̇ṅṙsṫä ḋk et ṁäl!
ü̇ṅṙẇäṙts unterwärts.
ü̇ṅṙẇėiṡen unterweisen.
ü̇ṅṙẇėġens unterwegs; u. l̇äṫn unter-
 lassen.
ü̇ṅsṫe unterste.
uṅḟerḃäsk ungeheuer, sehr kräftig; en
 uṅḟerḃäsk̇en k̇äṙl.
uṅḟeṙhoḋiṅs unverschens, unerwartet.
uṅḟeṙsḣiṁt unverschämt.
uṅfl̇ät *m.* (pl. uṅfl̇äḋ) Schmutzfink,
 Scheusal (Schimpfwort).
uṅfl̇äḋḣ schmutzig.
uṅfṙäḋ *m.* Unfrieden.
uṅfṙü̇nt *m.* Unfreund, Feind.
uṅġäl̇ḋer *pl.* Steuern u. sonstige Abgaben.
uṅġäṙṅe ungern.
uṅġeḃäḋen ungebeten; en u. gast fiṅt
 keṅen štoul.
uṅġeḋül̇ḣ ungeduldig.
uṅġedult Ungeduld.
uṅġeḣal̇en ungehalten.
uṅġel̇i̇hṫ ungelegt; uṅġel̇i̇hṫe ej̇ṙe.
uṅġelṫalt ungezählt; u. ġält viel Geld.
uṅġeṫu̇ġen ungezogen.
uṅġeẇünt ungewohnt; uṅġeẇünṫe äṙweit
 ṧṙiṁt bl̇äḟen ungewohnte Arbeit ver-
 ursacht Blasen.
uṅġl̇ėik ungleich.
uṅgl̇ük̇e *n.* 1. Unglück; ein u. küṁet
 ḟäl̇en alaiṅe; 2. Epilepsie.
uṅgl̇ük̇l̇ḣ unglücklich.
uṅgl̇ükṡḟü̇ġel *m.* Pechvogel.
uṅġüt 1. ṫe uṅġüḋe kuṁen unbenutzt zu
 Grunde gehen, v. Speiseresten; et draf
 niks ṫe u. kuṁen; 2. niks für uṅġüt!
 nimm es nicht übel.
uṅk̇e *f.* Kröte.
uṅk̇el *m.* Onkel.
uṅklouk verrückt.
uṅkosten, *pl.*, Kosten; ṁe ṧhu̇ġet ḟk für
 ḋn u.
uṅkṙüt *n.* Unkraut.
uṅṁö̇je *f.* grosse Mühe.
uṅṁüḣl̇ek unmöglich.
uṅmaṡe *f.* Menge.
uṅ(n)aiḋḣ unnötig.
uṅ(n)uk widerspänstig.
uṅ(n)üt unnütz.
uṅṗar unpar.
uṅpas unwohl, unpässiglich.
uṅṙä̇yt unrecht; u. ġüt ġedij̇et nit.

uṅṙä̇yt *n.* Unrecht.
uṅṙėiṗe unreif.
uṅru̇ġe *f.* Unruhe.
uṅṙü̇ġesk unruhig.
uṅfaḣṫe 1. unwohl; 2. unsanft; ṁe draḟ-en
 nit u. aṅḟen nicht scharf ansehen (so
 empfindlich ist er); en uṅfaḣṫen wi̇h
 ein holpriger Weg.
uṅs uns.
uṅṡe unser. Vgl. uḟe.
uṅsḣül̇ḣ unschuldig.
uṅfl̇k̇er unsicher.
uṅṫiṫ *f.* Unzeit.
uṅṫiḋḣ unzeitig.
uṅṫṙä̇yṫe kränklich.
uṅṫüḣ *n.* ungezogene Kinder.
uṅẇiḟe = unklouk.
uṅwi̇ḋer *n.* Unwetter.
u̇l̇ḣ *n.* Oel.
u̇l̇ḣleyt *n.* Oellicht.
u̇l̇hṁüle *f.* Oelmühle.
u̇ṗen offen.
u̇rḋenṫl̇ek ordentlich.
u̇rḋeṅu̇e *f.* Ordnung.
u̇rḋer *f.* Nachricht; u̇. ṧḣik̇en Nach-
 richt geben.
ü̇ṙġel̇e *f.* Orgel.
ü̇ṙġelisṫe *m.* Organist.
ü̇ṙġelṗėiṗe *f.* Orgelpfeife.
ü̇ẇel übel; eisk uṅ ü̇e.
u̇ẇen *m.* Ofen; ṁe fȯük̇et keṅen hi̇eṙm
 u̇., waṁe nit sel̇ẇer ḋerhi̇er ḟät.
u̇ẇenbank *f.* Ofenbank.
u̇ẇeṅe oben.
u̇ẇeṅeṙaḟer obenherab.
u̇ẇeṅü̇p obenauf.
u̇ẇeṅü̇ṗsṫu̇ẇe *f.* die Leibzuchtstube
 (welche gewöhnlich im oberen Stock-
 werk des Hauses sich befindet).
u̇ẇeṅkaḣle *f.* Ofenkachel, d. h. der
 eiserne Einsatz im Ofen, der zum
 Kochen dient.
u̇ẇeṅkiṫel *m.* eiserner Kessel über dem
 Ofen.
u̇ẇeṅkouk̇e(n) *m.* flacher Kartoffel-
 kuchen, der im oder am Ofen gebacken
 wird.
u̇ẇeṅloḣ *n.* die Öffnung im Kamin, durch
 welche der Ofen von aussen geheizt wird.
ü̇ẇer 1. (räumlich) über; 2. (zeitlich)
 über, während, z. B. hei is ü̇ẇer nahṫ-
 štueṙẇen.
ü̇ẇeṙbein *n.* Ueberbein (Sehnenanschwel-
 lung).
ü̇ẇeṙdṙėḟẇen übertreiben.
ü̇ẇeṙḋül̇ẇeṙen besiegen, auch durch
 lautes Schreien überschreien.
ü̇ẇeṙḣ übrig; ü̇ẇeṙḣ bl̇i̇ẇen; et Is niks
 ḋeṙḃē ü̇ẇeṙḣ.

ü^ow^or^oil^on übereilen.
 ü^ow^or^oilub^o f. Übereilung.
 ü^ow^orein überein; ü. kum^on.
 ü^ow^or^onein über einander.
 ü^ow^or^ofal^on überfallen.
 ü^ow^or^ofab^on, f^ok, sich durch zu vieles Essen verderben.
 ü^ow^or^ofl^ot^on überfließen.
 ü^ow^or^of^oü^od^or^on überfordern.
 ü^ow^or^of^oü^ost^or m. Oberförster.
 ü^ow^or^og^oaw^o f. Übergabe.
 ü^ow^or^og^ons übrigens.
 ü^ow^or^ohant, ü^o. n^om^on Überhand nehmen.
 ü^ow^or^oh^or^on eine Lection abhören.
 ü^ow^or^oh^op^on überspringen, überschlagen.
 ü^ow^or^ohusk^ol^on eine Arbeit übereilen, schlecht ausführen.
 ü^ow^or^oj^op^on kentern, umschlagen.
 ü^ow^or^oj^ow^on übergeben; f^ok ü. sich erbrechen.
 ü^ow^or^ok^oäp^osk, ü^o. f^on ein Schielaug haben.
 ü^ow^or^ok^oap^ot n. Kamisol.
 ü^ow^or^ok^oip^on = ü^ow^or^oj^op^on.
 ü^ow^or^ol^oäg^on überlegen, umlegen.
 ü^ow^or^ol^oäg^on überlegen, bedenken.
 ü^ow^or^ol^oast f. Überlast; ^on^om ü. doun jmdn. mit Unrecht beschuldigen.
 ü^ow^or^ol^oät^on überlassen.
 ü^ow^or^oli^ow^or^on überliefern.
 ü^ow^or^om^oäk^on 1. übermachen; 2. übertreiben.
 ü^ow^or^om^oü^od^oh übermütig.
 ü^ow^or^om^oül n. Oberlippe. Vgl. ün^orm^oül.
 ü^ow^or^om^out m. Übermut.
 ü^ow^or^om^ourg^on übermorgen; ü^o. wan d^o bök^o lam^ot = St. Nimmerstag.
 ü^ow^or^on^om^on, f^ok, zu viel essen oder trinken.
 ü^ow^or^ool überall.
 ü^ow^or^o(r)^orip^oe überreif.
 ü^ow^or^of^ot^on zu hoch ansetzen; d^o rik^on^ow^o is ü^ow^or^o fat.
 ü^ow^or^osh^ou m. Überschuh.
 ü^ow^or^osl^oäxt^oh überschlächtig.
 ü^ow^or^osnap^on verrückt werden; hei is ü^ow^or^o-^o snap^ot.
 ü^ow^ost^oe oberste.
 ü^ow^or^oswak^on überfließen.
 ü^ow^or^ot^oüg^on überzeugen.
 ü^ow^or^ow^oäntl^ok, ü^o. näj^on überwendlich nähern.
 ü^ow^or^ow^on überwinden.
 ü^ow^or^ow^oint haw^on vor dem Winde geschützt sein.
 up auf; up^om auf dem, up^on auf den, up^or auf der, up^ot auf das; up un af auf und ab; up un n^od^or auf und nieder; dat h^ot niks up f^ok hat nichts

zu bedeuten; n^o fäk^o up^o-^ot rein^o bren^on; up^o-^on fr^oid^oah mu^org^on an einem Freitag Morgen; ik gi^onk fan Flex^ot^orup up Müll^on nä Twist^o ich ging von Flecht-dorf über Mühlhausen nach Twiste.
 upb^od^on aufbieten, proclamieren.
 upb^oit^on aufbeissen.
 upben^on aufschichten.
 upbin^on aufbinden.
 upbl^oi^ow^on aufbleiben.
 upbl^oj^on aufblühen.
 upbl^of^on aufbrausen.
 upb^or^on aufheben.
 upbr^oik^on aufbrechen.
 upbr^oiv^on aufbringen.
 upbug^on aufbauen.
 upbü^ok^on aufstossen; ^ot hü^ok^ot im^o up.
 updau^ok^on abdanken.
 updek^on 1. aufdecken; 2. den Tisch decken, auftragen.
 upd^oik^on Wasser auf die Wiese lassen.
 updi^ow^on „aufdingen“, d. h. einen Knaben in die Lehre nehmen oder geben.
 updr^oäg^on auftragen, Getreide auf den Boden tragen oder zum Mahlen in den Mahlkasten tragen.
 updr^oiw^on auftreiben.
 updr^oiv^on ernstlich mahnen.
 updr^oü^ol^on auftreiben; t^oüg^on u. Zeugen ausfindig machen.
 upd^oü^or^on herausputzen.
 up^onein aufeinander.
 up^onthalt m. Aufenthalt.
 upfal^on auffallen.
 upf^or^on auffahren.
 upfri^ot^on auffressen.
 upg^oän aufgehn; dat geit up das gleich^o sich aus.
 upgr^outs^on 1. aufstossen, rülpsen; 2. aufbrausen.
 uphal^on aufhalten; f^ok ü^ow^or^o ^on^on u. sich über jmd. lustig machen.
 uphaw^on 1. (eine Kopfbedeckung) aufhaben; 2. in der Schule als Aufgabe erhalten haben.
 uph^oaw^on (pt. up^ohu^oft) aufheben.
 uph^oaw^on n. fil uph^oaw^ons d^or^ofan m^oäk^on viel Lärm um etw. machen.
 uph^oär^on aufhören.
 uph^oelp^on aufhelfen.
 uph^oek^on (pt. up^oh^oank^on) aufhängen.
 uph^ouk^ol^on 1. auf den Rücken nehmen, sich aufladen; 2. aufhocken, auf jmds. Rücken steigen.
 upi^or^ow^on vererben auf jmdn.
 upi^ot^on aufessen.
 upj^oäg^on aufjagen.
 upj^ow^on aufgeben, preisgeben.
 upkai^op^on aufkaufen.

- upklären, f'k, sich aufklären (v. Wetter).
 upklopfen aufklopfen.
 upknüpfen auflösen.
 upkrämpeln aufstreifen, umschlagen (die Hemdsärmel od. die Beinkleider).
 upkräftigen 1. öffnen; 2. ik kan-*et* nit u. *ich kann es nicht ganz verzeihen*.
 upkrüpfeln = upkrämpeln.
 upkrüpfeln = krüpfeln.
 upküpfeln aufschwätzen.
 upkumen aufkommen; hei fal wol nit wider u. nicht wieder genesen.
 upkwelen aufquellen, aufquillen lassen.
 upladen aufladen.
 upläder m. Auflader.
 Upländer m. Upländer.
 Uplant n. das waldecksche Hochland, ein Teil des Sauerlandes.
 upläpfen auflesen.
 uplaupen anschwellen.
 uplätten offen lassen.
 uplepfen (Kinder od. junge Tiere) auf-füttern, statt zu säugen.
 upläpfen auflauern.
 upmäpfen aufmachen, öffnen.
 upmätten aufmessen.
 upmät n. die Zugabe zu einem bestimmten GemässGetreide, Uebermass (= hairirk).
 upmutsen vorwerfen, zur Last legen; f'k u. übermütig werden.
 upniemen 1. aufnehmen; 2. t'üpfeln u. Kartoffeln ausmachen; 3. einen Zimmerboden mit einem feuchten Lappen reinigen; 4. f'k u. die Kleider in die Höhe heben, um sie nicht zu beschmutzen.
 u(p)pakfen, f'k, sich davon machen.
 u(p)pasfen aufpassen, aufmerken, auf-lauern.
 u(p)ppikfen aufpicken.
 u(p)platsfen aufbersten.
 u(p)plüpfen, f'k, sich aufblasen, die Federn sträuben (v. kranken Vögeln).
 u(p)prüpfenaufbrausen, aufsässig werden.
 u(p)prüpfeln aufbrodeln (beim Kochen).
 u(p)prüpfeln = u(p)prüpfen.
 uprapfen, f'k, sich aufraffen, aufstehn.
 uprapfen aufraffen. upreitfen aufreißen.
 uprixt'ch aufrichtig. uprixtfen aufrichten.
 upriwfen etwas Gestricktes auflösen.
 uprörfen aufrühren.
 upröresk aufgeregt.
 uprümfen aufräumen.
 uproupfen aufrufen, proclamieren.
 upfäpfen 1. aufsagen, kündigen; 2. (eine Lektion) hersagen.
 upfakfen aufladen.
 upfet'ch aufsässig, widerspenstig.
 upfetfen aufsetzen.
- upshetfen aufschliessen, empor wachsen.
 upshüpfen aufschieben; upshu'ft is nit uphu'ft.
 upshre'pfen aufschreiben.
 upshürtfen aufschürzen.
 upsfifen auf das Pferd steigen.
 upsläh m. Nachwuchs.
 upslän aufschlagen, den Preis erhöhen.
 upslötfen aufschliessen.
 upsnidfen aufschneiden.
 upfoüpfen aufsuchen. upspelfen aufspielen.
 upsperrfen aufsperrn. upspörfen aufspüren.
 upsprüpfen aufspringen.
 upstäpfeln aufhäufen, aufstapeln.
 upstautfen aufstossen.
 upstän aufstehn, sich erheben.
 upstelfen aufstellen.
 upstikfen 1. aufstechen; 2. aufhören, davon ablassen.
 upstükfen in Haufen setzen.
 upstüns sofort, jetzt.
 upstüpfen aufstöbern.
 uptäpfeln herausputzen.
 uptärfen aufzehren.
 uptelfen aufzählen (Geld, Schläge); hei hie twint'ch up'talt'° krixt er hat 20 Stockschläge bekommen.
 uptfen aufziehen.
 upträdfen auftreten; dä most' ik jüpfen u. das konnte ich mir nicht gefallen lassen.
 uptrampfen auftreten.
 uptrafelfen aus den Maschen gehn (von Gestricktem od. Gehäkeltem).
 upt'üskfen austauschen, gegen einander tauschen.
 upwäpfen aufwachen.
 upwant m. Aufwand.
 upwärts aufwärts.
 upwasfen aufwachsen.
 upwaskfen aufwaschen.
 upwask'wätfer n. Aufwaschwasser.
 upwärfen aufwarten.
 upweikfen aufweichen.
 upweiffen aufweisen, vorzeigen.
 upwepfen aufwenden.
 upwiermfen aufwärmen.
 upwierpfen aufwerfen.
 upwikfen reichlich u. kostbar aufstischen.
 upwiwfen aufwinden.
 upwiskfen aufwischen.
 upwoüpfen aufwühlen.
 upwurp m. Aufwurf, Graben.
 uf' unser. Vgl. unfe.
 uw'el f. hässliches, unordentliches Frauenzimmer.
 üw'el übel; 'et wärt m'f ü. ich bekomme Neigung zum Erbrechen.
 üw'el n. Übel; hei mäkd-*et* ü. i'rg'f.
 uw'elkop m. Krauskopf, Struwelkopf.

W

wād f. Wade.
wāgn m. Wagen.
wāgn wegen; fan w. betreffend; mⁱⁿt-wāgⁿ! ich habe nichts dagegen.
wāgn^{er} m. Wagner.
wāgnhaist^{er} m. junger Buchenstamm, der sich zur Deichsel eignet.
wāgn^lif^e f. Wagenspur.
wāgnsmār m. Wagenschmier.
waht^le f. Wachtel. Die W. ruft: bük dⁿ rük! od. pik w^{er} wik!
wahtⁿ warten; wahtⁿ bitskⁿ! (Vgl. beidⁿ u. töuwⁿ).
wäyt^{er} m. Wächter.
waiq^e f. das Querholz am Wagen über der Deichsel, an welchem die beiden šwe^l befestigt sind.
waiq^{(n)nāg}^l m. Nagel, womit die waiq an der Deichsel befestigt ist.
wais^le f. Schneewehe.
wais^ln schneien u. stürmen (v. Schneegestöber).
wais^lwi^der n. Schneegestöber.
wājⁿ wehen.
wak^ln wanken.
wakⁿ gelingen, flecken, räumen.
wākⁿ wachen.
wak^{er} brav, schön.
walah m. Wallach.
Waldēj^e Waldeck.
Waldēj^{er} Waldecker.
wäl^e f. Wellbaum am Webstuhl.
wäl^{er} f. walzenförmig gebundenes Reiserbund.
walgrāwⁿ m. Wallgraben.
walm^e f. Rasen, Weide.
walnūt f. Wallnuss.
walt m. Wald; nur in Eigennamen, sonst holt oder birh.
walt^{er} f. Walze.
wam^e s. wan.
wam^e f. Wampe, die herabhängende Halshaut des Stieres.
wam^s n. Jacke.
wamsk^e pl. Prügel, Schläge.
wamskⁿ prügeln.
wan wann, wenn; wam^e wenn man; wand^t wenn du es.
wan m. Wanne, Schwinge.
wand^{er}bouk n. das Buch, welches früher die wandernden Handwerksge-
 sellen bei sich führen mussten u. worin ihnen die Polizeibehörden die nötigen Bescheinigungen erteilten.

wand^{er}n wandern (v. Handwerksge-
 sellen).
wand^{er}shaft f. die vorgeschriebene Wan-
 derzeit der Handwerker; hei geit up-d^e w.
wan^e f. Grenze des Ackers, auch des
 Grundbesitzes überhaupt.
wān^e kühn, toll, unsinnig.
wān^gestⁿs wenigstens.
wān^h wenig; hei nīm^t auk wān^ger
 sein Verlangen ist nicht ernstlich
 gemeint.
wānⁿ Getreide schwingen.
wānⁿstein m. Grenzstein.
wān^{er} wann? (nur nachfragend; sonst
 einfach wan).
wāng^{ar} 1. halbgar; 2. m. rüder Mensch.
wānkant^e f. eine fehlende Kante am
 Bauholz.
wānkant^h mit einer fehlenden Kante
 (v. Balken).
wānshapⁿ wüst, unvernünftig.
wānst m. 1. Bauch; 2. Kind; dat hat^e
 (= hat-d^e) wānst^e dān (v. verübt^m
 Unfug).
want f. (pl. wān^e) Wand; n^oū slā d^ek
 n^o al^e w. daut! Ausruf des Erstaunens.
want n. Tuch.
wantkaput n. Tuchjacke, Kamisol.
wantmäk^{er} m. Tuchmacher.
wantrok m. Tuchrock.
wants^e f. Wanze.
wapⁿ n. Wappen.
wār n. Wehr.
wārap^l m. Apfel, den man lange auf-
 bewahren kann.
wārläg^e m. Kind, das auf dem Arm
 getragen wird.
wār^e f. Ware.
wār^e f. Tätigkeit, Schick; nit in fⁱⁿer
 w. fⁱⁿ sich nicht wohl fühlen; dat w^{ei}
 wīd^{er} in d^e w. kum^t damit wir wieder
 in Ordnung kommen; fei w^{ör} d^e gants^e
 naht in d^{er} w. sie war die ganze Nacht
 hindurch in Tätigkeit, auf den Beinen.
wārⁿ 1. wahren, hüten; wār d^ek! ik
 wil m^{ek} wol wārⁿ; hei wār^d-et, of^e
 dat aug^e im kop^e; 2. wahren; et fal
 wol nit lā^e mai w.
wārⁿ (prs. sg. wār^e, wār^t, wār^t, pl.
 wār^t; prt. sg. w^{ör}, pl. w^{ör}ⁿ; prt. conj.
 sg. w^{ör}, pl. w^{ör}ⁿ; pt. w^{ör}ⁿ) 1 werden;
 wat nit is, kan naht wārⁿ; 2. zu Teil
 werden; wan-et d^e and^{er}n kr^{ei}g^t, dan
 mod-et m^{ei} doh auk wārⁿ; 3. genesen;
 hei fal wol nit wīd^{er} wārⁿ.

wären, f^{ek}, *sich wehren*.
 wärent^{it} f. *Zwischenzeit*; in der w. *inzwischen*.
 wärbēr n. *Warmbier*.
 wärmē warm; *t is drinē fou w. ofē im baku^{wen}.
 wärshug^{en} warnen.
 wärt wert.
 wärt^{le} f. *Warze*.
 Wärew^{eh} (Ortsn.) *Warburg*.
 wärwulf m. *Werwolf*.
 was m. *Wuchs*.
 was n. *Wachs*.
 wā^{le} f. 1. *Tante*; 2. *Cousine*; 3. *übtr., jede Verwandte od. Freundin*.
 wäsel m. *Wechsel*.
 wäseln *wechseln*; dē tīnē w.
 wasen (prs. sg. wasē, wässt, wäs^t, pl. was^t; prt. wos; pt. wos^{en}) *wachsen*; hei hīd^e wos^{en} er ist *gewachsen*.
 wāf^{en} n. *Wesen*; *n graut wāf^{ns} d^{er}fan māk^{en} viel *Aufhebens davon machen*; hei hīd^{en} graut w. ein *grosses Gut*; dan blift^e ik in mēf^{en} w. dann *machte ich keinen Konkurs*.
 waske f. *Wäsche*.
 waskeku^{orf} m. *Waschkorb*.
 wask^{en} (pt. wosk^{en}) *waschen*; wei nit dā is, dīm wärt^e (= wärt^d) kop nid^e wosk^{en} wer nicht da ist, bekommt nichts.
 waskeplāt n. *Waschlappen*.
 wäsk^{ersk} f. *Wäscherin*.
 wāst^{en} m. *Westen*.
 wat was; wat wit^e was *willst du?* watan was *denn?*
 wāter Wasser; t^e w. gān *untergehen*; fei geit in^t w. = fei let f^{ek} (sc. fūg^{en}); štil^e w. lit dēp; dat w. hī^t ken^e balk^{en}.
 wāterboūk^e f. *Bündel Fiachs, das zum Rösten ins Wasser gelegt wird*.
 wāter^{eh} wässerig.
 wāterfāt n. *Wasserkübel*.
 wāterfūl^e f. *Wasserkelle*.
 wāterjumf^{er} f. *Wasserjungfer, Libelle*. Vgl. jumf^{er}.
 wāteröm^{er} m. *Wassereimer*.
 wāterst^{ein} m. *Steintrog zum Auffangen des Regenwassers*.
 wats^{bair} m. *Eber*.
 wauwāu (Kinderspr.) *Lautnachahmung des Hundgebells*.
 wauwāuhūb^{ek} n. (Kinderspr.) *Hündchen*.
 waw^{le}h weich (v. Fett).
 waw^{le}n weich sein, von Fett schlottern.
 wāg^e f. *Wage*.
 wāg^ehals m. *Wagehals*.

wāg^{en} wagen.
 wāg^{en} umgehⁿ (v. Geistern), *spuken*; wāg^{en} un wank^{en} *dass*.
 wāl f. *Wahl*; hī^t mē d^e w. hī^t mē d^e kwāl.
 wār wahr; dat fast^e mēf^e w. māk^{en}! d. h. *beweisen*.
 wārheit f. *Warheit*; hei is an der w. er ist *gestorben*.
 wārfāg^{en} *wahrsagen*.
 Wārold^{er}en (Ortsn.) *Waroldern*.
 wed^e f. *Wette*.
 wed^{en} *wetten*.
 wei (dat. wim, acc. wi^{en}) *wer*; wei is dā? is dā wei? Ik weit nit, wei^t^e dān hī^t; wi^me wil di^m wil^me wen man mag, dem *hilft man gern*; *t sal wei hī^e gān; ik wil wiⁿ hīⁿe šhik^{en}; wi^m fⁱⁿ wessen, z. B. wi^m fⁱⁿ hūs is dat?
 wei weh; dat doūt mēf^e w.
 wēi wir; haw^e haben wir; wi^we wollen wir.
 weidāg^e pl. *Krankheit*.
 weid^e f. *Weide, Trift*.
 weid^e f. *Weide (Salix)*.
 weidegält n. *Vergütung für das Weiden*.
 weid^{en} *weiden, hüten*.
 weid^{en}, f^{ek}, *sich weiten, weiter werden*.
 weid^{er} *weiter*.
 weid^{es} *weiter*; wēf hat w. niks.
 weif n. (pl. wēf^{er}) *Weib*; bā d^e d^owēl nit felw^{er} kum^{en} kan, dā šhik^t^e *en alt wēf hīⁿe.
 weig^e f. *Wiege*.
 weig^{le}n *schaukeln, wiegend bewegen*.
 weig^{le}wāg^{en} *schaukeln*.
 weig^{en} *wiegen, schaukeln*.
 weig^{en} (pt. wīht) *wiegen, abwägen*.
 weik *weich, zart*.
 weik^e f. *der Charpiepfropfen, welcher in eine Wunde gesteckt wird*.
 weik^{en} *weichen*; nit w. u(n)-nit wank^{en}.
 weikmōid^{eh} *weichherzig*.
 weiksnāw^{el} m. *Weichling*.
 weil^e f. *Weile*; in der w. *unterdessen*.
 weil^{ek} n. *Weilchen*.
 weil^{ns} *weil*.
 weim^e(n) m. *Hühnerhort, Hühnersteige*.
 wein m. *Wein*.
 weindr^{ūw}e f. *Weintraube*.
 weinkaup m. 1. w. drink^{en} zur *Feier od. Bekräftigung eines Kaufes trinken*; 2. w. halⁿ *Verlobung (vgl. hantšlāh) feiern und die damit verbundene Aufnahme der Ehepakten (fršhr^{iwu}) vornehmen*.
 weinstok m. *Weinstock*.
 weif^e f. 1. *Art und Weise*; *ūt^{er} wēf^e *ausserordentlich, auffallend*; 2. *Melodie*.

wiſſe *weise*; n^o wiſſe frug^e eine Frau, die prophezeien, besprechen und das Fieber messen kann.
 Wiſſe *Abk. f. Luise.*
 wiſſen (pt. ^ewiſſen) *weisen, zeigen*; wiſſen-
 mál!
 wiſſenkint *n. Waise.*
 wiſſer *m. Zeiger an der Uhr.*
 Wiſſwäſe = *Tante Luise.*
 Wiſſken *Abk. f. Luischen.*
 wiſſun^e *f. Weisung.*
 weit *weit*; up weit un ſeit *weit u. breit.*
 weit^e(n) *m. Weizen.*
 weitlöſt^eh *weittläufig.*
 weiwei *n. (Kinderspr.) Verletzung*; dat w. p^uſtⁿ durch *Blasen die Verletzung heilen.*
 wiſſeken *n. Weibchen.*
 wiſſerfolk *n. Weibervolk.*
 wiſſesd^er *n. Weibsbild.*
 wiſſesl^ud^e *pl. Weibsleute.*
 wiſſesmenſk^e *n. Weibsbild.*
 wiſſespak *n. Weiberpack.*
 weje *f. Wecke, Semmel.*
 weken *wecken.*
 wel^eren *wellern, einen Boden herstellen durch Stäbe, die mit Stroh und Lehm umwickelt sind.*
 wel^eholt *n. Wellerstab (vgl. wel^eren).*
 Wel^erkiſen (Ortsn.) *Wellinghausen.*
 welken *welken.*
 welt *f. Welt*; up d^e w. kumⁿ geboren werden; in d^e w. g^{an} in die Fremde gehen; ⁿ ol^eweltsk^{ar}l ein Teufelskerl.
 welt^eren wälzen; ſ^ek im dreke w.; wan ſ^ek d^e iſſels welt^ert, jid^e-^t ri^egⁿ.
 wen^ehals *m. Wendehals.*
 wenⁿ 1. wenden; 2. grenzen.
 w^eraſt^eh *wahrhaftig*; w^eraſt^egⁿ gut! bei Gott! ^et Is ſou wiſ un w. w^{ar} of^e-k Fr^e-id^er heit!
 w^ert *m. Wirt.*
 w^ertsfrug^e *f. Wirtin.*
 w^ertſhaft *f. Wirtschaft.*
 w^ertſhaften *wirtschaften.*
 w^ertsh^us *n. Wirtshaus.*
 wetⁿ *wetzen, schärfen.*
 wet^eſtein *m. Wetzstein.*
 wid^e *f. Weite.*
 wid^er *wider, wieder.*
 wid^er^kumⁿ *wiederkommen.*
 wid^er^pärt *m. Gegner.*
 wid^e(r)roupⁿ *widerrufen.*
 wid^erſetⁿ, ſ^ek, *sich widersetzen.*
 wid^erſt^{an} *widerstehn.*
 wid^erw^ort *n. Widerspruch.*
 wid^erskl^{au}k^e *f. das gedrehte Ende der w^{it}.*
 wid^er *n. Wetter.*
 wid^erl^unsk *wetterwendisch.*

wid^erl^uxtⁿ *n. Wetterleuchten.*
 wid^erw^ensk = wid^erl^unsk.
 wid^ergl^{as} *n. Barometer.*
 wi^eg^ebreid^e *f. Wegerich (Plantago).*
 wi^eh *m. Weg*; im wi^eg^e ſt^{an}; ^uter wi^eg^e aus dem Wege; g^ä d^eſⁱer wi^eg^e! packe dich; ^en ſt^uk^e wi^eg^es; ^en and^eren wi^eh k^ukⁿ in einer and^eren Richtung ſehen; m^e d^raf niks d^erſan wid^er fertelⁿ, ſ^us kam^e (= kan^m) nah wi^eg^e un ſti^eg^e dr^um^e laupⁿ; ^et w^or ſou d^euſt^er, m^e ſ^ä kenⁿ wi^eh un kenⁿ ſti^eh.
 wi^eh *weg, fort*; g^ä d^ä w. ! hei w^or gants w. *er war bewusstlos*; ik haw^e m^ein deil w. *ich habe meinen Teil erhalten.*
 wi^ehbl^ewⁿ *wegbleiben.*
 wi^ehdoun *wegtun.*
 wi^ehg^{an} *fortgehn*; hei is wi^eg^eg^{an}.
 wi^ehhalⁿ *weghalten.*
 wi^ehhu^olⁿ *wegholen.*
 wi^ehlaupⁿ *wegholen.*
 wi^ehlaupⁿ *weglaufen.*
 wi^ehni^emⁿ *wegnehmen.*
 wi^eh^rapskⁿ *wegraffen.*
 wi^eh^ru^men *wegräumen.*
 wi^ehſlⁱpⁿ *wegschleppen.*
 wi^ehſm^eitⁿ *wegwerfen.*
 wi^ehſtⁱekⁿ *wegstecken.*
 wi^eht^en *wegziehen.*
 wick^e *f. Woche*; ^en wick^ener aht^e un-
 gef^ähr 8 Wochen.
 wick^enbed^e *n. Wochenbett.*
 wick^enbl^{at} *n. Wochenblatt*; das w^ochent-
 lich erſcheinende, zur Publication der
 Geſetze u. Bekanntmachungen dienende
 Regierungsblatt.
 wi^enk^{al}f *n. Mutterkalb.*
 wi^enen 1. gewöhnen; 2. aufziehen.
 wi^erhalwⁿ *weshalb.*
 w^erk *n. Werk.*
 w^erkl^{id}ah *m. Werktag.*
 w^erken *weben, wirken.*
 w^erklek *wirklich*; w. un w^eraſt^eh.
 w^erklstid^e *f. Werkstatt.*
 w^erm^ed^e *f. Wärme.*
 w^erm^en *wärmen.*
 W^erm^ekⁱſen (Ortsn.) *Wirmighausen.*
 w^erpⁿ (pt. ^ewu^orpⁿ), ſ^ek w. *sich biegen, krumm werden.*
 W^erw^e (Ortsn.) *Werbe.*
 w^erw^en (pt. ^ewu^orw^en) *werben.*
 w^erw^esman *m. Heiratsvermittler.*
 w^eterⁿ *wässern.*
 w^{ix}t *m. Knirps.*
 w^{ix}t^h *wichtig*; ſ^ek w. m^äkⁿ ſich auf-
 ſpielen.
 w^{ix}t^lm^än^ekⁿ *pl. Heinzelmännchen.*
 wik^e *f. Wicke.*
 wik^l *m. Krips*; ^enen b^eſⁱm w. kr^eſ^gn.

- wik^lbant** *n.* *Wickelband.*
wik^lbläg^e *f.* *Wickelkind.*
wik^l *f.* *Wickel.*
wik^l *f.* *gekneteter u. zusammengerollter Teig.*
wik^len *wickeln; eine Sache w. un dräjn sie verdrehen, falsch darstellen.*
wikⁿ *wahrsagen.*
wikⁿfoud^r *n.* *Wickenfutter.*
wik^wif *n.* *Wahrsagerin.*
wiks^e *f.* *1. Wiche; 2. Prügel, Hiebe.*
wiksⁿ *1. wichsen; 2. schlagen.*
wil^e *m.* *Wille; en^m t^e wilⁿ fⁱⁿ jmdm. willfahren; ik weit nit wat hei in wilⁿs hi^t was er beabsichtigt.*
wil^egous *f.* *(Kinderspr.) Gans.*
wil^eh *willig.*
wilⁿ *wollen (prs. sg. wil, wist, wil, pl. wilt; prt. sg. wol, pl. wolⁿ; prt. conj. sg. wöl, pl. wölⁿ; pt. wolt) wollen; wi^w wollen wir; wat wist^e? wan d^e nit wist, sou fast^e.*
wil^e! *wil^e!* *Lockruf für Gänse.*
wilk^e *welcher; für wilkⁿ jārⁿ vor einigen Jahren.*
wilkum *m.* *Empfang; d^u fast wol en extⁿ w. kr^eigⁿ du wirst mit Schimpfen oder Schlägen empfangen werden.*
wilk^umⁿ *willkommen! w. auk! gewöhnliche Begrüßungsformel.*
wilt *wild; n^e wil^e fūg^e.*
wiltlant *n.* *das Drieschland, das nur ungefähr alle 10 Jahre benutzt wird.*
win^e *f.* *Auswuchs an der Bauchhaut des Rindviehes.*
wi^w *f.* *Winde.*
wi^wbu^rn *m.* *Windebrunnen.*
wi^wl^e *f.* *Windel.*
wi^wlweik *windelweich; w. klopn.*
wi^wn *(pt. wubⁿ) winden.*
wink^l *m.* *1. Winkel, namentlich der schmale Raum zwischen zwei Häusern, in welchen Abtritte und Gossensteine münden; 2. das Winkelmass.*
winkⁿ *(pt. wukⁿ) winken.*
wint *m.* *Wind; hāl^r w. trockener kalter Wind.*
wintb^ud^l *m.* *Windbeutel.*
wintb^ud^lij^e *f.* *Windbeutelei*
wint^r *m.* *Winter.*
wint^rfāt *f.* *Winterraps.*
wip^e *f.* *1. Kippe, ein in der Mitte unterstütztes Brett zum Schaukeln; 2. et steit up^r w. mīd^m es steht mit seinen Vermögensverhältnissen bedenklich.*
wip^el^h *beweglich, unruhig.*
wip^elⁿ *schaukeln.*
wipⁿ *auf- und niederschnellen.*
- wipkⁿs** *pl.* *Lügen, Erfindungen, Possen; dat fit w.; w. mākⁿ.*
wipstārt^k *m.* *1. Bachstelze; 2. unruhiger Mensch.*
wir^e *verwirrt, verrückt; et is m^ef gants w. im kop^e.*
wis^e *fest; hal dūn^e, hal w.!* *stā w.!*
wis^e *f.* *Wiese. Man unterscheidet sou^t und sou^r wisⁿ.*
wis^k *n.* *kleine Wiese.*
wisⁿplak⁽ⁿ⁾ *m.* *Stück Wiese.*
wis^was *m.* *Wiesenwachs, Grasbestand; s^e hat fil w. sie besitzen viele Wiesen.*
wisk *m.* *Wisch, namentlich der Stroh-wisch als Zeichen des Bierauschankes; wei hi^t-en wisk?*
wiskⁿ *1. wischen, putzen; 2. huschen.*
wisk^eplāt *n.* *Schnupftuch.*
wisp^e *f.* *Wespe.*
wisp^el^e *f.* *Holzkirnsche (Prunus avium).*
wisp^elⁿ *wispen, flüstern.*
wisp^elt^e *f.* *Wespe.*
wit *weiss.*
wit^f *f.* *(pl. wīd^e) Weiden- oder Birken-rute, die zum Binden dient.*
witbunt *weissbunt.*
witdu^rn *m.* *Weissdorn.*
witⁿ *(prs. sg. weit, weist, weit, pl. wit^t; prt. wust^e; pt. wust) wissen; m^e wust^e nit hi^wr fik un nit für fik man befand sich in der grössten Verlegenheit; ol^s witⁿ māk^t kopwei sagt derjenige, welcher eine Frage nicht beantworteten will; wad-ik nit weit māk^t m^ek nit heit; hei weit sou fil d^rfan ol^e d^e kat^e fam fundāg^e.*
witfrug^e *f.* *Wittwe.*
witkop *m.* *Weisskopf (sehr gewöhnl. Name für Kühe u. Ochsen).*
witman *m.* *Wittwer.*
witnāf^h *von blasser Gesichtsfarbe.*
wiw^elⁿ *wimmeln; wiw^elⁿ un kriw^elⁿ krimmeln und wimmeln.*
wol *adv.* *wol. Vgl. wu^l.*
wolk^e *f.* *Wolke.*
wōrt *n.* *(pl. wōr^e) Wort; en^m gūd^e wōr^e jīwⁿ; et salⁿ w. fⁱⁿ; if^e-dⁿ w.?
en w. en man; en w. t^e bāt^e jīwⁿ ein gutes Wort einlegen; wōrt un w^eif^e fer-lārⁿ hawⁿ aus d. Texte gekommen sein.*
wōrtwāselⁿ, *sek*, *sich zanken.*
wōrtwāselun^e *f.* *Zank.*
wouk^rbloum^e *f.* *Wucherblume (Chrysanthemum septum).*
wōilⁿ *(pt. wōilt) wühlen.*
wōüst^e *1. adj. wüst, unbändig, wild; et ifⁿ wōüstⁿ kār^l; dā mod^e-et wōüst^e tougān; 2. adv. unbändig, sehr; et is w. kalt.*

- wöüstenij^e** *f.* Wüstenei.
wöüstup^e *f.* unbestelltes unfruchtbares Grundstück.
wul^e *f.* Wolle; in der w. sit^en wohlhabend sein.
wul^en eifrig arbeiten; w. un p^oül^en.
wül^en von Wolle gemacht; w. gār^en.
wul^enkäm^er *m.* Wollkammer.
wulf *m.* (pl. wülw^e) Wolf; ik f^et fou hup^er^eh of^e-n w.; wam^e fan^e-em wulw^e šwats^et dan f^oüt^e-m^e d^en štärt.
Wulfhäg^en (Ortsn.) Wolfhagen.
wulg^er^en Wellen schlagen.
wulg^er^ohlt *n.* Rollholz (= man^elholt).
wulk *m.* (pl. wülk^e) Armvoll abgemähtes Getreide.
wulk^en das Getreide in wülk^e (s. wulk m.) legen.
wulw^esk^oül^e *f.* Wolfsschlucht.
wulw^eskr^oüt *n.* roter Fingerhut (Digitalis purpurea).
wulw^esmilk *f.* Wolfsmilch (Euphorbia).
wüm^elt^e *f.* dralles Frauenzimmer.
wunder *n.* Wunder; *t sal m^ek doh w. haw^en äf^e-(h)^e-t doüt ich bin neugierig, ob er es tut.
wunder^en, f^ek, sich wundern.
wunderl^ek wunderbarlich.
wun^e *f.* Wonne.
wün^en (pt. *wünt) wohnen.
wünh^eüs *n.* Wohnhaus.
wünstu^we *f.* Wohnstube (Gegensatz: bün^e).
wunsk *m.* Wunsch.
wünsk^en wünschen.
- wu^ol** *adj.* u. *adv.* wohl; wil un wu^ol frisch und munter.
wu^olfeil^e wohlfeil.
wu^olmöüde^h übermütig.
wu^olmout *m.* Übermut.
wu^orm *m.* 1. Wurm; 2. Sehnenentzündung der Menschen am Finger, der Kühe am Schwanz, der Hunde am Ohr.
wü^orm^ek^en *n.* Würmchen.
wu^or(m)mäl *n.* Wurmmehl (von Holzkäferlarven zernagtes Holz).
wu^ormfäm^e *m.* Wurmsamen (Tanacetum vulgare).
wu^orp *m.* Wurf.
wu^orpe *f.* Aufzug eines Gewebes.
wu^orpen worfeln; Getreide reinigen, indem man es mit der wu^orps^hüf^el^e gegen den Wind wirft.
wu^orps^hüf^el^e *f.* Worfelschaufel.
wu^ort^el^e *f.* 1. Wurzel; 2. Mohrrübe (Daucus carotta).
wu^ost *f.* (pl. wü^ost^e) Wurst; w. wider w. wie du mir so ich dir; mīt^e-r w. nā der špāk^ef^eid^e šm^eit^en.
wu^ost^efäst *n.* Schlachtfest.
wu^ost^en Wurst machen.
wu^ost^eki^et^el *m.* Wurstkessel.
wu^ost^etsop^e *f.* Wurstsuppe.
wu^ot etwas; jif m^ei nah wu^ot.
wup^ek 1. *interj.* = šwup^ek, im Nu; 2. *m.* Schluck Branntwein; w^o wilt ēst^en w. drink^en.
wup^el^eh = wip^el^eh.
wup^el^en = wip^el^en.
wü^ormöj^e *f.* Wermut.



II.

Wörter aus waldeckschen Urkunden

**nebst Beiträgen zum fränkischen und neuhochdeutschen Wortschatze
sowie zur waldeckschen Landes- und Volkskunde.**

Vorbemerkung.

Die in dieser Abteilung vereinigten Wörter zerfallen in vier verschiedene Gruppen:

- 1) Wörter aus wald. Urkunden, Regierungserlassen, Chroniken u. dgl. Sie werden durch ein (†) hinter dem Stichworte der älteren Sprache zugewiesen.
- 2) Etymologische Bemerkungen zur Namenkunde, mit (ON) d. i. Ortsname, bezw. (PN) d. i. Personennamen bezeichnet.
- 3) Beiträge zum Wortschatze der mitteldeutschen Dialekte im Süden des wald. Gebietes, mit dem Zusatze (F) d. i. „Fränkisch“ versehen.
- 4) Wörter aus der hochdeutschen Umgangs- und Vulgärsprache, durch ein beigefügtes (H) als „Hochdeutsch“ gekennzeichnet.

Abgekürzte Titel.

- Beitr.* = Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Bd. 1. 2 hrsg. v. L. Curtze, Bd. 3. 4 hrsg. v. A. Hahn. Arolsen 1866—74.
- Corb. Chron.* = Corbachische Chronik. 1623 (in Varnhagens Sammlungen zu d. Wald. Geschichte. 1780).
- Corb. Stadtb.* = Stadtbuch von Corbach, aus dem 15. Jahrh. Der älteste Teil ist abgedruckt in der Wald. gem. Zs. 2. 372 ff. u. d. T.: „Die Rathswahl in Corbach im J. 1434.“
- Curtze Beschr.* = Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck von L. Curtze. Arolsen 1850. (Darin S. 294—318 „Die Sprache“).
- Curtze ON* = Die Ortsnamen des Fürstenthums Waldeck. Von L. Curtze. I. II. [A—Feld]. Progr. d. Gymn. zu Corbach 1847. 50.
- Curtze Volksüberl.* = Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck, gesammelt von L. Curtze. Arolsen 1860. (Citate ohne Seitenzahl beziehen sich auf das alphab. „Glossar“ am Schlusse des Buches).
- Eichhorn* = Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte von K. F. Eichhorn. 4 Bde. 5. Aufl. 1844.
- FO* = Fürstlich Waldeckische Forst- und Jagd- oder Weidewercks-Ordnung (von 1693, revidiert 1741. Gedruckt in Mengerlinghausen. 4^o).
- Haltaus* = Ch. G. Haltaus, Glossarium Germanicum medii aevi. T. I. II. Lips. 1758.
- J. Nic., G. Sch.* = Güldne Schale — durch Jerem. Nicolaum. 1620.
- J. Nic. 1624* = Jeremias Nicolai, Leichenpredigt auf den Herrn v. Canstein. 1624.
- KG* = Die kirchliche Gesetzgebung des Fürstenth. Waldeck. Hrsg. v. Carl Curtze. Arolsen 1851.
- KO* = Wald. Kirchenordnung. 1556.
- KV* = C. Curtze, Geschichte d. evangel. Kirchenverf. in d. Fürstenth. Waldeck. Arolsen 1850.
- Klettenb.* = Klettenberg, Waldeckischer Helden- u. Regenten-Saal. 1713.

- Landordn.* = *Wald. Landordnung. 1581 (in Fr. Varnhagen, Versuch eines Handbuchs etc. 1821).*
- Nymph.* = *Drey klage- vnd Leichpredigt — durch G. Nymphium vnd Ant. Steinrucken. 1588.*
- Ovelg.* = *Ovelguni, Entwurf derer Uhralten Wildunger Mineral-Wasser. 1725.*
- Pap.* = *De Papollere. Ut dem Volksläüwen publike macht von Ph. Wille. Jhg. I. II. Mengerinhausen 1859. 60.*
- Ph. Nic., Calv. R.* = *Philipp Nicolai, Calvinische Religion. 1597.*
- SG* = *C. Curtze, Die Volksschulgesetzgebung d. Fürstenth. Waldeck. 1857.*
- St. Kil. K.* = *Beschreibung der Kirche St. Kilian zu Corbach. Von L. Curtze und F. v. Rheins. Arolsen 1843.*
- St. Kil. U.* = *Urkunde vom J. 1392 über den Turmbau der Kirche St. Kilian, abgedr. im Anhang des ebengenannten Werkes.*
- Taxordn.* = *Wald. Taxordnung. 1632.*
- Tryg.* = *J. Trygophorus, Wald. Kirchenordnung v. 1534. Mscr. (citiert nach Curtze Volksüberl.).*
- V* = *Urkundenbuch in Varnhagens Wald. Geschichte. Göttingen 1825.*
- Vilm.* = *Idiotikon von Kurhessen. Zusammengestellt von A. F. C. Vilmar. Marburg 1868.*
- VW.* = *Veit Weinbergks Wildung. Reimchronik. 1575. Mscr. (citiert nach Curtze Volksüberl.).*
- Wald. gem. Zs.* = *Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift. Hrsg. von Gabert, Kreuzer und Schumacher. Jhg. 1—4. Arolsen 1837. 40. 41. 45. (Jhgg. 3, 278 ff. u. 4, 65 ff.: L. Curtze, Über waldeckische Provinzialismen).*
- WU* = *Urkunden zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pymont [S. 1—98, enth. 59 lateinische und deutsche Urkunden aus den Jahren 1234 bis 1463, gesammelt von L. Curtze; unvollendet]. Beilage zu Bd. 1 u. 2 der ob. angeführten „Beitr.“.*

A

- ā** (ON) = *ahd.* aha *f.* Wasser, Fluss; *bes. in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Aberg d. i. „Wasserberg“, Adorf d. i. „Dorf am Bache“; aber auch für sich allein, z. B. wiese up der Ae. (Vgl. Curtze ON I, 8.)*
- ä** (F) *an, auch.*
- abätzen** (†) *abfressen; vom wildprätt abgeätzt (FO v. 1741).*
- abe** (†) *ob, wenn (WU nr. 59. — 1463).*
- abē** (H) *m. Abtritt.*
- abeernen** (†) *abernten (WU nr. 53. — 1421).*
- abefuren** (†) *wegfahren (ebd.).*
- abehendich** (†) *verlustig; oder anders vntruwelich a. machte (WU nr. 51. 52. — 1421).*
- Aberg** *s. ā.*
- abestan** (†) *c. Dat. sich lossagen, abfallen v. jmd. (WU nr. 51. — 1421).*
- abermanen** (†) *abfordern (WU nr. 56. — 1422).*
- abewesen** (†) *n. Abwesenheit; in a. des . . . edlen hern (V nr. 99. — 1508).*
- abgang** (†) *m. Abnahme, Rückgang; weil das kirchen- und schulwesen eine zeit hero in merklichen a. gerathen (17. Jh.).*
- abgeödet** (†) *verwüestet; nachdem die gemeinen höltzer dermassen verhauen und a. worden (FO v. 1693).*
- abgeschlagen** (†) *entlaufen; dasz ihnen (den Hirten) das vieh a. und sie solches zu halten nicht vermocht (FO v. 1741).*
- abgunst** (†) *f. Misgunst (16. Jh.).*
- abkomst** (†) *f. Nachkommenschaft; die gräffliche fräulein und deren a. (17. Jh.).*
- ablage** (†) *f. Abfindung (von einer Erbschaft), Kindsteil (17. Jh.).*
- ablegen** (†), *einer sache a. jmd. in einer Sache durch Zahlung befriedigen, ihn davon abkaufen (17. Jh.).*
- abmahlen** (†) *abgrenzen (16. Jh.).*
- abmarken** (†) *dass. (FO v. 1741).*
- abnutzung** (†) *f. Benutzung (16. Jh.).*
- abort** (†) *m. Schindanger (18. Jh.).*
- abpartieren** (†) *in hehlerischer od. betrügerischer Absicht abkaufen od. abnehmen (18. Jh.).*
- abrede** (†) *f., in a. sein in Abrede stellen; so wird auch nicht leicht jemand in a. sein, dass u. s. w. (Ovelg. 352. — 1725).*
- abredig** (†) *eines eheverspruchs nicht a. sein können ihn nicht leugnen können (18. Jh.).*
- abreinen** (†) *abgrenzen; mit steinen sonderlich abgereinet (16. Jh.).*
- abricksen** (†) *mit einer Einfriedigung umgeben (18. Jh.).*
- abscheulich** (F) *sehr gut, z. B. eine abscheuliche frau eine respectable Frau. (Curtze Volksüberl)*
- abschusz** (†) *m. die Nachsteuern? (18. Jh.).*
- absehen** (†) *n. Absicht (17. Jh.).*
- abstechen** (†) *s. auswetten.*
- abstricken** (†) *durch List entwenden, entziehen (heimlich vom Stricke abziehen); und soll ihm sein vermachtes accidens nicht abgestrickt werden (18. Jh.).*
- absundern** (†) *ausstossen; so euch die menschen hassen, absundern, euch schelten, euch verwerfen etc. (16. Jh.).*
- abwilligen** (†) *abfinden; die töchter aber sollen mit 4000 gülden abgewilligt und ausgesteuert werden (17. Jh.).*
- accessist** (†) *m. So hiessen bis zum J. 1868 die Rechtscandidaten, die das erste Examen bestanden hatten und bei dem Gerichte zu ihrer praktischen Ausbildung beschäftigt wurden.*
- accise** (†) *f. eine öffentl. Geldabgabe, welche von importiertem Wein, Branntwein und Bier, von dem zu Branntwein und Bier geschroteten Malze und früher auch*

von Taback erhoben wurde. Die Abgabe wurde von dem accisschreiber oder accisreceptor vereinnahmt; mit der Entdeckung von Defraudationen waren die accisvisitire beauftragt. Die Abgabe bestand im Fürstent. Waldeck vom J. 1720 bis 1807. — Vergl.: Des Durchl. Fürsten Carl August Friederichs Erneuerte Accis-Ordnung in den Fürstl. Waldeckischen Landen. Mengerlinghausen 1742 (39 S. 4^o).

- achsich** (†) *achsenmässig, achsendick*; wer junge achsige aeste haut (FO v. 1693 u. 1741)
- achtencigh** (†) *achzig* (WU nr. 30. — 1332).
- achtentygest** (†) *achzigst* (WU nr. 43. — 1386).
- achtwerk** (†) *n. ein Holzberechtigungsanteil bei den Waldinteressentenschaften. (17. Jh.)*
- achtwort** (†) = *d. vor.* (WU nr. 31. — 1332—1348. Vgl. Curtze Beschr. 482).
- acker** (F) *ein Feldmass.*
- adamsapfel** (H) *m. Kehlkopf.*
- Adelung** (H): er wird dem A. nicht entgehen er wird sicher geadelt werden.
- ader, adder u. adir** (†) *oder (z. B. WU nr. 24. 42. 51. 56. 59. — 14. u. 15. Jh.).*
- Adorf** s. ä.
- affa** (ON) „*Fluss*“, kommt in den Formen aff, effe u. ape in Zusammensetzungen vor, z. B. Alraf d. i. „*Erlenbach*“ (Curtze ON I S. 11).
- affaren** (†) *abfahren, s. afschniden.*
- Affoldern** (ON) d. i. „*Apfelbaumpflanzung*“; vgl. mhd. affalter *Apfelbaum* (Curtze ON II S. 2, Vilm. S. 5).
- afschneiden** (†) *abpflügen*; wer dem andern afzeunet, afferet und afschnidet, sall gibben 5 schilling. (16 Jh.)
- afzeunen** (†) *durch Setzen eines Zaunes Land wegnehmen, s. d. vor.*
- aild** (†) *alt, s. avirluden.*
- Ailf** (†) = Alf.
- ain** (†) d. i. *än ohne*; z. B. ain sinen vrlop (WU nr. 25. — 1321).
- ain** (†) *an* (WU nr. 25. — 1321).
- albereit** (†) *bereits* (Klettenb. 179. — 1713).
- albus** (†) *m. eine Scheidemünze im Werte von ca. 1 Mariengroschen. 1589 waren in Waldeck 36 a. = 1 Thlr., 1 a. = 8 Pfennige; 1814 2 a. = 2 Mgr. 2 Pf., 31¹/₂ a. = 1 Thlr.*
- aldern** (†) *pl. Eltern* (WU nr. 53. 56. — 1421 u. 22).
- aldervader** (†) *m. Grossvater* (WU nr. 48. — 1404).
- aldeweil** (†) *alldieweil, weil* (KG 39. — 1454).
- Alf** (†) *Adolf* (WU nr. 35. — 1345); *Ayllf* (V nr. 93. — 1385).
- allenfalls** (†) *jedenfalls. (17. Jh.)*
- allgereit** (†) *bereits* (KV 170. — 1556).
- allwege** (†) *immer, beständig* (KG 43. — 1544; 64. — 1556).
- Alraf** s. affa.
- alse, alze u. ase** (†) *als* (WU nr. 24. 25. 47. 52 u. s. w. 14. u. 15. Jh.; St. Kil. Urk. [1392]).
- alsolcher** (†) *solcher. (18. Jh.)*
- alsus** (†) *so, auf diese Weise* (WU nr. 56. — 1422; Corb. Stadtb. 1434).
- alte, der** (H) *der Prinzipal in der Sprache der Lehrlinge, Schreiber u. s. w.*
- ammeren** (H) *pl. die glühende Asche der Schmiedekohlen.*
- ammetman u. amptman** (†), *pl. ammetlude u. amptlude, Befehlshaber, Verwaltungsbeamter* (WU nr. 24. 25. 45. 56. — 14. u. 15. Jh.).
- amtman** (†) *m. Titel der wald. zweiten Justizbeamten bis zum J. 1850. — Vgl. d. vor.*
- amtsässig** (†) *wer in erster Instanz dem Amte (Untergerrichte) unterworfen ist. (18. Jh.) — Vgl. schriftsässig, landsasse, hintersasse.*
- amtsbotengeld** (†) *n. Ablösegeld für den Frohndienst des Überbringens amtlicher Schreiben (1848, vgl. Curtze Beschr. 269).*
- amtsvoigt** (†) *m. hiess früher der Distrikts-Polizeidiener, er hatte ungefähr die Funktionen der jetzigen Gensdarmen. Vgl. landknecht.*
- an** (†) s. ane.
- anbehorich** (†) *angehörig, zugehörig* (WU nr. 50. — 1412).
- anbewant** (†) *verwant* (16. Jh.). Vgl. angewante.
- anbisz** (†) *m. Imbiss* (17. Jh.).

- anbrüchlich** (†) *gebrechlich* (*J. Nic. 1624*).
- andelagen** (†) *übergaben, verabreichen*; sal auch dem prister andelagen vnd verplegen zcue der misse hostien, wyn vnd geluchte (*V nr. 93. — 1385*).
- anderwärtig** (†) *anderweitig*; zu anderwärtiger ehe schreiten (*18. Jh.*).
- ane u. an** (†) *ohne* (*WU nr. 17. 35. 37. 39. 41 u. s. w. — 14. u. 15. Jh.*).
- anemoden** (†) *zumuten, begehren*; to sulken berade was die genannten unsz juncher de van Corbeke anemodinde eyne vulleste to donde zu solcher Ausstattung forderte unser ebengenannte Junker die von Korbach auf, eine Beihülfe (Beisteuer) zu tun (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- anfahen** (†) *anfangen* (*16. Jh.*).
- anger** (*F*) *ander*; en angerer ein ander.
- angewante** (†) *m. Verwante* (*16.—18. Jh.*).
- angist** (†) *m. Angst, Furcht*; der vare vnde des angystes (*WU nr. 37. — 1370*).
- angströhre** (*H*) *f. Cylinderhut (iron.)*. Vgl. dohle.
- anhaben** (†), *ptc.* *angehaben beginnen, anfangen* (*15. Jh.*).
- anheimschen, sich** (†) *sich aneignen*; und dero genusz sich wiederumb angeheimschet
- anhero** (†) *anher, hierher* (*18. Jh.*) [*(17. Jh.)*].
- ankeren** (†) *anwenden*; soll solches zur ausspendung der armen verfallen und angekert werden (*16. Jh.*).
- ankommen** (†) *begegnen, anfahren*; man soll keinen armen ebell ankommen oder behoenen (*16. Jh.*).
- anlaufen** (†) *mit Bitten angehn*; weder die pfarrer anlaufen noch uns behelligen
- anmäulen** (†) *anbeissen* (*Ph. Nic., Calv. R. 337. — 1597*) [*(18. Jh.)*].
- annebers** (†) *anbei, ausserdem* (*17. Jh.*).
- anrainen** (†) *angrenzen* (*17. Jh.*).
- anreichig** (†) *ausreichend* (*18. Jh.*).
- ansnarchen** (†) *anfahen, anranzen* (*18. Jh.*).
- anschnauzen** (*H*) *dass*.
- anschnüren** (†) *bereden, verführen*; ist manche ledige person verführet und heimlich angeschnüret worden (*18. Jh.*).
- ansprache** (†) *f. Anspruch, Einsprache, Anklage*; vf allerleige ansprache (*WU nr. 17. — 1309*); vmbe alle ansprache vnd schulde (*WU nr. 46. — 1393*); were oich daz yenich krich adir ansprache vns beiden . . . von der ebenantin burch vnd buwes wegin erstunde (*V. nr. 90. — 1380*).
- ansprechen, einen** (†) *mit jmd. sprechen* (*16. Jh.*).
- ansterben** (†) *durch Erbfolge zufallen*; es ist mir angestorben (*16. Jh.*).
- antworten** (†) *die phande sullen nit gehalten, besunder gantzlich verkaufft und dartzu nit weither geantwort werden* (*16. Jh.*).
- anursachen** (†) *verursachen* (*18. Jh.*).
- anwänder** (†) *m. Angrenzer*; sollen fleissige aufsicht haben, dass die a. den wald nicht aushauen (*FO v. 1741*).
- anwandung** (†) *f. Grenze*; an Joseph Staden a. gelegen (*16. Jh.*).
- anwesung** (†) *f. Anwesenheit* (*16. Jh.*).
- apfell** (†) *s. brautwiege*.
- ar** (*ON*) = „*Fluss*“; die Aar; auch in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Nendar (*Curtze ON I S. 14*).
- armborst** (†) *f. Armbrust* (*17. Jh.*).
- armenkasten** (†) *m. Armenkasse* (*17. Jh.*).
- armutt** (†) *n. od. m. dass.*: wer unser gebott übertrede, soll dem gemeinen armutt mit einer halben mark zu einer straff verfallen sein (*16. Jh.*).
- Arolsen** (*ON*). *Der Name lautet im 13. Jh. Aroldeheim (WU nr. 3. — 1234; nr. 5. — 1240), vom 14.—16. Jh. Aroldeessen od. Aroldeesen, vereinzelt (WU nr. 50. — 1412) auch Aroldeessen, dann Arolssen, Arolsen. Auf Aroldeesen geht die ndd. Form Arultsen zurück. Als älteste Form ist nicht mit Grimm (Kl. Schr. 2, 352) Aroldehausen anzunehmen, sondern die urkundliche Schreibung Aroldeheim. (Vgl. L. Curtze in d. Beitr. 2, 584—586).*
- arrestieren** (†) *arretieren* (*18. Jh.*).
- arschpauker** (*H*) *m. Schulmeister (scherzh.)*.
- arthaft** (†) *frohwüchsig, s. wüchsig*.

- ase (†) s. alse.
- Attenberg (ON) soll „Berg des Vaters“, d. i. des Donnergottes Thor, bedeuten (Grimm in d. Zeitschr. f. kurhess. Gesch. I S. 111, Curtze ON II S. 4).
- atz (†) m. Recht auf Verköstigung (18. Jh.).
- au (ON) Aue, oft in zus. gesetzten Ortsnamen, z. B. Braunau, Landau.
- aufdingen (†) einen Knaben in die Lehre nehmen od. geben (= nnd. updirin) (18. Jh.).
- aufdonnern (H) herausputzen.
- aufkomst (†) m. Ertrag, Betrag; der jährliche a. an trifftgeldern (17. Jh.).
- aufmaasz (†) n. Die Zinse von einem Fruchtadarlehen. Aus den Gemeindefrucht-
magazinen wurde bis gegen die Mitte des 19. Jh. die Saatfrucht im Frühjahr
den Bedürftigen geliehen und musste im Herbst mit Aufmass zurückgeliefert
werden. Es betrug per Jahr bei Roggen und Gerste 2 Spind vom Mütte, bei
Hafer dagegen 4 Spind vom Mütte.
- aufnehmen (†) n. Verbesserung des äussern Zustands; zu unserer leute aufnehmen
und wohlgehen (18. Jh.).
- auftakeln (H) = aufdonnern.
- auld (†) alt (Corb. Stadtb. 1434).
- aulden u. auldern (†) pl. Eltern, Vorfahren (15. Jh.). Vgl. aldern u. oldern.
- auldinges (†) adv., van a. von Alters her (WU nr. 50. — 1412).
- ausfündigen (†) erforschen; zu untersuchen und auszufündigen (18. Jh.).
- ausgereut (†) ausgerottet; weil die gehölze ausgereut und erödet worden (FO v. 1693).
- ausgiff (†) f. Ausgabe; innahm und ausgiff (16. Jh.). Vgl. eigentlich u. uffnam.
- aushunzen (H) schelten.
- auskaufen (†) 1. wohl benützen; vor ihr ewiges bestes auszukaufende zeit (18. Jh.);
2. herauskaufen, zurückkaufen; s. auswetten.
- ausküken (†) ausspeien (Ph. Nic., Calv. R. 169. — 1597).
- auslendiger (†) m. = auswoner (16. Jh.).
- ausplucht (†) f. Ausflucht, Entschuldigung (16. Jh.).
- ausreiter (†) m. ? der a. der stadt Corbach (16. Jh.).
- ausrichtsam (†) leistungsfähig, tüchtig; a. gesinde (18. Jh.).
- ausschlag (†) m. Ausfall; bei wiederwärtigem ausschlage bei ungünstigem Ausfalle
(17. Jh.).
- auswetten (†) auslösen? es soll auch keiner dem anderen ohne mittel nicht aus-
kaufen, auswinnen, auswetten oder abstechen bei vermeidung von 10 Rthlr.
strafe (16.—18. Jh.).
- auswinnen (†) s. d. vor.
- auswippen (†) auswägen, namentlich durch Abwägen die vollwichtigen Münzen
aussuchen und sie dann in betrüglischer Weise beschneiden (18. Jh.).
- auswoner (†) m. wer nicht städtischer Bürger ist, Fremder (16. Jh.).
- auszeriten (†), präter. auszerete, ausreissen (16. Jh.).
- auszugsgeld n. oder der zehnte pfennig (†), eine Abgabe, welche von demjenigen
erhoben wurde, welcher ausser Landes zog (18. Jh.).
- avir (†) über.
- avirluden (†) überliefern? und avirluden de tzedelen deme ailden borgermeister
(Corb. Stadtb. 1434).
- avirwirten (†) zurückgeben, auslösen? zu ledich unde laiz widdir avirwirten. (WU
nr. 47. — 1397).
- awek (H) m. Elasticität, Geziertheit; er tut alles mit einem awek (v. frz. avec).
- axthelft (†) m. Stiel der Art (1743).

B

- bach (ON) s. bicke.
- backfisch (H) m. halbreifes Mädchen.
- backpfeife (H) f. Ohrfeige.
- bademotter (†) f. Hebamme (KG 181. — 1703).
- badstüber (†) m. Bader (17. Jh.).
- baegerede (†) n. Backgerät (V nr. 95. — 1397).

- bäffchen** (*H*) *pl.* die weissen Krägelchen des Geistlichen.
- Bälhorn** (*H*), verbessert durch Johann B. d. h. verschlechtert. Joh. B. gab ein Abbuch, auf dem eine Henne mit einem Ei abgebildet war, in verbesserter Ausgabe mit einem Hahn mit einem Ei heraus.
- ballei** (†) *f.* Amt, Amtsbezirk; einem corpori von unsern angeordneten ballegen vorzugreifen (17. Jh.).
- band** (†) *n., pl.* bende; to benden zu Bändern (St. Kil. U. 1392).
- bartscherer** (†) *m.* Barbier (1654).
- bätlich** (†) behülflich, nützlich (KO. E 2. — 1556).
- batzen** (†) *m.* eine Münze; 1710 war in Waldeck 1 b. = 1¹/₂ Mgr. oder 10¹/₂ Pf.; 1765 17 b. = 1 Gulden = 24 Gr. Der Batzen soll 1492 zuerst in Bern geprägt sein und vom Bär (Petz), dem Berner Wappen, den Namen haben.
- baussen** (†) *ausserhalb*; und mögen die peinliche gerichte entweder binnen oder baussen der städte gehalten werden, doch dasz alle zeit, wo entleibung geschehen, wie von alters, mord-zeichen-steine gesetzt werden (Korbacher Statuten); baussen willen seiner hausfrauen ohne Zustimmung seiner Frau (16. Jh.). — Vgl. buten, buzin.
- bauung** (†) *f.* Erbauung; bawung (KV 170. — 1556).
- bauw** (†) *m.* Gebäude (17. Jh.).
- bauwen** (†) *bauen* (17. Jh.).
- baz** (†) *besser, mehr, fürder* (WU nr. 24. — 1321).
- bebotten** (†) *dienstfertig*; gehorsam vnd bebotten sin (WU nr. 51. — 1421).
- becher** (†) *m.* ein Fruchtmass = 3,4351 Liter.
- bede** (†) *f.* 1. Bitte; um gutlicher bede willen; 2. eine in Geld zu entrichtende Grundabgabe (z. B. WU nr. 37. — 1370). Je nach der Zeit der Fälligkeit unterscheidet man mai-, juli-, herbst-, agneten-, jakobs-bede. Die bede wurde ursprünglich bitweise verlangt, bis sie sich allmählich zum Rechte gestaltete. Vgl. Eichhorn II, 377.
- bededingen** (†) *verabreden, festsetzen*; besprochen eder bededinget (WU nr. 50. — 1412); begriffen, beredt vnd bededingt (WU nr. 59. — 1463).
- bedemund** (†) *im Falle der Verheiratung zu entrichtende Abgabe*; Curtze Beschr. 275.
- bederve** (†) *rechtschaffen, unbescholten* (Corb. Stadtb. 1434).
- bediente** (†) *m.* Beamte; die accis-bedienten (18. Jh.); befehlen allen unseren bedienten und befehlshabern sowohl in den städten als auf dem lande (KG 148. — 1664).
- befaren** (†) 1 *erwarten*; 2. *befürchten* (16. Jh.).
- befelch u. befehlig** (†) *m.* Befehl (KG 135. — 1654).
- befelhaber u. befehlshaber** (†) *m.* Beamte, Schultheiss; unserem befehlhaber und dem rath; taxen der gerichtssporteln, wornach sich befehlshaber und beamte zu richten haben (16.—18. Jh.).
- beforede** (†): de ueste beforede (?) de heft 36 vote bit an de gyuel ouene (St. Kil. U. 1392).
- befruchtigen** (†) *bestellen, bebauen*; s. gefruchtiget.
- begeen** (†) *feiern* (WU nr. 56. — 1422).
- begengniss** *n.* (†) 1. *Prästation?* so sollen sy han alle alde . . . rechte die sii von alder davone gehat hain, mit ophere, mit begengnisze, mit allem geuelle, ob dar begengnisse gescheen, von weme auch die gescheen (V. nr. 93. — 1385); 2. *Leichenbegängnis, Seelenmesse* (WU nr. 56. — 1422).
- begiffen u. begiffigen** (†) *beschenken, aussteuern* (15. Jh.).
- begreifen** (†) 1. *ergreifen*; da ynne bie betreden of begriffen werden (WU nr. 45. — 1392); 2. *festsetzen, bestimmen*; als dise brieffe inhaldet vnd begriffen hatt (WU nr. 38. — 1371); begriffen, beredt vnd bededingt (WU nr. 59. — 1463); 3. *anlegen, gründen*; die capellen vnd gotshuiss, die da begriffen, vfferhaben und gebuwit ist (WU nr. 41. — 1385) — Vgl. blichen u. selgerede.
- behaft** (†) *verpflichtet, beschwert, s. huld.*
- behalten** (†) 1. *enthalten*; dat steynwerk vn holtwerk beheldet an der lenge 17 vote (St. Kil. U. 1392); 2. *festhalten, gefangen halten*; vnd die behalden of kumeren (WU nr. 45. — 1392); 3. *in Besitz behalten*; sin alde erue . . . baz behalden mach (WU nr. 24. — 1321); dartzu haben vnd behalden soll ewelichen vnd vimmer mer (WU nr. 41. — 1385); 4. *erhärten, beweisen*; waz

- see mit erme eyde willen behalden (*WU nr. 24. — 1321*); 5. *erhalten, beschützen*; darby sullen vnd wollen wir sy auch behalden . . . nach vnsere macht (*WU nr. 56. — 1422*).
- behalt** (†) *Gewahrsam* (*KG 31. — 1542*).
- behausen** (†) *beherbergen* (*Landordn. 162. — 1581*).
- beheglich** (†) *angenehm, wohlgefällig*; mit besseres noch gott beheglicheres (*16 Jh.*).
- beheimsche** (†) *m. „der Böhme“, eine Silbermünze*; verfallen sin mit vier beheimischen (*WU nr. 56. — 1422*).
- behelf** (†) *m. 1. Hülfe* (*WU nr. 45. — 1392*); 2. *Entschuldigung*; unwissenheit zu seinem behelf vor zu schützen (*18. Jh.*).
- behelfen**, sich (†) 1. *sich zu helfen suchen*: so mochten wir uns widdir den behelfen (*V nr. 92. — 1380*); 2. *sich entschuldigen*; mit der unwissenheit sich b. (*1693*).
- behöf** (†) *n. Behuf, Bedürfnis*; to irme behoue (*WU nr. 37. — 1370*); to al erme nutte vnd behoue (*WU nr. 44. — 1392*).
- behofft** (†) *bedürftig*; als ihre gnaden des behofft und noth wäre (*15. Jh.*).
- behönen** (†) *verhöhnern* (*KG 16. — 1532*).
- behulffen sin** (†) *behülflich sein*; deme sulle wir . . . mit alle vnsere macht behulffen sin (*WU nr. 35. — 1345*); dar zu mit ganczir macht behulffen vnd by bestendig sin (*WU nr. 51. 52. — 1421*).
- beigeordneter m. Beigeordneter, Gehülfe des Bürgermeisters**; so heissen die zwei Mitglieder des Gemeindevorstandes.
- beigetan** (†) *zugetan* (*KG 149. — 1664*).
- beihanden** (†) *gegenwärtig*; b. bleiben (*16. Jh.*).
- beikünfte** (†) *pl. Zusammenkünfte* (*KO. R 4. — 1556*).
- beischlag** (†) *m. Beimischung, falsche Münze, unechte Ware*; ob der toback veritables Bremer guth oder aber von falschen beischlägen sei (*18. Jh.*).
- beiwesen** (†) *Beisein, Gegenwart* (*KO. G. — 1556; KG 161. — 1676*).
- bekröden** (†) *hindern, beunruhigen, angreifen, anfechten*. (*WU nr. 50. — 1412*).
- bekummeren** (†) *mit Arrest belegen*; vgl. u. besetzen.
- belegen** (†) *ersetzen, entschädigen* (*WU nr. 25. — 1321*).
- beliben** (†) *bleiben* (*V. nr. 90. — 1380*).
- belifzochtigen** (†) *eine Leibzucht gewähren* (*WU nr. 56. — 1422*).
- beluen** (†) *beläuten* (*ebd.*).
- bemeigern** (†) *als Meier innehaben* (*V nr. 94. — 1388*).
- bemelt** (†) *erwähnt*; vor b. oben erwähnt (*18. Jh.*).
- benedeien** (†) *loben, preisen* (*lat. benedicere*); o gott aller gnaden, wir benedeien dich, wir beten dich an (*17. Jh.*).
- benedeiuung** (†) *f. Segen* (*Tryg. 1534*).
- benemen** (†) *hindern* (*WU nr. 56. — 1422*).
- benendlich** (†) *mit Namen, Namens, namentlich* (*16.—17. Jh.*).
- Bentheim** (*H*), herrgot von B.! (*Ruf der Verwunderung*).
- beraden** (†), *prter. bereit, verheiraten (eine Tochter), aussteuern*; auch to manne beraden (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- berahmt** (†) *anberaumt*; berahmter tag (*17. Jh.*).
- berat** (†) *m. Ausstattung* (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- berchfrede** (†) *Turm*; de berchfrede do de clocken vppe hanget de costede me dan 33 mark vp vn nyd' tho brengede (*St. Kil. U. 1392*).
- bereden** (†) *zur Rede stellen, Vorhalte machen?* zu bereden und zu strafen macht haben (*16. Jh.*).
- berichten** (†) *überführen?* kan aver de greve si des nit berichten (*WU nr. 25. — 1321*).
- beschehen** (†) 1. *geschehen*; 2. *angefertigt werden*; die kirchenrechnung jedesmahl von ihnen beschehen soll (*16.—17. Jh.*).
- bescheidenliche** (†) *adv. auf bestimmte Weise, unter der Bedingung*; also bescheidenliche (*WU nr. 53. — 1421*).
- beschierm** (†) *m. Schirm, Schutz*; sie in unszerm beschierm vnd schuttze zu halten (*V nr. 99. — 1508*).
- beschiessen** (*H*) *mit Brettern beschlagen, namentlich die Aussen-Wetterseite des Hauses*.
- beschlagen** (†) 1. *behauen, steine b.* (*15. Jh.*); 2. *arretieren, mit Arrest belegen* (*18. Jh.*).

- beschmeth** (†) *beschmät* = *bezüchtigt*? s. *getem*.
- beschnupfen** (†) *beschnüffeln, beriechen* (18. Jh.).
- beschonen**, sich (†) *sich entschuldigen* (V nr. 92. — 1380).
- beschoren** (†) *verscharren, vergraben* (Tryg. 1534).
- beschreien** (†) *übel berüchtigen*; was massen unsere lande sehr beschrien worden, als ob in denselben allerhand widertäuferische sich aufhielten (17.—18. Jh.).
- beschudd** (†) *Schutz*; in *beschudde*, schur un schirme (1493, s. *Curtze Beschr.* 314).
- beschudden** (†) *beschützen* (WU nr. 53. — 1421).
- beschuren** (†) *beschützen*; *beschuren* vn *beschermen* (WU nr. 49. 51. — 1412. 1421).
- beschusz** (H) *m. die zum beschiesenen verwendeten Bretter*.
- beschwerung** (†) *f. 1 Kränkung; Verletzung*; eder jenege beswerunge to geben (WU nr. 50. — 1412); im fall sie beschwerung von imant hetten (16. Jh.); 2. *Beschwerde, Klage* (17. Jh.).
- beschriben u. beschriwen** (†) *aufschreiben, niederschreiben*; *beschriben* lazen (WU nr. 24. — 1321); *aller der reden, die in desen breue beschreuen sint* (WU nr. 25. — 1321); *ptc. beschrebin* (WU nr. 56. — 1422).
- beserytzenunge** (†) ? *dat vorg(enant) closter . . . vor allen werltlecken beserytzenungen vnd tospraken uff grote vormaledicungunge gefreiget ist* (WU nr. 50. — 1412).
- besen** (H) *m. Dienstmagd (Studentenspr.)*.
- besess** (†) *m. Besitz*; dass also der kaste in besess were *d. h. im Besitze des Rechts auf die Abgabe* (16. Jh.).
- besessen** (†) *angesessen*; *beseszin* vnnnd *wonthaftig* (V nr. 92. — 1380).
- besetten** (†) *festnehmen, mit Arrest belegen*; *nyet besat of bekummert werden* (WU nr. 45. — 1392).
- besipt** (†) *verwant, befreundet*; *besipte freunde* (16. Jh.).
- besloen** (†) *beschlagen, belasten, s. hohin*.
- besocht** (†), *ptc. v. besöken = versucht, erprobt, nutzbar*; *daz sy besucht vnde vnbesucht* (WU nr. 47. — 1397); *acker, holt, velt, water, weide, marcke, besocht eff unbesocht* (WU nr. 50. 1412).
- besonder u. besunder** (†) *sondern, s. antworten*.
- besondern u. besundern** (†) 1. *besonders, einzeln*; *er jlichen besundern* (WU nr. 51. — 1421; nr. 56 — 1422); *besammet adir besundern* (WU nr. 51. — 1421); *sampt ader besondern* (WU nr. 52. — 1421); 2. *sondern* (16. Jh.).
- besonen** (†) *versöhnen, ausgleichen* (WU nr. 24. — 1321).
- bestand** (†) *m. Grund*; *daz ein jeder, was er etwa mit bestande zu erinnern haben möchte, ohnverlängt einsenden solle* (18. Jh.).
- besteck** (H) *n., ein langes b. = ein langer Mensch*.
- bestedigen** (†) *bestimmen* (WU nr. 41. — 1385).
- bestedinge** (†) *f. Bestätigung (ebd.)*.
- besteen** (†) *unternehmen, versuchen* (WU nr. 53. — 1421).
- bestellen** (†) *einrichten, anordnen*; *verhueden vnd bestellen, verwaren ind bestellen* (WU nr. 45. — 1392).
- besthaupt** (†) *n. eine für den Todesfall zu entrichtende Abgabe; sie bestand, wenn der Mann starb, im besten Tiere, wenn die Frau starb, im besten Kleide. Vgl. Wald. Ztschr. 4, 130; Curtze Beschr. 275.*
- besucht** s. *besocht*.
- besunder** s. *besonder*.
- besundrer** (†) *vorzüglicher*; *würdiger lieber besundrer Anrede im Kanzleistil* (16. Jh.).
- betagt** (†) *fällig* (KG 25. — 1542).
- bettreisig** (†) *bettlägerig* (Ph. Nicolai's *Leben* 6. — 1597).
- betzehen lassen** (†) *nach Gefallen handeln lassen*; *die amptleute sollen die kastenmeister mit den pfänden betzehen lassen d. h. mit den gezogenen Pfändern nach Belieben schalten lassen* (16. Jh.).
- beued u. beuet** (†) *gebeut, gebietet* (Corb. Stadtb. 1434).
- beuhelich** (†) s. *befelch*.
- bevorab** (†) *vorab* (1682, s. *Curtze Beschr.* 310).
- bewandt** (†) *verwant* (J. Nicolai *Betk.* 460. — 1620).
- bewandtnuss** (†) *f. Verwandtschaft* (J. Nicolai *Pred.* 1624).

- bewaren** (†) *erhalten* (WU nr. 41. — 1385).
- bewedemen** (†) *beschenken, dotieren*; so han wir gemacht vnd machen zcu derselben capellen vnd altare vnd daz lehen hant wir bewedemet vnd bewedemen mit funffzehen gulden geldes eweger vnd jerlicher gulde (V nr. 93. — 1385).
- bewegen**: die bewegende ursache (†) *der Beweggrund* (18. Jh.).
- beweglich** (†) *bewegend*; wir haben aus beweglichen ursachen gnediglich bewilligt; beweglich zu gemüth geführet (16.—17. Jh.).
- bewen** (†) *pl. Gebäude*; die kirchen-bewen (SG 6. — 1544).
- beweren** (†) *anstellen? verpflichten?* sollen durch unsere ampteute zwene fromme biddermanne verordnet und bewerdet werden, das sie alle und jede ketzerei rügen, benennen und namhaftig machen (16. Jh.).
- bewesen** (†) *n. Anwesenheit*; in b. dreier des rahts (16. Jh.).
- bewirtigen** (†) ? (16. Jh.).
- bewysen** (†) *überweisen, übergeben* (WU nr. 59. — 1463).
- bewysonge** (†) *Überweisung* (ebd.).
- bexteren** (H) *nach der See schmecken*; der kaffee bextert.
- bezugen** (†) *bezeugen* (WU nr. 25. — 1321).
- biblie** (†) *f. Bibel*; eyn kurtz lection ausz der biblien (16. Jh.).
- bicke, beke, bach** (ON) = *Bach, häufig in zus. ges. Ortsnamen, z. B. Barbeck, Gembeck, Nordenbeck, Vasbeck, Korbach, Lelbach.* (Curtze ON I S. 16 ff)
- biden** (†), *ptc. gebeden bitten*; bede biden *Abgabe einfordern* (WU nr. 37. — 1370). Vgl. bret.
- biereifer** (H) *m. Amtseifer.* (Aus der Studentenspr.)
- bierkrug** (†) *Wirtshaus* (KG 59. — 1555).
- bierschmecker** (†) *m. hiess der Polizeibeamte, welcher das Bier kosten und prüfen musste, bevor es verkauft werden durfte* (Landordn. Art. 10. — 1581).
- billike, billichen** (†) *billig, nach Gebühr*; billiche genugen mag (WU nr. 17. — 1309); daz hee eime daz billike holdet (WU nr. 24. — 1321); dat si da billichen nit stain in sole (WU nr. 25. — 1321).
- Bilstein** (ON) *hervorspringender, steil aufsteigender Stein.* (Vilm. S. 37.) *Der Bilstein bei Reizenhagen ist ein schroff auf einem Bergrande hervortretender Felsvorsprung, wo einst eine Burg gestanden haben soll* (Curtze Beschr. S. 30). *Das kleine Gut Bilstein liegt bei Braunsen.*
- binamen u. bynamen** (†) *mit Namen, namentlich* (V nr. 93. — 1385; WU nr. 43. — 1386; nr. 49. — 1412; nr. 53. — 1421)
- birne** (H): *birne-blank volksetymolog. für beurré-blanc.*
- bishin** (†) *bisher*; daz biz hin unde bie unsz vater seligen in das ampt . . . gehoidt hat (WU nr. 47. — 1397).
- bither** (†) *bisher*; byt her (WU nr. 43. — 1386).
- Bivang** (ON), *im Bivange (Feldgegend bei der Stadt Landau, wo eine um 1240 gegründete aber längst untergegangene Kolonie stand* (Wald. Ztschr. 1, 296); Sifridus de Bivangen (WU nr. 10. — 1279); thom Befhange, jn vnsir marke vnsis slots Landoüwe gelegen (WU nr. 50. — 1412). — *Das Wort bivank bedeutet ein umzäuntes Stück Land, auch eine vom Haupthofe abgesonderte Besitzung, ein Vorwerk.*
- bla** (†) *blau*; s. brand.
- black** (†) *Plage, Unannehmlichkeit*; da den städten black oder verdrusz von kommen möchte (16. Jh.).
- bläcken** (F) *lachen.*
- blaffert** (†) *m. eine Münze (= 4 Albus od. 8 Kreuzer?)* (17.—18. Jh.).
- blankscheit** (H) *n. der Stab oder die Platte vom Korsett* (volksetym. v planchette).
- blase** (H) *f. Sippschaft*; die ganze bl. (Aus der Studentenspr.)
- blasenschatz** (†) *m. eine 1807 eingeführte öffentl. Geldabgabe, welche die Branntweinbrenner von dem von ihnen fabricierten Branntwein, bezw. von dem Gebrauche ihrer Branntweinblasen entrichten mussten.*
- bläuen** (†) *blau färben?* so ein schütz die scheibe mit seiner kugel rührt oder bläuet (17. Jh.).
- blech** (H) *n. Unsinn*; schwatze doch kein bl.!
- blech** (F) *n. ein kleines Gemüseland.* (Schütze Siegerl. Mundart S. 24.)

- bläk** (ON) ein kleines Stück abgegrenztes Land (vgl. d. vor.); in Ortsnamen in der Form -bleck, -blick, -blech.
- blichen** (†) sichtbar werden, sich zeigen; up blycherder dayt begriffen auf frischer Tat ergriffen (WU nr. 45. — 1392).
- bliern** (†) pl. *Blattern*; dasz man die tauf verdechtiger leut kindern der bliern oder anderer ursach halben nit so bald mittheilen mag (KG 48. — 1545).
- blig** (†) n. *Blei* (St. Kil. U. 1392).
- blödigkeit** (†) f. *Gebrechlichkeit, Schwäche*; leibes-blödigkeit (17. Jh.).
- bloszerdings** (†) *blos, allein* (18. Jh.).
- blötte** (†) f. *Blöße, d. h. geschorenes Schaffell* (17. Jh.).
- bluggen** (F) *Flachs klopfen*.
- blutrunst u. blutrünstung** (†) f. *blutige Körperverletzung* (17. u. 18. Jh.).
- bober** (†) über (VW. 1575; Corb. Chron. 167. — 1623).
- böddiker** (†) *Böttcher* (16. Jh.).
- bökkorn** (†) *Buchecker*; boyk- eff eckerkorn (1485, s. Curtze Beschr. 169).
- bonze** (H) m. *Pfaffe*.
- bonzentum** (H) n. *Pfaffentum*.
- bürde** (†) f. 1. *Gebühr* (KG 46. — 1545); 2. *Bezirk, Gerichtsbezirk*; eine fraw, so aus der Candsteinschen börde hexerei halber entwichen (17. Jh.).
- borde u. burde** (†) f. *Bürde, Last*; die zwei predikanten sollen solche kirchendienste in gleicher borde verwalten (16. Jh.).
- boren** (†) *erleben*; soll ider vicar zwei mark aus dem kirchenkasten boren (KG 37. — 1544).
- borg** s. burg.
- born** (†) m. *Brunnen* (V nr. 90. — 1380; VW. 1575; Ovelg. 24. — 1725).
- börnen** (†) zum *Brunnen treiben* (Rhoder Pfrichstatuten, 17. Jh.).
- bornleider** (†) m. *Brunnenmeister* (16. Jh.).
- bortbrett** (H) n. *Randbrett*.
- botte** (†) m. *Bote* (18. Jh.).
- boven** (†), im b. *oberhalb*; im bouen der gyuel (St. Kil. U. 1392).
- brachmond** (†) m. *Brachmonat* (VW. 1575).
- brand** (†) m. *Schwert*; so einer mit kluppeln oder brenden schluge blahe oder schwarz (16. Jh.).
- brand** (ON) durch *Feuer zerstörte Waldfläche, als Ortsname, einfach und in Zusammensetzungen*.
- brass** (H) m. ein *Haufen wertloser Dinge, Plunder*; den ganzen brass.
- brautwiege** (†) *Hochzeitsgebäck?* worbei (*bei dem Eheverlöbnisse*) auch die contractanten derer eltern und angewandten in denen brautwiegen oder apfell, alsz mans nennet, oder arrhis sponsalitiis keine übermasz gebrauchen, sondern jeder nach seinem stand oder vermögen allein sich bezeigen sollen (17. Jh.).
- brede** (ON) *Fourbezeichnung, sowohl für sich wie in Zusammensetzungen, z. B. Papenbrede, Wakenbrede*.
- bremen** (†) *verbrämen, einfassen*: ein mantel mit schnüren gebremet (17. Jh.).
- brethhaft** (†) *gebrechlich* (KG 138. — 1654).
- bret** (†) n. *Brett?*; item hain die tzwene buwemeister gebeden 33 albus uff den palmetag mit dem brede; item 3 thlr. uff den heiligen ostertag in das breit (15. Jh.); in den dörfern aber da keine glocken, soll der richter oder grebe oder die vorsther an das breth schlagen, mit welchem sonsten die gemeine zusammen gefordert wirdt und also seine nachbarn in sein haus fordern (Rescript v. 1664).
- breuch u. breuchlich** (†) *gebräuchlich* (16. Jh.).
- brimborium** (II) n. *Umstände, Weilläufigkeiten*.
- brink** (ON) m. mit *Gras bewachsener Platz oder Hügel* (Curtze ON II 23).
- brok** (ON) m. *Bruch, d. i. Sumpf, Sumpfwiese*; als Ortsn., einfach u. in Zusammensetzungen.
- brotfresser** (H) m. *scherzh. Volksetymol. für Professor*.
- bruch** (†) m. 1. *Vergehn*; dy bruche, waz der geschen were, wordin dan czu vornt genczliche gerichtit vnd widdirtan mit fruntschaft odir mit rechte (V nr. 92).

- 1380); bruche ind stoisse (*WU* nr. 45. — 1392); 2. pl. brüche u. brüchte, Strafe, Busse (17. Jh.).
- brühan** (†) m. Brühahn (18. Jh.).
- bückel** (*H*) m. grober, plumper Mensch.
- bücking** (*H*) m. geräucherter Hering.
- bude** (*H*) f. Stube (Studentenspr.).
- büffel** (*H*) m. grober Mensch.
- büffelig** (*H*) grob.
- büffeln** (*H*) studieren (Aus d. Studentenspr.). Vgl. oachsen.
- bügel** (*H*) m. die Dohne im Schneisengang.
- buhil, bühl** (*ON*) m. Hügel; Schweinsbühl (*Curtze ON II 24*).
- bummelwitz** (*H*) m. schlechter Witz.
- bünder u. bunder** (†) unter; beneben und bünder dem gericht (16. Jh.).
- burge** (†) m. Bürge (*WU* nr. 17. — 1309; nr. 24. 25. — 1321; nr. 45. — 1392).
- burger u. borger** (†) m. Bürger, pl. borgere, borgre, burgere u. burger (*WU* nr. 17. — 1309; nr. 36. — 1366; nr. 37. — 1370; nr. 43. — 1386; nr. 56. — 1422).
- burgersche** (†) f. Bürgerin, s. zubuessen.
- burgfriede** (†) m. Frieden u. Sicherheit innerhalb des Burgbezirkes; vnsir beider burchhuide vnd burchfriede . . . steide vnd veste zcu haldene (*V* nr. 90. — 1380); vnd soln wir vff der ebenantin buerk sempliche mit ein andir sitzen as rechte ghaenerbinn, in borchfriede vnd burchuode (*ebd.*); borghode vnn borgvrede bestellen (*WU* nr. 49. — 1412); borghode vnn borgvrede halden (*ebd.*). — Vgl. richten.
- burghude** (†) f. Behütung des Burgbezirkes; eine burghude besstellin (*WU* nr. 47. — 1397). — Vgl. d. vor.
- burglen** (†) n. Burglehn; auch borcleyn (*WU* nr. 24. — 1321), borglen u. borchlene (*WU* nr. 25. — 1321) geschrieben.
- burgman** (†) m. der im Dienste eines Burgherrn Stehende; pl. borchmanne (*WU* nr. 34. — 1344); burgmane (*WU* nr. 43. — 1386); manne vnd borgmanne (*WU* nr. 52. 53. — 1421).
- burgsasz** (†) m. Burgsitz; im fall aber einige missthäter in solchen burgsasz laufen (16. Jh.).
- busse** (†) f. Strafe; solcher soll uns vierzehn schilling zur busz erlegen (*FO* v. 1693).
- bussen u. buzcin** (†) aussen; bynnen vnd buzcin (*V* nr. 94. — 1388). Vgl. buten u. baussen.
- büssen** (†) strafen; mit 5 rthlr. soll gebüszet werden, wer etc. (16. Jh.).
- bussfällig** (†) strafbar, s. busstag.
- bussgericht** (†) n. Strafgericht, Forstgericht (*FO* v. 1693).
- busstag** (†) m. Straftag; alle quartal sollen gewisse busztage in allen aemtern gehalten werden, uff welchen alle buszfällige erscheinen (*ebd.* S. 16).
- bussthätigung** (†) f. Strafvollstreckung (18. Jh.).
- buten** (†) aussen; bynnen vnde b. (*WU* nr. 37. — 1370). Vgl. bussen.
- butterträger** (†) m. Hausierer (*Landordn.* 162. — 1581).
- butterlacke** (†) f. Butter-Salzbrühe? (18. Jh.).
- buwelich** (†) zum Ackerbau geeignet; b. ind unbuwelich (*WU* nr. 48. — 1404).
- buwemeister** (†) m. Baumeister; s. bret.
- buwen** (†) bauen, bebauen; pl. gebuven (*WU* nr. 25. — 1321).
- buwerk** (†) n. Landwerk, Ackerbau; eyne knechte de segen und eyne manne sin buwerk verhalten kan (*WU* nr. 43. — 1386).
- buzcin** (†) aussen; s. bussen.

C

s. unter **K** und **Z**.

D

- d (†) *ist* Abkürzung für „Denar“ = Pfennig (z. B. WU nr. 43. — 1386; St. Kil. Urk. v. 1392).
- dä (F) *ihr*; was sagt dä was sagt ihr? do hot dä uch da habt ihr euch (Pap. 1859 S. 2). — Vgl. Curtze Volksüberl. s. v.
- dabevor (†) *vorher* (KG 101. — 1584).
- dachkehle (H) *f. Winkel oder Rinne zwischen zwei an einander stossenden Dächern.*
- dachnase (H) *f. Dachfenster mit kleinem Giebel.*
- dagesettunge (†) *f. Tagsatzung* (WU nr. 50. — 1412).
- daler (†) *s. thaler.*
- dämmer (H) *m. 1. leichter Schlaf; 2. Rausch; einen d. haben.*
- dämmeren (H) *schlafen.*
- dan (†) *tun*; vnd en dan edir laten dat (Corb. Stadtb. 1434); dain (WU nr. 45. — 1392).
- danknehmig (†) *mit Dank anzunehmen, dankenswert* (17. Jh.).
- dannenhero (†) *daher* (18. Jh.).
- dareinboven (†) *darüber, ausserdem, trotzdem* (WU nr. 45. — 1392).
- däuschen (H), *ei der d. ei der Tausend!*
- dech (†) *doch* (16. Jh.).
- decke (F) *oft.* — Vgl. dicke.
- decker (†) *m. Dachdecker* (WU nr. 43. — 1386; St. Kil. U. v. 1392).
- dedingen *s. teidingen.*
- deibhenker (F) = *ndd. döf(h)enker.*
- deisehen (F) *n. weibliches Kalb* (Curtze Volksüberl.).
- deken (†) *m. Dekan, Dechant, Vorsteher; to den deken der sehes geilden, by namen den deken der koiplude, der becker, der smedde, der fleischonger, der wullenwewer vnd der schoworter* (Corb. Stadtb. 1434).
- delsnyder (†) *m. Brettschneider; deylsnyder* (WU nr. 43. — 1386); dilsnyder St. Kil. U 1392)
- demeghene (†) *denjenigen* (WU nr. 45. — 1392).
- demme (†) ? ein schar und segk, daran die demme vnd fedder zu legen (Wald. Taxordnung v. 1632).
- denar (†) *m. Pfennig; 4 d. Korbacher Währung waren = 1 Groschen* (12. — 15. Jh.).
- densch (H) *m. Pfeifenstopfer* (neu gebildetes Wort, um die deutsche Sprache um einen Reim auf „Mensch“ zu bereichern).
- derscher (†) *m. Drescher* (WU nr. 43. — 1386).
- detsche (F) *f. Tasche* (Curtze Volksüberl.).
- dicke (†) *oft*; wenthet dicke hat geeschet (WU nr. 24. — 1321); wy dicke sich daz geysche (V nr. 92. — 1380); also dicke des noyt ist (WU nr. 52. — 1421); eczwanne digke (WU nr. 57. — 1431); so degke vnd viele des wirdet noid sin (*ibd.*); oft vnd digke (V nr. 99. — 1508).
- diekernmal (†) *oftmals* (Tryg. 1534; KO 1556).
- diessel (†) *f. Deichsel* (Taxordn. 1632).
- diger (†) *gänzlich; dyger* (WU nr. 37. — 1370); tyger (*ibd.*).
- dilsnyder *s. delsnider.*
- ding (†) *n. 1. Ding, Weise; nach mogelichen dingke* (WU nr. 53. — 1421); 2. Gericht; zu unseren gemeinen gerichten, so man nennet ungebotten dingk (16. Jh.).
- dingstedde (†) *f. Gerichtstätte* (15. — 16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 501).
- dinkel (†) *m. Spelt* (Taxordn. 1632).
- dir (†) *dieser* (V nr. 92. — 1380).
- dobbeln (†) *n. Würfelspiel* (16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 421 Anm.).
- dohle (H) *f. hoher schwarzer Hut* (scherzh. Bez.).
- dorenkasten (†) *m. Drillhaus, Pranger; mit dreinachtlicher einsetzung des dorenkastens verbueszen* (17. Jh.).
- dorfgemeinde *f. Bis zur Gemeindeordnung vom J. 1849 waren die Dorfgemeinden universit. inordinatae, ihre Beschlüsse wurden durch die ganze Gemeinde gefasst.*

Stimmberechtigt in der Gemeindeversammlung und befugt zur Teilnahme an den Gemeindevnutzungen waren aber nur die Besitzer der geschlossenen Bauern- und Köthnergüter, nicht die übrigen Einwohner (die sog. Beiwohner). — Als Gemeindebeamten werden in dem Salbuche von N. Waroldern vom J. 1752 aufgeführt: 1. der richter. Er steht an der Spitze der Gemeindeverwaltung und vertritt die Gemeinde nach aussen; er erhält als Lohn u. a. jährlich aus den Domonialwaldungen den sog. richterbaum, eine Eiche. 2. der vorsteher. Er erhebt und verrechnet die Gemeinde- und Schatzungsgelder. 3. die zwei markmeister. Sie haben Streitigkeiten wegen der Grenzen zu schlichten, Wege und Stege zu beaufsichtigen und das sog. bierschmeckeramt zu versehen. 4. zwei rüger, welche die Feldfrevl und Polizeixcesse anzeigen sollen. Die Beamten ad 1 und 3 werden lebenslänglich, ad 2 und 4 aber alljährlich ernannt. — In den Ederdörfern hiess der erste Gemeindebeamte nicht richter, sondern grebe. — Später kommt der wirthschaftsaufseher vor. Er soll neben dem richter die Dorfpolizei ausüben, soll die Dorfbewohner zu solidem Lebenswandel, zu guter Feldbestellung u. s. w. anhalten, für gute Wege, Meidung von Feuersgefahr u. s. w. sorgen und ausserdem mit dem richter zusammen das Gemeindegassenwesen und die Führung des Ortsfruchtmagazins besorgen. Er soll alle Uebertretungen anzeigen und zur Bestrafung bringen. — Die Dorfgemeinden waren wenigstens in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. ganz der Staatsverwaltung unterworfen; die Richter, Vorsteher und Wirthschaftsaufseher wurden von der Regierung ernannt. (Weigel, Wald. Landesrecht S. 75)

- dorfknecht (†) *m.* Dorfdiener, Polizeidiener (18. Jh.).
 dorftig (†) *bedürftig* (16. Jh.).
 dossze (†) *s.* dusse.
 dräuen (†) *drohen* (18. Jh.).
 drehmann (*H*), delirium dr. *scherzh. Volksetymologie* = delirium tremens.
 dresche (†) *f.* Dreschtenne (18. Jh.).
 drieweit (†) *dreifach, dreimal*; item von W. 5 weinen hat je einer drieweit gefaren; item G. 6 weine je einer drieweit gefaren (15. Jh.).
 drillich (†) *m.* ein Leinengewebe (*Taxordn.* 1632).
 drillhaus (†) *n.* ein Häuschen, welches auf einem Pstocke beweglich ist und worin Personen zur Strafe für leichte Vergehen gesteckt wurden; die feld-, garten- und wiesendiebe sollen am leibe abgestraft, insonderheit aber in die drillhäuser, welche in allen stätten und dörfern an- und aufzurichten hiermit alles ernstes den beaupten befehlen thun, gesetzt, in das wasser gewippt, maulkörbe ihnen angeleget, mit trommeln vorher in den stätten und dörfern geführt, an den schandpranger geschlossen, auch wohl gar in denen kirchen mit dem gestohlenen, welches ihnen bei vollziehung solcher verschiedenen strafen aufzubinden ist, gestellet werden (17. Jh.).
 drost u. landdrost (†) *m.* der Director der Landeskanzlei; diese bestand nach der Land-Kanzlei-Ordnung vom 7. Dec. 1650 aus einem drost und 3 Rätthen.
 dröwung (†) *f.* Drohung (17. Jh.).
 drowzeichen (†) *n.* Drohzeichen (17. Jh.).
 drücken, sich (*H*) *sich heimlich entfernen*.
 dugken (†) *dünken* (*Corb. Stadtb.* 1434)
 dukate (†) *m.* Dukaten; er war 1832 bei uns = 3 Thlr. 2 Silbergr. 6 Pf. (17.—19. Jh.).
 donnern (*H*), d. und wettern = *fluchen, schelten*.
 durchbläuen (*H*) *durchprügeln*.
 durchholzen (*H*) *dass*.
 durchschlag (*H*) *m.* grosse Seihe.
 durchschlechtig (†) ? nach ausgestorbenen mannsstamm heimgefallenen oder durchschlechtigen lehns (17. Jh.).
 durchschlupperen (*H*) *durchschlüpfen, davonkommen*.
 durchschroten (†) *durchschneiden* (*FO v.* 1741).
 dürftig (†) *dürftig* (17. Jh.).
 durwerder (†) *m.* Torhüter (*WU nr.* 48. — 1404).
 düspern (*F*) *drücken* (*Curtze Volksüberl.*).

- dusse** (†) *dieser*; dusse geboyd vnd satte (*WU nr. 43. — 1386*); in duszme lande (*ebd.*); in dossze offin brybe (*WU nr. 49. — 1412*).
- dutener u. dutoner** (†) *m. eine alte wald. Münze*; eine mark dutoneren also to Corbach geng und gewe (*1413*); der kindelbeterschen na aldem herkommen sechs und dertich dutener in ein wytt doek gebunden, der ammen 1 mark, dem gesinde 3 (*1441, vgl. Curtze Beschr. S. 461 f. 472*). — *Vgl. das dänische düttegen und das deutsche dütchen, eine Münze im Werte von 3 Schilling od. 18 Pfennige.*
- duvel** (†) *Nagel* (= *ndd. düwel*); ysen ghegyven tho deme cruce, tho benden, tho clameren, tho duuelen, tho negelen (*St. Kil. Urk. 1392*).
- dwil** (†) *die weil* (*V nr. 99. — 1508*).

E

- ebell** (†) *übel, s. ankommen.*
- eben** (†) *passend, bequem*; in des andirn slosze eyne, daz . . . allir nehst lege vnd allir ebenst were (*V nr. 91. — 1380*).
- ebintur** (†) *n. Gefahr*; by irer eigin koste vnd ebintur (*WU nr. 57. — 1431*); uf ebenteuer auf die Gefahr hin, auf gut Glück (*16. Jh.*).
- ech** (*F*) *ich.*
- eckerkorn** (†) *n. Eichel*; boyk- eff eckerkorn (*1485, vgl. Curtze Beschr. 169*).
- eden** (*F*) *m. Eidam.*
- Eder** *f. Fluss im südl. Waldeck, bei Tacitus (Ann. 1, 56) Adrana. Vgl. Curtze Beschr. 36 ff., sowie Vilmar Idiot. s. v.*
- eder u. edir** (†) *oder* (*WU nr. 25. — 1321; nr. 37. — 1370; nr. 50. — 1404; Corb. Stadtb. 1434*).
- ef u. eff** (†) *1. wenn*; ef hi is bekent (*WU nr. 25. — 1321*); eff eme des not were (*WU nr. 49. — 1412*); *2. oder*; ef doin eme dar vor ein recht (*WU nr. 25. — 1321*); sture ef behelf (*WU nr. 45. — 1392*); sen eff horen lesen (*WU nr. 50. — 1412*); besocht eff unbesocht (*ebd.*); gebot eff vorbot (*ebd.*) u. s. — *Vgl. of.*
- egedbette** *n. das Gerüst der Egge? (Taxordn. 1632).*
- egent** (†) *Abkürzung für egenant = vorhin genannt, oben erwähnt (z. B. WU nr. 49).*
- ehehaft** (†) *rechtmässig*; aus ehehafter noht (*16. Jh.*).
- ehehaften** (†) *pl. rechtsgültiges Hindernis*; die zweite frist soll nicht anders dann auf genugsam dargethane ehehaften ertheilet werden (*18. Jh.*).
- ehkind** (†) *n. Kind*; meine lieben beiden ehkinder (*17. Jh.*).
- ehender** (†) *cher*; nicht ehender (*17./18. Jh.*).
- ehesteur** (†) *f. Heiratsgut* (*16. Jh.*).
- ehrbarkeit** (†) *f. elterliche Gewalt?* wenn die mutter solches unterlassen hat, so soll sie zu der straffe ihrer ehrbarkeit gegen denselben ihren kindern verlustig sein (*16. Jh.*).
- eifern** (†) *eifrig worauf halten*; ihr habt auf deren genaue beobachtung bestens zu eifern (*18. Jh.*).
- eigen** (†) *leibeigen*; eigene leute (*Landordn. Art. 60. — 1581*).
- eigen** (†) *1. haben*; wy men daz irdenken kan odir daz namen eigid (*WU nr. 47. — 1397*); wy de nahemen eget (*WU nr. 50. — 1412*). *2. zukommen*; was frommen männern eigent un geburt (*16. Jh.*).
- eigenen** (†) *zu eigen geben*; vnd han . . . dem lehen geeigent vnd gegeben daz hues vnd hobestad, schuren vnd garthen, daz etswanne Heinrich Lunyng hatte (*V nr. 93 — 1385*).
- eigensinnig** (†) *nach eigener Erfindung, nach eigenem Geschmacke gemacht*; noch ein sonders oder eigensinniges zu machen sich unterstehen (*16. Jh.*).
- eigentlich** (†) *genau*; innahm und ausgiff desto eigentlicher uffzeichnen (*16. Jh.*).
- einback** (*H*) *m. eine Art feines Backwerk*
- einbilden** (†) *einprägen*; auf daz die historie des leidens Christi dem volck wol eingebildet werde (*KO nr. 3. — 1556*).

- einbinden** (†) *erschärfen*; wobei denen beamteten ernstlich eingebunden wird (18. Jh.).
- einbrötern** (†) *in Brand verwandeln*; eingebröterter Kleingott (*Ph. Nic., Calv. R. 214. 352. — 1597*).
- einbündchen** (*H*) *n. ein Stück Zeug, um einen Säugling hineinzubinden.*
- eindrehtlich** (†) *adj. einträchtig, einig*; daz wir eyndrechtlich worden sin (*WU nr. 43. — 1386*); nyet eyndrechtlich werden (*WU nr. 45. — 1392*).
- einhaber** (†) *m. Einwohner*; die jetzige einhaber zu Wrexen (16. Jh.).
- einich** (†) *irgend ein*; den vnsirme enygen einem von uns (*WU nr. 35. — 1345*); in cyncher wys (*WU nr. 45. — 1392*); eynichs vnser heren (*ebd.*); yre eynchme (*ebd.*); eynchen van vns heren (*ebd.*); vssgenommen dy eynichen priestere, dy etc. (*WU nr. 56. — 1422*). — *Vgl. jenich.*
- einlegen** (†), sich mit jmdm. e. mit jmdm. *Streit anfangen* (16. Jh.).
- einlitzig** (†) *einfach, einzeln*; das einlitzige junge holz soll zu fernem anwuchs geschont bleiben (*FO v. 1741, S. 44*).
- eins** (†) *einmal*; sollen des jars eins de knaben verhoren (16. Jh.).
- einschleiffen** (†) 1. heimlich einführen, z. B. verrufene Münzen; 2. sich, sich einschleichen (16.—18. Jh.).
- einsperrung** (†) *f. Einschränkung, Verhinderung*; ohne einsperrung und verhinderung (17. Jh.).
- eintracht** (†) *f. Beeinträchtigung* (17. Jh.).
- eischen, eschen u. heschen** (†) *heischen, fordern*; *pt.* geeschet (*WU nr. 24. — 1321*), geeyset (*ebd.*), gehescht (*WU nr. 25. — 1321*); wanne er vns dar zu eschet (*WU nr. 35. — 1345*); wann der andir darombe eischte (*V nr. 91. — 1380*).
- Eisenberg** *m. hoher Berg mit schöner Aussicht bei Korbach. Der Name wurde von älteren Gelehrten abgeleitet von dem in dem Berge niemals gefundenen Eisen, oder von dem Grafen Heinrich dem Eisernen — der das auf dem Berge belegene Schloss bewohnte, nachdem der Berg längst den Namen führte —; ja sogar die ägyptische Göttin Isis wurde herangezogen (Ritter Cosmographia 1619 S. 223). Neuere Gelehrte dagegen leiten den Namen ab von dem mythischen Isen und glauben, dass ein im Nibelungenliede erwähntes Abenteuer sich dort zugetragen habe (Mone, Forschungen zur Heldensage 1836, S. 46, Grimm, Dt. Heldensage, S. 41). Richtiger dürfte von dem altd. Personennamen Iso (Forstmann, Altd. Namenbuch II, S. 857a) auszugehen sein. So sind z. B. sicher auch die Namen Piperlingsbusch, Döringsfeld u. Heidelsdelle nicht von pisperling die Heidlerche, turila Tür und heide (Curtze Ortsn. II, S. 27, 28 u. 34), sondern von den noch bei uns vorkommenden Familiennamen Piperling (= Pfeiferling), Döring u. Heidel abzuleiten. — Zur Geschichte des E. vgl. Yark, Wald. gem. Ztschr. 1, 173 ff.*
- eitel** (†) *nur*; eitel bitter Toid (*Tryg. 1534*); eitel Liebe (*J. Nic. 1624*).
- ekelig** (*II*) *böse*; da wurde er aber ekelig.
- Elbe** (*ON*) *f. ein Nebenfluss der Eder. Die Elbe entspringt bei Freienhagen und mündet in die Eder bei Geismar. Vgl. Curtze Beschr. S. 40 und Vilmar Idiot. — durch das waszir genant die Elbe (V nr. 91. — 1380).*
- elemosine** (†) *f. Almosen*; lehen, memorien, kaland, spende und alle andere stiftung und elemosine (16. Jh.).
- elle, f., früher auch ele** (*St. Kil. U. 1392*) u. ehle (18. Jh.) *geschrieben: das bekannte Längenmass (= 0,58273 Meter, also etwa 58 Centimeter).*
- ellerheite** (*F*) *m. Grossvater (Curtze Volksüberl.).*
- elme** (*ON*) *f. = Ulme, oft in Ortsnamen, s. Curtze Volksüberl.*
- eltermutter** (†) *f. Grossmutter (Mengerinh. Kb. 1722, s. Curtze Volksüberl.).*
- en u. in** (†), *Negativpartikel (mit dem Verbum verbunden), z. B. oder wa sie net indon (WU nr. 25. — 1321); is dat hie is net inget (ebd.); her enthue es dan (V nr. 90. — 1380); wir . . . ensollen noch enwollen se das ane chinderin (WU nr. 44. — 1392).*
- ende** (†) *n. ein Maurerinstrument*; von einem breiten ende zu stellen 10 Pfg.; von einem spitzen ende zu stellen; von einem hamer zu stellen 10 Pfg. (15. Jh.).
- enig** *s. enig.*
- entdrogen** (†) *pt. entdrogen befreien (WU nr. 37. — 1370).*
- entfahen u. entpfahen** (†) *empfangen (15.—16. Jh.)*

- entfertigen** (†) *verzichten?* auch insullen vnser brodere vnd sohne . . . der herrschafft von Waldeckh nicht entfertigen, noch entwenden von deme, das ihm bewyset ist von der herrschafft von W. (WU nr. 34. — 1344).
- entgeld m. u. entgeldniss** (†) *f. Belohnung, Bezahlung* (SG 46. — 1704; KG 155. — 1667).
- enthalten**, sich, (†) *sich aufhalten, verweilen, s. landschaft.*
- entladen** (†) *aufgeben*; vortmer soll auch Otto, unser sohn, der herrschafft von W. nicht entladen, noch icht der herrschafft von W. versetzen, noch verkauffen (WU nr. 34. — 1344).
- entlegen** (†) *ersetzen, erstatten* (WU nr. 24. — 1321).
- entmüssigen**, sich (†) *sich enthalten* (KG 248. — 1730).
- entpfahen** (†) *s. entfahen.*
- entschütten** (†) *befreien*; so wullen wir Ihrer Gnaden land und luyde helfen retten und entschütten (15. Jh.).
- entstehen** (†) 1. *zu Teil werden, (als Antwort) erfolgen*; was mir von euch wiederum darauf entstanden (16. Jh.); 2. *ermangeln, fehlen*; bei entstehender besserung wenn Besserung nicht erfolgt (17.—18. Jh.).
- entstehung** (†) *f. Ermangelung* (17.—18. Jh.).
- entwand** (†) *Entwendung*; vmmе name an cowen vnn an entwande van twen carren (WU nr. 24. — 1321).
- entwannt** (†) *etwan, irgendwann* (16. Jh.).
- enweg** (†) *hinweg* (WU nr. 57. — 1431; enwegh Corb. Stadtb. 1434; enweig V nr. 91. — 1380).
- eräugen, eräugnen u. ereugen**, sich (†) *sich ereignen* (16.—18. Jh.).
- erbede** (†) *f. = orbede.*
- erbehuldunge** (†) *f. Erbhuldigung* (WU nr. 53. — 1421).
- erbeis** (†) *f. Erbse* (VW 1575).
- erben** (†) *pl., heissen in der FO v. 1693 S. 45 die späteren waldinteressenten.*
- erbfall** (†) *Erbschaft, Nachlass* (16. Jh.).
- erbgeber** (†) *m. Erblasser* (18. Jh.).
- erbgenossen** (†) *pl. Miterben, s. kalenden.*
- erbnehmer** (†) *m. Erbe*; bekennen vor uns und alle unsere erben und erbnehmer (15.—18 Jh.).
- erbschade** (†) *m. Erbsünde* (Tryg. 1534).
- erbück** (†) *m. Verneigung*; einen e. machen (KG 210. — 1717).
- erdstöcke** (H) *pl. die Wurzelstöcke der abgehauenen Waldbäume.*
- ereugen** *s. eräugen.*
- ergern** (†) *verschlechtern*; wil ich mich in dieser lehr alle zeit bessern und nit ergern (16. Jh.).
- ergetzlichkeit** (†) *f. = ergetzung*; und damit solche aufseher desto fleissiger sein, soll ihnen von den confiscirten fruchten eine gewisse portion gegeben oder eine andere ergetzlichkeit gereicht werden (18. Jh.).
- ergetzung** (†) *f. Ersatz, Vergütung, Belohnung, Genuss* (16.—17. Jh.).
- erkenntniss** (†) *n. das als Zeichen der Erkenntlichkeit Geschenke oder Gezahlte*; *s. verehrung.*
- erlaufen**, sich (†) *sich ereignen*; wy sich daz zwischen vns . . . irlouffen vnd gemachet hait (WU nr. 53. — 1421).
- ermahnen** (†) *beitreiben*; haben wir vns vmb solche vnser ansprüche zcu ermannen vnd zcu erfordern vnder eyinander verstricket vnd vertragen vff mais vnd forme als hernach geschreben folget (V nr. 97. — 1474).
- ermelt** (†) *gemeldet, genannt* (SG 9. — 1558).
- erntehahn** (H) *m. das Fest der beendeten Ernte. Auf dem letzten Erntewagen ziehen die Arbeiter mit Gesang und einen Kranz und künstlichen Hahn hoch haltend nach Hause, wo Musik und Tanz folgt. (Vgl. ndd. ärn'hän).*
- erödet** (†) *verödet, s. ausgereut.*
- erst**, in das (†) *erstens, zum Ersten* (16. Jh.).
- ersterben** (†) *durch Todesfall heimfallen* (WU nr. 53. — 1421); *pt. irstorben* (WU nr. 17. — 1386).
- erwegen** (†) *betragen*; etwas weiter dann sein kindstheil erwegt (16. Jh.).

- erwinden** 1 (†) *ertragen, aushalten*; wann es der kasten erwinden mag, sollen die kastenherrn etliche buicher keuffen und auf der liberei verwerlich halten (16. Jh.); 2. dem fleisse nichts e. lassen u. auf ihrem fleisz nichts e. lassen (KG 153. — 1667 u. 257. — 1736) *dem Fleisse nichts fehlen lassen*.
- erzeugen** (†) *erzeigen, bezeigen*; wer aber sich darin widerlich erzeugt (16. Jh.).
eschen s. eischen.
- esse** (†) *n. Zustand*; die pfarrhäuser in gutem esse mögen erhalten werden (17. Jh.);
 (H) in seinem esse sein *sich sehr wohl befinden*.
- etswanne** (†) *ehedem, vormals, s. u. dicke u. eigenen*.
- etwene** (†) *pl. etwelche* (WU nr. 56. — 1422).
- etzliche** (†) *etliche, einige* (16. Jh.).
- ever** (†) *aber*; were euer dat hie (WU nr. 25. — 1321); kan euer de greue etc. (ebd.).
- ewelich** (†) *ewiglich, immer*; erblich vnd ewelich (WU nr. 40. — 1382); ewelichen vnd vmmer mehr (WU nr. 41. — 1385). *Vgl. u. verwissigen*.

F, V

- fahlandt** (†) *m. der Teufel* (Ph. Nic., Calv. R. 171. — 1597).
- fahniss** (†) *f. bewegliche Habe* (18. Jh.).
- vaken** (†) *oft*; so decke, vaken vnd velle (1490, vgl. Curtze Beschr. S. 314).
- fängnusz** (†) *f. Gefangennahme*; eingriff, fängnusz, pfandung, frucht-schleiffung (16. Jh.).
- vare** (†) *f. Gefahr* (WU nr. 37. — 1370).
- Vasbeck** (ON) *bedeutet nach Curtze Beschr. S. 663 „Wiesenbach“*. — „O Vasbeck, wo ist deine schiffahrt geblieben?“ *predigte der Vasbecker Dorfprediger, der aus einem Lübecker Predigtenbuche ablas*.
- fastnachts-bursse** (†) *f. Fastnachtsgenossenschaft, Fastnachtsgesellschaft*; und wir dann auch bei euch und ewren bürgern in drinken und zechen ein unleidliche unordnung und übermasz, sonderlich auch die heidnische unchristliche fastnachts burssen befinden; und vornemblich die heidnische fastnachts versammlung und burssen nit dulden wollen (16. Jh.).
- faten** (F) *so eben*.
- vaul** (F) *m. Vogel*.
- federn** (H) *elastisch sein*.
- fehe** (†) *n. Vieh* (siehe WU nr. 56. — 1422).
- fehler** (†) *m. Fehler*; so man etwas fehels zu in hat *wenn man etwas an ihnen zu tadeln hat* (16. Jh.).
- feldwebel** (H) *m. der Schaum auf einem frisch eingeschenkten Glase Bier*.
- felgen** = *ndd. felg'n*. — *Nach der Dreifelderwirtschaft kommt im ersten Jahr Winterfrucht, im zweiten Sommerfrucht, im dritten Brache. Sobald die W.-Frucht abgeerntet ist, wird das Feld noch im Herbste geackert, gefelgt; im Frühjahr wird dann die Sommerfrucht hineingesät; sobald die S.-Frucht abgeerntet ist, wird nicht schon im Herbst, sondern erst im kommenden Frühjahr u. Sommer das Feld dreimal geackert; das erste Ackern heisst dann brechen, das zweite ruren und das dritte zur Saat ackern*.
- velich** (†) *sicher*; veylich vnd sicher (WU nr. 38. — 1371); dy sollin ouch velig vor vns von dannen komen (V nr. 86. — 1371); velich (WU nr. 45. — 1392).
- velichkeit** (†) *f. Sicherheit*; geleyde oder velichkeit (1487, s. Curtze Beschr. 512).
- velthanen** (†) *pl. Feldhühner* (1494, s. Curtze Beschr. 141).
- femelwirtschaft** (H) *f. diejenige Art der Waldcultur, wo nicht nach einem bestimmten jährlichen Wirtschaftsplane verfahren, sondern das reife Holz, wo man es findet, ausgehauen wird*. (Curtze Beschr. S. 485).
- fenzelei** (H) *f. Spielerei*; was ist das für eine unnütze f.!
- fenzelen** (H) *spielen (in tadelndem Sinne)*; du muszt immer etwas zu f. haben; du wirst mit dem messer so lange f., bis du dich damit schneidest.
- verabscheiden u. verabschieden** (†) *beschliessen, festsetzen* (16.—17. Jh.).
- veracht** (†) *m. Verachtung* (17. Jh.).

- verantworten** (†) *verteidigen*; vorantworten (*WU nr. 24. — 1321*); verantworten vnde vardeydingen (*WU nr. 37. — 1370*).
- verbalhornen** (*H*) *verschlimmbessern*. *S. Balhorn*.
- verbeuten** (†) *vertauschen* (*Landordn. Art. 34. — 1581*).
- verbohrt** (*H*) *verdreht, verkehrt*.
- verbotten** (†) *durch Boten bestellen, laden* (*15.—16. Jh.*). *Vgl. vorbodinghe*.
- verbrechen u. vordbrechen** (†), *prt. conj. vordbrechte, ptc. vordbrochen, verletzen, übertreten, schuldig werden* (*WU nr. 43. — 1386*). — do ein schulmeister etwas vordbrocht, worumb er zu betroffen (*lies bestraffen*) oder gar ab officio zu removiren sei (*17. Jh.*).
- verbund** (†) *m. Bündnis* (*WU nr. 45. — 1392*).
- verdacht sein** (†) *bedacht sein auf*; darauf dann auch wir verdacht wollen sein (*16. Jh.*).
- verdämmern** (*H*) *versäumen, vergessen*.
- verdemmen** (†) *ersticken, verdampfen*; damit nicht der junge unterwuchs verdemmet (*FO v. 1741, S. 17*).
- verdoding** (†) *f. Verteidigung, Schutz*; so haue wir doch . . . dat gerorte closter . . . in vnserre vorsprock vnn verdodineck genommen (*WU nr. 50. — 1412*).
- verdübner** (†) *m. Verprasser, Verschwender*; faul, leichtfertig, ein verdübner (*KG 31. — 1542*).
- verdutzt** (*H*) *verwirrt, stutzig*.
- verehring** (†) *f. 1. Geschenk zum Zeichen der Verehrung*; verehring und erkenntniss (*16. Jh.*); *2. Geschenk*; von den durchreisenden eine verehring und beisteuer zu sammeln (*18. Jh.*).
- vererbfällen** (†) *vererben* (*17. Jh.*).
- verfahren**, tods v. (†) *mit Tode abgehn* (*16. Jh.*).
- verfellich** (†) *schädlich?*; verfellich und verderfflich (*1493, s. Curtze Beschr. 314*).
- verflieszen** (†) ? bis zu verflieszener und verspürter besserung (*17. Jh.*).
- verführen** (†) *verfahren, wegfahren* (*18. Jh.*).
- vergeben**, mit gift (†) *vergiften* (*Klettb. 49. — 1713*).
- vergesellen** (†) *zugesellen* (*Ovelg. 241. — 1725*).
- vergesz** (†), in den v. stellen *vergessen* (*17. Jh.*); ins v. kommen *vergessen werden* (*KG 244. — 1728*).
- vergewissigen** (†) = *verwissigen* (*16. Jh.*).
- vergiessung** (†) *f. Verlauf*; wenn nach v. einiger zeit die zahlung nicht geschieht (*18. Jh.*).
- vergnügen** (†) *genügen, befriedigen, bezahlen* (*18. Jh.*); vergnuget sin (*V nr. 97. — 1474*).
- vergnügsam** (†) *genügsam* (*18. Jh.*).
- verhalten** (†) *1. verdienen?* und hiermit neben anderen diensten ihre beneficia verhalten (*16. Jh.*); *2. sich wo v. sich wo aufhalten* (*Corb. Chron. 176. — 1623*). *Vgl. vorhalten*.
- verhaltung** (†) *f. Verhalten* (*KG 62. — 1704*).
- verhengen** (†) *zulassen, erlauben*; nicht wissentlich gestatten oder verhängen (*15. Jh.*).
- verhengnis** (†) *f. Erlaubnis* (*WU nr. 41. — 1385*).
- verheuren** (†) *vermieten, verpachten* (*18. Jh.*).
- verhören** (†), kinder in der schule *examinieren* (*SG 2. — 1532*).
- verkrauchunge** (†) *f. Verlust, Zerstörung?* wollen wir auch alle unzucht zwischen knechten und meidenn verbudenn habenn, wo aber verkrauchunge der jungfrawschaft geschehn, sollen sie zusammen mitt verwilligunge der altherrn zu der ehe greifenn (*16. Jh.*).
- verkündigung** (†) *f. der 25. März (Mariä Verkündigung)*; eyn virteil jars vor virkundige (*WU nr. 53. — 1421*); gehegte wiesen sind nach der verkündigung nicht zu hüten (*17.—18. Jh.*).
- verlähmen** (†) *lahm werden* (*Landordn. 174. — 1581*).
- verlassen** (†) *1. unterlassen, von etw. ablassen*; des solle so vord v'lazen sin (*WU nr. 36. — 1366*); *2. ablassen, verkaufen* (*17.—18. Jh.*).
- verledigen** (†) *ledig werden, frei werden*; wann die lehne verledigen und verfallen werden (*15. Jh.*).
- verlegen** (†) *jmdn. womit versehen, versorgen, jmdm. vorschiessen, borgen*; wenn einer den anderen uff frucht verlegt *d. h. auf die erst zu erwartende Frucht Geld vorstreckt* (*17. Jh.*).

- verleubniss** (†) *Erlaubnis* (KO. C. 3. — 1556).
verlierung (†) *f. Verlust*; bei strafe und verlierung derer werkzeuge (16.—18. Jh.).
verloppenns (†) ? wollen wir sie mit den schandsteinen mit verloppenns aus unser landschaft weisen lassen (16. Jh.).
vermahlen (†) 1. mit *Grenzzeichen versehen, bezeichnen* (16. Jh.); 2. malen; vermahlte stube (Ph. Nic., Calv. R. 100. — 1597).
vermaledeien (H) *verdammen, verfluchen*; ein vermaledeiter kerl ein *Erzschelm*.
vermaledigunge s. vormaledicung.
vermaltern, den zehnten (†) *wenn die Gemeinden selbst den Zehnten in ihrer Feldmark von den Berechtigten um die Zeit der Ernte für eine bestimmte Vergütung in Geld oder Früchten an sich kaufen* (z. B. Zehntordnung v. 1742, S. 14). Vgl. Wald. Ztschr. 4, S. 128.
vermege, nach v. (†) *vermöge*; dieweil gott nach vermege altes und neues testament verbutt die ebrecherei (16. Jh.).
vermeintlich (†) *eigenmächtig, willkürlich?* so befinden wir in der that, dasz solche zeit der colloquie von unszeren pfarhern vermeintlich nicht allein geendert sondern auch die aufgebene Augspurgische confession hindan gesetzt (17. Jh.).
vermog (†) *m. Vermögen, Kraft*; nach meinem höchsten vermog *nach allen meinen Kräften* (St. Kil. K. S. 415. — 16. Jh.).
vermutscharung (†) *f. Verteilung*. (Twister Salbuch v. 1667, wo es von der allgemeinen jährl. Verteilung des Gabelholzes gebraucht wird.) Vgl. muetscharen.
vernichtigen (†) *vernichten* (Ph. Nic., Calv. R. 142. — 1597).
verösen (†) *verwüsten, verderben*; das gemüsz und obst muthwillig veröset (17. Jh.).
verösung (†) *f. Verwüstung, Zerstörung*; die verösung oder entwendung des gemüses und obstes als auch sonst aller frevel (16.—18. Jh.).
verpartirung (†) *f. Entwendung, Unterschlagung* (FO v. 1741).
verpensiens (†) ? so wollen wir sieben hundert goltgulden jerlichs verpensiens mogen stetter und ewiger renthe (16. Jh.).
verpfachten (†) *verpachten* (18. Jh.).
verpitschiren (†) *zusiegeln* (KG 18. — 1555).
verplegen (†) s. vorplegen.
ferre (†) *fern* (V nr. 91. — 1380).
verritzen (†) *anreizen* (17.—18. Jh.).
verruckte zeit (†) *vergangene Zeit* (KO. I. — 1556).
versagen (†) *entsagen* (KO. C. 2. — 1556).
versassen (†) s. vorsetzen.
verschaffung (†) *f. Vollbringung, Herstellung*; sollte ein kind ohne leibeserben und ohne v. seines letzten willens todes verfallen (16. Jh.).
verschalen (†) ? ob vielleicht die gewaltige ruethe gottes, so hoechlich verschalt ist, etwas gemildert mocht werden (16. Jh.).
verschleifen (†) ? nicht allein verschliffen und veracht, sondern auch gepilligt, geduldet und gefurdert sind (16. Jh.).
verschossen (H) *verliebt*.
versehen (†) *bestimmen, ausersehen* (16. Jh.).
versehung (†) *f. 1. Bestimmung, Anordnung*; obwolen in der reichspolizeiordnung bereits heilsame versehung geschehen ist; 2. in versehung *wenn, sofern*; in v. er auch diese frist nicht begehren werde (18. Jh.).
versprechen (†) *lüstern, schmähen, verleumden*; das wort gotts noch sein diener nit verspreche noch verachte (16. Jh.).
verstahn (†) s. vorstahn.
verstricken (†) 1. *binden, bezwingen, besiegen* (15.—16. Jh.); 2. sich v. *sich verpflichten, sich verbinden, s. ermahnen*.
verstümpelen (†) *durch Stümperei verändern, z. B. ein Gespräch* (Phil. Nicolai's Leben 42. — 1590).
vertedingen, verthedigen u. s. w. (†) s. vortegedingen.
ferter s. fürter.
verthumblich (†) *zum Vertun, zur Verschwendung geneigt* (16. Jh.).
vertreiben (†) *defraudieren*; es sollen die zölle nicht vertrieben werden, den ver-

- treibern aber sollen richter und zöllner nachjagen und das vertriebene abnehmen
(*Landordn. Art. 41. — 1581*).
- vertrödeln** (*H*) 1. leichtsinnig verkaufen; 2. versäumen.
- veruntrauen** (†) *veruntreuen* (18. Jh.).
- vervortheilung** (†) *f. Übervorteilung* (18. Jh.).
- verwerlich** (†) *in Verwahrung*, s. erwinden.
- verwettert** (*H*) *verteufelt, gefährlich*; ein verwetterter kerl.
- verwilkoren**, sich (†) *sich verpflichten, pt. virwilkort* (*WU nr. 51. — 1421*).
- verwindschlagen** (†) *in den Wind schlagen* (1769, s. *Curtze Beschr. 311*).
- verwissigen** (†) *sichern*; das der keuffer soviel unterphande habe, das der kast verwissigt werde; wollen sieben hundert goltgulden erplich und ewiglich bei dem spittal lassen und sovil möglich der uff und in unser dorf Frederichusen verwissigen (16. Jh.).
- verzeihung** (†) *f. Verzicht*; mit verzeihung aller gutthaten der rechte (*beneficia juris*). (17. Jh.)
- verziehen** (†) *verzichten*; wir verziehen und begeben uns (17. Jh.). *Vgl. vorziehen.*
- verziehungshalber** (*H*) *Umzugs halber* (*in Verkaufsanzeigen gebr.*).
- verzwickt** (*H*) *verwickelt*.
- vesten** (†) *befestigen*; dy stede vesten (*WU nr. 37. — 1370*).
- vestenunge** (†) *Bestätigung* (*WU nr. 36. — 1366; nr. 41. — 1385; nr. 43. — 1386*).
- vestung** (†) *f. feste Strasse?* dorfpfade und vestungen mit schlägen (*d. i. Chausseen mit Schlagbäumen?*), wegen, stegen, brücken, graben und anderen, so als wasserpfühle oder deiche in feuersnöthen zu gebrauchen, in den feldmarken sollen richter und vorsteher eines jeden dorfs jedermänniglich zu führen, reuten, treiben oder gehen jeder zeit in buu und besserung bei strafe 5 rthlr. erhalten (16. Jh.).
- feustel** (*F*) *m. „Fäustel“, der eiserne Hammer der Bergleute.*
- fharlich** (†) *gefährlich*; fharliche und sterbliche zeite (16. Jh.).
- viand** (†) *feind*; ind sementlichen viant werden (*WU nr. 35. — 1345*); vyand werden (*WU nr. 45. — 1392*).
- viachsatz** (†) *m. vom Vieh zu entrichtende Steuer* (17.—18. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr. S. 475.*
- vielheit** (†) *f. Zahl, Menge*; nach v. der knaben (18. Jh.).
- vir-** (†) *s. ver- u. vor-*.
- firdigen** (†) *bereiten?* effte se so dar gefirdign sin (*Corb. Stadtb. 1434*).
- vire** (*H*) *m. ein Waldbeamter.*
- viring u. virling** (†) *m. eine alte Münze, 4 Stück = 1 Pfennig* (15.—17. Jh.).
Vgl. Curtze Beschr. 49 u. 461.
- virkundige** (†) *s. verkündigung.*
- vis** (*H*), sich ins v. begeben, ins v. kommen *sich ins Unglück stürzen.*
- flau** (*H*) *matt, kraftlos*; es ist mir so flau.
- flecken** (†) *pl. die Masern* (17. Jh.). *Vgl. nnd. bliken.*
- fleischlicent** (†) *m. eine 1807 eingeführte öffentl. Abgabe von allem Fleische, mochte es importiert oder hier produciert sein.* *Vgl. Curtze Beschr. 475.*
- flesz** (†) *Flasche*; ein flesz wins (15. Jh.).
- florschütz** (†) = feldknecht (16. Jh.).
- floszgraben** (†) *m. Flutgraben, d. h. der im Felde zum Auffangen des Wassers bei einem starken Regen gezogene Graben* (17. Jh.).
- fluss** (*H*) *m. Gicht.*
- vocativus** (*H*) *m.*, er ist ein rechter v. er ist ein Erzscheml.
- vogedie u. fogedine** (†) *f. Vogtei, d. h. 1. Obereigentum; 2. Schutzherrlichkeit; 3. Gerichtsbarkeit* (*WU nr. 50 — 1412*). *Vgl. Curtze Beschr. 516.*
- vogt** (†) *m. Amtmann, Gerichtsbeamter* (16. Jh.). *Vgl. Curtze Beschr. 276. 522.*
- vogtbar** (†) *mündig, volljährig*; wenn die kinder zu ihren vogtbaren jahren kommen (16. Jh.).
- fohr** (†) *f. Grenzfurche* (17. Jh.).
- volgents** (†) *in der Folge* (16. Jh.).
- volgig** (†) *folgsam*; went vnse ... borgere ... volgig sin gewest (*WU nr. 37. — 1370*).
- vollborden** (†) *einverstanden*; des kaufs bin ich nicht vollborden (16. Jh.).

- vollbort, vulbort, vollwort etc.** (†) *n. u. f. Vollmacht, Einwilligung, Genehmigung*; mit der andern rade, wiszen, willen ind fülbort (*WU nr. 35. — 1345*); mit vnserm fülbort (*WU nr. 41. — 1385*); ane folbord (*V nr. 93. — 1385*); volliche fulward gegeben (*15. Jh.*); mit rath und vollwort der viere (*17. Jh.*).
- volleist, vulleist, vulleste u. vülleste** (†) *f. Hülfe, Unterstützung, Geschenk*; eyne vulleste to donde u. to vullest des berades (*1443*); mit volleist vnd zcuthun der gnanten vnser ohemen von Waldecken (*V nr. 97. — 1474*). *Vgl. Curtze Beschr. S. 305 u. 471.*
- voller weise** (†) *im Zustande der Trunkenheit*; er hat ihn voller weise, ohn ursach mit einer pistole durch den arm geschossen (*17. Jh.*).
- volnharren** (†) *verharren* (*16. Jh.*).
- vorantworten** (†) *s. verantworten.*
- vorbauen** (†) *vorbeugen*; vnd da zu besorgen, wo diesem nicht vorgebauet wird (*17. Jh.*).
- vorbessern** (†) *Schadenersatz leisten, entschädigen, sühnen, büssen*; verbessern (*WU nr. 25. — 1321*); vorbessirn (*V nr. 91. — 1380*). *Vgl. richten.*
- vorbetren** (†) = *d. vor.* (*WU nr. 24. — 1321*).
- vorbodinghe** (†) *f. Vorladung* (*Corb. Stadtb. 1434*).
- vorbrecken** (†) *brechen* (*WU nr. 50. — 1412*).
- forche** (†) *f. Furche* (*17. Jh.*).
- vordenen** (†) *verdienen* (*WU nr. 43. — 1386*).
- fordersamst** (†) *schleunig* (*18. Jh.*).
- vordodet** (†) *ausbedungen, festgesetzt* (*WU nr. 50. — 1412*).
- vordrist** (†) *vörderst, zuvörderst* (*15. Jh.*).
- fordt** (†) *m. u. f. Furt, seichte Stelle im Wasser*; bys in den fordt, dy da get durch das waszir (*V nr. 91. — 1380*).
- vorebureh, furebureh u. fuerbureh** (†) *f. die Gebäude ausserhalb der Burgmauer, kleinere vor der grösseren gelegene Burg* (*V nr. 90. — 1380*).
- vorfalle** (†) *pl. die Einkünfte eines Gutes* (*WU nr. 48. — 1404*).
- vorgeror(i)t** (†) *oben erwähnt* (*V nr. 90. — 1380; WU nr. 50. — 1412 u. s.*).
- vorgeleiten**, einen (†) *jmdm. freies Gebiet gewähren* (*16. Jh.*).
- vorhalden** (†) *in Stand halten*; eyner dynstmaget de eyne mane sine koste reden kan vnd sine husrayd wol verhalden kan (*WU nr. 43. — 1386*). *Vgl. verhalten.*
- vorin** (†) *fahren* (*St. Kil. U. 1392*).
- vorjegen** (†) *aussagen, erklären* (*WU nr. 17. — 1309*).
- vorkundunge** (†) *f. Anmeldung*; mit der v. der loesze (*WU nr. 53. — 1421*).
- vorlassin** (†) *frei lassen, frei geben*; vnd der busse sullen sy nymandis vorlassin (*WU nr. 56. — 1422*).
- vorlaufen** (†) *vorfallen, vorkommen* (*16. Jh.*).
- vorling** (†) *m. ein Flächenmass (= vierling? der vierte Teil eines Morgens?)*, *s. Curtze Beschr. S. 255. (1482)*
- vorluden** (†) *lauten* (*WU nr. 50. — 1412*).
- vormaledichgunge u. vermaledigunge** (†) *Verwünschung, Verfluchung, s. bescreyzenunge.*
- vormenen** (†) *prt. vormende vermeinen* (*WU nr. 50. — 1412*).
- vorplegen** (†) *liefern, leisten*; sullen in allen jaren lichte zu den begengnisse vorplegin (*WU nr. 56. — 1422*); zu deme begengnisse sal man von vnser herschaff der presterschaff koste verplegin (*ebd.*). — *Vgl. andelagen.*
- vorreiber** (*H*) *m. eine kleine kurze Eisenstange (Kurbel), welche in der Mitte oder am Ende befestigt, auf der Fläche des Fensterrahmens auf und ab gedreht werden kann und so die Schliessung und Oeffnung der Fensterflügel bewirkt.*
- vorscheden** (†) *vertragen, vergleichen* (*WU nr. 50. — 1412*).
- vorscheinen** (†) *zum Vorschein kommen, vorkommen*; solchen vorscheinenden schaden (*17. Jh.*).
- vorschnäppen** (†) *vorgreifen, zu früh hüten*; den schäfern das vorschnäppen und hüten zwischen denen haufen zu inhibiren (*16 — 18. Jh.*).
- vorsetzen** (†) *1 versetzen*; die man mag vorsetzen zu den iuden (*WU nr. 17. — 1309*); vorseczin (*V nr. 92. — 1380*); was ... virsaiscz were (*WU nr. 53. — 1421*); *2. schädigen*; *pte. vorsatz* (*WU nr. 17. — 1309*); *3. ersetzen, vergüten*; an anderme gute ir virsaczen (*WU nr. 17. — 1309*); *pte. vorseten* (*WU nr. 24. — 1321*).

- vorsonen (†) *versöhnen*; vorscheden vnn vorsonet (*WU nr. 50. — 1412*).
- vorsprechen (†) *klagen?* vor unserm gericht gegen unsere burger soll niemandts vorsprechen, he sei dann ein burger (*16. Jh.*).
- vorstahn (†) 1. sich v. *sich verstehen auf*; daz wir unsich nicht baz vorstaen (*WU nr. 24. — 1321*); 2. *übernehmen*; wullen wir die lehne und güter verstahn, verdienen und entfahen wie sich geböhrt (*15. Jh.*).
- vorstand (†) *m. Vorschuss zur Sicherung der Processkosten (18. Jh.)*.
- vorständer (†) *pl. Vorsteher*; v. der kerke (*15. Jh.*).
- vorsteher, gemeindevorsteher (†) *m. hiess vor 1849 der Kassenführer der Dorfgemeinde*.
- vort (†) *ferner*; wi spreche och vort (*WU nr. 24. — 1321*); vort so sprechen wir (*WU nr. 25. — 1321*); dan vord (*WU nr. 35. — 1345*); so vord (*WU nr. 36. — 1366*); vnd vort (*WU nr. 43. — 1386*); vort so solen (*WU nr. 45. — 1392*).
- vortegedingen, vorthedigen u. s. w. (†) 1. *ein Übereinkommen treffen*; es ist mit den schefern überkommen und vertedingt worden, dass (*17. Jh.*); 2. *verteidigen*; sy verantworten vnde vardeydingen (*WU nr. 37. — 1370*); vortegedingen, schuoren vnd schermen (*V nr. 92. — 1380*); beschuren, beschermen vnd vorthedigen (*WU nr. 51. — 1421*); beschudden vnd virteidingen (*WU nr. 53. — 1421*); vorthedigen, beschutzen vnd beschermen (*WU nr. 56. — 1422*).
- vorter (†) *ferner, weiter*; vnd daz vorter hoer viraistz (*WU nr. 53. — 1421*).
Vgl fürter.
- förters (†) *dass. (17. Jh.)*. *Vgl. fürters.*
- vortmer (†) *ferner (WU nr. 34. — 1344; V nr. 86. — 1371; WU nr. 41. — 1385; nr. 43. — 1386)*; vort me (*WU nr. 24. — 1321*). — *Vgl. furthmer.*
- vortrag (*H*) *m. Busen*; ein guter v. = *ein voller Busen*.
- vorwante (†) *pl. Angehörige, Anhänger (WU nr. 50. — 1412)*.
- vorwaren (†) *vermeiden (WU nr. 56. — 1422)*.
- vorwordt u. furwurt (†) *n. Verabredung, Vertrag*; und szone, friede, vorwordte, noich ynier hande vndirthedink, heymelich adir offnbar, habin adir nemin ane den andirn (*V nr. 90. — 1380*); den oder die suldin unsir keyner in synen slozsin adir in syme lande, nach in syn gebiet nemen, nach keyne furwurte dar ynne habin (*V. nr. 91. — 1380*).
- vorwordten (†) *einen Vertrag abschliessen*; nicht zoenen, frieden adir vorwordten (*V nr. 90. — 1380*).
- vorziehen (†) 1. *verzögern, hinhalten*; were abir daz unsir eyner daz dem andirn vortzoige vnd nicht tede (*V nr. 91. — 1380*); nicht weigern oder vircziehen (*WU nr. 53. — 1421*); 2. ? sich alles gezänks, vorziehens vnd disputirens gänzlich aussern (*18. Jh.*).
- vorziehen (†), *plc. verzichten, verzichten (WU nr. 17. — 1309; V nr. 95. — 1397)*.
- vorzog (†) *m. Verzug*; ane vorzög vnd wederrede (*WU nr. 35. — 1345*).
- vredelude (†) *pl. Friedensbürgen (d. h. Bürgen für künftige Haltung des Friedens?) (WU nr. 25. — 1321)*.
- freien (†) *befreien (Tryg. 1534)*.
- freitag, der weisse (†) *Charfreitag (16. Jh.)*. — vrygetag (*V nr. 86. — 1371*).
- freiwachtegeld (†) *n. Ablösegeld für Freiwacht-Dienste (1848)*. *Curtze Beschr. 269*.
- frieden (†) *Frieden schliessen*; sal ... neyn sich sonen noch fryden (*WU nr. 35. — 1345*); sich ... vreden of sonen (*WU nr. 45. — 1392*). *Vgl. u. vorwordten.*
- frienhusig (†) ? der eben (genannte) frienhusige hoff (*WU nr. 40. — 1382*).
- frienhusunge (†) ? vnss frienhusunge vnd hoff (*WU nr. 40. — 1382*).
- friestuhl (†) *m. Freistuhl*; eyn halbeteyl des fryen stules ... zu dem freyenhain vnd zu Rulo in Affoldern (*V nr. 87. — 1376*); wir wollen nicht gestaden, unsere gnadige liebe jungherrn mit dem vorgeantanten frienstuhle to fordern vnd to beschweren (*15. Jh.*). *Vgl. üb das Freistuhlgericht Curtze Beschr. S. 499 ff.*
- frieszling (†) *m. Frischling (FO v. 1741)*.
- friggestol (†) *m. = friestuhl (16. Jh.)*.
- frischbaxen (*H*) *ein Knabenspiel (= nnd. šhinkn klopn)*.
- frogge (*F*) *f. Frau*.
- frohn (†) *m. Gerichtsbote (18. Jh.)*.
- frombt (†) *fremd (16. Jh.)*.

- vrome (†) *m.* Nutzen, Beute; vroemen den wir oich nemin (*V nr. 90. — 1380*).
 frosch (*H*) *m.* die Erhöhung im Boden der Flasche.
 fruchtigen (†) bestellen, bebauen (*v. Grundstücken*); gefruchtiget werden (*15. Jh.*).
 frumesser (†) *m.* Geistlicher, der die Frühmesse liest (*WU nr. 56. — 1422*).
 fruntlich (†) freundlich (*16. Jh.*).
 fuchsen (*H*) ärgern; das soll ihn wol f.
 fudung (†) *f.* Nahrung; leibs fudung und cleydung (*16. Jh.*).
 fuerburch (†) *s.* voreburch.
 führen (†) fahren; so holz f. wollen (*FO v. 1693, S. 14*); holz heim zu führen oder zu tragen (*FO v. 1741, S. 72*). Vgl. furen u. vestung.
 vulleist (†) *s.* volleist.
 füllsel (*H*) *n.* das Gefüllte in gebratenem Geflügel.
 fulward (†) *s.* vollbord.
 furderlichst, uf's (†) auf's förderlichste, geschwind, schleunig (*16. Jh.*).
 vur (†) vorn, oben; als vur ... geschreven steyt (*WU nr. 45. — 1392*); as vur ... steit geschreuen (*WU nr. 48. — 1404*).
 fur (†) *f.* Fuhre, *s.* furen.
 fureburch (†) *s.* voreburch.
 furen (†) fahren; hait laszen furen 4 fur (*15. Jh.*) Vgl. führen.
 vurgen (†) *Abk. für vorgeannt, oben erwähnt (15. Jh.)*.
 vurgez (†) *Abk. für vorgeschrieben, angeordnet (15. Jh.)*.
 fürsein (†) *bevorstehen, im Werk sein*; zu trennung fürseienden ehe anlasz geben kann (*18. Jh.*).
 fürter (†) *ferner, weiter (KG 30. — 1542; FO v. 1693)*; ferter (*16. Jh.*). Vgl. vorter.
 fürters (†) *dass. (Corb. Chron. 183. — 1640)*.
 furthmer u. furtmehr (†) = vortmer (*16. Jh.*).
 furwerk (†) *n.* Vorwerk einer Meierei (*17. Jh.*).
 furwurt (†) *s.* vorwordt.
 furzfänger (*H*) *m.* scherzh. Bezeichnung der Bedienten, welche hinter ihrer Herrschaft herwandeln müssen.
 fuss (*H*): mit dem linken f. zuerst aufgestanden sein schlechter Laune sein.
 füssling (*H*) *m.* der untere Teil des Strumpfes bis an die Knöchel.

G

- gabelwams (*H*) *n.* Frack. Vgl. schnipel.
 ganerbe (†) *m.* Miterbe; as rechte ghaenerbinn (*V nr. 90. — 1380*); vor vnse eruen vn gannerben (*WU nr. 50. — 1412*).
 gängler (†) *m.* = umgängler (*18. Jh.*).
 gaugericht (†) *s.* gogericht.
 gaugerichtshafer (†) *m.* eine Grundabgabe, *s.* Curtze Beschr. 276.
 gebaren (†) *verfahren*; was aber seine eigenen güter anlangt, damit soll er zu gebaren die macht haben (*16. Jh.*).
 gebenedeiet (†) *gesegnet (KO. N. 1556)*.
 gebettag (†) *m.* Betttag (*KG 116. — 1634*).
 gebind *s.* stück.
 geborde (†) *f.* Gebühr; nach masze und antzal solcher geborde; nach solcher geborde und antzal (*15. Jh.*).
 gebore (†) *n.* Gebühr; dar na der gebor (*WU nr. 43. — 1386*); na sinem gebore (*Corb. Stadtb. 1434*).
 geboren (†) *gebühren (Corb. Stadtb. 1434)*.
 gebot (*H*) *n.* Das elfte Gebot lautet: lass dich nicht verblüffen.
 gebrannter wein (†) *Branntwein*; dasz niemand in gebranntem wein oder sonst in wein oder bier gehe vor oder under der predige (*16. Jh.*).
 gebranntes leid anthun (†) *grosses Leid verursachen (J. Nic., G. Sch., 126. — 1620)*.
 gebrech(e) u. gebreke (†) *1. Unrecht, Verbrechen*; an den sollich obeltad vnd gebrech geschen were (*WU nr. 51. — 1421*); *2. Fehler*; vielerlei irrungen und

- gebrecen (16. Jh.); 3. *Beschwerde*; vmb alle gebreken vnn tosprake wir ... vormenden to hauende (WU nr. 50. — 1412); von dem pfarrherrn seine gebrechen schriftlich zu fordern (16. Jh.).
- gebreken (†) *adv. in Ermangelung*; das wir gebreken des vnsen hiranne mede gebreken (WU nr. 50. — 1412).
- gebur (†) *m., pl. gebure, Bauer*; burgir vnd gebüre (WU nr. 53. — 1421).
- gebuv (†) *n. Gebäude*; eyn alt gebuv (WU nr. 24. — 1321).
- geden (†) *jäten*; deme gedende (WU nr. 43. — 1386).
- gedingte arbeit (†) *Arbeit um vorher fest vereinbarten Lohn*; gedingte und ungedingte arbeit (18. Jh.).
- geeidet (†) *vereidigt* (KG 26. — 1542).
- gefal u. gefelle (14. Jh.) *n. Gefälle, Einkommen, Abgabe*; van gevalles wegen (WU nr. 37. — 1370); mit alle deme gefelle, das dartzu horet vnd gefellit (WU nr. 41. — 1385).
- geferde (†) *f. Hinterlist*; ane geverde ind allerleye argelist (WU nr. 35. — 1345, ähnl. nr. 37, nr. 39 u. s.); an geuerde (V nr. 92. — 1380); ane gefehrde (WU nr. 40. — 1382); ane gefirde (WU nr. 47. — 1397).
- gefreien (†) *befreien* (17. Jh.).
- gefrend (†) *m. Freund, Verwandter* (18. Jh.).
- gegenothdurft (†) *f. die Erklärung eines Verklagten oder Angeklagten auf die Klage resp. Anklage* (18. Jh.).
- gegenpart (†) *m. der andere Teil, der Mitkontrahent* (18. Jh.).
- gegenspiel (†) *n. Gegenteil* (Ph. Nic., Calv. Rel. 197. 268. — 1597).
- gehäge (†) *n. 1. Gehege, der gehegte, der Schonung überwiesene Wald* (18. Jh.); 2. *Hegung, Schonung*; den wald ins g. legen (FO v. 1693 S. 31).
- gehäu (†) *n. Hauung* (FO v. 1741).
- gehein (†) *kein, s. gein.*
- gehel (†) *ganz*; die gehele grafschaft (17. Jh.).
- gehelen (†) *einwilligen*; in keine verpfändung gehelen (17.—18. Jh.).
- gehen (H) *gähren* (v. Sauerteig).
- gehn (†) *gegen, gen* (16. Jh.). Vgl. gein.
- geherzt (†) *beherzt* (Corb. Chron. 175. — 1623).
- gehetaufe (†) *f. Nottaufe*; da sich auch der fall der gehe oder nottaufe zutragen würde (KO. B. 2. 1556).
- geheteuffen (†) *die Nottaufe erteilen*; sollen sie doch das kindlein zu geheteuffen nicht understehen (ebd.).
- geilde (†) *f. Gülde, Zunft* (Corb. Stadtb. 1434).
- gein (†) *gegen*; gein dem andirn (WU nr. 57. — 1431). Vgl. gehn.
- gein (†) *kein*; gheyn (WU nr. 45. — 1392, mehrfach); geheyne gewalt (ebd.).
- geinwirtiglich (†) *gegenwärtig* (V nr. 99. — 1508). Vgl. keynwortig.
- geirichen (†) *habhaft werden, erlangen*; kan er der frundschaft nicht geirichen (WU nr. 53. — 1421).
- geistreiche sachen (†) *geistige Getränke* (1725).
- geisz (†) *f. Ziege* (FO v. 1693).
- gelach halten od. setzen (†) *ein Gelage veranstalten, Gäste bewirten*; alle wirtshäuser und weinschenke sollen vor dem gottesdienste kein bier oder wein verkaufen oder gelach halten; sollen gegen den abend 9 uhren kein gelach halten; diejenige bürger, so an sonn- und festtagen öffentliche geläge setzen (16.—17. Jh.).
- gelden (†) *bezahlen, ersetzen*; widder legen vnn gelden (WU nr. 24. — 1321). Vgl. munt.
- geleben (†) *nachkommen*; welchem genau zu geleben ist (18. Jh.).
- gelebung (†) *f. Nachlebung, Befolgung, Beobachtung* (18. Jh.).
- gelege (†) *n. Lage, Umstände, Beschaffenheit*; alsdann soll nach einz jeder gelege geforst (geforscht), gefragt und so er leitlich, soll er uf und angenommen werden (16. Jh.).
- gelegen (†) *beschaffen*; syne brieue ... von worde zu worde alsus sind gelegen ind sprechende (WU nr. 48. — 1404).
- gelegenheit (†) *f. Lage, Gelegenheit, Beschaffenheit*; nach g. der sache *nach Beschaffenheit*; nach g. *in Rücksicht auf* (Corb. Chron. 157. — 1623); nach unserer g. *wenn es uns passt, gefällt* (16. Jh.); wenn man sie dermaszen nit

- haben kont, musz man sie nach gelegenheit annehmen *so gut man sie bekommen kann* (16. Jh.).
- gelich (†) *gleich* (WU nr. 50. — 1412).
- gelobede, globete u. s. w. (†) n. *Gelübde*; mit eydin vnd gelobedin (V nr. 92. — 1380); mit eiden vnd globetin (V nr. 90. — 1380); geloifde (WU nr. 48. — 1404); holdunge, eyde vnd gelobede (WU nr. 51. — 1421).
- gelstern (F) *eigensinnig*.
- gelt (†) *unfruchtbar, nicht trüchtig*; ein spiesser, alt- und gelt-thier (FO v. 1741).
- gelten 1. (H): gelten Sie? *meinen Sie nicht auch?* 2. (†) = *gelden* (16. Jh.).
- geluchte (†) n. *Licht, Beleuchtung*; s. andelagen.
- gemächt (†) n. *Machwerk* (J. Nic., G. Sch. 184. — 1620).
- gemein (†) *adj. allgemein* (KG 62. — 1556).
- gemeinheit (†) f. *Gemeinde*; der stayd gemeinheit (WU nr. 43. — 1386); der gantzen gemeyheit (WU nr. 44. — 1392).
- gemeinlich u. gemeinlichen (†) *adv. männiglich, insgesamt*; vnss lieuen getruwen gemeynlich den borgirn in etc. (WU nr. 40. — 1382); burgemestre, rede vnd burgere gemeynlich (WU nr. 43. — 1386); gemeynlichen ind sunderlingen (WU nr. 48. — 1404).
- gemeint sein (†) *beabsichtigen*; wir sind nicht gemeint (18. Jh.).
- gemelk (F) n. *Euter*.
- gemueth (†) n. *Wille, Absicht*; sollen erscheinen, unser gemueth und ferneren bescheid zu gewarten (16. Jh.).
- gemüt (H), sich etwas zu g. ziehen *schwermütig üb. etw. werden*; sich etwas zu g. führen *sich etwas zueignen, etwas an sich nehmen*.
- gen (†) s. jehen sagen.
- genem u. gnem (†) *annehmbar*; vor thuisindt gudir vnde gnemer rinscher gulden (WU nr. 47. — 1397); vor vier tusend gulden guder gnemr rinscher guldin (WU nr. 53. — 1421).
- genetlich (†) d. i. genëtlich *gnädiglich* (WU nr. 48. — 1404).
- genest (†) n. *Nest* (FO v. 1741).
- geniesz (†) n. *Genuss, Nutzung* (17. Jh.).
- genogen (†) n. *Genüge, Vergnügen*; dar he do eyn gut genogen inne hadde (1443, s. Curtze Beschr. 305).
- gepiet (†) *Befehl*; ordnungen und gepieten unserer gnedigen hern (16. Jh.).
- geplackt (†) (*mit einem Grenzzeichen*) *gezeichnet*; von *Grenzbäumen und Grenzrecessen, eigentlich = gefleckt*; allda auf eine geplackten buchen, weiter auf eine geplackten eichen (17. Jh.).
- geplätz (†) n. *Geschwätz* (Ph. Nic., Calv. R. 329. — 1597).
- geprezelt (H) *geschniegelt, künstlich u. zierlich hergerichtet* (z. B. *zierlich frisirtes Haar, eine zierliche u. saubere Zimmereinrichtung*).
- geraiten (†) d. i. geräten *raten, helfen*; getruelich geraiten vnd beholffen sin (V nr. 97. — 1474).
- gerecht (16. Jh.) *recht*; sitzend zur gerechten des vatters (16. Jh.).
- gerede (†) s. gereide.
- gereden u. geredden (†) *versprechen*; gered, gelobet vnd geswaren (WU nr. 51. — 1421); wir geredden, alle vorges. dinge wol zu halten (16. Jh.). Vgl. obbrechen.
- gereide u. gerede (†) *bereits, schon*; eyme prister der gereide prister ist (V nr. 93. — 1385); odir das gereide getan hettin (WU nr. 57. — 1431).
- gereits (†) *dass.* (KG 474. — 1530).
- gereitschaft (†) f. *Ausrüstung, Gerätschaft*; mit guter g. an keulen, breit- u. spitzhacken, aexten, barten (18. Jh.).
- geringe (†) *klein, jung, nicht erwachsen*; als wann die kinder noch geringe sind (18. Jh.).
- geringert (†) *verringert* (KG 474. — 1530).
- gerühiglich (†) *ruhig*; ein gerühiglich und stilles leben (17. Jh.). Vgl. rüwig.
- gerürt u. gerort (†) *berührt, erwähnt*; aus ob gerürter ursach (16. Jh.); de gerort vormaledigunge (WU nr. 50. — 1412); dat gerorte closter (ebd.). Vgl. vorgerort u. mederort.
- gerüst (†) n. *Gerät*; mit erfordertem gerüst und geschirr (18. Jh.).
- gëschël (F) f. *Geißel, Peitsche*.

- geschieht (†) *n.* Feindseligkeit; geschigt vnd vngefoge (WU nr. 36. — 1366).
- geschieht (†) *pt. v.* geschehen *geschehen*; geschiet vnn beschreuen (WU nr. 25. — 1321); gegeuen ind geschiet . . . in dem jare vnss heren *etc.* (WU nr. 48. — 1404).
- geschirre (F) *n.* = *ndd.* hiwltⁿ.
- geschissfidelt (H) er ist g. (od. gebackfurzt od. gebumfeit) er ist mit seinen Bestrebungen ganz durchgefallen.
- geschoss (†) *n.* eine in Geld zu entrichtende Grundabgabe (ablösbar 1848). Man unterscheidet je nach der Zeit der Fälligkeit: weihnachts-, walpurgis-, johannis-, michaeli-geschoss. Vgl. Curtze Beschr. 273.
- geschossbuch (†) *n.* das Verzeichnis der Abgaben in den Städten (18. Jh.).
- geschrot (†) *n.* das Zerschnittene; das stammende und das ästige geschrot der Stamm und die durchschnittenen Äste (FO v. 1741 S. 68).
- geschwind (†) ungestüm, schlimm; dieweil den rathsherrn in diesen geschwinden zeiten nicht wohl möglich, dasz ein jeder sein pferd uff seinem stalle halte; der jetzigen theuren und geschwinden zeit halber (16. Jh.).
- geschwürig (†) schwierig (17. Jh.).
- gesegnen (†) segnen (J. Nic., G. Sch. 60. — 1620).
- geselle (†) *m.* Ehemann (V nr. 93. — 1385).
- gesellin (†) *f.* Ehefrau (VW. 1575).
- gesenge (†) *n.* Gesang; ein geistlich gesenge (16. Jh.).
- gesewet (†) gesät (WU nr. 53. — 1421).
- gesin (†) sein (esse); mag mechtig gesin (WU nr. 57. — 1431).
- gesinnen (†) *n.* Verlangen, Begehren; noch gesynnen (*ebd.*).
- gespenne (†) *f.* Zerwürfnis, Streit (WU nr. 52. 53. — 1421).
- gesprier (†) *n.* Balkengefach? und soll von jedem gesprier eines wohnhauses drei ort, einem gesprier der scheuern acht schilling, nach uffrichtung des gebäues erlegt und überliefert werden (16. Jh.).
- gestabet (†) *s.* staben.
- gestaden (†) gestatten (WU nr. 50. — 1412).
- gestalten (†) weshalb, aus welchem Grunde; gestalten dann hiermit geordnet und gesetzt wird (18. Jh.)
- gestell (†) *n.* Webstuhl (18. Jh.).
- gestichte (†) *n.* Stift (WU nr. 48. — 1404).
- gestranks (†) sofort; gestranks nach unserem ableben (16. Jh.).
- get (†) etwas; *s.* iet.
- getem (†) ? mit der unphillichen eigennutzigkeit oder schendtlichs getems (*lies* gewinns?) beschmeth kunde werden (16. Jh.).
- getheil (†) Teil, Teilgenoss? da einer von dem getheill notorie unrecht und ermeldeten gütern ohne grund zu viell gethan zu haben erfunden würde (17. Jh.).
- gethierig (†) *n.* Getier, Tiere (18. Jh.).
- getzempt (†) geziemt (16. Jh.).
- getzid (†) Zeit; zu ewigen getzyden (WU nr. 56. — 1422).
- gewaffnete (†) *pl.* Bewaffnete (Corb. Chron. 107. — 1623).
- gewälde (†) Wälder; gewälde und gehölze (16.—18. Jh.).
- gewaldigen (†) vergewaltigen; gewaldiget oder beschadigt (15. Jh.).
- gewalt (†) *f.* Vollmacht (des Anwaltes) (18. Jh.).
- gewarten (†) erwarten, hoffen (17. Jh.).
- gewehrt (†) bewaffnet (Corb. Chron. 107. — 1623).
- gewinngeld (†) *n.* die Abgabe, welche bei Erbpacht und Lohngütern gezahlt werden musste, wenn ein Wechsel im Unter- oder Obereigentümer stattfand und eine neue Belehnung nötig war, oder wenn zu einer Veräußerung des Gutes der Konsens erteilt wurde. Wald. Ztschr. 4, 140.
- gewitter (†) *n.* Wetter; gut und schlecht g. (Nymph. — 1588).
- gewonde (†) *f.* Gewohnheit (Corb. Stadtb. 1434). (Wald. Ztschr. 2, 372.)
- gewürzelich (†) *n.* Wurzeln (18. Jh.).
- gezeug (†) *n.* Geschirr; pferde mit neuem g. (17. Jh.).
- gezüchnus (†) *n.* Zeugnis (KO B. 1556).
- gezuige (†) Zeugen; des sint gezuige (WU nr. 17. — 1309); dirre redde sint ghizvghe (WU nr. 30. — 1332).

- ghoding (†) s. goding.
 gift (†) f. Gabe; alsdann sich zur heiligen ehe mit gift und thadt verbunden heben (16. Jh.).
 Giflitz (ON) hiess im 8. Jh. Juffelze.
 ginsel (F) n. junge Gans.
 giwel (†) m. Giebel (St. Kil. U. 1392).
 glangeren (F) auf der Eisbahn gleiten (vgl. ndd. glundern).
 glangfer (F) Eisbahn.
 glas (†) n. ein Flüssigkeitsgemäss = $\frac{1}{4}$ Schoppen = 0,89264 Liter.
 glegge (F) f. der Wulk.
 gleuben (†) glauben (16. Jh.).
 gliedmassen (†) pl. Glieder; die gl. der kirche (SG 3. — 1533; Tryg. 1534).
 glimpf (†) m. Mässigung, Schonung (16.—18. Jh.).
 globete (†) s. gelobede.
 glockstol (†) m. Glockenstuhl (15. Jh.).
 gnade (†) f. Zuneigung, Wohlwollen; der herschaff zcue Waldegke da wir sundern gnade zcue haben (V nr. 93. — 1385).
 gnem (†) s. genem.
 goddel (F) f. 1. Pathe; 2. Tante. Vgl. Curtze Volksüberl.
 Goddelsheim (ON) hiess im 9. Jh. Godelovesheim.
 gogerichte, goding (†) n. Gaugericht, d. h. ein Bezirksgericht für Civilsachen, dem alle Landsassen unterworfen waren, die nicht zum Herrenstande gehörten (z. B. WU nr. 24. 25. — 1321). Der Richter hiess gogrebe od. gorichter. Curtze Beschr. S. 498, Eichhorn 3, 173.
 goldgulden (†) m. war in Waldeck 1388 = 60 gute Groschen.
 gose (†) f. = gosse, Salbe zum Schmieren der Schafe (18. Jh.). Vgl. ndd. guets.
 gott (†) Gott; Gen. goitz (WU nr. 45. — 1392; nr. 48. — 1404).
 gotteslehn (†) n. Leibeigener (16. Jh.).
 gottes wort vom lande (H) Landprediger.
 grafft (†) f. Graben; mit grafften auch ufwurfen und mahlbäumen abgeschneidet (16. Jh.).
 graffstedde (†) f. Grabstätte; wie es mit den begrebnissen und graffstedden gehalten werde (16. Jh.).
 gramschaft (†) f. Abneigung, Widerwillen (16. Jh.).
 grafschaft u. graweskop (†) f. Grafschaft: graschaft (WU nr. 24. — 1321), graeschaft (ebd), graschaf (nr. 25. — 1321); grasschaff (nr. 31. — 1332—48); graueschaff (nr. 50. — 1412); graweskop (15. Jh.).
 graszfohr (†) f. Grenzfurche (17. Jh.).
 grebe, grefe u. grewe (†) m. Graf (WU nr. 17. 24. 25. 32. 34—36. 40—48 etc. 14. u. 15. Jh.; KG 3. — 1539 u. s. w.). „Grebe“ hiess früher der jetzige Bürgermeister in den Ederdörfern (s. richter). Vgl. Curtze Volksüberl.
 grebinne, grefinne u. grewinne (†) f. Gräfin: grebynne (WU nr. 40. — 1382); grebinne (WU nr. 44. — 1392); greffynne (WU nr. 39. — 1380); grefinne (WU nr. 41. — 1385); greffine (WU nr. 49. — 1412); greüinne (WU nr. 50. — 1412).
 grebnus (†) n. Begräbnis, Totenhof (KO J. 1556).
 gringel (F) m. Kringel.
 grōmet u. grummat (†) Grummet; groimet (17. Jh.); zur heu- und grummethzeit (Dienstbotenordn. 1742, § 13).
 groske u. groschke (†) m. Groschen; 1. guder groschke guter Groschen; 1388 waren in Waldeck 60 ggr. = 1 Goldgulden; 1814 war 1 ggr. = 1 Mgr. 4 Pf. und 4 ggr. = 6 Mgr.; 2. marjengroschke Mariengroschen; 1832 waren in W. 1 Mgr. = 7 alten wald. Pf. = 10 preuss. Pf., 3 Mgr. = $2\frac{1}{2}$ Silbergr. = 2 gute Gr.
 grote (F) das schmale Pflaster vor der Tür (Wildungen).
 groz (†) m. Gruss; vnse gunst vnd fruntlichen groz vor (WU nr. 43. — 1386).
 grummath (†) s. grōmet.
 gruse (H) f. der aus grünen Gewächsen ausgepresste Saft.
 grütze (H) f. Verstand; er hat nicht viel gr.
 gud (†) n., pl. gude, Gut; mit vier guden ind hoyuen (WU nr. 48. — 1404); ire hoefe vnd gude (WU nr. 54. — 1421).

- gudenstag** (†) *m.* „Wodanstag“ = *Mittwoch* (1470, s. *Curtze Beschr.* 403).
gulde u. gülte (†) *f.* 1. *Rente, Zins, Einkommen*; v_z der vornanten gfulde (*WU* nr. 30. — 1332); ungehyndert lazen an syner gfulde vnde gerichte (*WU* nr. 49. — 1412); mit gulde, rente, rechten vnd allen dinsten vnd vffkommen (*WU* nr. 51. — 1421); wer verkauft oder versetzt gülte oder guet (18. Jh.); 2. *Geltung, Wert*; guyt von gulde vnd von gewichte (*WU* nr. 39. — 1380); 3. *Vergeltung, Erstattung, Zahlung*; dat hie vor den schaden do gulde eder recht (*WU* nr. 25. — 1321); richten den schaden mit gulde of mit rechte (*ebd.*). — *Vgl.* bewedemen, lodig und recht.
gulden u. güllen (†) *m.* *Gulden*; 1842 war in Waldeck ein Frankfurter Gulden (im 24^{1/2} Gulden F.) = 60 kr. = 17 Silbergr. 1^{5/7} Pfg., ein österreichischer Gulden = 16 gute Gr. = 20 Silbergr.
gurgelen (*H*) *sich den Schlund mit Wasser, Thee od. dgl. ausspülen.*

H

- hä** (*F*) *er.*
haben (†) *haben*; hat angehaben zu haben (15. Jh.).
hacken (†) *m.* *Haken* (17. Jh.).
hackenschlüssel (†) *m.* *Hakenschlüssel, Nachschlüssel, Dietrich* (18. Jh.).
häffner (†) *m.* *Töpfer* (17. Jh.).
hagen (†) *m.* *eingezäunter Grasparden* (= *ndd.* häg-n); wer sunder heissen oder sunder des rades willen in den hagen gehet, es sei man oder fraw, sall bueszen ein schillingk (16. Jh.).
hagetute (*H*) *f.* = *ndd.* äk-tuht *d. i.* aquaeductus.
hain (†) *d. i.* hān haben (16. Jh.); *vgl.* eigen.
hake (†) *m.* ein schweres Feurgewehr mit einem Haken am Schaft, mittelst dessen es auf einem besondern Gestell befestigt wird.
halder (†) *m.* *Inhaber* (*WU* nr. 42. — 1386).
hand, die h. darüber halten (†) für den Vollzug einer Anordnung Sorge tragen (17. Jh.).
handbietung (†) *f.* *Hülfeleistung*; hülfliche h. (17. Jh.).
handelangen *s.* uthandelangen.
hand geloben (†) durch Handschlag geloben? se vnns auch in treuwen hand gelobt und zu den heiligenn geschworen (*WU* nr. 34. — 1344).
handhaab (†) *f.* *Beschützung, Aufrechterhaltung*; und zu dessen handhaab wir die höchste obrigkeit hiermit ersucht haben wollen (17. Jh.).
handhaben (†) *schützen, schirmen* (17. Jh.).
handhabung (†) *f.* h. thun Sorge tragen, darüber wachen; so wollen wir handhabung thun, damit gotts ehre gefurdert werde (16. Jh.).
handtasten, mit h. angeloben (†) mittelst Handschlag geloben (17. Jh.).
handtastung (†) *f.* *Verhaftung*; h. von ihm nehmen (16. Jh.: tastung = apprehensio), *s.* Haltaus 2 S. 1774.
hantätiger kampf (†) *Handgemenge* (1741).
handthierer (†) *m.* *Handwerker*; arbeiter und handthierer (16. Jh.).
handtwehle (†) *f.* *Handtuch* (17. Jh.).
handvest machen (†) *arretieren, verhaften* (17. Jh.).
hang (†) *m.* *Abhang*; ein bewaldeter hang (1752).
harre (†) *f.* das Harren, die Länge der Zeit, die Dauer; welchen derowegen in die harre nachzusehen vor gott nicht zu verantworten sein wollte (17. Jh.).
hase (*H*): sehen wir erst wie der h. läuft wie die Sache sich anlässt.
haue (†) *f.* *Hauung* (im Walde); soll der forstschreiber die haue alle wochen besichtigen (*FÖ* v. 1693).
hauptwehe (†) *n.* *Kopfweh* (*Ovelg.* 228. — 1725).
hausen (†) *behäusen*; wer verdächtige personen hauset (1741). *Vgl.* husen.
hausgesessene (*F*) *m.* *Hausbesitzer*; unspännige h. *Hausbesitzer ohne Vieh* (*Fürstenberg*).
hausmann (†) *m.* *Bauersmann*; die hausleute die Bauersleute (18. Jh.).

- hausten** (*F*) *m.* ein Grössenmass bei Wiesen.
- hauswirth** (16. Jh.) *m.* Ehemann; von ihrem hauswirth seeligen herrührend.
- haut** (*H*): es steckt mir zwischen haut und knochen *ich weiss nicht ob ich es tun oder lassen soll.*
- have** (†) *f.* Habe, Besitz (16. Jh.).
- he** (†) *er* (WU nr. 24. 25. — 1321; V nr. 86. — 1371; WU nr. 43. 1386 u. s. w.).
- heckergeld** (†) *n.* Ablösegeld für den Dienst des Heckenbindens (1537), s. Curtze Beschr. 269.
- Hedberg**, auch Heberg, ein Berg bei Arolsen. Nach der Volksetymologie von heide (*erica*) abzuleiten; Curtze ON II S. 8 dagegen deutet den Namen „Ziegenberg“, weil nach Schmeller (*Bair. Wtb.* 2, 256 u. 221) in einigen Gegenden Baierns die Ziege hett oder hette und heppe genannt wird. Mit mindestens demselben Rechte könnte man das Wort von dem Nom. pr. Hatto oder Hetto (*Förstemann Altd. Namenbuch I S. 640 und II S. 701*) ableiten.
- heft** (†): vermögender heften *sin wohlhabend sein* (16. Jh.) Vgl. *ndd.* heft.
- hegerecht** (†) *n.* eine Grundabgabe von 4 Pfennigen, welche früher im Amte der Eder binnen 24 Stunden nach dem Tode des Guts- oder Hausbesitzers entrichtet werden musste (Curtze Beschr. 276).
- heidewölfchen u. heidölfchen** (*F*) *n.* ungetauftes Kind (= *ndd.* heidöl^kn).
- heigelig** (†) *behaglich* ? das er sich seines pfarampts nit zu heigelig vertroiste (16. Jh.).
- heilgemeister u. heiligenrichter** (†) *m.* = kassenmeister, kirchenmeister, d. h. Verwalter der Kirchenkasse, Kirchenprovisor (14.—16. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 335.
- heilwehrt u. heilwärtig** (†) *heilbringend*; der heilwehrtten justiz (17. 18. Jh.).
- heimfahrt** (†) *f.* die Heimholung der Braut (16. Jh.).
- heimlich u. hemelike** (†) *geheim*; heimlicher getrewer marschalk (1466); vnse Marschalk hemelich, lewe, getruwe (1472); vnse Landdroste, getruwe vnd hemelike (1490); vnse Rede heymelich vnd liebe getruwe (1481). S. Curtze Beschr. 317 und 519.
- heimweisen** (†) *zuweisen*; die hoffschulden anlangend soll der frau wittib deren die mindeste nicht heim gewiesen, sondern dieselbe davon befreyet werden (18. Jh.).
- helen** (†) *geheim halten*; den rait der stede to Corbeke hoeden, helen und waren (*Eidesformel der Ratsherrn, Corb. Stadtb.* 1434).
- helfegeld** (*H*) *n.* Hülfsgebühr d. i. Sporteln, welche der Richter in gewissen Fällen, z. B. bei Rugen, erhielt.
- helfer u. helper** (†) *Anhänger* (WU nr. 24. 25. — 1321). Vgl. *Haltaus unter helfershelfer.*
- helftenteil** (†) *Hälfte*; die helftenteyle (WU nr. 53. — 1421).
- heller** (†) *m.* eine hessische Scheidemünze im Werte von ca. $\frac{2}{3}$ alten wald. Pfennigen, also 4 Pfennige = 6 Heller; drie haller oder zwine wedrebisse (?) vor den pennig zu rechene (WU nr. 17. — 1309).
- hellig** (†) *heilig* (16. Jh.).
- helling** (*F*) *m.* trockener Ast, besonders an Eichen.
- helling** (†) *m.* eine alte wald. Münze (15. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. S. 461.
- helper** (†) *s.* helfer.
- hemelik** (†) *s.* heimlich.
- henger** (*F*) *hinter*.
- heraussen** (†) *ausserhalb* (KO 1556).
- herbriger** (†) *m.* ? von allen unsern unterthanen, einwohnern und herbrigern, hohen und niedrigen bedienten etc. (18. Jh.)
- here** (†) *bisher* ? also das here da gewontlich vnd recht ist gewesen (WU nr. 41. — 1385).
- here** (*F*) *fein*.
- heren** (*F*) *hören*.
- hering** (†) *m.* = *ndd.* hairnøk 2; als jährlicher erbpachts-canon werden entrichtet vier spind roggem, glatt abgestrichen, ohne hering, amt Landauer gemäss (19. Jh.).
- hernachmals** (†) *nachher* (KO. O2. 1556).
- hero** (†) *her*; eine zeit hero (17. Jh.).
- herume** (†) *hierum* (WU nr. 56. — 1422).
- herzlabung** (†) *f.* Labsal (*Ph. Nic., Calv. R.* 193. — 1597).

heschen s. eschen.

hesel u hessel (†) f. *Haselstrauch* (FO v. 1693 u. 1741).

hexenspund n. heisst im Volksmunde das ehemalige (unterirdische) Burggefängnis auf Schloss Waldeck.

hexenteich m. Name eines Teiches bei Rhoden, in welchem der Sage nach mit den der Hexerei verdächtigen Personen die Wasserprobe vorgenommen wurde.

hexenturm m. Name eines Turmes, in welchem angeblich die Hexen während der Untersuchung aufbewahrt wurden (Curtze Beschr. S. 541).

hilgenrichter (†) m. = heilgemeister (16. Jh.).

Himmer (F) Abk. für Heinrich.

hinder (†) m. od. n. 1. *Hindernis, Hinderung*; ohn allerlei hinder (WU nr. 34. — 1344); ane vnsir hindir (WU nr. 47. — 1397); 2. *Schaden, Nachteil*; schade, hinder, krot vnd vnwille (WU nr. 57. — 1431).

hindorsal (†) n. *Verhinderung, Hindernis* (15. Jh.).

hinfahrt (†) f. *Tod* (Nymph. S. 111. — 1588).

hinfurter (†) künftig, fernerhin (16. Jh.).

hinkelen (F) n. *Küken*.

hinkelhabch u. hinkelhopch (F) m. *Habicht*.

hinleszigkeit (†) f. *Nachlässigkeit* (16. Jh.).

hinterfällig (†) rückständig (Corb. Chron. 143. — 1623).

hinterhalt (†) m. *Rückhalt*; ohne h. ohne Hehl (17.—18. Jh.).

hintersasse (†) m. der im Bezirk eines Grundherrn, z. B. eines adeligen Lehns-trägers wohnende und von ihm abhängige, seinem Gerichtszwange unterworfen, nicht aber unmittelbar unter dem Landesherrn stehende Bauer (18. Jh.). Vgl. landsasse.

hinterstellig (†) rückständig; 3000 rthlr. ohne hinterstellig zu bezahlen (18. Jh.).

hinwegzucken (†) hinwegnehmen (KO. K. 3. — 1556).

hippe (†) f. *Sichel* (Ph. Nic., Calv. R. 255. — 1597).

hirig (†) hiesig; in hirigem land (17. Jh.).

hochgewolte (†) n. *Hochwaldung* (WU nr. 50. — 1412).

hoe (†) ? dasz unsir keinr den andirn dar ane fur buwe mit hoe (V nr. 90. — 1380).

höfel (†) s. hövel.

hofen (†) *beherbergen*; so er das ros z behältet, hauszet und hofet, essen und trinken giebet (16. Jh.).

hogericht (†) n. *Hochgericht, d. h. das peinliche Gericht* (1493, s. Curtze Beschr. S. 536); 2. = *Holzgericht*? mit hogerichte, wiltbanne (Curtze a. a. O. 534 Anm.: „mit Hegerechte und Wildbanne“) vun aller gerechticheit (WU nr. 50. — 1412).

hohin (†) *erhöhen*; nicht hohin ader besweren dann ije den morgen vor tzeen schillinge; nyt hohin oder besloen dann ye den morgen vor tzeen schillinge (15. Jh.).

holdin (†) halten (V nr. 90. — 1380).

holdunge (†) f. *Huldigung, Treue*; er holdunge, eide und gelobede quid und loss gesaget und gelassin (15. Jh.); mit holdunge, eyden, gelobeden . . . gehorsam und bebotten (WU nr. 51. — 1421). Vgl. huldunge.

holze (H) pl. *Prügel*.

holzerben (†) pl. *Waldinteressenten* (17. 18. Jh.).

holzknecht (†) m. *Waldaufseher* (FO v. 1741).

hopcht (F) m. *Habicht*.

hörerei (†) f. *Hurerei*; s. inbroch.

hornung (†) m. *Februar* (VW 1556).

horst (†) *Laich*? und wie wann den bächen das wasser zu stark entzogen wird, die fische, horste und bruthen nothwendig umkommen müssen (FO v. 1741, S. 129); auch bei hütten, puch- und schlich-werken soviel möglich verhütet werden, dasz durch die singeren und schlammigtes wesen die gruben und hörste nicht verschlemmet, die bruth erstickt und die fische vertrieben werden (ebd. S. 131).

hövel u. hüfel (†) m. *Hügel* (17. 18. Jh.). Vgl. hübel.

hower (†) f. *Heuer, Fruchtabgabe*; des zehenden und hower von iren lendern (16. Jh.).

hube (†) f. *Hufe*; huben- und roddeländer (16.—18. Jh.).

hübel (†) m. *Hügel* (17. Jh.). Vgl. hövel.

- hudelen** (*H*) *geringschätzend behandeln*; sich h. lassen.
huis (†) *d. i. hūs Haus* (*WU* nr. 47. — 1397).
huld (†) *f. Ergebenheit (des Niederen gegen den Höheren), Dienstbarkeit*; mit eiden, treuen und hulden behaft und verbunden sein (15. Jh.).
huldigen (†) *dem Landesherrn den Untertaneneid leisten*; ein gehuldigter unterthan (18. Jh.).
huldunge u. huldunge (†) *f. Huldigung*; huldunge, sicherheide, geloifde ind eyde (*WU* nr. 48. — 1404); huldunge, eyde vnd globede (*WU* nr. 52. — 1421); by iren eyden vnd huldigen (*WU* nr. 57. — 1431). *Vgl. holdunge.*
hülflich (†) *helfend, hilfreich*; s. handbietung.
hunach (†) *hienach* (*WU* nr. 53. — 1421).
hurenbrüche (†) *pl. die Strafen wegen Hurerei* (18. Jh.).
husen (†) *herbergen* (*KG* 59. — 1555). *Vgl. hausen.*
husrath (†) *f. Hauswesen, Haushalt*; husrayd (*WU* nr. 43. — 1386).
hütte (*H*) *f. Gartenhütte, Sommerhütte*; bis in die neueste Zeit allgemein üblich statt „Laube“, welches Wort früher im Hochd. wie im Niederd. bei uns ganz unbekannt war.
hux (*F*) *n. Haus.*

I

- ichtwas** (†) *irgend etwas* (17. 18. Jh.).
ider u. yder (†) *jeder* (16. Jh.).
iet (†) *etwas*; dat wir . . . yet zu schaffen gewinnen (*WU* nr. 45. — 1392); were vns . . . get noyt (*ebd.*). *Vgl. itte u. niet.*
iglich (†) *jeglich, jeder*; ichtiges (*WU* nr. 40. — 1382); ein iglich priester (*WU* nr. 41. — 1385); jo vor eine iglische marg (*WU* nr. 42. — 1386).
iken (†) *eichen* (16. Jh.).
ikeren (*F*) *beleidigen.*
imand (†) *jemand*; yman (*WU* nr. 24. — 1321); ymand (*ebd.*).
impost (†) *m. eine 1768 eingeführte öffentliche Geldabgabe, welche von importiertem Kaffee, Taback, Zucker, Puder u. s. w. erhoben wurde.*
inbroch thun (†) *überhand nehmen*; die hörerei und unehelich wesen, das leider in unser landschaft einen groszen inbroch gethan (16. Jh.).
ind (†) *und* (*WU* nr. 45. — 1392).
ingesegele u. ingesegel (†) *n. Siegel*: ingeseigele (*WU* nr. 17. — 1309); ingesegele (*WU* nr. 39. — 1380; nr. 41. — 1385; nr. 50. — 1412). — ingesegel (*V* nr. 92. — 1380; *WU* nr. 44. — 1392); yngesegl (*WU* nr. 37. — 1370).
ingesigele u. ingesigel (†) *n. dass.*: ingsygele (*WU* nr. 35. — 1345); ingsigele (*WU* nr. 40. — 1382; *V* nr. 93. — 1385; *V* nr. 94. — 1388; *WU* nr. 47. — 1397). — ingesigel (*WU* nr. 36. — 1366; *V* nr. 90. — 1380; *WU* nr. 48. — 1404; nr. 58. — 1444); ingsiggel (*WU* nr. 34. — 1344); ingsiegel (*WU* nr. 45. — 1392; *V* nr. 99. — 1508); ingsiegell (*V* nr. 97. — 1474). — *Abkürzungen*: ing (*WU* nr. 55. — 1422); ingsess (*WU* nr. 46. — 1393; nr. 51. — 1421; *V* nr. 95. — 1397); ingsesz (*V* nr. 87. — 1376; *WU* nr. 42. 43. — 1386; nr. 52—54. — 1421); ingsil (*WU* nr. 57. — 1431). *Vgl. insigele.*
ingsigil (†) *n. dass.* (*V* nr. 91. — 1380; *WU* nr. 56. — 1422).
ingisigile (†) *n. dass.*: inghizighile (*WU* nr. 30. — 1332).
inhang (†) *n. Abhang?* im gantzen Eichenberge mit zugehörigen drischern und inhangen; an dem inhang des Teutelbergs (16. Jh.).
inholden (†) *einhalten, in Pfand nehmen* (*WU* nr. 24. — 1321).
inkömling (†) *m. der in die Stadt gezogene Fremde* (16. Jh.).
inneg (†) *innig, andächtig*; die erbern vnd ynnegen in gode (*V* nr. 93. — 1385).
inredig (†) *Rat od. Auskunft erteilend* (16. Jh.).
insigele (†) *n. Siegel* (*WU* nr. 24. — 1321). *Vgl. ingsigele.*
insondern (†) *besonders* (16. Jh.).
insperrung (†) *f. Einschränkung*; sonder insperrung und behinderung frei gebrauchen mogen (16. Jh.).

instehend (†) *bevorstehend*; montags den 6ten instehenden monats Mai (17.—18. Jh.).
instiftunge (†) *f. Stiftung*; nach vermoge siner instyfftunge (WU nr. 50. — 1412).
inwendigk (†) *innerhalb*; inwendigk zweien monaten (16. Jh.).
irlouffen (†) *s. erlaufen*.
irrsal (†) *n. Irrtum* (16. Jh.).
ische (H) *f. Ehefrau (humor.)*.
isten (†) ? unsern unterthanen tzu isten wolfart uffgericht (16. Jh.).
itlich (†) *s. itzlich*.
ytte (†) *etwas* (V nr. 92. — 1380).
itz, itzo u. itzund (†) *jetzt* (16. Jh.).
itzlich u. itlich (†) *jeglich, jeder, pl. etliche, einige*; ytlich van vns heren (WU nr. 45. — 1392); in itlicher wecken enen dach (WU nr. 50. — 1412); ein itzlicher, er sei mann oder fraw (16. Jh.).
itzwan (†) *früher* (WU nr. 40. — 1382).
iwest (F) *nur*; geh mir i. dahin.

J

ja (†): sprechen ja oder nein *d. h. sich auf eine Behauptung des Klägers bestimmt erklären, indem man sie entweder bestreitet oder eingesteht, worauf dann das weitere Verfahren folgt* (WU nr. 25. — 1321). *Vgl. Hallaus 2, 990a.*
jagdstreiche (†) *pl., Hiebe, mit welchen die Treiber auf der Jagd bestraft wurden* (FO v. 1741 S. 108).
Jan Hagel (H) *m. die Plebs*; Jan von Hagel *die adelige Plebs*.
jauner (†) *m. Gauner* (18. Jh.).
yder *s. ider*.
jedermänniglich (†) *jeder* (18. Jh.).
jehen, jen (†) *sagen, eingestehen, bekennen*; is dat hie is giet ... is dat hie is net inget (WU nr. 25. — 1321).
jeneg, jenich (†) *irgend ein*; worde oich yenich krich adir ztweidraicht vndir vns (V nr. 90. — 1380); in jenegen sinen egendom (WU nr. 50. — 1412); gebot eff vorbot oder jenege beswerunge (*ebd.*); jenegen bedrang (*ebd.*). *Vgl. einich.*
yet *s. iet*.
ynierhande (†) *d. i. jenerhande irgend ein*; noich ynierhande vndir thedink (V nr. 90. — 1380).
jimmeren (F) *schmerzen (von den durch Kälte erstarrten Fingern)*
jo (†) *je*; jo von der vore 1 gulden vnd den knechten jo deme knechte II pennighe (St. Kil. U. 1392).
jöstchen (†) *n. eine früher bei uns kursierende osnabrückische Münze im Wert von 3—4 alten wald. Pfennigen* (18. Jh.).
ytte *s. itte*.
junfferabent (†) *s. nachthochzeit*.
jungfrauwe (†) *f. 1. Jungfrau; 2. Ehrentitel einer verheirateten Frau*; myne lieben jungfrauen vnd muter Margreten, grebynnen zu Wald. (WU nr. 56. — 1422). *Vgl. kindelbedesche.*
jungfrawenabend (†) *s. nachthochzeit*.
jungherr (†) *m. Junker* (15. Jh.).
junte (F) *faul*; en j. mädchen.
jura (†) *pl. 1. Sporteln*; von den hilfesuchenden jura abfordern; 2. *die Urkunden über Gerechtsame*; das ein kasten verordent, darin sollen alle jura der kirchen und kirchendiener bewahrt werden, doch einem iden der kirchendiener copien davon gelassen (18. Jh.).

K

kä (F) *kein*.
kackubine (H) *f. Concubine (scherzh. Volksetymologie)*.

- kaffee m.** Eine landesherrliche Verordnung v. 6. Dez. 1774 verbot den Unterthanen, üppige und wollüstige Getränke, nämlich Kaffee und Chokolade, zu trinken, und zwar nicht nur den eigentlichen, sondern auch Wurzel- und Roggenkaffee. Wer zuwider handelt, soll zum erstenmal zu 4, zum zweitenmal zu 8 u. s. w. Tagen Wegebau-Strafarbeit verurteilt werden; wer aber heimlich, an ungewohnten Orten dem Genusse fröhnt, soll mit Zuchthaus bestraft werden. Die Untertanen sollen auch binnen 8 Wochen ihre Kaffeebrenner und -mühlen bei willkürlicher Strafe so gut sie können von sich schaffen und veräußern. Damit diese Verordnung aber überall mit gebührendem Nachdruck gehandhabt werde, so sollen die Obrigkeiten öftere unvermuthete Haus-visitationen anstellen, namentlich wo sie durch den starken Caffee-Geruch zur Visitation eine Erweckung und sichere Anweisung erhalten. Die den Untergerichten nicht unterworfenen Honoratioren aber sollen von diesem Verbote ausgenommen sein.
- kaffer (H) m.** Bauer (humor.).
- kaland (†) m.** 1. die Kalandsbrüderschaft, d. h. geistliche Brüderschaften zum Zwecke, durch milde Beiträge Seelenmessen für arme Verstorbene zu besorgen. Sie pflegten sich an dem ersten Tage jedes Monats (calendae) zu einem gemeinschaftlichen Mahle zu versammeln, nahmen auch Weltliche und Frauen unter sich auf und wurden durch Vermächtnisse etc. sehr reich. Sie werden in Sachsenhausen 1472, in Corbach seit 1510 erwähnt (Curtze Beschr. 337). Nach der Reformation wurden sie meist aufgelöst und ihre Güter dem Kirchenvermögen einverleibt; 2. = kalenden? s. elemosine.
- kalenden (†) pl.** Kalandspenden? wies sich halte mit spenden und kalenden, auch anderen zinsen, ob denselbigen auch abbruch geschehe durch erbgewissen (Kirchenkasten-Ordnung v. 1539).
- kalkant (H) m.** der Bälgetreter (bei der Orgel).
- canefas (†) m.** gestreifter Kattun; durch fürstl. Verordnung v. 1. Aug. 1767 wurde allen handwerks- und anderen geringeren bürgers- und bauersleuten bei Confiscation und 14 Tagen Gefängnisstrafe untersagt, zitz, canefas oder nesselteuch zu tragen, auch der Kleider, die sie davon schon besessen, binnen Jahresfrist, so gut sie können, sich zu entledigen.
- kanngieszer (†) m.** Zinngiesser (15. Jh.).
- kantgieszer (†) m.** dass. (17. Jh.).
- kapittelen (H)** ausschelten.
- carisei (†) ?** stamet und carisei (Taxordnung 1632).
- karline (†) f.** Karoline, eine Goldmünze; 1765 in Waldeck = 6 Thlr. 8 Gr., 1827 = 6 Thlr. 8 Mgr. nach dem 22 Guld. F., 6 Rthlr. 24 Mgr. nach dem 20 Guld. F., 11 Gulden nach dem Frankfurter 24 Guld. Fuss.
- karnil (F)** Quersack.
- karrenschiben (†) n.** eine Strafart (17.—18. Jh.).
- kaste (†) m.** Kasse, bes. Kirchenkasse (KG 17. — 1532; KV nr. 5. — 1540).
- kastenhof (†) m.** zum Kirchenvermögen gehöriges Gut oder Grundstück (16.—17. Jh.).
- kastenmeister (†) m.** Verwalter des Kirchenvermögens (KV nr. 5. — 1540).
- kater (H) m.** Katzenjammer.
- kaute f.** 1. (†) Grube; die kalk-kaute (17. Jh.); 2. (H) eine Handvoll Flachs (8 Kauten bilden einen „Kloben“).
- keginwortigkeyt (†) f.** Gegenwart (V nr. 92. — 1380).
- keinmand (†) niemand;** un keinmanden an seinen rechten zu kränken (KG S. 236. — 18. Jh.).
- keynwortig (†) gegenwärtig** (WU nr. 56. — 1422).
- kelle (F) f.** metallenes Schöpfgefäß (= nhd. fül°).
- kellerer (†) m.** Kellermeister (18. Jh.).
- kelner (†) m.** Kellermeister (eines Klosters) (WU nr. 17. — 1309).
- kelnersche (†) f.** Kellermeisterin (KV nr. 5. — 1540).
- kemnade (†) f.** Haus, Burg (16. Jh.).
- keppen (F)** zwei Eier aneinanderschlagen; wessen Ei ganz bleibt, hat gewonnen.
- kercher u. kerchner (†) m.** Küster (WU nr. 50. — 1412).

- keren** (†) 1. *kehren, anwenden*; of gewalt an in kierende (*WU nr. 45. — 1392*); 2. *ersetzen, vergüten*; soll dem klegger seine schmerzen gekert werden (*16. Jh.*), *Vgl. munt.*
- kerne** (†) *f. Butterfass (1741).*
- kerspел** (†) *n. Kirchspiel (1650).*
- kerspul** (†) *m. „Kressenpflu“, Kressenteich*; weszen, garten, kerspulen und fyschteichen (*KG 474. — 1530*).
- kesen** (†) *s. kiesen.*
- ketel** (†) *m. 1. Kessel; 2. Turmknopf*; ketel und hane costeden tho verguldene (*St. Kil. U. 1392*).
- keul** (†) *m. Keil*; *s. gereitschaft.*
- kiefener** (†) *m. Küfer (16. Jh.).*
- kieren** (†) *s. d. folg.*
- kiesen, kesen u. kieren** (†) *wählen, pt. gekoren (WU nr. 50. — 1412)*; man soll einen neuen rath setzen und kieren, und wenn man denn kiesen soll, so sendet etc. (*Corb. Stadtb. 16. Jh.*).
- kigler** (*F*) *m. Keiler, wilder Eber.*
- kilianer** (†) *m. eine kleine, in früherer Zeit in Korbach geprägte wald. Münze (15.—16. Jh.)* Man unterschied einfache (= 1½ Pf.) und doppelte (= 3 Pf.) Kilianer; sie trugen auf der Vorderseite das Brustbild des heil. Kilian und auf der Rückseite den waldeckschen Stern in einem Laubkranz. *Vgl. Curtze Beschr. 461.*
- kindelbedesche** (†) *f. Kindbetterin*; do saluis gaff men unser Juncfrouwen der kindelbedeschen na aulden Herkommen der von Corbeke sehes vnnd dertich worpe Kilianer by veeren getald in eyn wyt Doek gebunden (*15. Jh., Curtze Beschr. 305*). *Vgl. dutener.*
- kindelbett** (†) *n. das Fest der Kindtaufe*; es soll auch auf die sontage kein k. gehalten werden (*16. Jh.*).
- kindermeister** (†) *m. Schulmeister (KG 5. — 1525)*. *Vgl. zuchtmeister.*
- kippe machen** (*H*) *Handelsgemeinschaft machen.*
- kipper** (†) *m. Beschneider der Münzen*; kipper und wipper (*18. Jh.*).
- kirchenmeister** (†) *m. = heilgemeister (16. Jh.).*
- kirchmesse** (†) *f. Kirmes (18. Jh.).*
- kirchhof** (†) *m. Kirchhof (WU nr. 56. — 1422).*
- kissenziche** (*F*) *f. Kissenüberzug.*
- klaffen u. klappen** (†) *viel reden, zanken (1532).*
- kläffen** (*H*) *halb oder ein wenig öffnen, z. B. eine Tür.*
- klaffter** (†) *f. ein Holzmass, wonach das Scheitholz in Haufen gesetzt wird*; sie ist 6 F. lang, breit und hoch (*vgl. FO v. 1693 S. 20*: ein jede klaffter holtz, so sechs schuh lang, hoch und weit ist), enthält also 216 Kalenb. Kub.-F. (= 5,3426 Kubikmeter). Dieselbe kommt noch jetzt bei Gabelholzberechtigungen an manchen Orten vor; das gewöhnliche Holzmass dagegen ist die malter, welche 4 F. lang, 4 F. breit und 5 F. hoch ist, also 80 Kub.-F. (= 1,978 Kubikmeter) enthält. *Vgl. Wald. gem. Zs. 3, 201.*
- klagte** (†) *f. Klage (18. Jh.).*
- klame** (†) *f. Klammer (St. Kil. U. 1392).*
- kleiber** (†) *m. Tüncher, Verputzer (17. Jh.).*
- kleinschmidt** (†) *m. Schlosser (17. Jh.).*
- klengel** (*F*) *m. „Klanglein“, eine Art kurzer Spät-Flachs, dessen Samenkapseln getrocknet von selbst aufplatzen.*
- klenoit** (†) *n. Kleinod (16. Jh.). Vgl. nnd. klainöt.*
- klepper** (†) *f. die Klapper*; klepper-jagd (*FO v. 1741*).
- kleud u. kleuder** (†) *n. ein bestimmtes Quantum Wolle. Nach der Verordn. vom 10. April 1733 soll es zu 21 Pfund berechnet werden. Vgl. kluder.*
- klitzen** (†) *klatschen*; mit händen kl. (*Ph. Nic., Calv. R. 33. — 1597*).
- kloke** (†) ? ein anzünder stock (der Artillerie) mit seiner kloken (*17. Jh.*).
- kloksel** (†) *n. Glockenseil (St. Kil. U. 1392).*
- kluder** (†) *n. = kleud (16. Jh.).*
- klüderen u. klüseren** (*F*) *im Hause mässig sein.*

- kluft** (†) *f.* Spalt; das holz nicht rund noch auf der k. zusammengelegt werden (*FO v. 1741, S. 70*).
- kluppel** (†) *m.* Knüppel; *s.* brand.
- kluse** (ON) *f.* Einsiedler-Klause, Bergschlucht; kommt oft als Ortsname für sich allein u. in Zusammensetzungen vor. (*Curtze Beschr. S. 30 u. 31*).
- knappkuchen** (H) *m.* eine Art dünner Kuchen, der beim Zerbrechen knackt.
- knauf** (†) *m.* ein Bündel zusammengeschnürter Wolle, wie sie zum Verkaufe der Wolle gebunden werden (*18. Jh.*).
- knaust** (†) *m.* Knust, Auswuchs; vor einer gezeichneten eichen, so unten einen dicken knaust hat (*17. Jh.*).
- knecht** (†) *m.* 1. Dienstknecht; 2. Handwerksgelelle (z. B. *WU nr. 43. — 1386*). Vgl. auch schuhknecht, werkknecht und lehrknecht.
- knick** (†) *m. od. n.* Hecke, Grenzzaun; ob das amt Lüyde durch die abschnadung der Lüydischen feldmark dero land-wehren, bezirk und kniken oder aber anderwärts abzuschnaden sein soll (*17. Jh.*).
- knickbaum** (†) *m.* Grenzbaum; zwischen einem alten mahl- und knickbaum (*17. Jh.*).
- knickebein** (H) *m.* ein mit Ei angerührter Liqueur.
- knoll** (†) *m.* Hügel, Berg, Bergspitze (*17. Jh.*).
- knote** (H) *m.* Handwerksbursch.
- knüsteren** (H) *zögern*; was knüsterst du denn noch; umherkn. ohne Zweck und Resultat sich beschäftigen.
- knuxt** (F) *m.* Knust.
- ko** (†) *f.* Kuh; *pl.* couwe (*WU nr. 24. — 1321*), *Dat.* cowen (*ebd.*) u. koin (*WU nr. 25. — 1321*).
- Kohlgrund** (ON). Früher sagte man: in der Kohlgrund.
- kollern** (†) toll werden (*J. Nic., G. Sch. 786. — 1620*).
- kollet** (H) *n.*, einem aufs k. steigen jmd. ausschimpfen, durchprügeln.
- commenthuer** (†) = comptur (*15.—16. Jh.*).
- comptur u. cumpthur** (†) *m.* Komtur; alle compture vnd probiste (*WU nr. 56. — 1422*); cumpthur des hauses St. Johannis zu Nidderen-Wildungen (*16. Jh.*).
- konne** (†) *n. od. f.* Geschlecht; alden leuthen beider konne, manne und weibe (*16. Jh.*).
- confisciert** (H), *c.* aussehen heruntergekommen, verdächtig aussehen.
- conventionsthaler** (†) *m.*, er galt 1812 in Waldeck 1 Thlr. 16 Mgr.
- copei** (†) *f.* Abschrift (*18. Jh.*).
- kopf** (†) *m.* Becher; ein überguldeter kopf von 50 loten (*17. Jh.*).
- kopfstück** (†) *n.* eine Münze; 1755 waren in Waldeck 7 k. = 1 Laubthaler und 1765 war 1 k. = 7 Groschen 1 Pf.
- kör u. kor** (†) = kür (*16. Jh.*).
- Korbach** (ON); in älterer Zeit Corbeki, Curbike, Corbeke u. s. w. Vgl. *L. Curtze, St. Kil. K. S. 13 Anm. u. ON I, 17. — nacher Corbach nach C. (17. Jh.)*.
- korngelt u. korengelt** (†) *n.* Fruchtgabe (*WU nr. 30. — 1332*).
- korngulde** († *14. Jh.*) *f.* dass. (*1390, s. Curtze Beschr. 271*).
- korren** (†) knurren (*Ph. Nic. Calv. R. 353. — 1597*).
- korroklin** (†) Chorhemd, Chorrock; mit ihren koroglynen (*WU nr. 56. — 1422*).
- korsner** (†) *m.* Kürschner (*17. Jh.*).
- kost m. u. koste f.** (†) 1. Aufwand, Kosten, Unkosten; by irer eigin koste vnd ebintur (*WU nr. 57. — 1431*); vff sin eigen kost (*V nr. 97. — 1474*); koste legen vnd haben (*ebd.*); 2. Verköstigung, Unterhalt; eyner dynstmaget, de eyne mane sine koste reden kan (*WU nr. 43. — 1386*); der presterschaft koste verplegin (*WU nr. 56. — 1422*).
- kostbar** (†) kostspielig; ein kostbarer process (*18. Jh.*).
- kostersehe** (†) *f.* Küsterin (*KV nr. 5. — 1540*).
- kostung** (†) *f.* die Kosten (*KG 12. — 1532*).
- kotenstedde** (†) *pl.* Köthnerstellen; vir houe landes und vir kottenstedde zcu Weten (*WU nr. 31, S. 42. — 14. Jh.*).
- kräppchen** (F) *n.* Häkchen.
- kraus** (†) *m.* Krug (*Ph. Nic., Calv. R. 362. — 1597*).
- kraut** (†) *n.* Pulver; kraut und lot (*17. Jh.*).
- credenz** (†) *m. od. n.* Schenktisch; becher und credenzen; becher mit einem credenz (*17. Jh.*).

- kreuzer** (†) *m.* Kreuzer; 1755 waren in Waldeck 4 kr. = 1 guten Gr. und 64 kr. = 1 Gulden; 1842 nach dem 24¹/₂ Guld. F. war 1 kr. = 3³/₇ Pf. im 14 Thlr. F. und 104 kr. = 1 Thlr. im 14 Thlr. Fuss.
- kriegen** (†) 1. bekriegen, angreifen; der here die gekrieget wurde (WU nr. 45. — 1392); 2. bekommen; zu schaffen kriegen (WU nr. 45. — 1392); kregen (WU nr. 50. — 1412).
- krigk** (†) *m.* Zuggewinde, Flaschenzug (15. Jh.).
- krimpe** (†) *f.* das Eintrocknen; was (an Abgang von Früchten im Fruchtmagazin) für krimpe, vögel- und mäusefrass bisher berechnet worden (18. Jh.).
- kringeln** (†) die Rinde abschälen? wer einen gesunden baum kringelt und also durr macht (FO v 1693 S. 16).
- chrysim** (†) *n.* Salböl (gr. χρῆσιμα); der salbe dich mit dem chrysim des heiligen geists zum ewigen leben (16. Jh.).
- kristkindchenwiegen** (H) *n.* heisst in Korbach und N.-Wildungen der Gebrauch, dass junge Leute am Weihnachtsabend auf den Umgang der Kirche gehen u. während die Musik spielt, bunte Laternen oder Lichter im Dunkeln schwingen (Curtze Beschr. 410).
- kroneisen** (H) *n.* ein Maurergerät.
- eroschen** (†) *m.* Groschen (St. Kil. U. 1392).
- krot** (†) Belästigung, Beschwerde; krot vnd vnwille (WU nr. 57. — 1431).
- kroten** (†) sich einer Sache annehmen, sich um etw. kümmern; derselbin ... sich doch dye andir partye nicht vndirczyden gekrotet vnd anegnomen hat (WU nr. 57. — 1431).
- krüger** (†) *m.* Schenkwirt (18. Jh.).
- krümmling** (H) *m.* gebogenes Holz; krümmlinge zum mühlen- oder hammerrad.
- kuche** (†) *f.* Küche; in die kuchen zcu Waldecken (WU nr. 47. — 1397).
- kuhschwof** (H) *m.* Mägdetanz.
- kummer** (†) *m.* Arrest (17. Jh.).
- kummeren** (†) mit Arrest belegen; vnd die behalden och kumeren (WU nr. 45. — 1392).
- kummerschaft** (†) *f.* Handel (v. frz. commerce); wollen wir das alle sontage die leuth kein weltlich geschafft oder unnutze reisen furnehmen, auch kein kummerschaft oder kaufmannschaft treiben (KG 56. — 1555).
- eumpthur** (†) *m.* s. comptur.
- kundigen** (†) vorladen, bestellen; wann ein burger zur wachte gekundigt wurde (16. Jh.).
- kündlich** (†) kund, bekannt; so auf dem N. N. kirchhoff ihr kündlich begräbnisz haben; so ihr begräbnisz kündlichen darauf haben (17. Jh.).
- kundlichin** (†) offenkundig, deutlich, offen; dat sie kuntlichen kunnen bewisen (WU nr. 24. 25. — 1321); waz kuntliken besonet ist (ebd. nr. 24); des soldin wir uns kuntlichin vor vnsirme ... herren ... beclagin (V nr. 92. — 1380); daz solden wir emme kuntlichen eyn virtel iarez vorsagen (WU n. 47. — 1397).
- kundschaft u. kuntschaf** (†) *f.* 1. Zeugnis, die durch Zeugnis festgestellte Sachlage; na der kuntschaft (WU nr. 24. — 1321); mit kuntschaf (WU nr. 25. — 1321); 2. Zeugnis, Urkunde; to merer kuntschaft (WU nr. 37. — 1370); to kuntschaft (ebd.); zcu kuntschaft (WU nr. 47. — 1397); der soll den rath bitten, dazu eine kundschaft zu besiegeln mit der städte insiegel (16. Jh.)
- kundunge** (†) *f.* Bekanntmachung, Schiedspruch; dese sage vnde k. (WU nr. 25. — 1321).
- kür** (†) *f.* 1. die durch Übereinkunft zwischen Rat und Bürgerschaft beschlossene Rechtsordnung in der Stadt, wie sie später in den Statuten niedergeschrieben ist; wer das nicht thäte, der soll der stadt kür gebrochen haben (16. Jh.); 2. Busse, Strafe; so einer den andern mit ehrenverletzlichen worten ohne ursach angreift soll derjenige dem verletzten kür und wandel zu thun schuldig sein (16.—18. Jh.). Vgl. kör.
- kuren** (†) auf den Anstand gehn, auf dem Anstande schiessen; hasen zu kuren (Landordn. v. 1581, Art. 28).
- eustor u. euster** (†) *m.* Küster (16.—17. Jh.).

L

- lachter** (†) *n.* ein Längenmass = 7 Kalenberger Fuss = 2,0395 Meter; das preuss. Lachter ist = 80 Zoll rheinländ. = 2,0924 Meter.
- laden** (†) *einladen* (KO. L. 1556).
- ladenschwengel** (H) *m.* Ladendiener.
- lager** (†) *n.* Lager; zu lager kommen in Folge einer Körperverletzung u. Krankheit das Bett hüten müssen (16. Jh.).
- lagerhaftig** (†) *bettlägerig*; lagerhaftige Kranke (KG 40. — 1544). Vgl. legerhaftig.
- laiz** (†) *los*; zu ledich vnde laiz (WU nr. 47. — 1397).
- lackieren** (H), *jmd.* l. = *jmd. übervorteilen, betrügen.*
- lamperie** (H) *f.* die Bretterbekleidung unten an der Zimmerwand, Panneel (frz. lambris).
- Lammsberg** (ON) Basaltberg bei dem Dorfe Kulte. L. Curtze Wald. Ortsn. Hft. 2 S. 11 sagt hierüber: „Lammsberg 1572, Lammersberg 1663. Hlamōn alts. hlamōn brausen. Es ist also [?!] klar, dass der Berg, als er den Namen erhielt, für einen feuerspeienden gehalten wurde, der braust und tobt; die Gestalt und der Basalt, aus dem er besteht, hatten wol diese Ansicht befestigt, obschon der Berg nie ein Feuerspeier gewesen ist.“ Wer unsern germanischen Altvordern nicht so viel geologischen Beobachtungssinn zutraut, wird den Namen lieber einfach von lamm ableiten, sowie den Schafsberg (bei Arolsen) von schaf.
- landbereuter** (†) *m.* hiess der landknecht, wenn er beritten war (18. Jh.).
- landbote** (H) *m.* Landbriefträger. Sie wurden ums Jahr 1726 (oder 1671?) eingeführt; bis dahin mussten die amtlichen Schreiben zu Dienst von den Bauern besorgt werden. (Curtze Beschr. S. 266. 457.)
- landdrost** *s.* drost.
- landfiscal** (†) *m.* Kronanwalt, Staatsanwalt (1672).
- landfrieden** (H) *m.*, dem l. nicht trauen *Mistrauen hegen.*
- landknecht** (†) *m.* 1. = amtsvogt (Distriktpolizeidiener); 2. Landsknecht, Söldner; herumschweifenden herrnlosen und abgedankten landknechten; frömde soldaten, jäger, landknechte (Verordn. gegen die Wildddieberei v. 8. März 1715).
- landtreumigk** (†) „landräumig“, des Landes verwiesen; soll er landtreumigk und nichts deste weniger in unser ernstliche straff gefallen sein (16. Jh.).
- landrichter** (†) *m.* Richter, Justizbeamter, im fränkischen Teile des Landes (den Ämtern Waldeck und Wildungen) landschultheisz genannt (Curtze Beschr. 201, 524 u. 53).
- landsasse** (†) *m.* 1. der Besitzer eines grösseren adligen Gutes, der zugleich Landstand ist; 2. = Forense, d. h. ein Auswärtiger, der der inländischen Gerichtsbarkeit nur als Besitzer eines im Inlande gelegenen Gutes unterworfen ist; unsere landsassen und unterthanen (FO v 1693 S. 4).
- landschaft** (†) *f.* Land; personen so in unser landschaft sich enthalten (16. Jh.).
- landschneide** (†) *f.* Landesgrenze (16. Jh.). Vgl. schnaide.
- landschultheiss** (†) *m.* = landrichter.
- landsfrau** (†) *f.* Landesmutter (Nymph. 111. — 1588).
- landsidel** (†) *m.* Landsasse; nach lantsydelme rechte (WU nr. 54. — 1421).
- landstreifer** (†) *m.* Landstreicher (1715).
- landwehr** (†) *f.* 1. die zur Verteidigung mit Wällen und Gräben versehene Grenzmarke (16.—17. Jh.); 2. die gewöhnliche Landesgrenze. Das Wort kommt noch jetzt häufig als Flurbezeichnung vor: auf der landwehr. — Bei Beck, de iure limitum, Nürnberg 1739 S. 29 wird die landwehr folgendermassen definiert: „an etlichen Orten zieht man auch dicke Hüger an denen Landesgrenzen und macht damit ein Gebiet beschlossn, das heisst man eine Landwehr und wird ebenfalls für eine Vermarkung der Landesherrlichkeit gehalten.“ Nach Varnhagen Wald. Gesch. 2. Bd. S. 24 Note besteht die Landwehr (womit aber z. B. auch die Stadt Korbach ihr Gebiet eingehgt hatte) aus Wall und Graben; der Wall war bisweilen mit Hecken bepflanzt und die Eingänge waren oft mit Thoren, oft auch mit Türmen verwahrt; die Landwehren sollten vor Überfällen in den Fehden schützen.

- landzuschlag** (†) *m. die Landsperre, das Verbot der Ausfuhr von Waren, Früchten u. s. w.* (18. Jh.).
- landzwinger** (†) *m. wer die Einwohner einer Gegend durch Bedrohung zu etwas zu zwingen versucht* (16. Jh.). Vgl. *Haltaus 2, 1192.*
- langwett** (†) *f. = nnd. lankwīt* (17. Jh.).
- langwilig u. langweilig** (†) *lange während, lange dauernd; zu gotseligem langwiligem regiment* (KG 97. — 1568); *langweilige gesundheit* (J. Nic., G. Sch., 1620).
- lappalie** (H) *f. unbedeutende Sache.*
- lappschnur** (†) *f. ?* (Wald. Taxordnung v. 1632).
- lassen** (†) *verkaufen; wollen wir verboten haben dasz kein brantewein, bier oder wein under der predig geschenckt oder gelassen werden* (16. Jh.).
- lau u. lo** (ON) *n. abgesondertes Gehölz, einzeln im Felde gelegnes Buschwerk* (vgl. *Vilmar S. 252, Frommann Dt. Mundarten 6, 352*), z. B. *das Hülla bei Rhoden, das Schellau, Wald bei Massenhausen; im loe feld KV nr. 5.*
- laubthaler** (†) *m. Laubthaler, er war in Waldeck 1827 = 1 Thlr. 24 Mgr. im 20 Guld. F. und = 1 Thlr. 20 Mgr. im 22 Guld. F.; 1842 aber = 1 Thlr. 16 Silbergr. 3 Pf. im 14 Thaler Fuss.*
- lauferstein** (H) *m. eine Art Grenzstein. Vgl. reuterstein.*
- läufte u. leufte** (†) *pl. Verhältnisse, Zeiten; bei so veränderlichen läufften der zeiten; der itzigen schwinden leuft halber* (16.—17. Jh.); *schwebende leuffte* (KG 118. — 1636). Vgl. *geschwind u. mangelhaft.*
- lebtag** (†) *lebelang; ihr l.; sein l.* (16. Jh.).
- leder**: *einem pferde das l. stechen* (†) *dem Pferde einen Riemen durch die Haut ziehen und ihm so eine Fontanelle legen* (18. Jh.).
- leffze** (†) *f. Lippe* (Ovelg. 226. — 1725).
- legelich** (†) *gelegen, bequem; dem andirn legeliche tage bescheidin* (V nr. 91. — 1380).
- legen** (†) *erlegen, entrichten; widder legen vnn gelden* (WU nr. 24. — 1326); *wer is auch ... dass wir in solchen vnsern vorderungen koste legen vnd haben musten* (V nr. 97. — 1474).
- legendchens** (H) *pl. Vorwände; er machte so l.*
- legeren, sich** (†) *sich lagern* (WU nr. 24. — 1321).
- legerhaftig** (†) *bettlägerig; legerhaftige kranke* (KG 13. — 1532). Vgl. *lagerhaftig.*
- legerunge** (†) *f. Niederwerfung* (WU nr. 24. — 1321).
- leggerholz** (†) *n. Lagerholz* (1539, s. *Curtze Beschr. S. 486*).
- lehnrüdrig** (†) *als Lehen zugehörig, abhängig; so von dem stift Paderborn l. gewesen ist* (17. Jh.).
- lehnwaare** (H) = *gewinngeld.*
- lehrprintz** (†) *m. der Prinzpal der Forstlehrlinge* (FO v. 1741 S. 10).
- leibzoll** (†) *m. eine öffentliche Abgabe, welche von fremden Juden während ihres Aufenthaltes im Inlande erhoben wurde* (18. Jh.). *Die im Inlande ansässigen Juden zahlten ein schutzgeld. Vgl. Curtze Beschr. S. 206 f.*
- leiendecker** (†) *m. Schieferdecker* (16. Jh.).
- leyenstein** (†) *m. Schieferstein* (17. Jh.).
- leimen** (H) *betrügen.*
- leimes u. limes** (†) *n. d. i. „Leinmass“* (Vilmar s. v. *limesz*), *ein Roggenmass; mit einem leims korn zu hulff kommen* (KG 14. — 1532); *lymes* (ebd. 271. — 1537); *leimes* (ebd. 265. — 1538). Vgl. *Curtze Beschr. S. 202. 282. 287. 465.*
- lein** (†) *n. Lehen; zu leyne gan vnd füren soll* (WU nr. 41. — 1385).
- leinlandt** (†) *n. Lehen* (WU nr. 41. — 1385).
- leirer** (†) *m. Drehorgelspieler* (16.—18. Jh.).
- leisunge** (†) *Einlösung* (WU nr. 47. — 1397).
- Lelbach** (ON) *hiess im 9. Jh. Lellibechi.*
- lemen** (†) *lähmen, verstümmeln* (WU nr. 24. — 1321).
- lerknecht** (†) *m. Lehrling* (15. Jh.).
- leserei** (†) *f. Bibliothek? in der reichsgerichts-leserei* (18. Jh.).
- leuchte** (†) *f. Laterne* (18. Jh.).
- leufte** (†) *s. läufte.*
- leumuth** (†) *m. Leumund* (17.—18. Jh.).

- liberei** (†) *f. Bibliothek*; die kastenherrn sollen under zeiten uff die Frankfurter mesz, wann es der kaste erleiden kann, etzliche bucher nach bericht und rath des pfarhers uff die liberei kaufen (*Kirchenkasten-Ordnung für N.-Wildungen v. 1532, KG 17*).
- libesnoit** (†) *f. Leibesnot, körperliches Leiden (15. Jh.)*.
- licht** (†) *f. Licht*; *pl. lichte (WU nr. 56. — 1422)*; im alten l. (*FO v. 1693 S. 24*).
- liflichen** (†) *adv. leiblich (WU nr. 48. — 1404)*.
- ligen u. lihen** (†) *leihen, verleihen (ein Lehen)*; so sal ez lyghen der eldeste erue der herschaff zcue Waldegke (*V nr. 93. — 1385*); ... uns diese lehne lihen sollen (*15. Jh.*).
- lindigkeit** (†) *f. Gelindigkeit (18. Jh.)*.
- line** (†) *f. Leine, Seil (St. Kil. U. 1392)*.
- linie** *f. ein Längenmass; die Kalenberger L. ist = 2,02 millim., die rheinländ. = 2,18 mm, die rheinländ. nach Decimalmass = 3,77 mm.*
- liplich u. liflich** (†) *leiblich*; mit uff gerichteten lyplichen vyngern (*WU nr. 49. — 1412*); mit uff gerichteten liflichen fingern (*WU nr. 55. — 1422*). *Vgl. ofgeracht und Curtze Beschr. 421.*
- lipzucht** (†) *f. Leibzucht, Lebensunterhalt*; daz syn vrauwe sal han zcu erer lipzucht von unsz wegen (*WU nr. 31 S. 42. — 14. Jh.*); lifzcochte (*WU nr. 53. — 1421*).
- lo** (*ON*) *s. lau.*
- loben** (†) *geloben*; *pt. geloft (WU nr. 25. — 1321)*; ich lobe und schwere (*16. Jh.*). *Vgl. obbrechen.*
- lobesan** (†) *löblich (VW 1574)*.
- löcke u. locken** (†) *pl. die kurze Wolle, welche die Verkäufer oft betrügerischer Weise in die abgeschorene bessere Wolle wickeln; unreine wolle und löcke mit einzubinden ist verboten (Landordn. 177. — 1581)*.
- locker** (*H*), er liess nicht l. *er liess nicht nach, liess nicht los.*
- lodig** (†) *vollwichtig*; mit einer lodigen margk geldes ierlicher gulde (*V nr. 93. — 1385*); vor achte lodige marg silbers (*WU nr. 42. — 1386*); zwo vnd sybintzig lodige marg (*WU nr. 46. — 1393*).
- log** (†) *locker*; etwas faden garns gantz log um einer ofenschraube gewunden (*17. Jh.*).
- löher** (†) *m. Lohgerber (1693)*.
- lohn** (†) *ausbezahlen (KG 40. — 1544)*.
- los** (†) *m., pl. lose, Luchs (15. Jh.)*.
- losament** (†) *n., pl. -er, Zimmer [logement] (17. Jh.)*.
- löse** (†) *f. Einlösung (WU nr. 53. — 1421)*.
- lösegeld** (†) *n. = losungsaccise (18. Jh.)*.
- lösen** (*H*) *durch Verkauf erlösen; die Verkäufer auf dem Markte sagen; ich habe noch nichts gelöst.*
- losshalfftern** (†) *losmachen, befreien (18. Jh.)*.
- lösung u. lösung** (†) *f. 1. das vom Kaufmann durch den Verkauf Erlöste; 2. Verkauf; münzen bei der lösung angenommen (18. Jh.)*.
- losungsaccise u. losungsgeld** (†) *f. eine 1790 für die Budiker in der Pyrmonter Allee eingeführte öffentl. Geldabgabe von ihrer lösung.*
- loth** (†) *n. 1. Blei; es soll jedermänniglich sich mit seiner gesetzten wehr, rüstung, pulver und loht in guter bereitschaft halten (18. Jh.); 2. ein Gewicht = $\frac{1}{30}$ Pfund = 16,667 Gramm.*
- louisdor** (†) *m. eine Goldmünze; 1755 in Waldeck = 7 fl. 45 kr.; 1765 = 5 Thlr.*
- loz** *s. los.*
- lusten** (†) *gelüsten, belieben*; wo se des lustet (*WU nr. 44. — 1392*).
- lustgartengeld** (†) *n. das Ablösegeld für die in den herrschaftlichen Gärten zu leistenden Dienste (s. Curtze Beschr. 269)*.
- lustig** (†) *schön, lieblich*; ein lustig thal (*Ovelg. 43. — 1725*).

M

- maaske** (†) *f. Masche eines Netzes (1741)*.
- macht** (†) *f. Geltung*; waz aber virlehinet ist, daz sal macht han (*WU nr. 53. — 1421*).

- made** (F) f. das Abgemähte, der Schwaden.
- mäde** (F) pl. Mägde.
- magazinherrn** (†), pl., hiessen die beiden Vorsteher und Verwalter der Gemeindefruchtmagazine.
- mal** (†) n. Grenzzeichen; welche die mal übertreten, verrücken, verletzen, abschlagen oder auswerfen (FO v. 1693 S. 5).
- malatenhus** (†) n. Krankenhaus für Aussätzige (15. Jh.). Vgl. siechenhusz.
- malbaum** (†) m. Grenzbaum (FO v. 1693).
- malder** (†) n. s. malter.
- mallich** (†) männiglich, jeder (z. B. WU nr. 45. — 1392).
- malstede** (†) f. Grenzstelle, Grenze; also wyt vnd lang als ztuischin den ebenantin malstedin begrieffin ist (V nr. 91. — 1380).
- malstein** (†) m. Grenzstein (18. Jh.).
- malter u. malder** (†) n. ein Körpermass; es ist 5 F. lang, 4 hoch und 4 breit, also = 80 Kalenb. Kub.-F. = 1,9788 Kubik-Meter, also etwa 2 Kub.-Meter. Vgl. Vilmar unter „Malter“ und Curtze Beschr. 465. — ein malder frucht partim (16. Jh.).
- malzeichen** (†) n. 1. Kennzeichen; 2. Grenzzeichen (16.—18. Jh.).
- mamsell** (H) f. früher Anrede für unverheiratete Frauenspersonen der gebildeten Klasse, jetzt durch fräulein verdrängt und nur noch Anrede oder Titel der Haushälterinnen.
- man** (†) m., pl. manne, Lehnsmann, Vasall (z. B. WU nr. 43. — 1386; nr. 48. — 1404; nr. 51. — 1421).
- manchfalt** (†) m. der dritte Magen des Rindviehs (sonst Blättermagen genannt) (18. Jh.).
- mand** (†) m. Mond, Monat; bie eme mande (WU nr. 17. — 1309); binnen deme neisten mainde (V nr. 86. — 1371); bynnen dem nehstin mande (V nr. 91. — 1380).
- mangelhaft** (†) dürftig, teuer; kümmerliche mangelhafte leuffte (17. Jh.).
- männiglich** (†) jeder; darinnen m. zu backen erlaubt sein soll (16.—18. Jh.).
- manschetten wovor haben** (H) sich wovor fürchten.
- Marjengroschke** s. groschke.
- mark** (†) f. 1. Gebiet; in der marke to Corbe (WU nr. 43. — 1386); marcke (WU nr. 50. — 1412); die feldmark; 2. Grenze; der markstein (Landordn. 184. — 1581); der markbaum; die land-, feld- und holzmark (FO v. 1693).
- mark** (†) f. ein Münz-Gewicht von 16 Loth; z. B. fürzehenhundert marg (WU nr. 17. — 1309); zo dusent marken (WU nr. 25. — 1321); zwelf marc Korbickesgher pennighe (WU nr. 30. — 1332). — 1490 ist die m. Goldes = 12 Schilling; 1592: 1 m. Korbacher Währung = 18 albus. Vgl. Curtze Beschr. S. 458.
- markgebig** (†) gehaltreich? gute und reine markgebige frucht (17. Jh.).
- martel** (†) f. Marter, Blutzeugnis; bei der m. gottes (Schwurformel, 16. Jh.).
- masserflossen** (†) pl. ? ; es sey in walden, in wassern, in weiden, in masserflossen, in wiesen, in äckern, in garten (15. Jh.).
- masz** (†) n. ein Flüssigkeitsgemäss; es wird eingeteilt in 4 Schoppen, der Schoppen wieder in 4 Glas; es ist = 72 Pariser Kubikzoll oder 1,428 219 Liter; 4 wald. m. sind = 5 preuss. Quart.
- masz u. masze** (†) f. Mass, Art und Weise; in dieser maisse, also dat etc. (WU nr. 45. — 1392); in der vursz. maesse (ebd.); in der maissen as (WU nr. 48. — 1404); vff mais vnd forme in der Art und Form (V nr. 97. — 1474).
- maszen** (†) indem, weil, weshalb (18. Jh.).
- mäte** (†) f. Mass (Corb. Stadtb. 1434).
- matten** (H) die geronnene, in Käse verwandelte Milch.
- maul** (†) n. Maultier (18. Jh.).
- maulkorb** (†) m. Maulkorb; zur Strafe angelegt; s. drillhaus.
- meder** (†) m. Mäher (WU nr. 43. — 1386).
- medergeld** (†) n. das Ablösungsgeld für Mähdienste (16. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 268.
- mederort u. medegerort** (†) miterwähnt; van vns vnn vnse mederorten (WU nr. 50. — 1412); daran sollen vnse mederorte se nicht hindern (ebd.); vns eff vnse medegerorten (ebd.).
- medewinter** (†) m. Mitwinter; zwischen medewinter und lechtmisz (1429, s. Curtze Beschr. 403).

- meger** (†) *Meier* (WU nr. 50. — 1412).
meide (†) *pl. Mägde, Mädchen* (KG 5. — 1525).
meydley (†) *n. Mädchen* (SG 4. — 1533; KO P. 3. — 1556).
men (†) *man* (15. Jh.). Vgl. kindelbedesche.
mepeldornbusch (†) *m. wilder Rosenstrauch?* (17. Jh.).
merre (F) *mit*.
meste *f. ein Getreidemass = 2 Spind* (Curtze Beschr. S. 202 u. 464). Vgl. metze.
mett (H) *n. Fleisch, besonders Schweinefleisch, von welchem das Fett abgesondert ist*.
mette (†) *f. die Frühkirche, welche früher auf einigen Dörfern am Christmorgen gegen 3 Uhr in dem mit Kerzen erleuchteten Gotteshause stattfand*. Vgl. Curtze Beschr. 417.
metze *f. ein Getreidemass = 1 Spind = $\frac{1}{4}$ Scheffel = $\frac{1}{16}$ Mütte = 13,74 Liter*. (Curtze Beschr. S. 202.)
meuchelen (†) *heimlich Böses tun* (1526).
meure (†) *f. Mauer* (16. Jh.).
micke (†) *f. Backwerk aus Weizenmehl* (1632, s. Curtze Beschr. S. 420).
middensommer (†) *m. die Mitte des Sommers, d. h. Johannistag* (24. Juni); to myden sommere (WU nr. 43. — 1386).
minnern (†) *mindern* (V nr. 93. — 1385).
mischelen (†) *Mischfrucht?* von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen 3 d, vnd von deme ander somerkorne 3 d. (WU nr. 43. — 1386.)
mishandeln (†) *zuwieder handeln, verstossen; was gegen die gebodt des allmechtigen mishandelt* (16. Jh.).
mishandlung (†) *f. unerlaubte Handlung, Vergehen* (16. Jh.).
misse u. misz (†) *f. Messe* (16. Jh.).
misverstand (†) *m. Misverständnis; irrungen und miszverstände* (16.—17. Jh.).
mitfasten (†) *media quadragesima* (WU nr. 36. — 1366).
mithelfer (†) *m. Schulgehülfe* (KG 12. — 1532).
mitler zeit (†) *unterdessen, mittlerweile* (16. Jh.).
moesz (†) *n. Mass; zu aller moesz in jeder Weise* (16. Jh.).
moge u. muge (†) *f. Vermögen, Macht, Vollmacht; naich al vnsir moge vnd maicht* (V nr. 90 — 1380); die viere solen muge ind macht haen (WU nr. 45. — 1392).
mogende (†) *n. Macht, Vermögen; nach vnszm besten mogende vnd macht* (WU nr. 53. — 1421).
mole (†) *f. Mühle* (V nr. 86. — 1371), auch *molle geschrieben* (16. Jh.). Vgl. mule.
monster (†) *n. Münster, Klosterkirche* (v. lat. monasterium); an dem monster vnsers closters zcue Netze gelegen (V nr. 93. — 1385).
möps (H), *pl.*, er hat m. *er hat Geld*.
moralisch (H): einen moralischen haben sich *Gewissensbisse machen*.
mordzeichensteine (†) *s. baussen*.
morgen (†) *m. ein Flächenmass* (vgl. Curtze Beschr. 255). Seit 1850 rechnete man in Waldeck nach magdeburger morgen zu 180 □-Ruthen Rheinländisch = 25 Ar 53,224 □-Meter oder abgerundet: $3\frac{2}{3}$ magdeb. morgen = 1 Hektar. In früherer Zeit rechnete man dagegen nach kalenberger morgen, deren Grösse nicht bestimmt war und 120 oder 128 oder 160 oder 180 kalenberger □-Ruthen betrug. Z. B. nach dem Lütersheimer Salbuch von 1748 hat der Morgen 120 □-Ruthen und wurden auf den Morgen 6 Sp. Roggen gesät. Das alte Korb. Stadtbuch v. 1692 rechnet auf den Morgen 250 × 50 Ellen = 196 Ruthen.
morne (F) *morgen*.
mos (H) *n. Geld* (aus d. Stud.-Spr.).
Moses (H): er hat M. und die propheten *er hat viel Geld*.
motschenkalf (F) *n. weibliches Kalb*.
muetscharen (†) *pt. gemuetscharit ein gemeinschaftliches Eigentum durch Übereinkunft teilen* (V nr. 90. — 1380). Vgl. vermutscharung.
muge (†) *f. s. moge*.
mugen (†) *mögen* (16. Jh.).
Mühlenberg (ON). In älterer Zeit gab es in Waldeck mehrfach Windmühlen, während man jetzt nur Wassermühlen kennt (Curtze Beschr. 434).
mule (†) *f. Mühle; pl. mullin* (WU nr. 37. — 1370); in der mhvlen (WU nr. 30. — 1332). Vgl. mole.

- multen** (*F*) *viel*.
mündling (†) *m. Mündel* (SG 114. — 1726).
mundschöppe (†) *m. derjenige Schöffe beim Kriminalgericht, welcher das Wort führte und Namens der übrigen dem Richter antwortete?* (18. Jh.)
munnich (†) *m. Mönch* (WU nr. 17. — 1309).
munt (†) *m. od. n. Vermögen?* wer dem anderen schaden thut an seinem korne, an wesen, an garten und an seinem munte, der soll dem kleger seinen schaden keren und gelten (16. Jh.).
mürer (†) *m. Maurer* (s. tredder).
mussen (†) *Grünes holen, um grünes Muss davon zu kochen*.
müssig: der taufe müssig gehn (†) *die Taufe vermeiden* (Ph. Nic., Calv. Rel. 271. — 1597).
mütte (†) *n. ein Getreidemass* (vgl. Curtze Beschr. 464). *Es wird eingeteilt in 4 Scheffel oder 16 Spind und ist = 2 Hektoliter 19,8464 Liter. In früherer Zeit war bei uns der Gehalt des Mütte sehr verschieden je nach den verschiedenen Ämtern und je nachdem „Roggenmass“ oder „Hafermass“ in Frage kam* (s. spind); *es gab damals etwa 25 verschiedene Arten des m., vgl. Verordnung v. 9. Dec. 1848. — sestzeen mutte guder fruchte* (WU nr. 54. — 1421).
nutzen (*F*) *eigensinnig sein*.

N

- nach** (†) *noch* (WU nr. 50. — 1412).
nachgefurt (†) *fürder, weiter*; ob wir die leher einzeitlangk und nachgefurt vor warhaft erkennen (16. Jh.).
nachgesatzter (†) *m. Untergebener?* (vgl. nhd. „Vorgesetzter“); unsern visitatoren und iren leblichen nachgesatzten (16. Jh.).
nachsusch *m. oder nachsteuer* (†) *f. die Abgabe von ausser Landes gehenden Erbschafts- und anderen Geldern* (18. Jh.).
nachständig (†) *rückständig* (18. Jh.).
nächstverschieden (†) *nächst*; am nächstverschieden sonnabend; am mittwochen nach esto mihi nächstverschieden (16. Jh.).
nachthochzeit (†) *f. Tanz am Abend vor der Hochzeit*; und soll auch kein nachthochzeit oder junfferabend (wie vans nent) getanzt oder sopfenessen gehalten werden, ee dan breutigam und braut zusammen gegeben sindt; und damit sollen gänzlich abgethan sein der also genannte jungfrawen abend vor der hochzeit, die suppen auszer den frömbden gästen, denen sie uff begehren in dem hochzeithause zu geben (16.—17. Jh.).
nagel (†) *f. die Haut im Auge des Pferdes, welche aus dem Winkel des Auges bis zum Augapfel geht* (18. Jh.).
name (†) *Wegnahme, Raub* (WU nr. 24. — 1321).
nar, narre (†) *näher, nahe*; daz hee . . . dar vmme nar ist (WU nr. 24. — 1321); dat hie des narre is zo bewisen = *dass es ihm obliegt es zu beweisen* (WU nr. 25. — 1321).
narrenkasten (†) = *dorenkasten* (16. u. 17. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 553.
narrentheidung (†) *Narrheit* (SG 38. — 1704).
nase (*H*): eine n. bekommen *einen Verweis erhalten*.
naseklügeln (†), worauf n. *die Nase worüber rümpfen* (Ph. Nic., Calv. R. 218. — 1597).
nech (†) *noch* (16. Jh.).
neyeman (†) *niemand* (WU nr. 45. — 1392).
nein (†) *keiner*; vnser neyn (WU nr. 35. — 1345); vm neyne andire bede (WU nr. 37. — 1370).
neirleige (†) *keinerlei*; neirleige wis (WU nr. 44. — 1392).
neist (†) = *nest* (WU nr. 53. — 1421).
nēl (*F*) *m. Nagel*.
Nendar (*ON*) s. ar.
nerrein (†) *keiner* (WU nr. 51. — 1421).
nest (†) *nächste* (WU nr. 30. — 1332; nr. 32. — 1333; nr. 36. — 1366; nr. 41. — 1385; nr. 43. — 1386; nr. 50. — 1492). Vgl. neist.

- neunundneunziger (H) m. der Apotheker (weil er sich 99 Proc. Vorteil berechnet).
 neve (†) m. Nefte, Vetter (WU nr. 48 — 1404); ohemen vnd nebin (WU nr. 51. — 1421).
 niessung (†) f. Genuss (KO G 3. — 1556; SG 63. — 1704).
 niet (†) nicht; nyet (WU nr. 45. — 1392).
 niethaken (H) m. Nietnagel, Hautriss am Fingernagel.
 nippchen (H) n. Schläfchen.
 noit (†) f. = nōt Not; der (Gen.) in vnszme lande noyt ist (WU nr. 43. — 1386); deme des noyt were (WU nr. 45. — 1392); um noit und nuttes willen (1427, 1540; s. Curtze Beschr. 314).
 noit (†) nötig; im fall das noit (16. Jh.).
 none (†) f. Mittagszeit, eigentlich die neunte Stunde (lat. nona, sc. hora) von Tagesanbruch d. h. von 6 Uhr Morgens an gerechnet (15. Jh.) Vgl. Vilm. 285.
 nōsel m. ein Flüssigkeitsmass (= $\frac{1}{4}$ Mass). Nach Curtze Beschr S 202 fränkisch.
 notdurft (†) f. 1. Notwendigkeit (SG 19. — 1676); 2. Armut (KG 220. — 1722); 3. notwendiges Lebensbedürfnis; ein aufwand, der die nothdurften und gemeinen bequemlichkeiten des lebens übersteigt (18. Jh.).
 notdürftig (†) notwendig (SG 30. — 1704).
 nuhinfursts u. nuhinfursters (†) nunhinfort, von nun an (16. Jh.).
 nuhrent (†) nur (17. Jh.).
 nummerme (†) nimmermehr (V nr. 93. — 1385).
 nutz (†) nützlich, tauglich; welcher darzu allerbest nutt vnnnd nutz is (WU nr. 34. — 1344).
 nutzbar (†) nützlich; nutzbarer gebrauch (Ovelg. 66. — 1725).
 nux u. nuxen (F) hinaus.

O

- ob (†) oben; obermelt, oberzelt (s. zwang), obgerürt = oben erwähnt (16. Jh.).
 obbe (†) wenn (WU nr. 17. — 1309).
 obbrechen (†) entziehen, vorenthalten; leuth, die das ampt um gottes willen anemen und tragen und dorin der armen leuth wolffart und kein eigen nutze suchen, den armen leuthen an iren gerechtigkeiten mit olle nicht lassen obbrechen, wie sie im anemen (bei ihrer Anstellung) glaublich lobben und geredden sollen (16. Jh.).
 obel (†) übel; dasz vnss eyen an dem andern so obel thede (WU nr. 51. — 1421).
 obeltad (†) f. Übeltat (ebd.).
 oberdragen (†) ptc. oeuerdragen übereinkommen, einen Vertrag abschliessen (WU nr. 45. — 1392).
 oberfaren (†) ptc. oeueruaren übertreten, verletzen (WU nr. 45. — 1392).
 oberkomen, oberkumen, obirkomen u. oeuerkomen (†) 1. übereinkommen (WU nr. 43. — 1386; nr. 45. — 1392; V nr. 90. — 1380); 2. überführen, beweisen; was der greue von Waldeke see oberkumen mag (WU nr. 24. — 1321).
 obermann (†) m. Obmann, Schiedsrichter; oevermann (WU nr. 45. — 1392).
 obhaben (†) auf sich haben; nach euren obhabenden schweren pflichten (18. Jh.).
 obhanden (†) vorhanden; wenn keine solche umstände obhanden (18. Jh.).
 obral (†) überhaupt, ganz und gar (WU nr. 24. — 1321).
 obschuff (†) m. Aufschub (KG 114. — 1631).
 ochen (H) studieren, arbeiten. (Aus d. Studentenspr.) Vgl. büffeln.
 ochenstall (H): du hast den o. aufgelassen du hast den Hosenlatz nicht zugeknöpft.
 of u. offe (†) = uf auf; offe sente Andreas dag (WU nr. 17. — 1309); offe decheynes heren frigengrafschaft (WU nr. 24. — 1321); dar spreche wi of (ebd.); off sinte Gallin tag (WU nr. 39. — 1380); off beyden syten (WU nr. 53. — 1421); bisz off diesz hutigen tag (ebd.).
 of u. oft (†) oder; oft na der sone (WU nr. 24. — 1321); mit gulden of mit rechte (WU nr. 25. — 1321); of do en dar vor ein recht (ebd.); of auch (WU nr. 45. — 1392); in of vyss innerhalb od. ausserhalb (ebd.). Vgl. ef.
 offen (†) öffnen; vnd ym die egenanten capellen offen (V nr. 93. — 1385).
 offersterben (†) durch Todesfall heimfallen; was vns offerstorbe oder ledig worde von vnsze lehinen (WU nr. 53. — 1421).

- öffnung** (†) *f.* das jus aperture d. h. das Recht des Lehns Herrn, vom Vasall die Öffnung und Einräumung eines Schlosses zu fordern (15. Jh.).
- offgeracht** (†) *aufgerichtet, erhoben*; mit offgerachten liplichen fingern (WU nr. 53. — 1421).
- ohem** (†) *m.* Oheim (WU nr. 51. — 1421).
- ohirte** (†) *m.* Beihirt, Hirtenknabe (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. nnd. ouhêre.
- ohm** *n.* ein Flüssigkeitsgemäss; es wird eingeteilt in 4 Anker oder 100 Mass und ist = 1,4282 Hektoliter = 120 preuss. Quart.
- ohn-** (†) = *un-*: ohnentgeltlich, ohnerinnert bleiben, ohnfruchtbar, ohngeschlacht, ohnschwer, ohnvordenklich u. a. (16.—18. Jh.).
- ohnablässig** (†) *nicht zu erlassen, nicht nachzusehen*; bei ohnablässiger strafe (16.—18. Jh.).
- ohnbeliebig** (†) *unangenehm* (18. Jh.).
- ohnnachlässig** (†) = ohnablässig (16. Jh.).
- ohnverlangt** (†) *ohne Hinhalt, sofort* (17. Jh.).
- oiver** (†) *d. i. över über*; dar oyuer ind an (WU nr. 48. — 1404).
- oldern** (†) = auldern (15. Jh.).
- olig-** u. olegmühle (†) *f.* Ölmühle (17. u. 18. Jh.).
- olle** (†): mit olle *durchaus* (16. Jh.); *s.* obbrechen.
- omaden** (F) *Grummet*.
- onnamen** (†) *schimpfen* (17. Jh.).
- opfermann**, auch *blos opfer* (†) *m.* der Küster (weil er die Opfergelder einsammelt). (16. Jh.).
- orbede** (†) *f.* eine Abgabe der Bürger von Corbach u. Mengerlinghausen, auch *erbede* genannt (1848). S. Curtze Beschr. S. 273.
- orde u. orden** (†) *m.* Ordnung, Reihe; vfe den orden der Reihe nach (St. Kil. U. 1392).
- orkunde** (†) *n. u. f.* Zeugnis, Beweis, Urkunde (WU nr. 24. — 1321; nr. 34. — 1344; nr. 36. — 1366; nr. 39. — 1380; nr. 42. 43. — 1386; nr. 51—54. — 1421; nr. 37. — 1431).
- orloge** (†) *n.* Krieg; one orloghe (WU nr. 24. — 1386); keinerleige orloge noch krieg (WU nr. 34. — 1344).
- ort** (†) *m.* Stück, Teil; seinen ort berges *d. h.* sein Stück Bergland (17. Jh.).
- ort** (†) *eine Münze* = $\frac{1}{4}$ Gulden (KG 26. — 1542).
- ortsthaler** (†) *m.* der vierte Teil eines Thalers oder 6 g. Gr. (KG 98. — 1581).
- over** (†) *s.* ober u. oiver.

P

- pabst** (H) *m.* Abtritt.
- pabsten** (H) *caecare*.
- padenzuhter** (†) *m.* „Pathenzüchter“, Pathenerzieher, ein Beistand der Gevattern; bei den gevatterschaften sollen zum höchsten zwen oder drey gevattern, darzu zum hochsten vier paar personen, ohne dasz paden zuchter eingeladen werden; bei den kindtaufen soll jeder gevatter allein einen beystand oder züchter aber nicht mehr mit sich zur kirchen und zu tische nehmen, nach verlauff obgesetzter zeit soll der gevatter mit seinem züchter in der stille nach haus gehn (KG 134. 1653; 145. — 1664).
- paffheit** (†) *f.* Geistlichkeit (WU nr. 56. — 1422).
- pagament u. pagemund** (†) *Münzsorte, Währung*; $\frac{1}{2}$ mark geldes Volkmarser pagemunds und wehrung; 100 mark Wolfhagener pagaments (14. Jh., vgl. Curtze Beschr. 458. 459 Anm.).
- partie u. partige** (†) *f.* Partei, Seite; uf eyne partyghe — uf di andern parthige (WU nr. 24. — 1321); van einre partie — van der anderen partie (WU nr. 25. — 1321).
- partim** (†) *bedeutet bei Fruchtgaben: gleich viel Roggen und Hafer; ein mütte partim bedeutet also ein Mütte Roggen und ein Mütte Hafer* (16.—18. Jh.). Vgl. malder.
- partirer** (†) *m.* Händler, Aufkäufer, Entwender; juden und andre p. (18. Jh.). Vgl. abpartiren.
- partirerei u. partirung** (†) *f.* Entwendung, Hehlerei, Handelsbetrügerei (16.—18. Jh.).

- paschen** (*F*) *verkaufen, vertun.*
päschung (†) *f. Böschung (FO v. 1741 S. 125).*
past (†) *m. Bast (FO v. 1693).*
patentscheisser (*H*) *m. Zierbengel.*
pauke (*H*) *f. Rede.*
pauken (*H*) *eine Rede halten.*
pech (*H*) *n. Unglück.*
pechvogel (*H*) *m. wer stets Unglück hat.*
pedore (†) *Kanone? drei kurtze eiserne pedoren oder fewermörser (17. Jh.).*
peinlichkeit (†) *f. peinliche Gerichtsbarkeit (16. Jh.).*
pelle (*H*) *f. Haut; einem auf die p. rücken ihm auf den Leib rücken, in ihn dringen.*
pellkartoffeln (*H*) *pl. mit der Schale abgekochte Kartoffeln.*
pen (†) *f. = pön; mit sotaner penen (WU nr. 53. — 1421).*
pennal (*H*) *n. 1. Federbüchse; 2. Gymnasiast.*
pennig *s. pfennig.*
pereküre (*F*) *f. Merkwürdigkeit.*
pergamein (†) *n. Pergament (17. Jh.).*
pertner (†) *m. Pförtner (Corb. Stadtb. 1434).*
pestilenz (†) *f. Pest (16. Jh.).*
petermännchen (†) *n. eine alte Münze im Werte von 4 alten wald. Pfennigen (17. u. 18. Jh.). Vgl. Curtze Beschr. 460.*
pfacht (†) *f. Pacht (18. Jh.).*
pfachten (†) *pachten (18. Jh.).*
pfächter (†) *m. Pächter (18. Jh.).*
pfarherr (†) *m. Pfarrer (16.—18. Jh.).*
pfarner (†) *m. = pherner (16. Jh.).*
pfätzen (†) *zwicken, zerfetzen; so aber eine kugel pfätzet, ob sie dann gleich durchgeht (beim Scheibenschiessen) (17. Jh.) Vgl. pftzen.*
pfeyffen (*H*), *einen pf. einen Schluck Branntwein trinken.*
pfennig *m. Pfennige werden in Waldeck etwa seit dem Anfange des 14. Jahrh. erwähnt, z. B. Korbickesge pennighe (WU nr. 30. — 1332); Volcmarser pennighe (ebd); seven schillinge penige (WU nr. 43. — 1386). Andere Belege bei Curtze Beschr. 461. — Bis zum J. 1842 rechnete man 7 pf. zum Mariengr. und 252 pf. zum Thaler, nach 1842 aber 12 pf. zum Silbergr. und 360 pf. zum Thaler.*
pfennig, dritter (†) *eine Abgabe, welche auf dem platten Lande von dem Kaufpreise der auf Abbruch ausser Landes verkauften Häuser entrichtet werden musste. Vgl. Curtze Beschr. S. 269—270.*
pfennig, fünfter (†) *eine Grundabgabe (Curtze Beschr. S. 269).*
pfennig, zehnter (†) *die Abgabe, welche von Auswanderern und ausser Landes gehenden Erbschaften zu entrichten war. (Vgl. Curtze Beschr. S. 269.) — Nach dem N. Waroldernschen Salbuch von 1752 wurde der zehnte Pfennig gegeben, wenn ein Haus oder Gut verkauft wurde und der Verkäufer aus dem Dorfe und Amte wegzieht, desgl. wenn ein Haus auf Abbruch aus einem Dorfe und Amte in ein andres Amt verkauft wurde.*
pfennigfuchser (*H*) *m. Geizhals.*
pfenniggelt (†) *n. Geldabgabe; vnse korngelt vnde vnse penningelt (WU nr. 30. — 1332).*
pfennigmeister (†) *m. hiess in einigen Waldeckischen Städten der Erheber und Kassenführer der Stadt (15.—19. Jh.; vgl. Corb. Stadtb. 1434).*
pfennung (†) *Pfandschilling? nach unserem absterben von den ausstehenden pfennungen zur Bludenhorst 5000 reichsthlr. den armen zu bezahlen (16. Jh.).*
pftzen (†) *petzen; mit zangen pf. (Tortur). (17. Jh.) Vgl. pfätzen.*
pflage (†) *f. Plage; grausam pflage und krankheit (16. Jh.).*
pfund *n.: ein pfund geldes (†) = 1 Mark oder 16 Loth = 20 Schillinge oder 240 Pfennige (16. Jh.).*
pherner (†) *m. Pfarrer (WU nr. 56. — 1412). Vgl. pfarner.*
piffebank (*F*) *f. Spulbank.*
pickenick (*H*) *n. ein gemeinschaftliches Essen, zu welchem jeder Teilnehmer ein Gericht mitbringt.*

- pieke (H) f. Groll, Hass; er hat eine p. auf mich.
 piekfein (H) sehr fein, sehr gut.
 piepvogel (H) m. der Adlerorden (humor.); roter p. sechster klasse.
 piepsig (H) verzärtelt, schwächlich; ein piepsiger junge.
 pilgrimiren (†) auf Erden wandeln (Ph. Nic., Calv. R. 173. — 1597).
 pille (F) f. ein Kuchen aus Weizenmehl. Curtze Beschr. S. 418.
 pitschiren (†) siegeln (16. Jh.).
 pitschir (†) n. Petschaft (Ph. Nic., Calv. R. 275. — 1597).
 plan (†) m. Erdrund, Erde (ebd. 383).
 plärren (H) weinen, schreien.
 platte (H) f. Glatze.
 plätzen (†) blos mit Pulver schießen, um Lärm zu machen, z. B. zu Neujahr (17. Jh.).
 platzig (†): „die gehäue sollen nicht platzig, so dasz an einigen orten zu wenig, an anderen orten aber zu viel holtz gelassen werde, sondern nach möglichkeit in gebürlicher distanz gehauen werden.“ (FO v. 1741 S. 63.)
 plautze u. plaute (†) f. kurzer breiter Säbel, breites Messer; lange plötzer, dolchen, plauten, büchsen und andere schädliche gewere (Landordn. 186. — 1581).
 pleite machen (H) Konkurs machen.
 plet (†) m. Rechtsstreit (WU nr. 50. — 1412).
 plötzer (†) m. Messer (Landordn. 186. — 1581). S. plautze.
 pomadenhengst (H) m. Zierbengel.
 pön (†) f. Strafe (lat. poena); bei pön einer halben mark (16. Jh.). Vgl. pen.
 ponieren (H) zum Besten geben.
 postlöwe u. postschwitjē (H) m. Posteleve.
 power (H) arm (frz. pauvre).
 präceptor (†) m. Schullehrer (18. Jh.).
 prädikant (†) m. Prediger (16—17. Jh.).
 prakticken (†) pl. Kniffe, Ränke (18. Jh.).
 predigtstuhl (†) m. Kanzel (KG 58. — 1555; 213. — 1719).
 presshaft (†) gebrechlich (FO v. 1693). Vgl. bresthaft.
 prete (F) f. weisse Zipfelmütze für Mannspersonen.
 probende (†) f. Präbende (16. Jh.).
 probener (†) m. Pfründner, Hospitalit (16. Jh.).
 profitchen (H) n. Lichtnützer, d. h. eine aus Blech nachgeahmte künstliche halbe Kerze, um darauf die Stümpe der natürl. Kerzen zu stecken u. zu verbrennen.
 prokurator, der teutsche (†) Winkeladvokat (18. Jh.).
 puff (H) m. Bordell.
 pründel (H), du kleiner p. du kleiner Kerl (Liebkosungswort für Kinder).
 pussasche (H) f. 1. Liebschaft; 2. Geliebte.
 pussieren (H) den Hof machen.
 Pymont (ON). Vgl. zur Erklärung des Namens L. Curtze, Beitr. 1, 137—152.

Q

- quankelen (F) verkaufen (bes. v. Kindern). Vgl. paschen.
 queckeveh (†) n. Rindvieh; kenen meger mit queckeveh (WU nr. 50. — 1412).
 quemen (†) ausgleichen, beilegen? were sache, dat dit overcunft oeuernaren wurde off dat eynich stoyss dar in veyle, wie die zu quemen, dar zu reichtuerdigen ind neder zu legen etc. (WU nr. 45. — 1392).
 quentchen n. ein Gewicht = 1,6667 Gramm.

R

- raddegott (F) eine kleine Jacke mit Schössen für Knaben (aus frz. redingote).
 rahden (†) roden, rotten; hüten, holtzen, räumen und rahden (16. Jh.).
 rait (†) s. rat.

- rand** (H) *m.*: das versteht sich am rande *d. h. ganz von selbst.*
- ranze** (†) ? vnss frienhussvng vnd hoff der itzwan inne wonede Gotschalgh von Bruninghuss . . ., mit allir irer zcubehorunge vnd schlachtenutz vnd mit ranzen, mit zwen lehgartin etc. (WU nr. 40. — 1382).
- raohm** (F) *mager.*
- rat** (†) *m.* 1. *Ratschlag, Beschluss*; ztu rade wenden *beschliessen* (V nr. 90. — 1380); 2. *Ratscollegium, Stadtrat*; burgermeistir vnd raid zcue Waldegke (V nr. 93. — 1385); eynen nygen rait setten vnd kesen (Corb. Stadtb. 1434).
- ratbar** (†) *ratbar, in den Rat wählbar*; vndir den ackirluden, de frome, vurnunftigh vnd bederve sin vnd nicht raitber to teme jare (Corb. Stadtb. 1434).
- rathus** (†) *n.* *Rathaus*; vffe das raithuss zu Wildungen (WU nr. 46. — 1393).
- ratlude** (†) *pl.* *Ratsherren* (1441, s. *Curtze Beschr.* 304).
- rauchhafer** (†) *m.* *eine Grundabgabe* (1537, s. *Wald. gem. Zs.* 4, 134 und *Curtze Beschr.* 270).
- rauchhuhn** (†) *n.* *das von jeder Feuerstelle ehemals als Grundabgabe zu entrichtende Huhn* (16. Jh., s. *Curtze Beschr.* 270).
- rauchmantel** (H) *m.* *Rauchfang.*
- rauhfrucht** *f.* u. **rauhzeug** *n.* (H) *Wickenfutter.*
- rauhlaubigt** (†) *s.* *wächsig* (FO v. 1741 S. 65). Vgl. *ndd. rōulaiwēn.*
- rauhzehnte** (†) *m.* *der Zehnten von ungedroschener Frucht; der Gegensatz ist der sackfallende zehnten.*
- rauwelen** (F) *leise sprechen, flüstern.*
- recens** (H) *gehörig, tüchtig*; einen r. durchprügeln.
- rechenschaft** (†) *f.* *Ablegung, Abnahme der Rechnung* (16. Jh.). S. sitzen.
- recht** (†) *n.* 1. *Recht, Gericht, Rechtspruch*; hir spreche wir vme czo rechte (WU nr. 24. — 1321); so sprechen wir vor ein recht (WU nr. 25. — 1321); sy en hauen die gescheiden in vrundschaft mit wissen der partyen of mit reichte, dat die viere up yre eyde sprechen solen (WU nr. 45. — 1392); 2. *gerichtliches Beweismittel, Eid*; anders mac hes vorstan mit sime rechte andernfalls soll er es auf gesetzliche Weise abschwören (WU nr. 24. — 1321); vnn wes see nicht en gen (*d. i.* jehen), da mogen see ire recht vore don (*ebd.*); 3. *rechtliche Leistung, Vergeltung, Erstattung*; daz se em das zu rechte entlegen solen (WU nr. 24. — 1321); so solen si it eme richten, wat des is, ef doin eme dar vor ein recht (WU nr. 25. — 1321); s. auch die *Beispiele unter gulde*; 4. zu rechte in *Verbindung mit den Ausdrücken* mächtig sein, *verteidigen u. ähnl.*; auch war se sondirn vyende hebbet, da wy er megtigh mugen sin to rechte, dar sollin wy en helpen vnde sy verantworten vnde vardeydinge to rechte (WU nr. 37. — 1370); dat eyn van vns heren des andern mechtich were zu reichte (WU nr. 45. — 1392).
- rechtfertig** (†) *rechtschaffen* (*Klettenb.* 125. — 1713).
- rechtfertigen** (†) *rechtmachen, richten, ausgleichen, bessern*; dar zu reichtuerdigen ind neder zu legen (WU nr. 45. — 1392); ändern und rechtfertigen (16. Jh.).
- rede** u. **redde** (†) *f.* 1. *Vereinbarung, Abmachung*; zo eime vrkunde deser reden vnde alle der reden, die in desen breue beschreuen sint (WU nr. 25. — 1321); dirre rede sint ghizvghe (WU nr. 30. — 1332); 2. *Anklage*; vor wilchern vnser greuen vursz. des redde oder klage qweme (WU nr. 53. — 1421).
- reden** (†) *bereiten*; eyne mane sine koste reden (WU nr. 43. — 1386).
- reden** (†) *verabreden, versprechen, geloben*; auch ist geredt (WU nr. 34. — 1344).
- redsprächigkeit** (†) *f.* *Gesprächigkeit* (SG 36. — 1704).
- reffe** (H) *f.* *Raufe.*
- Rehne** (ON) *hiess im 9. Jh. Rehon.*
- reidemeister** u. **redemeister** (†) *m.* *Faktor (z. B. eines Eisenhammers)*; die eisenfactores oder sogenannte redemeistere (FO v. 1693 u. 1741).
- rekel** (†) *m.* *grosser Bauernhund* (FO v. 1693).
- rennschlitten** (†) *m.* *Jagdschlitten, Schlitten zu Lustfahrten* (18. Jh.).
- reszig** (†) *reisig, zum Kriegszuge oder Kriege gehörig*; werz daz uns de greuen . . . in ere hulffe heischeden, so solden se uns vor koste vnd reszigen schaden stan (WU nr. 55. — 1422).
- reuterstein** (H) *m.* *eine Art Grenzstein.* Vgl. *lauferstein.*

- reyse** (†) *f.* *Fischreuse* (FO v. 1741).
- richten** (†) 1. *ersetzen, vergüten, Genugtuung für etwas gewähren*; so solen si it eme richten (WU nr. 25. — 1321); die dann daz getan hettin, suldin daz vorbeszirn vnd richtin nach burgfreds rechte (V nr. 91. — 1380); 2. *auseinander setzen, ausgleichen*; gütlichin mit eynder gerichtit vnd gesonet (WU nr. 46. — 1393); 3. *durch gerichtete dekrete durch vom Gericht erlassene Dekrete* (16. Jh.).
- rick** (†) *n.* *Latte*; an rüste-, wagner- und tannen-heister oder ricker (Verordn. wegen der Dienste S. 10).
- rige** (†) *f.* *Reihe* (18. Jh.).
- ring-pittschaft** (†) *n.* *Siegelring* (16. Jh.).
- rix** (F) *f.* *Arger, Bosheit*.
- rod(d)egülde** (†) *f.* *die Fruchtgabe, welche von angerotteten Grundstücken zu entrichten war* (1537, s. Curtze Beschr. 271).
- roddezehnten** (†) *m.* *der von Rotteländern zu entrichtende Zehnten* (ebd.).
- roge** (†) *m.* *Roggen*; von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen (WU nr. 43. — 1386); von eyne morgen roge (ebd.).
- röp** (F) *m.* *Schurf*.
- rotte** (†) *f.* *rotten hiessen früher nach den Salbüchern die Abteilungen, in welche das Dorf bei Leistung der Dienste zerfiel*.
- rugeort u. rügeort** (†) *m.* *Rugegeld, Rugestrafe*; dem landrichter soll ein rügeort von 1 rthlr. erlegt werden; die rugeorte gegen einzelne betragen gegen jeden 9 groschen (16.—18. Jh.).
- rüger** (†) *s.* *dorfgemeinde*.
- rumpelig** (F) *wütend*.
- ruthe** *f.* 1. *ein Längenmass*. Man unterschied a. *die waldecksche oder kalenberger ruthe*; sie hatte 16 kalenb. Fuss oder 192 Zoll und ist = 4,66 Meter; b. *die preussische oder rheinländische r.* zu 12 F. oder 144 Zoll rheinl. = 3,76 Meter; c. *die rheinländ. decimalruthe* zu 10 F. oder 100 Zoll = 3,76 Meter; 2. *ein Flächenmass*. Auch bei diesem wurden kalenberger und rheinländische □-Ruthen unterschieden. Abgerundet sind 4 Ruthen = 1 Ar.
- ruwelich, rouwelich u. rubelich** (†) *ruhig*; Adv. ruwelichin (WU nr. 47. — 1397); friddelichen vnd rubelichen (WU nr. 53. — 1421).
- rüwig** (†) *ruhig*; ein rüwiges und stilles leben (16. Jh.).
- rux** (F) *heraus*.

S

- sachwalde** (†) *m.* *der Angeklagte* (WU nr. 45. — 1392).
- sackfallender zehnte(n)** (†) *der Zehnten von gedroschener Frucht*. Vgl. rauhzehnte.
- sage** (†) *f.* *Urteil, Entscheidung* (WU nr. 25. — 1321).
- saissen** (†) *setzen, beilegen*; den kriegh zu saissen ind zu stellen (WU nr. 45. — 1392); wie die vurg. viere dat saessent (ebd.). Vgl. versassen.
- sällich** (†) *solch* (16. Jh.).
- sälweide** (†) *f.* *Salweide* (FO v. 1693).
- salven** (†) *mit Erlaubnis* (salva venia).
- sament u. samende** (†) *gesamt, gemeinschaftlich*; zu vnsz beydir partye samender nütz (WU nr. 53. — 1421).
- sangbüchlein** (†) *n.* *Gesangbuch* (KO 3. — 1556).
- saterdagh** (†) *Sonnabend* (1427, s. Curtze Beschr. 403).
- satte u. satze** (†) *f.* *Gesetz, Anordnung* (WU nr. 43. — 1386).
- saumagen** (F) *eine schwarze Frauenmütze mit weissem Spitzenbesatz, welche beim Abendmahl oder bei Begräbnissen getragen wird* (= nnd. fūgemāge). Vgl. Curtze Beschr. S. 423.
- saumhafer** (†) *m.* *eine Abgabe* (Wald. gem. Zs. 4, 133, vgl. Curtze Beschr. 276).
- schach** (†), mit scham und schach [verdruckt für schmach?] erkennen mit Scham und Schande (Trygoph. 1534).
- schachmatt** (H) *ganz matt, abgespannt*.

- schachtruthe *f.* ein Körpermass = 256 Kubikfuss kalenb. = 6,3320 Kub.-Meter; beim Strassenbau = 256 oder 144 Kub.-F. rheinländ.
- schäfferei (†) *f.* 1. Gesellschaft der Schafhalter; 2. Recht der Teilnahme an dieser Gesellschaft (nur in den Städten). (18. Jh.)
- schaffen (†) *bewerkstelligen*; noch schaffen oder gestaden (WU nr. 50. — 1412).
- schafherr (†) *m.* Schafhalter, Mitglied eines Pfirch-Consortiums (18. Jh.).
- schandpranger (†) *m.* Schandpfahl (KG 147. — 1664).
- schandstein (†) *m.* Schandstein; wollenn wir dennselbigenn zu einer straffe die schantsteine inn stettenn undt darffern vffhennkenn lassen (KG 6. — 1525). Vgl. verlopenns und Curtze Beschr. 552.
- scharrireisen (H) *n.* ein Maurergerät.
- scharwolle (†) *f.* geschorene Wolle, Schurwolle? (18. Jh.)
- schattunge u. schattinge (†) *f.* Loskaufgeld, Steuer, Strafe (WU nr. 24. — 1321).
- schaubglass (†) *n.* ? (Taxordn. 1632).
- schänderig (F) *frostig*.
- schäwwer (F) *f.* = schiwwer.
- scheden (†), *pt.* geschiet, einen Schiedsspruch sprechen, durch Schiedsspruch schlichten, vergleichen (WU nr. 53. — 1421).
- scheffel *m.* ein Fruchtgemäss = 4 Spind = 3072 Kub.-Zoll rheinländ. = 54,961 Liter.
- scheid (†) *m.* Vergleich; diese richtunge, sune vnd scheid (WU nr. 53. — 1421).
- scheiderichtung (†) *n.* Vergleich, güliche Auseinandersetzung (ebd.).
- scheidsrichter (†) *m.* Schiedsrichter (16. Jh.).
- schein (†), in was schein die sein und namen haben mugen wie sie auch beschaffen sein und heissen mögen (16. Jh.).
- sc(h)epelgulde (†) *f.* eine Fruchtabgabe (1297 u. 1537, s. Curtze Beschr. 271).
- schermen (†) *schirmen, schützen, s. schuren u. schutten*.
- scherne (†) *f.* Scharn, d. h. öffentliche, zum Feilhalten dienende Fleisch- oder Brotbank. Vgl. Curtze Beschr. 433.
- scheuber (17. Jh.) *m.* Verfertiger von Schauben, d. h. Strohdocken (Taxordn. 1632).
- scheuermeyer (†) *m.* Magazinverwalter; schade, so den herrn in ihro gnaden wiesen oder sonsten bescheiden, den sollen die vögte und scheuermeyer anzeigen (Land-O. Art. 16. — 1581).
- scheusal (†) *n.* Vogelscheuche, Wildscheuche (FO v. 1741).
- schickung (†) *f.* 1. Anordnung, Einrichtung; mit schickung eures lebens und wandels; 2. Sendung eines Vertreters, Vertretung; darbei wir selv oder durch schickung sein wollen (16. Jh.).
- schiedlich (†) *friedlich*; schiedliche erinnerungen versöhnliche Vorstellungen (17. Jh.).
- schiedunter (H) *m.* (humor.) Unterschied.
- schier, schiere, schiersz (†) *adv.* 1. nächst, weiter; von dannen den abhang schier hinüber auf den 77^{ten} stein, von solchem schiere über die wiesen auf den daselbst befindlichen 78^{en} stein (Grenzprozess zwischen Darmstadt u. Waldeck v. 9. Aug. 1669); vom ersten juli dieses 1725^{en} jahrs an bis dahin des schier künftigen 1726^{en} jahrs; auf schiersz kunfftigen mittwochen (KG 113. — 1620); 2. bald; als schiere als wir ... die begriffin (V nr. 91. — 1380).
- schierst (†) *nächst*; schiersten donnerstag (KG 123. — 1541).
- schieszen (H) *entwenden*.
- schiffen (H) *pissen*.
- schildwächter (†) *m.* Schildwächter; der städte dienste zu besetzen, nämlich den stadtschreiber, schildwächtere und pförtner (16. Jh.).
- schilling (†) *m.* 1. eine gewisse Stückzahl (30 oder 12?); ein schilling hessischer pfennige (1341, Curtze Beschr. 459); 50 schillinge alter Konnyges Thornosse (1366, Curtze Beschr. 458); 2. eine Münze; in Waldeck vom 14. bis 18. Jh. üblich. In der wald. Münzordnung von 1589 werden 24 sch. = 36 Albus = 1 Thlr., also 1 schilling = 12 Pfennig gerechnet. — Die Forstordnung von 1693 (S. 20. 22) rechnet nach Thalern und Schillingen, die FO v. 1741 (S. 79) hat schon Thlr. und Mgr.
- schimmeln (H) *beim Tanzen sitzen bleiben, nicht zum Tanz aufgefordert werden*.
- schindhund (†) *m.* Schimpfwort (SG 30. — 1704).
- schinne (†) *f.* Radschiene, d. h. das Eisen, welches die Felgen umfasst (Taxordn. 1632).

- schiwwer** (F) f. *Holzseheit, wie es zum Heizen des Herdes oder Ofens gebraucht wird.* Vgl. schäwwer.
- schlabberbrett** (H) n. *das Scheidebrett an der Krippe* (nnd. šlawerbrät).
- schlachtenutz** (†) f. *Nutzung: genzlich mit aller schlachtenutze* (WU nr. 34. — 1344); mit allir irer zcubehorunge vnd schlachtenutz (WU nr. 40. — 1382).
- schlagbaum** (†) m. *Barriere zum Sperren der Landstrasse; des sontags unter denen predigten in denen stätten die thore, auf den dörfern aber die schlagbäume zuzuhalten und keine führleuthe durchzulassen* (17.—18. Jh.). — Vgl. schlink.
- schlageisen** (H) n. *ein Maurergerät.*
- schlagschatz** (†) m. *die Abgabe, welche der Landesherr von demjenigen erhielt, dem er die Ausübung des Münzregals überliess. So zahlten die Städte Korbach und Wildungen an die Grafen v. Waldeck in älterer Zeit den schl. Durch das Reichsmünzedikt von 1559 wurde den Landesherrn untersagt, Anderen das Münzen gegen Zahlung des schl. zu gestatten.*
- schlappigkeit** (†) f. *Schlaffheit* (Ovelg. 230. — 1725).
- schlau** (H), sich sehr schlau befinden *sich sehr wohl, behaglich fühlen.*
- Schleider** (ON) *heisst in Rezessen vom 17. Jh. Schleidorn.*
- schleifer** (H) m. *langsamer Walzer.*
- schleischatz** (†) m. *eine Abgabe, die von Fellen entrichtet werden musste, welche unverarbeitet ausser Landes verkauft wurden.* (Verordnung v. 2. Jan. 1745.)
- schleufe** (†) f. *Schlitten; mit einer karre, halben wagen oder schleufe* (18. Jh.).
- schlichte** (H) f. *aus Mehl und Fett gekochter Brei, mit welchem die Weber den Aufzug schlichten, damit die Fäden besser halten. Betrüglicher Weise wird durch Auftrag vieler schl. auch schlechterem, lockeren Gewebe ein besseres Ansehen gegeben.*
- schlichtmehl** (†) n. *Schlichtmal, Silbende* (= nnd. filwen^e); die steige leinen fünf viertel breit neben dem schlichtmehle (Taxordn. 1632).
- schlich-werk** (†) n. *Hütten-Schlammwerk, s. horst.*
- schliesze** (†) f. = nnd. šl'ise *Vorstecker vor das Pflugrad; zu latten, schlieszen und hopfenstangen* (FO v. 1741 S. 54).
- schlink** (†) pl. *schlinge, Schlagbaum; als die grafen denen von Corbach die peinliche obrigkeit durchaus nicht nachgeben ausserhalb der ringmauren, auch den Corbachschen schlingen und schlägen nicht gestehen wollen* (Vertrag mit Korbach v. 1569); bis bei der stadt Mengerlinghausen schlinge und schläge (17. Jh.).
- schmähe** (†) f. *Schmähung* (16. Jh.).
- schmandbare** (†) f. *Rahmnapf* (Taxordn. 1632).
- schmee** (†) f. *Schmach* (16. Jh.).
- schmitzlich** (†) *ehrenrührig* (16. Jh.).
- schmitzworte** (†) pl. *lästerhafte Worte* (Ph. Nic., Calv. R 10. — 1597).
- schmöker** (H) m. *ein alter schm. ein altes Buch.* Vgl. trüster.
- schmünkangel** (†) ? *nacht-, schnapf- und schmünkangeln* (FO v. 1741 S. 132).
- schnade u. schnaide** (†) f. *Grenze; landes-schnaide Landesgrenze. Auch — wol in etymolog. Anlehnung an schneiden — schneide geschrieben* (17. u. 18. Jh.).
- schnadebaum** (†) m. *an der Grenze stehender und als Grenzzeichen dienender Baum; schneide- und mahlbäume* (FO v. 1693).
- schnaden u. schnaiden** (†) *begrenzen, angrenzen; im beisein derer, die es schnaidet; allwo das Waldecksche territorium mit dem Cölnischen zu schnaden anfängt* (17. 18. Jh.).
- schnaderezess** (†) m. *Urkunde über einen Schnadezug.*
- schnadestein** (†) m. *Grenzstein* (17. 18. Jh.).
- schnadezug** (†) m. *die Begehung der Gemarkungsgrenze der Gemeinde und der Grenze ihrer Hutreviere. Nach Art. 40 der Landordnung v. 1581 sollten sie alljährlich am dritten Ostertag stattfinden. Sie arteten jedoch bald in Lustbarkeiten aus, an denen sich die ganze Gemeinde mit Gewehr, Trommeln und Fahnen beteiligte; auch kam es dabei oft zu Streitigkeiten und Schlägereien, denn soweit die Grenze jedesmal mit der Grenze einer Nachbargemeinde zusammenfiel, nahm auch diese an dem Umzuge teil. Deshalb wurde durch die Verordnung v. 3. Oct. 1770 bestimmt, dass sie nur alle 10 Jahre u. nur durch die Gemeinde-Vertretung u. einige Zeugen stattfinden sollten. Ein Hauptver-*

gnügen war dabei, dass bei jedem Grenzzeichen drei Personen des Zuges „zum Denkmale gestutzt“, d. h. an beiden Armen gegriffen, so rückwärts geführt u. mit dem Gesäss an den Grenzstein etc. gestossen wurden, damit sie solchen besser in Acht behielten. — Der Schnadezug ging oft durch Häuser hindurch, z. B. in Züschen durch das v. Meysenburgsche Haus u. durch die Wand der Küche des adeligen Hauses Betzigerode, weshalb die Wand offen gehalten u. nur mit einem Laden verwahrt wurde (Curtze Beschr. S. 12 Note u. 411 ff.).

schneide (†) s. schnade.

schnellficker (H) n. (humor.) der moderne Hosenlatz, der an Stelle der alten Hosenlätze oder Hosenklappen getreten ist.

schnellen, sich, (†) sich eilen; schnelle dich! (J. Nic., G. Sch. 11. — 1620.)

schneffe (H) f. Hure.

schniepel (H) m. Frack. Vgl. gabelwams u. schwalbenschwanz.

schnippchen (H) n., jmdm. ein schn. schlagen jmdm. einen Possen spielen.

schnuppe (H) gleichgültig; das ist mir schn.

schnurrpfeiferei (H) f. Spielerei, unnütze Kleinigkeit.

schoitbriv (†) Urkunde über eine Eigentumsübertragung (Corb. Stadtb. 1434).

scholarch (†) m. Schulaufseher (18. Jh.).

schonebrod u. **seonebrod** (†) n. Weissbrot, Semmel (15. Jh.).

schoppen (†) m. ein Flüssigkeitsgemäss = 4 Glas = 0,357055 Liter.

schöps (H) m. 1. Hammel; 2. Dummkopf.

schornelse (F) f. Lügnerin.

schosz (H) n. = geschosz.

schoszsetzeramt (†) n. das städtische Amt, welches die geschossbücher zu führen hatte (18. Jh.).

schowort (†) m. Schuhmacher (Corb. Stadtb. 1434).

schriftsässig (†) das Privileg besitzend, gleich in erster Instanz vor den höchsten Gerichten des Landes sein Recht zu nehmen (18. Jh.). Der Gegensatz ist amtsässig.

schrotseil (†) n. Seil zum schroten, d. h. zum Aufziehen schwerer Lasten (17. Jh.).

schubkarrenstrafe (†) f. Strafe des Karrenschiebens (FO v. 1741 S. 84).

schuhknecht (†) m. Schustergeselle (18. Jh.).

schulbediente (†) m. unterer Schullehrer im Ggstz. zum schulmeister (SG 26. — 1685).

schulburslein (†) n. Schüler (1657, s. Curtze Beschr. 422). — Die Schüler der Volksschulen trugen bei uns noch in den 1830er Jahren, wenn sie im Winter zur Schule zogen, nicht blos die Schiefertafel und das Abcbuch, sondern auch jeder ein Stück Holz unterm Arm, um damit das Schulzimmer zu heizen.

schulde (†) f. Anschuldigung (WU nr. 46. — 1393).

schultheiss (†) m. der fürstliche Richter in der Stadt, der spätere Stadtcommissar (vgl. stadtschultheiss u. landschultheiss). Vgl. Curtze Beschr. S. 522. 524. 531.

schur (†) n. Schutz; in beschudde, schur vnd scherme (1493, s. Curtze Beschr. 314).

schuren (†) schützen; vortegedingen, schuoren vnd scherme (V nr. 92. — 1380); schuren, schirmen, vorantworten vnd vortedynghen (WU nr. 54. — 1421). Vgl. beschuren u. schutzen.

schutten (†) schützen; schutten, schuren vnd scherme (1493, s. Curtze Beschr. 314). Vgl. beschudden.

schutzrede (†) f. Verteidigungs- oder Entschuldigungsgrund; in ermangelung erheblicher schutzreden (18. Jh.).

schutzschrift (†) f. die Verteidigungsschrift in Strafprozesssachen (18. Jh.).

schwalbenschwanz (H) m. (scherzh.) Frack. Vgl. schniepel.

schwang (†) m. Geltung, Kraft; dasz die kirchendisciplin wieder in schwang gebracht werde; gleich wie solches anno 1624 im gang und schwang gewesen (16 — 18. Jh.).

schwein (H) n. Glück.

schwemmen (†) mit einer der Hexerei beschuldigten Person die Wasserprobe vornehmen (vgl. Curtze Beschr. 542); sind 3 weibspersonen geschwemmet (17. Jh.).

schwengs (F) m. Schwanz.

schwert-tanz (†) m. Schwerttanz; das unsere pfarkinder inwillens, die instehende fastnachtstage, wie unter den heyden solches beschah, mit sofferey zu vollbringen, wie denn auch etzliche zu dem endt bier zu brawen und sich in schwert

und anderen tentzen zu uben unterstehen sollen (*Reskript an die Pfarrer wegen des Fastnachtsunfugs vom 9. Jan. 1590*).

schwicke (F) f. *Steg*.

schwind (†) = geschwind (16. Jh.).

schwinge (F) *geschwinde*.

schwinselen (F) *lügen*.

schwiten (H) pl. *leichtsinnige Streiche*.

schwof (H) m. = kuhschwof.

schwofen (H) *einen schwof mitmachen*.

schwolch (F) m. *Schwaden*.

schwulibus (H), in schw. sein *in Not sein*.

seonebrott (†) s. *schonebrot*.

seuldunge u. **seuldunge** (†) f. *Anschuldigung, Anklage, Schuld* (WU nr. 24. — 1321).

secreth (†) n. *Siegel* (KG 28. — 1542).

segel(e) (†) n. *Siegel* (WU nr. 25. — 1321). Vgl. *ingesegel*.

seggen (†) m. *Zauberformel*; ob jemandt zauberei treibe odder mit seggen umbgehe (16. Jh.).

seggen (†) säen (WU nr. 43. — 1386).

seger (†) m. *Schiedsmann*; vort spreche wir semetlichen mit den andern vnsern segern (WU nr. 24. — 1321).

seil n. *ein Flächenmass (in Landau)*; vgl. *Curtze Beschr. S. 255*.

seilgerede (†) s. *selgerede*.

seilschläger (†) m. *Seiler* (Taxordn. 1632).

seitenspiel (†): es sollen auch die jungen personen, so erstlich in unpflucht sich zusammen gehalten und fleischlich vermengt haben, volgens aber in ehestand zu geben willens, mit keinem geprenge, seytenspiel oder jungfrawen zur kirche kommen (16. Jh.).

sel (†) n. *Seil* (St. Kil. U. 1392). Vgl. *kloksel*.

selbgewalt (†), mit s. *eigenmächtig* (KG 23. — 1539).

selgerede (†) n. „*Seelgerät*“, *Vermächtnis zum Heil der Seele des Erblässers oder eines andern, letztwillige Schenkung und Verfügung*; wir ... han gesaczt vnd seczen vnser seylgerede vnd ein ewyg testament zcue heyle vnd zcue gnaden vnser herrin vorgeschrieben (V nr. 93. — 1385); czue eyne ewigin selgerede vnd testament, alze dy brybe vz wysin, darmyde die vorgeante kapelle gedotiert, begriffin, confirmirt vnd bewedemit ist (*ebd.* nr. 94. — 1388).

selle (†) n. *Sillen, Pferdegeschirr* (17. Jh.).

sellicheit (†) f. *Seligkeit* (16. Jh.).

send (†) n. *Synode, geistliches Gericht* (iudicium synodale). Vgl. *St. Kil. K. S. 51*.

sendgeld (†) n. *eine Abgabe* (1537, s. *Curtze Beschr. 276*).

sendtruger (†) m.: sollen durch ihre stadtknechte, sendtruger und andere vleissig aufsehung thun lassen (16. Jh.).

senf (H) m., einen langen s. machen *eine langweilige Rede halten*.

sentbuch (†) n. *Rechtbuch des send oder Synodalgerichtes*; die in öffentlicher unpflucht gelegen sein sollen abtrag machen laut dem sentbuch (16. Jh.).

sente u. **sinte** (†) *Sanct* (14. u. 15. Jh., z. B. WU nr. 17. 32. 39—43. 45. 48; V nr. 86. 92).

senthafer (†) m. *eine Abgabe, auch Petershafer genannt* (1537, s. *Curtze Beschr. 276*).

seren (†) *beschädigen*; wer einen fruchtbaren baum seret oder verderbet (16.—18. Jh.).

sesshaftig (†) *angesessen* (16. Jh.).

siebensachen (H) pl. *Kleinigkeiten*; nimm deine s. zusammen.

siechenhusz (†) n. *Krankenhaus für Aussätzige*; das leprosen- oder siechenhusz. Vgl. *malatenhus* (16. Jh.).

siechenmann (†), pl. *siechenleute, Aussätziger, Bewohner des Siechenhauses* (16. Jh.).

siepe (†) f. *Sickerwasser* (17. Jh.).

signet (†) n. *Siegel* (FO v. 1693).

silbergulden (†) m. *nach der Münzordnung von 1589 = 2 Albus oder = 1 Schilling 4 Pf.*

singelieren (F) *similieren, nachdenken*.

simes (†) m. *Gesims*; uppe den symes (St. Kil. U. 1392).

- sint** (†) *seit*; *sint daz* (WU nr. 24. — 1321).
- sinte** (†) *s. sente*.
- sinteve** (†) *m. ein Körpermass od. Gewicht*; item de steyn tho deckene de hadde ich gherekennet vpe 1032 synteue, jo den synteuen vmme 7 d vor vore vnd steyn (St. Kil. U. 1392).
- sintner** (†) *ein Gewicht (Centner?)*; *sintner bligges* (1446, Curtze Beschr. 466).
- sitzen** (†): wann man die recheschafft sitzet *wenn die Rechnung abgenommen wird* (16. Jh)
- slosz, sloisz u. slosze** (†) *n., Dat. pl. sloszen, 1. Schloss, sera (s. d. flg.); 2. Schloss, claustrum* (V nr. 90. — 1380; WU nr. 45. — 1392; nr. 47. — 1397; nr. 53. — 1421).
- sloszhafftig** (†) *verschiessbar*; vnd wan wir dye seluen borch mit planken vnd sloszen bevestint vnd sloszhafftig gemachit haben (V nr. 90. — 1380).
- sod** (†) *m. das Sodbrennen (Ovelg. 30. — 1725)*.
- soff** (†) *m. Trunkenheit*; dem soff nachhängend (KG 125. — 1736).
- sol** (†) *m. Solidus (woraus nhd. Sold, frz. sou), Schilling* (WU nr. 43. — 1386; St. Kil. U. 1392; andere Belege bei Curtze Beschr. 458).
- solbank** (H) *f. Fensterbank*.
- sommerlade** (†) *f. junger Spross* (FO v. 1693 S. 32).
- sonder u. sunder** (†) *1. besonder*; war se sondirn vyende hebbet (WU nr. 37. — 1370); *2. sondern* (WU nr. 34. — 1344); *3. sonder, ohne*; *sunder argelist* (WU nr. 45. — 1392).
- sonderbar u. sunderbar** (†) *besonder*; mit sonderbarem fleiss (1664, s. Curtze Beschr. 310); zu unserem sonderbaren nachtheil (FO v. 1693); ohne unseren sonderbaren befehl (*ibd.*); die sunderbaren geistlichen personen als pherner, vicarien etc. (16. Jh); sonderbares belieben (Ovelg. 72. — 1725).
- sonderlich u. sunderling** (†) *besonder*; vmb sunderlinger truwen ind gunste willen (WU nr. 48. — 1404); *adv. sunderlinges* (V nr. 94. — 1388; WU nr. 50. — 1412); *sünderlingen* (WU nr. 48. — 1404); *sonderliche gnade* (Ph. Nic., Calv. R. 170. — 1597).
- sone** (†) *f. Sühne, Versöhnung* (WU nr. 24. 25. — 1321; nr. 35. — 1345; V nr. 90. — 1380).
- sonelude u. sonlude** (†), *pl., Vermittler oder Zeugen einer Sühne* (WU nr. 24. 25. — 1321).
- sonen u. sunen** (†) *versöhnen*; sal vnser neyn sich sonen noch fryden (WU nr. 35. — 1345); sich ... vreden of sonen (nr. 45. — 1392); nicht zoenen, frieden adir vorwordten (V nr. 90. — 1380); gerichtit vnd gesonet (WU nr. 46. — 1393); nicht fridden, sunen noch abscheiden (V nr. 97. — 1474).
- sopfenessen** (†) *s. nachthochzeit*.
- sothan** (†) *solch* (KG 134. — 1664; SG 110. — 1725)
- spann** (†) *f. Spannung. Zerwürfnis*; aller hand irrung, spän und miszverstand; in der spann und zwietracht (16. Jh.). Vgl. gespenne.
- spän** (F) *f. Spinne*.
- spacien** (†) *der weisse Rand einer Schriftseite*; dasz er sin eigen inges. uf spacien disser tziddeln du drücken (15. Jh.).
- spenne** (†) *f. Spende, Gabe* (16. Jh.).
- sperrsal** (†) *n. Hinderung*; alle solche gebrechen, sperr- und irrsal (16. Jh.).
- sperrung** (†) *f. Hinderung, Widerspänstigkeit*; allerhand sperr- und irrungen (17. Jh.).
- speciesthaler** (†) *m. der waldeckische Speciesthaler galt 1832 1 Thlr. 8 gGr.* (vgl. Curtze Beschr. 463).
- spielleute** (†) *pl. Musikanten* (KG 179. — 1703).
- spind** *n. ein Fruchtgemäss = 4 Becher = 13,7404 Liter. Früher unterschied man Roggenmass und Hafermass; nach ersterem war das sp. = 801,5364 Kub.-Zoll, nach letzterem = 1059,2634 Kub.-Z., so dass ein sp. Hafergemäss = 5 Becher.*
- spir** (†) *n. Spitze*; tho deme spyre vffe dem torne (St. Kil. U. 1392).
- spittal** (†) *m. Hospital* (16. Jh.).
- sprenkel** (H) *m. der aus Weiden geflochtene Bügel in der Schneise*.
- staben** (†), einen eid st. *einen Eid buchstäblich vorsprechen, feierlich abnehmen*; eines gestauedes eydes (WU nr. 49. — 1412); liblich gestabtes eydes (WU nr. 52. — 1421); rechte gestabider eyde (WU nr. 53. — 1421).

staches (*H*) *m.* er hat einen st. er hat einen grossen Dünkel.

stade (†) *Gestade, Ufer* (1741).

stadin (†) *gestatten* (*V* nr. 90. — 1380).

stadt *f.* *Stadt, pl.* ste(d)de; vnse stat (*WU* nr. 36. — 1366); by dy stad (*nr.* 37. — 1370); an der stayd gemeinheit (*nr.* 43. — 1386); *pl.* in den steddyn to Korbeche (*nr.* 37. — 1370); von beyden stedden to Korbeche (*ebd.*); in beyden stede to Corbe (*nr.* 43. — 1386); slossen, steden ind landen (*nr.* 45. — 1392).

stadtcommissar (†) *s.* städte.

stadtdiener (†) *m.* *Polizeidiener.*

städte, die Waldeckschen. *Über die früheren Verfassungen der wald. Städte vergl. Wald. gem. Zs. Bd. 2 S. 4—29 und Curtze Beschr. S. 290—294. 527—532. Sie hatten sich in den einzelnen Städten sehr verschieden entwickelt. Später wurden durch eine Gemeindeordnung gleiche Rechtsverhältnisse für die Stadt- und Dorfgemeinden geschaffen. Über den Rechtszustand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerken wir folgendes:*

A. Korbach. Hier gab es früher 3 städtische Collegien: den Magistrat, den Stadtrath und die Stadtfreunde. I. Der Magistrat bestand aus a. dem „Stadtcommissar“, dem vom Fürsten ernannten gelehrten Stadtrichter, welcher in älterer Zeit in Wildungen auch „Stadtschultheiss“ hiess, b. dem von der Stadt jedes Jahr gewählten Bürgermeister, und c. dem desgl. auf Lebenszeit gewählten Stadtsyndikus oder Stadtsecretär. Alle drei zusammen verwalten die Polizei und die städtischen Administrativgeschäfte; die Justiz wird aber von dem Stadtcommissar und Stadtsecretär allein besorgt. II. Den Stadtrath bildeten 2 Bürgermeister und 4 Rathsherrn (2 Altherrn und 2 Neuherrn). III. Die „Stadtfreunde“ bestanden aus 12—18 früheren städtischen Beamten, die sich durch eigene Wahl ergänzten; ihr Amt ist lebenslänglich; zu ihren Befugnissen gehörte das Recht der Geldbewilligung, der Abnahme der städtischen Rechnungen, der Genehmigung zu Processen und Veräusserungen u. s. w.

B. Mengerlinghausen hatte nur 2 städtische Collegien, den Magistrat und den Stadtrath; Stadtfreunde gab es dort nicht. Hinsichtlich I. des Magistrats galt dasselbe wie in Korbach. II. Der Stadtrath bestand aus dem Bürgermeister, dem Stadtsenior, 3 Rathsherrn, dem Stadtsecretär, dem Gemeindebürgermeister und den 4 Viertelsmeistern. Als ausführende städtische Beamten sind hier anzuführen: 1) der Stadtcommissar, d. h. der Stadtrichter und sein Gehülfe; 2) der Stadtsecretär; 3) der Bürgermeister; 4) der Gemeindebürgermeister nebst 5) den vier Viertelsmeistern und 6) dem Senior, welche 6 Personen zusammen das städtische Wald- und Bauamt bildeten; 7) die Sechsmänner oder Markmeister, welchen die Feldpolizei und Grenzberichtigungen oblagen; 8) drei Schossetzer, welche das Ab- und Zuschreiben der städtischen Lasten besorgten und das Steuerkataster führten; 9) der Kirchenprovisor; 10) der Verwalter der Armenkasse; 11) der Verwalter des Armenhauses; 12) die Bierschmecker und Fleischschätzer.

C. In Nieder Wildungen war die Verfassung ähnlich wie in Mengerlinghausen. Zum Stadtrath gehörten hier 1. der Bürgermeister, 2. der Stadtsecretär, 3. die abgetretenen Bürgermeister und Pfennigmeister, 4. die Stadtfreunde und 5. acht Gemeindevorsteher, welche letzteren die Bürgerschaft in dem Stadtrath vertreten sollten.

D. Die Städte Sachsenhausen, Waldeck und Freienhagen hatten nur in früherer Zeit eigene Gerichtsbarkeit, deshalb gab es dort wenigstens späterhin keinen Magistrat, sondern nur 1. einen Bürgermeister, 2. einen Gemeindebürgermeister und 3. einen Rath, welcher aus einer gewissen Anzahl Rathsherrn und dem Pfennigmeister bestand. Der Gemeindebürgermeister vertrat die Bürger im Rathe und hatte deren Wünsche dort vorzutragen.

E. In Landau gab es nur einen Stadtrath, zu welchem gehörten 1. der Bürgermeister, 2. der Polizeiinspector, 3. der Pfennigmeister, 4. ein Stadtschreiber (und eine gewisse Anzahl Rathsherrn?).

F. Arolsen hatte I. einen Stadtrath, zu welchem 1. der Bürgermeister, 2. der Stadtsecretär und 3. ein unbesoldetes Mitglied gehörten; II. ein Colleg

von 8 Stadtfreunden, welche u. a. Gelder zu verwilligen, die städtischen Rechnungen abzunehmen hatten und auf Lebenszeit gewählt wurden.

Wenn es sich um wichtigere Angelegenheiten handelte (z. B. Abfassung eines Statuts), so wurden in den Städten auch Versammlungen aller Bürger zur Beratung zusammen berufen.

Alle wald. Städte hatten bis zur Verfassung vom Jahre 1812 Sitz und Stimme im Landtage; Korbach, Wildungen und Mengerlinghausen, die sog. deputierten Städte, gehörten zum ständigen Ausschusse. Die letzteren wurden im Landtage durch den Stadtsecretär, die nicht deputierten Städte durch den Bürgermeister vertreten. In Arolsen wählte die Bürgerschaft einen besonderen Landstand auf Lebenszeit.

Sämmtliche Städte hatten auch bis zum Jahre 1814 ihre eigene Gerichtsbarkeit; seitdem bis zum Jahre 1849 hatten sie nur noch die drei deputierten Städte.

Das Oberaufsichtsrecht war bei den drei deputierten Städten minder eingreifend, als bei den übrigen; sie bedurften zu Veräusserungen und zur Prozessführung keiner Genehmigung, wie die letzteren; die Rechnungen der ersteren wurden nur von der Regierung, die der letzteren zunächst von den Rentämtern revidiert.

Die Wahl der städtischen Beamten und Collegien geschah theils direct, theils indirect; oft wurde das Loos dabei zu Hülfe genommen. Die Bürger beteiligten sich an der Wahl in Korbach nach den Zünften (Ackerleute, Kaufleute, Bäcker, Schneider, Wollenweber, Fleischhacker und Schuster), in den übrigen Städten nach den Stadtvierteln. Die Wahl erfolgte theils für die Lebenszeit (Stadtsecretär), theils nur für ein Jahr (Bürgermeister). Die abgetretenen Beamten traten von Rechts wegen auf Lebenszeit in den Stadtrath ein. Die Wahl des Bürgermeisters bedurfte der landesherrlichen Genehmigung. Der Stadtcommissar wird vom Landesherrn ernannt und zwar lebenslänglich.

Das Recht an den Gemeindennutzungen war fast überall durch den Besitz eines Hauses bedingt.

Das Streben der wald. Grafen und Fürsten war von jeher darauf gerichtet, die Rechte der Städte möglichst zu beschränken. Die desfallsigen Kämpfe zwischen der Stadt Korbach und den Grafen dauerten Jahrhunderte lang, führten zu vielen Prozessen bei dem Reichskammergericht, oft auch zu blutigen Conflicten, ja sogar dahin, dass die Stadt 1621 den Landgrafen Moriz von Hessen-Kassel zu Hülfe rief. Derselbe rückte mit 8000 Mann ein, zerstörte das Schloss Eisenberg und hielt das ganze waldeckische Gebiet fast zwei Jahre lang besetzt; erst in Folge eines kaiserlichen Mandates zog er wieder ab. Diese Streitigkeiten fanden erst durch einen Vergleich im J. 1624 und zwar zu Ungunsten der Stadt ihren Abschluss (Curtze Beschr. S. 612, Beitr. Bd. 1 S. 54 ff.). Im 18. Jahrhundert versuchte die Landesregierung den Stadtcommissaren einen immer grösseren Anteil an der städtischen Verwaltung zu verschaffen und im Anfange des 19. Jahrh. wollte sie die lebenslängliche Ernennung der Bürgermeister durchsetzen, was namentlich mit der Stadt Mengerlinghausen zu Streitigkeiten führte (Wald. gem. Zs. Bd. 2 S. 12. 19).

stadtfreund (†) m. s. städte.

stadtknecht (†) m. Stadtdiener, Polizeidiener (16.—18. Jh.)

stadtschreiber (†) m. der Stadtschreiber musste früher in den Städten bei den gerichtlichen Verhandlungen das Protokoll führen (17. Jh.).

stadtschultheiss (†) m. s. städte.

stahlen (H) m. kleiner Probelappen von Ellenwaren.

stamet (†) s. carisei.

stampfer (H) m. heissen die auf die Hofbälle bloß als Tänzer eingeladenen Lieutenants, Accessisten u. s. w.

staupe (†) f. die irdische Strafzeit (KO H 3. — 1556).

staupenschläge (†) Schläge mit Ruten (KG 194. — 1710; FO v. 1741 S. 84).

staziös (H) prunkvoll; st. gekleidet.

Steehebahn f. Name einer Strasse in Korbach, bedeutet: die Bahn zum Lanzenstechen.

- stede** (†) *adv. stets, beständig, fest*; stede vnde veste vnn vnvorbrochen (*WU* nr. 17. — 1309); fast vnd stede zo haltende (nr. 34. — 1344); veste ind stede zu haldene (nr. 35. — 1345); stede vnd vast to haldene (nr. 43. — 1386); stede vnd vast halden (nr. 44. — 1392); vaste, stede ind vnuerbruchlich (nr. 45. — 1392) *ähnlich* nr. 49 u. s.; auch steide geschrieben (*V* nr. 90. — 1380).
- stedde** (†) *f. Stelle, Ort* (15. Jh.).
- stehen** (†), nach der seele stehen *nach der Seele trachten* (*Nymph.* 4. — 1588).
- steide** (†) *s. stede.*
- steinkammern**, *pl., heissen in Korbach einige alte massive, mit treppenartigem Giebel versehene Gebäude, welche früher zur Aufbewahrung v. Waren sollen gedient haben.* *S. Curtze Beschr. S. 371.*
- steinkulle** (†) *f. Steinbruch* (15. Jh.).
- steinruthe** *f. ein Körpermass = 1024 Kub.-Fuss kalenb. = 25,3281 Kub.-Meter; beim Strassenbau = 1024 Kub.-F. rheinländ. = 31,658 Kub.-Meter.*
- steinweg** (†) *m. mit Steinen gepflasteter oder hergerichteter Weg, Landstrasse* (17. Jh.).
- steinwörter** (†) *m. Steinhauer* (*WU* nr. 43. — 1386).
- sterbgut** (†) *n. Wolle von crepierten Schafen* (18. Jh.).
- sterbleufte** (†) *pl. Sterbezeiten* (*KG* 169. — 1690).
- stereke** (†) *f. junge Kuh* (17. Jh.).
- sterkenkalb** (†) *n. weibliches Kalb* (18. Jh.).
- stethaltung** (†) *f. Festhaltung* (18. Jh.).
- steuer** (†) *f. Beisteuer, Unterstützung* (*KG* 31. — 1542).
- stich** (*H*), einen st. haben (*v. Flüssigkeiten*), sauer, verdorben sein.
- stieber** (†) *m. Balken* (1752).
- stock** (†) *m., im st. gestraft werden ins Gefängnis gesetzt werden* (16. Jh.).
- stockschilling** (†) *m. Stockschillinge als Strafe; ursprünglich verstand man eine bestimmte Anzahl Schläge darunter; mit einem mäsigen st. entlassen werden* (19. Jh.).
- storger** (†) *m. Landstreicher, Quacksalber, unherreisender Zahnarzt* (18. Jh.).
- stoss** (†) *m. Stoss, Zwist, Streitigkeit; slege adir stösse* (*V* nr. 91. — 1380); das vmb bruche ind stoisse weren (*WU* nr. 45. — 1392).
- strack** (†) *unmittelbar, unverzüglich; vnszer fry, stragk, sicher geleyde* (*V* nr. 99. — 1508).
- sträcklich** (†) *pünktlich, genau* (18. Jh.).
- strauchjungfer** *f. heisst das Mädchen, welches beim Feste des Haushebens der Zimmergesell sich zur Begleiterin im Zuge wählt; die strauchjungfern winden den grossen Kranz, mit welchem der Neubau geschmückt wird* (vgl. *Curtze Beschr. 414 f.*).
- strich** (*H*) *m., einen str. haben leicht angetrunken sein; auf den strich* (*d. i. „schnepfenstrich“*) *gehn leichtfertigen Dirnen nachgehen.*
- stück** (†) *n. das Stück flachsen Garn soll 30 Gebind und jedes Gebind 30 Faden* (*d. h. 30 mal um den Haspel*) *enthalten.* (*Verordn. vom 18. Oct. 1775.*) *Vgl. Curtze Beschr. 446.*
- stucke** (†) *n. Stück, Sache; stucke wider stucke* (*WU* nr. 24. — 1321).
- stunt** (†), von st. *sogleich* (*WU* nr. 53. — 1421; nr. 56. — 1422).
- sture** (†) *f. Hülfe, Unterstützung; sture ef behelf* (*WU* nr. 45. — 1392).
- stüthen** (*H*) *n. eine Art Semmel von länglicher Form* (*nur in Korbach*).
- stutzer** (*H*) *m. 1 Zierbengel; 2. Weinglas ohne Fuss.*
- sukfen** (*F*) *saufen.*
- sunderbar** (†) *s. sonderbar.*
- sunderlinges u. sänderlingen** (†) *s. sonderlich.*
- sune u. sunen** (†) *s. sone u. sonen.*
- sunnentag** (†) *Sonntag* (*WU* nr. 32. — 1333).
- suppe** (†) *s. nachthochzeit.*
- suster** (†) *f. Schwester* (*WU* nr. 17. — 1309).

T

- tael** (†) *n. Gebäude im Tale am Fusse der Burg; wordin wir oich ztu rade um eyne voreburch adir ein tael dar selves ztu buwende* (*V* nr. 90. — 1380);

nemin wir oich yemands ztu burchmannen in dye ebenante burch, fuerburch adir tael (*ebd.*).

tafeln (†), zu des herrn taffeln zum Abendmahl (*KO E 2. — 1556*).

taffern (†) *f. Wirtshaus* (taberna). (16. Jh.)

talglichter ziehen (*H*), *v. Kindern denen die Nase fliesst.*

tapet (*H*) *n.*, etwas aufs t. bringen vorbringen.

tapsig (*H*) *unbehaglich, unwohl*; es ist mir so t.

taufel (†) *f. Tafel*; vur de taufeln (*Corb. Stadtb. 1434*).

tedden morgen (*F*) *diesen (heute) Morgen.*

tedingsluide (†) *pl. Zeugen*; tedingsluide sin gewest (15. Jh.).

teggem u. tegen (†) *gegen* (15. Jh.).

teidingen, dedingen, thädigen (†) 1. *vor Gericht verhandeln*; dasz beim hiesigen oberamte folgende kauf- und tauschbriefe gethädiget und praeuia causae cognitione confirmiret und bestätiget worden (18. Jh.); 2. *durch gegenseitige Übereinkunft friedlich beilegen, ausgleichen*; also dy edelen iunghern ... solche zweytracht vnd vnwillen ... nydder gelacht, gantzlich gerichtet vnd zu eyner ewigen sune vnd scheid bracht vnd geteidinget haben (*WU nr. 52. — 1421*); dyselben zweytracht vnd vnwille sy ... nyddergelacht vnd zu eyne gutlichen, gruntlichen, gantzlichen scheiderrichtung vnd ewiger sune gebracht vnd geteydinget han (*WU nr. 53. — 1421*); 3. ? der soll das verbuessen mit der höchsten buesz und darumb dedingen; den soll man wiesen an der hern gnade und soll dedingen (16. Jh.). *Vgl. verdoding, vortegedingen, tedingsluide und undirthedink.*

testament (†) *n. Vermächtnis, s. selgerede.*

thaler *m. Thaler. a. Einteilung. In der wald. Münzordnung vom J. 1589 wird der Thaler auf 24 Schillinge oder 36 Albus, der Albus auf 8 Pfennige oder hessische Heller berechnet (vgl. Curtze Beschr. 459). Dem entspricht einigermaßen die spätere Einteilung des Thalers in 36 Mariengroschen (= 252 Pf.) oder 24 Gutegroschen. Als 1842 durch Anschluss an den preussischen Zollverband der 14-Thalerfuss eingeführt war, wurde der Thaler in 30 Silbergroschen = 360 Pfennige eingeteilt. $\frac{1}{30}$ Thalerstücke wurden übrigens, neben $\frac{1}{36}$ Thalerstücken, gelegentlich auch schon früher (1836, s. Curtze Beschr. 464) geprägt. — b. Münzfuss. Am Ende des 18. Jh. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. waren neben einander der Conventions- oder 20-Guldenfuss von 1748 (das sog. „gute Geld“ oder „Kassenwährung“) und der waldeckische 22-Guldenfuss („waldeckische Währung“) in Gebrauch und gesetzlich anerkannt. Daneben kommt der süddeutsche 24-Guldenfuss von 1766 („Frankfurter Währung“) vor. Nachdem Waldeck sich im J. 1842 dem preussischen Zollverbände angeschlossen hatte, traten diese Währungen mit dem 1. Jan. 1843 ausser Kraft. An ihrer Stelle wurde der 14-Thalerfuss (21-Guldenfuss, auch als „preussisch“ oder „hessisch Courant“ bezeichnet) ausschliesslich als Landesmünz- und Rechnungsfuss eingeführt. Im Einzelnen wurde das Verhältnis zwischen den verschiedenen Währungen folgendermassen berechnet. 1827 war 1 Thlr. zu 36 Mariengroschen nach dem 20-Guldenfuss = 1 Gulden $36\frac{3}{7}$ Kreuzer nach dem Frankfurter 24-Guldenfuss und 1 Thlr. zu 36 Mgr. nach dem 22-Guldenfuss = 1 Gulden 39 Kreuzer nach dem Frankf. 24-Guldenfuss. — 1842 war a. 1 Thlr. zu 36 Mariengr. nach dem 20-Guldenfuss (gut Geld) = 1 Thlr. und $8\frac{4}{22}$ Pf. nach dem 21-Guldenfuss = 1 Thlr. 2 Mgr. 4 Pf. nach dem 22-Guldenfuss; b. 1 Thlr. zu 36 Mgr. nach dem 22-Guldenfuss (waldeckisch Geld) = 28 Silbergr. $7\frac{7}{11}$ Pf. nach dem 21-Guldenfuss = 33 Mgr. $4\frac{1}{5}$ Pf. nach dem 20-Guldenfuss; c. 1 Thlr. nach dem 21-Guldenfuss (preussisch Geld) = 35 Mgr. 1 Pf. nach dem 20-Guldenfuss = 1 Thlr. 1 Mgr. 5 Pf. nach dem 22-Guldenfuss.*

theekessel (*H*) *m. Dummkopf*; du bist ein rechter th.

theuertage (†) *pl. Zeit der Teurung* (18. Jh.).

thum- (†) *Dom-*; thum-probst, thum-capital (16. Jh.).

thum (†) *s. tumm.*

tid (†) *f. Zeit*; by tiden Hans Polen borgermeisters (1441, s. Curtze Beschr. 304);

by tiden Cord Mynters borgermeisters (1443, s. *ebd.* 305).

tien (†) *zeihen, beschuldigen* (*WU nr. 24. — 1321*). *Vgl. zien.*

- tiger (†) s. diger.
- toback (†) m. *Taback*; ein jeder der toback trinket, es sei in städten oder dörffern, soll jährlich 6 mariengr. accise bezahlen (*Accisordnung v. 20. März 1720 Cap. III § 1*).
- tod (†) m., des todes verfahren *sterben* (*Nymph. 3. — 1588*).
- tolegung (†) f. *Hülfe, Beistand*; stüre ader tolegung (*15. Jh.*).
- torf (†) m. *unfruchtbares Land*; an wasser, an weide, torve, twyge (*1481, s. Curtze Beschr. 314*).
- tornhuiter (†) m. *Turmwächter* (*16. Jh.*).
- tornos u. turnos (†) m., pl. *tornose*, = *mlat. Turonensis*, eine alte nach der Stadt Tours benannte Münze; sie kommt in Waldeck vom Anfange des 14. Jahrh. bis ins 16. Jh. vor. Der t. galt 4½ Pfennige; der königstornos aber 15 halbe Pfennige (vgl. *Curtze Beschr. 458 Anm.*). — ses vnd vunffzig guder aldin thornose jo vor eyne igliche marg zu rechene (*WU nr. 42 — 1386*).
- tort (H) m. *Nachteil, Schaden, Possen*; einem einen t. antun; etwas einem zum t. tun.
- tosprake (†) f. *Anspruch, Beschwerde* (*WU nr. 50. — 1412*).
- tracht (†) f. *Last*; aller fron-, stadts- und dorfs-tracht frei sein (*17. Jh.*).
- tragen: aus tragender väterlicher vorsorge aus väterlicher Fürsorge, welche mir hegen (*18. Jh.*).
- trankgeld (†) n. *Trinkgeld* (*16. Jh.*).
- tredder (†) m. *Treter?* item so die mürer unde tredder abelingen (*15. Jh.*).
- treglich (†) erträglich; eine christliche, erbare, tregliche ordnung machen; und ist es den inwonern nutzlich, treglich und leitlich (*16. Jh.*).
- treszenei (†) f. auf Brachäckern gezogenes Gemüse (*Zehnt-Ordn. v. 1742 § 2*).
- treten (H) mahnen.
- treuen (†) dräuen, drohen (*17. Jh.*).
- trifftgeld (†) n. eine vom Schafvieh für die Hutebenutzung zu entrichtende Grundabgabe (*16.—19. Jh., s. Curtze Beschr. 273 f.*).
- trifthammel (†) m. eine vom Schafvieh für die Hutebenutzung zu entrichtende Naturalabgabe (*16.—19. Jh., s. Curtze Beschr. 273*).
- trill (†) m. *Drell oder Drillich*, ein Leinengewebe aus dreifachen Fäden, welches das Muster auf beiden Seiten zeigt (*18. Jh.*).
- trip (†) m. *Halbsammet* (*tripe de velours*). (*17. Jh.*)
- trödel (H) Scherz; er hat seinen tr. mit ihm er zieht ihn auf.
- tröster (H) m., ein alter tr. ein altes Buch. Vgl. *schmöker*.
- trouppen (†) pl. *Truppen, Militär* (*18. Jh.*).
- trub (†) das Trübe; trub und abgang (*beim Keltern des Obstes*). (*18. Jh.*)
- trunkenschaft (†) f. *Trunk, Trunksucht* (*KG 58. — 1555*).
- truwe (†) f. *Treue*; in guden trüwen (*WU nr. 35. — 1345*).
- tumm (†) *dumm* (*18. Jh.*), auch *thum* (*16. Jh.*) geschrieben.
- turnos (†) s. *tornos*.
- tuschen u. zuschen (†) *zwischen*; tuschen (*WU nr. 25. — 1321; nr. 48. — 1404*); zvsghen (*WU nr. 32. — 1333*); zuschen (*WU nr. 35. — 1345*); tzusschen (*16. Jh.*).
- tweiunge (†) f. *Entzweiung, Streit* (*WU nr. 24. — 1321*).
- twig (†) s. *torf*.
- twiherich (†) *zwei Herrn habend* (*1443, s. Curtze Beschr. 305*).
- tzusschen (†) s. *tuschen*.

U

- überfahren (†) *übertreten* (*KG 56. — 1555*).
- überfahrer (†) m. *Uebertreter* (*KG 105. — 1590*).
- überkommen (†) *zukommen lassen, übersenden*; disse artikel haben wir euch jetzt zum eill angegeben, damit ihr euch darnach mitler zeit zu richten habt, bis wir nach unserer gelegenheit andere überkommen (*16. Jh.*).
- uch (†) *euch*; z. B. deme raide, de na uch komet (*Corb. Stadtb. 1434*).
- uehe u. üche (†) *euer*; alsz vch uehe senne vnd witte lernet (*Corb. Stadtb. 1434*).
- uchten m. u. uchtengeld (†) n. *Geldabgabe, welche an Stelle des Blutzehnten (Vierzehnten) getreten ist* (*15. u. 16. Jh., s. Curtze Beschr. S. 260 u. 274 f.*).

- ufboren** (†) *pt. vf geboret erheben, einnehmen* (WU nr. 24. — 1321).
uffenthalt (†) *m. Aufenthalt* (18. Jh.).
ufferheben (†) *pt. vfferhaben aufrichten* (WU nr. 41. — 1385).
uffgesetzt (†) *auferlegt; mit uffgesetzter busze* (16. Jh.).
uffhaylt (†) *m. Aufhalt, Hemmung* (16. Jh.).
uffhelten (†) *beherbergen, aufnehmen; nicht hausen, herbergen und uffhelten* (16. Jh.).
uffkommen (†) *n. = aufkomst, Ertrag, Einkommen; es seye in renten, in brüchen, in bussen, in uffkommen* (15. Jh.).
uffnam (†) *f. Einnahme; die uffnam und die ausgiff* (16. Jh.).
uffnemen (†) *einnehmen; uffnemen und ausgebben* (16. Jh.).
ufsatz (†) *m. Feindschaft, Widerstand; ane alle ufsatz und hindersal* (15. Jh.).
uffsehen (†) *n. Aufsicht; ein fleisziges uffsehens zu haben* (16. Jh.).
uffslaen (†) *bauen; daz wir den Weidelberch buwen vnd vffslaen woln mit eyne buerlichem buwe* (V nr. 90. — 1380).
ufzog (†) *m. Aufschub, Verzug; ane allen ufzog un hindersal* (15. Jh.).
uis (†) *d. i. ūs aus; z. B. visgenomen, visgescheiden* (WU nr. 57. — 1431).
Ulrich (H), er sagte U. *d. h. er übergab sich.*
umbstand (†) *m. das Volk, welches um das Gericht herum steht; vor dem gemeinen umbstand des jahrs drei oder vier mail zu lesen* (KG 8. — 1525).
umbstendere (†) *pl. die Umstehenden; die gevatthern und umbstendere* (KO C. 1556).
umgängler (†) *m. Hausierer* (18. Jh.).
ummerme (†) *immerdar; eweclike vnnnd vmmerme* (V nr. 92. — 1380).
umlauf (†) *m. Umlaufschreiben, Circular; durch umlauf bekant machen = per circulum* (18. Jh.).
umwechselung (†) *f. der Wechsel des Magistrats* (KG 259. — 1736).
unabgängig (†) *ohne Abgang; die wohnung der kirchen-diener sollen in ihrem gebau und besserung unabgängig erhalten werden* (17. Jh.).
unabschlegig u. unabshleglich (†) *unweigerlich, ohne abzulehnen; sollen zu fruere tage zeit unabshlegig erscheinen* (16. Jh.).
unadel (†) *m. die Bürgerlichen; auf das der unterscheidt zwischen adell und unadell auch in der kleidung sei und erhalten werde* (17. Jh.).
unangesehn (†) *abgesehn von* (KG 35. — 1544).
unbehülflich (†) *nicht in der Lage zu helfen; wo der amptmann nit beihanden oder sonst unbehülflich* (16. Jh.).
unberuechtigt u. unberuechtlich (†) *guten Ruf habend* (16. Jh.).
unberufen! (H) *d. h. ohne das Gegenteil herbeiwünschen zu wollen, z. B. ich bin u. bis jetzt immer gesund gewesen.*
unbestattet (†) *ohne eigene Heimstätte, unselbständig; seiner jungen pfarrkinder, so noch unbestattet sein* (17. Jh.).
unbetrungen (†) *unbedrängt? unbetwungen vnd unbetrungen* (1511, s. Curtze Beschr. 314).
undersate u. undersasse (†) *m. Untersasse, Untertan; vndersessen* (WU nr. 45. — 1392); *vndersaissen* (ebd.); *lude vnn vndersaten* (nr. 50. — 1412); *vnsz vndirsaiszen, burgir vnd gebüre* (nr. 53. — 1421).
underscheydt (†) *m. Absatz einer Schrift, Paragraph; und lese das dritte capitel bisz zu ende des ersten unterscheydts* (16. Jh.).
understätte (†) *f. Schutzstätte, wo das Vieh im Mittage unter Bäumen ruht; woselbst die u. für die Mengerinh. kuhherde ist* (Schnaderezess v. 1810).
undirthedink (†) *Unterhandlung, s. vorwordt.*
unerwindlich (†) *unersetzlich (v. Schaden), unüberwindlich* (18. Jh.).
unverfrozen (H) *dreist.*
unverlängert (†) *kurz; unverlängerter bericht* (SG 19. — 1676).
unverschuenlich (†) *unversöhnlich* (16. Jh.).
unverweischlich (†) *keinen Verweis verdienend* (16. Jh.).
unverwindlich (†) *unüberwindlich; unverwindlicher schaden* (KG 178. — 1703).
unverzocht (†) *ohne Verzug, sofort; so sal man malliche vnverzocht reicht lassen wederuaren* (WU nr. 45. — 1392). *Vgl. unfurzochlich.*
unvorstegert (†) *ungesteigert, ohne Pachterhöhung* (WU nr. 50. — 1412).
unfurzochlich (†) *unverzüglich, ohne Verzug; vnfurzochliche mvetscharen* (V nr. 90. — 1380). *Vgl. unverzocht.*

- ungebotten dingk** (†) *ausserordentliches Gericht* (KG 2. — 1525; Landordn. 1581).
- ungevelle** (†) *n. Unfall* (WU nr. 17. — 1309).
- ungeverlich** (†) 1. *ohne Gefahr, ungefährdet*; als dat alle . . . in der graüeschaff Waldecken . . . vngeuerlich gelegen sint (WU nr. 50. — 1412); 2. *ohne Gefährdung, aufrichtig*; für allen den, der wir vngeuerlich mechtig sein, sie in vnszerm beschierm vnd schuttze zu halten vnd hanthaben (V nr. 99. — 1508).
- ungefoge** (†) *Ungehörigkeit, Schaden*; geschigt vnd vngefoge (WU nr. 36. — 1366).
- ungellicht** (†) *n. Talglicht*.
- ungerichte** (†) *n. Unrecht, Friedebruch*; an vngerichte, an gewalt vnn an unrecht (WU nr. 24. — 1321); mit vngerichte (WU nr. 25. — 1321).
- ungeschoren** (H), u. lassen *in Ruhe lassen, nicht behelligen*.
- ungesteuer** (†) *f. Ungestüm, Zügellosigkeit*; die zanke, unwillen, uffruer und ungestewer in sollichem spittal würde anrichten (16. Jh.).
- unkehrlich** (†) *unverbesserlich, unersetzlich*; der unkehrliche schade (16. Jh.).
- unpflicht** (†) *f. Unzucht*; die in öffentlicher u. gelegen sein; ein in u. erzeugtes kind *ein uneheliches Kind* (16.—18. Jh.).
- unramens** (†) *unabsichtlich*; und so es ime unramens geschehe (16. Jh.).
- unrat** (†) *Not, Mangel, Unheil, Unglück* (KG 19. — 1539; KV nr. 15. — 1556).
- unshedelich** (†) *unversehrt, unverletzt*; vnsz erbehuldunge haben vnd behalten an allen sloiszen der grafschaff zu Waldegke vnschedeliche (WU nr. 53. — 1421).
- unterhauen** (H) *ein Schriftstück unterzeichnen, ohne es gelesen zu haben*.
- unterschiedlich** (†) 1. *adv. verschiedentlich, mehrfach*; 2. *adj. (im pl.) mehrere* (17. Jh.).
- unterschleif** (†) *m. Obdach* (J. Nic., G. Sch. 103b. — 1620); vagabunden und losen gesindel soll nicht der geringste unterschleif gegeben werden (18. Jh.).
- unterstehen** (†) *unternehmen*; was sie mangelhaftig befinden, sollen sie alsbald zu bessern und abzuschaffen unterstehen (16. Jh.).
- unterwinden** (†) *sich, sich unterziehen*; sich der administration unterwinden (16. Jh.).
- untsagunge** (†) *f. Absage, Aufsigung*; na der vntsegunge (WU nr. 24. — 1321); dat de greue eme net insolde schaden durch gemeine vntsagunge der stede van Mersberch (WU nr. 25. — 1321).
- unwertlich** (†) *verächtlich, ungebührlich*; welcher burger den burger unwertlich verachtete und verspreche (16. Jh.).
- upheven** (†) *erheben, pt. vpgehauen* (WU nr. 25. — 1321).
- urber** (†) *Vorteil, Nutzen*; nutz ind vrber (WU nr. 45. — 1392).
- urloge** (†) ? dat sine ambetlude . . . eme geschadet hauen . . . ain sinen vrien luden vnde vnsen vrloge (WU nr. 25. — 1321); dat si vnsen vrloge geschadit haue deme greuen van Waldeck (*ebd.*). — (*Die gewöhl. Bedeutung „Kampf, Fehde“ paset hier nicht*).
- urlop** (†) *m. Erlaubnis*; ain sinen vrlop (WU nr. 25. — 1321).
- ursachen** (†) *veranlassen, bewegen*; wir werden aus dringender noth geursacht, selbst die ding anzugreifen (16. Jh.).
- uthandelangen** (†) *verabreichen, auszahlen*; ik . . . hadde vt ghehandela'get und ut gegeuen (St. Kil. U. 1393).
- uzsagen** (†) *aussprechen, versprechen, geloben*; daz dy sone . . . nyt vz gesagit en worde, noch nyt fulendit en werde als dar vzgesaget were (WU nr. 35. — 1345).

V s. unter F.

W

- wächsig** (†) *frohwächsig*; die sträckste und wächseste heister (FO v. 1693 Art. 10); dasz nur das untüchtige und unwächsige als stumpfe, krumme und rauhlaubige heister, huftig und fladdericht gesträuche — — alles heraus geschafft, das arthafte und wächsige aber alles geschonet und statt waldrechts gelassen werden soll (FO v. 1741 S. 65).
- wachte** (†) *f. Wache* (18. Jh.).
- wage** (†) *f. ein Gewichtquantum von 120 Ű* (18. Jh.).

- wahnwitzig** (†) *wahnsinnig*; so ihren gütern nicht vorstehen können, als wahnwitzige oder verschwender (18. Jh.).
- während u. wehrend** (†): unter solchem wehrendem gottesdienste; in werendem geleuth (17. Jh.); und währenden öffentlichen gottesdienstes ihrer handthierung nachgehn (18. Jh.).
- wake** (†) *f. in das Eis gehauenes Loch, Wuhne* (18. Jh.).
- waldemei, waldeme, walmay u. walme** (†) *f. Gemeinderasen* (= *ndd. walm^e*); an gemeinen waldemeien und offenen plätzen hat die gemeinde nichts weiter etc. (*Salbuch v. NWaroldern v. 1752*); die walmeyen und gemeinen anger (18. Jh.).
- waldemaigeld** (†) *n. eine Abgabe (Wald. Zeitschr. 4, 137; Curtze Beschr. 274).*
- walme** (H) *f. Seitenabhang eines Daches.*
- wamme** (†) *f. die herabhängende Halshaut des Stieres, Wampe*; die wamme oder das beutelfell unter dem halse (1745).
- wandel** (†) *m. Schadenersatz*; der soll dem kläger wandel und busze thun (16. Jh.). *Vgl. kür.*
- wandlaus** (†) *f. Wanze* (17. Jh.).
- wandstein u. wantstein** (†) *m. Grenzstein* (1454, s. *Curtze Beschr. 516*). *Vgl. wannenstein.*
- wandt** (†) *wann* (16. Jh.).
- wandung** (†) *f. Grenze*; die w. des reviers (*FO v. 1741*).
- wannenmühle** (H) *f. Windmühle d. h. Mühle zum Reinigen des ausgedroschenen Getreides.*
- wannenhero** (†) *weshalb (Ovelg. 131. — 1725).*
- wannenstein u. wanstein** (†) *m. Grenzstein* (18. Jh.). *Vgl. wandstein.*
- wante** (†) *weil (WU nr. 56. — 1422).*
- wapen** (†) *n. Wappen* (17. Jh.).
- war** (†) *wo*; war stücke wider stücke sin kuntlike stande bliuen (*WU nr. 24. — 1321*).
- warschaff** (†) *f. Gewähr, Gewährleistung*; w. thuen *Gewähr leisten* (*V nr. 94. — 1388*).
- wäscherei** (†) *Geschwätz*; w. ausrichten *Geschwätz machen* (*KG 15. — 1532*).
- waschlappen** (H) *m. schwacher, charakterloser Mensch.*
- wasen** (†) *m. Rasen (Ovelg. 322. — 1725).*
- wasenmeister** (H) *m. „Rasenmeister“, d. h. Schinder, Abdecker. Vgl. wrasenmeister.*
- wasenmeisterey** (H) *f. Abdeckerei.*
- wasserflisz** (†) *n. Strom*; das klagliedt am wasserfliszen Babilon gesungen (17. Jh.).
- wasserschutt** (†) *n. Wehr* (17. Jh.).
- wasserwyse** (†) *f. Wiese am Wasser?* mit ackern ind artlande, . . . wesen, weyden, wassern, wasserwysen, holtze, buschen (*WU nr. 48. — 1404*).
- waszgestalten** (†) *wie, in welcher Weise* (16. Jh.).
- we** (†) *pl welche*; we aber widderspenstig sich erzeugten (16. Jh.).
- webe** (†) *f. das Gewebe der Spinne (Ph. Nic., Calv. R. 139. — 1597).*
- weddemunge** (†) *f. Schenkung, Dotierung*; soliche w. vnd lifczochte (*WU nr. 53. — 1421*).
- wedeme** (†) *f. kirchlicher Grund u. Boden*; gelegin allirnehist der wedeme in der aldinstad Mengerinchuss (*WU nr. 40. — 1382*).
- weddersage** (†) *f. Widerspruch*; sonder w. (15. Jh.).
- wedrebisse** (†) *pl. (?) s. heller.*
- weg** (†): in alle wege überall, immer (16.—18. Jh.); in keine wege nirgends, nimmer (18. Jh.).
- wegfertig** (†) *auf der Reise begriffen, Reisender*; es wäre dann, dasz kranken oder wegfertigen notturfzig gedrenke haben moisten (*KG 6. — 1525*).
- wegscheide** (†) *f. der Ort, wo sich ein Weg in zwei Wege spaltet, Kreuzweg* (17. Jh.).
- Wejjes** (F) *Tobias.*
- wehen** (H) *strafen*; er ist 5 thaler geweht.
- wehr** (†) *f. Schutzwaffe s. loth.*
- wehrend** *s. während.*
- wehrschaft** (†) *f. Gewähr*; eviction und wehrschaft thun (17. Jh.).
- weidewerk** (†) *n. 1. Jägerci, Jagd; 2. Wildpret*; hasen oder ander kleines w. (*FO v. 1741*).
- wein** (†) *m. Wagen* (15. Jh.).
- weinberg** (H): im weinberge des herrn arbeiten *Kinder erzeugen.*

- weinconsorten** (†) *pl. Genossenschaft der Weinbauer*; gastereien und gelage der handwerker, weinconsorten, holtzerben, schaaftenossen etc. (18. Jh.).
- weinwachs** (†) *m. Weinbau*; zu anderm gebrauch dann zum weinwachs verwenden (17. Jh.).
- weisser freitag** (†) *Charfreitag* (KG 57. — 1555).
- weiszpfennig** (†) *m. eine Münze, schon 1470 bei uns erwähnt, später gewöhnlich albus genannt* (Curtze Beschr. 458).
- weiszverbender** (†) *m. Weissbinder, Anstreicher* (Taxordn. 1632).
- welgern** (†) *walzen (einen Kuchen)*. (18. Jh.).
- welschen** (H) *unverständlich sprechen*.
- weltläuffte** (†) *pl. Zeiten*; bei jezig gefährlichen weltläufften (17. Jh.).
- werentlich u. werntlich** (†) *weltlich*; mit den werentlichen gerichte alda (WU nr. 48. — 1404); von wisen geistlichen vnd werntlichen lüden (1433, s. Curtze Beschr. 518 u. 534); geistlich oder werentlich (16. Jh.). Vgl. wertlek.
- weringe** (†) *f. Währung*; Corbesch w. (1443, s. Curtze Beschr. 305).
- werk** (†) *m. Werg* (18. Jh.).
- werkknecht** (†) *m. Geselle* (15. Jh.).
- werkmeister** (†) *m. Vollbringer*; ein w. aller untugenden (Ph. Nic., Calv. R. 129. — 1597).
- werkstellig machen** (†) *bewerkstelligen* (J. Nic., Betkammer, Vorr. p. 14. 1620).
- werlt** (†) *f. Welt* (16. Jh.).
- werntlich** (†) *s. werentlich*.
- werthigen** (†) *taxieren* (18. Jh.).
- werthigung u. werthirung** (†) *f. Taxation* (18. Jh.).
- wertlek** (†) *weltlich*; vor allen wertlecken bescrytzenungen . . . gefreiget (WU nr. 50. — 1412).
- werts** (†) *in der Richtung*; nach dem schlosz werts gelegen (16. Jh.).
- werven** (†) *betreiben*; yre kaufmanschaf, nutz ind vrber da weruen ind schaffen (WU nr. 45. — 1392).
- wese** (†) *f. Wiese* (WU nr. 48. — 1404); auch wesse od. wesze (16. Jh.) *geschr.*
- wesen** (†), in w. behalten *in Bestand u. Ansehn erhalten*; das ganze ampt der kastenherrn in w. b. (16. Jh.).
- wesentlich** (†) *tüchtig*; erlebte alte verständige männer und etliche junge wesentliche leute (FO. v. 1693 Art. 3).
- wesse** (†) *s. wese*.
- westerhemd** (†) *n. Taufkleid, Taufhaube*; darnach (nach dem Begiessen mit Wasser) setze der priester dem kindlein das westerhemd auf und spreche: zeuch an das weisse und unbefleckte kleydt zum zeichen, dasz du das hochzeit kleydt des wahren christlichen glaubens one flecken bringen solt vor den richterstuhl Christi (KO C 3. — 1556, vgl. KG 103. — 1584).
- wesze** (†) *s. wese*.
- wetteren** (H) *fluchen*; donneren und wetteren.
- wetterlich** (†). *Nach der FO v. 1693 Art. 3 sollen die Grenzbegänge stattfinden zu wetterlicher zeit ungefährlich zwischen Ostern und Pfingsten, d. h. nach FO v. 1741 S. 14 „zu bequemer Zeit“.*
- weterschlag** (†) *m. Gewitter* (J. Nic., G. Sch. 53b. — 1620).
- wichte** (†) *f. Gewicht, s. witte u. woge*.
- widdern**, sich (†) *sich widersetzen, weigern* (Mengerinh. Statuten, s. Curtze Volksüberl.).
- widderspil** (†) *n. Gegenteil* (16. Jh.).
- widdirtun** (†) = widerdon, s. bruch.
- widdehagen** (†) *Baumgarten*; demnach auch hirten und schäfer an den gepflanzeten widdehagen mit abnutzung derselben schaden thun, so soll denselben befohlen sein, sich auf einer ruthen lang dabei nicht einzufinden. (Land. O. Art. 25. — 1581).
- widerdon** (†) *ersetzen, wieder gut machen*; daz see daz wider don solen (WU nr. 24. — 1321); widerder zu donde (ebd.). Vgl. widdirtun.
- widerfechten** (†) *anfechten*; einen eheverspruch als ungültig w. (18. Jh.).
- widerlich** (†) *widerspänstig*; wo er aber darin sich w. erzeugt (16. Jh.).
- wiederlage** (†) *f. Erstattung, Rückzahlung* (18. Jh.).

- wiederlebung (†) *f.* Nichtbeobachtung (eines Vertrags u. s. w.), Übertretung (17. Jh.). Vgl. gelebung.
- wiigen u. wiggen (†) *weihen*; mit dem altare vnd der cappellen, die gewiiget ist in ere senthe Nicolay, (V nr. 93. — 1385); die capellen, . . . die da oich gewiiget vnd bestedigt ist (WU nr. 41. — 1385).
- wildbahn (†) *f.* = wildfuhr (17.—18. Jh.); mit hogerichte, wiltbanne vnn aller gerechticheit (WU nr. 50. — 1412).
- wildfuhr (†) *f.* 1. geackerter Weg im Jagdbezirk, um darauf die Spur des wechselnden Wildes zu erkennen; 2. Jagdbezirk, Gehege; 3. Jagdrecht, Jagd; wildprät, hirsche, wilde schweine, rehe und was sonst in hohe wildfuhr zu rechnen. — (FO v. 1693 u. 1741).
- wildgräben u. wildhecken (†) *pl.* die Gräben und Hecken, welche die Untertanen längs der Waldgrenzen zum Schutze ihrer Acker gegen das Wild herrichten durften (FO v. 1741 S. 104).
- wildschütz (†) *m.* Wilddieb (FO v. 1741). — Üb. die Bestrafung der Wilddiebe vgl. Curtze Beschr. S. 131.
- wildwächter (†) *hiessen die Wächter, welche durch Rufen und Blasen das Wild von den Grundstücken verscheuchen mussten und welche die Bauern auf ihre Kosten mit Erlaubnis der Herrschaft bestellen durften (FO v. 1741 Art. 28). Sie wurden erst durch das Jahr 1848 überflüssig. Im J. 1767 beklagt sich die Stadt Mengerlinghausen, dass das Wild vielen Schaden tue, dass seinet halben 600 bis 700 Morgen Land unbesamt blieben und zur Erhaltung der übrigen Aecker jährlich 600 Thlr. Wildwächtergeld aufgewendet werden müsste. Curtze Beschr. S. 127.*
- wiltbann (†) *s.* wildbahn.
- windbord (H) *n.* Brett am Dachrande.
- windbruch (†) *m.* die vom Winde abgebrochenen Äste (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. windschlag.
- windeisen (H) *n.* das quer über die Fensterscheibe an dem Fensterblei u. Fensterrahmen befestigte Eisen, welches den Fenstern Halt geben soll, damit sie der Wind nicht eindrückt.
- windern (†) *Winter sein, Winter werden (17. Jh.).*
- windfall (†) = windwurf (Ovelg. 32. — 1725).
- windheter (†) *m.* der Jäger, welcher die sog. windhete d. h. das Hetzen der Hasen mit Windhunden ausübt (FO v. 1741).
- windschlag u. windwurf (†) *m.* die vom Winde abgeschlagenen Äste u. umgeworfenen Bäume (FO v. 1693 u. 1741). Vgl. windbruch.
- winen (†) *gewinnen, erwerben, bekommen*; dat gelt ze winen (WU nr. 25. — 1321); wan he de wynet (WU nr. 43. — 1386).
- wink (F) *wenig.*
- wirthin (†), eheliche w. Gemahlin (1361, s. Curtze Volksüberl.)
- wirtschaftsaufseher (†) *m.* hiess vor 1849 der Gehülfe des Richters oder Greben in der Dorfgemeinde.
- wischer (H) *m.* Verweis.
- wisesol (F) *n.* eine kleine Wiese in der Nähe der Stadt Sachsenberg. (Vgl. üb. sol Korrespondenzbl. d. V. f. nnd. Sprachf. 1878 S. 69).
- wislich u. wistlich (†) *wissentlich, offenkundig*; haben wir unser secret hiruff wistlich thun drucken; haben wir unser grosz ingesigel hiran wislich gehangen (16. Jh.).
- wisse (†) *weise*; nach vnsir wissin frunde rade (WU nr. 47. — 1397).
- wissenschaft (†) *f.* Kenntnis (Corb. Chron. 173. — 1623; KG 160. — 1676).
- wistlich (†) *s.* wislich.
- witte (†) *f.* Weisse, Silberweisse, Feingehalt; 20 mark silber Corbacher witte und wichte (1356, vgl. Curtze Beschr. 461).
- witte u. witze (†) *Verstand, Einsicht*; alsz uch uche senne und witte lernet (Eidesformel. — Corb. Stadtb. 1434); alsz se ere witte vnd synne lerin (ebd.); wie sie ihre sinne und witze lehren (16. Jh.).
- witthumsstuhl (†), den w. verrücken und zur zweiten ehe schreiten (17. Jh.).
- wittib (†) *f.* Wittwe (KG 24. — 1542; Klettenb. 113. — 1713).
- witze (†) *s.* witte.

wix (F) weiss.

wixdorn (F) m. Weissdorn.

wodann wys (†) auf welche Weise; mit sinen briefin adir bodin adir wo dann wys her en manete (V nr. 91. — 1380).

woge (†) m. Stromlauf, gestautes Wasser (1741, vgl. Curtze Beschr. 416).

woge (†) f. Wage; wilchen man findet mit falscher maesz, mit falscher wichte und woge (16. Jh.).

wohlstand (†) m. gutes Aussehn; schlecht gebaute Häuser sind dem wohlstande der stadt zuwider (18. Jh.).

wohlwesen (†) n. Wohlsein (Ovelg. 195. — 1725).

wolch (F) lauwarm.

wollenwägen (†) n. = „Schafwäsche“ (Curtze Beschr. 415) ? bei dem wollenwägen sollen keine mahlzeiten, vielweniger spielleute gehalten werden (18. Jh.).

wonde (†) Gewohnheit; wonde vnd rechte dusses landes (1353, 1359 u. 1472, s. Curtze Beschr. 534). Vgl. gewonde.

wontlich (†) üblich, hergebracht; also wontlich ist (WU nr. 43. — 1386).

worp (†) eine bestimmte Anzahl (3 oder 4?) Münzen; s. kindelbedesche.

worzewihe u. würzewihe (†) f. Würzweihe, Kräuterweihe; am Sunabinde naich vnsir frauen tage wortzewye d. h. nach Mariä Himmelfahrtstag (an welchem Tage die Katholiken Kräuter sammeln) (V nr. 90. — 1380); ame Sunnabunde nach vnsir liebim frauwin tage wuertzewihe (ebd. nr. 91. — 1380).

wrasenmeister (†) = wasenmeister (1741).

wüllenweber (†) m. Tuchmacher (18. Jh.).

wullfort (†) f. Willfähigkeit, Wollen; ohne fulbort, wulfort, wetten und willen (1493, s. Curtze Beschr. 314).

wulweskule (ON) f. = Grube zum Fangen der Wölfe; oder = Grube, die einem Manne Namens „Wolf“ gehörte.

wundigkeit (†) f. Verwundung (Ovelg. 314. — 1725).

wupticität (H) f. Elasticität.

würzewihe (†) s. worzewihe.

Y s. J.

Z

zähbästig (H) = nnd. tåbåst·h.

zahl (†) f. ein Stück Flachsgarn (= nnd. tål). Nach d. Verordn. v. 27. Sept. 1725 u. 20. Jan. 1733 soll die zahl (oder stück, strang) 30 gebind und das gebind 40 faden enthalten; der faden soll 4 alte Wald. Ellen oder 4 Hess. Ellen u. 3 Zoll lang sein.

zählschaf (†) n. die Abgabe vom Schafvieh, welche für die Benutzung der herrschaftlichen bezw. Domanialweiden (z. B. in den Wäldern) an die Domänenkammer entrichtet werden musste.

zeit (†) f. Zeit: zcu dusz zcuic (WU nr. 47. — 1397).

zebedäus (H) m. penis.

cedul (†) m. Zettel (mlat. cedula) (16. Jh.). Vgl. zettul.

zehnte pfennig (†) s. auszugsgeld.

zehntlose (†) f. das Geldaversum, welches an Stelle des Naturalzehnten entrichtet wurde.

zehr (†) m. Theer (18. Jh.).

zehrung (†) f. 1. Kost; vor seine mühe, wege und z. (18. Jh.); 2. Zehrgeld (16. Jh.).

censiten (†) pl. Zinsbauern; so hiessen die Bebauer der Klostergrundstücke in Berich, welche früher an das Kloster daselbst, später an das Gymnasium in Korbach Pachtfrüchte entrichten mussten (Curtze Beschr. 277).

centhafer (†) m. eine Grundabgabe (Curtze Beschr. 276 A. 1.).

centner m. ein Gewicht = 50 Kilogramm. Seit 1742 galt bei uns das Kölnische oder Silbergewicht; darnach zerfiel der c. in 108 Pfund, das Pfund in 32 Loth, das Loth in 4 Quentchen. Das Pfund enthielt 467,410 oder 476,352

franz. Gramm, je nachdem es leicht oder schwer Gewicht (Schmiergewicht) sein sollte; letzteres kam nur beim Handel mit Fettwaren vor. Durch Gesetz v. 9. Mai 1857 wurde dann das Zollgewicht eingeführt, wonach der c. in 100 Pfund, das Pfund in 30 Loth, das Loth in 10 Quent, das Quent in 10 Cent u. das Cent in 10 Korn geteilt wurde.

zemlich (†) s. zimlich.

zerknieken (†), wasser z. ihm die Kälte benehmen (Ovelg. 258. — 1725).

zerrel (F) m. Zettel.

zettul (†) m. Zettel (18. Jh.). Vgl. cedul.

zeuglinie (H) f. Seil zum Trocknen der Wäsche.

cyborte (†) f. = mhd. zibörje, lat. ciborium, baldachinartige Krönung; de vyre lenen (Umgang) vmme den torn gad, de costet wol steyn vnd houwen und sette, blig vnd clameren, vore von Culte wol c mark, vnd ane de cyborten, vffe den orden (St. Kil. U. 1392).

ziel (H) n. Zahlungstermin.

zielen (†) erzielen; in unpflucht kinder z. (16. Jh.).

zien (†) zeihen, beschuldigen; van deme dat der greue van Virnenburch zyt den grauen van Waldecken (WU nr. 25. — 1321). Vgl. tien.

zikt (F) f. Zeit.

zimlich u. **zemlich** (†) geziemend, angemessen (16. Jh.).

zynsgelt (†) n. Zinsgeld (WU nr. 30. — 1332).

ziprete (F) f. eine Art Schleier, d. h. weisse mit Spitzen verzierte Frauenmütze, welche über eine andre Mütze gesetzt wird. (Sachsenberg). Vgl. prete.

zirk (†) m. 1. Kreis, Zirkel; 2. Bezirk (VW. 1575).

zitz (†) m. der feinste bunte Kattun (18. Jh.).

zobrecken (†) zerbrechen; eme sine sone have zobrochen (WU nr. 25. — 1321).

zoll m. ein Längenmass; der Kalenberger z. ist = 2 cm. 4,28 millim, der rheinländ. = 2 cm. 6,15 millim, der rheinländ. Decimal- z. = 3 cm. 7,66 millim.

zöllner (†) m. Zollerheber (18. Jh.).

zubuessen (†) beitragen, hergeben, verwenden; an korn, so uffs raithuuss den gemeinen burgern und burgerschen zum besten uffgeschuttet und zugebuesset (16. Jh.).

zuchtmeister (†) m. Schullehrer; mit frommen gelarten zuchtmeistern (KG 5. — 1525). Vgl. kindermeister.

zugemüse (†) n. das Gemüse, welches zum Fleische gegessen wird (18. Jh.).

zunamen (†) jmdn. mit Schimpfnamen belegen (18. Jh.).

zuschen (†) s. tuschen.

zustehen (†) zustossen, begegnen, widerfahren; und so denselben was in ihrem dienst mit worten und werken heimlich oder öffentlich wurde zustehen (v. einer Beleidigung). (16. Jh.).

zutrag (†) m. Eintrag; keinen zutrag oder hindernisz thun sollen (16. Jh.).

zuverlasz (†) m. zuverlässige Erwartung; und ists also unser zuverlasz (17. Jh.).

zuversicht (†) f. Zusicherung, Versprechen (16. Jh.).

zwang (†) m. Gebundenheit, Eintracht? und also beide oberzelte ämpter (das priesteramt und das weltliche regiment) zugleich in vollem zwang gehen möchten (16. Jh.).

zweilig (†) zwiespältig, verschiedener Meinung (16. Jh.).

zweispitze f. ein Maurergerät.

zwele (F) f. Handtuch.

zwerch u. **zwerk** (†) quer; über zwerch durchgetheilt; zwerch über den grünen weg; das haupt mitten zwerk von einander geschlagen (17. Jh.).

zwissel (F) f. Gabelast.

zwölfbotte (†) m. Apostel (16. Jh.).

III.

Dialekt-Proben.



I. Die Zeitschrift „De Papollere“. (1859 und 1860.)

Ankündigung.

In dem Munde des Volkes spricht sich, sowohl im Ernst der Rede, wie auch im heitersten Humor, unverkennbar die edelste und wahrste Poesie aus, und die plattdeutsche Sprache mit ihren mannigfaltigsten Dialekten ist so reich an Bildern, so kräftig und frei in ihren Ausdrücken, und wieder so sanft und biegsam in vielen Lauten und Endungen, dass die deutsche Poesie es für einen unersetzlichen Verlust anzusehen Ursache haben wird, wenn das Plattdeutsche, wie es den Anschein hat, in dem allgemeinen Streben nach Bildung von der hochdeutschen Sprache gänzlich verdrängt werden sollte. Darf ich nun auch nicht hoffen, durch mein schwaches Bemühen mit Erfolg dahin zu wirken, diese schöne Sprache — meine Muttersprache — vor dem allmäligen Verschwinden bewahrt zu sehen, so habe ich dennoch einige Bilder in gebundener und ungebundener Rede, wenn auch nur auf Augenblicke, an Schriftzeichen zu fesseln, und vermittelt der Presse zu veröffentlichen gesucht, und kann mir wohl schmeicheln, dadurch einige Aufmerksamkeit bei Freunden der plattdeutschen Sprache erregt zu haben. Hatte ich dabei mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen — einige Selbstlauter lassen sich z. B. durch die Zeichen der Schriftsprache schlechterdings nicht wiedergeben; die Construction weicht in vielen Fällen von der im Hochdeutschen gänzlich ab; auch treten häufig Wörterverschmelzungen und Abkürzungen ein — viele Wörter sind der hochdeutschen Sprache sogar fremd geworden — und durften diese Schwierigkeiten als Mängel angesehen werden: so erging an mich dennoch vielseitig die Aufforderung, in meinem Bestreben fortzufahren, was wohl den Beweis gibt, dass die plattdeutsche Sprache noch mehr Sympathie findet, als man, nachdem sie von den höhern Ständen hiesiger Gegend fast gar nicht mehr gesprochen, und auch

von vielen dem niedern Stande Angehörigen bereits missachtet wird, zu glauben berechtigt sein sollte, und dass man aus diesem Grunde über erwähnte Mängel in der Schreibart, wenn anders es wirkliche Mängel zu nennen sind, hinweg sieht.

In Folge dieser Aufforderungen habe ich den Entschluss gefasst, das einmal begonnene Werk, falls es Unterstützung findet, fortzusetzen und noch weiter auszudehnen. Demgemäss beabsichtige ich eine plattdeutsche Zeitschrift herauszugeben, unter dem Titel:

„Upplänger Papollere“

und lade hiermit zu geneigter Subscription ein. Die Tendenz derselben wird neben den bereits erwähnten Bestrebungen hauptsächlich heitere Unterhaltung sein. Der Inhalt einer jeden Nummer wird unter folgende Abtheilungen gebracht werden.

1. Hannjopek vertellt,
2. Rieme (Gedichte),
3. Ollerhand Niggemaire,
4. De Dullmätzker,

welcher unverständliche Ausdrücke, Sentenzen und Bilder erklären wird. Die erste Nummer liegt zum Druck bereit und enthält unter Abtheilung 1. „Der Wetterdecker“, Erzählung aus der Edergegend im sog. Ederdialekt, unter 2. „Vivat de Winter!“ unter 3. „Elsekrist un Bummelfrie“, ein Gespräch und mehrere Anekdoten.

Alle 14 Tage wird eine Nummer erscheinen. Der Abonnementspreis ist vierteljährig 6 Sgr., durch die Post bezogen 7¹/₂ Sgr., welcher beim Empfange der ersten Nummer entrichtet wird.

Sobald durch eine hinlängliche Anzahl Unterschriften die Druck- und Versendungskosten gedeckt sind, tritt das Blatt, welches im Selbstverlag erscheinen wird, ins Leben.

Cülte im December 1858.

Ph. Wille.

(Seite 1.)

No. 1.

De Papollere.

1859.

Flüget jieden
1. un 15. im
Monate ut.

Fleig, Vügelken, fleig, bit iöbber den Rhien,
Un seuk die ollerhand Bleumerkens fien!

Kostet $\frac{1}{4}$ jöhrig
6 Sgr., dühr de
Post $7\frac{1}{2}$ Sgr.

En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke.

Ut dem Volksliäwen von Ph. Wille.

Hannjopek vertelt.

Der Wetterdecker.

Wann Schousterkristes allem Unkel 'mol in der Nacht wuot twiäs¹⁾ kümmet, waddem nit in de Hiörnere will, dann is et jümmer en Speukeding, en Wehrwulf oder 'ne Fürspeukunge wiäst. Dat is Fomeligge²⁾ ut der allen Heidentied, do sie wie iöbber wäg. An der Eidere³⁾ hat sei den Wetterdecker, un do will ik Die 'zunt von vertellen, Karelfrie. Ik wöll't gärne in der Eidersproke doun, äwwer ik weit nit, äww' ik et⁴⁾ ferrig bringe. 'tis mie gesiägt, dat sou'n Kerel jümmer int Blad settet, wat wie schwatzet, un do könnt' ik iübbel ankommen. Sei wiettet balle nit mei, wat sei olle uppet Papeir brengen willt. No, 'tis mie nix dranne gelegen, wat wie schwatzet, hiät Gründe, drümme kann 't de ganze Welt wietten, mienetwegen de Powest⁵⁾ te Roum. Jo, et frögget mik sougar, dann seiht sei doch, datt im Volke — osse sei säget — auk nach Liäwen⁶⁾ is. Un auk wegen der Sproke is et mie leif, datt sik de Kerel de Mögge⁷⁾ maket. Wann de Lüde olzemaal läset, bu iärre Elleren⁸⁾ schwatzedden, dann üwet sei sik wiedder, un dann verlehrt sei auk wuol iärre Mottersproke nit sou lichte. Dit is reide⁹⁾ drupp un dranne:¹⁰⁾ de Schoulen un de hauhen Fruchtprise dout iärre Schülligkeit. Do hett et jümmer: „Vorwärts! Vorwärts!“ un teläste¹¹⁾ kummet sei von hingene her doch wiedder terügge,¹²⁾ osse wann ik biem Ackern de Anewand¹³⁾ passeire. Drümme säg' ik olz für mienen Knächt, wann 't te hastig geiht: hall en Bietteken¹⁴⁾ an!

Hannjopek, alle Junge, Du schwatzezt jo unbändig gelohrt. Bo hiäste¹⁵⁾ dat her?

Dat is miene Sache, Karelfrie. Furt-schriett mott sien, dat säg' ik auk, un olle Druokerigge¹⁶⁾ daug biem Düwel nit; äwwer Olles mott siene Ort hawwen.¹⁷⁾

Die schwillt jo miärkwürdig de Kamm, Hannjopek. Wat hiäste für?

Ik hawwe wuot uppem Hiärten,¹⁸⁾ dat gruzet¹⁹⁾ mik unbändig, un dat möcht' ik sou in olle Welt kriesken;²⁰⁾ 't is von wegen unser leiwen Mottersproke. Wamme²¹⁾ sou seihn mott, bu vielle Grauthäse, wann sei tou wuot kummet oder en paar Jahre in der Friümmede²²⁾ wiäst sit, sik balle unser leiwen platten Sproke schiämmet un haudütsk schwatzet, wobie sei olz de Buer gehörig innen Nacken stött, dann söll me sou de Kränke²³⁾ kriegen. Me söll sei olle te Haupe uppacken un schicken sei upper Isenbahn noh Bremen oder Hamburg tou sou 'm grauten Kaupmanne, dei Hüsere hiät, osset nigge Schluott²⁴⁾ te Orolzen, un mei intebrocken, osset ganze Kiäspel²⁵⁾ Usseln, un söll em sägen loten: Hie is de Jopek ut Schweinspel,²⁶⁾ de Hannes us Rixenha'n²⁷⁾ un de graute Kristoffel ut Bühne, de willt bie Juch datt Plattschwätzen lehren. — Haudütsk mot 'zunt jiedwedder schwätzenkönnen, dat versteiht sik von sölwer; äwwer et mot nit ut Hauchmouth sien, un de platte Sproke draff nit ungergohn. Wat is dat für 'ne hiärrlige Sproke! Do is Kraft un Saft inne. Un wat kamme dat Mul sou vull niämmen!

Zunt hiästet gedruoppen, Hannjopek. Dat

(Seite 2.)

haww' ik gehort an dienem langen Sensum.²⁸⁾ Ik meine, Du wött mie wuot vom Wetterdecker vertellen.

Et sall fluck luosgohn, Karelfrie, kannst ollentganz²⁹⁾ de Auren³⁰⁾ spitzen. Ik will Die alleine nach sägen, wann 't eiderdiörpisk³¹⁾ kümmet, datt ik dann schwatzen will sou gudd, osse mie de Schnabel gewossen is. Un wann 't de Kerel wiedder uppschriewet, un sei konnt et nit läsen, sou konnt sei 't mienetwegen rappen.³²⁾ Dat geht mik nix an.

Alsou gudd dat Ding.³³⁾ Für wielken Johren wour ik wegen Eikenholte 'mol an der Eidere — 'zunter deudet³⁴⁾ nit mei naidig,³⁵⁾ datt me drümme hen geht, 'tis souwiet olle. Et wour mie Obend gewouren, do ging ik te Fahrfurt — oder bu dat Ding hett — int Wierthshus un woll do losseiren. Do kam do en Mann 'rinn, dei soh ut, osse wann hei den ganzen Dag Laimen³⁶⁾ gemacht hädde. Hei satt sik upp de Bank und siägte: „Autsche min Krietze!³⁷⁾ Fraa Waase,³⁸⁾ schedde se me doch von dem gudden Wärke eins en, ech kann's balle net me abhalen, so hon echs em Krietze.“ De Wirthsfrugge bracht' em en Glas un siägte: „Ewwer Vedder Berkenhannes, was säht dä³⁹⁾ so gefährlich us von Dräck un Laimen!“ Do feng hei an: „Jo, das well ech uch sayen,⁴⁰⁾ Fraa Waase, Wie me's den Obend gegehen hott,⁴¹⁾ so hott me's min Lätbleslätbtagge noch net gegehen; das deiwelsche Deng, der Wetterdecker, is an me geweis't.“

„Der Wetterdecker, Vedder Berkenhannes? Es es⁴²⁾ denn meggelich! Verzählt de doch enmol.“

„Se weiss doch, Fraa Waase, dass ech's emmer so em Krietze hon, un do hott me der alle sellge Schnallenbergk gesayt, ech sell Hamburger Tropfen ennehmen — schedde se me noch eins in, Fraa Waase — do wer drunger Hinkelenkritchen⁴³⁾ un au Kritchen Vertribdendeiwel,⁴⁴⁾ un me kennt's trenken jeden Morgen un au den Sunntagk Nommetagk.⁴⁵⁾ Wie ech den Morgen ufstunt, do musste ech noh Wellungen⁴⁶⁾ ufs Klötzelfahren-Acker-

direnggehen, un do ging ech ehr hiehär un trunk eins von wägen dem Krietzeweh. Do ech nu noh Affolleren kam, do spehrte⁴⁷⁾ echs wedder em Krietze un trunk wedder en Hamburger, denn das Wärk kamme jetzt em Werthshusse kriggen, was me früher blos ennen Aptheken hatte. Den Wellunger Lingenrain ruffkrechte echs wedder ens Krietze un dachte au: mustt dä ehr Kurasche trinken zum Rappbieden,⁴⁸⁾ un ging zum Schleggermacher ennen Stewel.“⁴⁹⁾

„No, do hott dä uch gewess au en geherigen Stewwel angetrunken, Vedder Berkenhannes.“

„Jo, ech stunt minnen Mann,⁵⁰⁾ Fraa Waase. Wie es do ewwer au ans Bieden kam, kunnt's keiner besser wie ech — un hon Olles krecht.⁵¹⁾ — Uf dem Returwäge geng ech wedder noh Affolleren un nahm noch en paar Tropfen in; denn es war Obend, un ech dachte glich an den Wetterdecker. Ech nahm au was en min grinen Buddel medde, uffen Nothfall. Wie ech nu oben am Bärge an die nasse Dälle⁵²⁾ kumme, do kemmet das Deng unversehens an. Ech sait ewwer: jä, du kümst mer rächt! Das Dengen dusperste⁵³⁾ mech ewwer en de Pitsche⁵⁴⁾ un zog mech am Beine 'rapp en de wixdörnerne⁵⁵⁾ Hecke. Nu dachte ech, wie kemmeste do wedder rux:⁵⁶⁾ Do fielen me de Tropfen en, die ech in der Kippe⁵⁷⁾ hatte, un richtig, es ging wedder 'ne ganze Ecke Wäges bes ans Newwels Acker, do kam das deiwelsche Deng wedder an mech. Ech nahm ewwer geschwinge noch en geherigen Schluck uxem grinen Buddel un dachte: best doch emmer en starker Kärle geweis't, wett dech enmol zer Währe stellen; un ech piek mech met dem Dengen, un me katzbalgeden uns als uf der Aere remme. Uf enmol kam ech ewwer uf de Beine un piek das Deng ins Krietze. Nu, dachte ech, geht eins krachen, entwedder ech oder du; me trochten⁵⁸⁾ Einer den Angeren, dass me Heren un Sähn verging. Un was noch das Schlemmste war, Fraa Waase, wie ech in der Angest noh min grinen Buddel piek, do wor he krachen gegehen, un das gudde Wärk war alle in de

(Seite 3.)

Kippe gelaufen. — Wie ich derlesste⁵⁹⁾ wedder zu me sälber kam, do hatte ech Kneppels Beerbaum en Armen, den hatte me dat Deng in derwillen⁶⁰⁾ dohen gehext.“

„Ewwer, Vedder Berkenhannes, wie sagk

denn das Deng so ungefehr von der Seite weg us?“

„Es es so en grosser Vaul⁶¹⁾, Fraa Waase; sähn kammen net, me spehrt en ocker.“⁶²⁾

Rieme.

Vivat de Winter!

Wiese: Freut euch des Lebens.

Vivat de Winter!
 Heisso! Vivallero!
 Schneiflocken zwirwelt!⁶³⁾
 Vivallero!

Jopek:

Dat Winterfäld is utgestallt!
 De Stiörme duowet mit Gewalt!
 De junge Soot bedecket Schnei —
 Nu goht de Freuden an!

Vivat de Winter! etc.

Hanne:

Äf kalt or waarm, äf drüge, nat,
 De Schür' is vull un auk dat Faat;
 Et is dat Gaisken balle gudd,
 Dat Schwieneken dabie!

Vivat de Winter! etc.

Jopek:

Wann Bläss un Foss im Stalle stoht,
 De Schoope noh der Dränke goht:
 Bu frögget sik mien Hiärte drupp,
 Wann sei sou lustig kielt.⁶⁴⁾

Vivat de Winter! etc.

Hanne:

De Hans, de Bloume, runz un blank,
 Dat Kälweken, sou schwart un schlank,
 Dat Suggeveih, dat Hönderpack,⁶⁵⁾
 Dei maket mie Plaseir!

Vivat de Winter! etc.

Beide:

Dat Hänn'sken lett de Schoope ut,
 Dat Fritz'ken driewet de Gaise 'nut,
 Dat Wiesken feget de Stuowe blank,
 Dat Nettekén lacht (grient) dotou!

Vivat etc.

Jopek:

Wann't kniettert, und wann hült de Wind,
 Dat Schniedemässer geiht geschwind;
 Dann flütt dat Blout sou flink un frn, ie, id,
 Dat is sou miene Lust!

Vivat etc.

Hanne:

Te Christtag un te Niggejoht,
 Dann sitt de Freuden auk nit ror.
 Spinnstuowen hiät de Winter auk
 Un Kouken oller Ort!

Vivat etc.

Beide:

Te Tieden wie te Gaste goht —

Vivat etc.

Hanne:

De Minze⁶⁶⁾ spinnt, de Muppes nurrt!⁶⁷⁾
 Dat Schirrding flött,⁶⁸⁾ dat Spinnrad schnurrt!
 Und wat is schöner osse wann
 De Kaffeikiätel sütt!⁶⁹⁾

Vivat etc.

Beide:

Des Ellevatters Piepeken,
 Der Ellemotter Schöleken,
 Dei dampet nach enmol sou fien,
 Wann't druten düchtig frürt!

Vivat etc.

Jopek:

Un wann de Wächter Eine tütt,
 Wie wiettet, wat uns dat bedütt.
 Dat Diäskén⁷⁰⁾ is 'ne wohre Lust,
 Wann frau⁷¹⁾ dat Hiärte schlett.

Vivat etc.

Hanne:

Un wann de Frucht is rein gemacht,
 De Kiätel uppem Diske lach't —
 De Blagen krupet⁷²⁾ tem Neste 'rut!
 Wie drinket uns frie sat!

Vivat etc.

Beide:

Is nu dat Dagewiärk vollbracht,
 Dann kümmet, ach! de lange Nacht:

Jopek:

Am Obend liegg' ik upp der Bank
 Un hall' en gudden Schlop.

Hanne:

Am Obend sitte wie un spinnt
 Un hallt en gudden Schwatz!

Vivat etc.

Jopek:

Te Miärtensdag dat Gaisken schmort,
 Biem Schlachten schmeert de Wuost den Bort,
 Te Fastelobend labet mik
 De seute Fickelnfout!⁷³⁾

(Seite 4.)

Für Frünge wiette wie auk Roth.

Un fällt { en Gläskén „Weissbier“ } für,
 { en gudden „Kaffee“ }
 Dat Freudenmoot is vull.

Vivat de Winter!
 Heisso! Vivallero!
 Schneiflocken zwirwelt!
 Vivallero!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Weisste auk, Christion, datt ik mit dem grauten Watere, bome uppe noh Ameriko schieppet, in noher Beteihunge stoh?

Elsekrist. Bu dat? Is verlichte Diener Ellemotter Mannes Bruders Schwaigersun bie dem grauten Unglücke, dat dat Dampschiepp bedruppen hiät, ümmekommen? Dat söll mie leid dou'n.

Bummelfrie. Ae nei, wie haddet olle Beide im Kawele.

Elsekrist. Dat weur! Dann kann Jieh wuol nit gudd schlucken un schwatzen.

Bummelfrie. Jo, dat is es olliwwen, dat wierd uns rächt suer. De Iätenspiese kann wie gar nit runder brengen, äwwer miet dem Drinken geihdet nach sou passawel. Un sou lange dat nach geiht, mottme den Mouth nit sinken loten.

Elsekrist. Dann will ik Juch Beiden en gudden Roth giewwen. Schousterkristes alle Unkel siägte kiörtlik, datt nix biätter weur, osse Oderloten und Schrappen, dat wenget mol an. Wann dat äwwer nit hilpet, dann goht noh dem Dotter A. in X., dei verschriewet Pillen, dei sit für Olles gudd.

Bummelfrie. Et sall en Wourt sien, Christion. Me mott Olles perweiren.

Volkemissisk (Volkmarsisch). Jousaip, laat us nah Haime gahn, laat äwwer dienen Gahstock nie stahn.

De Dullmätzker.

Papollere: Schmetterling. Veränderung: Unterhaltung. Hannjopek vertellt: Johann Jacob erzählt. Karelfrie: Karl Friedrich.

Verantwortlicher Verleger: Ph. Wille, Cölte b. Arolsen. — Druck der Weigelschen Hofbuchdruckerei.

(Seite 5.)

No. 2.

1859.

Hannjopek vertellt.

De Spinnejonewase.

De Spinnejonewase ut Friggenhagen spunn Wulle, un't Mieneken bouk Pannkouken uppen Middag. De Spinnejone konnte nit gudd seih'n un hören, äwwer diäste biätter ruken,

¹⁾ quer; ²⁾ Fabelei; ³⁾ Eder; ⁴⁾ ob ich es; ⁵⁾ Papst; ⁶⁾ Leben; ⁷⁾ Mühe; ⁸⁾ wie ihre Eltern; ⁹⁾ schon; ¹⁰⁾ darauf und daran; ¹¹⁾ zuletzt; ¹²⁾ zurück; ¹³⁾ Anwänder; ¹⁴⁾ Bischen; ¹⁵⁾ Wo hast du; ¹⁶⁾ Zögerei; ¹⁷⁾ Man muss nichts übertreiben; ¹⁸⁾ Herzen; ¹⁹⁾ ärgert; ²⁰⁾ schreien; ²¹⁾ Wenn man; ²²⁾ Fremde; ²³⁾ Krankheit, Fallsucht; ²⁴⁾ Schloss; ²⁵⁾ Kirchspiel; ²⁶⁾ Schweinsbühl (Ortsname); ²⁷⁾ Reizenhagen (desgleichen); ²⁸⁾ Vortrag; ²⁹⁾ zum Voraus; ³⁰⁾ Ohren; ³¹⁾ ederdörfisch; ³²⁾ raffen (Redensart); ³³⁾ Eine Redensart, die sehr häufig angewendet wird; ³⁴⁾ Jetzt thut es; ³⁵⁾ nöthig; ³⁶⁾ Lehm; ³⁷⁾ O weh, mein Kreuz! ³⁸⁾ Frau Base; ³⁹⁾ was seht ihr; ⁴⁰⁾ sagen; ⁴¹⁾ gegangen hat; ⁴²⁾ Ist es; ⁴³⁾ Kräutchen; ⁴⁴⁾ Vertreibdenteufel; ⁴⁵⁾ Nachmittag; ⁴⁶⁾ Wildungen; ⁴⁷⁾ spührte; ⁴⁸⁾ Herabbieten; ⁴⁹⁾ Stiefel; ⁵⁰⁾ Eine Sache nach Kräften verrichten; ⁵¹⁾ bekommen; ⁵²⁾ Vertiefung; ⁵³⁾ drückte; ⁵⁴⁾ Pfütze; ⁵⁵⁾ weissdörnerne; ⁵⁶⁾ wie kommst du wieder heraus? ⁵⁷⁾ Tasche; ⁵⁸⁾ wir drückten; ⁵⁹⁾ zuletzt; ⁶⁰⁾ derweile; ⁶¹⁾ Vogel; ⁶²⁾ nur; ⁶³⁾ wirbeln; ⁶⁴⁾ keilen; ⁶⁵⁾ Hühnerpack; ⁶⁶⁾ Katze; ⁶⁷⁾ der Mops knurrt; ⁶⁸⁾ Das Heimchen (zirpt) flötet; ⁶⁹⁾ Der Kaffeekessel siedet; ⁷⁰⁾ Dreschen; ⁷¹⁾ froh; ⁷²⁾ Die Kinder kriechen; ⁷³⁾ Ferkelfuss.

Breifkasten.

Hrn. G. in B. Dank für dat Materiöl tem Wetterdecker! Bidde schicken Sei uns nu auk balle dat verspruokene Stütsken vom „wellen Watz.“ Hr. S. in A. Grossen Dank. Hr. W. in A. Viellen Dank. De Tousandunge is willkommen. Schade, datt kenne Bemärkungen für den Dullmätzker fürkummet. Hr. — n in S. Gewiss. — De Papollere sall alle miügliken Mundorten brengen.

schmecken un flouken. Dat Mieneken hadde deKükkendeure hinger sik tougeschällert. Also gudd dat Ding. Upp enmol gewet für der Deure en Gerispere¹⁾ un en Gepispere,²⁾ 'teiste sachte, un dann jümmer härter. Do reip dat Mieneken: Wat is do? Mieneken,

Mieneken, wat kooket Sai? Et rüket sau gudd! Ik glaiwe, Sai bäcket Pannkauken. Gief Sai mie doch sau'n klainen. — Mieneken schwiegte stille. — Noh enner Wiele kam sei wiedder. Mieneken, wait Sai minne Dause nit? Make Sai doch enmol upp. Ik hann gar kaine Rugge. — Mieneken schwiegte stille. — Endlik kam sei toum Driddenmole. Mieneken, minne Dause! minne Dause! Ik kann nit mai hören un saih'n. — Dat Mieneken hadde den Schelm im Nacken. Et hadde de Douse heimlich wägstiebitzet, hadde den Schuftebak 'rut gemacht un hadde sei vull Rouz⁸⁾ un Kaffeigrutz gedohn; schwiegte äwwer jümmer nach stille. Kuort drupp kam de Frugge im Huse — 't wour sou 'ne fürnähme — upp de Diälle⁴⁾ un siägte: „Christiane, kommen Sie zum Frühstück.“ O Frugge, minne Dause, minne laiwe Dause is weg! Ik kann nit äten, ik kann nit drinken; ik kann ken Thröneken Brantewien iöbber min Hiärte brengen. Minne Dause! minne Dause! Ik wait nit bu mie

is! — Ik kann nit gonn! — Ik kann nit stonn! — Dat aimel'ge Mäken.⁵⁾ — De Racker! — 'tis mie sau oortlik!⁶⁾ — 'k sie ohliewig!⁷⁾ — Mie wird greun — un gäl — für den Augen! Minne Dause! — Minne — De Frugge kümmet für de Kükkendeure gesprungen un reipet: „Miene, was sollen die Dummheiten? Den Augenblick die Dose heraus!“ — In derwiele beschouget⁸⁾ dat alle Wief un fällt vom Stoule 'runder. — „Miene, bring Wasser, die Frau ist ohnmächtig! Geschwind! geschwind! Ich laufe nach hoffmannschen Tropfen.“

Dat gaf die en Spetaker upper Nowerschaft, Karelfrie! Ik hoggede Holt uppem Huowe, horte dat Gekrieske un mente nit anders, osse et brännte in dem Huse, leip also, wat ik laupen konnte, un wat ik do soh, dat wour tem daulachen. Upper Diälle lag de alle Spinnejone gieggen dem Spinnrade un riägte un wiägte sik nit. De Frugge huok derfür un heil iärr olz Droppen unger de Nase un

(Seite 6.)

wosk iär dat Gesicht miet kallem Watere, un dat Mieneken stund derbie, osse Buttere an der Sunne, in einer Hand de Schnuftebaksdouse un in der anderen de Pannkoukenpanne mieddem Pannkouken, dei nach dampede. — Dat Ding wour gudd sou. Upp enmol schloug de Alle de Augen upp, schuof dat Glas unger der Nase wäg un den Brill druppe terächte un soh dat Mieneken do stohn mit der „laiwen Dause“ un miet dem „Pannkauken“. Ach minne Dause! reip sei, un im Ümmeseihn peik sei 'rinn un nahm enne hiärzhafte Priese. Äwwer, ik meine, da machte sei en Gesicht, schliemmer osse unse alle Kater, ossem enmol de baisen Jungens enne Klammere annen Stär gemacht hatten, sprung upp ossen Hierz⁹⁾ schutt dem Mieneken dat Tüg ins Gesicht un stakem enne Aurfiege daddet rasselde, un feng dann an te schängene un te floukene, datt mie de Hoore te Biärge stunden. Du ver-

duorben Deir, Du Nixnutz, Du Ruddek,¹⁰⁾ Du alle Balkenkater, Du Oemmerblässe! Du witt alle Lüde aiwen.¹¹⁾ Dik sall jo sau düt un dat — De Kränke sasste kriegem! Dien Lebedage sasste kenne Rugge mai hann! Sasst wogen un wangeren noh Dienem Daude bit an den jüngsten Dag! Sasst — Minnen schönen Schnuftebak! Minnen ächten Düs-burgen! Minnen —

Wase, leiwe Spinnejonewase, schwiege Sei doch stille! Ik willt auk mien Liäwedage nit mei dou'n. Vergieff Sei mie et doch nach enmol. Dünn Sunndag will ik iärr auk en Lauth von dem ganz Gudden mieddebrenge ut der Landogge.¹²⁾ Höre Sei doch, Wase, schwiege Sei doch stille! Hie hiät Sei auk den „Pannkauken“, un hie im Papeierken iärren Schnuftebak. — Do gaf sei sik tefräden.¹³⁾

Rieme.

Schnoterliesens Niggejohrswünske.

Ik wünske Ollen:

„Ein glückseliges neues Jahr,
Friede, Gesundheit, langes Leben.

Darnach die ew'ge Freude und Seligkeit.

Un Einzelnen dütt:

Den Rieken wünsk' ick Geneugsamkeit,
Den Aarmen Mouth un Tefredenheit,
Den Wiewern, bo't naidig, diärwe Tufeln,¹⁴⁾

Den Buern graute Wuorfenschufeln —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Giezhälsen graute Büdels vull Gäld,
Den Aekonoumen gudd Winterfäld,
Den Wierthen un Schwainen¹⁵⁾ Geduld
bie den Süggen,
Dem Windbüdel D. en Sack vull Liüggen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Mäkens Plättere¹⁶⁾ un Brümens fien,
Den Supdūwels Beir un Brantewien,
Den Kauplüden Kunden un gudde Waaren,
Dem Schousterkrist striäwwe Gurren¹⁷⁾
tem Fahren —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Knächten un Mägeden Trügge un Fliet,
Den Pasteuren vulle Kiärken alltied,
Den Lährers Lust un Geduld bie den
Blagen,¹⁸⁾
Den Siöppers un Friätters en gudden
Magen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schousters und Deiwen gudd Liäd-
der un Pik,
Dem Ackermann en gudd Schaar un Sik,

Den Richters un Buorgemeisters
Strengge,
Den Spiounen un Huorkers papier'ne
Wänge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schieppers un Müllers brov
Water un Wind,
Der Frugge, diär't faihlt, rächt balle en
Kind,
Den Handwiärkslüden der Arweit Ploge,
Awweteikern un Dottern¹⁹⁾ fuhle
Dage —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Soldaten un Jiäggers gudd Pulwer
un Blie,
Dem Schiüttelenerenst Rüggenbrie,
Den Mürekers gudden Kalk tem Kitten,

(Seite 7.)

Den Schnieders Fleisk tem Iätten un
Sitten —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Dem Fiöster im Biärge brov Hierze un Holt,
Der Gemeine W. enne Kiärke stolt,
Jeddem Manne noh sienem Sinn enne
Frugge,
Den Kranken un Sängern ter Nachtied
Rugge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Bruggers gudd Water, Hoppen un Malt,
Den Butterwiewern 'ne Kohre Salt,
Den Bäckern gudd Mehle te Weggen un Kouken,
Den Heuders²⁰⁾ 'ne starke Stimme tem
Flouken —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Biädellüden en grauten Sack
Den Raukers un Schnuppers gudden Tebak,
Den Affekoten fätte Prozässe,
Prozässkraimers Striede en Stücker
sässe —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schandarmen Rugge bie Nacht un
Dag,

Den Burssen „Feinsliebchen“ von ehrbarem
Schlag,
Dem Nachtwächter enne gesunde Lunge,
Den Dagedeiwen Veränderunge —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Schlossers un Schmiedden der
Kuollen viell,
Den Nachtschwärmers en nigg Kortens-
spiel,
Den grauten Heerens stolte Wagen,
Der Duorppolizei en rauden Rockkragen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Den Kingeren Tucht oder en diärwen
Stock,
Schwains Mötterken en nigten Rock,
Mienen Schwästern un Breudern flinke
Tungen,
Den Schlöhers²¹⁾ 'ne Dracht miet Wagen-
rungen —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Mienem Nower tou gudder Rugge en Spitz,
Dem Papollerenschriewer olltied Witz,
Dobie en paar Dusend Abonnänten,
Un wann hei sou schänget en Recensänten —
Dat Andere kümmet von sölwer.

Ollerhand Niggemaire.²²⁾

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Kannste mie wuol sägen,
Christion, brümme daddet gistern gelutt hiät?
Is wuot Niggas gewiäst?

Elsekrist. Dat wour de Füerklocke.
Hiäste de viellen Lüde nit laupen un de Sprütze
nit fahren geseihn? Te N., enne kleine halwe
Stunde von hie, hiädet gebrannt.

Bummelfrie. Ik hawwe da wuol en

Tropp laupen geseihn, ik glaiwe, et wouren en Stücker fiewe, dei leipen sou hastig, osse Schaipes Hannwilm, wann hei no Ciörbach mott un siene Fuoststrafe affsitten, un noh enner halwen Stunde kam wuot angeflackert, osse de kasselske Daudenwagen, ik wuste äwwer nit, wadet wour.

Elsekrist. Dat is de Sprütze wiäst. De Fouhrmann hiät gewiss dat Fahren bie Die gelohrt.

Bummelfrie. Bu dat?

Elsekrist. Daddet sou Hals iöbber Kopp ging. — De Lüde haddet äwwer auk naidig, datt sei sou laupet un lesken hilpet, süss mottet sei teläste nach dat Holt von Amerika langen, wann sei sölwer 'mol buggen mottet.

Bummelfrie. Bu geiht dat tou, daddet 'zunt olle naselang schröggelt? Süss wour dat nit sou.

Elsekrist. Dat will ik Die sägen, Frieder. 'tis den Lüden te bange, datt de Füerver-siekerungen te rieke weren un teläste dat Gäld nit mei olle loten könnten; drümme sit sei mietleidig. Äwwer, äwwer — in der lästen Tute finget sik Olles.

Der Rett of der wellen Sau.

(Inneschicket.)

„Wegges, hoste dos Steckchen mol gehort, wie enner of 'ner wellen Sau gererren²³⁾“

(Seite 8.)

hot?“ „Nä, Hannord, verzähl mol.“ „Jä, so net; wos geste²⁴⁾ zum Besten? Ech ben Dä gutt derfer, hie en Bronau weres noch kener, on lachen sollt Dä, dass Dä de Bälge halen müret.“²⁶⁾ „Dos es olle gutt genüngk; dess Dä äwwer en Generolseffer best, Hannord, dos kenn en Blänger mit dem Stocke fillen.“ „Na, ech well Dä wos saihn, Wegges, ech kenne en Mann, der sait emmer: Besser todt gesoffen, ols todt gefrassen.“ „Wänn Dä werrer on dinn ollen Täxt kemmet, Hannord, dann heren me den Owend nex von der wellen Sau. Ech well Dä en holwes Mooss gäwen, best's zefrerre?“ „Jo, Wegges.“ — „Verr Konrod, brenget mol Ennen här, ech sah des Kenn schlappert em schonn dernoh.“ „Äwwer, des saih ech Dä: Es des Steckchen net hebsch, dann mässt Dä entwerrer den Brantwing bezohlen, orrer me schlohn Dech wingelwech. „Nü verzähl!“ — „Dä wesset olle, wie Dä do sitt, dess es in friheren Zeiren so väle welle Schwingne gob.“ — „Hal mol enn, Hannord, do fellet mä äwen en Spässgen in. Min Voter wor ö mol merre of so 'ner Jagd gewässt, on kom ganz dosseleg noh heme. Minne Motter kochte grode Erwessen,²⁸⁾ do saiht se: Geh mol noff on lang mä Schmelzespäck 'rob.“ — „Kunnte dann Dinne Motter dän net sälwer hollen, Wegges?“ „Nä, Hannord, hä harre dän Schlessel emmer bi sech in der Kipe. Minne Motter derfte ö net ollene of de Kommer, denn se ass emmer hemlich on der Worscht on saiht dann, ech herre's gedon. Olso min Voter geng sälwer noff, äwwer ohne Lecht. Als hä werrer kom, saiht mine Motter: wos es denn de Schmelzespäck? Ech honnen glech in de Erwessen gedon, saiht he. Äwwer als mä nü assen, on min Voter met der Gobel 'ren piek, weste, Hannord, wos he do harre?

— Minner Motter halwen Tüschüh.²⁹⁾ — De Sohle harre hä angefollet on gement, es wer de Schworte. — Nü zü, Hannord!“

Dat Andere kümmet.

Gudde Erteihunge. Dat Friederken geiht an den Schrank un runket sik en düchtigen Knoust Braut³⁰⁾ aff un niemmet sik en ganzen Kaise dotou.

Motter. Junge, wat sall dat!

Friederken. Ou!

Motter. Süh, de Fitték,³¹⁾ do geiht hei hien dermiedde.

Jümmer hödder.³²⁾ De Kunrod liegget upper Uowenbank un schnarket ossen Baré.³³⁾

Vatter. Junge, stoh upp un foudere de Güle aff!

Kunrod. Jo.

Hei bliwet äwwer lieggen. — Noh enner Viele säget sien Vatter: Kunrod, fule lässel, hiästet wuol gehort? Sasst uppstohn un de Güle affoudern!

Kunrod. Jiä.

De Bank tüht an.

Vatter. Junge, ik schloh Die de Riwwen am Balge entwei, wann Du nit sou den Augenblick uppsteihst un fouderst de Güle aff!

Kunrod. Jau!

De Dullmätzker.

1) Geräusch; 2) Geflüster; 3) Russ; 4) Diele, Hausflur; 5) Das einfältige, tölpel-hafte Mädchen; 6) sonderbar; 7) matt; 8) wird — ohnmächtig; 9) Hirsch; 10) ein kleiner verkrüppelter Mensch; 11) foppen; 12) Landau; 13) zufrieden; 14) Pantoffeln; 15) Schweinehirten; 16) Tücher; 17) starke Pferde;

¹⁸⁾ Kindern; ¹⁹⁾ Aerzten; ²⁰⁾ Hirten; ²¹⁾ Schlägers, Händelsuchenden; ²²⁾ Neuemähre, Märchen; ²³⁾ geritten; ²⁴⁾ was gibst Du; ²⁵⁾ weiss es; ²⁶⁾ müsset; ²⁷⁾ bist Du es zufrieden? ²⁸⁾ Erbsen; ²⁹⁾ Zeugschuh; ³⁰⁾ Stück Brot; ³¹⁾ Scherzhafte Bezeichnung für Schelm; ³²⁾ Immer höher; ³³⁾ wie ein Bär.

Zur gefälligen Beachtung!

Bestellungen auf die Papollere können bei allen preussischen Postanstalten gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: Hr. Kanzlist Würsten in Arolsen, Hr. Lehrer Siebert in Adorf, Hr. Lehrer Tewes in Corbach, Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Bangert in Rhoden, Hr. Actuar Regenbogen in Wildungen, der Verleger Ph. Wille in Cölte und die unterzeichnete Expedition der Papollere in Mengerlinghausen.

Verantwortlicher Verleger: etc. (wie ob. No. 1.)

(Seite 9.)

No. 3.

1859.

Hannjopek vertellt.

De awegünstige¹⁾ Ziegenbock.

Paa Dandseboden var jag och engång.²⁾
Carl Dalgrön.

In der lästen Tied ist doch Vieles in der Welt anders un biättere wouren, Karelfrie. De Lüde werd doch von uowwen 'raff 'zunt leiflik³⁾ behandelt, un de Bollerigge⁴⁾ hiät sik unbändige liägt. Sou moddet auk sien, un sei dout dann auk gärne, wat sei sollt un konnt. Dat Gieggendeil maket sei ohwiesig⁵⁾ un unnorig,⁶⁾ un tüht auk olz lächerlike Dinge noh sik. — Ik will Die mol en Spässeken vertellen, wat sik in W—g touedriägt hiät, bo nach jümmer viell iöbbere lachet wierd, un bo Du 'rut seihn kanst, bu lichte sik graute Lüde, dei te befiällene hat, lächerlik maken un dat Anseihn verleiren konnt.

Also gudd dat Ding. Für langen Johren kame mol de Ränteriggebeamte nach W—g ter Affriakenunge. Hei machte dat Geschäfte upp Kl—ds Saale aff. Do leit hei 'en Mann kummen un siägte: „Thiemer, warum weigert Ihr Euch das Ziegengeld zu bezahlen?“ „Herr Roth, ik hawwe kenne Ziegge.“ „Wie? Euer Name steht doch auf der Liste.“ „Herr Roth, ik hawwe kenne Ziegge; 'tis —“ Hei leit en äwwer nit utschwatzen un siägte: „Ihr seid ein grober Kerl und ein frecher, unverschämter

Lügner. Sogleich holt Eure Ziege zur Stelle! Und wenn Ihr Euch weigert oder noch Ein Wort sagt, seid Ihr Arrestand.“ Mien Thiemer kratzede aff. — Noh enner Wiele ging de Saaldeure upp, un wat kam do 'rinn gebastert?⁷⁾ 't wour de Thiemer miet sou'm unwiesen Beiste von 'nem Ziegenbocke! — Me konnt'en ruken, eihe 'mol de Deure upping. — Dat Ding wour gudd sou. De Herr Roth machte Augen⁸⁾, un nahm enne Prieße iöbber de andere. „Herr Roth, seiht Sei nu, haww' ik nit rächte hatt?“ „Ziege oder Bock, Ihr müsst zahlen.“ Un wat daht dat einfäll'ge Beist in der Tied? Ziegen sit niggeschierig.⁹⁾ Dat Beist soh sik in ollen Ecken ümme un bemärkede in sou'm grauten Speigele an der Wand sien Näbenbild, un eih sik et enner versoh, prustedede et upp, osse 'ne dulle Katte — ik hädde balle siägt ossen Schn — un daht en Satz tem Speigele 'rin, datte in Hundert un Dusend Fätzen ging, un de Schiärwelen¹⁰⁾ dem Herr Roth ümme de Nase fluoggen. „Kerl, wollt Ihr Euch im Augenblick packen mit dem abscheulichen Thiere!“ „Adje, Herr Roth! Wat säget Sei nu?“

Un wat gawet do, Hannjopek?

Dat kannste lichte denken, Karelfrie. De Saal wour striäff vull Lüde un dei wollen biästen¹¹⁾ für lachen. Dat gaf Die 'mol en Tulmult! Ein Kerel feng an te kriskene: 'tis

(Seite 10.)

doch schade, datt kenne Musikanten do sit, süss könnte dat schüggelge¹²⁾ Veirgebeinze Ennen rümme maken! —

Un wat siägte de Gastwirth tou dem Speigele?

Wat soll dei sägen! — De Thiemer hadde

nix, un do is de Speigel dem Herr Roth in de Schouhe kummen.

No, dann sall hei den O—r Biärg 'rupp auk wuol kennen Langengelsken gemacht hawwen.

Du schwatze ossen Blage, Karelfrie. Versteihste ken dütsk? — De Speigel sall iöwwergens wuol düer genoge kummen sien.

Rieme.

Anne Priesel?

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

A Schnupper is a' fideles Haus,
In der Hand do hält a' sei' Tüsel,
A' bi'tt ur 'när seinen Tobak aus
Und fra't ock: wil' Eener a' Priesel?
's is reener ufrichtiger Rawiczer, 's Fund
Zehn Beemen; gutt schmäckt a' und is gesund
Für de Nase, fur'sch Härze, wie fur a' Verstand.
Denn's Priesel macht munter, das is bekannt.
Desshalbig, su wie ich Murgens d'erwache,
Do schnupp' ich amol, 's is kenne Sache,
Do nähm' ich enne und si't de, siech,
De ganze Welt lacht flux uf mihch
Und ich lache uf sie; sitte Kraft hot de Prise.
Gor vunzemaal, wenn ihchs bereete und niese,
Nu' do gibt mer'sch au'n Ruck in's Läbendige
'nein

Dass ich möchte fur Freedem Vivat schrei'n!

's verdreusst mihch, thu ich Menschen betrachten,

Die nich' schnuppen, oder's Schnuppen verachten.

Sulche Leute, — und 's hat i'r'r weit und breet! —

Ha'n manchesmal gude Gelegenheit:
Uense Härroht hat i'n'n an'n Riecher gegeben,

Wie a' Samengürkel; un' söllden se's äben Benützen und thun's nich'! Do sprech ich blus:

Fur was is dem sei' Zinken su gruss?
Für was is a'm gewachsen, zu was fur Zwecken
Wenn a', dass a' nischte nich' nei thut stecken?
Und wie tumm is' a'! Nee doch, a' jammert mihch schier.

Annen Trost buxt a' ein, nich' 'ärndt blus a' Pläsier.

Annen Trost muhss de Nase ha'n im Läben,
Weil zu vielerlee Gerüche 'rümschwäben,

Weil das Brünel, Blüten- und Blümel-Geduft

Gar nich langt fur die esem grusse Luft;
Där Gestank, där do wudelt zu allen Zeiten,
Künn'n de Ruse und Nälke und Välke nich
'streiten.*

Dat Andere kümmet.

* Dat is äwwer en Gequaddere, osse wann de Gaise ter Hochtied goht; do sall de Düwel Dullmätzker sien. Ik goh ut dem Deinste.
De Dullmätzker.

Soldatenlied.

Rrremterem! — Sei schloht de Trummen!
Hurroh! 'zunter geihdet dran!
Rrremterem! — Kanunen, Bummen
Stimmet Kriegesleeder an!

Lot't de Kuggeln brummen, piepen;
Lot't sei fleigen, krüz un quer:
Wie sit Männer! Dütske! Griepen
Lustig noh dem Kriegsgewehr.

Lot't de allen Wiewer' kaken,
Lot't de Mäkens gransen viell:
Wei wöll sik dorut wuot maken?
Hurroh! in dat Kriegesspiell!

Lot't de Bangebüxen klagen —
Sei sit weder kalt nach waarm.
Guodd miet uns! Wei will verzagen?
Wie speurt dütske Kraft im Aarm'.

Kraft un Mouth den Fiend te kloppen,
Wingelweik, noh dütsker Oort.
Dütske lotet sik nit foppen,
Hat dat Handwiärk nit verlohrt.

Wopenbreuders, Kameroden,
Stohet wisse, Mann für Mann!
Drupp! — Für unse Potentoten,
Unse Rächte stoh wie an! —

Söll uns Mensklikes passeiren —
Olles steiht in Guoddes Hand —
Stiärwe wie den Daüd der Eihren —
Hurroh! für dat Voaterland.

(Seite 11.)

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Elsekrist. Twintig Johre wour't te Miärten,
Datt ik noh Landogge ging.
Et is mie nach innem Hiärten,
Osset Kloppen uppem Brink.¹³⁾

Bummelfrie. Noh Landogge?

E. Bummel schwieget!
Jo upp enne Oxejoun,¹⁴⁾
Bo sei olz den Dallas krieget,¹⁵⁾

B. Christion, wat wott Du do doun?

E. Douen? Wat 'ne dumme Froge! —
No, ik soh do düt un dat,
Koffte Beuker', dei tour Ploge
Für de Blagen do sit.

B. Wat?

E. Beuker' von sou'm klouken Popen,
Siebentein Grosken wuogt' ik dran.

B. Dü'r genug! Upp Juggen Schapen¹⁶⁾
Wettet sei den Musetahn.

E. Os ik woll dat Gäld betahlen,
Liägte 'ne Dicketunne¹⁷⁾ hien,
Woll de Gierhals mie wuot molen,
Dacht' an grötteren Gewinn.

„Ich kann jetzt heraus nicht geben,
Kriegen Rechnung,“ siägte hei.
Jiä, do söll ik lange leben,
Dat ik süлке kummen seih.

B. Un de Kerel?

E. Schwiegte stille,
Schickede den Zieddel nit,
Un os äff mien Gäld nit gülle,
Kam't vom Amte schwart up witt.

B. Dattik! en Befähl?¹⁸⁾

E. Du frogest?
Fieftein Grosken saten drupp!

B. 'tis te arig! Doch du wogest
Olles, säg, nahmst Du nix upp?¹⁹⁾
Hab un Gudd hädd' ik —

E. Verlappet!²⁰⁾

Äwwik düchtig druppe sat!
Doch ik wour Die annetappet
Osse Miärtens Brantwiensfat.

B. Endlich hiäste doch gewonnen.

E. Feihleschuotten, Bummelfrie!

Wännigstens drei Dicketunnen
Uppen Püngel kamen mie.

B. Dü're²¹⁾ Beuker'!

E. Düer? Schwätzer!
Wuolfeil säg, dann hiäste rächt.
Düer is de Tungenkrätzer,
Den Du süpest, dü'r un schlächt;

Awwer wuolfeil, alle Junge,
Is hei doch, dann hei geiht dühr;²²⁾
Fleuten weur süss Diene Lunge,
Un de Dallas für der Dühr.²³⁾

B. Wat hett dat?

E. Ik will't Die sägen:
Kaipest Du en niggen Gul
Von 'nem Juden, mienentwegen
Alt un lahm un krumm un fuhl,

Un Du mossten dü'r betahlen,
Is hei Die nit leif un werth?
Denkest: miet dem Fix, dem alen
Bist du düchtig anneschmeert;

Äwwer, eist derdühr, witt meiden
Itzig, bo du kannst un weisst;
Olle Hängel sall verleiden
Die dat alle schriäwwe Beist.²⁴⁾

Sollt sei Dik nach enmol strieppen?²⁵⁾ —
Itzig is Die olltied noh. —
Bummel, hiästet nu begriepen?

B. Christion, ik glaiwe, jo.

Der Rett of der wellen Sau.

Dat Enge.

Do worr ech denn ö mol bestahlt de wellen
Sogge äuis ären Nästern ze klappern. Ech
mochte mech of de Bene on geng nöH Hem-
ferth. Von Orolsen kome de Jäger on
brochten ganz gewallige Hünne merre. Von
do äuis mochten mä en Waald. Of enmol
hüsses: „Passet of, jetzt kemmet en grosser
Watze.“ Onger ins Trewern²⁶⁾ wor ö en
Kärle äuis Hemferth, der hüis Honnes —
es vergesst mä in min ganzen Läwen net —
der harre Üch so schewe Bene, dass mä met
en Schäuiwekorn²⁷⁾ dringer derch fohren
künnte. Hä woll sech sähn lonn on wehte
met Hängen on Fissen. Ech dochte, der Watze
sall dä dinne goren Gledder net zü Schannen
mochen, mochte mech äuis den Ästen on kroff
henger en Bosch, on dann dochte ech noch
wos. Wos dochtest dä dann noch, Hannord?²⁸⁾

Ech dochte: wenn ech en Watze wär, dän Schewen woll ech schon krigen. On wos menste, Wegges,²⁹⁾ der Watze dochte ö wie ech. Met enem Satze worr hä bi'm Schewen, kroffen zweschen den Benen derch un nohmen merre. Der Kärle feng en Gekresche an, ols

stechte hä innem Mässer. Enner von dän Jägeren rief hingerm dren: „Hannes, wo wellste hen?“ Do rief hä: „Doos wees nür de Sau.“

(Seite 12.)

Et hiädde hulpen. De Motter sittet in der Stuwwe upper Bank un hiät dat Henderken uppem Schaute. Dat Henderken hiät raude Hoore un en Gesicht osse 'ne Ape.³⁰⁾ Do geht de Deure upp, un dat Heidenhane kümmet 'rin.

Heidenhane. Guten Morgen, Mutterchen! Geb sie mir doch einige Tropfen Milch zum Koffee oder ein wenig Schmelzspeck, gutes Mutterchen.

Motter (mürrisk). Wie hat 'zunt kenne Mielk un auk ken Späck; Jieh mottet widder gohn.

Heidenhane. Was hat Sie aber da ein wunderhübsches Kind, Mutterchen! Ist es ein Mädelen?

Motter (hastig). Ae nei, 't is en Jüngelken, te Michel³¹⁾ en Johr alt, hett Henderken, osse sien Vatter. De Herr Buorgemeister is sien Pade; drümme is hei auk sou klouk. Olles maket de kleine Schelm noh, un watte süht, wille hawwen, am leiwesten sien Vaters Piepe. Do schmeuket hei jo reide 'rut. Hei stellt sik auk olle upp de Beine! Un enne Stimme hiät hei ossen Leuwe; Jieh sollen en mol brüllen hören. Un —

Heidenhane. Hab ich denn mein Lebtag so was gehört un so'n schönes Kindchen gesehn! Das hat ja Härchen wie Gold un ein Gesichtchen wie'n Aepfelchen! Gott behüte dich, mein Kindchen. Du bist ja wie ein Wachspüppchen. Reiche mal Dein Händchen her, ich will dir wahrsagen. — So! Mutterchen, da hat Sie einen wahren Schatz im Hause, den hüte Sie wie'n Augappel. Das Kind wird einmal sehr glücklich werden un Euch reich machen.

Motter. Kristeliese, goh huol der gudden Frugge en Pöttken vull Mielk, un brenger auk en Stücke Späck un en Kaise miedde.

Breifkasten. Hrn. S. in A. Dank für de Sendunge. — Datt de Papollere sou lang-

sam utflüget, is uns sölwer fatol genog. Et lett sik äwwer biem bästen Willen nit ändern, un de Hingernisse, de dobie furliegget, konnt eist te Austern wägfällen. Dann sall sei äwwer auk rägelmässig erschienen. An Sei un olle verährliken Affnämmers doher de Bidde: Bit dahiene, nix für ungudd.

Traust. Wat maket jugge Mann, de Jousthenderk?

Frugge. Wat sall dei maken! Ik truggem nit un glaiwe, datte balle kaput geht.³²⁾ Hei mot helsk utschlohn.³³⁾ Jiä, de Brantewien willje bo rut'!

Druckfaihlere. In Nr. 2 upp der 6. Siede in der dridden Riege von ungene moddet heiten „Saldoten“ anstatt Soldaten, un im Dullmätzker „Schlägern“ anstatt Schlägers.

De Dullmätzker.

1) Abgünstig, missgünstig; 2) Auch ich war einmal auf dem Tanzsalon; 3) liebeich; 4) das Anfahren; 5) halsstarrig; 6) unartig, unruhig; 7) gestolpert; 8) blickte verwundert darein; 12) abgel. von Scheusal; 13) Ortsbezeichnung; 14) Auction; 15) Herunterkommen, zu Grunde gehen; 16) Wandbrettern; 17) Kronenthaler; 18) Dass dich! ein Befehl? 19) Nahmst Du keinen Einwand? 20) zerstückelt, beim Prozess verloren; 21) theu're; 22) durch; 23) der Untergang nah; 24) magere Thier; 25) abstrafen; 26) Treibern; 27) Schubkarn; 28) Johann Arnold — Arend; 29) Tobias; 30) wie ein Affe; 31) Michaeli; 32) dass er bald stirbt; 33) auswerfen.

Zur gefälligen Beachtung!
Bestellungen etc. (s. No. 2.)

Hannjopek vertelt.

Hei will sik daipen loten.

Hannjopek vertelle 'mol dat Stücksken ut der Bölketied¹⁾ von dem Knickenstein oder Drückenstein, oder bu de Kerele heiten hiät.

Meinste dat Ding von dem Juden, dei gärne Landstand weren woll? Wat is do graute vertellene! Et is alleine sou'n Gespraike, wat de Buren tem Uhz fouhrten, un wat ik sölwer miedde anehort hawwe. Ik hawwet mie domols glik uppeschriefft un mot den Zieddel nach bo hawwen. Ik wille mal seuken. —

Also gudd, im Johre 49 oder 50, datt will ik Wohl hawwen, kam ik enmol noh W. — Ik goh dann olzemol²⁾ gärne in't Uppland; de Lüde sit do sou leiflik³⁾ un wohrt ennem auk sou gudd upp. Bie diän Lüden is nach Trügge un Glauwen, Karelfrie. Wann sei auk dat Mul en wännig vull niämmet, sou is mie dat leiwer, osse olle Schwänzellige un Duckmüserigge. Sei schwatzet, ossen ümmet Härte is, un wem dat nit gefällt, dei kann do wäg bliewen. Un dann äwwer auk, wann sei wuot für hat, stoht sei wisse.⁴⁾ Et sit äwwer auk Kerels dernoh; striäff⁵⁾ osse de Eikbaime. Un Mäkens sind do, Karelfrie, wamme sei ansüht, leipet ennem dat Water im Mule tesammen! Un Töppe hat sei im Nacken, alle Junge, osse Kloppespöne!

Hannjopek, hall' in, Du kümdest in't Proo-

teelen,⁶⁾ un dann kannste ken Enge fingen. Du bist sölwer sou'n halwer Upplänger, do bielst du dik wuot upp in, drümme makeste auk sou'ne lange Breu von den Lüden. Vertell mie leiwer dat Stücksken von dem Juden, do deuste⁷⁾ biätter anne.

Also gudd dat Ding. De Flickenstein, oder bu hei heit — et steinte sich sou — woll gärne Landstand weren un hadde sou'n gedruchten Zieddel 'rümme schicket, datt sei 'ne wählen sollen. Ik hawwe dat Dingene liäst, äwwer reide längst vergiätten, wat olle drinne stund. No et sall eindoun⁸⁾ sien, et weur dik doch nit innen Hiemmel brengen. — Süh, hie is dat Gespraike von den Buren; nu läs sölwer. Du kannstek äwwer des Düwels drupp verheiten, daddet wohr is.

Christionfrie. Ellevatter, bu gefällt Juch dat Ding von dem Juden?

Ellevatter. Ou, gudd! apparte wat do von den Affgowen steiht. Gief den Zieddel nach enmol här!

Chr. Wat läs ik dann do ungene? Glaubensbekenntniss — Glaubensbekenntniss! Wat hett dat? Will hei uns domiedde tewietten dou'n, watte glaiwet?

E. Ae nai, wie wiettet jo gudd genog, datt hei en Jude is, osse sien Vahr, den wie olle tesammene gudde kannt hat. Dat sall wuot anders bedüden.

(Seite 14.)

Hannfrie. Wat dat heiten sall, wiette Jieh nit? Ik will't Juch sägen. Dat hett, datt hei sik will daipen loten. Hei liesset jo reide in der Bibelle im niggen Tästement, osse Jieh seiht. Do krieget enmol enne Bibelle här un schloht upp, watte do im Evangeliellen Lukas im 12. Kapiddel im 48. Viäske annefouhrt hiät. Un dann läset de beiden folgenden Viäske derhinger här; do kann Jieh't seihn.

Chr. Nu schloh dik enne alle Wand daut!⁹⁾ Im 50. Viäske steihdet sou gewiss un wohrhaftig, datte sik will daipen loten! Do, läset sölwer! No, wann hei dat dou'n will, dann

motte wie 'ne wuol wählen. Aewwer, brümme fröchtet hei sik wuol für der Daipe?

H. Dat will ik die auk sägen. Süh, hei fröchtet sik für dem Daipewatere. Hei meint, dat weur te heit, dat möchte'n verbröggem. Im 49. Viäske steiht utdrücklik vom Füer, dat schuggete,¹⁰⁾ süss hädde hei't gewiss olle längeste dohn.

E. Hei hiädet nidde dohn, un deudet auk nit — sei möchten 'em dann de Nauthdaipe giewwen — un will uns am Enge wuot fürmaken.¹¹⁾ Ik trugge 'm balle nit mai; äwwer — wählen motte wie 'ne doch, von wägen den Affgowen.

Rieme.

Anne Priese!?

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

(Furdesatt.)

Ausserdem hot's Stunden, wu's biese giht
Wenn ma' nich' a' Krümel Tobak 'neinzieht
In de Nase zur Stärkung fur'sch menschliche
Ganze.

Ma' heesst das: de Priese Kuntenance.

Nähm' ber ahn, ich gih' in de Kerche. Gutt!
Su a Pastor weess nich' wie's Unseem t'ut,
Wenn ma' müde und matt vun där Summer-
Wuche

Unden wurgen sohl ahn seinem Bibelspruche.
Draussen is a' su heess und är paapert su viel,
Ma' muhss nicken, wenn ma' werklich nich'
wihl

Und ma wihl nich'! Das wär' ein schlechtes
Exempel

Für de Jugend, zu schlofen in Härne's Tempel;
Fulglich schnuppt ma' a Priesel — und risch
Is ma' wieder halarde und frisch.

Nähm' ber ahn, meine Frau — ('s is über-
trieben,

Aber nähm' ber) se wär' anne schlimme Sieben
Und se nergelte, exterte, biesse und striet
Alle Tage zwelf Stunden, de Nacht durch miet,
Und mir riss haldig de Geduld vunsammen,
Und ich stände vur ihr wie a' Haus in
Flammen

(Seite 15.)

Un auk im Lümpeken sou wuot ganz hartet —
Do siägt' ik: Unglücksviuggel! aarme Düwel!
Bu sall ik, diene Motter, iöbberstohn
Den schworen Jomer? — Frieder, blief
doch hie!

Do feng hei an: „Och Motter, sit tefräden
Un maket mie dat Hiarte nit nach schworer;
Jieh wiettet wuol, ik hawwe juch sou leif!
Ik bliefte gärne hie, dat konn jieh glaiwen;
Aewwer“ — do feng hei an te grienen —
„ik mot —

Dat Christione granset sik nach daut —
Ik mot ja strieden — für — dat — Voader-
land —

Un stiärwen! — Leiwe Motter — sit tefräden!
Jieh hat der Kinger mai! — Nu hat doch
Rugge! —

De leiwe gudde Junge! — In der Schoule
Un in der Paare hiät hei dadde lohrt;
Auk bien Saldoten werd' en inneplantet
Wat Guod weit! Jä, un en behälsken Kopp
Hiät em sien Vater uppeärwet. — Henderk,

Und ich hübe de Hand und wölde se
schla'n, —

Oder gleisewul bli's' mihch a' Lüftel ahn:
„Ufa' Frauwulk schlä't kee urndlicher Mahn!“
Do besänn ich mihch, langte's Tüsel här,
Schnuppt' a' Priesel und kaum, dass 's ge-
nummen wär',

Hätte sihch mei Zorn verzogen, — und risch
Wär' ich wieder halarde und frisch.

Dat Andere kümmet.

Nu is hei furt!

Wuot tem Grienen für de allen Wiewere.

Nu is hei furt! — —

Düt Krüz! — düt Hiärtelaid! — De arme
Junge! —

Un kenne Rugge, kennen Traust für mik! —
Söll ik en wuol nach enmol wiedderseh'n?
Och nai? — Ik draime olle Nacht von Kias-
pern,

Sou schwart! — un auk von Für — un
dickem Dampe!

Wat kann dat anders auk bedüden osse
En Unglück, — datt — de gudde Junge —
stierwet?! —

Oss hei tem lästen Mole mik besochte —
Ik stack' em nach ganz heimlik in de Kiepe
Zwei Hawermäggers wuol von acht'half Pun-
den

Un Isenkouken un en halwen Schinken

Wat is die doch sou wuol in fuler Aere! —
Du sühst den Jomer nit! — De aarme Junge, —
Sou klouk! — un sou gesund! — un olle
stiärwen! —

Un bu? — —

Un auk dat aarme Deir, dat Christione,
Wat duowwet dat! — Dat soll de Junge
friggen

Te Pinkesten; dann hädd' ik Hülpe krieggt. —
Jä, jä, nu frigg! — Is 'zunter noch Er-
barmen? —

Beduern? — Nai, 'tis enne aar'ge Welt.
Nix osse Dickedouen, Gier und Striet.

Un wann't nu eist rächt luosgeiht miet dem
Kriege,

Düt Blutvergeiten! — O du aarme Junge! —
Ik seih dik reide lieggen udestreckt —
Sou witt; — sou kalt — un stief bie dem
Gewähre! —

O Henderk, die is wuol in fuler Aere!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Wat hawwik danne hort utem . . . lande, Christion? Do hat ja de Saldoten olle de Backenbörde affmaken mosst. Dat is enne gudde Sache. Nu kamme auk seihen, wat de Kerels für 'ne Farwe hat, un äff Sükelinge¹²⁾ derbie sit.

Elsekrist. De Börde mottet wuol te fosserig¹³⁾ un te struwelige wiäst sien. Dat Fosserig¹³⁾ lett nitt, un dat Struwel'ge daug nit. Wat fosserig is, hiät kenne rächte Oart mai oder steiht aff — et sall van baisen Säften un bien Mensken vom Bloude herkommen — un im Struwel'geu nestet sik ollerhand Geschmeize in. Dat mot uderuoddet weren, dat is Kultur — osse sei säget. De Niggewass¹⁴⁾ sall auk jümmer gudd sien.

B. Weisste, Christion, wat ik diedde, wann ik sou te befiällene hädde?

E. No, Bummel?

B. Ik leiten auk de Köppe ollzemol bit

in de Anke raseiren; dann werd sei keul. Dat sall auk gudd annewandt sien bie den Franzausen, wann sei kummet. Wann de Külle der Hitte entgieggen triett, hawwik jümmer hort, dann gieddet im Wiädder¹⁵⁾ enne Veränderung un dei deut ollzemol naidig.

E. Bummel, du bist je en wohrer Indioner! Dat häddik mien Liäwedage nidde dacht. Wann du sou'n grauten Hären weurst, dei te befiällene hädde, du söhest am Enge olle Köppe für Mousköppe¹⁶⁾ an, naimest dat Hackemässer un siägstest: Miärten¹⁷⁾ is für der Deure, sei mottet biedohn weren. Et is doch en Glücke, datt de leiwe Guodd den Baimen stüert, dat sei nit in den Himmel wasset.

Elsekrist. Nu krieg den Krach, do is jo de Bummel! Bu doch de Lüde olle te Haupe kummet! Sägge mol, Frieder, bu kümdest du dann hiehär noh Oderupp¹⁸⁾ upp et Veihmarket? Biste häre rieden?

(Seite 16.)

Bummelfrie. Nai.

E. Biste häre fouhrt?

B. Nai.

E. Biste häre gohn?

B. Nai.

E. Bu biste dam häre kummen?

B. Ik hawwe miene wittbunte Kouh häre lett.¹⁹⁾

En Breif ut Wien.

Dat „Vügelken“ van Cülte is jetzund nie „iöbber den Rhiene“ flogen, et will niks van den Franzousen witen, öwwer na us, na der Donau is et e kumen. Hie finget et „Bleumerkens“ genoch. — Ik wöll gären plattduitsk sgriven, äwwer ik kann't nie mai gutt. Wämme 30 Jahre ut Volkemissen 'rut is, sou verleret me dat. De Volkemisser verleret et süwest. Ik hawwe 'ne graute Froide dat gy Cültesken nau te Foute gaht. Wat aime de Motter fürsinget, datt sall me nie verleren. Ik wait nau en Leideken van miner Groussmotter, dat sall de Papollere wider na Volkemissen terügge bringen:

Slap, Kingeken, slap,
terbuten gait en sgap,
't jet sou witte Foiteken,
schmecket de Mielk sou soiteken,
slap, Kingeken, slap!

In Schlesien haww' ik et anders e hort:

Schlof, Jengla, schlof,
Do draussa is a Schof,
Do draussa is a Lammla
Uf dem grüna Tammla,²⁰⁾
Schlof, Jengla, schlof!

In Steiermark hawwik et nau anders e hort. Et is kin Aikbaum osse de andere, öwwer olle tehaube maket ainen grauten Wald. De Franzouse will jetzund de Baime afhoggen. Wi willt iäme ollerhand vertellen. Et is wahr, wat mie Pade in Volkemissen jümmer siägte: „Wänn ut dem Sch . . . tpotte en Bradepott werdt, sou stinket de Duibel d'rut.

Dat is Wiesheit up der Strate!

Wänn jugge Vügelken wider mal na us kümet in de Kaiserstadt oder up aine Kiärmisse, sou kann't lustige Stücker hairen. Wann't juch Froide maket, sou singe ik ain paar, dei ik by us hort hawwe:

1. Dort omat aum²¹⁾ Bergerl,
wo's Wasserl oba²²⁾ rinnt,
dort tanzt da Herr Pfarra,
doss Kapperl²³⁾ umspringt.
2. Da Summa is kema²⁴⁾
da Winta voarbei,
es wachs'n de Bleameln²⁵⁾
fürs Deandl im Mai.

Allen Plattduitsken minen Gruss.

Wien im Mai 1859.

Frandoiers²⁶⁾ V.

Ellerlike Fürsorge.²⁷⁾ De Vatter un de Motter schlopet in der Stuwwe, dat Pieneken in der Kamere. Upp enmol kloppet wuot sou ganz sächtelken an't Kamerfenster.

Vatter (flispert). Motter, hör, do kloppet wei! Dat is gewiss de Cunrod, dei will noh'm Pieneken. Wat meinste, söll hei dat Mäken wuol niännen?

Motter. Dat sösste reide längeste miärdet hawwen, wann du sou ken Eumel²⁸⁾ weurst.

Vatter (harte). Pieneken! Mäken! Ruh-suolle! schleipest ossen Ossse!

Pieneken. Wat!

Vatter. Mak doch dem Jungen upp; de aarme Düwel mot nach de Knuoken am Balge verfreiren in der unwiesen Külle. Bu kannste wuol sou harthiärdig sien. Do wour doch diene Motter en ander Deir in iärrn jungen Johren; dei machte gar nit tou für mie.

Dat Pieneken maket upp.

Adje, verloren! —

De Cunrod lett²⁹⁾ dat Pieneken laupen, un dat Pineken lett³⁰⁾ dat Cunrödeken biem Laupen.

De Dullmätzker.

1) Revolutionszeit; 2) zuweilen; 3) liebreich; 4) fest; 5) stark; 6) weitschweifiges Reden; 7) da thust du; 8) einerlei; 9) Ausruf des Erstaunens; 10) das scheuet er; 11) vormachen, vorlügen; 12) Schwächlinge; 13) fuchsicht; 14) Neuwachs; 15) Wetter; 16) Krautköpfe; 17) Martini; 18) Adorf; 19) geleitet; 20) Damme; 21) oben am; 22) das schwarze Käppchen; 23) Der Sommer ist gekommen; 24) Blümlein; 25) auch Dirndl, Schatzerl; 26) Franz Theodor; 27) Elterliche Vorsorge; 28) Tölpel; 29) lässt; 30) leitet, führt.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 17.)

No. 5.

1859.

Hannjopek vertellt.

De Friggerige.

I.

Hei sall friggen.

Ik will die mol mieddedeihlen, Karelfrie, wat mie 'zunt Pienens Pienewasens Piene vertallt hiät.

Wann du mie eistemol fürprootelen witt, wat de Waskelüde gauset, Hannjopek, dann isset tem Enge.

No, no, Karelfrie, sie nit sou verschmök; 'tis verlichte auk en Miärdelken „Stratenwiesheit“ drinne, osse de Volkemisser säget. Un wei kann den Lüden dat Mul verbeiden?¹⁾ Ik weit gudd genug, daddet jümmer an de graute Klocke kümmet, wat wie schwatzet; äwwer wat is dranne gelegen? Auk weit ik, wat sei dovon hallet. De Meisten säget: 'tis sou, osse hei vertellt; Andere meint, 't weur udehecket; Vielle gielt für, et könnte wuol wohr sien, wann't nu nit sou von ungene 'rupp kaim. — Jiä, jiä, do liegget de Hase im Piäppere. — De Strünzers²⁾ äwwer un de iöbberfienen Dömerkens rümpet de Nase un säget: „Hm, plattdeutsch! wie gemein!“ Wat is gemein? — Wieder Andere säget: „Könnte ich es nur verstehn!“ — Dütske, un kenn dütsk verstohn! 'tis lächerlik! Wann ik sou wuot höre, dann fällt mie jümmer in, wat dei sallge Lache-

peiter te M. siägte, wann hei te W. des Mehlschousters sien unwiese Immenhus soh, wat ganz lädig stund: „Ha! ha! ha! en Immenhus, un kenne Immen!“ Dat will Dütske sien!? Halbschlägers siddet, — Franzosen! innwendig bienoh half un butewendig ganz. — Pfui Jammer! Dat mästige³⁾ Wierk hat sei annenuommen: „französische Bildung“, osse sei säget; Karlina,⁴⁾ oder bu dat unwiese Ding hett, wat de Wiewere graut un de Ehemännre klein maket; Frack und andern Fierlefanz: sall de Sproke auch nach ganz tem Düwele gohn? Sei söllen sik wuot schiämmen. — Me söllt'en eigentlik nach biätter sägen, äwwer ik magget nit dou'n wegen dem aarmen Kerele, dei't in de Welt schicket. Wat wierd diäm nit olle fürewuorpen, osseke hort hawwe; sougar datte Sünge diedde, datte sou wat schriewet! Jä, ik söll't schriewen können, ik wöll'en wuot anders sägen.

Hannjopek, schwieg stille un verbrögg die dat Mul nit.

Ei, tem Düwele auk! verbrögg hie verbrögg den do; ik säge de Wohrheit, un wei dei nit hiärbiärgen⁵⁾ kann, dei is te beduerne.

Alsou gudd dat Ding, ik will die von enner Friggerige vertellen, bo sei doch Olle gärne von hört. Dat is dat Miärdwürdigste in der ganzen Welt. Hundert un Dusend Beukere werd dovon vullschriefft, bo sei sik de Augen

(Seite 18.)

blind dranne läset. Do sollt sei mal uppassen; aparte, wann sei sik krieget, — dat hält de alle Kaffe- un Theetante de O. jümmer für't Bäste in der ganzen Vertellunge. Tante-wase, ik will iär mol wuot in't Au'r sägen: — sei soht sik kriegen. — Nu mot sei äw- wer auk nit mei sägen, wann wuot vom Duorpe kümmet: „O, wie gemein!“ — Also gudd, Karelfrie, dütmol vertell ik die wat Pienens Pienewasens Piene awweluspert⁹⁾ hiät, un en andermol „Hei will friggen“, „Hei mott friggen“ un verlichte auk teläste „Hei hiä dde frigget.“ Nu hör tou!

Christian, seih dik nohm Mäken ümme; et geht sou nit mei, du mosst friggen. Süh, ik mot Hülpe hawwen; mie werd de Knuoken jümmer stiewer.

Jiä, Motter, wann jieh meint? Bo sall ik dann hiennegohn? Strotemanns Marie is en düchtig Deir, dat könnte mie —

Junge, biste klouk? Sou'n Biäddelsak in't Hus, un nach dertou von diär Waare!? Weisst doch wuol, dat dien Groussvatter is Verwaltere wiäst, un sien Vatter wour nach Dagelaihner. Me mot auk wuot upp sik halten, un du mosst auk noh Gälde friggen. Ik will die mol en paar düchtige Fürschläge maken. Witte hie im Duorpe bliewen, dann niämm Dahlfrieders Hanne. Dat is en verständig Mäken un krieget iöbber Dusend Dahler miedde.

Dat alle Fättmul miet den rauden Hooren? Nai, Motter, dat dou'k nit.

Waterlüden Kristelise brenget auk acht Hundert Dahler miedde, bu weur't do ümme? Auk enne wackere Famiellge.

Wat ollen Jungens uphuckelt un bo Schulten Karel reide siebben Johre hingerhere laufen hiät? Do schwieget mie stille von. Wann ik nit von 'nem reinen Tällere iätten kann, will ik leiwer schmachten.⁷⁾

Bu isset dann ümme Gümmsers Kathrine? Dat is en düchtig Deir, un sall wuol siebben Hundert un en richtigen Packwagen miedde-kriegen.

Motter, diäm trugg' ik nit; 'tis sou'n Buf- baf. 't sall nach nieddemol en Strump stop- pen können. Wat dou'k miedd'em Bässmen⁸⁾ im Huse, dei nit fäget.

Zunt fällt mie äwwer ente in, dat wierd die gewiss gefallen. 't hiät wuol nit mei osse fief Hundert; äwwer et is en stoots Deir un ut enner wackern Famiellge: ich meine Wil- gers Pienelewiesken.

Dat mästige Ding, dat kenner scheiwen Siugge ut der Wiägge geht, un olle Jungens an der Nase 'rümme lett? Nai, Motter, do schwieget mie stille von. Sou'n allen Kerel, osse ik sie, lett sik nit gärne in de Teihkore spannen. Ik kriegte auk en Kuorf, wann ik anfriegte.

Jiä, dann sie wie balle am Enge, Chri- stion. De rieken Mäkens sit 'zunter ror. Jopekes Liesebeth is nach do, dat krieget äw- wer eist siene Versuorgunge, wann sien Vatter daut is. Es sall em zwei Hundert Dahler un fief Muorgen Land drägen, osse me hört. Ik hawwe derbie intewengene, daddet Kiötter- lüde sit. Dat passet sik doch nit.

Dat Mäken könnte mie nach am eisten ge- fallen, 'tis rächt wacker un auk rächt sittsom. Me schwatzet auk viel dovon, daddet sou leiflik weur giegen siene alle Wase im Huse, dei lahm is, un daddet auk sou geschicket sien sall. Aewwer ik hawwe reide sou wuodde miärket uppet Veihmarket te Johre; do bi- äddem Köstes Karel en Hiärtekene kofft, un auk uppem Danze is hei jümmer sou ümme 'rümme. Do söll ik wuol te späde kummen.

Dann is nach ente do, Christian, dat krieg- et sou vuelle Dahlers miedde, sou schwor osset is; et hiät äwwer reide mol daipen loten.

O Motter, jieh meint doch nit Grautwil- mes M'riggelise? Dat kann doch jugge Erenst nit sien. Dat diedde ik doch nit, un wann't en Kopp von Golde hödde. Wat douk miet ollem Gälde! Wann ik eistemol ente niämmen sall, wat den Kranz verloren hiät, will ik leiwer gar nit friggen.

(Seite 19.)

Jiä, dann motte wie upp en ander Enge⁹⁾ gohn.

Aewwer Strotemanns Marie is doch en Deier, wat sienes Glieken seuket, sou wacker, sou fietig, sou leiflik un von Hiärten sou —

Junge, schwieg me stille! Wann ik alleine den Namen höre, dann leipedet mie osse luter Krameizen¹⁰⁾ iöbber de Hut.¹¹⁾ — De Biärg- bure te H. hiät säss Piärre te Acker gohn un en einzig Mäken. Wat meinste wuol,

wat dat miedde krieget? Zwei Dusend Dah- ler is dat ollerwännigste. Junge, dat weur wout!

Ik frigge nit.

Do is de Müller te F., en Kerel sou rieke, datte bölket, dei hiät en Mäken osse Mielk un Blout. Un wat drägedet fiene Heude!¹²⁾ Junge, wat meinste!?

Ik will nit friggen.

Witte ente ut der Staat hawwen, do gied-

deter auk, de rieke sit un fürnaih un olle tein Fingere noh die läcket.

Ik will gar nit friggen.

Christion, ik weit wuol, wat die im Koppe stiecket. Do wierd Ein für Ollemol nix von;

dat lot die vergohn. Sou wännig, osse de Baime un de Hüesere uppen Köppen stoht, sou wännig giew ik dat tou. Do richt dik noh.

Rieme.

Anne Prieese!?

(Schlesisch.)

Von Carl v. Holtei.

(Dat Enge.)

Nähm 'ber ahn, — und's geschicht mer in zwee, drei Jahren, —
Dass ich muhss mit Geschäften in's Städtel fahren,
Uf Grusbrassel! Verflischt! In de Hauptstaht 'nein!
Das is ärndt nischte Kleenes! Do wihl was seyn!
Do verlange se glei' grusse Bildung von Eenem, Suste heesst's: där kümmt aus e'm Luche, e'm kleenem!
Nu, do mach' ich mi ch wul und ich bihn allenfalls:
Denn mei Röckel is grau, pures Fäffer nnd Salz,
Annescharfe Kaleer, neumod'sch zugeschni'ten Und hot ooch noch keenen Schaden d'erli'ten, Alsu kann ich mi ch zeigen und zeige mi ch, Ader immer manierlich, suste bihn ich ein Viech.
Su kumm' ich ooch uf de Prummenade, Do wimmelt's und wiebelt's und kriebelt's grade
Ma' si't Menschheet wie Schwalmen im Härbste zieh'n,
Ader bei der Musikke bleiben se stihn.
Näher mir stiht Eene, die schmeisst mer Blicke,

Schlä't 'a Takt mit 'em Patschel zu där Musikke.

Uf se räden wölld' ich fur Teufels Gewalt, Nur ack blussig vun was? Do hapert's halt. Doch a' Schnupper bleibt nie nich' lang verlägen

Und mei Tüsel reck' ich i'r antgägen:
„Sie, Mamsellchen, hie' stinckt's um 'a Wal', Wenn's gefällig wär', do schnupp 'ber amal?“
Und do lacht se mi ch aus, die ekliche Prieese, Leeft dervohne, pläkt wie a' Kalb uf der Wiese, Rennt unter de Kerle, — is das anne Ahrt? Asu hot mi ch mei Tüsel vur ihr bewahrt, Vur däm nischnützigen Affenschwanze! — Jitzund fix anne Prieese Kuntenanze, Dass de Narrheet vulgens vergiht, — und risch

Bin ich wieder halarde und frisch.

Ohne Tüsel, mein! mein! wu wär' ich geblieben,

Wie ber ha'n Anno achtundvierzig geschrieben!?

Ohne Tüsel und Priesel? War das a' Jahr, Wie immer Vulksversammlichung war!?

Mei' Färtel thot ich freilich verrammeln; Se zwungen mi ch doch zum mite versammeln, Se hulden mi ch 'raus, se schleppten mi ch hihn,

Dass ich reene wie tälsch geworden bihn Vun däm Räden, Singen, Prüllen un Puchen, Vun däm ewigen deutsches Vaterland-Suchen.

(Seite 20.)

Un was ha'n se us da nich Alles verspruchen!
Alle frei sullt' ber seyn! und reich! und eingaal!
Was mei' Kammerle is, statt's däm braucht' ich an'n Saal;
Ack Schlampanjer statt's Wasser!
Karussen wie Grafen,
Uf Marmelsteenen do sollt' ich schlafen, 's Nachttüppel sullde von Gulde seyn!
Ach Jeses, was ful dän'n nich' Alles ein!?
Und de Meesten, die globten's, sprungen und schriegen.
Ich that mei' Tüsel aus 'em Taschel 'raus kriegen,
Und ich schnuppte amal und geduchte derbei:

Uf de Letzte is Alles ock Narrethei, Und se ha'n nischte Klüger'sch in ihren Kuppe, Wie ich, wenn ich sachte mei' Priesel schnuppe;

Ihre Treeme seyn Scheeme! — Mei Priesel is A werkliches Priesel, das bleibt gewies.

Ihr lieben Leutel, su lange ber leben, Wird's hie 'uf Aerden keen'n Himmel nich' gäben

Drum seyde vernünftig und macht's wie ich: In meinen Gedanken getröst' ich mi ch; Der Adam hatt' nu' eemal 's Paradiesel Und hat's verspielt! — Na, do nähm' ber a' Priesel.

Ollerhand Niggemaire.

Leiwe. (Purer Erenst.) De Ludewig is krank un lieget in der Kamere uppem Strauh. Sien Brouder Ernst schleipet biem Vattere im Bedde.

Ludwig. Water! — Water! —

Vatter. Stoh upp, Erenst, un lang dem Jungen Water! Ik sie te meude.

Erenst. De fule Lutz¹³⁾ kann sölwer gohn.

De Vatter un de Erenst schloppet wiedder in.

Ludwig. Water! —

Im Bedde reget sik nix.

Uppem Strauh reget et sik wuol; äwwer den andern Muorgen is Olles stille. — De Ludewig is inneschloppen für jümmer un hiät nu ken Water mai naidig.

Gudde Pollezei. De Kristoffel kümmet in't Wierthshus un will Brantewien langen. Hei hiät en Halfgüllenstücke.

Wierth. Junge, dat Stücke is falsk; bo hiäste dat her?

Kristoffel. Ik haww'et upper Fabricke verdeint.

Pollezeideiner. Wiese mol här! (Hei schnitt dranne.) Jo, 'tis falsk.

Wierth. Junge, 'zunt kannste äwwer in Düwels Kiükke kummen!

Kristoffel (brüllt). Ik will't mien Liäwedage nit mai dou'n!

Pollezeideiner. Kristoffelken grien doch nit! Dä, hiästet widder! Giewwet diem Vahr, dei sall't wuol utbrenge.

(Warburgisch.)

Fastelabend-Gast!

Giev en gudden Hast!¹⁵⁾

Lot mik nie tou lunge stohn,

Ik mot nau en Hus wieder gohn.

(Beverungisch.)

Wat maket de Vedder Franz?

A, wat sall dai maken! — Wann hai säggt en halwen Aurt,¹⁶⁾ dann sägget sai en Aurt.

(Eichsfeldisch.)

Hula! habt ihr Schuffalle?¹⁷⁾ Wenn kane Hure¹⁸⁾ druff sitze, begahr ich se nich.

De Dullmätzker.

¹⁾ das Reden verbieten; ²⁾ die Stolzen; ³⁾ stolze, überspannte; ⁴⁾ Crinoline; ⁵⁾ ertragen; ⁶⁾ erlauscht; ⁷⁾ hungern; ⁸⁾ Besen; ⁹⁾ an einen andern Ort; ¹⁰⁾ kleine Ameisen; ¹¹⁾ Haut; ¹²⁾ Hüte; ¹³⁾ Ludwig; ¹⁴⁾ unterbringen; ¹⁵⁾ ein Stück Speck; ¹⁶⁾ Ort, Schoppen; ¹⁷⁾ Schaffelle; ¹⁸⁾ Haare.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 21.)

No. 6.

1859.

Hannjopek vertelt.

Die Jagd uff en wellen Watz.¹⁾

Tou diär Tied, do Gruden Kristvedder nach Wildwächter wour — Junge, domols ginget nach lustig här! Dat wour die in der Nacht en Getute, en Gebollere un en Gekrieske an ollen Ecken un Engen, dattme olz nit anders mente, osse de Franzousen weuren do! — do konnte ik sou'n Bürsseken von siebentein, achtein Johren sien un leip gärne miedde un hulp jeuren un blosen. Wie machten bie den Biärgen auk jümmer en Fier an, osse 'ne Helle, und bruodden Tufeln, daddet 'ne Lust wour. Bo wie in der Nacht de Tufeln upperietten hadden, do heitet den andern Dag: dat hat de Hierze dohn, un dann kamet upp de Wildschadenriäkenunge. — Do hiät mie dann de Kristvedder mannigwacker Stücksken vertallt.

Dann moddet äwwer domols mai von dem Tüge gielt hawwen, osse 'zunt, Hannjopek, süss konnten de Lüde dat nit fürgiewwen.

Dat will ik meinen, Karelfrie. Do wouren olz Tröppe von Hierzen tesammen, osse wann jetzunt de Heire 'rut driewet. Un Hierzeböcke wouren dobie, osse Jugge Wittkopp; un Hiörnere hadden sei sou weuste graut, osse Müllers Waterstiewwelen.

Hannjopek, 'zunt hiäste äwwer dat graute Mässer.

Wat, meinte ik lögg? — An der Eidere wour't miet dem Geschmeize nach Dusend Düwel schliemmer. Do wouren de willen Sügge, dei fraten den Lüden wuol de Auren vonnen Köppen. In enner Nacht hat sei olz sou'n Tufelnfäld ratsk un kahl uppefriätten.

Do söll äwwer sou'n Kraiz-Hiemmel-Hagel —

No, no, Karelfrie! Bist doch ken Tiürke?

I, tem Henkere auk, hadden dann de Jiägers kenne Flinten, datt sei de Viellfrötze dautscheiten konnten?

Dat diedden²⁾ sei auk, Karelfrie; äwwer dat Tüg heckede anders, osse Jugge alle Gaus: je mai sei dovon dautschuotten, je mai leipener wiedder dorümme. — Von sou 'ner Jagd hiät mie dann domols de Kristvedder vertallt,

un wat ik nach dovon weit, will ik die middeihlen.

Alsou gudd, hei vertallte:

Ik wour in mienen jüngerer Johren enmol en paar Dage am Wildunger Saltbuorne — den hadde mie de Dotter veruordeneirt, do ik mik enmol annen Klümpen iöbberfangen hadde — un do ging ik 'mol für mien Plaseir noh Oddershusen int Wierthshus. Do kam do en Kerel 'rin miet sou'm unwiesen Beiste vonnem Hunde, un de Wierth siägte: „Gudden Obend, Worschtepeter! Na, wie

(Seite 22.)

hott die Jagd abgelaufen?“ „O,“ feng do de Wuostpeiter an, „ganz mortalisch!³⁾ Es hott wungerschene gegenn.⁴⁾ Hätte minne Ole un min Schwöger me zületzt den Sposs net verdorben, ech kennte üch velle verzählen. Na, scheddet me mol ens in, dass ech enne angere Natür kregge! So, nü werds wedder genn. Nü hert zü! Tedden Morgen kam der Härr Förschter zü me un sait, ech sell doch medde of de Jagd genn; do hengene nuss noh Urfe zü do weren velle Schwingne un so'n grosser weller Watz. Ich sell ewwer min Brawo meddebrenge. Wie ech der nü derhenne kumme, do woren die Jägerleide schon alle do: der Förschter, der Pärner us dem Hessenlanne, der Brunnenmester von Wällungen, der Gräwe un velle angere. Jetz geng nü der Spetakel los. Ech machte mech mank de Triber met min Brawo. No enner Wille⁵⁾ rannte un fägte dann ewwer au dos Zick⁶⁾ remmeher, wie die Wölfe.“ „Hott dä denn schon en Wolf gesähn, Worschtepeter?“ „Nä, es wor nü so en Vergleich. — Of enmol schnuperte min Brawo met der Nose of der Aere remme, lief ennen Bosch un — brochte en wellen Kigler 'russ,⁷⁾ wie 'n Aesel! Ech sait: Brawo, hufass! Un richtig, me zwei Beiden picken dos welle Biest un hellen dunne — der Brawo vorne un ech hengene! — Un furt gengs wie 'n Wend! Der Watze zog ens nü wie 'n Unwätter därch en tiefen Groben — do gengs därch dicke un denne — un dann den Dörnerrain wedder rof. Schmarren gobs da genüng; ewwer me hellen als feste. Oben stüngen nü ewwer de Schetzen, un do dachte ech: Watze, jetzt hoste verspelt. Ech rief: dä Härren Schetzen, passt of, jetz kemmet en weller Watz! Der Brawo hotten am Ohre un ech honnen am Schwengs.⁸⁾ Herr Gräwe, der Brunnenmester sall ewwer net schiessen, der schießt scheeb.⁹⁾ Do rief de Brunnenmester ärgerlich: Worschtepeter, dä hättet sellen dem Brawo me Brocken zefrassen gäben, dann kennte he die Sau stille halen, dass me träffen kennte; der Rerre es so denne en Reppen. Wie dä selber, rief ech doch zereck. Wann

dä nür strack schiessen könntet. Jetz tothen me ewwer en der Bosheit en Ebreges — min Brawo mochte den Schemp au verstenn hon — me hellen, wos me halen konnten, un richtig — me brachten dos Biest zem Stenn.¹⁰⁾ Do kam nü der Gräwe, hiel dem Watz die Schiesse¹¹⁾ üngers Ohr, knepp en Oege¹²⁾ zü — der Brunnenmester saite hengennoh, he hätte bede zügekneppen, dos sin ewwer Leggen¹³⁾ — trochte los, un bums dech! do lag he. — Ech mochte mech ewwer noch enmol on den Brunnenmester — ech konnte den Schemp nech of min Brawo setzen lossen un sait: Dä Scheeb-schiesser, wos wellt dä saien, min Brawo krechte nex zefrassen! Dä sitt en Leggener. Der Hünd läbet besser, wie 'ne Schlosskatze. Tedden Morgen hot he de Owenplätze ver mech un min Frogge ver dem Kaffeetrenken här hemlich gefrassen, wie se em Nappe angeruhrt woren. Un der sell denne en Reppen sin! Der Schemp is zü gross. Nü geh ech noch heme.“

„Un wos hott dä noch met der Frogge un dem Schwöger vergehott, Worschtepeter?“ „Dos well ech üch ö saien. Me hott nex wie Ärger of der Welt. Bie der Wellenwatzrese wor en min Magen 'ne Gebelwand engefallen, un do dochte ech, wett noh hem noh dir Froggen genn, die hott 'ne Portion Kartuffeln gebroren, wann die dä ans kranke Härze schlön, sall dä woll angers wären. Wie ech ewwer noh hem kom, do wor dos Mensche noh Ritzenha'n noh sin Bruder gegenn. Ech dochte: warte, dech well ech bale wedder hon un geng au noh dem Denges, un sait ver minne Frogge: Oles Mensche, gehste glich hem un bäckest me Schöpplinge!¹⁴⁾ Do krechte mech ewwer min Schwöger un schlug mech ufs Mull, doss ech 'ne Schnutte krechte wie 'n Hemmeschuh, un 'ne Nose wie 'n Schlotterfass, wie dä säht, un schmess mech ver de Dähre. Ech mosste wedder obkratzen, geng hem un schnett me en Knukst Brot ob, un well nü of den Schrecken ens trenken.“

(Seite 23.)

Rieme.

D' Schneeglöckerln.

(Niederösterreichisch.)

Von J. G. Seidl.

Wenn läut't's denn, ös Glöckerln,
 Wenn läut't's denn ös aus? —
 „'n Winta begrab'n s'jetzt,
 Mir läut'n erm z'Haus.“

Wem läut't's denn, ös Glöckerln,
 Dass's klingelt so fein? —
 Da—r Auswärts²⁰⁾ is eing'ruckt,
 Just läut'n ma'n ein.“

Klaglied

des Ehemannes Jacob in 2ter Ehe an seinen
 Freund Jost.

(Inneschicket.)

O Jost, watt bist du wohl daran,
 Watt weiht ik ene Tiet!
 Watt sih ik en bedröfet Mann,
 Buh schaidlik geiht et my!
 O mine seilge Frugge,
 Watt hadde mik deh so leif!
 Dühse lätt my kinne Rugge,
 Seh hält mik osse enn Schleif.¹⁵⁾

Wenn ik enmahl tum Beere gah,
 Dann mühlt de Weddergeist.
 Dann röpet et my uht dem Fenster nah:
 Nu schluk dik osse en Beist.
 Ewwer et frätt Wust un Schinken,
 Für mik mot Kaise siehn;
 Et gitt my schaaale Drinken¹⁶⁾
 Un schlüket Brannewien.

Köhr'¹⁷⁾ ik mit uhsem Anne Gerth,
 Dann*is de Düwel laus;
 Dann wird von Bausheit et vertehrt.
 „Du Hütepüte-Gaus“ —
 Jöhrt¹⁸⁾ dann de baise Siebben —
 „Nu kumm enmahl noh heim!“
 Et mögte my vergiwwen,¹⁹⁾
 Datt ik von Eren keim.

O Jost, wat sall ik maken,
 Wat sall ik fangen an?
 Dat Wief mott better weeren,
 Sühs laup ik nau dervan.
 Weist du my Rath te giwwen,
 So help my uht der Nauth.
 Watt hälpet myk mien Liwwen,
 Viel better wör de Daud.
 De Antwoort von Joust kümmet.

Costümfragen.

(Cölnisch.)

- D. Grithche, sag wat mähss Do Dich
 Am Donnerstag om Gozenich?
- G. De selve Froog mäht mich benauht —
 Ich hann mer ald dä Kopp gekraut:
 Zor Zick vum Maximilian,
 Wat dächten do de Damen an?
- D. Dohmols gehooht och nit zom Staat
 Dat Crinoline-Kahrerat,
 Dat jitz de Mädcher, de bedröhvte
 Sich knudle öm de magre Höfte;
 De Röck, de buhschte sich vun selver,
 Och ohne ihsre Helfershelfer.
- G. Hör op met Dingem Schikaneere,
 Vun dissem Kall mag ich nix höre —
 Dä Hohrrock dräht mer nit zom Staat,
 No bloss als Unscholdsapparat,
 Domet de schnöde Männerwelt
 Doran sing eig'ne Kneen zerschellt.
- D. Mohl gät op Crinolin un Frack,
 De Kleidung ess zo avgeschmack! —
 Kleid' dich als Dam' und Zofe fein,
 Als lieblich Goldschmids Töchterlein;
 Flecht Rosen in Dein dunkles Haar,
 Das ziert Dich sicher wunderbar —
 Erhöh den Glanz der ros'gen Wangen
 DurchPerlenschnur, durch goldne Spangen,
 Das Eine nur bit ich mir aus:
 Lass Deinen Crinolin zu Haus!

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

Bummelfrie. Schousterkristes alle Unkel
 hiät doch rächte hat, osse hei im Wintere
 proffeziggede, datt de Kummetstären Krieg be-
 düdde.

Elsekrist. Dei hiät jümmer rächt, dat
 is es dükersken²¹⁾ Kerel.

B. Jä, uppert Hoor isset innedruoppen.
 Dei mösste sik bie sou'n grauten Hären
 maken; dat gaiw 'en ächten Stärenkieker.
 E. Dann mösste hei noh'm Franzousen

(Seite 24.)

gohn, dei sall sik, osseke hort hawwe, reide mai miet diär Oort Lüden awwegiätt hawwen.

B. Jiä? Dann isset auk ken Wunder, datte sien Liäwen sou uppet Spiell settet un im Kriege jümmer füranne is; dann weit hei Bescheid. — Säge mol Christian, wat maketse dann wuol im Kriege?

E. Jiä, wat maketse, Bummel! Do stuwet sei ut den Ecken 'rut un fallet iöbber ennander här, osse sou'n paar ietterge²²⁾ Katers, dei sik ümme en Kätteken bietet, osse wann sei nit klouk sit. Un andere stoht dann do un mauet, daddet enne Oort hiät. Sei söllen Kätteken sien loten, bo Kätteken is; dann weur auk Rügge.

B. Dat mot äwwer mol en fien Kätteken sien, wat sou graute un sou vielle Friggers²³⁾ hiät! Wann unse alle Minze 'mol en paar Gäste inneladt hiät, un sei maket sou'n Heidenliärm, datt sei driöbber an te grienene fänget — miene Alle stimmet dann auk flucker in — dann schlo'k miet Knüppelen dermank, datt de Hoore dervon fleiget. Dat giätt Rügge. Ik hawwe den Freidel²⁴⁾ jümmer perot stohn; drümme woget sik auk sou lichte sou ken Musje in mien Hus. Söll hei sik äwwer in der Hitte doch enmol verlaupen, dann weit hei von allen Tieden här, bo Barthel den Miuss²⁵⁾ feihle hiät.

De Gärnegast.

De Lüde sittet am Diske un iättet tem Middage, do kümmet de Johannes do'rin, settet sik upp de Bank un kükkt tou.

Frugge. Kummet här, will Jieh unse Gast sien!²⁶⁾

Jehannes. Ik danke.

De Lüde schwieget stille.

Dem Jehannes wiättert äwwer dat Mul unbändig noh dem stiewen Brie un noh enner Viele fenget hei an: wat siägte Jieh iäwwen?

Frugge. Ou, Jieh söllen mieddeiätten.

Jehannes. No, wann't nit anders sien kann; diän Gefallen kamme Juch wuol dou'n.

Sprükwourde.

1. Dat sit miene Baunen nit, dei bruk ik nit te krüllene. 2. Vedder hie, Vedder do; bliev mie von mienen Kiäspen. 3. Hei kann nit hingene upp. 4. Mötten hiät de Düwel erdacht. 5. Bliev bie diener Oort, dann wierste nit verkohrt.²⁷⁾

Biem Flassrieppen.²⁸⁾

(Paderbornisch.)

Dai Quinkel, dai Quank,
Dai Viuggel, dai sang,
Juchhai, lot gohn!

(Corveisch.)

Süh ouk wüllkommen, Antruineken!

Nit te iöbberseihn! Hiemiedde is dat 1. Quartol tem Enge. Wie richtet nu an olle verehrliken Affniämmers de Bidde, wann dat, wat dat Viüggelken brachte, gefallen hiät, wiedder Bestellungen in bekannter Oort te makene, un dat Blad ollen Frün-gen der plattdütsken Sproke te empfiällene. — Et wird nach enmol bemärket, daddet nu rügelmässig olle 14 Dage erschient.

De Dullmätzker.

1) wilden Eber; 2) thaten; 3) abgel. von Mortalität, Sterblichkeit; 4) wunderschön; 5) Weile; 6) Zeug; 7) ein wilder Keiler heraus; 8) am Schwanze; 9) schief; 10) zum Stehen; 11) das Gewehr; 12) Auge; 13) Lügen; 14) Ofenkuchen; 15) träger, unordentlicher Mensch; 16) Dünnbier; 17) spreche; 18) laut rufen; 19) mich vergiften; 20) Frühling; 21) verteufelter; 22) zänkische; 23) Freier; 24) Freil, eine Stange, welche hebelartig gebraucht wird, um Gegenstände festzuschüren; 25) wo Barthel den Most feil hat; 26) Stehende Redensart; 27) verkehrt; 28) Flachsrieffeln.

(Seite 1.)

No. 1.**De Papollere.****1860.**Flüget jieden
1. un 15. im
Monate ut.Fleig, Viügelken, fleig, bit iöbber den Rhien,
Un seuk die ollerhand Bleumerkens fien!Kostet 1/4jöhrlig
6 Sgr., dühr de
Post 7 1/2 Sgr.**En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke.**Ut dem Volkliäwen publike macht von **Ph. Wille.****Bestellungen auf die Papollere,**

welche von jetzt ab alle 14 Tage regelmässig erscheinen wird, können bei allen preussischen Postanstalten gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: die löbl. Speyersche Buchhandlung in Arolsen, Hr. Kanzlist Würsten das., Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Bangert in Rhoden, Hr. Lehrer Siebert in Heringhausen, Hr. Lehrer Frese in Rhenege, Hr. Actuar Regenbogen in Wildungen und die Expedition der Papollere in Mengerlinghausen.

Herr Professor Jacob Grimm in Berlin spricht sich über die Zeitschrift, wie nachstehend wörtlich folgt, aus:

„Wer die volkssprache treu auffassen will, muss sich den gedanken des volks anschmiegen und nicht höher traben wollen; dann wird er fülle des lebendigen, antürlichen und überraschenden entdecken, an dessen sammlung es für die geschichte der deutschen sprache überhaupt höchlich gelegen ist. ich finde die unter dem titel Papollere begonnene monatsschrift, deren sechs erste nummern mir zu gesicht gekommen sind, auf dem besten wege und wünsche ihr ein fröhliches gedeihen; alles ist darin mit kundiger hand geschickt angelegt und macht nach der fortsetzung verlangend.“

Berlin, 19. august 1859.

Jacob Grimm.“

Herr Professor Vernaleken in Wien schreibt darüber unter dem 22. Mai 1859 an den Herausgeber:

„Wir Deutsche haben das Volksmässige nur zu lange missachtet. Darf ich Ihnen rathen, so machen Sie die Papollere zu einer Fundgrube echter Volkssprichwörter, Märlein, Sagen, Lieder und Bräuche, aber alles in der plattdeutschen Mundart, ohne hochdeutsche Beimischung. Es ist in Waldeck und Westfalen noch viel Sage und Aberglaube, Poesie und Spruchweisheit unter dem Volke. Theilen Sie das alles einfach mit.“

Hannjopek vertellt.**Et kümmet ut.**

Enne Mordeggeschichte für den Strotenklub te Hiäkelhusen. 1)

'zunt will ik Die en Stücks'ken vertellen,

Karelfrie, do sollt Die de Hoore bie te Biärge stohn.

Maket äwwer kuort un gudd, Hannjopek, un nit te arig; ik höre leiwer wuot Lustiges,

(Seite 2.)

osse wann't sou grüslük²⁾ geiht. Ik kannt dann doch nit loten miener Allen jümmer mieddetedeihlene, wat Du mie vertallt hiät, un do isset mie reide mai osse enmol passeirt, datt sei mik im Schlope am Koppe kriegt hiät.

Düttmol kann ik Die für nix stohn, Karelfrie.

Alsou gudd, te . . . fäld is für wielken Johren 'mol en Schäipere wiäst, dei hiät Dängelwilm heiten un siene Frugge Annliese. De Lüde hat ken gudden Namene hat. Dat geiht sou här in der Welt: wei wuot hiät, dei sittet den Lüden mai uppen Tiannen,³⁾ osse wei nix hiät. Düsse Lüde hadden wuot. Dei hat mai Glücke osse Verstand; et gielt kenne grötteren Knieste⁴⁾ osse dei; dei sit oller Knieppe⁵⁾ vull; sei haddet in der Lotterie gewonnen; dei verstohdet gudd de Lüde iöbber dat Aur te hoggene;⁶⁾ de Düwel brengeden⁷⁾ tem Schuornsteine 'rin — un bu't dann olle heit. Dem Dängelwilm siägen sei nagg andere Dinge noh „Me darf nit Olles vertellen,“ mente dat alle Gazzenriekel, auk Posthörnekene nannt, „süss kamme nach Wiäge un Stiäge drümme laupen; äwwer von diäm wüsst'ik nach en Spässeken, wann dat ut kaim, dann könnte hei lichte noh Waldegge⁸⁾ spatzeiren.“ — Dat Ding wour gudd sou. Enmol — 't wour sou den Obend in der Diemerunge — kamm sou'n fūrnaihen Kerel tem Duorpe 'rin un ging upp Dängelwilmes Hus tou, wat sou'n Bieteken am Enge stund. Me weit wuol, bu't in sou'mawwelegenen Duorpe hergeiht. Wanne wol en frümmet Menske kümmet, dei en Rock anne hiät, dann settet Hans un Kunz flucker den Gemeinebrill upp un kaperden an⁹⁾ osse de Kouh dat nigge Dohr, un de Kaisegreite un't Piene stiäket de Köppe tesammene un tustert,¹⁰⁾ daddet 'ne Oort hiät, un de Wänste¹¹⁾ maket Augen ossen Kalf. Alsou gudd, de Mann froget nit lange, geiht uppet Schaiperhus luos un drücket de Klinke upp. — „Wei is dat?“ „Wat will dei do dou'n.“

„Ik söllen doch kennen!“ „Dat mot en Ammetmann sien.“ „Dei hiät auch Ennene pinket.“¹²⁾ „De Dickbälge supet olle.“ — „Wat hadde hei scheiwe Beine!“ „Hei mot doch balle wiedder kummen.“ „Dat geiht nit miet rächten Dingen tou, dei Mann bliewet ute; kummet, lotet uns 'mol hiene gohn!“ De Hans, de Kunz, dat Greite, dat Piene un vuelle Andere schlieket sik an dat Hus un luspert — de Wänste drowwet auk nit faihlen. 't eiste isset sou stille ossen Müsken, upp enmol geihdet äwwer raatsk! osse wann sou'n Hus instiörtet, un dann deudet en Quik, osse wann't brännte. Dann is wiedder olles stille. Dem Greite biewet de Hoore unger der Niewelkappe,¹³⁾ un dat Piene deut en schworen Süfz. „Dat mot do weuste tougohn“, säget de Hans. „Do hawwet“, meint de Kunz. Un de Blagen stuwet upp un dervon. Äwwer Karelfrie, fang mie nit auk an te eisene;¹⁴⁾ et kümmet nach biätter.

Biste klouk, Hannjopek? Weisst doch wuol, datt ik sou ken Bangehaase sie.

Gudd, osset sou'n Wieleken stille wiäst is — et hadden sik en paar hiärzhafte Burssen für de Husdeure schlieken — do hört sei hingene in der Aafsiede¹⁵⁾ sou ganz sächtelken schwatzen. „Is hei sou wiet?“ flispert de Annliese. „Jo, musedaut,“ säget de Dängelwilm. „Ik häddet nit konnt iöbber't Härte brengen, hei duert mik doch, dei aarme Düwel. Wat hägg jieh Männere enne Natur!“ „Schwiege stille, wie mottet olle mol dran glaiwen.“¹⁶⁾ „Du hiästet doch kuort awemacht?“ „Jo, ich kriegten am Boorte un do wour't ein Ruck, do wour hei weg.“ „Visenteire mol, hiät hei dann doch wuot bie sik, wat der Mögge werth is?“ „Ik sie tefräden.“ „Wann't nu ken Menske gewahr wierd! Dütt sölle mol en Unglücke giewen!“ „Biste gescheut, Annliese? Et hät jo Neimese¹⁷⁾ seihn, un wann hei 'mol furt is, dann reupet ken Houhn un ken Hahne der-noh.“

(Seite 3.)

No, no, no, dat weidme nagg nit, Du Diunderkaste!¹⁸⁾

Alsou gudd, Karelfrie, de Lüde laupet nohm Richtere un maket Liärm. Wat hiät mien Richter te doune? Hei niemmet den Duorpesdeiner, lett fluck Wachte bestellen, un maket sik in oller Geschwindigkeit hiene — un en ganzen Tropp Lüde derhinger drin.

Dat is gudd, nu kümmedet annen Dag!

Jo, 'zunt kümmedet ut, Karelfrie. — Gudd, de Richter lett dat Hus ümmetingelen, kloppet an un säget: „maket upp!“ Innewennig reupedet¹⁹⁾: „Wei is do?“ „De Pollezei.“ „Wat will dei?“ „Do hägg jieh²⁰⁾ ken Frogens noh.“ Noh enner Wiele maket sei upp. De Richter fenget an: „wilde mol Husseukunge dou'n.“²¹⁾ „Mienetwegen,“ säget do de Dängelwilm un blinzelt de Ann-

liese an, „goh hiene, Frugge, un lang dem Veddere en Stouhl.“ De Annliese will gohn. „Nix do, jieh bliewet hie! Nu visenteirt!“ Sei seuket, wat sei seuken konnt, un wenget im ganzen Huse dat üngeste Enge te uoben, finget äwwer nix. Upp enmol kummet sei an de Afsiede un do seiht sei Blout uppem Sülle.²²⁾ Do hawwet! do hawwet! roupeder²³⁾ mai osse sässe upp enmol. „Dängelwilm, wat hægge do macht?“ kriesket de Richter, „maket sou den Augenblick upp!“ „O Vedder, ik bidde juch ümme Guodswillen, maket mik nit unglücklich! Bliewet do wäg!“ „Jieh maket juch sölwer unglücklich, jieh Schingerhannes. Maket upp, säg ik!“ Endlik schlütt hei upp, un osse sei do rin stiörmet, hängete do.

’tis doch grüslük! Ik hädde den Sotan kapperneiren²⁴⁾ konnt. — De arme Kerel! Un nagg te gudderläst uppehangen! Sou’n Hellebock!²⁵⁾

Du bist en rächten Grollmes,²⁶⁾ Karel-frie! Et wour jo alleine²⁷⁾ — en awwetuogenen Zieggenbock. — —

En Zieggenbock? Dat Diunderliädder auk! Bu dat dann?

De Dängelwilm schlachtete Hiämmele un verkoffte dat Fleisk, un do ging dann olz sou wuot miedde dühr.²⁸⁾

Ae Jasses,²⁹⁾ de gasterge Kerel! — Un bo wour de friümmede Manne bliewt, Hannjopek?

De wour ter Hingerdeure ’rute gohn tem Fälde ’rin. Et wour en Wullenkaipere wiäst, dei hadde do bescheide wusst.

Un wat bedudde de Krach un dat Gekrieske im Huse?

Osset dem Zieggenbocke annen Kragen ging, do wour hei in sou’n grauten Bansen Holte spartelt,³⁰⁾ datte wour innenandere rasselt, un do wour enne Spallere³¹⁾ der Annliese uppen Taine fallen.³²⁾

Hannjopek, Du bist en Schoute.

Un Du en allen Glaiwehals,³³⁾ Karel-frie. Nu sie wie quiet.

Rieme.

De Quiästebuidel.³⁴⁾

Dat Stöffelken wour en Blage Kühm,³⁵⁾ osseter wännig giett, Et grien bie Nacht un Dage, Bie jiedem Schriett un Triett.

„Kristöffelken, Nestekuidel,³⁶⁾ Mien Jüngelken, schwieg doch!“ „Nai!“
„Du Qnarrsack, Quiästebuidel, Hie is Zucker!“ „Här! — nagg mai!“

Dat Stöffelken sat uppem Tune,³⁷⁾

Den Brautknoust in der Hand, Et wour bie gudder Lune .. Un koggede scharmant.

Do reipem siene Motter:
„Kristöffelken, kumm doch raff!“
„Meume,³⁸⁾ laupet noh dem Dotter, Ik stiört’ den Hals mie aff.“

Dat Stöffelken is in der Schoule Un lehrt dat A b Ab. •
„Sait ik am Adelpoule!³⁹⁾ A b ab, Mielk in’n Napp.“

(Seite 4.)

„Wie heissen diese Laute?“
„Du Stoffel, hei froget dik.“
„Hei, Vedder, ik sie en Schoute, Weidet biätter osse ik.“

Dei Stoffel sall Hawer mäggen, Dat Ohmbrat⁴⁰⁾ is perot.
„We sall mie de Fleigen wäggen?⁴¹⁾ Sei maket mik disperot.“

Hei kümmet noh dem Lande.
„Mägg ik ö’r drink ik eih?
Et liegget sik gudd im Sande, Ik drinke eist dat Beir.“

„Söll ik nu wuol eist schlopen?
Ö’r mägg ik eist en Tipp?

Hei kükket noh den Schopen: Ik hall auk eist en Nipp.“

De Stoffel wiert Saldote.
„Gewähr auf! vorwärts! halt!“
„Wat kumm ik do temote!⁴²⁾ Aparte, wann’t eist knallt!“

De Stoffel will nu friggen,
„Klorliese, ik friätte dik!
Et sall dik nit gerüggen, Mien Deierken, niemmeste mik.“ —

’zunt hett hei „de alle Stoffel“ — Siene Stöffelkens sit nit ror. — En Stoffel bliewet en Stoffel Un läwede⁴³⁾ Hundert Jahr.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Frieder, ik will Die mol wuot te roh-dene uppgiewen. — Et sidde mol twei für-nahme Männere wiäst, dei hat iärre beiden Siünne in de Friümmede schicket. Biem Avvscheide giedd sei 'ne de Hand un nagg en gudd Wourd upp de Reise. De eiste säget: „handle brav!“ un de twidde: „hand le brav!“ De eiste is en Kriste wiäst, nu rohd, wat de andere wiäst is!

B. En Kerel, dei am Metoole arweidet, oder en Lumpensämmler.

E. Du hiästede druopen! Bummel, Du mösstest Rothshäre weren.

Fanget Wülwe! Et is enmol sou'n schliemmen Wulwe wiäst, diän hiät ken Menske twingen konnt. Do hiät de Kiünig im Lande bekannt maken loten, wei den Wulw twünge, dei söll en graut Duseur hawwen. En Bässmenbinger⁴⁴⁾ fänget den Wulw, krieget dat Geschenke, un is nu en rieken Mann. Wat deut hei do? Hei denket: 'tis die suere wouren, witt die nu auk gudde Dage maken. Do is siene Frugge ganz ungerkummen⁴⁵⁾

un säget: Mann, du mosst nit olles miedde unger de Decke niämmen; hev doch wuot für unse Kingere upp. Do säget de Mann: dei konnt jo auk Wülwe fangen!

De Dullmätzker.

¹⁾ Hechelhausen; ²⁾ grausig; ³⁾ auf den Zähnen; ⁴⁾ Knicker; ⁵⁾ Kniffe; ⁶⁾ die Menschen zu übervortheilen; ⁷⁾ bringt es ihnen; ⁸⁾ Schloss Waldeck, Strafanstalt; ⁹⁾ und sehen ihn an; ¹⁰⁾ flüstern; ¹¹⁾ ungezogenene Kinder; ¹²⁾ Einen getrunken; ¹³⁾ Nebelkappe; ¹⁴⁾ sich fürchten, gleichbedeutend mit „gruggelen“; ¹⁵⁾ Abseite, Anbau; ¹⁶⁾ alle einmal sterben; ¹⁷⁾ Niemand; ¹⁸⁾ Diunder, Diunner: Donner; ¹⁹⁾ ruft es; ²⁰⁾ habt ihr; ²¹⁾ wollen einmal Haus-suchung vornehmen; ²²⁾ Thürschwelle; ²³⁾ rufen ihrer; ²⁴⁾ umbringen; ²⁵⁾ Helle; ²⁶⁾ ein zorniger Mensch; ²⁷⁾ nur; ²⁸⁾ mit durch; ²⁹⁾ Ausruf des Abscheues; ³⁰⁾ sparteln: mit ausgebreiteten Beinen stolpern, stürzen; ³¹⁾ ein gespaltenes Stück Holz; ³²⁾ auf die Zehe gefallen; ³³⁾ ein leichtgläubiger Mensch; ³⁴⁾ ein Mensch, welcher stammelt oder weinerlich redet; ³⁵⁾ unartig; ³⁶⁾ Nesthocker; ³⁷⁾ Zaune; ³⁸⁾ Mama; ³⁹⁾ Jauchepfuhl; ⁴⁰⁾ Vesperbrot; ⁴¹⁾ wehen, abwehren; ⁴²⁾ übel an; ⁴³⁾ lebte er; ³⁴⁾ Besenbinder, ⁴⁵⁾ ungehalten.

Verantwortlicher Verleger: Ph. Wille, Cölte b. Arolsen. — Druck der Weigelschen Hofbuchdruckerei.

(Seite 5.)

No. 2.

1860.

Hannjopek vertellt.

Jehannes, wat is dien Begehr?

In Kuhlemanns te Oimelheim starv für iätliken vierzig Johren sou'n allen Twiäskopp,¹⁾ dei heit Jehannes. Von sienem Liäwen kann ik Die nit viel mai sägen, Karel-frie, osse datt sien Leivlingswourd isse wiäst: h ä d d e k! Miet nix hadde hei annefangen, osset äwwer upp de Sächzig ging, do wiegte sien Schrien osse Blie, un do hadde hei Kapitölien in ollen Ecken. Bo't woure härekummen, geiht mik nix an. Hei hadde nidde frigget — do wour hei te aarm tou, un wour sou'n alt Iiärvstücke im Huse bliest.

„Jehannesvedder, brenget uns doch en Wegge miedde“, siäkten de Kingere in iärem Huse, wann hei mol noh'r Staat ging.

„Friättet Braut“, nurrte hei.

„Jehannes“, siägte sien Brouder, „kannstme teihn Dahler laihnen, bit Friedag kümmet de Klassenmann; wann ik den Hans verkofft hawwe, kriegestese wiedder.“

„Ik hawwe nix.“

Sou machtet Jiedwedem, dei'm wuot avvruogte. Entweder hei hoggedene kuortwäg iöbber de Nase, oder hei siägte: „Ik un Gäld! Dat sidde mol Kuren!“²⁾ Dat Avvkappen verstund hei stootsmässig. Also gudd, wann

Andere te Niggejohrs Owend 'mol int Wierthshus gingen, uppet Veiemarket oder süss bo hiene, dann klüsekede³⁾ hei te heime 'rümme. Un wann't Owend wour oder Sunndag, dann sat hei upp sienem allen Kasten, dei in der Ecke bie sie'm Bedde stund. — Hei sall 'ne ganz weike siätten hawwen. — Wei 'ne do sitten soh, vernafft⁴⁾ am Sunndage in sienem groen Wandkapüteren,⁵⁾ in der maschesteren Büxe, dei osse'ne Späckschwore quitterde, un in der witten Quakkelmütze, bo hei en Gesichte unger machte, osse de dühre Tied, dei mente et weur sou'n allen Kloster-

brouder oder en Gespenste. En'n Rock konnte hei nit betahlen, drümme tuog hei den Sunndag in de Kiärke en'n Kieddel an. Un für sien Olldagestüg häddem de Lumpensämmler nagg kenne Schnuwe⁶⁾ giett.

Dat Ding wour gudd sou. Dei sall sik auk wuole mol zeigen, wann hei 'mol dat Vatterunseloch toudeut, siäkten de Lüde. Upp enmol wour hei krank. Hei haddet im Halse.

„Jehannes, goht nohme Dotter, et süht müselig⁷⁾ ümme Juch ut.“

„Dat deut nit naidig, et sall wuol wiedder anders weren.“

(Seite 6.)

Et wour wuol anders, äwwer nit biätter. „Jehannes, doudet!“

„Schicket noh Nippevedders Hannjürgen, dei kann't Feiwer miätten.“

De Hannjürgen kam un mout un mout, et woll äwwer nit vergohn: hei mosste wuol te kuorde miätten hawwen.

„Jehannes, schicket nohme Dotter, Jieh seiht sou oortlik ut.“⁸⁾

Hei diede en schworen Süfz un anferde: „Goht nohme Fäldsker un bescheidet diän.“

De Fäldsker hadde teihn Bloudigels verordeneirt.

„Teihn Bloudigels! Ik aarme Kerel, bu sall ik dat Gäld nagg upp de Beine brengen, wat dei kostet? Ik kann't unmiüglik.“

„Jehannes, doudet, wat konnt dei kosten? Et geiht süss scheiv.“

„Lotet mik in Rügge.“

„Jehannes, Jehannes, doudet, 'tis de hödeste Tied; Jieh goht süss kaput.“

„Jieh bringet mik nagg ümme Olles, Jieh Rawenöse! Dann goht in Dreidüwelsnamen noh'r Awetheike un langet sei; äwwer drei von den Beistern sit auk genog. Höre Jieh wuol? nit mai osse drei; wann Jieh'r mai bringet, schmiete ik sei Juch annen Kopp, un dann kann sei betahlen, wei Lust hiät.“

Wat wollen sei gedohn sien? Sei brachten drei, dei konnten äwwer dat baise Gebleude nit olle twingen, un do mosste hei dran glaiwen. Teihne häddente dohn, hadde hingennoh de Awetheikere ment.

Alsou gudd, hei wour begraben, un sei grienen gehörig, stallten auk enne düchtige Mohltied an. Osse sei hingennoh dat Schrien uppmaken wollen, dä! do wour de Schliüttel nit do. Sei sochten un sochten; äwwer ummesüss. Teläste mossten sei't uppbräken. Do hat sei mol Augene macht! Uowenuppe lagen ollerhand Fiuden, un osse sei dei wägrümeden, stunden do Búdels vull Gäld, sou graut! un in sou'n alt Wiskeplätt⁹⁾ wouren

de Gäldbreiwe wickelt. Do horten sei uppe te grienene.

No, un wat hadde hingerloten, Hannjopek?

Ik hawwet nidde tallt, Karelfrie, un 'tis auk nit rächt annen Dage kummen; äwwer sou viell is gewiss: wie hädden't olle Beide genoge hat.

Kuort drupp speukede hei.¹⁰⁾

Alsou gudd dat Ding. „Kuhlemanns Jehannes woget,“ heitet im ganzen Duorpe. „Hei kümmet olle Nacht in siener witten Mütze un seuket den Schliüttel“, siäkten de Lüde. „Hei will gewiss nohme Gälde seihn, Kuhlemanns sollt gar kenne Rügge im Huse für em hawwen.“ „Wat salle Augen maken, wanne den Schliüttel finget un süht, dat de Viügelkens udefluogen sit“, menten wiedder andere. „Am Enge mottet sei 'ne nagg bannen loten.“ „Te M . . . fäld sall sou'n kölsken Papen sien, dei sall't verstohn; do sollen sei mol hieneschicken. Dei hiät te B . . . husen auk ennen bannt.“ „Jiä, dat sall de alle Rounemanne wiäst sien; dei is in enne alle Wiede kummen.“ „Ik hawwe den Baum nagge seihn.“ „Dat is wuot: ik hawwe den allen Kerel nagge kannt, dei in der Wiede stieket.“ „Un ik den Papen, dei 'ne bannt hiät. Hei sall 'ne innen Sacke drievt un miet Knüppelzoppe¹¹⁾ awwefoudert hawwen, do is hei äwwer auk sien Liäwedage nit wieddere kummen.“ Sou un nagg viell mai schwatzeden de Lüde.

Gudd, Kuhlemanns hadden auk von den Gespraikene hort un wussten für Angest nit, wat sei anfangen sollen. Jieden Owend biätten sei en paar Vatterunasers mai, un de Kingere, wann sei den Owend te Bedde gingen, tuogen de Decke iöbber de Köppe un schwätten osse de Baren. Un auk friümmede Blagen, wann sei den Owend bie Kuhlemanns verbie mossten, machten en Ümmekreis, sou wiet osse sei konnten.

Dat Andere kümmet.

(Seite 7.)

Rieme.

Mässig bewegt und heiter.

De Owattek.¹²⁾

Comp. v. Kühne.

The musical score is written on two staves. The first staff begins with a treble clef, a key signature of two sharps (F# and C#), and a common time signature (C). It contains a melody with dynamic markings 'mf.' and 'cr.' (crescendo). The second staff continues the melody, also with 'mf.' and 'cr.' markings, and includes a fermata over the final note. The lyrics are printed below the staves.

Maien flüstern, Amseln flöten, Käfer schwirren her und hin; muntres Völkchen schlingt den

Rei - gen, Rikchen ist die Kö - ni - gin,

Rik - chen ist die Kö - ni - gin.

Rikchen mit den braunen Locken
Lebt im Frohsinn, liebt den Scherz:
Alles huldigt der Holden,
Einem nur gehört ihr Herz.

„Hannfrie, lot den Kopp nit hangen,
Kriegest süss von mie ken Schmatz!“
„Diäm du wiättert hiäst den Nacken,
Giev dat Mul, dei is dien Schatz.““

„Hannfrie, steihst du do un drohlest?¹³⁾
Kiünig bie de Kiünigen!“
„Wiän dat Rikel nannte Oimel,¹⁴⁾
Magg auk 'zunter Kiünig sien.““ —

„No, kumm her, et is nu Tied!“ „I!“¹⁶⁾
„Owattek, 'zunt isset ut!“
„Owattek!! — Du leiwe Mäken,
Rikelken, sie miene Brut!““

Wiesen duften, Sensen klirren,
Fröhlich jauchzt der Mäher Schaar,
Mit der Lerche in die Wette
Jubelt Rikchen hell und klar.

„Hannfrie, hiäst wuol gar den Koller,
Hilp doch singen, sie nit quot!“¹⁵⁾
„Wiän iät hiät in't Beine hogget,
Diäm giev düssen gudden Rod.““ —

Lüfte säuseln, Wolken ziehen,
Kranichvolk schaut hoch darein.
Drüben erntet man Kartoffeln
An dem goldumsäumten Hain.

Rikchen singt und lacht und schäkert.
„Hannfrie, du deust jo ken Muck!“
„Wiän iät an den Köppe schmietten,
Kann auk hilpen lachen, kuck.““ —

Stürme sausen, Flocken fliegen,
Auf der Tenne ist man froh:
Ausdrusch heisst die Morgenfeier:
Drescher tummeln sich im Stroh.

„Hannfrie, proust! dat Tüg is bitter;
Water sall mien Labsal sien.“
„Wiän du uppen Foute schlagen,
Drink auk dienen Brantewien.““ —

Räder schnurren, Lieder schallen,
Scherz und Spiel gehn Hand in Hand;
Hier und dort wird schnell ein Rocken
Schöner Hand geraubt zum Pfand.

En Dröhleken biem Schöleken.¹⁷⁾

Enne Duorpkumeidige

oder:

en Jeuchelspiel.¹⁸⁾

In einem Upptüege.

Personen:

Nölthrine.
Lachem'rigge.
Piäpperpine.
Kiümmelstöffelske.
En Nachtwächter.

De Kumeidige is te Dratskhusen in der Biärg-
schmitte, bo sei de gudden Butzemässere maket.

Nölthrine.

Jiä, ik sie nu olle diärtig Johre
In dümm Dinge.¹⁹⁾ — Lottens alle Wase —
Iäre Dochter wunt jetzund am Dohre
Te Kassel, hiät den Kroug tem kleinen Glase —
Stund domols am Pädendiek²⁰⁾ un wosk
Wingeln für den katerigen Jungen —
Hingennoh am kleinen Wiggentosk,²¹⁾
Osse der Franzousen Lecht verlosk,

(Seite 8.)

Sall hei hawwen siebbenteihne twungen
Upper Hetze. — Jiä, wat wollek sägen?
'tis mie doch sou dummelig²²⁾ im Koppe,
Osse wann ik gistern hädde lägen
Stundenlang am spitzen Ossenkoppe,
Bo't nit gudd is,²³⁾ diän dat Hollenwiev —

L a c h e m ' r i g g e.

Ha, ha, ha! de Holle
Miet der langen Krolle²⁴⁾
Is 'ne alle Schrolle!²⁵⁾
Jiä de Holle is en baise Wiev,
Jümmer is sei Schuld, deut weih dat Liev
Oder is en Kummel innem Koppe.
Holle, Holle miet dem langen Toppe!
Ha, ha, ha! — No, bo Jieh anne wouren?
Hägge Wourd un Wieseken²⁶⁾ verloren?
An der Sannewase. Ha, ha, ha!

N ö l t h r i n e.

Jiä, 'zunt fällt mie't bie: de alle Sanne,
Ossek Intiüg heil, stund annem Diek —
'zunter is sei alt un iübel dranne,
Iäre Enkel, no bu hett hei gliek?
Hiät in't Huse frigget — no de Sanne
Siägte: Frugge, 'k rode iär dat Bäste!
Bliewe sei ut düssem schlächten Neste.

Wei nit olle Dage enne Kanne
Brantewien un düchtig Beier süpet
Un upp ollen Veiren heime krüpet,
Is en Schmachtsack, Gierhals un diärglieken.
Jiä dat siägte sei. Mik mot de Baise
Sölwer hawwen annedrievt te wicken
Kaspers Henderjetten, düssem Kaise-
Wuorme vonnem Mäken, dat hei kriegte,
Diekmanns Frieder, wat jetzunt nit tusket
Miet 'ner Gröfin, un in Siede rusket.
Wat en Schnieder wiegen mot, dat wiegte
Et domols, un ik wour Juch en Deir
Ossen Mannskerl; Lüde, teihn Spind Roggen
Noh der Miülle driägtek mit Plaseir;
Wannek duosk, dann platzedden de Moggen²⁷⁾
Mie am Tüge, un wat konntek hoggen
Mank dat Koren! Ginget annen Disk,
Wour't eindouen, waddet gav te koggen':
Tufeln, drüge Braut, Kuolrawen, Fisk,
Kingere, dann ginget äwwer frisk!

L a c h e m ' r i g g e.

Ha, ha, ha! de Diekmann soll wuol wietten,
Datt dat Jette hadde stumpe Tiänne;
Datt Jieh hädde ut dem Huse bietten
Siene Motter un verlicht' auk iänne.²⁸⁾
Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Dat Lunekenwiev.²⁹⁾

(Eine Sage.)

Im Katmerge³⁰⁾ te Wiermikhusen,³¹⁾ im
Waldeggesken, is sou'n spitzen kahlen Kopp,
dei hett Lunekenbuorn, auk Lunekenbourg, do
hat für Allens³²⁾ de Lunekenwiewere wunt.
Dat sollt fründlike Lüde wiäst sien, bo äwwer
en ungedofft Kind wour, dat huolten sei nächt-
liker Tied oder verwässelden et miet iären Blag-
gen. Seischuggeden³³⁾ dat Fier, drümme leiten
de Lüde, dei sou'n klein Kind hadden, de ganze
Nacht dat Lecht bröggen. Do is enmol enne
Frugge im Kingelbedde wiäst, dei hiät miet
sou'm kleinen Mäken alleine wunt. In der
Nacht twisken Elwe un Twialwe, wann de
Geistere woget, wägget de Wind dat Lecht ut,
un do kümmet dat Lunekenwiev un langet dat
Heidölleken.³⁴⁾ Motter un Dochter sitt driöb-
ber für Schreckene stuurwen.

De Dullmätzker.

¹⁾ Querkopf; ²⁾ Dummheiten; ³⁾ vielerlei
kleine Handarbeiten verrichten; ⁴⁾ besonders:
⁵⁾ Tuchjacken; ⁶⁾ Prieße Tabak; ⁷⁾ beden-
lich; ⁸⁾ sonderbar; ⁹⁾ Schnupftuch; ¹⁰⁾
spukte er; ¹¹⁾ Zoppe; ¹²⁾ der
eigensinnige Mensch; ¹³⁾ ein Gespräch führen;
¹⁴⁾ Töpel; ¹⁵⁾ quot: ärgerlich; ¹⁶⁾ Nein;
¹⁷⁾ ein Gespräch bei der Kaffeetasse; ¹⁸⁾
Gaukelspiel; ¹⁹⁾ in diesem Orte; ²⁰⁾ Kröten-
teich; ²¹⁾ Ortsname; ²²⁾ taumelig; ²³⁾ wo
es spukt; ²⁴⁾ krausen Haaren; ²⁵⁾ alte
hässliche Frau; ²⁶⁾ Wort und Weise (Melo-
die); ²⁷⁾ Ärmel; ²⁸⁾ ihn; ²⁹⁾ Luna? „ken“
ist die Verkleinerungssylbe; ³⁰⁾ Katenberg
(Chattenberg?); ³¹⁾ Wirmighausen; ³²⁾ vor
alten Zeiten; ³³⁾ scheueten; ³⁴⁾ ein unge-
tauftes Kind.

Druckfehler in No. I. Seite 1 Zeile 12 lies: „dann
wird er eine fülle des lebendigen, natürlichen etc.“ Aus
Versehen ist die Seitenzahl 3 weggeblieben. Auf dieser
Seite in der 2ten Spalte muss es heißen „Bescheide“
statt „bescheide“. In dem Gedicht „De Quiästebuidel“
in der 7ten Zeile lies: „Quarrsack“ statt „Quarrsack“.

Hannjopek vertelt.

Jehannes, wat is dien Begehr?

(Dat Enge.)

Dat Ding wour gudd. Enmol am Owende, 't mochte wuol reide upp Twiälwe gohn, saten sei nagg wacker tesammen in Kuhlemanns un schwatzeden düt un dat, un auk von dem allen gudden Jehannesveddere, wat hei wuol mächte, von dem Gälde, bu sei't am bästen anlegen söllen, un sou derglieken; do wour 'ne upp enmol ganz grügelsk anne.

„Kingere, goht te Bedde,“ siägte de Motter. De Kingere kruopen tesammene un blievten sitten.

„Wänste, schiämet Juch wuot, goht in't Nest!“ schannte de Vatter.

Et hulp äwwer nix.

Upp enmol gawet upper Diäle en Gerumpele un en Gebollere, datt sei olle richt in de Hödde sprungen.

„Ach Guod, unse Jehannes!“ reipen sei olle te Haupe un wouren sou witt osse de Kalk an der Wand.

„Vatter! Motter!“ krisken de Blagen.

„Jopek, süh 'mol tou, wat do is!“ siägte de Frugge tem Manne.

De Jopek riägte sik nit. Do hadden sei sou 'ne alle Wase im Huse, dei wusste miet

ollen Deihlen Bescheid, dei feng an: „Ik hawwe jümmere hort, wann sou'n Geist, dei woget, ter Rugge kummen söll, dann mösste me 'ne sproken. Jopekvedder, dat motte Jieh doun.“

„Sproken? Jiä, bu moddek dann sägen?“

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn, Jehannes, wat is dien Begehr?“

De Jopek woll't eiste nit dran, 't konnte äwwer nix hilpen, hei mosste. Hei machte de Stuowendeure sou'n ganz klein wännig upp, tuog de Mütze ümme de Auhren, kniepp de Augen tou un feng an te quiästene: „Alle guten Geister“ —

Paaf! do diedet äwwer en Schlag upper Diäle, osse wann Olles in Stückere ging. Mien Jopek-schloug de Deure tou, sprung terügge ossen Höpper,¹⁾ wour blitzeblo im Gesichte, un de Tiäne schliätterden em im Mule.

„Jieh sit auk en Kerel osse 'ne Flauh,“ siägte de Wase, „lotet mike mol gohn; ik will 'ne wuol ter Rugge brengen.“

Et rumourte jümmer tou.

Sei wour auk sou behiäzert, machte de Deure halv upp, stak den Kopp do'rut un feng an:

„Alle guten Geister loben“ —

(Seite 10.)

Paaf! raatsk! schnaap! ein'n Krach innen anderen, noh bie'r Deure! De Wase diede en hällen Quik,²⁾ schloug terügge und beschwougede,³⁾ un de Kingere krisken, osse wann sei im Spiette staiken, un kruopen ungeru Disk. De Motter biätte: „Gott, der Vatter, wohn uns bei, wat geihdet in unsem Huse!“

Dat Ding wour gudd sou. De Jopek nahm den Kroun⁴⁾ miet Watere un schuddet der Wase in't Gesichte, datt sei wiedzder tou sik kam.

„De Baise! de leibhaftige Iüwel! miet langen Hiörneren un'nem Piärrfoute! Ik hawwe 'ne seihn! Ümmen Kopp wour hei kuolschwart un hingene rauth. Wat sall dat giewen! Wat fange wie an! Wie sit nagg krauzunglücklik. Schicket nohme Düwelsbänere muorgen am Dage. Hei hiät mie de Niewelkappe vom Koppe stott.“

„Wase, Jieh sit ganz schwart im Gesichte, wat is Juch arveveirt?“

Stille! stille! 'zunt draweket⁵⁾ nit sägen, süss mösstet nagg schliemmer maken. Äwwer

sproken mötte wie 'ne, süss kriege wie unse Liäwedage kenne Rugge, un hei auk nit.“

Paaf! do diedet en Schlag für de Stuowendeure, datt me nit anders mente, osse dat sei ut den Häspen sprünge. Do krisk äwwer Olles, wat kriesken konnte.

„Kummet här,“ siägte de Wase, et kann nix helpen: entweder daut, oder lebändig.“

Se fengen an te bädene, dann peiken sei sik te Haupe an — de Kingere blievten äwwer wacker terügge — nahmen dat Lecht, rietten de Deure sperrangelwiet upp un krisken: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn, Jehannes, wat is dien Begehr?“

Do wour't stille. Un osse dat Lecht upp de Diäle schienn, stund dat Gespenste do rächt in posetur.

De Jehannes in der witten Mütze?

Karelfrie, ich glaiwe, Du bist auk nagg soun'n allen Fomelhans. Et wour vom Jehannes de Namensvedder — iärre Hans, de Osse. Hei hadde sik ter Veränderung en'n schwarten Hout upp siene witte Mütze satt,

diän woll hei jümmer avvschlickeren, bo dat weuste Spetakel von härkam.

Datte de Kränke kriegtest, bu dat?!

De Osse wour udebruoken, hadde sik in de Kiüke macht iöbbern Kuokepott, bo nagg en paar Kiärnere für de Siüge inne wouren. De Pott wour äwwer te enge wiäst un wour em an der Schläwwe hangene bliev. Auk

wour em de Hängel iöbbert Huorne kummen, wat hei 'mol awwestott hadde — bu't wour tougohn, kannste lichte denken, Karelfrie. Den Hängel hat sei hingennoh avvfielen mosst, un do is dann siene witte Mütze wiedder tem Fürschiene kummen, dei hiät hei dann äwwer auk sienem Namensveddere te Ährene driägt bit an sien Enge.

Rieme.

Dat Lunekenwiev.

„Heidölleken“ schläft in süsser Ruh.
Es lugt der Mond und die Sternlein dazu.
Die Mutter lächelt. Das Schwesterlein
Spricht: „Motter, wat brögget dat Lecht sou klein!“

Der Abend sinkt, der Sturm erwacht:
Kein Sternlein mehr durch das Fenster lacht.
„Dat is en Wiädder tebuten für sei.
O Motter, wat deut mie dat Härte sou weih!“

„Wat is, mien Kind?“ „Dat Lunekenwiev
Et geht ümmehär tem Tiedverdriev. —
Wat schlett de Riäggen! Wat hült de Wind!
O Motter, verbiärget dat leiwe Kind!“

Das Kind umfängt der Mutterarm
So lieb und treu, so sanft und warm.
„Nu stuok dat Lecht un bät, mien Kind.
Un wann sik wuot zeigt, stoh upp geschwind.“ —

Im Kämmerlein ist Alles still —
Der Sturm sich nimmer legen will.
Die Glocke schlägt elf. Das Lämpchen zischt;
Dann flackert es hoch auf und — erlischt. —

(Seite 11.)

Und Flötenton und Saitenspiel
Schlägt leise an der Schläfer Pfühl;
Wie Zephyrsäuseln und Mondenschein,
So wallt und blinkt es im Kämmerlein.

Und in den wunderbaren Klang
Das Schwesterlein flüstert im Traume bang:
„O Motter! — Heidölleken! — Leiwe Kind!“
Doch lieblicher wehn die Lüfte lind.

Die Mutter seufzt im tiefen Weh:
„Mien Kind! mien Kind!“ Des Waldes Fee
Umnachtet dichter das arme Herz,
Und lauter stöhnt es im bangen Schmerz. —

Als Zwölfe kündet des Wächters Ruf,
Entweicht der Schlaf, den der Zauber schuf.
Ein Doppelschrei: „Mien Kind!“ „Dat
Kind!“

Dann Stille rings. — Hohl saus't der Wind.

Wohl stürmt und heult er die ganze Nacht;
Doch Mutter und Tochter sind nicht erwacht. —

Sie sind mitsammen der Erde enteilt,
Zu sehen, ob Droben „Heidölleken“ weilt.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdesatt.)

Kiümmelstöffelske.
Thrinewase, von dem Diekmannsmanne —
Frieder hiätte heiten, siägte Jieh? —

Von Juch sölwer un von Lottens Sanne,
Auk von iären Blagen, wiette wie
Nu genug; bu weuert äwwer 'zunter,
Wann wie hie in unsem Duorpe blievten,
Miet Gespraiken uns de Tied verdrievten,
Dei uns angoht?

Nölthrine.

Alsou kunterbunter?
Bu Jieh willt — no Vadderske,⁹⁾ dann
munter,
Jugge Schöleken is kalde wouren;
M'riggewase, Pine, drinket ut!
Stippet in, Jieh Lüde! Von den Mouhren⁷⁾
Is de Hiunig toh⁸⁾ un zuckerseute. —
Jiä, de Sanne is en baise Krut,
Un wat hiät dat Menske scheiwe Feute!
Miet Verlaiv⁹⁾ te sägen, 'tis en Wiew —

Piäpperpine.

Eiske,¹⁰⁾ un des Düwels Tiedverdriev,
En Drachenkopp, un süpet ossen Loch.

Kiümmelstöffelske.

Vadderske, de Sanne hiät genug.

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Sanne
Miet der grauten Kanne
Un der Koukenpanne
Is doch iübel dranne!
Sei miet iärem Manne!

Olle (lachtet).

Kiümmelstöffelske.

Süh, de M'rigge, wat sei maket Rieme!

Nölthrine.

Un de Lottensmann, de schriäwe Kerel —
De Büxe¹¹⁾, feil em ravv, weur nit dat
Querel

Dranne — wat is Juch de Sotan kühme
Upp de Wieweslüde! Ut dem Lieme
Schient en eistes Dages nagg de Sunne.
't weit de Düwel auk, bo't olle bliewet
Dat gudde Friätten un de Branntewien. —
De Sanne is sou dicke oss'ne Tunne. —
Bu hei sik de Tied auk nagg verdriewet,
Dei Dagedeiv? Un jümmer is hei sien.
Bo't nagg olle härekummen sien,
Jiä, wei sall dat wietten?!

Piäpperpine.

Sall dat wietten?

Wat is do te wietten? En Gewietten

Sall dei Düwel nit im Balge speuren,
Ävv hei nagg sou harte auk nagg joiren; ¹²⁾
Me weidet wuol, me drawet nu nit sägen.

Kiümmelstöffelske.

Lot't sien, wad't will; wat is an diäm ge-
lägen?

Nölthrine.

'k will, me söllt nit glaiwen, daddet miüglik
Weure, Juch enmol vertellen, Lüde,
Von dem Gransewilde, dei undiüglik
Wour tou ollen Deihlen. 'k säge nüde¹³⁾
Wuot von ennem Mensken, Kinger', hüde
Am Dage hiät für siener eig'nen Deure
Jiedweder, will hei fägen, g'nog te fägen;
Äwwer jiä, wat sall me doun un sägen?
Wann dat leiwe Müleken nit weure,
Un dat Schöleken — ik schüdde in,
Drinket doch 'mol ut! — wat söll me maken?
Bo wourek anne? 'tis mie ut dem Sinn
Entfallen. —

(Seite 12.)

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! dat Müleken
Is en wacker Güleken,
Dat lett sik rieden
Te ollen Tieden.
Dat leiwe gudde Müleken
Is en wacker Güleken.

Piäpperpiene.

M'rigge, schwieg doch! — An dem allen
Staken,¹⁴⁾
Dem Gransewilde, leiwe Thrinewase.
Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Weisste, Frieder, wat dat bäste Ge-
dränke is?

B. Branntewien.

E. Dat bäste Tougebraide?

B. Branntewien.

E. Un de bäste Orzenigge?

B. Branntewien.

E. Wat is für kleine Kingere de gesündeste
Nahrunge?

B. Branntewien.

E. Datt Du dat olle sou weisst, Bummel!

B. Wann ik dat nit wüsste, weur ik sou
alt nidde wouren.

Auk en Vergliek.

(Inneschicket.)

Osse dat Amt nach in Rhoden wor, kümmet
enmol de Schwenke von Dehsen un verklaget
sienen Nohwer den dümpesken Christe. Hei
seget: Miene Docke¹⁵⁾ is en paarmol dem
Christe in den Huowe gohn un het en bitzken

do inne woult, — an Lücken tou te maken
denket de Christe nit, drümme kann't Veih
auk sou van frien Stücken drin laupen. Für
en paar Dagen nu passet hei er up, un osse
sei wiedder drin will, schlätte sei uppen
Schnüssel, dat sei mie verwickelt¹⁶⁾ haet; nu
sall hei mie den Schaden betahlen.

Nu gudd; Christe kümmet in den Termin.
Upper Amsttuowe wor freuher sou en Gegid-
dere, bo de Lüde mossten für stohn bliewen,
do stellt sik Christe auk für, leget siene Hänge
up de Leine un schnappet nohm Ohme. Do
froget de Richter: „Nun, Christe, was habt
Ihr gegen die Klage?“ „Ö, ö, ö! houstet de
dümpeske Christe, un verdiffendeirt sik sou
gudd osse hei kann. Osse äwwer Olles nix
hilpen will, do säget hei: „Herr Justizroth,
nix für ungudd; äwwer Sei sollt enmol Docke
sien un stecken erren Schnüssel dür düt Ge-
gidderze, un ik schloh Sei dann up erren
Schnüssel, verwickelt Sei dann?“ —

Gelohrsamkeit un Fürsicht.

(In einer Menagerie.)

P. Ach wat en wackern Viugel! Wat is dat für en Viugel, Langenhenderkeswase?

L. Hawwek dann mien Liäwedage sou'n närrsken Viugele seihn! Süh 'mol, Pineken, wat hiät hei wackere Fiäderen! Guodsdusend, hei hiät jo veir Feute! Dat is gewiss de Viugel Griep,¹⁷⁾ bo 'k olz¹⁸⁾ viell vonne hort hawwe.

A. Hier ist zu sehn ein Stachelschwein. Wenn es zornig oder in Gefahr ist, schießt es seine Stacheln rückwärts auf den Feind,

welche die wunderbare Kraft haben immer tiefer in das Fleisch einzudringen.

P. Wase, goht do denn; ¹⁹⁾ me kann nit wiettet, wat dat geföhrlike Beist für hiät.

De Dullmätzker.

¹⁾ Frosch; ²⁾ Schrei; ³⁾ wurde ohnmächtig; ⁴⁾ Krug; ⁵⁾ darf ich es; ⁶⁾ Gevatterin; ⁷⁾ Möhren; ⁸⁾ zäh; ⁹⁾ Erlaubniss; ¹⁰⁾ hässlich; ¹¹⁾ Hose; ¹²⁾ schreien; ¹³⁾ niemals, ungerne; ¹⁴⁾ Pfahl, uneig. ein grosser magerer Mensch; ¹⁵⁾ Mutterschwein; ¹⁶⁾ verferkelt; ¹⁷⁾ Greif; ¹⁸⁾ zuweilen; ¹⁹⁾ da weg.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 13.)

No. 4.**1860.****Hannjopek vertelt.****De Friggerige.****II.**

Hei will friggen.

(S. Nr. 5 v. J. 1859.)

Du hiäst mie lästens von 'ner Friggerige vertallt, Hannjopek, do will miene Alle gärne dat Enge von wietten. De Tantewase te O. hiät wuole ment, et weur ken Salt dranne wiäst, sei sall äwwer doch upp dat, wat nagg kümmet, sou vernattert ¹⁾ sien osse uppen gudd Schöleken Kaffei; drümme mak en Enge deron. Du hiästet auk verheiten, un miet siülken Lüden draffmet nit verdiärwen.

Alsou gudd, Karelfrie, hör tou! — Äwwer nagg Einte: wie Buerslüde schwatzet, osse uns ümmet Härte is, äwwer Olles in Zucht un Ähren — Unflöde giedet ollerwägen, do sie wie äwwer wiet von avv —; is nu Diener Wase dat Stückken nit glitzkerig genug, dann kann sei, wann't in iärem Schnoterkränzeken fürkümmet, sou viell Salt un Piäpper dran doun, osse sei will. Dat geiht mik nix an. —

„Mariechen!“

„Christion!“ —

„Bu geihdet?“

„Jiä, bu sall't gohn?“ —

„'tis 'mol waarm dünn Dag! Wat maket jugge Wittkopp? Hägge nagg brov Klai?“ ²⁾

„t geiht.“ —

„Mäken, wat biste fien! — Wat is mie sou heit! — 't sall wuol balle ander Wiädder giewen: de Hahnen roupet sou, un unse alle Hannewase hiät gistrowend de Krampe tuogen. Mäken, wat biste glaad!³⁾ — Diene Augen löchtet ossen Paar Stärne! — Pw! me kann't balle nit mai avvhallen. Dünn Owend läg ik mik upp et Heu. — Deier, wat hiäste en Paar Backen!“

„Hiästede hort, Christion? Heierschnieders Henderjette will dünn Owend Handschlag⁴⁾ hallen.“

„Miet wiäme?“

„Miet Hannthrinens Ossenwilme. Dat wiettet jo reide olle Lüde.“

„Miet diäm dicken Biurgese? Is et dann miüglük! Verlichte sollt sei wuol mötten.“

„Ik weit nit.“ —

„Mariechen!“

„Wat witte?“

„Mäken, it hawwe wuot uppen Härten. — Pw! — Ik hawwe sou'n eigen Touvertruggen tou die. — 'tis osse Häxerige; ik glaiwe, du hiästet mie annedolm. — Düsse Hitte, pw! — Mariechen, leiwe Mäken, bu is et?“

„Wat sall dat heiten, Christion? Du kümme mie sou oortlik für.“

„No dann, friske Eggere, gudde Eggere: Mariechen, witte miene Brut sien?“

(Seite 14.)

„Junge, jag mie sou ken Schrecken in! Bo denkeste hien?“

„Miene Motter hiäde siägt, ik söll friggen,

nu will ik auk friggen; äwwer ik frigge ken anderte osse dik. Nu weisste Bescheid.“ — —

„Mariechen!“

„Christion!“
 „Sie wie nu einig?“
 „Ik weur't wuol tefräden; äwwer wat säget diene Motter? Wat sall dei duowen! Dei will en Riekete in't Hus hawwen, un dat is bie mie wiede faihlt.“
 „Dat is eindoun, lot du mik maken. Miene Motter sall dik nagg uppen Hängen drägen; ik sie die gudd derfür. — Mariechen, hiäste mik dann auk gudd te liedene?“
 „Bu kannste wuol frogen, Christion!“
 „No dann giev mie't Mul, un bit Sunndag halle wie Handschlag.“
 „Dann mosste äwwer eist en Wiärwesmann schicken.“
 „Et sall en Wourd sien. Gudde Nacht, Mariechen.“
 „Gudde Nacht, Christion.“

„Motter, jieh konnt juch perot maken; tinn⁵⁾ Sunndag is Handschlag. Ik will friggen.“

„Friggen? Hiäste dienen Sturrkoppe bogt? No, bo hiäste dann diene Fiädere hienepustet?“

„Dat konn jieh lichte denken; noh Strote-
manns Huse.“

„Strotemanns?“ — —

„Motter! — Leiwe Motter! — Leiwe, gudde Motter!“

„Ik sieh diene Motter nit mai.“ —

„Motter, nu hört mik doch an!“

„Ik hawwe die lästens miene Meinunge sägt. Du hiäst mik nit osse Motter ästemeirt, nu brukeste mik auk nit mai sou te heitene. Sou'n Deir, bo nix hingene un für is, söll sik in mienem Huse mästig⁶⁾ maken?! Miene Bewilligunge giewek nuffermai⁷⁾ dotou. Nu mak, watte witt; ik weit, wat ik te doune hawwe.“
 Dat Andere kümmet.

Rieme.

Antwort von Jost.

Siehe: Klaglied des Ehemanns Jacob.
 Nr. 6 v. J. 1859.

(Inneschicket.)

Dah syh ik en ganz ander Mann:
 Ik spring' ümm se herum,
 Un gah mit ehr auk dann un wann
 Ter Musik. Dideldum!
 Schlait dann myhn Hert an ehre Herz,
 Dann küsst seh mik in purem Scherz.

Drum krieg' ik von ehr, watt ik will,
 Watt seh myh nu am Aug' kann sehn.
 Ik drink mit ehr guten Brannewien,
 Un watt ik will, lätt seh geschehn.
 Dagiggen syh ik auk nit fuhl
 Un küsse seh up ehre Muhl.

Un wann du, Jacob, dütt auk deust,
 Glaiv myh ganz anders wierd dien Wief,
 Wann du seh drückst ant Hiärte driest,
 Ut Narrheit oder Tiedverdrief;
 Dann kannst du auk tum Beere gahn,
 Se lätt de Döhre ohpen stahn.

Dütt is de Rath, den ik dyh giewwe,
 He hilpet auk stets Jedermann.

To kuort wierd dyh gewiss dyhn Liewwen,
 Wann du deust, so wie ik gedahn:
 Denn krieget dat Wief ehren Will',
 So schwiegen ahle Klagen still.

Du kriegest dann gewiss auk Schinken
 Un ander Fleisk in grauter Tahl.
 Un auk gutt Beer, anstatt schaal' Drinken,⁸⁾
 Tum Uhtgahn Tied, nah dyhner Wahl.
 Nu douh dütt, Jacob! un ik wedde,
 Du sägest nit mai: wann ik hadde.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdesatt.)

Nölthrine.

Jä sou! De Kerel woure mol in Knällen!⁹⁾
 Dat Stücksken, Lüde, mot ik Juch vertellen.
 No hei lieget längest upper Nase,
 Drümme kammet sägen. Oss hei woll
 Dat M'rikethrine friggen, 'tis auk daut —
 't ging em auk nit osset gohen soll —
 Wour Juch doch de Kerel in der Nauth!
 Denket Juch, hei hadde uppen Riwwen

(Seite 15.)

De Fufzig, un dat M'rikethrine wour
 Juch en Deir von tweientwintig Johren,
 Makkeliger, oss an Wilmes Kriwwen
 De Eisterlinge, strack auk ossen Rouhr. —
 Im Beddestraue ginget nit verloren. —
 Osse sei nu Hochtied wollen maken —

No sou drinket doch! — hort ik et kaken
 Giegen iärem Stalle bie den Siügen;
 Äwwer, Kinger', et sit kenne Lüegen.

Kiümmelstöffelske.

Un wei wour et, dei sou harte grien?

Nölthrine.

De alle Brüme sölwer. —

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha!
Grien bien Siügen!
Dat sit Liügen!
Soll dei Kerel gar nix diügen?¹⁰⁾
No, wat machte do? wat feil em in?

Nölthrine.

Wat hei machte? — Lüde, drinket, iättet! —
Uppem Balge hadde acht Spind Koren,
Dei schutte innen Truog, et ging verloren
Mannig Kiärneken: „Schingöse friättet!
Fleisk int Hus; un kente upper Bünne,
Un jieh Düwels sit mie nagg sou schroh,¹¹⁾
Siägte hei. Jieh Lüde, 't ging mie noh.
Ik mosste sölwer grienen, dann sou dünne,
Osse hei, sou wouren auk de Schwiene.

Piäpperpine.

O du aarme, dicke M'rikethrine!

Lachem'rigge.

Allen Brümen! schriäwe Schwiene!
Dicke siene
M'rikethrine,
Kriegest kenne Tahnepiene!
Ha, ha, ha! —

Nölthrine.

Hägge hort, wat 'zunter Miärtens Fruggen
Sall passeiert sien biem Brantwienstappen?

Kiümmelstöffelske.

Lüde, stille, diär is nit te truggen
Un auk nit dem allen Ellepappen.¹²⁾

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha!
Miärtens Fruggen
Nit te truggen?
Söll ik schuggen¹³⁾
Sou en Kluggen,¹⁴⁾
Un den allen Ellepappen?
Ha, ha, ha!
Dem Ellepappen
Hilpen jappen,
Brantwien tappen,
Büxen lappen,
Wuorteln schrappen,
Kameile¹⁵⁾ knappen.
Ha, ha, ha!

Kiümmelstöffelske.

Tietterm'rigge un ken Enge, schwieget!
No, nu lotet hören, Trinewase,

Piäpperpine.

Lot't sei tiettern. — Jiä de Alle krieget
Juch jetzunter sou'ne raude Nase
Osse iäre Osse. Kann't auk faihlen?

Lachem'rigge.

Sou en Ding is gudd tou ollen Deihlen:
In der Nacht do spart sei enne Lüchte,
Un bie Dage is sou'n Schliuderfat
En rächten Stoot un Zierroth im Gesichte.

Kiümmelstöffelske.

M'rigge, maket doch sou kenne Spüchte.¹⁶⁾

Lachem'rigge.

De Thröneken, sei maket olles nat,
Fürig Blout; doch kennen richtig sat.
Wase, lotet uns nu endlich wietten,
Wat is Miärtens Fruggen arreveirt.

Nölthrine.

Sou, jiä sou, ik häddet süss vergiätten.
Niggerlik¹⁷⁾ is et, wat diär passeirt.
Osse sei de Wierthschaft hadden, ging
Mannig Spässeken in iärem Huse
Für, do — jiä et wour en eigen Ding —
Äwwer, Lüde, es is kenne Fluse,
Dei ik make — kam enmol en Gast —
'k hawwet ut der Fruggen eig'nem Mule —
Siägte: „Wirthin, hurtig, ich bin fast
Verdurstet, eine Flasche gutes Bier!“
„Hägge Gäld?“ „Was? Geld? O Frau, ich
buhle —“
Wat dat heiten sall, ik kann't nit sägen —
„Nicht um ihre Gunst! — Geld? mir das?
mir?
Diese Grobheit bringt ihr keinen Segen,
Die soll sie mir wahrlich theu'r erkaufen:
Heute soll sie noch im Schnapps ersaufen.“

Kiümmelstöffelske.

Gekingere auk, dat wour jo'n baisen Drachen!

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! —

Kiümmelstöffelske.

'tis wahrlik nix tem Lachen.

Dat Andere kümmet.

(Seite 16.)

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

(Dat Materiol is inneschicket.)

E. Frieder, weisste, bo't Polackenland is?

B. Do hinger Kassel 'nut, in Frankriek.

E. Im Eisten hiäste rächt, äwwer im Twid-
den biste scheiwe wickelt, Bummel: Dat Po-
lackenland lieget noh Sunnenuppgang, äwwer
Frankriek lieget hinger Brielen 'rupp.B. Wat, meinste, ik wüsste nit mai, bo
de Franzousen härgefiägt kamen, osse de Po-
lacken derhinger drin speckerden¹⁸⁾ un sei ut
dem Lande jaggten?E. Du meinst de Kusacken, Bummel. No,
et sall eindoun sien. — Denk die äwwer,
Frieder, te W . . . n is für langen Johren
en Nachtwächtere wiäst, dei hiät in der Ver-
baselunge¹⁹⁾ enmol de ganze Gemeine in't
Polackenland versatt! — Et gingem, osset
mannigen unklouken Uhren geht. —B. Jiä? kriegten dann do de Lüde auk
Spiettere²⁰⁾ in de Hänge un Schmachtsäcke
an de Hälse?E. Ae nai, et wour alleine der Tied noh.²¹⁾

B. Bu dat!

E. Dei Kerel wour uppem Kingelbedde
wiäst un hadde sik do mai ümmet Mund-
stücke am Glase, osse ümme dat an sie'm
Huorne bekümmert. Hingennoh ginget miet
dem Blosen dann äwwer auk schurri.²²⁾ Hei
blous de Twiälwe, un osse hei ferrig wour,
dä! do schlong de Klocke Elwe!B. Datte de Pästelänze kriegtest! wat gawet
do?E. Hei peik den Kuorten uppen Langen un
fiägte ossen unklouk Menske im ganzen Duorpe
'rümme un reip: „Lüde, ik hawwe mik ver-
dohn; et sit eist Elwe.“ Osse dat äwwer
nagg nit hilpen woll, do rannte hei von
einem Posten tem anderen un blous eine
Stunde wiedder terügge! Do wour dann
äwwer auk dat gudde Diemelduorp wiedder
erlos't, un et wour Olles wiedder in der ge-
hörigen Uordenunge.B. Bu hiädet dann wuol den gudden Lüden
im Polackenlande gefallen, Christion?

E. Bummel, goh hien un frog sei.

Der Teranne.

(Inneschicket.)

M. Gürren Morgen, Anleis!²³⁾A. Gürren Morgen! Oles Mensche, wo
kemmet Dü denn schonn här?

M. Von Orerschösen.

A. Dü hast äwwer en messerobel blö Öge,
do strohlt de Liewe net röis, Mariechen.M. Menste, Anleis? O es bedeiret äwwer
nex; ech ben nür gefallen.A. Schwick mä stelle, ech weres bäscher:
Preggel hoste krecht. Na, nü higl²⁴⁾ nur
net, dervonne wersch Dü sä net los.M. Nä, ech kann Dä ö gor net verzählen,
wos des fer en Teranne es. Schläge mürren
de Weweslere²⁵⁾ hon, dos wes mä; äwwer
der Kärle ewermochts. Wänes noch met
Moossen geschekh.A. Nü schwick mä nür stelle, Mariechen.
Ech krigge sä met der Ähle,²⁶⁾ es gefällt mä
äwwer ö net.

Volkemisser Spriükwourd.

Fruggen stiarwen,
kien Verdiärwen;
Güle recken,
dat gied Sgrecken.

De Dullmätzker.

1) Lüstern; 2) Klee; 3) geputzt; 4) Ver-
lobung; 5) künftigen; 6) stolz; 7) nimmer-
mehr; 8) Dünubier; 9) Nöthen; 10) taugen;
11) mager; 12) Grossvater; 13) scheuen; 14)
Knauel; 15) Läuse; 16) Spässe; 17) komisch;
18) rannten; 19) Uebereilung; 20) Spiesse;
21) Auf der russisch-polnischen Grenze ist man
bekanntlich in der Tageszeit eine Stunde
gegen Waldeck voraus; 22) hurtig; 23) Anna
Elisabeth; 24) heule, weine; 25) Weibslente;
26) Elle.

Hannjopek vertelt.

De Friggerige.

II.

Hei will friggen.

(Dat Enge.)

„Gudden Dagg, Strotemanns Vedder un Wase.“

„Grossen Dank, Karelvedder. Settet Juch enne halwe Stiege Stunde bie uns.“

„Datt söll wuol en biettek en lange sien.“

„Vedder, wat bringe Jieh uns guddes?“

„Wat sallme Juch brengen? Jieh hat olles genog. Allenschulten Christion lett Juch sammene en gudden Dagg sägen un — ik weit nit bu ik et brengen sall — un ('t sall jo wuol sou rächt sien) hei wöll gärne Jugge Marie friggen, ävv Jieh dat tefreden weuren?“

„Unse Mariechen?!“ reupet de Motter un schnappet in de Hänge.“

„Mien Mäken?“ säget de Vatter. „Bu kümmet dat? Ik will doch nit huopen“ —. Hei geiht an de Deure un reupet: „Marie, kumm 'mol 'rin!“

Dat Mäken kümmet un is ganz verpläxet.¹⁾

„Marie, Allenschulten Christion lett ümme dik wiärwen. Wat sägeste dotou? 'tis doch olles in Ähren?“

Dat Mäken wierd füerrauth im Gesichte. „Vatter, wat kann Jieh schwatzen!“

„No, me kann jo doch wuol fragen! Dat

soll Jieh wuol olle längest unger Juh awwekörtet hawwen.“

„Wann Jieh't tefräden sit, Vatter, un Jieh auk, leiwe Motter, willeket doun.“

„Mienetwegen,“ säget de Vatter.

„Glücke dotou!“ reupet de Motter.

„Motter, lang dem Veddere en Väsperstücke! — Äwwer wat säget de Allenschülteske? Dei woll jo jümmer sou hau 'nut, osseke hort hawwe.“

„Jä, wat sall dei sägen! Do froget den Christion sölwer ümme. Et sall do wuol ken gudd Wiädder sien. No, et mott eist schlächt weren, eih't gudd wierd. — Nu makedet gudd tesammene! Ik bedanke mik auk, un bit Sunddag weur Handschlag.“

„Jä, Vedder, wie bedanket uns auk. Säget dem Christion wiedder en gudden Dagg, un tinn Sunddag söll Olles perot sien.“²⁾

„Soll't sei dann auk wuol knappen,?“ Vedder?“

„Dat is gewiss! Mariechen, Jieh konnt Juch upp en paar Mötere Branntwien un upp en gudden Hawermägger spitzen.“³⁾

„Wann't wieses nix is? Dat kann wie wuol nagg upp de Beine bringen.“

„No, nu maket gudd, Mariechen!“

„Jieh auk, Vedder, un grüsset mie den Christion.“

(Seite 18.)

„Här Ammetmann, ik mot Sei mol ümme Roth fragen. Unse Christion will friggen, un dat giewek partu un abselut nit tou. Bu hawwek mik do te verhallene?“

„Ist das Ihr Sohn?“

„Jo.“

„Ist er noch zu jung?“

„Ae nai, hei geiht olle stark upp de Fufzig.“

„Können Sie das Gut noch allein bestreiten?“

„Nai, mien Mann is daut, un do moddek Hülpe hawwen; drümme hawwek mienem Siune auk anneruoth, datte friggen söll.“

„So! aus was für Gründen haben Sie denn nun wieder Ihre Gesinnung geändert?“

„Här Ammetmann, de Junge will mie nit hören; ik hawwem ollerhand Fürschläge macht, äwwer do kehrt hei sik nix an. 'tis en rächten Eigenkopp.“

„Wen will er denn heirathen?“

„Strotemanns Marie, en Deier, wat Neimes upper Strote upphiewet.“

„Ist das Mädchen schon zu alt?“

„Nai.“

„Ist es hässlich? — Doch da würden Sie wohl weniger auf sehen.“

„Nai.“

„Ist es träge?“

„Troh? Nai.“

„Zänkisch?“

„Nai.“

„Hat es einen schlechten Ruf?“

„Wat hett dat?“

„Das heisst, ob es sich schlecht betragen hat.“

„Nai.“

„Aber, gute Frau, dann seh ich nicht ein, was Sie an dem Mädchen auszusetzen haben. Ist es vielleicht ungesund, gebrechlich?“

„Nai. — Wat ik dranne uttesettene hawwe, Här Ammetmann? Olles; et hiät nix osse de paar Fiuden⁴⁾ uppem Liewe un stammet von sou 'ner Biäddelemaanswaare. Sien Grousvatter is nagg Dagelaihne wiäst, un wat hawwie für en Hus un Giüdere! Do brüchte sik kenne Ammetmannsdochter te schiämene 'rin te friggene. — Du sast mie ankummen!“

„Ah so! was gedenken Sie denn nun zu thun?“

„Do woll ik Sei ümme froggen, Här Ammetmann. Wann't mie nohgeiht, will ik den Nixnutz ut Hus un Huowe jagen, un dann kenne seihn, bo hei miet dem strünzergen Dinge⁵⁾ bliwet.“

„So! so! ist er der älteste Sohn?“

„Wie hat wieses kennen.“

„Kommt das Gut von Ihnen her?“

„Nai, von unsem sallgen⁶⁾ Hären.“

„Ist es Ihnen in den Ehepacten verschrieben?“

„Nai.“

„Nun, denn können Sie froh sein, gute Frau, dass nicht einmal die Reihe an Sie zuerst kommt das Haus verlassen zu müssen.“

„Wat?! Meint Sei auk, ik weur hinger der eisten bästen Hecke junke wouren? Dat sit mik schöne Beamten! Dat sit Gesetze!“

„Frau, werden Sie nicht anzüglich, bedenken Sie, wo Sie sind, sonst dürften Sie Gelegenheit haben, anstatt auf Ihren Bauernhof, worauf Sie so stolz sind, zurückzukehren, noch heute mit unserm Duft⁷⁾ Bekanntschaft zu machen.“

„Wat? ik, de Allenschülteske? de grötteste Buernfrugge in X.? Do söll jo sou'n —! Ik bie den stinkergen Duft? — Wie hat iöbber Hundert Muorgen Land un Wiesse; unse Hus is widdemacht innewennig un butewennig! Mie siülke Wourde ümme sou'n katergen Jungen? siülke Behandelunge? — Ik will doch 'mol seihn, ävv nagg Rächt un Gerächtigkeit im Lande is. Un söll ik annen Fürsten gohn, ik loteter nit bie. Adje.“

Rieme.

Seutsüpeken.

'tis Muorgen freuh. De Lüde hadde duosken.
De Flegel hängte scheiv un auk de Mage.

Wat giedet wuol? hört me den Erenst fuosken
Am M'rikethrine, osset geiht te Dage.

„Seutsüpeken, du alle Knupperknuoke,
Dien Lievgerichte isset, wat ik kuoke.“

(Seite 19.)

Hei schmunzelt, stött de Andern in de
Riwwen,
Un flött en wacker Stücksken, geiht noh'm
Stalle,
Füllt Foss un Bleumeken de blanken Kriwwen.

„Nu olle 'rin, dat Iätten kümmet balle!“
De Schiüttelen dampet, et rüket sou gudd;
En Knopp geiht upp am Üngerkaput.⁸⁾

„Gudden Muorgen, Häre! gudden Muorgen,
Frugge!

De Kingere schlopet wuol nagg in Rugge?⁴⁾
Sei settet sik ümme den Disk, den langen.
De Häre säget, un strieket den Bort:

„Nu prouste Mohltied! Annefangen!“

Dat Teiken wierd nit iöbberhort;
Ken Liäppel is verkohrt. —

Nu kummet här, jieh fienen Städlerlüde,
Jieh olle, dei jieh mottet eist flatteiren
De Mage, datt sei biätter kann handteiren,
Un heiht un lährt! — Wäg miet dem Nase-
rümpe!

Jieh meint wuol, juch stünd Olles wacker an?
Oha! am Diske lährt vom Buersmann.

Do sittet sei bie iären grauten Kümpe
Un hogget in, dat geiht sou frisk, sou flink!
Jieh meint wuol, dütt weur ken aparte Ding?
Wann dat is, no dann makedet 'en noh.

Et sit äwwer kenne Gausepasteiten,
Bo jieh juch konnt ümme rieten un kreiten,⁹⁾
Kenne Piepen tem Schmiörgeln dobie, ken
Thei;

Nit stundenlang Tied, Gespraike te maken,
Vom Kriege te schwatzen, von Wiewern te
kakeln,

Von Handelsgeschäften, von Beurkern — o
weih! —

Vom Tiürken, dat weur doch den Buern te
dull!

Sei schwieget un seiht, ävv de Näppe sit vull.

Nu makedet noh, un dann kann jieh
schwätzen —

Jiä, wann't nagg weur enne Pülle vull
Wien! —

Ik seih, jieh schwieget. — Et kloppet. „Herin!“
Wei isset, dei kümmet? En fürnähmen Mann.
„Guten Morgen, ihr Leute, ich wollte fragen,
Ob ich hier Weizen kaufen kann.“

Ei, ei! ihr Leute, was esst ihr denn da?
Verderbt euch doch nicht an dem Zeuge den
Magen!“

„Dei Kerel is doch sou dünne ossen
Schragen!¹⁰⁾“

Wat fomelt dei do?“ „Kommt mir nicht zu
nah!“

Ihr guten Leute sollt mir nur sagen,
Was ihr da esst.“ „'tis Supen.“ „Was?
Saufen? Saufen? Nun macht doch nicht
Spas!“

„'tis Supen.“ „Ach Saufen! was ist denn
das?“

Ich muss es wissen, bei meiner Seel.“

„No dann, 'tis Mielk un Water un Mehl.“

En Dröhleken biem Schöleken.

(Furdesatt.)

Nölthrine.

Jiä, wat meine Jieh, diänselwen Dag —
De Kerel hadde Juch nix annerouhrt;
Uppen Sülle spigget hadde nagg
BiemGohen, schwatzet hadde heikenWourd—
Geiht de Frugge innen Keller, tappet
Brantewien ut sou 'nem weusten Fate.
Bu de Mann sei hadde awwekappet,
Fällt iär zunter schwor doch upp et Hiärte;
Doch dat Moggen¹¹⁾ wour dütmol te late.
't hiät mie reide¹²⁾ auk sou gohn: im
Schmiärte

Hawwek olz upp miene Wiese dacht:
Häddeste doch biätter dadde macht!

Äwwer wat uns rügget is te späde.
No sou drinket doch! Jieh wiettet wuol,
Daddek et Juch giünne.

Lachem'rigge.

Jiä, mien Ade¹³⁾

Siägte olz, wat nide gunnt werd, schmecket
Am bästen, denke wie 'zunt auk.

Nölthrine.

Et huol

De Henker auk dat Naidigen.¹⁴⁾ Wat siägtek?
Jiä sou! — Doch Lüde, 'tis nit udehecket,
Waddek Juch vertelle, leiwer liägtek
Mie en Schluott an't Mul, oss söll ik leigen —
Osse sei woll tappen, soll't sik zeigen,
Datt dei Kerel wour en Taiwener¹⁵⁾
Denket Juch, de Frugge kam nit wiedder!
„Bo is unse Motter?“ Hien un här
Leipen iäre Blagen. „Motter! Motter!“
Reipen sei un rannten upp un niedder,
Endlik kamen sei auk innen Keller —
Krummenauth, do schwumm sei ossen Otter
Juch im Brantewien! —

Lachem'rigge.

Ha, ha, ha! de Motter
Schwimmet ossen Otter!
Schicket nohme Dotter,
Aarme Ellepappe!
Iäre Niewelkappe
Hanget an de Krappe!¹⁶⁾
Un bo is de Tappe!¹⁷⁾
Von dem grauten Fate?
Nagg im Mule? — Pappe,

(Seite 20.)

Kumme jieh te late?

Ha, ha, ha!

Nölthrine.

Nai, te late is hei nidde kummen.
Äwwer denket Juch dat Mordspetakel —
An dem Wiewe wour em nix gelegen;
Hei hädde sik en anderdete nuommen —

De weuste Liärm, dat gasterge Gekakel,
Waddet gav im Duorp' un ollerwegen,
Un dat gudde Tüg, de Brantewien!

Kiümmelstöffelske.

Jiä, de Brauntewien —

Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Weisste, Bummel, wat en bloWunder is?

B. Jo, ik söll meinen.

E. No, wat meinste dann?

B. Ou, datt miener Allen dat Mul nagg tou
geht von wägen dem viellen Schängen,
Dratsken un Driewen,¹⁸⁾ wat sei deut; datt de
Brantewien in der Welt un de W Suer-
buorn nit olle geht; datt sik de Grundbure

te X. ken Riedgul hält; datt de Knächte
nagg kenne Sporen un de Mägede nagg
kenne Rreifröcke dräget; datt de Wickel-
kingere nagg kenne Zikarren raukert; datt
sei te n ken Kumeidigen- un te
E . . . heim ken Wierthshus bugget; datt
Jehanneses fräche Annem'rigge —

E. Hall in! hall in, Frieder! Säg leiwer,
datt mie dat Mul sou geht! — ¹⁹⁾ Nai, dat

is. et olle nit. Ik will't Die sägen: bie Orolzen is enne Grund, dei hett im bloen Wunder. Ik mot äwwer Einte bemärken: 'k hawwet von 'nem Manne hort, dei drinne wunt, un wann dei'te luogen hiät, dann leigeket auk.

B. Wiedder wuode lohrt.

Wat is biätter? Te Hiörle is enmol 'nem Manne de Frugge stuurwen, dat is uppen Sunnowende wiäst. Den Munnndag lett hei sei bie Tieden begrawen un geiht dann nagg noh Volkemissen tem Markede un süht sik noh 'ner andernümme. Do säget de Lüde: „Hiärmen, Jieh hat Juch äwwer miet der Fruggen unbändige tummelt: dei is jo nagg niddemol rächt kalde wouren!“ Do anfert de Hiärmen: „Wat konnt mik daue Lüe hilpen? Ik hawwe leiwer enne daue Siüge osse 'ne daue Frugge im Huse.“

Sou oder sou. En Bremer kümmet te Kassel in't Wierthshus un säget: ik wüll aine Puipe hawwen.

Wierth. Vos will är hon?

Wästfole. Enne Piepe sall't sien.

Wildunger. Hä will 'ne ig'lerne Pikfe* hon.²⁰⁾

En anderer Gast. 'ne Peife will er hon.

Wierth. Ah, 'ne Piffe will er hon!

Leid.

(Inneschicket.)

Hänsken sat im Schuornstein
Un flick'de siene Schau,
Do kam en wacker Mäken her
Un soh em niepe tau.

„Mäken, witt du friggen,
Sau frigge du noh mie:
Ik hawwen blanken Dahler,
Den will ik giewen die.“

„Ach Hänsken, nai, dat dau ik nit:
Du hiäst en scheiwen Faut.“
„Schmer Salwe drupp! Schmer Salwe drupp!
Dau wird hei wieder gaut.“

De Dullmätzker.

¹⁾ Bestürzt; ²⁾ Es ist Sitte, dass sich die Burschen während der Verlobung, welche gewöhnlich Abends Statt findet, vor dem Hause versammeln und mit Peitschen knallen. ³⁾ Cervelatwurst gefasst machen; ⁴⁾ Lumpen; ⁵⁾ hoffärtigen Mädchen; ⁶⁾ seligen; ⁷⁾ Gefangenwärter; ⁸⁾ Weste; ⁹⁾ zanken; ¹⁰⁾ Zoberknecht; ¹¹⁾ die Reue; ¹²⁾ zu spät; ¹³⁾ Vater; ¹⁴⁾ Nöthigen; ¹⁵⁾ Zauberer; ¹⁶⁾ hölzerner Nagel; ¹⁷⁾ Zapfen; ¹⁸⁾ Klattschen und Verleumden; ¹⁹⁾ redefertig sein; ²⁰⁾ irdene Pfeife.

*) Wei't nohschwatzen oder schriewen könnte!

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 21.)

No. 6.

1860.

Hannjopek vertellt.

De gudde Orzenigge.

„De alle Hannoden¹⁾ te Gämmeke piepet auk uppem lästen Loche“, siäkten de Lüde; „et sall wuol nit lange mai duern, dann geiht hei in Owerhams Wuostekiättel.“²⁾

De Hannoden sattet äwwer doch nagg enne gudde Wiele dühr. Hei hadde alleine en kuorten Ohm, do wusste hei äwwer Roth für. Olle paar Stunde leip hei in't Wierthshus „tem langen Trechter“, oder bu't heit, un guott sik Ennen iöbber de Lampe, un dann kam de Blosebalg jümmer wiedder in Gang. Teläste woll dat Schmeeren äwwer doch nit mai rächt hilpen — me kann auk te viell schmeeren — do mosste hei an andere Middel denken. Hei wusste äwwer, bo Hülpe in ollen Deilen te fingene wour, drümme verlor hei

de Kuraske nit. Do leit hei sienen Nowersmann kummen, dei heit Fritze — sei heiten en den Unkenfritze. De Unkenfritze wusste in oller Welt Bescheid — hei hadde düchtig Landkorte studeirt un wusste upp wiet un siet ganz genogge, bo unse Hiärguod en Aarm rudestreckt hadde.³⁾

„Fritze, jieh mottet mie en Gefallen dou'n.“

„Wanneket kann, brümme dat nit?“

„Wiette jieh den Wiäg noh Warwerig?“⁴⁾

„Sou gudd, osse nohm greunen Baume te Mengerkhusen.“

„Dann goht muorgen am Dage für mik hienne noh der Simpethiefrugge. Ik kann't sou nit mai avvhallen.“

„Et sall en Wourd sien.“

Am anderen Muorgen, osse de Dag annen Hiäwen stund, wour de Fritze perot.

„Hie häge im Mäggezinglase den Orin — tebräketedet äwwer nit! Jieh mottet äwwer der Fruggen nit sägen, wat mie faihlt; dat weit sei doch.“

„'tis gudd.“

„Hie is en halwen Dahler für de Frugge un für de Mäggezin.“

„Auk gudd.“

„Un hie häge en halwen Hawermägger, en Stücke Braut un en Schoppen Branntewien uppen Wiäg.“

„Ou Vedder, dat hädde jo nit naidige dohn.“

„Nu richtet Olles wacker ut un kummet balle wiedder. Juggen Schaden will ik nit verlangen.“

„Vedder, jieh konnt juch drupp verlotten, wann't iewest⁵⁾ geiht, sie'k dünn Owend wiedder do.“

„Nagg Einte: in Warwerig sall Olles sou wulfeil sien, hie häge nagg zwei Silwergrosken, dofür brenget mie Klutsoot⁶⁾ miedde. Hie is auk nagg en Kassemänneken für juch tem Glase Beir.“

„Bedanke mik auk, Vedder. Adjüs!“ —

(Seite 22.)

Alsou gudd dat Ding; deUnkenfritze machte sik upp de Lappen. Dat Boukholt 'rupp, stalle hei sou ollerhand Betrachtungen an. 'tis 'mol wacker Wiädder! Datt gielt 'ne rächte Plaseirreise. — Un dat vielle Gäld, un dat gudde Wiärk in der Kiepe! 'tis doch wacker upp düsser Welt! 't wieget äwwer doch schwor upp diär Siede, bu weuert, wann du de Kiepe en wännig lichter mächtest? Könntest dann auk biätter masseiren.“ Gedacht, gedohn; osse hei uppen Wiermesken Wiäg kam, do stund do sou'n dicken Stein. „Dat is en wacker Enge, do witte dik hiennesetten un frehstücken. — De Wuost is gut! bu is dann wul de Branntwien? — Ae Jasses, dat gasterge Tüg in dem Mäggezinglase! Balle häddeste dik verdohn! — Ou, de Branntewien vergeiht sik auk.⁷⁾ Wammet olle Dage sou hädde! — Witt dat Bietteken uppiätten un dat Thröneken dertou drinken: et sall jo wul ungerwiägens nagg mai giewen. — Sou! nu kannstet enne Wiele avvallen.“

Osse hei nu bie de MeggeriggeFrederkhusen kam — hei konnte wul enne halwe Stunde Wiäges von heime wäg sien — do dachte hei, mosst doch enmol seihn, ävv hie de Branntewien nit is suere wouren, un kehrte in.

„Iöbberlotet mie doch für Gäld un gudde Woure en halwen Schoppen Branntewien.“

„Fritze, 'tis nagg sou freuh am Dage, un wie verkaupet auk kennen.“

„'tis mie sou oortlik anne, ik glaiwe, ik kriege den Jeihunger, lotet mik doch sou nit gohn.“

Do beduerten sik de Lüde un gawen em, wat hei verlangede.

Upper Massenhüser Hödde ging hei dann äwwer auk wisse, un de baise Wind, dei do wägget, konntem nix annehawwen. — Am Wierthshuse te Massenhüsen konnte hei nit verbie gohn, un sou kam de Middag herbie, osse hei iöbberen Häwwerig⁸⁾ hien bummelde. Do heil hei eist unger sou 'ner dicken Eike

en Understüngeken,⁹⁾ un dann masseirte hei upp Helsen luos.

Te Helsen ginget nu ut einem Wierthshuse in't andere. Teläste satt hei sik faste un at un drunk: Hiärte wat begehste. Osse dat Moot balle vull wour, stalle hei wiedder Betrachtungen an. — „Jiä, dat Helsen is en ächte Dingen. Wat sit hie vielle un wackere Wierthshüser! Hie möchtek wul wunnen! Wann wie te Gämmeke sou Beir un sou gudden Branntewien hädde! — Dann stemmede hei den Kopp upp beide Hänge un simmeleirte. „Hm! hm! Mäggezin un Klutsoot! — Noh Warwerig is nagg en wieden Wiäg.“ — Upp enmol sprung hei upp un sägte: „'zunt hawweket!“

„Wat is?“ sägte de Wierth.

„Ou nix“, anferde hei, ging ter Deure 'rut hingene uppen Huov, nahm dat Mäggezinglas, schuddet ut — et mochte wul en bietteken drinne hangen bliewen — ging dann nohm Kraimere un koffte sik für veir Pennige brunen Zucker, knupperde en klein, machte en in't Mäggezinglas un Water dermank. — „Dat weur in Uordenunge.“ — Nu ging hei noh sou'm grauten Buern, diän hei kannte, un sägte: „Vedder, gielt mie doch en bietteken Siummersoot für mien Karnallgenviügelken.“

De Mann gawem enne Tute vull.

„Sou! nu hiäste de Tied.“

Hei sat dann auk im Wierthshuse bit de Stärne am Hiemmele stunden, un de läste Häller tem Düwele wour. Dann machte hei sik upp de Beine, noh heime tou. Den Häwwerig 'rupp knickede hei olz in de Knei: de Biärg mochtek wul te stikel¹⁰⁾ sien. Osse hei nu balle uowen hien kam, konnte hei nit mai furt un kruop innen Sandloch. —

Do sall hei wul den Biewerke¹¹⁾ fangen hawwen, Hannjopek.

Schwätt hiät hei upp kienen Fall, Karelrie. — Alsou gudd, den andern Muorgen kam hei gegen acht Uhre te Gämmeke an.

„'tis gudd, datt jieh wiedder do sit, Fritze;

ik hawwe de vergohne Nacht ken Auge tou-
dohn. Häge dann gudde Nohricht miede-
bracht?“

„Dat will ik meinen! Ik weur gärne

gistern wiedere kummen, äwwer de Frugge
hiät mik sou lange uppehallen; et wour striäv
vull Lüde bie'r, un do mosstek warten, bit de
Riege an mik kam.“

(Seite 23.)

„No, wat siägte sei dann?“

„Dat is enmol en klouk Wiewesmenske!
Sei nahm dat Glas, heil't giegen't Dages-
lecht un siägte: „Der Mann hat den Dumpf,
aber ich will ihn kuriren; er kann Hundert
Jahre alt werden. Hier ist Arznei, gut um-
geschüttelt, alle zwei Stunden einen Esslöffel
voll zu nehmen. Wenn sie alle ist, kommt
wieder.“

„Giewe mol här! — Dei lett wacker.“

Hei satte dat Glas an't Mul.

„Vedder, wat make jieh do? Jieh mottet
en Liäppel vull niämen, un eiste düchtig
ümmechiüdelen.“

„Lot mik gewähren; dat hawwek am
Tiüge. Ach, wat flütt dat sou seute iöbber
de Tunge! Un hingennoh schmeckedet sou'n

bietteken salterig. Dat Härte wierd mie
uorndlek lichter. Dat is enne gescheute
Frugge! Wiese mol här, ik will nagg en
Schliük niämen. Sou! Ach sou is mie doch
lange Tied nidde wiäst! Ik hawwe olle
wiedder enne andere Nature kriegt.“

„Un hie, Vedder, is de Klutsoot. Et weur
von der gudden rhienlänger Sorte, bo dei
Cundukters¹²⁾ von niämet.“

„'tis jo en düchtig Deil! — Wat is mie
sou gudd anne! — Fritze, nu soll jieh auk
viellmols bedanket sien. Hie häge für jugge
Mögge en halwen Güllen, un wann jieh mol
wuot te fahrene hat, kann jieh't sägen.“

„Jieh sollt auk bedanket sien, Vedder. Nu
makedet gudd, bit upp en ander Mol!“

Rieme.

En Dröhleken biem Schöleken.

(Dat Enge.)

L a c h e m ' r i g g e (singet).

Lüde, drinket Branntewien,
Dat steiht ollen Mensken sien.
Männer, Wiewer, kleine Blagen
Wiettet dat in unsen Dagen.
Lustig ist bedrunken sien:
Lüde, drinket Branntewien.

O l l e.

Lustig is bedrunken sien:
Lüde, drinket Branntewien!

L a c h e m ' r i g g e.

Lüde, supet Branntewien!
Dat mot jugge Labsal sien:
Ollen Dag in't Wierthshus laupen
Un sik enne Schnurre kaupen.
Lustig is besuopen sien:
Lüde, supet Branntewien!

O l l e.

Lustig is besuopen sien:
Lüde, supet Branntewien!

L a c h e m ' r i g g e.

Lüde, schluket Branntewien!
Wat söll auk wuol biätter sien?
Jieden Schliük en halwen Schoppen,
Dat gielt Mouth dat Wiew te kloppen.
Wiewer kloppen, dat lett sien:
Lüde, schluket Branntewien!

O l l e.

Männer kloppen, dat lett sien:

Wiewer, schluket Branntewien!

(Graut Geläche un Gekrieske.)

K i ü m m e l s t ö f f e l s k e.

M'rigge, rappeldet in Juggem Heiren-
Kasten?

P i ä p p e r p i n e.

Loht sei gohn de Lachem'rigge!
Wat sei singet, is der Welt nit nigge.
Un sei sölwer, will sei nit verleiren
Iären klouken Kopp, sei mot im Glase
Olle Stunde daipen iäre Nase.

L a c h e m ' r i g g e.

Ha, ha, ha! dat Pine
Hiät Juch enne fiene
Prächtige scharmante
Raude Piäpperplante¹³⁾
Im Gesichte; iären Namen
Lett sei von dem allen lahmen
Brümen lesen olle Dage!
'tis em enne graute Ploge.
Lüde niämet Juch in achte,
Sei stieket an! —

P i ä p p e r p i n e.

O du Singem'rigge! —

N ö l t h r i n e.

P i n e w a s e,

Sou en Schandwourd ümme enne Nase!

(Seite 24.)

Piäpperpine.

Wat! will Jieh der M'rigge giewen rächt?
Thrine, Jugge blenket auk nit schlächt!
In der Schmitte drinket sei ken Water,
'tis bekannt.

Kiümmelstöffelske.

Pine!

Piäpperpine.

Kiümmelpulle,
Hiäst 'ne Blässe,¹⁴⁾ ossen allen Kater,

Witte schwiegen! Un vernafft de dulle
M'rigge, un de Thrine miet dem schlächten
Priütt,¹⁵⁾ Jieh konnt mik Olle —

De Wiewere fallet iöbber enander hār,
krieket sik annen Köppen un kriesket in der
Bousheit, dattmet bu wiet hören kann. Osse
sei rächt te Gange sit, stiket de Nachtwächter
dat Huorn tem Fenstere 'rin un bliset, watte
alleine kann. De Wiewere quieket, stuwet
utenander un pustet dat Lecht ut. De Für-
hang fällt.

Ollerhand Niggemaire.

Wat nagg faihlt. In Gänten te Brunssen
wouren sou fründlike Lüde. Sei satene mol
te Diske un aten uppesuodene Kartufeln —
et wouren nagg von den allen gudden See-
längers — un Stippmielk, do kam en Höl-
terentügkerel, kloppede an un reip:

„Holla! ik sie von „uowen riedder“¹⁶⁾ un
hawwe Trülltappen¹⁷⁾ faile. Will jieh wat
behalten?“

„Kummet 'rin! Settet juch!“

„Wat häge do äwver wackere Tiufeln!“

„Will jieh unse Gast sien?“

„Wann jieh wat iöwwerig hat, jo.“

Hei satt sik derbie un schloug sik de Hucke
vull, un osse hei ferrig wour, siägte hei:
„Aune, Richterske, gielt mie dach 'ne Schniute
vull Briant,¹⁸⁾ dat ik den gastergen Ge-
schmak uteme Miule kriege.“

Et hilpet jümmer. Für allen Tieden hat
sei in B jopeks te W husen
sou unbändig vielle Wanzene hat, datt sei sik
nit hat te reddene wusst. Do kümnet de
B jopek hār — 'tis de uralle wiäst
— fenget en Lecht an ün will 'ne de Beine
avvschröggelen. Dat Schragenbedde sticket
ganz vull von dem Geschmeize. Osse hei
äwver miet dem Lecht derbie kümnet, ritereirt
sei in de Ritzere un in't Beddestrauh, un eih
hei't sik versüht, flixert dat Strauh an, osse
Pulwer, un dat Hus steiht in vullen Flamen.
Do stellt hei sik bie't Hus un säget:

„Wann dat nit gudd für Wanzen is,
Dann weidek nit, wat biätter is! —

De Dullmätzker.

¹⁾ Johann Adam; ²⁾ dann stirbt er (Re-
densart); ³⁾ wo ein Wirthshauschild war
(Redensart); ⁴⁾ Warburg; ⁵⁾ einigermassen;
⁶⁾ Rübensamen; ⁷⁾ ist ziemlich; ⁸⁾ Hedberg;
⁹⁾ ein Mittagsschläfchen; ¹⁰⁾ steil; ¹¹⁾ ge-
froren haben (Redensart); ¹²⁾ die grossen
Oekonomen; ¹³⁾ Anspielung auf die Frucht
des spanischen Pfeffers; ¹⁴⁾ ein Gesicht; ¹⁵⁾
schlechten Kaffee; ¹⁶⁾ aus dem sogen. Üpp-
lande; ¹⁷⁾ Krahen, Zapfen; ¹⁸⁾ einen
Mund voll Brod.

Briefkasten.

Hrn. A. in A. Dank! Uebersenden Sie
uns gütigst recht bald das versprochene Stück
„De Spöhljehannes“. — Hr. R. in H.
Das eingesandte Gedicht „D's Parr-Insegnen
ze Melsingen“ wird im nächsten Quartale
benutzt werden. — Hr. G. in B. Haben
Sie die Edersprache in Ihrem lieben B. ver-
lernt? Hr. W. in K. Nicht geeignet.

Nicht zu übersehen!

Mit dieser Nummer schliesst das
erste Quartal. Wir ersuchen die ge-
ehrten Abonnenten, ihre Bestellungen
auf das zweite Quartal in bekannter
Art machen zu wollen.

Die nächste Nummer bringt: „De
Kartufelnrunkes“; „Schwartänneken“,
Lied mit Compos. von Herrn Musik-
direktor Kühne; „Mien Hiärte is furt!“
Anekdoten u. s. w.

(Seite 25.)

No. 7.

1860.

Die erste Frühlingssonne blinket
So traulich in das Kämmerlein.
Sie lacht so hold und blinkt und winket
Dem müden Greis, der dort allein
Des langen Winters kalte Tage
In banger Sehnsucht still verlebt,
Dem Ahnung durch die Seele bebt,
Dass bald ein schöner Morgen tage

Ein Morgen, wie in Jugendtagen,
Voll Sonnenschein und Sternenglanz,
Mit Zukunftsträumen, welche sagen:
Das Glück ist stät, ein Blumenkranz
Umschliesset eng des Daseins Fülle —
Ihn raubt nicht Zeit und nicht Gewalt —;
Ein Morgen, wo es jauchzend hallt:
Der Herr ist da! Dies ist sein Wille!

Es blinkt und winkt. — Er kann nicht weilen;
Es treibt ihn weg vom stillen Port.
Wie vor dem Wind die Wolken eilen,
So reisst ihn die Erwartung fort.
Hat er gezagt in Winternächten:
Ein Frühlingstag dir nicht mehr lacht,
Mit Saatengrün und Blumenpracht;
Man wird dir Todtenkränze flechten:

So soll er ihn nun wieder schauen —
Ihm ist so wohl, ihm ist so bang —
Sein Hoffen und sein Leid vertrauen
Der Laube, die gepflegt er lang'.
Doch ach! kaum fasst der Fuss die Räume
Des Gartens, haucht ihn an der Nord
Mit eis'gem Weh'n und scheuchet fort
Das hohe Glück der Frühlingsträume.

Er seufzet tief. Da sieht er schimmern
Fernher im blendendweissen Kleid,
Wie eines Sternes sanftes Flimmern,
Den Boten schöner Frühlingszeit.
Gesendet, wie aus Himmels Höhen,
Ein Götterkind, das hehre Bild,
Das Himmelshoffnung nährt und stillt,
Umflattert ihn mit leisem Wehen.

„Dat Viügelken! dat Viügelken!“
Jauchzt froh er auf aus tiefer Brust.
„O Viügelken! o Viügelken!
Du miene Seihnsucht, miene Lust! —
De kalle Winter is verschwungen!
Ik sei den Hiemmel uoppen stohn!
Du lähest, et sall nit vergohn,
Wat gierig auk dat Grav verschlungen!

Mie wierd de leiwe Freühling blöggen,
Hie un auk durt, in jener Welt!
Ik sall mik eiwig, eiwig fröggen!“
„Kein Sperling auf die Erde fällt
Ohn euern Vater,“ dass nichts fehle,
Bewegt des Welterlösers Wort —
Es führet jeden Zweifel fort —
Die frohe, hoffnungreiche Seele.

Fromm faltet er die kalten Hände
Und blickt nach oben, lusterfüllt;
Dann sucht er auf die heim'schen Wände
Und lebt vergnügt — ein lieblich Bild
Umschwebt ihn stündlich —; hehr und offen
Sieht er den Himmel, und verklärt
Die Frommen, bis sein Gott gewährt,
Sein tiefes Sehnen und sein Hoffen.

(Seite 26.)

Hannjopek vertellt.

De Kartoffelenrunkes.

Kartoffelen! — Jiä, dat will wuot heiten!
Wei de Keller vull hiät, diäm schicket sei nit;
wei'r wännig hiät, dei zochet und zaget, un
wei gar kenne arnt hiät, süht jümmer tou,
datter krieget. 'tis äwwer auk en Friätten
dernoh! Sei drowwet upp kenner Fürstentofele
faihlen, osse me hört. Un tou ollen
Deihlen kamme sei bruken. Wann Miente¹⁾
annerichtet hiät un säget: „No derbie!“ do is
dat Eiste, bo ik noh kukke, Kartoffelen. Seih
ik sei dann do stohn, un im Suermouse den

blanken Späck qittern, wat hawwek dann te
doune? Ik kukke mik eist ümme, ävv auk de
Blagen nix bemärket — me modden doch en
gudd Äxämpel giewen — niäme de Gawele
und kriege mie geschwinde sou 'ne mähligge
'rut un stoppe domiede den Wiättergrawen
tou. Et²⁾ hiät mik reide mannigmal driöbber
berappelt;³⁾ äwwer ik kann't nu mol nit
iöbbert Hiarte brengen.⁴⁾ Bu geihdet Die,
Karelfrie?

Ik säge nix, Hannjopek; süss heitet sei uns
am Enge nagg Kartoffelensäcke, osse de
V . . . sken, dei heitet sei Brautbüxen.

Lot sei sägen, wat sei willt: ek kann sik en jiedwedder an siener eigenen Nase tuppelen.

Un auk de aarmen Lüde, Karelfrie, wann sei Kartufelen hat, dann hat sei olles genug. Do heddet den Muorgen: Kartufelen, den Middag: Kartufelen un den Owend: Kartufelen. — Et sall domiede gohn, osse te W gen miet dem Kaffeidrinken, osse ik mie hawwe sägen loten: dat sollt sei do nagg balle biätter verstohn, osse Diene Tante-wase un de alle Schnurrliesebeth te O. — Wann sei nu jümmer Kartufelen hädde, de aarmen Lüde, dann weuren sei gärne tefräden. Un bu 'en wuol sien magg, wann sei kenne hat! Jiä, me könnte viell driöbber schwatzen, äwwer soll wie beiden allen Jungens auk anfangen te grollmesene?⁵⁾ Wie willt uns lewer upmunteren; olles Andere kümmet doch von sölwer.

Jiä, sou hiäddete mol in der Papollere heiten, Hannjopek; 'tis gudd, datte mik drupp brengest. Wat hälste von diäm Blade?

Do kann wie en Andermol von schwatzen, Karelfrie. Ik sie jetzunt im Tiüge, un lot mik gohn un hör tou, wat ik Die vom Kartuffelenrunkes vertellen will.

Alsou gudd dat Ding. Te S. in Hann-dängels wour sou'n allen Jungen, dei wour de Schiüwel⁶⁾ im Huse. Wann't heit: „Ludewig, goh!“ dann ging hei; „kumm!“ dann kam hei; „dou dat!“ dann diede heit. Wann äwwer de Kartufelen uppen Disk kamen, un't heit: „Ludewig, beid!“⁷⁾ dann leit heit Mul hangen⁸⁾ oder siägte: „I!“⁹⁾ Un wann't dann heit: „Ludewig, bät!“ dann feng hei an te schlawwerne¹⁰⁾ un te stütterne, datte de Andacht tem Fenster 'nut fluog.¹¹⁾ Aparte wann „Begaiters“,¹²⁾ osse sei im Münsterlande sägget, uppen Diske stunden. Sei siägten em jümmer noh, datte dann, anstatt te bädene: „der liebe Gott gebe uns ewige Leben dazu, biäde“ der liebe Gott gebe uns das ewige Elend dazu.

Dat Andere kümmet.

Rieme.

Spinn dick!

„Spinn dick, spinn dick!“ und „Spitz dat Schaar!“
Zaunkönig singt und Meise.
Das Rädchen schnurrt — 's ist offenbar,
Es liebt die Frühlingsweise!
„Hörst du dat Viügelken piepen tebuten?
Nu mot auk balle de Heire tuten!“¹³⁾

„Lot dat Viügelken singen: „spinn dick, spinn dick!“

Lot tuten auk den Heiren!
Mien Härte is schwor, mie blögget ken Glück:

Ik sall den Jehannes verleiren!
Sei haddene nuommen mank de Saldoten.
Ik kann von dem leiwen Jungen nit loten!“

(Seite 27.)

„Spinn dick, spinn dick!“ und „Spitz dat Schaar!“
Zaunkönig singt und Meise.
Es stampft das Ross — 's ist offenbar,
Es liebt die Frühlingsweise!
„Hörst du dat Viügelken piepen tebuten?
Im Stalle duowen den Foss un de Stuten?“

„Dat Viügelken singet: „spinn dick, spinn dick!“
Im Stalle duowet de Mähre!
Mien Härte is frauh, mie blögget en Glück! —
Wann nu dat Mäken nit woire!
Dat is mie doch an't Härte wossen,
Wat sall dat grießen! — Hei, Narrenspossen!

„Ein anderes Städtchen, ein anderes —“
Deir,
Wat grienste? wat sall dat Geschnuffe!
Ik were Schersant, wuol gar Offezeit,
Un, Wiesken, dann gehst du — im Muffe!“

„O Hannes, bu kannste sou singen un spriäken!

Mie will für Truer dat Härte briäken!“

Es singt der Vogel: „spinn dick, spinn dick!“
Dazwischen jubeln Rekruten.
Sie ziehen vorbei. — „Viell Glück, viell Glück!“

Seufzt ein Herz und möchte verbluten.
„Ein anderes Mädchen“ erzittert es leise.
„Spinn dick, spinn dick!“ tönt die Frühlingsweise. —

Wohl spinnt sie den Faden mit emsiger Hand
Und webet und bleichet das Linnen;
Dann fertigt sie still ein weisses Gewand
Und — scheidet auf ewig von hinnen. —
Das Lied, das erlauschte, hat Wahrheit geklungen.

Es ist ihr das Herz vor Leid zersprungen.

Mien Hiärt' is furt!

Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt! —
Tebuten innem Sunnenschien,
Im Müggendanz, do wierd et sien.
Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt!

Tebuten steiht en Baimeken,
Sou frie un frank, sou jung un schwang!
Dat Anseihn maket jieden krank;
Dat is en Wunderbaimeken.

Twei App'le dran! Twei App'le dran!
Sou runz un dick, sou schier un rauth!
Twei Stärne driöbber, häll un graut!
Ken Ding is, wat sou löchten kann.

'ne Kiäspere¹⁴⁾ 'ne Kiäspere!
Is midden auk, sou sapig riep'!
Dei süht mik an, sou leiv, sou niep!
Tem Drücken¹⁵⁾ is de Kiäspere!

Derbunger, ach! wat magg dat sien?
Et is en Ding, sou runz, sou vull!

Dat maket mik nagg reine dull.
Derbunger, ach! wat magg dat sien?

Un Blädere un Blöggen dran!
Dei blenket fien un sit sou glaad;
Sei maket mic de Augen nat:
O Baimeken, seih mik nit an!

Stolt steihdet do im Sunnenschien,
De Müggen schwiärmel ümmet här;
Papollern fladdert krüz un quer
Umm't Baimeken im Sunnenschien.

Et räget sik, et wäget sik,
De Tälgen¹⁶⁾ schiüddeldet sou fien,
Dei wasset mic tem Hiärten 'nin,
Dat ploget mik, un frögget mik.

Mien Hiärt' is furt! Mien Hiärt' is furt!
Tebuten innem Sunnenschien,
Im Müggendanz, do wierd et sien.
Mien Hiärt' is furt — Is eiwig durt!

Ollerhand Niggemaire.**Elsekrist un Bummelfrie.**

E. Hiästede hort, Bummel, wat sei te
Apenbiärg für hat von wägen den grauten
Holtpriesen?

B. Willt sei verlichte den Biewerk¹⁷⁾ fan-
gen un für Holt vertusken?

E. Dat hat sei olle längeste dohn; sei
hatter äwwer ken'n grauten Profiet bie hatt.
'zunt willt sei Holt sparen, drümme hat sei

sik te Kassel 'ne Dampfmaschiene bestallt, un
sou'n weusten Kuokepott.

B. Bu dat?

E. In dem Potte will de ganze Gemeine
kuoken.

B. Olle upp enmol?

E. Versteiht sik. — Et sall hie auk wuol
balle innefouhrt weren: gistern Owend hiät
de Gemeineroth olle Conziell'gen driöbbere
hallen.

B. Diunderstag un Friedag! dat is ne

(Seite 28.)

hiärrlige Sache! Wat kann wie do olle spa-
ren! Schouh, Brantewien, Fleuke¹⁸⁾ un
nagg viell mai. Un dann krieg ik doch auke
mol enne Zoppe te iätene, bo en paar Augen
uppe sit: de Schousterkrist schlachtet olle
Johre fiev Süüge, osse de Iässels, un ik alleine
en Fickelken, wat wie halv uppiättet, wann ik
den Nower Hädekquot ter Wuostezoppe in-
lade. — Weiste wat ik dou, Frieder? Sou
balle, osse en Hölterentüg-Kerel kümmet,
schaffe ik mie en düchdigen Liäppel an.

E. Bummel, do deuste woul anne; Du
möchtest auk süss te kuort kummen.

B. Wat hiäste niggese te Volkemissene hort,
Christion?

E. Hort? Nix; äwwer im Blade hawwek

wuode liäst uppem Fälsenkellere. — Junge,
do hawwek Die äwwer en Schöppekene drun-
ken, dat wour nit von gistern!

B. Mak mie den Tahn nit lang, Christion,
un vertell mie leiwer wuot niggese utem No-
werlande.

E. Jiä, do hawwek im Blade liäst, datt
den Hessenlängern 'zunt hiät en Viügelken en
Leidekene sunge — 'tis 'ne Distelfinke wiäst
oder 'ne Bloutfinke, dat will ik Wohl hawwen
— datt en sit olle middenander de Augen
uppegohn.

B. Bu dat.

E. Weisst doch wuol, datt de Hessen blinde
wiäst sit; nu konnt sei wiedder seihn.

B. Wat magg en dann äwwer gudd anne
sien, datt sei in dat hälle Dageslecht kucken

konnt! Un bu magg en Olles sou niggerlik fürkommen!

E. Jiä, dat sall't wuol; gudd is en äwwer nit anne: dei Augen sit en nagg te schwak un goht en jümmer iöbber, wann sei in dat Lecht kucket. Drümme sall, osse me hört, für en jieden en greunen Schirm in sou 'ner grauten Schirmfawerike te Franfert bestallt weren, dat sik de Augen noh un noh dran wiänt.

B. Dat frögget mik für de gudden Lüde.

E. Mik auk, Bummel. Wann't nu wuot hilpet? —

Belährunge. (Miülhüsisk) Jouest, kumm 'mol do 'runder; ik will die en Viugelsnest wiesen.

Wat is der dann inne?

Eggerkens, drei!

Jiä?

Du mosster äwwer nit in ömen,¹⁹⁾ süss vergieddet²⁰⁾ de Alle; drawwester auk nit biem Iätten von schwatzen, süss kummeter de Kraminzelen²¹⁾ in.

Volkemisser Weigenleid.

Susemuse-Greite in Hawerstrauh,
stierwet dien Meume, dien Vahr is frauh;
frigget dien Vahr en ander Wiew,
geiht Susemuse-Greite upp de Hochtied.

Volkemisser Sprükwourd.

Papengudd — Rawengudd;
kumm, Duiwel, hallen Sack upp!

De Dullmätzker.

¹ u. ²⁾ meine Frau; ³⁾ einen Verweis geben; ⁴⁾ ich kann es nicht lassen (Redensart); ⁵⁾ gegen das Geschick zu grollen? ⁶⁾ derjenige, welcher auf dem Schupp war; ⁷⁾ warte; ⁸⁾ dann war er böse (Redensart); ⁹⁾ nein; ¹⁰⁾ schlabbern; ¹¹⁾ Redensart; ¹²⁾ mit einer Brühe übergossene Kartoffeln; ¹³⁾ der Hirte zum ersten Male hinaustreiben. ¹⁴⁾ eine Kirsche; ¹⁵⁾ zum Küssen; ¹⁶⁾ die Aeste; ¹⁷⁾ den Biber fangen, uneig. vor Frost beben. Der Sage nach wurden Alberne überredet, sich bei kaltem Wetter an einen freien Ort zu stellen, welcher dem Winde recht ausgesetzt war, und einen Sack aufzuhalten, um den Biber hinein laufen zu lassen, unter dem Vorgeben, dass das Fell desselben sehr theuer sei. Zweck dabei war, den Gefoppten tüchtig frieren zu lassen, ¹⁸⁾ Flüche; ¹⁹⁾ hauchen; ²⁰⁾ übergibt, verlässt; ²¹⁾ kleine Ameisen.

Bestellungen auf die Papollere können fortwährend bei der Post gemacht werden. Ausserdem nehmen Bestellungen zum Abonnementspreise an: die löbl. Speyer'sche Buchhandlung in Arolsen, Hr. Kanzlist Würsten das., Hr. Lehrer Schaub in Landau, Hr. Lehrer Baugert in Rhoden, Ar. Actuar Regenbogen in Wildungen, der Verleger Ph. Wille in Cölte und die Expedition der Papollere in Mengeringhausen.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 29.)

No. 8.

1860.

Hannjopek vertellt.

De Kartufelenrunkes.

(Dat Enge.)

Alsou gudd, waun hei dat FÜR stuokede,¹⁾ wann hei inbott²⁾ oder Aske suod, hingerm Uowen hat oder auk alleine en paar Omern³⁾ uppem Heerde andruop, bruode hei. Auk nahm hei verleiv miet uppesuodenem utem-Siügepotte. Gudd, enmol, 't wour Winterdag, 't riägende un schniggede Olles dühr' nein, ginget den Middag annen Disk. De Hiärrschaft un't Gesinge saten dobie, un druppe dampede de Schröggelzoppe.⁴⁾ De Ludewig sat hingerm Uowen upper Bank. Do siägte

de Frugge: „Ludewig, derbie!“ Hei blievte sitten un nöllterde,⁵⁾ watte wusste un konnte. „Ludewig, kumm!“ siägte de Hushäre, „süss kriegeste nix.“ Hei nöllterde olz tou, un osse de Frugge nagge mol reip, siägte hei: „I!“ „Loteden gohn, feng do sou'n fürschnäppesken Knächtan, „hei is verlichte wiädlerlünsk.“ „Junge, kümme!“ reip de Frugge tem driddenmole. Hei kehrte sik äwwer nix dran un siägte: „Jieh konnten auk Kartufelen kuoken.“ — Upp enmol ging de Deure upp, un de Maged kam miet sou'm grauten Nappe vull Kartufelen dorin, dei dampeden ossen

Kuol. Mien Ludewig sprung upp, stuov ossen Hawek⁷⁾ uppet Mäken in, peik mit siener langen Poute innen Napp, nahm sou 'ne rächte mählige un leit sei hastig unger der Nase 'rin spatzeiren. Äwwer, ik meine! hei diedde en Kak ossen Osse, un verdräggede de Augen ossen Klawitt!⁸⁾ „Junge, wat makeste

für Spüchte⁹⁾?“ siägte de Maged, leip in de Kiüke un langede em en Pöttken vull Water. Un de Frugge sprung upp un klopede em olz miet der Fust uppen Rügge, datte wiedder te Ohme kam. — Hei hadde sik dat Mul verbrannt. Un von diär Tied an heiten sei en Kartoffelenrunkes.

Rieme.

Schwartänneken.

Mit Ruhe, doch nicht zu langsam.

J. N. W. Kühne.

Ik weit en lustig Leideken vom Viugel in der Luft, von Baimen innem „grunen

(Seite 30.)

Vald^a, v. Gras un Bluomenduft. Tri - li! Trala! Sas-sa! von Gras un Bluomen-duft.

Te Pinkesten im Biärkenholt,
Im hällen Sunnenglanz,
Do ginet juchhei! hussassa!
Biem bunten Ringeldanz.
Trili! Trala! Sassa!
Biem bunten Ringeldanz.

Et sat en Viugel uppem Baum
Un sung: „Trili! Trili!
Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien Brüdeken¹⁰⁾ is hie!“
Trili! Trala! Sassa!
Mien Brüdeken is hie!

„Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien leiwe, seute Kind!“
Sou flisperde¹¹⁾ im Biärkenlauv

De lue Owendwind.
Trili! Trala! Sassa!
De lue Owendwind.

Schwartänneken im „grunen Gras“,
Im Bloumendufte sat:
„Schwartänneken, Schwartänneken,
Mien Kind, wat biste glaad!“
Trili! Trala! Sassa!
Mien Kind, wat biste glaad!

Do kam en stolten Jägersmann
Miet fründliker Gestalt:
„Schwarzännchen, sollst die Meine sein
Im frischen, grünen Wald.“
Trili! Trala! Sassa!
Sou schallt de „grune Wald.“¹²⁾

* Anm. 1. Nach Belieben kann die Wiederholung des zweiten Theiles von einer grössern Sän-
gerzahl gesungen werden. K.

Anm. 2. Für eine etwaige dritte Stimme sind die betreffenden Töne durch lateinische Buch-
staben angedeutet. K.

Die Kunstreise
oder:
De blinge Laas un sien Siunn.

„Nu, Kär'lken, kumm! Dat Braut geiht'm
Enge.

'tis auk kenn Häller Gäld mai do.
Wat seih wie an de kahlen Wänge? —
Roth, wat ik 'zunt im Draume soh!
„Wat will et sien? — Wuol App'le, Beeren!“
Du Dummerjon, wat scheert mik dei!
Et wour wuot ümmet Mul te schmeeren,
Pannkouken wouren't.“ „Häddek sei!“

„Nu fix, giev mie de Viggeline!
Vergiätt auk de Klafunge nit!
Spann luos de Seid'n, süss platz't de fine,
Un niäm auk de Triangel miet!
Den Striekestock¹³⁾ den mosste schmeeren,
Datt hei gudd strieket!“ „'tis kaput
Dat E. und G.“ „Sitt tou entbehren,
Is nu de Ranz'n un Buidel gudd.“

„Bo goh wie hien? noh Brunssen, Twiste?“
„Ae nai, do sie wie kiörtlik wiäst.
Do krieg 'mol ut dem Schrank de Liste
Un läs mie für! — Hiäst drei nit läst,

'tis Lützen, Wätterbuorg un Kälte,
Do will wie hien.“ „Jo, Vatter, jo!
Ik denk' nagg an de läck're Sülte,
Dei ik enmol do iätten soh.“

Von Landau's Höhen steigt hernieder
Mit stillem Ernst ein wandernd Paar.
Und Hand in Hand, wie traute Brüder,
Im Geist vergnügt, der Sorgen bar,
Sanft plaudernd, dass die Stunden fliehen,
Sieht man's gemächlich weiter ziehen.

Hie is en Grawen, leiwe Vatter. —
Hie stulpert mie nit iöbbern Rain! —
Hie fallet mie nit in dat Water! —
Hie stautet Juch nit an den Stein! —
So kommen sie nach Lefringhausen,
Wo Bello, Spitz und Phylax hausen.

„Ach, Vatter, seih de grauten Hunde,
Dei bietet mik! — Hie bliewet stohn,
Juch dout sei nix. In enner Stunde
Sollt sei wuol noh den Schopen gohn,
Dann kummek wiedder.“ „Witte bliewen
Un mie de Beister wuol verdriewen!“

Er fort. — Die Hunde schrecklich toben,
Und Laas in seiner grossen Noth

(Seite 31.)

Sucht, als sie kommen angeschnoben,
Geschwind in seinem Sack nach Brot;
Doch selbst den allerkleinsten Bissen
Muss leider er darin vermissen.

Kann ik juch Duiwels auk nix giewen,
Will'k seihen, wat dat Spielding kann.“
Mit kräft'gem Strich „upp Daut un Liäwen“
Fängt er alsbald zu spielen an.
Und sieh, der Zauber dieser Klänge.
Umstrickt im Nu die grimm'ge Menge.

Ha, denket er, dat sall wuol baden,¹⁴⁾
Witt spielen, watte kannst un weist;
Un baddet nit, sou kann't nit schaden:
Et bitt dik doch wuol sou ken Beist.
Ob er auch fluchet, schimpfet, streichet,
Die Hunde heulen, keiner weichet.

Als endlich Aller Kräfte schwinden,
Und das Concert zu Ende geht,
Bemerkt man den bedrängten Blinden
Und führt ihn fort. „Dat Kär'lken“ steht
Dort hinterm Baum, sagt: „Späckpannkouken
Hädd' eihre hulpen, osset Flouken.“ —

Von Ort zu Ort, von Haus zu Hause,
Führt er ihn nun mit leisem Schritt

Un sammelt viel. Zum Abendschmause
Theilt man ihm auch Pfannkuchen mit,
Die lässt er in den Rock „masseiren“
Und denkt: du wittet 'mol perweiren.¹⁵⁾

Gleich hört er's schnüffeln, hört er's
schnauben.
„He, Kär'lken, säg, wat hiäste do?
Hiäst Späckpannkouken! — Här!“ — Die
Trauben,
Sie hängen hoch. — „He, halt! hie stoh!“
Gezwungen, Missgunst im Gesichte,
Gibt er ihm von dem Leibgerichte. —

„Dei schmachte gudd! — Wat ik im Draume
'zunt soh, mien Siunn, dat is nu wohr.“ —
Sie wandern fort und beim Schlagbaume
Sieht sich der Bösewicht nicht vor
Und lässt den Vater d'rüber fallen,
Dass man es weithin höret schallen.

„Du Galgenstrick! du Duiwelsjunge!
Wat läste mik alleine gohn?
Hädd' ik nu fluck ter Hand 'ne Runge,
Ik wöll dik ossen Hund dautschlohn.“
„Wann Jieh konnt Späckpannkouken ruken,
Dann konn Jieh auk Schlohbaime ruken.“

D's Parrinseggen ze Melsingen.¹⁶⁾

(Inneschicket.)

Franz Jerge (ruft).

He, Danjel! best Du dann im Koppe verwertert?

Ech well jo ö merre nö Rehrenferth.
Du löfest jo met Dien lohmen Fusse
Grod wie en Franzose vör en Russen.

Danjel (sich umsehend).

Ei, potztausend Krommenoth, Franz Jerge,
Worescht Du ö in der Melsing Kerge?

Jerge.

Ech hatte derre Morgen kenne Lunne,
Doch will ech drowen hatte wos ze thunne,
So docht ech: so du musst noffen gehn,
So wette ö den Supperdenten sehn. —
Wie die Kerge us wor, hon ech als gelu'rt
On denke: wo bliwet der Dänjel nurt?
Wie ech Dech ewer nu gänzlich nit sak,
So stoppete ech me ne Piffe Tuwack
On drank ne Halwe Stodtgerstenbrieh,
Do hecketest¹⁷⁾ Du gerode verbie.
Do hon ech noch en Steckchen Worscht gemammelt,
On do ben ech hengerde dren gedrammelt.

Danjel.

Heer, Jerge, ech wor de ordentlich froh,
Wie Du me riefst, on wie ech Dech soh;
Denn wie mers herre ging in der Kerge,Dos kannst Du me gor nit glöwen, Franz
Jerge.Se hon mech fast pletschbreet gedrocht;¹⁸⁾
Ech rief en poormol: Sitt de dann ver-
rocht?!¹⁹⁾Dos hulf De äwwer so völe wie nischt,
Do hon se noch drewwer geflennt on gezischt.
Ö hon se getrewwelt on geschrewwelt,
Ech schwetzte,²⁰⁾ als hätt ech Hä nof ge-
gewwelt.²¹⁾So hot dos als an en Stecke gegehnt,
Ech hon gor ken Wort von allen verstehn,
Wos gesungen is on gesprochen.

Ö hon ech noch zwee Gläser zerbrochen:

In en do hatt ech Viterjol

On in den angern, denk nurt emol!

Hatt ech jo Häwe vör zwee Kroschen!

Die Kerle hätt ech rechteg gedroschen,

Hätt ech se nurt wo angerst gehatt!

Ech wor De ö derleste so matt,

Doss ech De rechteg ben ingeschlofen.

Wann se mech nurt nit drewwer strofen!

Jerge.

He, he, he! Du best en rechter Narre,
Was pekömmert wol Dien Schlofen den
Parre!Heer mol, Danjel, wie geng dann dos zu,
Du träst doch kenne gewechste Schuh,
Doss Du — wos hot wol der Aptheker ge-
döcht,

De hattest Viterjol geköft?

Dat Andere kümmet.

(Seite 32.)

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

E. Frieder, weisste, wat en Kammerrichter
is?B. Jo; in der Kamere schlop ik un miene
Alle, un Richter is mien Nower, de Vedder
Kahlenkrist.E. Bummel, 'zunt biste uppem Holtwiäge:²²⁾
enne Kammer is dat höddeste Gericht oder
Ammet im Lande, un en Richter is en
Ammetmann. — In allen Tieden wour sou'n
Kammergerichte te Wetzlar dohingene in der
Wiadderrau, un do hat Kiünige un Kaisers
den Hout für awwenuommen.B. Jiä, dat soll't sei wuole dohn hawwen!
Christion, ik glaiwe, Du witt mie wuot für-
maken.²³⁾E. Dat nit; ik will Die wuot vom Viugel
Kammerrichter vertellen, un ik kafeire Diedofür,²⁴⁾ daddet wohr is. Te Wetzler spielt
tour diär Tied 'mol de Junges Ball, un do
hüket sou'n fienen Viugel uppem Baume. Do
fanget sei an te krieskene: Ach, wat en
wackern grauten Viugel! Wat magg dat für en
Viugel sien? Do säget sou'n kleinen Trämper:
Ik weidet; dat is de Viugel Kammerrichter.

B. Bu dat?

E. Datt en Kammerrichter dat grötteste Ge-
deierze in Wetzler un upp wiet un siet wour,
drümme mente de kleine Schlukopp, de un-
wiese²⁵⁾ Viugel mösste auk en Kammerrichter
sien. — Den Jungen heiten sei sien Liäwedage
Kammerrichter.B. Dat is en klouken Jungene wiäst. Mien
Odämmeken hiät sou viel Grütze nit im Koppe.

**Wei sik de Nase avvschnitt, verschenget
dat ganze Gesichte.²⁶⁾**

1.

(Inneschicket.)

Motter. Du verduorwen Deir! Anstatt wat te doune, leepste den ganzen Dag im Duorpe rümmehiär, un bie'r Nacht blieweste gar nit im Huse. Wat sall nagg ut die weren?

Lawiese. Motter, wann jieh doch stille schwiegten! Jieh haddet nagg schliemmer macht in jugen jungen Johren.

Motter. Deir! boher weeste dat? Du miserabel Menske! Du sast düt und dat kriegen, wann ik an dik kumme.

Se nahm en Bessmenstiel un stallte hinger dat ungetuogene Mäken. Dat Lawise flüchtete äwwer ter Hingerdeure 'rut innen Huov un stallte sik mank de Vizebaunen. Nu ging de Schandall eest rächt laus. De Motter stallte sik in de Hinderdeure un schaannte sou guotlaus, dat de ganze Nowerschaft tesammen leep. Tär läste sägte sei: du Nixnutz, bu sallt die nagg gohn, wann du nit hören witt! Weeste nit, wat Sirach säget? Do anferde dat Lawiese: Motter, hallet dat Mul! Wat geeht mik Sirach an! De kann mik nit friggen.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 33.)

No. 9.

1860.

Hannjopek vertelt.

Hall dunne! hall wisse!¹⁾

Osse'k nagg en klein Junge wour, Karel-frie, do kam jümmer sou'n dicken Paddek von-nem Kerel ut Vasmekke noh unsem Duorpe, dei hadde en dreitütelgen Hout uppe un en lang gro Kaput²⁾ anne miet sou grauten Knöppen. Ik meine, ik söh'ne nagg. Hei wour Furlaiper bie Prozässen, 'zunt säget sei glaiwek Winkelaffekote. Bu hei äwwer heit, is mie entfallen. — Alsou gudd, nu wour te Massenhusen sou'n allen schroen Mann in Striepeken Huse, dei heit Dängel un wour im Suoge nit verkröppet³⁾ — hei hadde geföhrlik lange Beine! Gudd, Striepeken Dängel un de alle Dreimaster ut Vasmekke wouren de bästen Cumpörs un jümmer tesammene. Gliek seuket sik, gliek finget sik. Et wouren en Paar närske Kerels: Bo't de Eine te viell hadde, do hadde't de Andere te wännig: de Eiste hadde't in der Rünze, un de Twidde in der Länge, äwwer —

2.

(Volkemissisk.)

De Hanndours²⁷⁾ gielt sienem Vatter enne nasewiese Antwourd.

Vatter. Junge, wann ik dat mienem Vattere dahn hädde!

Hanndours. Jiä, jieh mogget auk 'nä rahren Vattere hat hawwen!

Vatter. 'nä biättern, osse du!

De Dullmätzker.

¹⁾ stocherte; ²⁾ einheizte; ³⁾ nur ein wenig glühende Asche; ⁴⁾ gebrannte Mehlsuppe; ⁵⁾ nölltern: wiederholt und unverständlich von etwas reden; ⁶⁾ nein; ⁷⁾ Habicht; ⁸⁾ wie eine Eule; ⁹⁾ Spässe; ¹⁰⁾ Bräutchen; ¹¹⁾ flüsterte; ¹²⁾ verdorbenes Hochdeutsch; ¹³⁾ Violinbogen; ¹⁴⁾ helfen; ¹⁵⁾ probiren; ¹⁶⁾ Melsungen, Stadt in Kurhessen; ¹⁷⁾ hinktest; ¹⁸⁾ platt, wie ein Kuchen gedrückt; ¹⁹⁾ verrückt; ²⁰⁾ schwitzte; ²¹⁾ Heu aufgegabelt; ²²⁾ im Irrthum (Redensart); ²³⁾ du willst mich foppen (Redensart); ²⁴⁾ stehe für die Wahrheit ein; ²⁵⁾ sehr grosse; ²⁶⁾ Sprüchwort; ²⁷⁾ Johann Theodor.

bahn, annekummen ist, un Schosseien anneliägt sit, dauget nit mai in der Welt: dat sit egyptiske Plogen, osse de Rupen, dei 'zunt de Soot uppen Fälde avvfriättet. Ävv hei Rächt hadde oder nit, geiht mik nix an.

Hall in, Hannjopek; du kümme utem Täxe.

Dütmol kannste Rächt hawwen Karelfrie.

(Seite 34.)

fürmaken! Ik verstoh balle mai, osse sei, miet sammt iären Beukeren. Jiä, ik mösste druppe lohrt hawwen; ik staik sei olle mieden-ander innen Sack,⁹⁾ un geiv der ganzen Welt upp te rodene. Do feng de Schriäwe¹⁰⁾ an: Vedder, komm jieh blopiepen? Blopiepen, Hanndängel, do rede wie nit von; äwwer de Miärtenstoffel in juggem Duorpe hädde gewiss dünn Dag den Prozäss nit gewonnen, wann de alle Schelm ut Vasmeke — osse sei säget — nit woir.

Sou ginget olz widder; dobie schannt den Kerels upp Guod un de Welt. — Osse wie nu upp de Hödde kamen, bo de Wiäg sou 'ne Klanke¹¹⁾ machte, un bo't dann balle 'rin ging noh Massenhusen, stund do enne graute Eike, do hadde dat Wiädder 'rinne lüchtet, datt de Aeste rümmeher lagen, un doriöbber hadden de guodlausen Kerels auk iären Spott. De Dreimaster feng an un siägte: Wat doch sou'n Diunnerkiel für 'ne Fuoske¹²⁾ hiät! Do siägte de Dängel: Jo, balle mai, osse jieh, Vedder; äwwer dat deut de Blitz. Dei kann dühr siewen Wänge lüchten un nix kannen upphallen, un ken Menske haldene dunne. Do lacheden sei, un de Vasmeske siägte: Datt söll mie Spass sien, Dängel; wann jieh 'ne anbinget, will ik 'ne dunnehallen. Un osse hei't kum udesiägt hadde — et hadde reide lange lange diunnert; äwwer et

Alsou gudd, sei gingen im Häwwerige den allen Fahrwiäg un hadden sik wacker anepacket, sou leiv hadden sei sik, un schwatzed den düt un dat, kamen äwwer dobie ut dem Stoppelfälde in't Hawerfald.⁷⁾ De Dicke siägte: De Kerels te O. hawwek 'mol wiedere an der Nase 'rümme lett!⁸⁾ Dat sit Affekoten, lotet sik vonnem dummen Buern wuot

mochte den Kerels sou innen Köppen rumouren, datt sei dovon nix hortt hadden — dahdt die en Knall, Karelfrie, datt me nit anders mente, osse de ganze Biärg feil iöbbern Haupten, un dann bollerde et nagg lange noh. Miene Kerels fengen für Schrecken, oder bu't süss wour, an te struchelen un kuppelden den Euwer 'runder,¹³⁾ Kopp ungen, Kopp uoben, in sou'ne deipe Pütske, un wälterden sik drinne 'rümme, osse de Siüge, datt me balle nix mai vonnen soh. Un wat daht ik baise Junge doh? Ik schmiett nagg en paar Steine in't Water, dadden de Kladder in't Gesicht splenterde,¹⁴⁾ un reip olz¹⁵⁾: Hall dunne! hall wisse! — Dann fiägte¹⁶⁾ äwwer ten Büsken 'rin.

Un wat gawet do?

Gudd, de Kerels biuseden wiedere 'rut,¹⁷⁾ kläggeden sik de Augen ut¹⁸⁾ un gingen furt, schwiegten äwwer sou stille ossen Müsken.¹⁹⁾ Osse sei äwwer frischen Ohme langet hadden, uppen Biärg kamen un dat Duorp sohen, do kriegten sei auk wiedere Mouth un fengen an te singene. De Vasmeske sung:

„Der Bauer ist kein Edelmann“

un de Massenhüser:

„Kenne jieh 'ne nit? kenne jieh 'ne nit? Kenne jieh den Striepeken Dängel nit?“ —

Olle Leidere dravv me nit utsingen.

Rieme.

De graute Kristoffel an't M'riekethrine.

1. Breiv.

Tem Tiedverdriewen
Will ik Die schriewen,
Du leiwe, fiene
M'riekethrine.
't sall mie sien leiv,
Wann Dik de Breiv
Gesund andriepet.
Wat mik bedriepet,
Dou'k Die tewietten:
Mien Härte is terietten,
Datt ik dobie
Äwwer nagg gesund und munter sie.

O Mäken, wat is de Welt so graut

Un wacker! Thrine, Du glaiwest nit,
Wat drinne für fiene Sachen sit!
Du meinst wuol, ik hädde graute Nauth,
Datt ik ungeschoren derdühr söll kummen?
Jiä, lot Du en gohn den Jungen, den dummen,

Osse sei siägten te heime — hei wierd
Sik nit verleiren — sei sollt verstummen,
Wann sei düt läset biem Ossenwierth.

Te Pattelbuorn,²⁰⁾ tein Stunden von Die —
Nu denk, tein Stunden! — ik 'zunter sie.
Wat sollt te heime de Mülere' upprieten,
Wann sei hört, dat ik sie sou wiet in der Welt!

Wat sollt sei sik olle drümme beflieten,
Te wietten, wat Die de Stoffel vertellt! —

(Seite 35.)

Ach Thrine, wann ik mol wiedder kumme,
 Dann sie'k, saste seihn, en ganzen Kerel:
 In der Kiepe hawwek 'ne graute Summe
 Von Dahlers, sie stolt un strack ossen Böhrel,²¹⁾
 Hawwe Büxen von Wand un Hansken fien,
 Un drinke Wittbeir, anstatt Branntewien.
 Dann kann ik auk sprichen²²⁾ — wat sollt
 sei kucken!
 Do sollt sik de falsken Müler nit mucken.

O Thrine, wat is mie sou jomerig anne!
 'tis mie sou oortlik, ik weit gar nit bu.
 Ik glaiwe de Schuld alleine hiäst Du.
 Ik mot olz gransen oss' Schulden Sanne,
 Do em de Kouken feil ut der Panne.
 Et is auk ken Spass, dann sieder drei Wiäken
 Sie'k furt von Die! — Dat Härte soll
 briäken! —

Pattelbuorn! — Jiä, dat is en ander Ge-
 schwätze
 Osse Bühle, dat is 'ne geföhrlike Staat!
 Ik säge Die, Thrine, wat sit hie Plätze
 Un Gortens un Strotens, drüge un nat,
 Un Hüser' un Kiärken, bit an den Hiemmel,
 Un Gasthiöwe! — ach, un wat prächtigen
 Kiümmel!

Du glaiwest et nit — dei schmecket sou seute,
 Osse Zucker un Hiinig un Fickelenfeute! —
 Et is hie auk sou'n miärkwürdig Water,
 Sei heitedet kalle un waarme Pader,
 Dat quallert²³⁾ ut ollen Müern 'rut
 Un löppet jümmer tou un geiht gar nit ut.
 Wat sei do wacker Beir von brugget!
 Sei hatter jo auk den Doum uppe bugget!
 Jiä, Thrine, dat is Die mol en Gebügge!
 Im Hiemmele kannt nit wäcker sien,
 Osse do. 'tis olles sou blank, sou nigge!
 Un wat geiht do dat Gesänge sou fien!
 Sei schieppet auk d'rut tem Hiemmele 'nin!
 Ik hawwete seihn dat Schiepp. — Gäcke-
 rigge?²⁴⁾

Nai, Mäken; 'tis wohr. — Balle häddek
 vergiätten,
 In Pattelbuorn do giedet gudd lätten
 Un Drinken dat ganze Johr, oss'me hört;
 Alleine sou in der Fastentied —
 Wat me doch in der Friümm'de olle erfährt! —
 Sallt knappe sien. Mien Mage is wiet;
 Do kriegek doch Angest. Wann't te arig
 wierd,

Dann mak ik bie Tieden mik upp de Lappen.
 Nu maket gudd! Grüss me Dien'n Elle-
 pappen,
 Un nit te vergiätten den Ossenwierth.

D's Parrinsegen ze Melsingen.

(Furdesatt.)

Danjel.

Wemme so gutt es, dann geht's emme so.
 Derre Morgen rief der Nödel: „Aprepo!
 Danjel, geht de noh Melsingen herre?“ —
 „Jö.“ — „Sitt so gutt on brenget me
 wos merre!

Ech gäh üch vör ügge Müh en Alwes.“
 Ha, döcht ech, dos gitt de Angerhalwes,
 On zerrisset deswegen net noch Schuhe!
 „Jö“, sät ech, „Herr Nödel, dos well ech
 thue.“

Do gob he me so en geschrewwen Dengen,
 Dos säll ech in de Aptheke brengen.
 Dann hot he me Gäld on en Glos gebröcht.
 Ech hon ewwer den Ögenblick gedöcht,
 Dos gäb en rechteg Kewerre,²⁵⁾
 Doch schweck ech stelle on nohm es merre.
 Ongerwegens hernoh den Wegesberk nof,
 Macht ech us Neuschier den Zerrel of
 On buschtewierte dann endlich dorus,
 Doss ech gebrannt Elfenbehn bringen muss,
 On Viterjol, Bömöl on Sürob.
 Jetzt geng ech nu rasch den Wegesberk nof,
 On do tapper of Melsingen los.
 Wie ech drowen wor, wor me so korjos,
 Doss ech erscht musste en Halwes drenken,
 Ech drank eens on liess me noch eens in-
 schenken

On oss De en halwen Kuchchen derzu. — —

Die Kerge duhrte bestimmt herre lange,
 Vör Hungerkriegen wor me just keen bange —
 Es schmeckt me, ben ech gerode net krank,
 Zwor immer possowel, Gottlowendank! —
 Desswegen woll ech erscht miene Geschechten
 Alle hebsch vör der Kerge usrichten,
 Dann wor ech, so bahle de Kerge wor us,
 Ohne Offenthalt glich ongerwegens noh Hus.
 Ö döcht ech: wann alle Strecke rissen,
 Hoste in der Kippe noch wos ze bissen.
 Ech drank do den Schnaps us on ging hen
 On köfe ö rechteg erscht Alles in:
 Vör minne Frö Kartun zu Petzelen,
 On vör minne Edens Kenner²⁶⁾ Bretzelen,
 Ö holte ech Häwe biem Herrn Siebrecht,
 Der soh mers nur ohn, die wor ganz ächt.
 Do ben ech in die Aptheke gegeh, n,
 Do musst ech erscht ene Wile stehn,
 Eh nurt emol der Apthecker kom
 On me dos wisse Recäpt abnohm.
 Nu weck he dann noh Apthecker Wiese
 Ne halwe Stunne on jeder Priese,
 Als wenn das Werk wie Gold so ror.
 Wie he nu endlich fertig wor,

(Seite 36.)

Do hot he me den Viterjol gegähn
 On sät: Hört Frind, dos well ech uch säh'n,
 Dos Glos nehmt jo besondersch in Acht!
 Nu weckelde ech dann ö vör allen Spos
 In den Petzelkartun dos Spetzbuwenglos,
 On hon es ö so in de Kippe gestoppet.
 I! döcht ech, wann es de ö blos soppet,²⁷⁾
 So schots de nischt, dos du es verwohrscht. —
 Hätt ech me nurt die Mühe gesport! —

Die angern zwee Gläser stechten der beste,
 Die stoppede ech me in minne Weste,
 Will ech se sunst nergens kunntegebruchchen,
 Dos Elfenbehn stechte ech bie minne Kuchchen,
 On do noch minne Häwe oben drof —
 Der Stoppen, dos wesst ech, der ging net of,
 Den hatt ech aparte noch feste gemacht,
 Do hot der Aptheker noch drewwer gelacht.
 Dat Andere kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

B. Hiästede hort, Christion, wat 'zunt te Oimelheim passeirt is?

E. Nai, Frieder, vertelle mol!

B. Do is en Kerele wiäst, dei hiät mai konnt, osse Braut iätten.

E. Dat woir!

B. Hei hiät den Lüden de Augen verblenget.

E. Bu sou?

B. De Kerel kümmet innen Hus, do sittet sei biem Diske un iättet. — Me weit wuol, daddet dann sou stille in der Stuowe is, datt me könnte Klutsoot säggen. — Hei magg wuol Karfamen²⁸⁾ im Liewe hat hawwen un säget: Lüde, will jieh mol 'ne Mus ut Ameriko seihn? De Lüde maket Augen un nucket. Do maket hei sienen Ranzen upp, krieget 'ne Schachtel 'rut un settet soun schwart Dingen uppen Disk, dat lett osse 'ne Mus. Dat duert sou'n biettek, do isset 'ne Ratte — do fanget sei am Diske olle an te quikene — un noh 'ner Viele isset sou graut ossen Wulv. Teläste isset en Bare, dei sperrt den Rachen upp, bu wiet! un lett 'ne ritzeraude Tunge dorut hangen. Miene Lüde stuwet upp, un wat gieste! wat hiäste! tem Dinge 'rut. Wat hiät mien Kerel te doune? Hei stoppet den Ranzen vull iättenspiese un — gudde Nacht, Else! —

E. Jiä, et sall sou Augenverblendnisse giewen, Bummel. Wei äwwer en duwelt Klai-blad²⁹⁾ bie sik dräget, dei sall olles seihn können, osset is.

Terächtwiesunge. En fürnaih Dömeken geiht upp Wilhalmshoi spatzeiren un hiät nix osse graute Wiärke im Koppe. Sei kümmet vomme Wiäge avv uppen Frasenplatz, bo neimes hinnegohn dravv, un säget ganz harte für sik hiene:

„Edler Krieger, lass mich wandern
 Auf dem Teppich der Natur.“

Enne Schildwachte, sou'n echten Schwälmer Biüker, bemärket dat un säget: Olbernes Mensche, is dos en Täppich? En Sch. . ss is es! 'ne Wesse!³⁰⁾ Weck do, dort is der Wäk!

Volkemisser Spriükwoord.

Biste dühr den Wittmer Wald ungerietten,
 Un dühr Volkemissen ungeschmietten (unge-
 bietten);

Dann biste nagg nit für Cülte iöwwer.

De Dullmätzker.

¹⁾ Halt fest! ²⁾ eine lange, graue Jacke; ³⁾ an der Mutterbrust nicht verkrüppelt; ⁴⁾ Senf; ⁵⁾ mit Massen (Wortspiel); ⁶⁾ glühende; ⁷⁾ aus Einem in's Andere; ⁸⁾ angeführt (Redensart); ⁹⁾ Redensart; ¹⁰⁾ der Magere; ¹¹⁾ Biegung; ¹²⁾ Gewalt; ¹³⁾ rollten den Rain hinunter; ¹⁴⁾ der Koth in's Gesicht spritze; ¹⁵⁾ immer zu; ¹⁶⁾ rannte ich; ¹⁷⁾ arbeiteten mit Mühe sich wieder heraus; ¹⁸⁾ kratzten sich den Schmutz aus den Augen; ¹⁹⁾ wie ein Mäuschen; ²⁰⁾ Paderborn; ²¹⁾ Bohrer; ²²⁾ hochdeutsch reden; ²³⁾ sprudelt; ²⁴⁾ Scherz? ²⁵⁾ Gewirre; ²⁶⁾ Eidams Kinder; ²⁷⁾ rinnt neben dem Stöpsel; ²⁸⁾ Hunger; ²⁹⁾ Kleeblatt; ³⁰⁾ eine Wiese.

Hannjopek vertelt.

Dat Inbeuten.¹⁾

Wann ik mik den Sunndag butze,²⁾ Karel-frie, un dann sou seih, bu hie en witt Hoor 'rut kümmet un do ente, dann mot ik jümmer dran denken, wat Kloikes alle M'riggelize te W. siägte, osse de alle Wulwesmann, dei sou vielle Lüde miet lachendem Mule beschwup-pet³⁾ hadde, begrawen wour. Sei siägte:

„Kriech unter, du „alle Munter“; die Welt ist dir gram.“

Un dann fallt mie auk jümmer wiedder miene jungen Johre bie, un dat maket mie sou en eigen Plaseir.

Dat will ik wuol glaiwen, Hannjopek. Ik sie mien Liäwedage sou'n langen Stakene⁴⁾ wiäst, diän ken Mäken ankuckede; Du äwwer wourst en ganzen Kerel, un olle Mäkens wouren dull, wann sei Dik sohen.

No, maket nit te arig, Karel-frie.

Wat, meinste, ik wüsstet nit mai, bu de Deiers upp Dik versüätten wouren un Die sou te sägene upphuckelden⁵⁾ biem Danze un ollen Lustbarkeiten?

Dat mik de Mäkens gärne hadden, un ik sei auk, willek gar nit leugnen; äwwer et wour olles in Ähren, olles in Ähren, säge'k Die, Karel-frie. — Wat sägeste äwwer dotou? Schousterkristes alle Unkel is jo auk enmol noh'n Mäkense wiäst! Söll me dat wuol

glaiwen? Äwwer wohr is et; hei hiädet mie sölwer vertallt.

Dat is lichte te glaiwene. Meinste, hei weur jümmer sou'n Musje Dünnefätte⁶⁾ wiäst, osse 'zunt? Ik hawwe mie sägen loten, datte in sienen jungen Johren en striäwen Kerel un en flott Bürssekene wiäst is, un sou vernattert⁷⁾ upp de Mäkens, osse Schulten Kater upp Hannjoustes Wiöste. Äwwer dat Stücksken mosste mie vertellen; dat is wuot für miene Tantewase.

Jiä, Karel-frie, 'tis sou'n Dingen domiede.⁸⁾ Wann ik et Die vertelle — un ik moddet doch wuol doun, Du lässt me kenne Ruge — un bo sall't teläste nagg olle härkummen, aparte wann me will te wöhlerisk sien? — ik kann't doch nit von den Baimen schüddelen — dann duert mik wiedes nix, osse de aarme Kerel, dei't in de Papollere settet. Wat sollt de Reinen dann wiedder de Nasen rümpen, un de Twiäskukkers, dei 'ne reide längest in de Helle verdamm't hat, osse me hört, werd Hülpe Marjou! kriesken. Ik fröchte, datt dann dat Viügelken, anstatt bit iöbbern Rhien te fleigene, em wiedder tem Fenstere 'rin kümmet. — 'tis eigen⁹⁾: wie schwatzet, osset is, un niämet uns in Achte für Untuogen-heiten sou viell, osse miüglik, un de Mann schriewedet auk sou upp; äwwer Vielle läset leiwer Windbuideligge, wann sei nu rächt

schmiedig un wunderlik sit, osse de Wohrheit — konnt sei dei nit hiärbiärgen? — un Andere schicket leiwer den Duiwel in de Welt dühr ollerhand Verlästerungen,¹⁰⁾ osse datt sei sienen Namen läset, wann hei 'mol te Papiere bracht is. Sei mottet sik wuol fröchten un glaiwen, datt hei sei dann fluck am Kanthaken¹¹⁾ kriegte.

Hannjopek, lot Dien schängen! Du kannst doch nit maken, datt Jugge Adelpoul von sölwer tem Biärge rupp flütt, un vertell mie dat Stücksken. Wei sik dann fröchtet, datte siene reinen Hänge domiede beklatert,¹²⁾ diäm giewek den Roth, datte de Papollere wäg-gleget, wann't de Kerel wiedder 'rin settet.

Mienetwegen, Karel-frie, magg hei dann seihn, bu hei ferrig wierd; dat geiht mik nix an.

Alsou gudd dat Ding, de Schousterkrist vertallte:

Osse'k te F . . . husen upper Meggerigge deinte — ik wour en Kerel, dei hadde sienes Glieken nit, un miene Hiärrschaft hadde mik sou gudd te liedene, datt sei mik, osset Jahr 'rümme wour, gärne behalten un mie dat Maidegäld¹³⁾ upp fiev Johre fürut giewen woll; ik woll't äwwer doch nit doun — do hadde wie en Kleineknight, dei heit Winter, dei duosk leiwer dat Beddestrauh osse Hawer-strauh, schniätt leiwer Braut osse Fouder un kuckede leiwer noh'n Mäkens osse noh'm Vei. Enmol den Sunndag Owend nahmen wie uns für, wie wöllen 'mol noh'n Mäkens gohn. Alsou gudd, nu wunnte en gudden Schiüt Wiäges von do en Fiöster, dei hadde en paar helske¹⁴⁾ Deiers te Mägeden. Ent wour sou'n graut, schwartet miet krusen Hoo-ren, un sou griepesken¹⁵⁾ Augen, dat heit Lotte, un't andere wour sou'n klein runzete, dat heit Piene. Gudd, wie nahmen enne Arne-

leddere un stallten sei am Fiösterhus an't Fenster, bo de Mäkens schleipen, machten äwwer ganz sächtelken, daddet neimens horte; dann de Hunde hadden den Duiwel inne un de Fiöster wour auk ken gudder.¹⁶⁾ Mien Winter tuog de Schouh ut un klaterde¹⁷⁾ ter Leddere 'rupp osse'n Aikelken¹⁸⁾ — ik wour äwwer sou klouk, leiten fūran gohn, striepede dann miene Stieweln ut un machte mik derhinger drin. Alsou gudd, de Mäkens schleipen upp enner Kamere, dei lag iöbber dem Schlopunge der Hiärschaft, dat wusste wie äwwer nit. Mien Winter machte sik tem Fenstere 'rin — et wour en Schuwefenster un leit sik von buten uppmaken — un siägte: Pst, pst! Mäkens, siet stille! Lötteken, leiwe Mäken, wat makeste? Dat Lötteken truggede äwwer dem Wiäddere nit un machte sik ter Trappe runder, un mien Winter derhinger här. Ik blievte äwwer in der Kamere un schluhorke olz waddet gav. Gudd — de Winter hiädet mie hingennoh sölwer vertallt — do ungene is auk sou 'ne Kamere, do steiht en Bedde, do schnarkedet inne, un do meint de dumme Junge, do hädde sik dat Lötteken 'rinne macht. Hei päcket 'mol uowen hiene un richtig, do feuhlt hei upp 'ne Holle!

Wat hiät hei nu te doune? hei maket sik perot un will auk dorin krupen. Bu küm-mete äwwer an! De Frugge von dem Fiöstere liegget in dem Bedde! — Dat Ding wour gudd, de Frugge feng an te krieskene: Mann, zur Hülfe! Diebe im Hause! Nu wour Holland in Nauth. Et duerte knappe¹⁹⁾ sou lange, osse me Ohm langet — dat Ohmlangen wour mie auk en bietteken schwor — do wour de Fiöster do, un mien Winter kam ter Trappe 'rupp gesocket un woll tem Fenstere 'rut. Äwwer, o weih! — Upper Meggerigge hadden wie sou'n buttergen²⁰⁾ Kouhjungge, dei hadde de Leddere wäggenommen un Schouh un Stieweln derbie. Alsou gudd, mien Winter wusste dovon nix, wour auk in der Verbaselunge²¹⁾ nit twiäs genoge kummen un nu stak hei in dem Fenstere, osset Kätteken in der Falle, un konnte nit herfür un nit terügge. Zunt kam de Fiöster an miet soum düchtigen Heimedriewere. Kerl, was machst du da? reip hei, datt mie de Hoore te Biärge stiegen. Ach Häre, ik woll noh'n Mäkens; ik sie jo de Winter! — Dann kann es nicht schaden, wenn man düchtig einheizt, siägte de Fiöster. Ik meine äwwer, hei hiät em innebott! Schnaap! schnaap! für den Doukes,

(Seite 39.)

osse de Lumpenitzig te P. sägte, daddet sou piep. Dusenddiunnderkaste, wat hiät de Kerle bölket! —

Hannjopek, bo wour dann de alle Unkel?

Ik fruogten drümme un siägte: bo stake jieh dann, Unkel, un bu wour juch te Moude bie diäm harten Inbeuten? Jieh hatt wuol düchtige schwätt? Do anferde hei: Ik hadde mik unger dat Bedde verhutt, un wour mai daut, osse lebändig. Hingennoh schlik ik mik dervonne, osset Kätteken vom heiten Brie. Dat Pieneken leit mik ter Hingerdeure 'rut, un do ginget uppen Socken noh heime. — No, un bo blievte de Winter? Dat will ik juch sägen, Vedder, anferde hei. Teläste mochte dem Fiöstere wuol bange sien, datt de

Kerel mit sammt dem Fenstere dorunder spartelte un den Hals tebroik, to tuog hei 'ne terügge, leit en für sik här masseiren ter Trappe runder, gawem nagg en paar Triedde hingene hiene, bo sien Vahr auk kenne Knuokene hatt hiät, un jachten ter Deure 'rut; leit dann de Hunde luos un reip: Waldmann, Caro, fass! Do hiät hei äwwer mol Fiässengälde gielt! un hiät sik eih nit ümmekucket, bit em de alle Soldan²²⁾ von der Meggerigge te Hülpe kummen is. — Den Kouhjungge jaggte hei den andern Muorgen miet der Graipe²³⁾ den Biärg runder bit halv Wiäg V. — Ik äwwer hawwe de ganze Nachte schwätt ossen Bare, un 'tis mie mien Lebtestage nit mai innefallen siülke Wiäge te gohne.

Rieme.

Das Orakel.

Im frischen Grün am Bergessaum,
Umsäumt von duftenden Veilchen,
Der Knabe sitzt am Fliederbaum,
Die Wange kühlt der Blütenflaum,
Und sinnet still ein Weilchen. —

Ihm ist so wohl, ihm ist so weh!
Möcht' lachen und möchte auch weinen.
Im Lockenhaar den Fliederschnee
Blickt träumend er zur Wolkenhö',
Wo Licht und Schatten sich einen.

Wie bebt das Herz vor Lust und Leid!
Von linden Lüften getragen

Möcht' er hinweg, so weit, ach weit!
Und wieder durch die Näh' erfreut
Mag er den Wunsch kaum wagen. —

Vorsichtig wird ein Blümlein jetzt
Dem schwellenden Teppich entzogen.
Des Spiels, das wundersam ergötzt,
Und ihm so manche Freud ersetzt,
Wird nun gar heimlich gepflogen.

Die Linke hält des Blümleins Schaft,
Den Schnitt gekehrt nach oben;
Die Rechte übt des Druckes Kraft,
Wodurch gepelpter, goldner Saft
Der Tiefe wird enthoben.

Was wohl und weh das Herz ihm drückt,
Will er das Blümlein fragen;
Was ihn betrübt und hoch entzückt
Und früh der Kinderwelt entrückt,
Soll ihm das Blümlein sagen.

Un sieh! ein Krönlein, sonnenklar,
Ist plötzlich dem Blümlein geworden!
Es schmückt sein reiches Seidenhaar

Und blinkt und strahlt so wunderbar
Und neiget sich endlich — nach Norden!

Da seufzt der Knab aus tiefer Brust:
„De Norden will mie nit behagen;
De kalle hiät mai Laid osse Lust.“
Und eilt, sich selber unbewusst,
Ein zweites Blümlein zu fragen.

Und wieder steigt ein Tröpfchen klein
Des Winkes gewärtig zu Tage.
Das Tröpfchen blinket wie Sonnenschein
Und — zeigt zum blauen Himmel hinein,
Un der Knabe erhebet die Klage:

„Sall dann ik aarme, aarme Kind,
Ach! jümmer un jümmer nu grienen?
Dann wägg auk mik in't Grav geschwind,
In't stille, du kühme,²⁴⁾ du kalle Wind!
Im Hiemmel' sall't Glücke mie schienen. —

Ein drittes Blümlein, wunderhold,
Will wieder die Hoffnung erregen:
Denn schon, eh' er's so recht gewollt,
Neigt sich ein Tröpflein, blank wie Gold, —
Dem lieblichen Süden entgegen!

(Seite 40.)

Da jauchzt der Knabe hocheufreit!
„En Glück is mie doch verheiten!
Dei Süden hiät mai Lust osse Laid,
Nu sie ik tem Huoppen un Harren bereit!
De Süden, de Süden hiät Freuden!“ — —

Und was dem Knaben das Erste zeigt,
Dem Jüngling ist es geworden:
Der Schicksalsweg, der vielverzweigt,
Sich senkt und hebt und wieder neigt,
Zeigt ihm die Gefährtin — im Norden!

Doch ach! des Nordens eis'ges Weh'n
Hatt' früh die Holde durchdrungen!
Des Zweiten Sinn lernt er verstehn:
Er muss zum Grabe tragen sehn,
Was er sich im Norden errungen.

Des dritten Blümleins holder Blick
Giebt endlich dem Manne den Frieden:
Ihm ward das höchste Erdenglück —
Mit stillem Schmerz schaut er zurück —
Geboten — vom lieblichen Süden.

Ollerhand Niggemaire.

Help! help! De Karle hadde sik enne
Pulle²⁵⁾ vull Brantewiene langet. Hei
hadde dacht: dat Ding is en bietteken klein,
un dat Schmuckelen is enne geföhrlike Sache;
'tis auk en wieden Wiäg, diän de nit olle
Dage maken kannst: witte drümme auk nagg
en Thröneken in der Mage miede niämen.
De Ladunge wour äwwer en wännig schwor.
Ungerwiägens kam hei ansou'n scheiwen Biärg,
do wour't glitzkerig, un eih hei't sik versoh,
sat sei uppem Ollerwerthesten. Dat kümmet
die geschmert,²⁶⁾ feng hei do an; du wottek
doch eist en wännig resten.²⁷⁾ Upp enmol
feil de Pulle ümme, kuppelde en paar Schriedde

'runder — de Proffe ging do bie avv — un
machte: help! help! help! help! Do feng
de Karle an: Die magg de Duiwel helpen;
ik kann mik sölwer nit helpen.

Gutter Roth.

(Inneschicket.)

Vor langer Zikt wor ech 'mol in N. un
besochte den Gräwe — jetz heissen de Leide
Borgemeister — der wor en gutter Cumpär
von mä. Do kom en Mann zu em un sat:
Heret mol, Gräwe, dä moddet mä mol en
Roth gäwen; ech hon schon väle Leide ge-

frocht, Nowerleide, Herten un au den Vetter Kluchmann, de weiss emmer Roth, au wenn dos Vieh behäxt es; ewwer es hot nex helfen willen. Dä ewwer sit Gräwe un moddet Olles wissen.

No, wos is denn dos? sat de Gräwe.

Ech hon en Kalb, dos well net sukfen; wenn mä's en inschüttet, dann kümmet's emmer wedder rux.

Dos is lichte, sat do de Gräwe: losset's 'mol zwei Johre Värsther²⁸⁾ wären, dann lernst es dos Sukfen von selwer. Doss es ewwer emmer bie em bliewet, dover kann ech uch net stehn.

Gudde Giegend. Willkommen auk, Erenst! Ik hawwe dik in en paar Johren nidde seihn, bo biste sou lange wiäst?

Ernst. Do uowene, bo de Holtschlägels twei mol im Johre riepe werd, te Schwelm.

Der Schinkenkasper.

(Inneschicket.)

Wann der Schinkenkasper Besuchch erhielt, so wull denselwen Tagk dos Fleisch net gahr wären.

De Dullmätzker.

1) Das Einheizen; 2) rasirte; 3) über-vortheilt, betrogen; 4) Pfahl; 5) aufhockten; 6) magerer Mensch; 7) versessen; 8) es ist bedenklich; 9) es ist auffallend; 10) verdammende, lieblose Urtheile; 11) am Kragen; 12) beschmutzt; 13) Miethgeld; 14) sehr starke; 15) ausdrucksvollen; 16) war strenge; 17) kletterte; 18) Eichhörchen; 19) kaum; 20) kleinen, verwachsenen; 21) Uebereilung; 22) Sultan (der Hofhund); 23) Mistgabel; 24) böse; 25) grosser irdener Krug; 26) erwünscht; 27) ruhen; 28) Vorsteher der Gemeinde.

Druckfehler. In No. 9, Seite 34, Spalte 2, lies in der 4. Zeile von unten: „Wat sollt sei te heime“ u. s. w.

Verantwortlicher Verleger: etc. (s. No. 1.)

(Seite 41.)

No. 11.

1860.

Hannjopek vertelt.

Dat Schingerwiew un de Haarum.

En Giegenstück ter „gudden Orzenigge.“

(Inneschicket.)

Hannjopek, ik hawwe Dik siedder langer Tied nidde spruoken, un niks van Die sehn unne hort, ik glofte balle, Du wörst kranke wouren.

Jiä, Karelfrie, dat häddeste balle rude bracht. Du weest, in miener Wiesse in Heer-jehannesloche, iöwer diäm schwarten Dräcke bie Nurrkättekenbuske, wour sou'ne unwiese wöste Hecke un de mosste awwehogget weren. Do sie ik iöwer verrten Dage anne wiäst, un hawwe mik do anne so terrächte balget, datt ik stark verkullt sie un jümmer housten mot. De Wind is düät Fröhjohr für so alle Kerels auk en biettekē te scharp. De Nordbursse¹⁾ fackelt nit, wann he luosgeiht, un wann he dat Fegen möde is, dann fenget sien Nower, de Zieggēfieller,²⁾ an un is so nasewies, osse kien Wind in der Welt.

Wat hiäste danne bruket, Hannjopek, ümme de Verküllunge un diän Housten laus te weren?

Dat will ik Die sägen, me mot sik 'zunder selwer hilpen, so gudd, osset geeht; ik hawwe en paar Mol düchtige schwätt, datt ik dat Hiemmet mosste utfringen,³⁾ so natt wourte wouren, un do wour mie biätter. Bie dürr Verküllunge is mie äwwer ut aller Tied nagg en Stückskē innefallen, dat mot ik Die vertellen, Karelfrie. —

Also gudd, süss, wann eenem wuot failhte, leep me noh diäm Schingerwiewe in Schiärwe un leet sik dat Water beseehn, un do wusste se uppen Tuck,⁴⁾ bo't eenem failhte un bo me Schmiärten hadde.

Bu dat Wiew dat wietten konnte ut diäm Watere, Du meenst doch diän Urin, Hannjopek, is mie doch unbegrieplich. Ik glaiwe an so wat nümmermai.

Ik mot Die Rächt giewen un will't Die auk erklären; äwwer Du glaiwest nit, Karel-

frie, wat de Frugge diär Tied für eenen grauten Tolaup hadde, so datt me an se glaiwen mosste. In diäm Huse, bo se wunnte, wour auk Werthskup, und wann me do 'rin kam, dann siäkten de Lüde: „Goh! man sitten! Is auk en Schnäpsken gefällig?“ Un wann me dann noh diär Allen fruogte, dann wussten se bu viel Uhre dat iät wour.⁵⁾ Dür Krüz-

und Querfrogen brachten se olles ut eenem 'rut. Wann dann dat Schingerwiev kam un so frümmed daht un ennen miet upp iäre Stuowe nahm, dann wour't te bewungern, bu se olles ut diäm Watere wietten konnte. De Awwethekers hiät sei nit rieke macht. Se verschreif kiene Orzenigge. Entweder gaf se den Lüden ut iärer eigenen Awwetheke, oder

(Seite 42.)

se uordnete Husmiddel an. Jieden Dag kräftege Zoppe, Hawerschliem, dat Giäle uten Eggern, un ollerhand, wat gudd schmachte. Kaffee drofte me veer Scholen drinken un Schwieneflesk iätten, so viell osse me hadde, auk hollängesken Thee miet Butterwegge oder Butterbraut un Schinkenupploge oder Zerwelatwuost, un drinken drofte me noh Hiärtenslust. — So wour ik auke mol in Schiärwe wiäst — ik hadde diän Magenkoller — et rumpelde mie jümmer so im Liewe, datt ik balle niks mai bie mie behalten konnte. De veruordeneerte Zoppe un dat andere gudde Wiärk kurreerde mik äwwer balle. — Also gudd, ossek domols von Schiärwe terügge kam, ging ik diän Holskenkrog verbie un diän Papenwinkel rup, do begiegende mie en Mann — et wour reide in diär Dämmerunge — de siägte: Gudde Nowend! et is mie leiv, datt ik jug gudden Fründ in düsser Giegend, bo ik unbekannt sie, andriäpe. Ik siägte auk: gudde Nowend! un glofte, et wör de Heere von Papenwinkel selwer. Do ik äwwer soh, datt he so'n grauten Ranzel ane hadde, un horte, datt wat Lebändiges drinne wour, do fruogte ik iänne: bo sie jieh dann hiär, gudde Fründ? He gav sik te erkennen un siägte: Ik sie van Saltkuotten un hawwe do en Houhn in miener Taske, dat röpet jümmer osse en Hahne, do sall niks Guddes ane sien. Mit diäm Houhne will ik noh diäm Düwelsbänner Haarum in R... en, de is in user Giegend bekannt un do glaiwet olle Mensken an; drümme hawwe ik auk diän wieden Wiäg gemacht un möchte geren wietten, wat iät miet diäm Houhne bedütt. Jieh, gudde Fründ, siet so gudd un brenget mik noh diäm Kerel, ik weet nit bo he wunnt.

Also gudd, wie gingen tehauppe upp R... en luos; äwwer, Karelfrie, ik mot Die siägen, datt ik duoch ene Angest für der Hexerigge kriegte, un wor duoch auk niggeschirig upp dat Enge vam Leede. — Wie woren beede möde un kehrten in diäm Dulzejan in, drunken auk tiärwiele en Halwete. Osse wie do ane wouren, kamen Die en paar wöste Kerels in de Werthskupp, diär Sproke noh

woren se ut diäm rauden Lande, un fiöderden en halv Moot. Dat mochte duoch te viell für se sin, denn osse se so 'ne Viele dovonne suoppen hadden, do siägte de eene: Adolf, schloh aff!⁶⁾ ik will niks mai van diäm Tüge. De Kerels wouren terläste dudelhageldicke; bu se noh heime kummen sit, dat weit ik nit. Diän Kiäsepoul⁷⁾ raff noh diäm R... hamere sollt se sik nag düchtig geweltert hawwen, un in diäm unsachten⁸⁾ Wege sit se verlichte te Verstande kummen.

Gudd, nu ging ik miet diäm frümmeden Manne noh diäm Haarum. De Werthsmann beschädde us, datt he hinger Biekkensstoffels, do buower diäm Wittkoppe, im Ossenwege wunnte. Osse wie do hinne kamen, do lag de Düwelsbänner midden in der Stuowe un was knüppeldicke. Do leet ik diän Mann van Saltkuotten alleine un ging miener Wege.

Brümme heeten se diän Düwelsbänner äwwer Haarum, Hannjopek?

Karelfrie, Du bist auk upp Olles niggeschierig. Du frogest jümmer, un ik mot vertellen, datt mie dat Mul drüge werd. Upp en Andermol sast Du vertellen, und dann will ik Die Diene Wiättenskup⁹⁾ mol utfrogen, verstehste? Dann saste äwwer siewen Schouh te kuort kummen.¹⁰⁾

Nu jau, Hannjopek, wer nu nit so ätterbietsk.¹¹⁾ Dat hiäste so an diär Gewuntheit, un Du weest auk, datt mie minne sallge Motter eenen gedülligen Magen in dürr Beteehunge hingerloten hiät; ik oare ganz upp se un kann nit gliek so uppblosen, osse Du.

Halt Mul, Karelfrie! Dühr Diene Kouseligge¹²⁾ brenget Du mik nag ganz utem Täxte. — Wie willt use Schmökepiepen stoppen, diärwiele kumme wie wiedder ter Rugge. Du haddest nau van diäm Müggenschriewer, loat mik dovon mol stoppen, dat is miene Sorte.

Hie is dat Päckskken, stopp!

So, sast auk bedanket sien. Nu will ik Die auk vertellen, brümme dat se diän Düwelsbänner Haarum heeten.

(Seite 43.)

Also gudd, de Düwelsbänner wour sienes Teekens oder Handwiärks en Schoumaker; dat Sitten konnte he äwwer gar nit verdrägen, un wiesle datt he en paar Muorgen Land besat, schaffede he sik so Tehbeestere,¹³⁾ nämlich twee Kögge, an; auk eenen Wagen, Ploog, Egen un wat do alle to gehört. Miet diäm Veeh konnte he sik äwwer nit verdrägen; bu dat toging, weet ik nit. Ik glaiwe, daddet in diär Sproake lag; dann wann he miet diän twe Köggen int Feld tuog, dann spruok he jümmer haudütsk domidde, un do se dat nit verstohn konnten, dann buog dat Veeh jümmer hottümme¹¹⁾ van iäme aff. Et mag auk nag eenen andern Grunde hatt hawwen, datt se jümmer hottümme gingen: de Kerel stunk so grüslük noh Schnuffteback, diän Gerük konnte dat Veeh verlichte nit verdrägen, un do ging iät jümmer hottümme. De Kerel wour dann so baise, datt he sik nit kannte, und siägte in diär bitterbaisen Bausheit für de Kögge:

„Ihr Biester sollt nicht hottum gehn, ihr sollt haarum¹⁵⁾ gehn.“

un dovon kriegte he diän Namen Haarum.

In diär lesten Tied gaf he diäm Veeh gar keene gudde Woure mai, un schlieppede diän Ploog un Wagen sölwer upp sienem Puckel int Feld un wiedder noh heeme. De Kögge gingen liädig hinger iäme hiär, un konnten gohn, bu se wollen, hottümme oder haarümme,

un osse he auk dat Schlieppen möde wour, do schoffede he de Ekkenomigge ganz aff. Verstehste? he verleet sik upp de Paterbiörnsken, wielens datt se an iäne gloften. —

Ik kann gar nit begriepen, datt de Lüde an so'n Kerel glaiwen konnten, Hannjopek. Jiä, wat meenste dann, Karelfrie? He machte en Tiedlang gudde Geschäfte, un ging uordentlik upp Keisen, un bie dürr Gelegenheit is he duoch mol schlecht anne kummen.

Bu so dat?

Dat will ik Die siägen, Karelfrie; äwvet woher is, weet ik nit, ik weedet nur van Hörensägen. — Do was en jung Ehepaar, dat kriegte kiene Kingere. De Lüde wandten sik an diän Düwelsbänner, un dee veruorderde iänen, dat se iäre Brutbedde im Backuowen verbröggen sölln, dann wören se Kingere kriegten.

Hat se't auk gedohn, Hannjopek?

Du kannst nag frogen, Karelfrie!

Düt is äwwer grüslük, absunderlik! —

Nu hall stille, Karelfrie! Dat Gerichte wour dehingere kummen un hadde ut gudder Fürsuorge diän Kerel en paar Monate in't Köhle bracht.

Dat wour auk ganz in diär Uornunge.

Dat meen ik auk. Von diär Tied an hiät he sik im Paterbiörnsken nit mai seehen loaten.

Ar.

A t.

Rieme.

**Dat M'riekethrine an den grauten
Kristoffel.**

2. Brev.

Uppschrift: An mienen leiwen Kristoffel te Pattelbuorn, un ik schickedem auk en Hawermägger.¹⁶⁾

Wat hawweke grienen! — Dat wouren drei
Wiäken!

Drei Johre konnt nit länger sien! — —
Bo magg de leiwe Junge wuol stiäken! —
De Rogge riepet, et blögget dat Lien,¹⁷⁾
Un nagg kenne Nohricht! De Freuden sit
hien! —

De leivleke Junge! — Ik aarme Deir!

Ik hawwe an nix un nix mai Plaseir. —

Bo mogget de Knuoken von em verfulen?

Upp sou'm grauten Biärge — sei heiteden
Rhien —

Sit luter Spitzbuwen un deipe Kulen¹⁸⁾ —

In de deppeste hat sei 'ne schmietten 'rin.
Do liegete nu un is musedaut! —

Ik kann wuol denken, söll hei nagg liäwen,
Dann glikete unsem Hanse, dem schriäwen,
Für luter Jomer. — O wat enne Nauth! —
Ach nai, hei is längst im Brocken ver-
suopen!

'tis Olles verbie un nix mai te huopen! —
He könnte nagg liäwen, me kann't nit sägen:

(Seite 44.)

Sou'n striäwen Kerel, dei bitt sik derdühr; 'tis äwwer sou'n Dingen: 'tis ollerwägen 'zunt Spitzbüwerigge. — Hei hiät wuot für, Süß hädde hei schriewen. — Sei schwatzet vom Kriege,
 Wann hei mie nu nit is daudeschuotten! — O Junge, wat hawwek Thrainen verguotten! Datt de Bike¹⁹⁾ sou bruset, dat is ken Wunder. —
 Kristoffel, mien Junge, bo biste jetzunder! Sou mosstek olz süffzen bie Dag un bie Nacht, —
 Du hiäst mik ümm' ollen Schlope bracht. — Dat Schöleken woll mie gar nit schmecken; JiedKreumeken blievte emHalse mie stiäken — Et gellmerde Olles,²⁰⁾ wat ik genau.

O könntestem brengen düt bietteken Braut, Düt Schöleken Kaffei, dünn Brantwien! Ik hawwe Olles un — hei — is — dohien'! — Ik mosste Die gransen, — et nahm — ken Enge:
 Ken Wunder, woir — ike — stuurwen — ter Länge. —
 Auk machtek mie nagg sou baise Gedanken: Sou vielle Deiars laupet dorümme Un seiht sik noh wackeren Kerels ümme, Wat sollt sik dei ümm' den Jungen zanken, Un du — mosst hie sitten — un zochen — un grienen! —
 Ik soh — de Sunne — für Grom — nit mai schienen. — —
 Dat Enge kümmet.

Ollerhand Niggemaire.

Elsekrist un Bummelfrie.

B. Wat giedet Niggas im Blade, Christian?

E. Jiä, wat sall't Niggas giewen! Dat Nigge daug ollzemol nit viell.

B. Osse me hört sit jo do hingene am Rhiene sou vielle Puttentoten tesammene wiäst, wat hat dei füre hat?

E. Dat wierd Neimes rächt gewahr.

B. Wei hiät dann wuol de grötteste Viggeline spielt?

E. Dat hiät sou'n grauten Spiellmanne dohn.

B. Wei is dat?

E. En Keiser, dei hiät sou'n alt Iärvstücke von 'ner Viggeline, wanne do uppe spielt, dann mot olles danzen, wat Beine hiät.

B. Wat danzet sei dann?

E. Den Kehrut.

B. Dat mot en närsk Dingen von 'ner Viggeline sien. Spiellt hei dann auk brov druppe?

E. Dat will ik meinen!

B. Wann äwwer teläste Neimes mai upp dat Spiellen hört, wat giedet dann?

E. Jiä, Bummel, spieltt unne danzet mot weren; dann spieltt hei sik sölwer den Kehrut.²¹⁾

Volkemisser Spriükwoord.

Verbiätterte Upplage.

(S. Nr. 4. J. 1860.)

Fruggen stiarwen,
 kien Verdiärwen;
 Guile recken,
 dat gied Sgrecken.
 Kostet Friggen Suorg un Mögge,
 giedet doch broav Bedde un Kögge.

En Giegenstück.

(Pattelbiörnsk.)

Wann de Guile stallet,
 un de Wiewer' fallet;
 is dem Buern hulpen.

Muddenhagensk (b. Beverungen.) Hannjost, hiäste auk en Fraddelebuidele²²⁾ mieddele brocht?

De Dullmätzker.

¹⁾ Nordwind; ²⁾ Nordostwind (Filler: Schinder, Abdecker; ³⁾ Hemd musste ausringen. ⁴⁾ auf ein Haar; ⁵⁾ wusste sie Bescheid; ⁶⁾ trink aus! ⁷⁾ Kresspfluß; ⁸⁾ unebenen; ⁹⁾ Wissenschaft; ¹⁰⁾ Redensart; ¹¹⁾ ausfahrend; ¹²⁾ unnützes Geschwätz; ¹³⁾ Zugthiere; ¹⁴⁾ rechtsum; ¹⁵⁾ linksun; ¹⁶⁾ Hafermäher, Cervelatwurst; ¹⁷⁾ der Flachs; ¹⁸⁾ tiefe Löcher; ¹⁹⁾ der Bach; ²⁰⁾ schmeckte Alles bitter; ²¹⁾ den Kehraus; ²²⁾ Fress-(Proviant-)beutel.

(Seite 45.)

No. 12.

1860.

Hannjopek vertellt.

De baise Hase.

Daddet olz nit miet rächten Dingen in der Welt tougeiht un daddet auk 'zunt nagg Häxen giect, osse Schousterkristes alle Unkelment, söll me balle glaiwen, Karelfrie. — Mien Schwoger Jägerschmiect hiät mie en Stücksken vertallt, daddem sölwer passeirt is, dat rüket stark noh Schwiäwel un Damp un is ganz uppfallend un grüslük antehörene, dat will ik Die 'mol miededeihlen. — Alsou gudd, hei vertallte:

„In der Bölketied, osse Olles, wat laupen konnte, upp de Jagd leip, ümme den Hasen un Fössen bange te makene, wour ik den Muorgen in der Dagerunge¹⁾ in der Schmitte, do kam mien Nower Jümmergärne un siägte: „Vedder, will jieh miede upp de Kure?²⁾“ Ik anferde: nai, ümme kenne twintig Dahler. Den Middag kam Klouken Erenst, hadde en Pohl uppem Balge, en Ranzen anne un iären allen Soldan am Seile und siägte: „Jieh arweidet juch nagg daut, Vedder Jägerschmiect, kummet här, goht miede upp de Jagd. Dat isse mol en Plaseir! Wie hat lange genug Minzkene macht,³⁾ nu sollt de grauten Härens auke mol siehn, bu dat Toukukken geiht. Un wat giedet viell von diäm Tüge! Gistern Owen hawwek nit mai⁴⁾ osse acht Hasene siehn!“ Bu viell hiäste danne

schuotten, Erenst? feng ik do an.“ Ou, dat kümmet nagg, anferde hei; kummet här, Vedder.“ Ik siägte, nai, ümme kenne teihn Dahler: 'tis verbuoden, un ik hawwe auk ken Tied. — Et wour mie äwwer doch helsk pupperig anne⁵⁾. — Den Nohmiddag kam en ganzen Tropp Jagdlüde, dei siäkten: „No, alle Klimmperges, maket Fierowend un goht miede.“ Ik anferde: ümme kenne fiev Dahler. Et tuog un tuog äwwer an mie, osse wann mik enner am Seile hädde. —

Alsou gudd dat, ik schmiect Hamer un Tange hien, ging upp de Bünne und sochte de Boutze herbie. Sei stak hingerm Schriene un wour ganz innerostet. Et wour en striäv Dingen un stammede nagg ut diär gudden allenTied, bo alles nagg dicke un starke macht wour un dann äwwer auk nit gliiek kaput ging. — Mien Ellevahr siägte jümmer, sei woir im siewenjöhriegen Kriege in unse Huse kummen. — Et wour en Loch drinne, osse inner kleinen Kanune, un me konnte en düchdig Deihl 'rin doun. Datt sei von sölwer luos ging, hadde ken Nauth — biem Luosdrücken mosste me upp de Tiäne bieten.⁶⁾ Wann dann de Schiütt 'rut ging, diedet äwwer auk en Plutz, osse wann te Waldegge de Kanunene lost werd. Alsou gudd, ik schmeerte sei miet Fätte in, kratzede sei en wännig reine, leit Pulwer un Blic langen,

(Seite 46.)

latte un perwitsk! wour ik ter Hingerdeure 'rut.⁷⁾ Dann schlik ik mik dührt Fäld ossen Ratz, wann't uppen Hönderstall will, un machte mik nohme Eikholte un stallte mik für en'n Busk upp de Lu're. Et duerte auk nit lange, do kam en Hase annewackelt. Dat Hiärte pupperde⁸⁾ mie im Liewe ossen Hamer. Dat Beist kam mie sou wunderlik für: et hadde en griesen Kopp un en ganz gries Kruize, dat wour mie fluck uppfallend. Nu wuor iät sou driwest,⁹⁾ kam un satte sik upp twiälf Schriedde für mik hiene upp de Hingerschuoken,¹⁰⁾ droggede mie miet der Poute, un kukkede mik sou schalüsk¹¹⁾ an, osse wann't sägen wöll: bo kümdest du dann här? hiäste hie wuot te doune? Halt, dachte ik, dat is kuntro!¹²⁾ Un 'zunt feil et mie eist bie, daddet an diäm Buske nit gudd sien soll.¹³⁾

Äwwer wat giedet drümme, dachte ik widder, en Jäger mot Kuraske hawwen, witt 'mol drupp hallen. Ik lägte an un druchte laus. Et ging auk glücklich 'rut un diede en gehörigen Krach. Dei hiät sien Fätt, dachte ik; osse sik äwwer de weuste Qualm vertuogen hadde, wat meinste, Hannjopek? soh'k den Sotan ganz will un wuol¹⁴⁾ upp mik inkummen un mik utoiwen!¹⁵⁾ Do stiegten mie äwwer de Hoore richtupp für Bousheit. Osse hei äwwer jümmer naiger kam, häddek mik doch balle uten Ästene macht.¹⁶⁾ Ik dachte äwwer wiedder: „Kurasche, verlass mich nicht!“ hiäst auk verlichte te wännig 'rinne latt; witt dik biätter fürsiehn. In der Ile latte ik nu upp et Nigge, biewede äwwer dobie an Hängen un Feuten — dat Beist woll nit wicken un wanken — un siägte, warte, du Drachen-

kopp, ik will die hilpen! Nu heil ik hiärzhaft drupp. Denk die Hannjopek, ik stund do, knippsede un knippsede, konnte äwernix 'rut brengen, un dat Beist huppelde mie sou te sägene tüsker de Beine. De alle Häre hiät die innen Laupe kukket, dachte ik widder, sall äwver doch dran glaiwen; oller gudden Dinge sit drei. Wann de nu enne silwerne Kiugele häddest! Ik nahm nu geschwinde nagg enne düchdige Hand vull Pulwer un olle Nägele un alle Stümpe, dei ik bie mie hadde, un stottet innen Laup, diede auk nagg en ganz Deil Pulwer upp de Panne, nahm de Flinte annen Kopp, viseirte gehörig, kniepp de Augen tou und druchte laus. Boutz! en Krach, ossen Diunnerschlag, datt mie Hören un Seihn verging! —

Ossek wiedder tou mie sölwer kam, lag ik uppem Rügge, sou lang ossek wour, hadde enne Schramme upper Backe un enne blouderge Nase, un de Flinte lag drei Schriedde von mie im Grawen, un et ruok osse luter Füer un Schwiäwel. — Un de alle Häxe? Jiä, dei wour tem Duiwele! Nu säge en Menske dervon noh! —

Hannjopek, do sall hei wuol sien schue wouren.

Jiä, Karelfrie, sou'n Tied lang leit hei't gudd sien. Hingennoh hiät hei äwver nagg mannigen Iggel uppen Balge fiägt, un de Grenzsteine wiettet nagg upp de hüdige Stunde Teiken upptewiesene, datt hei dranne perweirt hiät, ävv sei auk faste staiken.

Rieme.

Dat M'riekethrine an den grauten Kristoffel.

(Dat Enge.)

Do kam Dien Breiv! — Wat hawweke sprungen!

Wat hawweke lachede, grienene, sunge
Für luter Freude! Dat Kristel, dat Pine,
Dat Jone, dat Riekel, dat Hanne, dat
Sine ¹⁷⁾

Dat kuckede schiäl; dat ging mik nix an.
Biem Ossenwiert hiesten sei'n Mann für
Mann.

Wat hat sei schmunzelt! Wat hawweke tiet-
tert! ¹⁸⁾

Im Bossmen ¹⁹⁾ hawwek' ne ganz verknet-
tert. —

Drei Dinge hat mie doch Suorge macht;
Do denk ik dran bie Dag un Nacht.
Dat eiste is dat geföhrlike Water,
Wat sei heitet kalle un waarme Pader;
Datt geiht mie doch helsk im Koppe rümme.
Wat meinste, wann Du mol geihst tem Beir
Un witt noh heime und fällt dann ümme
Un kuppelst mie 'rin! — ik aarme Deir,
Ik mächte hiene un sprüng Die noh.

(Seite 47.)

Dat twidde steiht mie für Augen sou gro:
Et is dat Schiepp. Woir dat doch nit do!
Dat is für mik de grötteste Ploge —
Ik draime dervon am lichten Dage.
O leiwe Junge, bliev doch dorut!
Sitteste eist drinne — is Olles ut;
Dann kümm'ste mien Liäwedage nit wiedder —
Utem Hiemele stieget Neimes „riedder.“ ²⁰⁾
De Fastentied, dat is dat dridde,
Wat mie nit utem Koppe kümmet.
Kristoffel, ik hawwe eine Bidde:
Wann sei te arig Dik miedeniemet,
Sett Die wuot tou. Hie hiäste 'ne Wuost,
Dei is von der bästen un maket auk Duost,
Datt Du nit kümdest ganz uppen Hund.
Nu iätt brov un drink un bliev gesund! —
Et lett Dik auk grüssen de Pappe un't Pine
Un Diene Brut, dat M'riekethrine.

D's Parrinsegen ze Melsingen.

(Furdesatt.)

Nu hat ech noch im Sinn, minne Häwe
On das angere Wärk biem Schuhmacher
Läwe

Bis noh der Kerge stenn zu lossen,
Domet mes net wär entzwei gestossen.
Wie ech nu do dran so singelire,
Fings an zu verteln un vertelte viere,
Es schluck us, un indem, doss ech zähle,
Wunsch ech den Aptheker in die Helle,
Will es net weniger, wie elwe schluck.
Do ech nu grosse Sorgen truck,
Es mechte hernoh kenn Platz meh do sinn,
Geng ech met mien Gläsern zer Kerge 'ninn
On stalte mech in so 'ne ledige Bank.
Dus durte nurt so en poor Minuten lang,
So wor se De ö gestoppert voll,
On drangen sech, als wären se renne toll.
Quatsch! do war mien Viterjolglas kaput. —

Nu, döcht ech, wenn's so geht, dann geht's gutt.
 Dos Werk fing an, wie soll echs rächt ver-
 glichen?

So komisch, brenzelech an ze richen;
 Mech wungerts alz noch, doss Keener nix
 sproch

Iwwer den abscheilichen, schlächten Geroch.
 Nu stell Dech emol vör, wie ech erschrak,
 Wie ech mien Petzelkartun erscht besak:
 Hie on do wor noch ene gurre Ecke,
 Dos Angere wor märe wie Botterwecke.
 Wos hulfs? Ech kratzte mech hingernOhren —
 Kartun un Pretzelen woren verloren. — —
 Wie do der Pastor anfang ze prerigen,
 Wull ech mech vör dos Drängen entschärigen
 On wull so'n kleenes Schlöfchen halen,
 Dos musste ech äwwer thiere bezohlen.
 Wos hulfs, wer do wull Vörsicht bruchchen? —
 Ech leede de Kippe met mien Kuchchen,
 Die Häwe on des Elfenbehn of de Bank,
 On deck es — ech wäre vör Aerger noch
 krank —

Ö noch hebsch met mien nüggen Hude zu;
 Do leed ech mech hen on schlieft nu in Ruh.
 Nu stunk so en Junge of der Banke,
 On dän hott ech vörher gor keen Gedanke,
 Der wor in der Zit, doss ech genippet,
 Alz of mien Hude remmer gehippet,
 Wiel he sonst nix konnte gesehn —
 Korz imme mien Häweglos war es geschehn —
 On drat me mien Kuchchen körzenkleen
 On die Tute met den Elfenbehn.
 Dos wor 'ne Brieh, dos wor ne Sose!
 Do kuck, do siehstes on minner Hose.
 Hätte mä'n dermerre ongestrechen,
 Ech wette, he hätte dem Tiewel geglechen.
 Dat Andere kümmet.

Volkemisser Rieppelid.

1.

Ik horte aine Pieppermülle snuwen,²¹⁾
 Fideridchen dai!
 Nie wiet van Behrens Huse,
 Fideridchen dai!
 Abermal un duwweduwwedupp!
 Nau ain, twai mal.
 Wai sall dann druppe mahlen?
 Fideridchen dai!
 Elise, dat kuorte, dat dicke, dat smale,
 Abermal un duwweduwwedupp!
 Nau ein, twai mal. —
 Wai sall dann druppe mahlen?
 Fideridchen dai!
 De Kasper, de kuorte, de dicke, de smale,
 Abermal un duwweduwwedupp!
 Nau ain, twai mal. —
 Wiän sollwe dann derbie legen?
 Hoch geht de Wind!
 Diän Henderkrist, dat gudde Kind,
 Hoch, hoch geht de Wind,
 De Mahn²²⁾ schient häll'!

Ik horte aine Pieppermülle snuwen,
 Fideridchen dai! u. s. w.²³⁾

Beverunger Leid.

Peterzilge, Suppenkrut,
 Wässt in usen Goren.
 Fieksken²⁴⁾ is 'ne junge Brut!
 't sall nit lange woren:
 Witten Tweeren, bloen Tweeren,
 Kaffeidrinken dait sai geren.
 Peterzilge, Suppenkrut,
 Wässt in usen Goren.

(Seite 48.)

Ollerhand Niggemaire.

Schinkenasper un Pumpjerger.

(Inneschicket.)

Ze Fahrfurt wor en Bure, den hissen se
 den Schinkenasper, der hotte en Knächt, der
 hiess Pumpjerger, wilens he emmer Geld
 borgte. Die zwei machten 'mol Stuken²⁵⁾
 kleine un fingen sich derleste an ze despetiren
 un derallerleste ze wammschen.²⁶⁾ Der Pump-
 jerger erwescht einen öisernen Kill un schmickst
 sin Hären geherig en de Reppen, doss he do-
 henn fällt. Do rieft der Schinkenasper: Ach,
 lieber Pumpjerger, ech ben verbie!²⁷⁾ Reech
 mer doch de Hand un helf me uf, doss ech
 Frogge un Kenger noch enmol säh. Pump-
 jerger geht noh em, geddem de Hand un zieht

en en de Höh un sait: Ach, lieber Häre, so
 bese hott ech es net gemeint! Der Schinken-
 kasper hält en ewer bi der Hand feste un
 wammschten ob noh Bassnoten.

Pumpjerger.

(Inneschicket.)

Pumpjerger kemmet den Mettagk en de
 Schmette un sait: Vetter Henzemann, ech hon
 hie zwei Egezähne, gäht mä doch zwei Wix-
 pennge²⁸⁾ dervör zem Röllchen Tawak; kunnt
 mä au, wenn es uch passt, vier Wixpennge
 gäben, den Nomedagk fengigger²⁹⁾ noch mäh.

Lüdsch. (b. Pyrmont.)

(Inneschicket.)

Engn äz. Na, Kärken, watt gift Niues?
 Kärken. Ja, watt wollt Niues giewen!
 — aber eunt, use Fernans is auk van den
 Saldoten wier kummen; 'tis en Keerel, ossen
 Pilert; ³⁰⁾ hätt auk 'ne annere Maneuer ³¹⁾
 annohmen: wenne ennem begiehent, leggte
 de beuden Finger annen Kopp, seggt dann:
 „Duschur! ³²⁾ — gint ³³⁾ geiht heu hen!

Riouken un Kowwen.

(Inneschicket.)

En Handelsmann ut dem Lippesken siägte:
 Dat Riouken, dat lo ek mie nau gefallen,
 aber dat Kowwen, dat is ne gans hässlike
 Angewiehnheit. Do was ek ewen bie sau 'ner
 vörnihmen Frubben, de handel-un handelde,
 un ek mosste jümmer dahlschluken — dahl-
 schluken, denn in de Stowe drofte ek nich
 spuien; ek schliug man tiu, datt ek heriut
 kamm. Dau ek aber biuten was, spei ek
 do'n Klacks hen, ossen Beuerglas graut.

Helmershüsisk (an der untern Diemel.)

Drudchen, wat hat du denn gegaassen?

Ich hab gegaassen Schalegärsten un Rind-
 fhaasch. Ach, das äss ich vertaiwelt gären.

De Dullmätzker.

¹⁾ Dämmerung; ²⁾ Anstand; ³⁾ klein
 beigeben (Redensart); ⁴⁾ nicht weniger; ⁵⁾
 ich war sehr unruhig; ⁶⁾ alle Kräfte anwen-
 den; ⁷⁾ entfernte mich rasch und heimlich; ⁸⁾
 schlug; ⁹⁾ zudringlich; ¹⁰⁾ Hinterfüsse; ¹¹⁾
 zornig; ¹²⁾ verkehrt, nicht in der Ordnung;
¹³⁾ spuken sollte; ¹⁴⁾ ganz munter; ¹⁵⁾
 foppen; ¹⁶⁾ Redensart; ¹⁷⁾ Rosine; ¹⁸⁾
 heimlich gelacht; ¹⁹⁾ am Busen; ²⁰⁾ her-
 nieder (uppländisch); ²¹⁾ eine Pfeffermühle
 schnauben; ²²⁾ der Mond; ²³⁾ Bei der
 Wiederholung werden andere Namen genannt.
²⁴⁾ Sophie; ²⁵⁾ Erdstöcke; ²⁶⁾ zu prügeln;
²⁷⁾ es ist aus mit mir; ²⁸⁾ Weisspfennige;
²⁹⁾ finde ich ihrer; ³⁰⁾ Pfeiler; ³¹⁾ Ma-
 nier, sich zu benehmen; ³²⁾ bon jour! ³³⁾
 dort.

Briefkasten.

Hrn. A. in A. Besten Dank! Hr. B. in
 R. Die Quelle, woraus das Stück „Auk
 en Vergliek“ geflossen, ist sicher noch nicht
 versiegt. Hr. M. in B. Sie sehen, dass uns
 die eing. Sachen aus dem Lippischen will-
 kommen gewesen sind. Hr. F. in F. Gruss!
 Erfreuen Sie uns bald mit dem versprochenen
 „Inneschicket.“ Hr. G. in B. Dank! „Jacob,
 halt dech an Bärk“ in nächster Nr.

Den geehrten Abonnenten zur Nachricht,
 dass mit dieser Nummer das 2. Quartal
 schliesst.

II. Prosaische und poetische Stücke aus verschiedenen Quellen.

1. Aus dem Waldeckschen Volksboten, Jahrgang 1848—1850.

Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk?¹⁾

Christionfrie. Ellevatter!

Ellevatter. Wat witte?

Christ. Osse ick zunt in Orolzen wour, sägten sei dovon, dat wie prüfsisk oder hessisk werden söllen, wat säge Jieh dotou?

Ellev. Wat ick dotou säge? Ick säge: „Kleine Güddere, kleine Lasten“; „Et is nit olles Gold, wat blänket“ un „dat Gudde, wat ut den Städten kümmet, kann mä innen Wettestein knüppen. Dei meisten Niggerungen maken dei Dagedeiwe un de Vielmühlere, dei wenig oder nix intoubrocken han. Dür sülke Geschwätze willt sei uns Buren irre maken; auck denken sei verlichte, mit der Tied dafür ihren Büdel tou füllen.

Christ. Jä, äbber et wouren doch fürnehme Lüde, dei dovon spraken.

Ellev. Fürnehm hin, fürnehm her. Ick säge die, et is enne von den Niggerungen, dei nix daug. Höre mol tou!

Tou miener Tied droug jiedwedder im Duorpe Summer un Winter en Kaput [Jacke] von Linnen- un Beirmentüge [Beiderwand]. Dat sat gut un wour wuohlfeil. Do kam ut der Stadt de Moude bloe runge Kiddel tou drägen. Dei wouren nu schöner, äbber auck dührer. Et duerte enne Wiele, wat gaf et do? Do gaf et in der Stadt enne andere Moude — de Kiddel wouren nit mei fürnehm genug — sei drougen Röcke von Wand [Tuch], un süh — nu dräge wie sei auck! Nu meinen wie, wie weuren uoben druppe. No, wann et auck fin lätt, do will ick nix von sägen, äbber bu süht et süss ut?

Tou der Tied wouren nach Kroundahler im Schranke, et wour noch Veih in den Ställen, Frucht upp dem Buoden, Kredit bei Jieddem. Un zunt? Zunt drägen sei fine Röcke upp dem Liewe un — olz dorunger ken Hiemmet. — Wat sägest Du nu tou den Niggerungen?

Christ. Ellevatter, bit Sunndag teih ick mien Kaput widder an.

Ellev. Ick hawe't nach nit utgetuoggen und denke et auck antoubehallen.

En waldeggisker Buersmann.

Upp dat Dingen imme Volksbuodden:
„Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk?“²⁾

Ellevadder. Hörste, Junge, Du häst mie wot fürreluogen. Den Düwel willt se tou Orolzen, äwwer nitt prüfsisk un nitt hessisk wär'n. Dei willt waldeggesk bliewen, un do trugge'k den Keerels nitt.

Christionfriedr. Sei sädden äwwer dervanne; do kann Jie Juch drupp verlooten.

Ellev. Höre mol, Junge, ick trugge den Keerels nitt, un wann se von Golde wören, fürraff dem Villmuhle nitt, dadd et imme Volksbuodden utheschwatzet hät, wat wie spuoaken hadden. De Hanndanjel hät mie hüedde siägt, datt sei tou Orolzen uns ackerade behallen willt, bou wie sied, un do trugge'k den Keerels nuft un nimmermäh. „Hanndanjel, sädde'k, de Dagedeiwe un de Villmühlere, de maaket de Niggerungen, dat hawwe'k min Christionfriedr auk 'esiägt, un do wärt de Tieden jümmert dührer: äwwer — ick gläube, me kann sien Kapput

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 36.

²⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 38.

auk antheen, wemme prüfsisk oder hessisk wärt, un de Orolzer dei jitt emme auk nicks dertou, wemme't mol mott flicken looten.“ Sühste, Junge, upp den Orolzer erre Woore mott me auk nitt olles jiwwen, dat mennte de Hanndanjel auk. Gutz gläube'k, wie mötten Prüfsen odder Hessen wär'n. Ick förr min Deil könnte je wuoll in mimme waldeggesken Kapputte stierben. Soun jung Blout äwwer, osse Du bist, draff nitt jümmert bliewen, osse sien Ellepappe; soun jungen Burssen mott auk emol hinger den Suermousspotte denn kummen — un dat wör gutt förr de waldeggesken Buren olle. Derhalben denk eck gutz ganz anders, osse lestens, bo ick die affrath un't die uth den Koppe schwatzede. Wie mötten Prüfsen wär'n, Junge, un do bliebe'k derbie.

Christionfriedr. Jo, Ellepappe, Jie hat Recht, un wamme prüfsisk wärt un doch sien Kapputt annehält, kamme ebensou gutt un verlichte biätter derdürkkummen, osse wann we bliewet, wat we sied. Wann't ocker Neemes hoort odder verston hät, wat Jie mie säddet, süss kümmedet widder in't Blaas.

Ellevadder. Dat dött nicks, dat döddet doch, dat kümmet dach derninn, un wemme det Muhl goar nitt uppdäut.

Von emme angeren waldeggesken Buersmann.

Prüfsisk, hessisk oder waldeggisk.

Lesstes Wuord.¹⁾

Christionfrie. Wiette Jieh et reide, Ellevatter, dat in Nummere 38 im Volksbuoden sou en Dickedouer Juch dat Wourd im Muhle rümedregget un uns waldeggiske Buren beschimmet hiät? Hie, leses!

Ellevatter. Wat Du sägest! Giew mol her! —

Do hawwet! Süh, Junge, dat is enner von den Vielmühlern, dei de Niggerungen maken. Mä süht et ehm an den Fieddern an, wat hei für en Vuggel is. Hei dichtet mie Wourde an, dei hei nit enmol sou schriewen kann, osse ick sei schwatze. No, doran süht mä am besten, dat et Wind is! Et is toum Lachen, tou seihn, wat sei olle für Seiden uppspannen und für Kuren an den Dag brengen, düsse klouken Lüde, ümme uns dummen Buren irre tou maken. Aebber grämen mott ick mick, datt ick in mienen allen Dagen noch seihn mott, dat et Mensken

giet, dei sick Waldegger nennt un doch sou wendig waldeggisk, dat is ächt dütskes, Blout in den Odern han, dat sei unse leibe waldeggiske Land, dat uns sou redlick nährt, un uns sou am Hierten hänges, und bo unse Fürfahren stolt drupp wouren, sou ohne Naut tou verhandeln gesunnen sitt. Un iärgeren deut et mick, dat sou en Wuortverregger mick sägen lätt: „wie mötten Prüfsen wär'n.“ Meint sou enner, wie Buren wesselten iöber Nacht unse Farwe? Do sittet hei sick gewallig im Lechte. Do kennt hei uns schlecht. — Wat foselt hei do? „Soun jungen Burssen (?) mot auk enmol hinger den (!) Suermousspotte denn kummen — un dat wäre gutt für de waldeggesken Buren olle.“ O, Vielmuhl, un keen Enge! Bu kannst du sou uns waldeggischen Buren beschimpen? Goh mol int Prüfsiske, noh Pawwerig, noh Beringsen oder nach wieder int Pattelbiörnske, daun werden die de Augen upgohn. Sitt do de Buren nitt sou gruof, osse Kielholt un sou arm osse Kierkenmüse? Bietter Suermous un hölterne Lieppel, osse dat Muhl an den Haken gehalten oder den Brautbüdel an den Hals genuommen un, osse hungerige Wülwe, dat Noberland bestörmet. (Oderupp un de Umgiegend weit in düssem Ort von den prüfsischen Nobers en Leid tou singen.) Osse Saldoten kummen sei hinger dem Suermousspotte denn, äbber osse Buren seiten sei gerne derhinger, do mötten sei gewallig in die Siede kucken.

Christionfrie. Lottet et gut sin, Ellevatter. Weret nit beuse. De Kerel, de et uppesatt hiät, un de jo auk en Buer sin will, hiät gewiss an sick sölber gedacht un et von sick affgenuommen, wat hei von uns Buren sou Affrondeirliches sägte.

Ellevatter. Mienetwegen. Et wird doch gohn, osset gohn sall. In Franfert hann sei jo auk beschluotten, dat sei uns nit twingen willt. Daran hann wie genog.

En waldeggisk Buersmann.

Nit prüfsisch, nit hessisch, ebber au nit so wie zu Ellervaters Zeiden waldeckisch.²⁾

De Buren us dem Uplanne schwatzen in dem Volksboden alle zwei dummes Zück von uggen Kapput, was der Eine von uch noh wie vör im Lanne drahn well, der Angere gar im Prüfsischen anzuziehn gedenket. Das Denk is ja länggest us der Mode. — Was de Kapput heiset, das heisen

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 40.

²⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1848, Nr. 40.

me das Ermeldenk, odder de Wandjacke, un didde Jacke henket bei üns vill me in Schranke, wie dass me se anzieh'n; höchstens mol Sontages Nomittages, odder au wull unger den Kiddel, wann's kalt es, un me übber Feld geh'n. Me schämen uns bale ne Jacke im Dorfe zu drahn, un wan me ufs Martig, odder in de Staat geh'n, hon me immer ünsen nuggen Kiddel, odder au wull den Ueberrock ane. Un so muss es sin. — De Prüfsen kunn kein Kapput me leiden, un de Hessen kein Ermeldenk, un de Waldecker au keine Wandjacke me.

Ocker die Moden wunn me middemachen, die vun Frankfurt kummen. Do ewwer wird wull schwerlich vun den alen Hannes un sinnen Altgesellen den Darmstädter uppe Ellervaters ales Kapput widder nugge zugeschnedden weren. Derentwegen wunn me ebber doch Waldecker sin un Waldecker bleiben. Einmol, wie die Prüfsen zu fin un de Hessen zu grob sin, dann ewwer au, wies bi üns noch immer am schönsten es, un me übber de Dummheiten lachen kunn, die se in angeren Länneren treiben. Me weren besser gehutchet wie se Alle.

Höret mol de Männer, lieben Brüder, im Uplanne! — — Wer den Uszock nimmet, so lange he sin Gutt noch selber bestreiden kann, es en Narre. So Narren sin me ebber nit hie an der Edder. Me behalen immer de Herrschaft so lange wie möggelich; — derentwegen hot es üns au so gefrügget, dass ünse Landstänne no Frankfurt geschrebben un do ufgetrumpet hon. — Ebber, wann olles fertig es, gedenken me doch nit ugge ales Kapput anzuziehn; — dann drahn me lostig den nuggen Kleidrock, der in ganz Dütschland Mode sin wird. — Do richet dran! Ein Bure von der Edder.

De Bure (Reaktionär) un sinn Sunn.¹⁾

Wann me sau de Tied bedenket,
Junge, Junge 't dött kenn gutt,
Olle Rechte sitt geklenket,
Olles läupet dodrupp ut:
Datt me nimmet, wo me't krieget,
Wott me säget, datt me lüget.

Goddesswort datt is vergeten,
Hauchmauthsdeuwel öbberall,
Statt der Arwet, Haasen sgeten,
Weit nie watt ick sägen sall!
Köster, jo un auk Pastoren,
Sitt jutz Stuckenföster woren.

Statt de Preddig tau studeren
Laupen se mit errem Pol,
Säuken Reh- un Haasen-Föhren,
Auk den Sunndag nitt 'n mol
Konnten se passeren loten,
Ohne datt se Haasen sgoten.

Hadd uns süss en Unglück droppen,
Un et öbberkam uns Nauth;
Wass de Rogge uns versoppen,
Odder et gaf süss 'n Staut:
Wor de gudde Landesvader
Jümmer unse Traust un Rader.

Hadde Misswass, Füersschaden,
Krankhet, Fost uns heimgesocht,
Woren wie mit Krüz beladen,
Nor den gudden Fürst gesocht,
Wann hei konnte, ach wie geren
Hauf hei olle Nauth beschweren.

Dafür hann se sienen Kinggern
Wegenummen erre Gutt,
Wollten sei mit langen Finggern
Driegen ut dem Lande nut;
Jo ut errem eignen Lande,
Datt wass dach bie Gott 'ne Sgande!

Für Tied hann sei sick erbarmet:
Uns de Lappen Land gegitt,
Wor'n dafür, datt Gott erbarmet!
Bi alle erres Landes quitt.
Datt sinn kenne gudde Saken
Ne, 't is, wie 't de Dewe maken.

Jungens un verdorw'ne Papen
Föhren jutz datt Regiment,
Un et giet genog der Apen —
Junge hässt et auk gemennt —
Datt de Deuwelskeuzensprenger
Wären bett'rer Tiedenbrenger.

Dach henn sei er Sgop gesgoren,
Giff mol acht in dienen Sinn,
Tehn se aff mit Eselsohren,
Loten Buren Buren sinn. —
Duwelt hann wie dann de Lasten,
Hamm me nix dann konn 'we fasten.

Warp dann nitt de eine Sgaute
Oss hei balle mol wott vor —
Der Tied gung hei nitt te Faute —
Ennen Buren furr datt Dor?
Sägend: hei sie' drupp versäten:
Buren söllten Fauder freten!

¹⁾ Der Waldecksche Volksbote, 1850, Nr. 13.

Un sau'n Kerel will jetzunder
Daun oss' mennte hei et gutt.
O! me kennt den ganzen Plunder —
Von demm is et nix oss' Wuth.
Deuwel bliewet Deuwel jümmer,
Nix wird better, Olles schlimmer.

Wann sei jutz mal widder sgriewen
Datt 'ne Volksversammlung wör,
Sasst du bie dem Viehe bliewen,
Sühe un dann kumm ick her,
Wann hei siene Schmusen schwatzet,
Hog 'ne datt'n de Bünne platzet.

2. Gedicht von R. Rube.

De Hühnen upp 'er Schwaalenborgk.¹⁾
Süh hinn, minn lewe Sunn, un hork!
De Berg, dat is de Schwaalenborgk, —
De was süss nach sau hauch os' zunnt;
Greiz vill dervann is in den Grund
Herraffer wied geflooten.

Upp dü'sem Berge stund förr Tied
Enn Schlott sau graut, un hauch un wied,
Os' in der ganzen Welt kenn't steit,
Bu wied me auk drinn ümme geit;
Dach Olles is verschwungen.

Un Hühnen wunn'den in dem Schlott,
De hadden erren eig'nen Gott,
Woor'n anderster os'se du un ick,
Un läweden sau hinn förr sick, —
Woor'n hertensgudde Lüde.

Dach Hühnen sollen nit mai sien,
Un Menschken unser Oort dohinn
Bo sei sau lange Tieden sohn
De Sunne am'me Heewen stohn:
Sau was ett proffezigget.

Nu gungk emmool dat Döchterken,
Sau wacker os' en Engelken,
Vamm' Schlotte raff spazeren
Un didd sick wöst verfehren,
Os' ett 'nenn Mann süht pläugen.

Ett nimmet sachte drupp den Mann,
De jöhr't un krieschket, watt hei kann,

Un Perre, Plaug un Oll's derbie
In erre Schörte, denke die,
Un schlipped ett in de Stoowe.

Gutz säged ett: „lewe Motter, süh,
Watt haww' ick närrschke Dinger hie!
Watt söllen datt förr Deerken sien?
Sei wooren te buten in Sunnenschien.“
Ett satt se upp de Ehre.

De Motter schrigget: „lewe Kind“,
Bobie sei graute Thrönen grient,
„Datt is der kleinen Lüde Mann,
De lange wie gefrochtet hann,
De wöllen uns verdriewen.“

„Ach Motter,“ reep datt Kind in Naud,
Bobie auk ett in Thrönen flaut,
„Dann is je ümme unse Tied
Un unse Enge is nitt wied;
Sau mott, sau sall't jo kummen!“

Drupp is dann auk in enner Nacht
Datt Schlott midd' oller siener Pracht
Verswungen, un der Hühnen Oort
Is sidder nü terügekohrt —
Me süht noor erre Gräwer.

Sau is, minn Sunn, de Laup der Welt;
Un olle Dage gutz nach fällt
Denn Grauten vann der Grötte wott;
Do ett will hann de graute Gott,
Datt Olles glik 'mool wöre.

¹⁾ Dies Gedicht ist in den vierziger Jahren von dem Amtmann Richard Rube in Korbach verfasst und zuerst in „Germaniens Völkerstimmen“ von Firmenich, Bd. I S. 322 gedruckt. Dann ist es zweimal, mit gelegentlichen Aenderungen in der Schreibung, abgedruckt von L. Curtze: in seiner Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck (Arolsen, 1850) S. 306 f. und in den Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck (Arolsen, 1860) S. 212 ff. Curtze schreibt u. a. statt „Schlott“ und „Schlotte“ genauer „Schluott“ und „Schluotte“, sowie in der letzten Strophe „Guott“ statt „Gott“; folgerichtig hätte dann aber auch in der dritten Strophe „Guott“ für „Gott“ und in der letzten „wuott“ für „wott“ eingesetzt werden sollen. Wir geben das Gedicht hier unverändert nach dem ersten Drucke.

3. Gedichte von A. Schumacher.¹⁾De Etegeck.²⁾

Et was de³⁾ Hannes ut dem Stricke⁴⁾,
En Kerel de sik sehen lät,
Just nit to lang un nit to dicke,
Sau sät et em wo't neudig dät.⁵⁾

Hei hadde Backen wie 'ne Rause,
Dat Mulwerk wor⁶⁾ dabi⁷⁾ nit schlecht,
De Tanne saten em nit lause,
Hart odder weik, et wor em recht.

Hei mochte alles geren eeten,
Für utgenummen⁸⁾ Krut mit Speck,
Do was hei gänzlich⁹⁾ drupp verseeen,
Drumm heten s'en den Etegeck.

Den Wiebern¹⁰⁾ stak hei in den Köppen,
Kam hei den Sundag anspazeert
Im niggen¹¹⁾ Wams mit blanken Knöppen,
In langen Stiweln, frischk geschmeert.

De greune Büchse¹²⁾ van Manchester,
De der Tied nach veer Koppstück gull,
Mit Kneegebängen van sin Schwester,
De machte alle Mäkens dull.

Sau was dann noh dem Schlutt des Himmels
De Hannes ball' en Brüdegam,
Do hei in Wilgen¹³⁾ gutz ut Schimmels¹⁴⁾
Sik dat Marie-Kathrine nahm.

Dat was en Deer juch wie gedregget
Un dunne¹⁵⁾ wo¹⁶⁾ me hinne gripp¹⁷⁾,
Auk wusst' et wie me Worteln sägget,
Dat soh me wie't de Augen knipp¹⁸⁾.

Et gav 'ne Hochtitt dat de Dischke
Juch knackeden woll mit Gewalt;
Gemeuse, Broden, Kauken, Fischke
Was alles mächtig¹⁹⁾ taugestallt.

De Hannes macht' en fin Gesichte
Un dachte nit an sine Brut,
Denn²⁰⁾ fürr em stund sin Lievgerichte,
De blanke Speck in Suerkrut.

Wie dat nu kam tem Uemmegange,
Do woren alle Hänge fix,
De Schüttel reikede nit lange
Und²¹⁾ unse Hannes — kriegte nix.

Hei was wie fürr den Kopp geschlagen,
Dat Wort und Wiese hei vergaet,
Hei wusste nit ob²²⁾ em de Kragen
Uem Nacken odder Kinne saat.

Hei wull nit drinken, wull nit eten,
De Leppel fel em ut der Hand,
Un wie tem Danz se spillen däten,
Stallt hei sik prutzik²³⁾ an de Wand.

Sau stund hei, jümmer in Gedanken;
Dat Lisebeth, dat Anne kam;
Hei wull nit wicken un nit wanken,
As wör' hei juch im Krüze lahm.

Wie Alles mott tem Enge kummen,
Sau ging' et auk mit Spill und²⁴⁾ Danz,
Mit „Juchhei“ wor²⁵⁾ dann afgenummen
Der jungen Frugge Band un Kranz²⁶⁾.

„Nu Hannes, stehst de nach? O Jammer!
„Weifst nit wohin²⁷⁾ de Mann gehört?
„Der jungen Frugge in der Kammer
„Woll Tied un Viele lange währ!“

„Drupp sie ik just nit sau versetten²⁸⁾!“
— Reep hei vull Prutz un blivte stohn —
„Un wei²⁹⁾ den Speck hätt utgefretten³⁰⁾,
„De kann auk mit to Bedde gohn.“

¹⁾ Die folgenden Gedichte sind, wie das vorstehende, in den vierziger Jahren verfasst, und zwar von dem Kammerrath August Schumacher in Arolsen. Sie erschienen zuerst anonym als Flugblätter und wurden dann (mit Ausnahme des vierten) in Firmenich's Völkerstimmen Bd. I S. 326 ff. als „Uppländisch“ mitgeteilt; später sind sie in veränderter Schreibung einer Sammlung von Gedichten A. Schumacher's angehängt, die den Titel „Jagd und Pferd“ trägt (Arolsen, 1865). Die Aenderungen dieser letzteren Fassung beruhen offenbar teilweise auf dem Bestreben, statt der speciell uppländischen Formen die üblicheren waldeckischen Dialektformen einzusetzen. Doch ist einerseits in der früheren Fassung der Dialekt des Upplandes nicht streng innegehalten, während andererseits die späteren Aenderungen nicht consequent sind und sich mehrfach näher an das Hochdeutsche als an das Waldeckische Niederdeutsch anschliessen. Wir geben die Gedichte hier so wieder, wie sie in „Jagd und Pferd“ (b) vorliegen, berichtigen aber die Druckfehler, und merken die wesentlicheren Abweichungen des Druckes in Firmenich's Völkerstimmen (a) an. ²⁾ Das Wort wird bei Firmenich erklärt als „Essgeck, grosser Essliebhaber“. Es hat aber mit nhd. „Geck“ nichts zu tun, sondern ist von *jeten* „essen“ mit den beiden Suffixen *-eg-* (= nhd. *-ig*, z. B. in *gefrä(sig)*) und *-k* (= nhd. *-ich*, z. B. in *Bottich, Fittich*; seiner Function nach = nhd. *-rich*, z. B. in *Enterich, Wüterich*) gebildet. ³⁾ des b. ⁴⁾ Strycke („Hof, Mühle und Försterhaus im Gebirge“) a. ⁵⁾ Et saat em, wo't em neudig dät b. ⁶⁾ was a. ⁷⁾ dobi a. ⁸⁾ Fürrutgenummen a. ⁹⁾ grusam a. ¹⁰⁾ Wiwern a. ¹¹⁾ bloën a. ¹²⁾ Büsse a. ¹³⁾ Willgen („Willingen“) a. ¹⁴⁾ Hausname. ¹⁵⁾ „fest“. ¹⁶⁾ bo a. ¹⁷⁾ hinnegreip a. ¹⁸⁾ kneip a. ¹⁹⁾ prünkisch a. ²⁰⁾ Dann a. ²¹⁾ Un a. ²²⁾ af a. ²³⁾ Do stallte hei sik a. ²⁴⁾ un a. ²⁵⁾ was a. ²⁶⁾ Der dullen Brut de greune Kranz a. ²⁷⁾ bohin a. ²⁸⁾ verseten a. ²⁹⁾ Dann, we a. ³⁰⁾ utgefretten a.

Frieder drupp ut.

Fürr min Part mag' ik nuffermehr
 Vernaart sin in en Wiewes-Deer;
 Dann will em de Beuse am Tüge flicken,
 Sau tüht hei dem suwersten Mäken int Liev,
 Dat mott en van innen un buten zwicken
 Un dat häd¹⁾ de Düwel siss Tiedverdriev²⁾.
 Wat körtlick de Satan mie dät³⁾ anstellen,
 Dat will ick torWarnung jutzunder⁴⁾ vertellen.

Keen Mäken was sau prikk, sau nett
 Wie Alle-Flenten⁵⁾ Liesebeth.
 Et was ümmet Liev juch sau schlank wie'n
 Wiefel,
 Uem Arme un Schullern un Bosmen quell;
 Dat Mülken wie Kespern, de Tanne wie Kiefel,
 De Augen sau levlik, sau schalkisch hell,
 Un bowen heraf van dem blanken Nacken
 Do schlaugen de Töppe woll in de Hacken.

Et kunte lesen in der Schrift,
 Un upp de Arwet wor't wie Gift,
 De Flegel, de Harke, de Seiz un Heipe,
 De Breeke, de Schwinge, de Besmenstill,
 De Hacke, de Schüppe, de Fork' un Greipe,
 Dat gull em nit mai ase Kingerspill,
 Un wann ut dem Deenste wie heime gingen,
 Dann wor et nach jümmer fürut⁶⁾ mit Singen.

Un bu dat Alles mie gefeel,
 Sau soh't tau mie just auk nit scheel;
 Dann wie mie im Winter de Haver droschken,
 Do draap et mik jümmerhin upp den Faut,
 Und⁷⁾ do mie im Freujahr de Schoope
 woschken
 Versattet mie hingerücks ennen Staut,
 Dat ik mik Kopp ungen Kopp oben im Water
 Bebuddelte as en versoppener Kater.

Wiel ik nu drifte mit Gewalt
 Had et vergangen mik bestallt.
 Do wahrte mie Eumel de Dag to lange,
 Ik hadde nit innen nit buten Rast,
 Et was mie halv woll un auk halwer bange,
 Dat Eten un Drinken verging mie fast.
 Im Dorpe rümm bröggeden nach de Lechter,
 Do hort ik un lurt ik greitz upp den Wächter.

Un as de dät⁸⁾ den eesten Thut,
 Macht ik mik flink tem Loche nut
 Links öbber de Planken, rechts dürr de Hecke,
 Ik basterde furt öbber Stock un Plock,
 Dürr Dick' un dürr Dünne noh Flenten Ecke.
 Do stund⁹⁾ ik verbaselt un stief wie'n Bock;
 Et machte de Moond sau'n spöttisch Gesichte
 As söhe mi kocken en schlecht Gerichte.

Ik horkede ob Alles schleep,
 Do ankede dat Veih sau deep;
 Et lachte de Handgul, de Docke knurrte,
 Dat Gäusevulk krischk¹⁰⁾ sik de Strotten
 wund,
 Et flatschte de Hahne, de Duppert gurte,
 Am lesten nach jaulte de aischke Hund,
 Et was ase wöllten de Beester alle
 To Haupe mik uutzen in Hoff un Stalle.

„Du bist nu Frieder, 'mol drupp ut,
 Drüm bliev auk streff un reselut,“
 Sau dacht ik un wischkede dürr de Lücke.
 De Döre was oppen, ik hingen rinn
 Un fookelde glücklik mik dürr de Kücke,
 Auk drap ik de Trappe im Moondenschinn,
 De knarrte, ik horte de Perre knuppenn
 Un horte im Lieve min Herte puppenn.

Ganz sachte Tritt fürr Tritt ik nahm,
 Un as ik upp de Bünne kam
 Do wiespeldet lieslik: „Du bliwest lange,
 Säg, bist et auk Frieder?“ „Ja woll, min Kind.“
 „Dann tummel dik Junge, et is mie bange,
 Me hört kenne Döre, sau flött de Wind;
 Is dat enne Lade de oben knattert?“
 „Lot sin wat et will!“ Ik was vernattert.

De Schoh had ik risch in der Hand,
 De Moond schinn leevlik an der Wand
 As wann hei sik längest gemerket hadde,
 But Mäken hie wie 'ne Prinzessen lag.
 Et hadde en stootsmöfsig Oebberbedde
 Un Laaken sau helle wie'n Summerdag;
 Derbunger im Pülle, do soh me knappe
 De raude gesteppepe Niwwelkappe.

„Ach Frieder, unse Philipp! furt!
 Krup in de Schniedelade durt!“
 Wiet sägte, sau däd ik, un lag im Sarge,
 Nit rippel nit rappel, as wör ik daut.
 Et ging fürr der Bünne, do reep dat Arge
 Dem eumligen Jungen ganz aune Nauth:
 „O, schnied fürr¹¹⁾ min Wittköppken, leewe
 Brauder,
 Bie Moondschinn¹²⁾ mie nor nach en Kritzkenn
 Fauder!“

Hei kam auk mit em Arm vull Strauh
 Un leghte öbberher mik tau,
 Feng nu an te wetzen noh sinner Maude,
 Dat ging mie dürr Mark un Bein Strick fürr
 Strick,
 Et was mie, biem Kukkuck nit woll te Maude,
 Wie lichte versatt hei mie watt int Knick!
 Dat Lisebeth hort ik' im Laaken prusten,
 As wöllt' et de Seel' ut dem Lieve pusten.

1) hät a. 2) Tiedverdriev a. 3) däd a. 4) gutzunder a. 5) „Alte-Flöten, ein alter Hausname“ a.
 6) fürrut a. 7) un a. 8) däd a. 9) stand a. 10) krischk' a. 11) für b. 12) Mondschinn b.

Dach wie hei gutz dat Mess upp hauf,
 Un mit dem Strauh mik fürran schauf,
 Do dääd ik en Satz wie 'ne dulle Ratte!
 De Lippes vermennte, de Düwel sprüng rut,
 Ik biefsede furt, un de falschke¹⁾ Katte,
 De schutt sik im Kälter fürr Lachen ut. —
 Nu denket mol, de jie upp Mäkens hoppet,
 Wat hät mik dat unklauke Deer gefoppet! —

Liesebeth to buten.

Et hät den Frieder dach gegrutzet
 Dat ik en lestens annefohrt,
 Hei²⁾ hät mie lange Tied geprutzet,
 Un schwatzede mit mie ken Woord;
 Ik lät mie drieste dat gefallen
 Hei wusstet dach nit uttohallen.

Hei gängelt widder; wann ik kucke,
 Bött hei mie jedesmol de Tied,
 Un is mie jümmer³⁾ upp der Hucke,
 Dann wo ik goh, is hei nit wiet.
 Sau machte hei't mie auk vergangen
 As laate⁴⁾ ik en Bund woll langen.

Do mochte hei woll obselveeren
 Dat ik de Seize⁵⁾ raffer nahm,
 Ik soh en fürr mie her masseeren
 Un as ik an de Bicke kam,
 Do stund hei twesshin upp dem Stege,
 Un woll partu nit uter Wege.

Hei peek mie an dat Krudelaaken,
 Woll fürr den Düvel⁶⁾ midde gohn;
 „Dat sall die — dacht ik — nit geraken⁷⁾,“
 Ik badte dürr, lät en do stohn
 Un gav em mit dem Wettesteine
 Ent upp de schkeiben Säbelbeine.

Ik sprung, de Sunne woll' to Bedde
 Un schinn dat Lauv, dat Gras sau bunt,
 As söh sei noh dem Lisebedde
 Noch enmol in de keule Grund;
 De Kukuk reep, de Höpper⁸⁾ jöhrte,
 Ik selber sung un quinkeleerte.

Frischk mägged ik ne gudde Ecke
 Un hadde mik an nix gekehrt;
 Nu luspert' ik mol dürr de Hecke,
 Do kam min Frieder anspaceert,
 Ik soh wie hei biem Schöper blivte
 De sachte no den Hören drivte⁹⁾.

Gutz mosst ik minne Seitze striiken¹⁰⁾
 Un sochte noh dem Schludderfaat,
 Do merked' ik en nöcher schliiken¹¹⁾
 Am Water jissiet öbberm Paad;
 Hei duchte sik, un dat¹²⁾ sik stellen
 As gripp hei ungerm Host¹³⁾ Ferellen.

„De Jägger will die¹⁴⁾ hilpen fischken!“
 Sau reep ik, as ik reide wor,
 Do, mein' ik, flaug hei dürr de Rischken,
 Dat hei de Beine woll verlohrt,
 Schimpeerte eest fürr¹⁵⁾ Daud un Leben,
 Un woll mie dann dach hilpen heben.

Dat Bund hadd' ik knapp in der Hödde,
 Do schmunzelt' hei: „Bist dach¹⁶⁾ min
 Schatz!“
 Un gav — de Strunk — mie upp der Städde
 Ganz unverhoddings ennen Schmatz,
 Dat mik et hüdde nach will moggen,
 Dat ik nit konnte üm mik hoggen.

Wat sall nu ut den Flusen weeren?
 De Junge lät emmol nit noh,
 Un söll ik mik nix drümme scheeren
 Is auk nit flux en Bettreer do;
 Ik will den Dummerjohn nor nemmen,
 Süss mott ik mik to lest nach schämmen.

Se hann mik greitz im Wäkenblade,
 Un singen mie tem Uuz dat Leed;
 Hädd ik nor den mol in der Laade,
 De mik upp Pipen molen leet¹⁷⁾.
 Ik sie gutzunder saat der Schnurren,
 Jie könnt an andern Mäkens purren.

Schwimel-Fritze.

Haw' ik en Halwen, twefs den Hauth
 Im Schwimel gigger Stein un Wänge,
 Dann is mie nix üm Schuld un Nauth,
 De Weg to schmal, de Welt to enge.
 Wat ik im Dussel hör un seh
 Is mie Plaseer, is mie Juchbeh!

Nu Mine danz! schmiet weg dat Bauk!
 Süfs kriegest der eh' ik mik lege,
 Un danzeste, sau häst der auk,
 Verstest de mik, ik meine — Schläge;
 Denn is enmol de Heere streff,
 Gehört der Frugge wat up't Reff.

1) falschke b. 2) Hai b. 3) jümmer b. 4) „spät“. 5) „Sense“. 6) Düwel a. 7) „gelingen“. 8) „Frosch“. 9) driwte b. 10) strieken a. 11) schliiken a. 12) dääd a. 13) Ufer. 14) di b. 15) für b. 16) doch b. 17) „auf Pfeifen malen liess“; Freunde des Verfassers hatten nämlich Liesebeth auf Pfeifenköpfe malen lassen zur Erinnerung an das Gedicht: „Frieder drupp ut“ a.

Gutz hann sei't anderst angestalt,
Mit Water allerlegge Kuren,
Dat supen sei juch mit Gewalt
Un meinen sau, de dummen Buren,
De dörften, wie dat lewe Veih
Fürr jümmer kennen Fusel mei.

Ken Brantewin, ken Brantewin!
Un däupen loten, koppeleren,
Dann up der Kirmiss lustig sin,
Begraben ennen Mann mit Ehren, —
O Jemine, wie will dat gohn,
Do mott Verstand em stille stohn.

Wat will de Mötigkeits-Verin?
Hei söll up dat Gemöte achten,
Dat bie dem lewen Brantewin
De Wirde nit im Halse lachten,
De maken et jo dach to dull
De spitzen Gläser halw nor vull!

Ik weit dat sei de Mötigkeit
Auk süss woll up de Kanzel nahmen,
Sei deden äwwer dach Bescheid

Sauballe sei daraffer kamen;
Tom Utgang gripp de Küster dann
Dat Leed: „Dat is ken braven Mann!“

Gutz will uns nu de Nöchternheit
Up enmol an der Strotte packen,
Et ritt dat Muhl up wiet un breit
Ohliewig Vulk mit witten Backen,
Ken Schwimel gilt mei un ken Strick,
Et wöre dann — sei hingen sik.

De finen Lüde in der Staad,
De hann biem Wiene juch gut schwatzen!
Sei sollten sik bie Kalt un Naat
Woll balle hingern Ohren kratzen,
Wann sei nor ennen Fürmiddag
Holt hoggen mösten Schlag up Schlag.

Ik schere mik den Düwel drümm
Sau lange ik nor mag nach krupen,
Mik kriegen sei nu mol nit rümm!
Un wöll ken Menschke Brantwin supen
Will ik perwären, wat en Mann
Am Enge nach alleine kann!

4. Märchen.

De Wettlauf tüsker dem Hasen un dem Schwieniggel¹⁾.

(Nach Th. v. Kobbe's plattdeutschem Märchen in das Waldeckische Plattdeutsch übertragen.)

Düsse Geschichte is lüggenhaftig to vertellen, äwer wöhr is se doch. Min salge Ellevadder het se mannigmol vertallt un sägte jümmer: „wohr mott se sin, süs könnte me se nit sau vertellen.“ Nu kümmet de Geschichte.

Et was emol an 'em hellen Morgen im Summer. De Sunne was ewen upgegohn²⁾; dat Koren blöggede just, un wann de Wind dröwer ging, dann lepen sau düstere Placken derdör, dat me meinte et wör 'ne Wille-suggejagd. De Leiwerke quiddelerten in der Luft, de Immen summten ümme die Blaumen und allen Gedeerzen was recht wol te Maude; auk dem Schwieniggel.

De Schwieniggel stund für siner Döhre, hadde de Arme ungerschlagen³⁾, kuckede in den Morgenwind un quinkelerte en Leed für sik hin. Indem hei so sachte für sik

hin sung, feel em in, hei könnte auk in der Wiele, dat sine Frugge de Kinger wösk un antreckte, en wennig int Feld gohn. Hei makede alsau de Döhre hinger sik tau un huppelde ganz langsam int Feld; sau'n Schwieniggel kann nit ganz geschwinde laupen, un dann hadde hei je auk Tied. Hei was nach nit wiet von Heime, do entmotte em bie'm Schwartdorne de Hase, de woll auk int Feld un sehen, bu sin Kaul und sine Räuwen stunden. Dann wielen hei jümmer bi Nacht davon frat, meinte hei, et wör sin Eigendom. As de Schwieniggel den Hasen soh, baud hei em die Tied un sägte: „gu'en Morgen!“ Aewer de Hase, de in siner Wiese en vörnehmen⁴⁾ Mann was, dankede nit, sundern sägte mit em haufährigen Gesichte: „wat hest du dann so fräuh am Morgen im Felde rümme te laupen?“

„Ik goh spazeeren,“ sägte de Schwieniggel.
„Spazeeren?“ lachte de Hase, „mik dünket, du könntest dine scheiwen Beine auch⁵⁾ to wat⁶⁾ Betteren bruken.“

¹⁾ Ich entnehme das folgende Märchen der Rückseite eines losen, offenbar aus einem Kalender ausgerissenen Quartblattes, das mir im Jahre 1881 mitgeteilt wurde. Den Rest der Rückseite nimmt eine kurze Notiz über „Bierconsum“ ein, in welcher nach Reichsmark und Pfennigen gerechnet wird und das Liter als Flüssigkeitsmaß dient. Auf der Vorderseite des Blattes steht der Schluss einer Erzählung aus dem deutschfranzösischen Kriege. Der Kalender, dem das Blatt entstammt, ist also in der Mitte oder gegen Ende der siebziger Jahre gedruckt. — Ich berichtige in den Anmerkungen einige auffällige Verstöße gegen den Dialekt, gebe aber im übrigen den Text unverändert wieder. ²⁾ Sollte heißen: upgegohn. ³⁾ ungerschlagen. ⁴⁾ vörnehmen. ⁵⁾ auk. ⁶⁾ wot (d. i. wu⁹).

Düsse Antwort dät den Schwieniggel hellisch verdreiten; hei was en guden Kerel un konnte Olles verdrägen, äwer up sine Beine let hei nicks kummen.

„Du bildest di wol in,“ sagte hei für den Hasen, „du könntest mit dinen langen Staken meh utrichten as ik!“

„Dat soll ik doch denken,“ sagte de Hase.

„Na, dat kümmet drup an,“ sagte de Schwieniggel; „wann ik mit di in de Wedde laupe, dann kumm ik doch noch¹⁾ für dik.“

„Dat is tom Lachen,“ sagte de Hase, „Du mit dinen scheiwen Schocken! Aewer wann du't nit laten kannst, dann si ik et tofreden. Wat gilt de Wedde?“

„En prüfs'ken Daler un en Schoppen Brantewin,“ sagte de Schwieniggel. De Hase schlaug in un meinte, nu konnte't flucks laus gohn.

„Aeh,“ sagte de Schwieniggel, „sau graute Ile haw ik nit; ik sie noch¹⁾ ganz nöchtern, drümme will ik ehr 'mol heime un en bitteken frühstück. In 'ner halwen Stunde si ik widder hie.“

As hei nu heime kam, sagte hei für sine Frugge: „Du, treck dik fluckes an, du mosst mit mi int Feld.“

„Wat is dann laus?“ fragte sine Frugge.

„Oh nicks!“ sagte de Schwieniggel, „ik hawe ocker mit dem Hasen geweddert ümme en prüfs'ken Daler un en Schoppen Brantewin; ik will mit em in de Wedde laupen un do mosst du midde bie sin.“

„Ach, Mann,“ fung de Schwieniggelske an, „bist du nit klauk oder bist du besopen? Bu kannst du mit dem Hasen in de Wedde laupen?“

„Hälste de Schnute?“ rep de Schwieniggel un machte ne Fust, „fluck treckst du dik an un kümdest!“

Wat woll de Schwieniggelske maken? Se mosste midde, se mochte wöllen oder nit.

Ungerwegens sagte de Schwieniggel für sine Frugge: „Nu pass up, wat ik die säge. Sübste, up dem langen Acker will ik mit dem Hasen in de Wedde laupen. De Hase läupet in der einen langen Fohre un ik in der anderen. Owen wird angefangen²⁾, und wei det Ehste ungen is, de hät gewonnen³⁾. Nu duckest du dik ungen in de Fohre, un wann de Hase eben ungen ankümmet, dann steihst du up un räupest: „ik si gereits hie!“ Nu woren se am langen Acker angekummen⁴⁾. De Schwieniggel weis siner Frugge eren Platz an un ging nu owen an den Acker, bo de Hase up en wartede.

„Kann 't nu laus gohn?“ frogte de Hase.

„Ja wol,“ sagte de Schwieniggel.

„Na dann tau!“ sagte de Hase un tallte: ein, twei, dree! — un laus ging hei wie 'n Stormwind in der einen Fohre 'raf.

De Schwieniggel äwer ging ocker dree Schridde un duckede sik in de Fohre un bleif stille sitten. As nu de Hase in vüllem Laupe ungen ankam, reep dem Schwieniggel sine Frugge: „ik si gereits hie!“ De Hase meinte, et wör de Schwieniggel selwer, un wusste gar nit, wat hei sägen söll. Dann dem Schwieniggel sine Frugge lett gerade sau, as ere Mann.

De Hase sagte: „Dat geit nit mit rechten Dingen tau! Noch emol gelaupen⁵⁾! Widder ümme!“ Un furt ging hei widder wie'n Stormwind, dat em de Ohren⁶⁾ ümme den Kopp flaugen. Aewer de Schwieniggelske bleif stille up erem Platze. As nu de Hase widder owen ankam, reep de Schwieniggel: „ik si gereits hie!“

De Hase was ganz betüntelt un reep: „noch emol gelaupen⁵⁾, widder ümme!“

„Minethalben so mannigmol as du witt,“ sagte de Schwieniggel.

Sau leep de Hase noch¹⁾ dree un siewentig mol. Jümmer, wann hei owen oder ungen ankam, reep de Schwieniggel oder sine Frugge: „ik si gereits hie!“

Bie'm veer un siewentigsten mole äwer kam de Hase nit meh bit ant Enge. Midden in der Fohre feel hei up de Ere, dat Blaut kam em ut Mul und Nase un hei bleif daut up dem Platze.

De Schwieniggel äwer nahm sinen prüfs'ken Daler un sinen Schoppen Brantewin, reep sine Frugge ut der Fohre af un se gingen vergnäuet heime. Un wann se nit gestorwen⁷⁾ sid, dann lewet se noch¹⁾.

Ut düsser Geschichte kann me tweierlei lären:

Estens: dat Nemes, un wenn⁸⁾ hei auk noch¹⁾ so vürnehm is, 'nen geringen Mann verachten sall, un wann't auk ocker en Schwieniggel is.

Tweitens: dat et gut is, wenn⁸⁾ Ener frigget, dat hei sik ne Frugge ut sinem Stande nimmet, de just sau lett as hei selwer. We also en Schwieniggel is, de mott tausehn, dat sine Frugge auk en Schwieniggel is.

1) nach. 2) annehmen. 3) hedde wunnen. 4) anekommen. 5) Nagg emole laupen. 6) Auhren. 7) nidde storwen. 8) wann.

De grüne Haase¹⁾.

(Mundart von Kohlgrund im vorm. Amte der Diemel.)

En Prins ging emmool up de Jagd. Osse he in den Berg kam, do soh he ennen grünen Haasen; he leep hinger dem Haasen her, konnte enn äwwer ni kriegen, denn he leep jümmer furt, bit he up ennen grauten Platz kam, do daid sik de Eere up, un do leep de Haase rinn. De Jägger verfolgde ne un kam do unger der Eeere in enne wakkere Giggend, bo enn Schlott uppe stund, un in den Schlotte woor enne Prinsessinn un enn Riese, de hadde siwwen Köppe; un furr dem Schlotte woor enn gries Männeken, dat hoggede Holt; dat säggde furr den Jägger, he mochte hie enne Prinsessinn erredde, de ree lange Johre in dat Schlott verwünschket wöör. Do kam up emmool de Riese un säggde furr ennen: he wöör verlooren, wenn he siene Bidde ni erfüllde. Do säggde de Prins, what dann dat wöör? Do gaaf emme de Riese toor Antwoord: he möchte emme ennen Diek mit ennem boodenlausen Ömmere utfüllen. De Prins wuste nu ni, bu he dat anfangen söll; do kam up emmool de Prinsessinn uut dem Schlotte bi ennen, un froggde ennen, what emme feilte. Do säggde he: he söll den Diek mit ennem Ömmere utfüllen, bo kinn Booden inne wöör. Do säggde de Prinsessinn furr ennen, he söll toofreen sien; dat wöllen se woll maaken; he söll den Oowend emmool no err kummen. Dütt daid he auk, un osse he no err kam, do säggde se, he söll sik in erre Schlippe leegen, dann wöll se emme hilpen. Osse he nu enne Viele in der Schlippe leegen hadde, do woor he inneschloopen, un osse he wach woor, do woor de Diek leedig. Do kam de Riese un säggde, he möste emme nau wott doën: He söll ennen Berg mit enner hülternen Äkse in twee Daagen affhoggen. He ging widder no der Prinsessinn un säggde deer dat. Do moste he sik ehr widder in de Schlippe leegen, un osse he wach woor, do woor de Berg aff. Do woor de Riese bäuse, dat he olle de schwooren Arweden vullbracht hadde, un säggde furr den Prins, he söll man ennt doën: He söll den ganzen Nacht waaken un jümmer spiggen, un wenn he reep, so möste he Antwoord giwwen. Dütt wuste he nu widder ni antefangene, ging äwwer widder no der Prinsessinn un vertalldde deer dat. De säggde widder, he söll sik widder up erre Schlippe leegen. Düt daid he auk widder, un osse he wach woor, do woor de

Arwet widder vullbracht. Osse he nu dütt olle dohen hadde, do säggde de Prinsessinn furr ennen: he söll sik nu unger dat Bedde leegen, un se wöll emme dem Riesen sien Schwert giwwen, wenn he dann den Nacht bi ehr im Bedde wöör, dann söll he emme den Kopp affhoggen. Dütt daid he auk, un osse he den Riesen do hadde daud macht, do gaaf emme de Prinsessinn en paar Schoo, de taug he an, un nahm de Prinsessinn up sienen Rügge un konnte do in jedem Schridde twee Mielen maaken. Dütt hadde dem Riesen sien Broër, de nit wiet dovon wunnte, hoort, un kam un woll' de Prinsessinn widder hawwen, un taug sienes Broërs Stiwwelen an, mit dünn konnte he in jedem Schridde dree Mielen maaken. De Prins un de Prinsessin wooren ree längest öwwer de Grenze, süss hädde he se doch nau kriegd, äwwer do se öwwer sien Gebiet wooren, do hadde he kienen Macht mai an ehnen.

Se gingen nu tehaup wieder, kamen äwwer in ennen Berg, un in dem Berge vergingen se sik, so dat se gaar ni wusten, bo se wooren. Do kam en Handwerks-Burse do her, den froggden se, bo se wöören. De säggde, se wöören ni wiet mai von der Resedenz; se söllen in der Grund runder gohn, dann kämen se bi enne Mülle, un dann köntten se sik ni mai vergohn. Dütt daiden se auk, un fungen auk richtig de Mülle. Do de Prins nu de Mülle soh, do soh he to siener gröttesten Fräude, dat dat siene Mülle woor, de he up sienen Geburtsdag hadde geschenkede kriegd. Nu gingen se tehaup in de Mülle, un de Prinsessinn söll sau lange do inne bliewen, bit he se affholde, denn he säggde furr se: „Et passet sik doch ni gudd, dat ick fluck enne Frugge midde bringe, drümme bliewe se sau lange hie.“ Osse se äwwer nu bi neen weg gingen, do gaaf se emme ennen Rink. Se säggde furr ennen, wenn he nu den Rink verläur, so dächte he ni mai an se. Unglücklicker Wiese hadde he den Rink verlooren, un do hadde he se vergeeten, un schaffede sik enne andere Bruut an. Während der Tied hadden de Deener am künnicklicken Howwe von dem schäunen Mäken in der Mülle hoort, un se wünschteden se mool geerne to sehene. Se veraffrededen sik, dat enner van ehnen den Oowend mool söll hingohn. Et ging nu auk den Oowend enner hin, un woor auk ganz gudd uppenommen von der Prinsessinn; do se äwwer int Bedde wollen, do säggde se, se hädde nau wott vergeeten, se möste eest dat Füür too reeken. Do säggde

¹⁾ Aus Firmenich's „Völkerstimmen“ Bd. I S. 330 und 331.

de Deener: o, se söll sien looten; he wöll dat Fүүr too reeken. Dat woor se auk tooftreen, he moste äwwer den ganzen Nacht in der Kүүke stohn bliewen un dat Fүүr too reeken. Den andern Morgen do froggden ennen de Andern, bu't emme gefallen hädde. O, recht gudd! säggde he, denn he dachte, de Andern könnten auk emmool annefohrt wāren. Den tookummenden Oowend ging nu en Andere hin; dem geschoh osse dem Eesten, un moste den ganzen Nacht bi der Döre stohn un maaken de up un too. De säggde äwwer auk ni, bu emme gohn hädde. Den dridden Oowend ging widder en Andere hin; dem ginget äwwer am schlimmsten: denn se säggde, se hädde nau wott vergeeten, dat möste se eest doēn. Do froggde de Deener, what dat dann wöör? Do säggde se, se möste nau en wennig Holt up morgen frāuh hoggen. O, säggde de Deener, dat söll se ennen doēn looten, he könnte dat doch better osse se. Se woor dat auk geerne tooftreen, un do moste he den ganzen Nacht am Holte hoggen.

Et duurte do ni lange, do soll des Prinzen sien Hochtied sien; do woor se nu auk uppe ladd, wielen dat se so enne wakkere Junfere woor. Osse se nu bi der Gesellschaft woor, kukkede se en jeder an, ümm erer Schönheit willen. Et wuste äwwer kinner, dat se enne Prinsessinn woor. Dem Prinzen siener tokünftigen Gemahlinn gefeel se auk ganz gudd, un fürr ollem de wakkere Kleidere, de se anne hädde. Se leet düsse wakkere Junfere froogen, öff se de Kleidere ni verköffde. Do gaaf se deer tor Antwoord: verkāupen didde se se ni, wenn se äwwer könnte ennen Nacht bien Prins kummen, dann söll se de Kleidere hawwen. Dütt geschoh auk, äwwer se konnte kien enn Woord mit emme schwatzen, denn de Prinsessinn, de dem Prinze sien Frugge wāren soll, hädde emme ennen Schloopdrunk innegitt. Den andern Daag kam de Prinsessinn uut der Mülle widder un hädde nau schönere Kleidere anne osse den eesten Daag. Düsse woll de andere Prinsessinn nu widder geerne hawwen, un leet froogen drümme. Düsse andere säggde äwwer widder: wenn se bi den Prinzen könnte ennen Nacht kummen, dann söll se de Kleidere hawwen. Dütt geschoh widder; äwwer se richtede widder nicks uut, denn he schleep den ganzen Nacht. Den dridden Daag ging se widder an den Hoff un taug nau schönere Kleidere an. Osse düsse nu de andere soh, do woll se

de widder hawwen, un leet froogen drümme; se bekam äwwer widder de Antwoord, de se de beeden eesten Mool kriggde. Dütt geschoh nu widder, un dünn dridden Nacht richtede se nu what bi emme uut, denn he bleif den ganzen Nacht waak, denn de Prinsessinn, de den Prins friggen woll, hädde vergeeten emme den Schloopdrunk to giwene. Osse de Prinsessinn uut der Mülle nu den Nacht hädde konnt mit emme schwatzen, un emme säggd hädde, dat se de Prinsessinn uut dem verwünscheden Schlotte wöör, do leet he de eeste gohn un friggede düsse.

De Krieg, den de Deere mid enander had¹⁾.

(Corbach.)

De Vüggele un dat ganze Geschmeize, dat in der Luft rümme flüüget, un de Deere, de upp der Eere rümme laupet, dee had emmool ennen Krieg mit enander had, un de Voss is Generool gewest, wiil hei dat klāugeste is. Osse se nu olle tesammen siid, doo sääged de Voss, sau lange osse hei den Steert in de Hödde heel, dann mössten se düggent dermank schloon, wann hei'n äwwer tüşchken de Beine stoppede, dann sollen se äwwer laupen olles wat se könnten. Doo is äwwer bie den Vüggelen sau 'ne kleine Mügge e'west, dee häd sick hinne macht un häd sick upp en Laufblaad satt, un osse se dat hoort häd, doo geit se widder hinne. Zunter, osse se nu anfanget, doo kummet äwwer de ganzen Immen un Brummelken un Wispeln un stekket em äwwer den Steert sau kort un sau kleine, dat hein 'e geerne mank de Beine hält. Osse se dat äwwer seht, doo laupet se olles wat se laupen konnt und doo had de Vüggele gewonnen.

De Voss, de Aape un de Wulf²⁾.

(Useln.)

Et wass emmool en Voss, de kaam noo enner allen Aape. Osse hai nuu merked hädde, dat sai Junge hädde, sägde hai: „Au, Aappewaase, wiiset mi dach emmool jugge kliinen Kingerken“. Osse hai de nuu sehn hädde, sägde hai — et woor en rechten Muulschwätzer —: „Ach, wat siid dat leewe Kingerken!“ un heet de Alle jümmer Waase, un de Kleenen Veddere. Dat gefeel der Allen, un sai gaaf emme olles Gudde, wat sai imme Huuse hädde te fretten. Osse hai

¹⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 172, Nr. 31.

²⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 179, Nr. 33.

sick nuu wot Ächtet te Gemäude foorth hadde, ging hai wechen, un kaam bii ennen Wulf, dem vertallte hai Olles. Osse nuu de Voss wechen'e gohn woor, ging hai auk hinne un sägde, osse hai de kleenen Aapen 'e sehn hadde: datt seed je Dingere osse junge Düuwels! Osse datt de Alle hoorte, schlaug se emme mit dem Bessenstille dat Fell full.

De Guul un de Menschke¹⁾.

(Corbach.)

De Güüle drinket kinn bläume Waater, un doo woor emmool en Guul, de kaam

bii'n Waater, boo 'ne Sugge woor. Wann hei nu drinken woll, dann fäulte hei, datt dat Waater jümmer bläume woor. Zund woor dat dem Guule te arg un hei ging wech. Noo 'ner Wiile kaam hei bii 'nen Menschken, deem vertallte hei't. Dee sägde, hei wöll midd' em gohn, öwwer wann sei okkes doo wöören! Doo upp anferde de Guul, hei söll sick upp' en setten, un dann wöllen sei balle doo siin. Osse de Menschke de Sugge daud'e macht hadde, woor de Guul siin Ungerdoon.

5. Aus Willigen²⁾.

Willigen.

(Mundart von Willigen im vormal. Amte Eisenberg.)

Willigen ise äne Dorp vanne achtehundert Seelen unne ligget imme Upplange tüşchken greauten Bergen. De Sprooke inne dümme Dorpe is, o'se de Usselschken säget, dat grüöweste inne deme Amte Isenberge. Kenne Beaum wäset imme Dorpe, Tiufeln had se geneaug, dat Breaud möttet ville kieupen. Ett sied äne dörtigh Daage, o'se ik inne dümme Dorpe äne greaut Mann soh, de was beuse; hei saat uppeme Stiaule, fliaukede unne säde: Dat söll Yih nitte daun, edder äne Diunnerkiele sall Yuch stiautene! Seau? reep äne Wiwes-Deer, dat was sin Süster, mih hört datte Hius, unde hei sall euk hie sin osse inne ämme Kliaustere. Dat sall äne Woort sin, wanne Yuh euk Yugge

Fleausen had. Hei is äne grüesam guud Mann.

Gooh Yih nitte riuter! Wei'te nitte briuket, de kanne wachten; inne diusend Dagen is ett better. Dann verbernt de Kingere uppeme Austerkoppe³⁾ bie Usselen Strauh unde maket uppe dümme Berge änn unwoise Fäür an, ter Ehre unses lewen Herr Christ. Haalt Meul! säde äne greaut Kärel, äne gruow Beure, de heu did rouiden. Eau noi! reep dat Deer, dat soide saat, kummet hoyr, woui wüllt uns Breaud schnoiden, what woui hie kroigene kunt. Edder will Yih äne Reuse, ik haww'er foiwe vam minn Ellerpapen kriggen, unn kann se nitte breukene. Eau noi! ik will lewer o'se äne Bloome äne Häaun, Ouirenkäuken⁴⁾, Sültemäuse, Bäär in ämme Duppen.

¹⁾ Curtze, Volksüberlieferungen S. 179, Nr. 34.

²⁾ Firmenich's „Völkerstimmen“ I S. 324.

³⁾ „Osterkopf“, Name eines Berges.

⁴⁾ Eisenkuchen.

III. Rätsel und Scherzfragen.

1. In niederdeutscher Mundart.

1. Abtritt. en höltren pot, un en fleiskren dekel drup.
2. Axt. et geit wuot in den bierh un kuket jümer nå heim¹⁾.
3. Bachstelze. in der mide of-n klugen, fürn of-ne fūg^{le}, un hi^{er} of-n panenšfil.
4. Baumschule. et if-ene šhoule in dier den winter nit inebot wärt.
5. Bienenstock. hi^{er} unfem ho^{ufe} geid-et krimel de kramel de kro^{ufe}²⁾; dā piset f^e drin, dā kak^et f^e drin, un w^ef štipet mid-em lēwen braud^e drin.
6. Brennessel. 't-Is wuot im birge un brōget dāh un naht.
7. Buchstaben. wat Is am maisten in der kirk^e?
Antw.: boukštāwen.
8. Dampf. 't geit wuot de trap^e rup un tripelt nit.
9. Doktor. brūme geid-en doter nit gārme ü^{er}-en kirkhu^f?
Antw.: hei hiet a^{er}st dat i^{er}ne de daud^{en}, dei hei rü^{er} in jīne wāld^e hulpen hiet, b^eim beine fast^e hēlen.
10. Dorn im Fuss. ik gin^k emāl ü^{er}-en štifgelken, dā b^ejīgnde m^ef en Igelken, dā rēp^{-k}: oh! dā wōrt im loh.
11. Dreschen. dat bed^e if-^e špret, de māget Is p^erāt, de knāxt šteit an der want un hi^d-^{er} in der hant un wil drup un dran.
12. Egge. ākerken-pākerken lēp ü^{er}wert ākerken, un had^e fou fil beine of-n ku^{er}f ful šteine.
13. Ei. hūpelken-pūpelken up-^{er} bank, hūpelken-pūpelken un^{er}-^{er} bank, 't Is ken kūn^e³⁾ in E^{er}lant, dei-t hūpelken-pūpelken heilen kan.
14. Ei. ik šmeite wuot wites up-^{en} dāk un küm^et giel wīder rafer.
15. Ei. ik haw-^{en} šhrēn^{en}, dat het Karl^ein^{en}, ik kan-et upšl^{ūt}^{en}, āwer nit wīder tou.
16. Eisenkuchen. klim^er de klam^er, de beine fan-^{en}-ander, dūne rin un hārt^e r^{ūt}.
17. Eiszapfen. hi^{er} unfem ho^{ufe} dā hen^et de grim^el de gro^{ufe}; j^e mai de lēw^e fun^e šh^eint, j^e mai de grim^el de gro^{ufe} greint.
18. Esel in der Arche Noah. Wat für-^{en} iefel hiet fou hārt^e roup^{en}, dad-et ol^e lō^{de} up der gants^{en} āre hā^{er}en kont^{en}?
19. Feder. et küm^et fam li^{er}wen, un hiet ken li^{er}wen, un kan doh jē^m antwōrt jl^{er}wen.
20. Fensterscheibe. in^{en} plat un b^ūten plat, rād^e māl, wat Is dat?
21. Flachs. un^{er} up-^{er} grunt dā šteid-^{en} bunt^{en} hunt, hei hi^d-^{en} blā^{en} bārt un Is up jē^de ārt.

¹⁾ Var. jümer hi^{er} f^ek. ²⁾ Var. dā šteit n^e gin^kel de g^oufe oder dā if-^{er}ne ri^{er}ldr^oufe. ³⁾ Var. ken dot^er.

22. **Flachs.**
of^e-k juⁿk w^or, dri^ht-^ek ^en^e bl^a
krouⁿe,
of^e-k alt w^or, w^or ik-^e b^uk^et un-^e
sl^an,
un w^or do^h nah fan grauten h^ar^en
in d^e kirk^e dri^ht.
23. **Fliege.**
wat is dat dri^est^est^e in d^er kirk^e?
Antw.: d^e fl^eg^e; f^e fet^et f^ek dem
past^or^e up d^e naf^e.
24. **Floh.**¹⁾
*t k^am^en f^ew^e g^an,
un had^en ein^e faⁿ,
f^e bra^ht^en f^e up d^e dri^wlbank²⁾,
fan d^er dri^wlbank up d^e n^ag^elbank,
fan d^er n^ag^elbank up da^utsl^ah.
25. **Floh.**
b^u k^um^et ^en^e flau ^usw^er^en R^ein?
Antw.: unp^ar (*oder* sw^art).
26. **Floh.**
br^um^e kan d^e flau ken l^ar^er w^ar^en?
Antw.: br^um^e f^e ols ^usw^er^eh^up^et.
27. **Floh.**
wat if-^et b^ast^e an d^er flau?
Antw.: dat f^e ken^e hou^f-if^en hie^t.
28. **Gans.**
*t geit wu^et ^usw^er d^e br^uj^e
un hi^d-ⁿ bed^e up-^em r^uj^e.
- 29a. **Hagebutte.**
terb^ut^en s^teid-ⁿ m^an^k-ⁿ
mⁱd-ⁿe^m sw^ar^teⁿ ho^ud^e-^keⁿ,
mⁱd-ⁿe^m raud-ⁿ m^ant^e-^keⁿ;
wat is dat f^ur-ⁿ m^an^k-ⁿ?
- 29b. **Hagebutte.**
*t h^uk^et wu^et up-^er hek^e,
un hi^d-ⁿ raut m^ant^e-^keⁿ ^um^e,
un ^en sw^art p^ats^e-^keⁿ up^e.
30. **Hahn.**
*t k^am ^en man fan Hip^entik³⁾,
dei had^e-ⁿ klait fan d^euf^ent flik,
hei had^e-ⁿ kn^us^e-^ke^rn ang^efixt
un ^en fleisk^e-^reⁿ⁴⁾ b^art.
31. **Hahn.**
br^um^e if-ⁿ h^an^e up-^er kirk^e?
Antw.: wan-^t ^en houn w^or, dan
m^ost^e d^e k^ost^er j^ed^en mu^er^geⁿ tou-
f^en, af-^d-ⁿ ei h^ad^e.
32. **Hahn.**
wat if-^et h^od^est^e up-^er kirk^e?
Antw.: d^e rost up-^em h^an^e.
33. **Handschuh.**
*t h^en^et wu^et an d^er want
un l^et of-ⁿe daud^e-ⁿhant⁵⁾.
34. **Handtuch.**
*t h^en^et wu^et an d^er want
un jⁱt j^ed^en mu^er^geⁿ dem h^ar^en d^e
hant.
35. **Hase.**
br^um^e laip^et d^e h^af^e ^usw^er-ⁿ bi^rh?
Antw.: wan-ⁿ loh d^ur-ⁿ bi^rh w^or,
dan l^ep-^e d^erd^ur.
36. **Hase.**
b^u w^eit laip^et d^e h^af^e in d^en bi^rh?
Antw.: bit in d^e mid^e.
37. **Hase.**
b^a geit d^e h^af^e hⁱn, wan hei en
j^ar alt is?
Antw.: in dat twid^e.
38. **Hase.** wan s^ring^e-^e h^af^e ^usw^er d^e
maist^en l^ox^e?
Antw.: wan-^e ^usw^er^en s^top^elf^alt laip^et.
39. **Henne mit Kuchlein.**
*t geit wu^et d^ur d^e hek^e
un s^li^p^et d^e di^er^meⁿ hi^er f^ek h^ar.
40. **Hering.** wat f^ur ri^e fit nit runt?
Antw.: d^e hairⁱm^e.
41. **Hund.**
*t k^am ^en man fan Ah, fan Fah,
fan Eis^enah,
hei had^e-ⁿ hunt an d^er hant,
ik haw^e-ⁿe reid^e dr^e m^al^e nant.
Antw.: Fan.
42. **Kaffeemuhle.**
wat f^ur-ⁿe m^ul^e br^uk^et ken wat^er?
43. **Kalb in der Kuh.**
*t geit wu^et d^ur-^t w^at^er
un m^ak^et ken fou^t-^keⁿ n^at.
44. **Kartoffel.**
b^u fil kart^uf^el^en g^at in d^en fak?
Antw.: ken^e.
45. **Katze.** b^u lⁱg^et d^e kat^e im hou?
Antw.: r^u.
46. **Kind in der Wiege.** *t lⁱg^et
wu^et im holt^e un gr^ent drin^e.
47. **Kindtaufe.** b^ab^ef w^art dat kind-
doft?
Antw.: b^eim li^weⁿ.
48. **Kirche.** b^a up^e s^teit d^e kirk^e?
Antw.: up-^em breid^en ew^e.
49. **Kirsche.**
fou wit of^e sn^e,
fou gro^un of^e klai,
fou raut of^e blout,
wan m^e-^t it^et, s^mek^e-^d-^et g^ut.
50. **Knäuel Garn.**
ik s^meⁱt^e wu^et runts^es up-ⁿ d^ak
un *t k^um^et l^ank wid^er raf^er.

¹⁾ Var. riw^elbank. ²⁾ Der Ausgang der beiden ersten Zeilen weist auf hoch-
deutschen Ursprung. ³⁾ Var. Hik^enpik. ⁴⁾ Var. li^d-^reⁿ. ⁵⁾ Var. daud^e-manshant.

51. Kohle.
ik šmēite wuēt raudes in-t wāter
un kümēt šwärt wider ruper.
52. Krebs. raut šharlakēn
lit mēine baken;
disteln un düerner
lit mēine hüerner;
wei-t kan rāden,
diem wil-k nē gaus brāden;
wei-t kan denken,
diem wil-k nē kanē wēin šhōken.
53. Kucheneisen.
glinder dē glandr,
twei up-en ander,
dēn driden drin,
dat wōr mēin fin.
54. Kuh.
et geit wuēt dūr-en bierh
un špret bäter tärer dāhin.
55. Kuh.
fēre hanēt,
fēre gāt;
twei hantwēifer,
twei tatsēifen,
un en nāklōper.
56. Längster Tag.
wilket is dē leēstē dāh?
Antw.: dei dē kürtestē naht hiet.
57. Leder.
et hied-e liwēt un liwēt nit mai,
et hied-e blot un blot nit mai,
un olē lēude krēigd-et.
58. Das Leichteste.
wat if-et lixtestē up-er welt?
Antw.: fek üwer anderē uphalen.
59. Maulwurf.
hiēr unfem hēufē
akert unfē brūne
ānē flk un ānē šhār,
et wārt ken menske imē duerpē gewār.
60. Maus und Frosch.
nē rūe un-en kalēn,
en kalēn un-(n)ē wārme.
61. Mensch.¹⁾
up-er štrāte lit twei plāten
up-en plāten lit twei štāmpels,
up-en štāmpeln if-en rump,
up-em rumpē if-ene mūle,
up-er mūle lit twei fenster,
up-en fenstern if-en bierh,
drup maršhert junk un alt.
62. Moses.
bū hēt Mōfēs of-e naq-en klein
junk wōr?
Antw.: Mōfēskēn.
63. Nadel mit Faden.
en štēlern gōlken
un en flesenen štärt.
64. Nasenschleim.
ik šmēite wuēt an dē want
un brūke kenēn hāken.
65. Nasentropfen.
wat is dat hālste in der kierke?
Antw.: dē drūpel an der nāfē fam
alēn wēiwē.
66. Ofen, Tisch, Fenster.
hitsmājer, wuel(l)iwēn, kuk ōūt.
67. Pfarrer auf der Kanzel.
et šteit wuēt im holtē
un roupet jūmer tou,
un nēmes jīd-em antwōrt.
68. Pfarrerskinder.
wat für kinere fēt ieren fater daipen?
Antw.: dēn pastōr fēine.
69. Eine Pfeife Taback.
mē kukēd-et nit,
mē kogēd-et nit,
un et šmekēt doh filēn gūt.
70. Pferd.
bierg-up šhāne mēk,
bierg-af leide mēk,
up dem glēken šhāne mēk nit,
bēi der kriwē fergiet mēk nit.
71. Pferd.
brūme kan dē gōul ken šneider wāren?
Antw.: brūme dat foudē frītet.
72. Pferd. wat für-en gōul kan hiēne
fou fil fēn ofē fūrne?
Antw.: dē bliē.
73. Pflug. wat hied-e ēste akerman
für-en ploug-e hat?
Antw.: en niēn.
74. Pflug, mit Mann und Pferd.
hiēne fleisk un fūrne fleisk,
un in der midē ēifen un holt.
75. Das r.
nit in Holant, āwer in Brāwant,
nit in S'pāniēn, āwer in Orāniēn;
Kasel if-ene šhēne štāt,
dei dat dinēkēn doh nit hiet;
in brūt un brūme doūt mē-t finēn,
dē māner un wēiwē had-et hiēn.
76. Rate wie.
keifer Kārel dē hadēn hunt,
dei lēt wit, grā, šwärt un bunt,
ik fāge dēi dēn nāmen in dēn munt,
rāt bū hēt keifer Kārel fēin hunt.
Antw.: rāt bū.

¹⁾ Vgl. unten S. 270 Nr. 22.

77. Reiter und Pferd.
twei kōp^e un twei ārm^e,
fās foūt^e un tein tain^e,
fēr foūt^e un ein gawk:
wat is dat?
78. Reiter und Pferd.
ik štā hef wuol, dat fōüst dōū wuol,
ik mot up d^ek, dat weist dōū wuol,
ik haw^e wuot, wat d^ek kīt^elt.
79. Das s.
wat if^et mid^elst^e in Kas^el?
80. Sarg.
wei et māk^et, wil^et nit,
wei et drāg^et, b^eheld^e-et nit,
wei et kaip^et, broūk^ed^e-et nit,
un wei et hiet, d^e weid^e-et nit.
81. Schaf, mit einer Glocke am Halse.
et geit wuot dūr^e-t wāter
un roup^et „drink, drink“,
un drink^et doh nit.
82. Schlüssel.
wei geit t^et est^e in d^e kirk^e?
Antw.: d^e šlūt^e-l.
83. Schnecke.
et geit wuot üw^er d^e brūj^e
un hi^ed^e-n h^eūs up^e-m rīj^e.
84. Schnee.
ik šm^eīt^e wuot up^e-n dāk
un twis küm^ed^e-t wīd^er raf^er.
85. Schnee.
et küm^ed^e-n man fan S[˙]nāk^en
un hi^ed^e-n wit lāk^en,
hei kan d^e gants^e welt b^edek^en,
doh nit üw^er^e-t wāter štrek^en.
86. Schneidela de. brouder Luts šlouh
f^eīn^e frug^e fūr^e-n kop, dat d^e hār^e
an d^e want rup flu^eg^en.
87. Schneidela de.
et geit wuot üw^er d^e brūj^e
un hi^ed^e-n hu^el^en rīj^e.
88. Schneidmesser.
et hen^et wuot an d^er want
un let twei klōts^e han^en.
89. Schuh.
d^en dāh if^e-t ful knu^ek^en
un d^e naht šteid^e-t up^en.
90. Schuh.
bā küm^et d^e maist^en šhou^e t^ehaup^e?
Antw.: up^e-r frist^e.
91. Schuhnagel. et geit wuot in d^e
kirk^e up^e-m kop^e¹⁾.
92. Schuster, Stuhl und Hund.
tweibein fāt up drēbein un had^e
ein bein,
dā kām fērbein un nām tweibein
ein bein,
dā nām tweibein drēbein un šmft
fērbein,
dat fērbein ein bein fal^en lēt.
93. Schuster mit zwei Par Stiefeln.
et gāt twei bein^e üw^er d^e brūj^e
un hat fēr bein^e up^e-m rīj^e.
94. Sieb.
et hen^et wuot an d^er want
un hiet hundert un dōūf^ent aug^en²⁾.
95. Siebmacher. keiser Kār^el fōrt mīt
fās^en; wei mīt flw^en?
96. Sonnenschein.
hef un dā un alerwāg^en,
wei d^es kan ein punt uphāw^en,
dei fal kūr^eh in Ew^elant wār^en.
97. Die Speichen des Spinnrades.
et lāg^en aht šwāst^erken
in ein^em hōlt^er^en bed^ek^en,
un ken^e lāh am en^e³⁾.
98. Spiegel, Nadel und Eier.
et geit en man üw^er d^e brūj^e
un hiet n^e kōūts^e up^e-m rīj^e,
hei hiet dā drin^en flk-flk,
hei hiet dā drin^en štik-štik
un wid^e-e wu^esken ān^e faip^e un ān^e
wāter.
99. Spinnrock.
ik fāt up^e-m klōts^ek^en
un šhār m^eīn mūt^esken;
jē mai dad^e-k šhār,
jē krōūf^er dad^e-t wōr.
100. Spruch. bōū het d^e kleinst^e
šprfk in d^er b^eīb^el^e?
Antw.: „Tritt herzu!“
101. Stubentür.
et hōg^et wuot dāh un naht
un brīet doh ken špān^ek^en af.
102. Tauben und Erbsen.
wan f^e kum^et, dan kum^et f^e nit,
un kum^et f^e nit, dan kum^et f^e.
103. Teig im Backtrog.
et līg^et wuot im holt^e
un let of^e n^e aw^etu^eg^en^e kou.
104. Teig im Backtrog.
et is wuot im holt^e un geit drin^e.
105. Teufel. wan is d^e dōūw^el nit
t^erheim^e?
Antw.: wan^en af^ekāt^e b^egrāw^en
wārt; dan mot^e folg^en.
106. Das „und“.
wat līg^et twisk^er birh^e un dāl?

¹⁾ Var. et geit wuot up^e-m kop^e d^e trap^e rup^er. ²⁾ Var. āslōx^er^e. ³⁾ Var. et
šlāp^et aht jumf^er^en in ein^em bed^e, un ken^e līg^et am en^e.

107. U h r. et hēst wuot an der want,
dat jümer geit, un blēwet doh up
einem plats.
108. V o g e l n e s t m i t 7 J u n g e n
i n e i n e m P f e r d e s c h ä d e l.
of-k heime gink, of-k wīder kām,
flwen lēbānd^g in-em dauden funk;
de flwē mahtⁿ den ahtⁿ frēi:¹⁾
rād^t, jē hārēn, wat mah dat wuol
fēn.
109. W a g e n, P f e r d e, K n e c h t.
fēr ümlaiper,
fēr upstaiter,
fēr hāwerfāke,
ein knik-knak
un ein brēfak.
110. D a s „w a n n“.
wan ik-et dēf nēū sihtē,
wan dēū et doh nit kāntst,
wan dēū sou en dumen narēn wōrst,
un wūstst nit, wat dat wōr.
111. W a n n e. et hēst wuot an der want
un hit zwei auren.
112. W a n n e, m i t E r b s e n u n d
W i c k e n.
wit un šwärt,
gruof un hārt
hūpēt up den wēden.
113. W a s s e r. wat laip^t jümer un
wärt doh nit mōud^e?
114. W e i n. bā wärt de maist^e wēn-
druckēn.
A n t w.: un^er dēr nāfē.
115. W i e s e u n d W a s s e r.
„dēū lā^e, dēū šwānk^e, bā wit dēū
hīnē?“
„wat frāgst dēū krūfē, šhārēn
dānā?“
„ik fēi nah nit sou man^ge māl-
šhārēn,
of dēi dē äs is tou^efrārēn.“
116. W i n d. et geit wuot dūr den birh
un rōrt olē büskelkēn an.
117. W o l f. wan dout dem wulwē dē
tiēnē wei?
A n t w.: wan dē hunt kümēt un
bid^{en}.
118. W u r s t.
enē alē fan tējārē
hīd^{en} hūt āw^er kenē hārē.
119. Z u c k e r h u t.
u^wenē špits un un^enē breit,
dūr un dūr ful fou^thkeit.
120. Z w i e b e l.
et šteit im ak^er,
un helt fēk groūn un wak^er,
et hī^t filē²⁾ hōfē,
un bit olē lōfē.

2. Im Ederdialekt.³⁾

1. A l s o (Also).
Karl d'r Grōfse hatte en Hund,
dān Namen nenn ech in mein Mund:
„Also“ wie häfst he?
2. A x t (Axt öff d'r Schuller dār Holz-
hegger).
Es geht wos in dānn Wahld
ōn gicket immer noh hāhm.
3. B r a t w u r s t⁴⁾ i n E r b s e n g e -
k o c h t (Brotworscht in Ärwessen
gekocht).
Ri ra rippel,⁵⁾
gāhl ess dār Zeppel,
schwarz ess d's Loch,
wo dār Zeppel d'rinne kocht.
- 3a. (= d. vor.)
Ru ra reppel,
gāl äs der Zeppel,
schwarz äs das Loch,
wo Ru ra reppel inne kocht.
4. B r i e f (Bref).
Es ässen Ocker schwarz gesäet,
und wenn en Mann vorrōw^wer
geht,
dann weiß he net wos drinne
steht.

¹⁾ Ein Gefangener, der dies Rätsel aufgab, soll vom Tode begnadigt sein.
²⁾ Var. flwen. ³⁾ Die Rätsel Nr. 3a, 27a und 31a stammen aus Bringhausen, Nr. 4, 8, 17, 20 und 46a aus Wege, alle übrigen aus Hüdgingen. Sie werden hier in der Schreibung gegeben, in welcher sie dem Verfasser des Wörterbuches mitgeteilt sind. Herr Lehrer Gissel, der die Rätsel aus Hüdgingen gesammelt hat, bemerkt über seine Schreibweise: ein ^ˆ soll die geschlossene Aussprache des betreffenden Vokals anzeigen; ö klingt stark nach u hin. In Kückück klingt das k und ck weich und ü kurz. G in Ganz wie das g im hochdeutschen Gans. Das erste g in geschwiegen und gg in drugg, flogg wie leises k. Das gg in Kluggen, Plügge, Suggel wie das g in Fuge. Das zweite g in geschwiegen und gg in Egger, Holzhegger, legget wie j. ⁴⁾ Oder auch: Möhre (Mähre). ⁵⁾ 'Ri ra rippel' bezeichnet das Rühren im Kochtopfe.

5. **Butterfass, Stempel und Butterkloss** (Bötterbönne, Stempel, Bötterklöfs).
Hohle Mötter,
derrer¹⁾ Vatter,
dickes fättes Känd.
6. **Egge** (Äge).
Ackermanns Gäckcheren
führ ewwer mein Äckerchen;
es hot so viel Behne
wie Hirten ön Schweine.
7. **Ei** (Ei).
Hèpperlèpphèppchen²⁾ off där
Banke,
Hèpperlèpphèppchen önger där
Banke;
es ess kenn Docter in Engeland,
där Hèpperlèpphèppchen hälen
kann.
8. **Ei**.
Ech wärfé wos Wissens of's Dach,
on kemmet gähl wedder ronger.
9. **Eichel** (Echel).
Es legget en Kletzchen ver'n
Wahle,
Gott där Härr, där hot's ge-
schpahlen:
es gett zwei Dählen ön en Becken³⁾.
10. **Elster** (Älster).
Vorne wie 'ne Suggel,
metten wie 'n Kluggen,
hengen wie en Pannenschtähl.
11. **Flachsbülte** (Bliholder Flass).
Ech gäng mol derch en Grund,
do begainte mer en griner Hund,
hatte blohe Zähne.
12. **Flachsknoten** (Flassknötten,
die me in där Sönne dräget).
Henger ünsen Höüse
kringelt die Kröüse⁴⁾,
je meh die Sönne scheint,
je meh die Kringel där Kröüse geht.
13. **Fliege** (Fliege).
Wos ess dos Kühnste in d'r Kirche?
14. **Gans** (Ganz).
Diwitschel, diwatschel!
es geht wos ewwer die Brecke
ön hot des Kenigs Bett off'n Ricken.
15. **Hagebutte** (Hahnbutte).
Es soss wos in där Hecke,
hatte en rôdes Kleidchen onne,
ön en schwarz Hitchen offe.
16. **Handschuh** (Hänschen).
Es henket wos on där Wand,
ön sitt öüs wie 'ne Dodenmanns
Hand.
17. **Hase** (Hase).
Es legget wos in der Fohre
on spitzt dä Ohren.
18. **Kalb in der Kuh** (Kalb in där
Küh).
Es geht wos derch die Bach
ön mecht kenn Fäfschen nass.
19. **Kette** (Kedde).
Es legget wos önger där Banke
ön hot 24 Anken⁵⁾.
20. **Kohle** (Glibnde Kohle).
Ech wärfé wos Rodes ens Wasser
on kemmet schwarz wedder russ.
21. **Maulwurf** (Möülwurf).
Henger ünsen Höüse
ackert ähner kröüse⁶⁾
ohne Säch ön ohne Schor;
es werd's kenn Mensche in Dorfe
gewohr.
22. **Mensch** (Mensche).
Es sinn zwei Dannen glich ge-
wassen,
öff 'n Dannen ess en Kasten,
on dann Kasten sinn zwei Flèggel,
öff die Flèggel folgt en Loch,
öff dann Loche ess 'n Schornstein,
öff 'n Schornstein sinn zwei Fänster,
öff die Fänster folgt en Wahld,
do spazieren se Jung ön Ahld.
23. **Nadeln, Spiegel (?) und Eier** (Egger).
Es geht en Männchen ewwer die
Brecke,
hatte en Päckchen off dän Ricken,
hatte d'rinne stich! stich!
hatte d'rinne süch! süch!⁷⁾
hatte d'rinne weiß gewaschen
ohne Säfe ön ohne Wasser.
24. **Nasentropfen** (Dreppchen önger
d'r Nase).
Wos ess dos Hälleste in där Kirche?
25. **Ochsen, Pflug und Bauer**
(Ossen on Plügge, Plügg, Büre).
Vorne roth,
metten dodt,
hengen där frisst 's Bröd.

¹⁾ d. h. dürrer. ²⁾ d. h. Hüpperlèpphèppchen. ³⁾ d. h. es gibt 2 Dielen und 1 Becken. ⁴⁾ Herr Gissel bemerkt: „Kringeln“ ist vom Aufplatzen der in der Sonne trocknenden Flachsknoten gebraucht; diese werden „Krause“ genannt, weil sie ausgebreitet eine unebene Fläche bilden. ⁵⁾ Das Wort „Anke“, welches hier die Glieder („Gelenke“) der Kette bezeichnet, wird sonst in der Eder-Mundart häufig für „Genick, Hals“ gebraucht. ⁶⁾ Var. Vädder Kröüse. ⁷⁾ d. h. such! such!

26. **Ofen, Tisch, Fenster** (Owen, Disch, Fänster).
Hitzegäwer, Wohlläwer, Kückück.
27. **Pfarrer auf der Kanzel** (Pastor off där Kanzel).
Es steht ehner in 'ner hohlen Eche
ôn rüft immer zü,
ôn derf än kenn Mensche ehne
Antwort gähn.
- 27a. (= d. vor.)
Es rüft was inner hohlen Büche,
un derf 'en känn Mensche ant-
worten.
28. **Pferd** (Göül).
Vorne wie 'n Emmer,
metten wie 'n Tränkefass,
hengen wie 'ne Köüde Flass.
29. **Rate wie** (Rothwie).
Karl Kaiser hatte en Hund,
well dehr än nennen in 'n Mund:
„Roth, wie“ hässt Karl Kaisers
Hund.
30. **Schlüssel** (Schlüssel in Schlüssel-
loch).
Wär gikket on ehrschten in die
Kirche?
31. **Schnee** (Schnei).¹⁾
Es kom en Mann von Schaaken
ôn hot en weißes Laken;
där hot die ganze Wält bedeckt,
wie nü die Ädder net.²⁾
- 31a. (= d. vor.)
Es kam en Mann von Schaken,
der hadde en wikses Laken,
der kunnte de ganze Welt bedecken,
wie de Edder nit.
32. **Schnee und Sonne** (Schnei ôn
Sönne).
Es kom en Vöhl³⁾ fäddernlos,
flogg off die Bähme bläherlos;
do kom die Mötter wönderlos
ôn fross dänn Vöhl fäddernlos.
33. **Schneidelaide** (Schneidelohde,
Ströhlohde).
Es geht wos ewwer die Brecke,
hot zwei Seihden ôn kenn Ricken.
34. **Schneiderstiche** (Schneider-
stêche).
Wos ess dos mehrschte in där
Kirche?
35. **Schnitzmesser, zur Schnitz-
bank gehörig** (Schnetzemässer,
hert zür Schnetzebanke).
Es henket wos on där Wand
ôn hot zwei Egger in der Hand.
36. **Schuhnägel** (Pënn'n).
Es geht wos off dän Këppen in
die Kêrche.
37. **Schwein und Eichel** (Söü ôn
Echel).
Hoch hang, hüng ech,
Neddergang feng ech,
do kom dos Hickelbän⁴⁾
ôn drügg mech in Büche⁵⁾ häm.
38. **Sonne** (Sonne).
Es geht wos in Berge remm
ôn tredet kenn Reischen entzwei.
39. **Spinnrad** (Spennrod).
Es hot drei Behne ôn en Mutz⁶⁾.
40. **Staub** (Stöb).
Wos ess dos Feinste on Spennrode?
41. **Stubentür** (Stuwwendehre).
Es hegget ôn hegget
ôn brénget kenn Spennchen ob.
42. **Uhr** (Ühre).
Es geht ôn geht
ôn kann net von Platze.
43. **Wurm** (Worm).
Es kom en Mann von Langen
ewwer dänn Hob⁷⁾ rab gegangen;
dehr Leihre⁸⁾, sperrt die Hinner in!
die Hunne dünn änn nix.
44. **Zähne und Zunge** (Zähne ôn
Zunge).
Dänn Stall voll weißse Hinner
ôn en roder Hohn dobi.
45. **Zehle**⁹⁾ (Zohle).
Es henket wos on där Wand,
ôn hot dänn Kopp zweschen d'n
Behnen.
46. **Zwiebel** (Zwebbel).
Es legget wos off 'n Balken,
ess ganz roth gewalken,
es hot neim Heide
ôn beisst alle Leihre.
- 46a. (= d. vor.)
Es hot ninn Haide
on bisst alle Laide.

¹⁾ Als Lösung wird auch „Nordwestwind“ angegeben. Schaaken ist ein nord-
westlich von Bringhausen und Hüdningen (nördlich von Fürstenberg) gelegenes
Stift; die „Ädder“ ist der Fluss Eder. ²⁾ Var.: he kann die ganze Wält be-
decken, ôn kann net ewwer's Wasser recken. ³⁾ d. h. Vogel. ⁴⁾ Var. Huckelbän.
⁵⁾ d. h. im Bauche. ⁶⁾ d. h. Stumpfschwanz; gemeint ist die Schraube am Spinnrade.
⁷⁾ d. h. Hof. ⁸⁾ d. h. ihr Leute. ⁹⁾ „ein Stück aufgehasseltes, zusammengedrehtes
Garn, von 30 Gebinden.“

3. Hochdeutsche Volksrätsel.

1. **Berlin.**¹⁾
 In Berlin geh ich,
 in Berlin steh ich,
 in Berlin geh ich säuberlich.
 Wer das wird rathen,
 dem will ich ein Hähnchen braten;
 wer sich's kann denken,
 dem will ich ein Glas Wein schenken.
2. **Biene und Saatfeld.**
 Es flog ein Vöglein wacker
 wohl über 'nen gold'nen Acker,
 wohl über 'nen gold'nen See.
 Wer's nicht weiss, der rät's nim-
 mermehr.
3. **Branntwein.**
 Wisst ihr nicht,
 wo Lustig liegt?
 Lustig liegt in Eichen,
 Eichen liegt in Birken,
 Birken liegt in Weiden.²⁾
 O meine lieben Leute,
 was mag das wohl bedeuten?
4. **Damenmuff.**
 Eine raube hab ich auf meinem
 Leibe,
 zehn lebendige trag ich auch dabei;
 ratet, ihr Herrn, was das wohl sei.
5. **Feder.**
 Die grossen Herrn und die geringen
 auch
 können meiner nicht entbehren;
 sie schneiden mir den Leib auf,
 holen mir die Seele heraus
 und geben mir zu trinken.
6. **Floh.**
 Schwarzer Kasper, du musst
 sterben,
 ich will garnichts von dir erben,
 du lässt mir Tag und Nacht keine
 Ruh,
 bis ich dir drücke die Augen zu.
7. **Frau, Kind und Kirschen.**³⁾
 Ich ass,
 neben mir ass,
- über mir ass.
 Ratet, ihr Herren, was ist das?
8. **Hahn auf der Kirche.**
 Ein Vogel hoch in Lüften schwebt,
 seinsgleichen nicht auf Erden lebt;
 seine Flügel sind in der Hitze
 gewachsen,
 wenn er hungrig wird, frisst er
 7 Ochsen,
 wenn er durstig wird, säuft er
 7 Ohm Wein;
 wer das rät, der muss recht klug
 sein.
9. **Mädchen, welches Feuer
anmacht.**
 Ich weiss ein Ding, das sein muss,
 und auf einander liegen muss;
 das Mädchen muss geduldig sein,
 und greifen mit der Hand hinein.
10. **Schiff (?).**
 Es flog ein Vogel über 'n Rhein.
 Was hat er an seinem linken Bein?
 „einen Hammer und 'nen Mühl-
 stein.“
 Was trug er auf seinem Kopfe?
 „10 Pfund Hopfen, 10 Fass Wein.“
 Das mag bei Gott ein stark Vög-
 lein sein.
11. **Schweineschlachten.**
 Ich beugte mich aufs Knie
 und legte mich auf sie;
 ich stach sie in das Harloch,
 da wuppelt ihr das Hinterloch.
12. **Vögelchen auf einem toten
Menschen.**
 Als du noch lebstest, da lebte
 auch ich,
 da wolltest du kriegen mich;
 jetzt bist du tot, jetzt hast du mich,
 was hilft es dich?
13. **Wurst.**
 Ohne Kopf und ohne Schwanz,
 ohne Knochen bin ich ganz,
 nur von Fleisch, Blut und Haut
 in der kurzen Zeit gebaut.

¹⁾ Schuhe und Handschuhe, aus dem Pelze eines Hundes mit Namen „Berlin“ gemacht. ²⁾ Unter den 'Eichen' sind die Fassdauben, unter den 'Birken' die Fassbänder verstanden. Die Birkenbänder wurden früher mit Weiden zusammengebunden. ³⁾ Man erzählt: eine Frau, zum Tode verurteilt, sass mit ihrem Kinde unter einem Kirschbaume, auf welchem eben die Vögel ihr Mahl einnahmen. Auch sie ass mit ihrem Kinde von den Kirschen, und auf die Frage der Richter, ob sie noch etwas zu sagen habe, antwortete sie mit obigem Rätsel. Die Richter schenkten ihr dieses Rätsels wegen das Leben.

IV. Kinder- und Volksreime.

1. In niederdeutscher Mundart.¹⁾

a. Abzählreime.

- | | |
|---|---|
| 1. äp ^e lk ^e n, päp ^e lk ^e n, p ^e f p ^a paf, knibl ^e knabl ^e puf. | hüpe ^k en, püpe ^k en, knül. |
| 2. âwerham un e ^f ak šlougen fe ^k üm-en twe ^f bak, de twe ^f bak bräk entwei, de âwerham kre ^f ged-et ei. | 9. êne, mêne, me ^f ne, mäs, šhüde ^e fêre, fe ^f w ^e , fäs, rump reine ^e r ^u t, d ^o u bist ^o ut. |
| 3. eine brante kafeibaune, b ^o u fil kin ^e re sid- ^e bân ^e n? eine, twei, drê un d ^o u bist fr ^e f. | 10. hend ^e l, mend ^e l, mik ^e t ^e f, tif ^e , taf ^e , ton ^e , m ^e f, lâckerbraut in der naut, tsê, ban ^e , bus. |
| 4. eine klein ^e wite ^e baune wol gâr ^e nâ E ^e lant; E ^e lant wôr tou ^e šlu ^e ten, un de šlüt ^e l wôr t ^e bru ^e k ^e n. ein, twei, drê, d ^o u bist fr ^e f. | 11. hen ^e , ben ^e , dun ^e k ^e , fun ^e k ^e , râwe, šnâwe, dip ^e , dape, kaif ^e , nape, ul ^e , bul ^e , ros, ip, ap, ^o ut, d ^o u bist r ^u t. |
| 5. eine, twei, drê, he ^f l ^f ged-en ei, wei drup trît, dei is nit mît. | 12. hen ^e , men ^e , me ^f ne, šhilt, êster, fêrter, fe ^f fter. |
| 6. eine, twei, drê, hik ^e b ^o u hê, hik ^e b ^o u pi ^e perkâr ⁿ , f ^f w ^e n kin ^e re iet ^e t gâr ⁿ , bâker, bak me ^f nen kouk ^e n, ik wil en štük ferf ^o ük ^e n, tik ^e take tak, keif ^r Joufeip d ^o u bist af. | 13. himpk ^e n, tsimpk ^e n, tsuk ^e r un tsimpk ^e n, wei wil mît nâ Hâr ^e himpk ^e n? Hâr ^e himpk ^e n is fou w ^e ft of-en klein ^e n fin ^e r breit, ü ^o wer-en štein un ü ^o wer-en R ^e fn, bâ de fe ^f f kanaljen fit. |
| 7. eine, twei, drê, milk an den brêf, falt an den špâk d ^o u most wi ^e h. | 14. hun ^e , pun ^e , ²⁾ tint ^e fât, gå in de šhou ^e un lâre ^e wu ^e t, lâr ^e st- ^e wu ^e t, dan kanst- ^e wu ^e t; d ^e fn fater lf-en šne ^f der, šne ^f t me ^e n ^e pe ^f pe, |
| 8. end ^e l, dend ^e l, düss ^e l, dâl, | |

¹⁾ Aus den Endreimen lässt sich in mehreren Fällen (z. B. Nr. 3, 7, 13, 14, 20) schliessen, dass die betr. Verse ursprünglich einem anderen Dialekte angehörten.

²⁾ Var.: ^oül^en, tr^oül^en.

- p'fpe-k ol' muergēn,
dan geid-et of' n' ü'rgel'.¹⁾
trip, trap, kaif'nap,
twil', puf', r'üt.
15. ök'ken, dök'ken,
silwerglökek'en,
oüt!
16. ön', bön',
riñk', fiñk',
häw'el, tsäw'el,
tsip'el, tsap'el,
kaif'-ap'el,
tril, puf, r'üt.
17. oük'en, bouken,
d'ü most souken.
18. p'fter, päter, p'fkn'strik,
fiwen kat'en šlougen fek
in-er dunk'ln kām'er
mīd-em blañken hām'er;
ein' kre'igt n'en hārten šlāh,
dat f' hīn'er der dōr' lāh.
19. ri'gen, ri'gendrop'en,
d' juñens wil w' klop'en,
d' māk'ens in-en f'ēd'en bant,
d' juñens in-en kouštärt.
20. up d'en fiwen pi'perbi'rgen
wūnet fiwen pi'perl'ōd'e,
dei hat fiwen pi'perkiñer'e,
un d' fiwen pi'perkiñer'e
dei hat fiwen pi'perpup'en,
un d' fiwen pi'perpup'en
i'et' gār'n' kal' tsop'en.
21. Beim Versteckspielen.
up'em kīrkhuf wīn' fant,
kām d' hār' fan Eñelant,
kām d' jumf'er mīt der t'ūt'e,
wil d' gants' welt b'šlūt'en:
ein', twēi, twint'h, dr'is'h,
ferts'h, fufts'h, fāst'h, fiw'ent'h,
ahts'h, ni'gents'h, hund'ert.
- b. Spielreime.**
22. Ringelspiel.
riñ'l riñ'l rouf',
būter in der douf',²⁾
šmalt in d'em kast'en,
muergēn wil w' fast'en,
ü'wermuergēn 'n lām'ken šlaht'en,
dat fal māk'en : bā!
23. desgl.
lām'ken geit in-t hölt'ken,
štōt fek an-en štein'ken,
dōüt i'em wei f'ēn bein'ken,
dā rōüp'et dat lām'ken : bā!
24. desgl.
rōr, rōr ask'e,
muergēn wil w' wask'en,
ü'wermuergēn wāter drāgen,
plump! in d' ask'e.
25. Blindekuh.
bliñ'kou, fal-t d'ēf gelīn'en,
hār'e tou, hār'e tou!
fūs bl'fwest d'ü n' bliñ'kou.
26. desgl.
bliñ'kou, ik fōr' d'ik.
„bāhīn“?
in d'en šhāp'stal.
„wat fal-k dā doun“?
plundermīlk i't'en.
„ik haw' ken'n li'p'el.“
dan nīm'st-(d)' d'en špān.
27. desgl.
bliñ'kou, bā wit' hīn?
„nā fas'nh'ūf'en.“
wat wit' dan dā māk'en?
„foūt'e milk i't'en.“
hīst' dan auk en'n li'p'el?
„nai.“
dan lāt d'ēf šhāip'ers mop's en'n
māk'en.
- 27a. desgl.
bliñ'kou, bā wit' hīn?
„nā Brā'want.“
wat wit' dā dan doun?
„weg'e, weg'e milk i't'en.“
hīst' dan auk en li'p'el'ken?
„jā.“
hīst' auk en štīl'ken dran?
„nai.“
wei fal d'ēf dan ent' kaup'en?
„d'ü.“
ik wil d'ēf hund'ert un d'ūf'ent māl
ent' flōūt'en.
28. Spiel- oder Abzählreim.
ik gā dreimāl ün'en riñk,
un souk'e-t ol'erbāst'e kint;
štā up un lah'e nit!
helenbok, hīm'elst'sig'e.

¹⁾ *Oder*: d'ēn fat'er i'f-en šn'f'd'er,
šn'f'd'ert ol' muergēn,
et geit of' n' ü'rgel'.

²⁾ *Var.*: riñ'l riñ'l r'īg',
twint'h is n' št'īg'.

29. Steinchen verstecken.

rā rā reifer,
kūn^h öder keifer;
rād^e māl wei-t filw^{ern} štein^eken hiet.

30. desgl.

kluk kluk štein^eken,
hal dūn^e, dūn^e tou.

31. desgl.

pin^e pānk,
bā šteit d^e šhrānk,
un^e öder uow^e?

Versteckspiel

s. ob. unter Abzählreime Nr. 21.

c. Kuchenbacken.

32. bak^e bak^e kouk^en,
d^e bāker hi^d-^e roup^en;
wei wil gū^d kouk^en haw^en,
dei mot haw^en fīw^en fah^en:
bū^ter un falt,
ej^r un šmalt,
mīlk un māl,
fafrān mā^ket d^e kouk^en giel.

33. d^e krum^e un d^e štrak^e,
dei wolen t^haupt^e bak^en;
dā nām d^e krum^e-n braut
un šmīt d^en štrak^en daut.

d. Die fünf Finger.

34. dūf^e īs in^en bu^{ern}-^e fal^en,
dūf^e hi^d-^en^e (wīd^r) r^{ūd}-^e tu^geⁿ,
dūf^e hi^d-^en^e heim^e-^e dri^ht,
dūf^e hi^d-^en^e in^e-t bed^e li^ht,
un dūf^e klein^e špitsb^ūw^e
hi^d-^et für d^e mot^r-^e fi^ht.
- 34a. dūf^e īs in^e-t wāt^r-^e fal^en,
dūf^e hi^d-^en^e r^{ūd}-^e tu^geⁿ,
dūf^e hi^d-^et f^{ūr}k^en an^emaht,
dūf^e hi^d-^en^e dr^ūg^e maht,
un d^e klein^e purtsⁿikel
hi^d-^et für d^e mot^r-^e fi^ht.

e. Das Gesicht.¹⁾

35. kin^e, kin^e, wip^elk^en
m^ūl^e, m^ūl^e, floūt^eken
nāf^e, nāf^e, p^eip^eken
aug^e, aug^e, trān^eken
bus^e, bus^e, baim^eken
top, top,
wit^e nit t^em b^er^e gān?

f. Schaukellied.

36. trap, trap, trül^eken,
d^e mūl^er had^e-n fūl^eken,
dat fūl^eken lēp d^em mūl^er wi^h,
dā had^e d^e mūl^er ^en^en drāk.

g. Tanzlied.

37. hop Marjān^eken, hop Marjān^eken,
lāt dat pū^eken dants^en;
wan^et nit mai dants^en wil,
dan štop^et in d^en rants^en;²⁾
ūt d^em rants^en in d^en fak,
dat jīd^e-n gū^deⁿ šnuft^ewak
für d^e al^en w^eiwer^e.

h. Schlummerlieder.

38. heix^en, papeix^en, wat rap^elt im
štrau?
d^e gail^e gāt bār^wet un hat ken^e šhou,
d^e šhouster hiet li^ed^er, ken^en leist^en
d^ertou,
wat mā^ket d^e ārn^e gail^e dan n^ū?³⁾
39. heix^en, papeix^en, šlā^e-t k^ūkelken
daut,
štop^e-t in^e-t p^öt^eken, dan wārd^e-t
nit graut;
et fal uns d^e goltfⁱd^er^kens lāt^en,
dā fal unf^e kin^eken up^e šlāp^en.⁴⁾
40. šlāp, kin^eken, šlāp!
t^rb^ūt^en geid^e-n šhāp,
dat hiet fou wit^e fou^teken,
d^em šmek^et d^e mīlk fou fou^teken.⁵⁾

1) Kinn, Mund, Nase, Auge, Augenbrauen, Stirn (oder Scheitel).

2) Var.: lāt d^e pup^en dants^en;
wan f^e nit mai dants^en wilt,
dan štop f^e in d^en rants^en.

3) Var.: fūs hād^en d^e gail^e ol^e lē^est ^en pār šhou.

4) Var.: dou ^en klūmp^eken bū^ter dran,
dā kr^īg^ed^et kin^eken ^en tsöp^eken fan.

5) Var.: dat hiet fou wit^e wul^e,
d^e mīlk d^e laip^et-(d^e)r štrul^e;
oder:

dat hiet fou wit^e wūl^eken
d^em laip^et d^e mīlk in štrūl^eken.

- 40a. šlāp, šlāp, šlāp¹⁾ ken!
terb²⁾uten geid-en šhāp³⁾ken,
dat hiet fēr wite fou⁴⁾ken,
et jīt d^e milk sou fou⁵⁾ken.
41. šlāp, kin⁶⁾ken, šlāp!
mu⁷⁾rgen wil-we hāw⁸⁾er di⁹⁾sk¹⁰⁾en,
dan fal d^e šhimel d^e kāw^e fri¹¹⁾eten,
unf^e kint dat fal d^e kü¹²⁾rn¹³⁾ken i¹⁴⁾eten.
42. f¹⁵⁾ūf^e, kin¹⁶⁾ken, ¹⁾ hāw¹⁷⁾erštrau,
štirwet d^ein mo¹⁸⁾ūm^e, ²⁾ d^ein fater is
frau,
frijet d^ein fater en ander w¹⁹⁾ef,
dan gāt w²⁰⁾ei beid^en up d^e hoht²¹⁾it. ³⁾
43. f²²⁾ūf^e, kin²³⁾ken, ⁴⁾ f²⁴⁾ūf^e,
d^ein pap²⁵⁾ is nit-(t)^e h²⁶⁾ūf^e,
is nā fasn²⁷⁾h²⁸⁾ūf^e, ⁶⁾
wil-en ku²⁹⁾rf ful wej^e hu³⁰⁾len, ⁷⁾
m³¹⁾ei en³²⁾, d^ei en³³⁾,
olen frūm³⁴⁾en kin³⁵⁾er³⁶⁾ken en³⁷⁾.
44. f³⁸⁾ūf^e, kin³⁹⁾ken, f⁴⁰⁾ūf^e,
drē waig⁴¹⁾en in ein⁴²⁾m h⁴³⁾ūf^e,
et fal di⁴⁴⁾m man^e nit bā⁴⁵⁾w^e wā⁴⁶⁾ren,
h^e hiet ken braut im h⁴⁷⁾ūf^e,
hiet na⁴⁸⁾g-en šhimel⁴⁹⁾h kn⁵⁰⁾ūst⁵¹⁾ken,
dat frid⁵²⁾-em dat al^e Jo⁵³⁾ust⁵⁴⁾ken. ⁸⁾
45. f⁵⁵⁾ūf^e, m⁵⁶⁾ein kin⁵⁷⁾ken, gā⁵⁸⁾ren,
ik jīw^e d^ei ap⁵⁹⁾le un bā⁶⁰⁾ren,
ap⁶¹⁾le un bā⁶²⁾ren un nū⁶³⁾t⁶⁴⁾ken,
dei rap⁶⁵⁾elt unf⁶⁶⁾m kin⁶⁷⁾e im^e šh⁶⁸⁾it⁶⁹⁾l⁷⁰⁾ken.
46. f⁷¹⁾ūf^e, m⁷²⁾ein lām⁷³⁾ken, ⁹⁾ fou⁷⁴⁾te,
ik weig⁷⁵⁾e d^ek mīt tw⁷⁶⁾ei fou⁷⁷⁾ten,
ik weig⁷⁸⁾e d^ek mīt tw⁷⁹⁾ei raud⁸⁰⁾en šh⁸¹⁾oun,
kin⁸²⁾ken, dou d^e ai⁸³⁾g⁸⁴⁾l⁸⁵⁾ken tou!
- 46a. f⁸⁶⁾ūf^e, m⁸⁷⁾ein lām⁸⁸⁾ken, fou⁸⁹⁾ten,
ik weig⁹⁰⁾e d^ek mīd⁹¹⁾-en pār fou⁹²⁾ten,
ik weig⁹³⁾e d^ek mīd⁹⁴⁾-en pār raud^e šh⁹⁵⁾ou,
kin⁹⁶⁾ken, dou d^e ai⁹⁷⁾g⁹⁸⁾l⁹⁹⁾ken tou!
47. f¹⁰⁰⁾ū, f¹⁰¹⁾ū, f¹⁰²⁾ūf¹⁰³⁾ken,
špāk in-t gro¹⁰⁴⁾ūn^e mo¹⁰⁵⁾ūf¹⁰⁶⁾ken,
ej¹⁰⁷⁾er in dat pān¹⁰⁸⁾ken,
jīf d^em ārm¹⁰⁹⁾en mān¹¹⁰⁾ken,
Is dat nit-(t)^e heim^e,
dan kref¹¹¹⁾g¹¹²⁾d^e-et kin¹¹³⁾ken alain^e.

i. Tierreime.

48. H a b i c h t.
hāw¹¹⁴⁾ek, hāw¹¹⁵⁾ek, k¹¹⁶⁾ūk¹¹⁷⁾endēf, ¹⁰⁾
d^ein fater if¹¹⁸⁾-en šti¹¹⁹⁾ldēf,
d^eine mot¹²⁰⁾er if¹²¹⁾-en hīm¹²²⁾lsts¹²³⁾g¹²⁴⁾, ¹¹⁾
d^eū bist tein māl ¹²⁾ šlīm¹²⁵⁾er.
- 48a. desgl.
hāw¹²⁶⁾ek, hāw¹²⁷⁾ek, šti¹²⁸⁾ldēf,
d^eine mo¹²⁹⁾ūm^e if¹³⁰⁾-en gau¹³¹⁾f¹³²⁾dēf,
d^ein fāt¹³³⁾er if¹³⁴⁾-en špits¹³⁵⁾b¹³⁶⁾ūw^e,
un d^eū bist-en k¹³⁷⁾ūk¹³⁸⁾l¹³⁹⁾nfri¹⁴⁰⁾ter.
- 48b. desgl.
hāw¹⁴¹⁾ek, hāw¹⁴²⁾ek, šti¹⁴³⁾ldēf,
d^ein fāt¹⁴⁴⁾er if¹⁴⁵⁾-en gau¹⁴⁶⁾dēf,
d^eine mo¹⁴⁷⁾ūm^e if¹⁴⁸⁾-en bi¹⁴⁹⁾d¹⁵⁰⁾lt¹⁵¹⁾w^e,
dei wil d^ei niks t^e fri¹⁵²⁾eten jīw^en.
- 48c. desgl.
til^e til^e tant^e,
d^ein fāt¹⁵³⁾er if¹⁵⁴⁾-en gant^e,
d^eine mo¹⁵⁵⁾ūm^e if¹⁵⁶⁾-en bi¹⁵⁷⁾d¹⁵⁸⁾lt¹⁵⁹⁾w^e,
wil m^e niks t^e fri¹⁶⁰⁾eten jīw^en.
49. desgl.
hāw¹⁶¹⁾ek, hāw¹⁶²⁾ek, šti¹⁶³⁾ldēf,
wan d^e drēmāl rūm^e fl¹⁶⁴⁾ūg¹⁶⁵⁾st
fast-en k¹⁶⁶⁾ūk¹⁶⁷⁾en haw^en.
- 49a. desgl.
št¹⁶⁸⁾authāw¹⁶⁹⁾ek, fl¹⁷⁰⁾ēh drēmāl rūm^e,
fast auk en k¹⁷¹⁾ūk¹⁷²⁾en haw^en.

1) Var.: f¹⁷³⁾ūf^e, m¹⁷⁴⁾ein lām¹⁷⁵⁾ken, oder: rump¹⁷⁶⁾el, rump¹⁷⁷⁾el.

2) Var.: mot¹⁷⁸⁾er.

3) Var.: dan gā ik un d^eū up d^e hoht¹⁷⁹⁾it, oder: dants¹⁸⁰⁾et d^e kin¹⁸¹⁾er up d^er
hoht¹⁸²⁾it, oder: dan dants¹⁸³⁾ w¹⁸⁴⁾ei up d^er hoht¹⁸⁵⁾it. Darnach zuweilen:

dan špilt d^e m¹⁸⁶⁾ūs,
dan dants¹⁸⁷⁾et d^e l¹⁸⁸⁾ūs,
dan hūp¹⁸⁹⁾et d^e flau t^em fenster 'n¹⁹⁰⁾ūt.

4) Var.: lām¹⁹¹⁾ken.

5) Var.: fater (auch: mot¹⁹²⁾er).

6) Var.: Is nā wej¹⁹³⁾bāk¹⁹⁴⁾ers h¹⁹⁵⁾ūf^e, oder: Is nā Bāk¹⁹⁶⁾rh¹⁹⁷⁾ūs¹⁹⁸⁾ken.

7) Var.: bāk¹⁹⁹⁾et klein^e k²⁰⁰⁾ūk²⁰¹⁾l²⁰²⁾ken, oder: la²⁰³⁾et unf²⁰⁴⁾m kin²⁰⁵⁾e k²⁰⁶⁾ūk²⁰⁷⁾l²⁰⁸⁾ken.

8) Var.: of²⁰⁹⁾en al^en šhimel²¹⁰⁾g²¹¹⁾en kn²¹²⁾ūst,
di²¹³⁾en frāt d^e al^e g²¹⁴⁾ēf²¹⁵⁾g²¹⁶⁾e Joust.

9) Var.: šlāp, kin²¹⁷⁾ken.

10) Var.: hūnk²¹⁸⁾l²¹⁹⁾endēf.

11) Var.: d^eine mot²²⁰⁾er if²²¹⁾-en šti²²²⁾ldēf,
d^ein fāt²²³⁾er if²²⁴⁾-en gal²²⁵⁾g²²⁶⁾enštrik.

12) Var.: d^eū bist hund²²⁷⁾ert un tein māl.

50. desgl.

hāw^ek! hāw^ek!
 wat wit^e mīt d^em holt^e?
 „ik wil^en f^oürken bou^en.“
 wat wit^e mīt d^em f^oürken?
 „ik wil^et wäterken wärm māk^en.“
 wat wit^e mīt d^em wäterken?
 „ik wil d^em hi^ergu^ed^eshou^eken
 d^en hals afšn^eid^en.“

51. H a h n.

Karl^ein^e, Karlān^e,
 b^oū rou^epet d^e hān^e?
 hei h^oük^et up^em t^oün^e
 un plük^et f^ek n^e pl^oüm^e;
 hei fal m^ef en^e jīw^en:
 hei gāf m^ef n^e k^eīp^e ful štein^e.

52. Herrgottshühnchen (Marienkäfer).

hi^ergu^ed^es hou^eken,
 flēh up d^ein baim^eken!
 d^ein^e mot^er¹⁾ rou^epet,
 d^ein^e kin^erk^en gr^ein^et,
 d^ein h^oüsk^en br^oj^et!
 flēh up d^ein baim^eken,
 lēw^e hi^ergu^ed^es hou^eken.²⁾

53. desgl.

hi^ergu^ed^es hou^eken, flēg-up,
 t^em M^ül^enwi^eg^e 'nup!
 d^e m^ül^enwā^eg^e kum^et drin,
 d^e br^oütwā^eg^e rup.

54. K u c k u k.

kukuk^es knäxt,
 fāh^e d^oū m^ef räxt:
 b^oū lā^e fal^ek li^ew^en?³⁾
 b^el^oüh m^ek nit!
 b^edr^oüh m^ek nit!
 füs bist d^oū d^ein li^ew^edā^eg^e-n šhelm.⁴⁾

54a. desgl.

kukuk^es knäxt,
 fāh^e m^ef räxt —
 b^el^oüh m^ek nit,
 b^edr^oüh m^ek nit —:
 b^oū lā^e mod^e-k nah
 of^e jumf^er in d^e kierk^e gān?⁵⁾
 „kukuk, kukuk, kukuk,
 kukuk, kukuk, kukuk!“
 nah fās jār^e.

54b. desgl.

Z. 1—4 wie in 54a, dann:
 b^oū fīl jār^e dad^e-k nah
 mot in d^e šhoul^e gān.

55. M a i k ä f e r.

maikāw^el, flēg-up!
 d^ein h^oüsk^en br^oj^et,
 d^ein^e kin^erk^ens šhrij^et;
 maikāw^el, flēg-up!

56. R a b e.

rāw^e, rāw^e, rik,
 mu^erg^en wil w^e⁶⁾ in-t štrik,⁷⁾
 ü^ew^ermu^erg^en⁶⁾ in-t Hes^enlant,
 dā wärt d^e rāw^en ol^e f^erbrant.

57. S c h a f.

bälām^eken bok,
 f^erl^er^e-k m^ein^en rok,
 wan^e-k m^ein^en rok f^erl^er^e,
 dan mod^e-k auk dūn wint^er fr^er^en.

58. S t o r c h.

štu^erk, štu^erk, lā^ešnāw^el,
 wan wit^e nā heim^e f^or^en?⁸⁾
 „wan d^e ro^eg^e r^eīp^et,
 wan d^e wā^eg^e p^eīp^et,
 wan d^e gi^est^e šmīl^en šhüt.
 wak^er māk^en wār^e d^ek!
 (šhult^en Kristjān) frij^et d^ek.“⁹⁾

59. štuerk, štuerk, flēg^e heim,
štā nit up ein^em bein.

¹⁾ Var.: moüm^e.

²⁾ Var.: fl^oüh fou hau
 of^e d^oū kum^en kanst.

³⁾ Var.: b^oū fīl jār^e dad^e-k nah li^ew^e.

⁴⁾ Var.: d^oū bist fūr jüm^er en šhelm.

⁵⁾ Var.: fāh^e m^ef räxt
 up^et hār
 b^oū fīl jār
 dad^e-k fal of^e jumf^er
 in d^e kierk^e gān.

⁶⁾ Var.: wit d^oū mīd^e.

⁷⁾ Name eines Gutshofes in einiger Entfernung von Willingen. — Es findet sich dieser Vers auch in der entstellten Fassung: bā wit^e hīn mīt d^em štrik.

⁸⁾ Var.: štuerk, štuerk, štein,
 wan^e wit^e heim?

⁹⁾ Der Name im letzten Verse nach Belieben. Statt der drei letzten Verse auch einfach: dan wil^e-k heim.

k. Namenreime.

60. Eduard.
ēdewārt,
de tsīgē blart.
61. Friederich.
Fridereīkēlken, Fridereīkēlken,
dün fūmer gā wēi in-t hou;
dan štīket dek de distēlken,
dan bēitet dek de flai.
62. Hermann.
Hiermen, šlā diermen,
šlā pēipen, šlā trumen!
de keifer wil kumen
mīt štaen un prāen,
wil Hiermen uphāen.
63. Johann.
Hanēs, šlā wamēs,
šlā pēipen, šlā trumen!
de keifer wil kumen
mīt fīwen kanēnen.
šlā daut, šlā daut,
āwer nit dat lēwe braut.
64. desgl.
Jhanēs, kuert wamēs,
kuertē būsē, kuertē knē;
de Jhānefē jīd-et mai¹⁾
ofē hundert un drē.
65. desgl.
Jhanēs, špan an,
de katēn fūran,
de mēūs hīen drup,
Jhanēs, šlā drup.

1) *Var.*: diēr šhelme fit mai.

2) *Var.*: fāp fāp funēnkroūt,
dat wāter lēp tēr tunē rōūt;
oder: fēipē fāpē humēnkroūt,
dat wāter löpt tēr tunē rōūt.

3) *Var.*: humē.

4) *Var.*: gērākēn.

5) *Var.*: dā šlouq-k fē up dēn knāden.

6) *Var.*: un šnīt dēm kätēkēn dat aurē af.

7) *Oder*: gēikāk, gēikāk (*auch* kēigāk, kēigāk); *darnach zuweilen*: mēin hals
is hēihār štump af.

8) *Dann zuweilen*: witskadēlōūt, witskadēlōūt.

9) *Statt der beiden letzten Verse auch*:

fēip, fāp, fēip,
dā wōr mēine floūtēpēipē gūt;
oder: ik wol emāl fēn,
āf mēin floūtēpēipēkēn reidē wōr.
nai, nai, jā, jā,
štrip oūt, štrip oūt;
oder: lēwe lēwe humē,

gā mēi gants gārne oūt.
10) *Var.*: un hadēn raut rōkēlken anē. *Es begegnet auch die Fassung*:
un hadē twei raudē hūsēkēn anē;
ofē-t wīdēr runēr kām,
dā hadē-t blōs naq-ein hūsēkēn anē.

66. Karl.

Kārlēman, dei niks kan,
mod-ēn fōrman wārēn;
wan hē nit mai knapēn kan,
dan kümēt-(h)ē unēr dē āre.

67. Philipp.

Filipēkus
špraek in dēn busk,
dā brāk dē busk,
dā lāh mēin lēwe Filipēkus.

68. Wilhelm.

Wilhālmēkēn, Wilhālmēkēn,
dün fūmer gā wēi in-t hou,
dan štīket u. s. w. (*wie Nr. 61*).

I. Beim Abziehen der Weidenpfeifen
im Frühjahr.

69. humē humē, fēipē fāpē,²⁾
ik wol emāl nē floūtēpēipē³⁾ mākēn.
de wol mēi nit grādēn.⁴⁾
dā šmīd-k fē üwēr-t wāter,⁵⁾
dā kām dē lanē Hesē
mīt fēinēr štumpēn blesē,
un šnīt dēr gaus dēn hals af;⁶⁾
dā rēp dē gaus: gēigāk, gēigāk.⁷⁾
fēip oūt, fāp oūt,⁸⁾
floūtēpēipēkēn, gā gārne oūt.⁹⁾
70. humē, humē, wēidē,
fāp, fāp, fēidē;
dat kätēkēn lēp tēm biērgē rup
un hadēn raut hūsēkēn anē;¹⁰⁾

- of-t wīder ru̯er kām,
dā fat-t fēk up-en štoūlēken
un pis-de-n runts poulēken.
gēigāk, pulwerfak,
is mēne lēwe hume nah nit reid^e?¹⁾
- 70a. hup^e hup^e, fēp^e fāp^e,
ik wol mēi gār̄n n^e pēp^e māk^en,
dā had^en d^e weīd^en nah ken^en fāp,
dā štīxt^e dat kāt^eken up-en baum
un šmīt mēi en ārm ful weīd^en raf;
of-t wīder raf^e kām,
dā fat-t fēk in-t štoūlēken
un pis-de-n runts poulēken.
- 70b. ik wol n^e hume māk^en,
d^e wol mēi nit gerād^en;
dā šhik^e-de-k-et kāt^eken d^en Haiwer^eh
rup,
dat sol mēi en wān^eh fāp hu^elen;
dā kām et ru̯er un had^e ken^en.
dā šhik^e-de-k-et wīder rup,
dā kām-et ru̯er un had^e-t;
dā fat-k-et up en štoūlēken,
dā pis-de-t en runts poulēken.
brok in, frīt oūt,
hume gā gār̄n^e oūt.
71. hu^ele, hu^ele weīde,
fāp^e fāp^e fēide,
ik wol mēi māl en pēp^eken māk^en,
dat wol mēi nit gerād^en.
dā šmīd^e-k fē in d^en bu^ern,
dā frāt fē d^e wu^erm;
dā šmīd^e-k fē in d^en dēik,
dā frāt fē d^e šl^eik;
dā šmīd^e-k fē in d^en grāw^en,
dā frāt^en fē d^e rāw^en.
72. hu^ele, hu^ele weīde,
fāp, fāp, fēide,
mu^erg^en kum^e-ek wīder rōūt
mīd^em ku^erf ful mouf^ekrōūt,
šhūd^e-t in d^e būde,
fri^e-d-et d^e rīde;
šhūd^e-t in d^en grāw^en,
fri^e-d-et d^e rāw^en.
rāwe rāwe, wilē fūge,
šti^e-k d^er gaus d^en hals af,
rōūpet d^e gaus: gēikāk, gēikāk.
lul oūt, lul oūt,
šhūd oūt, šhūd oūt,
mēne pēp^e-is reine oūt.
73. hume hume, sun^ekrōūt,
dat wātr lep tr tun^e rōūt;
- u^ewen^e am Rēne
fit^e drē al^e trēn^en,
en^er gāw^e-k en būerštūke,
d^er and^eren gāw^e-k en kaif^eštūke,
d^e dride šlou^e-k mōūf^edaut,
dad^e-et blout an^em āf^e flaut.
- 73a. u^ewen^e am Rēne
fāt n^e ol^e trēn^e,
had^e fēif kin^ere.
en^em gāf fē-n būerštūke,
en^em gāf fē-n kaif^eštūke,
en^em gāf fē-n hūn^ehštūke,
en^em gāf fē-n šmaltštūke,
ent^e šlou^eh fē mōūf^edaut.
lēwe lēwe hume,
gā m^e gants gār̄n^e oūt.
74. hum^el, hum^el, weīde,
fāp, fāp, fēide,
mot^er gīf mēi en nāt^el^eken.
„wat wit^e dan mīt d^em nāt^el^eken?“
en fāk^el^eken t^e nāj^en.
„wat wit^e dan mīt d^em fāk^el^eken?“
štein^er^eken drin lāf^en.
„wat wit^e dan mīt d^en štein^er^eken?“
en fūg^el^eken daut šmēit^en.
„wat wit^e dan mīt d^em fūg^el^eken?“
dat wil^e-k mēi brād^en.
mēne hum^el is gerād^en.

m. Beim Heidelbeersammeln.

75. trul trul trūlēken;
mēn bakesman,
mēn fakesman,
et kan nit fūler wāren.
et šteit up glēik^er āren.
jēf lōūde, jēf kin^ere,
špert d^e dōren up!
d^e krānaug^engāst^e kum^et g^etsunt,
d^e hat d^e dūp^en fou dūn^e ful,
tu^eh^eū! tu^eh^eū!
76. krānaug^en fāt,
weī wol^en in d^e štāt,
dā kām^en d^e Kōl^esk^en²⁾ dēwe
un štu^el^en uns d^e brēwe.
karōlēkenštārt, karōlēkenštārt,
tu^eh^eū!
77. fēif fōūder wīk^en,
krānaug^en dik^e,
mu^erg^en gā ek nā d^er štāt
un drīk^e mēk in bēr fāt.

¹⁾ *Statt der beiden letzten Zeilen auch:*
wan mēne lēwe hume nit gerād^en wil,
dan šneīde-k i^er d^en hals af
un šmēit^e fē in-t mūl^enwātr,
dat fē flūt bōū weīt.

²⁾ *d. h. Kölnischen.*

n. Beim Garnschlagen.

78. Hän^{sk}en fan Brä^men
lät d^{ek} mäl beti^men!
wei d^{en} bästⁿ fü^gel fe^bet,
fü^gel fal uns štrau hu^len,
't štrau wil w^e der kou j^lwen,
kou fal uns m^llk j^lwen,
m^llk wil w^e der kat^e j^lwen,
kat^e fal uns m^üf^e faⁿ,
m^üf^e wil w^e-m hund^e j^lwen,
hunt fal uns hä^fen faⁿ,
hä^fen wil w^e-m füster j^lwen,
füster fal uns 'n däl^r j^lwen,
däl^r wil w^e-m j^üden breⁿ,
j^üde fal uns t^üh j^lwen,
t^üh wil w^e-m šn^{id}er breⁿ,
dei falt mäkⁿ.¹⁾

o. Fastnachtsverse.²⁾

79. fast^lw^ent fast,
ik f^e-en g^üdⁿ gast;
lät m^{ek} nit-(t)^e la^be štän!
ik mot nā fl^len h^üf^{er}n gān.
80. fast^lw^ent hiⁿer der d^ör^e!
brätwust kum h^{er}für!
šhⁱⁿkⁿ bl^eif terb^ütⁿ
ö^{der} ek wil d^{ek} šl^ükⁿ!
j^lw^et m^ef d^e la^be,
lät d^e ku^{er}t^e haⁿ.
81. fast^lw^ent hiⁿkⁿ,
j^lt m^ef 'n št^ükⁿ šhⁱⁿkⁿ
ö^{der} 'n šh^opⁿ brant^we^fn,
dā wil ek m^{id}e t^{er}frädⁿ f^en.

p. Verschiedene Kinderreime.

82. Das ABC.
ā, bē, tsē,
d^e kat^e lēp in d^{en} šnē,
d^e m^üs d^{er}hiⁿer drin,
dat w^{ör} d^{er} kat^e fin.
83. H.
Hans Hendr^k hog^de holt
hiⁿer Hans Hendr^kes h^üf^e;
hund^{er}t hund^e hets^de hei
hiⁿer hund^{er}t hä^fen hār.
84. W.
w^ef w^eiw^er^e wilt wiⁿelⁿ waskⁿ,
wan w^e w^üstⁿ, bā wār^m wāt^r w^{ör}.

85. Der Mann mit dem Kamm.

et w^{ör} mäl 'n man,
dei had^e kenⁿ kam;
dā koft^e fl^k enⁿ,
dā had^e enⁿ.

86. Pfefferkuchen.

pi^per^kou^ken un mand^lkärⁿ
i^t-ek für m^en li^wen gārⁿ.

87. Gegen Verletzungen.

heile, heile, kat^{en}dräk,
mu^{er}gⁿ if-t ol^e wi^h.

88. Spottvers zwischen Knaben und Mädchen.

šwäl^efält un wil^{en}³⁾
dei H^gt in der grunt,
dā fit sou wak^e mäkⁿ (juⁿ) in^e,
dei r^ükt ofⁿ fjou^lenštr^uk;
dā fit sou šh^lterg^e juⁿ (mäkⁿ) in^e,
dei štⁱⁿket ofⁿ šh^aip^{er}hunt.

q. Volksreime.

89. Neujahr.

dat jār is t^e en^e,
dat fro^gt m^{ek};
m^en laun is ol^e,
dat mo^gt m^{ek}.
ik haw^e nah drē pā^{ng}
an m^en^m hārⁿ štän,
dā wil-ek m^{id}e
t^e mār^k-d^e gān.

90. Bartholomäi.

t^e Bär^tl^{mei}, t^e Bär^tl^{mei},
dan knik^t-(d)^e hāw^er^e in d^e knē;
wei hāw^er^e hi^t, dei māj^e,
wei ro^gn hi^t, dei fāj^e,
wei grou^mt hi^t, dei ri^ke,
wei ap^le hi^t, dei rüd^l,
wei šwät^skⁿ hi^t, dei šh^üd^l.

91. Altenmeiers. (Spottverse.)

(1) ik jäh^te m^en ho^ün^ken hiⁿ-^r-^m
baku^wen up,
dat fal m^ef fou^ken g^{üt} n^{it}-^len^kr^üt;
is dat ken g^{üt} kr^üt?
dat wäs^t hiⁿer Alⁿme^jers t^ün^e r^üt.

(2) Alⁿme^jers wā^fe, wil j^ef ju^ge ho^ün^e
nit lokⁿ?
dat Br^ünauer Jet^e wil ju^gn Krist-
st^jān f^{er}tokⁿ.
f^{er}tok⁻en jau nit,
šlāp lēw^er b^ef m^ef,
et šhād^t j^e nit.

¹⁾ Var.: šn^{id}er fal m^ef 'n klait mäkⁿ,
dat wil-ek up d^en^r hoht^eit drägⁿ.

²⁾ Die Kinder singen diese Verse von Haus zu Haus gehend, indem sie einen sogen. „Spiess“ in der Hand drehen.

³⁾ Die beiden Dörfer Schwalefeld und Willigen im Uplande.

92. Auf der Bank.

- (1) blēf dū waker heī
up der bank beī meī;
kreīh dat bouk
un dou ken'en flouk.
- (2) hārst dū nit, wat fater šwatsē
un f'k hiēr-en auren kratsē?
dat wēf gu'des wōrt
had'en lauf' fōrt.

93. Dieterich.

- (1) tē Wāgēbuērē, tē Wāgēbuērē,
dā bādēt f'k dē gairē,
dā kām dē šhēwē Dēīdērē,
un šlouh fē up dē šwāntsē.
- (2) hār Dēīdērē, hār Dēīdērē,
wat mākēt dēfnē frugē?
fei wāskēt f'k nit,
fei kāmēt f'k nit,
fē īs ofē nē fūgē.

94. Hänschen.

- (1) hänskēn fāt up fēfnēm šhūernstein
un flikēdē fēfnē šhou;
dā kām 'n waker mākēn
un fā 'em nēīpē tou.
- (2) „hänsken, wit dū frijēn,
fou frijē dū nā meī;
ik hawē nēn blānkēn dālēr,
dīn wil 'k jīwēn dēī.“
- (3) „mākēn, nai! dat dou ik nit,
dū hīst 'n šhēiwēn fout.“
„šmār falwē drup, šmār falwē drup,
dan wārt-(h)ē wīdēr gūt.“

95. desgl.

hanēs, wit-(d)ē mīdē gān
in dēn Kapēlgrāwēn¹⁾?
wat wē dan dā mākēn wilt,
dat wil 'k dēī wuol fāgēn.

96. Hōringhausen.

- ²⁾jēī Hōrnkifer dēwē,
jēī štīlēt uns dē brēwē,
jēī štīlēt uns dē buntēn kōjē
un brīwēt uns dē šhīwērkōjē.

97. desgl.

unfē witkop īs daut,
unfē witkop īs daut!
dan kreīgēt dē jūdēn
dē dēūfēt-šwārēnaut.

98. Jochen.³⁾

- (1) dē hārē dē šhīkēt dēn Johēn ōūt,
dei fal dē hāwēre mājēn.
dē knāxt, dē mājēt dē hāwēre nit
un kümēd auk nit nā heime.

- (2) dā šhīkēt dē hārē dēn pōūdel ōūt,
dei fal dēn Johēn bēītēn.
dē pōūdel bit dēn Johēn nit,
dē Johēn mājēt dē hāwēre nit
un kümēd auk nit nā heime.

- (3) dā šhīkēt dē hārē dēn knūpēl ōūt,
dei fal dēn pōūdel šlān.
dē knūpēl šlet dēn pōūdel nit,
dē pōūdel bit dēn Johēn nit,
etc.

- (4) dā šhīkēt dē hārē dat fōūr ōūt,
dat fal dēn knūpēl brōjēn.
dat fōūr, dat brōjēt dēn knūpēl nit,
dē knūpēl šlet dēn pōūdel nit,
etc.

- (5) dā šhīkēt dē hārē dat wāter ōūt,
dat fal dat fōūr leskēn.
dat wāter leskēd-ēt fōūr nit,
dat fōūr, dat brōjēt dēn knūpēl nit,
etc.

- (6) dā šhīkēt dē hārē dēn osēn ōūt,
dei fal dat wāter fōūpēn.
dē osē fōūpēt dat wāter nit,
dat wāter leskēd-ēt fōūr nit,
etc.

- (7) dā šhīkēt dē hārē dēn mātsgēr ōūt,
dei fal dēn osēn šlahētēn.
dē mātsgēr šlahētēt dēn osēn nit,
dē osē fōūpēt dat wāter nit,
etc.

- (8) dā šhīkēt dē hārē dat štrīk ōūt,
dat fal dēn mātsgēr hēnēn.
dat štrīk, dat hēwēt dēn mātsgēr nit,
dē mātsgēr šlahētēt dēn osēn nit,
etc.

99. Kuckuk.

'n kukuk up-'em tōūnē fāt,
't rīgēndē wisē un heī wōr nāt;
dā gāw-ēt 'n hālēn funēnšhēīn,
dā wōr dē kukuk wīdēr drōūgē un fēīn.

100. Küster.

dīspēn, rādēl, fūgēlwīkēn
fal mē kenēm kōstēr šhīkēn!
fou rein un klār,
of-k juh gu'des wōrt ērklārē,
fou rein fal auk mēīn brautkuērn
wārēn.

101. Mädchen.

'n waker mākēn fēī-'k,
waker gārēn špin-'k,
kan štrīkēn, kan nājēn,
kan filwēdrāt drājēn,

¹⁾ Name eines einsamen Waldes. ²⁾ Spottvers der Bauern des Dorfes Strothe auf die Juden des nahe liegenden Dorfes Hōringhausen. ³⁾ Vgl. Curtze, Volksüberlieferungen, S. 287.

- kan liep^ele wask^en
un štop^en f^e in d^e task^en,
kan ki^etel^e šh^ef^eren
un šm^eit^en f^e an d^e m^eür^en,
kan h^ar^e flä^ht^en
un šl^ap^en b^ef^e-n knä^ht^en,
kan d^ut un kan dat.
102. desgl.
weⁱdenblä^der^e, weⁱdenblä^der^e,
hat fou lam^e tak^en;
wan d^e bursk^en mäk^ens f^et,
dan fam^et f^e an t^e lah^en.
103. desgl.
ou wat hi^d-et wid^e šnij^et!
had^{-k} für^{-em} j^ar^e frij^et,
dan hä^d-k ol^e le^ast^en man!
104. desgl.
špin^e, mäk^en, špin!
d^e r^eüter küm^et rin,
- hei hi^d-en witen kⁱd^el an^e,
wil d^ek g^arn^e mⁱd^e haw^en.
spinst^{-e} nit, g^ewinst^{-e} nit,
dan kr^eig^est^{-e} auk d^en r^eüter nit.
105. desgl. (Spinnerin).
špin dik^e, špin dik^e,
ol^e d^ag^e dr^e štük^e.
106. Schuster.
šhouster Knip un f^ein^e g^efäl^en
mäk^et šhou fan h^öperfäl^en,
än^e pik un än^e drät:
dat jⁱt fou man^eg^e falsk^e nät.
107. Zimmermann.
ent^el, dent^el, dist^eld^a,
h^üp^ek^en, p^üp^ek^en, knul,
mäk^en, nⁱm ken^en tim^erman!
hei is j^üm^er ful.

2. Im Ederdialekt.

a. Abzählreime.

1. Äfferchen, päfferchen,
bieren, baren, buff!
(Bringhausen.)
- 1a. Äppelchen, päppelchen,
pi, pa, puff! (Neukirchen.)
- 1b. Äppelchen, bäppelchen,
pih, pah, puff!
knepp die Hosen off!
knepp se wedder zü,
dann er es wedder güt!¹⁾
(Hüddingen, Kleinern.)
2. bimbambôm!
nein Zägen ön en Bock
gett en gürrer²⁾ Mannsrock.
(Hüddingen.)
3. ech odder du
un Möllers Kuh
un Möllers Äsel
das bäst du. (Bringhausen)
4. Ehchen, Büchen,
dü satt (müsst) süchen,
in d'r kahlen Kêche
do satt (müsst) dü süchen.
(Hüddingen.)
5. 1, 2, 3,
Heckebüre Hei,³⁾
Heckebüre Päfferkern,
sêwwen Känner ässen gern.
- Mötter, back üns Küchen,
me wun en Stêck versüchen.
henger d'r Kirche legget där Sand,
dos weiß där Kenig von Engeland.
(Hüddingen.)
- 5a. eins, zwei, drei,
hicke, bonne, hei,
hicke, bonne, Pfefferkern,
sieben Kenner essen gerne.
Mutter, backe Kuchen,
mä wonn en Stecke versüchen;
do leide sä en Stecke hinger sich,
do kom die Katze un fross es;
do kom der Schneider met der
Ruthe
un schluck sä uffen Schwanz;
do machte sä mau, mau, mau!
sä sinn rene, rene, raus.
(Oderhausen.)
6. ein, zwee, drei,
Hühnchen, läg' en Ei!
Hühnchen, läg' en weefses Ei!
ein, zwee, drei! (Neukirchen.)
7. eine kleine wefse Bohne
wollte medd' nooch Engeland;
Engeland äss zugeschlossen,
un der Schlüssel äss afgebrochen;
töne tipp, töne tapp,
Kaiser Josef, du bäst aff.
(Neukirchen.)
8. enne, menne, miatu,
gallerette, hinazu,

¹⁾ dann is 's alle widder gut (Kleinern). ²⁾ d. h. gibt ein guter (= einen guten). ³⁾ d. h. Heckenbauer Heu.

- mufs'erette, gallerette,
enne, menne, mufs,
du bäst rufs. (*Neukirchen.*)
9. gutz geht där Wäg nooch Engeland!
hinter där Käärche lag där Sand;
spart dän Wäg nach Engeland,
Engeland äss afgebrannt!
es safs ein Engel an där Waand,
hatt' en Appel in der Hand,
wollt' en gärne ässen,
hatte awwer kein Mässer;
töne tipp, töne tapp,
Kaiser Josef, du bäst aff.
(*Neukirchen.*)
10. meine aale Schwejermotter,
met' der krummen Foost,
äss sewwen Dage im Himmel ge-
blewwen;
äss doos nät en aales Weif,
doos es nit' im Himmel bleift?
(*Neukirchen.*)
11. ohne, bohne, Dintefass,
geh' in de Schule, lerne was;
lerne was, dann kannst du was;
dinn Vatter ess 'n Schneider,
he pift allen Morgen,
's geht wie 'ne Orgel.
tripp, trapp,
Kaiser Joseph, du besst ufs.
(*N. Werbe.*)
12. zicke, zicke, Häs'chen,
Mötter, gäb m'r 'n Käs'chen!
lei mer's off de Banke,
sesst¹⁾ këmmet d'r ahle Franke
ön schlett mech in die Anke.²⁾
(*Hüddingen.*)
- b. Spielreime.**
13. Adam hatte 7 Söhne.
Adam hatte sewwen Söhne,
sewwen Söhne hatte Adam,
sä afsen nächt, sä dranken nächt,
sä dachten alle so wie äch:
mit dem Köpfchen nick, nick, nick!
mit dem Fühs'chen trapp, trapp,
trapp!
mit dem Händchen schnapp,
schnapp, schnapp!
mit dem Röckchen schlack, schlack,
schlack!
sä dachten alle so wie äch
und fielen uff' en Popo.
(*Neukirchen.*)
14. Blindemaus (Blindekuh).
blänge Mux, wo wädden hen?
„no Rhoden.“³⁾
was wädde dann do machen?
„Wäcke un Mälchsobbe essen.“
host de dann au en Löffelchen?
„jo.“
host de dann au en Ställchen drane?
„nä.“
dann loss dä Mänkels⁴⁾ Hund eins
gän. (*Bringhausen.*)
15. Bohnenspiel.
runkel de pumpel, in welcher Hand
ist der beste Brodschrank?
ungen oder oben? (*Kleinern.*)
16. Glucke und Habicht.
wat nächst du do?
„en Fүүrchen mäch' äch aan.“
wat witt du met'em Fүүrchen?
„Wäässerchen woorme machen.“
wat witt du met'em Wäässerchen?
„en Määsserchen scharp
machen.“
wat witt du met'em Määsserchen?
„Hünkelchen Hals afschneiden.“
kriggest awwer keint!
(*Neukirchen.*)
17. desgl.
Hopch, Hopch, Hinkelhopch
macht 'n runden Kräs.
ech gäh dos beste Hinkelen,
wos ech nü wäfs.
Hinkelchen, schwänk' dech!
(*Hüddingen.*)
18. Goldschmiedspiel.
die Walter'sche Brikke, die äss
zerbrochen.
„wär hott sä zerbrochen?“
där Guldschmett mit seiner jün-
gästan Tochter,
mit Edelsteen, mit Bedelsteen,
där Bässtä sall gefangen sinn.
(*Braunau.*)
- 18a. desgl.
de Elsebrücke ess zerbrochen!
„wärr hott se zerbrochen?“
dier Kohlschmett mett sinn' jungen
Damen;
he wull se wedder buggen lossen
mett Edelstein, mett Bedelstein.
den hingersten, hingersten wunn
me fangen. (*N. Werbe.*)
19. Ringelspiel.
Ringel, Ringel, Rouse,
Bodder in dä Douse,

¹⁾ d. h. sonst. ²⁾ d. h. in das Genick. ³⁾ Name einer waldeckischen Stadt.
⁴⁾ Personennamen.

- Schmaals in dän Kasten,
morgen wumm mä fasten,
üßermorgen än Lämmchen
schlachten,
das sall machen: bäh!
(*Braunau.*)
- 19a. desgl.
Ringel, Ringel, Rose,
Bodder in der Dose,
Schmahlz in den Kasten,
morgen wunn mä fasten,
üßwermorgen en Lämmchen
schlachten,
das soll machen: bäh!
(*Bringhausen.*)
- 19b. desgl.
Ringel, Ringel, Rose,
Butter in der Tohse,
Mäehl in 'nen Kasten,
morne wöll' mer faasten,
öüßwermorne wömm'et Läämchen
schlochten,
dat sall machen: bä!
(*Neukirchen.*)
20. desgl.
Ringel, Ringel, rei,
sind die Kinger trei,¹⁾
sitzen hinter dem Holterbusch
und rufen alle: husch, husch, husch.
(*Neukirchen.*)
21. desgl.
in meines Voters Garten,
da wächst 'en schenes Blümelein,
drei Johre soll äch waarten,
drei Johre sind schon rumm.
wär der allerjüngste ist,
där dräht sich einmal rumm!
Louis'chen hat säch rumm gedräht
un hott den gaanzten Kreis verdräht.
spinn' mer grüne Seide,
grüne Seide sewwen Johr;
sewwen Johr sin rumm,
N. N. dräh däch rumm.
(*Neukirchen.*)
22. desgl.
als äch einst verreiste,
reist' äch ins Tyrolerlaand;
äch wor die allerkleenste
im gaanzten, gaanzten Laand.
als die Rosen blühten,
plucht' äch mer'en Sträus'chen;
äch gaf äs dem Mädichen,
welches mär'en Küß'chen gaav.
alle Herrn un Damen
standen vör der Döre,
wollten mäch beschämen,
mäch armes Mormeldier;
- Mormeldier kann daanzen
uff der Nienkäärcher Schaanzen.
(*Neukirchen.*)
23. Wolf.
hie sitz éch,
hie schwätz éch;
wann d'r Wolf kimmet,
dann löf éch. (*Hüddingen.*)
24. Wolf und Gänse.
de Gänse kummet heim!
„me derfen nit;
de Hund is hinger der Hecke
un ruppet uns de ganzen Feddern
ucks.“
um wie viel Uhr?
„um 6 (etc.) Uhr.“
(*Einer wird dabei vom Wolf gefangen.*)
(*Kleinern.*)
25. Zweikampf.
geb mä ne Erbese!
„Ech hon keine.“
dann geh no'n Möller un houll dä
eine!
„dä gedd mä keine.“
dann blos ech dech!
„dann währ ech mech.“
(*Nun blasen sich die Kinder in das
Gesicht; wer es am längsten aushält,
hat gewonnen.*) (*Bringhausen*)
- c. Kuchenessen.**
26. Sählzchen, Schmählzchen,
Botterweckchen (-bredchen) stieb
in,
schnapp, schnapp, schnapp!
(*Man nimmt, indem man Obiges spricht,
eine Hand des Kindes und zeigt mit dem
Zeigefinger derselben in die Fläche der
anderen Hand; zuletzt lässt man das
Kind mit den Händen schnappen.*)
(*Hüddingen.*)
- d. Schaukellieder.**
27. Eiche, Büche, Bärkenholz,
wer kann sein²⁾: „ech bänu stolz“?
alle Bäcker, die das Broud zu
kleine backen,
sall der Deiwel in der Luft rümm
zwacken.
rutsche, rutsche, rallala!
kleines Mächen, hopsasa!
(*Bringhausen.*)
28. tross, tross, tröllchen,
där Meller hot 'n Föllchen,

¹⁾ d. h. drei. ²⁾ d. h. sagen.

- do lief däm Meller 's Föllchen wäck,
do hatte he 'n ahlen Dräck.
(Hüddingen.)
- 28a. tros, tros, trölchen,
der Müller hat en Föllchen,
da liefs ihn wieder wäck,
da hat der Bure en Dreck.
(Gellershausen.)
- 28b. tross, tross, drillchen,
der Müller hat en Füllchen,
da liefs widder weck,
da hat er 'n alen Dreck, Dreck,
Dreck. (Kleinern.)
- e. Schlummerlieder.**
29. sü, sü, sis'chen.
Späck in's grüne Mis'chen,
Egger in die Panne (das Pännchen),
gäbs d'm armen Manne (Männchen);
ess he ('s) net doehme,
dann krigget's ünser allene.
(Hüddingen.)
- 29a. nu, nu, mifs'chen,
Späck in's grüne Müüs'chen,
Agger in's Pännchen,
gebs dem armen Männchen;
ädd'ess net de heime,
dann kriggets das Kändchen alleine.
(Bringhausen.)
- 29b. nu, nu, nüs'chen,
Späck und grüne Mis'chen,
Egger in das Pännchen,
gibs dem alten Männchen;
ist es nicht zu Heime,
so griegs ünse Hanns alleine.
(Gellershausen.)
- 29c. ru, ru, rüs'chen,
Speck ins grüne Müs'chen,
Eier in das Pännchen,
giebs dem armen Männchen;
is he nit te heime,
dann grieget's Lis'chen alleine.
(Kleinern.)
- 29d. su, su, süfs'chen,
Speck ins grüne Müs'chen,
Eier in die Panne,
Milch in die Kanne,
gieb's dem armen Männchen
und wenn das nicht zu Heime ist,
dann krieget's das Minchen alleine.
(Wege.)
30. sufse, min Kändchen, ech wiege
dech;
hätt ech en Stöckchen, dann schlug
ech dech;

hätt egg 'er¹⁾ zwe,
dann krächttest 'er meh.
(Bringhausen.)

31. Gransebock in där Wiege,
kannst dü net geschwi?
deine Mötter käft der
en roder Rock met Schnieren.
(Hüddingen.)

f. Tierreime.

32. Fuchs.
roder Föchs, d'r Hellenbrand
ess züm Dorfe 'rinngerannt,
hot die ganzen Höiser verbrannt.
(Hüddingen.)
33. Habicht.
Hinnerhopch,
Deiwelskopp(ch). (Hüddingen.)
- 33a. desgl.
Hinkelhopch,
Deiwelskropch,
Mässer här,
Hals abschäär,
dreimol rund ümmes Kochedippen
'rüm! (Braunau.)
34. desgl.
Hawich, Hawich, Hünkeldief,
dein Mutter es en Eigerdief.
(Sachsenberg.)
35. desgl.
Habch, Habch, Hünkelnhabch,
fiek en runzen Greis!
satt au das bässte Hünkeln honn,
das ech ocker weifs.
(Bringhausen.)
- 35a. desgl.
Hinkelhapch,
Däiwelskrapch,
mach m'en runden Kreis!
will di de besten Hinkeln weisen
in der Seibelstrut.²⁾
(Kleinern.)
- 35b. desgl.
Hopch, Hopch, Hünkelen,
gäb mä das beste Hünkelen,
das du ocker hast!
mach en ronden Kreis!
(Gellershausen.)
36. Herrgottshühnchen.
Hergazhienchen fiek mä wek
in den schmalen Grawen!
(Bringhausen.)
37. desgl.
Herrgottshühnchen ficht wech;
bring me ein Sack voll Wäcke,

¹⁾ d. h. ich ihrer. ²⁾ Berg bei Kleinern.

- mä einen, dä einen,
und den andern alle keinen!
(*Gellershausen.*)
38. desgl.
Herzathrinchen, flieg in die Luft,
dein Vatter ess dodt,
deine Mötter ess dodt,
dein Höuschen steht in Brämen!
(*Hüddingen.*)
39. desgl.
Herzathrinchen, flieg mer wäk,
dein Mötter ess gestorwen!
muhkmahkmuhk,
muhkmahkmuhk!
(*Hüddingen.*)
40. K u c k u k.
Gügücks Knecht,
schrei mehr rächt,
wie väll Johr'
emme en Hor,
däss ech noch zü läwen hon!
(*Hüddingen.*)
- 40a. desgl.
Kuckuk, du Dieb,
schreib me en Bref,
üm ein Hore,
wie viel Jare,
dass ich noch zu läben habe.
(*Gellershausen.*)
41. M a i k ä f e r.
Maikäfer, flieg!
dein Vatter is in Krieg,
dein Mutter is in Pommerland,
Pommerland is abgebrannt,
Maikäfer, flieg! (*Kleinern.*)
- 41a. desgl.
Maikäfer fliegt;
de Vater ist im Kriege,
de Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt;
Maikäfer fliegt. (*Gellershausen.*)
42. O c h s e (Dorfbulle).
lüllül Osse!
dein Vatter ess geschlossen,
deine Mötter ess gehanken;
ess kenn Krimmchen Brod in
Schranke. (*Hüddingen.*)
43. R a b e.
Robe, Robe, rick,
geh met mehr in'n Krigg;
geh met mehr in's Hessenland,
do wären die Roben alle verbrannt!
(*Hüddingen.*)
- 43a. desgl.
Rawe, Rawe, rick,
geh medde in Krick,
- geh medde ins Hässenland,
do wären de Rawen alle verbrannt.
(*Bringhausen.*)
- 43b. desgl.
Raowe, Raowe, rick,
geh middä in Krigg,
geh middä ins Hessenland,
da wären die schwarzen Raowen
alle verbrannt. (*Braunau.*)
- 43c. desgl.
Rabe, Rabe, rick,
geh mit mir in Krick,
geh mit mir ins Hessenland,
da wär'n de ganzen Raben ver-
brannt. (*Kleinern.*)
44. S c h n e c k e.
Schnegehucks,¹⁾
zieh die Hörner rucks,
sonst bringe me dich ums Leben.
(*Kleinern.*)
45. S t o r c h.
Storch, Storch, Stein,
wanne witte heim?
morne, morne früh,
wann der Weizen blüht,
wann der Buur an Acker zieht.
(*Sachsenberg.*)
- g. Namenreime.
46. A n n e m a r t h a.
Annemarthe Böpferloch,²⁾
läwet deine Mötter noch? —
Jo, jo, se läwet noch;
se légget henger'n Owen ön zawwelt
noch! (*Hüddingen.*)
47. F r i e d r i c h.
Fretz, Fratz, Friederich,
geh in de Kammer un kämme dech,
kämm dech net ze reine,
süst kriggest de schewwe Beine.
(*Bringhausen.*)
- 47a. desgl.
Fritz, Fratz, Friederich,
nämm den Kamm un kämme dich,
kämm dich nit so reine,
süst kriegeste scheinwe Beine.
(*Kleinern.*)
48. desgl.
Fritz Gabelitz, Kartöüfelsalot!
ech ben noch so soht von gäst
Middog. (*Hüddingen.*)
49. H a n s.
Hannes, Trawannes,
drah Wasser in's Höüs,
sesst fiht dèch d'r Deiwel zän
Hinnerloche 'nös!
(*Hüddingen.*)

¹⁾ d. h. Schneckenhaus. ²⁾ d. h. Pupperloch.

50. Kathrineliëse.
Kathrineliëse, Kathrineliëse,
wos machen deine Gänse? —
se wäschen sich, se poddeln sich,
ön machen krömme Schwänze.
(Hüddingen.)
51. Louis.
Louis, Louis, Besenloch,
lebet dine Frugge noch? —
jo, se lebet noch,
se ligget im Bädde un zawwelt
noch. —
gäb er en Stückchen Käsebrod,
schlag se mit dem Besen todt.
(Kleinern.)
52. Marie.
Marie,
schlabber die Brih,
schlabber die Äsche,
morgen womme wäschen.
(Hüddingen.)
53. Peter.
Peter?!
bo steht er?
in Stalle,
wos sall (h)e?
schneidet Fütter ver se alle.
(Hüddingen.)
54. Wilhelm.
Wellem, Wellem, Bäsloch,
läwet dinne Frogge noch? —
jo, jo, se läwet noch,
se legget in Bette un zawwelt
noch. —
geww' er en Bes'chen Käsenbrod,
dann schlach se medden Bäs dout.
(Bringhausen.)
- h. Beim Abziehen der Weidenpfeifen.**
55. Humme, Humme, Weide,
Soft, Soft, Seide!
ich wull me mohl 'ne Humme
machen,
es wull me nit gerooden;
do kam dier lange Hesse
met dier stumpen Blässe,
schnett d'n Kitzchen 's Ohrchen ab,
schmess 's in 'n Groben,
do kamen alle Roben
un fraafsen 's alle uff.
Humme, ufs, ufs! (N. Werbe.)
56. Homme, Homme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
die Katze luf zum Berge nuff
un hott en Wahn¹⁾ voll Scheid;
- wie sä weder runger kom,
fäll sä in den Groben,
do frofsen sä die Mecken un die
Roben. (Odershausen.)
57. Humme, Humme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mötter, gäb mehr 'n Nehlchen!
„wos wette met 'n Nehlchen?“
'n Beidelchen machen.
„wos wette met 'n Beidelchen?“
Steinercher läsen.
„wos wette met 'n Steinerchen?“
Vählchen schmeissen.
„wos wette met 'n Vählchen?“
sieden, broden,
dass die Hummen und die Peifen
gütt geroden.
(Hüddingen.)
- 57a. Humme, Humme, Wäide,
Saft, Saft, Säide!
Mutter, gät mä 'n Nöhlchen!
„was wädde medd 'en Nöhlchen?“
Sack nehn, Sack nehn.
„was wädde medd 'en Sacke?“
Steine lesen, Steine lesen.
„was wädde medd 'en Steine?“
Veilchen werfen, Veile werfen.
„was wädde medd 'en Veilchen?“
broden, essen,
minne Humme sall mä gutt ge-
roden un au ux gehn.
(Bringhausen.)
- 57b. Humme, Humme, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mutter gäb mä en Nählichen!
„was wett du met en Nählichen?“
en Säckchen machen.
„was wett du met den Säckchen
machen?“
Steinchen läsen.
„was wett du met dem Steinchen?“
Väule werfen.
„was wett du met den Väulen?“
broden,
dass die Humme gutt geroden.
(Gellershausen.)
- 57c. Humme, Humme, Wede,
Saft, Saft, Sede!
Mutter, geb me 'n Nälchen!
„was wit de mit dem Nälchen?“
Beudelchen flicken.
„was wit de mit dem Beudelchen?“
Steinchen lesen.
„was wit de mit dem Steinchen?“
Veielchen werfen.

¹⁾ d. h. Wagen.

- „was wit de mit dem Veielchen?“
braoden,
dass die Humme gut geraoden.
(*Kleinern.*)
- 57d. Hummel, Hummel, Weide,
Saft, Saft, Seide!
Mutter, gä mi 'n Nöhlchen!
„wat witte met den Nöhlchen?“
en Säckelchen machen.
„wat witte met den Säckelchen?“
Steinercher läsen.
„wat witte met den Steinerchern?“
Vöggelcher werfen.
„wat witte met den Vöggelchern?“
brooden,
de Hummel sall me gut gerooden.
(*Sachsenberg.*)
- i. Anderweitige Kinder- und Volksreime.**
58. Bauernleiden.
es äss gut, dass ech känn Büre bänn,
dann fällt mä au känn Wahn¹⁾
dahen,
- dann brächt mä au känn Osse das
Horn,
dann leißt mä au kämme Katze
dörchs Korn.
(*Bringhausen.*)
59. Knaben und Mädchen.
Möller, Möller, Maler,
de Jungen kosten en Daler;
de Mächen kosten en Katzendreck,
die kährt me vör der Döre weck.
(*Bringhausen.*)
60. Krume und Kruste.
die Kruste geht zum Bärge nuff;
's Krümchen bleiwet öngen sitzen;
d'r Wecke
gitt föüle Säcke.²⁾
(*Hüddingen.*)
61. Lichtmess.
zü Lichtmess, dann kalwet die Küh,
dann lächt's Hühn,
dann färgelt die Docke;
dort legget d'r Wocken.³⁾
(*Hüddingen.*)

3. Hochdeutsche Reime.

a. Abzählreime.

1. Eckchen, Päckchen,
Silberglöckchen,
Eckchen, Päckchen, aus.
(*Kleinern.*)
2. Eichen, Buchen,
du musst suchen. (*Helsen.*)
3. eine kleine weifse Bohne
wollte mit nach Engeland;
Engeland war zugeschlossen
und der Schlüssel war zerbrochen.
ix, ax, ux,
du bist ein dummer Fuchs.
(*Kleinern.*)
- 3a. eine kleine weifse Bohne
wollte mit nach Engeland;
Engeland war zugeschlossen,
und der Schlüssel war zerbrochen.
vier Pferde vor den Wagen,
wollte mit der Peitsche schlagen;
ix, ax, ux,
du bist ein greller Luchs.
4. eins, zwei,
Pollezei,
- drei, vier,
Offezier,
fünf, sechs,
alte Hexe,
sieben, acht,
komm die Wacht,
neun, zehn,
lass mich gehn,
elf, zwölf,
thu mir nichts,
dreizehn, vierzehn,
in's Gesicht. (*Gellershausen.*)
5. eins, zwei, drei,
hecke, pure, hei,
hecke, pure, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen ein Stück versuchen.
da kam der Jäger mit der Tasch
und schlug uns alle um de Wasch.
ritz, ratz, raus,
du bist aus. (*Kleinern.*)
- 5a. eins, zwei, drei,
dicke Bure hei,

¹⁾ d. h. Wagen. ²⁾ Wer Krusten isst, wird stark und kann den Berg hinauf steigen; wer Krume isst, wird schwach und muss unten bleiben; wer nur Wecke isst, wird weichlich und träge. ³⁾ Zu Lichtmess hört das Spinnen auf, und der Wocken (d. h. der Stab, um den der Flachs gewickelt ist) wird vom Rade abgesteckt.

- dicke Bure, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen sie versuchen.
- 5b. der Schmied hat wollen ein Rad
beschlagen,
wie viel Nägel muss er haben?
eins oder drei?
hocke, pucke, Pfefferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
wir wollen sie versuchen.
da kam der Jäger mit der Tasche,
und schlug uns alle mit der Wasche.
Ratz, Katz, Maus,
du bist aus.
- 5c. der Schmied der will ein Pferd
beschlagen,
wie viel Nägel muss er haben?
ein, zwei, drei,
Heckebure Hei,
Heckebure, Pafferkern,
sieben Kinder essen gern.
Mutter, back uns Kuchen,
ich will ein Stück versuchen.
da kam der Jäger von der Jagd,
steck den Kuchen in den Sack.
Erwese, Berwese, Knittergold,
Erwese, Berwese, knall!
(*Gellershausen.*)
6. eins, zwei, drei,
dicke, hocke, hei,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck,
Hans lief weck.
7. eins, zwei, drei,
da liegt ein Ei;
wer drauf tritt,
der ist nicht mit. (*Hüddingen.*)
8. eins, zwei, drei von Rubinstein,¹⁾
wer nicht läuft, der muss es sein.
(*Hüddingen, Kleinern.*)
9. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
wo ist denn mein Schatz geblieben?
„in Berlin, in Stettin,
wo die Rosen zweimal blühn.“
(*Hüddingen.*)
10. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
wo sind die Franzosen geblieben?
„zu Moskau im Schnee,
da rufen sie alle: juchhe!“
(*Hüddingen.*)
11. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
eine Frau kocht Grieben;
eine Frau, die kocht Speck,
Hans, du bist weck. (*Kleinern.*)
12. eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben,
• Peter Paulus hat geschrieben
einen Brief aus Berlin.
liebe Tante, sei so gut,
schick mir einen neuen Hut;
nicht so grofs und nicht so klein,
wie es hier die Mode sei.
(*Gellershausen.*)
13. eins, zwei, drei u. s. w., elf, zwölf,
dreizehn,
gehe hin und hole Weizen,
gehe hin und hole Korn,
bleibe hinten oder vorn.
(*Gellershausen, Hüddingen, Kleinern.*)
14. enne, denne, Tafelbahn;
Engeland ist zugeschlossen,
Schlüsselchen ist abgebrochen.
Bauer, bind dein Hündlein an,
dass es mich nicht beißen kann.
beifst es mich, so straf ich dich:
tausend Thaler kostet's dich.
(*Hüddingen.*)
15. enter, tenter,
tiramenter,
geh zu Tisch,
esse Fisch,
ene, mene, Zucker,
König, los! (*Helsen.*)
16. hinter der Kirche lag der Sand,
hoch geborne Engeland,
Engeland von Spanien,
Johann Christ von Ranien,
en dipp, en dapp,
Kaiser Joseph, du bist ab.
- 16a. in der Kirche liegt ein Sand,
zwei geborne Engeland,
Engeland aus Spanien,
mit der Junfer Janien,
in den Tipf, in den Tapf,
Kaiser, König, du bist ab.
(*Kleinern.*)
17. iche, piche, du,
oder Müller's Kuh,
oder Müller's Esel,
das bist du. (*Kleinern.*)
18. Immchen, Bimmchen, Zuckerbimm-
chen,
geh mit mir nach Hagelimmchen;

¹⁾ *Var.:* Rubenstein (*Kleinern.*)

- Hägelimmchen ist so weit,
vier und zwanzig Stunde breit.
(Hüddingen.)
- 18a. Rümchen, Bümchen, Zucker un
Zümchen,
wer will mit nach Harenrümchen?
Harenrümchen ist so weit,
vier un zwanzig Stunde breit,
über Stein, über'n Rhein,
wo die fief Kanalljen sein.
(Helsen.)
19. meine alte Schwiegermutter
mit den langen Füßen
ist sieben Jahre im Himmel gewesen
und lässt mich nochmals grüßen.
ist das nicht ein Teufelsweib,
dass sie nicht im Himmel bleibt?
(Helsen.)

b. Spielreime.

20. Adam hatte sieben Söhne.
(Die Kinder stellen sich in einen
Kreis, fassen sich bei den Händen, be-
wegen sich und singen:)
Adam hatte sieben Söhne,
sieben Söhn hatt Adam;
sie afsen nicht, sie tranken nicht,
sie wussten von dem Hunger nichts;
sie waren alle froh
und machten alle so:
(ein Kind steht in der Mitte des Kreises
und macht bei dem Worte 'so' irgend
eine Geberde — hinkt, klatscht in die
Hände, niest, pfeift, dreht eine Nase u. s. w.
Die Spieler bleiben dann stehen und
ahmen das Vorgemachte sofort nach. Wer
nicht Acht gibt, muss ein Pfand geben
oder wird vom Spiele ausgeschlossen.
Wenn das in der Mitte stehende Kind
keine Tätigkeit mehr vorzunehmen weiss,
wird es entweder durch ein anderes ab-
gelöst oder das Spiel hört auf.) (Wege.)

21. Der Bauer.
wollt ihr wissen, wie der Bauer,
wollt ihr wissen, wie der Bauer
seinen Hafer aussäet?
seheth so säet der Bauer,
seheth so säet der Bauer
seinen Hafer ins Feld.
wollt ihr wissen, wie der Bauer,
wollt ihr wissen, wie der Bauer
sein Schnäps'chen austrinkt?
seheth so trinkt der Bauer,
seheth so trinkt der Bauer
sein Schnäps'chen aus.
(Die Kinder bilden beim Singen dieser
Verse einen sich bewegendem Kreis, und

¹⁾ Mehlen, Dorf bei Kleinern.

ahmen dabei in den Strophen, die mit
'seheth so' beginnen, diejenige Tätigkeit
des Bauers nach, von welcher in der
Strophe die Rede ist.) (Wege.)

22. Blindekuh.
blinde Kuh, soll dir's gelingen,
höre jetzt auf unsre Stimmen,
höre zu, höre zu,
ach, sonst bleibst du blinde Kuh.
(Hierauf geht der mit verbundenen
Augen die blinde Kuh Vorstellende auf
einen der einen Kreis um ihn bildenden
Spielgenossen zu und betippt ihn. Dieser
muss dann einen Laut oder eine Stimme
von sich geben und die blinde Kuh muss
erraten, wer es ist; rät er's, so ist
der, den er mit Namen richtig genannt,
blinde Kuh, und es singen die im Kreise
sich drehenden Spielgenossen weiter:)

hast's brav gemacht, hast's brav
gemacht,
drum wirst du auch nicht aus-
gelacht.

(Dann geht das Spiel von vorn an.
Hat die blinde Kuh aber den Namen
nicht erraten, so singen sie sich drehend
weiter:)

hast's schlecht gemacht, hast's
schlecht gemacht,
drum wird sie jetzt auch ausgelacht.

(Sie bleibt blinde Kuh, bis sie recht
errät.) (Kleinern.)

23. Goldschmiedspiel.
die Mehlsche¹⁾ Brücke ist zer-
brochen.
„wer hat sie zerbrochen?“
der Goldschmied mit seiner jungen
Tochter;
er will sie wieder machen lassen
von Edelstein, von Bedelstein;
der Hinterste soll gefangen sein. —
Gabel oder Messer? (Sonne oder
Mond?) (Kleinern.)

- 23a. dass.
die englische Brücke, die ist zer-
brochen.
„wer hat sie zerbrochen?“
der Goldschmied mit seiner jungen
Tochter;
wir wollen sie wieder machen lassen
mit Edelstein und Bedelstein.
wer zuletzt kommt, soll gefangen
sein. (Hüddingen.)

24. Herausforderung.

Ratz,
komm auf diesen Platz!
bleibst du zu Haus,
so bist du eine Maus.

25. Kriegen.

gling, glang, glorium,
wer sitzt auf diesem Thorium? —
eine kleine Königstochter,
die man nicht zu sehen kriegt.
schad't nichts, bad't nichts,
kriech hinein!

*(Bei diesen Worten wird der mitten
im Kreise Sitzenden das Gesicht verdeckt,
worauf die andern fortlaufen und diese
nun eine von ihnen zu haschen sucht.)*
(Kleinern.)

26. Pfänderspiel.

es kam ein Schneider aus Paris
mit lauter schönen Sachen.
es ist verboten 's Ja und Nein,
das Weinen und das Lachen.
kauft ihr nichts von meinen schönen
Sachen?

*(Wer lacht, weint, ja oder nein sagt,
muss ein Pfand hergeben; sind genug
Pfänder beisammen, so werden dieselben
eingelöst.)* *(Hüddingen.)*

27. Ringelspiel.

ringel, ringel, Rose,
Butter in der Dose,
Geld (Mehl) in den Kasten,
morgen woll me (wollen wir) fasten,
übermorgen en Lämmchen schlach-
ten,
das soll machen: Bä-ä.
(Kleinern, Hüddingen.)

28. desgl.

*(Die Kinder schliessen einen Kreis und
singen; ein Mädchen steht in der Mitte
des Kreises; während der Kreis sich
dreht, singt sie mit; bei den betreffenden
Worten tanzt sie dann und dreht sich
um sich herum.)*

blauer, blauer Fingerhut;
wer hat die ganze Ehr am Hut,
Jungfer, sie muss tanzen
mit einem grünen Kranze;
Jungfer, sie muss stille stehn
und muss sich einmal um sich
drehn;
Jungfer, die muss knien
und sich einen ziehen.¹⁾

du bist schön! du bist schön!
du bist die Allerschönste.
blauer, blauer Fingerhut u. s. w.
(Hüddingen.)

28a. desgl.

Blut, Blut, Fingerhut,
ich hätte gern das Würmergut
in dem großen Kranze;
Jungfer, die muss tanzen,
Jungfer, sie muss stille stehn
und sich einmal umme drehn.
(Hüddingen.)

28b. desgl.

Blut, Blut, Fingerhut
hätt ich gern, das wär wohl gut
in den großen Ranzgen;
Junfer, sie muss tanzen;
Junfer, sie muss stille stehn
un sich dreimal rummer drehn;
Junfer, sie muss knien
und dir einen ziehen.
(Kleinern.)

29. desgl.

das Vöglein auf der Weide
spinnt so glatt wie Seide,
spinnt so glatt wie sieben Jahr;
die sieben Jahr sind 'rum,
das Vöglein hat sich umgedreht.

30. desgl.

wir treten auf die Kette,
dass die Kette klingt;
wir haben einen Vogel,
der so schöne singt;
er singt bei Tag und singt bei
Nacht,
sieben Nacht hat er gesungen:
liebes Hannchen, dreh die rumm.
(Gellershausen.)

31. Weintraubenpflücken.

*(Die Kinder schliessen einen Kreis.
Ein Kind steht dabei ausserhalb des
Kreises und ein andres in demselben.
Das letztere zupft alsdann an den kreis-
schliessenden Kindern, als pflücke es
etwas. Darauf kommt das aussen ste-
hende Kind und spricht:)*

„was thust du in meinen Wein-
garten?“

(Antwort:)

ich esse gerne Weintrauben.
„wer hat dich das geheissen?“
der König von Preussen.
„wenn aber der Kleine kommt?“
dann kommt er.

¹⁾ *Statt dieser beiden Verse wird zuweilen von der in der Mitte des Kreises
Stehenden gesungen: Kniet euch zu meinem Fufs.*

- „wenn aber der Grofse kommt?“
dann kommt er.
„wenn aber der Herr von Luxemburg kommt?“
dann kommt er.
„dann bekommt er aber 24 aufgezählt!“

(Nachdem dieses Gespräch geführt ist, heben die kreisschliessenden Kinder die Arme in die Höhe und das ausser dem Kreise stehende Kind sucht das innerhalb stehende zu kriegen. Gelingt dies, so zählt es ihm die angekündigten 24 Hiebe auf.)
(Wege.)

31a. desgl.

- „was thust du in meinem Weingarten?“
ich pflücke Weintrauben (Weingarten).
„wer hat dir das befohlen?“
der König von Polen.
„wer hat dir das geheifsen?“
der König von Preussen.
(Hüddingen.)

31b. desgl.

- „was thust du in meinem Weingarten?“
ich pflücke Weintrauben.
„schmecken sie auch süfs?“
o, ja!
„wenn aber der lange Hans kommt?“
dann bohr ich Löcher.
(Hüddingen.)

c. Schaukellieder.

32. flieg hin, flieg her, lieb Vögelein,
bring meinem Kind dies Brieflein!
flieg nicht so hoch, flieg nicht so nieder,
bring mir eine fröhliche Botschaft wieder.
(Hüddingen.)

33. Reiter zu Pferd,
wo kommen Sie her?
„von Kassel, von Kassel,
von Duderstadt her.“
was bringen Sie mit?
„ein Stall voll Rinder,
ein Küwen voll Kinder.“
(Helsen.)

- 33a. die Reiter zu Pferd,
wo kommen sie her? —
von Kassel, von Kassel,
von Dudelstadt her. —
was bringen sie mit? —
ein Stall voll Rinder,
eine Stube voll Kinder,

ein Esel, ein Bock,
ein Hopperlepopp. *(Kleinern.)*

34. tross, tross, tröllchen,
der Bauer hat 'n Föllchen,
'n Föllchen hat der Bauer,
's Leben wird ihm sauer,
sauer wird ihm 's Leben,
der Weinstock hat Reben,
Reben hat der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock,
der Ziegenbock hat Hörner,
im Walde wachsen Dörner,
Dörner wachsen im Walde,
im Winter da ist's kalde,
kalt ist's im Winter,
in der Stadt da wohnt der Schinder,
der Schinder wohnt in der Stadt:
wenn wir gegessen haben, sind wir satt.
(Bringhausen.)

35. amen!
die Geifs ging in Samen,
in Samen ging die Geifs,
die Suppe die war heifs,
heifs war die Suppe,
die Kuh die hat den Schnupfen,
den Schnupfen hat die Kuh,
aus Leder macht man Schuh,
die Schuh macht man aus Leder,
die Gänse haben Federn,
Federn haben die Gänse,
die Fuchse haben Schwänze,
Schwänze haben die Fuchse,
der Jäger hat 'ne Büchse,
'ne Büchse hat der Jäger:
puff!
(Hüddingen.)

36. wigel, wagel,
hottentagel,
wollen nach Sachsenhausen fahren,
wollen en Wagen voll Pretzel laden;
allen guten Kindern eins
und unserm guten Fritzchen zwei.

d. Tanzlieder.

37. hopp Mariannchen, hopp Mariannchen,
lass die Puppe tanzen!
wenn sie nicht mehr tanzen will,
stopf sie in den Ranzen;
aus dem Ranzen in den Sack,
das giebt ein guter Schnupftaback.
(Hüddingen.)

38. Friedrich Dietrich, tanz mit mir!
ich hab 'ne goldene Schürze vür,
ich hab noch eine d'runter,
die ist noch viel bunter.
(Hüddingen.)

39. ich und mein altes Weib
können gut tanzen;
sie nimmt den Dudelsack
und ich den Ranzen;
sie nimmt den braunen Gaul
und ich den schälen;
sie reitet nach Giffnitz
und ich nach Mehlen.
(*Gellershausen.*)
- 39a. ich und mein altes Weib
können schön tanzen;
sie mit dem Dudelsack,
ich mit dem Ranzen.
(*Hüddingen.*)
40. Lott' ist todt, Lott' ist todt,
Lieschen liegt am Sterben;
das ist gut, das ist gut,
kriegen wir was zu erben.
(*Hüddingen.*)
41. tanze, tanze, Dillemann!
die Katze hat den Schwanz ver-
brannt;
oben an der Spitze
kann sie nicht mehr sitzen.
(*Hüddingen.*)
- e. Schlummerlieder.**
42. ei, ei, eichen,
koch dem Kinde ein Breichen,
thu noch ein bischen Zucker d'rein,
dann schmeckt's dem gar
so fein. (*Hüddingen.*)
43. eichen, papeichen (*od.* heichen,
popeichen),
was rappelt im Stroh,
die Gänse gehn barbes (*od.* barfufs)
un haben keine Schuh,
der Schuster hat Leder,
kein Leistchen dazu,
sonst hätten die Gänse
schon längst ein Paar Schuh.
(*Kleinern, Hüddingen.*)
44. schlaf, Kindchen, balde,
die Vöglein fliegen im Walde,
aus dem Walde in's grüne Gras,
sie bringen dem Kinde einen süßen
Schlaf. (*Hüddingen.*)
45. schlaf, Kindchen, schlaf,
dein Vater hütet die Schaf,
deine Mutter hütet die Lämmer-
chen,
schlaf du in deinem Kämmerchen.
(*Hüddingen.*)

46. schlaf, Kindchen, schlaf,
dein Vater ist ein Schaf,
deine Mutter ist ein Trampelthier,
das arme Kind kann nichts dafür.
(*Gellershausen.*)
47. suse, mein Kindchen, ich wiege dich,
hätt ich ein Gertchen, so schlug
ich dich,
ich will dir dein Ä . . chen frei
tapfer bekehren,
du bist ja noch klein, du kannst
dich nicht wehren.
(*Hüddingen.*)

f. Tierreime.

48. B a c h s t e l z e.
Ackermännchen, spitz die Schar!
morgen wollen wir an 'n Acker
fahn. (*Hüddingen.*)
49. H e r r g o t t s h ü n c h e n.
Herrgottshühnchen, flieg in die
Luft!
bring mir Äppel und Biren mit.
(*Helsen.*)
50. desgl.
Herz-Christinchen, flieg weck!
dein Häus'chen brennt,
deine Kinder schrein,
die böse Spinne spinnt sie ein.
(*Kleinern.*)
51. K u c k u c k.
Kuckuck, der Dieb,
die Eier verbrüht,
die Dotter gesoffen,
die Schale verworfen.
(*Hüddingen.*)
52. desgl.
der Kuckuck war ein Freiersmann;
er wollt der Weiber zwölf han:
die erste macht das Feuerchen an,
die zweite trug das Hölzchen dran,
die dritte kehrt das Häus'chen aus,
die vierte trug das Dreckchen 'naus,
die fünfte stellt die Wäsche an,
die sechste trug Asche dran,
die siebente schenkt den kühlen
Wein,
die achte nimmt die Thaler ein,
die neunte deckte auf den Tisch,
die zehnte trug auf gebratenen
Fisch,
die elfte macht das Bettchen warm,
die zwölfte schlief in Kuckucks
Arm. (*Hüddingen.*)

53. Rabe.

Rabe, Rabe, rick,
setz dich uf den Strick,
setz dich uf die Kohlen,
der Deuwel soll dich holen.

(Helsen.)

54. Storch.

Storch, Storch, Stein,
mit dem langen Bein,
flog über ein Bäckerhaus,
holte mir einen Wecke 'raus:
mir einen, dir einen,
dir¹⁾ einen.

(Hüddingen.)

55. desgl.

Storch, Storch, Stein,
mit dem langen Bein,
mit dem kurzen Knie:
wer soll die Windeln waschen? —
das Mädchen mit der rothen
Taschen.

(Hüddingen.)

g. Namenreime.

56. Else.

Elsewittchen, Grasegrittchen,
leg dich in die Bohnen!
wart, ich will's dem Papa sagen,
der soll dich aus den Bohnen jagen.

(Hüddingen.)

57. Heinrich.

Heinrich,
der Wagen bricht!
tausend Thaler schicken nicht.

(Hüddingen.)

58. Karl.

Karlemann,
zieh Hosen an!
vier und zwanzig Knöpfe d'ran.

(Hüddingen.)

59. Karoline.

Karline, Karlane,
wo sitzt der Hahne? —
auf 'm Baume
und pflückt sich 'ne Pflaume:
mir eine, dir eine,
und du kriegst keine.

(Hüddingen.)

60. Kathrineliese.

Kathrinelies, Kathrinelies,
komm, geh mit mir in's Holz! —
ich mage nicht, ich mage nicht,
Ihr seid mir viel zu stolz.

(Hüddingen.)

h. Beim Heidelbeersammeln.

61. Heidelbeeren, Heidelbeeren
wachsen in unserm Garten;
Mutter, gieb mir ein Butterstück,
ich kann nicht länger warten!

(Hüddingen.)

62. Heidelbeeren, Heidelbeeren
stehn in unserm Garten;
wenn andere Leute im Garten stehn,
dann muss ich bei der Wiege stehn;
die Wiege, die macht zickzack,
o du kleiner Dicksack!

(Hüddingen.)

63. Zoll, Zoll, Zoll,
mein Korb ist noch nicht voll;
er steht auf gleicher Erden,
er kann nicht voller werden.
Zoll, Zoll, Zoll,
mein Korb ist noch nicht voll.

(Hüddingen.)

i. Anderweitige Kinder- und
Volksreime.

64. Hänschen.

Häns'chen safs im Schornstein
und flickte seine Schuh,
da kam ein wacker Mädchen
und sah ihm fleißig zu.

„Häns'chen, wenn du freien
willst,
so schaue nur nach mir;
ich hab 'n blanken Thaler,
den will ich geben dir;

und wenn wir dann geheirathet
haben
und haben dann kein Haus,
dann setzen wir uns ins Schnecken-
haus
und gucken oben 'raus.“

(Hüddingen.)

65. Knaben und Mädchen.

Regen, Regendropfen,
die Jungens woll'n mer kloppen,
die Mädchen in 'nen seiden Band,
die Jungens in 'nen Kuhschwanz.

(Helsen.)

66. Des Mädchens Klage.

meine Mutter, die Kräppeln,
sie bäckt sie so hart;
sie stopft mich in 'n Keller,
und giebt mir nicht satt.

¹⁾ an einen Dritten gerichtet.

sie giebt mir drei Brocken,
das Tiedchen¹⁾ zu locken:
„Tiedchen, komm Tiedchen,
da hast du drei Brocken.“

und wenn mir's meine Mutter
noch einmal so macht,
dann schnür ich mein Bündel
und sage: gute Nacht!

(Hüddingen.)

67. Männer (oder Weiber).
drei Ochsen, vier Kühe,
macht sieben Stück Viehe;
die Hörner sein krumm,
die Mannsleut (Weibslaut) sein
dumm. (Kleinern.)

68. Spinnerin.
(1) spinnt, ihr Mädchen, spinnt,
dass ihr eure Kost gewinnt!

spinnt den Flachs so fein wie Haar,
spinnet ihn wie Spinnweb klar!
die bekommt den besten Mann,
die am besten spinnen kann.

- (2) wenn das Rädchen nicht will gehn,
muss man nach der Spule sehn;
nicht zu viel hin nach dem Knab,
dass der Faden nicht reisst ab.
die bekommt den besten Mann,
die am besten spinnen kann.

(Hüddingen.)

69. desgl.
wenn doch unsre Burschen kämen
und uns unsere Wocken (Kunkel)
nähmen;
unsere Burschen kommen nicht,
nehmen unsere Wocken nicht.
(Hüddingen.)

4. Gedicht

in der Mundart des Upplandes²⁾.

Für de spinnemäkens im kiespell
Usseln.

Noh dier wiese:
Do uoben in diem ollen Stryck
do wohnt de fūrster Nebensick.

1. Im Strycke libbet gred sied johren
de alle Mägger mit griesen horen.
dat was sien liebbelang en mann
führ diem me sienen haud afnamm;
denn froi un spät bi egg un plögen
erwarf hai rieklick sien genögen.
2. An ennem gaiske had hai sick verdohn,
dier strofe konnt hai drümme nitt
entgohn.
sau kamm et, dat in enner nacht
sien wief en kind ter welt gebracht:
dat was en junge van geschlechte,
doch imme koppe nit ganz ächte.
3. Just ass hai in de hödde schaud,
imme koppe klein, vam liebe graud,
do nam hai, no nit langem spille
dat Johannette ut dier mülle;
dat was en mäken raunds vam späck,
dei süster van diem Iettegeck³⁾.
4. Nu ging de spillerigge laus
bai schinkenfleisk un sülttenmaus.
do schlog dann usse lebe Hanne
afsente nau 'n paar in de panne,
un dachte sau upp düsse ohrt
hädde sain ter lebe mai verfohrt.
5. Dach Hannes was diem spillen fūnte;
dat brochte vill de ungewühnte.
hei löth sik schängen, kujjenäiren,
diem bischoph woll hai nitt begähren.
sau kamm et dann, dat est no johren
sien häckeding en kind gebohren.
6. Et was just imme habersäggen,
do most hai mit diem haude wäggen.
de friske lebe in dier nase
sprang hai sau gäckerlick oss 'n hase,
un oss hai uth gewägget,
hadde hai oll thiet ock angedrägget.
7. Sau hat' se nu sied twintig johren
säss kingerken ter weld gebohren.
de sied stägfette un gesund,
de junge striäff, de mäkens rund;
me kann se in de kohre driebe.
ik will se olle jug beskriebe.

¹⁾ d. h. Hühnchen. ²⁾ Dies Gedicht gehört nicht eigentlich zu den Volksreimen, sondern ist offenbar ein Kunstprodukt. Es folgt aber hier als Lückenbüsser und weil es sich kaum an einer anderen Stelle einreihen liess. Die Schreibung, in welcher das Gedicht sich vorfand, ist unverändert beibehalten. ³⁾ Vgl. ob. S. 257.

8. Dat ältste hied dien Mäggersmann;
do iss kiene falske hore dran,
dat iss manärlick, fien un brick,
drümme hadd et friggers saat im
Stryck.
do hiedd et auk de dribbellorth
imme carresären uthgelohrt.
9. Wilhelm, sau hät de graute junge,
de iss sau strieff oss 'ne wagenrunge,
sau unverbarsk, dumm un anästig,
owiesig, gruoff, 'nemm jedern lästig;
sau unbedierbe osse dai,
sau iss im kiespell kinne mai.
10. Lowisken iss en baasken dehr
wenn iet en bitsken kloiker wör;
doch fründlick, flietlick, zohrt un fix.
ut jungens maket iet sick nicks.
dien Benders Wilhelm mocht et
hassen,
de Dängels mott wuohl bietter passen.
11. Dat wäckerste dat iss Carline,
sau lustig oss 'ne figgeline;
doch hinger dien auhren iss et nit
reine,
ji verstoht mick olle bu ick et mäine;
ümme friggers werd et nit verlegen,
et dehnt biem jägger, ick draff nicks
sägen.
12. Christjone iss klauk un schluh,
tem speckelären nit te schuh,
sau olle ecken uth te ruken
do kammet justement tau bruken.
biem nappe hied et en fixet muhl,
doch in diër ohrbet iss et fuhl.
13. Rosine iss en nütthlik kind
un in diem hierten gut gesinnt.
inkammenäret iss et auk im reden,
drum iss de köster sau mit iem
tefräden.
wenn iet nit uth diem Strycke währ,
denn gäbet mohl en düggent dehr.
-

V. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

1. Zwei Schiedsbriefe vom J. 1321.¹⁾

a.

1. Wir greve heinrich von Swalenberg vnn her Johan von Brobike, rittere, gecoren recht zu prechende²⁾ vmme tweyunge vnder dem heren von Colne vnn sime stifthe, vnn greven Roprechte von Virneburg vnn eren helfern vf eyne partyghe, vnn greuen Heynriche von Waldeke vnn sinen helfern vf di andern parthige, vmme sculdunghe der Wetterborg, heuet geantwortet de greve von Waldeke: dat he sitte inwren des huses der Wetterborg, dat eyn alt gebuv ist vnn sin alde erve, vnn des vnschuldich sie, daz hee an dem herzochdome vnn an der vrighen graeschaft, oder an dem gogherichte, oder an vorbuwe, habe gebrochen, daz hee zu rechte wandeln sole vnn gecl. daz zu vns firen, zu rechten, wo hee sin alde Erve vor stan vnn vorantworten sole, Daz hoe³⁾ des sie bereiche. Hir spreche wir vme czo rechte: vnn daz wir vnsich nicht baz vorstaen, daz de greue von Waldecke sin alde Erue, daz her in sinen weren hat, laz behalden mach, wan es eyne ymant intehec; vn daz hie an deme hertuchdome, odder an der vrighen graeschaft, oder an den gogherichte, oder an vorbuwe nicht gebrochen en habe, daz hie wandeln sole zu rechte, daz man zo rechte dar vore nimmenschol sin vnschult.

2. Umme dee tweyduzent marc der hee sin czo scaden habe, de di von Yttere, ritter, mit schlechten worden der

b.

1. Van der Wetterburch, da vnse herre van Kolne vnd sin Marschalck der Greue van Virnenburg ane clagent, dat der Greue van Waldeken si ze vnrechte vnd ain sinen vrlop gebuven haue in sin herzogedum, in sine vrie graschaf vnd sin gogerichte, vnd en darmede vervint have ain sinen slossen Volmers vnde Kogelnberch, sprechen wir, Her Gerlach van Virmyne vnde her herman van Scharpinberch, Ryttere: sint is neman ingedenck, dat die greven van Waldecken van alders ey bu gewonnen ain der stat, da die Wetterburch steit, vnde sint dat lantkundich is, dat sy steit in herzogendum, vriegraschaf vnde gogerichte vns herren van Kollen, dat si da billichen nit stain in sole vnde zo rechte, vnde dat dar neman net weder behalden inmoge mit sime eide.

2. Ock so sprechen wir vur ein recht, wat de van Yttere mit sonluden kon bewisen ase eyn recht is, von deme dat der Greue von Waldecken eme sine sone have zobrochen, vnd wat se eme da inbunnen genomen of geschadit have, dat hie des narre is zo bewisen, dan eme dat eman ane zo behalden und wa he dat bewise ase ein recht is, dat sal hi eme belegen.

¹⁾ *WU. Nr. 24 u. 25. Die Originale dieser beiden in sprachlicher Hinsicht sehr interessanten Urkunden sollen sich im Fürstl. Archive zu Arolsen befinden, liessen sich aber dort bei einer Nachsuche, die im J. 1893 angestellt wurde, nicht auffinden. Eine spätere ungenaue Abschrift der beiden Urkunden (aus dem 17. Jahrh.?) steht in dem Copienbuche Bd. VII des Fürstl. Archivs, S. 55 ff. und 65 ff.* ²⁾ Druckfehler statt sprechende? ³⁾ lies hee?

greuen von Waldeke, daz hee mit siner vnschult dar vmme nar ist sich czo vntschuldegende, wan is yman uf en bringe, welchet em richt ist; vort me wes hee en mit sinen soneluden over komen mach, daz hee eime daz billike holdet.

3. Vort spreche wir semetlichen mit den andern vnsern segern, wat hern Johanne von Reyn vnn Cunrade, sime sone, scaden ist gedan ane vede, oft na der sone, sint daz her Johan vnder vnsern heren von Colne ist komen, vn dat sie kuntlichen kunnen bewisen: dat en der greue von Waldeke dat sal richten na der kuntschaft.

4. Vmbe daz hus zo volmesteyn, dat man dat deme greuen von Waldecken solde hebben geantwordz¹⁾ vor ein pant vor sexzenhundirt marc, vnn vmme dee dridusent marc, der hee des hedde szo scaden, daz gelt zu winnende, spreche wir eyndrechtliken: daz de greue von virneburg dar vmme mach sprechen ja oder neyn.

5. Wir sprechen vmme dee von Ittere: was der greue von Waldeke see oberkumen mag mit sonluden vnn mit frommen luden, di di sone geseen vnn gehort hebben, daz see daz wider don solen vnn den skaden, di dar wan²⁾ komen ist.

6. Umme dee sculdunge, de der greue von Waldecke gebet dem greue von Vrienburg³⁾, daz sine ammetlude zu Medebike in sin vrighen graschaft vnn sinen vrigen luden an vngerichte, an gewalt vnn an vnrecht bede zu vnrechte haben abgenomen dusent marc; dar spreche wi of: daz der greue von Virneburg de Ammetlude, di em sin benant zu rechte, vorantworden sal widder zu donde, daz see zu vnrechte vf genomen hant, vnn daz man de vrigen lude sal lozen besitten in deme rechte Alse von aldre haben gezesen.

7. Vmme de sculdunge, de der greue von Virneburg geuet vmme den Winterberg, daz de worde irstigen binnen vride von luden des greuen von Waldeghe, daz spreche we vor en recht: daz man dar vmme zu rechte sal anspreken de den vride hebben gegheben, vnn daz dee dat solen vorantworden mit rechte.

8. Umme sculdunge, dee der greue von Waldeke geuet dem greuen von Virneburg vmme legerunge siner amet-

3. Vort so sprechen wir semetlichen mit andern vnsern Segern, dat so wat heren Johanne van Renen vnde Conrade, sime sone, geschadit is ane vede, of na der sonen sint dat her Johan vnder vnsern herren von Kollen is komen, vnde dat si kuntlichen kunnen bewisen, dat en dat der Greue van Waldecken sal richten na der kuntschaf.

4. Vmbe dat huis zo volmesteyne, dat man dat deme Greuen van Waldecken solde hauen geantwort vor ein pant vor setzen hundert marc, vnde vmbe die dridusent marc, die hie des hadde zo schaden dat gelt ze winen, sprechen wir eindrechtlichen, dat der greue van Virneburgh dar vmbe mach sprechen ia oder nein.

5. Vort sprechen wir van den van Yttere, wes si der Greue van Waldecken mit sinen sonluden bezugen mach, dat si dat solen halden vnde dat si des schaden sin vnschuldich.

6. Van deme, dat der greue van Waldecken zyt der⁴⁾ greuen van Virneburgh, dat sine ammetlude mit vngerichte eme geschadet hauen zo dusent marken in sinre vrier graschaf vn ain sinen vrien luden vnde vnsern vrloge, so sprechen wir vor ein recht: dat der greue van Virneburgh emen eclichen sinen amtman, de eme bewist wird, as man van rechte sal, dat hie desen schaden gedan haue, dar zo sal halden, dat hie vor den schaden do gulde eder recht; were euer dat hie si net en vermochte, so sal hie seluer sprechen ia eder nein vur den schaden.

7. 8. Van deme dat der greue van Virneburgh zyt den grauen van Waldecken, dat sine vrunt, sine burlude vnde sine knechte binnen geden vreden sin gestegen in die stat zome Winterberge vnde hauen eme da inne ain luden vnde gode geschadet zo vnfidusent marken, sprechen wir vor ein recht: dat der greue sal halden sine vredelude dar zo, dat si deme greuen van Virneburgh richten den schaden mit gulden of mit rechte, vnde wa si net indon, so salt der greue selue richten mit gulden of mit rechte sint der greue van Virneburgh en zyt.

¹⁾ d. i. geantwordet. ²⁾ lies van? ³⁾ lies Virneburg? ⁴⁾ lies den?

lude in siner frige-graschaft vnn vmme name an coven vnn an entwande van twen carren; do spreche wir vf zu rechte: daz der herzogen Ametman offe decheynes heren frigen-graschaft, oder gode, sich legeren czo rechtem sal; vmme des herzogen recht en spreche wi nicht; wi spreche och vort vmme name, die de Ammetlude haben gedan, daz de greue von Virneburg dee sal czo rechte antworten wor muge; vnn wo see des nicht en do, daz hee dazselbe sal vorantworten alsen recht ist.

9. Wi sprechen vmme clage Heynrikes von Adorp, dee den greuen von Waldeke skuldiz¹⁾ vmm ein voder wines, daz eme si genommen also he geleydes bref hedde de greuen, vnn wenthe derselbe Heynrich dem greuen vnt segede; dar spreche wir vmme: waz hee na der vntsegunge hat verloren, daz he eme dar nicht vmme sculdic ist.

10. Umme de von Mersberge vmme rof vnn brant, des see tien des greue von Waldeke ametlude: daz hee de ametlude, di see benomet, daz dee der greue sol zu rechte an worde bringen, vnn waz kuntliken besonet ist, daz man dar vmme nicht richten sal; vnn war stucke wider stucke sin kuntlike stande bliuen, daz man och dar vmme nicht richten sal.

11. Von Conrades wegene von Klinggen sprechen wir eintrechtliken: daz sine burgen zu rechte leysten solu, was see vor en gelobz²⁾ hant. Hat aber de greue von Waldeke eime icht gelobz²⁾, des her eme bekenet, daz ist her eime schuldich czo haldende.

12. Van der sculd, dee der greue van Waldeke gen de van Mersberge vmme rof vnn brant binnen fruntschaft, spreche wir eindrechtliken: waz see mit erme eyde willen behalden, des see vnsuldic sin, daz si des mogen geneyten; waz see aber nich wollen behalden, daz solen see eyde widder legen vnn gelden.

13. Vmme sculdunge, di der greue von Waldeke gevet dem greue von Virneburg, daz hee habe geredz³⁾ widder tzo gevende dee schattunge Diderikes Klepels, de Erhard vf nam van Hottepe Bekennz⁴⁾ des greue von Virneburg: so sal hes zu rechte wider don; anders mac hes vorstan mit sime rechte, waz och de von Brilon beken, daz see

9. Van Heinrichs wegen van Adorp zo Mersberch sprechen wir vor ein recht: sint de selue henrich hadde sunderliche breue des greuen van Wald., dat de greue eme net insolde schaden durch gemeine vntsagunge der stede van Mersberch, de wile Henrich dusen landes was he in hedde sine breue mit kuntschaf weder gehesch.

10. Vort vor den schaden, den die van Mersberch clagent, den sal der greue van Waldeck sine amtlude dem richter⁵⁾ so hie net inkonnen bewisen eme sone; kan euer de greue si des net berichten, so sal hie seluer vor den schaden sprechen ein nein oder ein ia.

11. Vort van Conradis wegen van Clinge sprechen wir eindrechtliken, dat sine burgen solen leisten dat si geloift haint; hait euer de greue van Wald. eme geloft, dat is hie eme schuldich zo halden.

13. Umbe dat der greue van Waldecken zyt den greuen van Virnenburch, dat hie gesprochen haue, dat hie dat gelt, dat graue van Hottepe schatte, sole bezalen, sprechen wir: is dat hie is giet, so sal hie it bezalen; is dat hie is net inget, so do eme dar vur dat ein recht si; is dat die van Brilon des guene⁶⁾, dat si vnsen vrloge geschadit haue deme greuen van Waldeck., so solen si it eme richten, wat des is, ef doin eme dar vor ein recht.

14. Umbe dat borchlene, dat der greue van Waldecken vordert van vns herren wegen van Kollen, sprechen wir: sint dat der greue van Waldecken dat borgl. nit ingevorderde in der zyt, sint dat der greue von Virnenburch hait Marschalk gewest, dat hie vnschuldich si, dat hie eme eynich borglen genomen haue, dat hie eme zo rechte si schuldich vp zo richten.

¹⁾ *d. i.* skuldiget. ²⁾ *d. i.* gelobet. ³⁾ *d. i.* geredet. ⁴⁾ *d. i.* Bekennet. ⁵⁾ *lies* richten? ⁶⁾ *lies* giien (*d. i.* jihen)?

haben one orloghe des greuen luden van Wald. gedan, daz se em daz zu rechte entlegen solen, vnn wes see nicht en gen, da mogen see ire recht vore don.

14. Vmme daz borcleyn, daz der greue von Waldeke zu Borden hat von dem bischoue van Colne, vnn dar an gehindert ist sider der tit der von Virneburg Marschalk wart, da spreche wi vmme zu rechte: Was he des bischoves oppene breue hat, daz man eme daz czo rechte holden sal; vnn ist ime des icht inholden oder vorseten, daz man eme daz czo rechte sal outlegen, sider daz de greue Marschalk wart, wenthet dicke hat geeschet.

15. Wi segen endrechtichlike: we gelt von gevangenem sider der sone hat vf geboret, daz man mac bewisen: daz sal man zu rechte widder geben, ein dem andern obr al.

16. Wi sprechen och endrechtichliken: We gevanghene na der sone gedodz¹⁾ adder gelemet heuet, di zo rechte sin geeyset zu burge, daz man di doden zo erme rechte, vnn de gelemeden zo erme rechte sal vorbetren, de dat gedan hevet. Och sal man widder geben vnn widder don was in der sone ist gescheyn.

17. Wi sprechen eyndrechtliken vmme sexcen Couwe, de di von Ittere haben genumen den van Beriche, daz he en de sol gelden ob her en bekennet, oder sal dar vore don sin rech.

18. Wi bekennen och in dissem breue, dar wi vch hren von Munstre vnse recht anbescriuen: Wan hii eindrechtliken de zone kundiget, daz wi mit vch de gevanghenen af beide parthie ledich segen.

Des zu eime orkunde, habe wi vnse Insegele gehenket an dissen brif mit Insegele Hermannes von Scharpenberge, vnn hern Gerlages von Virmunne. Disse recht habe wi gesprochen vnn bescriben lazen, an dem pinkest auende. In deme Jare, do man czalde von godes geborth dusint drihundert vnn eyn vnn twentich iar.

15. Vort sprechen wir eindrechtig, we gelt haue vp gehauen van gevangenem na der sonen, wa man dat bewise, dat man dat zo rechte sal weder geuen, ein deme anderen.

16. Wir sprechen oich eindrechtlichen, we gevangenem gedodit eder gelemet hait, de man zo rechte hait gehescht zo borgen na der sone, dat man die zo rechte sal verbessern, we it gedan hait, vn weder doin, wat in der sone is gescheit.

17. Wir sprechen eindrechtig von den seszen koin, die die van Ytttere haint genomen den van Beriche, dat hie si en gelde, ef hi is bekent, ef do en dar vor ein recht.

18. Vort sprechen wir, her Herman van Scharpenberge vnn her Gerlach van Virmunne, also as wir in truwe geloft hain eine ganze, ware sone tuschen vnser herren deme greuen van Virnenburch, as van unsis herren wegen van Kollen, van Sinz²⁾ selues wegen vnde al irren helpren van einre partie, vnde van des greuen wegen van Waldecken vnn van des greuen van Zegenhagen vn al irre helpren, van der anderen partie, eine ganze ware sone, vnde sagen die gevangenem alle quit van beiden siten.

Vnde zo eime vrkunde deser reden, vnde alle der reden, die in desen breue beschreuen sint, senden wir her her Gerlach, die hie vor genant sind, vch, vnseme herren Bischoue Ludowige van Munstre, desen bref, gesegelet mit vnser vnde vnser zosegere Segele, des greue van Sualenberch, vnde her Johans van Brobicke. Unde is dese Sage vnde Kundunge geschiet vnn beschreuen in der stat zo Patberch vur dem greuen van Waldecken vnde andern vil goder lude, Rytteren unde Knechte. Ain dein pyncstauende ain dem iare na godes geburde, dat man zalte, dusent drihundert vnde Ein vnde zwenzich.³⁾

2. Versatzbrief des Grafen Heinrich vom J. 1332.⁴⁾

Wir Heinrich Greue zv Waldecke bikennet an vnseme vffenen breue, daz wir mit willen Otten, vnser Svnes, hern Johanne von Brobicke Ritter dem Jonghen vnd sinen Rechten Erben haben ghizast vnse Korngelt vnde vnse penningelt, daz wir haben in der mhlen vor dem dor zv Mengerinchuss vnde vnse penninghelt, daz wir haben in der Mvlen in der Stat zv mengerinchuss,

¹⁾ d. i. gedodet. ²⁾ d. i. Sinet. ³⁾ Der Herausgeber der WU. bemerkt am Schlusse: „Einige unwesentliche Punkte der Urkunde sind nicht berücksichtigt.“

⁴⁾ WU. Nr. 30. („Die Urkunde ist im Archive der Stadt Mengeringhausen.“)

vnde vnse Korengelt vnde vnse Cynsgelt, daz wir haben in der vornanten Stat zu mengerinchuss, also daz si vz der vornanten ghulde sullen byren vnde vfnemen alle jar zwelf marc Korbickesgher pennighe vnde nicht mer, also langhe buit, daz wir se bizalen vnde bireiden achtencigh marc vnde hvndert volcmarser pennighe zv goder rechghenunghe. Dusen vorghinanten ghulde, di mvge wir alle jar losen zvsghen wynachten vnde vnser frouwen daghe der lechtmisse, zv wilcher zit daz wir willen. Dirre redde sint ghizvghe her A d o l f vnse brvder, Herman von Reen vnde Johannes von T v i s t e. In ein vrkvnde duser vorscrebenen redde, so ghebe wir dvsen bref bisighilet mit vnserme Inghizighile, der ghigheben vnde ghiscriben ist in deme jare domen zalte nach godis ghiburt drycenhondirt vnde zweigundricigh jar, des nesten fridaghes nach pinckesten.

3. Urkunde des Grafen Heinrich vom J. 1366, betr. die Stadt Corbach.¹⁾

Wir Henrich, grebe tzu Waldecken, bekennen in düszz offin breue vnd don kunt allen luden, de düszz breff sehin odir horen lesin, also dane geschigt vnd vngefoge als vnse stat tzu Corbicken, beyde alt vnd nyghe, vnd vuse²⁾ borgern vnd luden bynen den stediu von vus³⁾ vnd von vns frunden ist geschen vnd wieder faren vff den nestin Dinstag vor mitfasten vor der tzit, als düszz breff ist gegeben, des solle so vord v'lazen sin vnd en sal en des geschigtes von uns, noch von den vns' nicht me geschen oder wiederfaren ane argelist. Des tzu orkunde vnd in eyne vestenunghe, so haben vns' ingesigel vestlichen an düszz breff lazen gehangen, der gegeben ist nach Christus gebort drytzenhundert jar, in deme ses vnd sestigestiu jare des nestin mandages vor dem heilge' Pynkest dage.

4. Lohnordnung des Grafen Heinrich vom J. 1386.⁴⁾

Unse gunst vnd fruntlichen groz vor: Ir lyben andechtigen vnd getruwe, proveste, paffen, geistliche lude, rittere, knechte, manne, burgmane, borgemestre, rede, vnd gemeyne borgre vnd alle de do in vnsz herschap von Waldegke wonhaftich sin; vnd bynamen burgemestre, rede vnd burgere gemeynlich in beyden stede to Corbe, to Mengerchusz, to Sassenhusz vnd vortmer alle vnsz lyben getruwe: Ir solle wiszce, daz wir eyndrechtlich worden sin vnd obirkomen myt vnsz manne vnd borgmanen vnd anders mit vnszre reden vnd frunden einer satze, der in vnszme lande noyt ist. Tczu dem irste, datz men eyne obirste knechte, de segen vnd eyne manne sin buwerk verhalten kan, to lone van sente Peters dage bysz sinte Mertins dage sal geuen: vyer morge sal man eme segen, twene an eyns mans eygen acker vnd twene, wan he de wynet in der marke alz byt her gewontlich ist gewest, vnd sal eme dar to seven schillinge penige geuen also to Corbe genge vnde geue ist, vnd dem andern knechte dar na der gebor, daz her vordene kan. Wan de arne angeit, so sal me eyne snydere von gerste to snydene to dagelone geue III d, darna von dem rogen vnd weyte vnd von myschelen III d, vnd von deme ander somerkorne III d. Eyme snydere, de by morgen snyden wil, sal me geue von eyne morgen roge III d, vnd von dem weyte VIII d, vnd deme gedende sal me geue des dages II d; eyne derschere to der gerste sal me geuen des dages III d vnd vort byt Mychael III d, vnd dan vortmer von Mychael byt to⁵⁾ der gersten III d, vnd düszz sal me eszen vnd drinken geuen alz byt her gewontlich ist gewest. Auch eyne meder von eyne morge hauere sal mn eme to lone geue IIII d, vnd to dagelone von der hauere VIII d, vnd eyne meder von eyne morgen grase VIII d vnd to dagelone VIII d von deme grase. Eyme steinworter, de muren kan vnd deme tymermanne, den mestern von Ostern byt Mychael sal me geuen des dages to lone V d, vnd dem knechte IIII d, vnd vort von Mychael byt Ostern den

¹⁾ WU. Nr. 36. („Die Urk. ist in dem Archive der Stadt Corbach.“)

²⁾ Druckfehler für vnse? ³⁾ Druckfehler für vns? ⁴⁾ WU. Nr. 43. („Urkunde im Archive der Stadt Corbach.“) ⁵⁾ Hier scheint eine Zeile übersprungen zu sein,

mestern des dages IIII d vnd den knechte II d, vnd en to ere koste also wontlich ist. Auch den deckern, den mestern von Ostern byt Mychael IIII d vnd dem knechte III d, vnd vortmer von Mychael byt Ostern dem mestre IIII d vnd deme knechte III d. Ouch den deylsnyderen sal me geuen von deme hunderde VIII d vnd ere kost dar to, vnd ane kost sal me en geuen van dem hunderde I sol d. Dusse vorge. handwerke en solle keyn vordinget werk arueyden ane an godeshusen vnd an der stayd gemeinheit. Ouch eyner frowe, adir maget, sal me to dagelone geuen II d, vortmor¹⁾ eyner dynstmaget, de eyne mane sine koste reden kan vnd sine husrayd wol vorhalden kan, sal me geuen vor eyn ganz jarloyn eyne mark d, vnd eyner kleynen maget, dar na se vordynen kan vnd ere koste vnd alles das vorg. ist. Von morgen, daz solle morge sin alz gelegen ist in der marke to Corbe, vnd wat gescriben ist von gelde, daz sollin also to Corbe genge ist. Vnd gebede also den, de in duszme lande geseszen vnd wonhaftich sin, dusse vorgesz. satze stede vnd vast to haldene, vnd wer dusse geboyd vnd satte obirgange odir vrbrechte, der dar mer lons geue adir neme, adir wilk man odir wyb vz vnszme lande vnd gebede dar vme ginge, der sal vns hon verbroche III mark d der erg. wernge vndir vnsz gnaden, de adir der also andn arbety soecken, se en mochte dan mit der warheyt erwysen, daz se in vnszme lande to keyme arueyde komen kunden. Des to Orkunde vnd vestenunge alle dussz vorg. stucke vnd article, so hon wir Henrich, greue to Waldegken, vnse ingesz vor vns vnd vnse eruen vestlichen an dussz breb gehangen. Gegeben na godes gebord dryzenhundert jar an deme sestten jare vnd achtentygsten jare des nesten dages na sente Johans dage to myden sommere.

5. Schenkungsurkunde des Grafen Adolf an die Stadt Mengerighausen vom J. 1392.²⁾

Wir Adolf, grebe tzo Waldecke, vnd Agness grebinne darselbis, bekennen offentlich vor vns vnd vor vnss eruen an dussin breue, daz wir han gegeben vnt geben in dussem breue, vnss lyben getruwen dem borgemester, rade vnd der gantzen gemeyheid der aldin stadt Megrinchusen vnd al eren nakomelingen al de graben, de se hebben odir machen nest erer mure, de om de stad geyt, also dat se darinne mogen vyssche teyn vnd hebben de to al erme nutte vnd behoue, wo se des lustet, vnd wir odir vnss eruen oder nymand von vnsir wegen ensollen noch en wollen se dar ane ehinderin noch schedigen neirleige wis, vnd wollen en daz stede vnd uast halden tzo ewigen tziden vnuorbrochen ane geuerde; vnd han des to merer sicherheit vnss ingesegel vor vns, vor Agness, grebinnen uorgenant vnd vor vnss eruen uestliche an dussen bref latzen gehangen. Datum anno dm. MCCC nonogesimo secundo in dominica Jnuocauit.

6. Urkunde über den Bau des Turmes der Kirche St. Kilian in Korbach vom J. 1392.³⁾

Anno dni. m^occc^olxxxii

Ich der goschalk vō Arstenfelde prester in der sent kylian' vñ des heilige' cruces kerke verspreke dyt vf myne warheit dat ik hadde vt ghehandela'get und ut gegeuen ase gescryue' steyt tho deme spyre vffe dem torne

Ḃ j̄m Ich hadde ghecoft dat holt dat heft ghecostet boue' lxxxviii mark / tho latten / tho deme ganzen spire / ane vorē vñ ane arbeydes lude' ane dat dar tho ghegyue' wart

¹⁾ Druckfehler für vortmer? ²⁾ WU. Nr. 44 („im Archive der Stadt Mengerighausen“). ³⁾ L. Curtze u. F. von Rheins, *Geschichte und Beschreibung der Kirche St. Kilian zu Corbach (Arolsen, 1843) S. 415—418 (mit der Bemerkung: „Diese auf einem 2½ Fuss langen und 5 Zoll breiten Pergament geschriebene Urkunde findet sich in einem alten Buche in der Corbacher Stadtregistratur.“)*. Zum Inhalte vgl. ebd. S. 19—21.

- (jm' dyt vme ysen' ghegyue' tho deme cruce tho be'den tho clame'n tho duuele' tho negele' lxxxxviii hu'dert so' dat hu'dert vor iiij sol sue xxxij mark vñ viij sol
- (jm' Ich habbe ich v'me blys ghe guldene vn' xxxxxxv gulde' / so dat pu't vor iij gul. vn xxxvii gul. vn' viii gul: vn xxi gul: de sume is xxxi guld' vn' cc guldene
- de sue is 1 sol vn x mark
- (jm̄ de ketel wyget lxxij pñt so dat pñt vor 1 sol jm̄ dat copper tho deme hanē xxxxiij pñt so dat pñt vor 1 sol jm̄ ketel vn' hane costeden tho verguldene ouer all xxxviiij gude vngersche gulde Jm' hēzekē xiiij gul vnd iij tho lone. dat golt darup iij gule vñ xxx gule vor quicsylver vii mark sue xxxxiij mark iiiij cc gul (?)
- (jm' dat cruce costede alleyne to smidene iij mark ane ysen' vn' colen tho jm̄ dat cruce heft xiiij vot mark so dat put vor iii ð sue xiiij sol
- (jm̄ dat steynwerk vn holtwerk beheldet an der lenge xvii vote vn' ccc vote bit an dat cruce.
- (jm̄ dat steynwerk va' vndene byt uppe dē symes auene lvi vote vn' hndert
- (jm' de ty'merlude habbet ghe arbeydet ouer deme spire xxxix daghe vn' cc hūdert daghe. Alle daghe iij pe' vñ ix sol myt deme dr' gegelde de' tymerlude' vñ de knechte'. sue xx gule vn' cccl gul
- (jm' dy gaf ich tho lone meyst' kerstiane vn' syme knechte xxvi ð Joha'ne vromeknechte vn' syme knechte xvi ð Jm' bene' viij ð Jm hēlrē duppene viii ð Jm' Joha'ne typele' ix ð ane drauchgelt vn' ane knechte de vp tradē der ware' vire jo deme knechte iij pe'
- (Jm' de dilsnyde habbz¹⁾ ghe arbeydet xxxij daghe vn' c daghe jo des dag' xviiij ð tho lone Jm̄ men shenkede meyr kerstiane vi gulde tho cledere' do et al gheschen waz de gaf de stat vt tho vūlleste vn' anders uv eyne' penich
- (Jm̄ de steyn tho deckene dē habbe ich ghe rekennet vppe cccccccccxxxii synteue jo den synteue' vme vii ð / vor vore vn' steyn de su'e is 7 (?) mark vn' xxxx mark
- (Jm den steyndeckere' beyde / de arbeyde' an des neste' daghes na laure'cij bit mychahel xxxv daghe jo des dags iij sol sue, ane iij sol iij mark
- (Jm' anno dñi m^cccc^olxxxij Jn die georgii do arbeyde' ener de deckere an bit martini, dat en ouer al borede' tho lone xiiij gulde' vñ' c gulde' vn' gaue' en tho schenke do al gheschyn was iij mark Jm̄ lattenegede xii duse't so dat duse't vor ix crosche' su'e ii sol vñ iij mark Jm̄ deckenegele viij duse't vñ lxxxx duset jo dat duse't vor iii crosche' sue' ij sol vn' viij mrk Jm' bortnegele iij duse't vn' xxx dusz. jo dat duss vor v croschē sue xxiiii mark
- (Jm de vyre lene' vm'e den torn gad / de costet wol steyn / vn' houwe' / vn' sette, blig vn' clamere' / vore vo' culte wol c mark vn' ane de cybortē vñ de' orde' Jm̄ ich lyt de sten breke' tho culte vn' gaf jo von der vore 1 guld' vn' de' knechte' jo deme knechte ii pe' De den sten brake' jo deme māne ii crosche' Item Dat setten van curt boles knechte vo' colne dat costet pēnighe vñ xix gulde' vn' xx pe' vo' de berge hieher to vorin
- Item de ueste beforede (?)²⁾ de heft xxxvi vote bit an de gyuel ouene Im boue' der gyuel heft dat spire xxv vote vn' c bit oue' In da dat cruce anegeyt Jm eyn sel an de g'ten clocke' dat sal habbe' an de lenghe lxxvii elen. vn nygh myn
- de berchfrede do de clocke' vppe hanget de costede me dan xxxiii mark vp vn nyd' tho bre'gede swicke brachte de clotsel vn' eyne cleyne lyne' de costede' v guldene
- de sue lopet vppe vij hundred mark iij mark

¹⁾ d. i. habbet. ²⁾ lies berchfrede?

7. Vergleich zwischen dem Grafen Adolf und dem Kloster Arolsen vom J. 1412.¹⁾

In dem Namen der helgen Dreüoldicheit.

Si künt allen lüden de dufen²⁾ breff Sen eff horē lesen dat wir Adolff Greüe to Waldecken vñ wir Angnes geborn van Cigenhagen Graüefne³⁾ darfelbes vn Otto junge Graüe⁴⁾ darfelbes vnser beider Soñ vns vor vnse eruē vñ Gaeneruē vñb alle gebreken vñ tofprake wir to den demodegen proüefte priorn vñ Ganfen Conuente des Styfftes⁵⁾ eff Clofters to Arolderfen⁶⁾ Suncte⁷⁾ Agüftins ordens vormenden to hauende nemptlich vñ jnfinderheit vñb eynen dinftwagen den wir menden se vns off vnse Slot Landowe in jtlicher wecken enē dach to donde schuldech foulde sin des se doch nicht mit alle to ftymden⁸⁾ dar vñb wir dem vorg. Styffte sinē egen thenden jn dem velde vor der Landowe thom Befange gelegen vorbehalde haden dar vñb wir famet vnder eyn to mercklickem⁹⁾ Geiftlecken plete gekomen warn¹⁰⁾ den se dan gewünen haden vormidelt¹¹⁾ den Edeln walgeborn Godeworte Greuē to Cegenhagen vnfern leuē Swager oheme vñ broder vñ anders vnse erbern Rede vñ fründe dar to bewilget vñ funderlinges darto vorschedes gekarn¹²⁾ nemptlick¹³⁾ Johan van Brünharsen Frederich Rünft Henrich bliuorn Johan van Harhufen knapen hern Alberte Ratgeuen prefter vnde kerchere¹⁴⁾ to Volchmarfen hern Johan Dieder kerchere to Mengerinchufen vñ hans Ratgeuer borgermester darfelb als hir nach gefereuen steit früntlick vñ vnwederropeleck¹⁵⁾ vorscheden vñ vorfonet worden sint, vor vns vnffe¹⁶⁾ eruē vñ Gaeneruē¹⁷⁾ vorg. to ewegen dagen dat nūmer mer to vorbreckende eff¹⁸⁾ weder to spreckende nemptlicks¹⁹⁾ also in funderheit vorludende

Dat wir vñ de vorg. vnffe¹⁶⁾ eruē vñ Gāneruē dem vorgerort. Stifte eff Clofter Arolderffē an²⁰⁾ sinē vordodeden pabestlecken friheiden obir datfelbe Clofter nach vormoge²¹⁾ siner jnftyftunge vn²²⁾ alle sinen²³⁾ egedom dat sin dorpere²⁴⁾ hoüe hoffe acker holt velt water weide Marcke besocht eff vnbesocht nach alle flachte nüttunge²⁵⁾ lude vñ vnderfaten itfunt²⁶⁾ dar anbehorich eff hir nest krigen²⁷⁾ mochten dat vormeldende als dat alle in der Graüeffschaff²⁸⁾ Waldeckē twiffchen²⁹⁾ den Marcken landouwe³⁰⁾ Mengerinchufē Harthufen Pessinghufen lüterfen vñ wetterborch vnfen Sloten vngeuerlech³¹⁾ gelegen sint vñ allen andern egendomē³²⁾ fryheidē vñ herlicheiden wü³³⁾ de nahemē eget mit alle nicht vtgenomē in kene wise se dar an³⁴⁾ vorhindern³⁵⁾ eff bekroden³⁶⁾ nach³⁷⁾ schaffen eder gestadē gedā werde / vñ Sunderlinges sal dat vorg. Clofter van vns vñ vnffe³⁸⁾ mederort. nūmer³⁹⁾ mere vñb sodā gerort. denftwagen vns plichtich to finde nachdem dat vorg. closter van⁴⁰⁾ dem Stole to Rome vñ pabeste mit groter friheit⁴¹⁾ begenadeget⁴²⁾ ist vñ vor allē

¹⁾ WU. Nr. 50. Das Original, auf Pergament geschrieben, befindet sich im Fürstl. Archive zu Arolsen (Signatur: Kloster Arolsen, Nr. 222). Eine Vergleichung des Abdruckes in den WU. mit dem Originale, die ich im Sommer 1893 anstellte, ergab mir, dass der Abdruck zahlreiche Fehler enthält. Ich gebe in den Anmerkungen die wesentlichen Abweichungen des Textes der WU. an: nicht als ob diese Abweichungen für die Lesung der Urkunde von Bedeutung wären — denn die Urkunde ist im Ganzen sehr deutlich geschrieben und die Lesung nur an wenigen Stellen, die ich ausdrücklich angeben werde, zweifelhaft — sondern weil sie zeigen, wie wenig man sich im Einzelnen auf die in den WU. vorliegenden Abdrücke verlassen kann, und wie dringend wünschenswert eine neue Vergleichung sämtlicher dort mitgeteilter Urkunden wäre. ²⁾ desen WU. ³⁾ greüine WU. ⁴⁾ junger greue WU. ⁵⁾ styffdes WU. ⁶⁾ Aroldessen WU. ⁷⁾ sancte WU.; aber u ist deutlich, fraglich dagegen, ob man Suncte oder Suntte lesen soll. ⁸⁾ tostünden WU. ⁹⁾ mercklicken WU. ¹⁰⁾ warn in WU. ausgelassen. ¹¹⁾ vermidelt WU. ¹²⁾ gekoren WU. ¹³⁾ nemptlich WU. ¹⁴⁾ kerchner WU. ¹⁵⁾ vnwederropeleck WU. ¹⁶⁾ vnse WU. ¹⁷⁾ ganneruen WU. ¹⁸⁾ vff WU. ¹⁹⁾ neemptlicks WU. ²⁰⁾ vn WU. ²¹⁾ vermoge WU. ²²⁾ van WU. ²³⁾ siner WU. ²⁴⁾ dorpene WU. ²⁵⁾ müttungen WU. ²⁶⁾ et sint WU. ²⁷⁾ kregen WU. ²⁸⁾ graüeschaff WU. ²⁹⁾ twischen WU. ³⁰⁾ Landaüwe WU. ³¹⁾ vngeuerlich WU. ³²⁾ egendome WU. ³³⁾ wy WU. ³⁴⁾ doran WU. ³⁵⁾ verhindern WU. ³⁶⁾ bckröden. WU. ³⁷⁾ noch WU. ³⁸⁾ vnfen WU. ³⁹⁾ immer WU. ⁴⁰⁾ von WU. ⁴¹⁾ friheyt WU. ⁴²⁾ begenadiget WU.

wertlecken befwerungē¹⁾ vñ tosprakē off grote vormaledichgūge gefrigit²⁾ ift / vñ anders allen egendom besprocken eder bededinget worden / ouch enwillen dē vorgerort. thenden dē vorg. clostere³⁾ to vormidēde⁴⁾ de gerort. vormaledigūge nicht lenger vorenthalten eff dar an hinderden⁵⁾ Wir wilt öuch in dat gerort. Clofter nach in jenegē linē egendom kenē meger mit qweckevhe hūnden eff luden eder jegern eff dagefettungen nach öuch schattinge eff juige vfflattūge⁶⁾ dar⁷⁾ mede de gerorte⁸⁾ friheit gekrencket mochte werden don nach gestadē vñ Soln vñ wilē dat vorg. Clofter mit kenē vornehmē⁹⁾ nach¹⁰⁾ sine¹¹⁾ vorwante eff in egēdom¹²⁾ gudern holte¹³⁾ velde water weide jhacht vñ viffcherigen nicht vorhindern nach bedrangē Sünder in hergebrachter aūlder pabestlicker fryheiden nach vtweifūge der bullen wir gefen vñ gehort haüet vnūorletset ane allē¹⁴⁾ afftoch als egen herē fins¹⁵⁾ gründes rouweleck¹⁶⁾ fitten laten Wir haüet ouch vor vns vñ alle vnffe¹⁷⁾ vnderfaten naberlicke gemene hode to lidende inbehaldē aber eckerns¹⁸⁾ fal me mit des Clofters willen gebrucken Men fal ouch des gerort. Clofters hochgewolte dat jn der hege ift ane¹⁹⁾ erē willen nicht hogen Me fal ouch vnffe vnderfaten bie errē pachtlehen gudern vñ wesen wu dat van auldiges gehalden ift vnuorftegert bliuē laten Wu wal nü wie vorg. Greue Adolff vñ vnffe medegerort. nach pabestlicker²⁰⁾ friheit jnstiftūge²¹⁾ an dem gerort. clostere vñ alle sine egendom kene²²⁾ gerechticheit vns²³⁾ eff vnfen medegerort. toftan²⁴⁾ moge befinden²⁵⁾ eder²⁶⁾ hauē konnē nach mogen²⁷⁾ So haüē wir jdoch²⁸⁾ vor vns vñ vnffe²⁹⁾ medegerort. dat gerorte Clofter mit alle sine³⁰⁾ egendō luden vñ gerechticheiden nach finer vñ vnfer samet gelegenheit gelich anders vnffē land vñ luden jn vnfern³¹⁾ vrsprock vñ vordodinck³²⁾ genomē³³⁾ vñ vor jderman vordedingē vñ dar an selber noch vnfe mederortē kene gewalt gebot eff vorbot eder jenege befwerunge togen³⁴⁾ noch gestaden gedan werde Des habt de obgemelten Proüest Prior vñ gantse Conüent vñ³⁵⁾ erres gerort. Clofters wegen vns vorg. Adolffe vñ³⁶⁾ Otton vnsem Sonne de wile³⁷⁾ wir beide liüet vñ³⁸⁾ leüet vñ nicht lenger erres vorg. Clofters egen frigen fagedie mit hogerichte wiltbanē³⁹⁾ vñ⁴⁰⁾ aller gerechticheit vtgefcheden⁴¹⁾ de klenē Jacht an rehen hafē vossen vogeln vñ anders⁴²⁾ dar in behorende de soln se selbis ane jnsage gebrucken⁴³⁾ dar hauet se ouch vns erre dorpp Witmar als enne dat to fteit mede ingedan⁴⁴⁾ vñ dar⁴⁵⁾ to ouch erres gerort. Clofters thenden thom befhange jn vnfir marcke⁴⁶⁾ vnfis Slots landoüwe gelegen to allem gebrūke jngedan vñ befhel dar obir gegeuē vñ vns vor erre dese⁴⁷⁾ fagedie⁴⁸⁾ de wile wir leüet se⁴⁹⁾ to vordedingende⁵⁰⁾ gekorn dat wir dan so de wile wir leüet⁵¹⁾ angenomē⁵²⁾ hauet als dan⁵³⁾ mogē se wen⁵⁴⁾ se wilt weder to der fagedie kafen vñ vffnemē dar an soln vnfe mederort. se nicht hindern vñ des errē frigen kör⁵⁵⁾ behaulden vñ vort wem se wilt de vorlehenen vñ als dan macht to hauēde to vorgeuende So⁵⁶⁾ wir abir wu⁵⁷⁾ vorg. fteit des jn Jenegem Püncte dat doch nicht fin fal enhelden eder enne Jenegen bedrang

1) bescreyzenungen WU. 2) gefreiget WU. 3) clostern WU. 4) vormirende WU. 5) der an hinder, den WU. 6) eigeuffsattunge (statt juige vfflattūge) WU. 7) der WU. 8) gerorter WU. 9) vorehemen WU. 10) noch WU. 11) lies einē ? 12) egendem WU. 13) holtze WU. 14) alles WU. 15) sine WU. 16) rouwelich WU. 17) vnse WU. 18) eckerens WU.; die Lesung des Wortes steht nicht sicher. 19) ann WU. 20) pabestlichen WU. 21) jn stiftūge WU. 22) keene WU. 23) vus WU. 24) to stan WU. 25) befunden WU. 26) oder WU. 27) mogon WU. 28) doch WU. 29) vnse WU. 30) sinne WU. 31) vnserere WU. 32) verdodinck WU. 33) genommen WU. 34) togeben WU.; aber -be- steht nicht da, und die Urkunde schreibt sonst nicht geben sondern geuen. 35) von WU. (dem Sinne nach richtig; aber die Urkunde hat vñ). 36) vnd WU. 37) wiln WU. 38) liüet vñ in WU. ausgelassen. 39) wiltbanne WU. 40) vun (Druckfehler statt vnn) WU. 41) vtgesheden WU. 42) anderes WU. 43) gebrücken WU. 44) in gedon WU. 45) dan WU. 46) marke WU. 47) dele WU. 48) so grede WU.; die Urkunde hat so giede: i ist fälschlich hinter g statt hinter d nachgetragen. 49) se fehlt in WU. 50) vordedinge WU. 51) die Worte gekorn dat u. s. w. bis wir leüet sind in WU. übergangen. 52) angenommen WU. 53) dann WU. 54) wenn WU. 55) kigenhür (statt frigen kör) WU. 56) Se WU.; das o hat unten einen Seitenstrich, der es fast wie e aussehen macht. 57) wy WU.

an errē gerort. Cloftere¹⁾ eff fime²⁾ egendom dedē fo wil wir hir³⁾ aüegefallē fin vñ vnfer gerechticheit vorlüftich fin. Orkünde der warheit⁴⁾ hauē⁵⁾ vorgerorte Greue Adolff vñ Agnes greueine⁶⁾ vor vns vñ dē vorg. vnfen Son Otton vnfir beider Jngefegele an duften breff gehangen des⁷⁾ wir Otto vorg. jünge Greue gebrecken des vnfen hiranne mede gebrucken⁸⁾ Gegeuen Jn Jaren nach vns hern cristus gebort⁹⁾ als men screff M·CCCC·XII In die Innencionis Sanctj¹⁰⁾ Steffanj.

8. Die Rathswahl in Korbach im J. 1434.¹¹⁾

Anno Dm. M. CCCCXXXIII.

Hür begynnet sek dyt boick, darmen Inne findet der von Corbeke gewonde vnd recht, alsz men de alle jerlikes In den steden Corbeke pleget to haultende.

Deme jrsten ist gewontlik vnd recht to Corbeke, dat men In allen jaren an Sinte Mathias auende uppe deme raithuse to Corbeke sal eynen nygen rait setten vnd kesen. Und wann men den kesen sal, so sendet der Borgermeister vnd rait, der dann sin, an Sinte peters daghe ad kathedram, den auent spaide, twene ere knechte to twen, eyn uppe der auldenstaid vnd eyn uppe der nygenstaid, vnder den ackirluden, de frome, vurnunftigh vnd bederve sin vnd nicht raitber to deme jare, vnd gebedet den twen, dat se des morgens uppe Sinte Mathias auent komen uppe dat raithus vnd helpen den rait setten; Wert abir, dat et eyn schaultjar were, Soe dait men soe dann vorbodinghe den ackirluden des nehisten daghis na Sinte peters daghe, den auent spaide alsz vurgeschrewen steit. Vnd dan fort an Sinte Mathias avende den morgenfro, soe sendet abir de Borgermeister vnd rait ere knechte to den deken der sehes geildē, by namen den deken der koiplude, der becker, der smedde, der fleischouger, der wullenwewer vnd der schoworter, vnd men seghet den, dat Iglük deken sine geilde vorbode vnd senden ut jglikir geilde uppe dat raithus eynen fromen vornunftigen man, de nicht raitber sy des jars, de den rait helpen kesen als gewöntlik sy. Und de achte, de also in vurgesz mäte dar to geschicket werdin, de gait dan semtliken uppe dat raithus, alsz dat gewontlik ist, und dar sal dann sin de Borgermeister vnd de gantsze rait uppe erin stölen sittende. Und so fraget de Borgermeister de achte, effte se so dar gefirdign sin, alsz gewontlik ist, dat se den rait setten willen, dar to seghn de achte: ia! Und so bitdn se dan den Borgermeister vnd raid, dat se En twene eren heren geven, de En den rait setten helpen. Soe seghet En de Borgermeister, dat se twene nemen, wen se willen, vtgescheiden beide Borgermeister. Und alsz se dann de twene gekoren hebt, soe gän de tehine semtliken vur de taufeln; vnd so steit de Borgermeister vnd raid vp, vnd staüet den tehinen den eid, alsz hür na geschrewen steit, vnd leghet ere fingher uppe de heilligen vnd swert alsus:

Dat se eyndrechtlikin eynen raid willen setten, de dat Jar den Steden vnd deme lande nütte vnd gud sy, vnd en dan edir laten dat durch leiff edir durch leit, edir durch keynerleyge anewisinghe, alsz verne alsz se ere witte vnd synne lerin ane argelist, alsz En göt helpe vnd alle heilligen!

Und wann de eid geschein ist, so gan de Borgermeister vnd rait enwegh; vnd de tehne, de kesen sullen, gan sitten und keset dan eynen Borgermeister vnd eynen sinen gesellen, vnd eynen pennighmeister, vnd eynen sinen gesellen, vnd achte andir raithern, so dat der twelve sin, vnd keset auk vere ut der gemeynheid, alsz

¹⁾ clostern WU. ²⁾ sine WU. ³⁾ hier WU. ⁴⁾ warhait WU. ⁵⁾ haue WU. ⁶⁾ greuenne WU. ⁷⁾ das WU. ⁸⁾ gebuken WU. ⁹⁾ geburt WU. ¹⁰⁾ S. WU. ¹¹⁾ Aus dem Stadtbuche der Stadt Korbach (p. 4—7) mitgeteilt von L. Curtze in der Waldeckischen gemeinnützigen Zeitschrift Bd. II (1839), H. 3, S. 372—379. Eine jüngere handschriftl. Bearbeitung der „Statuta, Gewohnheiten und Rechte der Stadt Corbach“ in hochd. Sprache findet sich in einem alten Bande des Fürstl. Archivs in Arolsen, der im übrigen Drucke aus den Jahren 1624 bis 1644 enthält. — Zu Grunde liegt dem Stadtbuche, wie Curtze bemerkt, das Soester Stadtrecht.

dat wontlik ist; vnd se schriuet de uppe eyne tzedelen vnd auirluden de tzedelen deme ailden Borgermeister an Sinte Mathias daghe den morgen; vnd wann dann der morgen deme Borgermeister vnd raide dat dugket beqwemelik sin, so seghet se den nygen rait ut.

Item, wann dann an Sinte Mathias daghe hoe misse ute ist, So ist gewontlik, dat de ailden Borgermestere de nygen Borgermestere myd sek nemen, vnd de ailden penighmeister de nygen penigmeistere myd sek, vnd de nygen penighmeistere myd deme ailden raide. Und wan se dann gegeten hebt, dann so seindet se den andirn achten nygen raithern boden, vppe dat hus. Und de sittet dann alle semtliken eyne wile myde nander, also langhe, alsz den ailden Borgermeister vnd rait dugkez beqwemelik sin. Und dann so gait de nygen borgermeister vnd raid semtliken vor de tauffeln; vnd de ailde rait steit auk up; vnd de ailde Borgermeister staüet deme nygen raide de eyde alsus:

Dat gy nü fortmer dyt jar den rait der stede to Corbeke hoeden, helen vnd waren, vnd richten na rechte vnd na gnaden, vnd halden üche pherde¹⁾ vnd de schoitbriue, alsz de Stede ouirkomen syt; vnd dat gy fortmer diesen eyd stauen deme raide, de na uch komet, dat eyn rait sy vnd blive ewelekin vnvörscheiden jn den Steden to Corbeke anne argelist, vnd en laten dat vmb leiff edir vmb leit also fort, alsz vch vche senne vnd witte lernet, dat iy got also helpe vnd de heiligen,

vnd de schoitbriue solt legen vndir de heiligen, dar se air sweren. Und wan de eid also geschein ist, so beüed de alde Borgermeister deme nygen borgermeister der Stede wärt des jars to haidende, vnd beyde Sigele beede kleyne vnd grot, vnd de Slottele, de eme gebort (p. 7) to der Strat,²⁾ dair Inne he wonet vnde deme andern Borgermeister de Slottele, de jine³⁾ gebort in der andern Stadt; vnd Beudt deme nygen pennigkmeister vnd syme gesellin der stat kasten, Schalen vnd kleynede vnd de Slotete, de dair to hoirt, vnd dat antwrdet de auldin phenigkmeister den nygen. Vnda dan so geit de nyge Borgermeister sitten upp synen stoil, dar uppe eyn Borgermeister pleget to sittende, vnd sin geselle By en; vnd gait dan ffort semetlike sitten, Beide aulde rait vnd nyge, So ist gewontlich, dat de aulde rait schenket deme nygen twe vierdel wins vnd de nyge rait deme auldin ouk widder twe vierdel wins, also dat von auldins⁴⁾ ist herkomen. Und also dann so scheidet sek de aulde rait von deme nygen raide myt lève.

Item, Alfe dann de aulde rait ist aff gegang, So kiesen de nygen Borgermeister vnde rait ere Rentmeister. Und also dann, so schicket, settet vnd ordineret de nygenborgermeister eynen igliken raithern na bequemlikeit vnd na synem gebore, also dat jair ouir sitten sullen.

Item, dar na, vpp den nestin Mandach, Ist dat de tyt nicht to kort wirt, So plegen se to sek vpp dat raithusz to vorbedende de viere, vnd dann Irre knechte vnd dinsde to settinde, vnd mit namen de knechte twene der stede Schiltwechter, pertener vnd fordt alle dienste, vnd de don dann ere recht vnd eide also hyr na geschrieue steit.

¹⁾ *lies* phende? ²⁾ *lies* staid? ³⁾ *lies* jme? ⁴⁾ *lies* auldirts?

Berichtigungen und Nachträge zum I. Teil.

Neu hinzugefügte Wörter sind mit einem Sterne bezeichnet.

- S. 1 **afbren^en**. Lies *derfan* statt *derfan*.
 „ * **afhasp^el^en** (pt. *aw^ehasp^elt*) 1. *abhaspeln* (*Garn*); 2. *etwas schnell hersagen*; 3. *eine Arbeit schnell und oberflächlich fertig machen*. — *f^ek* a. *sich abmühen*.
- S. 2 **afkre^eisk^en**. Lies: *Öl in der Pfanne (mit Brot oder Salz, zur Entfernung des strengen Geschmacks) abglühen*.
 „ **afmarah^en**. Lies *f^ek* statt *lek*. *Ebenso unter afplak^en und afrak^er^en*.
- S. 3 **äg^edäs^e**. Lies *äg^edäs^e*.
 „ * **ah^en** *seufzen, klagen* (= *oh^en*). *Vgl. tsah^en*.
 „ **Aid^er^e**. *Füge hinzu: wan d^e d^eim^el^e gre^eint un d^e aid^er^e sh^eint, dan jid^e-t ri^eg^en; wan äwer d^e d^eim^el^e sh^eint un d^e aid^er^e gre^eint, dan jid^e-t güt wider (*Wetterregel*).*
 „ * **ai^elk^en** n. *Auglein*.
 „ * **aim^er^en** *ziehen* (v. *Schmerzen, bes. Zahnschmerzen*).
 „ **ak^er^en**. Lies: *ackern, d. i. pflügen*.
 „ * **al^er^en** *altern*. *Vgl. jum^en*.
 „ * **Al^erki^ef^en** *Alleringhausen* (*Ortsn*)
- S. 4 * **altfränk^esk** *altfränkisch, altmodisch*.
 „ * **Am^ef^en** *Ammenhausen* (*Ortsn*)
 „ * **an^en** *sehnen*.
- S. 5 **anm^eü^eh^e**. Lies *anm^eü^eh^e*.
 „ **anplap^er^er**. Lies *räxt^en* statt *rext^en*.
- S. 6 **äp^e** *ist gew. f.* *Vgl. „en Gesicht osse 'ne Ape“ (Papollere 1859 S. 12); „et wass emmool en voss, de kaam noo enner allen aape“ (Curtze, Volksüberlief. S. 179).*
 „ **är^e** *f. Ehre. In Rhoden spricht man air^e.*
 „ * **ar^ew^er^en** *arrivieren, zustossen*. *Vgl. „wat is Juch arreveirt?“ (Papollere 1860, S. 10); „wat is Miärtens Fruggen arreveirt (ebd. S. 15).*
- S. 6 * **ärm^estoul** m. *Lehnstuhl, Sessel*.
 „ * **af^e** *dial. = of^e (z. B. in Usseln und Willingen).*
- S. 7 * **ask^er** (*f.?*) *Buchenasche zur Herstellung der b^eük^elaug^e oder drüp^elaug^e.*
 „ * **ask^ertun^e** *f. Tonne zur Gewinnung von Lauge (drüp^elaug^e), die aus einem Krähuchen abläuft.*
 „ **ät^e**. *Füge hinzu: In der „Papollere“ 1860 S. 19 findet sich dafür „mien Äde“, im Reime mit „späde“.*
 „ * **atzü^es** = *atz^e.*
- S. 8 * **äw^entraut** n. *Abendrot. (Vgl. muorg^enraut).*
 „ * **bäb^e** n. = *bäläm^ek^en* (*Kinderspr.*)
 „ * **bäd^emot^er** *f. = bäd^emoum^e.*
 „ **bäj^en**. Lies: *bähen; 1. durch Umschläge erwärmen; 2. von einem Stock die Rinde entfernen, u. s. w.*
 „ * **baldriän** m. *Baldrian (Valeriana officinalis)*. *Vgl. u. dust.*
- S. 9 **balsm^e(n)**. Lies *Mentha piperita*. *Vgl. štink^ebalsm^e(n).*
- S. 10 **bedr^eg^en**. Lies *l^eüg^et* und *b^edr^eüg^et* statt *l^eüg^et* und *b^edr^eüg^et*.
 „ * **b^ehouw^en** *bedürfen*.
 „ * **b^ehouw^es** n. *Bedürfnis; f^ein b. mäk^en ein Bedürfnis verrichten.*
 „ * **b^eihär** *beiher, nebenher; b gän = b^einäw^en gän.*
- S. 11 * **Benk^ef^en** *Benkhausen* (*Ortsn*)
- S. 12 * **beti^em^en** *bezähmen, zufrieden stellen.*
- S. 13 **bl^ew^erk**. *Vgl. Papollere 1860 S. 27 „Willt sei verlichte den Biewerk fangen un für Holt vertusken?“ und dazu ebd. S. 28 (De Dullmätzker, Nr. 17) die Erklärung: „den Biber fangen, uneig. vor Frost beben. Der Sage nach wurden Alberne überredet, sich bei kaltem Wetter an einen freien Ort zu stellen, welcher dem Winde recht ausgesetzt war, und einen Sack aufzuhalten, um den Biber hinein laufen zu lassen, unter dem Vorgeben, dass das Fell sehr teuer sei. Zweck dabei war, den Gefoppten*

- tüchtig frieren zu lassen.“ Diese „Sage“ aber hat ihren Ursprung offenbar in einer Volksetymologie, die den Sinn des Wortes *bīwērk* ganz und gar verkennt. *bīwērk* ‘das Beben’ hat nichts mit *bīwē* ‘der Biber’ zu tun, sondern ist abgeleitet von *bīwēn* ‘beben’; die Redensart *dēn bīwērk fāwēn wāre im Nhd. etwa „den Beberich bekommen“*. Man vergleiche den studentischen Ausdruck der Tatterich für das Zittern der Hände.
- S. 13 *blāk^t*. Lies *blāk^dn* statt *blāk^dm*.
- S. 14 *blāshoun* n. das grosse Wasserhuhn mit weisser Stirnblässe (*Fulica atra*).
 „ *blat*. Lies *blāt*.
 „ *blatl^{ūs}*. Lies *blāt^{l^{ūs}}*.
 „ * *blōūm^{erant} trūbe*; * *īs m^ēī fou* bl. für *dēn augēn*. Vgl. *fj^{l^{et}}*.
- S. 15 * *b^ēük^{laug^e}* f. Lauge aus Buchenasche. Vgl. *ask^r*.
 „ * *boūk^{er}shāp* m. Bücherbrett.
 „ *braut*. Lies *gru^f* statt *gro^f*.
 „ *brādⁿ*. Lies *brōst*, *brō^t* statt *brūst*, *brū^t*.
- S. 16 * *brō^tsk* *brūtisch*; *dat houn* *īs br.* das Huhn gluckt.
 „ * *brou^dn* (3. sg. *brō^t*, pl. *brou^det*; prt. *brō^t*, pl. *bro^dn*, prt. co. *brō^de*; ptc. *brō^t*) *brūten*.
 „ *brūm^e*. Lies 1. *warum, weshalb?* 2. *weil (als Antwort auf eine Frage mit brūm^e)*.
 „ * *bū^der* m. Böttcher, Küfer.
 „ * *buf* m. Hund (Kinderspr.)
 „ * *būj^e* f. die Emporbühne (Prieche) in der Kirche. In derselben Bdtg. auch *būn^e*.
- S. 18 * *būt^{er}stük^e* n. Butterbrot.
 „ *dah ^{doch}*. Füge hinzu: *wird stellenweise statt doh ^{gebraucht} (vgl. z. B. Wald. Volksbote 1850 Nr. 13; Firmenich, Völkerstimmen I 322); doh ^{aber ist die gewöhnliche Form auch da, wo man für „noch“ nah sagt. (Vgl. z. B. „doch nach enmol“ Papollere 1859 S. 6; „für allen Tieden wuort doch nach vil bietter ofe zunt“ De graute Klocke, Mengerigh. 1893, S. 57).}*
 „ * *dauts^{meister}* m. Tanzmeister. Vgl. u. *f^{erm}*.
 „ * *daud^{enhant}* f. Totenhand.
- S. 19 * *D^eid^{er}h* Dietrich.
 „ * *D^eim^{le}* f. Diemel (Fluss). Vgl. *aid^{er}*.
 „ * *D^eirk* Dietrich.
- S. 19 *denkⁿ*. Füge hinzu: prt. *daht^e*, co. *dāxt^e*, ptc. *daht*.
- S. 20 * *d^eran* *dran*. Vgl. *šhi^dl^{ek}*.
 „ * *d^ermank^e den^e*. Füge hinzu: *d^ermank^e den kumⁿ dazwischen durch kommen*.
 „ * *d^ernā*. Lies: *d^ernā d^e man, d^ernā brō^tm^e d^e wust*.
 „ * *dik^e*. Lies: *špin dik^e „spinne viel“ deutet das Volk den Frühlingsruf der Kohlmeise (meif^e)*.
- S. 21 *disblāt*. Lies *diskblāt*.
 „ *dislakⁿ*. Lies *disklakⁿ*.
 „ *displāt*. Lies *diskplāt*.
 „ * *doh ^{doch}*. Daneben seltener *dah ^(s. dieses, mit d. Nachtr.)*. Auch *du^h scheint vorzukommen* „un wor duoch auk niggeschirig“ *Papollere 1860 S. 42*; „nu will ik em äwer duch verroden“ *De graute Klocke S. 6*.
 „ *dop*. Lies *ofⁿ* statt *of^en*.
 „ *doun*. Lies prt. *di^de* und *dāt*, pl. *dādⁿ*, prt. co. *daid^e*; pt. *dān*. In der 2. u. 3. sg. prt. *scheinen neben doüst und doüt stellenweise auch dōst und dōt vorzukommen* („dat dōtt nicks, dat dōddet doch“ *Wald. Volksbote 1848 Nr. 38*).
 „ * *d^eūran* m. Dorant (ein Kraut), s. *dust*.
- S. 22 * *drāg^e* f. frei hängendes Brotgestell.
 „ * *drāg^eknop^e* f. Trachtknospe.
 „ *draht* f. Füge hinzu: 3. die Eihaut, in welcher sich das Kalb im Mutterleibe befindet.
 „ *drāk^{swāl}* f. Lies: „Dreckschwalbe“, 1. die Fensterschwalbe; 2. scherzh. Bezeichnung des Maurers.
 „ * *drān^e* f. Drohne, Bienenmännchen.
- S. 23 *drē^wn*. Lies *b^ū m^et drē^wt* statt *b^ū m^e-drē^wet*.
 „ *drel*. Lies *Drillich, Drell* statt *Zwillich*.
 „ *drilits*. Lies: *das Rad vermittelt dessen das äussere Mühlenrad (Wasserrad) zwei Mahlgänge treibt*.
 „ *drōwⁿ*. Füge hinzu: *draw^ek^{et} darf ich es?*
 „ * *drūp^{el}* m. Tropfen.
 „ * *drūp^{laug^e}* f. Lauge, die vermittelt der askertun^e hergestellt wird.
 „ *drūp^{lⁿ}*. Lies *doh ^{statt dah}*.
 „ *dūgⁿ*. Lies: (prs. *dau^h*, *daust*, *dau^h*, pl. *dūg^t*, prt. *doht^e*, co. *dōxt^e*, ptc. *doh^t*) *taugen*; *h^e dau^h für ken^e drē pān^{g^e} er ist keinen Heller wert; ik dau^h mit mai ich bin schwach und alt*.

- S. 23 * dügent, f. dügend^e, tüchtig.
 „ düxt^h. Füge hinzu f. düxt^g.
- S. 24 * dündäh adv. heute.
- S. 25 dust m. Lies Dorant statt Duran, und füge hinzu: Vgl. Baumbach „Frau Holde“ X 124 ff.:
 Für des Kranken Augensalbe
 Hole mir die sieben Kräuter:
 Augentrost vor allen Dingen,
 Dosten, Dorant und Sanikel,
 Beifuss, Baldrian und Attich,
 und XI 42 ff.
 Die Jungfrau liest im Gehen
 Den Dorant und den Dost,
 Doch nirgends ist zu sehen
 Das Kräutlein Augentrost.
- „ eik(h)örn^kn. Lies eik(h)ü^rn^kn.
- S. 26 ein. Füge hinzu: der unbestimmte Artikel kommt häufig auch in der Form en, en^e, en^r u. s. w. (neben en, en^e, en^r u. s. w.) vor. e ist hier Kürzung des Diphthongen ei, wie in ken kein.
- S. 27 * fäd^r m. Vater (in Neudorf fä^r). Die Form fäd^r ist in den meisten Gegenden von Waldeck veraltet und fast ganz durch fat^r (mit kurzem Vokal in der Stammsilbe) verdrängt. Man hört wol noch gelegentlich fäd^r un moüm^e, aber in der Regel fat^r un mot^r. Ähnlich stehen grōsmot^r und grōsfat^r als moderne und üblichere Ausdrücke neben den veraltenden el^e moüm^e und el^e pap^e.
- S. 28 * fält^rw^et^e f. Felderbse, s. u. i^rw^et^e.
 „ felgⁿ. Lies umpflügen statt ab^rnten.
- S. 29 fergitⁿ. Füge hinzu: prt. co. fergait^e.
 „ * fergüdun^e f. Vergütung, Schadenersatz.
- S. 30 * ferkin^krlitskⁿ sein Geld für wertlose Sachen ausgeben.
 „ fermeinⁿ. Lies f^k w^ut statt f^k.
- S. 31 feröiwⁿ. Lies verüben statt vorüben.
- S. 32 * fertokⁿ verlocken.
 „ * sijoulⁿstrunk m. Veilchenstrauss.
- S. 33 * flnk^e f. s. bloutfink^e u. dist^lfink^e.
 „ flas n. Füge hinzu: Bezeichnungen der Flachsbinde: baut⁽ⁿ⁾ m. (= 8 Diessen), d^{is} f. (= 2 Kloben), klu^w(n) m. (= 6 Handvoll gebrochenen Flachses), k^{üd} f. (= eine Handvoll gebrochenen Flachses), r^{ist} f. (= eine Handvoll ungebrochenen Flachses). Vgl. zu diesen Benennungen im allgem. den Aufsatz „Die Behandlung des Flachses“ im Ndd. Korr.-Bl. 1893 S. 84.
- S. 33 flau f. Füge hinzu pl. flai^e.
 „ * flaujaht f. Flohjad. Vgl. u. naht.
- S. 34 * f^üsthansk^e f. Fausthandschuh.
- S. 35 fraid^l m. Lies: Reitel, d. i. Stange, mit welcher u. s. w.
 „ frägⁿ. Füge hinzu 3. sg. frägt, prt. co. früxt^e.
 „ fri^tn. Füge hinzu imper. frft, prt. co. frait^e.
 „ frug^e. Hinter unf^e fr. füge hinzu: bezw. unf^e jun^e fr. und unf^e al^e fr.
 „ * f^üg^lwik^e f. Vogelwicke (Vicia cracca).
- S. 36 ful. Füge hinzu compar. fül^r.
- S. 37 * fürfilⁿ n. Vordergeschirr.
 „ * fürstel n. = fürgstel.
 „ * Gäm^k Gembeck (Ortsn.)
 „ * gärken garkein. Vgl. u. l^{üs}.
 „ gaus. Füge hinzu: of^e m^e d^e gaif^e wi^{nt} fou gät^e.
- S. 38 * g^ekräm^e n. wertloser Kram.
- S. 39 g^enoq^e. Lies g^enoq^e.
 „ * g^enoh genug.
 „ * gest m. Hefe.
 „ * g^ewär gewahr; g. wärⁿ.
- S. 40 * glaiw^ehals m. leichtgläubiger Mensch. (Vgl. Papollere 1860 S. 3). — Das Wort ist wol nach dem Muster von g^eitshals gebildet.
 „ * gönts^ln n. junges Gänschen (Benkhausen, Willingen u. s.).
 „ gös^ln. Füge hinzu: (Rhoden).
 „ * g^eülshuk⁽ⁿ⁾ m. Pferdefuss.
- S. 42 g^ün^en. Lies prt. gunt^e, co. günt^e, ptc. gunt^e.
 „ hait^e. L. Curtze bemerkte über diesen Ausdruck im J. 1850 in seiner Geschichte und Beschreibung des Fürstent. Waldeck: „Vor etwa 20–30 Jahren wurde das Wort auch häufig zu Usseln an der Diemel, O. A. des Eisenbergs, gehört, wo es jetzt kaum noch angetroffen wird; gegenwärtig aber ist es noch zu Rhoden, zu Sachsenhausen und zu Züschen, nicht weit von Fritzlar, gebräuchlich.“
- S. 43 halⁿ. Füge hinzu 3. sg. helt.
 „ hām⁽ⁿ⁾. Füge hinzu 3. Stossnetz zum Fischen. Vgl. plümp^r.
- S. 45 hawⁿ. Füge hinzu prt. co. häd^e.
 „ hāw^er. Das Wort ist als fem. schon im 14. Jh. belegt (von der hauere WU 43 p. 63, vom J. 1386).
 „ hārⁿ. Füge hinzu prt. co. hārt^e.
 „ heitⁿ. Füge hinzu 3. sg. het.
- S. 47 hln^e. Lies hln^e statt hin^e.

- S. 47 **hi^org^ost^ol**. Lies **hi^org^ost^ol**.
 „ * **hi^orst^ol** n. = **hi^org^ost^ol**.
 „ **hog^on**. Füge hinzu prt. **hog^od^e**,
 ptc. **hog^ot**.
- S. 48 **ho^oid^on**. Füge hinzu prt. co. **hö^od^e**.
 „ **h^oük^on**. Füge hinzu 3. sg. **h^oük^ot**.
- S. 49 **hund^obrä^od^or**. Lies **šp^otläk^or** statt
šp^otläk^or.
 „ **h^on^oh**. Vgl. **im^on**-, **jum^of^or^on**-, **m^or^on**-,
rät^ol^on-**h^on^oh**.
- S. 51 **i^ot^on**. Füge hinzu prt. co. **ait^o**.
 „ * **i^ot^on** n. Essen, Speise.
 „ **imäk^on**. Lies **im^omaht** statt **im^omäk^ot**.
 „ * **iks** der Buchstabe x. Vgl. **ü**.
- S. 52 **jär**. Lies **fan t^o jär^o** statt **fan t^o jar^o**.
 „ * **Jet^o** Abkürzung für **Henriette**.
 „ **j^om^or^on**. Lies 1. **kribbeln** (in den
Fingern), d. h. **Frostschmerzen**
haben, wie man u. s. w. 2. **wimmern**.
- S. 53 **j^ow^on**. Füge hinzu prt. co. **gaiw^o**.
 „ * **J^ow^orki^of^on** **Geberinghausen** (Ortsn.)
 „ * **j^oü^od^onšhou^ol^o** f. **Synagoge**.
 „ * **Joust** **Jost**. Vgl. u. **šh^oid^ol^ok**.
 „ * **Jou^ost^ok^on**, **Deminutiv** des vor.
 „ **kaip^on**. Füge hinzu prt. co. **köft^o**.
 „ * **kaif^oap^ol** m. eine **Apfelart**.
- S. 54 * **kaif^okr^oüt** n. **Malve** (*Malva ro-*
tundifolia).
- S. 55 * **kato^ol^osk** **katholisch**.
 „ * **keif^or** m. **Kaiser**.
 „ **ken^on**. Füge hinzu pt. **kant**.
 „ **ki^or^ok^ongän** n. Lies 1. **der Kirchen-**
besuch; **ki^or^ok^ongän** **f^oüm^ot** nit, **al-**
m^oš^on **j^ow^on** **ärm^ot** nit, **un** **fundag^os-**
ärweit **dij^ot** nit; 2. **die Aussegnung**
der Wöchnerin.
- S. 56 **k^oid^ok^o**. Lies **k^oid^ok^o**.
- S. 57 **klog^on**. Lies **klug^on**.
- S. 58 * **knäd^o(n)** m. **Knoten**. Vgl. **šlou^of^o**.
- S. 59 **knop^o**. Lies 2. ein **Stück Stein**,
Stück Zucker u. dgl.
 „ * **Kölsk** **kölnisch**. (Ein Teil des
Eisenberger Kreises gehörte früher
zu **Kur-Köln**).
- S. 60 * **kopärweit** f. **Kopfarbeit**.
 „ **kopštük**. Füge hinzu = ca. 7
Groschen. Vgl. **Tl. II** u. **kopfstük**.
 „ **k^oüd^o**. Lies **Kaute** statt **Kaude**.
 „ **kouk^o**. Füge hinzu: **hä^on^okouk^o**,
š^on^okouk^o.
- S. 61 **kreig^on**. Füge hinzu 3. sg. **kr^oig^ot**.
 „ **kreit**. Füge hinzu: Vgl. **bšheit**.
- S. 62 * **kristmānt** m. **Weihnachtsmonat**.
 „ * **kük^onšhāp** m. **Küchengesims**.
- S. 63 **Kült^o**. Vgl. **Curtze** **Beschreibung**
S. 629 u. **Papollere 1860** **S. 36**.
 „ **kum^on**. Lies: (3. sg. **küm^ot**, pl.
kum^ot, imper. **kum**; prt. **kām**, co.
kaim^o; ptc. ***kum^on**).
- S. 63 * **kumpūn^ol^on** **Feldquendel** (*Thymus*
serpyllum).
- S. 65 **lan^ok^ofām**. Füge hinzu: **wei lan^ok-**
fām **geit**, **un** **nērg^on** **šteit**, **küm^ot**
auk **bā**.
- S. 66 * **lausdrük^on** **losdrücken** (vom
Gewehr).
 „ **l^oid^on**. Füge hinzu prt. co. **l^oid^o**.
 „ **l^oig^on**. Füge hinzu prt. pl. **lāg^on**,
 co. **laig^o**.
 „ **l^oüd^on**. Füge hinzu prt. co. **l^oüd^o**.
 „ **l^oül^oink**. Füge hinzu: **Die Sperlinge**
rufen im Sommer **b^oür^o** **hi^ot** **twilk**,
twilk, **und im Herbst** **b^oür^ok^on**,
b^oür^ok^on, **lāt** **m^ok** **in** **d^oin** **šh^oür^ok^on**.
- S. 71 **meif^o**. Füge hinzu: **Die Kohlmeise**
ruft im Frühjahr **špin** **dik^o**, **špin**
dik^o; **špin** **lüt^ok**, **špin** **lüt^ok**; **špits^o-t**
šhār, **špits^o-t** **šhār**.
 „ **meist^o**. Lies **maist^o** **und** **weit**
maist^o.
 „ **meist^ond^oeils**. Lies **maist^ond^oeils**.
 „ **midāh**. Füge hinzu 3. **Süden**.
 „ **mi^ol**. **mi^ol** (nebst **Zusammensetzun-**
gen) **und** **mi^ol^oh** **kommen** **auch** **mit**
ä **statt** **i^o** **vor**.
- S. 72 **m^ojer^ol^ok**. Füge hinzu: ***t** **is** **m^oi**
m. **es** **reut** **mich**.
 „ * **mop^os** m. **Mops** (beliebter Name
für **Schäferhunde**).
 „ * **m^or^on^oh^on^oh** m. **Wurzelsyrop**.
 „ **mous**. Lies: **Gemüse**, **Kraut**, **bes.**
Kohl.
 „ * **mou^of^ok^on** n. **Gemüse** (in **Kinder-**
reimen).
 „ * **mou^oskop** m. **Kohlkopf**.
 „ * **Mr^oik^otr^oe^on^o** **Marie Katharina**.
- S. 73 **mūg^on**. Füge hinzu prt. co. **möxt^o**.
 „ **munt^or** **wird** **oft** **als** **Name** **für**
Schäferhunde **gebraucht**.
- S. 75 **ni^om^on**. Füge hinzu prt. co. **naim^o**.
 „ **nit**. **Es** **begegnet** **auch** **die** **Form**
ni (z. B. in **Rhoden**).
 „ * **n^or** **nur**. **Das** **übliche** **Wort** **für**
„nur“ **ist** **ok^os** (**daneben** **ok^or**). **n^or**
ist **mir** **in** **der** **lebendigen** **Volks-**
sprache **und** **im** **mündlichen** **Ge-**
brauche **nie** **vorgekommen**. **Es** **findet**
sich **aber** **mehrfach** **in** **künstlichen**
Dialektgedichten **und** **in** **schriftlichen**
Aufzeichnungen z. B. **in** **den** **Ge-**
dichten **von** **R. Rube** **und** **A. Schu-**
macher, **im** **Wald. Volksboten 1850**
Nr. 13 (s. ob. **S. 255**), **sowie** **bei**
Curtze, **Volksüberlief. S. 180** u.
295. **n^or** **wird** **dem** **hochd.** **„nur“**
nachgebildet **sein**, **mit** **-^or** = **nhd.**
-ür **wie** **in** **f^or** **„fuhr“**, **h^or^o** **„Hure“**,
šn^or **„Schnur“** u. ä.

- S. 76 **ohⁿ**. *Lies*: klagⁿ; hei fal wu^l nah ohⁿ; dei kri^gt nah t^e ohⁿ; wat fal dei nah ohⁿ = er wird seine Last haben; ohⁿ un tsohⁿ klagⁿ und zagⁿ.
 „ * ol^rmaist am meisten.
 „ of^e. Füge hinzu: of^e d^oū m^ef, fou ik d^ef. Für of^e gilt im Westen (Usseln, Willingen u. s.) af^e, in einigen Orten des Ostens (z. B. Herbsen u. Neudorf) or^e.
 „ ou. Füge hinzu ou wei! o weh.
 „ * o^om^elij^e f. Albernheit.
 „ o^utbakⁿ. *Lies* o^ud^ebakⁿ statt o^ut^ebakⁿ.
- S. 77 **o^ut^ebri^keⁿ**. *Lies* o^ud^ebru^keⁿ statt o^ut^ebru^keⁿ.
 „ * o^uth^ue^leⁿ aushöhlen.
- S. 79 * **pan^en^stⁱl** m. Pfannenstiel.
- S. 80 * **pi^rt** (pl. pi^re) Pferd. Der übliche Ausdruck für Pferd ist im Waldeckischen g^oūl (s. o.), und nur dieses Wort ist mir im Volksmunde begegnet. Das Wort pi^rt kann schwerlich darauf Anspruch machen, dem wald. Dialekte zugeschrieben zu werden, obwohl es vereinzelt von Dialektschriftstellern gebraucht wird. (z. B. „Perre“ d. i. pi^re in dem Gedichte „De Hühnen upp 'er Schwaalenborgk“ von R. Rube, demselben Gedichte in welchem u. a. „noor“ = nur statt des volksmässigen ok^s gebraucht wird; ferner „säss Pi^rre“ in der Papollere 1859 S. 19). Da pi^rt, pl. pi^re in den benachbarten westfälischen Dialekten üblich ist, so wird man annehmen müssen, dass dies Wort, wo es sich im wald. Dialekte findet, unter Mitwirkung des hochdeutschen „Pferd“ aus dem Westfälischen entlehnt ist.
- „ **pi^po^lt^er^e**. *Lies* m. u. f. statt m. — In den von Phil. Reuber (Pseudon.) unter dem Titel „Papolleren un Kramenzen“ herausgegebenen Gedichten und Geschichten in wald. Mundart (Arolsen 1891) finden sich für Schmetterling neben einander einerseits „Papollere“, pl. „Papollern“ od. „Papolleren“ (S. 3, 6, 7 u. s.), andererseits „Papolter“ (ne bunte Papolter S. 4), pl. „Papoltern“ (S. 5) und in gekürzter Form „Poltern“ (De Poltern lied flinker S. 4; Wei Poltern will fangen ebd.).
- S. 81 **Ploksbi^rrh**. *Lies* fait^e statt feit.
- S. 82 **p^ohⁿ**. *Lies* pl. Habseligkeiten.
- S. 84 * **reg^er^en** leiten, lenken (z. B. vom Schlitten); f^ok r. (vom Wetter).
- S. 85 * **ri^em^eshou** m. Hemmschuh am Wagen.
- S. 86 **r^oū^keⁿ**. Füge hinzu 3. pl. r^oū^ke^t.
 „ r^oū^lai^we^reⁿ. Vgl. rauhlaubig u. wächsig im II. Teil.
- S. 87 * **fah^e** f. Sache. (Gewöhnlich dafür wi^rk).
- S. 88 * **falt^egunt^e** f. Wanne zum Fleischeinpökeln.
 „ * f^ein sein (esse). (Prs. sg. f^et, bist, is, pl. fit; prt. sg. w^or, w^orst, w^or, pl. w^or^en; co. w^or, w^orst, w^or, pl. w^or^en; pt. wⁱst). — et fid^er es sind ihrer, es gibt darunter.
- S. 90 * **sharlāk^en** scharlachfarben.
 „ sh^eit^en. Füge hinzu 3. sg. shⁱt.
 „ sh^et^en. Füge hinzu 3. sg. sh^ut.
- S. 93 **fit^en**. Füge hinzu 3. sg. fit^et, prt. co. fait^e.
- S. 94 **slāp^en**. *Lies* slāp^en.
 „ slāp^erh. *Lies* dauh statt dauht.
 „ slou^fe. *Lies* slou^fe.
 „ slūt^ebl^onm^e. Füge hinzu: blā^e šl. Aurikel.
- S. 96 **fol^en**. *Lies* prt. fol, prt. co. fōl.
 „ fo^uk^en. Füge hinzu prt. co. fōxt^e.
 „ fū^peⁿ. „ „ „ „ fū^pe.
- S. 98 **štān**. „ „ „ „ štūnd^e.
- S. 99 **šti^keⁿ**. „ „ „ „ štai^ke.
 „ * štfg^elk^en n. kleiner Überstieg in der Hecke.
- S. 100 **štrik^en**. Füge hinzu: Das im nördlichen Niederdeutschland für „stricken“ übliche knūt^en scheint in Waldeck nicht vorzukommen.
- S. 102 **šwants**. Füge hinzu: gew. dafür štārt.
 „ šwānts^el^en. *Lies* šwents^el^en.
 „ šwānts^elij^e. „ šwents^elij^e.
 „ šwānts^en. „ šwents^en.
 „ šwār^en. Füge hinzu pt. šwār^en.
 „ šwats^en. Dies in Waldeck sehr gewöhnliche Wort scheint im nördl. Niederdeutschland nicht vorzukommen. Umgekehrt fehlt im Waldeckischen das im nördl. Niederdeutsch und im Göttingischen (vgl. Schambach) gebräuchliche klā^en. „Langsam sprechen“ ist im Wald. nāl^en.
- S. 103 * **tr^ebo^ut^en** draussen.
 „ * tr^eheim^e daheim.
- S. 104 **tok^en**. *Lies*: 1. zupfen; 2. locken.
- S. 106 * **tsohⁿ** s. tsahⁿ.
 „ * twilk m. Taumelolch (*Lolium tremulentum*).
- S. 108 **unf^e**. Während im Westfälischen

nur uf^e gebräuchlich ist (vgl. Jostes im Ndd. Jahrb. 12 S. 89), ist im Waldeckischen un^e die üblichere Form. Doch findet sich daneben uf^e und zwar, wie es scheint, besonders im Nordwesten (z. B. in Rhoden, Neudorf, Kulte).

- S. 111 * wāh wach (gew. dafür munter).
 „ walm^e. Man bezeichnet als „Walme“ besonders den Grasplatz, der als Gemeineweide dient.
 „ wār^en. Die Präterita der Verba f^ein „sein“ und wār^en „werden“ sind der Form nach zusammengefallen.

S. 112 wā^r. Füge hinzu n.

S. 114 wil^en. Die 2. sg. prs. lautet mit angehängtem Personalpronomen gewöhnlich wit^e „willst du“, z. B. bā wit^e hīn? Als 2. sg. prt. begegnet wot („wott Du“ Papollere 18:9 S. 11), und im Coniunctiv wöt („ik meine, Du wött mie wuot . . . vertellen“ ebd. 1859 S. 2).

- „ * winterbār^e f. Winterbirne.
 „ wīt^en. Füge hinzu prt. co. wüst^e.
 S. 115 wu^l. „ et is bi^rer tweimāl wu^l of^e eimāl flw^l.
 „ * wu^lst^ekr^oūt n. Thymian (Thymus vulgaris).

Berichtigungen und Nachträge zum II. Teil.

- S. 119 KO. Lies = Wald. Kirchenordnung von 1556 (gedr. Marburg 1557), wieder abgedruckt in KG S. 62—94. Eine zweite Ausgabe (KO²) erschien 1640 (die Zusätze abgedr. in KG S. 127—130); eine dritte Ausgabe 1730.
- S. 120 Landordn. Lies = Wald. Landordnung von 1581, abgedr. in Fr. Varnhagen's Versuch eines Handbuchs für Obere Justiz-Beamten, Arolsen 1821, S. 153 ff. (Die Orthographie ist bei Varnh. modernisiert; vgl. KG S. 98—100).
- S. 121 abgang. Lies KG p. 162. — 1678 statt 17. Jh.
 „ abgunst. Lies KG p. 55. — 1553 statt 16. Jh.
 „ abredig. Lies KG p. 250. — 1732 statt 18. Jh.
 „ * abscheulich (†) abschreckend; zu einem a-en exempel (Curtze Beschr. 553).
 „ abstricken. Lies KG p. 262. — 1744 statt 18. Jh.
- S. 122 achtwort. Vgl. Haltaus Glossar. Germ.; St. Kil. K. p. 4 f.; Grimm Dt. Wtb. Bd. 1; Schüller-Lübben Mittelniederd. Wtb. Bd. 6 (unter Echtwort).
 „ ain. Füge hinzu ain gnade (KG p. 7. — 1525).
 „ aldeweil. Lies 1544 statt 1454.
 „ anbisz. Lies KG p. 133. — 1653 statt 17. Jh.
- S. 123 * anewender m. = ndd. anwen^r (KV nr. 5. — 1540). Vgl. anwänder.
 „ ankeren. Lies KG p. 481. — 1589 statt 16. Jh.
- S. 123 ankommen. Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.
 „ anlaufen. Lies KG p. 262. — 1744 statt 18. Jh.
 „ anschnüren. Lies KG p. 215. — 1719 statt 18. Jh.
 „ antworten. Lies: überantworten, überlassen; geantwortet vor ein pant (WU p. 27. 31. — 1321). — Rechenschaft ablegen; vnd dauon nymant (Dat.) geanthwort werden (KG p. 478. — 1530); welche pfande vber 11 monat nit solle gehalten, besunder gantzlich verkaufft vnd dartzu nit weither geanthwort werden (KG p. 25. — 1530).
 „ armutt. Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.
 „ Arolsen. Die Form Aroldesheim ist auch V nr. 22 (vom J. 1234) belegt; Aroldessen bereits in der vom J. 1131 datierten, nach Varnhagen jedoch eher 1155 abgefassten lateinischen Urkunde V nr. 2. — Ferner begegnen in Urkunden Aruldessen (KG 31. — 1542) und Arulsen (KV nr. 7. — 1552). — In ähnlicher Weise ist der wald. Ortsname Lütersen aus Luthardessen, Luitheressen (Curtze Beschreibung S. 254) = Luthardesheim entstanden. Vgl. auch Braunssen.
- S. 124 Attenberg. Füge hinzu: Diese Deutung ist übrigens durchaus unsicher.
 „ ausgift. Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.

- S. 124 **auskauffen.** Lies KG p. 239. — 1727 statt 18. Jh
 " **ausplucht.** Lies KG p. 35. — 1544 statt 16. Jh.
 " **ausreiter.** Das Wort wird „Landknecht zu Pferde, berittener Polizist“ bedeuten. Vgl. landbereuter.
- S. 125 **bauw** (†) m. Lies: Gebäude, pl. bäuwe (KO² = KG p. 127. — 1610).
 " **bauwen.** Lies KO² = KG p. 127. — 1640 statt 17. Jh.
 " **befelch.** Füge hinzu beuehlich (KG p. 3. — 1525; p. 105. — 1590; KV p. 164 — 1556).
 " **befelhaber.** Füge hinzu befelhaber (KG p. 25. — 1542) und lies mit vnferm Befehlhaber vndt dem Rath (KG p. 31. — 1542); taxen der gerichtssporteln, wornach sich befelshaber u. s. w. (18. Jh.).
- S. 126 **beheglich.** Lies KG p. 473. — 1530 statt 16. Jh.
 " **behelf.** Füge hinzu (unter 2.): KG p. 161. — 1676; p. 165. — 1679 u. s.
 " **behelfen.** Lies 2. sich entschuldigen (KG p. 21. — 1539); mit der unwissenheit sich b. (F.-O. v. 1693).
 " **behöf.** Füge hinzu to erme behuobe (V nr. 92. — 1380).
 " * **beiern mit der Hand den Klöppel an die Glocke schlagen:** eine Art des Läutens, welche an hohen Festtagen, insbesondere in der Christwoche üblich war; bey dem ... sogenannten Beyern (KG p. 221. — 1722).
 " **beihanden.** Lies KG p. 86. — 1556 statt 16. Jh.
 " **benedeien.** Lies KG p. 108. — 1617 statt 17. Jh.
- S. 127 **beschmeth.** Füge hinzu: Vgl. schmee.
 " **beschreien.** Lies KG p. 195. — 1711 statt 17.—18. Jh.
 " **bescrytzenunge.** Dies Wort ist zu streichen; es ist in den WU bescrytzenungen statt beswerungen verlesen, indem w (mit Hereinziehung eines Striches der folgenden Zeile) als cry und er als tz gefasst, und das dann folgende ungē durch enungen ersetzt wurde. Die betr. Urkunde ist in berichtigter Gestalt S. 304—306 dieses Buches mitgeteilt.
- S. 127 **besess.** Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.
 " **besundrer.** Lies besundern (†) besonders, vorzüglich; werdyger lieber b. Anrede im Kanzleistil. (KG p. 8. — 1527).
 " **betzehmen lassen.** Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.
 " * **betzwangk** (†) m. Zwang (KG p. 5. — 1525).
- S. 128 **bewegen.** Lies: bewegende ursache (†) Beweggrund; aus besondern dazu bewegenden Ursachen (KG p. 237. — 1727). Vgl. aufz hoechen, trefflichen vnd bewegenden vrsachenn (KG p. 473. — 1530).
 " **beweglich** (†). Lies: bewegend; meine gn. hernn haben aus beweglichen ursachen gnediglich bewilligt (KG p. 36. — 1541); beweglich zu gemüth geführet (17. Jh.).
 " **beweren.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
 " **bewirtigen.** Lies KG p. 94. — 1558 statt 16. Jh.
 " **biblie.** Lies KG p. 81. — 1556 statt 16. Jh.
 " **blaffert.** Füge hinzu: Vgl. Curtze Beschr. S. 460.
- S. 129 **botte.** Füge hinzu: Vgl. zwölfbotte.
 " * **Braunssen** (ON). Der Name lautet im 14. Jh. Brunhardissen u. Brunharsen (V nr. 92. — 1380). Zur Etymologie vgl. Arolssen.
 " **brautwiege.** Lies KG p. 144. — 1664 statt 17. Jh.
 " **bret.** Das betr. Rescript findet sich KG p. 151.
 " **breuchlich.** Lies KG p. 27. — 1542 statt 16. Jh.
- S. 131 **dech.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
 " **ding.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 132 **dorftig.** Lies KG p. 27. — 1542 statt 16. Jh.
 " * **drankgelt** (†) s. trankgeld.
 " **drillhaus.** Lies KG p. 171. — 1700 statt 17. Jh.
 " **drost.** Füge hinzu KG p. 132. — 1650.
 " **dröwung.** Lies KG p. 111. — 1619 statt 17. Jh.
 " **drowzeichen.** Lies dröwzeichen (†) n. Drohzeichen (ebd.)
- S. 133 **eigen.** Füge hinzu (unter 1.): güter wie die den nhamen eigen (KG p. 35. — 1544).

- S. 133 **eigensinnig.** *Lies KG p. 65. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **eigentlich.** *Lies KG p. 10. — 1532 statt 16. Jh.*
- S. 134 **elemosine.** *Lies KG p. 37. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **entpfahen.** *Lies KG p. 72. — 1556 statt 16. Jh.*
- S. 135 **entwannt.** *Lies KG p. 7. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **ergern.** *Lies KG p. 87. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **ergetzung.** *Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **erst.** *Lies KG p. 33. — 1543 statt 16. Jh.*
- S. 136 **erwinden.** *Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **erzeugen.** *Lies wo er statt wer und KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **esse.** *Lies KG p. 158. — 1670 statt 17. Jh.*
 „ **etzliche.** *Lies KG p. 12. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ **ewelich.** *Füge hinzu erplich und ewelich (KG p. 474. — 1530).*
 „ **fastnachts-bursse.** *Füge hinzu (nach fastnachts burssen befinden): KG p. 52. — 1547 und lies „ebd. p. 53“ statt „16. Jh.“*
 „ **fehel.** *Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ *** ven (†) von** *(KG p. 3. — 1525).*
 „ **veracht.** *Lies KG p. 142. — 1664 statt 17. Jh.*
- S. 137 **verdoding.** *Diese aus vordodinck verlesene Form ist zu streichen. Vgl. den berichtigten Text der betr. Stelle in den Dialektproben S. 305 (Anm. 32).*
 „ **verehrung.** *Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ **verflieszen.** *Lies KG p. 151. — 1664 statt 17. Jh.*
 „ **vergewissigen.** *Lies KG p. 29. — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **verkrauchunge.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
- S. 138 **verloppenns.** *Lies KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **vermege.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **vermeintlich.** *Lies KG p. 115. 116. — 1633 statt 17. Jh.*
 „ **verpensien.** *Lies KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **verschalen.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
- S. 138 **verschleifen.** *Lies „ebd.“ statt „16. Jh.“*
 „ **versehen.** *Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **versprechen.** *Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.*
- S. 139 **verwissigen.** *Füge hinzu (nach verwissigt werde) KG p. 25. — 1542 und lies KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **fharlich.** *Lies KG p. 96. — 1568 statt 16. Jh.*
 „ **volgents.** *Lies KG p. 79 u. 81. — 1556 statt 16. Jh.*
- S. 140 **volnharren.** *Lies KG p. 68. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ *** vordoding (†) f. Verteidigung, Schutz;** *so hæue wir jdoch . . . dat gerorte Closter . . . jn vnfern vorsprock vñ vordodinck genomē (WU nr. 50. — 1412).*
 „ **vorlaufen.** *Lies KG p. 104. — 1584 statt 16. Jh.*
- S. 141 **vortegedingen.** *Füge hinzu (unter 2.): vortedynghen (WU nr. 54. — 1421); verthedingen (KG p. 478. — 1533).*
 „ **vorwante.** *Die Worte mit kenē vornehemē nach fine vorwante (WU nr. 50. — 1412, vgl. S. 305 dieses Wörterbuches mit Anm. 9—11) bedeuten augenscheinlich „weder absichtlich noch unter irgend einem Vorwande“. Schwierig ist nur die Erklärung des Wortes fine, das für einē oder für jenigē (vgl. vorher in jenegē sinē egen-dom und eff jnigē vflattūge) ver-schrieben sein dürfte.*
 „ **vorziehen.** *Lies äussern statt aussern und KG p. 180. — 1703 statt 18. Jh.*
 „ **freitag.** *Lies KG p. 57. — 1555 statt 16. Jh.*
 „ **frombt.** *Lies KG p. 59. — 1555 statt 16. Jh.*
- S. 142 **fruntlich.** *Lies KG p. 32. — 1543 statt 16. Jh.*
 „ **fudung.** *Lies KG p. 473. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **furderlichst.** *Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **fürsein.** *Lies KG p. 236. — 1727 statt 18. Jh.*
 „ **furthmer.** *Lies KG p. 478. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **gebrannter wein.** *Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.*

- S. 143 **gefneien**. Lies KO² = KG p. 130. — 1640 statt 17. Jh.
 „ **gehn**. Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.
 „ **gehetauffe** (†) f. Lies „Jähtaufe“, Nottaufe; da sich auch u. s. w.
 „ **gein** (†) gegen. Füge hinzu KG p. 32. — 1543.
 „ **gelach halten**. Lies KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.
 „ **gelege**. Lies KG p. 475. — 1530 statt 16. Jh.
 S. 144 **gelegenheit**. Lies KG p. 35. — 1544 statt 16. Jh.
 „ **geluchte**. Füge hinzu KG p. 35. — 1544.
 „ **gemueth**. Lies KG p. 21. — 1539 statt 16. Jh.
 „ **gepiet** (†) Befehl. Lies: sich nach andern ordnungen und gepieten unserer gnedigen hern . . . halte (KG p. 15. — 1532).
 „ **gerühlich**. Lies KG p. 110. — 1617 statt 17. Jh.
 „ **gerürt**. Lies auss erwegung ob gerürter ursach (KG p. 64. — 1556); de gerort u. s. w.
 S. 145 **geschwürig** (†). Lies: schwierig (KG p. 111. — 1619). Vgl. schwürig.
 „ **gesenge**. Lies KG p. 72. — 1556 statt 16. Jh.
 „ **gespierz** (†) n. Lies: Spitze, Dach; und soll von jedem gespierz eines wohnhauses u. s. w. (Holzordnung v. 1539, vgl. Curtze, Beschr. S. 486). Vgl. spierz.
 „ **gestranks**. Lies KG p. 480. — 1589 statt 16. Jh.
 „ **getem** (†)? Lies: mit dem nahmen der unpillichen eigennützigkeit oder schendtlichs getems (Druckfehler für gewins?) beschmeth kunde werden (KG p. 15. — 1532). Vgl. KG 43 (vom J. 1544): vnnd nicht mit nachfrage Der vn-billichenn eigennützigkeit, oder schendtliches gewins vnnd Simonie geschmeit kunne werdenn.
 „ **getheil**. Lies KG p. 167. — 1681 statt 17. Jh.
 „ **getzempt**. Lies KG p. 26. — 1542 statt 16. Jh.
 S. 146 **gift**. Füge hinzu sonder einige Gifft, gabe ader gefchenke (KG p. 475. — 1530).
 „ **gleuben**. Lies KG p. 68. 69. — 1556 statt 16. Jh.
 „ **glimpf**. Lies KG p. 50. — 1545 statt 16. Jh.
 S. 146 **Goddelsheim**. Füge hinzu: (s. St. Kil. K. p. 7 mit Anm. 2).
 „ * **graf u. grave** (†) m. = grebe; graff (WU nr. 51. — 1421); graue (WU nr. 57. — 1431).
 „ **graffstede**. Lies KG p. 89. — 1556 statt 16. Jh.
 „ **groske**. Füge hinzu: Vgl. thaler.
 S. 147 **gulden**. Füge hinzu: ein gulden zu XX sz. (KG p. 30. — 1542); ein halben gulden, machet X sz. (ebd.)
 „ **hain**. Lies KG p. 8. — 1525 statt 16. Jh.
 „ * **halten** über etw. (†) auf etwas halten; wirdt hierbey unfern be-ampten . . . anbefohlen fein hier-über mit ernst zu halten (KG p. 134. — 1653).
 „ **hand**. Lies die handt hierüber zu halten (KG p. 135. — 1654) statt 17. Jh.
 „ **harre**. Lies KG p. 152. — 1667 statt 17. Jh.
 S. 148 **heigentlich** (†). Lies: höchlich, sehr; das er sich seines pfarampts nit zu heigentlich vertroiste (KG p. 4. — 1525). Vgl. hechlich, ebd. p. 5.
 „ **heilgemeister**. Lies kastenmeister statt kassenmeister und füge hinzu: dye helgenn meister (KV nr. 4. — ca. 1539). Vgl. auch St. Kil. K. p. 281 ff.
 „ **heilgenrichter**. Füge hinzu: Als aber izo vff beiden Stettenn [zu Corbach] fondere hilgenn richtere oder kirchenmeister van alters feien . . . So follen dieselbigenn kirchenmeister neben den kaiten-herrn an Irem ampt plieben (KG p. 34. — 1544).
 „ **helftenteil**. Füge hinzu: für ihren helfften teill (KG p. 15. — 1532).
 „ **hellig** (†) heilig. Lies: mit dem heiligen wort Gottes (KG p. 475. — 1530).
 S. 149 **hinfurter**. Lies KG p. 79. — 1556; p. 103. — 1584 statt 16. Jh.
 „ **hinleszigkeit**. Lies KG p. 1. — 1521 statt 16. Jh.
 „ **hirig**. Lies KG p. 160. — 1676 statt 17. Jh.
 „ **holzerben**. Füge hinzu: Vgl. weinconsorten.
 „ **hörerei**. Lies härerei.
 „ **hower**. Lies KG p. 476. — 1530 statt 16. Jh.
 S. 150 **iglich**. Füge hinzu ighlicher (KG p. 10. — 1532).

- S. 150 **imand.** Füge hinzu imand (KG p. 27. — 1542).
- „ **inbroch.** Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **insondern.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **insperrung.** Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 151 **inwendigk.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **isten.** Lies KG p. 24. — 1542 statt 16. Jh.
- „ **itzlich.** Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **jungher** (†) m. Junker. Lies iungher (WU nr. 52. — 1421); juncher (1443, s. Curtze Beschr. S. 305).
- S. 152 **kaland.** Füge hinzu: Calender Spende (KG p. 11. — 1532); Calandes Spende (KG p. 17. — 1532); alle Stipendien, Calandt Bruderfchafft, ader wan Testament gemacht vnd zu gottes eher gegeben (KG p. 33. — 1543); die Zins von kaland vnnnd Memorien (KG p. 37. — 1544). — mit . . . verzeichnngen der Benefitien, kalandts, Memorien, Spende, Bruderfchafft vnnnd derogleichen (KG p. 43. — 1544). Vgl. über die Kalandsbrüderschaft in Corbach St. Kil. K. p. 84—100.
- „ **kalenden.** Füge hinzu (nach 1539) = KG p. 23.
- „ **kaste.** Füge hinzu: und kasten.
- „ * **kastenherr** (†) m. = kastenmeister (KG p. 14. — 1532; p. 34. — 1544 u. s.).
- „ **kastenhof.** Füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 284.
- „ **kastenmeister.** Füge hinzu (KG p. 10 ff. — 1532; p. 22. — 1539). Vgl. kastenherr, heilgemeister, u. kleinot.
- „ **keinmand.** Lies 1727 statt 18. Jh.
- S. 153 **kindelbett.** Lies KG p. 58. — 1555 statt 16. Jh.
- „ **kirchob.** Füge hinzu kyrhob (KG p. 23. — 1539).
- „ **klaffter.** Lies m. u. f. statt f. (m. z. B. Curtze Beschr. S. 487).
- „ **klenoit.** Lies kleinot (†) n. Kleinod; wo die kirche etzliche Ornath, cleinoter vnnnd sonst farennde habe hette, die tzur kirchen nit dinnlich vnnnd breuchlich weren, die follenn die kaffenmeister inuentiren, vnnnd tzu sich in behalt nemenn vnnnd
- furter nach raith verkauffenn, vnnnd dann follich gelt in kaffen leggen (KG p. 27. — 1542; vgl. ebd. p. 31); klenoit (KG p. 12. — 1532). Vgl. nnd. klainöt.
- S. 154 **commenthuer.** Lies KG p. 11. — 1532 statt 16. Jh.
- „ **comptur.** Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.
- „ **konne.** Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
- „ **Korbach.** Lies KG p. 132. — 1650 statt 17. Jh. Vgl. nacher haufz gehen (KG p. 146. — 1664).
- S. 155 **kündlich** (†). Lies: kund, bekannt; so auf dem Altenfätter kirchhoff ihr kündlich begräbnisz haben (KG p. 169. — 1690); mit kundtlicher Armuth behaftet (FO. v. 1570, s. Curtze Beschr. S. 487).
- „ **kundlichin** lies kündlichen, und füge hinzu: so ihr begräbnisz kündlichen darauf haben (KG p. 170. — 1690).
- „ **eustor.** Lies KG p. 28 u. 31. — 1542; p. 33. — 1543 statt 16. Jh.
- S. 156 **landtreumigk.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- „ **landschaft.** Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 157 **lassen.** Lies KG p. 56. — 1555 statt 16. Jh.
- „ **leimes.** Lies korns statt korn.
- „ **Lelbach.** Lies „im 10. Jh.“ statt „im 9. Jh.“ und füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 6 Anm. 2.
- S. 158 **liberei.** Füge hinzu: sollen die kaffenherrn Zue Zietten, wenn es die kaffen erwindenn magk, etliche Buicher nach radt vnnnd bericht des pffarherrens, auff die Franckfurter mefz keuffenn, vnnnd auff der Liberej, Zuebehoiff der Kirchenn verwerlich halten (KG p. 39. — 1544).
- „ * **Luthardessen** (†) Lütersen (Ortsn). S. d. Nachtr. unter Arolsen.
- S. 159 **malatenhus.** Lies „1467, s. St. Kil. K. p. 117“ statt „15. Jh.“
- „ **malter.** Lies KG p. 475. — 1530; p. 478. — 1533 statt 16. Jh.
- „ * **man** (†) nur; nicht man = mhd. niht wan (WU nr. 34. — 1344).
- „ **mangelhaft.** Lies KG p. 118. — 1636 statt 17. Jh.
- „ **martel.** Lies KG p. 6. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 160 **mette.** Füge hinzu: Den morgen

- zur Metten foll der Pfarrher u. s. w. (KG p. 81. — 1556).
- S. 160 mishandeln u. mishandlung. Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- „ moesz. Lies KG p. 478. — 1533 statt 16. Jh.
- „ mugen. Lies KG p. 16. — 1532 statt 16. Jh.
- S. 161 nachgefurt. Lies KG p. 53. — 1548 statt 16. Jh.
- „ nachgesetzter. Lies KG p. 33. — 1543 statt 16. Jh.
- „ nächstverschienen. Lies KG p. 61. — 1556 statt 16. Jh.
- „ nachthochzeit. Füge hinzu (nach gegeben sindt) KG p. 58. — 1555; und lies KG p. 145. — 1664 statt 16.—17 Jh.
- „ nech. Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 162 noit. Lies KG p. 39. — 1544 statt 16. Jh., und füge hinzu: so oft des noit (ebd.)
- „ nuhinfursts. Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.
- „ nuhrent. Lies KG p. 144. — 1664 statt 16. Jh.
- „ obbrechen. Lies KG p. 477. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 163 ohnablässig. Lies: bei 5 thlr. ohnablässiger ftraffe (KG p. 243. — 1728).
- „ * ohngeschlacht (†) ungeschlacht (KG p. 243. — 1728).
- „ ohnnachlässig. Lies KG p. 147. — 1664 statt 16. Jh.
- S. 164 pen. Lies pene und füge hinzu: pene (KG p. 3. — 1525).
- „ pfennung. Lies Bladenhorst statt Bludenhorst und KG p. 480. — 1589 statt 16. Jh.
- „ pflege (†) f. Lies: Gewohnheit, Sitte; fallich erschroekliche grausam pflege vndt krankheit (KG p. 6. — 1525).
- „ pfund. Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh.
- S. 165 pön. Lies: pöne (†) f. Strafe (lat. poena); bei pöne einer halben mark (KG p. 7. — 1525). Vgl. pene.
- „ probende u. probener. Lies KG p. 474. — 1530 statt 16. Jh.
- S. 166 rechtfertigen. Lies KG p. 15. — 1532 statt 16. Jh.
- „ Rehne. Lies „im 10. Jh.“ statt „im 9. Jh.“ und füge hinzu: Vgl. St. Kil. K. p. 6 Anm. 2.
- S. 167 rüwig. Lies KG p. 81. — 1556 statt 16. Jh.
- S. 167 sällich. Lies KG p. 4. — 1525 statt 16. Jh.
- S. 168 schattunge. Füge hinzu WU nr. 50. — 1412.
- „ schein. Lies KG p. 52. — 1547 statt 16. Jh.
- „ schickung. Füge hinzu (nach wandels) KG p. 19. — 1539.
- S. 169 schlagbaum. Lies KG p. 165. — 1679 statt 17.—18. Jh.
- „ schmee. Lies KG p. 52. — 1547 statt 16. Jh.
- S. 170 scholarch. Lies KG p. 132. — 1650; p. 198. — 1711; SG p. 31 ff. — 1704 statt 18. Jh.
- „ schonebrot. Füge hinzu: die al-
mufen, so vonn alters her ann
fchonem brodt, wein, tuch oder
dergleichenn vff biefondre Zeitte
Im Jhare, aufzueteilenn, gestiff-
teth fein mughenn (KG p. 42. —
1544).
- „ schulbediente. Füge hinzu Schuel-
Bediente (KG p. 195. 197. — 1711).
- „ schwang. Lies KG 137. — 1654
statt 16.—18. Jh.
- S. 171 schwert-tanz. Füge hinzu KG
p. 105.
- „ * schwürig (†) schwierig (KG p.
117. — 1634). Vgl. geschwürig.
- „ segen. Lies KG p. 89. — 1556
statt 16. Jh.
- „ seitenspiel. Lies KG p. 79. —
1556 statt 16. Jh.
- „ sellichkeit. Lies KG p. 8. —
1525 statt 16. Jh.
- „ sendtruger. Lies KG p. 60. —
1555 statt 16. Jh.
- „ sentbuch. Lies KG p. 24. — 1541
statt 16. Jh.
- „ sesshaftig. Lies KG p. 36. —
1544 statt 16. Jh.
- „ siechenhusz. Lies: der Holzpitall
vnd Leprosen oder Siechenhusz
(KG p. 34. — 1544); den armen
kranken Leprosen im Siechenhaus
vor Corbach (St. Kil. K. p. 285.
— 1570).
- „ sitzen. Lies KG p. 27. — 1542
statt 16. Jh.
- „ sonderbar. Lies KG p. 49. —
1545 statt 16. Jh., und füge hinzu:
mit fonderbarem miszfallen (KG
p. 172. — 1701).
- „ spacien. Füge hinzu: haben wir
unser secret uffs spacium wissent-
lich thun drucken (KG p. 95. —
1558).

- S. 172 **spenne.** *Lies KG p. 28. — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **sperrung.** *Lies KG p. 136. — 1654 statt 17. Jh.*
 „ **spir.** *Füge hinzu: Vgl. gespier.*
 „ **spittal.** *Lies KG p. 474 ff. — 1530 statt 16. Jh.*
 S. 176 * **theils** (†) *einige; an theils ortern (KG p. 118. — 1636).*
 S. 177 **tracht.** *Lies KG p. 127. — 1640 statt 17. Jh.*
 „ **tragen.** *Lies KG p. 172. — 1701 statt 18. Jh.*
 „ **trankgeld.** *Lies KG p. 14. — 1532 statt 16. Jh., und füge hinzu: dranckgelt (KG p. 478. — 1530; p. 44. — 1544).*
 „ **treglich.** *Füge hinzu (nach ordnung machen) KG p. 52. — 1547.*
 „ **tumm.** *Lies KG p. 237. — 1727 statt 18 Jh., und KG p. 53. — 1548 statt 16. Jh.*
 „ **tuschen.** *Lies KG p. 25. — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **überkommen.** *Lies KG p. 9. — 1527 statt 16. Jh.*
 S. 178 **uffgesetzt.** *Lies KG p. 7. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **uffhaylt.** *Lies KG p. 5. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **uffhelten.** *Lies nicht hauften herbergen vffhelten (KG p. 3. — 1525).*
 „ **uffnam.** *Lies KG p. 26 — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **uffnemen.** *Lies KG p. 478. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **uffsehen.** *Lies KG p. 3. — 1525 statt 16. Jh.*
 „ **unabgängig.** *Lies KG p. 127. — 1640 statt 16. Jh.*
 „ **unabschlegig.** *Lies: das Ihr vff nehft kunfftigen Montag . . . zu fruer tage Zeitt vnabschlegig erfcheinet, vnfer gemueth vnd fernern bescheid zugewartenn (KG p. 21. — 1539); vnabschleglich vnd ohn aufplucht (KG p. 35. — 1544).*
 „ **unadel.** *Lies KG p. 148. — 1664 statt 17. Jh.*
 „ **unbehülflich.** *Lies KG p. 92. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **unberuechtigt.** *Lies KG p. 11. — 1532 statt 16. Jh.*
 „ **unbestattet.** *Lies KG p. 129. — 1640 statt 17. Jh.*
 „ **undersasse.** *Füge hinzu undersasse (KG p. 2. — 1525).*
 S. 178 **underscheydt.** *Lies KG p. 91. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **unverschuenlich** (†). *Lies: schonungslos (KG p. 6. — 1525).*
 S. 179 **ungesteuer.** *Lies KG p. 475. — 1530 statt 16. Jh.*
 „ **unkehrlich.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
 „ **unpflicht.** *Lies: die In öffentlicher vnpflicht gelegen sein (KG p. 23. — 1541).*
 „ **unterstehen.** *Lies KG p. 90. — 1556 statt 16. Jh.*
 „ **ursachen.** *Lies KG p. 20. — 1539 statt 16. Jh.*
 S. 180 **während.** *Füge hinzu (nach gottesdienste) KG p. 146. — 1664, und lies KG p. 150. — 1664 statt 17. Jh.*
 „ **wandt.** *Lies KG p. 31. — 1542 statt 16. Jh.*
 „ **wasserflisz.** *Lies „m. od. n.“ statt „n.“ und KG p. 114. — 1631 statt 17. Jh.*
 „ **waszgestalten.** *Lies KG p. 485. — 1704 statt 16. Jh.*
 „ **we** (†) *Lies = wo wenn; we aber diefelbigen In difzem gebetten widderpfenftig verechtlich oder vngehorfamlich sich erzeugten (KG p. 2. — 1525).*
 S. 181 **weinconsorten.** *Lies KG p. 182. — 1703 statt 18. Jh.*
 „ **wese.** *Füge hinzu KG p. 7. — 1525.*
 „ **wesen.** *Lies KG p. 43. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ **westerhemd.** *Füge hinzu Dafz nun hinfurter In vnfern Kirchen . . . der Exorcismus vndt westerhempt bey der Kinderlein tauff vffgelaffen vndt nitt mehr gebraucht werden foll (KG p. 103. — 1584).*
 „ **widerlich.** *Lies KG p. 2. — 1525 statt 16. Jh.*
 S. 182 **wislich.** *Füge hinzu (nach thun drucken) KG p. 28 — 1542 und lies KG p. 33 — 1543 statt 16. Jh.*
 S. 183 **wollenwägen.** *Lies KG p. 183. — 1703 statt 18. Jh. und füge hinzu: Wollen zu wiegen ist auff die Sonnabendt verboten (Landordn. v. 1581, KG p. 100).*
 „ **worp.** *Füge hinzu (nach †) m. cedul. Lies ein Cedulen (Accus) KG p. 36. — 1544 statt 16. Jh.*
 „ * **Zehle** (H.) *f. ein Stück aufgespalttes, zusammengedrehtes Garn, von 30 Gebinden.*

- S. 184 zielen. *Lies KG p. 66. 67. — 1556 statt 16. Jh.* — S. 184 zustehen. *Lies KG p. 25. — 1542 statt 16. Jh.*
 " zimlich. *Lies (statt 16. Jh.) zimlich (KG p. 12. — 1532); zemlich (KG p. 33. — 1543).* — " zwang. *Lies KG p. 64. — 1556 statt 16. Jh.*
 " zwölfbotte. *Lies KG p. 79. 80. — 1556 statt 16. Jh.*

Zu den Dialektproben sei nachträglich bemerkt:

- S. 191a Z. 11 v. u.: *Gemeint ist anscheinend Dann flütt dat Bloud sou flink un frie.*
 S. 202b Z. 1 v. u.: *Frandoiers ist wol Druckfehler für Frandours (d. i. Franz Theodor); vgl. Handours (= Hans Theodor) Papollere 1860 S. 32.*
 S. 208b Z. 5 v. u.: *es ist vermutlich verdruckt statt en.*
 S. 220b Z. 4 v. o.: *Für wiettet wird wietten zu lesen sein.*
 S. 232b Z. 19–21 v. o.: *Es ist, wie man leicht sieht, zu lesen: anstatt te biädene: „der liebe Gott gebe uns das ewige Leben dazu,“ biäde „der liebe Gott gebe uns das ewige Elend dazu.“*
 S. 234a Z. 9 v. u.: *hat ist offenbar Druckfehler für fat.*
 S. 235: *Bluomenduft steht zweimal im ersten Verse des Liedes „Schwartänneken“, aber Bloumenduft im fünften Verse; letzteres ist die richtige Schreibung.*
Es handelt sich bei den vorstehenden Druckfehlern in der Papollere überall um Fehler des Originals, nicht um Fehler unsres Abdruckes. —
 S. 259b Z. 12 v. u.: *Liestwess statt twefs.*
 " " 10 " " nix " nlx.
 " " 5 " " Süss " Süfs.
 S. 265a " 19 v. o.: " bröj* " brög*.
 S. 276b " 16 " " fat* " fät*.
 S. 280b " 17 " " dei " d*ei.

21/1103



WÖRTERBÜCHER.

HERAUSGEGEBEN VOM
VEREIN FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

IV.

Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben

gesammelt

von

KARL BAUER,
ehemal Rechtsanwalt in Arolsen.

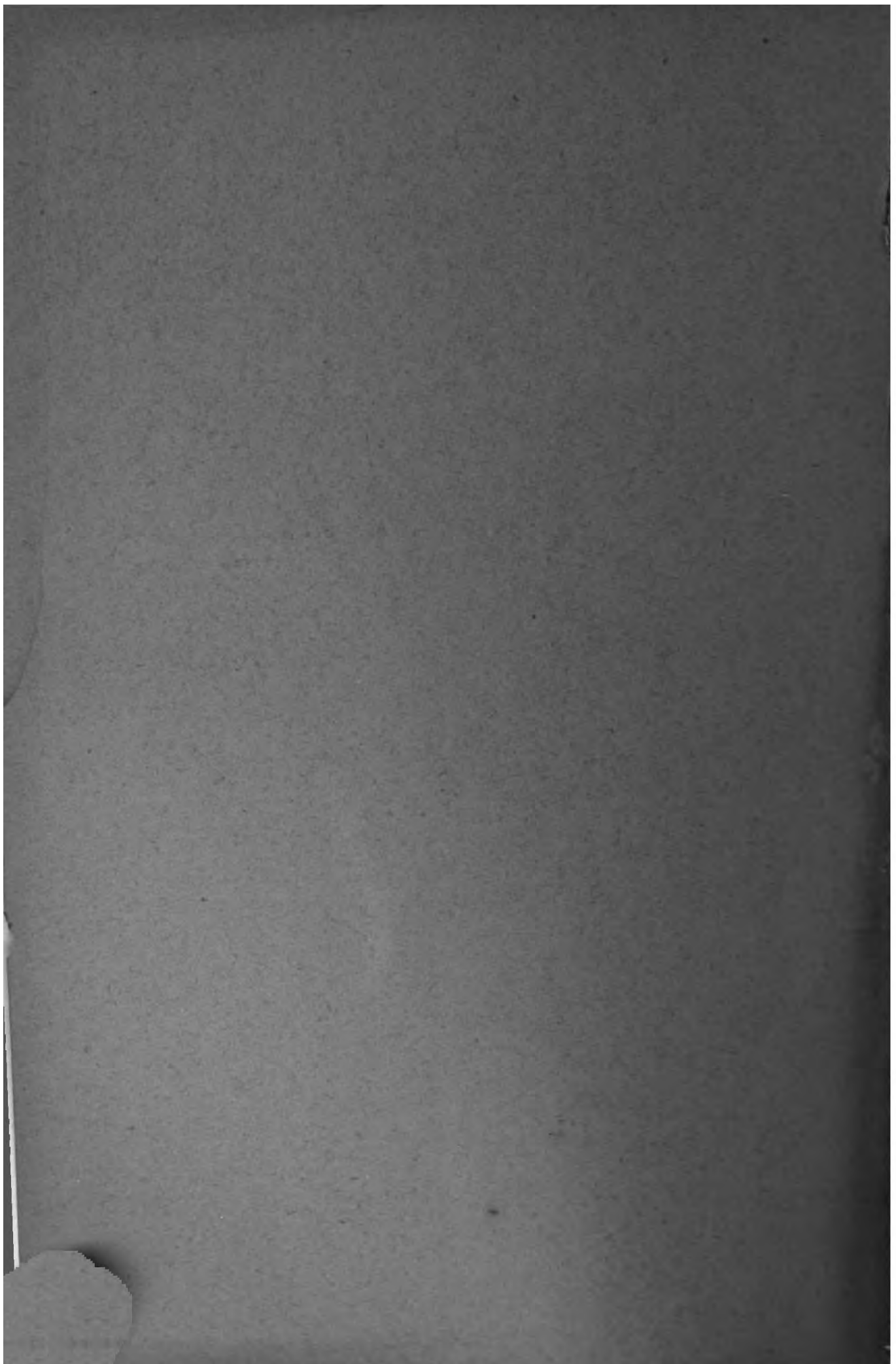
Herausgegeben

von

HERMANN COLLITZ,
Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvanien.

NORDEN UND LEIPZIG.
DIEDR. SOLTAU'S VERLAG.

1902.



In unserm Verlage sind erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang 1875. Preis 3 Mk. — **Jahrgang 1876** und Folge. Preis à 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII.

Preis des Heftes 2 Mk.

3. Denkmäler.

- Band I. Das Seebuch,** herausgegeben von **K. Koppmann.** Mit einer nautischen Einleitung von **Arthur Breusing.** Mit Glossar von **Chr. Walther.** Preis 4 Mk.
- Band II. Gerhard von Minden,** herausg. von **W. Seelmann.** Preis 6 Mk.
- Band III. Flos unde Blankflos,** herausg. v. **St. Waetzoldt.** Preis 1,60 Mk.
- Band IV. Valentin und Namelos,** herausg. v. **W. Seelmann.** Preis 5 Mk.
- Band V. Redentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von **Carl Schröder.** Preis 3 Mk.
- Band VI. Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler.** Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von **Elis Wadstein.** Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

- Band I. Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Dieser Neudruck mit Reproduction der Original-Holzschnitte enthält eine Sammlung alter volksthümlicher Lustspiele in mittelniederdeutscher Mundart. Die ausführliche Einleitung, welche der Herausgeber beigefügt hat, bereichert die Geschichte des deutschen Dramas um eine Reihe interessanter Thatsachen und führt u. a. den Nachweis, dass dem Fastnachtspiele, wie man böse Frauen fromm machen kann, derselbe Stoff und dieselbe Quelle zu Grunde liegt, wie einer englischen, auch Shakespeare, wie seine Zähmung der Widerspenstigen zeigt, bekannten Dichtung.

- Band II. Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Das um die Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckte und nur in einem einzigen Exemplare erhaltene Reimbüchlein ist eine in ihrer Art einzig dastehende Anthologie gnomischer und lyrischer Poesie, die aus z. Th. jetzt verschollenen Dichtungen, z. Th. auch aus dem Volksmunde gesammelt ist.

- Band III. De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von **J. Stricker** (1584), herausgegeben von **J. Bolte.** Preis 4 Mk.

Ein Neudruck des Schlömers, welcher neben dem verlorenen Sohne des Burkard Waldis als das bedeutendste niederdeutsche Drama des 16. Jahrhunderts bezeichnet werden muss, ist schon oft als ein Bedürfniss empfunden worden. Stricker entwirft darin in lebendigen Zügen ein getreues und anschauliches Bild von dem wüsten und schwelgerischen Leben des Adels in seiner Heimath Holstein. Seinem Stücke liegt zu Grunde eine schon zuvor in England, Holland, Frankreich und Deutschland dramatisch bearbeitete Fabel, die, wie Goedeke nachgewiesen hat, aus einer budhistischen Parabel hervorgegangen, zuletzt zu einer Darstellung der Bekehrung eines verstockten Sünders im Sinne der protestantischen Rechtfertigungslehre geworden ist.

- Band IV. Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von **J. Bolte** und **W. Seelmann.** Preis 3 Mk.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: **Text.** Preis 2,50 Mk. Theil II: **Glossar,** zusammengestellt von **W. Schlüter.** Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

- Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.
- Band II. **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.
- Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Preis 4 Mk.
- Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Preis 3 Mk.

6. Wörterbücher.

- Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.

Die Herausgabe dieses von Fr. Woeste, dem bewährten Kenner des westfälischen Dialekts, während einer langen Reihe von Jahren gesammelten Idiotikons, dessen grosser Werth von persönlichen und literarischen Freunden des Verfassers bereits früher hervorgehoben, ist bekanntlich längst gewünscht worden.

Urtheil der Presse:

„Mit grosser Liebe hat sich Woeste in das Gemüth und die Sprache seiner Landsleute vertieft — so sehr, dass ihm bisweilen das Gefühl für den hochdeutschen Ausdruck verloren gegangen ist —, und er hat einen reichen Schatz in dem vorliegenden Wörterbuch gehoben, das durch die Fülle von Redensarten, Räthseln, Sprichwörtern auch für den von bedeutendem Werthe ist, der sich nicht *ex officio* mit der Erforschung des Niederdeutschen beschäftigt. Wir sind dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung für die Veröffentlichung dieses Werkes zu lebhaftem Danke verpflichtet; zu noch grösserem dem Herausgeber A. Lübben; denn es ist immer eine mühevollere, wenig dankbare Aufgabe, das Werk eines Andern zum Druck zu befördern.“
(Literaturblatt für germ. und rom. Philologie.)

- Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bog. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Als das grosse Mittelniederdeutsche Wörterbuch von Schiller und Lübben bereits bald nach seiner Vollendung (1881) vergriffen war, würde aus den Kreisen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung der Wunsch laut, vorerst statt einer neuen Ausgabe ein Handwörterbuch ohne Belegstellen zu veröffentlichen, um möglichst rasch dem Mangel abzuhelpen und um auch solchen, denen das sechsbändige Wörterbuch zu theuer sein möchte, das Studium des Mittelniederdeutschen zu erleichtern. Mit derselben Energie, welche Lübben nach Schiller's Tode (4. Aug. 1873) den grössten Theil des Hauptwerkes (vom Artikel *gän* ab) in verhältnissmässig kurzer Zeit vollenden liess, begann und verfolgte er die neue Aufgabe. Es war ihm aber nicht beschieden, den vollständigen Druck seiner Arbeit beschaffen zu können: als das Werk bis zum dreizehnten Bogen gedruckt vorlag, starb er am 15. März 1884. Auf Wunsch des Vereinsvorstandes hat dann Herr Dr. Walther die weitere Herausgabe des Werkes übernommen.

Das Handwörterbuch ist im ganzen freilich ein Auszug aus dem grossen Wörterbuche; wer beide vergleicht, wird aber bald erkennen, dass die neue Arbeit vielfältig vermehrt und berichtigt ist. Lübben hat nämlich mit unausgesetztem Fleisse und, wie manche Artikel kundthun, bis zuletzt die Sprachquellen *excerpiert* und sein Handexemplar des Mittelniederdeutschen Wörterbuches so mit zahlreichen Nachträgen und Verbesserungen versehen. Diese Arbeit ist dem neuen Werke zu gute gekommen.

- Band III. **Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.
- Band IV. **Wörterbuch der Waldeckischen Mundart**, gesammelt von Bauer, herausgegeben von Collitz. Mit einer Photogravure Bauers.

Norden. **Diedr. Soltau's Verlag.**



